Flower

L62
XXXV
57

CORNELL UNIVERSITY.

THE

Roswell P. Flower Library

THE GIFT OF

ROSWELL P. FLOWER

FOR THE USE OF

THE N. Y. STATE VETERINARY COLLEGE.

1897

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

3 1924 053 146 605

Münchener Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).

ROSWELL P. FLOWER LIBRARY CORNELL UNIVERSITY

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

Siebenundfünfzigster Jahrgang (Jahr 1913).

FEB 24 1914

München 1914.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter, München.

No. 4259

Feb 9
X XXV
57

Alphabetische Inhalts-Übersicht.

(Die Ziffern zeigen die Seiten an. Bei Originalen ist die Zahl fett gedruckt.)

Sach-Register.

A.

Abdeckereiwesen, zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des — **861, 881, 925.**

Abderhaldensche Methode, Diagnose der bösartigen Neubildungen 855.

Abführmittel, über ein neues subkutanes u. intramuskuläres — 52.

Abortus, infektiöser — bei Schweinen und Schweinepest 32; — seuchenhafter 147.

Abortusbazillen, Ausscheidung durch die Milch 71.

Abszeß im Zwischenwirbelloch zweier Halswirbel **761.**

Acne indurata 8.

Adenom 374.

Agalactie, bei Ziegen u. Schafen 271; — bei einem Mutterschwein **228.**

Aggrekolin 33.

Akaruserkrankung bei Hunden und ihre Behandlung **21, 41, 61, 85.**

Akarusräude des Hundes 389.

Aktinomykome und Arsenikstifte **346.**

Aktinomykose der Zunge **635;** — des Rindes 273.

Albuminurie und Nephritis 119.

Aleudrin 96.

Alkohol, Bauchhöhlendesinfektion mit — 35; Einwirkung auf die Keimzellen 210; Nachweis in der Spinalflüssigkeit von Säufern 441.

Aminosäuren und Zucker bei der Rektalernährung 957.

Amygdalinvergiftung beim Schwein **553.**

Anaemie, Bekämpfung der — 728.

Anaesthesie, lokale — 350.

Anschoppungskolik bei einem Pferde **914.**

Antiparasitica, Untersuchung über die Wirkung einzelner — 502.

Antiphlogistine 96, 891.

Antiphymatol und Phymatin von Klimmer 589; Versuche mit — 624.

Arsentriferrin 11.

Arsenikvergiftung 72.

Arteritis petrificans 31.

Arzneimittel **518, 726.**

Ascoli-Reaktion, Eignung für die Praxis 689.
Asthma bronchiale als anaphylaktische Erscheinung 53; neue Behandlung 293.
Atoxyl, bei schlechten Fressern 353; beim bösartigen Katarrhalfieber 690.
Atresia, ani et recti bei einem Kalbe 68; — vaginae hymenalis **636.**
Atropin bei Blutungen 802.
Ätzung durch Salmiakgeist 475.
Aubinger „Hypophysenextrakt", Versuche mit — 970.
Augenfalten und ihr Wert zur Altersbestimmung etc. 229.
Ausbildung an Fahrschulen 508.
Ausfall des Schutzhaares etc. 273.
Auszeichnung 361.
Azodolen, Ersatzpräparat für Scharlachrot 312.

B.

Baaßenerschwein 37.
Bakterien, über Ausbreitung von — im luftleeren Raum 645; — pathogene im Fischmehl 916.
Bakteriologische Untersuchungen des Inhaltes des Intestinaltractus von Feten 390.
Bauchbruch **671**; — bei einer Kuh **537**; Heilung eines kindskopfgroßen — 333.
Bauchfellverletzung und oberflächlicher Darmriß, Behandlung 848.
Bauchquerlage **183.**
Bayerische Viehversicherungs- und Pferdeversicherungsanstalten 295.
Beileidskundgabe 38.
Beinbruch **514.**
Berufung 297, 562, 581, 729.
Beschäler, staatliche — in Frankreich 314.
Beschlag widerstrebender Pferde 315.
Bezirkstierschau in Miesbach 412, **442, 457.**
Biebricher Scharlachrotsalbe, Pellidol und Azodolen 640.
Bienen, über den Farbensinn der — 162.
Blättermagenschleimhautentzündung beim Rinde **565.**
Bleivergiftung 232; zur Ätiologie der 507.
Blitzschlag 576.
Blut, Verabreichung von in seiner Nativität erhaltenem — 504.
Blutharnen der Rinder, Behandlung mit Trypanblau 802.
Blutregeneration nach Eisenverabreichung 523.
Bluttransfusion, direkte — nach Blutung 336.
Blutungen, haemophile — Behandlung mittels des Thermokauters 439.
Boether-Jubiläumsfeier 37.
Botryomykose, generalisierte — 312.
Bradsot der Schafe, Impfversuche gegen — 114.
Branntwein, Verwendung von vergälltem — zum Heilgebrauch 615.
Brustbeule beim Pferd **726.**
Bücherschau:
Abel Dr. R., Bakteriologisches Taschenbuch 923.
Bauer Dr. J., Die Methodik der biologischen Milchuntersuchungen 791.
Becker Dr. W., Erfahrungen aus der tierärztlichen Geburtshilfe 826.
Beck'sche Verlagsbuchhandlung München, Viehseuchengesetz 662.

Bericht über die K. Tierärztliche Hochschule zu Dresden für das Jahr 1912. 810.
Bock G., Moderne Faustfeuerwaffen und ihr Gebrauch 103.
Bonatz, Kalender für Fleischbeschauer u. Trichinenschauer 734.
Brügel & Sohn, Ansbach, Reichsgesetz betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau 647.
Creytz A. von, Die Dressur des Hundes 299.
Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde, Jahrbuch für wissenschaftliche und praktische Tierzucht 102.
Du Bois Reymond Dr. René, Physiologie des Menschen und der Säugetiere 598.
Ellenberger Dr. und Baum Dr., Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere 172.
Ernst Dr. W., Grundriß der Milchhygiene für Tierärzte 732.
Friedberger Dr. und Fröhner Dr., Lehrbuch der klinichen Untersuchungsmethoden für Tierärzte u. Studierende 151.
Fritzen Dr. J., Die wichtigsten Blutlinien des Rheinischen Kaltblüters 339.
Glage F., Kompendium der angewandten Bakteriologie für Tierärzte 216.
Görte C., Leitfaden des Hufbeschlags für die Schmiede der berittenen Truppen 810.
Harms, Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe 79.
Hauptner, Katalog der Instrumentenfabrik für Tiermedizin 318.
Heiß H. A., Bau, Einrichtung u. Betrieb öffentlicher Schlacht- und Viehhöfe 298.
Henseler Dr., Untersuchungen über die Stammesgeschichte der Lauf- und Schrittpferde und deren Knochenfestigkeit 80.
Hutyra Dr. Fr. und Marek Dr. Jos., Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere 982.
Karschelt Dr. etc., Handwörterbuch der Naturwissenschaften 426.
Klein K., Aus öffentlichen und privaten Schlachthäusern Deutschlands 102.
Köpping F., Das Viehseuchengesetz f. d. Deutsche Reich 59.
Kronacher Dr. K., Grundzüge der Züchtungsbiologie, Fortpflanzung, Vererbung etc. 461.
Kühn R., Kalender f. Schlachthof- u. Gemeindetierärzte 40.
Lachmund A., Wehrbeitrag u. Vermögenserklärung 962.
Landesgesundheitsamt Kgl., Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen für das Jahr 1912. 558.
Lehmann Dr. B. und Neumann Dr. B., Atlaß und Grundriß der Bakteriologie 150.
Lungwitz Dr. M., Der Fuß des Pferdes 678; Der Lehrmeister im Hufbeschlag 562.
Malkmus Dr. B., Klinische Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere 843.
Merck's Jahresbericht 1912. 629.
Motloch R., Studien über Pferdezucht 259.
Müller Dr. Georg, Lehrbuch der Pharmakologie für Tierärzte 715.
Ostertag Dr. R. von, Die Bekämpfung der Tuberkulose der Rinder etc. 546.

Pfeiffer Dr. W., Operationskursus für Tierärzte und Studierende 59.
Postolka Dr. A., Leitfaden für die Organe der Lebensmittelpolizei 38.
Raebiger Dr. H., Jahresbericht des bakteriologischen Institutes der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen für das Jahr 1911/12 239; 1912/13 982.
Rautenberger Dr. M., Veterinärkalender für das Jahre 1913 125.
Regenbogen Dr. Otto, Kompendium der Arzneimittellehre für Tierärzte 898.
Roßkopf Dr. J., Das gelbe Frankenvieh 39.
Schmaltz Dr., Der Deutsche Veterinärkalender für das Jahr 1913/14. 898.
Schmidt Dr. Br., Vererbungsstudien im Kgl. Hauptgestüt Trakehnen 715.
Schmitt Dr. H., Das seuchenpolizeiliche Verfahren beim Milzbrand der Rinder 317.
Sukow Edm., Über Zucht- und Aufzucht der Pferde 715.
Weiß'scher Verlag München, Die Viehseuchengesetze und -Übereinkommen des Deutschen Reichs 217.
Williams L., Surgical and Obstetrical Operations 194.

C.

Carcinoma vesicae **635**; der Einfluß des Lebensalters auf die Entwickelung des — 872; beim Pferd **330.**
Chemotherapie bei Lungentuberkulose 783.
Chininpräparate, über Anästhesie mit — 74.
Chirurgische Mitteilungen 519.
Chromogallin 10.
Coccidiosis bei Ziegen 229.
Coenurusoperationen **161, 669.**
Corpus luteum und unstillbares Erbrechen 120; — und Schwangerschaft 838.
Cresepton Pearson 690.
Cymarin 747.
Cyste der Parotis bei einem Hund 8.
Cystenbildung, zwei Fälle von multipler — 975.
Cystenkropf, Exstirpation eines — **349.**

D.

Darmeinschnürung bei einem Rinde **708.**
Darminvagination bei einer Kuh **705.**
Darmkanüle, eine neue — 852.
Darmverschluß infolge Quetschung bei der Geburt **449.**
Decken der Kühe zu verschiedenen Zeiten der Brunstperiode 804.
Deckhengste, Alter von — 593.
Dialysierverfahren nach Abderhalden 608, 855.
Digalen, Erfahrungen mit — 591.
Digitalissubstanzen, über Veränderungen der — im Organismus 294.
Digipuratum 274.
Dissertationen 445.
Dithymoldijodit 374.
Doktorhut in Frankreich 123.
Doping, das — 35, 726.

Dr. med. vet. helveticus, der — 495.
Dresdener Universitätsfrage 379.
Druse, Arbeiten zur Erforschung der — 68, 165; Injektion von Argentum colloidale bei — **205**; — -Metastasen **91**; — mit Morbus maculosus und Abszeß im Gehirn **537**; — an der Fohlenaufzuchtsanstalt Windsbach **585**; Behandlung mit „Essurdin“ und Drusevaccine 33.
Dummkoller **707.**

E.

Echinokokken im Herzfleisch 870.
Ehrungen 297, 298, 943.
Eigentümliche Erkrankung beim Rinde **915.**
Eingeweidewürmer, Nachweis giftiger Substanzen in — 491.
Einweihung 581.
Eisen mit Aushau gegen das Einballen von Schnee 76.
Eiweißbedarf wachsender Rinder 526.
Eklampsie, ein Fall von — **349**; eklamptische Krämpfe bei einer Stute **818.**
Ekzem, chronisches — bei Rindern 51; — infolge von Reismehlfütterung **309.**
Emeritierung von Hochschulprofessoren 981.
Emphysema cutis bei einem Rinde 29.
Endokarditis und Thrombose der linken Kranzarterie **227.**
Endometrium des Schweines, Untersuchungen am — 352.
Energie, Verwendung der elektrischen — 11.
Entropium spasticum bei einem Pferde 641.
Erblindung, vorübergehende — **622.**
Erkrankungen von Pferden, verursacht durch Wespenstiche **551**; — infolge Wirkung eines elektrischen Schlages **570.**
Ernennungen 581, 647.
Errichtung einer Reichsanstalt für Milchwirtschaft 277; — einer Universität in Dresden 544.
Esser, Geheimrat Dr. — 595.
Essigsaure Tonerde, Schädigung der Haut durch — 119.
Etat der preußischen Gestütsverwaltung 296.
Euterbauchbruch bei einer Kuh **704.**
Extractum hydrastis canadensis 293.

F.

Fahrschulen 38.
Farnkraut, eigentümliche Krankheitserscheinungen nach Aufnahme von — 890.
Feier der Thronbesteigung König Ludwigs III. 872.
Ferienkurse in der Schweiz 511.
Fermentlösung, ägyptische — Wirkung auf örtliche chirurgische Tuberkulose 919.
Feu français 95.
Fibrolysin **621, 637.**
Fibrom in der Zunge 490.
Fibrosarkom, Behandlung mit einer Radium-Barium-Selenverbindung 231.
Fischmehl für Schweine 980.
Fleischbeschau, interessante Fälle aus der — 539.
Fleischkrone, chronische Entzündung der — **620.**
Fleischverbrauch, über — 765.
Fleischspange in der Scheide einer Kuh 67.

Fliegen, Kampf gegen die — 834; ein sicheres Mittel gegen — 804; die Fliegenplage 626.
Fohlenaufzuchtsanstalt Ritterswörth und Gammerhof 274.
Fohlenlähme, zur Ätiologie und Behandlung der — **813.**
Formaldehyd und seine schädlichen Wirkungen 623.
Frakturen des Hufbeins 655; — der Darmbeinschaufel **706.**
Fremdkörper, verschluckter — als Todesursache **552;** — im Schlund beim Rind **637;** — in der Lunge eines Hundes **725;** über die Entfernung von — **966.**
Frequenz der Tierärztl. Hochschule München 493; Hannover, Dresden 544, 980; an der Veterinäranstalt der Universität Gießen 544.
Futteraufnahme, eigentümliche — 745.
Futtermittel, schädliche — Erforschung 190.
Futterpflanzen, Anbau zur Winterfütterung der Schweine 509.
Futtervergiftung **868.**

G.

Gaffky, Geheimrat Dr. 825.
Gallefarbstoffe, Nachweis mittels Jodäther 474.
Ganaschenbreite des Rindes im Verhältnis zur Milchleistung etc. 36.
Gänsezucht, Förderung in Hannover 277.
Gebärmutterverdrehung des Rindes, Behandlung 442.
Geburtshilfliche Instrumente 571.
Geburtsparese **482.**
Geburtstag 578, 660, 693, 873, 893.
Geflügeldiphtherie und Geflügelpocken 374.
Gehaltserhöhung 339.
Gehirnkrämpfe bei einem Dienstpferde 422.
Gehirnrückenmarksentzündung, seuchenhafte — des Pferdes **1.**
Gelenkerkrankungen, eigentümliche — **970.**
Gemeindebeamtengesetz, Betrachtungen z. Entwurfe eines — **794.**
Genitalapparat und Zähne 956.
Genitalorgane und die Zirbeldrüse 456.
Gesellschaft deutscher Naturforscher und die Tierärzte — 215; — für Züchtungskunde — Berlin 768.
Gesichtsvorrichtung aus Papier 971.
Gichtanfall, akuter — Behandlung 313.
Glyzerinpasten mit antiseptischen Zusätzen 870.
Glutamin - Roos, Darmadstringens **682.**
Graditz, Verlegung des Gestüts — 98, 805, 839.
Gründung einer Universität in Dresden 824.
Günther Sigmund 99.

H.

Haarfarben, Wechsel beim Pferde 13.
Hämagglutinine, Beiträge zur Kenntnis der vegetabilischen — 266.
Hämaturie bei einem Pferde **369.**
Hämoglobinämie, über die Genießbarkeit des Fleisches bei — 332.
Hämophilie bei den Haustieren 744.
Harnröhrenstein, riesenmäßiger — 186.
Harnverhaltung **113,** 500.
Hauptgestüt Trakehnen, zur Geschichte des — 465.
Hautleiden, eigentümliches angeborenes bei Fohlen 207.
Hefe als Futtermittel für Kühe 75.
Heilmittel, neue — 475.
Heilverfahren, neue **261.**

Hell Dr. F., Generalveterinär † 839.
Hengstkörung in Ostfriesland 313; — und Prämiierung, Verzeichnis 986.
Hernie des Zwerchfells mit Vorfall von Dünndarmschlingen **114.**
Herztätigkeit, ein neues Mittel zur Beeinflussung der — 473.
Hitzschlag **515.**
Hochschulen 461.
Hormone der Hypophysis in der tierärztl. Geburtshilfe, die — **649.**
Hornsäulen 518.
Hufbeinnekrose **817.**
Hufknorpeloperationen, Modifikationen der — 506.
Hufphysiologie und deren Bedeutung für Veterinärmedizin und Pferdezucht **829, 845.**
Hufrehe mit metastatischer Erblindung **387.**
Hufschmiede, Wiederholungskurs für — 18.
Huldigungen 511, 857, 892.
Humann - Ebern 495.
Hundesperre in Berlin 338.
Hundestaupe, Neues von der — 422; Verwendung des unterschwefligsauren Natrons gegen die — 975.
Hundewuterreger, zur Entdeckung des — 974.
Hydrarthrose, vollständige — des rechten Sprunggelenks — **264.**
Hydrometra **487.**
Hygieneprofessur an der Universität Rostock 258.
Hyperthelie, über — 14.
Hypophyse, Versuche mit den wirksamen Stoffen der — 691; — Extrakt bei Peritonitis 747.
Hypoplasia totalis pulmonis sinistra beim Hunde 972.

I.

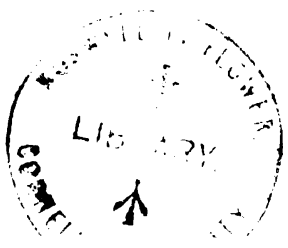
Ikterische Schweine, jaucheartiger Geruch gekochten Fleisches von — 293, 454.
Innere Augenentzündung und nervöse Störungen bei einem Doppelponny **850.**
Innere Sekretion und Haut 976.
Infektionserreger, Untersuchungen über den Übergang von der trächtigen Mutter auf den Fötus 145.
Influenza pectoralis 782.
Inversio et Prolapsus uteri beim Schwein 405.

J.

Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Traberzucht in Bayern 375.
Joddampfbehandlung bei der puerperalen Infektion 252.
Jodipin gegen Starrkrampf 372; — per clysma bei Prostatitis 691.
Jodtinktur als Antiseptikum 658; Beseitigung der Gelbfärbung der Hände 73.
Josorptol **706.**
Jubiläum 477, 561, 577.

K.

Kaiser, Professor Dr. † 767.
Kaiser-Jubiläum 545; — Jubiläumsstiftung 477.
Kalbefieber, Beitrag z. Pathogenese des — 744; drei Erkrankungsfälle beim Rind 454.



Kälberruhr 540.
Kalkbeine der Hühner, trübe Erfahrung bei der Behandlung der — 709.
Kampheröl, über den Gebrauch in der Chirurgie 408.
Kaninchenzucht 54, 257, 295, 476.
Kartoffelfütterung an Pferde 120.
Kastration abdominaler Kryptorchiden 185; — blutlose mit den Zangen von Ecen und Burdiggo 940.
Katarrhalfieber, bösartiges — 540.
Kehlkopfpfeifen, eine seltene Ursache des — 728.
Keratom, hühnereigroßes — 13.
Klauenamputation bei einer Kuh **743.**
Klauenfisteln bei Rindern, zur Behandlung der — 471, 709.
Kniebeule des Rindes, operative Behandlung der — 333.
Knochenfissur mit darauffolgender Fraktur **798.**
Knötchenseuche, Bekämpfung der — 425; — Bekämpfung mit Antiformin 836.
Kokaindosen, hohe — 575.
Kolik, zur Behandlung der — 362, **345**; — der Pferde, eine Folge von Darmverlagerungen und ihre Behandlung **429.**
Kolostrum, Abnahme des — bei Eklampsie 12.
Kollargol bei diffuser Peritonitis 747.
Konjunktivitis beim Pferd **7.**
Kopf — Hals — Armmuskel, partielle Zerreißung des rechtsseitigen 208.
Kornradevergiftung 51.
Kraftfahrervereinigung deutscher Ärzte 57.
Krätze, Behandlung mit Xylol 609.
Krebs, über Entstehung des — 335; Häufigkeit des — bei Pferden 836.
Kreistierschau in Aschaffenburg 408.
Kreuzbeinwirbelbruch infolge Kolik **487.**
Kreuzlähme, infektiöse — 331.
Kunstdünger, Vergiftung durch — 74.
Künstliche Pleuritis als Tuberkuloseheilmittel 232.

L.

Labmagenentzündung, primäre traumatische — 247.
Lähmung des Nervus suprascapularis etc. 331.
Lähmungen, Behandlung mit dem Faradischen Strom **945.**
Landestierarzt für das Großherzogtum Weimar 695.
Landgestüt Landshut 766.
Landespferdezucht in Württemberg 957.
Leben, selbständiges — von vom Körper getrennter Organapparate 554.
Leberruptur **402.**
Lebererkrankung, zwei Fälle beim Rind **228.**
Lehrprüfung im Schweizergewerbe 443.
Lipom 30.
Lenicet, Anwendung in der Tierheilkunde 538.
Luxation, chronische — der Patella **413**; komplette — des Schultergelenks 249.
Lymphomatose, maligne — beim Pferd 656.

M.

Magen, Vergrößerung des dritten — **518.**
Maische, verdorbene — Fütterung von — **553.**
Malignes Oedem **688**; — bei einer Kuh **704, 516, 620**; — beim Schaf und Schwein 288.
Massage und ihre Wirkung auf die Mägen der Wiederkäuer 70.
Mastdarmruptur und Darmverfall bei einer fohlenden Stute 705; — Lähmung 871; — Vorfall beim Schwein **204.**
Mastisol 289, 892, 917.
Maul- und Klauenseuche: Behandlung 272, 889; Bekämpfung 511; zur Pathogenese der — 291, 292, 555; beim Rind **707**; Übertragungsversuche 639; Übertragung auf Menschen 961, 981; — auf einen Hund **708**; Wurzelstecken bei — **607.**
Medikamente, neuere — **525.**
Melubrin gegen Gelenkrheumatismus 336.
Merkblatt für Pferdebesitzer und Pferdefreunde 423.
Mesothorium, Heilungsaussichten des Krebses mit — 822.
Metallverschluß der Nabelpforte 310.
Metritis, Heißluftbehandlung bei — 837.
Michalik'sche Schweinebremse, eine Modifikation 727.
Milch, Einfluß des Verfütterns von bejauchtem Grase auf die Haltbarkeit der — 214; elektrisch keimfreigemachte — 803, 855; Ernährung tierischer Säuglinge mit artfremder und arteigener — 166; Fettgehalt der — 167; — maul- und klauenseuchekranker Tiere 917.
Milchdrüse beim Rinde, das Hohlraumsystem der — 745.
Milchergiebigkeit der schleswig-holsteinschen Viehschläge 645; Wirkung des Gerstenstrohs auf die — 856.
Milchgeschirre, Reinigung der — 150.
Milchhygiene, Kurs in der — 394.
Milchleistung, Erhebungen über — 425; des Vorarlberger-Rindes 391; Verkauf von Zuchtvieh nach — 121.
Milchproduktion in Europa 121.
Milchsekretion, experimentelle Studie über — 455; Wirkung innerlich sekretorischer Produkte auf die — 375.
Militär-Veterinärinstitut in Petersburg 616.
Milz, schleichende Entzündung der — 50; riesiges Haematom der — 765.
Milzbrand bei Schweinen 570; Beiträge zur Ätiologie des — 800; der äußere — des Menschen 96; Behandlung mit Pyocyanëin 274; — und Salvarsan 274.
Milzbrandkadaver, über Desinfektion der Häute von — 437.
Milzbrandsepsis, Diagnose der — aus dem Lumbalpunktat 190.
Milzbrandsporen, Desinfektion — haltiger Häute und Felle 30, 289.
Mißgeburt, eine seltene — **558.**
Mitteilungen aus der Praxis 710.
Mittelohrentzündung, Fortleitung einer — bei einem Mutterschaf **742.**
Molkosan, ein neues Getränke aus Molke 276.
Morbus maculosus, Adrenalin bei — 372.
Mumifizierter Fötus **669.**
Muskelrheumatismus, 5 Fälle von — 556.
Münchener Pferdemarkt 194.
Myokarditis, Untersuchungen über die — bei bösartiger Aphtenseuche 94.
Myome, multiple — am Uterus eines Elephanten 118.
Myxofibrom, Exstirpation eines — an der Scheide einer Kuh **633.**

N.

Nabelbeutel bei einem Bullen 51.
Nährmittel Riba 147.
Nageltritte, mit Durchbohrung der Hufbeinbeugesehne **184; 499.**
Nahrungsmittelinfektionen, Verhütungen von — 395.
Nahrungsmittelkontrolle durch Tierärzte und Nahrungsmittelchemiker 545.
Narkose, intravenöse — zur Frage der — 572.
Neoplasmen, maligne — beim Geflügel 764.
Nephritin-Bengen und seine Anwendung als Hämostatikum **453.**
Nervus facialis, beiderseitige peripherische Lähmung des — **164;** komplette linksseitige Lähmung des — 164.
Nesselausschlag, ansteckender — bei Pferden 248.
Neuritis caudae bei einem Pferde 889.
Neubildung am inneren Muttermund **204.**
Nierencarzinom bei einem Dienstpferde 251.
Nierensteine bei einer Kuh **29;** bei einem Pferd 352.
Nikotinvergiftung 373.
Noviform 871, 34.

O.

Oberkiefer, Fraktur des — **50.**
Oberschenkelwunde **515.**
Ochronose bei Mensch und Tier 371.
Organisationsverordnung, neue — für Tierärzte in Bayern 15.
Osteomalacie und Rachitis, über Ätiologie u. Therapie der — 523.
Ovarialkarzinom, riesiges — beim Rinde 118.
Ovarien, Jodgehalt menschlicher — 148.
Ozonal bei Pferden 489.
Pantopon, Verwendbarkeit des — bei der Allgemeinnarkose des Hundes **106, 129, 153, 177;** — bei Lungenödemen und in der Agonie 591; subkutane Verwendung bei Hunden 939.

P.

Papillomatose bei einer Kuh **619.**
„Paracodein" 803, 356.
Paralysis nervi facialis **636.**
Parathyreoidea, Funktion während des intrauterinen Lebens 659.
Parenterale Ernährung, Untersuchung über — 918.
Parotitis **589.**
Paternität und hereditäre Tuberkulose 457.
Pemphigus beim Ochsen **637.**
Perforation des Uterus **742;** — der Scheide und des Mastdarms 189.
Perforierende Bauchwunde, Heilung einer — 209.
Peritonitis und Metritis infolge verdorbenen Futters **485.**
Perosomus elumbus beim Kalbe 72.
Petechialfieber beim Pferde, Behandlung mit dänischem, polivalentem Serum 973.
Petroleum als Antiseptikum 641.
Pferde, in der Erde 392; alte — 592; von dem Möhnischen — **601;** — mit Schnurrbärten 748; Ein- und Ausfuhr von — in Deutschland 1912. 148.
Pferdebestand an den bayerischen Land- und Stammgestüten 1912. 839.
Pferdegeburten **498.**
Pferdekrankheit, seuchenhafte — in Nordamerika 149
Pferdemarkt in Wels 78, 396.

Pferdeprivatklinik 357.
Pferdesterben 897.
Pferdezucht Bayerns im Jahre 1912. 492.
Pharmazeutische Ausstellung in Wien 767.
Pituitrin, Erfahrungen mit — 336.
Pittylen **244.**
Plasmarsin-Bengen **228, 623.**
Plumbum nitric. pulv. gegen Ekzem und Strahlfäule **705.**
Pott, Professor † 461.
Präzipitindiagnose bei Tuberkulose 375.
Preiszuchtviehmarkt in Pocking 215.
Prolapsus uteri mit Ruptur **518.**
Prüfungsordnung für Tierärzte, neue — 99.
Pruritus cutaneus 188; — nach Verfütterung von mangelhaft gekochtem Reis 92.
Pseudotetanie gastrischen Ursprungs, Beitrag zum Studium der — 334.
Pseudotuberkulose beim Menschen 441.
Pyämie und Septikämie 356.
Pyelonephritis bacillosa bovis 372.
Pyroplasmosis ovis in Dalmatien 272.

Qu.

Quecksilbervergiftung **348.**

R.

Rangerhöhung 562; — der beamteten Tierärzte Preußens 77; Rang- und Besoldungsverhältnisse des deutschen Veterinäroffizierskorps 357.
Rankenangiom der Arteria circumflexa scapulae beim Pferd 973.
Rattenvertilgungsmittel 54, 713.
Räudeähnliche Erkrankung **113.**
Raumdesinfektion 919.
Raupach von 214.
Rauschbrand des Herzmuskels 454.
Redaktionswechsel 790.
Reformen in der Rezeptur 455.
Rehe, Ätiologie der — 351; — nach der Geburt **516;** — mit Abortus **517;** — nach Aufnahme von Wiesenschaumkraut im Grünfutter 117.
Reichs-Tierarzneischule in Utrecht 562.
Reichsverband der deutschen Gemeinde- und Schlachthoftierärzte 678, 943; kritische Betrachtungen über den — **753, 773.**
Rektorwahl 495, 562.
Remontepreise, Erhöhung in Frankreich 275.
Renntier, Versuch einer Einbürgerung 748.
Resektion des Hufbeinbeugers **182.**
Retentio der toten Frucht in der Gebärmutter 210; — secundinarum, seltene Komplikation bei — **618.**
Rinderfinnen, verkalkte — 476.
Roborin, konzentriertes — und seine Anwendung bei Rindern 609; Beobachtungen bei Verfütterung von — **665.**
Rotlaufseuche unter Pferden 230.
Rottaler Rindviehzucht 211.
Rückenmarkslähmungen, zwei Fälle von — **622.**
Rückenmarksverletzung **514.**
Ruptura cordis **436;** — uteri **670;** — uteri post partum mit innerer Verblutung 187.

S.

Salzsäurevergiftung bei Pferden 373.
Samenstrangfistel beim Pferd **286**; Operation einer doppelseitigen — **347**; über das Alter sogenannter — **737.**
Sarkomatose des Bauchfells 557.
Sauerstoffvergiftung, über — 189.
Säuglinge, Lähme der — 8.
Scheidenkatarrh, ansteckender — Therapie mittels lokalimmunisierender Präparate 656; Behandlung 671; Neues in der Therapie des — 673; — und Bläschenausschlag der Rinder 762; Versuch mit dem Spillmann'schen Verfahren gegen den — 916; — und das Pyoberescin **780.**
Scheidenschnitt bei der Ovariotomie, Modifikation des — 290; — -verletzung bei einer Stute **483.**
Schiesl E., Gestütsdirektor † 445.
Schimmelpilze, Vergiftung mit — **29.**
Schindelka Prof. Dr. † 338.
Schlachthof-Neubau 858.
Schlampp Prof. Dr. † 316, 341.
Schlempebrei, eingetrockneter — Verfütterung von — 424.
Schlunddivertikel, Zerreißung eines — in der Brusthöhle **549.**
Schlundkopffistel bei einem Fohlen **205.**
Schlundkopflähmung bei Pferden **482.**
Schlundrohr, Anwendung des — beim Rind 971.
Schutzimpfung gegen die Hämoglobinurie 238.
Schwangerschaftsreaktion nach Abderhalden, zur serologischen — 871.
Schwefelkohlenstoff bei Gastruslarveninvasion 146.
Schweinemast ohne Kartoffel 315.
Schweinerotlauf, über — 252; — Kulturen, zur Infektion beim Menschen mit — 506.
Schweineschlachthalle mit Trichinenschauamt im Münch. Schlachthofe 543.
Schweineställe, neue — 336.
Schweinezählung 476.
Schweizer Doktor 123, 545.
Sclerostomum bidentatum, Lebensgeschichte des — 675.
Sennatin, ein neues Kolikmittel 624.
Septicaemia pluriformis ovium 115, 505.
Serumtherapie **485.**
Sexualsystem, über Beeinflussung des — durch nasale Eingriffe 148.
Sklerostomiasis 475.
Sklerostomosis 391.
Solaninvergiftung, zwei Fälle von — **50.**
Solutio Jodi spiriti 50 %ig bei Strahlkrebs **741.**
Sonnenlicht, Wirkungen des — auf Pferd und Rind 853.
Spulwürmer 484.
Starrkrampf **835, 969**; — im Gefolge von Schweifamputation 818.
Staupe, Impfungen gegen — 8.
Sterilität der Kühe 955.
Stollbeule **639.**
Stomatitis **851.**
Strahlbeinbrüche, über — 488.
Strahlkrebs über die Behandlung des — 852.
Streptokokkenmastitis, Bekämpfung der — 976.
Systogen, ein synthetisches Secale-Ersatzpräparat 119.

T.

Tannismut, Erfahrungen mit — 9.
Taurin, über das keimtötende Vermögen des — 408.
Tetanol, über die Wirkung des — 574.
Tetanus, Behandlung mit Karbolsäure — 439; — bei einer Kuh **638**; neue Behandlungsweise des — 311; langsam verlaufender — **619, 743, 823.**
Therapeutische, kasuistische und statistische Mitteilungen etc. 404.
Thoracogastroschisis mit Verlagerung u. Verwachsung der Vorderbeine bei einem Hundsfötus **241.**
Tierärzte, der Werdegang bayerischer — **698, 717**; Kurse für — 714; ein falscher — 791; Hundertjahrfeier der Gesellschaft Schweizer — 896; Verein Pfälzer — 893; Gesamtvertretung der bayerischen — 444, 526; Zahl der approbierten — 358; —, die den Staatskonkurs bestanden 101; — für die Kolonien gesucht 124; — Betätigung auf dem Gebiete der Tierzucht **233, 253**; der approbierten — Rechte **949**; Verein Münchener — 921; die landesrechtlichen Grundlagen für die Aufstellung von — für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau **886**; — und Nahrungsmittelchemiker 317.
Tierärztlicher Beruf für die Frauen, Eröffnung des — 561.
Tierärztliche Bezirksvereine 920.
Tierärztlicher Doktortitel, Führung des in der Schweiz erworbenen — 359.
Tierärztliche Fakultät, für eine — in Tübingen 122.
Tierärztliche Hochschulen: Berlin 76, 511; Dresden 360, 768, 857, 876, 896, 923, 981; Gießen 661; Hannover 77, 259, 378, 511, 714; München 277, 646; Stuttgart 445; Errichtung einer — in Norwegen 38; Wien 660, 749, 810.
Tierärztlicher Kongreß in London 378.
Tierärztliche Kreisvereine 510, 579, 595, 613, 736, 786, 806, 840, 875.
Tierärztliche Lehranstalten Italiens 123.
Tierärztliche Praxis, Verkauf der — und die Konkurrenzklausel **381, 398, 414.**
Tierärztlicher Weltkongreß, London 1914 627.
Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle 749, 790, 943.
Tierbestand, Verkaufswert des — in Bayern 541.
Tierkadaver, über unschädliche Beseitigung von — **198, 221.**
Tierhelferkurse in Krain 317.
Tierserum, der Heilwert des normalen — bei eiterigen Prozessen 294.
Tod durch Shockwirkung **414.**
Todesfall infolge Schilddrüsenerkrankung 801.
Torsio uteri **517.**
Trabrenn- und Zuchtverein, Münchener — 99.
Trachea, zirkuläre Resektion der — 853.
Tracheotomie **515.**
Trächtigkeit, die linksseitige — des Rindes 689.
Trächtigkeits- und Abfohlergebnisse etc. 838.
Trächtigkeitsdauer, lange — 315; — der Stuten 409.
Trakehnen, Verlegung des Hauptgestüts — 748.
Trichinenfunde, die ersten — in München 581.
Trichinenschau in München 840.
Trichinenschauordnung in München 627.
Trichinose, Bekämpfung der — 167.
Trismus bei einer Kuh infolge Retentio secundinarum **68.**
Trockenmilch 73; — ein gesundes Futtermittel 659.

Trockenschnitzel, Verfütterung von — an Pferde 713.
Tuberkelbazillen im Blute, Nachweis von — 508; Darmtraktus als Eintrittspforte der — 782; die sogenannten Typen der — 206.
Tuberkelbazillus, der menschliche und bovine Typus des — bei der Knochen- und Gelenktuberkulose der Kinder 12; die Wirkung von Ölseife auf den — 34.
Tuberkelbazillengehalt, Untersuchungen über den — der Fäzes, des Blutes etc. 625.
Tuberkulose, Chemotherapie der — 52; — des Pferdes 93, 490; — des Knochenmarks bei einer Kuh 487; — der Rinder, Kurse über die Bekämpfung 258; — einer Ziege, ein interessanter Fall 281; die Beziehungen der Rindertuberkulose zur Menschentuberkulose 643; Immunität und Therapie der — 441; Übertragung der — auf den Menschen 576; Virulenz und Ansteckungsfähigkeit des Schweißes Tuberkulosekranker 53; die menschliche — und der Tuberkulosebazillus des Rindes 237.
Tuberkulosebekämpfung nach dem Reichsviehseuchengesetz 301, 322; — in Frankreich 377; — in Schweden 525.

U.

Überwurf, der — 484; bei einem Ochsen 587.
Ulnarislähmung bei einem Pferde 422.
Unfall 192.
Unglücksfälle 803, 897.
Unrittigkeit, Beseitigung bei einer Stute 311.
Unterkieferbruch 162.
Untersuchung des weiblichen Geschlechtsapparates, zur — 967.
Urotropin, Wirkung bei Poliomyelitis 313.
Urticaria mit Epinephrin behandelt 577.
Uterus, Umstülpung eines Hornes 309; Umstülpung des — und der Vagina 91.
Uterusruptur 310; — nach Pituglandol 783.
Uterustorsion 725.

V.

Verblutung, ein Fall von innerer — 609; peritoneale — 94.
Verdauungskrankheiten des Rindes, die — 672.
Verdaulichkeit von Roggen, Weizen etc. 692.
Verengerung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt 711.
Vergiftung durch Insektenstiche 407; — durch Heringslake 374; — mit Kochsalz 644; — mit Kupfer 710; — durch Mercurialis perennis 372; — mit wildem Mohn 617; — nach Verabreichung von Platterbsen 573; — durch Taxus 312; — von zwei Rindern mit Tabaksaft 442.
Verkalben ansteckender Art, zur Bekämpfung des — 674; das seuchenhafte — 33.
Verlagerung des Herzens 374.
Verletzung des Fötus während der Trächtigkeit 365; — einer Stute beim Deckakte 144; perforierende — der Bauchwand 670; schwere — bei einem Mutterschwein 969.
Vermehrung des deutschen Haustierbestandes etc. 213.
Verordnung Kgl. — über die veterinärpolizeiliche Anstalt in Bayern 494.
Verrenkung der Halswirbelsäule 657.
Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien 338, 616, 676, 693, 784.

Versehen der Muttertiere, das — 291.
Versuche mit Biebericher Scharlachrotsalbe, Pellidol und Azodolen 573; — mit dem Virusfiltrat der Vogeldiphtherie und der Geflügelpocke 941.
Verwerfen, seuchenhaftes und ansteckender Scheidenkatarrh 11.
Veteranen-Reise 101.
Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern 426.
Veterinärrat, Deutscher 411, 545, 580, 596, 627, 896.
Veterinärwesen in Finnland, das — 820.
Viehhändler, Protestversammlung des Bundes deutscher — 58.
Viehstand in Bayern 558; — in Deutschland 212; Rückgang des — in Oberhessen 149.
Viehzählung, über — 77; — in Bayern 192.
Virulenzprüfung mittels intraartikulärer Impfung 353.
Vogel, Professor Dr. Leonhard 594.
Vogelsberger Zuchtvieh, Export von 444.
Volk Max, K. Kreistierarzt a. D. † 392.
Vorlesungen an der Universität Gießen 215.
Vortragender Rat in Veterinärsachen im sächsischen Ministerium 941.

W.

Wanderausstellung der D. L.-G. in Straßburg i. E. 426.
Wasserkalb 638.
Wasserstoffsuperoxydpräparate, feste — 423.
Weiderot, zur Behandlung des — 889.
Wehenmittel, Wirksamkeit von — in der Nachgeburtsperiode 783.
Wiederbeschälen der Stuten nach drei Wochen 337.
Wirbelabszeß bei einem Bullen 835.
Wirtschaftsgenossenschaft 238, 958.
Wolf von, Korpsstabsveterinär † 542.
Wunden 498; granulierende — zur Behandlung von — 556.
Wundbehandlung mit Zucker 472.
Wundpulver, neues — 491.
Wurmaneurysma der hinteren Gekröswurzel als Todesursache 90.

Y.

Yohimbin, Einfluß des — auf die Zeugungsfähigkeit d. Hengstes 97; Versuche mit — 712.
Yohimbin-Spiegel, Wirkung des — bei Incontinentia urinae eines Hundes 351.

Z.

Zahn, ein erratischer — 92.
Zärtlichkeitstrieb, zur Frage des — der mütterlichen Tiere nach der Geburt 533.
Zentralnervensystem, Erkrankungen des — 621.
Zerebralamaurose auf beiden Augen 591.
Zerreißung des Dünndarms infolge Geburt 741.
Zerrung und Verstauchung des Kronfesselgelenks 514.
Züchtervereinigung 561.
Zungenschlagen der Rinder 974.
Zuständigkeit des Tierarztes und des Nahrungsmittelchemikers zur Kontrolle von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft 909, 932.
Zuwendungen 729.
Zwerchfellkrampf bei einem Pferde 837.
Zwerchfellzerreißung 513.

Alphabetisches Autorenverzeichnis.

Die fett gedruckten Ziffern bedeuten Originalen).

A.

Albrecht 9, 10, 11, 12, 30, 34, 35, 36, 37, 38, 51, 52, 53, 54, 59, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 79, 80, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 102, 116, 117, 118, 120, 121, 124, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 164, 165, 166, 167, 177, 187, 188, 189, 190, 192, 194, 208, 209, 210, 212, 213, 217, 230, 231, 232, **241**, 248, 249, 250, 251, 252, **257**, 259, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 298, 299, 311, 312, 313, 315, 317, 318, 333, 334, 335, 336, 337, 339, **341**, 352, 353, 354, 355, 356, **365**, 373, 374, 375, 377, 390, 391, 392, 405, 407, 408, 409, 420, 422, 423, 425, 437, 439, 440, 441, **442**, 444, 454, 455, 456, **457**, 459, 461, 471, 472, 473, 474, 476, 477, 490, 491, 507, 508, 521, 523, 525, 526, **533**, 540, 546, 556, 557, 561, 563, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 591, 592, 593, 595, 596, 598, 609, 625, 629, 641, 643, 644, 645, 657, 658, 659, 660, 674, 675, 690, 691, 692, 710, 711, 713, 715, 716, 728, 732, 745, 747, 748, 764, 765, 766, 782, 783, 791, 802, 803, 804, 805, 810, 823, 824, 825, 837, 838, 839, 854, 855, 856, 858, 871, 872, 873, 890, 891, 892, 893, 898, 899, 918, 919, 923, 956, 957, 962, 975, 976, 977, 980, 982, 983.

Attinger Dr. **233, 253.**

Auer **144.**

B.

Bayer **638.**

Berger **114.**

Bichlmeier **741.**

Bittner **205.**

Blendinger Dr. **1, 914.**

Braun **227, 228.**

Brechtl **915.**

Breß **619.**

D.

Dauser **228.**

Diem **813.**

Dimpfl Dr. **909, 932.**

Döderlein **607.**

Duetsch **161. 162.**

Dun **264, 346,** 351, 373, 426, **449,** 490, 506, 518, 519, 538, 554, 570, 571, 624, 640, 656, 673, 690, 709, 727, 744, 762, 802, 822, 836, 852, 853, 870, 940, 970, 971, 972.

Durst **205.**

E.

Ebert **347.**
Eccard **487.**
Eichinger **113.**
Endres 820.
Erhardt Dr. **301, 321, 742.**

F.

Feser **211.**

G.

Garrecht 920.
Geiger **761, 868.**
Göbel 103, 563, 678.
Gruber **281, 633, 848.**

H.

Härtle **330.**
Hamberger **184.**
Heiserer **13.**
Hillebrand jun. **945, 965.**
Hilz 266.
Hock **570.**
Hollwerk **835.**
Holterbach **381, 397, 414.**
Holzmaier **780.**
Hub † **67, 183, 487, 798, 818.**
Humann **481.**
Huß Dr. 579.
Hüther **50.**

J.

Jakob Dr. **21, 41, 61, 85.**

K.

Kircher **309, 310.**
Kirner **204.**
Knabe Dr. **681.**
Knitl **725.**
Knoll Dr. 609 **681.**
König **588,** 647.
Kopp **649, 904.**
Krenn **68.**
Kubuljevic **244, 261.**

L.

Lecheler **817.**
Lechle **621.**
Leeb **969.**
Lichtenstern **565.**
Lindner 206, 229, 288, 350, 371, 488, 489, 504, 505, 589, 607, 626, 639, 655, 671, 689, 916, 939, 955.

M.

Mahir **840.**
Mahler **850, 851.**
Mayr, J. 186.
Mayr Dr., Erlangen **705.**
Martin **707, 708.**
Martell Dr. **465.**
Meidinger **537.**
Mennacher **498.**
Meyer Dr. **14.**
Münich Dr. **669.**
Musterle Dr. **638, 712,** 893.

N.

Niklas 33, 40, 59, 68, 99.

O.

Ohler 8, 31, 32, 114, 115, 186, 207, 217, 230, 239, 247, 271, 272, 289, 290, 291, 310, 311, 331, 332, 333, 372, 389, 404, **429,** 442, 539, 454, 475, 476, **551,** 555, 572, 573, 591, 609, 623, 656, 672, 689, 690, 710, 726, 744, 746, 748, 764, 782, 800, 801, 822, 836, 843, 853, 854, 870, 889, 917, 918, 941, **967,** 972, 973, 974, 975.
Oeller Dr. 162, 502.

P.

Panzer **309.**
Plate Dr. **285.**
Pomayer **737.**
Pöschel Dr. **708.**
Probst 39.
Pschorr **601,** 767.
Pöhlmann **969.**

R.

Remmele **91, 92.**
Roth **500.**
Rothaar **7, 589.**
Rühm 102, **543,** 662, 734.

S.

Schade **665.**
Scheidt **513.**
Schmitt Dr. Wolfratshausen **649, 697, 717, 793, 872, 886, 904, 949.**
Schrüfer **197, 221.**

Schumann 688.
Schwarz 492.
Schweinshuber 90, 91.
Seidl, Neubrunn 286.
Seidl Albert 542.
Sepp 182.
Solleder 617.
Speiser 369, 387, 402, 413, 436.
Sustmann Dr. 345.

V.

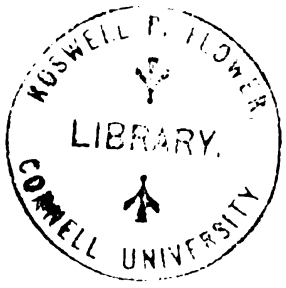
Vicari 553.
Volkmann 549.

W.

Wagner 585.
Werr Dr. 105, 129, 153.
Wiedemann 29.
Winter 113.
Wöhner 704.
Wolf Dr. 829, 845.

Z.

Zagelmeier 861, 881, 925, 970.



Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 7. Januar 1913. **Nr. 1.**

Inhalt: Originalartikel. Blendinger: Die seuchenhafte Gehirnrückenmarksentzündung bei Pferden. Rothhaar: Aus der Praxis. I. Konjunktivitis beim Pferd. II. Impfung gegen Staupe. III. Cyste der Parotis bei einem Hunde. IV. Acne indurata. — Referate. Koppitz: Die Lähme der Säuglinge. Löwenthal: Erfahrungen mit Tannismut in der Praxis. Stietenroth: Chromogallin. Wolff: Seuchenhaftes Verwerfen und ansteckeuder Scheidenkatarrh bei Rindern. Fischer: Beitrag zur Verwendung der elektrischen Energie in der tierärztlichen Praxis. Jochem: Über Arsentriferrin. Fraser: Der menschliche und bovine Typus des Tuberkelbazillus bei der Knochen- und Gelenktuberkulose der Kinder. Walcher: Abnehmen des Kolostrums bei Eklampsie. Tierzucht und Tierhaltung. Heiserer: Wechsel der Haarfarben bei einem Pferde. Breslau: Über Hyperthelie. — Verschiedenes. Die neue Organisationsverordnung für die Tierärzte in Bayern. Wiederholungskurs für Hufschmiede. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 23. Dezember 1912. — Personalien.

Die seuchenhafte Gehirnrückenmarksentzündung des Pferdes.

Beitrag zu dem Artikel des Herrn Medizinalrats Professor Dr. Johann Schmidt in Dresden „Untersuchungen über das klinische Verhalten der seuchenhaften Gehirnrückenmarksentzündung etc." in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift.

Von Dr. W. Blendinger in Neunslingen.

Zu den umfassenden Ausführungen des Herrn Prof. Schmidt in Nr. 32 und 33 1912 der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift glaube ich auch einige Beiträge bringen zu können.

Schon vor 6 Jahren, während meiner Assistentenzeit, wurde ich durch Herrn Kreistierarzt a. D. Bolz in Weißenburg auf diese Krankheit besonders aufmerksam gemacht; nach seiner Erinnerung trat die Seuche in Bayern anfangs der neunziger Jahre in Niederbayern auf, zog dann durch

die südliche Oberpfalz und durch Mittelfranken nach Württemberg. Jetzt herrscht sie mehr oder weniger in allen Gegenden Bayerns.

Im hiesigen Bezirk hatte die Krankheit vor etwa 10 Jahren ihren Höhepunkt erreicht; sie verlief bis vor 5—6 Jahren meist sehr akut, nur wenig Fälle kamen zur Heilung.

Seit etwa 5 Jahren scheint das Leiden seinen Charakter stets etwas zu verändern. Während es früher meist mit starken Störungen der Psyche, wie Schlafsucht oder Erregungszuständen sofort einsetzte, wurden in den letzten Jahren mehrfach 3—14 Tage vorher Störungen der Futteraufnahme und Mattigkeit bemerkt, die früher manchmal — jetzt nicht mehr — mit geringgradigem Fieber verbunden waren. Besonders charakteristisch war mir die Erscheinung, daß sich die Tiere nicht mehr niederlegten. Vor 2 Jahren beobachtete ich weiter bei einigen Pferden, deren Psyche anfangs gar nicht gestört war, ein starkes Schwanken mit dem Hinterkörper, bei einem 11jährigen Pferde so stark, daß das Tier, welches sehr gut fraß und dessen Psyche so frei war, daß es nach mir — es war ein bösartiges Tier — biß, mit dem Hinterteil zu Boden stürzte, als ich ganz vorsichtig einen Vorderfuß aufheben ließ, um die Temperatur abzunehmen. Hätte ich nicht zur gleichen Zeit in demselben Ort noch ein Pferd mit ähnlicher Unsicherheit im Hinterteil und deutlicher psychischer Störung in Behandlung gehabt, so wäre ich vielleicht nicht auf den Gedanken gekommen, daß es sich bei dem ersten Pferde um seuchenhafte Gehirnrückenmarksentzündung handle. Nebenbei sei erwähnt, daß beide Tiere geheilt wurden.

Im Vorjahr und im laufenden Jahre traten die Bewegungsstörungen wieder weniger hervor, dagegen zeigten sich deutlicher und frühzeitiger Störungen in der Futteraufnahme oder auch bei guter Futteraufnahme auffallende Abmagerung. Auch ist das früher so typische Symptom des Nichtmehrniederlegens vor Ausbruch der Krankheit zu beobachten.

Ich meine, daß nicht nur die Symptome sehr verschieden und zahlreich sind, sondern daß sich die Erscheinungen verändern, bezw. daß möglicherweise auch die Virulenz des Ansteckungsstoffes wechselt.

Mit diesen Ausführungen möchte ich andeuten, daß es nicht richtig ist, die Gehirnentzündungen beim Pferd so sehr auseinander zu halten. Nach den bisherigen Beobachtungen hätte ich es in den ersten Jahren mit der akuten,

später mit der subakuten Gehirnentzündung zu tun gehabt und jetzt mit der Bornaseuche zu tun. Es handelt sich jedoch ziemlich sicher um ein und dieselbe Krankheit, für die mir die neue Bezeichnung „seuchenhafte Gehirnrückenmarksentzündung" sehr sympathisch ist. Die Symptome sind eben in den verschiedenen Jahren, Jahreszeiten, Gegenden, Futter- und Stallverhältnissen, bei mittelschweren und ganz schweren Pferden etc. verschieden.

Neben der seuchenhaften Gehirnrückenmarksentzündung sollte man als selbständige Krankheit — mit Rücksicht auf die Therapie — vorläufig nur die allmählich entstehende chronische, unheilbare Krankheit — den Dummkoller — ansehen. Doch habe ich die Vermutung, daß hieher nur die durch Neubildungen u. dergl. hervorgerufenen Gehirnkrankheiten gehören. Welche Unklarheit hier besteht, geht aus den Jahresberichten des Bayerischen Landes-Pferdeversicherungsvereines hervor, da unter Borna'scher Krankheit einmal 4, im nächsten Jahre 0 und im letzten Jahre 21 Fälle aufgeführt sind. Nebenbei sei darauf hingewiesen, wie auffallend letztere hohe Zahl zu meinen oben angeführten Beobachtungen stimmt.

Daß außerdem auch idiopathische Gehirnkrankheiten vorkommen, ist selbstverständlich.

Der Beweis, daß die Verdauungsstörungen zentralen Ursprungs sind, ist nach den interessanten wissenschaftlichen Ausführungen von Professor Schmidt (conf. S. 598 2. Spalte) sehr zwingend; ich gestehe, daß ich bisher der anderen Anschauung huldigte. Auch bekenne ich, von den vielen, in der Arbeit beschriebenen Symptomen eine große Anzahl nicht beobachtet zu haben, wohl deshalb, weil ich nicht darauf achtete oder auch, weil sie eben nicht vorhanden waren; es ist mir ein paar Male passiert, daß ich die Krankheit zu spät erkannte.

Die Anschauung von Dr. Schmidt, daß bei der Infektion die Feldarbeit eine Rolle spiele, stimmt für meinen Bezirk insofern, als ich das Leiden nur bei zum landwirtschaftlichen Dienste benützten Pferden beobachtete.

In Bezug auf die Möglichkeit direkter Übertragung kann ich nur einen Fall anführen, in dem zuerst ein 2jähriges und nach 14 Tagen sein Kamerad, ein 11jähriges Pferd erkrankte. (Beide wurden geheilt.)

Daß im Laufe mehrerer Jahre in einem Stalle mehrere Pferde erkranken, wird ja öfters beobachtet. In einem Nachbarbezirke sollen in einem Stalle nach und nach 5 Pferde unheilbar erkrankt sein.

Was nun die Therapie betrifft, so habe ich früher verschiedene Mittel angewandt; bei den Sublimat- und Atoxylinjektionen glaubte ich anfänglich selbst an Erfolge, doch haben sich die Injektionen auf die Dauer nicht bewährt. Bei den Arecolin-Einspritzungen 0,08 : 8,0 bin ich gleichwohl von Anfang an bis jetzt geblieben (in zirka 25 Fällen) und zwar deshalb, weil die Erregungs- und Schlafsuchterscheinungen sich damit ziemlich rasch und sicher etwas bessern lassen, wenn auch nicht dauernd.

Vor 4 Jahren nun gab ich aus Gründen, die ich nicht weiter ausführen will, Creosotvasoliment (20%). Dies geschah jedoch anfangs nicht bei jedem Fall und in zu geringen Dosen. Als ich dann das Creosotpräparat etwas reichlicher gab, hatte ich einige gute Resultate. Betonen will ich aber schon hier, daß ich bei der verhältnismäßig geringen Zahl von Fällen (39 in 6 Jahren und davon 19 in den letzten 3 Jahren) natürlich nicht sagen kann, inwieweit die Arznei und inwiefern ein vielleicht milderer Verlauf der Krankheit von Einfluß auf die Erfolge war.

Wie schon aus der therapeutischen Zusammenstellung auf S. 601 des Art. von Prof. S. hervorgeht, ist es unmöglich eine klare Übersicht über die Erfolge zu geben. Da einmal atypische Fälle vorkommen, andere zu weit vorgeschritten sind, oder weil mehrere Mittel nebeneinander angewandt wurden. Ich will mich deshalb damit begnügen zu konstatieren, daß vor 6 Jahren von 11 Fällen ohne Creosotbehandlung 7 tötlich verliefen und 4 geheilt wurden (ein verhältnismäßig günstiges Resultat), daß aber im nächsten Jahre von 7 Pferden nur das eine mit Creosot behandelte Pferd davon kam. Im dritten Jahre kamen nur zwei atypische Fälle zur Behandlung ohne Creosot (1 tödlich, 1 geheilt), während im Jahre 1910 von 5 Pferden 4 mit Creosot behandelte geheilt und ein nur mit Arecol. behandeltes geschlachtet wurde. Im Jahre 1911 wurden von 7 Tieren nur 3 mit Creosot behandelt und geheilt, während die anderen 4 Fälle teils atypisch waren, teils zu spät in Behandlung kamen, weshalb nur noch eines von ihnen Creosot erhielt und zwar erfolglos. Bis jetzt kamen im Jahre 1912 wieder 7 Fälle vor; 6 Tiere erhielten Creosot, 5 wurden geheilt, 1 geschlachtet, das 7. war schon bei der Übernahme 8 Tage schwer krank (14 km entfernt), erhielt kein Creosot mehr und wurde geschlachtet.

Bei diesen Resultaten dürfte es keine Anmaßung sein, wenn ich meine Therapie zu Versuchen vorschlage, zumal

als in dem Berichte von Prof. S. Creosotvasogen oder Ersatzprodukte nicht aufgeführt sind.

Bei den ersten Anzeichen der Krankheit, aber auch noch dann, wenn schon starke psychische Störungen vorhanden sind, bringe man das Pferd in einen kühlen, geschlossenen, gut versicherten Raum (Scheunenviertel etc.), lasse es frei laufen, lege ihm eine wollene Decke auf und gebe möglichst bald, das erstemal, wenn irgend tunlich persönlich ein Electuar. molle, das mit 100—150 Creosotvasolin. 20% hergestellt wurde. Diese Portion gebe ich auf 3 mal in 1 1/2 Tagen; nach 12—24 Stunden Pause wiederhole ich die Verabreichung der ganzen Gabe, wenn keine erhebliche Besserung eingetreten ist. Die Applikation veranlaßt allerdings manchmal Mühe, besonders wenn die Psyche stark gestört ist. In Pillenform oder Gelatinekapseln würde sie aber jedenfalls noch schwerer sein, da die Pferde beim Heben des Kopfes öfter Anfälle bekommen. Bei starken psychischen Störungen am Anfang oder im Verlauf der Krankheit mache ich eine Arecolin-Einspritzung. Im übrigen wende ich keine Arzneien an, höchstens gebe ich Sal. Car. f. p. 2—3 Eßlöffel aufs Futter, wenn es zweckmäßig erscheint. Kalte Umschläge auf den Schädel oder sonstwo mache ich nicht, da ihre Wirkung eventuell sogar schädlich sein könnte; im übrigen lasse ich aber dafür sorgen, daß das Pferd zur Aufnahme von Wasser und Futter öfters am Tag angeregt wird. Sobald es das Befinden des Tieres erlaubt, lasse ich dasselbe bei kühler Temperatur, also eventuell früh und abends, zweimal 1/4 — 1/2 Stunde lang führen.

Nun noch einige Bemerkungen über das Creosot: Nachweislich erreicht das Mittel alle Organe und, wie es scheint, hat es eine besondere Affinität zur Gehirn- und Rückenmarksubstanz. Vorhandenes Fieber setzt es herab, erhöht den Appetit, macht die Psyche freier und fördert die Nierensekretion. Auch kann die Applikation (bei versicherten Pferden!) durch den starken Geruch, der im Aufenthaltsraum entsteht, kontrolliert werden. Creosotvasogen ist auch insofern sehr geeignet als es überhaupt bei fieberhaften Erkrankungen der Pferde z. B. bei Pneumonie nach Erkältungen sehr am Platze ist. Mit Bezug auf die von Bezirkstierartzt Dorn in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift 1907 p. 929 mitgeteilten Beobachtungen über Creosotwirkung, wende ich das Mittel bei Erkältungen prophylaktisch an und hatte seitdem keine Pneumonie mehr zu behandeln. — Auffallend ist, daß hierüber von anderer Seite noch keine Beobachtungen, bezw. Bestätigungen publiziert worden sind. —

Erweist sich die anfangs fragliche Erkrankung als seuchenhafte Gehirnrückenmarksentzündung, so verhindert Creosotvasogen den Ausbruch dieser Krankheit zwar nicht, wie anscheinend den der Pneumonie, begünstigt aber die Heilung sehr.

Bei der bisherigen geringen Zahl von Heilerfolgen, wie sie der Bericht von Dr. S. aufweist kann ein wenig mehr Experimentieren nicht schaden, weshalb ich den Vorschlag mache, das erwähnte Mittel nachzuprüfen und die Resultate nach 1 oder 2 Jahren in Kürze Herrn Dr. Schmidt als einer maßgebenden Persönlichkeit zur Verfügung zu stellen, da die zerstreute Veröffentlichung einzelner positiver oder negativer Resultate der Gesamtheit wenig nützt. Auch wären noch Versuche anzustellen, Creosot in anderer Art zu applizieren und weiterhin wäre es wünschenswert die Tiere möglichst lange, selbst auf die Gefahr hin, daß sie verenden könnten, am Leben zu lassen.

Da meine Ausführungen den Verdacht erwecken könnten, daß nur der mildere Verlauf des Leidens die Heilung ermöglichte, möchte ich den letzten von mir beobachteten Fall kurz beschreiben:

Am 29. August konstatiere ich folgendes: Mittelschweres Bauernpferd, Wallach, Rotschimmel, 5 Jahre alt. Angeblich seit 14 Tagen etwas geringere Freßlust, Mattigkeit nach kurzer Arbeit, Fieberlosigkeit, Augenschleimhäute ein wenig höher gerötet, schwach gelblich. Diagnose: Überanstrengung bei der Bautätigkeit, Magenkatarrh. Therapie: nur leichte Arbeit, Sal. Car. f. p. und Grünfutter. Am nächsten Tage zeigen sich leichte psychische Störungen. Sofort Arec.-Einspritzung, Verbringung in einen leeren Stall und Verordnung von Creosotsapovaselin. 150 Gramm. Am 31. August werde ich eilig geholt, da starker Tobsuchtsanfall; das Pferd hat sich an einem Augenbogen und an den Hinterschenkeln ziemlich stark verletzt. Der Besitzer erklärt, daß er die gestrige Arznei nicht beigebracht habe. Nun gebe ich die 2 vorhandenen Dosen auf einmal. Hierauf nimmt das Pferd einen ganzen Eimer Wasser auf. Am Abend wiederholt sich ein starker Anfall. Am 4. Tage erhält das Pferd nochmals 100 Creosotsapovaseline. Am 5. Tag ist es ziemlich munter und frißt gut. Am 6. und 7. ist das Tier anscheinend schon gesund, wenn auch noch matt und wird fleißig geführt. Vom 10. ab wird es probeweise eingespannt.

Nachtragen will ich hier noch, daß von den bis zum Vorjahr geheilten Pferden zwei Tiere ein- oder zweimal

Rückfälle erlitten haben, die jedoch mit einer Arecol.-Einspritzung und 100 Creosotsapovaseline oder nur mit der ersteren in einigen Tagen geheilt worden sind. In der übrigen Zeit erschienen die Pferde gesund und waren gut brauchbar.

Eine nicht uninteressante Beobachtung möchte ich noch anfügen. Im Frühjahr 1909 trat in meinem Praxisbezirk die Druse epidemisch auf, besonders bei den jungen Pferden, während sie in den übrigen Jahren nur ganz vereinzelt oder gar nicht zur Beobachtung kam. In jenem Jahr hatte ich keinen einzigen typischen Fall von seuchenhafter Gehirn-Rückenmarksentzündung. Die oben erwähnten beiden Fälle waren atypisch und eher als chronischer Dummkoller aufzufassen, zumal, da es sich um ältere Tiere handelte.

Auch diese Beobachtung wäre zu kontrollieren und eventuell wissenschaftlich und therapeutisch zu verwerten.

Die Veröffentlichung obiger Ausführungen wollte ich eigentlich noch einige Jahre zurückhalten. Doch veranlaßte mich die deprimierende Prognose von Dr. Schmidt-Dresden sowie die Nachricht von dem starken Auftreten der Krankheit im Kreis Niederbayern im vergangenen Jahr, es jetzt schon zu tun, da mir selbst zu wenig Material zufällt.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Rothhaar in Haßloch.

I. Konjunktivitis beim Pferd.

Die von Ohler in Nr. 5, 1912, der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift beschriebene Konjunktivitis und Keratitis bei Pferden konnte ich in neun Fällen beobachten. Die Erscheinungen begannen mit Lichtscheue, Tränenfluß und Lidschwellung. Der Anfall war stets doppelseitig. Abgesehen von der katarrhalischen Erkrankung der äußeren Schutzteile des Auges entwickelte sich eine totale grauweiße Trübung der Kornea mit deutlicher Vaskularisation vom Rande nach dem Zentrum zu. Es erfolgte bis auf einen Fall stets Heilung ohne dauernde Residuen. Dieser war schon dadurch von den anderen verschieden, daß am zweiten Tage nach Aufhellung der Kornea ein graugelbrötlicher Erguß in die vordere Augenkammer zu konstatieren war. Die Erkrankung verlief an beiden Augen wie ein Anfall von periodischer Augenentzündung. Nach zwölf Tagen waren die Erscheinungen der akuten Entzündung verschwunden. In der Linse zeigten sich wolkige Trübungen,

daneben Trübung und Verflüssigung des Glaskörpers und Ablösung der Netzhaut. Die Behandlung bestand in allen Fällen in Waschung mit Borwasser und Einreibung einer 1 prozentigen Bor-Cocainsalbe aa.

II. Impfung gegen Staupe.

Bei der Staupebehandlung erzielte ich sehr gute Erfolge durch Impfung mit dem von der Gesellschaft für Seuchenbekämpfung bezogenen Serum D. W. Geimpft wurden 2 Jagdhunde, 3 Schäferhunde, 1 Dobermann, 2 Bernhardiner, 2 Barsois und 1 Airedale-Terrier. Die Impfung hat den meisten Erfolg, wenn sie möglichst früh geschieht. Ein russischer Windhund verendete trotz Verimpfung von vier Dosen; die nervösen Erscheinungen waren allerdings so stark, daß ein Erfolg ohnehin nicht zu erwarten war.

III. Cyste der Parotis bei einem Hunde.

Bei einer wertvollen Jagdhündin kam eine etwa hühnereigroße Cyste der rechten Ohrspeicheldrüse zur Operation. Die Cyste war prall gefüllt, beweglich unter der Haut, mit einem federkieldicken Stiele in die Tiefe gehend. Nach einer Cocain-Adrenalin-Injektion wurde die Geschwulst von den Gefäßen und Nerven frei präpariert und exstirpiert, der Stumpf mit dem Höllensteinstift abgeätzt, die Operationswunde mit Jodtinktur abgetupft und vernäht. Die durch heftiges Schütteln des Hundes einsetzende Nachblutung machte das Anbringen einer Gegenöffnung notwendig. Die Wunde heilte bei täglichem Ausspülen mit Wasserstoffsuperoxyd innerhalb 10 Tagen.

IV. Acne indurata.

Bei einem Deutschkurzhaarrüden trotzte die bestehende Acne indurata des Nasenrückens jeder Behandlung. Sämtliche Mittel, Schwefel, Ichthyol, Sublimat, Resorcin, Naphthol, versagten. Heilung wurde erzielt durch chirurgische Behandlung der Abszesse, energische Einreibung einer verstärkten Kantharidensalbe auf die cocainisierten Stellen und nachherige Anwendung des Distanzfeuers bis zur Erzielung heftiger seröser Ausschwitzung.

Referate.

K. K. Bezirks-Obertierarzt **Koppitz**-Jägerndorf: **Die Lähme der Säuglinge.** (Tierärztl. Zentralblatt Nr. 29.)

Die Lähme der Säuglinge, welche sich in gastrischen, entzündlichen und nervösen Erscheinungen äußert, befällt

nach K. zumeist nur die Säuglinge jener Muttertiere, welche von einer minderen Kondition in eine bessere überstellt, also intensiver ernährt werden und viele Ruhe genießen, ferner Abspänlinge, die zur Zeit des Abspänens mit sehr stickstoffreichen Futtermitteln ernährt werden.

Wenn die Prophylaxe erfolgreich durchgeführt werden soll, so kommt nach Ansicht des Verf. in erster Reihe die Überwachung der Ernährung und Haltung des Muttertieres in Betracht. Sobald das Muttertier behufs Erhöhung der Milchergiebigkeit nach dem Geburtsakte intensiv mit stickstoffreichen Futtermitteln gefüttert wird, wenig Bewegung hat, so wird auch die Milch nährhaltiger werden. Durch die Erhöhung des Kasein-Albumin- und Fettgehaltes kommt es im Magen der Säuglinge leicht zur Entstehung großer Käseklumpen, welche Veranlassung zu gastrischen Störungen geben, mit denen die Erkrankung ihren Anfang nimmt.

In zweiter Linie kommt der Säugling in Betracht. Geringe Widerstandsfähigkeit, Verweichlichung durch fehlerhafte Stallanlage, Mangel an Bewegung begründen hier die Disposition.

Verf. empfiehlt dort, wo in der Nachzucht schnelles Wachstum, Erhöhung der Nutzwerte und Frühreife angebahnt werden, die Zufuhr von mineralischen Stoffen (Futterkalk) an das Muttertier. Auf die Zusammensetzung des Futters, auf die Beschaffenheit der Futtermittel ist vor allem Rücksicht zu nehmen. Ferner ist auch die qualitative Beschaffenheit der Milch zu beachten und auf Grund der Analysen die richtige Wahl der jeweiligen Futtermittel anzustreben.

Die eigentliche Behandlung der Lähme ist eine symptomatische. Tritt die Erkrankung nach dem Absetzen ein, so ist die Rückversetzung des jungen Tieres in die Milchernährung angezeigt. Ohler.

Löwenthal-Breslau: **Erfahrungen mit Tannismut in der Praxis.** (Berliner Tierärztliche Wochenschrift Nr. 52 1912.)

Verf. berichtet über Beobachtungen, welche er in der Hundepraxis bei Anwendung des Tannismut gegen Durchfälle machte.

Tannismut hergestellt von der chem. Fabrik Heyden, Radebeul-Dresden ist ein hellgelbes geruchloses Pulver mit wenig adstringierendem Geschmack. Es besteht aus Tannin und Wismut. Das erstere ist doppelt molekülar gebunden

(Bismutum bitannicum) und spaltet im Darme beide Moleküle Tannin ab. Im Magen wird Tannismut nicht verändert; Zersetzung geschieht erst durch den alkalischen Magensaft. Als besondere Eigenschaft des Tannismut kommt noch in Betracht, daß die eine Tanningruppe leicht, die andere schwer abgespalten wird; infolge dieses Verhaltens tritt die Wirkung der Präparate rasch ein, hält dann lange an und erstreckt sich über den ganzen Darmkanal. Die letztere Eigenschaft, welche wenig Darmadstringentien zukommt, ist besonders wichtig. L. hat das Präparat bislang bei 50 Hunden mit Durchfällen, verursacht durch Diätfehler, Erkältung oder Infektion, mit sehr gutem Erfolg in Anwendung gebracht, dabei in Fällen, bei welchen andere Präparate nur sehr langsam wirkten oder ganz versagten. Verf. bespricht von den 50, 8 besonders instruktive Fälle, bei welchen es sich um Gastro-Enteritis haemorrhagica, Gastro-Enteritis catarrhalis, catarrhalis acuta, Staupediarrhoen usw. handelte. Die verabreichten Dosen Tannismut betrugen 1—2 g, täglich 3 mal; Dosen von 1 g wurden im Bedarfsfalle täglich auch 5 mal gegeben. Vehikel: Rotwein oder Haferschleim; entsprechende Diät. Verf. schließt mit dem Urteile: Tannismut hat sich in allen Fällen, bei welchen es von mir angewendet wurde, als vorzügliches Darmadstringens und Darmantiseptikum bewährt.

Stietenroth: Chromogallin. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 50, 1912.)

Verf. empfiehlt Einspritzungen von Chromogallin = Jodhämatoxylin zur Behandlung von Gallen. Er hatte mit dieser Therapie wiederholt gute Erfolge; außerdem auch bei der Behandlung der Fohlenlähme.

Chromogallin kommt in drei Dosierungen in den Handel; für Fohlen lautet die Verordnung: Chromogallin 5 ccm, für größere Tiere: Chromogallin concentrat. 10 ccm, bei hartnäckigen Fällen: Chromogallin duplex 100 ccm. Die Wirkung des Mittels anbelangend kommt einmal in Betracht die Wirkung des Hämatoxylins; durch die Infiltration des Gewebes mit demselben wird das Gewebe kontrahiert, ferner werden durch Aufsaugung des Farbstoffes die Spindelzellen lahmgelegt. Durch die bekannte Wirkung des Jods wird die Sekretion zum Stillstande gebracht.

Glyzerin wirkt hygroskopisch und unterstützt die Behinderung der Sekretion, der Alkohol befördert das Durchdringen des Gewebes.

Zu beziehen ist das Präparat in Korkgläsern oder Ampullen von der Firma Bengen & Co.

Wolff-Zehdenik: **Seuchenhaftes Verwerfen und ansteckender Scheidenkatarrh bei Rindern.** (Berliner Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 52, 1912.)

Verf. bespricht das durch den Bang'schen Bazillus hervorgerufene seuchenhafte Verwerfen und den infektiösen Scheidenkatarrh und betont, daß seitens der Landwirte beide Erkrankungen nicht genügend auseinander gehalten und vielfach mit den gleichen Mitteln bekämpft werden. Die Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs betreffend, ist Verf. der Ansicht, daß man mit Scheidenspülungen nicht zum Ziele kommt, ebensowenig mit der Jchthargentantamponade der Scheide. Weiter kommt er auf den von der Gesellschaft für Seuchenbekämpfung in Frankfurt in den Handel gebrachten Impfstoff gegen Scheidenkatarrh, Elytrosan genannt, zu sprechen, der teils unter die Scheidenschleimhaut, teils in die Subkutis eingespritzt wird. Die Injektionen verursachten faustgroße Schwellungen an den Injektionsstellen, brachten in keinem Falle Heilung. Recht gute Erfolge hatte W. mit den Caemmerer'schen Sublimatstäbchen. Der Erfolg wird nach der Ansicht des Verf. besonders begünstigt durch die schleimlösende Eigenschaft der Stäbchen.

Fischer: Beitrag zur Verwendung der elektrischen Energie in der tierärztlichen Praxis. (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte, 1911.)

Verf. benutzte den Induktionsstrom in der Praxis sowohl zu diagnostischen als Heilzwecken. Bei therapeutischer Anwendung konstatierte er besonders günstige Erfolge bei motorischen Störungen und Anästhesien. Bei Applikation des faradischen Stromes bei paretischen und paralytischen Zuständen der Hinterhand verfährt F. so, daß er die Anode vor der Abzweigung der Sacralnerven aufsetzt und die Lendenkreuzbeinmuskel sowie die Schenkelmuskulatur beiderseits mit der Kathode bestreicht. 2—8malige Faradisation in der Dauer von 15 Minuten im Verlaufe von 1—4 Tagen genügte meistens. Zuerst werden schwache und allmählig stärker gespannte sekundäre Induktionsströme verwendet.

Jochem: Ueber Arsentriferrin. (Ärztliche Mitteilungen Nr. 50, 1912).

Arsentriferrin der Firma Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh. ist arsenparanucleinsaures Eisen und zeichnet

sich wie die Versuche von Salkowski lehren, gegenüber dem arsensauren Eisen dadurch aus, daß es den Magen unzersetzt passiert und sich erst im Darm löst. Das Präparat kommt als Pulver, flüssig und in Form von Tabletten in den Handel. V. benützt ausschließlich Tabletten, weil diese angenehm zu nehmen sind und sich durch billigen Preis auszeichnen. Arsentriferrin wurde von ihm mit Erfolg in 32 Fällen von Anaemie, Unterernährung sowie bei Erschöpfung und Schwächezuständen nervösen Ursprungs, ferner nach schweren Krankheiten, außerdem bei Krankheiten tuberkulösen Ursprungs benützt. Patienten, die über Appetitlosigkeit klagten, zeigten alsbald einen gesteigerten Appetit, bei sämtlichen Patienten konnte Verf. in kurzer Zeit Besserung des Allgemeinbefindens und Hebung der Körperkraft konstatieren. (Das Präparat wäre in der Hundepraxis zu versuchen. D. Ref.)

J. Fraser: Der menschliche und bovine Typus des Tuberkelbazillus bei der Knochen- und Gelenktuberkulose der Kinder. (Journ. Exper. Med. New-York 1912. Referat in der Münchener Medizinischen Wochenschrift Nr. 50, 1912.)

Ausgedehnte Untersuchungen des Verf. zeigten, daß ein großer Teil der Fälle von Knochen- und Gelenktuberkulose bei Kindern durch den bovinen Tuberkelbazillus verursacht werden. Die Infektion geschieht nach F. in den meisten Fällen durch die Kuhmilch. In denjenigen Fällen, bei welchen der menschliche Bazillus gefunden wurde, konnte Zusammenwohnen mit einem an Lungentuberkulose Erkrankten nachgewiesen werden.

Walcher junior: **Abnahme des Kolostrums bei Eklampsie.** (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 44, 1912.)

Von verschiedenen Seiten wird die Eklampsie bei Frauen auf mammären Ursprung zurückgeführt. Hiervon ausgehend wird therapeutisch die Exstirpation der Brustdrüse vorgenommen oder andere Therapeuten suchen das Gift durch Einspritzung von Jodkalium bezw. Luft oder Sauerstoff in die Brustdrüse unschädlich zu machen.

W. stellte sich die Frage, ob sich der Körper nicht durch reichliche Produktion von Kolostrum des Eklampsiegiftes zu entledigen versuchte und ob das Kolostrum, die Retention des Kolostrums, nicht eine Komponente der Eklampsie darstelle. In der Annahme, daß dies der Fall sein könnte, hat Verf. bei Eklamptischen das Kolostrum entfernt, abgespritzt. Das Abspritzen bestand darin, daß er während oder

ganz kurz nach dem eklamptischen Anfalle aus beiden Brüsten durch volles Umfassen der Brust mit beiden Händen und Herausmelken das Kolostrum möglichst vollkommen entleerte. In mehreren Fällen wurde eine Infusion von ¾ Liter physiologischer Kochsalzlösung angeschlossen. Häufig verabreichte man noch kleine Dosen Morphium.

Verf. berichtet über 11 Einzelnfälle, bei welchen das Verfahren in Anwendung kam. Das Ergebnis der Therapie war in den meisten Fällen günstig; in ein paar Fällen hat es versagt. Es betraf solche, bei welchen auch theoretisch ein Erfolg nicht zu erwarten war. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Wechsel der Haarfarben bei einem Pferde.

Von Tierarzt Heiserer-Greifenberg.

Folgender von mir beobachteter Fall dürfte von Interesse sein: Ein ca. 18 Jahre altes braunes Pferd erkrankte zugleich mit zwei anderen Pferden an heftiger Druse, wobei es im Nährzustande sehr zurückkam. Als es sich allmählich wieder erholte, zeigten sich zuerst am Kopf einige weiße Flecken, welche sich immer mehr ausbreiteten, so daß nach 4—5 Monaten aus dem Braunen ein Schimmel geworden war. Nun begann ein abermaliger Farbenwechsel der Haare: die weißen Haare fielen aus und an ihrer Stelle zeigten sich wieder braune. Nach Ablauf eines weiteren halben Jahres waren sämtliche weißen Haare verschwunden und der Schimmel war wieder zum Braunen geworden.

Anmerkung: Wie früher in dieser Wochenschrift mitgeteilt, beobachtete Camoin*) einen ähnlichen Fall: Bei einem 7 Jahre alten kastanienbraunen Pferde traten zuerst an verschiedenen Stellen des Haarkleides weiße Flecken auf und schließlich wurden sämtliche Haare weiß. Eine zweitmalige Änderung der Haarfarbe wie in dem von H. beobachteten Falle trat nicht ein. Weiter wird von C. mitgeteilt, daß auch die Hufe eine lichtgraue Farbe annahmen. Ich**) beobachtete ebenfalls in Altstädten (Algäu) eine Änderung der Haarfarbe: Ein 4 Jahre altes braunes Pferd bekam mit Beginn des fünften Lebensjahres weiße Flecken zuerst am Kopfe, dann am Halse und an der Kruppe. Die Flecke waren teils rund, teils oval und hatten einen Durchmesser bis zu 6 Zentimeter; im Alter von 4½ Jahren zeigten sich solche Flecken auch am Rücken, an den Seitenbrustwandungen und an den Hinterbacken, etwas später am Bauche und an den 4 Beinen. Das Tier war jetzt ein Brauntiger. Zwischen dem 5. und 6. Lebensjahre dehnten sich die Flecken immer mehr aus und

*) Cit. nach Türn: Das Haarkleid, die Farben und Abzeichen der Pferde 1898, S. 19.

**) Albrecht: Wechsel der Haarfarbe bei einem Pferde, Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht 1877, S. 250.

verschmolzen allmählig, so daß das Tier im Alter von 6 Jahren als Schimmel bezeichnet werden konnte. Bis zum Beginne des beschriebenen Haarfarbenwechsels war das Pferd gesund und sehr lebhaft, mit Beginn des Farbenwechsels litt es häufig teils an Katarrhen des Respirationsapparates, teils an Magendarmkatarrhen und war ständig sehr matt, auch ging es im Nährzustand auffallend zurück. Nach Umfluß der Haarfarbenwechselperiode wurde die Kondition allmählig wieder normal und auch die Leistung entsprach den Anforderungen. A.

Über Hyperthelie.

Über Hyperthelie bringt Nr. 51, 1912, der Münchener Medizinischen Wochenschrift einen interessanten Artikel von Dr. Breslau. Die Ausführungen des Verf. der über den Gegenstand Versuche selbst anstellte, lauten im Auszug wie folgt:

Unter den Anomalien am Milchdrüsenapparat haben die Hyperthelie und die Hypermastie, das Vorkommen überzähliger Zitzen oder Milchdrüsen, stets besonderes Interesse erweckt. Für die Genese derartiger Mißbildungen kamen bisher zwei Theorien in Betracht: nach der einen handelte es sich um rein pathologische Vorgänge (Abgliederung von Milchkanälen, Versprengung, Spaltung oder Verdoppelung von Keimanlagen der Mamma) zur Zeit des Embryonalzustandes des betreffenden Individuums, nach der anderen um eine atavistische Erscheinung, also einen Rückschlag auf mehrbrüstige Vorfahrenformen. Zu gunsten der letztgenannten Hypothese sind die Ergebnisse der Untersuchungen Schultzes anzusehen, der fand, daß als erste Anlage der Milchdrüsen und Zitzen bei den Embryonen aller untersuchten Plazentalier einschließlich des Menschen, ein sogenannter Milchstreifen zu beobachten ist, aus dem sich bald eine schon makroskopisch als deutlich erhabene Leiste erkennbare Milchlinie differenziert, die dann erst sekundär in einzelne Milchhügel zerfällt. Man beobachtete weiter, daß hiebei nicht selten embryonal mehr Milchhügel angelegt werden, als später Zitzen und Milchdrüsen zur Ausbildung kommen und konstatierte ferner, daß sich in weitaus den meisten Fällen von Hyperthelie die überzähligen Drüsen ihrer Lage nach auf das Ausdehnungsgebiet des embryonalen Milchstreifens bezw. der Milchlinie zurückführen lassen. Demgegenüber macht Br. auf Befunde aufmerksam, die er bei der Untersuchung der Zitzenentwicklung des Eichhörnchens erheben konnte. Er fand, daß auch bei diesem Tiere zuerst eine Milchlinie angelegt wird, dann aber tatsächlich eine Verdoppelung ein-

zelner Zitzenanlagen zustande kommt. Man hat es in diesem Falle nicht mit einer atavistischen Erscheinung zu tun, sondern mit der von älteren Autoren zur Erklärung der Hyperthelie aufgestellten Theorie der Abspaltung und Verlagerung von Teilen der Mammaranlagen und zwar nicht um ein pathologisches sondern ein physiologisches Vorkommnis.

Da derartige Abspaltungen auch anderweitig vorkommen können, glaubt Br. vor allzu ausgedehnter Anwendung der atavistischen Deutung hyperthelialer Mißbildungen warnen zu sollen. Dr. Meyer.

Verschiedenes.

Die neue Organisationsverordnung für die Tierärzte in Bayern.

An Stelle der Kgl. Verordnung über den Obermedizinalausschuß und die Kreismedizinalausschüsse vom Jahre 1871 und über die Vertretung der Tierärzte im Obermedizinalausschuß vom Jahre 1877 treten mit Verordnung vom 28. November vor. Jahres folgende Bestimmungen:

I. Obermedizinalausschuß.

§ 1.

I. Der Obermedizinalausschuß ist ein Sachverständigen-Ausschuß für die Beratung der obersten Staatsverwaltung auf dem Gebiete des Gesundheitswesen; er erstattet auf Anordnung des Staatsministeriums des Innern Gutachten und kann von sich aus Anträge zur Verbesserung von Verhältnissen und Einrichtungen stellen.

II. Der Obermedizinalausschuß soll insbesondere einvernommen werden:

1. über den Erlaß allgemeiner Vorschriften, namentlich über Entwürfe von Gesetzen, Verordnungen und oberpolizeilichen Vorschriften der Zivilstaatsministerien, die das Gesundheitswesen betreffen,
2. über die Bescheidung der Verhandlungen der Ärztekammern und der Apothekerkammern,
3. über Standesfragen der Ärzte, Tierärzte und Apotheker,
4. über die Errichtung von Apotheken, über die Erteilung der Bewilligung zum Betrieb und zur Verlegung von Voll-Apotheken und von homöopathischen Apotheken, über die Zurücknahme und die Einstellung der Bewilligung im Beschwerdeverfahren beim Staatsministerium des Innern.

§ 2.

I. Der Obermedizinalausschuß ist dem Staatsministerium des Innern unmittelbar untergeordnet und verkehrt nur mit diesem.

II. Die Gutachtertätigkeit für andere Behörden vermittelt das Staatsministerium des Innern.

§ 3.

I. Der Obermedizinalausschuß besteht aus dem rechtskundigen Referenten für Gesundheitswesen und aus dem ärztlichen und dem tierärztlichen Referenten im Staatsministerium des Innern, dann aus Mitgliedern, die Wir aus dem Kreise der Hochschullehrer, der Amtsärzte, der Amtstierärzte, der praktischen Ärzte, der praktischen Tierärzte und der Apotheker berufen.

II. Die von Uns berufenen Mitglieder scheiden nach vier Jahren aus dem Obermedizinalausschuß aus, können jedoch wieder berufen werden.

III. Die Mitglieder des Obermedizinalausschusses, die nicht etatsmäßige Beamte sind, erhalten für die Dauer ihrer Dienstleistung eine jährliche Entschädigung, deren Höhe das Staatsministerium des Innern bestimmt; dieses kann ihnen daneben für umfangreichere Arbeiten besondere Vergütungen bewilligen.

§ 4.

I. Der Obermedizinalausschuß wählt aus seiner Mitte auf vier Jahre einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter.

II. Wählbar sind nur solche Mitglieder, die sich an allen Beratungen beteiligen können.

§ 5.

I. Zur Abgabe von Gutachten im Vollzuge des Ausführungsgesetzes vom 13. August 1910 zum Reichsviehseuchengesetze sowie zur Abgabe von Gutachten über sonstige Fragen, die ausschließlich das Tiergesundheitswesen oder Standesfragen der Tierärzte betreffen, wird eine eigene tierärztliche Abteilung gebildet. Diese Abteilung besteht aus den tierärztlichen Mitgliedern des Obermedizinalausschusses; den Vorsitz in ihr führt der tierärztliche Referent im Staatsministerium des Innern.

II. Das Staatsministerium des Innern kann weitere Abteilungen für einzelne Gebiete des Gesundheitswesens bilden; es bestimmt die Vorsitzenden dieser Abteilungen.

§ 6.

I. Die Beratungsgegenstände werden von dem Obermedizinalausschuß und seinen Abteilungen in der Regel beschlußmäßig in Sitzungen erledigt. Die Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

II. Die tierärztlichen Sachverständigen und die Sachverständigen für das Apothekenwesen nehmen an der Beratung und Beschlußfassung des Obermedizinalausschusses nur in den Angelegenheiten teil, die ihr Fach berühren.

III. Die Vorsitzenden des Obermedizinalausschusses und seiner Abteilungen können mit Genehmigung des Staatsministeriums des Innern zu den Sitzungen weitere Sachverständige, namentlich für Sondergebiete des Gesundheitswesens (wie Schulgesundheitspflege, Zahnheilkunde), sowie Beteiligte beiziehen; diese Sachverständigen und Beteiligten nehmen nur an der Beratung, nicht an der Beschlußfassung teil.

IV. Zur Beratung von Fragen, die das Gebiet der Gewerbehygiene berühren, ist der Landesgewerbearzt im Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Äußern zuzuziehen; er nimmt an der Beschlußfassung über diese Fragen mit Stimmberechtigung teil.

§ 7.

Über weniger wichtige Fragen kann das Staatsministerium des Innern auch einzelne Mitglieder des Obermedizinalausschusses gutachtlich einvernehmen; auf Antrag dieser Mitglieder sind die Fragen jedoch zur gemeinsamen Beratung und Beschlußfassung in der Sitzung zu verweisen.

§ 8.

Soweit der Geschäftsgang des Obermedizinalausschusses und seiner Abteilungen nicht schon in den §§ 4—7 geregelt ist, ordnet ihn das Staatsministerium des Innern.

§ 9.

I. Zur Beratung und Beschlußfassung über besonders wichtige Fragen wird der Obermedizinalausschuß in der Regel alle Jahre einmal durch die Abgeordneten der 8 Ärztekammern verstärkt; bei Fragen, die das Tiergesundheitswesen mitberühren, wird außerdem je ein Vertreter der 8 tierärztlichen Kreisvereine, bei Fragen über das Apothekerwesen je ein Abgeordneter der 8 Apothekerkammern einberufen. Die Vertreter der tierärztlichen Kreisvereine werden von diesen in den ordentlichen Mitgliederversammlungen gewählt.

II. Die medizinischen Fakultäten der Landesuniversitäten Würzburg und Erlangen können zu den Sitzungen des verstärkten Obermedizinalausschusses je ein Mitglied mit Stimmberechtigung abordnen.

III. Die Abgeordneten der Ärztekammern, der tierärztlichen Kreisvereine und der Apothekerkammern werden vom Staatsministerium des Innern einberufen. Sie erhalten Tagegelder und Reisekostenersatz nach näherer Bestimmung des Staatsministeriums des Innern.

§ 10.

I. Zur Beratung und Beschlußfassung über besonders wichtige Fragen, die ausschließlich das Tiergesundheitswesen oder Standesfragen der Tierärzte betreffen, kann die tierärztliche Abteilung des Obermedizinalausschusses durch die Vertreter der 8 tierärztlichen Kreisvereine verstärkt werden.

II. § 9 Abs. III findet hierbei Anwendung.

II. Kreismedizinalausschüsse.

§ 11.

I. Jeder Regierung, Kammer des Innern, wird für die Beratung auf dem Gebiete des Gesundheitswesens ein Kreismedizinalausschuß beigegeben. Der Kreismedizinalausschuß erstattet auf Anordnung der Regierung, Kammer des Innern, Gutachten und kann von sich aus Anträge zur Verbesserung von Verhältnissen und Einrichtungen stellen.

II. Er soll insbesondere einvernommen werden:

1. über den Erlaß ortspolizeilicher Vorschriften der Regierung, Kammer des Innern, und über sonstige allgemeine oder dauernde Anordnungen, die das Gesundheitswesen betreffen,
2. über die Qualifikation der für den ärztlichen Staatsdienst geprüften nichtamtlichen Ärzte,
3. über die Besetzung der Stellen der Bezirksärzte und der Landgerichtsärzte,

4. über die Errichtung von Apotheken, über die Erteilung der Bewilligung zum Betrieb und zur Verlegung von Voll-Apotheken und von homöopathischen Apotheken, über die Zurücknahme und Einstellung der Bewilligung.

§ 12.

Der Kreismedizinalausschuß ist der Regierung, Kammer des Innern, untergeordnet und verkehrt nur mit dieser.

§ 13.

Der Kreismedizinalausschuß besteht aus dem ärztlichen und dem tierärztlichen Referenten bei der Regierung, Kammer des Innern, sowie aus sechs weiteren Mitgliedern, die Wir aus dem Kreise der Amtsärzte, der Amtstierärzte, der praktischen Tierärzte und der Apotheker berufen.

§ 14.

Die Regierung, Kammer des Innern, kann zu den Sitzungen des Kreismedizinalausschusses einen rechtskundigen Referenten mit Stimmberechtigung abordnen.

§ 15.

Die §§ 3 Abs. II, III, 4, 6 Abs. I, II, III, 7, 8 finden auf die Kreismedizinalausschüsse entsprechende Anwendung.

Wiederholungskurs für Hufschmiede.

Zur Förderung des sachgemäßen Hufbeschlages ist bei genügender Beteiligung wie in den Vorjahren die Abhaltung eines 6 tägigen Wiederholungskurses für ältere Hufschmiede im Jahre 1913 an der K. Hufbeschlagschule in München beabsichtigt.

Als Kurszeit ist festgesetzt: 10. mit 15. Februar 1913.

Zulassungsbedingungen:

Zu diesen Kursen werden nur solche in Bayern eingesessene Hufschmiede zugelassen, welche seit mindestens 6 Jahren die Befähigung zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes nach Maßgabe der K. Allerhöchsten Verordnung vom 1. März 1884 (Ges. u. V.-Bl. S. 80) besitzen und innerhalb dieser Zeit keinen ordentlichen Lehrkurs an einer der Hufbeschlaglehranstalten durchgemacht haben.

Anmeldungen:

Die Anmeldungen sind bis längstens 10. Januar 1913 bei der Distriktsverwaltungsbehörde des Wohnortes schriftlich oder zu Protokoll einzureichen und von dieser mit einer Bestätigung über das Vorliegen der eingangs bezeichneten Voraussetzungen für den Kursbesuch, ferner mit Angabe über das Alter und etwaige besondere Fachausbildung sowie mit den Gewerbeanmeldescheinen und Stipendiengesuchen der Bewerber bis spätestens 20. Januar 1913 der K. Hufbeschlagschule München für die Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben zu übermitteln.

Die Höchstzahl der Teilnehmer ist auf 12, die Mindestzahl auf 6 begrenzt.

Die Einberufung wird unmittelbar durch die Kursleitung erfolgen.

Auswärtige Kursteilnehmer erhalten den baren Reiseaufwand (im Allgemeinen nur für die Benützung von Personenzügen nach

Bekanntmachung.

Betreff: Wiederbesetznng der Stelle des Distriktstierarztes in Selb.

Die Stelle des Distriktstierarztes in Selb ist in Erledigung gekommen und bis 15. Januar 1913 wieder zu besetzen

Mit dieser Stelle sind folgende Bezüge verbunden: 600 Mk. aus Distriktsmitteln (Unterhaltsbeitrag und Vergütung für Nachbeschau bei Notschlachtungen) ungefähr 300 Mk. Unterhaltsbeitrag aus Kreisfonds. Übertragung des Vorsitzes im Körausschusse für den Distrikt Selb kann in Aussicht gestellt werden. Dem Distriktstierarzte wird voraussichtlich auch die Stelle eines städtischen Tierarztes in Selb übertragen werden. Die Bezüge hieraus, die bisher gegen 2600 Mk. betragen haben, werden bei Besetzung der Stelle neu geregelt werden.

Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit den in § 13 der K. Allerh. Verordnung vom 21. Dezember 1908 betr. die Tierärzte (Ges. und V.-Bl. S. 1141 ff.) geforderten Nachweisen belegt sein müssen, bis längstens

10. Januar 1913

bei dem unterfertigten Amte einzureichen.

Rehau, den 31. Dezember 1912.

Kgl. Bezirksamt:
Zinser.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

dem 2 Pfennigtarif und etwaige Kosten für Postomnibus) sowie ein Tagegeld von 2.50 Mk. für die Dauer des Kurses und soferne nicht die Hin- und Rückreise an einem Kurstage erfolgen kann, für einen weiteren Tag vergütet. Die Liquidation hat bei der Kursleitung zu erfolgen.

Gesuche um Gewährung von Stipendien sind unter Beilage des Heimatscheines, eines Vermögenszeugnisses und Gewerbeanmeldescheines mit der Anmeldung bei der Distriktsverwaltungsbehörde in Vorlage zu bringen.

Das Arbeitsmaterial wird den Kursteilnehmern unentgeltlich zur Verfügung stehen. Dagegen haben dieselben Schurzfell und kleineres Handwerkszeug selbst mitzubringen.

Über den Besuch des Kurses erhalten die Teilnehmer auf Wunsch eine Bescheinigung ausgestellt.

München den 10. Dezember 1912.

Der Vorstand der K. Hufbeschlagschule:
Dr. E. Moser, Professor.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern

am 23. Dezember 1912.

Im ganzen sind verseucht in 5 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben) (davon 1 neu), 22 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 6 neu) und 39 Gemeinden (davon 13 neu): 126 Gehöfte (davon 58 neu).

Personalien.

Auszeichnungen: Es wurden verliehen der Verdienstorden vom heiligen Michael III. Klasse dem K. ord. Professor der Tierärztl. Hochschule München Bruno Hofer, der Verdienstorden vom heiligen Michael IV. Klasse dem städtisch. Obertierarzt am Schlacht- und Viehhofe München Ferdinand Mölter, der Militärverdienstorden IV. Klasse mit der Krone dem Korpsstabsveterinär Schwarz. Korpsveterinär des III. Armeekorps, der Militärverdienstorden IV. Klasse dem Oberstabsveterinär Morhardt.

Den Titel und Rang eines Geheimen Hofrates erhielt der derzeitige Rektor der Tierärztl. Hochschule München Dr. Erwin Voit, den Titel und Rang eines Veterinärrates die K. Bezirkstierärzte Heinrich Engel in Bayreuth, Anton Huber in Pfaffenhofen und Friedrich Zießler in Kissingen.

Ernennungen: Der Bezirkstierarzt von Höchstadt a. A. Alfred Sator wurde auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft auf die Stelle des Bezirkstierarztes von Hof-Bezirksamt versetzt; zum K. Bezirkstierarzt in Kötzting der Grenztierarzt Dr. Richard Schmutzer in Kufstein, zum Bezirkstierarzt in Höchstadt a. A. der Distriktstierarzt Philipp Ebersberger in Weyhern, zum Bezirkstierarzt in Stadtsteinach der Distriktstierarzt Albert Markgraff in Selb ernannt.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 14. Januar 1913. **Nr. 2.**

Inhalt: Originalartikel. Jakob: Die Akaruserkrankung bei Hunden und ihre Behandlung. — Wiedemann: Aus der Praxis. I. Nierensteine bei einer Kuh. II. Vergiftung mit Schimmelpilzen. III. Emphysema cutis bei einem Rinde. IV. Lipom. — Referate: Mögle: Desinfektion milzbrandsporenhaltiger Häute und Felle. Hafner: Arteriitis petrificans. Ein Beitrag zur Kenntnis der Arterienerkrankungen des Rindes. Dörrwächter: Über infektiösen Abortus bei Schweinen und Schweinepest. Grajewsky: Behandlung der Druse mit den spezifischen Impfstoffen „Esurdia" (Druseserum und Drusevaccine. Majewsky: Das seuchenhafte Verkalben. Bartel: Aggrekolin. Million: Über Noviform. Zeuner: Die Wirkung von Ölseife auf Tuberkelbazillen. Tansini: Alkohol zur Desinfektion der Bauchhöhle. — Tierzucht und Tierhaltung. Doping, Ganaschenbreite des Rindes im Verhältnis zur Milchleistung und zum Gewicht von Herz und Lunge. Baßenerschwein. — Verschiedenes. Boether-Jubiläumsfeier. Beileids-Kundgabe. Eine Tierärztliche Hochschule in Norwegen. Die Zeitschrift „Der Tierarzt". Fahrschulen. — Bücherschau. — Personalien.

Die Akaruserkrankung bei Hunden u. ihre Behandlung.*)

Von Dr. Heinrich Jakob, Utrecht (Holland).

M. H.! Durch die Entdeckung der Akarus- oder Demodex-Milbe beim Hunde durch den Engländer Tulk[1]) resp. seinen Präparator Topping am Ende des Jahres 1843, also vor nahezu 70 Jahren, der ein bis zwei Jahre früher durch den Franzosen Berger[2]) und dann nahezu gleichzeitig, jedoch ganz unabhängig von einander, durch den

*) Festvortrag, gehalten zu Utrecht am 14. September 1912 anläßlich des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft zur Beförderung der Tierheilkunde in Niederland.

[1]) Tulk: The annals and Magazine of natural History etc. London 1884.

[2]) Berger: Compt. rend. hebdomadaires des séances de l'academie des sciences. Tome XX. Paris 1845.

schweizerischen Gelehrten Henle[3]) und den deutschen Forscher Gustav Simon[4]) die Eruierung der Akarusmilbe beim Menschen vorausging, wurden wir mit einem, allerdings nicht, wie spätere Beobachtungen und Konstatierungen ergaben, ausschließlich in der Haut des Menschen und speziell der des Hundes schmarotzenden, sondern auch bei einer Reihe anderer Tiere vorkommenden, in den Talgdrüsen und Haarbälgen seßhaften Parasiten bekannt gemacht. Die Bezeichnungen Acarus oder Demodex folliculorum sind heute noch im Gebrauche; die erstere wurde von Simon (l. c.), die letztere von Owen[5]) dem in den Haarfollikeln sich aufhaltenden Parasiten zugedacht.

Beim Menschen stellt die Akarusmilbe einen nahezu regelmäßigen und häufigen Befund dar; fast bei jeder menschlichen Leiche ist der Acarus folliculorum anzutreffen; eine Tatsache, auf welche schon in den 50 er Jahren des vergangenen Jahrhunderts F. Küchenmeister[6]) und in neuerer Zeit F. Gmeiner[7]) aufmerksam machen; auch in einer Reihe medizinischer Lehrbücher neueren Datums ist auf dieses häufige Antreffen des Parasiten in der menschlichen Haut hingewiesen.

In der Mehrzahl der Fälle verursacht die Milbe beim Menschen keine auffallenden Krankheitserscheinungen und gilt für ihn als ziemlich harmlos. Doch gibt schon Simon (l. c.) vor zirka 70 Jahren die Möglichkeit zu, daß der Parasit bei enormer Vermehrung, so unschuldig er im allgemeinen ist, die Ursache von krankhaften Schönheitsfehlern, wie Komedomen und Aknepusteln beim Menschen werden könne. Diese letztere Ansicht besteht auch heute noch zu Recht.

Von den Tieren wird nun ohne Zweifel der Hund am meisten vom Acarus folliculorum heimgesucht. Zu Tausenden und Abertausenden kann der Parasit in seinen Lieb-

---

[3]) Henle: Über einen Parasiten der Ohrenschmalzdrüse. Beobachter aus der östlichen Schweiz. Zürich 1841.

[4]) G. Simon: Über eine in den kranken und normalen Haarsäcken des Menschen lebende Milbe. Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medizin 1842, pag. 218.

[5]) Owen: Lectures on the Comparat. Anatomy and Physiology of the Invertebrate Animals. London 1843, Vol. 1, pag. 250.

[6]) F. Küchenmeister: Die in und an dem Körper des lebenden Menschen vorkommenden Parasiten. Leipzig 1855, pag. 374 und ff.

[7]) F. Gmeiner: Die Acarusräude der Tiere. Zeitschrift für Tiermedizin. Bd XIII., Nr. XXV. pag. 1—32 und 81—104 1910.

lingsplätzen, seinen Prädilektionsstellen: den Talgdrüsen und Haarbälgen, bei einem und demselben Hunde angetroffen werden. Seine Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit verschiedenen äußeren Einflüssen gegenüber spotten jeder Beschreibung. Während seiner Existenz in der Haut des Hundes spielen sich auf derselben, insbesondere, wenn der Parasit in größerer Anzahl vorhanden ist — und es ist dies beim Hunde zu einer bestimmten Lebenszeit vielfach der Fall — selbst makroskopisch erkennbare, langdauernde pathologische Prozesse ab, die unter allen Stadien des Ekzems oder der Dermatitis in die Erscheinung treten können. Die Behandlung einer solchen Hautkrankheit wird sich naturgemäß je nach den mehr oder weniger fortgeschrittenen pathologischen Hautveränderungen und allenfalls noch hinzugetretenen Komplikationen oft auf lange Zeit zu erstrecken haben, bis eine gänzliche Restitution des vorher stark zerstörten Hautgewebes eintritt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es bei einer derartigen Hauterkrankung, bei welcher es zu einer Destruktion der Haarwurzeln, verbunden mit Haarausfall, und einem meist vorübergehenden Haarwuchsstillstand kommt, bei welcher außerdem noch die anzutreffenden Parasiten die Ausführungsgänge der Talgdrüsen und die Haarfollikel besetzt halten und so, vor allem wenn der Parasit in reichlicher Menge vorhanden, zu Ektasien der Talgdrüsengänge und der Haarbälge und entzündlichen Follikelveränderungen führen. Es kann dabei zu schweren pathologischen Hautstörungen, dann endlich noch zur Ansiedlung und zum Einnisten von zahlreichen Mikroorganismen kommen, von denen G m e i n e r (l. c.) in erster Linie den Staphylococcus pyogenes albus als Erreger der pustulösen Form der Acariasis verantwortlich macht. Eine Heilung ist daher absolut nicht von heute auf morgen zu erwarten.

Insbesondere stellt der Hundebesitzer nach dieser Richtung hin oft unbegreifliche und unverständliche Forderungen; seiner Ansicht nach — und es ist dies oft die Meinung intelligenter Hundehalter — muß doch ein solcher Ausschlag in mindestens 14 Tagen zu heilen sein. Nach dieser Zeit soll aber auch der betreffende Hund wieder im Vollbesitz seiner Haare sein. Solche Ansichten sind natürlich bei einer derartigen Hauterkrankung, wie sie die Acariasis darstellt, so unsinnig, daß darüber kein weiteres Wort zu verlieren ist. Ja, wenn die Krankheit, selbst in ihrem leichteren Verlaufe, sich nicht auf Kosten der Haare, die eben nun einmal zum Hunde — wenigstens zu den euro-

päischen Rassen — gehören, abspielen würde, es würde die Acariasis in der Form des leichten squamösen Ekzems nicht oder nur selten in tierärztliche Behandlung kommen; so aber verliert ein oft wertvoller Hund eine seiner schönsten Naturgaben und aus diesem Grunde ist im allgemeinen dem Hundebesitzer nichts erwünschter, was von seinem Standpunkte aus vollkommen begreiflich, als eine Schnellheilung bei einem Tiere zu erzielen und sachverständigen Rat, nicht allzuselten auch den von Quacksalbern und Pfuschern, einzuholen.

Eine genaue Detaillierung der zoologischen Merkmale des Acarus folliculorum kann ich mir wohl ersparen. Sie Alle kennen den, insbesondere von dem französischen Parasitologen Mégnin[8]) genauer beschriebenen Parasiten, dessen Morphologie in neuester Zeit in einer ausführlichen Arbeit von dem Gießener Veterinärkliniker Gmeiner (l. c.) geschildert ist, den Parasiten, welcher schon bei schwacher Vergrößerung unter dem Mikroskope deutlich sichtbar wird, der vor allem wegen seiner schlanken, länglichen Gestalt, seinem im Ruhezustand mehr oder weniger lyraförmigen Kopfe, seinen stummelförmigen vierpaarigen Füßchen und seinem zugespitzten und relativ langen Hinterleib, dessen Rückenfläche deutlich Querstreifung aufweist, in's Auge fällt, den Parasiten, bei welchem das Weibchen wesentlich größer als das Männchen ist und welcher oft in erheblicher Anzahl, bis zu 200 Exemplaren, in einem Haarbalg bezw. einer Talgdrüse angetroffen wird (Gruby[9]), wobei noch die Stellung und Lagerung des Parasiten mit dem Kopfe stets nach dem Haarbalg oder der Talgdrüse zu, also der Hautperipherie abgewandt, als charakteristisch anzusehen ist.

Aus dieser bezeichnenden Lage der Parasiten, die man an Hautschnitten und auch an ausgeschnittenen und erweichten Hautstückchen jedesmal deutlich bei mikroskopischer Untersuchung zu erkennen vermag, hat man allen Grund zu der Annahme, daß die Parasiten die für ihre Existenz und Weiterentwicklung so notwendige Nahrung hier finden, daß das Produkt der Talgdrüsen, der Hauttalg, der nach Landois[10]) vorwiegend aus einem Fettgemisch von Oleïn und Palmitin besteht und neben Fettseifen etwas Cholestearin, Albumin und Extraktivstoffe enthält, der

[8]) Mégnin, Les acariens parasites. Paris 1892, pag. 165.

[9]) Gruby: Compt. rend. des séances de l'académie des sciences. Paris 1845.

[10]) Landois: Lehrbuch der Physiologie des Menschen. 7. Aufl.

nicht wie unter normalen Verhältnissen kontinuierlich auf die Epidermis abgeführt wird, wobei er derselben die Weichheit und den Haaren den Glanz verleiht, sondern in den Talgdrüsen und Haarbälgen retiniert wird und bei dieser Stagnation wahrscheinlich eine noch nicht genauer bekannte chemische Zersetzung oder Alteration erfährt, den eigentlichen Nährboden für den Parasiten abgibt und darstellt.

Ich konnte an mehreren mikroskopischen Präparaten die Beobachtung machen, daß zu den Köpfen, vor allem den Mundwerkzeugen, der in den erweiterten Talgdrüsengängen und Haarbälgen dicht zusammen liegenden und eingekeilten Parasiten wurst- und bisquitförmige, mit scharfen Rändern umgebene, stark lichtbrechende, grau-weiß erscheinende Fettpartikelchen oft in Strängen sich hinzogen.

Dieser innige Kontakt des Parasiten mit den Produktionsstätten des Talges liefert den Beweis, daß sich dieser Parasit nur hier behaglich fühlt, daß er nur hier seine ihm zusagende und entsprechende Ernährung antrifft, daß er hier sozusagen zu Hause und der Herr im Hause ist, der sich nicht so leicht vertreiben läßt, höchstens dann auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden kann, wenn ihm die Bedingungen zu seiner Existenz entzogen werden. Diese Entziehung seiner wichtigsten und notwendigsten Lebensbedingungen kann nur durch eine vollständige und durchgreifende Regeneration der vorher erkrankten und in ihren Funktionen behinderten und gestörten Haut geschaffen werden. Nur so wird man imstande sein, diesen hartnäckigen Schmarotzer aus seinem Verstecke, unter günstigen Verhältnissen sogar für immer, zu vertreiben.

Wenn ich in Kürze auf die Entwicklungsgeschichte des Acarus folliculorum etwas eingehe, so geschieht dies aus dem Grunde, weil man bis heute in den entsprechenden Lehrbüchern nur von einem mehr oder minder spindelförmigen Akarus-Ei von bestimmter Größe, einer sechsfüßigen und achtbeinigen Larve, welche nach ihrer Häutung, der dritten, die vollentwickelte Milbe bestimmten Ausmaßes liefert, spricht, und von einem Larvenstadium, anschließend an die Reifung des Eies, welches wesentlich größer als das gewöhnliche Ei erscheint, die Eiform noch etwas beibehalten hat, leicht pigmentiert und gekörnt ist, hinter der Größe der sechsbeinigen Larve etwas zurücksteht und deutlich die Kopfanlage, jedoch nicht irgend eine Andeutung der Extremitäten aufweist und welches ich schon in einer

großen Reihe von mikroskopischen Präparaten nachzuweisen imstande war, keinerlei Notiz nimmt, welches aber ohne allen Zweifel doch vorhanden ist.

Ob nun die gefundenen durchschnittlichen, auf mikrophotographischem Wege erhaltenen Maße, wie sie insbesondere von Gmeiner (l. c.) und Anderen auf Grund einer großen Anzahl von Messungen des Demodex hominis, canis, suis und bovis eruiert wurden, so bestimmt die jeweilige Art des Demodex differenzieren lassen, daß man daraus den sicheren Schluß auf den Demodex einer ganz speziellen Tierart, und nur ausschließlich für diese Tierart typischen Parasiten ziehen kann, glaube ich aus dem Grunde als nicht ganz so feststehend betrachten zu dürfen, weil ich einigemale auf der Haut lebender und noch nicht vorbehandelter Hunde total von einander verschiedene Milben, sowohl in Bezug auf Länge als Breite, gleichzeitig zusammen schmarotzend zu konstatieren in der Lage war. So konnte ich z. B. bei einem 10 Monate alten kurzhaarigen deutschen Vorstehhund, der an der squamösen Form der Acariasis erkrankt war, und verschieden große, unscharf konturierte haarlose Stellen am Kopfe, an der Seitenbrustwand und den Extremitäten aufwies, in den abgekratzten Hautteilchen vom Kopfe die für das Schwein als charakteristisch beschriebene kurze, breite, lancett- oder blattförmige Akarusmilbe mikroskopisch nachweisen (Acarus phylloides), während in den übrigen Präparaten von den anderen Stellen die in der Mehrzahl und auch für gewöhnlich beim Hunde vorkommenden schlanken Parasiten zu finden waren.

Auch bei Hautstücken, die kurz zuvor getöteten akaruskranken Hunden entstammen, läßt sich in den von denselben abgeschabten Massen unter dem Mikroskope die Wahrnehmung machen, daß ein großer Teil der vorhandenen Akarusmilben und deren Larven und Eier ihre sonst gewöhnliche Form und Größe, insbesondere, wenn die Hautstücke nicht ganz trocken aufbewahrt oder durch eintretende Fäulnis feucht wurden, verändern, in eine Art Quellungsstadium geraten und dann nichts Typisches mehr für ihre Klassifizierung besitzen.

Außerdem konnte ich gemeinschaftlich mit meinem früheren Assistenten, Herrn Kollegen Numans, der auf meine Veranlassung hin eine große Reihe experimenteller und vergleichend therapeutischer Untersuchungen, die Acariasis bei Hunden und ihre Behandlung betreffend, ausführte und welcher in kurzer Zeit eine dementsprechende Arbeit publizieren wird, bei der Untersuchung zahlreicher

Hautstücke, die von Hunden abstammten, welche infolge dieser oder jener Erkrankung verendeten oder auch wegen Unheilbarkeit des vorliegenden Leidens schmerzlos getötet wurden und bei denen makroskopisch sich nicht die geringste Hautaffektion nachweisen ließ, in zwei Fällen bei Hautstückchen, welche einige Tage bei gewöhnlicher Zimmer-Temperatur und offen an der Luft liegen blieben und von der Lippengegend eines jungen und eines 8jährigen Hundes stammten, nahezu doppelt so große als gewöhnlich beschriebene Akarusmilben in kleiner Anzahl nachweisen.

Bei sehr eingetrockneten Hautstückchen läßt sich ferner die Beobachtung machen, daß auch die eventuell vorhandenen Milben zusammengeschrumpft sind und von ihrer sonst typischen Form abweichen. Das Gleiche kann man auch konstatieren, wenn abgeschabte, die Akarusmilben enthaltende Hautteilchen eine Zeit lang der Sonnenwärme ausgesetzt werden, auch hier schrumpft vor allem das Abdomen der Milben stark zusammen und verleiht so der Milbe ein ganz anderes Aussehen. Bringt man nun dieselben ausgetrockneten und zusammengeschrumpften Milben z. B. in gewöhnliches Leitungswasser oder fette Öle, so nehmen sie in kurzer Zeit, vorausgesetzt natürlich, daß der Austrocknungs-Prozeß keine zu hohen Grade erreicht hat, manchmal schon nach Verlauf von einer halben Stunde, ihre volle Körperform wieder an.

In Berücksichtigung dieser tatsächlichen Verhältnisse ist wohl die Annahme berechtigt, daß die Form der Milben doch zum Teil auch von einem mehr oder weniger großen Feuchtigkeitsgehalt der Haut abhängig ist, wobei allerdings noch bei der lebenden aktionsfähigen Haut die Gewebsdichte und Kontraktilität derselben und die dabei herrschenden Druckverhältnisse eine gewisse Rolle zu spielen scheinen.

Anschließend an diese eben angeführten Erörterungen drängt sich nun die Frage auf: Läßt sich schon etwa aus der Form der Milbe der sichere Nachweis erbringen, daß wir es mit einem lebenden oder toten Parasiten zu tun haben? Eine Frage, deren Beantwortung auch auf die eventuell einzuleitende Therapie und die zu stellende Prognose sicher nicht ohne Belang ist.

Die Antwort hierauf muß mit einem entschiedenen „Nein“ gegeben werden. Wir sind nicht imstande, aus der etwa gut erhaltenen Form der Milbe die Schlußfolgerung auf deren unbedingtes Leben zu ziehen. Es ist eine Tatsache, daß Milben, wie ich durch eine große Reihe von Untersuchungen nachweisen konnte, ihre Form auf ausge-

schnittenen, isolierten und bereits in starke Fäulnis übergegangenen Hautstücken, die von akaruskranken Hunden stammten, ohne irgend einen konservierenden Zusatz viele Monate hindurch ziemlich gut erhalten und doch definitiv tot sind; denn auf solchen, toten Hunden entnommenen, Hautstücken läßt sich bei den Milben nur bis zu 21 Tagen bei Zimmertemperatur Leben nachweisen, länger scheinen sie nicht lebensfähig zu sein.

Außerdem wiederum können Milben mit mäßig, ja sogar stark verschrumpftem Abdomen, die man eigentlich als wirklich tot ansehen müßte, bei Zufuhr entsprechender Wärme von 20—35 ° C. unter dem Mikroskope deutlich sichtbare Eigenbewegungen ihres Kopfes und der Extremitäten, letztere in mehr rotierender Art, ausführen, die zweifellos auf das Leben dieser Parasiten hinweisen.

Wir sind nun durch das einfache Hilfsmittel der entsprechenden Wärmezufuhr leicht imstande, den Nachweis zu erbringen, ob in den von der Haut des Hundes tief bis zur leichten Blutung mit dem scharfen Löffel abgekratzten Hautmassen lebende Akarusmilben sich vorfinden oder nicht. Man gibt zu diesem Zwecke auf die abgeschabten Teilchen am besten einige Tropfen von flüssigem Paraffin (auch Oleum Olivarum und andere fette Öle können hiezu Verwendung finden), verteilt die zu untersuchenden Massen zwischen zwei Objektträgern sehr fein und erwärmt dieselben vorsichtig auf 25—35 ° C., was mit zwei- bis dreimaligem Durchziehen durch die Gasflamme in der Regel erreicht wird. Steht eine Gasflamme nicht zur Verfügung, so kann man auch durch öfteres Anhauchen der Objektträger die für die Lebensäußerungen dieses Parasiten notwendigen Wärmegrade erhalten; nur hat man hernach mit einem reinen und trockenen Tuche die etwas feucht und undurchsichtig gewordenen Objektträger gut abzureiben. In wärmerer oder sehr heißer Jahreszeit erübrigen sich meistens diese Wärmezufuhren; man kann zu solchen Zeiten auch ohne künstliche Hilfe die Eigenbewegungen, die auf das Leben der Parasiten hindeuten, mitunter sehr gut beobachten. Temperaturen über 52 ° C. töten die Parasiten. Das Leben dieser Milben äußert sich dann in verschiedenartigen und in der Intensität variierenden Bewegungen der ein- und ausstülpbaren Kopfteile, der daran sitzenden Kiefertaster, der stummelförmigen Füßchen, die lebhaft rotierende, oft gleichzeitige, oft verschieden einsetzende Motionen ausführen, und des grazilen Abdomens, welches oft elegante Schwenkungen nach links und rechts macht.

Auf diese Weise können wir leicht nachweisen, daß auf der Haut des betreffenden Hundes lebende Milben, die sich übrigens in der Regel durch eine deutliche dunkle Pigmentierung, insbesondere des Abdomens, von den leblosen, mehr durchsichtigen Milben bei genauer Untersuchung unterscheiden lassen, vorhanden sind. Aber nicht nur auf das Leben der Milben hat man bei einer derartigen Untersuchung zu schauen, auch die Mengen derselben in einem oder am besten in mehreren Präparaten, die Quantität der Larven und Eier muß bei der Prognostizierung des Leidens und bei dem in Frage kommenden Heilverfahren in entsprechende Berücksichtigung neben den lokalen Hautveränderungen gezogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis.

Von Distrikts-Tierarzt Wiedemann in Burgau.

I. Nierensteine bei einer Kuh.

Zu der betr. Kuh gerufen, lautete der Bericht des Besitzers, das Tier verweigere seit zwei Futterzeiten die Futteraufnahme vollständig, sei unruhig und stelle sich häufig zum Urinieren an. Die von mir vom Mastdarm aus vorgenommene Palpation der rechten Niere löste Schmerzensäußerung aus. Die Untersuchung des Urins dagegen fiel negativ aus. Die Kuh wurde am folgenden Tage geschlachtet, wobei sich in der rechten Niere 12 verschieden große Nierensteine im Gewichte von 21 g vorfanden. Im Ureter steckte in geringer Entfernung vom Nierenbeckenausgang ein bohnengroßer Stein, welcher das Lumen des Ureters vollständig ausfüllte und so die Symptome der Nierenkolik hervorgerufen hatte.

II. Vergiftung mit Schimmelpilzen.

Nach Verfütterung von Abfällen aus einer Bäckerei und Mehlhandlung erkrankten sämtliche Hühner — 28 Stück — eines Gehöftes; 7 Tiere verendeten. Die Sektion ergab Blutungen auf der Magen- und Darmschleimhaut. Bei der Untersuchung der gefütterten Abfälle stellte sich heraus, daß diese stark mit Schimmelpilzen besetzt waren, so daß das Leiden als Darmmykose bezeichnet werden mußte.

III. Emphysema cutis bei einem Rinde.

Zu einer älteren Kuh mit dem Berichte gerufen, daß dieselbe eine große Anschwellung auf dem Rücken habe,

konstatierte ich bei der Untersuchung eine mächtige Luftgeschwulst, welche an beiden Schultern beginnend, sich über den Rücken und die obere Hälfte der Seiten des Rumpfes bis zur Schwanzwurzel erstreckte. Die Geschwulst nahm in den darauf folgenden Tagen so an Umfang zu, daß das Tier wie aufgedunsen erschien; hiebei war das Allgemeinbefinden in keiner Weise gestört. Nach Umfluß von 4 Wochen war das Emphysem ohne jede Behandlung verschwunden.

IV. Lipom.

Gelegentlich der Vornahme einer Pferdeschlachtung fiel dem Schlächter bei der Herausnahme der Baucheingeweide ein stark mannskopf großes, kugeliges Gebilde vor die Füße. Das Objekt, welches an das pathologische Institut der Tierärztlichen Hochschule gesandt wurde, war ein Lipom, das frei in der Bauchhöhle gelegen hatte.

Referate.

Erich Mögle: Desinfektion milzbrandsporenhaltiger Häute und Felle. (Dissertation aus dem Institute für Seuchenlehre der Tierärztl. Hochschule Stuttgart. — Prof. Dr. Reinhardt.)

Verf. prüfte die Verfahren von Schattenfroh und Seymour-Jones über die Desinfektion milzbrandsporenhaltiger Häute und Felle nach. Zur Prüfung der Schattenfroh'schen Methode benützte er milzbrandsporenhaltige Hautstücke von 4 Meerschweinchen, 2 Kaninchen und 19 Rindern und bei der Prüfung der Methode von Seymour-Jones verwandte er solche Häute von 4 Meerschweinchen, 2 Kaninchen und 15 Rindern.

Nach Schattenfroh kommen die Felle auf die Dauer von 6 Stunden in eine Flüssigkeit (Pickelflüssigkeit) von 1%iger Salzsäure und 8 % Kochsalz bei einer Temperatur von 40° C. oder in eine Lösung von 2 %iger Salzsäure und 10 % Kochsalz bei einer Temperatur von 20—22° 48 Stunden lang. Hierauf werden die Felle durch dünne Sodalösung gezogen und gewaschen.

Nach dem Verfahren von Seymour kommen die Felle in eine Grube mit Wasser, welchem 1% 90 %ige Ameisensäure und auf 5000 Teile ein Teil Sublimat beigegeben werden. Der Sublimat muß vor dem Einbringen in heißem Wasser gelöst werden. Nach 24 Stunden kommen die Felle aus der Grube, worauf man sie in konzentrierte Sodalösung bringt und in derselben 1 Stunde beläßt.

Die Versuche von M. ergaben, daß die Desinfektion milzbrandsporenhaltiger Felle nach beiden beschriebenen Verfahren vollkommen erreicht wird.

Ein Vergleich beider Methoden ergibt für die von Seymour-Jones den Vorzug, daß sie auch bei niederen Temperaturen in 24 Stunden sicher wirkt und man daher auch im Winter ohne künstliche Erwärmung auskommen kann, während das Schattenfroh'sche Verfahren eine Herabsetzung der Temperatur nicht zuläßt. Die Kosten beider Verfahren anbetreffend, stellen sich diese bei der Methode nach Schattenfroh billiger.

Erwähnt sei noch, daß die Gerbefähigkeit der Häute und Felle weder durch das eine noch durch das andere Verfahren beeinträchtigt wird.

Mit Recht sagt der Verf. am Schlusse der Arbeit: „Es dürfte wohl außer Frage stehen, daß durch Einführung des Desinfektionszwanges für importierte Häute eine wesentliche Herabsetzung der Verluste durch Milzbrand an ideellen und materiellen Werten erreicht würde. Der Erfolg wäre am sichersten, wenn sämtliche überseeische Häute und Felle an den Importhäfen der Desinfektion unterworfen werden müßten." A.

Dr. **Bruno Hafner**-Meßkirch: **Arteriitis petrificans. Ein Beitrag zur Kenntnis der Arterienerkrankungen des Rindes.** (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte, Nr. 10, Jahrgang XII.)

Im Gegensatz zu Lyding, der die Arteriensklerose des Rindes als eine Intimaverdickung, hervorgerufen durch Bindegewebswucherungen mit geringgradiger Verfettung und späterer Verkalkung, bezeichnete, ergaben die Resultate, die der Verf. auf Grund eingehender histologischer Untersuchungen bekam, daß die Veränderungen von der Media ausgehen und auch auf diese beschränkt bleiben.

Der hinterste Teil der Aorta ist nach H. zweifellos der Prädilektionssitz. Die Kalkeinlagerungen lassen sich durch die Intima hindurch als pfenniggroße, unregelmäßig geformte, weißliche bis perlmutterglänzende, plattenförmige Gebilde erkennen, deren Mitte etwas vertieft ist. (Petrificatio scutellata Aortae Kitt.) Die Intima zeigt außer den durch die Kalkplättchen verursachten Unebenheiten keine Veränderungen. Nur an den wenigen Stellen, an welchen der Verkalkungsprozeß von der Media aus bis an die Oberfläche durchgebrochen ist, fühlt sich die Intima rauh an, wie mit Sand bestreut. Die Media kann bereits die schwer-

sten Zerstörungen durch Kalkinkrustation erfahren haben, die darüber gelagerte Intima ist höchstens etwas verbreitert oder hervorgewölbt.

Dem Verkalkungsprozeß selbst geht keine umfangreiche fettige oder hyaline Degeneration von Media-Elementen voraus, vielmehr scheinen die intakten Mediazellen einfach von Kalk imprägniert zu werden. Die Erkrankung wird nach Ansicht des Verfassers durch Ernährungsstörung der Gefäßwand verursacht. In der Adventitia verlaufen die Vasa vasorum, die Intima wird vom zirkulierenden Blut versorgt, das straffe Gefüge der Media besteht aus muskulösen und elastischen Elementen, deren Blutversorgung auf das geringste Maß beschränkt ist. Hier beginnen die Veränderungen, die sich als eine Kalkimprägnierung der Mediazellen mit nachfolgendem Untergang der letzteren charakterisieren.

— —

Dr. **Dörrwächter**-Freiburg: **Über infektiösen Abortus bei Schweinen und Schweinepest.** (Ibidem.)

Als Vorboten dieser Erkrankung treten vielfach Anschwellungen der Scheide und Scheidenausfluß ein. Der Abortus geschah meist in der 8.—12. Trächtigkeitswoche, wobei das Verwerfen leicht vor sich ging. In manchen Stallungen haben alle trächtigen Schweine verworfen, in andern nur 1—2 Stück. An den Deck-Ebern waren keine Krankheitserscheinungen wahrzunehmen.

Zur Bekämpfung der Seuche wurden neben der Behandlung der erkrankten Tiere entsprechende ortspolizeiliche Anordnungen getroffen, die eine Weiterverbreitung verhinderten.

Neben diesem völlig gutartigen, infektiösen Abortus beobachtete der Verf. auch eine sehr bösartig verlaufende Form. Bei letzterer ist es auffallend, daß sie sehr häufig mit Schweinepest vorkommt. Diese bösartige Form befällt meist hochträchtige Tiere. Auch hier tritt als erstes Symptom der Erkrankung eine Anschwellung der Scheide ein. Die Tiere werden sehr hinfällig und verenden zwischen dem 1.—5. Tag. Manchmal tritt der Exitus letalis so rasch ein, daß die Früchte nicht mehr ausgestoßen werden können. Das pathologisch-anatomische Bild ist das einer Endometritis mit nachfolgender Septikämie. In vielen Fällen findet man dabei die reine Schweinepest in jeder Form und zwar tritt letztere an Ebern und kastrierten Tieren des Bestandes auf, während bei trächtigen Mutterschweinen der bösartige Abortus zu beobachten ist. Hiernach könnte bei Schweine-

pest eine spezifische Erkrankung des Uterus mit Abortus vorkommen oder neben der Schweinepest als Mischinfektion eine infektiöse Endometritis. Dr. Ohler.

Grajewsky - Riesenburg: **Behandlung der Druse mit den spezifischen Impfstoffen „Esurdin" (Druseserum) und Drusevaccine.** (Bericht 14 der Gesellschaft f. Seuchenbekämpfung in Frankfurt a. M.)

Verf. berichtet über gute Erfolge bei Drusebehandlung durch intravenöse Applikation von Druseserum (Esurdin) und Drusevaccine. Es handelt sich jedesmal um grössere Bestände, die nach Anwendung der obigen Impfstoffe leicht durchseuchten. Besonders erwähnt seien die registrierten Fälle von Morbus maculosus, die sich im Anschluß an die Druse einstellten und ebenfalls durch Esurdin zur Abheilung kamen.

Demgegenüber kann Stabsveterinär Dernbach-Königshorst auf Grund seiner Beobachtungen dem Esurdin eine günstige Heilwirkung nicht unbedingt zuschreiben. Dagegen hat er mit der Schutzimpfung durch sensibilisierte Drusevaccine gute Erfahrungen gemacht.

Majewsky - Petrikau: **Das seuchenhafte Verkalben.** (Ibidem.)

Verf. zieht bei der Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens das Amblosin dem Dr. Schreiber'schen Serum vor. Er hat zwar mit letzterem auch gute Erfolge erzielt; es kommt diesem Serum jedoch für die Praxis der Nachteil zu, daß die Impfung in einem Bestande nicht auf einmal durchgeführt werden kann, weil sie in ihrer Anwendung an eine gewisse Periode der Trächtigkeit gebunden ist. Da nun nicht alle Kühe zur selben Zeit kalben, dauert die Impfung das ganze Jahr. — Demgegenüber hat Amblosin nach dem Verf. den Vorteil, daß es sowohl zur diagnostischen als auch zur Heil- und Schutzimpfung gebraucht werden kann und in seiner Anwendbarkeit nicht auf einen für jedes Rind anders gelagerten Zeitpunkt festgelegt ist.

Dr. **Bartel** - Soldin: **Aggrekolin.** (Ibidem.)

Bartel hat gegen die Kälberruhr mit großem Erfolge Aggrekolin verwandt. Die Impfung geschah in der Weise, daß die Muttertiere sechs Wochen vor dem Kalben 20 ccm Aggrekolin und 10 ccm Vaccine, sowie nach einer Woche noch einmal 20 ccm Vaccine subkutan erhielten. Dem Verfasser gelang es auf diese Weise, in total verseuchten Beständen absolut gesunde und gegen die Ruhr immune Kälber zu erhalten. Niklas.

Million - München: **Über Noviform.** (Münchener Medizin. Wochenschrift, Nr. 34, 1912.)

Noviform (Tetrabrombrenzkatechinwismut) zeichnet sich durch sekretionsbeschränkende, austrocknende, antiseptische und desodorisierende Wirkung aus. Dabei reizt es nicht und ist vollkommen ungiftig.

M. benützt das Präparat in der Münchener Universitäts-Kinderklinik in Form von Pulver, Stäbchen, ferner als 10 %ige Emulsion in Olivenöl, als 10 %ige Gaze und als Noviformbinde bei infizierten Wunden verschiedener Art, Furunkeln, Abszessen, Panaritien, Paronychien etc. Hiebei zeigte sich die austrocknende, adstringierende und antiseptische Wirkung ausgeprägt. Die Wunden bekamen alsbald ein gutes Aussehen, normale Granulation und heilten bald. Sehr wirksam erwies sich das Präparat auch bei jauchigen Geschwüren mit schlaffer Granulation. Die Geschwüre reinigten sich rasch, indem nekrotische Partien abgestoßen und der Geschwürsbelag beseitigt wurde; gleichzeitig verschwand der unangenehme Geschwürsgeruch; Heilung unter Eintritt einer gesunden Granulation folgte in kurzer Zeit.

Auf Grund seiner Beobachtungen bezeichnet der Verfasser das Noviform als vollwertiges Ersatzmittel des Jodoforms und betont dazu, daß dem Noviform die nicht erwünschten Eigenschaften des Jodoforms (Geruch etc.) nicht zukommen.

Zeuner: Die Wirkung von Ölseife auf Tuberkelbazillen. (Fortschritte der Medizin, Nr. 50, 1912.)

Z. wandte seit mehr als 4 Jahren bei Tuberkulose mit Erfolg Präparate an, die durch Verarbeitung von Tuberkelbazillen mit ölsaurem Natrium erhalten werden: das Molliment oder Präparat 8 der Deutschen Schutz- u. Heilserum-Gesellschaft, Berlin. Der Heilplan muß bei Schwindsüchtigen darauf gerichtet sein, dem an dissoziierten Alkalien armen, aber an parasitären Toxinen und Säuren reichen Organismus Ölseifen und alkalische Extraktivstoffe in Form des Mollimentes zuzuführen, um den Chemismus der Lungenkranken umzustimmen, ihre Produktion von Alkali in den Lymphdrüsen zu unterstützen und sie wieder an Bildung reichlicherer Schutzstoffe zu gewöhnen.

Ordination: Täglich dreimal eine keratinierte Pille, steigend bis zu dreimal je 3 Pillen wochenlang. Die Applikation kann auch per rectum erfolgen. Erfolg namentlich bei Tuberkulose, Arthritiden und Fungus.

Tansini - Pavia: **Alkohol zur Desinfektion der Bauchhöhle.** (Fortschritte der Medizin, 1912, Nr. 43.)

Tansini-Pavia hat bei zwei Patienten, bei welchen Darminhalt in die Bauchhöhle gekommen war, die Darmschlingen und das Bauchfell mit 95 %igem Alkohol abgetupft und gereinigt. In beiden Fällen genasen die Patienten.

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Doping.

Dr. Goldbeck*) definiert den Begriff „Doping" wie folgt: Man versteht unter Doping ein Verfahren, welches ermöglicht, oder richtiger gesagt, ermöglichen soll, die Leistungsfähigkeit der Pferde auf kurze Zeit zu erhöhen. Es ist hiebei nicht die normale Erhöhung der Leistungsfähigkeit gemeint, wie sie durch Ernährung, gesteigerte Übung, Training angestrebt werden kann, sondern die Absicht durch Genußmittel, Arzneien die Arbeitskraft des Tieres — meistens die Rennfähigkeit — zu erhöhen.

Nach einer Mitteilung des russischen Veterinärs Sujew an Suckow**) bestand der in Rußland benützte, subkutan angewandte Doping aus Heroin, Strychnin und Kokaïn; es existieren nach Sujew aber eine Reihe anderer zum gleichen Zwecke verwandter Stoffe, z. B. Nitroglyzerin, Kokaïn, Morphin, Digitalin etc. Der Nachweis des Pferden verabreichten Dopings erfolgte zuerst im Laboratorium des Professors von Pöhl in Petersburg, und zwar wurde Morphin (Heroin) aus dem der Maulhöhle entnommenen Speichel des Pferdes extrahiert; später haben auch einige andere Laboratorien Morphin im Speichel konstatiert; außerdem wurden mit der isolierten Substanz physiologische Versuche an Fröschen angestellt. Die Versuche ließen auf mehrere stark wirkende Substanzen schließen. In den meisten Fällen konnte man Kokaïn konstatieren.

Die Gutachten des Professors von Pöhl über Pferde, die von ihm auf Grund seiner Untersuchungen als „gedopt" bezeichnet wurden, fanden in Sportkreisen nicht allenthalben einwandfreie Anerkennung, sondern zum Teil eine verneinende Kritik; diese erfolgte auch seitens anderer Gelehrter.

In neuerer Zeit kamen nun wiederholt auch Dopings auf deutschen und französischen Rennplätzen vor. Die

*) Cit. nach Suckow, „Der Pferdesport" in dem Werke: „Der preußische Kreistierarzt IV. Band, Seite 72.

**) Ibidem, S. 77.

Untersuchungen auf Doping wurden nach einer Methode des Professors Fränkel-Wien ausgeführt. Deren Ergebnisse führten zu sensationellen Disqualifizierungen.

Nach einer Mitteilung der „Frankfurter Zeitung", Nr. 343, haben diese Disqualifizierungen eine Reihe von Protesten seitens speziell französischer Rennstallbesitzer hervorgerufen und ist nun vom französischen Ackerbauministerium ein wissenschaftlicher Ausschuß zur Ausführung von Doping-Untersuchungen gegründet worden. Dem Ausschusse fallen folgende Aufgaben zu: Ausführung methodischer Experimente an der Tierärztlichen Hochschule zu Alfort; Definierung des Begriffes „Doping"; Aufstellung einer Liste von Produkten, deren Anwendung zu verbieten ist; Studium der Methode von Fränkel; Spezial-Gegenanalysen; Dauer der Doping-Wirkung; Vorschrift der erforderlichen Bürgschaften; Ausarbeitung eines Reglements.

Ganaschenbreite des Rindes im Verhältnis zur Milchleistung und zum Gewicht von Herz und Lunge.

Tierarzt Korreng in Burg veröffentlicht im 7. Jahrgang des Jahrbuches für wissenschaftliche und praktische Tierzucht, 1912: Untersuchungen an Tieren des schwarzbunten Niederungsviehes über die Beziehung der Ganaschenweite zur Milchleistung und zum Gewichte von Herz und Lunge. Die Ganaschenmessung geschah mit dem Tasterzirkel und wurde hierbei mit diesem Instrumente die Entfernung der weitesten Punkte an den Außenflächen der Kieferwinkel der Unterkieferäste gemessen. Zur Feststellung des Verhältnisses der Kieferbreite zur Milchleistung wurden bei den Messungen Tiere auf solchen Gütern benützt, auf welchen genaue Milchkontrolle stattfindet. Zur Eruierung des Herzgewichtes wurde das Herz nach Entfernung des Herzbeutels und des in den Hohlräumen vorhandenen Blutes und Abtrennung der Blutgefäße dicht am Herzen gewogen. Das Gewicht der Lunge stellte K. in der Weise fest, daß er vor dem Wiegen von der Lunge das Fett entfernte und die Luftröhre dicht über der Bifurkationsstelle abschnitt; beim Schlachten in die Lunge eingedrungene Futterteile und Blut wurden vor dem Wiegen entfernt. Aus den Untersuchungen zieht Verf. folgende auf das schwarzbunte Niederungsvieh bezügliche Schlüsse:

1. Kühe mit enger Ganaschenweite zeigen die höchsten Milchleistungen.
2. Mit zunehmender Ganaschenweite wächst das Gewicht von Herz und Lunge.

3. a) Das relative Herzgewicht des männlichen Tieres ist größer als das des weiblichen.
   b) Das relative Lungengewicht des weiblichen Tieres ist größer als das des männlichen.

Baaßenerschwein.

Nach einer Mitteilung von Hauptlehrer Michael Englisch-Mediasch in Nr. 96, 1912, der „Landwirtschaftlichen Presse" wird in Siebenbürgen eine in Deutschland bis jetzt nicht bekannte Schweinerasse, das Baaßenerschwein, gehalten. Die sehr verbreitete Rasse ist aus einer Kreuzung zwischen dem Mongolicza- und Berkshireschwein hervorgegangen. Das Schwein zeichnet sich nach dem Berichte durch Raschwüchsigkeit, große Fruchtbarkeit und ausgezeichnete Mastfähigkeit aus. Näheres ist in dem Berichte nicht angegeben. Die dem Berichte beigegebene Abbildung zeigt ein Schwein mit schwarzer Vorhand und Nachhand; hinter der Schulter sieht man eine breite, weiße Gurte. Die Beine sind weiß. Im Typ scheint nach der Abbildung mehr der Bau des Mongolicza- als derjenige des Berkshireschweins hervorzutreten. A.

Verschiedenes.

Boether-Jubiläumsfeier.

Aus Anlaß der 25 jährigen Lehrtätigkeit des Professors der Anatomie an der Tierärztl. Hochschule Hannover, H. Boether, versammelten sich laut Mitteilung der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift" die früheren und jetzigen Assistenten des Jubilars, um ihren Chef zu ehren, zu einem Festmahle im Kloster-Hotel zu Hannover.

Professor Dr. Rivel hob hiebei in einer warmen Festrede die Verdienste des Jubilars als Lehrer und Forscher, sowie seine musterhafte Kollegialität hervor. Zum Zeichen besonderer Verehrung und Hochschätzung wurde dem Gefeierten ein wertvolles Ölgemälde „Ein Sommertag", sowie ein geschmackvolles Photographie-Album überreicht.

Prof. Boether dankte herzlichst für die ihm ganz unerwartete, in so reichem Maße gewordene Ehrung, unter besonderer Betonung, daß ihm bei seiner Lehr- und Forschertätigkeit Manches nicht gelungen sein würde, wenn ihm nicht seine Assistenten als Mitarbeiter zur Seite gestanden wären; weiter drückte er seine Freude darüber aus, daß ihm die früheren Assistenten ihre Freundschaft bewahrt, daß sie die gesteckten Ziele erreicht haben und daß aus allen Tüchtiges geworden sei.

Möge der geehrte Jubilar der Wissenschaft und dem Stande noch recht lange erhalten bleiben! D. R.

Beileids-Kundgabe.

Der Präsident des Deutschen Veterinärrates, Dr. Lothes, hat namens des Deutschen Veterinärrates anläßlich des Hinscheidens Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold an Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten Ludwig eine Beileids-Kundgebung gerichtet. Seine Königliche Hoheit der Prinzregent sprechen in einem an Dr. Lothes abgegangenen Telegramme mit folgenden Worten den Dank für die Beileidsbezeugung aus: „Dem Deutschen Veterinärrate danke ich herzlich für warme Teilnahme und getreues Gedenken. Ludwig, Prinzregent."

Eine Tierärztliche Hochschule in Norwegen.

Nach einer Notiz von Dr. Stödter in Nr. 1 der „Berliner Tierärztl. Wochenschrift" beabsichtigt man in Norwegen die Landwirtschaftliche Hochschule aus dem Bezirke Aas nach Christiania zu verlegen. Im Zusammenhange damit wird die Errichtung einer Tierärztlichen Hochschule in Christiania geplant. Bisher besitzt Norwegen keine tierärztliche Lehranstalt. Die norwegischen Tierärzte erhielten ihre Ausbildung an der Tierärztlichen Hochschule zu Kopenhagen.

Die Zeitschrift „Der Tierarzt".

Die Fachschrift „Der Tierarzt" erscheint mit Januar dieses Jahres nicht mehr. Das Blatt wurde mit der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift in Hannover vereinigt.

Fahrschulen.

Die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, Fahrschulen zur Ausbildung von Kutschern behufs Verhütung der Gefährdung des Publikums und Verhütung von Pferdequälereien etc. zu gründen, findet im Publikum allenthalben Anklang. Solche Schulen bestehen bereits in Berlin, Leipzig, Breslau, Essen, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Hagen i. W., Barmen etc. Nunmehr wurde nach Mitteilung der Zeitschrift „Der Pferdefreund" auch eine Fahrschule in Köln gegründet; außerdem wird eine solche in Neuß gegründet werden. Das Verhältnis der genannten Städte zu den Fahrschulen besteht darin, daß die Leitung derselben Vereinen obliegt, die Stadtverwaltungen aber leisten Zuschüsse zu den Unterhaltungskosten der Schulen. Nur in Köln ist die Fahrschule in städtische Regie übernommen worden. Über die Einrichtung der Fahrschulen, die Lehrgegenstände und die Erteilung des Unterrichtes wurde in der Wochenschrift wiederholt berichtet.

Bücherschau.

Leitfaden für die Organe der Lebensmittelpolizei. Von Professor Dr. A. Postolka, Veterinäramts-Vizedirektor in Wien, und Dr. H Mesner, Vorstand des Marktamtes in Karlsbad. Mit 80 Textabbildungen. Wien und Leipzig. 1911. Verlag von W. Braumüller. Preis gebunden 17 Mk.

Die Einrichtung von staatlichen Unterrichtskursen für Organe der Gesundheits- und Lebensmittelpolizei mit welcher die Ausbildung

von Laienfleischbeschauern verbunden ist, machte sich das Bedürfnis nach einem Leitfaden für Leienfleischbeschauer geltend und da die Fleischbeschau und die Marktkontrolle eine Menge von Berührungspunkte haben, wurde von den Verfassern mit dem Leitfaden für Fleischbeschau ein solcher für Marktkontrolle vereinigt; so entstand das 556 Seiten umfassende Buch. Im Inhalte werden zuerst die auf Fleischbeschau und Marktkontrolle bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen (Tierseuchengesetz, Lebensmittelgesetz) aufgeführt; daran schließt sich die Besprechung der Fleischbeschau, der Kontrolle der Fleischwaren, die Anweisung zur Untersuchung von Schlachttieren im lebenden und toten Zustande, die Beschreibung der Zeichen der Gesundheit und Erkrankung im Einzelnen und die Beurteilung der jeweiligen Fälle nach dem Lebensmittelgesetz und Tierseuchengesetz.

Im weiteren sind zunächst angegeben die gesetzlichen Bestimmungen und die auf diese fußenden Verordnungen über Marktkontrolle; hierauf folgen eingehend Mitteilungen über die Einrichtung und Durchführung der Marktkontrolle, daran fügt sich an die Anleitung zur Beurteilung der einzelnen animalischen (Wild, Geflügel, Konserven etc. und Milch etc.) Marktobjekte, desgleichen der pflanzlichen (Pflanzenfette, Getreide, Mehl, Gemüse, Obst etc.)

Das für Laienfleischbeschauer und Laienmarktkontrolleure zur Belehrung geschriebene Buch, berücksichtigt alle Umstände, welche diesen Organen bei ihrer amtlichen Tätigkeit unterlaufen können, vollkommen; sie werden hier nie erfolglos Rat suchen. Dazu ist die klare Darstellung für das Verständnis des Laien-Fleischbeschauers zugeschnitten; auch Tierärzte finden in dem vorzüglich bearbeiteten speziell im zweiten Teile (Marktkontrolle) manches Wissenswerte und Interessantes.

Dem auch buchhändlerisch sehr gut ausgestatteten Werk ist eine weite Verbreitung gesichert. A.

Das gelbe Frankenvieh. Monographische Darstellung der Entwicklungsgeschichte, Zucht und Bedeutung des gelben Frankenrindes. Von Dr. med. et phil. J. Roßkopf, Veterinärarzt in Koblenz. Verlag Schaper, Hannover. 1912.

Der Verfasser schildert in der vorliegenden, ursprünglich als Dissertation abgefaßten Broschüre die Geschichte und das Zuchtgebiet des gelben Frankenviehs, um hieran die Beschreibung der Rasse, sowie ihrer Formen und Leistungen anzuschließen und endlich Mitteilungen über Leistungsprüfungen beim gelben Frankenvieh zu machen. Den Schluß bilden Bemerkungen über die Zirkulationsfähigkeit der unterfränkischen Rindviehzucht und eine die guten Eigenschaften des Viehschlages rühmende Zusammenfassung.

Der Broschüre sind ein Literaturverzeichnis und Tabellen über Körpermaße, das Auftreten der Lungenseuche im Zuchtgebiete, über Schwankungen der Rindviehhaltung in Unterfranken, Probemelkergebnisse etc. beigeheftet.

Die Arbeit stellt eine fleißige Zusammenstellung der über das Frankenvieh in Unterfranken verstreut erschienenen Veröffentlichungen dar, die für jeden, der sich über diesen wertvollen Viehschlag orientieren will, sehr lesenswert ist.

Ein Mangel ist wohl, daß nur die Verhältnisse Unterfrankens berührt sind, und das übrige große Verbreitungsgebiet des Frankenviehs in Mittel- und Oberfranken, sowie in Mitteldeutschland nicht in die Untersuchung einbezogen wurde.

Auch die Fortschritte der Frankenzucht, die durch die Berücksichtigung verschiedener wertvoller Blutlinien erst in den letzten Jahren gemacht worden sind, und viele andere Einzelheiten, die dem mit den Zuchtverhältnissen näher Vertrauten bekannt sind, kommen nicht zum Ausdruck. In dieser Beziehung wird die in Vorbereitung befindliche Monographie des Frankenviehs, die von den im Zuchtgebiet tätigen Tierzuchtinspektoren verfaßt werden soll, eine wünschenswerte Ergänzung bilden.

H. Probst.

Kalender für Schlachthof- und Gemeinde-Tierärzte.

Für 1913 erscheint der Kalender für Schlachthof- und Gemeinde-Tierärzte, aus dessen reichem Inhalt wir besonders die Bestimmungen über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, die gesetzlichen Vorschriften über Viehseuchenbekämpfung, Fleischbeschau, Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh und Einrichtung öffentlicher Schlachthäuser erwähnen möchten. Besonders sei auf die genaue Zusammenstellung aller Verfügungen und Erlasse, die die Fleischbeschau betreffen, sowie auf die Anweisungen zur bakteriologischen Fleischuntersuchung hingewiesen. Der zweite Teil enthält eine Nachweisung der Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der deutschen Schlachthoftierärzte, sowie ein Verzeichnis der deutschen Tierärzte. Niklas.

Personalien.

Ernennung: Ludwig Krieger von Reisbach zum Distriktstierarzt daselbst.

Verzogen: Dr. Georg Dietz von Gießen nach Bamberg, Dr. Ernst Kattenbeck von Sünching als bezirkstierärztlicher Assistent nach Mühldorf.

Promotionen: Zu DDr. med. vet. in Berlin die Tierärzte: Unterveterinär Julius Honigmund-Osnabrück, Georg Henke-Posen, Unterveterinär Paul Gregor-Nikolaiken, Unterveterinär Walter Pappe-Metz, Theodor Veelken-Borken, Unterveterinär Hans Zoeger-Landsberg a. Warthe, Unterveterinär Walter Gieben-Crefeld, Unterveterinär Erich Kunzendorf-Sprottau, Unterveterinär Max Flemming-Torgau, Unterveterinär Hugo Bülles-Crefeld, Gregor Proppe-Sennwitz, Kurt Gantzer-Zehlendorf, Theodor Nowotny-Rehnsdorf; in Dresden die Tierärzte: Erich Johannes Franz Götsch-Wreseleben, Alfred Richard Voigt-Chemnitz i. S., Alfred Arthur Schaaf-Freiberg (Sachsen), Max Alfred Löwe-Nürnberg, Friedrich Johannes Horn-Freiberg i. S., Alfred Ottomar Zumpe-Dresden, Johannes Schwarz-Dresden, Franz Hugo Fischer-Pirna; in Gießen die Tierärzte: Ludwig Beierlein-Katzwang (Mittelfranken), Georg Dietz-Bamberg, Otto Franz-Phusby, Friedrich Grether-Villingen (Baden), Ernst Kattenbeck-Mühldorf, Georg Rauch-Gießen, Leonhard Scheuermann-Gießen, Hans Wagner-München.

Gestorben: Bezirkstierarzt Löffler in St. Ingbert.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 21. Januar 1913. **Nr. 3.**

Inhalt: Originalartikel. Jakob: Die Akaruserkrankung bei Hunden und ihre Behandlung (Fortsetzung). — Hüther: Aus der Praxis. — Referate. Göhre: Chronisches Ekzem bei Rindern. Eichhorn: Nabelbeutel bei einem Bullen. Deich: Kornradevergiftung. Linden: Chemotherapie der Tuberkulose. Credé: Über ein neues subkutanes und intramuskuläres Abführmittel. Piery: Virulenz und Ansteckungsfähigkeit des Schweißes der Tuberkulösen. Manoiloff: Asthma bronchiale als anaphylaktische Erscheinung. Aumann: Vergleichende Untersuchungen über die Wirksamkeit bakterieller und chemischer Rattenvertilgungsmittel. — Tierzucht und Tierhaltung. Kaninchenzucht. — Verschiedenes. Kraftfahrer-Vereinigung Deutscher Ärzte (E. V.). Protestversammlung des Bundes deutscher Viehhändler. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 8. Januar 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Die Akaruserkrankung bei Hunden und ihre Behandlung.

Von Dr. Heinrich Jakob, Utrecht (Holland).

(Fortsetzung).

Bekanntlich nimmt die Acariasis unter dem Bilde eines verschiedenartigen und -gradigen Ekzems oder einer Dermatitis, die aber im Gegensatz zu allen anderen Räude-Erkrankungen in der Regel ohne jeden Juckreiz dekursiert oder höchstens mit einem ganz unbedeutenden Juckgefühl verbunden ist, ihren im allgemeinen langsamen Verlauf.

In den klinischen Lehrbüchern, selbst neuesten Datums, finden wir bei der Acariasis zwei Hauptformen von Hauterkrankungen registriert und zwar in erster Linie die squamöse Form, bei welcher neben Haarausfall reichliche Schuppenbildung, mitunter auch eine leichte Haut-

hyperämie oder eine ungewöhnliche Pigmentierung der Haut anzutreffen ist, und in zweiter Linie die pustulöse Form, welche einer nachträglichen Infektion der durch die Akarusmilben erweiterten Haarbälge und Talgdrüsen mit Eiterbakterien, vor allem dem Staphylococcus pyogenes albus und einer dadurch hervorgerufenen Pustelbildung, die mit einem hochgradig entzündlich veränderten Hautleiden parallel läuft, ihre Entstehung verdankt.

Vom Standpunkte des Klinikers aus halte ich diese Einteilung doch nicht für ganz entsprechend und glaube einesteils auf die bereits von Saint Cyr[11]) beobachtete und beschriebene papulöse Form der Acariasis und andernteils auf ekzematöse Übergangs- und Mischformen, die insgesamt unter der Flagge der Acariasis segeln, hinweisen zu müssen. Streng genommen lassen sich eigentlich bei der Acariasis alle Stadien des Ekzems oder der Dermatitis wahrnehmen, allerdings gewisse Ekzemstadien häufiger wie andere.

Einen dominierenden Platz unter der Reihe der bei der Acariasis in die Erscheinung tretenden Ekzeme nimmt zweifellos das squamöse Ekzem ein, bei welchem die entweder leicht hyperämische oder auch dunkler pigmentierte, oft blau-grau und schiefer-grau aussehende haarlose Haut mit kleienartigen grau-weißen Schüppchen bedeckt ist. Außer diesem für gewöhnlich bei leichter Erkrankung stets anzutreffenden Ekzem tritt dann das squamo-papulöse Ekzem auf, eine Mischform, bei welcher außer reichlicher Schuppenbildung zahlreiche kleine Knötchen in der haarlosen oder schlecht behaarten und etwas verdickten Haut auffallen.

In etwas weiter fortgeschrittenen Stadien der Acariasis läßt sich ferner das papulöse Ekzem erkennen, bei welchem die verdickte und vielfach hyperämische Haut mit einer Unmasse von stecknadelkopfgroßen Knötchen durchspickt erscheint und die Bezeichnung Acne follicularis (nach Kitt[12]) vollkommen am Platze ist, da sich die entzündlichen, mit Knötchenbildung einhergehenden Veränderungen in den entsprechenden Haarfollikeln und Talgdrüsen abspielen. Diese Form der Dermatitis kommt im Verlaufe der Acariasis sehr häufig zur Beobachtung.

[11]) Saint Cyr: Gale folliculaire. Journal de médec. vétérin. et de zoot. l'école de Lyon 1876, pag. 327 und ff.

[12]) Kitt, Th.: Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Haustiere. 4. Auflage. I. Bd. 1910. S. 231.

Nicht minder selten kommt das papulo-pustulöse Ekzem vor, bei welcher Mischform neben zahlreichen Knötchen verschieden kleine blau-rötlich erscheinende, mitunter auch hin und wieder gelb-rötlich gefärbte Pusteln auftreten und welches Stadium viel mehr zur Beobachtung gelangt, als das reine pustulöse Stadium der Acariasis. Daß dann nach dem spontanen Bersten der Pusteln ein nässendes und nach dem Eintrocknen des Pustelinhaltes ein mehr oder weniger krustöses Ekzem bei der Acariasis den Krankheitsprozeß begleitet, darf wohl nicht wundernehmen und als etwas ganz auffallendes bezeichnet werden. Mit Ausnahme des reinen vesiculösen Stadiums, das im Verlauf der Acariasis nicht vorzukommen scheint, können demnach alle anderen Ekzemformen bei der Acariasis festgestellt werden. Von nur zwei scharf von einander getrennten Formen der Dermatitis bei der Acariasis kann demnach in klinischer Hinsicht wenigstens keine Rede sein.

Eine Dermatitis pustulosa kommt wohl auch — und es ist dies nicht allzuselten — bei einer bereits bestehenden Acariasis junger Hunde vor; aber diese Pustelbildung hat mit der Anwesenheit von Akarusmilben wenig oder gar nichts zu schaffen und ist mehr à conto des sehr häufig bei jungen Hunden — und es handelt sich ja bei der Acariasis fast ausschließlich um Hunde jugendlichen Alters — auftretenden und die Acariasis komplizierenden pustulösen Staupe-Exanthems zu setzen.

Ich habe soeben erwähnt, daß die Acariasis vor allem Gemeingut junger Hunde ist, von Hunden, die sich in der Entwicklung befinden. Bei diesen Tieren tritt die Acariasis in ihrer vollen Blüte auf; sie hält ihren Einzug schon bei Hunden im Alter von 2 Monaten, kommt am meisten bei Tieren im Alter von 5—10 Monaten vor und ist selbst noch bei Hunden bis zu 1½ Jahren kein allzu seltener Gast; vereinzelt und dann in der Regel mehr lokalisiert kommt sie auch bei etwas älteren Hunden zur Beobachtung; bei Hunden, die über 3 Jahre alt sind, findet scheinbar der Parasit nicht mehr die nötigen Existenz- u. Fortpflanzungsbedingungen auf der Haut seines Wirtes, weil von diesem Alter ab das Vorkommen der Acariasis zu den größten Seltenheiten zählt. Mir persönlich ist kein Fall bekannt, daß ein über 4 Jahre alter Hund an ausgesprochener Acariasis erkrankt gewesen wäre.

Was nun den Prozentsatz der akaruskranken Hunde unter den übrigen hautkranken Hunden betrifft, so waren

nach Hutyra und Marek[13]) an der Wiener Klinik im Jahre 1908 10 % aller hautkranken Hunde mit der Acariasis behaftet. An hiesiger Klinik konnte ein viel höherer Prozentsatz von akaruskranken Hunden in dem abgelaufenen Klinikjahr (1. September 1911 bis 1. September 1912) konstatiert werden; was ich teilweise auch darauf zurückführe, daß bei allen Ekzemen und Exanthemen eine genaue mikroskopische Nachprüfung stattfand. Unter 537 an Ekzemen erkrankten Hunden befanden sich nicht weniger als 130 mit Acariasis behaftete Hunde in teils poliklinischer, teils stationärer Behandlung, d. i. 24,2 %; nahezu jeder vierte an Ekzem erkrankte Hund war akaruskrank — ein sehr hoher Prozentsatz! —, während nur 1,3 %, nämlich 7 von diesen 537 an Sarkoptesräude erkrankt waren.

Bevor ich auf die Bekämpfung der Acariasis eingehe, möchte ich noch die Übertragbarkeit der Acariasis auf andere Hunde, sei sie künstlich oder spontan, mit einigen Worten berühren. Die bisher gemachten künstlichen Übertragungsversuche sind streng genommen alle negativ verlaufen; denn die wenig positiven Befunde halten einer ernsteren Kritik nicht stand.

Rivolta[14]), Martemucci[15]), Röll[16]), Friedberger[17]), Gmeiner (l. c.) und andere Kliniker haben nach dieser Richtung hin Übertragungsversuche teils mit Pustelinhalt akaruskranker Hunde, teils mit abgeschabten Hautteilchen, welche lebende Milben beherbergten, angestellt, jedoch ohne positive Erfolge.

Auch an hiesiger Klinik für kleinere Haustiere wurden Übertragungsversuche in der Art gemacht, daß mit bis auf's Blut abgeschabten Hautteilchen, welche krankhaft veränderten Hautregionen eines an Acariasis leidenden Hundes entnommen wurden und in großer Anzahl lebende Milben in allen ihren Entwicklungsstadien enthielten, die vorher kurzgeschorene und wundgeriebene Haut eines jungen, erst 10 Monate alten Hundes tüchtig eingerieben wurde mit dem Resultat, daß die nach 3 Wochen vorgenommene, nach 2

[13]) Hutyra und Marek: Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere. III. Aufl. Bd. II.

[14]) Rivolta: Il medico veterinario. Rep. 66. pag. 178.

[15]) Martemucci: Dermat. folliculosa reflession. L'archiv-della veterin. italian. 1868. pag. 362.

[16]) Röll: Lehrbuch der Pathologie und Therapie der nutzb. Haussäugetiere. Wien 1867.

[17]) Friedberger: Über den Haarsackmilben-Ausschlag der Hunde. Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde. Berlin 1876, pag. 22 und ff.

Monaten erneute und nach einem weiteren Monat wiederholte klinische Untersuchung der eingeriebenen Hautgegend nichts Pathologisches wahrnehmen ließ. Die vorher abgeschorenen Haare wuchsen an allen Stellen gleichmäßig und dicht wieder nach und nicht die geringste Spur einer Hautveränderung ließ sich makroskopisch, keinerlei Milben, Larven oder Eier mikroskopisch nachweisen.

Wenn es seinerzeit Haubner (cit. nach Friedberger) gelungen ist, nach Übertragung von Pustelinhalt, der von der Haut eines akaruskranken Hundes entnommen war, schon nach 24 Stunden bei einem jungen Hunde Eiter mit Eiern, jungen und erwachsenen Milben an der Übertragungsstelle zu finden, so mag dieser Befund absolut nicht befremden, zumal wenn man bedenkt, daß Akarusmilben selbst auf toten Hautstücken, wie ich mich häufig überzeugen konnte, 14—21 Tage lebensfähig sind und sich in verfaulten Hautstücken sogar viele Monate hindurch gut in Form erhalten können. Ganz abgesehen davon ist in diesem Fall der Nachweis nicht erbracht, ob der betreffende Hund nicht vorher an Acariasis erkrankt war und das Auftreten der Pustelbildung nicht mit dem oft plötzlich auftretenden Staupe-Exanthem zufällig kompliziert war.

Auch eine spontane Übertragung der Milben mit dem Erfolg, bei anderen bisher gesunden Hunden eine Acariasis hervorzurufen, ist durch das Zusammenbringen von akaruskranken und gesunden Hunden bis jetzt noch nie mit Sicherheit geglückt. Nach dieser Richtung hin habe ich in der von mir geleiteten Klinik ebenfalls vergeblich Versuche angestellt. So ließ ich z. B. zu einem hochgradig an Acariasis erkrankten Hund, dessen Haut papulo-pustulöse Veränderungen mit Excoriationen, Ulcera und Blutungen aufwies, bei welchem die Streu und die Wände des Käfigs mit Eiter und Blut nur so überdeckt waren, und bei welchem die mikroskopische Untersuchung von verschiedenen Körperstellen die massenhafte Ansiedlung lebender Milben in allen ihren Entwicklungsstufen ergab, 6 volle Tage lang, d. i. 144 Stunden, einen jungen, 10 Monate alten und vorher ganz kurz geschorenen Hund, bei welchem zuvor einzelne Stellen der Haut mit negativem Resultat auf das Vorhandensein von Milben untersucht waren, in einen Käfig von 2 Meter Länge und 1 Meter Breite zusammenbringen. Die nach einigen Tagen vorgenommene mikroskopische Untersuchung von abgeschabten Hautteilchen verschiedener Hautregionen, wie der linken Ober- u. Unterlippengegend, der Karpalgelenksgegend des rechten und linken Vorder-

fußes, woselbst schon vor dem Einbringen des Tieres in den Käfig des an ausgebreiteter Acariasis erkrankten Hundes die Haare fehlten und die Haut leicht hyperämisch war, ergab an der linken Seitenfläche der Lippengegend das Vorhandensein einiger lebender Exemplare von vollentwickelten weiblichen Akarusmilben, zwei Larven, aber kein Ei. Der Hund blieb nun über 4 Monate in Beobachtung und wurde öfters einer genauen Untersuchung unterzogen, sowohl was die Haut und ihre eventuellen Veränderungen betraf, als auch in Bezug auf das Vorhandensein von Milben. Nach 2 Monaten konnten noch an der Übergangsstelle von der Mukosa zur Lippenhaut zwei lebende Milben und eine Larve mikroskopisch nachgewiesen werden. Makroskopisch war, abgesehen von einer geringen Hauthyperämie, die jedoch schon zu Beginn des Versuches an dieser Gegend bestand, kein Haarausfall, der zu dem Krankheitsbilde der Acariasis zweifellos gehört, zu beobachten, im Gegenteil, die Haare kamen wieder an allen Hautregionen gleichmäßig und gut nach. Die nach weiteren zwei Monaten vorgenommene Untersuchung der gesamten Hautoberfläche des Hundes ließ makroskopisch, ausgenommen ein niedergradiges Erythem der Haut an der Unterbrust-, Unterbauch- und inneren Schenkelgegend, das jedoch auf eine bei dem Hunde schon lange Zeit bestehende Incontinentia urinae zurückzuführen war, keinerlei pathologische Veränderungen an den sonstigen Hautstellen erkennen; an allen Stellen der Haut wuchsen die Haare in der entsprechenden Dichte und Länge wiederum nach, auch die nunmehr vorgenommene mikroskopische Untersuchung, speziell von Hautteilchen der Lippengegend, ließ die Existenz von Milben oder ihren Entwicklungsstadien vollkommen vermissen. Die Akarusmilben waren demnach spontan abgestorben, ohne eine für die Acariasis typische Dermatitis zu erzeugen.

Ein zweiter Versuch mit demselben jungen Hund, welcher nach dieser Zeit zu einem mit weit vorgeschrittener Acariasis behafteten und noch unbehandelten Hunde vier volle Tage, d. i. 96 Stunden, in denselben Käfig gebracht, vorher wiederum vollständig geschoren wurde und dasselbe Futtergeschirr benützte, verlief in ähnlicher Weise. Auch in diesem Falle ließen sich wohl nach 2 und 14 Tagen mikroskopisch einige lebende Milben an den Lippen und einer vorher wundgekratzten Stelle am Rücken nachweisen, die aber von selbst wieder, wie eine erneute mikroskopische

Untersuchung nach weiteren 3 Wochen ergab, abstarben und zu keinerlei makroskopisch sichtbaren Haar- und Hautveränderungen führten.

Ferner ließ ich auch einen 8 Jahre alten Hund vier Stunden lang mit einem hochgradig akaruskranken Hunde in einen engen Käfig einsperren und darauf 1½ Monate lang in einen anderen Käfig verbringen, in welchem ein gleichfalls stark an Acariasis erkrankter Hund lange Zeit gelegen hatte und woselbst die Strohstreu, welche dem akaruskranken Hunde als Lager diente, seit 8 Tagen absichtlich nicht mehr erneuert wurde. Der betreffende Hund ließ während einer Beobachtungszeit von 7 Monaten nicht die geringste makroskopisch wahrnehmbare Hautveränderung erkennen und die häufiger vorgenommenen mikroskopischen Untersuchungen von abgekratzten Hautteilchen verschiedener Hautregionen hatten stets ein völlig negatives Ergebnis in Bezug auf das Auffinden von Akarusmilben.

Aus diesen Versuchen, bei denen allerdings die günstigsten Verhältnisse gewählt wurden, ist zu ersehen, daß es wohl möglich ist, daß lebende Milben, Larven, eventuell auch Eier von der Haut eines an Acariasis in hohem Grade erkrankten Hundes in beschränkter Anzahl auf die vorher intakte Haut anderer Hunde übertragen werden, daß sie aber mit der Zeit auf der Haut eines sonst gesunden Hundes wieder spontan absterben, da ihnen die Existenzbedingungen zu ihrem Weiterleben und vor allem zu ihrer Vermehrung fehlen.

Man kann nicht selten auch die Beobachtung machen, und es ist mir dies in meiner früheren mehrjährigen praktischen Tätigkeit verschiedene Male aufgefallen, daß sich die Acariasis nicht immer bei allen jungen Hunden desselben Wurfes konstatieren läßt, daß sie mehr nur bei den etwas in der Ernährung zurückgebliebenen Tieren in die Erscheinung tritt und bei einem Wurfe von 7 bis 8 Hunden oft 2 bis 3 Tiere, die insgesamt in innigen Kontakt beim gegenseitigen Spielen miteinander kommen, vollkommen unberührt läßt.

Auf diese häufig zu beobachtende Erscheinung und bemerkenswerte Tatsache haben auch schon unter anderen Klinikern Friedberger (l. c.) u. Siedamgrotzky[18])

[18]) Siedamgrotzky: Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen 1872.

hingewiesen. Ersterer konnte z. B. bei einem Besitzer, der zwei Hunde von demselben Wurfe besaß (es handelte sich um junge Bulldoggen), welche gemeinschaftlich großgezogen, ständig beisammen waren und zusammen lagen, konstatieren, daß einer von diesen beiden Hunden einen über den ganzen Körper ausgebreiteten Akarusausschlag hatte, im Wachstum und in der Ernährung zurückblieb und förmlich kachektisch war, während der andere Hund viel weiter entwickelt, beleibt und munter war und vollkommen hautrein blieb. In einem zweiten Falle besaß nach Friedberger (l. c.) ein Mann insgesamt vier junge Hunde (3 Spitze und 1 dänische Dogge), von welchen zuerst ein Spitz, nach einiger Zeit ein zweiter Spitzhund an Acariasis erkrankte, während der dritte Spitz und die Dogge keinerlei Erscheinungen der Acariasis aufwiesen. Ein ähnliches Verhalten konnte auch Siedamgrotzky beobachten: bei vier Hunden, die eng zusammen lebten, trat bei 3 Tieren die Acariasis auf, während der 4. Hund stets gesund und hautrein blieb.

Faßt man die tatsächlich gegebenen Verhältnisse und die anderen auf genauer Beobachtung beruhenden Angaben in's Auge, so kann man wohl mit vollem Rechte die Acariasis als eine nicht auf andere Hunde übertragbare Hauterkrankung bezeichnen.

Nachdem bei den an der Acariasis leidenden Hunden jeder Juckreiz fehlt oder ganz in den Hintergrund tritt, der bei jeder anderen Räudeform, insbesondere der Scabies sarcoptica, in hohem Maße vorhanden ist, so sind meiner Ansicht nach Bezeichnungen, wie „Akarusräude" und andere synonyme Titulaturen, die noch vielfach im Gebrauche sind, für die Acariasis nicht am richtigen Platze; denn mit den Ausdrücken „Räude, Krätze oder Skabies" oder auch mit dem holländischen „schurft" kennzeichnen wir doch nur einen pathologischen Zustand der Haut, welcher bei den damit behafteten Tieren mit Juckreiz, d. h. mit Schaben und Kratzen einhergeht und der durch einen auf dieselbe, mitunter auch auf eine andere Tierart leicht übertragbaren oder spontan übergehenden Parasiten hervorgerufen wird, welcher dann in kurzer Zeit die gleiche Hautaffektion bei dem so infizierten Tiere bedingt. Bei der Acariasis kann aber von einer Übertragbarkeit dieser Erkrankung und von einem dieselbe begleitenden irgendwie auffallenden Juckreiz nicht die Rede sein.

Die Fragen, wie und auf welche Weise nun die Akarusmilbe zur und in die Hundehaut gelangt, woselbst sie bei

massenhafter Ansiedelung und Entwickelung ihre deletäre Wirkung entfaltet, unter welchen Bedingungen sich die Milbe hauptsächlich vermehrt, sind bis heute noch nicht aufgeklärt und harren noch ihrer exakten Beantwortung.

Wenn vielfach behauptet wird — und es ist dies auch eine in Kliniken hin und wieder beobachtete Tatsache (Schindelka[19]) —, daß die kurzhaarigen Hunderassen vielmehr zur Acariasis inklinieren als die langhaarigen, so mag dies zunächst darin seinen Grund haben, daß in vielen Gegenden der kurzhaarige Hund an sich weitaus in der Mehrzahl vorhanden ist. So lange nach dieser Richtung hin keine genaue statistische Bearbeitung der in den einzelnen Gegenden und Ländern hauptsächlich dominierenden Hunderassen vorliegt, läßt sich kein sicherer Schluß auf die größere Empfindlichkeit kurzhaariger Hunde langhaarigen Hunden gegenüber und eventuell umgekehrt ziehen. Außerdem ist noch zu bedenken, daß haarlose Stellen von ganz geringer Größe bei kurzhaarigen Hunden vielmehr dem Laien in die Augen fallen als bei langbehaarten Tieren, bei welchen zirkumskripte haarlose Stellen von der Größe eines Markstückes und noch etwas darüber hinaus selbst bei genauer Inspektion dem geschulten Auge des Sachverständigen entgehen können. Wenn man dann noch berücksichtigt, daß spontane Abheilungen geringerer Grade zirkumskripter Acariasis vorkommen, so kann es leicht zu erklären sein, daß der langhaarige Hund nicht so häufig in tierärztliche Behandlung gelangt als der kurzbehaarte.

Im großen und ganzen halte ich die Acariasis in primärer Beziehung für eine Entwicklungskrankheit junger, nicht besonders gut ernährter und gepflegter Hunde, welche mit dem Wachstum der Tiere und der dadurch bedingten Hautausdehnung, die nicht immer gleichen Schritt mit der sonstigen Körperentwicklung hält, zusammenhängt und wobei verschiedene Spannungen und Druckverhältnisse in der Haut auftreten, welche die Epidermis und das Corium in ihrem physiologisch-anatomischen Aufbau nachteilig beeinflussen und so zu Sensibilitäts- und Ernährungsstörungen führen, welch' letztere das Hautgefüge lockern und dann in sekundärer Linie den schlanken und zarten Parasiten und vor allem deren Eiern den Eintritt in die dilatierten und schlaffen Haarfollikel und die Talgdrüsen gestatten. In dritter Linie finden nun hier die Parasiten in dem jedenfalls abnorm sezernierten

[19]) Zitiert nach Hutyra und Marek. III. Aufl. II. Bd.

Hauttalg und bei der abnormal tätigen Haut infolge längerer Stagnation sich wahrscheinlich auch noch zersetzenden Talg die für ihre Existenz und Fortentwicklung höchst notwendigen Lebensbedingungen. Fehlen diese drei genannten Konditionen, so ist das Entstehen der Acariasis unmöglich. Vielfach kompliziert sich dann noch die Acariasis mit der Hundestaupe, die ja gleichfalls nur bei jungen Hunden, bei Tieren, die sich in ihrer Entwicklung befinden, vorkommt. Dabei verleiht dieselbe der Acariasis, die an sich sehr selten tödlich ist, ein oft sehr ernstes Gepräge; gerade diese unerwünschte Komplikation fordert dann oft eine große Reihe von Opfern. (Fortsetzung folgt).

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Hüther in Bobingen.

I. Fraktur des Oberkiefers durch einen Hufschlag. Ein Fohlen erhielt einen Hufschlag an das Oberkiefer. Es entstand eine sehr starke Schwellung. Nach erfolgter teilweiser Rückbildung der Geschwulst konnte Zersplitterung des Knochens palpiert werden. Durch Operation wurden die Knochensplitter entfernt, die Höhlung täglich mit einem Desinfiziens ausgespült und tamponiert. Nach 3 Wochen war Heilung eingetreten. 2 Monate später aber entleerte sich wieder Eiter aus der Nasenöffnung. Es wurde die Kieferhöhle trepaniert und deren Auskleidung entzündet gefunden. Aus der Höhle entleerte sich 8 Tage lang schmieriges Eiter. Durch desinfizierende und adstringierende Irigationen wurde die Eiterung allmählich sistiert und vollkommene Heilung erzielt.

II. Schleichende Entzündung der Milz. Eine Kuh magerte trotz guter Fütterung allmählich ab; deswegen zur Untersuchung gerufen, konnte ich eine Organerkrankung nicht feststellen. Bei der Schlachtung fand sich die Milz um das Vierfache vergrößert und mit einer großen Zahl verhärteter verkäster Abzeschen durchspickt.

III. 2 Fälle von Solaninvergiftung. Ein Ökonom hatte an 2 Ochsen ausgewachsene Kartoffel gefüttert. Beide Tiere erkrankten, der eine Ochse schwer, der andere leichter. Die Symptome waren: Starke Somnolenz. Der stark erkrankte Ochse reagierte 2 Tage lang auf äußere Reize, so gut wie gar nicht; außerdem zeigte er Durchfall. Bei Anwendung von Coffein und nach Abnahme der Somnolenz, Verabreichung von Tannin und Tannoform trat in 4 Tagen Heilung ein. Der zweite Ochse hatte nur Durchfall und war in 2 Tagen geheilt.

Referate.

Dr. **Göhre: Chronisches Ekzem bei Rindern.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911, S. 66.)

G. beobachtete bei Rindern von drei Rittergutsbeständen chronisches Ekzem. Die Erkrankung trat stark gehäuft auf, begann entweder am Schwanzgrunde oder an den Sitzbeinen mit mäßigem Juckreiz und breitete sich in einzelnen Fällen fast über die ganze Körperoberfläche aus. Im späteren Stadium zeigte sich die Haut mäßig verdickt, mangelhaft elastisch und mit Krusten und Borken bedeckt. Das Allgemeinbefinden war auch in schweren Fällen nicht gestört, es machte sich lediglich Rückgang im Ernährungszustand geltend.

Verf. bezeichnete das Ekzem als Futterausschlag, bedingt durch Verfüttern von Sesammehl, welches für den Viehstand der drei Güter aus der gleichen Quelle bezogen worden war, bei Verabreichung von zu wenig Rauhfutter. Die Behandlung bestand in Sistierung der Verabreichung des Sesammehles, Verfütterung von mehr Heu und Anwendung von Ung. Plumbi tannici. Das Ekzem besserte sich alsbald und der Ernährungszustand wurde normal.

Eichhorn-Rochlitz: **Nabelbeutel bei einem Bullen.** (Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen pro 1911.)

Ein neu eingestellter wertvoller Genossenschaftsbulle verweigerte das Decken. Bei der Untersuchung ergab sich, daß der Bulle mit einem hühnereigroßen Nabelbeutel behaftet war, an dessen Spitze sich ein ungefähr welschnußgroßes Papillom befand. Beim Ausschachten stieß der Penis mit der Spitze an die Geschwulst, was dem Tiere Schmerzen verursachte. Nach operativer Entfernung der Geschwulst deckte der Bulle anstandslos.

Deich-Grimma: **Kornradevergiftung.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911.)

Nach einer Mitteilung von Bezirkstierarzt Deich-Grimma erkrankten nach Verfütterung von Spreuabfällen aus russischem Getreide an Schweine eine Anzahl dieser Tiere. Die Schweine taumelten und verfielen in Krämpfe. Ferkel starben, ältere Schweine mußten geschlachtet werden. Als Ursache der Vergiftung wurde das Vorhandensein von Kornrade, Knöterich und Pilzsporen in der verfütterten Spreu festgestellt.

Gräfin **Linden: Chemotherapie der Tuberkulose.** (Fortschritte der Medizin, Nr. 49, 1912.)

Verf. berichtete bei den Verhandlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte in Münster 1912 über Tierversuche, die Chemotherapie der Tuberkulose betreffend. Die Gräfin konnte durch subkutane Einspritzungen von Methylenblaulösungen und 1%igen Kupferchloridlösungen Stillstand bezw. Heilung der Tuberkulose bei Tieren erzielen; die Lebensdauer wurde verlängert; die Tiere starben nicht an Tuberkulose. Mit der Methylenblaubehandlung wurde 8 Tage, mit der Cu-Behandlung 3 Wochen nach der Infektion begonnen. Mit Cu wurde rasch Stillstand der Tuberkulose beobachtet. Wo interkurrente Erkrankungen als Komplikationen vorkamen, erzielte man nur mit Cu-Behandlung Resultate. Ein Nachteil dieser Behandlung besteht darin, daß das Gewebe stark gereizt wird, weniger reizend erwiesen sich Cu-Lezithin-Verbindungen.

Credé-Dresden: **Über ein neues subkutanes und intramuskuläres Abführmittel.** (Münch. Medizin. Wochenschrift, Nr. 52, 1912.)

Dr. Credé, dirigierender Arzt am Krankenhaus in Dresden-Johannstadt, stellte gemeinschaftlich mit dem Privatdozenten Dr. Dietrich, Direktor der Chemischen Fabrik Helfenberg, aus Sennesblättern ein flüssiges Präparat in Extraktform her, in welchem alle wirksamen Substanzen der Sennesblätter unter Ausschaltung der unwesentlichen und der reizenden Stoffe enthalten sind. Das Präparat, Sennatin genannt, ist eine klare, haltbare und sterile Flüssigkeit von so dünnflüssiger Form, daß sich die subkutane und intramuskuläre Anwendung bequem gestaltet. In 300 Fällen von Verstopfung der verschiedensten Art, Darmlähmung und Meteorismus hat sich dem Verfasser das Präparat als subkutanes und intramuskuläres Abführmittel sehr gut bewährt. Das Sennatin ist vollständig ungiftig. Es regt die Darmtätigkeit in allen Fällen so stark an, daß kräftige Entleerungen von Darmgasen erfolgen und daß in allen Fällen durch Anregung des Dickdarmes Entleerung von Fäzes bewirkt wurde, soferne nicht zu bedeutende mechanische Hindernisse vorhanden waren.

Cr. probierte Sennatin bei verschiedenartigen Fällen aus, die das Gemeinsame hatten, daß die Darmtätigkeit herabgesetzt bezw. aufgehoben war. Die Fälle betrafen Kinder von 2 Jahren an und Greise. Die Normaldosis beträgt für Erwachsene 2 g. Zur Subkutaninjektion wählt

man eine Hautstelle mit sehr lockerem subkutanem Bindegewebe. Die intramuskuläre Einspritzung wird an den äußeren Teilen der Gesäßmuskeln gemacht. Die Kosten einer Einspritzung stellen sich auf nur 25 Pfennige.

(Versuche mit dem neuen subkutanen Abführmittel wären auch in der Tierheilkunde bei Kleintieren [Hunden] zu machen.

Die Methode Credé's dürfte sich besonders für Fälle empfehlen, bei welchen wegen Peritonitis oder aus anderen Gründen — Laparotomien — Magen- bezw. Darmentzündungen die Verabreichung von Abführmitteln per os untunlich ist. D. Ref.)

Piery: Virulenz und Ansteckungsfähigkeit des Schweißes der Tuberkulösen. (Münch. Mediz. Wochenschr., Nr. 51, 1912.)

Aus den Ergebnissen 12jähriger klinischer und experimenteller Forschung zieht P. folgende Schlüsse: Der reine, d. h. von jeder äußeren Verunreinigung freie Schweiß Tuberkulöser enthält Tuberkelbazillen und ist virulent. Die Virulenz wurde in 30,76 Prozent der Fälle von chirurgischer Tuberkulose, tuberkulösem Rheumatismus und Peritonitis festgestellt.

Noch öfters, nämlich in 41,6 Prozent der Fälle, erwies sich der Schweiß als Vehikel der Tuberkelbazillen. Der Schweiß ist demnach als Ansteckungsobjekt auf direktem (Berührung) und indirektem Wege (Verunreinigung der Wäsche, des Bettzeuges, der Kleider etc.) gefährlich.

Diese Tatsache bedingt den Tuberkulösen gegenüber spezielle prophylaktische Maßnahmen, Desinfektion aller mit dem Schweiße in Berührung gekommenen Gegenstände (Wäsche, Betten, Kleider etc.), Isolierung der Tuberkulösen in Separatbetten und zielbewußte Wohnungshygiene (Bekämpfung der Überfüllung).

Manoiloff: Asthma bronchiale als anaphylaktische Erscheinung. (Zentralblatt f. Bakteriologie, Bd. 63, Heft 7.)

Verf. injizierte Meerschweinchen bezw. Kaninchen frisch aktiviertes Serum eines Asthmakranken subkutan, intraperitoneal oder intravenös und nach einiger Zeit Krystallösung aus Sputum desselben Kranken. Nach der ersten Injektion traten keine besonderen Symptome auf, wohl aber nach der zweiten. Verf. beobachtete nach dieser

eine Reihe gefährlicher Symptome, die denjenigen der Anaphylaxie gleichkommen. Die Kontrolltiere zeigten keine Anaphylaxie. M. glaubt, daß man die Anwesenheit der Charcot-Leyden'schen Krystalle im Sputum der Asthmakranken als unmittelbare Ursache der Asthmaanfälle bezeichnen darf.

Aumann: Vergleichende Untersuchungen über die Wirksamkeit bakterieller u. chemischer Rattenvertilgungsmittel. (Zentralblatt für Bakteriologie, Bd. 63, Heft 2/3.)

Verf. erhielt bei vergleichenden Untersuchungen von sogenannten Rattengiften folgende Resultate: Am meisten bewährte sich Phosphor, nämlich in 96—100 Prozent der Verwendung; dann folgte Meerzwiebelgift; es wurden damit 60—75 Prozent positive Resultate erzielt, dagegen lieferten die Versuche mit bakteriellen Rattenvertilgungsmitteln höchst unbefriedigende Ergebnisse. Die erwünschte Wirkung trat nur in 20—33 $^1/_3$ Prozent der Versuche ein. Die empfohlene Anwendung bakterieller Rattenvertilgungsmittel aus der Paratyphusgruppe ist in Hafenplätzen der pestähnlichen Symptomenkomplexe wegen, welche die in Betracht kommenden Infektionserreger bei Ratten erzeugen, nicht tunlich. Saprol soll gewisse Vorteile bieten bei der Vertilgung von Ratten in alleinstehenden Gebäuden.

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Kaninchenzucht.

In Frankreich, Belgien und Holland wird die Kaninchenzucht seit langer Zeit in großem Umfange betrieben; sie steht in den genannten Ländern in voller Blüte. In Deutschland fand dieser züchterische Betrieb bis vor ein paar Dezennien fast gar keine Beachtung. Während der Kriegsjahre 1870/71 hatte ich Gelegenheit die Kaninchenzucht in Frankreich näher kennen zu lernen und wollte später als Bezirkstierarzt in meinem Bezirke rationelle Ökonomen zum Betriebe dieser Zucht veranlassen. Es war mir aber nur möglich, bei einigen Züchtern das Interesse für die Kaninchenzucht und den Betrieb derselben anzuregen. Beides blieb bei denselben nicht nachhaltig und erlahmte in kurzer Zeit.

In der neueren Zeit wird in Deutschland, dank der Tätigkeit der Kaninchenzuchtvereine und der staatlichen Unterstützung, welche diesen zukommt, die Zucht - man darf wohl sagen — dieses Haustieres gewürdigt und es ist anzunehmen, daß besonders die Frage der Fleischversorgung des Volkes der Kaninchenzucht fort und fort weitere Bahnen eröffnen werde.

Tatsächlich gründet sich auch der Hauptnutzen der Kaninchenzucht auf dessen Verwendung als fleischlieferndes Tier. Damit ist aber der Nutzen der Kaninchen nicht erschöpft. Auch das Fell derselben hat einen Wert. Kaninchenfelle werden zur Herstellung

verschiedener Pelzbekleidungsstücke benützt. Man fertigt aus Kaninchenfellen Muffen, Kragen, Collier, Baretten etc., außerdem finden Kaninchenfelle (besonders die Sommerfelle älterer Kaninchen) Verwendung zur Fabrikation von Ledergegenständen. Die Verwertung des Leders aus Fellen von Kaninchen hat bereits eine große Ausdehnung erlangt. Vom Angorakaninchen werden die ausgezupften Haare industriell verwertet. Man fertigt aus den Haaren Gespinnste verschiedener Art: ferner benützt man die Angora-Kaninchenhaare zur Füllung von Steppdecken und Sofakissen etc.; endlich werden aus Kaninchenhaaren Filze zu Filzhüten und Filzschuhen gemacht.

Als Nebenbenützung kommt auch der Dünger der Kaninchen in Betracht. Derselbe eignet sich besonders zur Düngung von Boden, auf welchem Gemüse gebaut wird. In Frankreich wird er hauptsächlich zu diesem Zweck verwendet. —

Das bayerische Staatsministerium des Innern läßt der Kaninchen-Zucht weitgehende Förderung angedeihen, die sich auch auf pekuniäre Unterstützung zu Kaninchenausstellungen und Gründung von Zucht- und Deckstationen bezieht.

Nr. 12, S. 188 u. f. (1912) der von Ministerialrat Dr. Vogel herausgegebenen „Vorschriften für das Veterinärwesen in Bayern" bringt ein Muster eines vom Kgl. Staatsministerium genehmigten Vertrages zwischen dem Landesverband bayerischer Kaninchenzüchter und einem Stationshalter zur Errichtung und zum Betrieb einer Kaninchenzucht- und Deckstation.

Wir lassen nachstehend den in Anwendung zu kommenden Mustervertrag wörtlich folgen:

Zwischen dem Landesverband Bayerischer Kaninchenzüchter in Weiden als Stationsunternehmer und . . . . . als Stationshalter wird nachstehender Vertrag mit Gültigkeit vom . . . . . auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen.

§ 1. . . . . errichtet auf seinem Anwesen in . . . . . mit Beginn vom . . . . . eine Kaninchenzucht- und Deckstation.

§ 2. Die Station muß ständig mit mindestens

5 deckfähigen männlichen Tieren und } Stationstiere
10 Zuchthäsinen }

besetzt sein. Die Stationstiere dürfen folgenden Rassen angehören: Belgische Riesen, Französische Widder, Deutsche Riesenschecken und Silberkaninchen.

§ 3. Zur Zucht in der Station dürfen nur solche Tiere verwendet werden, welche von dem Bevollmächtigten des Landesverbandes Bayerischer Kaninchenzuchtvereine als zuchttauglich anerkannt sind.

§ 4. Die männlichen und weiblichen Tiere dürfen erst im Alter von 8 Monaten zur Zucht verwendet werden.

§ 5. Für Stationstiere, die infolge von Zuchtuntauglichkeit, Krankheit oder aus ähnlichen Veranlassungen abgeschafft werden müssen, ist baldigst geeigneter Ersatz zu schaffen.

§ 6. Neben den Stationstieren und ihrer Nachzucht dürfen von dem Stationshalter keine anderen Schläge gehalten werden. Der Landesverband Bayerischer Kaninchenzüchter kann jedoch mit Zustimmung des K. Landesinspektors für Tierzucht Ausnahmen von dieser Bestimmung zulassen.

§ 7. Die Stallungen für die Stationstiere und ihre Nachzucht müssen sowohl hinsichtlich ihrer Bauart und Einrichtung wie auch in Bezug auf Reinlichkeit, Luft und Licht allen sachgemäßen Anforderungen entsprechen. Die Anlage kostspieliger Stallungen ist zu vermeiden.

§ 8. Die Haltung, Wartung und Fütterung der Stationstiere und der Nachzucht hat in zweckmäßiger Weise zu geschehen.

§ 9. Von der Nachzucht aus den Stationstieren dürfen nur diejenigen Tiere zur Zucht abgegeben werden, welche entsprechend entwickelt sind. Die übrigen Tiere sind der Verwertung als Fleischtiere zuzuführen.

Die höchstzulässigen Verkaufspreise für die Nachzucht werden vom Stationsunternehmer im Benehmen mit dem K. Landesinspektor für Tierzucht festgesetzt. Der Stationsinhaber ist verpflichtet, die festgesetzten Verkaufspreise einzuhalten.

§ 10. Die Stationstiere und ihre zuchttauglichen Nachkommen sind nach Anordnung des Landesverbandes zu kennzeichnen.

§ 11. Für die Stationstiere und ihre Nachzucht sind Zucht- und Deckbücher nach Anordnung des Landesverbandes und des Landesinspektors für Tierzucht zu führen.

§ 12. Der Stationsinhaber ist ferner verpflichtet über die Einnahmen und Ausgaben der Station genau Buch zu führen und in dieses dem Vorsitzenden des Landesverbandes, dessen Bevollmächtigten und dem K. Landesinspektor für Tierzucht jederzeit Einsicht zu gewähren.

Auch ist der Stationsinhaber verpflichtet, bei Lehrkursen für Kaninchenzüchter mitzuwirken und die Einrichtungen der Station für Lehrkurse zur Verfügung zu stellen.

§ 13. Der Stationshalter ist verpflichtet, bei Durchführung der §§ 3 mit 11 allen Anordnungen des Landesverbandes, dessen Bevollmächtigten und des K. Landesinspektors für Tierzucht Folge zu geben.

Kommt der Stationshalter seinen Verpflichtungen nicht oder in ungenügender Weise nach, so ist er gehalten, dem Stationsunternehmer auf dessen Verlangen die bezogenen Zuschüsse ganz oder teilweise und innerhalb einer bestimmten Frist, je nach Verfügen des Stationsunternehmers, zurückzuerstatten.

§ 14. Der Stationsunternehmer übernimmt gegenüber dem Stationshalter folgende Verpflichtungen:

a) die Gewährung eines einmaligen Zuschusses von . . . . . (mit Worten . . . . . .) zu den Kosten der Zuchtstation. Der Einrichtungszuschuß wird ausbezahlt, wenn die Station mit der vorgeschriebenen Anzahl von anerkannten Zuchttieren bestellt ist und wenn die geforderten Einrichtungen getroffen sind;

b) die Gewährung eines jährlichen Betriebszuschusses von . . . . . Mk., zahlbar nur bei befriedigender Leistung der Station und nach Ablauf je eines Betriebsjahres;

c) die Unterstützung des Absatzes der Zuchtstation durch deren Empfehlung in Versammlungen von Kaninchenzüchtern und in der Fachpresse.

§ 15. Die technische Überwachung der Zuchtstation, sowie die Kennzeichnung der Stationstiere obliegt dem Landesverband Bayerischer Kaninchenzüchter oder dessen Bevollmächtigten.

Als Bevollmächtigter des Landesverbandes gilt der Tierzuchtinspektor in . . . . . .
Der Bevollmächtigte hat die Zuchtstation nach Bedarf öfters zu besichtigen und von erheblichen Beanstandungen sowohl den Landesverband wie den Landesinspektor für Tierzucht in Kenntnis zu setzen.

§ 16. Der K. Landesinspektor für Tierzucht ist berechtigt, die Station, sowie die genaue Einhaltung vorstehenden Vertrags jederzeit zu kontrollieren. Die vertragsschließenden Teile sind gehalten, bei Beanstandungen, welche von dem K. Landesinspektor für Tierzucht in Bezug auf die Ausführung des Vertrages im allgemeinen und den Zuchtbetrieb im besonderen erhoben werden, unverzüglich das Erforderliche zum richtigen Vollzuge des Vertrags zu veranlassen. Der Stationsunternehmer ist berechtigt und verpflichtet, im Falle ungenügender Vertragserfüllung seitens des Stationshalters auf Antrag des Bevollmächtigten oder des K. Landesinspektors für Tierzucht den ganzen Betriebszuschuß oder einen Teil desselben zurückzubehalten; auch steht ihm das Recht zu, sofern der Stationshalter seinen Verpflichtungen nicht entsprechend nachkommt, diesen Vertrag jederzeit aufzuheben und die Bestimmungen des § 13 in Anwendung zu bringen.

§ 17. Für den Fall, daß dieser Vertrag vor Ablauf der Vertragszeit aufgehoben werden sollte, verpflichtet sich der Stationsinhaber, nachbezeichnete Tiere und Einrichtungsgegenstände dem Vorsitzenden des Landesverbandes auszufolgen:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Landesverband Bayerischer Kaninchenzüchter: Der Stationsinhaber:

A.

Verschiedenes.

Kraftfahrer-Vereinigung Deutscher Ärzte (E. V.).

Herr Dr. Krieger-Königsbach hat vor kurzem an eine große Anzahl Mitglieder der K. V. D. Ä. ein Rundschreiben versandt, in welchem er unseren Vorsitzenden, Herrn Dr. Fritz Krüger-Dresden, in beleidigender Weise angreift. Wir haben am 5. Januar 1913 auf einer Vorstandssitzung zu Braunschweig einstimmig beschlossen, Herrn Dr. Krüger zur Erhebung einer Privatbeleidigungsklage gegen Herrn Dr. Krieger zu ermächtigen, um auf diese Weise endlich einmal eine gerichtliche Klarstellung zu erzielen und die Haltlosigkeit der von Herrn Dr. Krieger-Königsbach und anderen Mitgliedern der Süddeutschen Vereinigung kraftfahrender Ärzte unausgesetzt gegen den Vorstand der K. V. D. Ä. und W. V. K. Ä. gerichteten Angriffe einwandfrei zu erweisen.

Die Privatklage ist bereits beim Königlichen Amtsgericht in Dresden eingereicht. Über den Ausgang werden wir unseren Mitgliedern berichten.

Einstweilen werden wir auf weitere Angriffe der Süddeutschen Vereinigung kraftfahrender Ärzte nicht mehr antworten.

Um Irrtümern vorzubeugen, teilen wir mit, daß die Gaue Hessen-Nassau, Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen, Pfalz nach wie vor in der K. V. D. Ä. bestehen, da bis zum 12. Januar

nur 198 von 569 Herren ihren Austritt aus der Kraftfahrer-Vereinigung angezeigt haben, so daß noch 371 Mitglieder in den genannten Gauen verbleiben. Der Gauvertreter für Hessen-Nassau ist Dr. Wolff-Katzenelnbogen (Unterlahnkreis), für Württemberg und Baden Dr. Pfleiderer-Nürtingen (Württemberg), für Elsaß-Lothringen und Pfalz Dr. Lehmann-Selz (Unterelsaß).

Der Vorstand der Kraftfahrer-Vereinigung Deutscher Ärzte (e.V.)
und der
Wirtschafts-Vereinigung kraftfahrender Ärzte (e. G. m. b. H.):

Dr. med. Rothmaler-Gerbstedt, Dr. med. Löwenthal-Braunschweig, Hof- u. Landestierarzt Dr. phil. Oehmke-Braunschweig, Augenarzt Dr. Stroschein-Dresden, Dr. med. Pinggéra-München, K. Kreistierarzt Möller-Strasburg i.Wpr.

Protestversammlung des Bundes deutscher Viehhändler.

Jüngst tagte in Berlin eine Versammlung des Bundes deutcher Viehhändler, die von über tausend Mitgliedern des Bundes besucht war. Zweck der Versammlung war Protest gegen die Beschuldigung zu erheben, die Viehhändler seien an der Fleischteuerung schuld. — Der Grundton des Referates, das der Vorsitzende Daniel-Bierdorf erstattete, war der, daß die Fleischteuerung in der Hauptsache durch den Mangel an Schlachtvieh hervorgerufen sei. Die Viehhändler hätten daran keine Schuld; sie selbst seien in ihrer Zahl von 40 000 nicht auf Rosen gebettet. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Die Versammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Beschuldigung, als seien die Viehhändler an der Fleischteuerung schuld. Die schwer um ihre Existenz kämpfenden Viehhändler bedauern es, daß sowohl in der Presse als auch von Seite der Regierung immer wieder der Viehhandel verdächtigt wird. Gegen diese Verdächtigung lege die Versammlung Verwahrung ein. Nicht durch Irreführung der öffentlichen Meinung, auch nicht durch Beschuldigung eines unschuldigen Erwerbsstandes kann die sogenannte Fleischteuerungsfrage gelöst werden, sondern einzig und allein nur durch die Abstellung der Mißstände, die die Viehhaltung ungünstig beeinflussen. Durch die jetzt viel erörterten langfristigen Lieferungsverträge, die die Städte unter Ausschaltung des Zwischenhandels mit den Viehverwertungsgenossenschaften schließen sollen, kann niemals eine Stabilisierung der Fleischpreise herbeigeführt werden. Die Versammlung erwartet von den deutschen Städten die Zurückweisung der angebotenen langfristigen Lieferungsverträge und den notwendigen Schutz von Handel und Gewerbe. — Darauf erläuterte der Generalsekretär des Bundes die Ursachen der Viehteuerung, denn eine solche bestehe, und keine Fleischteuerung.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 8. Januar 1913.

Im ganzen sind verseucht in 6 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben) (davon 1 neu), 19 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 3 neu) und 31 Gemeinden (davon 6 neu): 100 Gehöfte (davon 22 neu).

Bücherschau.

Operationskursus für Tierärzte und Studierende. Von Dr. W. Pfeiffer, o. Professor der Veterinär-Chirurgie an der Universität Gießen. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 72 Abbildungen. Berlin 1912, Verlagsbuchhandlung von R. Schötz. Preis 4 ℳ 50 ₰.

Seit dem Jahr 1897 ist nunmehr der Operationskursus von Prof. Pfeiffer das fünfte Mal ausgegeben worden, ein Beweis für die Brauchbarkeit und den Wert des Buches. In die neue Auflage hat Verf. die Besprechung verschiedener neuer Operationen eingefügt, z. B. das Ausmeißeln der Zähne, die operative Behandlung der Stollbeule, die Radikaloperation der Piephake, eine zweite Entropiumoperation beim Hunde; endlich ist auch die neue Operation gegen das Kehlkopfpfeifen, die Exstirpation der Schleimhaut der Stimmtasche, welche die Kollegen besonders interessieren wird, behandelt und bildlich erörtert. Die fünfte Auflage hat ferner insoferne eine Zugabe erhalten, als Verf. der Besprechung der einzelnen Operationen je ein kurzes Kapitel vorausschickt, in welchem die häufigsten Veranlassungen zu den Operationen aufgeführt sind. Die in den Text eingefügten instruktiven Abbildungen sind vortrefflich gelungen. Die kurze, klare Darstellung, in welcher auf alles Wesentliche bei Operationen Rücksicht genommen, stempeln das handliche Kompendium zu einem sehr praktischen, sehr erwünschten Nachschlagebuch für die Kollegen und machen es sehr geeignet zum Studium für Studierende. A.

Das Viehseuchengesetz für das Deutsche Reich. Textausgabe mit Anmerkungen von F. Köpping, K. Kreissekretär und Rechnungsrat zu Königsberg. 4., gänzlich neubearbeitete Auflage. Preis 4 Mk. 50 Pfg. Verlag von Neumann-Neudamm.

Das 278 Druckseiten umfassende Buch bringt die Texte aller neuen Bestimmungen über Viehseuchenbekämpfung, so das Viehseuchengesetz, die Ausführungsbestimmungen und die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen. Dazu kommt der preußische Ausführungs-Erlaß, sowie das Reichs-Gesetz betr. die Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Viehbeförderungen auf Eisenbahnen, denen die Gesetze und Vorschriften betr. die Beseitigung von Tierkadavern beigefügt sind.

Auf die Wiedergabe der „Ausführungsvorschriften des Bundesrats“ wurde vom Verf. wohl deswegen verzichtet, weil sie für Preußen durch die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vollständig ersetzt sind.

Seiner Aufgabe, ein Nachschlagewerk in den veterinär-polizeilichen Gesetzestexten zu sein, entspricht das Buch vollkommen.

Niklas.

Notiz. Der in der vorigen Nummer der Wochenschrift besprochene Kalender für Schlachthof- und Gemeindetierärzte ist herausgegeben von der Deutschen Schlacht- und Viehhof-Zeitung und im Verlag von Reinhold Kühn-Berlin erschienen.

Berichtigung. In Nummer 2, Seite 39, Zeile 27 von oben muß es heißen: „auch Tierärzte finden in dem vorzüglich bearbeiteten Buche speziell im zweiten Teile“ statt: „auch Tierärzte finden in dem vorzüglich bearbeiteten speziell im zweiten Teile“.

Personalien.

Auszeichnungen: In Baden erhielten den Titel Veterinärrat die Bezirkstierärzte: Fridolin Denzlinger in Adelsheim, Julius Faber in Baden-Baden, Hermann Frank in Emmendingen, Karl Otto Hock, Veterinärassessor und Zuchtinspektor in Heidelberg, Hubert Marquart in Weinheim, Bernhard Schuemacher in Freiburg i. Br., Robert Ulm in Mannheim, Dr. Joseph Vaeth in Heidelberg, Jakob Welz in Rastatt, Hermann Zundel in Müllheim.

Dr. Hermann Männes, Bezirkstierarzt und veterinärtechnischer Hilfsarbeiter beim Ministerium des Innern in Karlsruhe erhielt den Titel Oberveterinärinspektor.

Ernennungen: Dr. Schwäbel, städt. Bezirkstierarzt in Bad Kissingen, wurde zum Distriktstierarzt in Selb, Dr. Zisterer, Schlachthoftierarzt in Ludwigshafen, zum städt. Bezirkstierarzt in Bad Kissingen ernannt.

Der Assistent Niklas an der Tierärztl. Hochschule München wurde zum Tierzuchtinspektor-Assistenten bei der Allgäuer Herdbuch-Genossenschaft gewählt.

Gestorben: Veterinärrat, Bezirkstierarzt Schweinhuber in Ansbach und Joseph Schwarz, prakt. Tierarzt in Weilheim.

Zu besetzen: Vilseck (Oberpfalz).

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 28. Januar 1913. **Nr. 4.**

Inhalt: Originalartikel. Jakob: Die Akaruserkrankung be Hunden und ihre Behandlung (Fortsetzung). — Hub: Fleischspange in der Scheide einer Kuh. — Krenn: Trismus bei einer Kuh infolge Rententio secund. Atresia ani et recti bei einem Kalbe. — Referate. Pfeiffer und Müller: Arbeiten zur Erforschung der Druse in Ostpreußen. Leuffen: Über Massage und ihre Wirkung auf die Mägen der Wiederkäuer. Zwick: Ausscheidung von Abortusbazillen durch die Milch. Göhre: Arsenikvergiftung. Zietschmann: Perosomus elumbus beim Kalbe. Taphanel: Beseitigung der gelben Färbung der Hände bei Arbeiten bei Desinfektion mit Jodtinktur. Chevalier: Trockenmilch. Vergiftung durch Kunstdünger. Schepelmann: Über Anaesthesie mit Chinin-Präparaten speziell mit Sinekaïn. — Tierzucht und Tierhaltung. Hefe als Futtermittel. Eisen mit Aushau gegen das Einballen von Schnee. Verschiedenes. Tierärztliche Hochschule Berlin. Eine Rangerhöhung der beamteten Tierärzte Preußens. Tierärztliche Hochschule Hannover. Die neue Prüfungsordnung für Tierärzte. Rücktritt von der Lehrtätigkeit. Viehzählung. Pferdemarkt in Wels. — Bücherschau. — Personalien.

Die Akaruserkrankung bei Hunden und ihre Behandlung.

Von Dr. Heinrich Jakob, Utrecht (Holland).

(Fortsetzung).

Was die Behandlung der Acariasis resp. die Abtötung der Akarusmilben betrifft, so sollte man eigentlich aus der Unmasse von angewandten Mitteln und Methoden den Schluß ziehen, daß wir es hier mit einem starken Gegner zu tun haben, mit einem Gegner, der von vielen Kollegen, zumal wenn er in reichlicher Anzahl in größeren Hautgebieten vorkommt, als unbesiegbar galt und auch heute noch als solcher angesehen wird. Mit allen erdenklichen therapeutischen Waffen rückte man bis jetzt diesem zähen Gegner auf den Leib. Arzneimittel in allen möglichen Formen und

Konzentrationen, operative Radikalverfahren durch Entfernung der von den Parasiten okkupierten und entzündlich veränderten Hautgebiete (Cadéac[20]), Skarifikationen der pathologisch veränderten Haut mit nachfolgender medikamentös-antiparasitärer Behandlung (Cadéac, Roth[21]) etc.), intrakutane Injektionen mit antiseptischen Mitteln (Nikolas[22]), ja auch serotherapeutische Maßnahmen mit einem bestimmten Staphylokokkenserum (Mettam[23]) sind bei der Bekämpfung der Acariasis nicht unversucht geblieben. Die damit erzielten Erfolge sind teils günstig ausgefallen, teils haben sie den Erwartungen nicht immer in dem gewünschten Maße entsprochen, mitunter auch ganz und gar nicht befriedigt.

Man hat bisher bei allen antiparasitären medikamentösen Heilverfahren denjenigen Arzneimitteln den Vorzug gegeben, welche sich bei den unter dem Mikroskope angestellten Abtötungsversuchen als die am schnellsten tödlich wirkenden dem betreffenden isolierten Parasiten gegenüber herausstellten. Nun hat man jedoch aus diesen Versuchen meiner Ansicht nach in manchen Hinsichten irrige Schlüsse auf die tödliche Einwirkung dieses oder jenes bestimmten Arzneimittels, wenigstens sicher den Akarusmilben gegenüber, gezogen. Man ging bei allen diesen Abtötungs-Versuchen von der Annahme aus, daß, wenn eine Milbe ihre Bewegung bei gleichbleibender Temperatur, die mit der Hauttemperatur so ziemlich übereinkommt, auf die Einwirkung irgend eines Arzneimittels hin vollständig sistiert, damit auch der Tod des betreffenden Parasiten besiegelt ist, und nannte diejenigen Arzneimittel die besten Antiparasitica, welche diese Sistierung der Körperbewegungen am schnellsten zur Folge haben.

Für die Hämatopinen habe ich vor einigen Jahren (1909) den Nachweis[24]) erbracht, daß sie bei Einwirkung eines Arzneimittels erst von einer bestimmten Konzentration und Dauer ab ihre Bewegungen für immer sistieren, daß sie aber sonst bei Anwendung einer Reihe von Mitteln in eine Art Scheintod verfallen, aus welchem sie sich bei Zufuhr

---

[20]) Cadéac: Journ. d. méd. vet. 1906.

[21]) Roth: Die operative Behandlung des Acarus-Ausschlages beim Hunde. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift. 1897. pag. 203.

[22]) Nicolas: Journ. de médicin. vétérin. et de zootech. 1907.

[23]) Mettam: The veterinary Journal. 1910 Jan.

[24]) Jakob: Kleinere Studien über das Verhalten von Haematopinus macrocephalus (Pferd) und Haematopinus piliferus (Hund). Münchener Tierärztliche Wochenschrift. 53. Jahrg. Nr. 11 und 12. 1909.

von Wärme, Licht und Wasser — Produkte, die uns die Natur in so reichlichem Maße liefert — langsam erholen und dann auf's neue lebens- und eventuell vermehrungsfähig erscheinen. Das Gleiche gilt auch für die Akarusmilbe. Ich habe nach dieser Richtung hin, teils selbst, teils gemeinschaftlich mit meinem früheren Assistenten, Herrn Numans, eine Reihe von Versuchen angestellt und gefunden, daß bei der Akarusmilbe durch Einwirkung verschiedener Arzneimittel eine Sistierung aller Bewegungen in der z. B. von Gmeiner (l. c.) angegebenen Zeit zweifellos eintritt, daß es sich aber in vielen Fällen nur um eine Art Scheinsistierung oder Scheintod handelt. Nimmt man nämlich diese Parasiten aus dem Bereich dieses sie in ihren Bewegungen hemmenden und lähmenden Mittels heraus, läßt man sie hernach längere Zeit an der Luft oder an der Sonne liegen, gibt sie hernach verschieden lange Zeit in gewöhnliches Wasser und beobachtet sie nach einer Zahl von Stunden unter Zusatz von flüssigem Paraffin oder Oleum Olivarum unter dem Mikroskope, so treten über kurz oder lang bei Zufuhr entsprechender Wärme (bis zu 35° C.) anfänglich geringe, später deutliche Eigenbewegungen der Kopfteile, der Extremitäten und des Abdomens, welches auch wieder eine dunklere Farbe angenommen hat, auf, mit anderen Worten: der totgeglaubte Parasit lebt. Dieses Leben erstreckt sich nun nicht auf ganz kurze Zeit, sondern der Parasit kann wieder viele Tage lebensfähig bleiben. Ich möchte hier nur einen dahingehenden Versuch in Kürze mitteilen; über weitere Versuche wird Herr Kollege Numans demnächst in einer Arbeit berichten.

Nach Gmeiner (l. c.) tötet z. B. Alkohol isolierte Demodices in drei Minuten. Um zu prüfen, ob es sich bei der Einwirkung von Alkohol auf den Parasiten nicht um eine Art Schein-Sistierung handle, wurden von der Haut eines an hochgradiger Acariasis erkrankten Hundes Hautteilchen von der stark blutenden und excoriierten Haut abgekratzt und vor den Versuchen ein kleiner Teil davon auf das Vorhandensein von lebenden Milben untersucht. Eine kleine Menge dieser blutigen, äußerst fein zerteilten Massen, die noch etwas mit gewöhnlichem Wasser angefeuchtet wurden, blieb zur Kontrolle aufbewahrt, der übrige Teil wurde in ein Schälchen mit 95 %igem Alkohol gegeben, wobei darauf geachtet wurde, daß die blutigen Hautteilchen in dem Alkohol untertauchten und am Boden des Schälchens zu liegen kamen. Beim ersten

Versuch wirkte der Alkohol 15, beim zweiten 30, beim dritten 45 Minuten, beim vierten 1 Stunde, beim fünften 1 Stunde und 15 Minuten und beim sechsten 4 volle Stunden ein. Die massenhaft in den fein zerteilten Mengen vorhandenen Milben zeigten nach der kurz darauf vorgenommenen jedesmaligen Untersuchung bei Zufuhr entsprechender Wärme nicht die geringsten Eigenbewegungen. Wurden jedoch die betreffenden die Milben beherbergenden Blutmassen längere Zeit der Einwirkung der Luft und des Lichtes ausgesetzt, wurden sie mehrere Stunden in's Wasser gelegt und hernach bei Paraffin- oder Olivenöl-Zusatz bei Zufuhr von Wärme untersucht, so trat bei nahezu allen Milben nach kurzer oder längerer Zeit deutliches Leben ein, das bei den sogar 1 Stunde und 15 Minuten in Alkohol liegenden Milben noch mehrere Tage nachzuweisen war, während erst das vierstündige Liegen in 95 %igem Alkohol den Parasiten den sicheren definitiven Tod brachte. Ähnlich verhielten sich die Milben auch anderen Arzneimitteln gegenüber. —

Es würde zu weit führen, wollte ich Ihnen alle die bisher angewandten auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Methoden der Bekämpfung der Acariasis und das Heer von Geheimmitteln, das sich mit jedem Tage noch vermehrt, in extenso aufzählen. Ich beschränke mich daher nur auf einige medikamentöse Heilverfahren, die ich in letzter Zeit, speziell an der von mir geleiteten Klinik, in Anwendung brachte und zwar auf die Jodtherapie, die Behandlung mit Ätzkali, die Verwendung von Balsamum peruvianum resp. dessen billigerem, auf synthetischem Weg hergestelltem Ersatzpräparat „Perugen“ und die Behandlungsweise mit ätherischen Ölen, vor allem mit dem von Gmeiner (l. c.) empfohlenen Oleum Carvi.

Die Verwendung von Jod in Form der Jodtinktur oder der Lugol'schen Jodlösung bei der Bekämpfung der Acariasis geschieht schon seit vielen Jahren. Die damit erzielten Resultate werden im allgemeinen als ziemlich günstig beurteilt. So erwiesen sich z. B. nach Käppel[25]) öftere Bepinselungen mit Lugol'scher Jodlösung oder der Jodtinktur in mehreren Fällen der squamösen Acariasis, wenn sie zirkumskript und im Umfange eines Zweimarkstückes auftrat, als wirkungsvoll. Über gleich günstige Beobachtungen mit dieser Jodtherapie berichten unter Anderen

[25]) Käppel: Über die milbentötende Kraft des Jodes. Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen. 1893. pag. 24.

auch Arnous[26]) und Saint Cyr (l. c.), welch' letzterer eine Mischung von Jodtinktur und Glyzerin mit gleichfalls günstigem Erfolge in Anwendung brachte. Hébrant und Antoine[27]) erzielten in zwei Fällen von ausgebreiteter Acariasis Heilung mit Jodbehandlung und schreiben die günstige Wirkung der kräftigen Einreibung des Mittels auf die erkrankten Hautstellen bis zur starken Rötung der Haut zu; man erreicht dadurch eine stärkere Hauthyperämie und eine bessere Absorption des Jodpräparates.

Ich habe gleichfalls schon Jodtinktur vereinzelt bei kleinen zirkumskripten, squamös veränderten Hautaffektionen durch öfteres Bepinseln der erkrankten Stellen bei der Acariasis mit Erfolg verwendet. Bei größerer Ausdehnung der Erkrankung, besonders aber im papulösen oder papulo-pustulösen Stadium derselben, läßt sich jedoch die Jodbehandlung nicht immer mit Erfolg durchführen. Es treten vor allem beim längeren Gebrauche von Jodtinktur Inkrustationen der Hautoberfläche ein, die Haut wird dabei lederartig, gegerbt, was für den Heilungsprozeß und die Regeneration der Haut zweifellos kein Vor-, sondern ein großer Nachteil ist.

Die milbenzerstörende Wirkung der Jodtinktur auf der erkrankten Tierhaut ist auch keine besonders große, wie ich mich durch einige nach dieser Richtung angestellte Versuche, bei welchen die Jodtinktur auf die erkrankte Haut tüchtig und reichlich aufgepinselt oder fest eingerieben wurde, überzeugen konnte. So ließ sich z. B. bei einem jungen, 6 Monate alten Pinscher, der einen vollen Monat und nahezu jeden Tag mit Jodtinktur behandelt wurde, nicht nur makroskopisch keinerlei Besserung des Hautleidens konstatieren, sondern auch die von Woche zu Woche vorgenommene mikroskopische Untersuchung ließ am Ende der monatlichen Behandlung fast genau so viel lebende Milben, Larven und Eier wie zu Beginn der Erkrankung in einem Präparate erkennen. Auch bei einem jungen Hunde, der 6 Wochen lang mit Jodtinktur täglich tüchtig bepinselt wurde, ergab die nachträgliche mikroskopische Untersuchung der abgeschabten Hautteilchen von noch restierenden und noch nicht geheilten haarlosen Stellen das ungeschwächte Vorhandensein lebender Akarusmilben. Es scheint demnach doch der Jodtinktur die ihr sonst nach-

---

[26]) Arnous: Die Krankheiten der Hunde. Berlin 1895. pag. 184

[27]) Hébrant et Antoine: La gale demodect. du chien et son traitement. Annal. de méd. vét. 1907. pag. 550.

gerühmte rasche akarusmilbentötende Eigenschaft, speziell auf der erkrankten Haut lebender Hunde, nicht immer in dem gewünschten Maße zuzukommen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend halte ich die Verwendung der Jodtinktur höchstens bei niedergradiger squamöser zirkumskripter Acariasis in Form einiger Bepinselungen oder Einreibungen für empfehlenswert, bei weit fortgeschrittener Erkrankung erweist sie sich nicht sehr wirksam und ist hier auch wegen der allenfallsigen Gefahr des Auftretens von Jodismus kontraindiziert. Außerdem erleidet die Haut, wie ich bereits erwähnt habe, bei längerer Jodtinkturtherapie eine nicht erwünschte Beschaffenheit; sie wird trocken und spröde, was auf das Wachstum der Haare einen ungünstigen Einfluß auszuüben imstande ist.

Ätzkalilösungen sind gleichfalls im Kampfe gegen die Acariasis nicht unversucht geblieben und vor allem von Vogel[28]) erfolgreich verwendet worden. Die praktische Anwendbarkeit dieses billigen, aber in höheren Konzentrationen natürlich die Haut stark ätzenden Mittels kann ich Ihnen aus zwei Versuchen mitteilen, die bei Hunden, welche in erheblicher Weise an der papulösen Form der Acariasis erkrankt waren, angestellt wurden und zu vollkommener Heilung nach einer Behandlungszeit von zwei Monaten führten. Ich verwendete dabei zwei verschiedene Konzentrationen der Ätzkalilösung (Liquor Kalii caustici, Hydras kalicus) und zwar eine 2,5 %ige und eine 1%ige Solution. Nach der vorsichtigen Anwendung der 2,5 %igen Ätzkalilösung, die mit einem Korke, an dessen einem Ende ein kleines Stückchen leinenes Tuch befestigt war, welch' letzteres mit der Lösung getränkt wurde, zur Ausführung kam, trat bereits nach viermaliger Verwendung eine heftige Dermatitis madidans auf, bei der Benützung der 1%igen Solution nach siebenmaligem Einreiben. Mit dieser Behandlungsmethode, die wegen der erweichenden, keratolytischen und insbesondere ätzenden Eigenschaften der Ätzkalilösung gewählt wird, findet eine tiefgehende Zerstörung der Haut, vor allem auch der tieferen Coriumlagen statt, so daß gleichzeitig mit dieser energischen Vernichtung des kranken Hautgewebes auch den darin schmarotzenden Parasiten der Boden für ihre Existenz und Weiterentwicklung entzogen wird. Das durch mehrmalige Einreibungen erhaltene nässende Ekzem, das häufig auch impetiginösen Charakter besitzt, wird dann in der gleichen Weise wie ein

[28]) Vogel: Taschenbuch der Tierärztlichen Arzneimittel. 1871.

sonst vorkommendes Ekzema madidans behandelt, wobei ich der gründlichen Waschung der so erkrankten Haut mit einer lauwarmen 1—2 %igen wässerigen Lösung des Liquor Kresoli saponatus und dem nachherigen Aufpudern eines billigen Streupulvers (Bolus alba, Talcum) zur baldigen Erzielung eines trockenen Schorfes anderen Behandlungsweisen gegenüber den unbedingten Vorzug gebe. Die entstehenden und sich bildenden Krusten werden mit Salben erweicht und die später dann ziemlich glatt erscheinende, jedoch noch haarlose Haut wird mit verschiedenen Hautreizmitteln behandelt, wie mit Spiritus saponatus, Spiritus und Sapo viridis oder Sapo kalinus zusammen, wobei noch zur Erhöhung der Alkaleszenz und der noch mehr erweichenden Wirkung eine 0,5 $^0/_{00}$ige Solutio von Kaliumhydroxyd hinzugefügt werden kann, vor allem in den Fällen, in welchen die Haut an ihrer Oberfläche noch nicht vollkommen glatt ist und sich etwas trocken anfühlt. Eine abwechselnde Behandlung der Haut mit flüssigem Paraffin oder Vaselin begünstigt den Heilungsprozeß. Nach dieser Behandlungsmethode gelingt es zweifellos, leichte und auch schwerere Erkrankungen der Acariasis nach entsprechender Zeit zur Ausheilung zu bringen.

(Schluß folgt.)

Fleischspange in der Scheide einer Kuh.

Von Distriktstierarzt Hub in Buchloe.

Zu einer Stute im fünften Monat der Trächtigkeit wurde ich mit dem Vorberichte gerufen, daß die Stute seit 2 Stunden heftige Kolikerscheinungen zeige.

Bei meiner Ankunft fand ich das Tier stark schwitzend und mit hochgradigen Unruheerscheinungen vor. Die vorgenommene Untersuchung ergab keine Anhaltspunkte für Kolik. Ich vermutete daher Abortus und fand denn auch bei der Exploration der Scheide meine Ansicht bestätigt. Hiebei konstatierte ich als Geburtshindernis eine kurz vor dem Muttermunde senkrecht von der oberen bis zur unteren Scheidewand reichende zirka daumendicke, derbe Fleischspange. Da eine manuelle Beseitigung derselben nicht gelang, wurde sie mit dem Bistouri durchschnitten, worauf der Abort glatt von statten ging. Ein Hindernis für die Konzeption hatte demnach die Fleischspange nicht gebildet.

Trismus bei einer Kuh infolge Rententio secund.

Von Tierarzt Krenn in Schwabach.

Am 20. Oktober v. J. wurde ich von dem Ökonomen K. in O. konsultiert, da ich gerade „zufällig" dort vorüberfuhr. Fragliche Kuh soll vor 10 Tagen gekalbt, sich jedoch nicht „gesäubert" haben und nicht fressen. Auf mein Befragen, warum man so lange gewartet habe, wurde ich auf die ominöse Zahl 9 (am 9. Tage nach der Geburt soll nach Ansicht der Ökonomen in hiesiger Gegend die zurückgebliebene Nachgeburt in der Regel abgehen) verwiesen. Bei meiner vorgenommenen Untersuchung zeigte sich starker Trismus — es konnten knapp 3 Finger seitlich in die Maulhöhle eingeführt werden), alle zu Gebote stehenden Mittel, heiße Umschläge, flüchtige Einreibungen usw. blieben erfolglos. Das Tier mußte notgeschlachtet werden.

Atresia ani et recti bei einem Kalbe.

Von demselben.

An demselben Tage zu einem Kalbe gerufen, fand ich dasselbe (4 Tage alt) unter den bekannten Erscheinungen der gestörten Defäkation liegend vor. Bei genauer Untersuchung zeigte sich Verschluß des Mastdarmes. Nachdem ich mit der Schere die äußere Haut weggeschnitten und das reichlich vorhandene Unterhautbindegewebe bei Seite geschoben hatte, wurde die verwachsene Schleimhaut mittels Trokar geöffnet. Nach erfolgter Entleerung des Mastdarmblindsackes wurde die Schleimhaut mit der äußeren Decke vernäht; um eine etwaige Verwachsung zu verhindern und die Applikation anzuwendender Klystiere zu erleichtern, legte ich einen Spundring — solche sind überall auf dem Lande leicht aufzutreiben — an. In 10 Tagen Heilung per primam.

Referate.

Geheimrat Prof. Dr. **R. Pfeiffer** und Prof. Dr. **O. Müller: Arbeiten zur Erforschung der Druse in Ostpreußen.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 49, 1912.)

Auf der Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer zu Königsberg erstatteten die beiden oben genannten Autoren ihren Rechenschaftsbericht über die Arbeiten, die sie dreieinhalb Jahre lang zur Erforschung und

Bekämpfung der Druse in Ostpreußen betrieben haben. Bei der großen Bedeutung, welche der Druse nicht nur in Ostpreußen, sondern im ganzen Deutschen Reiche zukommt, seien die Forschungsergebnisse hier in den wesentlichen Punkten angeführt.

Die erste Arbeit galt der Frage nach dem Erreger der Druse. Schütz hatte zwar schon vor Jahrzehnten den Streptococcus equi als den Verursacher der Erkrankung erklärt, es war jedoch im Laufe der letzten Zeit öfters die Meinung geäußert worden, daß dem Streptokokkus keine ätiologische Bedeutung zukäme, sondern daß er lediglich als Erreger sekundärer Infektionen aufzufassen sei. Begründet wurde diese Ansicht mit dem Hinweis auf die Schweinepest, bei welcher ursprünglich ja auch ein bestimmter Bazillus als Erreger angesehen wurde, während der wirkliche Erreger dieser Krankheit ein ultravisibles Virus ist.

Die beiden Autoren stellten nun zur Klärung dieser Frage umfassende Versuche an: Verdünnten Druse-Eiter leiteten sie durch bakteriendichte Filter und verimpften das Filtrat; desgleichen injizierten sie das Serum akut drusekranker Pferde; in keinem Falle gelang eine Infektion, die andererseits mit unfiltriertem Druse-Eiter jederzeit hervorgerufen werden konnte. Durch viele Versuche dieser Art wurde die Eigenschaft des Streptokokkus als Erreger der Druse einwandfrei festgestellt.

Der zweite Teil der Arbeit bestand darin, festzustellen, auf welchem Wege die Erreger in den Tierkörper eindringen. Die allgemeine Auffassung, die auch Schütz vertrat, ging bekanntlich dahin, daß die Erreger der Druse von der Nase, von den Atmungsorganen aus in den Tierkörper gelangen. Zahlreiche Untersuchungen der beiden Forscher zeitigten dagegen das Ergebnis, daß die Aufnahme vom Verdauungskanal aus erfolge und zwar wurde dabei einwandfrei festgestellt, daß die Krankheitskeime vor allem zwischen Zungengrund und Kehlkopf und in die Mandeln eindringen. Hier weist die Schleimhaut Lakunen auf, die tief in das Gewebe hineinragen; in diese wird das Material offenbar beim Kauen und Schlucken hineingedrückt und wandert von hier in das tiefer liegende lockere Gewebe. Von hier aus kommen die Streptokokken auf dem Wege der Lymphbahnen in die Lymphdrüsen, zunächst in die retropharyngealen, dann in die anderen Lymphdrüsen des Kopfes und in die Respirationsschleimhaut.

Nachdem diese Fragen klargestellt waren, gingen die beiden Autoren daran, auf dem Wege der Impfung ein Schutzmittel gegen die Druse zu finden. Vorher versuchten sie die vorhandenen Mittel auf ihren Wert. Der Einfluß der Heilsera war zum Teil ein negativer, zum Teil war eine gewisse günstige Wirkung zu erkennen. Die Schutzimpfungen haben dagegen völlig im Stich gelassen. Für ihre Versuche brachten sie als Impfstoffe teilweise Vaccine in Anwendung, die durch vorsichtige Behandlung aus den Erregern der Druse gewonnen waren, teilweise Vaccine, die in geeigneter Weise mit Immun-Seren kombiniert wurden. Die Heilimpfung wurde nicht selten mit günstigem Erfolge angewandt, besonders wenn sie frühzeitig erfolgte und wenn der Impfstoff in geeigneter Weise mit einem Immun-Serum kombiniert wurde.

Das Hauptaugenmerk richtete sich auf die Schutzimpfung; wurden derselben im Laufe der letzten zwei Jahre doch fast 1000 Tiere unterzogen. Der Erfolg war ein durchweg guter. Die Versuche lassen erkennen, daß der mitgeteilte Schutz selbst 18 Monate dauert, ohne daß es einer Nachimpfung im folgenden Jahre bedarf. Müller kommt zu dem Schlusse, daß die frühzeitig — und darauf legt er besonderen Wert — vorgenommene Impfung die beginnenden Infektionen höchstwahrscheinlich verhindern kann und dadurch im Stande ist, die Masseninfektionen zu verhüten. Niklas.

Franz Leuffen: Über Massage und ihre Wirkung auf die Mägen der Wiederkäuer. (Dissertation aus der Veterinärklinik Gießen; Direktor: Prof. Dr. Gmeiner.)

Leuffen stellte über die Wirkung der Massage auf die Wanstbewegung bei Wiederkäuern an einer 9 Jahre alten Kuh der Vogelsbergerrasse, an einer 3jährigen weißen gehörnten Ziege (Landschlag) und an einem männlichen 3 Jahre alten, kastrierten Schafe Versuche an. Die Tiere erhielten während der Versuchsdauer eine in Bezug auf Menge der einzelnen Futtermittel, Gesamtmenge und Beschaffenheit der Futtermittel gleiche Ration. Die Methoden bei der Untersuchung bestanden bei der Kuh in Adspektion, Palpation und Auskultation, bei der Ziege und dem Schafe kam nur die Auskultation in Anwendung; zu dieser benützte Verf. das Binotische Membranstethoskop.

Nach Feststellung der normalen Wanstbewegungen der Versuchstiere prüfte Verf. die Wirkung der Massage auf die motorische Tätigkeit des Wiederkäuermagens.

Die angewandten Methoden der Massage waren: 1. Frottage und zwar trocken und unter Verwendung von Kampherspiritus, 2. Knetung.

Als Zeit zur Ausführung der Versuche wählte L. die Stunden zwischen 10—12 Uhr vormittags und nachmittags die Zeit zwischen 4—6 Uhr.

Die Resultate seiner Beobachtungen faßt Verf. in folgende Sätze zusammen:

1. Die Zahl und Intensität der Wanstbewegungen der Haus-Wiederkäuer ist je nach dem Füllungszustande des Wanstes verschieden.

2. Während und gleich nach der Futteraufnahme zählt man die meisten Wanstbewegungen; ihre Intensität ist dann am höchsten und die begleitenden Pansengeräusche sind am deutlichsten.

3. Bei einer Beobachtungszeit von 5 Minuten schwanken die normalen Pansenbewegungen während des Tages bei der Kuh zwischen 14 und 9, bei der Ziege zwischen 12 und 7, beim Schaf zwischen 12 und 9.

4. Die Auskultation ist die sicherste Methode der Untersuchung zur Feststellung der Wanstbewegungen.

5. Die motorische Pansentätigkeit der Wiederkäuer läßt sich durch Reiben und Kneten der Wanstgegend günstig beeinflussen.

6. Die beste Wirkung bei leerem Magen wird erzielt bei der Kuh durch 5—10 Minuten langes, ununterbrochenes Kneten, bei der Ziege durch etwa 10 Minuten lange, ununterbrochene kräftige Frottage, beim Schafe durch ununterbrochenes Kneten von 15 Minuten Dauer.

7. Empfehlenswert ist eine Wiederholung der einzelnen Prozeduren nach längeren Pausen von etwa 15 Minuten Dauer.

8. Die Frottage unter Verwendung von Kampherspiritus ist den Tieren angenehmer als die trockene Frottage.

9. Der Kampherspiritus übt auf die motorische Tätigkeit der Wiederkäuermägen keine Wirkung aus.

Zwick: Ausscheidung von Abortusbazillen durch die Milch. (Deutsche Tierärztl. Wochenschr., Nr. 51, 1912.)

Gelegentlich eines Vortrages des Regierungsrates Prof. Dr. Zwick, gehalten im Verein beamteter Tierärzte Preussens in Berlin, über den „infektiösen Abortus und die Sterilität des Rindes" sprach Zw. u. A. von der Bekämpfung des seuchenhaften Abortus durch Impfung und teilte mit, daß

zur Zeit im Kaiserl. Gesundheitsamte Prüfungen der Impfverfahren stattfinden. Ein zuverlässiges Urteil könne noch nicht abgegeben werden. Hiebei machte er aber darauf aufmerksam, daß die Verwendung lebender Kulturen des Abortusbazillus zur aktiven Impfung Vorsicht erheische.

Im Kaiserl. Gesundheitsamte vorgenommene Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß injizierte Bazillen mit der Milch ausgeschieden werden. Über die Wirkung solcher bazillenhaltiger Milch für die Menschen und das säugende Kalb sei noch nichts bekannt. Es sei möglich, daß Kälber durch Aufnahme solcher Milch immunisiert werden. Auch unter natürlichen Verhältnissen komme bei Kühen, die abortiert haben, Ausscheidung von Abortusbazillen durch die Milch vor und zwar noch monatelang nach dem vorhergegangenen Abortus. Am Euter und in der Milch solcher Kühe fehlen offensichtliche Erscheinungen.

Göhre-Großenhain: **Arsenik-Vergiftung.** (Sächs. Veterinärbericht, Bd. 56.)

Aus Versehen hatte der Schweizer einer Stallung den Kühen Arsenik statt Kochsalz auf das Futter gestreut. Die Tiere erkrankten an Arsenikvergiftung. Fünf Kühe mußten notgeschlachtet werden, bei zweien trat nach Verabreichung von Natr. chlorat., Magnes. usta und Ferrum sulfuricum Genesung ein.

Als Krankheits-Symptome waren zu verzeichnen: Schwäche der Nachhand, Husten, Diarrhoe und Hautabschilferung. Die Sektion ergab der Hauptsache nach die pathologisch-anatomischen Erscheinungen der Gastroenteritis.

Zietschmann-Kamenz: **Perosomus elumbus beim Kalbe.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911.)

Z. leistete bei der Geburt eines Kalbes, welches obige Mißbildung zeigte, Geburtshilfe. Vorderteil und Eingeweide des Kalbes waren normal, dagegen fehlte vollständig die knöcherne Verbindung zwischen Rückenwirbelsäule und Kreuzbein bezw. Becken. An Stelle der Lendenwirbel befand sich ein fingerdicker sehniger Strang. Eine Verbindung des Stranges mit den Beckenknochen bestand nur durch dünne Bindegewebsfasern. Das Hinterteil des Kalbes und besonders die Muskulatur war atrophisch, der Schwanz

war ebenfalls kleiner als bei normal entwickelten Kälbern; die Wirbel desselben wiesen jedoch knöcherne Einlagerungen auf. Bei der Geburt präsentierte sich das Kalb in der Beckenendlage und zwar in der Hüftbeugehaltung. Die beiden unter den Leib gelagerten Hinterbeine waren infolge ihrer großen Beweglichkeit gekreuzt, was die Hilfeleistung bei der Geburt erschwerte.

Das Junge wurde lebend geboren, starb jedoch einige Minuten nach der Geburt.

Dr. **Taphanel: Beseitigung der gelben Färbung der Hände bei Arbeiten bei Desinfektion mit Jodtinktur.** (Therapeut. Monatshefte, Heft 10, 1912.)

T. empfiehlt zur Beseitigung der gelben Farbe an den Händen, welche bei Benützung der Jodtinktur zur Desinfektion und bei anderweitiger Verwendung dieses Präparates entsteht, schweflig-saures Natrium (Natriumbisulfat). Dieses Salz in verdünnter Lösung bringt die durch Jodtinktur erzeugte Färbung sofort zum Verschwinden. Die Lösung wirkt zudem desinfizierend und verhindert während der Dauer von 1—1½ Stunden die Schweißsekretion der Hände, ein Vorteil, der bei Operationen nicht zu unterschätzen ist.

Chevalier: Trockenmilch. (Nach einem Referate aus Nouveaux remèdes 1912, Nr. 14, in „Fortschritte der Medizin", Nr. 50, 1912.)

Die Herstellung von Trockenmilch ist auch in Deutschland ein bedeutender Industriezweig geworden. Die Trockenmilch ist für Expeditionen, für die Soldaten im Feld, aber auch zur Säuglingsernährung in den Gebrauch genommen und empfohlen worden.

Das Eintrocknen der Milch geschieht in dünner Schicht auf großen erhitzten rotierenden Trommeln, oder die Eintrocknung geschieht durch Anwendung von Hitze im Vacuum, endlich auch durch Verstäuben in Form feinster Nebel mittels Hindurchpressen durch Kapillarröhrchen in erhitzte Räume. Der Milch werden vielfach Natriumbicarbonat, Natriumcitrat, Calciumcitrat, Calciumphosphat zugesetzt.

Oberster Grundsatz bei der Herstellung der Trockenmilch muß nach Ch. sein, daß die Trockenmilch keine der Milch fremde Stoffe beigesetzt wurden, und daß sie, soweit als nur möglich, keine physikalischen und chemischen Ver-

änderungen erfahren hat. Für die Säuglingsernährung soll nur Vollmilch zu Trockenmilch verarbeitet werden und diese im frischen Zustande verwendet werden. Durch Untersuchungen wurde festgestellt, daß Trockenmilch nicht keimfrei ist; sie kann sogar Streptokokken enthalten.

Der Franzose P l a n c h u erklärt, daß Trockenmilch besser als schlechte Milch, immerhin aber weniger wert sei, als einwandfreie Milch. P o r c h e r und Andere empfehlen Trockenmilch selbst zur Ernährung der Säuglinge auf das Wärmste. R o s t (Arbeiten aus dem Kaiserl. Gesundheitsamt, 48, 1912) fand in deutschen aus Vollmilch hergestellten Trockenmilchpräparaten: Wasser 3,4—5,1 %, N-Substanz 3,4—4,0 %, Fett 23,0—25,0 %, Kochsalz 1,8 %.

S c h e p e l m a n n - Halle: **Über Anästhesie mit Chinin-Präparaten, speziell mit Sinekaïn.** (Münch. Medizin. Wochenschrift, Nr. 52, 1912.)

Verf. machte klinische und experimentelle Studien über Erzeugung örtlicher Hautanästhesie mit Chinin-Präparaten, speziell mit Sinekaïn, welche sehr günstig ausfielen. Sinekaïn ist eine Chinin - Pyrozalonlösung mit einem geringen Adrenalinzusatz. Es wird in Ampullen in den Handel gebracht. Je nach der Größe des Operationsfeldes injiziert man ½—2 ccm einer 3 %igen Lösung. Versuche an Kaninchen bei Hervorrufung von Lumbalanästhesie ergaben, daß die therapeutische und die toxische Dosis beim Sinekaïn im Gegensatze zum Kokaïn sehr weit auseinander liegen.

Vergiftung durch Kunstdünger.

Über diesen Gegenstand bringt Nr. 99, 1912, der „Deutschen Landwirtschaftl. Presse", eine der „Österre[illegible] Zeitschrift für Moorkultur und Torfgewinnung" entnommene Mitteilung.

In Kärnten werden gegenwärtig Düngungsversuche durchgeführt. Zweck derselben ist, als Weide benützte, aber nahezu ertragslose Moore in Kunstweiden überzuführen. Zu diesem Zweck wurde eine inmitten eines Moores gelegene, 3 Hektar große Parzelle mit 5 Doppelzentner Thomasschlacke und 4 Doppelzentner Kalisalz pro Hektar gedüngt. Weil es sich um stickstoffarmes, zum Teil schon Hochmoorcharakter tragendes Hochmoor handelt, wurde auch ein Versuch mit Chilisalpeter eingeleitet. Ein Hektar blieb ohne N.-Düngung, während ein zweites mit 2 und das dritte mit 4 Doppelzentner Chilisalpeter gedüngt wurde.

Während der Arbeit trat Regen ein, der Auflösung des Salzes bewirkte. Unmittelbar nach Beendigung der Arbeit nachmittags gelangten 50—60 Stück unbeaufsichtigtes Vieh auf die Weide und hatte Gelegenheit mit den vorhandenen Weidepflanzen Salzlösung aufzunehmen. Gegen Abend kamen die Tiere in den Stall. Um 11 Uhr nachts machte sich eine Kalbin durch besondere Unruhe bemerkbar und verendete alsbald. Bei der Revision fand man zwei weitere Kühe tot. In derselben Nacht verendeten noch 11 Stücke bezw. wurden notgeschlachtet. Insgesamt erkrankten 20 Stück Vieh.

Bei der Sektion der gefallenen und notgeschlachteten Tiere wurde Vergiftung mit Dungsalz konstatiert. Das auffallendste pathologisch-anatomische Symptom war Verätzung der Magenschleimhäute. Die stark aufgetriebenen Kadaver gingen rasch in Zersetzung über und mußten — abgesehen von der Haut — vernichtet werden. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Hefe als Futtermittel für Kühe.

F. Honcamp schrieb in Stück 46, 1912, der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft", daß es ihm nicht gelungen sei, Kühe zur Aufnahme eines Futtermittels zu veranlassen, das auch nur geringe Mengen getrockneter Hefe enthielt.

Demgegenüber stellt Privatdozent Dr. Völtz-Berlin (Stück 2, 1912, der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft") fest, daß es innerhalb kurzer Zeit, in längstens 4—6 Tagen, gelingt, Milchkühe an die Aufnahme von Hefe zu gewöhnen, wenn sie dieselbe zunächst vielleicht wegen des bitteren Geschmackes der mit der Brauhefe zur Verfütterung gelangenden Hopfenbestandteile verschmähen. Die Hefe wirkt nach Völtz und Kellner, wie Versuche an Schafen beweisen, appetitanregend und ist auch für Milchkühe ein ausgezeichnetes Futtermittel. Auch die frische Bierhefe mit etwa 15 % Trockensubstanz, welche übrigens vor der Verfütterung zum Zweck der Abtötung der Hefepilze durch Aufkochen zu sterilisieren ist, wird von Kühen gerne aufgenommen. Diese Erfahrungen liegen nicht nur in der Praxis vor, sondern sie sind auch an den 6 in der ernährungs-physiologischen Abteilung des Institutes für Gährungsgewerbe zu Berlin aufgestellten Milchkühen gemacht worden, die

täglich etwa 1 Kilo Trockenhefe bezw. eine in Bezug auf den Trockensubstanzgehalt gleiche Menge Frischhefe erhielten.

Eisen mit Aushau gegen das Einballen von Schnee.

Oberstabsveterinär Rexilius hat, von der Erkenntnis ausgehend, daß das Einballen von Schnee in die Eisen seinen Grund hauptsächlich in dem hohen inneren Eisenrande und der Abdachung des Eisens hat, Versuche mit Eisen mit Aushau, d. h. Eisen, deren innerer Rand von der Bodenfläche zur Tragfläche in einem Winkel von 40—45 Grad abgeschrägt ist, gemacht.

Die Ergebnisse der Versuche waren durchaus zufriedenstellend. Es hat sich zwar ergeben, daß sie das Einballen nicht vollständig verhindern, aber der zwischen den Schenkelenden eingeballte Schnee haftet nur lose und fällt leicht wieder aus. Bei Pferden einer Eskadron, die zum Teil mit gewöhnlichen, zum Teil mit ausgehauenen Eisen beschlagen worden waren und bei Tauwetter sowohl in tiefem als auch etwas zusammengetretenem Schnee geritten wurden, konnte festgestellt werden, daß die Hufe der ersteren meistens mit starken Schneeballen angefüllt waren, die der letzteren dagegen fast stets frei davon blieben. Die ersteren gingen unsicher und stolperig, die letzteren frei und sicher. Nachteilige Folgen wegen Fehlens der Abdachung wurden nicht wahrgenommen. Verbiegen fand nicht statt.

Aus diesen Beobachtungen zieht Rexilius folgende Schlüsse: Die Eisen mit Aushau gewähren einen hinreichenden Schutz gegen das Einballen von Schnee; sie haben bei guter Anfertigung und guter Verpassung keinen Nachteil für die Hufe und sind ebenso haltbar wie die gewöhnlichen Eisen; sie haben ferner von allen bis jetzt gegen das Einballen von Schnee bekannten Schutzmitteln den Vorzug, daß ihre Anfertigung von den Schmieden ohne Schwierigkeit bewerkstelligt werden kann, und daß sie einen dauernden Schutz gewähren. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1912, 12. Heft, S. 558.) A.

Verschiedenes.

Tierärztliche Hochschule Berlin.

Zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule Berlin auf die Dauer der Amtsperiode 1913/16 wurde vom Professorenkollegium der o. Professor für Physiologie Dr. Cremer gewählt und erfolgte

auf Grund der Wahl dessen Ernennung zum Rektor durch den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forste. Die Amtstätigkeit des neuen Rektors beginnt am 27. Januar 1913.

Eine Rangerhöhung der beamteten Tierärzte Preußens.

In einer jüngst in Berlin abgehaltenen Versammlung des Vereins beamteter Tierärzte Preußens wurde eine allerhöchste Verordnung bekannt gegeben, nach welcher die bisherigen Departements-Tierärzte zu Regierungs- und Veterinärräten und die Kreis-Tierärzte zu Beamten der fünften Rangklasse ernannt werden.

Tierärztliche Hochschule Hannover.

Im Etat für die Tierärztliche Hochschule Hannover sind die notwendigen Änderungen für die Ernennung eines Rektors vorgetragen. Dieser wird nach Verabschiedung des Etats ernannt werden. Der Rektor erhält für die Führung der Verwaltungsgeschäfte eine Funktionszulage von 1200 Mark.

Das an der Hochschule zu errichtende Institut für Tierzucht ist bereits im Bau begriffen. Die erwartete Einsetzung eines neuen Professors für Tierzucht in den Etat wurde im diesmaligen Etat noch nicht vorgesehen.

Zur Verbesserung des geburtshilflichen Unterrichtes an der Hochschule soll nunmehr regelmäßig eine Anzahl hochtragender Rinder gehalten werden. Nach dem Abkalben sollen die Tiere veräußert und für den Erlös neue hochtragende Kühe angekauft werden.

Die neue Prüfungsordnung für Tierärzte.

Unterm 24. Dezember des Vorjahres ist die neue Prüfungsordnung für Tierärzte ausgegeben worden. Näheres in der nächsten Nummer der Wochenschrift.

Rücktritt von der Lehrtätigkeit.

Der Professor für pathologische Anatomie an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern Dr. Quillebeau wird laut Mitteilungen in der Fachpresse mit Schluß des laufenden Wintersemesters von der Lehrtätigkeit zurücktreten.

Zur Viehzählung.

Das Statistische Landesamt veröffentlicht die vorläufigen Ergebnisse der Zählung von Rindvieh und Schweinen vom Dezember 1912 in den Bezirksämtern der Kreise Oberbayern und Schwaben und stellt sie in Vergleich mit den Ergebnissen der diesbezüglichen Zählung im Jahre 1907.

Im Regierungsbezirk Oberbayern ist der Rindviehbestand um 26 564 = 3,42 Prozent, in den oberbayerischen Bezirksämtern um 25 931 = 3,37 Prozent, in den oberbayerischen Städten um 588 = 7,21 Prozent gegenüber 1907 kleiner geworden; im Kreis Schwaben beträgt die Abnahme 7 214 = 1,15 Prozent, in den schwäbischen Bezirksämtern 8 209 = 1,33 Prozent; dagegen hat die Zahl in den schwäbischen Städten um 995 = 11,79 Prozent zugenommen. — Die Zahl der Schweine ist im Regierungsbezirke

Oberbayern um 34 959 = 12,56 Prozent, in den oberbayerischen Bezirksämtern um 34 057 = 12,52 Prozent, in den oberbayerischen Städten um 902 = 7,21 Prozent, im Kreis Schwaben um 19 883 = 8,71 Prozent, in den schwäbischen Bezirksämtern um 20 322 = 9,11 Prozent gefallen, dagegen in den Bezirken der schwäbischen unmittelbaren Städte um 439 = 8,79 Prozent gestiegen.

Die einzelnen Bezirksämter zeigen in der Zu- oder Abnahme des Rindviehs folgende Reihenfolge in Schwaben: Markt Oberdorf (+ 7,06 Proz.), Kempten (+ 5,22), Kaufbeuren (+ 5,19), Schwabmünchen (+ 5,14), Memmingen (+ 1,93), Füssen (+ 1,47), Mindelheim (+ 0,80), Lindau (+ 0,77), Sonthofen (— 0,50), Zusmarshausen (— 1,47), Illertissen (— 1,64), Krumbach (— 3,60), Wertingen (— 3,95), Günzburg (— 5,37), Neuulm (— 5,58), Neuburg (— 6,65), Nördlingen (— 6,65), Dillingen (— 8,38), Augsburg (— 8,46), Donauwörth (— 9,11); in Oberbayern: Schongau (+ 3,13), Landsberg (+ 2,74), Wolfratshausen (+ 0,82), Ebersberg (— 0,57), Weilheim (— 0,71), Aibling (— 0,87), Starnberg (— 0,97), Rosenheim (— 1,14), Fürstenfeldbruck (— 1,78), Berchtesgaden (— 2,21), Erding (— 2,32), Laufen (— 2,41), Garmisch (— 2,43), Miesbach (— 3,15), Traunstein (— 3,37), Wasserburg (— 3,58), Aichach (— 3,65), Freising (— 4,05), Friedberg (— 5,62), Dachau (— 5,80), Ingolstadt (— 6,77), Pfaffenhofen (— 7,04), München (— 7,20), Altötting (— 7,32), Tölz (— 7,45), Mühldorf (— 9,91), Schrobenhausen (— 8,40). In den 9 schwäbischen Käsereibezirken Füssen, Kaufbeuren, Kempten, Lindau, Markt Oberdorf, Memmingen, Mindelheim, Schwabmünchen und Sonthofen hat das Rindvieh um 9 616 Stück (3,0 Proz.) zugenommen, in den übrigen schwäbischen Bezirksämtern dagegen um 17 825 Stück (6,0 Proz.) abgenommen; bei den Schweinen betrug die Abnahme in den genannten Käsereibezirken 1,4 Prozent, in den übrigen schwäbischen Bezirken dagegen 12,4 Prozent. Der Schweinebestand hat fast in allen Bezirksämtern abgenommen; die Veränderungen betragen nach den vorläufigen Ergebnissen in Schwaben: Memmingen (+ 4,72 Proz.), Lindau (+ 3,06), Sonthofen (+ 1,76), Kaufbeuren (+ 1,13), Neuulm (+ 0,48), Füssen (+ 0,23), Markt Oberdorf (+ 0,09), Mindelheim (— 1,88), Illertissen (— 2,58), Krumbach (— 3,29), Nördlingen (— 4,85), Kempten (— 6,48), Günzburg (— 8,64), Schwabmünchen (— 12,61), Zusmarshausen (— 12,75), Dillingen (— 13,22), Wertingen (— 16,15), Donauwörth (— 16,38), Neuburg (— 20,22), Augsburg (— 28,06); in Oberbayern: Traunstein (+ 0,95), Laufen (— 0,95), Mühldorf (— 2,04), Altötting (— 3,62), Schongau (— 3,62), Wasserburg (— 6,16), München (— 9,45), Aichach (— 9,66), Ingolstadt (— 10,25), Tölz (— 10,79), Freising (— 11,33), Berchtesgaden (— 11,71), Schrobenhausen (— 12,11), Miesbach (— 12,81), Landsberg (— 14,00), Erding (— 15,32), Pfaffenhofen (— 15,59), Rosenheim (— 17,55), Ebersberg (— 17,78), Friedberg (— 17,94), Aibling (— 18,00), Fürstenfeldbruck (— 18,50), Dachau (— 19,95), Garmisch (— 27,26), Weilheim (— 27,45), Wolfratshausen (— 32,49), Starnberg (— 46,12).

Pferdemarkt in Wels.

Der diesjährige, erste Pferdemarkt der Stadt Wels in Oberösterreich wird am Donnerstag den 6. Februar 1913 in den Vormittagstunden abgehalten werden.

Dieser Markt erfreut sich stets eines ganz bedeutenden Auftriebes, da regelmäßig über 1000 Pferde besserer Gattung und besonders schweren Schlages, als Pinzgauer, Kärntner, aber auch böhmischer und ungarischer Rasse zu Markte gelangen; ebenso ist die Beteiligung seitens der Käufer immer eine sehr rege.

Bücherschau.

Harm's Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe. Vierte, völlig umgearbeitete Auflage. I. Teil: Das Geschlechtsleben der Haussäugetiere. Von Professor Dr. med. vet. R. Schmaltz, Professor der Anatomie und Embryologie an der Tierärztl. Hochschule zu Berlin. Mit 63 Abbildungen. II. Teil: Tierärztliche Geburtshilfe, Pathologie und Therapie. Von Dr. med. vet. et phil. J. Richter, Professor an der Tierärztl. Hochschule zu Dresden, Medizinalrat Dr. phil. J. Schmidt, Professor an der Tierärztl. Hochschule zu Dresden, und Dr. med. vet. R. Reinhardt, Professor an der Tierärztl. Hochschule zu Stuttgart. Mit 255 Abbildungen. Berlin 1912. Verlag von R. Schoetz. Preis brochiert 29 Mk., in elegante Bände gebunden 32 Mk.

Der im I. 486 Druckseiten umfassenden Teil des Werkes „Das Geschlechtsleben der Haustiere" war von Geheimrat Schmaltz schon für die vorige Ausgabe des Harm'schen Werkes bearbeitet worden. In diesem Teile, der um 6 Druckbogen stärker ist, als derjenige der vorigen Auflage, hat Verf. die Kapitel Geschlechtstrieb, Begattung, Befruchtung und Schwangerschaft vollständig neu bearbeitet; ferner wurden als neue Kapitel in den ersten Teil aufgenommen: „Anatomie" und „Geschlechtszellen". Die Anzahl der Abbildungen, besonders die des anatomischen Kapitels, wurden bedeutend vermehrt. Allen neueren Beobachtungen auf dem Gebiete des Geschlechtslebens der Haussäugetiere hat Verf. eingehend Rechnung getragen. Diese Abteilung der Harm'schen „Geburtshilfe" bildet als geschlossene Bearbeitung der Anatomie und Physiologie des Geschlechtsapparates der Haussäugetiere auch für denjenigen, der sich nicht mit Geburtshilfe und Gynäkologie beschäftigt, z. B. für Landwirte ein ideales Nachschlagebuch.

Im II. 722 Druckseiten umfassenden Teile bearbeitete Professor Reinhardt folgende Kapitel: Sterilität der weiblichen Tiere, Krankheiten, die infolge der Begattung auftreten, die abnormen Trächtigkeiten und die Krankheiten der Milchdrüse; Professor Schmidt: Krankheiten, die während der Trächtigkeit auftreten, Abnormitäten und Krankheiten, welche die Geburt behindern, Krankheiten, die während des Gebärens auftreten, und Krankheiten, die nach dem Gebären auftreten bezw. zur Behandlung gelangen; Professor Richter: Geburtshilfliche Untersuchung, die Pathologie des Fötus, die geburtshilflichen Bandagen und Instrumente, die geburtshilflichen Operationen und die Lagen des Fötus.

Die Einteilung des Stoffes ist äußerst zweckmäßig und übersichtlich. Die Bearbeitung selbst anbelangend, haben die Verfasser alles Verwendbare, was seit der letzten Ausgabe des Harm'schen Werkes auf dem Gebiete der tierärztlichen Geburtshilfe zur Kenntnis gekommen ist, berücksichtigt und klar und leicht verständlich dargestellt. Musterhaft ist die Technik zur Beseitigung abnormer Haltungen, Lagen und Stellungen und die Ausführung geburtshilflicher Operationen behandelt. Eine ein-

gehende, dem neuesten Standpunkte der Pathologie und Therapie vollkommen angepaßte, auf Beobachtungen und Erfahrungen fußende vorzügliche Bearbeitung weisen die Kapitel „Krankheiten“ auf. Zu begrüßen ist, daß die Verfasser eine Anzahl geburtshilflicher Vorkommnisse auch der forensischen Würdigung unterzogen. Interesse bieten ferner die mehrfach angeführten vergleichenden Erörterungen von bei Tieren vorkommenden Geburtshilfefällen mit analogen beim Menschen.

Die zahlreichen in den Text eingefügten Abbildungen illustrieren den übrigens, wie erwähnt, an sich klaren und leicht verständlichen Inhalt.

Die Verfasser haben ein vorzügliches Werk über Geburtshilfe geschaffen, das in Kollegenkreisen zur Belehrung und als Nachschlagewerk wärmste Aufnahme finden wird; Studierenden ist das Werk ein vorzügliches Lehrbuch. A.

Untersuchungen über die Stammesgeschichte der Lauf- und Schrittpferde und deren Knochenfestigkeit. Von Dr. Henseler, Assistent am landwirtschaftlichen Institute der Universität Halle. Mit 76 Bildern, 10 Geschichtstafeln und 19 Tabellen. Erschienen als Heft 14 der Arbeiten der deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Verlag von Schaper in Hannover. Preis 12 Mk., für Mitglieder 7 Mk.

In der Einleitung behandelt Verf. die Geschichte und Differenzierung des Pferdes in verschiedenen Formen unter diversen Gesichtspunkten. Nach H. existierte im Diluvium ein stärkeres nordisches Landpferd und ein leichteres südliches Steppenpferd.

Zu den Knochenuntersuchungen wurden 10 leichte Landpferde und 6 schwere Schrittpferde verwendet und kamen hierbei insbesondere die Metakarpalia der Tiere zur vergleichenden Untersuchung. Zur Bestimmung der Elastizität benützte Verf. einen eigenen von ihm selbst konstruierten Apparat. Bei der Feststellung der Biegefestigkeit wurden die Knochen bis zum Bruch belastet. Unterschiede dieser Eigenschaft bei den beiden Pferdegruppen ergaben sich bei den Versuchen nicht. Bei der Prüfung der Druckfestigkeit wurden kleine Knochenwürfel in einem Materialprüfungsapparate zerdrückt; hierbei erwies sich der Widerstand der Knochen der Schrittpferde bedeutender als derjenige der Laufpferde. Die von dem Verf. ausgeführten histologischen Untersuchungen ergaben, daß die Knochen der Schrittpferde weniger durch Haver'sche Kanälchen und Knochenlamellen bedingte Hohlräume haben als die der Laufpferde. Diese Beobachtung wird überraschen, weil man theoretisch vielfach geneigt ist, das Gegenteil anzunehmen; ebenso wird die Tatsache auffallen, daß H. das S. G. der Knochen der Schrittpferde bedeutender fand, als jenes der Laufpferde.

76 wohlgelungene Abbildungen erläutern den Text; außerdem enthält das Werk zahlreiche Tabellen.

Die sehr mühevolle Arbeit bietet viel des Interessanten und Neuen und klärt manche bis jetzt gefestigt erschienenen Ansichten über die Stammesgeschichte des Pferdes und die Beschaffenheit der Knochen der Schritt- und Laufpferde. Das Buch wird in hippologischen Kreisen willkommen sein. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Der rote Adlerorden 4. Kl. wurde verliehen den o. Professoren Dr. Otto Künnemann an der tierärzt-

lichen Hochschule Hannover und Dr. Heinrich Rievel an der tierärztlichen Hochschule Hannover.

Ernennungen: Zu Mitgliedern des bayer. Obermedizinalausschusses auf die Dauer von 4 Jahren wurden folgende Tierärzte ernannt: Dr. Michael Albrecht, Geh. Hofrat, o. Professor der Tierärztlichen Hochschule München, Dr. Theodor Kitt, o. Professor der Tierärztlichen Hochschule München, Ferdinand Oppel, städt. Bezirkstierarzt und Direktor des städt. Schlacht- und Viehhofes in München, August Schwarzmaier, Regierungs- und Veterinärrat bei der K. Regierung von Oberbayern, Albert Seidl, prakt. Tierarzt in München. Zu Mitgliedern von Kreismedizinalausschüssen wurden auf die Dauer von vier Jahren ernannt: Für den Kreismedizinalausschuß Mittelfranken: Friedrich Voltz, Bezirkstierarzt in Nürnberg (Bezirksamt), für den Kreismedizinalausschuß Mittelfranken: Johann Stenger, Bezirkstierarzt von Würzburg (Bezirksamt). (Fortsetzung S. 82)

Verkalben, Umrindern, Güstbleiben, Scheidenkatarrh.

Gegen Abortus (Bazillus Bang)

der Rinder, Verwerfen der Pferde, Schweine etc. wird mein **Kalbiet** laut Anerkennungen u. Gutachten von Tierärzten bewährt angewendet. Unkosten pro Tier Mk. 1.— nebst hohem Rabatt. Broschüren gratis durch

Chemische Fabrik Hans Kwiet, Berlin SW. 68.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering'.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

Amtstierärztlicher Dienst: Es wurde widerruflich genehmigt, daß der städtische Assistenztierarzt Franz Nachreiter in Nürnberg bei amtstierärztlichen Geschäften verwendet werden darf.

Approbationen: In Gießen die Herren: Oskar Allescher aus Augsburg und Raimund Beck aus Weichtungen; in Hannover die Herren: Friedrich Föge aus Rintelermarsch, Joseph Offermanns aus Großürsfeld und Gustav Rietz aus Diersbüttel.

Anzeige

Für nachstehend verzeichnete ausschließlich für die Veterinärpraxis bestimmte Spezialpackungen unserer Präparate AIROL, DIGALEN, PANTOPON und THIGENOL "Roche" haben wir den

Alleinverkauf für Deutschland der Firma

BENGEN & Co., G. m. b. H. in HANNOVER

übertragen. Diese Packungen sind als speziell für den tierärztlichen Bedarf bezeichnet.

AIROL "Roche"

Carton à 50 gr. . . . Mk. 2.50
„ „ 100 „ . . . „ 5.—

DIGALEN

Ampullen zu 3 ccm in Schachtel mit 10 St. M. 5.—, Ampullen zu 10 ccm i. Schachtel m. 10 St. M. 12.50

PANTOPON "Roche"

2 % Lösung
In Originalampullen zu 1,1 ccm in Schachtel zu 10 St. M. 2.50.

THIGENOL "Roche"

Originalpackung zu 100 gr. M. 2.25
250 „ „ 5.50
500 gr. M. 11.— 1000 „ „ 21.50

Die Firma Bengen & Co., G. m. b. H. Hannover, wird ferner von Airol "Roche", Pantopon "Roche" und Thigenol „Roche" den Herren Tierärzten jede andere gewünschte Dosierung, sowie Zubereitung mit der Bezeichnung „Mit Lizenz" promtestens zur Verfügung halten.

Für Proben und Literatur — Tierärztliches Vademecum — wende man sich an obige Firma oder direkt an

F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach (Baden).

Im Februar

Vertreter mit Staatskonkurs

für einige Wochen gesucht. 6 Mk. pro die bei freier Verpflegung und Wohnung. Offerten an die Expedition der Wochenschrift unter **S 13.**

Tierarzt

mit bayerischem Amts-Examen tauscht Praxis mit Fleischbeschau in Norddeutschland mit zirka 6000 Mk. Einkommen gegen solche — auch bei geringerer Einnahme — im Königreich Bayern. Gefl. Offerten unter **Dr. D 2** an die Expedition der Wochenschrift.

Erledigt: **Die Bezirkstierarztstellen Kusel und Speyer.** Bewerbungsgesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer des Innern, bis zum **31. Januar ds. Js.** einzureichen.

Die Generalvertretung der

Propria-Salbe

gegen Scheidenkatarrh

ist nunmehr der Firma

R. Vollmuth, Regensburg

allein übergeben. Es wird gebeten, alle Bestellungen nur dorthin zu richten.

M. Pomayer, Obergünzburg

:: :: Fabrikation der Propria-Salbe. :: ::

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**

mit desinfizierender Hülle

nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**
Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum } b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

46

HB&Co Ges. gesch. **Provaginol**

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik
Himmelreich Berberich & Co.
Frankfurt a. M.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 4. Februar 1913. Nr. 5.

Inhalt: Originalartikel. Jakob: Die Akaruserkrankung bei Hunden und ihre Behandlung (Schluß). — Schweinhuber: Wurmaneurysma der hinteren Gekröswurzeln als Todesursache. Druse-Metastase. — Remmele: Umstülpung des Uterus und der Vagina. Ein erratischer Zahn. — Referate. Rexilius: Hautjucken (Pruritus) verbunden mit Darmkatarrh nach Verfütterung von mangelhaft gekochtem Reis bei Meutehunden. Mogwitz: Tuberkulose beim Pferde. Zietschmann: Peritoneale Verblutung. Joest und Semmler: Untersuchungen über die Myokarditis bei bösartiger Aphthenseuche. Salvisberg: Über Feu français. Klinger: Über Antiphlogistine. Heinemann: Der äußere Milzbrand des Menschen. Gutowitz: Über Aleudrin, ein neues Hypnoticum und Sedativum. — Tierzucht und Tierhaltung. Hat Yohimbin auf die Zeugungsfähigkeit der Hengste Einfluß? Verlegung des preußischen Vollblutgestütes Graditz. Münchener Trabrenn- und Zuchtverein (e. V.) — Verschiedenes: Sigmund Günther. Die neue Prüfungsordnung für Tierärzte. Elfte Veteranenreise nach Frankreich zum Besuch der Schlachtfelder von 1870/71. Verzeichnis der Tierärzte, welche die Prüfung für den bayerischen tierärztlichen Staatsdienst im Jahre 1912 bestanden haben. — Bücherschau. — Personalien.

Die Akaruserkrankung bei Hunden und ihre Behandlung.

Von Dr. Heinrich Jakob, Utrecht (Holland).

(Schluß).

Eine sehr alte, aber doch schon vielfach bewährte Therapie der Acariasis ist die mit Balsamum peruvianum, welcher bei Hunden zuerst von Siedamgrotzky (l. c.) mit Erfolg verwendet wurde und sich auch bei etwas mehr vorgeschrittenen Fällen als ziemlich zuverlässiges Mittel bewährte. Der Balsamum peruvianum — seine Reinheit vorausgesetzt — besitzt jedoch den Nachteil, daß er bei lang fortgesetzter Kur zu teuer kommt und bei den mit diesem Mittel stets hantierenden Personen nicht

selten zu Kopfschmerzen führt. Ich habe in meiner früheren praktischen Tätigkeit bei zirkumskripter Ausdehnung der squamösen und squamo-papulösen Form der Acariasis mich stets des Balsamum peruvianum bedient, jedoch nicht pur, weil er sich infolge seiner Zähflüssigkeit dabei nicht gut in die Haut reiben läßt, sondern verdünnt mit Spiritus, meistens in dem Verhältnis von 1 Teil Balsamum peruvianum und 4 Teilen Spiritus, und war mit der damit erzielten Wirkung, die natürlich auch erst nach längerer Anwendung des Mittels auftritt, im großen und ganzen sehr zufrieden.

Da nun der Kostenpunkt bei der Behandlung dieses oft mehrere Monate sich hinziehenden Hautausschlages eine große Rolle spielt, so ist es zu begrüßen, daß nach billigeren, aber dabei nicht schlechteren Ersatzpräparaten des reinen und unverfälschten peruvianischen Balsams von der chemischen Industrie gestrebt wird. Perugen, auch Balsamum peruvianum syntheticum genannt, stellt nun ein solches auf synthetischem Wege hergestelltes billigeres Ersatzpräparat dar, welches von der Chemischen Fabrik Reißholz-Düsseldorf unter diesem Namen in den Handel gebracht wird, aber auch von der Kgl. Pharmazeutischen Handelsvereinigung in Amsterdam unter der Bezeichnung „Balsamum peruvianum syntheticum" bezogen werden kann. Das Perugen, ein Zimmtsäure-Benzoëester (60 % Cinnameïn) bildet ähnlich wie der Balsamum peruvianum eine dunkelbraune, für kurze Zeit angenehm riechende, sirupartige Flüssigkeit, die nicht fadenziehend ist, in dünner Schichte durchsichtig erscheint und einen unangenehmen, widerlichen, kratzenden Geschmack besitzt. Der Preis des Perugens stellt sich fast um die Hälfte billiger als der des Balsamum peruvianum.

Perugen wird nach Regenbogen[29]), der das Präparat schon teilweise auf seine antiparasitäre Wirkung prüfte, in der Weise hergestellt, daß die entsprechenden aromatischen Gummiharze in so viel Teilen der entsprechenden aromatischen Estern gelöst werden, daß der Gesamtgehalt an letzteren wenigstens 60 % beträgt. Da Regenbogen das Perugen vor allem bei der Sarkoptesräude des Hundes mit gutem Erfolg verwendete, bei der Bekämpfung der Acariasis jedoch, woselbst das Mittel in geringprozentigen Lösungen (5 %ig) in Spiritus zur Anwendung kam, keine in allen Fällen befriedigende Heilung der Acariasis

[29]) Regenbogen: Monatsschrift für praktische Tierheilkunde. XVI. Bd. II. Heft. 1905.

erkennen konnte, so habe ich speziell nach dieser Richtung hin mit diesem Mittel eine Reihe therapeutischer und experimenteller Versuche durch meinen früheren Assistenten, Herrn Numans, anstellen lassen, deren praktische Resultate ich kurz mitteilen möchte.

Perugen fand teils pur, teils in Salbenform (10- und 20 %ig), teils in spirituösen Lösungen mit Spiritus fortior (95 %ig), worin sich Perugen löst, Verwendung und wurde auf die haarlosen Stellen der Haut der an Acariasis erkrankten Hunde entweder tüchtig mit der Hand eingerieben oder mit einer mäßig weichen Bürste aufgetragen oder eingebürstet. In Behandlung kamen damit nahezu alle Ekzemstadien, die bei der Acariasis überhaupt beobachtet werden können. Das eingeleitete therapeutische Verfahren erstreckte sich naturgemäß, je nach der Ausbreitung des krankhaften Hautprozesses, auf viele Wochen, ja sogar auf einige Monate, aber es führte, wie wir das bei der Verwendung des unverfälschten Balsamum peruvianum und einer Reihe anderer Arzneimittel auch beobachten können, bei fleißiger regelmäßiger Handhabung, selbst in weit vorgeschrittenen, früher irrtümlicherweise als unheilbar bezeichneten Fällen in dauernde Heilung. Dieselbe schreibe ich jedoch weniger dem Perugen als Antiparasiticum, vielmehr demselben als Hautrestitutions- und Regenerationsmittel, vor allem in Verbindung mit Alkohol, zu, wobei die beim tüchtigen Einreiben des Mittels auf die Haut ausgeübte Massage in der Ausheilung der erkrankten Hautpartien und die dadurch herbeigeführte und sich anschließende Hauthyperämie einen ganz vorzüglichen unterstützenden Heilfaktor darstellt.

Da bei der Verwendung dieses synthetischen peruvianischen Balsams Vergiftungserscheinungen oder auch Reizerscheinungen von Seiten der Nieren nicht auftreten (Regenbogen, Eichelsdörfer[30]), eigene Versuche), da ferner das Mittel um zirka 45 % billiger als der natürliche Perubalsam ist, so kann ich seine abwechselnde Verwendung in verschiedenen Formen je nach der Art des vorliegenden Ekzems und seiner Ausbreitung in Gestalt von lokalen Einreibungen zirkumskripter Natur, von Halb- und Ganzbürstungen der betreffenden Hunde mit dazwischen eingeschalteten Bädern empfehlen. Ein Nachteil ist es, ebenso wie bei langer Verwendung von Balsamum peruvia-

---

[30]) B. Eichelsdörfer: Wert und Wirkung des Perubalsams bezw. des Perugens. Inaugural-Dissertation. Gießen 1911.

num, daß die damit lange Zeit hantierenden Personen häufig Kopfschmerzen erhalten, und das viele Ablecken des Mittels von Seiten der Hunde zu vorübergehenden Diarrhoen bei denselben führt. Ein Scheren der Hunde ist bei dieser Behandlungsweise nicht notwendig.

In neuester Zeit macht auch das von Gmeiner (l. c.), Professor der medizinischen Veterinärklinik in Gießen, zur Anwendung empfohlene Verfahren zur Bekämpfung der Acariasis mit Oleum Carvi viel von sich reden, zumal auch einige Schüler Gmeiner's, wie Beck[31]), Schenzle[32]) und Miller[33]), letzterer zum Beispiel in einer Dissertation mit der Aufschrift: „Weitere 31 geheilte Fälle von Akarusräude beim Hunde" dieses Verfahren, für welches sich Gmeiner[34]) im Jahre 1907 das „Prioritätsrecht" sicherte und welches in der Verwendung eines ätherischen Öles, in diesem Falle des Oleum Carvi in Mengen von 10 g, gleicher Teile Spiritus und 150 Teilen Oleum Ricini besteht, mit großem Enthusiasmus loben. Mit dieser Behandlungsmethode konnte Gmeiner fast regelmäßig der Acariasis im Beginne Herr werden, aber auch hiezu bedarf es nach ihm viel Zeit, viel Fleiß und viel Geduld. Gmeiner geht dabei von dem mir unklaren Gedanken aus, „daß nur dasjenige antiparasitäre Verfahren auf bleibenden Erfolg Gewähr bietet, welches jeglichen Reiz auf eine kranke oder gesunde Haut hintanhält" und glaubt dies nun mit dem so zusammengesetzten Mittel, das auf die erkrankten Stellen behutsam eingerieben werden soll, erreicht zu haben. So ganz reizlos ist doch zweifellos auch die von Gmeiner gewählte Arzneizusammenstellung nicht, denn ätherische Öle, zu denen das Oleum Carvi zählt, wirken, ganz abgesehen von dem Spiritus, doch mehr oder minder hautreizend. Gmeiner widerspricht sich in dieser Beziehung selbst, wenn er bei der Empfehlung seines Verfahrens wörtlich später angibt: „um bei langer Anwendungsdauer doch etwa sich geltend machenden Reizerscheinungen vorzubeugen, pausiere man gegebenenfalles eine Zeit lang und wende dann das Oleum Carvi nur in 5 %iger Lösung an."

[31]) O. Beck: Die Therapie der Acarusräude des Hundes. Inaugural-Dissersation. Gießen 1909.

[32]) Schenzle, W.: Die Acarusräude der Haustiere im besonderen beim Pferd. Inaugural-Dissertation. Bern 1909.

[33]) Miller, E.: Weitere 31 geheilte Fälle von Acarusräude beim Hund. Inaugural-Dissertation. Gießen 1910.

[34]) Gmeiner, F.: Zur Therapie der Acarusräude. Berliner Tierärztliche Wochenschrift. Nr. 32. 8. August 1907.

Nun ist es eine schon lange bekannte Tatsache, daß den ätherischen Ölen eine milbentötende Eigenschaft zukommt. Schon Küchenmeister[35]) hat im Jahre 1851, also vor mehr als 60 Jahren, darauf hingewiesen, daß die von räudigen Katzen stammenden Milben, welche unter dem Mikroskope mit ätherischen Ölen in Berührung gebracht worden waren, sehr rasch ihre Bewegungen sistierten. Er nannte als sehr schnell tötende solche Öle: Oleum Menthae, Oleum Rosmarini, Oleum Lavendulae, Oleum Anisi und dergleichen wohlriechende Öle und vertrat die Ansicht, daß die Milben als Tracheenatmer von den Öldünsten belästigt und erstickt würden. Auch im Kampfe gegen die Acariasis (der Balgmilbenräude nach Küchenmeister und Zürn) sind ätherische Öle schon in damaliger Zeit nicht unversucht geblieben; so war man z. B. nach Zürn (l. c.) schon damals von der guten Wirkung des ätherischen Wachholderöles überzeugt und auch Unterberger[36]) hat schon vor mehr denn 50 Jahren auf die günstige Wirkung dieses ätherischen Öles bei der Bekämpfung der Acariasis aufmerksam gemacht. —

Auch an hiesiger Klinik ist dieses Verfahren, bei welchem Gmeiner noch zur Vervollständigung der Kur Waschungen mit ½—1%igen Schwefelleberlösungen am Ende der wöchentlichen Einreibung empfiehlt, bei vier Hunden, welche an Acariasis im mittleren und etwas mehr vorgeschrittenen Grade erkrankt waren und bei welchen teils eine squamo-papulöse, teils eine papulo-pustulöse Dermatitis vorlag, angewendet worden. In allen vier Fällen hat diese Behandlungsweise, die sich bei jedem Hund auf volle zwei Monate erstreckte, in keiner Weise befriedigt. Die Haut zeigte nicht die geringste Tendenz zur Heilung, und lebende Milben in allen ihren Entwicklungsstadien waren noch am Ende der jeweiligen zweimonatlichen Kur in der gleichen Menge vorhanden als am Beginn der Therapie, die dann anschließend daran noch längere Zeit fort, jedoch mit günstigem Resultat mit Perugenspiritus vorgenommen wurde.

Bei leichteren Erkrankungsfällen sind Heilungen mit diesem Verfahren wohl zu erzielen; es unterscheidet sich aber, was die Länge der Behandlung betrifft, durch nichts von anderen medikamentösen Methoden; in schwereren

---

[35]) Küchenmeister und Zürn: Die Parasiten des Menschen Leipzig. pag. 526.

[36]) Unterberger: Journ. de méd. vétér. pag. 125. 1863.

Fällen scheint diese Behandlungsart zu versagen; sie hat jedoch den Vorzug größerer Billigkeit, z. B. dem Perugenverfahren gegenüber, jedoch in etwas höherem Maße den Nachteil, daß bei den damit eingeriebenen Tieren, wenn das Ablecken nicht verhindert werden kann, Diarrhoe eintritt, welche die Hunde mitunter stark zu schwächen imstande ist.

Sie mögen, m. H., aus der kurzen Mitteilung ersehen, daß wir es bei der Acariasis nicht mit einer unheilbaren Krankheit zu tun haben, sondern daß leichtere und mittlere Grade der Erkrankung nach entsprechender Therapie und Pflege des Tieres zweifellos nach einer gewissen Zeit in dauernde Heilung übergehen. Bei schwereren Graden und weit fortgeschrittenen Krankheitsstadien dürfen wir, Komplikationen schlimmerer Art mit der Hundestaupe allerdings ausgeschlossen, nicht gleich die Flinte in's Korn werfen, sondern auch in diesen Fällen kann es gelingen bei guter Ernährung und Pflege der Hunde und lange durchgeführter fleißiger Bearbeitung der erkrankten Haut Heilerfolge zu erzielen, vor allem durch mechanische Methoden, wie die Massage, oder durch Mittel, welche die Haut bis zu einem bestimmten Grade zu reizen vermögen und so über kurz oder lang durch Herbeiführung einer Hauthyperämie, eines seit den genialen Untersuchungen von Bier[37]) anerkannten gewaltigen Heilfaktors, eine gründliche und vollständige Regeneration der stark zerstörten Haut zu schaffen, wodurch dann den nur in der pathologisch veränderten Haut en masse vorkommenden Akarusmilben die Bedingungen für ihre Existenz und Weiterentwicklung entzogen werden. Demjenigen Verfahren, welchem diese Restitutio ad integrum am schnellsten gelingt, gebührt der Siegeslorbeer in dem Kampfe gegen die Acariasis.

Wurmaneurysma der hinteren Gekröswurzeln als Todesursache.

Von Distriktstierarzt Dr. Schweinhuber in Dettelbach.

Bei einem 2 Jahre alten Fuchshengst, der an Kolik verendete, war die Todesursache ein Wurmaneurysma der hinteren Gekröswurzeln; die kegelkugelgroße Geschwulst war 22 cm lang, 17 cm breit und wog 10 Pfund; sie war mit dem Blinddarm und mit Dünndarmschlingen ver-

[37]) Bier, A.: Hyperaemie als Heilmittel. Leipzig. 1906.

wachsen, längs-oval und hatte höckerige, speckige, derbe, bis 7 cm dicke Wände. Das Innere der Geschwulst war in kleinere und größere Hohlräume und Cavernen geteilt, die mit Blut, Jauche, Eiter und Pallisadenwürmern gefüllt waren. Die Wände zwischen den Hohlräumen waren ebenfalls teilweise bis 2 cm dick und speckig. Durch die Geschwulst zog sich ein dünner, strangförmiger, geronnenes Blut enthaltender Kanal.

Druse-Metastase.

Von demselben.

Ein zweites Pferd, ein 2½jähriger brauner Wallach) verendete unter Kolikerscheinungen. Das Tier, das stark an Druse gelitten, war an Bauchfellentzündung zu Grunde gegangen. Die Bauchfellentzündung wurde durch Eiter, der in die freie Bauchhöhle gelangt war, bedingt. Dieser entstammte einer Geschwulst, die unter der linken Niere im Dünndarmgekröse saß. Die höckerige Geschwulst war 10 cm lang und 7 cm breit und wog 4½ Pfund. Das Innere der Geschwulst zeigte 5 Cavernen, mit rahmigem Eiter gefüllte, von denen eine geplatzt war. Die Wand der Geschwulst war nur ½—1 cm dick. Im mikroskopisch untersuchten Eiter ließ sich Streptococcus equi in großer Zahl nachweisen. Es handelte sich somit um einen metastatischen Prozeß, der von den Kehlgangs- und oberen Halsdrüsen ausgegangen war.

Umstülpung des Uterus und der Vagina.

Von Distriktstierarzt Remmele in Seefeld.

Eine vollständige Umstülpung des Uterus und der Vagina, die erst 3 Tage nach erfolgter Geburt aufgetreten war, kam im Jahre 1911 in meine Behandlung. Die Ursache des sogen. Vorfalls lag in dem Nichtabgang der Nachgeburt. Die Reposition des vorgefallenen Uterus gestaltete sich wegen der Härte und dem Umfang desselben sehr schwierig. Erst nach einhalbstündigem Kneten konnte Verkleinerung und Erweichung soweit herbeigeführt werden, daß nach Verlauf einer weiteren Stunde die Reposition mit großer Mühe gelang. Das Tier erholte sich vollständig.

Ein erratischer Zahn.

Von demselben.

Bei einem Pferde, das am Grunde der linken Ohrmuschel eine tubenförmige, daumenlange und federkielstarke Auflagerung hatte, ergoß sich seit ¾ Jahren aus einer Öffnung, die gerade noch mit einer dünnen Sonde passierbar war, ständig etwas Eiter. Einträufelungen von Jodtinktur erwiesen sich als zwecklos. Es wurde deshalb zur Operation geschritten, die natürlich nur am liegenden Tiere vorgenommen werden konnte. Nachdem durch einen glatten Schnitt die tubenförmige, vollständig behaarte Auflagerung entfernt und die Haut gespalten war, traf man in der Nähe der Schläfe eine äußerst derbe, bindegewebige Verwachsung, welche in ihrem Innern einen erratischen Zahn beherbergte. Dieser wurde exstirpiert und die Wundränder vernäht. Heilung per primam. (Jahresbericht bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Oberstabsveterinär **Rexilius: Hautjucken (Pruritus), verbunden mit Darmkatarrh nach Verfütterung von mangelhaft gekochtem Reis bei Meutehunden.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 12. Heft, 1912.)

Verf. beobachtete bei Meutehunden eines Regiments wiederholt starken Hautjuckreiz. Die Hunde scheuerten und kratzten sich unaufhörlich. Die Sitzbeingegend und die innere Fläche der Schenkel wurden kahl und an vielen Stellen blutrünstig. Die Tiere zeigten ferner mehr oder weniger starken Durchfall und magerten allmählich ab; einzelne gingen zu Grunde. Bei der Forschung nach der Ursache konnten pflanzliche oder tierische Parasiten in der Haut nicht gefunden werden. Verf. wandte nun seine Aufmerksamkeit der Fütterung der Tiere zu. Hiebei konstatierte er, daß die Hunde hauptsächlich mit in Wasser gekochtem Reis gefüttert wurden und nur ab und zu etwas Fleisch, Hundekuchen und Küchenabfälle bekamen. Zur Zeit der Untersuchung erhielten sie ausschließlich Reis und dieser war nur mangelhaft, nur halb „gar“ gekocht worden. Die Tiere nahmen dieses Futter ungern auf und der größte Teil mußte am nächsten Morgen, nachdem es bereits sauer geworden war, aus der Krippe entfernt werden. Es lag nun die Vermutung nahe, daß Juckreiz und Durchfall durch Aufnahme des mangelhaft gekochten sauren

Reises veranlaßt werde. Die Vermutung bestätigte sich. Als die Fütterung abgeändert, der Reis gut gekocht und mit Milch und Hundekuchen verabreicht wurde, besserte sich der Zustand der Tiere zusehends, ohne daß eine medikamentöse Behandlung der Haut und des Darmes in Anwendung kam. Der Juckreiz hörte bald auf, die Haare fingen an zu wachsen, die Kratz- und Scheuerwunden verheilten, der diarrhoische Kot nahm eine normale Beschaffenheit an und der Nährzustand der Tiere wurde von Tag zu Tag besser.

Es war also erwiesen, daß der krankhafte Zustand der Tiere nur durch die mangelhafte Ernährung und nachlässige Zubereitung des Futters bedingt worden war.

Oberveterinär **Mogwitz: Tuberkulose beim Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, 12. Heft.)

Verf. behandelte eine 4jährige Stute, welche zunächst die Symptome eines chronischen Darmkatarrhes zeigte. Allmählich verschlimmerte sich der Zustand. Das Tier kam im Ernährungszustande hochgradig zurück und es stellten sich Kolikerscheinungen und Durchfälle ein. Die Lidbindehäute wurden schmutzig-weiß, der Puls war mitunter fast nicht fühlbar, der Herzschlag pochend und bei der geringsten Bewegung stark beschleunigt. Beim Druck auf die Bauchdecken zeigte das Tier Schmerzen. Die Mastdarmtemperatur schwankte zwischen 38—40 ° C. Dabei lag das Pferd sehr viel und ging schließlich ein.

Sektion: Die Hautgefäße zeigten sich beim Abhäuten völlig blutleer. Fett war bis auf eine Spur geschwunden. Die Bauchhöhle enthielt 4—5 Liter Serum. Das Bauchfell war mit linsen- bis taubeneigroßen, eng aneinander liegenden höckerigen, warzigen Knoten besetzt. Der Dünndarm war gänzlich leer und zusammengefallen, die Wand des Hüftdarmes schwielenartig bis zum Durchmesser von 2 cm verdickt, die Schleimhaut — besonders in der Nähe des Blinddarmes — stark geschwürig zerfallen. Der Grimmdarm war als solcher kaum kenntlich. An vielen Stellen mit der Parallellage verwachsen wies er nur ein Lumen auf, das kaum ein Finger passieren konnte. Die Mukosa dieses Darmes war mit pfennig- bis markstückgroßen Geschwüren, ähnlich denjenigen bei der Pest der Schweine, besetzt. Ähnliche Erscheinungen zeigte der Mastdarm. Die Gekröslymphdrüsen waren bis zu Faustdicke vergrößert, graurot und sehr saftreich. Die portalen Lymphknoten doppelt faustgroß. In der Leber sah man viele bis kastaniengroße Kno-

ten von gelappter Struktur und in deren Inneren eine bröckelige gelbweiße Masse; ähnliche Knoten bis zu Erbsengröße fanden sich in der nicht wesentlich vergrößerten Milz. Das Innere derselben zeigte eine schmierige Konsistenz. Nieren und Brustorgane zeigten keine krankhafte Veränderung. Die Diagnose „Tuberkulose des Bauchfelles, Darmes, der Leber und Milz" wurde an der Universität Breslau nachgeprüft und bestätigt. Das Pferd war als Fohlen von einem Wärter gepflegt worden, der an Tuberkulose leidet und viel Sputum auswirft.

Verf. vermutet, daß die Tuberkulose durch vom Wärter ausgeworfenes tuberkulöses Material auf digestivem Wege hervorgerufen wurde.

Zietschmann-Kamenz: **Peritoneale Verblutung.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911.)

Eine bisher gesunde Kuh wurde eines Morgens tot im Stalle gefunden. Die Sektion ergab innere Verblutung als Todesursache. In der Bauchhöhle fand sich ein reichlicher Bluterguß, der von der Niere ausgegangen war. Die Fettkapsel der rechten Niere war in Form einer großen, blutgefüllten Blase abgehoben, die Niere mit Blutgerinnsel bedeckt. Entstanden war die Blutung durch Zerreißung einer größeren Vene in der Gegend des Nierenhilus.

Prof. **Joest** und **W. Semmler: Untersuchungen über die Myokarditis bei bösartiger Aphthenseuche.** (Bericht über die Kgl. Tierärztliche Hochschule zu Dresden pro 1911.)

Durch Prof. Joest und W. Semmler wurden die Herzen von 12 an bösartiger Aphthenseuche zu Grunde gegangenen Rindern und Kälbern untersucht. Hiebei fanden sie das Folgende:

Das Myokard von im Verlauf der Seuche apoplektisch verendeten Tieren zeigte multiple, herdförmige Veränderungen, die teils das interstitielle Gewebe, teils das Parenchym betrafen. Die Muskelfasern waren mehr oder weniger geschwunden, während das Interstitium zellig infiltriert, gewuchert war und in eine regellose Zellmasse umgewandelt erschien, die in ihrem Verhalten jungem Granulationsgewebe entsprach. Diese Veränderungen mußten als entzündliche bezeichnet werden, die sich in wenigen Tagen ausbildeten. Es handelte sich also um eine akute, herdförmige Myokarditis. Bei den erwachsenen Rindern zeigte

sich dieser Prozeß voll ausgeprägt; er hatte den Charakter einer interstitiellen Entzündung, während bei Kälbern neben den Veränderungen am Interstitium mehr die Parenchym-Läsionen hervortraten.

Die zweifellos hämatogenen Entzündungsherde im Herzmuskel sind nach dem Verf. auf infektiös-toxische Einflüsse zurückzuführen. Die Frage, ob die Noxe, welche die Veränderungen erzeugte, im Virus der Aphthenseuche, dessen Derivation oder Produktion von Begleitbakterien zu suchen ist, bleibt offen. Der Tod der Tiere war ohne Zweifel auf eine akute Herzinsuffizienz zurückzuführen, deren Ursache in der akuten multiplen Myokarditis lag.

Salvisberg: Ueber Feu français. (Schweizer Archiv, 1913, 1. Heft.)

Feu français wurde nach S. schon seit vielen Jahren von J. Olivier, Pharmacien-Chimiste à Châlons sur Marne, in den Handel gebracht. Das Präparat war Geheimmittel. Jetzt ist die Zusammensetzung bekannt und kann das Mittel von jedem dispensierendenTierarzt leicht hergestellt werden. Die Zusammensetzung lautet: Euphorb. pulv. et Cantharid. pulv. aa 25,0 werden während der Dauer von 14 Tagen mit Ol. Olivar. 300,0 und Ol. Terebinth. 200,0 ausgezogen und täglich gut umgeschüttelt. Nach dieser Zeit läßt man das betreffende Gefäß bis zum Klarwerden stehen und gießt die klar gewordene Flüssigkeit ab.

In der Pferdepraxis kann Feu français nach dem Verfasser an Stelle aller bis jetzt benützten scharfen Einreibungen, besonders der stark blasenziehenden, benützt werden. Seit Jahren verwendet es S. anstatt des Senföls bei Pneumonie; es ist ihm keine scharfe Einreibung bekannt, die eine so starke, anhaltende Ausschwitzung erzeugt, wie F. fr; bei Erkrankungen der Sehnen und Gelenke legt er einen Watteverband auf die eingeriebene Stelle. Selbst bei ganz jungen Fohlen konnte die Einreibung benützt werden, ohne daß bleibender Haarverlust eintrat.

In der Rinderpraxis kann das F. fr. überall da in Anwendung kommen, wo man sonst scharfe Einreibungen machte. Die ölige Beschaffenheit des Mittels ermöglicht eine leichtere und intensivere Einreibung desselben als eine schmierige Salbe. Hauptsache bei der Verwendung des F. fr. ist die möglichst vollkommene Entfernung der Haare und darauffolgende Waschung mit Seife und Sodawasser. Eine tüchtige Einreibung vorausgesetzt, wirkt das Medikament rasch wie ein Sinapismus und nachhaltig wie eine starke Canthariden salbe.

Dr. **Klinger: Über Antiphlogistine.** (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 52, 1911.)

Antiphlogistine, bestehend aus einem Aluminiumsilikat und Glyzerin, entfaltet nach dem Verf. eine vorzügliche entzündungswidrige Wirkung und läßt sich leicht anwenden. Kl. benützte Antiphlogistine bei Phlegmonen, Distorsionen, Tendovaginiten, Periostiten, Widerristdrücken der Pferde etc. Das Präparat wurde aufgestrichen, mit Watte bedeckt und das Ganze mit einer Binde befestigt.

Die Wirkung ist eine energische und andauernd gleichmäßige; sie dauert, bis die Hygroskopizität der aufgelegten Paste erschöpft ist. Wenn dies geschehen, löst sich der Verband und damit ist die Wirkung zu Ende. Die Ablösung des Verbandes kann leicht bewerkstelligt werden. Nach dem Verf. wirkt der Verband auch schmerzstillend; aus diesem Grunde wehren sich die Tiere gegen dessen Anwendung nicht.

Heinemann-Berlin: **Der äußere Milzbrand des Menschen.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, 1913, Nr. 2.)

Die widersprechenden Ansichten über die Behandlung des äußeren Milzbrandes beim Menschen gaben dem Verf. Veranlassung auf Grund seiner seit dem Jahre 1886 angelegten Statistik die beste Behandlung ausfindig zu machen. Diese Statistik zeigt, daß bei Ausführung einer gründlichen operativen Therapie 5 % weniger Todesfälle vorkommen, als bei der konservativen Behandlung. Als die beste operative Therapie empfiehlt H. Spaltung des Karbunkels durch einen Kreuzschnitt bis in's weiche Gewebe, sodann kräftige Ätzung der Schnittflächen mit dem Ätzkalistift. Geht das Ödem nicht zurück, so wird an dessen Grenze 3—5 %ige Karbolsäurelösung oder Jodtinktur injiziert. Lokaltherapie ist mit Salvarsan-Serum-Collargoltherapie zu kombinieren, wenn Allgemeininfektion droht oder vorhanden ist.

Gutowitz: Über Aleudrin, ein neues Hypnoticum und Sedativum. (Münch. Mediz. Wochenschr., Nr. 2, 1913.)

Aleudrin ist Karbaminsäureester des a-a-Dichlorisopropylalkohols. Es stellt eine weiße, geruchlose, schön kristallisierende Substanz dar, welche bei 82 ° C. schmilzt, Das Präparat ist in Wasser schwer, in Alkohol, Äther und fetten Ölen leicht löslich. Dasselbe hat nach G. eine stark schlafmachende Wirkung; in größeren Dosen wirkt es an-

ästhetisch. Im Handel kommt es in Tablettenform (Tablette 0,5 g) vor. Diese Dosis genügt schon, um beim Menschen leichtere Erregungszustände zu beseitigen. Bei Schlaflosigkeit bewirkt eine Gabe von 1,0 g des Mittels 6—8 stündigen Schlaf, der nach 20—30 Minuten eintritt. Bei hochgradiger Schlaflosigkeit kann die Dosis bis zu 2,0 g gesteigert werden.

Neben- und Nachwirkungen wurden nicht wahrgenommen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Hat Yohimbin auf die Zeugungsfähigkeit der Hengste Einfluß?

Über diese Frage veröffentlicht Becker-Kiel in Nr. 3 der „Illustrierten landwirtschaftl. Zeitung" einen interessanten Artikel.

Der dänische Hengst Aldrup-Hövding, das Produkt von Halbblutgeschwistern, befruchtete schlecht: Er deckte im Alter von 2 Jahren 30 Stuten, von welchen er 2 befruchtete; im Jahre 1908 wurden dem Hengste eine größere Zahl Stuten zugeführt, Befruchtung trat nicht oder doch nur bei ein paar Stuten ein.

Tierarzt Petersen untersuchte später das Sperma des Hengstes. Dasselbe wurde mittels der Methode nach Iwanoff (siehe Referate über das Verfahren von Iwanoff in dieser Wochenschrift) gewonnen. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß der Same des Hengstes eine auffallend dünne, wässerige Beschaffenheit aufwies. Außerdem ergab die mikroskopische Untersuchung, daß Spermatosomen im Samen fehlten; bei einer zweitmaligen späteren Untersuchung des Samens durch zwei Tierärzte wurde dieselbe physikalische Beschaffenheit desselben gefunden und die mikroskopische Untersuchung des Samens, wobei mehrere Präparate angefertigt wurden, ergab wiederum Fehlen der Spermatozoen (Azoospermie). Die Tierärzte erklärten, der Hengst sei unfruchtbar.

Es wurde nun der Versuch gemacht, die Samensekretion durch eine Yohimbinkur günstig zu beeinflussen. Das Tier erhielt zunächst täglich dreimal einen Eßlöffel voll einer Yohimbinlösung von 2 g Yohimbin in 750 g Wasser. Nach Verbrauch der Lösung konnte Tierarzt Petersen berichten, der Hengst sei beim Paarungsakte feuriger und entleere eine größere Menge Samen. Bei der jetzt vorgenommenen mikroskopischen Untersuchung des Samens

wurde derselbe dickflüssig gefunden; ferner enthielt er eine große Menge Samenfäden, er zeigte also die Eigenschaften der normalen Hodenflüssigkeit. Die Yohimbinkur wurde fortgesetzt. Nach und während der Verabreichung des Yohimbins deckte der Hengst nun 20 Stuten und 16 derselben (80 Prozent) wurden befruchtet.

Verf. schließt aus den gemachten Beobachtungen bei dem Hengste, daß Yohimbin auf das Zeugungsvermögen der Hengste in positiver Richtung einen Einfluß ausübt.

Verlegung des preußischen Vollblutgestütes Graditz.

Bereits vor längerer Zeit haben sich maßgebende Hippologen dahin ausgesprochen, daß Lage und Boden etc. des preußischen Hauptgestütes Graditz die Forderungen nicht decke, welche man an den Standort für ein Vollblutgestüt stellen müsse. Besonders wurde hervorgehoben, es mangle dem Boden in Graditz und ebenso dem Wasser an Kalk. Die Beobachtungen, welche im Betriebe der Vollblutzucht in England und Frankreich gemacht worden, haben dargetan, daß eine gedeihliche Vollblutzucht nur auf kalkhaltigem Boden bei Vorhandensein von kalkhaltigem Wasser stattfinden könne.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend wurde bereits im Jahre 1905 das dem verstorbenen Herrn von Bleichröder gehörige Vollblutgestüt Römerhof in Lechenin in der Rheinprovinz erworben und kam dorthin auch ein grösserer Teil des Vollblutmateriales des Gestütes. Das Areal dieser neu erworbenen Filiale von Graditz ist aber zu einem Zuchtbetriebe von 50 Vollblutstuten zu klein und es wurde nun von der Gestütsverwaltung beantragt, das Rittergut Straußfurt im Kreise Weißensee anzukaufen und das Vollblutgestüt dorthin zu verlegen, während das Halbblutgestüt (100 Mutterstuten) in Graditz fortbestehen würde. Das Rittergut Straußfurt weist 620 Hektar Grund auf. Der Boden ist sehr kalkhaltig, desgleichen das Wasser und zeigt das letztere auch anderweitig eine vorzügliche Qualität.

In fachmännischen Kreisen besteht die Überzeugung, daß mit der geplanten Verlegung des Graditzer Vollblutgestütes nach Straußfurt die Hebung der Vollblutzucht in Preußen wesentlich gefördert und damit die Abhängigkeit dieses Zuchtbetriebes vom Auslande gemindert werden würde. A.

Münchener Trabrenn- und Zuchtverein (e. V.).

Aus dem Jahresberichte des Münchener Trabrenn- und Zuchtvereins für 1912 entnehmen wir, daß im verflossenen Jahre an 15 Renntagen 96 Rennen gelaufen, wobei vom Vereine insgesamt 180050 Mark an Geldpreisen ausbezahlt wurden. Davon entfielen 103 850 Mark auf bayerische Pferde. Im ganzen starteten 171 Pferde, darunter 105 bayerische und bei den 96 Rennen gingen in 50 bayerische Pferde als Erste durchs Ziel. Unter den Siegerpreisen war das erfolgreichste „Hugin", der an 8000 Mark an Preisen erzielte, während der zweitbeste, „Erilt", auf 6800 Mark kam. Vom K. Landgestüt war im verflossenen Jahre auf der Deckstation Riem der Traberhengst „Nordstern I" aufgestellt, dem 18 Traberstuten zugeführt wurden. Von den im Jahre 1911 auf der Deckstation in Riem von Traberhengsten gedeckten Stuten wurden 9 Produkte in die Geburtsregister der Kommission für Trabrennen in Berlin eingetragen

N i k l a s.

Verschiedenes.

Siegmund Günther.

Wir wir vernehmen, begeht Herr Geheimer Hofrat Professor Dr. Siegmund Günther, zur Zeit Rector magnificus der Technischen Hochschule in München, seinen 65. Geburtstag. Wiederholt hat sich Dr. Günther seit einer langen Reihe von Jahren in seiner Eigenschaft als Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer als warmer Freund und Förderer des tierärztlichen Standes bewiesen, besonders in Bezug auf Ausbau der Tierärztlichen Hochschule und des Veterinäroffizierskorps. Dessen eingedenk, ergreifen auch wir die Gelegenheit, mit Dank im Herzen dem Jubilare unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen!

Die Redaktion.

Die neue Prüfungsordnung für Tierärzte.

Die neue Prüfungsordnung für Tierärzte stellt bedeutend höhere Anforderungen an die Prüflinge, besonders auch in praktischer Beziehung, und es muß demgemäß die Ausbildung der Studierenden sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht eine intensivere und umfassendere werden.

Die Dauer des tierärztlichen Studiums ist nunmehr auf 8 Halbjahre festgesetzt.

Die Prüfung zur Erlangung der Approbation zerfällt in die tierärztliche Vorprüfung und die tierärztliche Prüfung.

Die Vorprüfung gliedert sich in zwei Abschnitte, die naturwissenschaftliche und die anatomisch-physiologische Prüfung.

Die Zulassung zum Abschnitte der Vorprüfung, die Prüfung in Zoologie, Botanik, Chemie und Physik kann nach einem dreisemestrigen Studium des Kandidaten erfolgen, wenn derselbe den Nachweis liefert, daß er während dieses Studiums auch regelmäßig an einem chemischen Praktikum teilgenommen hat.

Behufs Zulassung zum zweiten Abschnitte hat der Studierende noch ein weiteres Studienhalbjahr nachzuweisen, in welchem er die Präparier-Übungen erledigt, einen histologischen Kurs und ein physiologisches Praktikum besucht hat.

Bei der Feststellung der Zensur in der tierärztlichen Vorprüfung zählen Zoologie, Botanik, Physik und Chemie einfach, Physiologie doppelt und Anatomie dreifach.

Auf die 4 Semester Studium zur Vorbereitung für die Vorprüfung ist die Einjährig-Freiwilligen-Dienstzeit auf die Dauer eines halben Jahres anzurechnen. Die Anrechnung findet nicht statt, wenn der Militärdienst erst nach Ablegung der Vorprüfung, also während der klinischen Semester statt hat.

Behufs Zulassung zur tierärztlichen Prüfung hat der Kandidat den Nachweis zu erbringen, daß er dem tierärztlichen Studium 8 Halbjahre oblag, von welchen wenigstens 4 Semester auf die Zeit nach der bestandenen Vorprüfung fallen; außerdem hat der Prüfling den Nachweis zu liefern, daß er während dreier Halbjahre die Kliniken für größere und kleinere Haustiere als Praktikant regelmäßig besucht hat, ferner daß er 2 Halbjahre an der ambulatorischen Klinik und ebensolange an einem pathologisch-anatomischen Kurse mit Anleitung zu Obduktionen, an einem Fleischbeschaukurse, einem Milchuntersuchungskurse, an einem pathologischen, pathologisch-histologischen, einem pharmazeutischen Kurse, einem Operationskursus, einem geburtshilflichen Kurse, einem Hufbeschlagkurse und einem Kurse über praktisch züchterische Beurteilung der Haustiere regelmäßig teilgenommen hat.

Die tierärztliche Prüfung umfaßt folgende 7 Abschnitte: 1. Prüfung in der allgemeinen Pathologie, pathologischen Anatomie und pathologischen Gewebelehre; 2. die medizinisch-klinische, pharmakologische, toxikologische und pharmazeutische Prüfung; 3. die chirurgisch-klinische und operative Prüfung einschließlich der Prüfung in der topographischen Anatomie, Hufkunde und der Beschlagkunde; 4. Prüfung in der allgemeinen Seuchenlehre, Bakteriologie und Gesundheitspflege; 5. Prüfung in der Fleischbeschau- und sonstigen Kunde der vom Tiere stammenden Nahrungsmittel: 6. Prüfung in der Tierproduktionslehre (Tierzucht, Fütterungslehre und Geburtshilfe); 7. Prüfung in der Staatstierheilkunde (gerichtliche und polizeiliche Tierheilkunde).

Die Prüfungskandidaten können die Prüfung mit dem ersten, zweiten oder dritten Prüfungsabschnitte beginnen.

Die Übergangsbestimmungen lauten, daß Studierende, welche das tierärztliche Studium vor dem 1. April 1913 begonnen haben, die naturwissenschaftliche Prüfung noch nach den bisherigen Bestimmungen erledigen dürfen, wenn sie sich zu deren Ablegung bis spätestens zum 1. Oktober 1914 melden.

Diejenigen Kandidaten, welche die naturwissenschaftliche Prüfung nach den bisherigen Normen bestanden haben oder noch

bestehen, haben auch die tierärztliche Fachprüfung nach den bisherigen Prüfungsvorschriften abzulegen. Die gleichheitliche Prüfung sämtlicher Prüfungskandidaten der Tierheilkunde wird demnach erst in einiger Zeit zur Ausführung gelangen. A.

Elfte Veteranenreise nach Frankreich zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71.

Die elfte Veteranen-Reise nach Paris—Orléans—Sedan—Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71 findet vom 16. bis 29. Mai dieses Jahres statt und sind Kameraden und Kampfgenossen zur Beteiligung an derselben herzlichst eingeladen. Besucht werden außer einem sechstägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Artenay, Poupry, Lumeau, Loigny, Chateau-Goury, Beauvilliers, Beaugency, Cravant, Beaumont, Villechaumont, Ormes, Coulmiers, Blois, Tours, Le Mans, Balan, Bazeilles, Daigny, Illy, Floing, Donchery, Bellevue, Mars-la-Tour, Vionville, Flavigny, Rezonville, Gravelotte, St. Hubert, Point du Jour, Verneville, St. Privat la Montagne, Amanweiler. — Auch der jüngeren Generation ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen.

Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt für die Reise ist gegen Einsendung einer 10 Pfennig-Marke zu beziehen durch die Zentralstelle für Veteranen-Reisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

Verzeichnis der Tierärzte, welche die Prüfung für den bayerischen tierärztlichen Staatsdienst im Jahre 1912 bestanden haben.

1. Andreas Karl, Polizeitierarzt in Hamburg, 2. Badberger Joseph, prakt. Tierarzt in München, 3. Bayer Gabriel, prakt. Tierarzt in Ortenburg, 4. Bayrle Karl, prakt. Tierarzt in Donauwörth, 5. Berr Max, prakt. Tierarzt in Nabburg, 6. Breindl Joseph, Dr. med. vet., Assistenztierarzt in Mühldorf, 7. Brixner Ludwig, Assistenztierarzt in Weißenburg i. B., 8. Brücklmayer Franz, Dr. med. vet., Tierarzt am städt. Schlacht- und Viehhof in Dresden, 9. Buchmiller Julius, prakt. Tierarzt in Überbach bei Kempten, 10. Drescher Ludwig, wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Kaiser Wilhelms-Institut für Landwirtschaft in Bromberg, 11. Dumont William Artur, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Ruß in Ostpreußen, 12. Eberl Georg, Dr. med. vet., Assistenztierarzt in Landshut, 13. Engel Friedrich, prakt. Tierarzt in Kaufbeuren, 14. Fischer August, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Schwarzach in Baden, 15. Fischer Max, prakt. Tierarzt in München, 16. Fürst Ludwig, Veterinär im K. B. 10. Feld-Art.-Regt. in Erlangen, 17. Götz Georg, Unterveterinär im K. B. 2. Chev.-Regt. in Regensburg, 18. Greim Wilhelm, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Hof, 19. Hilz Karl, Assistent am pharmakolog. Institut der K. Tierärztl. Hochschule in München, 20. Hofer Hermann, Dr. med. vet., Assistenztierarzt in Laufen, 21. Jauß August, Oberveterinär im K. B. 3. Chev.-Regt. in Dieuze, 22. Kirschner

Joseph, prakt. Tierarzt in Schongau, 23. Kleeberg Ernst, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in München, 24. Krieger Ludwig, prakt. Tierarzt in Reisbach, 25. Ludwig Max, prakt. Tierarzt in Greiz i. V., 26. Mensch Peter, prakt. Tierarzt in Falkenstein (Oberpfalz), 27. Niklas Wilhelm, Assistent an der medizin. Klinik der K. Tierärztl. Hochschule in München, 28. Pöschel Karl, Dr. med. vet., Distriktstierarzt in Heilsbronn, 29. Pronath Joseph, Veterinär im K. B. 12. Feld-Art.-Regt. in Landau (Pfalz), 30. Riedner Heinrich, Dr., Prosektor am anatom. Institute der K. Tierärztl. Hochschule in Stuttgart, 31. Sauer Franz, prakt. Tierarzt in Spalt, 32. Schriever Otto, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Malchow in Mecklenburg, 33. Schrödel Eugen, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in München, 34. Tausendpfund Joseph, Veterinär im K. B. 5. Feld-Art.-Regt. in Landau (Pfalz), 35. Thal Heinrich, prakt. Tierarzt in Landau (Pfalz), 36. Wagenhäuser Max, Veterinär im K. B. 2. Schweren Reiter-Regt. in Landshut, 37. Wandinger Xaver, prakt. Tierarzt in Wolfratshausen, 38. Weber Joseph, Dr. med. vet., I. Assistenztierarzt an der K. Tierärztl. Hochschule in Stuttgart, 39. Werner Hermann, Dr. med. vet., Polizeitierarzt in Hamburg, 40. Weyland Heinrich, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Kirchheimbolanden, 41. Winkler Wilhelm, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Burkardroth (Unterfranken), 42. Ziegler Matthäus, prakt. Tierarzt in Dresden.

Bücherschau.

Aus öffentlichen und privaten Schlachthäusern Deutschlands. Von K. Klein, Schlachthofdirektor. Verlag Melchior Kupferschmid, München.

In dem Buche werden die üblichen Methoden der Beförderung und Tötung der Schlachttiere unter besonderer Berücksichtigung der dabei vorkommenden Tierquälereien besprochen. Da bisher eine erschöpfende und fachmännische Abhandlung über den Schutz der Schlachttiere noch nicht erschienen ist, so füllt dieses ausgezeichnete, von tierfreundlichem Geiste erfüllte Buch eine große Lücke in unserer Fachliteratur aus. Das Buch sei daher allen Schlachthofbeamten sowie allen Tierfreunden und besonders auch jenen Juristen, die auf dem Gebiete des Tierschutzes fachmännischen Rates bedürfen, bestens empfohlen. Gelänge es den Behörden und Tierschutzvereinen, die Verbreitung des Buches in den Kreisen der Metzger und Viehhändler zu bewirken, so würde dies sicher eine wirksame Maßnahme zur Bekämpfung des zur Zeit leider noch in Anwendung kommenden grausamen Schlachverfahrens und sonstiger entsetzlicher Tierquälereien bedeuten. Rühm.

Jahrbuch für wissenschaftliche und praktische Tierzucht. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Verlag von M. und H. Schaper in Hannover. 1912. Preis 14 Mk.

Der vorliegende VII., 500 Druckseiten umfassende Band des Jahrbuches, bearbeitet von Dr. G. Wilsdorf-Berlin und Prof. Dr. R. Müller-Tetschen, enthält wiederum eine Anzahl sehr interessanter Originalarbeiten.

Sie seien nachstehend aufgeführt: Dr. Hinrichs-Segeberg: „Ein Beitrag zur Kenntnis der Viehzucht in alten Zeiten.“ Dr. H. Henseler-Halle a. S.: „Betrachtungen über die Verarbeitung und Verwertung von Zahlenmaterial bei züchterischen Untersuchungen.“ Prof. Dr. Stegmann-Riga: „Studium über das aufrechthörnige Rind.“ Dr. G. F. Kohn: „Die heutigen Pferderassen und der schulmäßige Rassebegriff.“ Nils Irsulander, Agronom. Linköping (Schweden): „Einige Beobachtungen aus dem Grundregister der schwedischen Ayreshire-Vereinigung.“ Prof. Dr. Carlo Pucci-Perugia (Italien): „Die Beziehungen zwischen den äußeren Gesamtmassen mit dem Gewichte des Herzens und der Lunge bei der Rinderrasse Giandales.“ G. Korreng, prakt. Tierarzt, Burg (Spreewald): „Die Ganaschenweite des Rindes im Verhältnis zur Milchleistung etc.“ Prof. Dr. Müller und Dr. Paul Roscher, Dozent: „Beobachtungen über das Wachstum verschiedener Rinderrassen im zweiten Lebensjahre.“

Die Abteilung II des Buches bringt Referate über alle im verflossenen Jahre auf dem Gebiete der Züchtungskunde erschienenen Arbeiten und die Abteilung III enthält wieder Beobachtungen und Erfahrungen im praktischen Zuchtbetriebe. Diese Mitteilungen sind besonders für den praktischen Züchter von Wert.

Alles in Allem weist der 7. mit 32 Abbildungen und 1 Tafel illustrierte Jahrgang des Jahrbuches eine reiche Fülle von belehrendem Material auf, gibt vielseitige Anregung zur Forschung und Winke für die Praxis in der Tierzucht. Das Buch wird Züchtern und Interessenten für die Tierzucht höchst willkommen sein und Nutzen schaffen. Es sei den Kollegen warm empfohlen. A.

Moderne Faustfeuerwaffen und ihr Gebrauch. Von Gerhard Bock. Mit 242 Abbildungen im Texte. Neudamm 1911. Verlag von J. Neumann. Preis (elegant gebunden) 5 Mk.

Ein erfahrener Fachmann hat damit eine schön und faßlich geschriebene Abhandlung über das Pistolen- und Revolverschießen gegeben, die jedem, der sich nur einigermaßen für Schußwaffen interessiert, reiche Belehrung darbietet. Hauptzweck des Buches ist, wie der Verfasser des buchhändlerisch vortrefflich ausgestatteten Werkes hervorhebt, den Anfänger über die ersten Schwierigkeiten bei der Erlernung des Pistolenschießens hinwegzuhelfen und ihn bei der Auswahl der für seine Zwecke geeigneten Waffen zu unterstützen. Der große Schatz an guten Abbildungen von Waffen aller Art, von Munition und über die Handhabung der Faustfeuerwaffen u. dergl. erhöht den Wert des Buches ganz erheblich, so daß ihm recht große Verbreitung zu wünschen ist.

Göbel.

Personalien.

Veränderungen im Stande der Veterinäroffiziere der bayerischen Armee:

a) im aktiven Heere: am 31. v. M. wurde dem Oberstabsveterinär Eckl des Remontedepots Fürstenfeldbruck der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorge-

schriebenen Abzeichen, der Stabsveterinär Dr. Thienel des 6. Chev.-Regts. zum Remontedepot Fürstenfeldbruck versetzt, der Oberveterinär Dr. Stark der Militär-Reitschule zum Stabsveterinär befördert; am 23. d. Mts. der Unterveterinär Dr. Eugen Aschenbrenner des 8. Feld-Art.-Regts. zum Veterinär befördert;

b) im Beurlaubtenstande: am 23. d. Mts. wurde dem Oberveterinär Otto Schuester der Landwehr 1. Aufgebots (Weiden) der Abschied bewilligt; der Oberveterinär der Reserve (Beamter) Florian Lindner (Straubing) zu den Veterinär-Offizieren des Beurlaubtenstandes übergeführt mit Patent vom 15. Februar 1910;

c) befördert: zum Stabsveterinär der Oberveterinär der Reserve August Nagler (I München), zu Veterinären in der Reserve wurden ernannt die Unterveterinäre Anton Seipel (Kempten), Dr. Hans Eichler und Dr. Karl Metz (I München), Ludwig Drescher und Kurt Sorg (Würzburg) und Joseph Kellner (Landshut). — Der Unterveterinär Karl Demmel des 6. Feld-Art.-Regts. wurde zur Reserve beurlaubt.

Versetzungen: Vom 1. März an wird der Bezirkstierarzt von Kusel Hans Kritzer auf sein Ansuchen in gleicher Dienstseigenschaft nach St. Ingbert versetzt und der Bezirkstierarzt von Speyer Dr. Georg Geißendörfer auf sein Ansuchen auf die Stelle des Bezirkstierarztes von Ansbach (Bezirksamt).

Wie die Erfahrungen und Gutachten von mehreren hundert Tierärzten bezeugen, wird der

ansteckende Scheidenkatarrh

durch das geruchlose „Bissulin“ schnell und sicher geheilt.
Die Behandlung ist billig und einfach. Literatur kostenfrei.

Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Tierarzt, 1911 approbiert, sucht

Assistenten- oder Praktikantenstelle.

Näheres unter **F. K. 100** durch die Expedition.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 11. Februar 1913. **Nr. 6.**

Inhalt: Originalartikel. Werr: Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes. — Winter: Harnverhaltung bei einem Stiere. — Eichinger: Räudeähnliche Erkrankung. — Berger: Zwerchfell-Hernie mit Vorfall von Dünndarmschlingen. — Referate: Raebiger: Impfversuche gegen die Bradsot der Schafe. Die Schafkrankheit „Septicaemia pluriformis ovium und die mit der spezifischen Serumschutzimpfung erzielten Resultate. Schuster: Milzbrand und Salvarsan. Pfefferkorn: Erkrankungen an Rehe nach Aufnahme von Wiesenschaumkraut und Grünfutter. Joest: Ein riesiges Ovarialkarzinom beim Rinde. Multiple Myome am Uterus eines Elephanten. Amerling: Experimentelle Albuminurie und Nephritis bei Hunden durch Immobilisierung. Heimann: Systogen, ein synthetisches Sekaleersatzpräparat. Oschersleben: Schädigung der Haut durch Umschläge mit essigsaurer Tonerde. Chirié: Corpus luteum und unstillbares Erbrechen. Tierzucht und Tierhaltung. Kartoffelfütterung an Pferde. Milchproduktion in Europa. Verkaufen von Zuchtvieh nach Milchleistung. — Verschiedenes: Für eine tierärztliche Fakultät in Tübingen. Die Schweizer Doktorfrage im preußischen Abgeordnetenhause. Frequenz an den tierärztlichen Lehranstalten Italiens. Das Doktorat der Veterinärmedizin in Frankreich. Tierärzte für die Kolonien gesucht. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 25. Januar 1913. — Bücherschau. Personalien.

(Aus der chirurgischen Klinik der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in München, Professor Dr. J. Mayr).

Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes.[1])

Von Tierarzt Dr. Joseph Werr in Bamberg.

A. Literaturübersicht.

Schon im Jahre 1891 hat Bombelon unter dem Namen „Injectio opii“ die mekonsauren Gesamtalkaloide des Opiums an Stelle des Morphium hydrochloricum als

[1]) Als Dissertationsschrift gedruckt; im Auszuge für die Wochenschrift bearbeitet.

schmerzstillendes Mittel in Vorschlag gebracht. Bombelon hat aber über die Herstellungsart seiner Lösung gar nichts publiziert, und sein Vorschlag ist infolgedessen wieder der Vergessenheit anheim gefallen. (Sahli 49).

Sahli gab nun im Jahre 1906 dem Chemiker Schärges in der chemischen Fabrik Hoffmann, Laroche & Co. in Basel die Anregung, ein leicht lösliches Präparat der Gesamtalkaloide des Opiums herzustellen, das sich auch zum subkutanen Gebrauch eignen würde. Aus den umfangreichen Versuchen des genannten Chemikers ging ein Präparat hervor, das den Namen „Pantopon" erhielt (Gesamtalkaloidenextrakt, „Gesamtsaft", von πᾶν = alles und ὀπός = Saft). Es enthält die Chlorhydrate der Gesamtalkaloide des Opiums und zwar 89,77 Alkaloide (Rest ist Krystallwasser und Halogensäure). Sahli gibt an, daß 1 g Pantopon 5 g Opium (= 0,5 g Morphium + 0,4 g Nebenalkaloide = 0,9 g Gesamtalkaloide) entspricht. (Sahli 49).

Das Pantopon kommt in den Handel in Form von Tabletten zu 0,01, in 2%iger Lösung, als Pulver zur Herstellung von Lösungen, sowie steril in Ampullen von 1,1 cm^3 (= 0,02 Pantopon) zur subkutanen Injektion. Die Lösung von Pantopon kann ohne chemische Veränderung gekocht werden; sie ist daher leicht sterilisierbar. Für die große Beliebtheit, die sich das Pantopon in der Menschenmedizin im Laufe der letzten Jahre erworben hat, spricht die Menge der Veröffentlichungen in den humanmedizinischen Zeitschriften.

In erster Linie wurde das Pantopon in der Chirurgie als Ersatz des Morphiums verwendet. Sahli (49) empfiehlt als Dosis für den Menschen: 0,02 g einer 2%igen Lösung. Mit dieser Dosis berichtet Heimann (25) über sehr gute Erfolge bei Anwendung post operationem, besonders bei Laparotomien (10 Minuten nach Injektion Wirkung). Auch Gräfenberg (19) und Heinsius (26) sprechen sich günstig aus über die Anwendung post operationem. Im übrigen sind aber sämtliche Autoren einig, daß das Pantopon keine tiefe Narkose erzeugt. Dies geht auch aus der Arbeit von Wertheimer (53) hervor, die beim Kaninchen die letale Dosis feststellt und besagt: „Es ist überhaupt nicht möglich, mit dem Pantopon beim Kaninchen einen Zustand hervorzurufen, den man mit Sicherheit als Narkose bezeichnen kann." Auch beim Menschen scheint die Narkose mit Pantopon nicht immer einzutreten, was aus den Arbeiten von Eckert (14), Gräfenberg (19), Schmid (45), Simon (48), Zahradnicky (54) hervorgeht.

Es besteht bereits seit längerer Zeit die Anschauung, daß bei gleichzeitiger Anwendung verschiedener Narkotika eine ungewöhnliche Verstärkung der narkotischen Wirkung zustande kommt.

So gibt Schneiderlin (46) bereits im Jahre 1900 als neues Narkoseverfahren die Scopolamin-Morphium-Narkose an. Er verabreicht in Zwischenräumen von 1–2 Stunden 0,0003 Scop. + 0,01 Morph.

und zwar 2—4mal, bis er die für die Operation nötige Narkose zustande bringt. Diese Methode wurde dann von Korff (35) 1901 modifiziert. Er gibt 2—3 Injektionen von je 0,0004 Scop. + 0,01 Morph. in 1½—2stündigen Pausen und arbeitet, wenn ½—1 Stunde nach der letzten Injektion keine genügende Anästhesie vorhanden ist, mit Chloroform weiter. Chloroformverbrauch soll dann ein sehr geringer sein (schätzungsweie $^1/_{10}$—$^1/_3$ der Chloroformmenge ohne Scopolamin-Morphium-Vorgabe). In einer späteren Veröffentlichung (1902) kommt Korff (36) wieder von seiner Chloroformbeigabe ab und steigert dafür die Scopolamindosis (2—3mal 0,01 Morph. + 0,0012 Scopolamin).

Als daher im Jahre 1909 das Pantopon erschienen war, war es naheliegend, in der Schneiderlin-Korff'schen Narkose das Morphium durch das Pantopon zu ersetzen. Häni hat in seiner Arbeit „Über die Verstärkung der Wirkung verschiedener Narkotika, speziell des Pantopons durch Scopolamin" (20) durch Versuche an Kaninchen nachgewiesen, daß 0,02 Pantopon nur schwache hypnotische Erscheinungen, 0,02 Pantopon + 0,001 Scopolamin dagegen Narkose von ½ Stunde erzeugt, während Scopolamin allein beim Kaninchen keine zentrale Wirkung hervorzurufen vermag.

Über Versuche am Menschen mit der Pantopon-Scopolamin-Narkose berichten: Aulhorn (1), Brüstlein (5), Brunn (6), Deschwanden (9), Eckert (14), Haim (21), Kolde (34), Krauß (37), Simon (48), Zahradnicky (54). Die Ansicht dieser Autoren, ob man mit Hilfe der genannten Narkotika-Kombination eine Narkose erzeugen kann, die größere chirurgische Eingriffe schmerzlos gestattet, gehen hier weit auseinander. Während Aulhorn (1), Brüstlein (5) und Kolde (33) über gute Erfolge berichten, kamen die übrigen Autoren nicht mit der Injektionsnarkose mit Pantopon-Scopolamin aus, sondern mußten noch Inhalationsnarkose einleiten.

In der Absicht, mit der Injektionsnarkose allein eine vollkommene Anästhesie erzielen zu wollen, empfiehlt Brunn (6) Verkleinerung des Blutkreislaufes durch vorherige Stauung der Beine, eventuell auch noch eines Armes. Doch warnt Brüstlein (5) vor dieser Methode, da die Atmung plötzlich oberflächlich, der Puls rasch und klein würden, und Krauß (37), der zwar an die Gefährlichkeit dieser Methode nicht glaubt, kann keinen Vorteil der Stauung finden. Haim (21) verurteilt die Tendenz, mit der Injektionsnarkose allein auskommen zu wollen, und wendet sich speziell gegen die Injektionsnarkose mit verkleinertem Blutkreislauf. Er sagt: „Diese Klapp'sche Idee ist gewiß für die Inhalationsnarkose sehr wertvoll, weil hier das Narkotikum viel flüchtiger ist und durch Zufuhr frischen Blutes aus dem Körper leicht eliminiert werden kann, während bei der Injektionsnarkose mit verkleinertem Blutkreislauf das narkotische Mittel in relativ größerer Menge einwirkt und viel leichter irreparable Schädigungen der lebenswichtigen Organe hervorrufen kann, an welchen die Zufuhr frischen Blutes nichts mehr ändern kann".

Über die Kombination der Pantopon-Scopolamin-Injektionsnarkose mit der Inhalationsnarkose lauten alle Berichte günstig. Erst in neuester Zeit hat Brunner (7) auf die Gefährlichkeit dieser Narkose hingewiesen, veranlaßt durch einige Unglücksfälle bei dieser Methode. Er glaubt weder an einen besonderen Vorteil des Pantopons vor dem Morphium und warnt in erster Linie vor dem Scopolaminzusatz, indem er sagt: „Der Arzt, der die Scopolaminnarkose anwendet, muß sich bewußt sein, daß er es mit keinem ungefährlichen Mittel zu tun hat und daß er sich insbesondere vor zu hohen Morphium- und Pantopondosen zu hüten hat".

Auffallender Weise berichtet nur Gräfenberg (19) über die Kombination von Pantopon allein ohne Scopolaminzusatz mit Inhalationsnarkose und kommt zu dem Resultat, daß der Scopolaminzusatz gegenüber einer zweimaligen Pantopon-Injektion von 0,02 (Mensch) Pantopon mit 1 Stunde Intervall keine Vorzüge hat.

Bedenkt man nun, daß das Scopolamin immer in frisch zubereiteten Lösungen verwendet werden muß, ferner daß eine Pantopon-Scopolaminlösung wegen der leichten Zersetzlichkeit nicht verwendet werden kann[1]) und infolgedessen zwei Injektionen nötig sind, so wäre es sicher von großem praktischen Wert, an Stelle des Morphium-Scopolamin oder des Pantopon-Scopolamin nur das Pantopon setzen zu können.

In der **veterinär-medizinischen Literatur** ist über Pantopon bis jetzt eine einzige Arbeit erschienen, nämlich von Hieronymi: „Klinisches über Pantopon" (27). Er wendet das Pantopon innerlich bei über 50 Fällen von Erkrankungen des Magens und Darmes an zum Sistieren der Diarrhöen. Nebenbei berichtet er über die narkotische Wirkung des Pantopons beim Hund: „Einige Male wurde das Pantopon auch zur Narkose vor Operationen benutzt, ohne daß es hierbei aber die schlafmachende und Empfindungslosigkeit erzeugende Wirkung des Morphium erreichte."

Es wäre nun eine auffallende Erscheinung, daß das Pantopon, das beim Menschen nach den Berichten vieler Autoren einen entschiedenen Vorzug vor dem Morphium besitzt und eine gute Narkose zu erzeugen vermag, beim Hund an Wirkung dem Morphium nachstehen solle. Daß das Pantopon keinen sehr tiefen Schlaf erzeugt, wurde auch beim Menschen häufig beobachtet. Brüstlein (5) schreibt z. B.: „Wir haben beobachten können, daß der Schlaf kein so tiefer ist, wie bei der Morphiumnarkose."

Aber gerade diese Oberflächlichkeit der Pantopon-Narkose dürfte vielleicht gar nicht als Nachteil, sondern vielmehr als großer Vorteil zu bezeichnen sein, da man infolgedessen den Patienten zu jeder Zeit aufwecken kann. Darauf wurde übrigens auch von Brüstlein (5) und Bergien (4) hingewiesen.

Daß so wenig Tierversuche mit Pantopon an Hunden vorliegen, hat wohl seine Ursache in der individuellen Empfänglichkeit dieser Tiere für die Opiumalkaloide. Es lassen sich daher Versuche über die Stärke der Wirkung nur schwer ausführen. (Wertheimer, 52).

Vielfach mögen auch die Untersuchungsergebnisse von Gottlieb und van der Eckhout (18) über die Opiumalkaloide den Hund als unbrauchbares Versuchstier zum Studium des Pantopon verdammt haben. Gottlieb

[1]) In letzter Zeit soll es der Firma Hoffmann, Laroche & Co. gelungen sein, eine haltbare Pantopon-Scopolaminlösung herzustellen.

und van der Eckhout kamen nämlich zu dem Resultat, daß sich die Nebenalkaloide des Opiums bei Hunden als völlig unwirksam erwiesen.

B. Einleitung und Versuchsanordnung.

Nachdem bereits viele Arbeiten über die Wirkung der verschiedensten Narkotika beim Hunde sowohl einzeln angewendet, als auch in allen möglichen Kombinationen erschienen waren, hat Jonas (30) in seiner Veröffentlichung: „Untersuchungen über die Allgemeinnarkose beim Hunde“ (Inaug.-Dissert. Gießen 1907) sämtliche Methoden durchprobiert und kommt zu dem Resultat, daß das am meisten zu empfehlende Narkoseverfahren für Hunde in der kombinierten Verwendung von Morphium mit Scopolamin oder Atropin und Chloroform zu suchen sei [1]).

Diese Narkose-Kombination ist jedoch erfahrungsgemäß nicht als eine ideale anzusprechen. Dies dürfte übrigens auch aus obiger Arbeit selbst zu entnehmen sein: So wird auf pag. 56 zugegeben, daß immerhin noch Excitationen bis 5 Minuten Dauer auftraten. Sodann scheint mir der Chloroformverbrauch mitunter ein ziemlich hoher gewesen zu sein; ich verweise diesbezüglich auf Versuch 6, 10, 21 der Tabelle am Schlusse der Arbeit [2]). Geradezu bedenklich kommt mir ferner die in einigen Versuchen konstatierte Erregung des Zirkulationsapparates vor (Jonas, Versuch 69, pag. 50, bei dem der Puls pochend, bis zu 280 Schlägen wurde, sodaß hier anscheinend die Chloroformnarkose nicht mehr gewagt wurde. Auch Versuch 67 und 68, pag. 49, bei denen die Morphium-Chloroform-Narkose mit Scopolamin kombiniert wurde, und dann die Versuche der Tabelle am Schlusse der Arbeit, Versuch 3, 9, 10, 14, 23 [2]), bei denen statt des Scopolamins Atropin gewählt worden war, scheinen mir in der stark gesteigerten Herzarbeit eine bedenkliche Beigabe zur Narkose zu bekunden).

Als sich uns daher in dem Pantopon ein Ersatzmittel des Morphiums darbot, das zudem beim Menschen sich bereits viele Freunde erworben hatte, so lag es nahe,

---

[1]) Eine sehr übersichtliche Zusammenstellung über die verschiedenen Narkose-Verfahren beim Hunde gibt Professor Dr. W. Schlampp in seiner Therapeutischen Technik, B. II, S. 714 bis 721. (44.)

[2]) Da die Versuche nicht numeriert sind, habe ich obige Nummern auf Grund der Abzählung von 1 bis zum letzten Versuch eingesetzt.

dieses Mittel nun auch in der Tierheilkunde und insbesondere beim Hunde zu erproben. So nahm ich mir denn vor, zu untersuchen, ob und inwieweit sich das Pantopon als Mittel zur Erzielung einer Allgemein-Narkose beim Hunde verwerten läßt.

Zu diesem Behufe gebe ich der vorliegenden Arbeit zwei Hauptabschnitte.

Im ersten Hauptabschnitt soll in einem ersten Kapitel die narkotische Wirkung des Pantopons auf den Hund studiert werden und zwar bereits in Hinblick auf die Möglichkeit einer tiefen Narkose, die schwerere chirurgische Eingriffe gestattet. In einem zweiten Kapitel soll sodann die Wirkung des Pantopons für sich (ohne Berücksichtigung der Scopolamin- und Chloroformbeigabe) mit Rücksicht auf die wichtigsten in Frage kommenden Organe behandelt werden. Im zweiten Hauptabschnitt sollen dann die im ersten Abschnitt gewonnenen Erfahrungen zur praktischen Verwertung bei Operationen an Patienten gelangen, wobei ich meine Beobachtungen den Einzelnversuchen des Kapitels 1 entnahm.

Im ersten Hauptabschnitt trat zunächst die Frage an uns heran, ob mit Pantopon allein überhaupt günstige Resultate zu erwarten wären. Beim Menschen wenigstens, der für die Opiumalkaloide weitaus empfindlicher ist als jedes Tier, wurde Pantopon allein als ungenügend zur Allgemein-Narkose befunden. Hierüber nun für den Hund Klarheit zu schaffen, war Aufgabe der ersten Versuchsreihe.

Die nächste Frage ist sodann, inwieweit das Scopolamin die narkotische Wirkung des Pantopons beeinflußt. Daß das Scopolamin allein beim Hunde keine narkotische Wirkung besitzt, ist eine bereits gelöste Frage (Fröhner 17). Die Kombination Scopolamin-Chloroform hat sich ebenfalls als ungünstig herausgestellt (Jonas Versuch 66, pag. 48). Günstigere Resultate ergab die Kombination Morphium-Scopolamin-Chloroform. (Jonas Versuch 67 und 68, pag. 49).

Es war daher auch im Hinblick auf das Pantopon die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß durch Kombination mit kleinen Scopolamindosen der narkotische Effekt des Pantopons wesentlich geändert würde. Die Dosis des Scopolamins bei negativen Resultaten zu erhöhen, war nicht ratsam, da das Scopolamin ein zu gefährliches Mittel ist (Brunner 7). Wir mußten uns daher mit kleinen Scopolamindosen begnügen (0,005 für mittleren Hund. Siehe auch Jonas Versuch 64 u. ff). Diese Kombinationsnarkose ist in Versuchsreihe 2 behandelt.

Dabei sei noch erwähnt. daß bereits in diesen beiden Versuchsreihen (Reihe 1 und 2) bei Ausbleiben der Allgemeinnarkose probeweise die Inhalationsnarkose angewendet wurde.

Die Stauungsmethode wurde wegen ihrer Gefährlichkeit (siehe Haim; Seite 7 meiner Arbeit) und der Schwierigkeit in der praktischen Anwendung bei Hunden überhaupt ausgeschaltet.

In einer dritten Versuchsreihe (Hauptteil) soll die Kombination des Pantopons mit der Chloroformnarkose behandelt werden. Hiezu sind drei weitere Unterabteilungen nötig:

In der ersten Unterabteilung soll die günstigste Pantopondosis zur darauffolgenden Inhalationsnarkose festgestellt werden.

Die nächste Unterabteilung (Unterabteilung 2) dient der Erforschung des günstigsten Zeitpunktes zur Injektion des Pantopons vor Beginn der Chloroformnarkose.

In der letzten Unterabteilung (Unterabteilung 3) endlich soll untersucht werden, ob sich für die darauffolgende Chloroformnarkose ein Vorteil bietet, wenn das Pantopon in zwei zeitlich auseinander liegenden Injektionen gegeben wird.

Der zweite Hauptabschnitt bringt eine Reihe praktischer Fälle zur Behandlung.

Die Operationen wurden von Herrn Professor J. Mayr oder in dessen Vertretung von Herrn Assistenten Wenger vorgenommen.

Bei der Auswahl der Operationen leiteten mich bestimmte Gesichtspunkte. Es sollten nämlich zur Anwendung gelangen:

1. Operationen, bei denen infolge ihrer großen Schmerzhaftigkeit tiefe Narkose erwünscht war.
2. Operationen, bei denen peinlich genaues Arbeiten nötig und daher vollkommene Ruhe unbedingtes Erfordernis war.
3. Operationen größerer Tumoren, deren Natur vor der Operation mit unbedingter Sicherheit nicht festzustellen war; daher war unter Umständen eine länger dauernde Operation zu erwarten.
4. Operationen mit zu erwartendem größerem Blutverlust.
5. Laparotomien.

C. Methodik.

Die zur Verwendung gelangten Lösungen von Pantopon und Scopolamin wurden in der Apotheke hiesiger Hochschule nach Rezept hergestellt. Das Pantopon gelangte ausschließlich in 2%iger Lösung zur Anwendung, das Scopolamin in 0,1%iger, frisch zubereiteter Lösung. Die Injektionen von Pantopon und Scopolamin wurden gesondert vorgenommen.

Zur Inhalation wurde stets Chloroform benutzt. Von anderen Inhalationsnarkoticis wurde im Interesse der Einheitlichkeit der Versuche abgesehen. Das Chloroform wurde bevorzugt einmal deshalb, weil damit in der größten Mehrzahl der aus der Literatur bekannten Fälle gearbeitet worden ist, weiterhin, weil in der Klinik, in der diese Arbeit entstand, nach früheren Versuchen mit Äther, Siedegemischen, Billroth'scher Mischung und Chloroform-Äthermischung[1]) schließlich immer wieder dem Chloroform der Vorzug gegeben worden ist. Die gleiche Ansicht hinsichtlich des Vorzugs des Chloroforms vertritt auch Jonas (30).

Zur Chloroformnarkose wurden die an der Chirurgischen Klinik hiesiger Hochschule üblichen konischen Ledermasken verwendet (siehe Abbildung auf nebenstehender Seite).

Am vorderen Ende der Maske befindet sich eine ca. 1 bis 2 cm große, runde Öffnung, die dem Sauerstoff der Luft Zutritt gestattet und zugleich die Möglichkeit gibt, das Chloroform auf die innerhalb der Maske befindliche und in der Öffnung sichtbare Watte aufzuträufeln.

Als Hunde verwendete ich im ersten Hauptteil, wenn möglich, ziemlich gleich schwere Tiere von durchschnittlich 10 bis 12 Kilo.

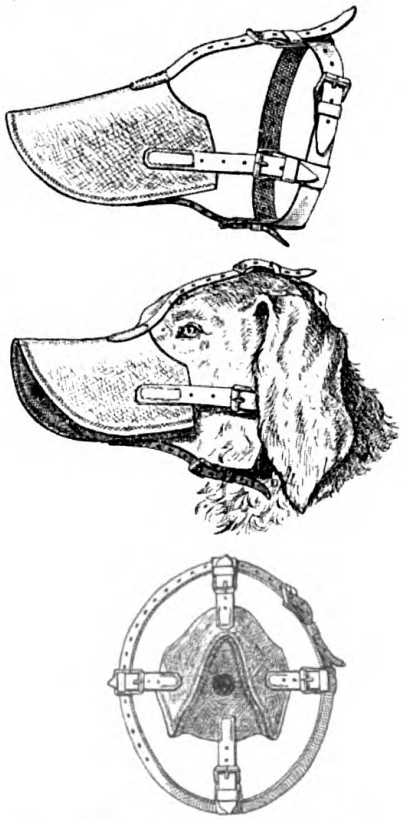
[1]) Speziell diese Mischnarkose kam mit dem Äther-Chloroform-Mischnarkoseapparat nach Braun (Katsch-Katalog, Nr. 20 24) zur Anwendung.

Hinsichtlich des Alters nahm ich im ersten Hauptabschnitt möglichst nur Tiere mit ungefähr 1 Jahr. Im zweiten Hauptabschnitt wurde natürlich auf Alter keine Rücksicht genommen.

Auf Rasse wurde keine Rücksicht genommen.

Die Injektionen erfolgten im Käfig. Auch nachher blieben die Hunde bis zu Beginn etwaiger Inhalationsnarkose im Käfig. Nach dem Erwachen aus der Narkose nahm ich die weiteren Beobachtungen im Käfig selbst vor.

Die im zweiten Hauptteil der Arbeit besprochenen Hunde wurden nach den vorgenommenen Operationen, abgesehen von den Verbänden, alsbald in wollene Decken gehüllt.



Die Fütterung erfolgte mit dem am Spital üblichen Futter, bestehend aus Reis, Rindfleisch mit etwas Kuttelfleck.

Bei den Versuchstieren im ersten Hauptabschnitt ist in der Fütterungszeit auf die Zeit der anzustellenden Versuche keine Rücksicht genommen worden, und zwar deshalb, weil die Einwirkung des Pantopons auf den futterbreihaltigen Magen (Reiz zu Würgbewegungen, Erbrechen) studiert werden mußte. Dagegen wurde im zweiten Hauptabschnitt natürlich mit Rücksicht auf die vorzunehmenden Operationen die entsprechende Diät strenge eingehalten.

Während der Operationen des zweiten Hauptabschnittes waren die Tiere entweder am Operationstisch entsprechend fixiert oder sie wurden, wenn genügende Hilfskräfte zur Verfügung standen (z. B. Studierende während der Klinikzeit), entsprechend festgehalten.

(Fortsetzung folgt).

Harnverhaltung bei einem Stiere.

Von Tierarzt Winter in Hammelburg.

Ich wurde mit dem Bemerken zur Behandlung eines Ochsen gerufen, derselbe habe einen Stein und könne nicht urinieren. Die Exploration per rectum ergab, daß die Harnblase prall gefüllt war. Nachdem der Ochse sich spontan auf dem hergerichteten Lager niedergelegt hatte und in entsprechender Weise gefesselt war, wurde zur Operation geschritten. Nach Durchtrennung der Haut in der Gegend der S-förmigen Biegung fand ich das lockere Bindegewebe mit eingetrocknetem Blutgerinnsel derart durchsetzt, daß es eine feste Masse von zirka 12 cm Länge und 3 cm Durchmesser darstellte. Nach Abtragung dieser Masse lief Urin in großen Tropfen ab. Da ich von außen durch die noch uneröffnete Harnröhre keinen Fremdkörper fühlen konnte und der Urinabsatz etwas stärker wurde, ließ ich das Tier entfesseln und aufstehen. Es setzte nunmehr anfangs schwach, später stärker ca. 20 Minuten lang Urin ab. Heilung erfolgte per primam.

Der Besitzer teilte mit, daß er das Tier vor 10 Tagen von einem Handelsmanne, der es vom Markte in Schw. gebracht hatte, erworben habe. Der Ochse habe schon anfangs Urin in sehr dünnem Strahl abgesetzt, allmählich sei die Urinentleerung immer spärlicher erfolgt, bis sie ganz behindert war.

Ich nehme an, daß der Ochse auf dem Transport durch irgend eine Ursache eine Quetschung des betreffenden Gewebes erlitten hat, wodurch der Bluterguß in das lockere Gewebe erfolgte; durch die Resorption von Blutserum wurde die Masse fester, wodurch infolge von Druck auf die Harnröhre der Urinabsatz zuerst etwas erschwert und später vollständig verhindert war. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Räudeähnliche Erkrankung.

Von Distriktstierarzt Eichinger in Münnerstadt.

Ein interessanter Fall von einer räudeähnlichen Erkrankung bei meiner aus 5 Hunden bestehenden Teckelmeute, welche sich aber nach mikroskopischer Untersuchung als pustulöser Ausschlag, hervorgerufen durch die Herbstgrasmilbe (Leptus autumnalis) herausstellte, verdient Erwähnung. Bemerkenswert ist die leichte Übertragbarkeit der Milbe auf Tier und Mensch. Es erkrankte nämlich

meine ganze Familie an diesem Ausschlag, sobald sich nur eines der Mitglieder ganz kurze Zeit im Garten, in dem die Milben massenhaft nachgewiesen werden konnten, aufhielt. Gegenmaßregeln blieben ohne Erfolg. Der Ausschlag heilte zwar bei Behandlung mit 10 %igem Karbolglyzerin rasch ab, trat aber bei Betreten des Gartens wieder auf. (Ibidem.)

Zwerchfell-Hernie mit Vorfall von Dünndarmschlingen.

Von Distriktstierarzt Berger in Stadtprozelten.

Ein sehr interessanter Befund ergab sich bei einem 2½jährigen Ochsen nach einer Notschlachtung. Ich wurde zu dem betreffenden Tier gerufen, das seit ungefähr sechs Stunden keine Nahrung mehr aufgenommen hatte und sehr unruhig war. Es ließ sich niederfallen, schlug mit den Beinen umher, sprang wieder auf und war stark mit Schweiß bedeckt. Ich vermutete Überwurf und nahm rektale Untersuchung vor, jedoch ohne Resultat; die explorierende Hand war stark mit Schleim überzogen. Ich riet nun zur Notschlachtung. Bei derselben ergab sich, daß durch ein zirka fünfmarkstückgroßes Loch im Zwerchfell ungefähr 3 Meter Dünndarmschlingen getreten waren und festgeklemmt wurden. Der betreffende Darmabschnitt war schwarzrot. Die Ränder des Zwerchfellrisses waren glatt und vernarbt, es lag also kein frischer Riß vor. Die Erscheinungen im Leben des Tieres und der pathologisch-anatomische Befund bekunden, daß die Einklemmung des Darmes, welcher wahrscheinlich — wenigstens zum Teil — schon vor längerer Zeit durch den Zwerchfellriß getreten war, erst kurze Zeit bestand. (Ibidem.)

Referate.

Impfversuche gegen die Bradsot der Schafe. (Bericht über die Tätigkeit des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen für das Jahr 1911/12. — Dr. H. Raebiger.)

Auf einem Rittergute trat die Bradsot der Schafe bei einem Bestande von 166 alten Tieren und 123 Lämmern auf, wie durch die Sektion und die bakteriologische Untersuchung eines verendeten Schafes zweifelsfrei festgestellt wurde.

Die Tiere wurden nach der von Prof. Dr. Jensen-Kopenhagen eingeführten Schutzimpfung versuchsweise ge-

impft. Tiefergehende Veränderungen an den Impfstellen waren nicht zu beobachten, kein Tier lahmte, noch setzte es mit dem Fressen aus. Schon einen Tag nach der Impfung war an der Impfstelle keine Veränderung mehr sichtbar. Auch forderte die Impfung mit dem noch lebende, aber geschwächte Bradsotsporen enthaltenden Bradsotvaccin keine Opfer.

Nach ungefähr 4 Monaten wurden auf demselben Gute 3 neue Bradsotfälle gemeldet. Daraufhin wurde eine Nachimpfung ausgeführt. Nach weiteren 5 Monaten wurden nur mehr 2 Todesfälle beobachtet.

Die Schafkrankheit „Septicaemia pluriformis ovium" und die mit der spezifischen Serumschutzimpfung erzielten Resultate. (Ebendaselbst.)

Diese Seuche wird durch ein bestimmtes Bakterium, das dem der Schweineseuche und Kälberpneumonie sehr nahe steht, aber mit diesem nicht identisch ist, bedingt. Die Krankheit tritt besonders in den Monaten Februar bis Mai auf. Sie befällt meist nur Lämmer; ältere Tiere erkranken selten.

Man unterscheidet eine akute, subakute und chronische Form.

Die erstere ist durch ihr plötzliches Auftreten und ihren stürmischen Verlauf gekennzeichnet. Die Lämmer versagen plötzlich das Futter, bekommen Durchfall, sind sehr schwach und verenden oft unter Zuckungen der Gliedmaßen. Dauer 24—48 Stunden.

Die subakute Form beginnt ebenfalls mit Verweigerung der Nahrungsaufnahme, dazu kommt Nasen- und Augenausfluß. Allmählich entwickelt sich eine Lungenbrustfellentzündung. Die Tiere magern ab und gehen an Kachexie zu Grunde. Dauer 8—14 Tage. Die wenigen, welche die Krankheit überstehen, bleiben Kümmerer.

Die chronische Form kommt sehr selten und nur bei älteren Tieren vor; sie ist durch allgemeine Kachexie gekennzeichnet.

Die Diagnose kann nur durch Sektion bezw. bakteriologische Untersuchung gesichert werden.

Bei der Bekämpfung der Seuche sind die allgemeinen hygienischen Maßnahmen bei Infektionserkrankungen von großer Bedeutung. Neben diesen erweist sich eine Schutz- und Heilimpfung mit einem Serum erfolgreich, das von Prof. Dr. Mießner und Dr. Scherm im Kaiser Wilhelm-Institut zu Bromberg hergestellt wird.

Für die Wirkung des Serums sprechen folgende Versuche:

Auf einem Rittergute, auf welchem seither 10—15 Lämmer täglich eingingen, wurden 97 Lämmer geimpft. Es starben noch 7 Stück. Die Seuche konnte gleich nach der ersten Impfung als erloschen angesehen werden.

In einem anderen Falle wurden bei einem Bestande von zirka 200 Schafen 180 Lämmer geimpft. Unter den Impflingen waren 4 Lämmer, die stark husteten und auch die übrigen Symptome der Septicaemia pluriformis ovium zeigten, sowie ein hochgradig erkranktes Muttertier. Letzteres wurde getötet, von den geimpften Tieren starb noch 1 Lamm, das gegen die Anordnung subkutan immunisiert war. Selbst die erkrankten Tiere wurden wieder munter.

Das spezifische Serum gegen die fragliche Schafseuche kann nur empfohlen werden. Ohler.

Schuster: Milzbrand und Salvarsan. (Münchener Medizin. Wochenschrift, 1912, Nr. 7.)

Schuster studierte mittelst Tierversuchen die Wirkung des Salvarsans auf den mit Milzbrandbazillen infizierten Tierkörper. Als Versuchsobjekte benützte er Kaninchen und als Infektionsmaterial auf Agarschrägröhrchen gezüchtete Reinkulturen eines hochvirulenten Milzbrandstammes, der mit physiologischer Kochsalzlösung verdünnt worden.

Versuchsreihen:

I. Versuche mit einem stark virulenten Milzbrandstamm ($^1/_{20}$ Kultur).

1. Die Tiere wurden durch subkutane Injektion infiziert.

a) Ein Kaninchen erhielt gleichzeitig mit der subkutanen Injektion von Milzbrandkultur eine intravenöse Injektion von 0,04 Salvarsan pro Kilo Körpergewicht. Das Kaninchen wurde gerettet. Das infizierte Kontrolltier starb.

b) Kaninchen des gleichen Wurfes wurden wie oben infiziert und erhielten dann nach je 30, 24, 18 u. 12 Stunden post infectionem 0,04 g Salvarsan pro Kilo Körpergewicht intravenös, während zwei Kontrolltiere nur mit Milzbrand infiziert wurden. Diese starben nach 3 Stunden, ebenso die Tiere, welche 30, 24 und 18 Stunden nach der Infektion Salvarsan bekamen, während das Tier, welchem Salvarsan 12 Stunden nach der Milzbrandinfektion eingespritzt worden war, gesund blieb.

2. Die Tiere wurden mit $^1/_{20}$ Milzbrandkultur intravenös in eine Ohrvene infiziert.

a) Gleichzeitig mit der intravenösen Injektion wurde einem Kaninchen 0,04 g Salvarsan in eine Vene des anderen Ohres eingespritzt. Das Versuchstier blieb gesund.

b) Eine Anzahl Kaninchen wurde in der gleichen Weise infiziert; Salvarsan injizierte man aber erst nach 1 Stunde, 4 Stunden und 12 Stunden. Diese Tiere starben und ebenso die Kontrolltiere. —

II. Versuche mit Milzbrandkultur höchster Virulenz.

1. Die Versuchstiere wurden mit der Kultur subkutan infiziert. Durch gleichzeitige intravenöse Injektion mit Salvarsan konnte keines der Tiere gerettet werden.

2. Die zwei Kaninchen, welche nach der Injektion mit der ersten Milzbrandkultur durch Salvarsaninjektion gerettet worden waren, wurden nochmal mit den Kulturen höchster Virulenz infiziert und erhielten darauf Salvarsan in der oben angegebenen Dosis intravenös. Das erste Kaninchen starb, das zweite blieb am Leben. —

III. Versuche mit Kulturen herabgesetzter Virulenz (Züchten der Bakterien bei Temperaturen zwischen 41 bis 43 ° C.). Alle Tiere, die mit dieser Kultur subkutan oder intravenös geimpft wurden und gleichzeitig Salvarsan erhielten, blieben gesund. —

Sch. schließt aus seinen Versuchen, daß Salvarsan in einer Menge von 0,04 g pro Kilo Tier Kaninchen mit sonst sicher tödlicher Milzbrandinfektion zu retten vermag.

Stabsveterinär **Pfefferkorn: Erkrankungen an Rehe nach Aufnahme von Wiesenschaumkraut im Grünfutter.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, 12. Heft, S. 555.)

Am 19. Juli vorigen Jahres waren auf einem Vorwerke 26 Remonten unter den bekannten Erscheinungen der Rehe erkrankt. Bei einigen schwer erkrankten Patienten zeigten sich die Symptome der Rehe so hochgradig, daß die Tiere gar nicht von der Stelle bewegt werden konnten. Bei diesen Patienten konstatierte man auch mittelhochgradiges Fieber, Appetitlosigkeit und Verstopfung.

Mit Rücksicht auf die gleichzeitige Erkrankung einer so bedeutenden Anzahl Pferde mußte angenommen werden, daß die Rehe durch eine mit dem Futter aufgenommene Schädlichkeit hervorgerufen sei. Die Untersuchung des Grünfutters, welches die Tiere aufgenommen hatten, ergab, daß in demselben Wiesenschaumkraut vorhanden war, von dem bekannt ist, daß es die angeführten Symptome hervorruft. Das Kraut soll aber die schädliche Wirkung nur entfalten, wenn es in voller Blüte grün verfüttert wird, wäh-

rend die schädlichen Stoffe beim Abschwitzen unschädlich gemacht werden. Die schädliche Wirkung tritt ferner nicht in jedem Jahre auf und es ist anzunehmen, daß die Bildung der Giftstoffe auch durch die Beschaffenheit des Bodens, die Düngung etc. beeinflußt wird. Das Wesen des krankmachenden Giftstoffes ist noch nicht erforscht.

Im konkreten Falle befand sich das Wiesenschaumkraut im Futter, das neu angelegten Kulturwiesen entstammte. Die Verfütterung geschah im halbgetrockneten Zustande. Während der ersten 4 Tage traten Erkrankungen nicht auf. Durch sofortige energische Behandlung (Aderlaß, Arecolin-Injektionen, Diät, Einstellen in Lehm) wurden sämtliche Tiere geheilt. Bei den meisten Patienten verschwanden die Erscheinungen bis zum 4. und 5. Tage, bei einzelnen hielten müde und matte Bewegungen und Verminderung des Appetits bis zur Dauer einer bezw. zwei Wochen an.

Joest: Ein riesiges Ovarialkarzinom beim Rinde. (Bericht über die K. Tierärztl. Hochschule Dresden pro 1911.)

Ein dem pathologischen Institut der Dresdener Tierärztlichen Hochschule eingesandter Geschlechtsapparat des Rindes zeigte folgenden Befund:

Am linken Uterushorn in der Nähe der Spitze fand sich, ausgehend vom Ovarium und überkleidet von Peritoneum, eine Neubildung, die 49 cm lang, 36 cm breit und 19 cm dick war. Das Gewicht einschließlich des Uterus betrug 18,4 Kilo. Die Oberfläche der grau-gelblich gefärbten Neubildung zeigte verschieden große lappige Komplexe, die durch seichte Furchen von einander getrennt waren. Jeder Lappen ließ kleinere Läppchen wahrnehmen.

Die Konsistenz des Tumors war derb. Die Schnittfläche zeigte eine nekrotische Partie von annähernd Mannskopfgröße.

Die histologische Untersuchung ergab, daß die Neubildung ein Karzinom war.

Multiple Myome am Uterus eines Elephanten. (Ebendaselbst.)

Bei der Sektion eines im zoologischen Garten in Dresden gehaltenen, etwa 50 Jahre alten weiblichen indischen Elephanten wurden im vergrößerten Uterus über 100 Geschwülste gefunden, die ihren Sitz in der Mukosa hatten und in das Darmlumen hineinragten. Die Größe der Tumoren schwankte zwischen derjenigen einer Haselnuß und

derjenigen eines Kindskopfes; sie hatten im allgemeinen Kugelform und eine glatte Oberfläche. Die Farbe der Schnittfläche war grau-weißlich, die Konsistenz derb.

Bei der histologischen Untersuchung zeigte sich, daß die Tumoren aus glatter Muskulatur bestanden, welcher eine mäßige Menge fibrilläres Bindegewebe beigemischt war. Es handelte sich demnach um Fibro-Leiomyome.

Amerling: Experimentelle Albuminurie und Nephritis bei Hunden durch Immobilisierung. (Fortschritte der Medizin, Nr. 4, 1912.)

A. konnte bei Versuchen mit Hunden Albuminurie und Nephritis mit charakteristischem Zylinderbefund erzeugen, wenn er die Versuchstiere, bei welchen das Nichtvorhandensein von Albumen im Urine festgestellt worden war, auf die Dauer von 2 Stunden in einen engen, jede Bewegungsfreiheit ausschließenden Käfig einsperrte. Am 1. bis 3. Tage waren geringe, nur mit den Proben von Jolles und Spiegler nachweisbare Eiweißmengen im Urin vorhanden; allmählich nahm die Eiweißmenge zu und wurden auch epitheliale, hyaline und granulierte Zylinder nachweisbar.

A. erklärt das Vorkommnis durch die Annahme, daß bei dem Bestreben der Tiere, sich aus der unbequemen Lage zu befreien, durch Produkte der Muskeltätigkeit eine Läsion der Niere hervorgerufen werde.

Heimann: Systogen, ein synthetisches Secale-Ersatzpräparat. (Fortschritte der Medizin, Nr. 4, 1912.)

Systogen, auf synthetischem Wege hergestellt, enthält als wirksamen Bestandteil Panaoxyphenylaethylamin, einen Körper, welcher dem Kern des Tyrosins im Mutterkorn entspricht. H. konnte in 208 Fällen, bei welchen er das Präparat in Anwendung brachte, eine günstige Wirkung desselben feststellen, und erklärt, daß Systogen einen vollständigen Ersatz des Secale cornutum darstellt. Es ist vollständig ungiftig, leicht zu dosieren und verursacht keine Beschwerden. Die Rückbildung des Uterus erfolgt energischer und in kürzerer Zeit; endlich empfiehlt es sich bei Eihautretention.

Oschersleben: Schädigung der Haut durch Umschläge mit essigsaurer Tonerde. (Therapeut. Monatsberichte, Heft 9, 1912.)

Verf. hat in der humanen Therapie bei Anwendung von Umschlägen mit Liquor alum. acet. in üblicher Ver-

dünnung Nekrosen beobachtet, die den früher so häufig konstatierten Karbolgangränen nach Verwendung von Karbolsäure-Umschlägen ganz ähnlich waren. O. empfiehlt daher, statt der essigsauren Tonerde, die ohnehin nur eine geringe bakterizide Wirkung habe, verdünnte Borsäure anzuwenden.

(Bei Tieren, bei welchen die essigsaure Tonerde zu Umschlägen vielfach in Verwendung kommt, wurde meines Wissens bislang eine Schädigung der Haut durch das Mittel noch nie beobachtet. D. Ref.)

Chirié: Corpus luteum und unstillbares Erbrechen. (Zentralblatt f. Gynäkologie, Nr. 2, 1913.)

Ch. berichtet in der „Gynäkolog. Rundschau" über Untersuchung des Uterus und der Adnexe einer Patientin, die infolge unstillbaren Erbrechens an Inanition und Kachexie gestorben war. Das Corpus luteum war in eine Zyste umgewandelt; Bindegewebszüge durchwucherten die Wand der Zyste und verdrängten das Luteïngewebe; das Corpus befand sich im Zustande der Atrophie.

Ch. faßt diese Atrophie als Ursache des unstillbaren Erbrechens auf, er glaubt, daß das atrophische Corpus luteum nicht imstande war, genügende Schutzstoffe gegen die von den Zotten in der Gravidität produzierten Gifte zu bilden. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Kartoffelfütterung an Pferde.

Wiederholt wurde über günstige Erfahrungen berichtet, welche bei der Anwendung der Kartoffeln, speziell der Kartoffelflocken und Kartoffelschnitzel als Pferdefutter gemacht worden.

Eine weitere diesbezügliche, der Zeitschrift für Spiritus-Industrie entnommene Mitteilung von Brennerei-Verwalter Kunkel-Triest bringt Nr. 102 (1912) der „Landwirtschaftlichen Presse".

K. hat seit 7 Jahren beobachtet, daß Pferde bei Kartoffelflocken-Fütterung bestehen können und ein besseres Aussehen zeigen als bei Körnerfütterung. Jüngst wurde nun von ihm ein Versuch gemacht.

Von zwei Viergespannen mit gleich starken Pferden wurden die Tiere des einen Gespannes mit Kartoffelflocken, die des anderen mit Haber gefüttert. Die Pferde erhielten pro Tag 15 Pfund Kartoffelflocken bezw. 15 Pfund Haber

und dazu am Abend Heu. Die Pferde müssen sehr schwer arbeiten.

Das Resultat des Versuches lautet: Die Pferde, welche mit Flocken gefüttert wurden, sind sehr gut genährt und haben ihre Arbeit genau so gut geleistet, wie die mit Haber gefütterten; weniger gut sehen die mit Haber gefütterten Pferde aus.

Rechnerisch gibt die Kartoffelfütterung eine Ersparnis. Bei 15 Pfund täglicher Ration stellt sich der Jahresverbrauch pro Pferd auf 44,75 Zentner.

44,75 Zentner Haber	à 9.00 Mk.	kosten	402.75 Mk.,
44,75 Zentner Flocken	à 7.50 Mk.	kosten	335.62 Mk.
Ersparnis			67.13 Mk.

Milchproduktion in Europa.

Über den Umfang der Produktion in den bedeutenderen europäischen Staaten werden folgende Angaben veröffentlicht:

Deutschland	250 000 000	Zentner,
Frankreich	84 482 287	„
Rußland	84 245 000	„
Österreich	51 000 000	„
Italien	35 000 000	„
England	27 000 000	„
Holland	26 300 000	„
Schweden	25 500 000	„
Dänemark	22 400 000	„
Belgien	16 000 000	„
Schweiz	15 000 000	„

Nach Ermittelungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bezifferte sich der Wert der deutschen Milcherzeugung in einem Jahr, für welches eingehende Erhebungen angestellt wurden, auf nicht weniger als 2642 Millionen Mark, während der Ertrag der gesamten Ernte an Brotgetreide in demselben Jahre auf 2253 Millionen Mark, der Kartoffelernte auf 418 Millionen Mark, der Spiritusgewinnung auf 95 Millionen Mark zu berechnen war. (Zeitschrift des Milchwirtschaftl. Vereins im Allgäu.)

Verkauf von Zuchtvieh nach Milchleistung.

Es wird angenommen und man darf annehmen, daß ein Zuchttier eine genügende Milchvererbungskraft besitzt, wenn bekannt ist, daß die Mutter eine gute Milchkuh war und der Vater aus einer milchergiebigen Familie stammt.

Der Verband der Milchkontrollvereine der Provinz Ostpreußen wird nun mit dem bisherigen Verfahren, nach welchem sich der Käufer Zuchtmaterial allein auf Grund der Abstammung und der äußeren Körperform erwerben soll, brechen. Der Verband war stets bestrebt, dem Züchter bei Ankauf von Zuchtmaterial Gewähr zu bieten, daß die Milchergiebigkeit seiner Herde nicht durch Einfluß eines gekauften Bullen herabgemindert werde. Es ereignete sich aber gleichwohl öfters, daß Käufer von Zuchtbullen, die dessen Ankauf nur mit Bezug auf Abstammung und Exterieur betätigten, geschädigt wurden, da solche Bullen zwar schön geformte Kälber produzierten, die Milchleistung derselben als Kühe aber mangelhaft war.

Nunmehr setzt die Tätigkeit der Milchkontrollvereine ein, welche neben der Form vor allem die Leistung berücksichtigen. Es werden die Milchleistungen sämtlicher Tiere durch einen unparteiischen Beamten festgestellt und die Leistungszahlen im Herdebuch veröffentlicht. Bei der im April stattfindenden Viehauktion können sich dann die Käufer an der Hand des Auktionskataloges vergewissern, welche Milchleistungen die Eltern, Voreltern etc. der Verkaufsobjekte entwickelten. (Illustr. landwirtschaft. Zeitung, Nr. 5, 1913.) A.

Verschiedenes.

Für eine tierärztliche Fakultät in Tübingen.

Bei einer jüngst stattgehabten Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Tübingen wurde die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart einer sachlichen Kritik unterstellt. Nach Erörterung der Angelegenheit von verschiedenen Gesichtspunkten aus, wurde die Aufhebung der Hochschule als großer Fehler bezeichnet, die Notwendigkeit der Schaffung eines Ersatzes derselben zum Ausdruck gebracht und folgende Erklärung abgegeben:

1. Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Tübingen hält es für eine schwere Schädigung der Landwirtschaft, daß bei Aufhebung der tierärztlichen Hochschule ein Ersatz nicht geschaffen worden ist und daß die wertvollen Einrichtungen nun in alle Winde zerstreut werden. 2. Der Verein hält es für dringend geboten, daß die Bibliothek, die reichhaltigen Sammlungen, die wertvollen Instrumente der Hochschule dem Lande ungeschmälert erhalten bleiben, den Tierärzten sowie sonstigen Interessenten zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Wir bitten die Regierung und die Landstände, mit allem Nachdruck für einen vollwertigen Ersatz der aufgehobenen Hochschule durch baldmöglichste Angliederung einer tierärztlichen Fakultät an die Landes-Universität zu sorgen. Mindestens sollte in aller Bälde ein tierhygienisches Institut in Tübingen errichtet werden. Die übrigen Vereine etc. werden eingeladen, diesem Beschlusse beizutreten.

Die Schweizer Doktorfrage im preußischen Abgeordnetenhause.

Bei Beratung des Etats der tierärztlichen Hochschulen im preußischen Abgeordnetenhause kam auch die Petition einiger in der Schweiz promovierter Tierärzte um Anerkennung des Doktortitels in Preußen zur Sprache.

Nach Mitteilung der „Deutschen Tierärztl. Wochenschrift" traten die Abgeordneten Dr. Heß, Dr. Arning, Dr. v. Campe und Wenke warm für die erbetene Genehmigung des Titels ein. Es wurde von den genannten Abgeordneten besonders betont, daß die Führung des in der Schweiz erworbenen veterinär-medizinischen Titels auch in anderen deutschen Staaten genehmigt werde und daß, wie die Dissertationen zeigen und wie der Deutsche Veterinärrat anerkannt habe, die wissenschaftlichen Leistungen der in der Schweiz promovierten Tierärzte durchaus den Forderungen entsprechen, welche man in Deutschland an die veterinärmedizinischen Doktoranden stelle. Im übrigen, so erklärt Dr. von Campe, würden die Petenten nichts dagegen haben, wenn sie sich in Deutschland einer Nachprüfung zu unterstellen hätten.

Die Angelegenheit kam bekanntlich auch schon einmal in der bayerischen Kammer der Abgeordneten zur Behandlung und haben sich damals auch hier Abgeordnete, besonders Geheimrat Professor Dr. Günther, energisch für die Genehmigung der Führung des Titels ausgesprochen. Die Sache wird wieder auftauchen und darf man wohl hoffen, daß sie schließlich doch noch günstig verbeschieden werde.

Frequenz an den tierärztlichen Lehranstalten Italiens.

Nr. 2 (1913) der „Deutschen Tierärztl. Wochenschrift" bringt das folgende Verzeichnis über die Anzahl der Tierheilkunde Studierenden an den tierärztlichen Lehranstalten Italiens im Wintersemester 1912/13.

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr	zusammen:
Bologna	15	8	7	6	36
Mailand	12	3	12	6	33
Modena	4	3	3	3	13
Neapel	8	4	6	4	22
Parma	1	1	2	3	7
Perusia	2	4	3	7	16
Pisa	4	5	5	4	18
Turin	8	10	9	4	30
Camerino	2	1	—	—	3
				Gesamtzahl:	178.

Die am besten frequentierte Schule (Bologna) zählt 36, die am schlechtesten besuchte (Camerino) 3 Studierende. Parma weist 7 Studenten auf. An diesen Anstalten übertreffen die Zahl der Dozenten und Assistenten weit die Anzahl der Studierenden.

Die „Deutsche Tierärztliche Wochenschrift" bemerkt ganz richtig: Eine einzige, gut ausgerüstete tierärztliche Anstalt würde weit mehr leisten, als die neun mangelhaft ausgebauten und ausgerüsteten Schulen zusammen.

Das Doktorat der Veterinärmedizin in Frankreich.

Nach einer Mitteilung in Nr. 5 (1913) der „Österreich. Wochenschrift für Tierheilkunde" aus der Revue de Médécine vétérinaire

interpellierte der Abgeordnete Dariac den französischen Agrikultur-Minister bezüglich der Beschaffung des Doktortitels für die diplomierten Absolventen der Veterinärschulen. Der Minister erklärte, daß an einer diesbezüglichen Verordnung über die Einführung und über die Bedingungen zur Erlangung dieser Würde gearbeitet werde.

Die Gründe, welche den Unterrichtsminister zur Schaffung des Doktorates der Pharmazie veranlaßt haben, sprechen auch zu Gunsten des tierärztlichen Doktorates; die tierärztlichen Studienverhältnisse, sowie der Wert der Studien seien jenen der Mediziner, Pharmazeuten etc. gleichwertig

Tierärzte für die Kolonien gesucht.

Das Reichs-Kolonialamt sucht gegenwärtig Tierärzte zur Anstellung in den Schutzgebieten. Die Bewerber werden zunächst zu ihrer Sonderausbildung an die Tropen-Abteilung der Berliner Tierärztlichen Hochschule überwiesen, bei der dreimonatige Kurse (Januar-März und Mai-Juli dieses Jahres) stattfinden. In dieser Zeit werden als Entschädigung 10 Mark Tagegelder gezahlt. Nach Anstellung in den Kolonien beläuft sich das Jahresgehalt neben freier Wohnung auf 7500 Mark, steigend bis 11 200 Mark. Daneben werden Reisekosten und Tagegelder bei Dienstreisen gewährt. In Ostafrika sind außer einem Leiter des Veterinärwesens bei der Zentralverwaltung fünf Regierungstierärzte bei den Lokalverwaltungen angestellt; ihre Zahl soll im nächsten Jahre um zwei erhöht werden. In Südwestafrika sind sechs, in Kamerun drei und in Neu-Guinea ein Regierungstierarzt tätig. Besonders für Ostafrika macht sich durch die jetzt wieder drohende Gefahr der Einschleppung der Rinderpest aus Abessinien und Somaliland das Bedürfnis nach einer ausreichenden Zahl tüchtiger und gut vorbereiteter Tierärzte bemerkbar.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 25. Januar 1913.

Im ganzen sind verseucht in 6 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben), 17 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 4 neu) und 20 Gemeinden (davon 7 neu): 35 Gehöfte (davon 10 neu).

Bücherschau.

Veterinärkalender für das Jahr 1913. Unter Mitwirkung von Stabsveterinär Dr. Albrecht, Geh. Regierungsrat Dr. Damann, Geh. Rechnungsrat H. Dammann, Geh. Obermedizinalrat Dr. Edelmann, Oberveterinär A. Fritze, Veterinärrat F. Holzhauser, Veterinärrat E. Miekley herausgegeben von Stabsveterinär Dr. M. Rautenberg-Berlin. Berlin 1913, Verlag von Hirschwald. Preis 4 ℳ.

Die erste Abteilung des Kalenders, das handliche, elegant gebundene Taschenbuch, hat insoferne einige Änderungen erfahren als dem Auszuge, welcher der Arzneimittellehre entnommen ist, die dort angeführten Rezepte entfernt und im therapeutischen Abschnitte bei den entsprechenden Krankheiten untergebracht wurden.

Der 300 Druckseiten umfassende zweite Teil weist folgende Abschnitte auf: 1. Serodiagnose von Prof. Mießner, 2. Schlachtvieh- und Fleischbeschau von Prof. Dr. Edelmann, 3. Mikroskopischer Nachweis der wichtigsten Bakterien von Dr. Rautenberg, 4. Harnuntersuchungen von demselben, 5. Die deutschen Staats- und Hofgestüte von Veterinärrat Miekley, 6. Militärveterinärwesen von Dr. Rautenberg, 7. Militärischer Schriftverkehr von demselben, 8. Gebühren für Tierärzte von demselben, 9. Amtstätigkeit des preußischen Kreistierarztes von Veterinärrat Holzhausen, 10. Gesetze und Verordnungen betr. die Ausübung der Tierheilkunde von Dr. Rautenberg.

Die 515 Druckseiten umfassende dritte Abteilung des Kalenders bringt das Personalverzeichnis der Tierärzte des Deutschen Reiches. Endlich ist dem Kalender beigegeben ein Bändchen, enthaltend das Viehseuchengesetz nebst Ausführungsvorschriften des Bundesrates.

Der umfangreiche, alle Seiten der Tätigkeit des amtlichen und praktischen Tierarztes berücksichtigende Kalender mit dem mustergültigen Personalverzeichnis ist vorzüglich bearbeitet und es wird dem Herausgeber und den Mitarbeitern in Kollegenkreisen allgemeine Anerkennung gezollt werden. A.

(Fortsetzung S 126)

Am 1. März erledigt sich die

Assistenten- bezw. bezahlte Praktikantenstelle.

Wohnung und Frühstück im Hause. Bewerber wollen sich umgehend melden an **Veterinärrat Junginger, Kempten.**

Die Generalvertretung der

Propria-Salbe

gegen Scheidenkatarrh

ist nunmehr der Firma

R. Vollmuth, Regensburg

allein übergeben. Es wird gebeten, alle Bestellungen nur dorthin zu richten.

M. Pomayer, Obergünzburg

:: :: Fabrikation der Propria-Salbe. :: ::

Personalien.

Ernennung: Dem Tierarzte Bruno König aus München wurde die Assistentenstelle am Institute für Tierzucht und Geburtshilfe der Tierärztlichen Hochschule München übertragen.

Verzogen: Ignatz Schorr, Distriktstierarzt in Aindling als solcher nach Weyhern.

Niederlassung: Dr. Joseph Breindl aus Katzberg in Friesenried (Schwaben), Dr. Ebert von Bruckmühl nach Aindling.

Approbationen: In Berlin die Herren Otto Moritz Gallewski aus Slupia; Oskar Louis Habersang aus Neustadt am Rennsteig; Franz Karl Theodor Henningfeld aus Münster: Max Hermann Kleinschmidt aus Köslin und Paul Arthur Emil Römer aus Friedrichshof. In Hannover: Herr Wilhelm Johannes Bernhard Benthien aus Neukloster (Mecklenburg).

Promotionen: Zu Dr. med. vet in Berlin promoviert: die Herren Alfred Besges aus Berlin; Ulrich Heide aus Berlin; Hans Karnetzky aus Nauen (Brandenburg); Ernst Kömpf, Veterinär im Husarenregiment Nr. 14 in Kassel; Robert Machanki, Veterinär im Dragonerregiment Nr. 4 in Lüben; Max Meyer aus Berlin; Emil Weber, Repetit. an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin; Hubert Wegner aus Berlin; Theodor Weickert aus Berlin; Max Wenzel aus Gambitz (Posen).

Gestorben: Heinrich Krieglsteiner, Oberstabsveterinär in Neumarkt (Oberpfalz).

Anzeige

Für nachstehend verzeichnete ausschließlich für die Veterinärpraxis bestimmte Spezialpackungen unserer Präparate AIROL, DIGALEN, PANTOPON und THIGENOL "Roche" haben wir den

Alleinverkauf für Deutschland der Firma

BENGEN & Co., G. m. b. H. in HANNOVER

übertragen. Diese Packungen sind als speziell für den tierärztlichen Bedarf bezeichnet.

AIROL "Roche"

Carton à 50 gr. . . . Mk. 2.50
„ „ 100 „ . . . „ 5.—

DIGALEN

Ampullen zu 3 ccm in Schachtel mit 10 St M. 5.—, Ampullen zu 10 ccm i. Schachtel m. 10 St. M. 12.50

PANTOPON "Roche"

2 % Lösung
In Originalampullen zu 1,1 ccm in Schachtel zu 10 St. M. 2.50.

THIGENOL "Roche"

Originalpackung zu 100 gr. M. 2.25
250 „ „ 5.50
500 gr. M. 11.— 1000 „ „ 21.50

Die Firma Bengen & Co., G. m. b. H. Hannover, wird ferner von Airol "Roche", Pantopon "Roche" und Thigenol „Roche" den Herren Tierärzten jede andere gewünschte Dosierung, sowie Zubereitung mit der Bezeichnung „Mit Lizenz" promtestens zur Verfügung halten.

Für Proben und Literatur — Tierärztliches Vademecum — wende man sich an obige Firma oder direkt an

F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach (Baden).

Verkalben, Umrindern, Güstbleiben, Scheidenkatarrh.

Gegen Abortus (Bazillus Bang)

der Rinder, Verwerfen der Pferde, Schweine etc. wird mein **Kalbiet** laut Anerkennungen u. Gutachten von Tierärzten bewährt angewendet. Unkosten pro Tier Mk. 1.— nebst hohem Rabatt. Broschüren gratis durch

Chemische Fabrik Hans Kwiet, Berlin SW. 68.

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Nutz- und Zuchtvieh aus Österreich in das bayerische Grenzgebiet.

K. Staatsministerium des Innern.

Da die Maul- und Klauenseuche in dem österreichischen politischen Bezirke Klattau neuerdings ausgebrochen ist, wird in teilweiser Abänderung der Bekanntmachung vom 20. Januar 1913 Nr. 408 a 13 (K. B. Staatsanzeiger Nr. 17, S. 1) die Erlaubnis zur Einfuhr von Rindvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken aus diesem Bezirke zeitweilig zurückgezogen.

München, 29. Januar 1913.

I. A.: Staatsrat von Kahr.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine
Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe**
schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**
Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

48

HB&Co Ges. gesch. **Provaginol**

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik
Himmelreich Berberich & Co.
Frankfurt a. M.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter München – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 18. Februar 1913. **Nr. 7.**

Inhalt: Originalartikel. Werr: Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes. — Auer: Verletzung einer Stute beim Deckakt. — Referate. Untersuchungen über den Übergang von Infektionserregern (Milzbrand-, Rotlauf- und Tuberkelbazillen) von der trächtigen Mutter auf den Fötus. Duill: Über die Wirkungen des Schwefelkohlenstoffs bei Gastruslarven-Invasion. de Jong: Über einen Bazillus der Paratyphus B-Enteritisgruppe als Ursache eines seuchenhaften Abortus der Stute. Rosell: Das Nährmittel Riba. Koblank und Roeder: Tierversuche über Beeinflussung des Sexualsystems durch nasale Eingriffe. Zöppritz: Der Jodgehalt menschlicher Ovarien. — Tierzucht und Tierhaltung. Die deutsche Pferde-Ein- und Ausfuhr im Jahre 1912. Eine seuchenhafte Pferdekrankheit in Nordamerika. Der viehreichste Bezirk Deutschlands. Rückgang des Viehstandes in Oberhessen. Reinigung der Milchgeschirre. Bücherschau. — Personalien.

(Aus der chirurgischen Klinik der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in München, Professor Dr. J. Mayr).

Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes.

Von Tierarzt Dr. Joseph Werr in Bamberg.

D.

I. Hauptabschnitt.

I. Kapitel.

Der narkotische Effekt des Pantopons an Versuchshunden.

In der Originalarbeit folgen nun 3 Versuchsreihen (25 Versuche).

Das Resultat dieser Versuchsreihen läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Mit Pantopon allein läßt sich beim Hunde keine wünschenswerte Narkose

zustande bringen. Doch tritt stets eine ausgesprochene Gefühllosigkeit am Rücken ein, die mindestens drei bis vier Stunden anhält.

2. Der Scopolaminzusatz kann die narkotische Wirkung des Pantopons beim Hunde nicht günstig beeinflussen; auch die Wirkung auf den Zirkulationsapparat hat hiebei nicht befriedigt.

   (Die Frage, inwieweit auch beim Hunde das Scopolamin oder Atropin bei der nachfolgenden Chloroform-Narkose als günstiges Herzmittel in Reserve gehalten werden sollen, ist offen gelassen worden.

3. Das Pantopon ist in Verbindung mit Chloroform geeignet, beim Hunde eine brauchbare Narkose zu erzeugen.
   a) Die günstigste Dosis für die Pantopon-Chloroform-Narkose ist 0,007 pro Kilo Körpergewicht, d. i. 0,03—0,3 bei Hunden von 5—45 Kilo Gewicht.
   b) Die Dosis refracta des Pantopons hat in Bezug auf die narkotische Wirkung keinen Vorzug vor der Dosis plena, doch ist die Verteilung auf zwei Injektionen infolge der individuellen Wirkung des Pantopons auf den Hund zu empfehlen. Hiedurch ist die Möglichkeit gegeben, durch Unterlassung der zweiten Injektion oder durch Verabreichung einer kleineren Dosis bei der zweiten Injektion eine individuelle Dosierung durchzuführen. Als günstigster Zeitpunkt zur Injektion der zweiten Dosis ergab sich ungefähr 30—60 Minuten nach der ersten Injektion.

4. Die nachfolgende Chloroformnarkose betreffend wurde festgestellt:
   a) Die günstigste Zeit zum Beginn der Inhalationsnarkose ist 1—1½ Stunden nach der Pantopon-Injektion (bei der Dosis refracta von der zweiten Injektion an gerechnet). Auf alle Fälle ist zu warten bis die Atmung

wieder auf ihre ursprüngliche Zahl heruntergegangen und der hechelnde Atem vorüber ist.

b) Der Chloroformverbrauch ist ein sehr geringer, durchschnittlich 3 bis 5 cm^3 Chloroform zu einer tiefen Narkose von 30 Minuten bei einem Hunde mittlerer Größe.

c) Das Excitationsstadium vor Beginn der Narkose fällt fast immer weg.

Bisher hat es sich um Eruierung der narkotischen Kraft des Pantopons gehandelt, wobei die Haupttendenz in dem Bestreben lag, eine möglichst brauchbare Narkose, sei es auch noch unter Zuhilfenahme der Inhalationsnarkose, zu erzielen. Bei den zu diesem Behufe angestellten Versuchen habe ich natürlich die Wirkung des Pantopons auf die verschiedensten Organe im besonderen zu erforschen gesucht. Die hiebei gewonnenen Resultate sollen im nachstehenden Abschnitte zusammengefaßt werden.

II. Kapitel.

Die Wirkung des Pantopons für sich (ohne Scopolamin- und ohne Chloroformbeigabe) mit Rücksicht auf die wichtigsten in Frage kommenden Organe.

1. Wirkung auf Gehirn und Rückenmark.

1. Das Morphium betäubt und lähmt die Empfindungs- und Bewegungszentren im Gehirn und erzeugt infolge einer direkten Einwirkung auf die Ganglienzellen des Gehirns Schlaf. [Fröhner (17).]

Ähnliche Wirkung haben wir auch beim Pantopon:

a) Die Empfindungslosigkeit beginnt stets am Rücken und zwar von vorne kaudalwärts. Dann werden die hinteren Extremitäten, dann die Unterseite des Tieres empfindungslos und zuletzt kommen die vorderen Extremitäten daran. Die Unfähigkeit sich zu bewegen tritt bei der von uns verwendeten Dosis sehr selten ein.

b) Der Eintritt von Schlaf ist nicht immer zu erwarten. Im Gegenteil kann man sagen, daß in der Mehrzahl der Fälle kein ausgesprochener Schlafzustand beobachtet wurde. Jedoch war immer das Sensorium stark getrübt.

c) Das häufig beobachtete Herausstrecken der Zungenspitze muß als eine leichte Hypoglossuslähmung

(sensible Lähmung war nicht vorhanden) angesehen werden. Das öfters beobachtete Herabhängen des Unterkiefers weist auf eine motorische Trigeminuslähmung hin. (Auf Nadelstiche Unterkiefer empfindlich.)

2. Die Reflexerregbarkeit des Rückenmarks wird durch Morphium erst gesteigert, später wird das Rückenmark gelähmt. Beim Hunde fehlt gewöhnlich das primäre Erregungsstadium ganz [Fröhner (17)]. Dieses Fehlen des primären Erregungsstadiums konnten wir auch beim Pantopon wahrnehmen. Nur in zwei Versuchen bekamen wir Krämpfe in den hinteren Extremitäten. Im ersteren Falle 52 Minuten nach der Injektion, das zweitemal aber erst nach 165 Minuten nach der Injektion. Beide Tiere waren nur ½ Jahr alt und das eine Tier bereits vor dem Versuch durch nervöse Staupe in der Hinterhand gelähmt. In allen übrigen Versuchen waren niemals krampfartige Zustände bemerkt worden. Dagegen wurde in fast sämtlichen Versuchen eine motorische Lähmung der Hinterhand festgestellt, was dem Stadium der Rückenmarks-Lähmung beim Morphium entspricht.

2. Wirkung auf den Respirationsapparat.

Die Respiration erhält bekanntlich durch Morphium eine Hemmung. Die Atemzüge nehmen nach Frequenz und Intensität ab [Fröhner (17)]. Bei größeren Dosen wird die Atmung unregelmäßig und aussetzend (Kobert (33)]. Wie wirkt nun das Pantopon auf das Atemzentrum? Löwy (38) kommt zu dem Resultat, „daß die im Pantopon neben dem Morphium enthaltenen Opiumalkaloide bezw. einzelne derselben im Gegensatz zu diesem eine erregende Wirkung auf das Atemzentrum ausüben und so die Morphinwirkung mehr oder weniger zu paralysieren vermögen". Weiterhin weist er nach, daß das Pantopon beim Menschen die Erregbarkeit des Atemzentrums weniger beeinträchtigt als das Morphin und beim Hund die Erregbarkeit des Atemzentrums gar nicht alteriert. Auch Bergien (4) hat zwei vergleichende Versuche am Hunde, einen mit 0,08 Pantopon und einen mit 0,08 Morphium an beinahe gleich schweren Hunden gemacht und kommt zu dem Resultat, daß das Morphium die Atemfrequenz bedeutend stärker herabsetzt als das Pantopon.

Meine Beobachtungen über die Atemfrequenz nach der Pantopon-Injektion decken sich nicht ganz mit diesen Versuchen. Allerdings waren die von Löwy und Bergien

an Hunden verwendeten Dosen im Vergleich zu der von mir gefundenen günstigen Dosis von 0,007 pro Kilo Körper viel zu gering, um irgendwelche narkotische Wirkung zu erzeugen. Bei dem Versuch von Bergien rechne ich pro Kilo Körper aus 0,004 Pantopon. Bei einem Versuch mit der gleichen Dosis pro Kilo Körpergewicht hatte ich zu Beginn die gleiche Atemfrequenz wie Bergien in seinem Versuch, nämlich 36 pro Minute, und bekam nach der Injektion kein Sinken der Atemfrequenz, im Gegenteil eine leichte Steigung, die nach einer nochmaligen Pantoponinjektion sogar auf kurze Zeit 40 in der Minute annahm. Etwas besser deckt sich mit den Beobachtungen von Bergien die Atemfrequenz in einem weiteren Versuch, wo ich keine Erhöhung der Atemfrequenz, sondern nach 120 Minuten eine plötzliche Herabsetzung von 32 auf 24 pro Minute bekam und nach einer weiteren Pantoponinjektion ein Heruntergehen auf 20 Atemzüge pro Minute. Desgleichen bekam ich in einem Versuch mit ungefähr der gleichen Dosis Pantopon wie Bergien ein Heruntergehen der Atmung von 24 auf 20 in der Minute und auf eine weitere Injektion hin nach 40 Minuten ein Sinken von 20 auf 17 und nach 50 Minuten auf 14 Atemzüge in der Minute. Dem möchte ich einen Versuch gegenüberstellen, wo ich eine sofortige Steigerung der Atemfrequenz von 28 auf 60 in der Minute bekam. Diese hohe Atemfrequenz blieb bis zur 30. Minute. Nach 40 Minuten bekam ich 42, und erst nach 60 Minuten die ursprüngliche Atemfrequenz wieder. Desgleichen bei einem weiteren Versuch: nach 25 Minuten war hier der hechelnde Atem vorüber, nach 30 Minuten hatte ich noch eine Atemfrequenz von 34 in der Minute (vor der Injektion 16 Atemzüge) und nach 80 Minuten noch immer 20 Atemzüge in der Minute.

Als weitere Beispiele einer ausgesprochenen Steigerung der Atemfrequenz dienen noch folgende Versuche: 1. Atmung vor der Injektion 22, nach 10 Minuten 28, nach 20 Minuten 32, nach 50 Minuten 46 und nach 60 Minuten wieder 23 pro Minute. Ferner 2.: nachdem hechelnder Atem nach 13 Minuten vorüber, bekamen wir nach 20 Minuten noch 30 Atemzüge in der Minute (vor der Injektion 22 in der Minute), nach 30 Minuten 26, nach 40 Minuten 25 und erst nach 50 Minuten war die Zahl der Atemzüge wieder auf die ursprüngliche Höhe zurückgegangen. Die übrigen Versuche sind zum Studium der Atemfrequenz nicht heranzuziehen, da ich hier immer kurze Zeit nach der Injektion hechelnden Atem bekam.

Nach diesen meinen Erfahrungen über die Wirkung des Pantopons auf die Atemfrequenz schließe ich mich in dem einen Punkt der Anschauung Löwy's (38) an, wenn er sagt, „daß die im Pantopon neben dem Morphium enthaltenen Opium-Alkaloide bezw. einzelne derselben im Gegensatz zu diesem eine erregende Wirkung auf das Atemzentrum ausüben". Daß die Erregbarkeit des Atemzentrums durch Pantopon beim Hund gar nicht alteriert werde (nach Löwy), kann ich nicht bestätigen.

Dies geht auch aus den Versuchen Schröder's (47) hervor. In seiner Arbeit „Untersuchungen über die pharmakologische Gruppe des Morphins" ist ersichtlich, daß einige Opiumalkaloide, so besonders das Narkotin, auf die Respiration nicht wie das Morphium herabsetzend und lähmend wirkt, sondern nur erregend. Auch vom Papaverin sagt Schröder: „Die Respirationen nehmen anfangs zu, dann für eine Zeitlang ab, um schließlich wieder zu steigen, wenn das tetanische Stadium beginnt."

Ich glaube, daß die großen Schwankungen im Steigen und Fallen der Atemfrequenz sich nur durch die individuelle Wirkung des Morphiums beim Hund erklären lassen. Es scheinen hier das Morphium und die Nebenalkaloide des Opiums sich im Pantopon gegenseitig die Wage zu halten und bald das Morphium mit seiner das Atemzentrum lähmenden Wirkung, bald die Nebenalkaloide mit ihrer das Atemzentrum erregenden Wirkung die Oberhand zu behaupten.

Daraus erklärt sich die aus der Gesamtsumme der Versuche gewonnene eigenartige Beobachtung, daß die Zahl der Atemzüge je nach der individuellen Veranlagung der Tiere auf die Pantoponinjektion hin zunächst in die Höhe gehen kann, um dann wieder herabzusinken, oder aber, daß ohne vorhergehende Steigerung gleich ein Sinken der Atemzahl eintritt.

3. Wirkung auf Herz und Gefäßsystem.

Der Zirkulationsapparat wird durch Morphium in medizinalen Gaben wenig beeinträchtigt [Fröhner (17)]. Puls ist anfangs wenig beschleunigt durch Herabsetzung der Tätigkeit des Vagus. Mit dem Eintritt der Narkose ist

er verlangsamt. Blutdruck sinkt durch Schwächung des vasomotorischen Zentrums und gleichzeitig auch die Temperatur infolge einer Lähmung des wärmeregulierenden Zentrums [K o b e r t (33)].

B e r g i e n kommt bei seinen bereits oben erwähnten Versuchen mit Morphium einerseits und Pantopon anderseits zu dem Resultat, daß der Puls beim Hund weder durch Morphium noch durch Pantopon wesentlich beeinflußt werde. Wir haben bei derselben Dosis Pantopon einen viel stärkeren Rückgang in der Pulsfrequenz zu verzeichnen, nämlich im Maximum ein Zurückgehen von 72 auf 42. Etwas besser decken sich die Resultate B e r g i e n's mit meinem Befund in einem weiteren Versuch. Hier hatten wir nach einem plötzlichen Zurückgehen der Pulsfrequenz von 100 auf 80 keine wesentliche Änderung der Pulsfrequenz und erst nach einer weiteren Injektion einen nochmaligen Abfall in der Pulsfrequenz von 92 auf 72 in der Minute.

Im allgemeinen aber geht aus fast allen meinen Versuchen hervor, daß die P u l s f r e q u e n z in den ersten 15 Minuten nach der Pantoponinjektion stark zurückgeht, um sich dann mit einigen Schwankungen auf einer durchschnittlich geringeren Höhe zu halten. Nehmen wir das Mittel aus der Pulsfrequenz aller Versuche mit der Dosis 0,007 Pantopon pro Kilo Körpergewicht, so bekommen wir bei einer ursprünglichen Pulsfrequenz von durchschnitflich 99 pro Minute nach einem Abfall von 27 in den ersten 20 Minuten eine durchschnittliche Höhe von 66 pro Minute.

Was nun die Q u a l i t ä t d e s P u l s e s anlangt, so wurde verhältnismäßig selten schwacher Puls wahrgenommen. Unregelmäßiger Puls vor der Zugabe von Chloroform wurde nur zweimal beobachtet.

Während der darauf folgenden Chloroformnarkose bekamen wir fast regelmäßig aussetzenden Puls und zwar gewöhnlich setzte der 4. oder 8. Schlag aus. Beim Kontrollversuch 6, Versuchsreihe 1 bekamen wir mit Morphium und Chloroform während der Narkose einen weitaus ungünstigeren Puls, indem nach je 4 Schlägen immer 3 Schläge aussetzten.

Wir kommen mit unseren Versuchen somit zu folgendem Resultat:

1. D a s P a n t o p o n s e t z t d i e P u l s f r e q u e n z b e i m H u n d e h e r a b, b e e i n f l u ß t j e d o c h d i e Q u a l i t ä t d e s P u l s e s s e h r s e l t e n.
2. W ä h r e n d d e r d a r a u f f o l g e n d e n C h l o r o f o r m n a r k o s e b i e t e t d i e P a n t o p o n - V o r-

gabe weitaus geringere Gefahr für das Herz als eine äquivalente Morphiumdosis.

Versuche zur direkten Bestimmung von Atmung und Blutdruck mit dem Kymographion habe ich, weil über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehend, unterlassen.

4. Wirkung auf die Körpertemperatur.

Es ist eine bekannte Eigenschaft sämtlicher Narkotika, durch Ausschalten der Funktionen verschiedener Körperteile, sowie durch Lähmung des wärmeregulierenden Zentrums eine Herabsetzung der Körpertemperatur hervorzurufen. Natürlich war dies auch vom Pantopon zu erwarten. Da es mir aber für die praktische Verwendung des Pantopon nicht gleichgültig erschien, genau darüber unterrichtet zu sein, ein wie starker Temperaturabfall bei der Narkose zu erwarten sei, so beobachtete ich bei meinen Versuchen auch stets die Temperaturschwankungen.

In den bisherigen Veröffentlichungen über Pantopon war darüber gar nichts zu finden. Ich lasse hier meine Versuche folgen.

Versuchsreihe 3.

Unterabteilung 1.

Versuch 5.*)

Anfangstemperatur: **39,1**

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′
	38,5	38,1	37,4	37,1	36,6	36,4	36,1	36,1.

Chloroformnarkose von 90 bis 107 Minuten

nach	120′	130′	140′	150′	160′	170′	180′	190′
	35,9	35,8	35,8	35,8	35,8	**35,6**	35,8	35,8
nach	200′	210′	220′	230′	240′	250′	260′	270′
	35,9	35,9	35,9	36,0	36 1	36,1	36,2	36,2.

Unterabteilung 2.

Versuch 1.

Anfangstemperatur: **38,9**

nach	10′	20′	30′	40′
	38,3	37,8	37,3	37,1.

Chloroformnarkose von 45 bis 65 Minuten

nach	80′	90′	100′	110′	120′	130′	140′	150′	160′	170′	180′	190′	200′
	36,8	36,4	36,4	36,3	**36,2**	36,3	36,3	36,3	36,2	36,2	36,2	36,3	36,4.

*) Die Dosis betrug bei allen Versuchen 0,007 Pantopon pro kg Körper.

Versuch 2.

Anfangstemperatur: **38,6**

nach	15′	25′	35′	45′	55′
	38,4	38,2	38,3	38,3	37,2.

Chloroformnarkose von 60 bis 77 Minuten

nach	65′	75′	90′	100′	110′	130′	140′	150′	160′
	38,0	37,8	37,7	**37,5**	37,5	37,8	37,8	37,8	37,8.

Versuch 3.

Anfangstemperatur: **38,8**

nach	10′	20′	40′	50′	60′	70′
	37,9	37,3	36,3	36,3	36,2	36,3.

Chloroformnarkose von 75 bis 99 Minuten

nach	85′	95′	105′	125′	145′	165′	185′	195′	265′
	36,1	**35,7**	35,9	35,8	35,7	35,8	35,9	35,9	36,0.

Versuch 5.

Anfangstemperatur: **38,6**

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′	90′	100′
	38,4	37,9	37,7	37,4	37,3	36,9	36,8	36,7	36,5	36,4.

Chloroformnarkose von 105 bis 117 Minuten

nach	125′	135′	145′	160′	175′	190′	205′	220′	235′
	36,2	36,2	**36,1**	36,2	36,2	36,3	36,3	36,5	36,5.

Versuch 6.

Anfangstemperatur: **38,9**

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′	90′	100′	110′
	38,1	37,4	37,1	36,7	36,6	36,4	36,2	36,2	36,2	36,1	36,1.

Chloroformnarkose von 120 bis 142 Minuten

nach	145′	155′	170′	185′	200′	215′	230′	245′	300′
	36,0	36,0	**35,9**	36,1	36,1	36,1	36,1	36,2	36,2.

Unterabteilung 3.

Versuch 1.

Anfangstemperatur: **39,6**

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′
	39,2	39,1	39,0	38,2	38,2	38,0	37,6	37,2.

Chloroformnarkose von 85 bis 95 Minuten

nach	105′	115′	125′	135′	145′	155′	175′	185′	195′
	36,7	36,6	36,7	36,4	36,4	**36,1**	36,4	36,4	36,5.

Versuch 2.

Anfangstemperatur: **38,8**

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′
	38,0	37,6	37,7	37,0	36,9	36,5	36,7	36,6.

Chloroformnarkose von 90 bis 110 Minuten

nach	100′	120′	140′	160′	180′	200′	220′
	36,2	35,6	**35,5**	36,0	36,0	36,0	36,1.

Kontrollversuche mit Morphium.

Versuch 1.

Spitz, m., 5 J., 10000 g; Atm.: 22; Puls: 90; Temp.: **38,7.**

Injektion: Morphium: 0,035

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′
	38,4	37,6	**36,8**	36,9	36,8	36,8.

Versuch 2.

Spitz, m., 4 J., 11500 g; Atm.: 27; Puls: 112; Temp.: **39,2.**

Injektion: Morphium: 0,04

nach	15′	30′	45′	60′	90′	105′	120′	150′
	38,7	38,7	38,8	38,5	38,5	**38,3**	38,3	38,3.

Versuch 3.

Schnauz, m., 1 J., 10700 g; Atm.: 22; Puls: 120; Temp.: **38,9.**

Injektion: Morphium 0,04

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	75′	90′	120′	150′	180	210′,
	38.6	38,5	38,3	38,0	37,9	37,8	37,6	37,3	37,1	36,9	**36,7**	36,7.

Versuch 4.

Airedale-Terrier, m., 1 J., 17200 g; Atm.: 18; Puls: 80; Temp.: **38,5.**

Injektion: Morphium: 0,06

nach	10′	20′	30′	45′	60′	75′	95′	125′	150′	170′
	38,0	37,8	37,7	37,4	37,2	37,0	36,7	36,6	**36,5**	36,5.

Versuch 5.

Versuch 6; Versuchsreihe 1; Anfangstemperatur: **38,3**

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′
	37,7	37,3	37,1	37,0	36,7	36,6	36,4.

Chloroformnarkose von 80 bis 91 Minuten

nach	95′	120′	135′	150′
	36.1	**36,0**	36,0	36.0.

Zur besseren Übersicht über die vorausgehenden Versuche diene folgende Tabelle:

Versuch	Anfangstemperatur	Niederste Temperatur	Unterschied
Vers.-R. 3 U.-A. 1 V. 5	39,1	35,6	3,5
„ „ 3 „ „ 2 „ 1	38,9	36,2	2,7
„ „ 3 „ „ 2 „ 2	38,6	37,5	1,1
„ „ 3 „ „ 2 „ 3	38,8	35,7	3,1
„ „ 3 „ „ 2 „ 5	38,6	36,1	2,5
„ „ 3 „ „ 2 „ 6	38,9	35,9	3,0
„ „ 3 „ „ 3 „ 1	39,6	36,1	3,5
„ „ 3 „ „ 3 „ 2	38,8	35,5	3,3.

Aus dieser Tabelle berechnet sich der durchschnittliche Temperaturfall infolge der Pantoponinjektion auf 2,8°.

Bei den Kontrollversuchen mit Morphium bekommen wir folgende Tabelle:

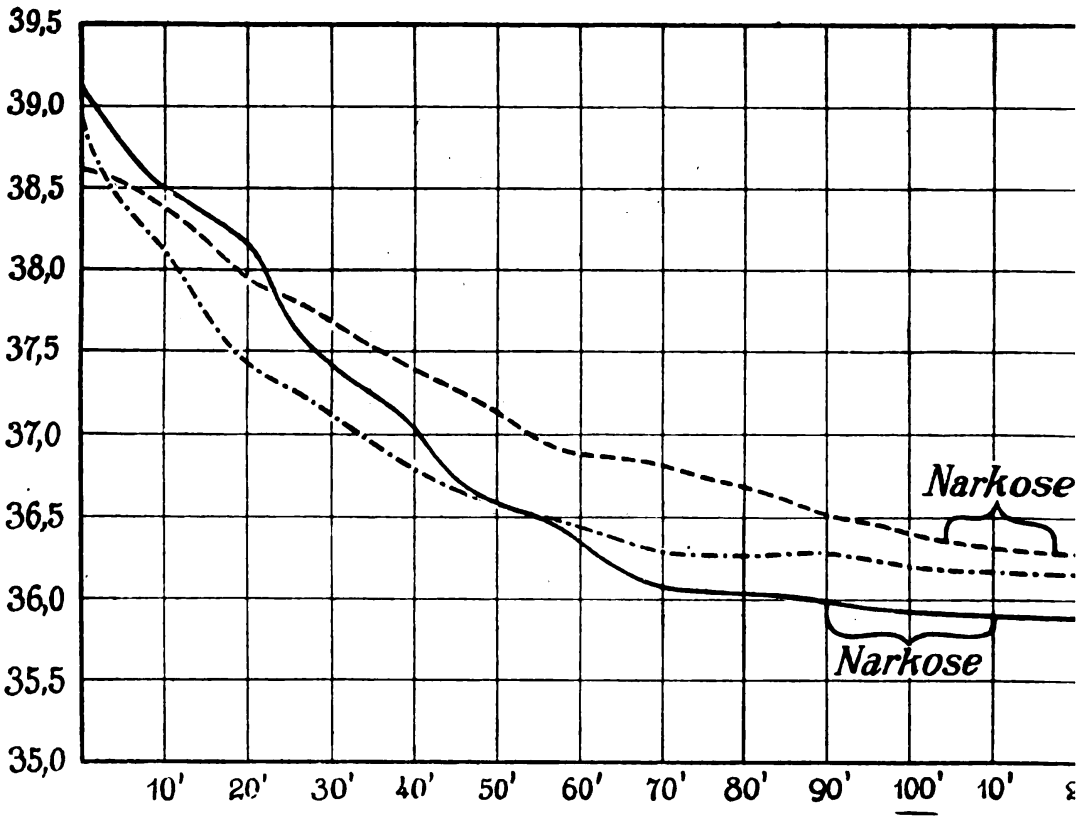
Versuch	Anfangs-temperatur	Niederste Temperatur	Unterschied
1	38,7	36,8	1,9
2	39,2	38,3	0,9
3	38,9	36,7	2,2
4	38,5	36,5	2,0
5	38,3	36,0	2,3.

Der durchschnittliche Temperaturabfall berechnet sich hier auf 1,9 °.

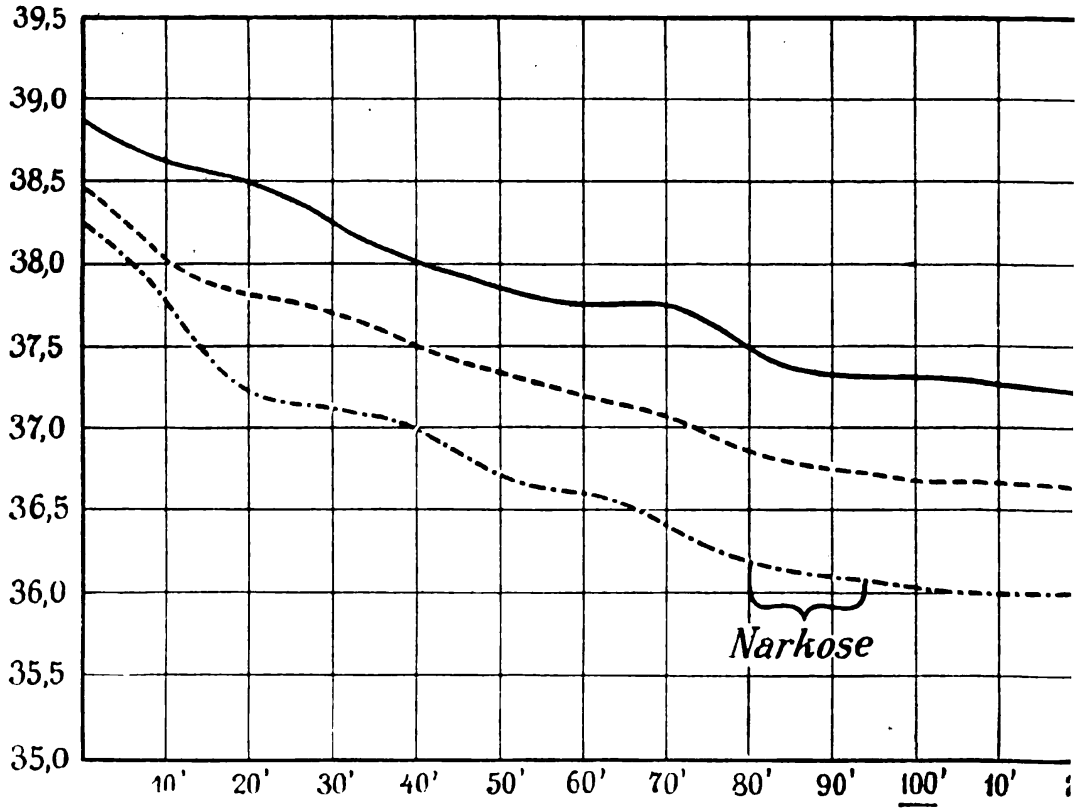
Es möchte hier vielleicht eingewendet werden, daß ich bei den Morphiumversuchen 1 und 2 die Temperaturen bedeutend kürzer abgenommen habe; doch habe ich aus meinen Versuchen ersehen, daß nur der Temperaturabfall in den ersten 80—90 Minuten von nennenswerter Bedeutung ist. Nach 90 Minuten habe ich einen Temperaturabfall von durchschnittlich 3,5 Zehntel-Grad erhalten. Auch die darauf folgende Chloroformnarkose brachte nur mehr ganz minimale Temperaturabfälle zustande, nämlich durchschnittlich 5 Zehntel-Grad. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in einigen Versuchen — wie Versuch 1 und 2, Versuchsreihe 3, Unterabteilung 2 — der Temperaturfall infolge des Pantopons noch gar nicht seinen tiefsten Punkt erreicht hatte, als das Chloroform gegeben wurde. Dagegen sehen wir in Versuch 5 und 6 Versuchsreihe 3 Unterabteilung 2, wo nach 105 resp. 120 Minuten die Chloroformnarkose eingeleitet wurde, nur mehr einen Temperaturfall von 3 bezw. 2 Zehntel-Grad. Diese Verhältnisse sind auch aus nebenstehender Temperatur-Kurve ersichtlich*). Vergleicht man die beiden Zeichnungen 1 (Pantopon-Temperaturkurven) und 2 (Morphium-Temperaturkurven), so ersieht man ferner daraus, daß die dem Morphium äquivalente Pantopondosis im wesentlichen in den ersten 30 Minuten im Temperaturgefälle den Vorsprung vor dem Morphium gewinnt und daß 30 Minuten nach der Injektion keine wesentliche Veränderung in den Temperaturschwankungen zwischen Pantopon und Morphium mehr stattfindet.

---

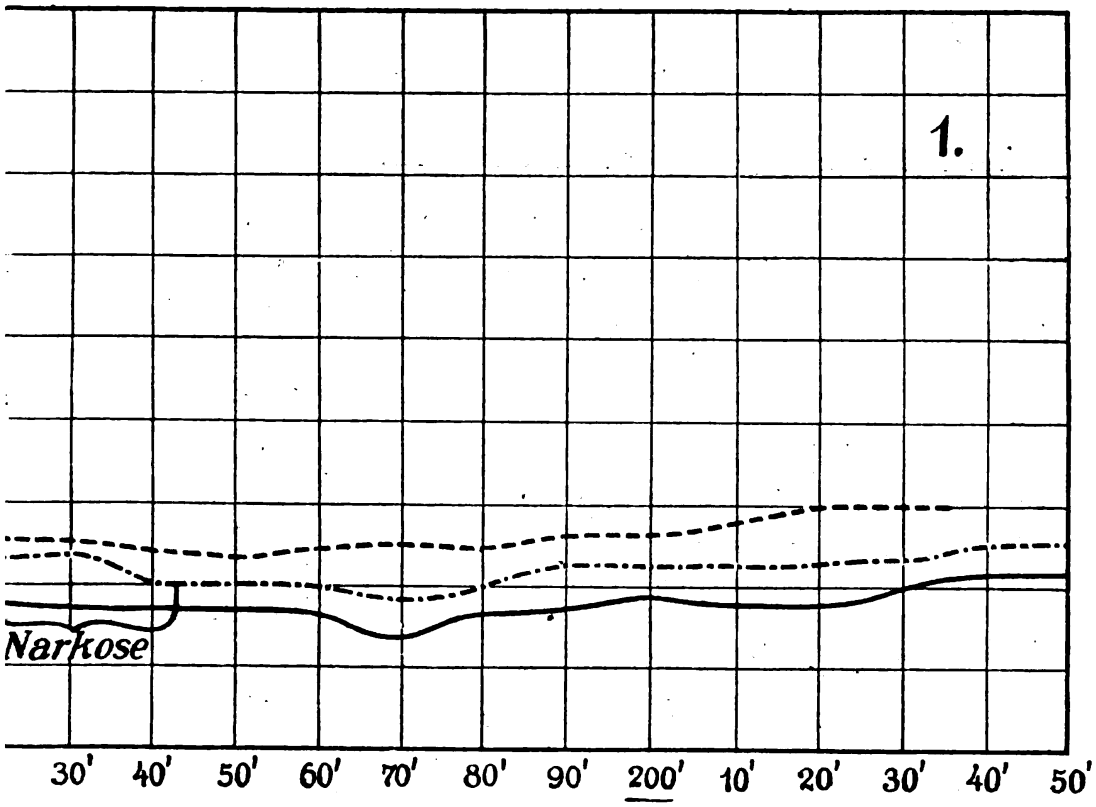
*) Siehe Anlage nach Seite 140—141.



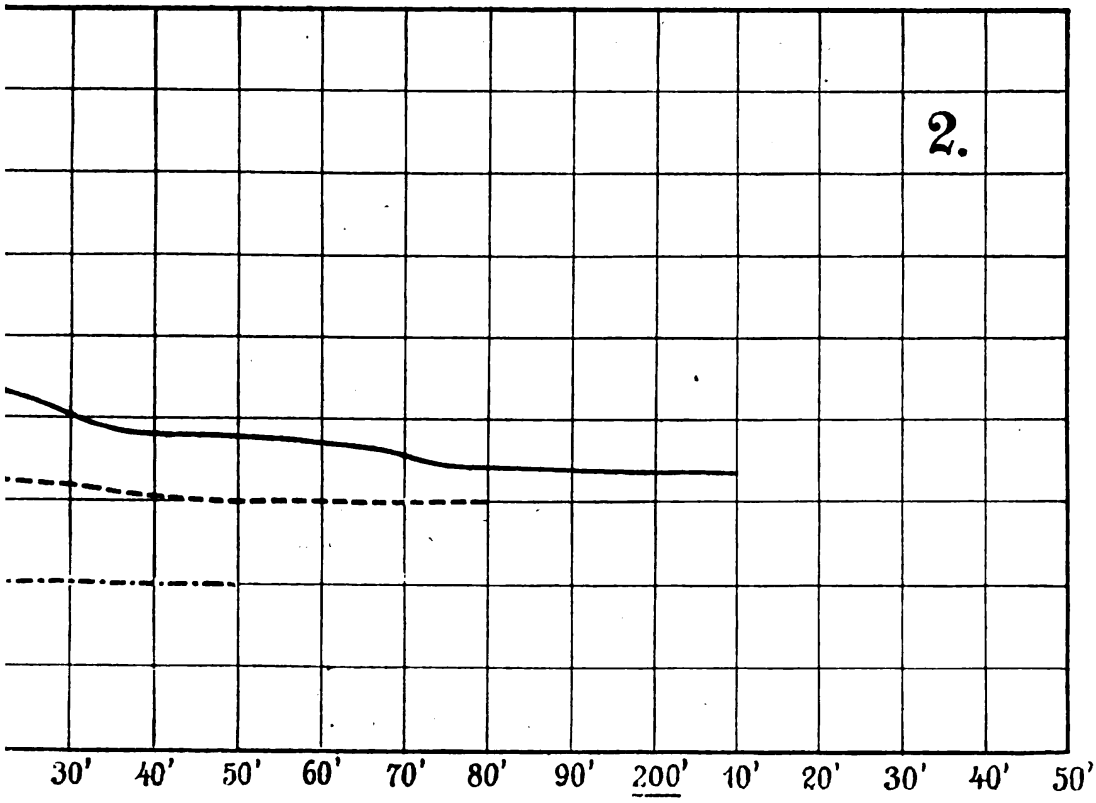
Vers. 5 Unt. Abt. 1 Vers.-Reihe 3. = Vers. 5 Unt.



= Kontrollvers. 3. = Kontrollversuch



. 2 Vers.-Reihe 3. -·-·-·-·-·-·- = Vers. 6 Unt.-Abt. 2 Vers.-Reihe 3.



---------- = Kontrollvers. 5.

Dies soll noch folgende Tabelle erläutern:

Versuch	Anfangstemperatur	Temperatur nach 30 Min.	niederste Temperatur	Unterschied zwischen Temperatur nach 30 Min. u. niederster Temperatur	Gesamtunterschied
Vers.-R. 3, U.-A. 1, Vers. 5	39,1	37,4	35,6	0,8	3,5
„ 3, „ 2, „ 5	38,6	37,7	36,1	1,6	2,5
„ 3, „ 2, „ 6	38,9	37,1	35,9	1,2	3,0
Kontrollversuch 3 . . .	38,9	38,3	36,7	0,6	2,2
„ 4 . . .	38,5	37,7	36,5	1,2	2,0
„ 5 . . .	38,3	37,1	36,0	1,1	2,3

In Tabelle 1 ist der durchschnittliche Temperaturabfall nach der 30. Minute: 1,2°; in Tabelle 2: 1,0°. Man sieht also, daß der Unterschied im Temperaturgefälle bei Morphium und Pantopon nach der 30. Minute nach der Injektion verschwindend klein ist.

Resultat: Die Temperatur wird in den ersten 30 Minuten nach der Pantopon-Injektion stark herabgesetzt. Der tiefste Punkt ist nach 2—2½ Stunden erreicht. Dann beginnt die Temperatur wieder langsam zu steigen. Wie lange es braucht, bis sie die Norm wieder erreicht hat, habe ich an Hand praktischer Fälle des Hauptabschnittes 2 untersucht und dabei gefunden, daß es 24—48 Stunden dauern kann, bis die Temperatur wieder ihre ursprüngliche Höhe erreicht hat.

5. Wirkung auf die Pupille.

Die Pupille verengt sich beim Hund in der Morphiumnarkose infolge zentraler Lähmung psychischer Zentren (Fröhner 17). In den Veröffentlichungen über Pantopon ist von der Einwirkung auf die Pupille nichts erwähnt.

Ich konnte in den wenigsten Versuchen eine ausgesprochene Verengerung der Pupille konstatieren. Mit Sicherheit konnte dies nur zweimal 50 resp. 75 Minuten nach der Injektion wahrgenommen werden.

Regelmäßig wurde aber die Beobachtung gemacht, daß nach Pantoponinjektion bei Zugabe von Chloroform sich die Pupille plötzlich auf kurze Zeit sehr stark erweiterte.

6. Wirkung auf die Cornea.

Cornearefiex war nach Pantoponinjektion stets vorhanden, da ja das Pantopon allein beim Hund keine eigentliche Narkose zustande bringt.

7. Wirkung auf die Speicheldrüsensekretion.

Sehr häufig wurde nach der Pantoponinjektion Salivation beobachtet. Auch bei Morphiuminjektionen ist Speichelfluß eine häufige Erscheinung (Kobert 33). Die Stärke der Salivation ist

sehr individuell. Während bei einem Hunde überhaupt nichts zu merken ist, kann sie bei einem anderen Hunde ganz enorme Mengen annehmen.

8. Wirkung auf den Magen und Darm.

a) Reizwirkung vor der Narkose.

Auf die Magenschleimhaut scheint das Pantopon denselben unangenehmen Reiz auszuüben wie das Morphium. Bei 10 Versuchen bekamen wir prompt 1—3½ Minuten nach der Injektion Erbrechen von Futter. Dabei war es gleichgültig, welche Zeit seit der letzten Fütterung verflossen war. War der Magen leer, so wurde wenigstens Schleim erbrochen. Merkwürdigerweise waren es immer die gleichen Versuchstiere, welche auf die Injektion mit Erbrechen reagierten, während wieder bei anderen Hunden nie Erbrechen eintrat. War dieser Brechreiz von durchschnittlich einer Minute vorüber, so bekamen wir späterhin keinen Brechreiz mehr, auch nicht nach einer zweiten Pantoponinjektion bei der Dosis refracta in unmittelbarem Anschlusse an die Injektion.

Der Brechreiz beruht auch auf individueller Veranlagung und tritt ungefähr mit 60—70 % Wahrscheinlichkeit ein; eine vorausgehende Mahlzeit scheint keine Rolle zu spielen. Bei der Dosis refracta erzeugt die zweite Injektion keinen Brechreiz mehr.

b) Erbrechen nach eingetretener Narkose.

Bekannt und gefürchtet sind in der Menschenmedizin die Brechanfälle infolge der Morphiumgaben, wie sie mitunter später, also erst nach eingetretener Narkose vorkommen. Aus allen meinen Beobachtungen, wobei ich auch die erst später anzuführenden praktischen Fälle des zweiten Hauptabschnittes mit einbeziehe, ist mir ein derartiges Erbrechen erst spät (nach eingetretener vollkommener, durch Chloroform schließlich erzeugter Narkose) nur einmal zur Beobachtung gekommen.

Ich bekam hiebei 124 Minuten nach Beendigung der Chloroformnarkose (250 Minuten nach der Pantopon-Injektion) Erbrechen von wasserklarer Flüssigkeit. Beim gleichen Versuch wurden auch von der 175. Minute nach der Pantopon-Injektion an bis zur 218. Minute sehr starke Darmgeräusche wahrgenommen. Gleichzeitig wurde öfteres Ausstrecken der hinteren Extremitäten beobachtet.

Die erbrochene, wasserklare Flüssigkeit läßt sich erklären aus den Experimenten Rodaris (38), der nachwies, daß das Pantopon die Magensekretion in hohem Maße

steigert und die Magenmotilität herabsetzt durch Pylorusspasmus und Mittelstellung der Magenmuskulatur. In einem zweiten Stadium tritt dann Steigerung der Motilität ein. Mit Beginn dieses zweiten Stadiums ist das Erbrechen der großen Mengen Magensaftes, die sich im ersten Stadium angesammelt haben, in Verbindung zu bringen.

c) Futteraufnahme.

Was die Futteraufnahme nach der Pantopon-Chloroform-Narkose betrifft, so war dieselbe entschieden besser, wie dies bei der bisher üblichen Morphium-Narkose der Fall war. Hunde, die morgens 9 Uhr Pantopon bekommen hatten, nahmen gewöhnlich bereits um 6 Uhr abends wieder ihr Futter mit gewohntem Appetit auf.

d) Stopfende Wirkung.

Auch eine stopfende Wirkung wurde absolut nicht beobachtet. Der Kot wahr wohl etwas härter, doch war der Kotabsatz weder erschwert noch zeitlich verzögert.

Zusammenfassung:

Bezüglich der Wirkung auf die bei der Narkose vornehmlich in Betracht kommenden Systeme (Gehirn und Rückenmark, Respirations-Apparat, Herz und Gefäß-System, Wärmeregulation, Magen und Darm) hat sich ergeben, daß zwischen dem bisher gebrauchten Opiumalkaloide, dem Morphium einerseits und dem Pantopon anderseits wohl gewisse Differenzen vorhanden sind. Dieselben können aber nicht als wesentliche Verschiedenheiten bezeichnet werden. Es zeigte sich, daß der Zirkulationsapparat und Verdauungstraktus durch das Pantopon in einem für die Narkose günstigeren Sinne beeinflußt wird, wie durch das Morphium. (Schluß folgt.)

Verletzung einer Stute beim Deckakt.

Von Tierarzt Auer in Plattling.

Eine Stute wurde in der hiesigen Beschälstation durch den Hengst schwer verletzt. Kurz vor dem Muttermund wurde das Scheidengewölbe durch den Penis durchstoßen und das Bauchfell in der Excavatio recto-uterina taschenförmig abgehoben. Es entstand eine heftige Entzündung,

die auch auf den Mastdarm übergriff und diesen einige Zeit so verengerte, daß er mit der Hand nicht mehr passiert werden konnte. Nur durch täglich öfters wiederholte Schleimklystiere, weiches Futter und entsprechende Abführmittel konnte eine tödliche Verstopfung hintangehalten werden. Die Scheidenwunde, die anfangs für 4 Finger passierbar war, wurde täglich zweimal mit warmer 2%iger Sapoformallösung gespült und brauchte zur Heilung beinahe drei Wochen. Die nämliche Stute wurde von dem gleichen Hengst im Jahre vorher an derselben Stelle, wenn auch weniger schwer, verletzt. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

Referate.

H. Runge: Untersuchungen über den Übergang von Infektionserregern (Milzbrand-, Rotlauf- und Tuberkelbazillen) von der trächtigen Mutter auf den Fötus. (Inaug.-Dissertation aus dem hygienischen Institute der Tierärztl. Hochschule Hannover; Dirigent: Geh. Medizinalrat Professor Dr. Dammann.)

Verf. impfte hochtragende Meerschweinchen und Mäuse mit Milzbrandbazillen, hochtragende Mäuse mit Rotlaufbazillen und hochtragende Meerschweinchen mit Tuberkelbazillen subkutan, um festzustellen, ob diese Infektionserreger auf die Föten übergehen.

Die Föten wurden unmittelbar nach dem Tode der Muttertiere oder erst nachdem die Kadaver einige Stunden gelegen hatten, ausgenommen, worauf R. Plazenta, Allantois-Flüssigkeit, Blut und die inneren Organe auf das Vorhandensein von Infektionserregern mikroskopisch und kulturell untersuchte; auch stellte R. Impfversuche an.

Die Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen der Versuche lauten:

a) Bezüglich der Milzbrandversuche:

Aus den Versuchen geht hervor, daß die Milzbrandbazillen schon intra vitam vom Muttertier auf den Fötus übergehen. Jedoch ist der Übergang noch so spärlich, daß man mikroskopisch Bazillen im Fötus nachzuweisen nicht imstande ist, wohl aber kulturell und durch Impfung. Ferner ist nach dem Ergebnis der Untersuchungen anzunehmen, daß post mortem ein weiteres Überwandern stattfindet. Schon nach 9—12 Stunden sind in die Allantoisflüssigkeit und die Leber des Fötus soviel Bazillen eingewandert, daß sie mikroskopisch in größerer Anzahl nachgewiesen werden können.

b) Bezüglich der Versuche mit Rotlaufbazillen:

Aus den Versuchen ergibt sich, daß sich denselben zunächst die große Schwierigkeit entgegenstellt, daß der größte Teil der infizierten hochtragenden Mäuse vor dem Tode abwirft. Ferner kann man auf Grund der Versuche, die zu einem Ergebnis führten, schließen, daß die Rotlaufbazillen schon intra vitam vom Muttertier auf den Fötus übergehen. Jedoch ist die Zahl der Bazillen, die übergehen, noch so gering, daß man mikroskopisch keine Bazillen nachzuweisen imstande ist. Auch die angelegten Kulturen zeigen noch so schwaches Wachstum, daß sie erst eine Verimpfung derselben als Rotlaufkulturen identifiziert. Ob ein postmortales Überwandern stattfindet oder nicht, darüber lassen die Versuche kein sicheres Urteil zu.

c) Bezüglich der Versuche mit Tuberkelbazillen:

Aus den Versuchen ergibt sich, daß es gelang, zwei durch Impfen mit Tuberkelbazillenkultur tuberkulös gemachte Meerschweinchen nach größerer Ausbreitung der Tuberkulose noch tragend zu erhalten. Freilich hält es schwer, die Tiere in diesem Zustand noch tragend zu bekommen. Impft man erst tragende Tiere, so ist die Zeit bis zum Abwerfen zu kurz, als daß sich beim Muttertier generalisierte Tuberkulose entwickeln könnte. Die Versuche, die trotz dieser sich bietenden Schwierigkeiten zu einem Ergebnis führten, sind nun aber zu gering, um daraus ein sicheres Urteil fällen zu können. Aus den Ergebnissen glaube ich jedoch schließen zu dürfen, daß bei intaktem Uterus kein Übergang von Tuberkelbazillen vom Muttertier auf den Fötus stattfindet, selbst wenn das Muttertier an generalisierter Tuberkulose leidet.

Stabsveterinär **Duill: Über die Wirkung des Schwefelkohlenstoffs bei Gastruslarven-Invasion.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 12. Heft, S. 560.)

Verf. behandelte zwei mit Gastruslarven behaftete Pferde mittels Schwefelkohlenstoff wie folgt: Jedes Pferd erhielt, nachdem es am Tage diät gehalten worden war, abends eine Aloepille und im Verlaufe des nächsten Tages viermal je 10 g Schwefelkohlenstoff in Gelatinekapseln. Direkt nach der Verabreichung der ersten Dosis traten

bei beiden Pferden hochgradige Koliksymptome auf. Die Pferde warfen sich auf den Boden und wälzten sich 5 bis 10 Minuten lang unaufhörlich in der Streu. Hierauf verhielten sie sich ruhig und nach kurzer Zeit machten sie den Eindruck, als hätten sie eine erhebliche Dosis Morphium erhalten. Ferner konnte Verf. beobachten, daß ein Tier wie tief schlafend liegen blieb. Nach Applikation der zweiten Dosis zeigten sich die gleichen Erscheinungen. Nach Verabreichung der dritten Gabe waren die Kolikerscheinungen bedeutend geringer und nach der vierten blieben sie aus.

Duill ist der Ansicht, daß die Kolikerscheinungen nach den ersten Dosen dadurch bedingt waren, daß sich die Schmarotzer der Wirkung des Schwefelkohlenstoffs durch vermehrtes Einbohren in die Magenschleimhaut zu entziehen suchten und dadurch den Tieren die konstatierten Schmerzen verursachten und daß nach Verabreichung der dritten Gabe nur mehr wenige und nach der vierten Gabe keine Larven mehr an der Magenschleimhaut vorhanden waren.

Am nächsten Tage gingen bei mehrmaligen Kot-Entleerungen ganze Klumpen Larven ab.

Prof. Dr. **de Jong** - Leiden: **Über einen Bazillus der Paratyphus B - Enteritisgruppe als Ursache eines seuchenhaften Abortus der Stute.** (Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde u. Infektionskrankheiten, 67. Bd., 3. Heft.)

In einer Gegend der Provinz Nordbrabant herrschte seuchenhaftes Verwerfen bei Stuten. Prof. de Jong fand in allen Organen von zwei ihm übersandten abortierten Fohlen, sowie in den Eihäuten einen kurzen ovoiden Bazillus in Reinkultur, einen Repräsentanten der Paratyphus B - Enteritisgruppe.

Er konstatierte, daß dieser Bazillus bei Stuten, welchen er intravenös injiziert oder gefüttert wird, Abortus hervorrufen kann; dagegen gelang es nicht, eine Stute mittelst intravaginaler Kulturinjektion zu infizieren. Aus den abortierten Föten konnte der Bazillus wieder gezüchtet werden.

Rosell: Das Nährmittel Riba. (Referat aus der Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 4, 1913.)

R. hat am Bürgerspital zu Diedenhofen, am Tropeninstitut zu Hamburg und in der Privatpraxis Versuche mit dem Eiweißpräparat „Riba" angestellt und hiebei in allen

Fällen allgemeiner Unterernährung überraschend günstige Erfolge erzielt. Es wurden 50—100 g pro die verordnet. Das Präparat ist in allen Flüssigkeiten leicht löslich, leicht bekömmlich und zeichnet sich durch Purinarmut aus. (Wäre bei Unterernährung der Hunde zu versuchen! D. Ref.)

Koblank und **Roeder: Tierversuche über Beeinflussung des Sexualsystems durch nasale Eingriffe.** (Fortschritte der Medizin, Nr. 5, 1913.)

Verf. entfernten bei jungen weiblichen Kaninchen nach Spaltung der Nase die eine untere Muschel. Die Versuchstiere blieben im Körpergewicht nur wenig zurück, wohl aber blieben die Genitalorgane auf embryonaler Stufe stehen. Die Uterushörner waren kurz, dünn, gewunden; auch die Eierstöcke und die Scheide waren hypoplastisch. Sexuell verhielten sich die operierten Tiere vollständig indifferent und wurden nicht tragend.

Zöppritz: Der Jodgehalt menschlicher Ovarien. (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 35, 1912.)

Untersuchungen von Neu und Wolff über das Vorkommen von Jod in menschlichen Ovarien hatten einen beträchtlichen Jodgehalt derselben ergeben. Neuerlich stellte nun auch Zöppritz diesbezügliche Untersuchungen an. Das Material entstammte Patienten, die operiert worden waren; nur zwei Ovarien waren einer Leiche entnommen worden.

Im Gegensatze zu den Untersuchungsresultaten von Neu und Wolff konnte Z. kein Jod in den Ovarien nachweisen. Auch eine elektive Aufnahme von Jod seitens der Ovarien bei Jodzufuhr konnte Z. nicht feststellen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die deutsche Pferde-Ein- und Ausfuhr im Jahre 1912.

Im Jahre 1912 wurden nach Deutschland 133 065 Stück gegen 143 643 im Jahre 1911 eingeführt. Der Wert der im Jahre 1912 eingeführten Pferde, welcher auf 94 376 000 Mark berechnet ist, beträgt um 8 943 000 Mark weniger als im Jahre 1911. Von den eingeführten Pferden kamen 53 445 aus Rußland, 26 721 aus Dänemark, 21 551 aus Belgien, 13 727 aus den Niederlanden, 6 910 aus Frankreich, 4 780 aus Österreich-Ungarn, 2 211 aus Großbritannien, 853 aus Schweden. Von den eingeführten Fohlen kamen 2521 aus Dänemark, 1159 aus Belgien, 330 aus den Nieder-

landen, 288 aus Frankreich und 279 aus Rußland. Maultiere, Maulesel und Esel wurden 385 aus Frankreich, 181 aus Österreich-Ungarn, 172 aus Italien und 116 aus Argentinien eingeführt.

Die Pferdeausfuhr aus Deutschland bezifferte sich auf 8 090 Stück gegen 7 982 im Jahre 1911. Der Wert der ausgeführten Pferde beträgt 2 800 000 Mark. Von den ausgeführten Pferden kamen nach der Schweiz 5 142 Stück, davon 4 380 Schlachtpferde, nach den Niederlanden 889 Schlachtpferde, nach Österreich-Ungarn 889 Stück, nach Belgien 148, nach Rußland 17 und nach Großbritannien 10 Stück. Von den leichten deutschen Zuchthengsten gingen 7 nach Belgien, 16 nach den Niederlanden; von den schweren 41 nach Österreich-Ungarn und 7 nach Britisch-Südafrika. (Zeitschr. f. Pferdekunde u. Pferdezucht, Nr. 3, 1913.)

Eine seuchenhafte Pferdekrankheit in Nordamerika.

Mieckley teilt in Nr. 11 (1913) der „Zeitschrift für Gestütkunde" mit, daß in den Vereinigten Staaten Nordamerikas eine Pferdekrankheit herrscht, an der Tausende von Tieren zu Grunde gehen; sie tritt besonders in Texas, Oklaboma, Kansas und Arkansas auf.

Der Staat Kansas setzte eine Belohnung von 1000 Dollar für denjenigen aus, der innerhalb 30 Tagen ein Heilmittel für die Krankheit anzugeben weiß. In Kansas sind bereits 10 000 Pferde eingegangen. Einzelne Farmer beklagen den Verlust ihres ganzen Pferdebestandes.

Von fachlicher Seite wurde zuerst als Ursache der Todesfälle die Aufnahme von Sclerostomum equinum vermutet. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die klinischen und die pathologisch-anatomischen Symptome der Krankheit mit denjenigen, welche durch Sclerostomum equinum veranlaßt werden, nicht übereinstimmen. Ursache und Wesen der Krankheit sind nicht geklärt.

Der viehreichste Bezirk Deutschlands.

Es wurde festgestellt, daß der Bezirk Kempten (Allgäu) mit einem Viehstande von 57 000 Stück der viehreichste von ganz Deutschland ist.

Rückgang des Viehstandes in Oberhessen.

Während der letzten 5 Jahre ist der Viehstand in Oberhessen sehr bedeutend zurückgegangen. Die Zahl der

Rinder verminderte sich um 13601 Stück, die der Schweine um 13142 Stück. Die Zahl der Schafe verminderte sich um 10028 Stück und die der Ziegen um 755 Tiere. Eine geringe Zunahme ist im Bestande der Pferde und Esel zu verzeichnen. Die Bestände des Federviehes und der Bienenvölker haben sich stark vergrößert, ersterer um 32978 Stück, letzterer um 2363 Bienenvölker.

Reinigung der Milchgeschirre.

Als zweckmäßigste Art der Reinigung der Milchgefäße galt das folgende Verfahren, welches auch den Milchlieferanten von verschiedenen Molkereien vorgeschrieben wird: Die Milchgeschirre sind mit warmem Sodawasser auszuwaschen, hierauf mit siedendem Wasser auszuspülen und dann an einem luftigen Orte zum Trocknen aufzuhängen. Da nun aber das Aufwärmen des Wassers Zeit und Brennmaterial erfordert, wird das Auswaschen der Gefäße häufig mit Wasser von zu niedriger Temperatur vorgenommen und damit die wünschenswerte Reinigung nicht erzielt. Man war daher darauf bedacht, ein Reinigungsverfahren ausfindig zu machen, welches unter Benützung von kaltem Wasser die gleichen Erfolge hat, wie die Waschung mit warmem Sodawasser. Versuche ergaben, daß man dieses mit Kalkwasser erreicht. Kalkwasser (in Wasser aufgerührter gelöschter Kalk) hat in höherem Maße die Eigenschaft die in den Milchgefäßen vorhandene Säure und den Schmutz zu beseitigen. Die Aufwärmung des Wassers ist hiebei nicht erforderlich.

Das Milchgefäß wird zunächst mit Kalkwasser unter Benützung einer Pissavabürste oder einer gewöhnlichen Wurzelbürste behandelt, hierauf mit kaltem Wasser ausgespült und schließlich an einem sonnigen, luftigen Platze zum Trocknen aufgestellt.

In dänischen Molkereien wird das beschriebene Verfahren nicht nur zum Reinigen der Holz- und Blechgefäße, sondern auch zum Scheuern der Fußböden benützt. (Österreichische Molkerei-Zeitung, Nr. I, 1903.) A.

Bücherschau.

Atlas und Grundriß der Bakteriologie. Von Professor Dr. B. Lehmann in Würzburg und Professor Dr. R. Neumann in Gießen. V. Auflage. Preis 20 M.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist von dem vorliegenden Werk, das den X. Band der bekannten vortrefflich ausgestatteten medizinischen Handatlanten aus dem Verlage von J. F. Lehmann

in München bildet, nun die fünfte Auflage erschienen, ein Beweis für seinen unverändert gebliebenen Wert.

Die Tendenz des Buches ist auch in dieser Auflage unverändert geblieben. Der Text hat vielfach eine gründliche Umarbeitung erfahren, so namentlich die Abschnitte über Immunität, Streptokokken, Tierseuchen, Paratyphus, Typhus, Dysenterie, hämorrhagische Septikämie, Koli- und Milchsäurebakterien. Neu eingefügt wurden die Chlamydozoen und die übrigen Krankheiten, deren Virus filtrierbar ist. Die Tafeln sind unverändert geblieben. Im übrigen ist den zahlreichen Fortschritten auf dem weitverzweigten Gebiete der Bakteriologie überall gebührend Rechnung getragen. Für die neue Bearbeitung kann nur das Urteil über die früheren Auflagen an dieser Stelle wiederholt werden: Das Werk wird dem Anfänger ein zuverlässiger Wegweiser und allen in der Bakteriologie tätigen beamteten und nicht beamteten Tierärzten ein sicherer Berater bleiben und sich zu den alten Freunden zahlreiche neue erwerben. Schneidemühl-Kiel.

Friedberger und Fröhner: Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden für Tierärzte und Studierende. Herausgegeben von Eugen Fröhner, Dr. med. et med. vet. h. c., Geheimer Regierungsrat und Professor an der Tierärztl. Hochschule in Berlin, unter Mitwirkung von Prof. Dr. Th. Kitt in München, Prof. Dr. von Sußdorf in Stuttgart, Professor H. Drexler in Prag und Prof. Dr. Reinhardt in Stuttgart. Fünfte, neu bearbeitete Auflage mit 185 teils farbigen Abbildungen. Stuttgart 1912, Verlag von F. Enke. Preis 22 ℳ 40 ₰.

Die Diagnostik der internen Tierkrankheiten hat im Laufe der letzten Zeit sowohl in Bezug auf die Hilfsmittel zur Diagnose als auch bezüglich der Methodik Fortschritte gemacht. Vervollkommungen erstanden für die bakteriologischen und serologischen Untersuchungsmethoden inklusive Tuberkulin und Mallein. Die hierauf bezüglichen Kapitel sind von Prof. Kitt entsprechend dem derzeitigen wissenschaftlichen und praktischen Standpunkt umgearbeitet worden. Neue Zugaben hat das Werk erfahren durch zwei äußerst wichtige Gegenstände, nämlich die diagnostischen Untersuchungen der Milch und die Diagnose der Nervenkrankheiten. Der Abschnitt „Milchuntersuchungen" ist von Prof. Reinhardt, die „Diagnostik der Nervenerkrankungen" durch den bekannten Spezialisten auf diesem Gebiete, Prof. Dexler-Prag, bearbeitet worden. Für diese Zugabe werden die Tierärzte dem Herausgeber besonders dankbar sein.

Aber auch alle anderen Abschnitte des Buches haben durch Fröhner eine den Fortschritten der Wissenschaft in jeder Richtung gründliche und umfassende Umarbeitung erfahren.

Die neue Auflage des mit 185 Abbildungen illustrierten, 759 Seiten starken, Tierärzten und Studenten rühmlichst bekannten Werkes bedarf keiner Empfehlung. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Professor Dr. Eberlein der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurde der Königlich Schwedische Wasaorden, dem Privatdozenten Dr. K. Dieterich an der Tierärztlichen Hochschule Dresden das Komturkreuz des Isabellenordens verliehen.

Ernennungen: Zum bayerischen Grenztierarzt in Kufstein wird ab 1. März 1913 der städtische Tierarzt Joseph Strauß in Flensburg ernannt: zum Schlachthoftierarzt in Leitz (Prov. Sachsen) der Tierarzt Otto Huith in Mindelheim; das Staatsministerium des Innern hat die Verwendung des städtischen Tierarztes Pius Kirner in Augsburg zur Mitwirkung bei der Besorgung seuchenpolizeilicher Geschäfte im Verwaltungsbezirk Augsburg-Stadt widerruflich genehmigt.

Verzogen: Dr. Joseph Weber aus München als kreistierärztlicher Assistent nach Diedenhofen (Elsaß-Lothringen).

Approbationen: In Hannover die Herren Moritz Kahn aus Trier, Wilhelm Konrad Meyer aus Vilsen, Siegfried Weiß aus Flamersheim. In München die Herren: Luitpold Leonpacher aus Traunstein und Andreas Palm aus Blankenburg (Harz).

Am 1. März erledigt sich bei dem Unterzeichneten die ständige

Assistenten- bezw. bezahlte Praktikantenstelle.

Radfahren ist Bedingung. Offerten an Bezirkstierarzt **Haußler** in **Schwabach.**

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Zur gefl. Beachtung! = Mittwoch Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 25. Februar 1913. Nr. 8.

Inhalt: Originalartikel. Werr: Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes. — Duetsch: Coenurusoperation. Unterkieferbruch. — Referate. Frisch: Über den Farbensinn der Bienen und die Blumenfarben. Levin: Beiderseitige peripherische Lähmung des Nervus facialis. Klingenberg: Ein Fall von klompletter linksseitiger Facialislähmung. Rupprecht: Über Druse. Rips und Gaffky: Über Brustseuche. Tierzucht und Tierhaltung. Ernährung tierischer Säuglinge mit artfremder und arteigener Milch. Der Fettgehalt der Milch in Württemberg. — Verschiedenes: Bekämpfung der Trichinose. Generalversammlung. Stand der Maul- und Klauenseuche am 8. Februar 1913. — Bücherschau. — Personalien.

(Aus der chirurgischen Klinik der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in München, Professor Dr. J. Mayr).

Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes.

Von Tierarzt Dr. Joseph Werr in Bamberg.

(Fortsetzung statt Schluß).

E.

II. Hauptabschnitt.

Praktische Fälle.

Hier beabsichtige ich nun die im I. Hauptabschnitte gewonnenen Resultate auf ihre Brauchbarkeit für die chirurgische Praxis zu prüfen.

Zu diesem Behufe sollen die im Nachstehenden aufgeführten Operationen dienen, bei deren Auswahl mich die schon in der Einleitung (pag. 11) angegebenen Gesichtspunkte leiteten.

Auf Grund der Erfahrungen aus dem I. Abschnitte habe ich zur Erzielung der Narkose die Pantopon-

dosis von 0,007 pro Kilo Körper angewandt und zwar in der Dosis refracta im Verhältnis von 3:2 oder von 2:1. Zwischen beiden Injektionen lag ein Zwischenraum von meist 30 Minuten.

Die Chloroformnarkose wurde mit der in der Methodik (pag. 12) beschriebenen Maske durchgeführt. Es wurde in der Regel 95—100 Minuten nach der ersten und 60—65 Minuten nach der zweiten Injektion begonnen. Für den Beginn der Chloroformnarkose war mir stets das Verhalten der Atmung maßgebend (I. Hauptabschnitt, pag. 35).

Ich gab mit Hilfe eines Tropfgläschens zunächst nur 1 cm^3 Chloroform und gewöhnlich nach ungefähr 5 Minuten wieder 1 cm^3 usw.

Meine praktischen Fälle teile ich in folgende Gruppen:

1. Operationen, bei denen infolge ihrer großen Schmerzhaftigkeit tiefe Narkose erwünscht war.

Fall 1.

Dachshund, m., 8 J., 11 500 g; Atm.: 18; Puls: 110; Temp.: 38,7; Puls regelmäßig.

Operation: Amputation einer Zehe wegen schwerer Verletzung (Überfahren).

Injektion: Pantopon: 0,06
nach 45 Minuten: „ 0,02
Pantopon: 0,08
(0,007 pro Kilo Körper)

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′
Atm.:	20	24	24	20	16	14	14
Puls:	104	100	96	92	88	72	71.

Nach 22 Minuten leichte Müdigkeit, nach 25 Minuten starke Salivation. Nach 50 Minuten Müdigkeit sehr stark. Nach 80 Minuten nur noch Reaktion an vorderen Extremitäten und zwischen den Ballen der hinteren Extremitäten. Temperatur 36,7.

Nach 85 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet.

1 cm^3 Chloroform
nach 7 Minuten: 1 cm^3 „

Narkose tief nach 1 Minute ohne Excitationen. Beginn der Operation nach 90 Minuten, beendet nach 102 Minuten. Nach Entfernung der Maske sofort erwacht. Nach der Narkose keine Excitationen.

Operationsdauer: 12 Minuten. 10 Minuten nach der Narkose: Atmung: 12; Puls: 72; Temperatur: 35,7. 20 Minuten nach der Narkose: Atmung: 14; Puls: 72; Temperatur: 35,7. 6 Stunden nach der Narkose: Atmung: 16; Puls: 60; Temperatur: 36,7. Sensorium immer noch etwas getrübt. 24 Stunden nach der Narkose: Temperatur: 38,4.

Fall 2.

Hühnerhund-Bastard, m., 2 J., 21 500 g; Atm.: 20; Puls: 110; Temp.: 38,7; Puls regelmäßig.

Operation: Amputation einer Zehe wegen Panaritium.

Injektion: Pantopon: 0,1
nach 35 Minuten: „ 0,05
Pantopon: 0,15
(0,007 pro Kilo Körper)

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′	90′
Atm.:	—	70	70	46	36	30	20	20	16
Puls:	75	60	58	50	52	58	68	62	50
Temp.:	—	—	38,2	—	—	—	—	—	37,5.

Nach 2 Minuten Erbrechen (gefüttert vor 12 Stunden). Von 4. Minute bis 15. Minute hechelnder Atem. Nach 30 Minuten Zeichen von Müdigkeit. Gefühl noch vorhanden. Nach 42 Minuten Müdigkeit stärker. Nach 90 Minuten Reaktion auf Nadelstiche nur an den vorderen Extremitäten.

Nach 120 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet.

1 cm³ Chloroform
nach 5 Minuten: 1 cm³ „
„ 10 „ 2 cm³ „

Nach 5 Minuten sowie nach 10 Minuten noch Reaktion auf Nadelstiche. Nach 12 Minuten tiefe Narkose. Excitationsstadium war nicht vorhanden. Nach 30 Minuten Maske entfernt; erwacht sofort. Operationsdauer: 18 Minuten. Nach der Narkose: Temperatur: 37,2. Nach 4 Stunden wieder vollkommen munter. Atmung: 26; Puls: 90; Temperatur: 36,7. Nach 7 Stunden: Atmung: 28; Puls: 58; Temperatur: 37,5. Nach 24 Stunden: Temperatur: 38,5. Nach 48 Stunden: Temperatur: 38,8.

In beiden Fällen bekamen wir eine brauchbare Narkose. Im Fall 1 hatten wir eine Operationsdauer von 12 Minuten; gebraucht wurden 2 cm³ Chloroform. Im Fall 2 dauerte die Operation 18 Minuten und es war der Chloroformverbrauch 4 cm³.

a) Vorteile:

1. Geringer Chloroformverbrauch.
2. Excitationsstadien vor Eintritt der Narkose waren in beiden Fällen nicht vorhanden.
3. Die Schmerzempfindung war vollständig ausgeschaltet. Es war daher ruhiges und rasches Arbeiten möglich.

b) Nachteile:

Als nachteilig muß nur der starke und langanhaltende Temperatur-Abfall angesehen werden: In Versuch 1 von 38,7 auf 35,7 und in Fall 2 von 38,7 auf 36,7. In Fall 1 war die ursprüngliche Temperatur erst wieder nach 24 Stunden und in Fall 2 nach 48 Stunden erreicht. Dieser starke Temperaturabfall, sowie das langsame Wiederansteigen der Temperatur muß als sehr gefährlich angesehen werden, da die Widerstandsfähigkeit etwaigen Wund-Infektionen und Erkältungskrankheiten gegenüber sehr herabgesetzt wird.

2. Operationen, bei denen peinlich genaues Arbeiten nötig und daher vollkommene Ruhe unbedingtes Erfordernis war.

Fall 1.

Airedale-Terrier, m., 7 J., 14500 g; Atm.: 20; Puls: 110; Temp.: 38,6; Puls regelmäßig.

Operation: Entfernung eines Granuloms am Hoden mit Umstechung eines stets nachblutenden Gefäßes.

Injektion: Pantopon: 0,06
nach 30 Minuten: „ 0,04
Pantopon: 0,1

(0,007 pro Kilo Körper)

nach	15′	30′	45′	60′	75′	90′
Atm.:	40	36	36	24	18	18
Puls:	125	90	100	96	86	90
Temp.:	—	38,4	—	37,8	—	37,4.

Nach 3 Minuten Erbrechen von Schleim (gefüttert vor 16 Stunden). Nach 30 Minuten Zeichen der Müdigkeit. Auf Nadelstiche überall Reaktion. Nach 40 Minuten Salivation; leichtes Hervorstrecken der Zungenspitze und Herabhängen des Unterkiefers. Nach 70 Minuten Empfindungslosigkeit am Rücken.

Nach 90 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet: mit 1 cm^3 Chloroform, nach 3 Minuten tiefe Narkose ohne Excitationsstadium. Mit 4 cm^3 Chloroform Narkose von 30 Minuten. Nach Entfernung der Maske erwacht er sofort. Operationsdauer 25 Minuten. Nach dem Erwachen: Atmung: 20; Puls: 90; Temeratur 36,6. Nach 5 Stunden: Atmung: 22; Puls: 80; Temperatur: 37,6. Nach 24 Stunden: Atmung: 18; Puls: 100; Temperatur: 38,7.

Fall 2.

Bernhardiner, m., 5 J., 48000 g; Atm.: 16; Puls: 86; Temp.: 37,9; Puls regelmäßig.

Operation: Bißwunde am Ohr genäht mit Lospräparieren des Ohrknorpels,

Injektion: Pantopon: 0,2
nach 30 Minuten: „ 0,14
Pantopon: 0,34.

(0,007 pro Kilo Körper)

nach	15′	30′	45′	60′	75′	90′
Atm.:	—	—	—	—	—	—
Puls:	86	72	66	55	55	55
Temp :	—	37,6	—	—	—	37,4.

Atem von der 5. Minute an hechelnd. Nach 30 Minuten Zeichen von Müdigkeit. Gefühllosigkeit am Rücken. Nach 90 Minuten Reaktion auf Nadelstiche an Unterseite und Extremitäten.

Nach 110 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet. Narkose tief nach 15 Minuten mit 5 cm^3 Chloroform. Dann ohne weitere Chloroformzugabe tiefe Narkose 15 Minuten lang. Nach 30 Minuten Maske entfernt. Erwacht nach 3 Minuten. Nach 150 Minuten Atmung: 40; Puls: 50; Temperatur: 37,4. Nach 6 Stunden Atmung: 20; Puls: 54; Temperatur: 37,5. Nach 24 Stunden Atmung: 20; Puls: 90; Temperatur: 38,4.

Fall 3.

Hühnerhund, m., 2 J., 31 000 g; Atm.: 16; Puls: 72; Temp.: 38,6: Puls regelmäßig.

Operation; Entropium-Operation.

Injektion: Pantopon: 0,15.

2. Injektion wurde unterlassen, da die Wirkung der 1. Injektion schon sehr stark war.

(Also nur 0,005 pro Kilo Körper)

nach	15′	30′	45′	60′
Puls:	50	48	48	62
Atm.:	11	10	10	9
Temp.:	—	37,6	—	37,3.

Nach 4 Minuten Würgen mit Erbrechen 1 Minute lang (gefüttert vor 15 Stunden). Nach 10 Minuten Speicheln bis zur 30. Minute. Nach der 15. Minute Puls unregelmäßig; nach 30 Minuten Zeichen von Müdigkeit, Schwanken in der Hinterhand. Nach 40 Minuten Müdigkeit sehr stark. Liegt auf der Seite und schläft. Nach 60 Minuten keine Reaktion auf Nadelstiche.

Nach 90 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet. Narkose tief nach 1 Minute mit 1 cm^3 Chloroform ohne Excitationsstadium. Narkosedauer 25 Minuten mit 4 cm^3 Chloroform. Maske entfernt nach 115 Min. Erwacht sofort. 15 Minuten nach der Narkose Atmung: 14; Puls: 60; Temperatur: 36,4 (schläft). 1 Stunde nach der Narkose Atmung: 20; Puls: 76; Temperatur 35,9. 6 Stunden nach der Narkose Atmung: 16; Puls: 62; Temperatur: 36,6. Puls etwas unregelmäßig; Hund ist vollkommen erwacht; nur noch leichtes Schwanken in der Hinterhand. 24 Stunden nach der Narkose Atmung: 16; Puls: 88; Temperatur 38,3.

In Fall 1 war eine Narkosedauer von 30 Minuten nötig. Der Chloroformverbrauch während dieser Narkose war 4 cm^3. In Fall 2 brauchten wir 5 cm^3 Chloroform zu einer Narkose von 15 Minuten und in Fall 3 4 cm^3 Chloroform zu einer Narkose von 25 Minuten.

a) Vorteile:

1. Geringer Chloroformverbrauch.
2. Excitationsstadium vor Eintritt der Narkose wurde in keinem der drei Fälle beobachtet.
3. Die Narkose selbst war stets vollkommen ruhig und daher peinlich genaues Arbeiten möglich.

b) Nachteile:

Auch hier muß wiederum auf die bereits in den ersten Fällen besprochene Gefahr des Temperaturabfalles und des langsamen Wiederansteigens der Temperatur hingewiesen werden: In Fall 1 Temperaturabfall von 38,6 auf 36,6; erst nach 24 Stunden wieder 38,7. In Fall 3 Tem-

peraturabfall von 38,6 auf 35,9; nach 24 Stunden wieder 38,3. In Fall 2 bekamen wir auffallenderweise einen sehr geringen Temperaturabfall, nämlich von 37,9 auf 37,4.

3. Operationen größerer Tumoren, deren Natur vor der Operation mit unbedingter Sicherheit nicht festzustellen war; daher war unter Umständen eine länger dauernde Operation zu erwarten.

Fall 1.

Dachshund, w., 6 J., 9000 g; Atm.: 20; Puls: 100; Temp.: 39,2. Puls regelmäßig.

Operation: Entfernung eines Tumors der Milchdrüse (Sarkom).

Injektion: Pantopon: 0,04
nach 35 Min.: „ 0.02
Pantopon: 0,06

(0,007 pro Kilo Körper)

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′
Atm.:	30	28	24	28	32	28	20	—
Puls:	60	52	50	52	66	56	50	—
Temp.:	—	—	36.8	—	—	36,2	—	35,7.

Nach 3½ Minuten Erbrechen von Schleim (gefüttert vor 15 Stunden). Nach 5 Minuten Speicheln bis zur 45. Minute. Nach 15 Minuten Winseln bis zur 21. Minute. Nach 16 Minuten leichte Müdigkeitserscheinungen; nach 22 Minuten Müdigkeit stärker; kann den Kopf nicht mehr aufrecht halten. Nach 30 Minuten keine Reaktion auf Nadelstiche am Rücken, schwache Reaktion an Unterseite und hinteren Extremitäten. Von 55 Minuten an leichtes Hervorstrecken der Zungenspitze, nach 70 Minuten Speicheln.

Nach 105 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet.

1 cm³ Chloroform
nach 15 Minuten 1 „ „

Narkose tief ohne Excitation nach 3 Minuten. Nach 27 Minuten Maske entfernt; erwacht nach 3 Minuten.

Nach Entfernung der Maske wurde Hautnaht gelegt ohne irgendwelche Schmerzäußerung. Puls während der Narkose 60 bis 80. Atmung: 8 bis 12; Operationsdauer: 40 Minuten.

nach	15′	45′	60′	4h	7h	24h	48h	70h
Atm.:	—	—	—	—	—	28	—	—
Puls:	60	40	40	66	76	130	—	—
Temp.:	35.6	—	35,6	35,7	35.9	38,2	38,7	39,2.

Nach der Narkose Winseln, daher Atem nicht abnehmbar. Nach der Operation wurde der Hund fest eingewickelt. Futteraufnahme nach 24 Stunden wieder gut.

Fall 2.

Box, m., 9 J., 27000 g; Atm.: 16; Puls: 94; Temp.: 38,7. Puls regelmäßig.

Operation: Entfernung von Tumoren am Rücken (Fibrome).

Injektion: Pantopon: 0,12
nach 50 Min.: „ 0,07
Pantopon: 0,19

(0,007 pro Kilo Körper)

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′	80′	90′
Atm.:	24	—	36	—	—	20	22	22	20
Puls:	120	128	120	112	90	92	92	92	90
Temp.:	—	—	—	—	37,5	—	—	—	37,0.

Nach 3 Minuten Würgen mit Erbrechen 3 Minuten lang. Nach 15 Minuten Atem hechelnd, bis zur 57. Minute, mit kurzer Unterbrechung von 30. bis 35. Minute. Von 35. Minute bis zur 57. Minute Speicheln. Nach 90 Minuten Zeichen von Müdigkeit. Auf Nadelstiche unempfindlich am Rücken. Nach 105 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet.

	1 cm³	Chloroform
nach 5 Min.:	2 „	„
„ 15 „	1 „	„
„ 25 „	1 „	„

Nach 7 Minuten tiefe Narkose; Maske entfernt nach 30 Minuten. Dauer der Narkose 23 Minuten. Erwacht sofort nach Entfernung der Maske, ist aber unfähig, sich von der Stelle zu bewegen. Nach 10 Minuten schläft er. 15 Minuten nach der Narkose: Atmung: 16; Puls: 80; Temperatur: 36,5. 1 Stunde nach der Narkose: Atmung: 18; Puls: 80; Temperatur: 36,1. Nach 5 Stunden: Atmung: 14; Puls: 82; Temperatur: 37,4. Nach 24 Stunden: Atmung: 16; Puls: 125; Temperatur: 39,1.

Futteraufnahme vor und nach der Operation schlecht.

Fall 3.

Schnauz, m., 12 J., 22500 g; Atm.: 18; Puls: 92; Temp.: 38,2; Puls schwach.

Operation: Entfernung eines Tumors in der Genickgegend (Atherom) und eines Tumors an der Brust (Lipom).

Injektion: Pantopon: 0,1
nach 30 Minuten: „ : 0,05
Pantopon: 0,15
(0,007 pro Kilo Körper)

nach	15′	30,	45′	60′	75′	90′
Atm.:	—	—	—	28	24	20
Puls:	100	90	92	84	72	74
Temp.:	—	37,2	—	37,2	—	36,5.

Nach 5 Minuten Würgbewegungen mit Erbrechen 1 Minute lang. Dann hechelnder Atem. Nach 10 Minuten Speicheln. Nach 55 Minuten hechelnder Atem und Speicheln vorüber. Unterkiefer hängt herab. Gefühllosigkeit auf Nadelstiche mit Ausnahme der Unterseite und vorderen Extremitäten. Nach 95 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet. Mit 10 cm³ Chloroform in 35 Minuten keine Narkose; während der ganzen Zeit starke Excitationen. Nach der Operation Atem hechelnd; Puls: 100; Temperatur: 38,5. 1 Stunde nach der Operation Atem hechelnd, Puls: 88; Temperatur: 37,7. 7 Stunden nach der Operation Atem 26; Puls: 80; Temperatur: 37,7. 24 Stunden nach der Operation Atmung 20; Puls: 80; Temperatur: 38,0

(Eine weitere Geschwulst an der Brust konnte nicht mehr operiert werden infolge des starken Excitationsstadiums.)

Nach 2 mal 24 Stunden; Atmung: 16; Puls: 80; Temperatur 38,3.

Operation: Tumor an der Brust (Lipom).

Injektion: Pantopon: 0,1
nach 30 Minuten: „ : 0,05
Pantopon: 0,15

(0,007 pro Kilo Körper)

nach	15′	30′	45′	50′	75′	90′
Atm.:	—	—	—	—	28	28
Puls:	80	72	68	68	68	72
Temp.:	—	37,5	—	37,2	—	37,3.

Nach 4 Minuten Würgbewegungen mit Erbrechen von Schleim 1 Minute lang (gefüttert vor 25 Stunden). Nach 5 Minuten hechelnder Atem. Nach 12 Minuten Speicheln. Nach 30 Minuten Zeichen von Müdigkeit. Nach 60 Minuten Speicheln und hechelnder Atem vorüber. Unterkiefer hängt herab. Von der 70. Minute an zeitweises Winseln. Nach 90 Minuten Gefühllosigkeit am Rücken. Von der 85. Minute an starke Aufregungserscheinungen (Heulen) hervorgerufen durch das Anschnallen auf den Operationstisch. Das Heulen dauert die ganze Operation durch fort. Nach 105 Minuten wurde Kokain-Anästhesie vorgenommen, da die Aufregungserscheinungen noch stärker waren wie beim erstenmal und eine Narkose mit Chloroform kaum zu erwarten war.

Es wurde gegeben: 0,08 Cocain. hydrochloricum. Dauer der Operation 30 Minuten. Gefühllosigkeit vollständig.

Nach der Operation: Atmung: 28; Puls: 80; Temperatur: 37,5. Nach 10 Stunden: Atmung: 20; Puls: 80; Temperatur: 37,7. Nach 24 Stunden: Atmung: 18; Puls: 80; Temperatur: 38,1.

In Fall 1 und 2 bekamen wir gute Narkose, während in Fall 3 eine Narkose nicht zu erreichen war.

Ich bespreche zunächst die Fälle 1 und 2: In Fall 1 unterhielten wir mit 3 cm^3 Chloroform eine Narkose von 27 Minuten und im Fall 2 mit 5 cm^3 Chloroform eine Narkose von 23 Minuten.

Die Resultate dürften folgendermaßen zusammenzufassen sein:

a) Vorteile:

1. Geringer Chloroformverbrauch.
2. Excitationsstadium vor Beginn der tiefen Narkose war in beiden Fällen nicht vorhanden.
3. Die Narkose war in beiden Fällen vollkommen; daher rasches und sicheres Arbeiten möglich.

b) Nachteile:

Auch hier muß ich wiederum auf die Gefahr des hohen Temperaturabfalles hinweisen, der besonders in Fall 1 ganz gewaltig war: hier bekam ich einen Temperaturabfall von 39,2 auf 35,0; erst nach 3 Tagen wurde die ursprüngliche Temperatur von 39,2 wieder erreicht, trotzdem der ganze Rumpf des Tieres mit einem starken Watteverband gegen Wärmeverlust nach außen geschützt war. Das Tier war außerdem noch ein-

gedeckt und in die Nähe des Heizkörpers gebracht. Ein derartig starker Temperaturabfall mit einem so langsamen Wiederansteigen trotz aller Gegenmaßregeln gibt sicherlich zu Bedenken Anlaß (vorausgesetzt, daß nicht entsprechende Vorsichtsmaßregeln angewendet werden).

In Fall 3 versagte uns das Pantopon vollständig. Es war dies das einzige Mal, wo wir mit Pantopon und Chloroform keine Narkose zustande brachten. Auf die Applikation des Chloroforms reagierte das Tier mit starken Excitationen, weshalb die Narkose nicht weiter erzwungen wurde (10 cm^3 Chloroform in 35 Minuten). (Schluß folgt.)

Coenurusoperation.

Von Distriktstierarzt Duetsch in Hengersberg.

Bei einer 3jährigen Simmentaler Kuh, die an Drehkrankheit litt, ließ das Ergebnis der Perkussion die Blase in der linken Gehirnhemisphäre vermuten. Nach der Trepanation der Schädelhöhle auf der linken Seite drängte das Gehirn aus der Öffnung hervor, was dafür sprach, daß die Coenurusblase hier ihren Sitz habe.

Der untersuchende Finger konnte jedoch die Blase nicht finden. Da ich immer noch glaubte, sie befinde sich auf dieser Seite, durchtastete ich mit dem gut desinfizierten Finger die ganze Gehirnhöhle. Der Erfolg war negativ. Ich trepanierte nun auf der rechten Seite und konnte der Gehirnhöhle dieser Seite eine 250 Gramm Inhalt aufweisende Coenurusblase entnehmen. Trotz des mechanischen Eingriffes in die linke Gehirnhöhle mit dem Finger erhob sich das Tier vier Stunden nach der Operation ohne fremde Beihilfe und konnte in den Stall verbracht werden. Die Wunden verheilten innerhalb 8 Tagen unter feuchten Umschlägen mit Desinfizientien per primam. Die Kuh nahm vom ersten Tag an nach der Operation normal Futter auf, zeigte aber bis zu 6 Wochen nach der Operation noch Bewegungsstörungen, welche nicht mehr in Seitwärtsdrängen, wie vor der Operation, sondern darin bestanden, daß das Tier mit gerade vorwärts gestrecktem Kopfe an die in dem Weg befindlichen Hindernisse anging. Die Erscheinungen wurden aber immer geringgradiger und heute, nach 3 Monaten, ist das Tier vollständig gesund und kann wieder wie ehedem zum Zuge verwendet werden.

Unterkieferbruch.

Von demselben.

Ein Fall von Unterkieferbruch bei einem 1jährigen Fohlen verdient Beachtung. Fragliches Fohlen steckte den Kopf durch eine Öffnung an der Seitenwand seines Standes und brach sich beim Zurückziehen desselben den linken Unterkieferast hart am Gelenke. Die ganze linke Unterkieferhälfte stand ca. 3 cm tiefer als die rechte und war etwas nach außen gestellt. Nach Anlegen eines geeigneten Verbandes trat innerhalb 8 Tagen insoweit Besserung ein, daß das Tier wieder Kaubewegungen machen und weiches Futter aufnehmen konnte. Der Bruch heilte ohne jeden Nachteil. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

Referate.

K. v. Frisch: Über den Farbensinn der Bienen und die Blumenfarben. (Münch. Medizin. Wochenschrift, 1913, Nr. 1.)

In seinen Untersuchungen über den Farbensinn der Bienen kommt K. v. Frisch zu dem Schluß, daß der Farbensinn der Bienen nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem des Menschen hat.

Er ordnete seine Versuche in der Weise an, daß er auf einem Tische, der zirka 200 Schritt von einem Bienenstock entfernt aufgestellt war, Kopierpapier auflegte, das in 30 Abstufungen die Farben von Weiß bis Schwarz demonstrierte und in willkürlichem Durcheinander ausgebreitet war. Dadurch, daß er zuerst zwei gelbe, später zwei blaue und endlich zwei purpurrot gefärbte Papiere unter die grauen mischte und Uhrschälchen mit Honig und späterhin mit Zuckerwasser auf die farbigen Papiere legte, gewöhnte er die Bienen zunächst an die betreffende Farbe. Auch dann, als zur Kontrolle die Farbenpapiere mit leeren Schälchen belegt wurden, während sämtliche 30 grauen Papiere Uhrgläser mit Zuckerwasser trugen, wurden nur die farbigen Papiere, deren Platz übrigens oft gewechselt wurde, von den Bienen aufgesucht.

Erst als die Dressur auf die jeweils einzig ausgelegte, nicht graue Farbe voll gelungen war, stellte v. Frisch Versuche mit einer Serie von 16 verschiedenen Farben an. Es war dabei zu erwarten, daß die auf eine bestimmte Farbe dressierten Bienen dann nicht bloß auf die Dressurfarbe, sondern auch auf solche Farben gingen, die ihnen ähnlich erscheinen würden. Dabei zeigte es sich, daß Bienen, die

auf Gelb dressiert waren, sich auch auf orangefarbiges, hellgelbes und gelbgrünes Papier setzten, rotes, grünes, blaues und violettes aber mieden. Die auf Blau dressierten Bienen suchten auch Violett und Purpurrot auf, während sie Rot, Gelb und Grün nicht beachteten. Endlich ignorierten Bienen, die an Purpurrot gewöhnt waren, Rot, Gelb und Grün, zeigten aber starkes Interesse für Violett und Blau.

Das Rätsel dieser letzteren eigenartigen „Verwechselung" zwischen zwei so verschiedenen Farben wie Purpurrot und Violett oder Blau wurde gelöst durch den Versuch, Bienen auf reines Rot zu dressieren. Dieser Versuch mißlang nämlich gänzlich, denn im Gegensatz zu sonst, sammelten sich die Bienen auch auf den dunklen Nuancen der grauen Papiere, sowie auf Schwarz an. Es ist somit klar erwiesen, die Bienen verwechseln Purpurrot mit Violett und Blau und Rot mit Schwarz.

Ein Blick in die Blumenwelt lehrt uns aufallenderweise, wie selten rein rote Blumen in unseren Zonen vertreten sind. Fast immer handelt es sich bei rotblühenden Pflanzen, wie bei Erika, Klee, Orchis usw., um Blüten, die reichlich Purpurrot oder Blau enthalten.

Verf. zitiert im Zusammenhang damit eine Beobachtung aus dem Botanischen Garten in Wien, wo dicht nebeneinander Isop, Monarda fistulosa und Monarda didyma um die Mitte des Monats Juli blühen. Die Farben ihrer Blüten sind blau bezw. blaßviolett und scharlachrot. Nur Isop und M. fistulosa sind reichlich von Bienen besucht, während die rote M. didyma unbeachtet bleibt.

Anders verhält es sich mit den den Vögeln zur Nahrung dienenden Früchten und schließlich auch in der Heimat der Kolibris, die in den Blumenkelchen exotischer Pflanzen ihre Nahrung suchen. Beide sind sehr häufig von roter Farbe und es ist interessant, zu beobachten, wie unsere Vogelwelt gerne rote Früchte aufsucht und wie speziell die kleinen Kolibris den scharlachroten Blüten der zentralamerikanischen Flora mit Vorliebe zufliegen.

Der regnerische Herbst 1912 benahm leider die Möglichkeit, weitere Versuche, insbesondere mit grüner Farbe anzustellen, da die Bienen vorzeitig phlegmatisch wurden, doch hofft Verf. im kommenden Sommer zum Abschluß seiner interessanten Untersuchungen zu kommen.

Dr. A. Oeller.

Oberstabsveterinär **Lewin: Beiderseitige periphe-rische Lähmung des Nervus facialis.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, Nr. 5, 1913.)

L. wurde mit der Mitteilung zu einem 11jährigen Pferde gerufen, das Tier könne nicht fressen. Die Untersuchung lieferte folgenden Befund: Ober- und Unterlippe waren schlaff, letztere hing herab, außerdem trat die Zungenspitze aus dem rechten Maulwinkel hervor. Die genannten Teile waren unempfindlich. In vorgehaltenes Futter biß das Pferd gierig, Bewegung der Lippen fand hiebei nicht statt. Nach einigen Kaubewegungen fiel das Futter wieder aus dem Maule. Zwischen die Backenzähne geschobenes Heu wurde gekaut und abgeschluckt; hiebei hielt das Tier den Kopf meistens auf eine Seite; beim Saufen steckte es den Kopf tief in den Tränkeimer und entleerte diesen zum großen Teile. Die Diagnose des Verf. lautete: Periphere Facialislähmung.

Behandlung: Während der ersten Tage geschah die Ernährung des Patienten mit Mehltränken und Zuckerwasser. Im Verlaufe der ersten 14 Tage bekam das Pferd außerdem täglich eine Strychnineinspritzung. In der 3. und 4. Woche applizierte man Veratrineinspritzungen, später wurde Elektrizität nach dem von Prof. Schlampp angegebenen Verfahren in Anwendung gebracht. Nach Verlauf von 3½ Monaten war die Lähmung fast vollständig verschwunden. Das Tier ließ nur noch die rechte Hälfte der Unterlippe herabhängen. Es konnte das Manöver mitmachen und kam geheilt und gut genährt zurück.

Verf. führt die Entstehung der Lähmung bei dem Pferde darauf zurück, daß das Pferd die Halfter gewohnheitsmäßig abstreifte. An dem Tage des Auftretens des Leidens war die zum Teil abgestreifte Halfter an den Backen festgesessen.

Stabsveterinär **Klingenberg: Ein Fall von kompletter linksseitiger Facialislähmung.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, Heft 1.)

Verf. wurde zu einem Pferde mit dem Vorberichte gerufen, das Tier fresse schlecht und habe ein krankes Auge. Das Pferd hatte einige Tage vorher einen Hufschlag an die linke Kopfseite erhalten.

Untersuchungsbefund: 3 cm unter dem Ohransatze beginnend fand sich eine 5 cm lange und 2,5 cm breite, haarlose, mit Schorf bedeckte, etwas geschwollene, auf Druck empfindliche Stelle. Die linke Ohrmuschel stand

tiefer als die rechte und war nach rückwärts geneigt; das obere Augenlid des linken Auges bedeckte den Augapfel mehr als das Augenlid des rechten Auges. Die Konjunktiva des linken Auges war gerötet, die Kornea getrübt und an der Oberfläche rauh. Im unteren Drittel der vorderen Augenkammer sah man ein erbsengroßes Fibringerinnsel. Das linke Nasenloch war verkleinert, Ober- und Unterlippe waren nach der rechten Seite verzogen. Die Futteraufnahme war erschwert. Das Futter wurde mit den Zähnen ergriffen, die Bissen blieben häufig zwischen Wange und Backenzähnen stecken. Beim Saufen wurde der Kopf tief in das Wasser gesteckt.

Behandlung: Einreibung und Massage der linken Ohrdrüsengegend bis zum Ohrrande mit Jodvasogen täglich mehrmals. Instillation von 2 %iger Borsäurelösung in den Lidsack. Da nach 14 Tagen Besserung nicht eingetreten war, wurde die Ohrdrüsengegend mit Ung. Cantharid. eingerieben. Nach 5 Wochen Besserung, nach weiteren 3 Wochen Heilung. —

Verf. glaubt, daß infolge des Hufschlages ein Hämatom unter der Ohrdrüse entstanden war, welches einen Druck auf den Angesichtsnerven an dessen Austrittsstelle aus dem Griffel-Zitzenloch ausübte.

Veterinärrat **Rupprecht: Über Druse.**

Die Veröffentlichungen aus den Jahresberichten der beamteten Tierärzte Preußens für das Jahr 1910 enthalten eine Mitteilung von Veterinärrat Rupprecht in Stallupönen über Druse.

R. beobachtete in 3 Pferdebeständen, daß die ersten Erscheinungen der Druse mit Schwellungen neben den Sehnen und am After ihren Anfang nahmen. Es handelte sich um Stuten, welche kurz vorher gedeckt worden waren. Die Hengste wurden jedesmal gesund befunden. In der Schwellung entwickelten sich Eiterherde; 14 Tage später trat Nasenausfluß und Schwellung der Kehlgangsdrüsen auf.

Rupprecht beobachtete ferner bei mehreren Fohlen schon 4 Monate nach dem ersten Überstehen der Druse einen Neuausbruch derselben.

Rips und **Gaffky: Über Brustseuche.** (Wissenschaftliches in den Veröffentlichungen aus den Veterinärberichten d. beamteten Tierärzte Preußens pro 1910, S. 131.)

Rips erzielte bei der Behandlung der Brustseuche mittels Salvarsan durchschlagende Erfolge. Es gelingt nach

ihm in jedem Falle, durch einmalige Infusion von Salvarsan vor der Höhe der Erkrankung diese zum Stillstande zu bringen.

Gaffky hat bei seinen Forschungen über die Brustseuche mehrere interessante Beobachtungen gemacht. Die Art der Erreger konnte nicht ermittelt werden. Übertragung gelang nur, wenn man gesunde Pferde mit kranken zusammenbrachte. Das Inkubationsstadium betrug mindestens 20 Tage. In mehreren Fällen wurde auch eine 30- bis 40 tägige Inkubationszeit beobachtet. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Ernährung tierischer Säuglinge mit artfremder und arteigener Milch.

Der Bericht über die Tierärztliche Hochschule Dresden pro 1911 enthält eine Mitteilung des Privatdozenten Dr. Weber, nach welcher Tierarzt Schrape im Institute für Tierzucht der Dresdener Tierärztlichen Hochschule Versuche über die Ernährung tierischer Säuglinge mit artfremder und arteigener Milch anstellte.

Die Versuche mit roher und gekochter Milch ergaben, daß tierische Säuglinge bei Ernährung mit artfremder Milch selbst dann, wenn diese in Bezug auf die Zusammensetzung so erhebliche Abweichungen von der Muttermilch zeigt, wie Kaninchen- oder Meerschweinchenmilch, gegenüber der Kuhmilch nicht nur am Leben erhalten werden können, sondern sich auch genügend entwickeln.

Sch. kam ferner zu dem Resultate, daß artfremde Milch den Säuglingen im gekochten Zustande zuträglicher ist als im rohen, dies auch dann, wenn die Milch in beiden Fällen in hygienischer Beziehung einwandfrei ist. Dagegen erwies sich bei künstlicher Ernährung mit arteigener Milch die rohe Milch der gekochten überlegen.

Im ganzen konnte Sch. aus seinen Versuchen folgende Schlüsse ziehen:

1. Bei der Aufzucht tierischer Säuglinge ist arteigene Milch vorteilhafter als artfremde.

2. Der Nutzeffekt der Muttermilch ist beim Säugen größer als bei künstlicher Darreichung der Milch.

3. Arteigene Milch ist im rohen Zustande bekömmlicher als im gekochten.

4. Soll die Ernährung mit artfremder Milch geschehen, so ist ratsam, diese nur gekocht zu verabreichen.

Der Fettgehalt der Milch in Württemberg.

Die Zeitschrift „Deutsche landwirtschaftl. Presse" teilt in Nr. 5 (1913) mit, daß die Landwirtschaftliche Akademie Hohenheim die Resultate von 543 000 Milchproben zusammengestellt und veröffentlicht habe.

Nach einem hierauf bezüglichen Referate von Zeeb in der „Deutschen Schlacht- und Viehhof-Zeitung" wurden Proben mit weniger als 2 % Fett so gut wie gar nicht beobachtet. Von 100 Milchproben hatten etwa 3 einen Fettgehalt von weniger als 3 %. Einen Fettgehalt von 3—4 % wiesen zirka 56 Prozent der Proben auf; über 4 % zeigten 40 Prozent der Proben, über 5 % 2 Prozent. Im Jahresdurchschnitt schwankt der Fettgehalt der Milch bei den einzelnen Molkereien zwischen 3,6 und 4,25 %; auch die Milch der einzelnen Kreise weist geringe Schwankungen auf. Am fettesten ist die Milch aus dem Jagstkreis, dann folgen die Milch aus dem Schwarzwald-, Neckar- u. Donaukreise und zwar in dem Verhältnis, daß die Milch des Jagstkreises die der anderen Kreise um 0,1—0,15 % Fettgehalt übertrifft.

Das Jahresmittel des Fettgehaltes der Milch für das ganze Land berechnet, betrug im Jahre 1900 3,81 % und stieg in den Jahren 1906 und 1907 auf 3,93 %.

Im Ganzen resultiert aus den umfangreichen Untersuchungen, daß der durchschnittliche Fettgehalt der württembergischen Milch 3,93 % beträgt. — Für nach Stuttgart eingeführte Vollmilch ist als unterste Grenze 3,2 % Fettgehalt vorgeschrieben. A.

Verschiedenes.

Bekämpfung der Trichinose.

Die K. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, hat an sämtliche Bezirksämter des Regierungsbezirkes folgende, die Bekämpfung der Trichinose betreffende Verfügung ergehen lassen, welcher ein Merkblatt, ferner ein Verzeichnis der Gemeinden Mittelfrankens, in denen obligatorische bezw. fakultative Fleischbeschau besteht, beigegeben ist:

Verfügung.

I. Laut amtlicher Nachweise wurde im Jahre 1912 bei 10 im Regierungsbezirke Mittelfranken gezüchteten bezw. gemästeten Schweinen Trichinosis festgestellt.

7 dieser Schweine haben zweifellos erst im Wohnsitze der Mäster die Trichinosis erworben.

Nach dem Genusse von Fleisch und Wurst eines dieser Schweine sind 8 Personen an Trichinosis erkrankt. Da im Laufe der letzten 5 Jahre insgesamt in 14 Distriktsverwaltungsbezirken des Regierungsbezirks — darunter in 7 Wasenmeistereien — Trichinenherde nachgewiesen wurden, da ferner mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Zahl der mittelfränkischen Gemeinden, in denen die obligatorische Trichinenschau eingeführt ist, die aufgedeckten Trichinenherde zweifellos nur einen Teil der tatsächlich bestehenden Krankheitsherde darstellen, muß, wie dies die in den letzten Jahren in Rothenburg, Markt Erlbach und Cadolzburg aufgetretenen Massenerkrankungen erwiesen haben, mit dem Ausbruche der Trichinenkrankheit allerorts gerechnet werden.

Diese Annahme erscheint um so begründeter, als bekanntlich die Selbsthilfe des Publikums gegen die Trichinosis durch entsprechendes Erhitzen des Schweinefleisches beim Kochprozesse sehr häufig um deswillen versagt, weil die Trichinosis beim Menschen nur selten auf das Verzehren ungenügend gekochten Schweinefleisches, sondern fast stets auf den Genuß von Wurstwaren (Bratwürsten, Krakauer- und Mettwürsten, Schwartenmagen), die eine für die Abtötung der Trichinen hinreichende Erhitzung nicht erfahren, zurückzuführen sind.

Die Distriktspolizeibehörden werden deshalb unter Bezugnahme auf das von dem Amtstierarzte Dr. Böhm in Nürnberg verfaßte Merkblatt, dessen Wortlaut der Lokalpresse zur etwaigen Benützung mitzuteilen ist, veranlaßt, wiederholt bei den Gemeinden ihres Bezirkes auf die Einführung der obligatorischen Trichinenschau mit allem Nachdrucke hinzuwirken.

Insbesondere sind diejenigen Gemeinden des Bezirkes, welche einen erheblicheren Konsum von Schweinefleisch zu verzeichnen haben, den Sitz von Behörden, Erziehungsanstalten, Krankenhäusern, Strafanstalten, größeren industriellen Unternehmungen und dergleichen bilden oder einen regen Fremdenverkehr aufweisen, eindringlichst unter Hinweis auf die der Bevölkerung durch den Genuß trichinenhaltigen Fleisches bezw. solcher Wurstwaren drohende Gefährdung und die ihnen obliegende Verpflichtung zum Schutze der Bevölkerung vor gesundheitlichen Schädigungen zu veranlassen, die Einführung der obligatorischen Trichinenschau eingehendst in Erwägung zu ziehen.

II. Die nichtamtlichen Tierärzte und die Laien-Trichinenschauer des Bezirks sind anzuweisen über jeden Trichinenfund alsbald unter Aufbewahrung der betreffenden Präparate Anzeige an die zuständige Distriktspolizeibehörde zu erstatten, damit diese Behörde im Benehmen mit dem Bezirkstierarzte im Stande ist, die gegen die Verbreitung der Trichinosis erforderlichen Schutzmaßregeln zu treffen.

Bei Anmeldung von Trichinenfunden durch Laien-Trichinenschauer ist die Nachprüfung des Befundes durch den Bezirkstierarzt alsbald zu veranlassen. Entstammen die trichinösen Schlachtschweine einem auswärtigen Bezirke, so ist die Distriktspolizeibehörde des Herkunftsortes des betreffenden Schweines behufs Anordnung der erforderlichen Maßnahmen schleunigst von dem Sachverhalte in Kenntnis zu setzen.

Bei Feststellung von Trichinenherden empfiehlt es sich, auf Grund des Art. 67 Abs. II des Polizeistrafgesetzbuches folgende Anordnungen zu treffen:

1. Die im gleichen Stalle oder Gehöfte des Mästers mit dem trichinösen Schweine befindlichen Schweine unterliegen der Sperre in der Weise, daß sie nach der Schlachtung und vor der Freigabe zum menschlichen Genusse auf Trichinen zu untersuchen sind.

2. Die Ausfuhr dieser Schweine ist nur mit polizeilicher Genehmigung nach einem Schlachthofe gestattet, an dem obligatorische Trichinenschau besteht.

3. Für den Transport sind die Schweine derart zu kennzeichnen (Ohrmarken), daß eine Verwechslung mit anderen Schweinen ausgeschlossen ist.

4. Die betreffende Schlachthofdirektion ist rechtzeitig von dem Eintreffen der trichinenverdächtigen Schweine zu verständigen.

5. Das Ergebnis der Untersuchung ist der Behörde des Herkunftsortes und von dieser der zuständigen Distriktspolizeibehörde sofort mitzuteilen.

6. In dem betreffenden Stalle sind Einrichtungen zu treffen, daß eine Einschleppung oder Verbreitung der Trichinosis durch Ratten nicht mehr stattfinden kann.

7. Nach Möglichkeit sind in dem Gehöfte und Orte ältere Ratten zu fangen und deren Muskelfleisch auf Trichinen zu untersuchen.

Über den Vollzug bezüglich Abschnitt I haben die Bezirksämter bis 1. Oktober laufenden Jahres anher zu berichten.

Dr. von Blaul.

Merkblatt über die Trichinose.

Wenn jemand Fleisch oder Wurstwaren verzehrt, so tut er dies in der festen Überzeugung, daß für ihn der Genuß ohne jede Gefahr seiner Gesundheit sei. Welchen Zweck sollte denn auch die amtliche Fleischbeschau haben, deren Aufgabe es doch ist, alle schädlichen Veränderungen am Fleisch der Schlachttiere aufzusuchen und zu beseitigen. Und doch besteht trotz vorschriftsmäßig vorgenommener Untersuchung des lebenden und geschlachteten Schweines seitens des Fleischbeschauers die Möglichkeit, nach dem Genusse nicht vollkommen durchgekochten Schweinefleisches in Form von Hackfleisch, sogen. Kesselfleisch, rohem Schinken, Roh- und Streichwürsten, zu schwach geräucherten oder zu wenig erhitzten Bratwürsten zu erkranken; das Schwein braucht nur mit Trichinen behaftet gewesen sein.

Als „Trichinen" bezeichnet man winzig kleine und dünne Würmchen, welche im Fleische selbst sich aufhalten und durch den Genuß desselben beim Menschen eine schwere und äußerst schmerzhafte Krankheit, die „Trichinose", hervorrufen. Da diese Würmchen mit bloßem Auge nicht sichtbar sind und da ferner ein Schwein, welches vielleicht Millionen dieser gefährlichen Schmarotzer enthält, sowohl im Leben als auch nach der Schlachtung keinerlei krankhafte Veränderungen wahrnehmen läßt, kann sie der Fleischbeschauer auch nicht auffinden. Um beim Schweinefleischgenuß ganz sicher zu sein, ist es unbedingt notwendig, daß jedes geschlachtete Schwein auch auf Trichinen besonders untersucht wird.

Zu diesem Zweck muß eine geeignete Persönlichkeit, wenn möglich der zuständige Fleischbeschauer, aufgestellt werden, wel-

cher mittels eines Vergrößerungsapparates — des Mikroskopes — eine geringe Menge Muskelfleisch aus einer bestimmten Körpergegend genau untersucht. Es ist also zu unterscheiden zwischen der Bezeichnung „allgemeine Fleischbeschau" und „Trichinenschau". Letztere bildet eine für Schweinefleisch erforderliche Ergänzung der ersteren.

Die Kosten der Trichinenschau belaufen sich für die Einrichtung, das sind Ausbildung und Prüfung des Beschauers, Anschaffung des Mikroskopes und der sonst notwendigen Instrumente auf insgesamt etwa 110 Mk. Als Gebühr für die Beschau ist pro Schwein 50—75 Pfg. als hinreichend zu bezeichnen.

Als Grund, warum im Jahr 1903 durch das Reichs-Fleischbeschaugesetz nicht auch die Trichinenschau für das ganze Deutsche Reich eingeführt wurde, ist der Umstand anzusehen, daß man damals noch glaubte, in Süddeutschland kämen bei Schweinen Trichinen nicht vor; zuverlässige statistische Aufzeichnungen waren bis dahin nicht gemacht worden. Jetzt weiß man, daß in Bayern trichinöse Schweine gerade so häufig zu finden sind, wie in Nord- und Mitteldeutschland, wo die obligatorische Trichinenschau schon längst besteht. Bis jetzt wurden in denjenigen bayrischen Orten, welche die Untersuchung eingeführt haben, ungefähr tausend trichinöse Schweine ermittelt. Wie rasch die Berechtigung der Beschau sich oft zeigt, ergibt folgende Tabelle:

Trichinenschau eingeführt	in Rothenburg o. T.	am 1. IX. 1908. erstes trichinöses Schwein gefunden am 12. X. 1908;
„	„	in Eichstätt am 1. VIII. 1910, erstes trichinöses Schwein gefunden am 9. IX. 1910;
„	„	in Zirndorf am 1. II. 1911, erstes trichinöses Schwein gefunden am 3. III. 1911;
„	„	in Altdorf am 1. III. 1911, erstes trichinöses Schwein gefunden am 6. X. 1911;
„	„	in Weißenburg i. B. am 16. VI. 1911, erstes trichinöses Schwein gefunden am 30. VI. 1911;
„	„	in Lauf a. P. am 1. XI. 1912, erstes trichinöses Schwein gefunden am 4. XI. 1912.

Eine erhöhte Ansteckungsgefahr für Schweine besteht dort, wo viele Ratten sich vorfinden, wie z. B. in Wasenmeistereien, Metzgereien, Bäckereien, Brauereien etc., weshalb auch eine wirksame Vernichtung dieser schädlichen Nagetiere ununterbrochen betrieben werden muß. Die Befunde bei der Trichinenschau geben uns die Möglichkeit, durch Nachforschungen die Ansteckungsherde ausfindig machen zu können.

Fast ausnahmslos gelingt es zunächst nicht, bei Trichinoseerkrankungen des Menschen die wahre Ursache zu erkennen. Es ist dies darin begründet, daß die Krankheit häufig sehr große Ähnlichkeit hat mit Typhus, Influenza, Vergiftungen, Muskelrheumatismus etc. und hiemit meistens verwechselt wird. Daher kommt es auch, daß man verhältnismäßig wenig von Erkrankungen hört. Trotzdem aber genügen die bekannt gewordenen Fälle, um

die Notwendigkeit einer zuverlässigen Vorsichtsmaßregel, das ist die Trichinenschau, klar zu zeigen. Seit dem Jahr 1901 konnten nicht weniger als 144 Erkrankungen mit 7 Todesfällen in Bayern gezählt werden. Es sei nur erinnert an die schweren Erkrankungen der letzten Jahre in Rothenburg o. T., Lorenzen, Markt Erlbach, Cadolzburg, München. Da das Fleisch eines Schweines meistens von sehr vielen Personen verzehrt wird, erklärt sich die Tatsache, daß ein einziges trichinöses Schwein 100 und noch mehr Erkrankungen verursachen kann.

Die ärztliche Kunst ist gegen die Trichinose machtlos, bei stärkerer Infektion sterben die Leute nach mehrwöchentlichem qualvollen Krankenlager oder sie haben zeitlebens an den Folgen zu leiden und gelangen meist nie mehr in den Besitz ihrer früheren Gesundheit und Arbeitskraft.

Die Trichinen können nämlich in der menschlichen Muskulatur bis zu 30 Jahre lang lebend bleiben.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß keine einsichtsvolle Gemeindeverwaltung aus Rücksicht für die Gesunderhaltung ihrer Gemeindeangehörigen und im Hinblick auf den Fremdenverkehr zögern darf, die amtliche Trichinenschau zur Einführung zu bringen und hiedurch im Interesse der Allgemeinheit beizutragen, einen gefährlichen Feind der menschlichen Gesundheit allmählich auszurotten.

Verzeichnis der Gemeinden mit obligatorischer Trichinenschau.

Die obligatorische Trichinenschau ist eingeführt:

a) in den unmittelbaren Städten: Ansbach, Dinkelsbühl, Eichstätt, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Rothenburg o. T., Schwabach und Weißenburg i. B.;

b) in den Städten: Altdorf, Ellingen, Feuchtwangen, Gunzenhausen, Lauf, Neustadt a. A., Pappenheim, Roth, Scheinfeld, Treuchtlingen, Uffenheim, Wassertrüdingen, Windsbach und Windsheim;

c) in den Märkten und Landgemeinden: Allmoshof, Ammerndorf, Behringersdorf, Buch, Burgfarrnbach, Cadolzburg, Dietenhofen, Emskirchen, Feucht, Fischbach, Heilsbronn, Kipfenberg, Kraftshof, Laufamholz, Lichtenau, Lohe, Langenzenn, Markt Erlbach, Neuendettelsau, Neuhof, Roßendorf, Röthenbach bei Lauf, Rückersdorf, Schillingsfürst, Schnaittach, Schwaig, Stein, Unterfarrnbach, Weihersbuch, Wilhelmsdorf, Zerzabelshof, Ziegelstein und Zirndorf.

Die fakultative Trichinenschau besteht in Frauenaurach, Gerolfingen, Hersbruck und Weidenbach.

Anmerkung: Die gesperrt gedruckten Orte sind Bezirksamtssitze.

Generalversammlung.

Gemäß § 29 Absatz 2 unserer Satzungen berufen wir für Sonntag den 9. März d. Js., mittags 12½ Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung nach Berlin, Alexanderstraße 1, Weinhandlung Knoop Söhne.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen,
2. Änderung a) der §§ 1, 36 und 48 der Satzungen, b) der §§ 24 und 25 der Geschäftsordnung,
3. Vorstandswahl.

4. Gründung eines Versicherungsverbandes,
5. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Der Vorstand der Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Tierärzte (e. G. m. b. H.).

Marks. Arnous. Traeger.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 8. Februar 1913.

Im ganzen sind verseucht in 4 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberpfalz, Mittelfranken und Schwaben), 13 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 2 neu) und 15 Gemeinden (davon 4 neu): 25 Gehöfte (davon 7 neu).

Bücherschau.

Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere. Bearbeitet von Geheimrat Dr. med. et med. vet. W. Ellenberger und Obermedizinalrat Baum, Dr. phil., Professoren an der Tierärztlichen Hochschule Dresden. Dreizehnte Auflage. Mit 1078 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin 1912, Verlag von Hirschwald. Preis 30 ℳ.

Das im Jahre 1822 in erster Auflage von Gurlt begründete Werk hat in der neuen (13.) Ausgabe wieder eine Reihe von Bereicherungen erfahren. So wurde dem Kapitel „Lymphgefäße" eine Zusammenstellung der Lymphgefäße aus dem Werke von Baum „Das Lymphgefäßsystem des Rindes" beigegeben; außerdem enthält das Handbuch neu eine mit vorzüglichen Abbildungen illustrierte Darstellung der Sehnenscheiden des Rindes und des Hundes, sowie eine ausführliche Beschreibung des feineren Baues

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering'.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

der Knochen; in der neuen Auflage ist ferner die Humananatomie in ausgedehnterem Umfange behandelt als in der zwölften.

Die vergleichende bildliche Nebeneinanderstellung von Organen der verschiedenen Haustiere wurde ebenfalls vermehrt. Die Zahl der vorzüglichen Abbildungen beträgt 237 mehr als in der vorigen Auflage. Von diesen sind 164 Originalabbildungen, 24 entstammen anderen Werken und 49 sind Ersatzbilder für aus der vorigen Auflage entfernte Abbildungen.

Der Inhalt des rühmlichst bekannten prächtigen Handbuchs der vergleichenden Anatomie der Haustiere wurde also wieder nach verschiedenen Richtungen bereichert und ergänzt.

Wir empfehlen das Werk sowohl den Studierenden als den in der Praxis stehenden Kollegen auf das wärmste! A.

Personalien.

Als Assistenten eingetreten: Tierarzt Eichinger-München als bezirkstierärztlicher Assistent in Schwabach, Tierarzt Günzler-München, als bezirkstierärztlicher Assistent in Landshut, Tierarzt Stern-Immenstadt als bezirkstierärztlicher Assistent in Sonthofen.

Approbationen: In Berlin die Herren: Wilhelm Gustav Albrecht-Darmstadt, Walter Ferd. Ed. Liebnitz-Goldap, Werner Kurt Müller-Königsberg (Pr.), Christian Paul Obladen-Gymeich, Wilhelm Heinr. Friedr. Rodenbeck-Wiesbaden, Kurt Friedr. Erich Ignaz Schoeps-Lüben; in Dresden die Herren: Eugen

Anzeige

Für nachstehend verzeichnete ausschließlich für die Veterinärpraxis bestimmte Spezialpackungen unserer Präparate AIROL, DIGALEN, PANTOPON und THIGENOL "Roche" haben wir den

Alleinverkauf für Deutschland der Firma

BENGEN & Co., G. m. b. H. in HANNOVER

übertragen Diese Packungen sind als speziell für den tierärztlichen Bedarf bezeichnet.

AIROL "Roche"

Carton à 50 gr. . . . Mk. 2.50
„ „ 100 „ . . . „ 5.—

DIGALEN

Ampullen zu 3 ccm in Schachtel mit 10 St M. 5 —, Ampullen zu 10 ccm i. Schachtel m 10 St. M. 12.50

PANTOPON "Roche"

2 % Lösung
In Originalampullen zu 1,1 ccm in Schachtel zu 10 St. M. 2 50.

THIGENOL "Roche"

Originalpackung zu 100 gr. M. 2 25
250 „ „ 5.50
500 gr. M 11.— 1000 „ „ 21.50

Die Firma Bengen & Co., G. m. b. H Hannover, wird ferner von Airol "Roche", Pantopon "Roche" und Thigenol „Roche" den Herren Tierärzten jede andere gewünschte Dosierung, sowie Zubereitung mit der Bezeichnung „Mit Lizenz" promtestens zur Verfügung halten.

Für Proben und Literatur — Tierärztliches Vademecum — wende man sich an obige Firma oder direkt an

F. Hoffmann-La Roche & Cö., Grenzach (Baden).

Blattner-Straßburg (Els.), Edmund Hupka-Alt-Kuttendorf, Otto Steinhauff-Kriescht, Fritz Stolz-Jinten: in Hannover die Herren: Karl Heinr. Jos. Ernst-Hildesheim, Wolfgang Maria Joh. Georg Hagemeister-Hamburg, Johann Peter Kleinkunen-Aldekerk, Karl Schwärzel-Leau.

Promotionen: An der vet.-med. Fakultät der Universität Gießen promovierten die Herren: Engelb. Härtle-Aschaffenburg, Fritz Kleinert-Düsseldorf, Sigmund Sommer-Nürnberg.

Dr. Evers' PERUGEN

der beste Ersatz für Perubalsam, absolut unschädlich, dem echten Perubalsam analytisch und therapeutisch völlig gleichstehend.

Ca. 40 % billiger als natürlicher Perubalsam

souveränes Wundheilmittel und promptes Räudemittel.
Hervorragende Gutachten vorhanden.

Dr. Evers' Perugenseife

Literatur und Proben kostenfrei.

Chemische Fabrik Reisholz, G. m. b. H.,
Reisholz 36 b. Düsseldorf.

Die Generalvertretung der
Propria-Salbe
gegen Scheidenkatarrh
ist nunmehr der Firma
R. Vollmuth, Regensburg
allein übergeben. Es wird gebeten, alle Bestellungen nur dorthin zu richten.

M. Pomayer, Obergünzburg
:: :: Fabrikation der Propria-Salbe. :: ::

Pellidol (Diacetylamidoazotoluol)

Bester Ersatz für die gebräuchlichen Scharlachrot-Präparate,
ohne deren lästige Farbstoffwirkung.
Rasche Epithelisierung granulierender Wundflächen
(Epitheldefekte, Fesselgelenkverwundungen etc.)
Überraschende Erfolge bei der Behandlung von Ekzemen der verschiedensten Art.

Azodolen
(Pellidol + Jodolen aa)

Die Indikationen sind die gleichen wie für Pellidol.
Infolge seines **Jod**gehaltes wirkt Azodolen gleichzeitig **antiseptisch.**
Anwendung in Form von Salben und Puder.

Ausführliche Literatur durch: **Kalle & Co. Aktiengesellschaft, Biebrich a. Rh.**

Am 1. März erledigt sich die

Assistenten- bezw. bezahlte Praktikantenstelle.

Radfahren Bedingung. **L. Westermaier,** Kgl. Bezirkstierarzt, **Fürstenfeldbruck.**

Am 1. März erledigt sich die

Assistenten- bezw. bezahlte Praktikantenstelle.

Wohnung und Frühstück im Hause. Tierärzte ohne Schlachthofpraxis können diese dahier erledigen. Bewerber wollen sich melden an **Veterinärrat Junginger, Kempten.**

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Natta, Roh-Natta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum } b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

HB&Co Ges. gesch. **Provaginol**

besei'igt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik **Himmelreich Berberich & Co.** Frankfurt a. M.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter München. - Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 4. März 1913. **Nr. 9.**

Inhalt: Originalartikel. Werr: Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes (Schluß). — Sepp: Resektion des Hufbeinbeugers. — Hub: Bauchquerlage. — Hamberger: Zwei Nageltritte mit Durchbohrung der Hufbeinbeugesehne. Referate. Trenker: Zur Kastration abdominaler Kryptorchiden. Grunth: Riesenmäßiger Harnröhrenstein bei einem Wallach. Müller: Ein unter dem Bilde von Gebärparese verlaufener Fall von innerer Verblutung infolge einer Ruptura uteri post partum. Gausselmann: Pruritus cutaneus, Hautjucken des Pferdes und seine Behandlung. Jerke: Perforation der Scheide und des Mastdarmes bei einer Stute. Bornstein und Stroink: Über Sauerstoffvergiftung. Pollak: Diagnose der Milzbrandsepsis aus dem Lumbalpunktat. — Tierzucht und Tierhaltung. Erforschung schädlicher Futtermittel. Ergebnis der Viehzählung in Bayern. — Verschiedenes: Ein Unfall im städtischen Schlachthofe zu Hagen. Notiz. Münchener Pferdemarkt. — Bücherschau. — Personalien.

(Aus der chirurgischen Klinik der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in München, Professor Dr. J. Mayr).

Die Verwertbarkeit des Pantopons bei der Allgemeinnarkose des Hundes.

Von Tierarzt Dr. Joseph Werr in Bamberg.

(Schluß).

4. Operationen mit zu erwartenden größeren Blutverlusten.

Fall 1.

Hühnerhund, w., 10 J., 33000 g; Atm.: 18; Puls: 100; Temp.: 38,1; Puls regelmäßig.

Operation: Operation eines weit vorgeschrittenen, ausgebreiteten Carcinoma mammae mit carcinomatös infiltrierter Lymphdrüse.

Injektion: Pantopon: 0,16
nach 30 Minuten: „ 0,07
Pantopon: 0,23
(0,007 pro kg Körper)

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′	70′
Atm.:	18	24	22	24	26	22	24
Puls:	100	95	90	98	90	74	72
Temp.:	38,0	37,9	38,1	37,6	37,5	37,5	37,5.

Nach 25 Minuten Zeichen von Müdigkeit. Nach 32 Minuten Hervorstrecken der Zungenspitze und leichte Salivation. Nach 40 Minuten Salivation sehr stark; kann sich nur mehr mit Mühe in sitzender Stellung halten, fällt um; leichtes Schwanken in der Hinterhand. Nach 53 Minuten Salivation beendet. Nach 60 Minuten Puls unregelmäßig. Nach 65 Minuten Schlaf; überall Gefühllosigkeit auf Nadelstiche.

Nach 85 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet. Tiefe Narkose nach 10 Minuten mit 2 cm^3 Chloroform nach leichtem Excitationsstadium 1 Minute lang. Nach 5 Minuten nochmals leichte Excitation ungefähr 1 Minute lang. Dauer der Narkose 45 Minuten mit insgesamt 5 cm^3 Chloroform. Atem während der Narkose 12—14, Puls 42—115; sehr unregelmäßig. Temperatur nach der Narkose 36,3. Nach der Narkose Schlaf. 2 Stunden nach der Narkose Atmung 17; Puls: 80; Temperatur 35,7. Nach 20 Stunden wieder vollkommen munter. Temperatur 38,0, Futteraufnahme gut. Operationsdauer 1 Stunde. Nach Entfernung der Maske (3/4 Stunden) wurde noch Hautnaht gelegt ohne irgendwelche Schmerzäußerung.

Fall 2.

Hühnerhund, m., 7 J., 25000 g; Atm.: 28; Puls: 120; Temp.: 38,8. Atmung angestrengt; Tier ist sehr abgemagert und schwach; teilnahmslos.

Operation: Strumektomie (carcinomatöse Struma).

Injektion: Pantopon: 0,1
nach 30 Minuten: „ 0,07
Pantopon: 0,17

(0,007 pro kg Körper)

nach	15′	30′	45′	60′	76′	90′	140′
Atm.:	45	32	64	72	72	36	80
Puls:	100	92	90	82	88	82	95
Temp.:	—	37,7	—	37,6	—	37,2	36,7.

Nach 2 1/2 Minuten Erbrechen von Schleim (gefüttert vor 15 Stunden). Nach 10 Minuten Salivation, von 17. Minute an Atem hechelnd bis zur 25. Minute. Nach 25 Minuten Zeichen von Müdigkeit. Nach 40 Minuten Puls unregelmäßig. Nach 45 Minuten Atem sehr angestrengt. Nach 70 Minuten Atem wieder ruhiger. Nach 120 Minuten Atem wieder angestrengt infolge der Aufregung beim Festschnallen am Operationstisch.

Nach 150 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet. Nach 10 Minuten tiefe Narkose mit 2 cm^3 Chloroform ohne Excitationsstadium, nach 15 Minuten nochmals 1 cm^3 Chloroform. Nach 20 Minuten Maske entfernt, da Puls schwach und sehr unregelmäßig. Nach 31 Minuten wurde Maske wieder mit 1 cm^3 Chloroform beschickt. Nach 34 Minuten wurde Operation begonnen. Nach 88 Minuten abermals 1 cm^3 Chloroform. Nach 40 Minuten Maske entfernt, da Puls wiederum sehr schwach und unregelmäßig. Nun wurde mit Kochsalzinjektionen begonnen: 230 cm^3 wurden im weiteren Verlaufe der Operation injiziert, um den starken Blutverlust zu paralysieren. Es besserte sich auch der Puls an Stärke wesentlich, während er weiterhin unregelmäßig blieb. Operation beendet nach 63 Minuten. Während der ganzen Dauer der Operation war mit Ausnahme einiger geringer Zuckungen auch nach Entfernung der Maske Schmerzlosigkeit vorhanden. 15 Minuten nach der Operation: Atmung: 28; Puls: 150; Temperatur: 35,6. 2 Stunden nach der Operation: Atmung 36;

Puls: 140; Temperatur: 35,7; Puls: sehr schwach; Atmung: röchelnd. 3 Stunden nach der Operation: Exitus.
Sektion: Olygämische Kachexie, Metastasen in der Lunge.

Im Fall 1 unterhielten wir mit 5 cm^3 Chloroform eine tiefe Narkose von 45 Minuten; in Fall 2 mußte die Maske zweimal entfernt werden (erstes Mal 3 cm^3 Chloroform aufgeträufelt, zweites Mal 2 cm^3 Chloroform, wovon nur wenig zur Inhalation kam), da Puls schwach und unregelmäßig wurde. In Fall 1 wurde vor Eintritt der Narkose leichtes Excitationsstadium von ungefähr 1 Minute Dauer wahrgenommen, während in Versuch 2 kein Excitationsstadium auftrat.

Die Narkose war in beiden Fällen genügend: Schmerzempfindung war im Fall 1 vollständig ausgeschaltet, daher war ruhiges Arbeiten und sicheres Unterbinden der Gefäße möglich. In Fall 2 waren infolge des frühzeitigen Entfernens der Maske geringe Zuckungen während der Operation vorhanden. Der Puls war in beiden Fällen während der Narkose sehr unregelmäßig. Im Versuch 2 wurde der Puls bald nach Zugabe des Chloroforms sehr schwach, so daß bereits nach 40 Minuten die Maske ganz entfernt werden mußte; allerdings war schon das Tier zu Beginn der Injektions-Narkose sehr schwach und der Blutverlust während der Operation bedeutend. Das Tier ging auch später an olygämischer Kachexie ein. Auch hier gilt wiederum die Gefahr des großen Temperaturabfalles: in Fall 1 von 38,1 auf 35,7 (erst nach 20 Stunden wieder 38,0); in Fall 2 von 38,8 auf 35,6.

Die beiden Fälle lehren:

a) Vorteile:

1. Geringer Chloroformverbrauch.
2. Kein nennenswertes Excitationsstadium.
3. Schmerzempfindung vollständig ausgeschaltet.

b) Nachteile:

1. Gefahr des Temperaturabfalles.
2. Bei größeren Blutverlusten besteht die Gefahr, daß der Puls schwach und unregelmäßig wird.

Es ist nun sicher, daß auch ohne Pantopon bei starken Blutverlusten der Puls schwach und unregelmäßig wird und es ist auf Grund dieser wenigen Fälle unmöglich, ein Urteil zu fällen, ob gerade das Pantopon bei starken Blutverlusten eine stärkere Schädigung des Herzens herbeiführt wie andere Narkotika. Dies muß erst eine

längere praktische Anwendung des Pantopon bei Operationen lehren. Immerhin dürfte bei derartigen Operationen vorerst zur Vorsicht geraten werden.

5. Laparotomien.

Fall 1.

Dachshund, w., 1 J., 7600 g; Atm.: 22; Puls: 80; Temp.: 38,3; Puls regelmäßig.

Operation: Amputation des sehr blutreichen Uterus einer läufigen Hündin.

Injektion: Pantopon: 0,05
(0,007 pro Kilo Körper)

nach	10′	20′	30′	40′	50′	60′
Atm.:	40	20	14	12	14	16
Puls:	48	38	40	40	38	38
Temp.:	38,1	37,6	37,4	37,3	37,1	35,9.

Erbrechen von Schleim nach 1½ Minuten (die letzten 34 Stunden nicht gefüttert). Nach 6 Minuten leichte Anzeichen von Müdigkeit. Nach 24 Minuten liegt er auf der Seite; leichtes Hervorstrecken der Zungenspitze. Nach 30 Minuten Gefühl noch vorhanden, an den vorderen Extremitäten, Unterseite und Schweif. Nach 35 Minuten Pupille klein. Schlaf fest. Nach 50 Minuten Gefühllosigkeit wie nach 30 Minuten. Nach 65 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet. Nach 1 Minute Narkose ohne Excitationsstadium.

1 cm³ Chloroform
nach 15 Minuten 1 „ „
„ 30 „ 1 „ „

Nach 40 Minuten Narkose unterbrochen. Erwacht nach 48 Minuten. Puls während der Narkose 32—36. Atmung 9—12: Temperatur nach der Narkose 35,5

nach	15′	30′	75′	105′	120′	300′
Atm.:	20	20	16	14	14	12
Puls:	64	46	46	62	64	140
Temp.:	35,5	35,6	—	35,6	—	35,8.

Nach der Narkose wurde das Tier sofort eingedeckt. Tiefer Schlaf. Nach 100 Minuten Schlaf etwas leichter. Nach 300 Minuten Atem sehr angestrengt. Puls klein. Nach 510 Minuten Exitus. Dauer der Operation 25 Minuten.

Sektion: Innere Verblutung in die Bauchhöhle. Blut nicht geronnen, lackfarben. Verblutung vom Eierstocksgekröse aus, trotz Unterbindung der Gefäße: also parenchymatös.

Fall 2.

Schnauz, w., 1 J., 14700 g; Atm.: 24; Puls: 112; Temp.: 38,6. Puls unregelmäßig.

Operation: Kastration und Amputation des Uterus.

Injektion: Pantopon: 0,06
nach 30 Minuten „ 0,04
Pantopon: 0,10
(0,007 pro Kilo Körper)

nach	15′	30′	45′	60′	75′	90′
Atm.:	34	36	—	40	25	20
Puls:	100	88	100	92	64	70
Temp.:	—	38,3	—	37,6	—	36,9.

Nach 20 Minuten leichte Salivation. Atem zeitweise hechelnd. Nach 30 Minuten Gefühllosigkeit am Rücken. Nach 40 Minuten Salivation und hechelnder Atem stärker. Nach 55 Minuten starke Müdigkeit.

Nach 90 Minuten wurde Chloroformnarkose eingeleitet. Mit 1 cm^3 Chloroform nach 3 Minuten nach leichtem Excitationsstadium tiefe Narkose. Mit 3 cm^3 Chloroform Narkose von 30 Minuten. Narkose sehr ruhig. Nach 30 Minuten Maske entfernt. Erwacht sofort und schläft dann ruhig ein. Operationsdauer 25 Minuten. 30 Minuten nach Entfernung der Maske Atm.: 12; Puls: 100; Temp.: 36,1. Nach 15 Stunden Atm.: 24; Puls: 150; Temp.: 38,1. Nach 24 Stunden Atm.: 20; Puls: 128; Temp.: 39,2.

Nach 24 Stunden Futteraufnahme (Milch) gut. Da infolge Kratzens neue Blutung eintrat, wurde 0,04 Morphium hydrochloric. gegeben. Nach 2 Tagen: Atmung: 20; Puls: 85; Temperatur: 39,5. Nach 3 Tagen: Atmung: 20; Puls: 126; Temperatur: 39,6. Nach 4 Tagen: Atmung: 20; Puls: 96; Temperatur: 39,0.

In Fall 1 wie in Fall 2 muß die Narkose als sehr gut bezeichnet werden: in beiden Fällen unterhielten wir mit 3 cm^3 Chloroform eine Narkose von 30 Minuten. Excitationsstadien waren beidemale nicht vorhanden. Die Narkose verlief immer ruhig, infolgedessen war vollkommen ohne Blutung zu arbeiten. Als Nachteil muß die vollkommene Erschlaffung der Bauchmuskulatur angesehen werden. Es ist nämlich infolgedessen große Vorsicht beim Eröffnen der Bauchhöhle nötig, damit die Blase nicht angeschnitten wird, zudem ja die Blasenmuskulatur durch das Morphium im Pantopon in ihrer Tätigkeit gelähmt und dadurch der Harnabsatz gehindert oder erschwert wird. Inwieweit das Pantopon an der Verblutung in Fall 1 und Blutauflösung beteiligt ist, ist schwer festzustellen. Auf alle Fälle scheint es parenchymatöse Blutungen zu begünstigen. Auch Deschwanden (9) stellt als Nachteil des Pantopons in der Geburtshilfe auffallend starke Nachgeburtsblutungen fest. Blutauflösend kann das Pantopon nicht wirken. Ich machte nämlich auf diesen Mißerfolg hin mehrere Versuche mit Pantopon an Versuchshunden, wobei ich vor der Injektion und 3 Stunden und 24 Stunden nach der Injektion rote Blutkörperchen-Zählungen vornahm. Zugleich wurde auch der Harn auf Blutfarbstoff untersucht. Die Versuche fielen aber alle negativ aus. Es wird also die Blutauflösung wahrscheinlich postmortal sein; auch werden die 3 cm^3 Chloroform die Blutauflösung begünstigt haben. Die Erfahrung müßte also nur noch zeigen, ob durch Pantopon die Gerinnungsfähigkeit des Blutes herabgesetzt wird. In Fall 2 bekam ich bei gleicher Dosis Pantopon und gleich langer Narkose keine Nachblutungen.

In Fall 1 verwendete ich probeweise nochmals die Dosis plena des Pantopons. Doch wäre es hier sicher möglich gewesen mit einer geringeren Dosis auszukommen, da sich der Hund für die Opiumalkaloide sehr empfindlich zeigte, was ich aus dem baldigen Eintritt von Schlaf (nach 35 Minuten) und dem raschen Abfall der Pulsfrequenz (in 20 Minuten von 80 auf 38 in der Minute) schließe. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Dosis refracta unbedingt der Dosis plena vorzuziehen ist.

Vom Temperaturgefälle gilt auch hier das nämliche wie in den vorhergehenden Fällen.

Wir kommen also in diesen Fällen zu folgenden Resultaten:

a) Vorteile:

1. Geringer Chloroformverbrauch.
2. Kein Excitationsstadium.
3. Narkose ruhig, daher ohne Blutung zu arbeiten.

b) Nachteile:

1. Vollkommene Erschlaffung der Bauchmuskulatur.
2. Verdacht auf Begünstigung parenchymatöser Blutungen.
3. Gefahr des starken und langandauernden Temperaturabfalles.

(Bezüglich der Literatur wird auf das Original verwiesen.)

Resektion des Hufbeinbeugers.

Von Distriktstierarzt Sepp in Pasing.

Ein Pferd des Gutsbesitzers R. in P. hatte sich einen Drahtstift zirka 5 cm tief in die äußere Strahlfurche des linken Hinterfußes eingetreten. Nach Entfernung des Nagels und entsprechender Wundbehandlung trat bis zum folgenden Tage auffällige Besserung ein, so daß mit rascher Heilung gerechnet werden konnte. Nach zwei weiteren Tagen entwickelte sich jedoch eine heftige Phlegmone, die unter antiseptischen Verbänden und reger Wunddesinfektion bald zurückging, ohne daß jedoch besseres Belasten des Fußes bemerkbar wurde.

Als am 6. Tage neuerdings Verschlimmerung eintrat und durch Sondieren Freiliegen des Strahlbeines festgestellt werden konnte, riet ich zur Operation. Nach Reinigung des Hufes wurde am niedergelegten Pferde in der

Narkose der Strahl vom Ballen bis zur Spitze durch zwei konvergierende Rinnen vom Sohlen- und Trachtenhorn getrennt und in gleicher Richtung zwei Schnitte durch die Weichteile gelegt, so daß der Strahl — Horn- und Fleischstrahl zugleich — mittels eines kräftigen Bandes hochgezogen werden konnte. Die nun freiliegende Sehne wurde durch einen Querschnitt in der Mitte des Strahlbeines getrennt und gegen die Spitze des Hufes zu vom Hufbein abgelöst. Nach Entfernung zeigte sich ein etwa kleinfingernagelgroßes, grünlich-braunes, nekrotisches Stückchen an der Sehneninnenfläche.

Das Strahlbein zeigte gleichfalls grünliche Verfärbung. Das Periost war vom Knochen völlig losgetrennt. Nach gründlicher Reinigung mit dem scharfen Löffel, Abspülen mit Sublimat und Austupfen mit Zinkchlorat wurde ein Sublimatdruckverband unter Reposition des Strahles angelegt. Am folgenden Tage war der Verband stark blutdurchsetzt, jedoch trocken. Am 4. Tage wurde der Verband gewechselt. Die Wunde war eiterfrei und granulierte lebhaft.

Nach Ausspülen mit Sublimat wurde neuerdings Sublimatdruckverband angelegt. Schon am 8. Tage wurde der kranke Fuß leicht belastet. In der Nacht vom 9. zum 10. Tage kam das Pferd im Stalle los. Die Folge war eine wesentliche Verschlimmerung. Der Verband war neuerdings stark durchblutet, Belastung des Fußes unterblieb. Der neugelegte Verband war am folgenden Tage stark durchfeuchtet; bei Abnahme desselben floß aus der Wunde reichlich Synovia ab. Es war wohl infolge des Loskommens ein Bersten der Gelenkkapsel aufgetreten. Trotzdem gelang es unter täglichem Verbandwechsel bis zur 4. Woche ein Abheilen der Operationswunde zu erzielen. Unter allmählich gesteigerter Bewegung verlor sich dann das Schlenkern des Hufes, das bei jedem Schritt den Eindruck machte, als ob er nur noch durch die Haut in Verbindung mit dem Fuße stünde. Nach Ablauf der 6. Woche wurde das Pferd wieder zur Ackerarbeit verwendet.

Bauchquerlage.

Von Distriktstierarzt Hub in Buchloe.

Bei einer Stute, die nach dem Vorbericht zirka zwei Stunden in der Geburt stand und bei der die Fruchtwasser abgeflossen waren, konstatierte ich eine Bauchquerlage. Die Vorderfüße ragten bis zu den Karpalgelenken aus der

Scheide hervor, während die Hinterfüße in Sprunggelenksbeugehaltung ins Becken eingekeilt waren. Nachdem jede andere Lageberichtigung ausgeschlossen war, schritt ich sofort zur Abtrennung der Vorderfüße. Nachdem dies geschehen, konnten erst nach langen Bemühungen — die Stute drängte ungewöhnlich — die Stümpfe zurückgeschoben werden. Hierauf wurde versucht, aus der Sprunggelenksbeugehaltung eine Beckenendlage herzustellen, was jedoch nicht gelang. Es wurden nun nach langer, mühseliger Arbeit beide Hintergliedmaßen an den Sprunggelenken mit der Spaa'schen Drahtsäge abgesägt, die abgesägten Füße herausgeholt, die Sprunggelenksstümpfe angeseilt und dann das Fohlen durch eine Zugkraft von fünf Männern entwickelt. Die Geburt nahm fünf Stunden in Anspruch.

Während ich mich reinigte, ging die Nachgeburt spontan ab. Es wurde hierauf eine ausgiebige Ausspülung mit Therapogen vorgenommen, welche man noch 8 Tage hindurch täglich dreimal wiederholte. Die Stute genas vollständig.

Zwei Nageltritte mit Durchbohrung der Hufbeinbeugesehne.

Von Tierarzt Hamberger in Penzberg.

Erwähnenswert sind zwei Nageltritte mit Durchbohrung der Hufbeinbeugesehne und deren Heilung. Nach Abnahme der Eisen wurde das Horn um die Stichöffnung trichterförmig bis auf die Huflederhaut entfernt, der enge Kanal mittels der Sondenkanüle (Gutenäcker) und aufgesetzter Spritze mit 1 %iger Lugol'scher Lösung gründlich desinfiziert. Nun wurde ein kleiner, mit der gleichen Lösung getränkter Gazestreifen bis auf den Grund des Kanals geführt und dieser in der ganzen Länge möglichst fest ausgefüllt, um dadurch den Kanal in genügender Erweiterung zu erhalten. Zum Schlusse folgte ein Verband über den ganzen Huf. Nach 24 Stunden wurde der Tampon entfernt, wobei reichlich Sekret ablief, und hierauf die Tamponade wie am ersten Tage erneuert. Dies wurde täglich wiederholt, bis in der 3. Woche das Sekret spärlicher wurde und schließlich der ganze Kanal trocken blieb. In dieser Zeit wurde der Fuß in der Ruhe allmählich wieder belastet, bei Bewegung jedoch bestand noch starke Lahmheit, die erst in den nächsten 4 Wochen vollständig verschwand. Beide Fälle kamen zu vollkommener Heilung. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Militärtierarzt **Alois Trenker** - Losóncz: **Zur Kastration abdominaler Kryptorchiden.** (Österreichische Wochenschrift f. Tierheilkunde, 1912, Nr. 4, p. 35 ff.)

Um in die Bauchhöhle zum Testikel zu gelangen, wählt der Verfasser den Weg von der Nähe des Afters aus, parallel zum Mastdarm durch das lockere Bindegewebe des Beckens. Die Operation erfolgt in Seitenlage (links) unter Ausbinden des rechten Hinterfußes. In etwa 7 cm Entfernung vom After, von oben nach unten, wurde ein 14 cm langer Hautschnitt gemacht, der am Sitzbeinbogen bis zum Sitzbeinausschnitt herunter reichte. Hierauf wurde die Haut gegen den After von dem oberflächlichen Gesäßmuskel (M. glutaeus, superfic.) lospräpariert und nun im lockeren Bindegewebe mit gestreckten Fingern parallel zum Mastdarm der Weg nach vornezu gebahnt. Das Durchstoßen des Bauchfelles wurde erleichtert, indem der Verfasser mit der rechten Hand in den Mastdarm einging und mit den gestreckten Fingern eine entsprechende Spannung erzeugte. Die Excavatio recto-vesicalis solle womöglich nicht am Schambeinrande, sondern über dem Scheitel, horizontal nach vornezu durchstoßen werden, damit die Bauchhöhle noch teilweise nach außen zu verschlossen bleibe und die Gefahr von vordringendem Sekret so vermindert werde. Der Hoden mit seinem Gekröse wurde mit der linken Hand gefaßt und aus der Bauchhöhle heraus durch den künstlich geschaffenen Wundkanal zur äußeren Öffnung hervorgezogen. Der Samenstrang wurde in entsprechender Entfernung über dem Testikel mit einer Schlinge versehen und abgedreht. Die Schlinge fällt nach Angabe des Verfassers gewöhnlich von selbst ab, weil die Torsion gerade an der Bindestelle stattfindet. Der Samenstrang wird an Ort und Stelle belassen, er zieht sich von selbst zurück. Eine Blutung stellte sich nie ein. Die äußere Wunde bekam eine Katgut-Naht, wobei eine kleine Abflußöffnung offen gelassen wurde. Die Operation dauerte beim ersten Falle 2 Stunden, in späteren Fällen bedeutend kürzere Zeit.

Die Nachbehandlung bestand in Abreiben und Ausbinden des Schweifes in entgegengesetzter Richtung, sowie durch Bewegung im Herumführen. Durch 14 Tage wurde halbe Ration verabreicht und jeden 3. Tag eine kleine Dosis Abführmittel; während der Nacht wurde hochgebunden. Entfernung der Nähte nach 14 Tagen, nachdem die Wunde bis auf die Abflußwunde per primam geheilt war. Verfasser

hat dann noch vom Mastdarm aus vom Beckeneingang nach außen zu leicht massiert und abgestorbene Gewebsteile mittels Wasserspülung entfernt.

In der Arbeit ist über den glücklichen Erfolg der Operation bei 4 Pferden berichtet. Bei einem Tier zeigte sich ein verhältnismäßig kurzer Samenstrang, der beim Hervorholen leicht gezerrt wurde. Hier trat nach 8 Tagen ein dummkollerähnlicher Zustand ein, was Verfasser teils der Zerrung, teils Diätfehlern von Seiten des Besitzers zuschreibt. Die Symptome wurden durch Verabreichung von Aloepillen behoben.

Die Vorteile der Operationsmethode erblickt Verfasser vor allem in der Verminderung der Gefahr eines Darmvorfalles; auch hält er dafür, daß dieser Weg, um zur Bauchhöhle zu gelangen, bei bösen Stuten behufs Vornahme der Ovariotomie gewählt werden könnte.

Dem Vorstehenden darf vielleicht noch angefügt werden, daß schon vor einigen Jahren ein bayerischer Kollege (Stabsveterinär Dr. E. Sigl-München), wie er in einem Vortrage des „Vereins Münchener Tierärzte" seinerzeit bekannt gab, bei einem kolikkranken Pferde diesen Weg durch das Beckenzellengewebe dem Mastdarm entlang zur Bauchhöhle wählte, um eine Verschnürung zu beheben, was von Erfolg gekrönt war. J. Mayr.

Dozent **P. Grunth**-Kopenhagen: **Riesenmäßiger Harnröhrenstein bei einem Wallach.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde, XXIV. Bd., 5. u. 6. Heft.)

Ein 15jähriger Wallach hatte seit langer Zeit am Damm eine Geschwulst von der Größe und Form einer mittelgroßen Kokosnuß. Seit einem Monat litt das Pferd an Beschwerden bei der Harnentleerung. Die Geschwulst saß etwas rechts von der Raphe und ließ sich nicht verschieben, während die Haut darüber leicht verschiebbar war.

Die Operation wurde am stehenden Tiere bei lokaler Narkose vorgenommen. Die Harnröhre war an der betreffenden Stelle stark erweitert und ulzeriert. Der entfernte Stein wog 1012 g und hatte 46 cm Längs- und 29 cm Querumfang.

Mit der Säge wurde der Stein in zwei Hälften geteilt. Dabei zeigte sich in der Mitte eine haselnußgroße Höhlung, die darauf schließen läßt, daß sich der Stein von einem Blutgerinnsel oder dergleichen gebildet hat. Nach der Analyse bestand der Stein aus kohlensaurem, phosphor-

saurem und oxalsaurem Kalk, sowie aus phosphorsaurer Ammoniakmagnesia.

Die Operationswunde vernarbte bald und nach 14 Tagen konnte das Pferd wieder zur Arbeit verwendet werden. Zwei Monate nach der Operation zeigte das Tier bei der Harnentleerung erneute Beschwerden. Die Ursache bildeten dicke Fibrinmassen, mit denen die erweiterte Harnröhrenstelle angefüllt war. Nach der Entfernung derselben und Anlegung einer Harnröhrenfistel konnte das Pferd alsbald wieder zur Dienstleistung verwendet werden.

Chler.

Dr. **Müller: Ein unter dem Bilde von Gebärparese verlaufener Fall von innerer Verblutung infolge einer Ruptura uteri post partum.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 7, 1913.)

Verf. wurde zu einer Kuh mit dem Berichte gerufen, dieselbe habe in der vorhergehenden Nacht ohne Hilfe gekalbt und leide nun wahrscheinlich an Gebärparese.

M. fand das Tier auf der rechten Seite mit untergeschlagenen Beinen und in tief komatösem Zustande liegend. Der Kopf wurde abwechselnd in die Seite gelegt und wieder ausgestreckt. Atmung: 20 Atemzüge pro Minute, Zahl der pochenden Herzschläge 100 pro Minute, Konjunktiva farblos (weiß), Korneareflex aufgehoben.

Behandlung: Da Gebärparese vorhanden zu sein schien: Luftinfusion in die vier Euterviertel und subkutane Injektion von Coffeïnlösung 5,0: 15,5. Nach 15 Minuten erhebt die Kuh den Kopf und blickt munter um sich. Nochmalige Injektion von Coffeïnlösung. 10 Minuten nach der Injektion fällt der Kopf des Tieres zurück und es tritt wieder hochgradiger Sopor ein. Jetzt erst teilte der Besitzer mit, daß bei der Kuh nach der spontan erfolgten Geburt ein Tragsackvorfall eingetreten war, welcher durch einen Empiriker reponiert wurde. Es wurde sofortige Schlachtung angeordnet. Bevor der Schlächter erschien, verendete die Kuh.

Sektion: Verblutung in die Bauchhöhle. An der ventralen Wand des Uterus fand sich ein 12 cm langer, bei der Reposition des Tragsackes entstandener Riß.

Interessant war in diesem Falle, daß trotz der Verblutung durch Luftinfusion in das Euter eine kurz dauernde Besserung im Befinden des Tieres erzeugt wurde.

Vielleicht, so deduziert Verfasser, war aber die Luftinsufflation auch Veranlassung zur Beschleunigung des

letalen Ausganges. Die Besserung dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, daß dem Gehirn durch die Euterbehandlung trotz des geringen Blutbestandes noch Blut zugeführt wurde, zugleich wurde aber zweifelsohne durch die Luftinfusion in das Euter auch weiterer Übertritt von Blut in die Bauchhöhle mitbedingt und dadurch der Eintritt des Todes des Tieres beschleunigt.

Oberveterinär **Gausselmann: Pruritus cutaneus, Hautjucken des Pferdes und seine Behandlung.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, I. Heft.)

Verf. behandelte innerhalb eines Zeitraumes von vier Jahren 7 Pferde an Pruritus cutaneus. Etwas Bestimmtes über die Ursache des Leidens konnte nicht festgestellt werden; nur so viel war sicher, daß es nicht durch ungenügende Hautpflege, durch die Art der Ernährung oder durch pflanzliche oder tierische Schmarotzer hervorgerufen wurde. Am häufisten war die Haut am Halse, in der Sattellage und an den seitlichen Brust- und Bauchwandungen erkrankt. Die Haut war in der Regel nicht verdickt, aber trocken, lederartig, stellenweise infolge des Reibens, Nagens, Beißens blutrünstig mit Borken und Schorfen bedeckt. Bei zwei Pferden beobachtete Verf. ein papulös-vesikuläres Ekzem.

Waschungen mit Lysol - Creolin - Sublimat und Pottaschelösungen, Bepinselungen mit Jod-Aloë-Myrrhentinktur bewirkten keine Heilung, wohl aber das Auftragen von Naphtalansalbe, welche folgende Zusammensetzung hatte: Naphtalan 20,0, Ung. Paraffini 200,0, Terebinth. 5,0. Nach Anwendung der Salbe hörte zunächst das Hautjucken vollständig auf und es folgte ein auffallend rasches Abheilen der wunden und ekzematösen Stellen.

Bei Benützung der Salbe soll nach dem Verf. das Folgende beobachtet werden:

1. die Haut ist gründlich zu reinigen;
2. falls die Mähnen- und die Schweifgegend erkrankt ist, müssen Mähne und Schweif kurzgeschoren werden;
3. alle erkrankten Partien sind mit der Salbe ½ Stunde lang einzureiben;
4. die Einreibung ist in Abständen von 3 Tagen zweimal zu wiederholen.

Am Schlusse führt G. noch an, daß er mit Naphtalan auch bei Hautabschürfungen, Wunden, Ekzemen, Brand- und Ätzwunden und Insektenstichen gute Erfolge erzielt habe.

Oberveterinär **Jerke: Perforation der Scheide und des Mastdarmes bei einer Stute.** (Zeitschrift f. Veterinärkunde, Nr. 6, 1913.)

Verf. beobachtete in einem Falle Heilung einer Perforation der Scheide und des Mastdarmes, welche eine Stute bei der Geburt erlitt, innerhalb 9 Wochen.

Die untere Wand des Mastdarmes wies einen Riß in der Länge von 8 cm auf, welcher 6 cm vor der Afteröffnung endete. An der oberen Scheidenwand war ein Riß in der Länge von 10 cm zu konstatieren. Das kaudale Ende dieser Verletzung befand sich 7 cm von der oberen Schamkommissur entfernt. Kot und Urin wurden durch die Scheide entleert. Beides war für das Tier schmerzhaft.

Während der ersten zwei Tage wurde der Kot wiederholt behutsam aus dem Mastdarme entfernt. Im weiteren erhielt die Stute zur Herbeiführung weichen Kotabsatzes mehrmals täglich Infusionen von warmem Wasser in den Mastdarm. Zu demselben Zwecke verabreichte man dem Tiere Grünfutter, Mohrrüben und Weizenkleie und gab täglich 250 g Karlsbader Salz im Tränkwasser. Im Laufe der ersten 14 Tage wurden ferner Ausspülungen der Scheide und des Mastdarmes mit Sublimatlösung (1 : 4000) gemacht; später verwandte J. zu diesen Infusionen Chinosollösung (1 : 1000), daran schlossen sich Einspritzungen mit 5%iger Holzessiglösung.

Bornstein und **Stroink: Über Sauerstoff-Vergiftung.** (Nach einem Referate in Nr. 7, 1913, der Pharmazeutischen Zentralhalle.)

B. und S. stellten in den letzten Jahren zahlreiche Versuche an Mensch und Tieren über die Wirkung der Atmung in komprimiertem Sauerstoff an. Die Versuche ergaben, daß der Sauerstoff durchaus kein ganz harmloses Gas ist. Während sich die Sauerstoffatmung bei einem Überdrucke von 2 Atmosphären auf die Dauer von 20 bis 30 Minuten als ungefährlich erwies, stellten sich bei einem Selbstversuche, den Bornstein in 2 Atmosphären Druck bei mäßiger Arbeit (Treten eines Fahrrades) vornahm, schon in der 51. Minute Krämpfe der Beinmuskulatur ein. Der Versuch wurde abgebrochen, Sauerstoffatmung und körperliche Arbeit eingestellt und der Druck langsam auf die Norm gebracht. Die Kniereflexe blieben mehrere Stunden gesteigert, nachdem die Krämpfe aufgehört hatten. Noch höherer Druck (3—8 Atmosphären) und längere Verweildauer führten beim Tierversuch unter Stauungserscheinungen in der Lunge (Lungenödem) zum Tode. Die be-

schriebenen Symptome traten nicht ein, wenn unter den gleichen Bedingungen statt Sauerstoff Luft geatmet wurde.

Pollak: Diagnose der Milzbrandsepsis aus dem Lumbalpunktat. (Medizin. Klinik, Nr. 6, 1913.)

Es handelte sich in dem von dem Verf. mitgeteilten Falle um einen visceralen Anthrax, der unter dem Bilde einer foudroyanten Septikämie mit starkem Hervortreten meningealer Symptome auftrat. Mit Rücksicht auf das unklare Krankheitsbild wurde die Lumbalpunktion vorgenommen, wobei unter starkem Drucke zirka 30 ccm einer schwach hämorrhagischen diffus-trüben Flüssigkeit entleert wurden.

Die mikroskopische Untersuchung des eiterähnlichen Zentrifugates ergab geradezu eine Reinkultur von typischen Milzbrandbazillen.

Da nach neueren Berichten die cerebralen Erscheinungen und pathologisch-anatomisch die hämorrhagische Leptomeningitis und Encephalitis ein ziemlich häufiger Befund der Milzbranderkrankung beim Menschen zu sein scheint, wird in Zukunft in allen Fällen, bei welchen Verdacht auf Milzbrand vorliegt, die Lumbalpunktion angezeigt sein. Sie dürfte rascher zur Diagnose führen, als der mitunter schwierige Bazillennachweis im Blute. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Erforschung schädlicher Futtermittel.

Der Bericht über die Tierärztliche Hochschule Dresden pro 1911 bringt mehrere Mitteilungen von Geheimrat Dr. Ellenberger über die Ergebnisse von Untersuchungen an die Hochschule eingesandter Futtermittel, die im Verdachte standen, schädliche Wirkungen bei mit ihnen gefütterten Tieren entfaltet zu haben.

Wir lassen nachstehend auszugsweise einige dieser Mitteilungen folgen:

1. Nach Fütterung von Biertrebermelasse waren in einem größeren Viehstande eine Anzahl Kühe unter Verminderung der Freßlust, starkem Durchfall und Verminderung der Milchsekretion erkrankt. Die Trebermelasse war in hohem Grade mit Schimmelpilzen durchsetzt, enthielt Ustilagineensporen und Brandsporen, ein Befund, welcher die ungünstige Wirkung der Melasse erklärte.

2. In einem Schweinebestande waren nach Fütterung einer Sorte Gerstenschrot 8 Schweine im Alter von 4½ Monaten an Magendarmentzündung erkrankt und mußten

notgeschlachtet werden. Die Untersuchung ergab das Vorhandensein zahlreicher Unkrautsplitter im Schrote, die vorzugsweise von Ackerknöterich stammten, sowie zahlreiche Ustilagineensporen.

3. Nach Verfütterung von Roggenkleie an Kühe und Saugkälber war bei diesen Durchfall eingetreten. Schon bei der makroskopischen Untersuchung erschien die Kleie durch ihre klumperige Beschaffenheit und den üblen Geruch verdächtig. Bei der genaueren Untersuchung konstatierte man, daß sie mit Schimmelpilzen und Mehlmilben befallen war und außerdem einen hohen Gehalt an Kornrade-Splittern aufwies.

4. In einem Hühnerhofe waren nach Verfütterung von russischer Gerste 12 Hühner verendet. Die Untersuchung ergab, daß die Gerste sehr stark durch Ackersenfsamen verunkrautet war, außerdem enthielt sie mit Stacheln besetzte Unkräuter und endlich Samen der Wicke und des giftigen Knöterichs.

5. In der Stallung eines Gutsbesitzers erkrankten nach dem Genusse von Kleie mehrere Kühe und Kalbinen unter den Symptomen eines hochgradigen Durchfalles und mußten notgeschlachtet werden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Kleie Samensplitter der Kornrade und des Ackerknöterichs enthielt.

6. Nach Verfütterung von Reismehl und Maisölkuchen erkrankten und verendeten in einer Stallung mehrere Schweine an hämorrhagischer Entzündung des Dickdarmes. Die Untersuchung der an die Hochschule eingesandten beiden Futtermittel ergab einwandfreie Beschaffenheit der Maisölkuchen, dagegen war das Reismehl mit verschiedenen Pilzmycelen durchsetzt. In den angesetzten Kulturen trat zunächst eine reiche Bakterienvegetation von Kokken und Stäbchen auf; später wuchsen Schimmelpilze, der dunkelköpfige Mukor, der Gießkannenschimmel und Kladosporium. Es lag nahe, anzunehmen, daß die Erkrankung durch das verfütterte Reismehl bedingt worden war.

7. Nach Fütterung von Maismehl und Maiskleie traten bei Rindern einer Stallung Darmkatarrhe auf. Untersuchung der beiden Futtermittel: Das Maismehl enthielt Kohlensplitterchen, Milben und Mycelstücke von Pilzen, ferner Sporen. Die Kulturen ergaben Anwesenheit von Köpfchenschimmel. Die Maiskleie enthielt ebenfalls Sporen von Köpfchenschimmel und Kohlensplitterchen; außerdem war sie verunreinigt durch kleine Staubteilchen, durch Mäusekot, Käfer- und Unkrautsplitter.

8. Zwölf Kühen einer Stallung war Viehsalz und Kleie verabreicht worden. 5 hatten die Aufnahme alsbald verweigert, nicht so die 7 anderen. Diese erkrankten schwer. Die Symptome waren Muskelzittern, Lähmungserscheinungen an den Gliedmaßen, Haltung des Kopfes und Halses wie bei der Gebärparese, Abgang von zähem, dickem, bei einigen Tieren aber blutigem Schleim aus dem After. Eine Kuh mußte notgeschlachtet werden. Untersuchung: Das Kochsalz war einwandfrei; die Kleie dagegen enthielt Unkrautsplitter, hauptsächlich von Kornrade, ferner von Ackerknöterich; außerdem Keimspitzen, die auf Vermahlung gekeimten Materials schließen ließen, und Teile einer Käferart.

9. Nach Verfütterung von Kleie waren in einer Stallung bei Kühen und Schweinen Appetitlosigkeit und Durchfall eingetreten; auch ein Pferd, das nur eine geringe Menge von dem Futtermittel erhielt, hatte mehrere Mahlzeiten das Futter versagt. Bei der Untersuchung der Kleie zeigte sich, daß dieselbe zahlreiche Samensplitter der Kornrade und des Ackerspärgels, ferner Mäusekotteile, Mehlmilben und deren Eier, sowie Schimmelpilze enthielt; sie war also weitgehend verdorben.

Ergebnis der Viehzählung in Bayern.

Nach der seitens des Statistischen Landesamtes erfolgten Bekanntgabe der Ergebnisse der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 bezifferte am genannten Tage der Bestand an Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen im Königreich Bayern sich auf 400 264 Pferde, 3 554 117 Rinder, 473 634 Schafe und 1 812 224 Schweine.

Am 2. Dezember 1907 zählte man in Bayern 392 091 Pferde, 3 725 430 Rinder, 735 113 Schafe und 2 056 224 Schweine.

Demnach ist bezüglich der Zahl der Pferde in Bayern seit dem Jahre 1907 eine Vermehrung von 8173 Stück zu verzeichnen, dagegen ist die Zahl der Rinder um 171 313, die der Schafe um 261 479 und die der Schweine um 244 000 zurückgegangen. A.

Verschiedenes.

Ein Unfall im städtischen Schlachthofe zu Hagen.

Im städtischen Schlachthofe zu Hagen war der Metzgermeister S., als er ein ausgeschlachtetes Kalb zur Kühlhalle tragen wollte, zu Fall gekommen und hatte ein Bein gebrochen. Wegen der Folgen dieses Unfalles begehrte er von der Stadt Hagen Schadenersatz. Für die ersten vier Monate nach dem Unfalle verlangte er

eine Entschädigung von 2400 Mk., von da an bis zu seiner vollständigen Wiederherstellung eine Rente von mindestens 1000 Mk. im Jahr. S. machte geltend, ursächlich für den Unfall sei die an sich gefährliche Beschaffenheit des Fußbodens der Schlachthalle und der Umstand gewesen, daß die Schlachthalle an jenem Vormittage nicht gereinigt worden sei. Er sei auf einem Stück Galle ausgeglitten, das in einer bereits ausgetrockneten Blutlache gelegen habe. Daß bei dem in der Kälberhalle herrschenden Betriebe fortwährend gereinigt werden müsse, würden Sachverständige bestätigen.

Die Stadt Hagen bestritt, daß die Beschaffenheit des Fußbodens an sich verkehrsgefährlich gewesen sei, daß die Hallenreiniger anderweitig beschäftigt gewesen seien, und daß ein Anlaß zum Reinigen vor dem Unfalle vorgelegen habe. Der Fußboden der Halle sei im Jahre 1888 entsprechend den von der Regierung vorgeschriebenen Bedingungen hergestellt worden und habe sich vorzüglich bewährt.

Das Landgericht Hagen wies die Klage ab, die Berufung des Klägers wurde jetzt vom Oberlandesgerichte Hamm zurückgewiesen. Für den Unfall sei die geneigte Lage des Fußbodens und das Unterlassen der Reinigung ursächlich gewesen. Es sei für jede der beiden Schadensursachen zu prüfen, ob die Stadt für sie verantwortlich sei. Die Beschaffenheit des Fußbodens sei nicht zweckentsprechend gewesen. Es könne sich also darum handeln, ob nicht bei gehöriger Kontrolle des Fußbodens die Stadt letzteren schon vor dem Unfalle durch einen Boden ersetzt haben würde, der mehr Sicherheit biete. In dieser Hinsicht habe die Stadt die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beachtet, denn sie habe dem Schlachthofdirektor C. die Leitung der Schlachthofanlage übertragen und ihn damit auch zur Ausübung der Aufsicht darüber bestellt, daß die Schlachthofanlagen in verkehrssicherem Zustande verblieben. C. sei ein Bestellter im Sinne des § 831 B. G. B. Dafür, daß er etwa den Zustand des Fußbodens nicht gehörig beaufsichtigt haben möchte, sei die Stadt nicht verantwortlich, denn es sei erwiesen, daß sie bei seiner Auswahl die erforderliche Sorgfalt angewendet habe. Schlachthofdirektor C. sei unter einer großen Zahl Bewerber nach Erkundigungen über seine Person ausgewählt worden. Eine weitere Kontrolle, als die durch den sachverständigen Schlachthofdirektor sei für die Stadt nicht geboten gewesen. Auch könne dahingestellt bleiben, ob die Reinigung deshalb unterblieben sei, weil der Hallenreiniger vom Schlachthofdirektor oder vom Hallenmeister mit anderen Arbeiten beauftragt worden sei oder weil beide nicht genügend auf die Reinhaltung der Kälberschlachthalle gedrungen hätten, denn die Stadt habe nicht nur hinsichtlich des Schlachthofdirektors sondern auch, wenn es überhaupt darauf ankommen sollte, hinsichtlich des Hallenmeisters den Beweis geführt, daß sie ihn mit der erforderlichen Sorgfalt für die übertragene Verrichtung ausgewählt habe. Der Klageanspruch sei somit nicht begründet, und die Berufung sei zurückzuweisen.

Notiz.

Zum Nachfolger des im Februar vergangenen Jahres verstorbenen Professor Dr. v. Esveld und zum Vorstand des anatomischen Institutes an der Reichstierarzneischule zu Utrecht (Holland) wurde Professor Dr. G. Krediet, bisher Dozent für Anatomie an der inländischen Tierarzneischule zu Buitenzorg in Niederländisch-Indien ernannt.

Münchener Pferdemarkt.

Am Montag den 14., Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. April findet in München ein Pferdemarkt für Zucht-, Luxus- und Arbeitspferde statt. Mit dem Markt ist eine Prämiierung und Verlosung von Pferden verbunden. Für die Prämiierung sind 14 840 Mk. vorgesehen. Verlost werden 5 Gespanne, darunter ein Viererzug, 46 Pferde und 4000 Geld-Gewinne im Gesamtwerte von 100 000 Mk. Programme, Verlosungspläne und alles Nähere durch das Sekretariat des Pferdezuchtvereins München, Prinz Ludwigstr. 7.

Bücherschau.

Surgical and Obstetrical Operations. By W. L. Williams, Professor of Surgery and Obstetrics in the New York State Veterinary College, Cornel University. Third Edition, revised and enlarged. 1912. Carpenter und Company. Ithaca, N. Y.

Die dritte, 240 Druckseiten umfassende Auflage der Operationslehre von Williams ist nach dem Muster der bekannten „kleinen Operationslehre" von Pfeiffer bearbeitet.

Die erste Auflage stellte der Hauptsache nach nur eine Übersetzung des Pfeiffer'schen Buches ins Englische dar. Schon die zweite Ausgabe brachte eigene Beobachtungen und Erfahrungen des Verfassers und die diesmalige weist eine vollständige Umarbeitung und bedeutende Erweiterungen auf. Verf. teilt den Inhalt des Buches ein in Operationen am Kopfe, Halse, Rumpfe, an den Genitalien und an den Gliedmaßen.

Von besonderem Interesse sind die Beschreibungen der von Williams erfundenen Operation zur Beseitigung des Kehlkopfpfeifens, sowie der Facialis-Operation am Austritt des Facialis aus dem Infraorbitalloch, ferner die Besprechung embryotomischer Operationen. Die Abbildungen, von welchen eine Anzahl dem Pfeiffer'schen Werke entstammen, sind sehr instruktiv. Die eigenen Abbildungen wurden zum Teil nach Original-Photographien hergestellt. Die buchhändlerische Ausstattung des Werkes ist vorzüglich. Das Studium desselben ist sehr zu empfehlen. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Der ordentliche Professor an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Dr. Struska, erhielt den Titel und Charakter als Hofrat.

Ernennungen: Vom 1. April ab wird der Bezirkstierarzt von Griesbach, Hans Gutbrod von dieser Stelle enthoben und für die Dauer der Verwendung als Tierzuchtinspektor bei dem Zuchtverband für gelbes Frankenvieh, Abteilung Unterfranken, als Bezirkstierarzt a. D St. mit dem Titel „Kgl. Tierzuchtinspektor" weitergeführt, zum Bezirkstierarzt von Kusel der Distriktstierarzt Valentin Breß-Schönenberg, zum Bezirkstierarzt von Speyer der Distriktstierarzt Dr. Karl Haack-Heidenheim, zum Schlachthoftierarzt in Ludwigshafen der Tierarzt Dr. Schrödel-München ernannt. An der Tierärztlichen Hochschule Wien wurde Dr. August Postolka zum wirklich. außerordentl. Professor ernannt; zum Vorstand der Remonten-Anstalt in Neumarkt i. Oberpf. der Oberstabsveterinär Morhardt, Regimentsveterinär des 11. Feld-Art.-Reg., zum Regimentsveterinär des 11. Feld-Art.-Regts. der Stabsveterinär Bronold, Bataillonsveterinär des 3 Train-Bataillons, zum Bataillonsveterinär des 9. Train-Bataillons der Stabsveterinär Dr. Zimmermann des 6. Feld-Art.-Reg. ernannt.

Beförderungen: Zu Oberstabsveterinären wurden befördert: die Stabsveterinäre und Regimentsveterinäre Amon des 4. Feld-Art.-Regts. und Dr. Schwarztrauber des 6. Feld-Art.-Regts., zum Stabsveterinär der Oberveterinär Lindner des 1. Train-Bataillons, kommandiert zum Kaiserlichen Gesundheitsamt, zu Veterinären die Unterveterinäre Dr. Kuno Bruder des 5. Chev.-Regts., Friedrich Lützkendorf des 3. Chev.-Regts., Franz Röckelein des 4. Feld.-Art.-Regts, Dr. Albert Ohl des 2. Feld-Art.-Regts., Gebhard Sedlmayr des 11. Feld-Art.-Regts. und Johann Hornung des 8. Chev.-Regts.; im Beurlaubtenstande: die Unterveterinäre Walter, Heinichen und Albert Stöltzle zu Veterinären der Reserve.

Versetzt wurde der Oberveterinär Mulzer des 1. Schweren Reiterregiments zum 6. Feld-Art.-Reg.

Verkalben, Umrindern, Güstbleiben, Scheidenkatarrh.

Gegen Abortus (Bazillus Bang)

der Rinder, Verwerfen der Pferde, Schweine etc. wird mein **Kalbiet** laut Anerkennungen u. Gutachten von Tierärzten bewährt angewendet. Unkosten pro Tier Mk. 1.— nebst hohem Rabatt. Broschüren gratis durch

Chemische Fabrik Hans Kwiet, Berlin SW. 68.

Acetylsalicylsäure

„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“** (Röhrchen mit 20, Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g); zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Xeroform

Völlig ungiftiges Wundstreupulver. Reizlos, sterilisierbar, austrocknend, kräftiges Desodorans. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Spezifische Wirkung bei **nässenden Ekzemen** und **Brandwunden.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Den Abschied bewilliget: Dem Stabsveterinär der Landwehr 2. Aufgebotes Dr. Karl Huß (Aschaffenburg).

Approbationen: In Berlin die Herren Hans Paul Ad. Hartmann-Brandenburg, Michael Swicki-Pronikau, Walther Hermann Maerz-Schleiz, Erich Ernst Georg Wehrwein-Breslau. In Gießen die Herren Heinrich Gerth-Lievershütten, Fritz Häberer-Neuendorf, Kurt Kaun-Duttken, Johann Lubczyk-Schelitz; In Hannover: Johann Friedrich Hauschild-Kiel, Theodor Leonhard Holtkamp-Ahausen, Otto Heinrich Karl Katz-Nettelrede, Friedrich Konrad Gustav Rehbock-Hannover, Alfred Karl Eduard Roecke-Eisleben, Adolf Joseph August Strohschneider-Duderstadt. In München die Herren Michael Lachenschmid-München, Gustav Regenbogen-Horgauergreut.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhoen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Tierarzt, 1910 approbiert, promoviert, sucht sofort oder später
Vertretung oder Assistenz.
Bitte Offerten unter **J. St.** an die Redaktion des Blattes.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter München. – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 11. März 1913. **Nr. 10.**

Inhalt: Originalartikel. Schrüfer: Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern. — Kirner: Eine Neubildung am inneren Muttermund einer Hündin. Mastdarmvorfall beim Schwein. — Durst: Injektion von Argentum colloidale bei Druse. — Bittner: Schlundkopffistel bei einem Fohlen. — Referate. Malm: Die sogenannten Typen der Tuberkelbazillen. Grunth: Hühnereigroßes Keratom des subkoronären Gewebes am rechten Hinterhuf. Eigentümliches angeborenes Hautleiden am untersten Teil der Gliedmaßen bei Fohlen. Stahn: Partielle Zerreißung des rechtseitigen Kopf-Hals-Armmuskels, ein Beitrag zur Kasuistik dieses Leidens. Michaelis: Heilung einer perforierenden Bauchwunde beim Pferde. Stockard und M. Craig: Die Einwirkung des Alkohols auf die Keimzellen. Ulesko: Zur Frage über die Retention der toten Frucht in der Gebärmutter. — Tierzucht und Tierhaltung. Feser: Rottaler Rindviehzucht. Der Viehstand in Deutschland. Vermehrung des Haustierbestandes vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1907. Einfluß des Verfütterns von bejauchtem Grase auf die Haltbarkeit der Milch. — Verschiedenes. Geheimer Veterinärrat Greve †, von Raupach †. Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und die Tierärzte. 7. Preis-Zuchtviehmarkt in Pocking am 17. u. 18. März 1913. Vorlesungen für Veterinär-Mediziner an der Universität Gießen im Sommer-Semester 1913. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 22. Februar 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern.

Von Distriktstierarzt Schrüfer in Schöllkrippen.

In der ministeriellen Bekanntmachung vom 27. April 1912 über den Vollzug des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 und des bayerischen Ausführungsgesetzes hierzu vom 13. August 1910 Abschnitt B Abt. I Ziff. 15 und in Anlage C sind die allgemeinen Richtlinien gegeben für die unschädliche Beseitigung von Kadavern und Kadaverteilen.

Die Regierungen können nach § 73 obiger Bekanntmachungen für die Herstellung der in §§ 69—72 vorgeschriebenen Einrichtungen der Abdeckereien eine Frist von zwei Jahren nach Inkrafttreten des Reichsviehseuchengesetzes gewähren, also noch bis zum 1. Mai 1914.

Diese zweijährige Frist hat insofern eine große Bedeutung, als die Entscheidung in den einzelnen Bezirken über die endgültige Regelung dieser wichtigen Materie hinausgeschoben wird und da, wo die Errichtung thermochemischer Vernichtungs- bezw. Verwertungsanlagen geplant ist, die Entwicklung der von der Industrie auf den Markt gebrachten Verwertungssysteme ruhigen Blutes abgewartet werden kann. Ist doch die Maschinenindustrie eifrigst bestrebt, möglichst einfache und billige, aber doch praktische Apparate für die Kadaververwertung herzustellen, um so auch den bescheidensten Verhältnissen und Anforderungen gerecht zu werden.

In den Nummern 17—19 dieser Wochenschrift (Jahrgang 1912) wurde vom Berichterstatter bereits eine solche Anlage näher beschrieben: der Apparat von R. Heike-Berlin.

Vergleichshalber soll das Wesentliche dieses Apparates nochmals kurz beschrieben werden.

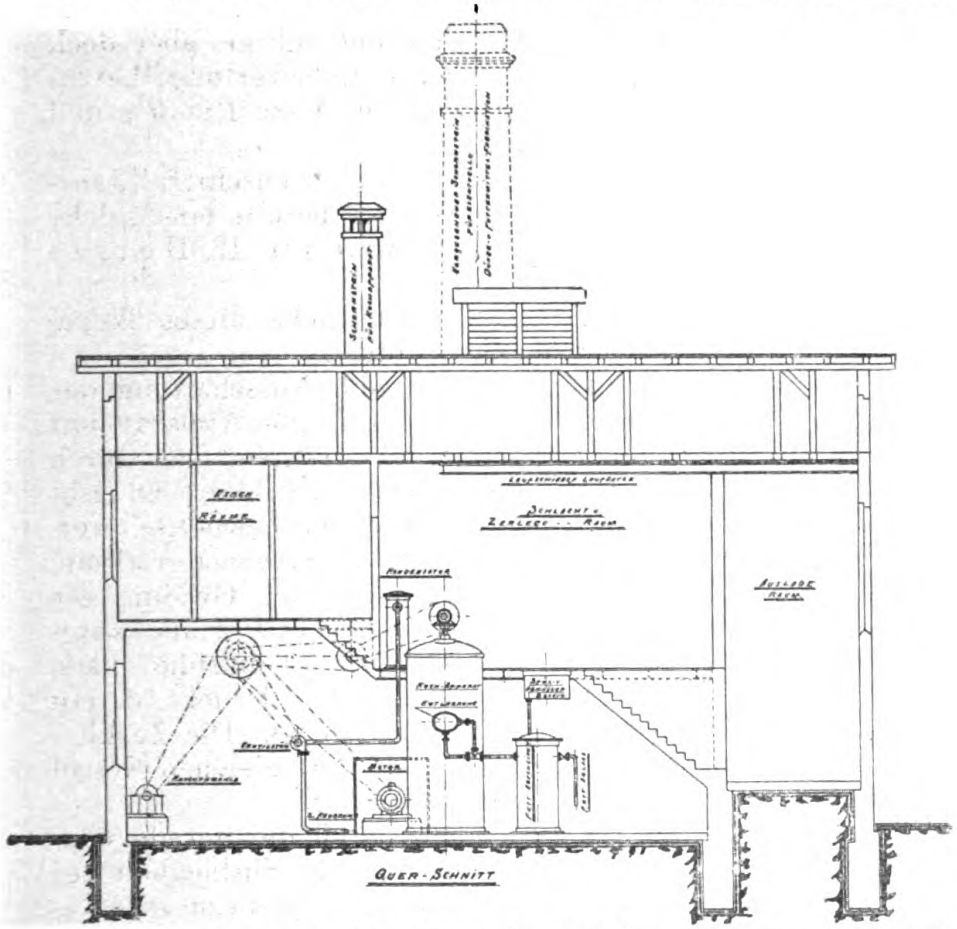
Das Prinzip dieses Systems ist die Ausschaltung der Dampfmaschine; dagegen wird der liegende Apparat mit einem mit Öl gefüllten Doppelmantel versehen. Das durch direkte Unterfeuerung auf zirka 350 ° C. erhitzte Öl gibt diese Hitze auf das im Kessel wie in einem hermetisch verschlossenen Dampfkochtopf liegende Kadavermaterial ab. Ebenso wirkt diese Hitze des Öls auch nach Öffnung des Schieberventils zur Trocknung des Kadavermaterials hauptsächlich ein, nachdem das Fett und die Leimbrühe (nach Beendigung des Kochprozesses bei 4 Atm. Druck) in ein Sammelgefäß (Fettabscheider) abgelassen ist. Die Zerkleinerung des Kadavermaterials erfolgt in dem gleichen Kessel mittels eines Rührwerkes ohne Umladung.

Die Praxis hat jedoch gelehrt, daß die gerade dem Laien so auffällig in die Augen springende Einfachheit des Apparates sehr große Nachteile hat, die geradezu zur Unbrauchbarkeit führten. Nämlich das Öl in dem Doppelmantel dehnt sich infolge der großen Hitze ungleichmäßig aus und zersetzt sich, so daß das Mantelblech infolge der Krustenbildung durchbrennt und an den Nietstellen undicht wird, so daß das Öl abtropft.

Auf diese Weise mußten schon fast alle solchen Ölmantel-Apparate wieder entfernt werden. Auch die mit diesem Apparat versehene Abdeckerei in Wolfratshausen mußte ihren Betrieb einstellen. Sollte der Maschinenfabrik Heike die Beseitigung dieser Mängel nicht gelingen, so würde von der allgemeinen Einführung dieser Apparate

Abstand genommen werden müssen, obwohl sie für den Laien auf den ersten Blick so recht für kleine, ländliche Verhältnisse geeignet scheinen.

Inzwischen ist ein neuer Apparat „Lux“ von der „Lux“-Apparate-Bau- und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. in Köln-Bayenthal bezw. Hamburg-Barkhof auf dem Markt erschienen, der im Folgenden näher beschrieben werden soll.



Der Apparat „Lux“ beruht auf dem Prinzip der Sterilisation mittels strömenden gespannten Wasserdampfes. Er ist eine Kombination von Dampfkessel und Sterilisator mit direkter Unterfeuerung unter Ausschaltung einer Dampfmaschine. (Siehe Abbildung Nr. 1.)

Die Handhabung ist die denkbar einfachste. Der Apparat besteht aus dem stehenden Quersiederkessel, der in seinem ganzen Umfange nach oben verlängert ist. In diesem großen Dampfraum hängt dampfdicht abgeschlossen der Digestor (Kochapparat), der auf diese Weise rund herum von Dampf umgeben ist. In dem Digestor hängt wieder der

eiserne Siebkorb zur Aufnahme des Kadavermaterials. Die Einrichtung ist so getroffen, daß der Dampf auch in die Mitte des Siebkorbes, also auch in die Mitte des Kadavermaterials eintreten kann. Zur Einbringung unzerlegter Seuchenkadaver dient der große, den Apparat schließende Deckel. Die kleinere Öffnung in dem Deckel dient zur Einführung zerlegter Kadaver. Die Kadaver resp. die Kadaverteile werden vom Obergeschloß in den Apparat eingebracht. Die so gefährlichen Spül- und Abwässer des Schlacht- und Zerlegeraumes werden aus dem in den Fußboden dieses Raumes eingemauerten Auffangegefäß dem Digestor zwangsläufig zugeführt und mitsterilisiert.

Nachdem der gefüllte Digestor hermetisch geschlossen ist, wird direkt aus dem Dampfkessel mittels eines Durchgangsventils ohne jede Dampfleitung der Dampf unten in den Digestor eingelassen. Zur Entlüftung des Digestors dient ein Entlüftungshahn auf dem Deckel, der zwecks Vermeidung von Gerüchen Anschluß an den Kondensator hat. Nach zirka ¼ Stunde ist der Digestor mit Dampf gefüllt. Die Kadaverteile sind mit gespanntem Wasserdampf gesättigt. Diese stehen wie der Dampfkessel unter dem gleichen Druck von 4 Atmosphären. Sobald dieser Druck erreicht ist, wird die direkte Dampfzuführung zwecks Kohlenersparnis abgestellt. Trotzdem kocht der Inhalt des Digestors unter gleichem Druck weiter, da er, wie schon erwähnt, frei im Dampfraum des unter 4 Atmosphären Druck stehenden Dampfkessels hängt. Der zur Sterilisation weiter nötige Dampf entwickelt sich aus den in den Digestor eingeführten Spül- und Abwässern.

Während der Durchkochung des Kadavermaterials tropfen Leimbrühe und Fett kontinuierlich aus der Siebtrommel in das unter dieser stehende kochende Spülwasser und laufen von da fortwährend in den außenstehenden Fettabscheider, wo das Fett sich durch eine trichterförmige Einrichtung von der Leimbrühe scheidet. Die mitgerissenen Fleischteile sinken hier zu Boden und das Fett wird dem Einfluß des ammoniakalischen Dampfes entzogen und hier geklärt. Es verläßt also in geklärtem Zustande den Apparat.

Nach Entfernung aller Flüssigkeiten aus dem Digestor in den Recipienten wird das im Innern des Siebkorbes befindliche Mahlwerk, sowie auch das Rührwerk auf dem Boden des Digestors in Bewegung gesetzt. Das Mahlwerk zerkleinert das weiche Kadavermaterial und treibt es durch den Boden des Siebkorbes in den Kochkessel zwecks Trocknung. Das Rührwerk hält dieses zu trocknende Material in ständiger Bewegung.

Die beim Ablassen des Digestors entstehenden Dämpfe, sowie die sich beim Trocknen des Kadavermaterials bildenden Trockendämpfe (Brüden) werden durch einen Hochdruckventilator abgesogen und durch einen Spritzkondensator gedrückt. Hier werden die Gase niedergeschlagen. Etwaige Gase, die im Wasser nicht suspendierbar sind (Stickstoffverbindungen) werden der Feuerung zwecks Verbrennung zugeführt.

Die Trockenperiode dauert zirka 3 Stunden. Nach beendeter Trocknung entleert sich der Apparat durch Umschaltung des Rührwerkes selbsttätig. Es resultiert ein hochprozentiges proteïnreiches Futterfleischmehl.

Nach Beendigung der ganzen Charge, die zirka 7 bis 8 Stunden dauert, kann die entstehende Leimbrühe entweder zwecks Eindickung zu Leimgallerte wieder in den Digestor zurückgedrückt werden oder im Digestor durch Zusatz von Kleie und Melasse zu einem proteïnhaltigen, wertvollen Futtermittel resp. durch Zusatz von Torfstreu zu einem stickstoffhaltigen Dünger eingedickt werden. Oder sie wird uneingedickt in eine Grube geleitet und als flüssiger Dünger (Jauche) direkt aufs Land gefahren.

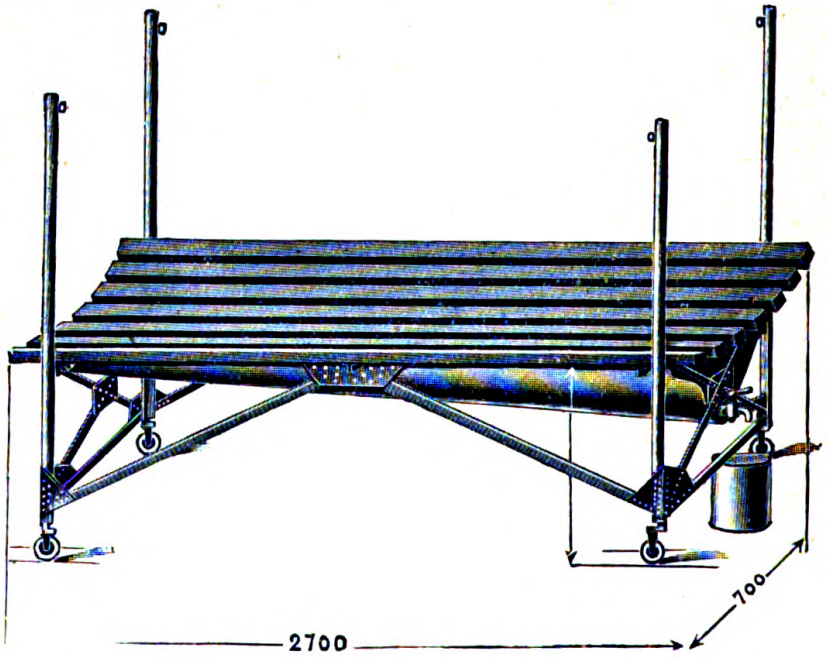
Zum Eindicken der Leimbrühe wird auf Wunsch in den sehr großen Recipienten eine Dampfschlange eingebaut. Der sich aus der Leimbrühe entwickelnde Dampf kann dann zum Sterilisieren des Kadavermaterials benutzt werden. Dadurch erzielt man eine indirekte Verdampfung, so daß absolut kein direkter Dampf zum Sterilisieren des Rohmaterials gebraucht wird. Eine weitere Kohlenersparnis wird damit erreicht.

Der „Lux"-Apparat arbeitet demnach wirtschaftlich und hygienisch einwandfrei und auch geruchlos, denn von dem Augenblick des Einbringens des Rohmaterials in den Digestor bis zur Fertigstellung des getrockneten Futterfleischmehls geschehen alle Manipulationen im dampfdicht geschlossenen Apparat. Vor allem restieren keine unsterilisierten Spül- und Abwässer, sondern nur das wenige Kondens-Wasser, welches vollständig einwandfrei und geruchlos ist.

Der „Lux"-Apparat wird in zwei Größen geliefert. Die ganze Anlage mit allem Zubehör an Maschinen und Apparaten incl. Mühle etc. mit Ausnahme der Gebäude kostet mit einem kleinen Digestor (ca. 1200 mm Durchmesser) 8000 Mk., mit großem Digestor (ca. 1700 mm Durchmesser) 11000 Mk. Das Gebäude in einfachster Ausführung kostet ca. 5000 Mk.

In dem großen Apparat können die größten unzerlegten Seuchenkadaver eingeführt werden. Der größere Apparat faßt ca. 25—30 Zentner und der kleinere Apparat 15—20 Zentner, je nach dem Material.

Ebenso wie H e i k e hat die „Lux"-Gesellschaft auch einen fahrbaren Sektionstisch für Seuchenkadaver konstruiert, wodurch Kosten in der baulichen Anlage gespart werden können. Der Tisch kostet ca. 250—300 Mk. (siehe Abbildung Nr. 2) und ist jetzt auch bei H a u p t n e r in Berlin zu haben.



Wenn auch die „Lux"-Apparate noch keine größere Verbreitung gefunden haben und infolge dessen über die Brauchbarkeit derselben noch kein Urteil abgegeben werden kann, so wäre es doch zu wünschen, daß diese Apparate bald in neuen Betrieben eingeführt werden, weil auch sie gerade für kleine ländliche Verhältnisse mit geringem Kadaver-Anfall bei kleinem Geldaufwand geeignet erscheinen.

Einigermaßen Schwierigkeiten kann nur die einwandfreie Verwertung der Abwässer bereiten. Es fragt sich, ob es möglich ist die entstehenden Wässer (Dampfkesselwasser, Spül- und sonstige Abwasser, Leimbrühe, welche bei einer normalen Beschickung des Apparates [30 Zentner] mindestens 1½ cbm ausmachen) so einzudicken, daß durch sie keine Geruchsbelästigungen für die Umgebung entstehen, da erfahrungsgemäß nicht genügend eingedickte Leimbrühe sehr schnell in Fäulnis übergeht.

Andererseits steht zu befürchten, daß mit der Verwendung der Spülwasser sehr sparsam umgegangen wird.

Die Fabrik leistet jedoch auch nach dieser Hinsicht Garantie.

Sind aber erst einige solcher Apparate bei uns in Tätigkeit, so wird es sich zeigen, ob sie halten, was von ihnen versprochen wird.

Wer übrigens das Risiko nicht auf sich nehmen will, dem kommt die Firma insoferne entgegen, daß sie auf eigene Rechnung den Bau und den Betrieb einer mit „Lux"-Apparaten ausgestatteten Kadaververwertungsanlage übernimmt.

Auf diese Weise ist es in Bezirken, in denen die Errichtung einer solchen Anlage wegen der Kosten auf Schwierigkeiten stößt, dennoch möglich, den modernen Verhältnissen gerecht zu werden. —

Auch die altbekannte Firma Rudolf A. Hartmann-Berlin hat sich veranlaßt gesehen den neueren Verhältnissen Rechnung zu tragen. Sie hat ihren Apparat für kleinere Verhältnisse und beschränkte Mittel vereinfacht, indem sie den Extraktor an der Stirnseite mit der Einfüllöffnung versieht, statt wie bisher mit einer oben an der Längsseite befindlichen Klappe. Es ist dadurch auch erreicht worden, daß die Einfüllöffnung im Schlachtraum vollständig durch eine Mauer von der Entleerungsöffnung getrennt wird, während für gewöhnlich die Einfüllung vom Schlachtraum aus über eine in die Kochkesselöffnung überklappbare Blechtüre geschieht, so daß zeitweise Schlacht- und Produktenraum miteinander in Verbindung stehen und deshalb auch bei aller Vorsicht Ansteckungsstoffe in den letzteren zu verschleppen die Möglichkeit besteht.

Durch diese Vereinfachung ist es nun auch kleineren Abdeckereien möglich, sich die Hartmann'schen Apparate anzuschaffen. Sie sind berechnet für 500 und 750 Kilo Kadavermaterial-Fassung und kosten 9000 bezw. 12000 Mk. mit sämtlichen Maschinen und Apparaten, jedoch ohne Gebäude. Diese kosten aber auch bei der Hartmann'schen Einrichtung, wie bei „Lux"- und Heike'scher Einrichtung, nicht mehr wie 5—7000 Mk. in einfacher Ausführung. (Prospekte sind von der Firma zu beziehen.)

Die Firma Hartmann baut aber auch noch für ganz kleine Verhältnisse Apparate mit liegendem Kessel und direkter Unterfeuerung. Koch- und Dampf-

kessel sind ineinander gebaut, ähnlich wie beim „Lux"-Apparat, nur daß dieser einen stehenden Kessel hat. Im übrigen ist der Apparat genau so gebaut wie das normale Hartmann'sche System. Der liegende Kessel soll den Vorzug vor dem stehenden haben, daß während des Kochprozesses das Material gedreht und gewendet werden kann, so daß die Durchkochung und Entfettung der Kadaver eher und besser möglich ist.

Dieser einfache Apparat faßt 500 Kilo Material und kostet 8000 Mk. mit sämtlichen Nebenapparaten.

(Schluß folgt.)

Eine Neubildung am inneren Muttermund einer Hündin.

Von Distriktstierarzt Kirner in Lechhausen.

Eine Hündin des Wagenführers W. in L. konnte nicht werfen. Bereits vor 2 Tagen war durch den Muttermund ein Beinchen eines Welpen getreten, doch blieben alle Versuche, den Muttermund weiter zu öffnen, erfolglos, so daß ich mich bei der kleinen Hündin (französische Bulldogge) zum Kaiserschnitt entschloß. Nach Entfernung der noch lebenden 3 Jungen zeigte sich am inneren Muttermundeingange eine etwa hühnereigroße Neubildung (deren Charakter konnte ohne mikroskopische Untersuchung nicht festgestellt werden), welche das Eindringen der Welpen in die Scheide verhindert hatte. Da der Besitzer großen Wert auf die Erhaltung seines Tierchens legte, wurde die Operation vollendet, die Geschwulst aber, da sie sehr breit aufsaß, bei dem ermatteten Tierchen nicht entfernt. Heilung.

Bei der nächsten Hitze lief das Tierchen lebhaft hin und her, die Scham war angeschwollen, der aus der Scheide stammende Ausfluß zeigte aber keine Spur von Farbe. Bei stärkerem Druck auf den gefüllten Uterus entleerten sich ungefähr 50 g Flüssigkeit, von der gewöhnlichen rötlichen Farbe. Die Geschwulst hatte somit auch bei der Hitze ihren hemmenden Einfluß ausgeübt.

Mastdarmvorfall beim Schwein.

Von demselben.

Ein Mutterschwein des Fr. in St. hatte geboren und bald darauf nach häufigem Drängen den Mastdarm 30 cm lang herausgedrängt. Fr. reponierte während 2 Tagen den

Mastdarm wiederholt selbst, jedoch nur mit dem Erfolge, daß er immer wieder zu Tage trat und bei meinem Erscheinen einen äußerst ungünstigen Eindruck machte. Unförmig angeschwollen, über und über mit Schmutz bedeckt, zeigte er zudem mehrere 4—5 cm lange und teilweise durchgehende Risse. Das Schwein fieberte stark, die Freßlust war vollkommen unterdrückt.

Behandlung: Gründliche Desinfektion, Nähen der Risse, Reponieren des Mastdarms und sodann Anlegen einer sogenannten Tabaksbeutelnaht um den After; letztere blieb 5 Tage lang liegen. Nach 2 Tagen trat Freßlust ein und nach einigen weiteren Tagen schien das Schwein vollkommen gesund und blieb es.

Injektion von Argentum colloidale bei Druse.

Von Distriktstierarzt Durst in Legau.

Ein Pferd mit schwerer Druse, bei dem auch die Tracheotomie vorgenommen worden war, war anscheinend geheilt. Als es zum erstenmal zum Zug benutzt wurde, traten unter Schüttelfrost derbe, dabei aber schmerzhafte, ausgebreitete Anschwellungen in der Gegend des Buggelenkes, des Kniegelenkes und der Seitenbauchwand, außerdem fest-weiche Anschwellungen an der Unterbrust und am Bauch auf. Petechien wie bei Morbus maculosus waren nicht vorhanden. Es wurde nun eine einmalige intravenöse Injektion von Argent. colloidale gemacht, außerdem applizierte man Einreibungen mit Unguent. Crede auf die Geschwulststellen. Am 2. Tage bereits gingen die Anschwellungen zurück, das Fieber verschwand, der Appetit stellte sich wieder ein. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Schlundkopffistel bei einem Fohlen.

Von Distriktstierarzt Bittner in Leder.

Ein zirka 5 Monate altes Fohlen, das angeblich erst kurz vorher die Druse überstanden hatte, zeigte im unteren Teile des Wiborgh'schen Dreieckes eine zirka zweifaustgroße, fluktuierende Geschwulst. Bei der Öffnung entleerte sich ½ Liter Eiter, der mit Futterresten gemischt war. Beim Eingehen mit dem Finger in die Abszeßhöhle zeigte

sich nun ein für zwei Finger passierbarer Kanal, der im Schlundkopf mündete. Während der Futteraufnahme entleerten sich große Mengen von Futter und Wasser aus der Fistelöffnung. Die Fistel heilte, von sorgfältiger Reinlichhaltung abgesehen, ohne Behandlung innerhalb 14 Tagen. (Ibidem.)

Referate.

Malm: Die sogenannten Typen der Tuberkelbazillen. (Deutsche Tierärztl. Wochenschr., Nrn. 51 u. 52, 1912.)

Verf. nimmt in sehr entschiedener Weise Stellung gegen die fast allgemein angenommene Ansicht der Kochschen Schule, daß die Tuberkelbazillen der Säugetiere sich in ätiologischer und epidemiologischer Beziehung in zwei streng verschiedene Typen trennen ließen. Er stützt sich dabei sowohl auf theoretische Erwägungen, wie auf die Forschungsergebnisse der englischen Tuberkulosekommission und auf eigene Versuche mit 68 verschiedenen Kulturen von Menschen und Tieren; eine hinreichend genaue Beschreibung der letzteren ist jedoch nicht angefügt.

Es gibt nach ihm Tuberkelbazillen von Menschen, welche gleichzeitig stark virulent sind sowohl für Rinder wie für Kaninchen oder nur für Rinder und solche von Rindern, die avirulent sind für anderes Rindvieh, Kaninchen und Meerschweinchen. Noch weniger beständige Unterschiede als bezüglich der Virulenz weisen die einzelnen sogenannten Typen hinsichtlich der Morphologie und des Wachstums in Kulturen auf. Wenn auch in der Regel die für den betreffenden Typus als charakteristisch aufgestellten Merkmale vorliegen, so kommen doch auch wieder aus der Art schlagende Übergänge und Ausnahmefälle vor. Daß zwischen den vom Menschen und den von anderen warmblütigen Säugetieren stammenden Tuberkelbazillen tatsächlich meist gewisse Unterschiede bestehen, rührt davon her, daß sie sich eben den Wirtsorganismen angepaßt haben. Dadurch ist es auch mit Schwierigkeiten verbunden, sie auf fremden Boden weiterzupflanzen. Es ist nicht einzusehen, warum sich die Tuberkelbazillen von allen anderen Bakterien dadurch unterscheiden sollen, daß sie bei Überführung auf andere Organismen sich diesen nicht anpassen, sondern ihre Stammeseigenschaften unverändert von Glied zu Glied durch Generationen beibehalten. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß ein Tuberkelbazillus vom Rinde, der sich bei einem Menschen eingelebt hat, verhältnismäßig

rasch seinen vom Rind stammenden Charakter verliert und entweder sich in einen humanen „Typus“ verwandelt oder avirulent wird; ebenso wird sich ein Tuberkelbazillus vom Menschen bei Übertragung auf das Rind verhalten. Ob das eine oder das andere eintritt, ist namentlich von der Menge und Virulenz der Bazillen, von der Eintrittspforte und der Widerstandsfähigkeit des Individuums im Moment der Infektion abhängig. Lindner.

Dozent **P. Grunth** - Kopenhagen: **Hühnereigroßes Keratom des subkoronären Gewebes am rechten Hinterhuf.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde, XXIV. Bd., 5. und 6. Heft.)

Eine an Hangbeinlahmheit erkrankte ältere Stute zeigte vorn an der Krone der rechten Hintergliedmaße eine Geschwulst, infolge deren das Pferd die Zehengelenke nicht mehr strecken konnte.

Die Geschwulst hatte die Größe einer Kinderfaust. Über der Geschwulst war die Haut normal. Der Kronrand war vor der Geschwulst zirka 4 cm nach vorn verschoben. Die Geschwulst offenbarte sich als ein in der Subkutis gelegenes Keratom von der Größe und der Form eines Hühnereies. Mit der oberen Hälfte ragt die Geschwulst über den Rand der Hufkapsel empor bis an das untere Ende des Fesselbeines. Huf- und Kronbein waren atrophiert. Die Entwicklung des Keratoms stand nach Ansicht des Verfassers mit einer Zehenspalte, an welcher das Pferd litt, in Verbindung. Das diese Spaltung verursachende Trauma hat vielleicht gleichzeitig eine Absprengung von etwas Epidermis-Gewebe veranlaßt, das sich weiter entwickelt und die hornerzeugende Dermoidzyste gebildet hat. Nach dem Verf. konnte das Keratom auch von einer embryonalen Dermoidzyste herrühren.

Derselbe: Eigentümliches angeborenes Hautleiden am untersten Teil der Gliedmaßen bei Fohlen. (Ebenda.)

An den erkrankten Teilen ist die Haut haarlos und glänzend. Auf derselben finden sich knotenförmige Verdickungen von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu einer Haselnuß. Die Knoten finden sich einzeln und gruppenweise. Die Hufkapsel ist zu Verlust gegangen. Fleischsaum, Lederhautkrone und Lederhautwand fließen ohne Grenze ineinander über.

Die knotenförmigen Gebilde offenbaren sich bei histologischer Untersuchung als reguläre Dermoidzysten, ohne

jedoch Haarbildung oder Drüsengewebe aufzuweisen. Einige dieser Zysten besitzen eine recht dünne Epidermisbekleidung und einen verhältnismäßig großen, mit Epithelzellen angefüllten Hohlraum; andere sind mit dicker verhornter Epidermis ausgekleidet und lassen nur einen kleinen zentralen Hohlraum übrig. Diese embryonale Dermatitis ist nach G. jedenfalls durch einen heftigen, noch nicht klargelegten Entzündungsvorgang entstanden. Ohler.

Stabsveterinär **Stahn: Partielle Zerreißung des rechtsseitigen Kopf-Hals-Armmuskels, ein Beitrag zur Kasuistik dieses Leidens.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 12. Heft, 1912.)

Ein an der Hand bewegtes Offizierspferd war auf dem Pflaster gestürzt. Nach dem Sturze hielt das Tier das rechte Vorderbein in Volarflexion und stützte es nur mehr mit der Hufzehe. Die erzwungene Vorwärtsbewegung geschah sprungweise auf drei Beinen, weil das Pferd unvermögend war, den rechten Vorderfuß aktiv über die Senkrechte hinaus nach vorwärts zu führen. Das Rückwärtsziehen des Beines veranlaßte demselben heftige Schmerzen. Kopf und Hals wurden gestreckt in mäßigem Grade nach rechts gebeugt gehalten. Den Versuch, beide nach links abzubiegen, machte das Pferd durch Steigen unmöglich. Handbreit unterhalb des rechten Buggelenkes sah man im gemeinschaftlichen Kopf-Hals-Armmuskel eine in dessen Querrichtung verlaufende, fingerbreite, tiefe Lücke. Bei der Untersuchung dieser Stelle äußerte das Tier heftige Schmerzen. 5 cm unter dieser Rinne befand sich eine zweite in der gleichen Richtung verlaufende flachere und schmälere Lücke.

Eine halbe Stunde nach dem Sturze trat in der Umgebung der Rißstellen eine teigige Schwellung auf. Die Behandlung bestand in Anwendung der Hängegurte und örtlich in Applikation von Kälte, später von Wärme in Form warmer Berieselungen.

Nach 3 Wochen konnte der Hängegurt zeitweise entfernt werden und 4 Wochen später belastete Patient zeitweise das Bein. 8 Tage später machte Verf. den Versuch, das Pferd im Schritt zu bewegen. Zunächst ließ das Tier die Gliedmaße, an welcher die Muskulatur hochgradig geschwunden war, schlaff herabhängen und bewegte sich nur sprungweise auf den anderen 3 Beinen vorwärts, allmählich gelang es, Belastung des Beines zu erzielen und konnte das Tier unter Abkürzung des Schrittes vorwärts bewegt

werden, dabei wurde der Kopf beim Vorführen des kranken Fußes gesenkt. Das Tier kam nun in eine Boxe. Der lädierte Muskel wurde jeden zweiten Tag massiert.

Nach dreimonatlicher Krankheitsdauer war die untere Rißstelle kaum noch zu fühlen, die obere noch 1,5 cm tief. 6 Monate nach dem Unfalle wurde das Pferd verkauft. An der kranken Gliedmaße war ein Schwächezustand zurückgeblieben. Das Pferd stieß auch im Schritte mit dem Hufe öfters an und lahmte dann. Im Trabe bestanden Lahmheit und Unsicherheit im Gange.

Stabsveterinär **Michaelis: Heilung einer perforierenden Bauchwunde beim Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, 12. Heft.)

Ein Schmied hatte beim Beschlagen eines jungen Pferdes, welches sich unruhig verhielt, mit der Zange einen Stoß nach dessen rechter Bauchwand geführt, wobei der eine Zangenschenkel etwa 8 cm tief in die Bauchhöhle des Pferdes eindrang. Die Zange, welche zum Aufprobieren der Eisen benützt worden, war stark beschmutzt und mit jener klebrigen Masse, welche sich beim Aufbrennen der Hufeisen an den Eisenteilen bildet, bedeckt.

Die Verletzung befand sich in der rechten Flankengegend, etwa eine Handbreit unter dem letzten Rippenbogen.

Behandlung: Die äußere Wundöffnung und die Umgebung derselben wurden sorgfältig gereinigt und desinfiziert. Sondierung des Wundkanales unterblieb und man beschränkte sich im weiteren darauf, die Wunde und deren Umgebung mit Jodoformäther aus- bezw. anzuspritzen, worauf unter Verwendung zusammengenähter Handtücher ein Watteverband angelegt wurde.

Am nächsten Tage war das Allgemeinbefinden des Tieres erheblich gestört. Das sonst muntere Tier zeigte deutliche Eingenommenheit des Bewußtseins, Mattigkeit, ferner fast vollkommene Appetitlosigkeit bei einer Rektaltemperatur von 39,6 ° C. Die Umgebung der Wunde war in beträchtlichem Umfange ödematös geschwollen.

Bei der Palpation der Bauchwand äußerte Patient durch Stöhnen und Ausweichen Schmerzen, besonders in der Umgebung der Wunde; aus dieser floß ein klebriges Sekret.

Es wurde nun in den Wundkanal 1%ige Protargollösung gespritzt und der Verband mit Burow'scher Lösung

stets feucht gehalten. Nach 4 Tagen war das Allgemeinbefinden besser, das Tier war fieberlos; nach 10 Tagen hatte sich der Wundkanal geschlossen und das Tier war geheilt.

R. Stochard und **M. Craig: Die Einwirkung des Alkohols auf die Keimzellen.** (Münch. Med. Wochenschrift, Nr. 6, 1913.)

St. und Cr. veröffentlichen eine experimentelle Studie über den Einfluß des Alkohols auf die Keimzellen und auf die Embryoentwicklung der Säugetiere.

42 Paarungen alkoholisierter Meerschweinchen ergaben nur 18 lebende Junge und von diesen lebten nur 17 (5 waren verkümmert) länger als einige Wochen, während aus 9 Kontrollpaarungen 17 Junge resultierten, die alle gesund und kräftig waren und am Leben blieben.

Aus den Ergebnissen dieser Studie folgt, daß der Alkohol auf die Keimzellen bezw. die Entwicklung der Nachkommenschaft einen ungünstigen Einfluß ausübt.

Ulesko-Straganowa: **Zur Frage über die Retention der toten Frucht in der Gebärmutter.** (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 8, 1912.)

Verfasser führte mikroskopische Untersuchungen an menschlichen Föten aus, die im 3., 5., 4., 2. und 7. Monat der Gravidität abgestorben waren und dann noch 5, 3, 4, 6 und 3 Monate im Uterus retiniert wurden.

U. fand, daß das Chorion auch nach dem Tode der Frucht weiter wachsen kann und lange lebend erhalten bleibt. Weiter konstatierte der Verf., daß die Veränderungen in der Plazenta und im Chorion in allen Fällen verschieden waren, daß aber der Grad der Veränderungen nicht von der Retentionsdauer, sondern von äußeren Umständen abhängig ist, eventuell auch von solchen, die den Fruchttod bedingt haben. U. empfiehlt wegen Gefahr einer möglichen malignen Degeneration des wuchernden Chorions und einer möglichen schweren Sepsis sofortiges operatives Eingreifen, sobald der Fruchttod festgestellt worden ist.

(Retention abgestorbener toter Früchte und nachherige Entstehung sogenannter Lithopädione wurde bei allen unseren Haussäugetieren beobachtet. Es ist aber kein Fall bekannt geworden, bei welchem im Gefolge der Steinfruchtbildung maligne Degeneration des wuchernden Chorions oder Sepsis eingetreten wäre. Der Ref.) A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Rottaler Rindviehzucht.

Zum 7. Preiszuchtviehmarkt in Pocking vom Kgl. Zuchtinspektor Dr. Feser-Landshut.

Am 17. und 18. März laufenden Jahres findet in Pocking im Rottal der 7. Preiszuchtviehmarkt statt. Mit besonderen Erwartungen sieht man heute dem Markte entgegen, an dem die Rottaler Züchter mit ihren Leistungen auf dem Gebiete der Fleckviehzucht nach 2 jähriger Pause, welche die Maul- und Klauenseuchegefahr verursacht hat, wieder an die Öffentlichkeit treten werden.

Es ist allbekannt, daß die bisher abgehaltenen Zuchtviehmärkte das größte Interesse nicht nur der Rottaler und der niederbayerischen sondern aller bayerischen und auch der angrenzenden österreichischen Fleckviehzüchter wachgerufen haben. Die Märkte haben von Jahr zu Jahr besseres Zuchtmaterial gebracht, die Zahl der Marktbesucher und Käufer ist immer größer geworden. Zum Schutz gegen etwaige Unbilden der Witterung und zur Erleichterung der Prämierungs- und Marktgeschäfte wurde in Pocking im Jahre 1908 unter tatkräftiger Unterstützung der Mitglieder des Zuchtverbandes für Fleckvieh in Niederbayern eine sehr geräumige und lüftige, über 400 Stück Vieh fassende Markthalle gebaut.

Seit ungefähr 40 Jahren haben die Rottaler, die durch ihre Pferdezucht weitgehendes züchterisches Verständnis und Freude an schönem und leistungsfähigem Vieh sich angeeignet haben, der Fleckviehzucht ihre ganze Liebe und Mühe zugewendet. Gleich nach dem deutsch-französischen Kriege holten der alte Stadlberger in Eggersham, der Bauer Hisserer in Wagham sowie der Vater des jetzigen Posthalters Springer in Pocking scheckige Stiere aus der Miesbacher Gegend. Mit zäher Ausdauer, mit Aufwand hoher Kosten wurden ständig Miesbacher und Schweizer Stiere zur Aufkreuzung des durch ausgezeichnete Bodenverhältnisse, reichliche Ernährung, durch Weidegang bisher schon gut geformten, in Milch-, Zug- und Fleischleistung sich auszeichnenden Landviehs benützt. Die ununterbrochene Verwendung bester Fleckviehstiere, ausgiebiger allgemeiner Weidegang vom Frühjahr bis zum Herbst, richtige Haltung und Pflege haben in Verbindung mit züchterischem Können die Fleckviehzucht im Rottal zu hoher Entwicklung gebracht. Dafür geben die zahlreichen ersten Preise, darunter Staatssieger-Ehrenpreise, welche die Rottaler auf einer Reihe namhafter Ausstellungen, so bei dem alljährlich stattfindenden Zentrallandwirtschaftsfest in München, bei den Wandersammlungen deutscher und bayerischer Landwirte und bei einer großen Zahl von Bezirkslandwirtschaftsfesten davongetragen haben, beredtes Zeugnis.

Das Zuchtziel richtet sich im Rottal darauf, einen wüchsigen, mittelgroßen, gesunden, zur Arbeit und später zur Mast gleichgeeigneten milchergiebigen Fleckviehschlag mit Miesbach-Simmentaler-Charakter heranzuziehen nnd fortzuentwickeln. Mit bewunderungswertem Eifer hat der Rottaler Bauer an der Verwirklung dieses Zuchtzieles gearbeitet. Von Jahr zu Jahr konnte man gelegentlich der Ausstellungen und Märkte, die mit Rottaler Vieh beschickt wurden, Fortschritte und Verbesserungen in den Körperformen, Körpermaßen und in den Gesamtleistungen beobachten. Dazu hat wesentlich die Erkenntnis mitgeholfen, welch hohe Bedeutung der Abstammung von guten Elterntieren und der Aufzucht der Jungrinder zukommt. Daß der Rottaler Züchter die Bedeutung guter Abstammung der Tiere zu

schätzen weiß, geht schon daraus hervor, daß die Herdebuchführung in Niederbayern zuerst im Rottal Eingang gefunden hat und nicht mehr gemißt werden möchte.

Heute weist der Bezirk Griesbach allein 12 Zuchtgenossenschaften, 3 Zuchtstiergenossenschaften und 65 Einzelzüchter auf, welche hohen Wert auf eine geregelte Herdebuchführung legen.

Seit 25 Jahren wird im Rottal ausschließlich von Seite der bäuerlichen Züchter Fleckvieh mit Miesbach-Simmentaler-Charakter gezüchtet und es hat sich der in Form und Eigenschaften konstant vererbende gedrungene Fleckviehtyp des Rottals herausgebildet. In der Erkenntnis der großen Bedeutung dieses bodenständig gewordenen Fleckviehschlages haben sich auch die großen Gutsverwaltungen Kleeberg, Schönburg und Schönau, die früher Pinzgauer Zuchten hatten, mit Vorteil der Fleckviehzucht zugewandt.

Das Rottaler Vieh hat bis heute einen hohen Grad von Veredelung erfahren. Trotzdem verfügt es über eine robuste Körperkonstitution, welche es befähigt, selbst bei härteren Haltungs- und Fütterungsverhältnissen, auf rauher Scholle vorteilhaft zu gedeihen.

Eine große Reihe im Rottal gezüchteter Stiere haben auch im übrigen Niederbayern zur Hebung der Flekviehzucht beigetragen und es stehen z. Zt. eine namhafte Anzahl von genossenschaftlichen Verbandstieren bei Zuchtgenossenschaften uud Zuchtstiergenossenschaften und Einzelzüchtern. Durch die nachhaltende Vererbungskraft insbesondere durch die Wüchsigkeit und schönen Körperformen der von den Rottaler Stieren stammenden Kälber wurde überall die Zufriedenheit der Züchter erworben.

Die Milchleistung des Rottaler Vieh's kann gleichfalls als vorzüglich bezeichnet werden. Nach den Resultaten gewissenhaft ausgeführter Probemelkungen beträgt der durchschnittliche Jahresmilchertrag der Kühe bei einem Fettgehalt von nahezu 4 % über 3000 Liter.

Es wird sich also gewiß lohnen, den am 18. März vorm. 8 Uhr für den allgemeinen Besuch geöffneten Markt zu besichtigen und durch Ankauf von zuchttauglichem Material die Mühe und Arbeit der Rottaler Züchter zu unterstützen.

Der Viehstand in Deutschland.

Nach den Mitteilungen des Reichsanzeigers hat sich der Viehstand im Deutschen Reich vom 2. Dezember 1907 bis 2. Dezember 1912 wie folgt entwickelt:

	1912	1907	%
Pferde	4 516 297	4 345 047	+ 3,9
Rindvieh	20 158 738	20 630 544	— 2,3
Schafe	5 787 848	7 703 710	— 24,9
Schweine	21 885 073	22 146 532	— 1,2
Ziegen	3 383 971	3 533 970	— 4,2
Federvieh	82 474 317	77 103 045	+ 7,0
Bienenstöcke	2 619 891	2 594 690	+ 1,0.

Die Ziffern zeigen, daß gerade bei den Haustierarten, die für die Fleischnahrung des Volkes von besonderer Wichtigkeit sind, nämlich beim Rindvieh-, Schaf- und Schweine-

bestand, in den letzten 5 Jahren ein bemerkenswerter Rückgang erfolgt ist. Wenig auffällig ist diese Entwicklung in Bezug auf die Schafe, deren Zahl sich schon seit Jahrzehnten in steter Abnahme befindet. Dagegen steht der Rückgang bei den Rindern und Schweinen im Gegensatz zur bisherigen Vermehrungstendenz. Ob der Grund des Rückgangs lediglich in der in den letzten Jahren so stark verbreiteten Maul- und Klauenseuche und in der durch die Hitze des Jahres 1911 verursachten Futternot zu suchen ist oder ob hier noch andere Ursachen in Betracht kommen, bedarf weiterer Untersuchung. Jedenfalls hat dieser Rückgang nicht unwesentlich zu der gegenwärtigen Fleischteuerung mit beigetragen.

Nur wenig Gebietsteile haben, abweichend vom Reichsergebnis, eine Zunahme ihres Rindvieh- und Schweinebestandes zu verzeichnen. Eine Mehrung an Rindern ist festgestellt für Ostpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Reuß ä. L. und Lübeck. Die Zahl der Schweine hat zugenommen in Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Lippe. Wenn man sich erinnert, daß diese Gebietsteile von der großen Dürre des Jahres 1911 und ihren Begleiterscheinungen weit weniger betroffen wurden als andere Gegenden des Reichs, so hat man vielleicht einen Schlüssel zur Erklärung des sonst festgestellten Rückgangs unseres Rindvieh- und Schweinebestandes. Was den Schafbestand anlangt, so ist die im Anschluß an die bisherige Entwicklung neuerdings nachgewiesene Minderung durchweg in allen preußischen Provinzen und Bundesstaaten folgt.

Bedauerlich ist, daß auch die Ziegen seit 1907 sich verringert haben. Nur die Rheinpfalz, Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen, Reuß j. L. und Schaumburg-Lippe weisen eine Zunahme auf.

Erfreulich ist die Zunahme des Pferdebestandes, des Federviehs und der Bienenstöcke, die fast in sämtlichen preußischen Provinzen und Bundesstaaten festgestellt wurde.

Vermehrung des deutschen Haustierbestandes vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1907.

Interessant sind die Ziffern, welche die Vermehrung des Haustierbestandes — abgesehen von den Schafen, deren Zahl zurückgegangen ist — vom Jahre 1883 bis zum Jahr 1907 ergaben. Nach den Angaben des statistischen Jahrbuches stellte sich die Vermehrung der Pferde, Rinder Schweine und Ziegen in runden Zahlen wie folgt:

	1883	1900	1907	Zunahme
Pferde . . .	3 500 000	4 200 000	4 300 000	+ 800 000
Rinder . . .	15 800 000	18 900 000	20 600 000	+ 4 800 000
Schweine . .	9 200 000	16 800 000	22 100 000	+ 12 900 000
Ziegen . . .	2 600 000	3 300 000	3 500 000	+ 900 000
Schafe . . .	19 200 000	9 700 000	7 700 000	+ 11 500 000

Es hat sich aber nicht nur die Anzahl der Tiere vermehrt, sondern auch deren Gewicht und Wert. Bezüglich der Steigerung des Wertes bis zum Jahre 1900 wurden von landwirtschaftlichen Sachverständigen folgende Berechnungen angegeben:

	1883	1892	1900	Zunahme
Pferde	1679 Mill. Mk.	1882 Mill. Mk.	2352 Mill. Mk.	+ 673 Mill. Mk.
Rinder	3074 „ „	3547 „ „	4182 „ „	+ 1108 „ „
Schweine	477 „ „	685 „ „	914 „ „	+ 437 „ „
Ziegen	40 „ „	48 „ „	55 „ „	+ 15 „ „
Schafe	307 „ „	218 „ „	195 „ „	— 112 „ „
	5577 Mill. Mk.	6380 Mill. Mk.	7698 Mill. Mk.	+ 2121 Mill. Mk.

(Neudeutsche Wirtschaftspolitik von Friedrich Naumann 1911, S. 87.)

Nach Angabe des verstorbenen Obermedizinalrates Dr. Pusch in dessen Lehrbuch der allgemeinen Tierzucht betrug der Wert der voraufgeführten Haustiere inkl. Maultiere, Maulesel und Esel im Jahre 1911 8 407 313 301 Mk. Nach Abzug des Wertes für Maultiere, Esel und Maulesel resultieren rund 8406 Mill. Mk. Wert. Die Wertsteigerung des deutschen Bestandes der oben genannten Haustierarten in Deutschland vom Jahr 1900 bis zum Jahr 1911 beträgt demnach 1708 Millionen. A.

Einfluß des Verfütterns von bejauchtem Grase auf die Haltbarkeit der Milch.

Über den Einfluß von bejauchtem Grase auf die Haltbarkeit der Milch veröffentlicht die „Schweizer Milch-Zeitung“ folgende Beobachtung:

Infolge starken Platzregens überlief eine Jauchegrube und kam die auslaufende Gülle auf bereits aufgeschossenes Gras. — Die Milch, welche von mit dem Grase gefütterten Kühen stammte, zeigte folgende Eigenschaften: Sie hatte einen Säuregrad von 7,8 bis 8,4. Die Die Gährungsprobe war bereits nach 12 Stunden positiv; nach dieser Zeit hatte der Säuregrad um 0,5 zugenommen; nach 24 Stunden war die Milch dick. (Mitteilungen des Milchwirtschaftl. Vereins im Allgäu.)

Verschiedenes.

Geheimer Veterinärrat Greve †.

Am 15. Februar verschied in Oldenburg der Geheime Veterinärrat Dr A. Greve im Alter von 93 Jahren.

von Raupach †.

Am 20. Februar verschied der frühere Professor und Direktor der Tierärztlichen Hochschule in Dorpat Exzellenz von Raupach im Alter von 70 Jahren.

Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und die Tierärzte.

Am 14. Februar fand in Baden-Baden die Beerdigung des Geh. Medizinalrates Dr. Baumgartner statt. Nach einer Mitteilung der „Deutschen tierärztl. Wochenschr." war der Verstorbene der erste Geschäftsführer der 52. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die im Jahre 1879 in Baden-Baden stattfand und bei welcher das erstemal die Sektion für Veterinärmedizin als Abteilung der Versammlung bestand. B. hat die Sektion gegründet. In Anerkennung dieser Gründung seitens des Verstorbenen legte der Ehrenpräsident des Deutschen Veterinärrates Geheimrat Dr. Lydtin am Sarge des Toten einen Kranz mit Schleife und Widmung nieder.

Bei der erwähnten 1. Sitzung der Sektion für Veterinärmedizin im Jahre 1879 waren anwesend: Roloff-Berlin, von Rueff, Frickes, Röckl und O. Schmitt-Stuttgart, Leisering, v. Süßdorf-Dresden, Pütz-Halle, Franck-München, Zündel und Kop-Straßburg und Niedernhäußer-Bern, sowie viele badische Tierärzte. Auf Roloffs Vorschlag leitete Lydtin die Sektionsverhandlungen. Als Schriftführer fungierten Atz-Villingen und Kohlhepp-Karlsruhe. Braun-Baden vertrat die Stelle als Einführender. Drei Tage hatten damals die Verhandlungen gedauert.

---

7. Preis-Zuchtviehmarkt in Pocking am 17. und 18. März 1913.

Der Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern veranstaltet am 17. und 18. März 1913 seinen 7. Preiszuchtviehmarkt in Pocking (Rottal). Der Markt hat den Zweck, die Leistungen des Rottals und angrenzender Gebiete in der Rindviehzucht zu zeigen und den Züchtern durch Anerkennung ihrer Arbeit und den übrigen Viehzüchtern Niederbayerns den Ankauf und Verkauf von Zuchtvieh zu erleichtern und dadurch zur allgemeinen Hebung der Hornviehzucht im Kreise beizutragen.

Am 17. März sollen bis 12 Uhr Mittags die Tiere aufgetrieben sein. Nachmittags erfolgt durch ein vom Zuchtverband erwähltes Preisgericht, welches nach den Grundbestimmungen für Rinderschau in Bayern arbeitet, die Zuerkennung der Preise.

Am 18. März vormittags 8 Uhr wird der Markt für den allgemeinen Zutrieb geöffnet. Zur Erleichterung des Marktbesuches verkehren von Passau und Neumarkt a. R. Extrazüge, welche in der Tagespresse rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Zur Durchführung der Prämiierung stehen vom Landwirtschaftlichen Kreisausschuß und vom Zuchtverband 2600 Mk. zur Verfügung.

Der Zuchtviehmarkt bietet zum Ankauf von Zuchtstieren, Kühen und Kalbinnen, Jungrindern und Kälbern des Fleckviehschlages mit Miesbach-Simmenthaler-Charakter die beste Gelegenheit.

Dr. Feser.

Vorlesungen für Veterinär-Mediziner an der Universität Gießen im Sommer-Semester 1913.

Privatdozent Dr. Bruck: Praktischer Kursus im Bestimmen von Pflanzen. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Elbs: Anorganische Experimentalchemie; chemische Übungen. — Prof. Dr. Garten: Physiologie, physiologische Chemie, physiologisches Praktikum. — Prof.

Dr. Geppert: Arzneimittellehre; Rezeptierkunde für Veterinärmediziner. — Prof. Dr. Gisevius: Spezielle Tierproduktionslehre und Wollkunde; Taxationslehre und Buchführung. — Prof. Dr. Gmeiner: Medizin. Klinik; Gesundheitspflege (Diätetik); Allgemeine Therapie; Pharmazeutische Übungen; Praktikum und Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten für Vorgeschrittene. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Hansen: Morphologie und Physiologie der Pflanzen. — Dr. Knell: Poliklinik; Veterinärpolizei; Besprechung poliklinischer Fälle; Abdeckereiwesen. — Prof. Dr. König: Experimentalphysik I. Teil (Mechanik, Akustik, Wärme); Physikalisches Praktikum. — Prof. Dr. Martin: Embryologie der Haustiere; Vergleichende Anatomie der Haustiere; Histologie der Haustiere; Histologische Übungen mit Demonstrationen; Beurteilungslehre des Pferdes und der übrigen Arbeitstiere; Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Naumann: Organische Experimentalchemie; chemische Übungen. — Prof. Dr. Neumann: Bakteriologischer Kurs mit Einschluß der medizinisch wichtigen Protozoen. — Prof. Dr. Olt: Kurs der pathologischen Histologie; Bakteriologischer Kurs; Obduktionsübungen und pathologisch-anatomische Demonstrationen; Seuchenlehre; Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten. — Prof. Dr. Pfeiffer: Allgemeine Chirurgie; Gerichtliche Veterinärmedizin; Akiurgie; Krankheiten der Hufe und Klauen; Kursus der Augenerkrankungen und Übungen mit dem Augenspiegel; Chirurgische Klinik und Poliklinik. — Assistent Dr. Schauder: Einführung in die Mikroskopie. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Spengel: Zoologie und vergleichende Anatomie I. Teil; die Parasiten des Menschen und der Haustiere, mit Ausschluß der Protozoen. — Assistent Dr. Walther: Molkereiwesen; Milchwirtschaftliches Praktikum. — In Ergänzung des § 9 der Prüfungsordnung für Tierärzte vom 24. Dezember 1912 hat das Königlich Preußische Kriegsministerium angeordnet, daß alljährlich eine begrenzte Anzahl von Studierenden der Tierheilkunde der Universität Gießen das erste Diensthalbjahr mit der Waffe beim Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116 in Gießen ableisten dürfen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 22. Februar 1913.

Im ganzen sind verseucht in 6 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben) (davon 2 neu), 27 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 19 neu) und 40 Gemeinden (davon 32 neu), 60 Gehöfte (davon 46 neu).

Bücherschau.

Kompendium der angewandten Bakteriologie für Tierärzte. Von Professor F. Glage, Obertierarzt beim Hamburgischen Veterinärwesen. Zweite neubearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 100 Abbildungen. Berlin. 1913. Verlagsbuchhandlung von Richard Schötz. Preis 9.50 Mk.

Vor knapp 2½ Jahren erschien die erste Auflage des Kompendiums der angewandten Bakteriologie von Glage, gewiß ein hervorragender Beweis für die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit des Buches. Bei der Bearbeitung der neuen Auflage war Verf. wiederum eingehend darauf bedacht, die Darstellung den praktischen Gesichtspunkten

anzupassen. Das Werk hat bedeutende Erweiterungen und Umarbeitungen erfahren. Diese waren besonders veranlaßt durch die neuen Vorschriften und Ergebnisse der Forschungen über Milzbrand, Rotz und Tuberkulose, einschließlich der Tuberkulosebekämpfung; ergänzt und bereichert wurde ferner die Besprechung der Arbeitsmethode, besonders in Bezug auf Forschungen, die Darstellung der Protozoen und die biologischen Untersuchungen der Milch; umfassender als in der ersten Anflage sind behandelt die Immunität und die wichtigsten Immunitätsreaktionen, die Chemotherapie, die filtrierbaren Krankheitserreger, Chlamydozoen und Protozoen; auch die Bienenkrankheiten hat Verf. berücksichtigt. Dem Zweck, welchen sich Verf. bei der Bearbeitung des Kompendiums setzte, den nicht spezialistisch mit der Mikrobiologie beschäftigten Tierärzten einen Wegweiser bei der Anwendung der Bakteriologie in der Praxis zu bieten, ist er in der zweiten Auflage tadellos gerecht geworden. Den in der Praxis stehenden Kollegen wird das Buch ein wertvoller und unentbehrlicher Ratgeber sein. Besonders empfehlen möchte ich das Werk auch Kollegen, welche sich auf die Staatsprüfung zur Anstellung als beamtete Tierärzte vorzubereiten haben. A.

Die Viehseuchen-Gesetze und -Übereinkommen des Deutschen Reichs in neuester Fassung mit Anmerkungen, enthaltend insbesondere die Verweisung auf die derzeit gültigen reichsgesetzlichen Vollzugsbestimmungen, sowie mit chronologischer Inhaltsübersicht und alphabetischem Sachregister. Preis 1.50 ℳ. J. G. Weiß'scher Verlag, München NO. 2.

Die übersichtliche Form, in welcher die zur Zeit gültigen reichsgesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Viehseuchenwesens

---

Die Stelle eines **Assistenten** an der Medizinischen Klinik für große Haustiere ist vom 15. März d. J. oder 1 April gegen eine Anfangsbesoldung von 1200 Mk., sowie 360 Mk. Wohnungsgeldentschädigung anderweit zu besetzen. — Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufes baldigst an die Hochschulkanzlei einzusenden.

Dresden, 5. März 1913.

Der Rektor der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.

Tierarzt,

1909 approbiert, sucht Vertretungen. Gefl. Zuschriften unter **O. M.** an die Expedition der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift.

Suche bis 15. März, spätestens 1. April einen

Assistenten.

Friedrich Leinberger, Distriktstierarzt, **Immenstadt** i. Algäu.

Assistent

sofort gesucht. Offerten an Bezirkstierarzt **Zinck** in **Feuchtwangen.**

Die heutige Nummer enthält eine Beilage über **Pankreon B.** der **Chemischen Fabrik Rhenania,** Aktien-Gesellschaft, **Aachen,** die wir der gefl. Beachtung empfehlen.

gebracht werden, ermöglicht in dem vorliegenden Buche eine zuverlässige und rasche Orientierung. Es enthält sämtliche hierher gehörigen Reichsgesetze, wie das Gesetz betr. Maßregeln gegen die Rinderpest, über die Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei den Viehbeförderungen auf Eisenbahnen, über Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote, das Viehseuchengesetz, sowie das Gesetz über die Beseitigung von Tierkadavern, ferner die einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Strafgesetzbuches, sowie das mit Österreich-Ungarn und Belgien abgeschlossene Viehseuchen-Übereinkommen. Zu den einzelnen Gesetzen sind sehr brauchbare Anmerkungen beigegeben.

Das Buch kann als ein sehr praktisches Hilfsmittel empfohlen werden. Dr. Ohler.

Personalien.

Promotionen: In Gießen der Tierarzt: J. Stöckl-Ingolstadt, In Hannover: Gustav Hermann Rehbock-Hannover.

Zu besetzen: Die K. Bezirkstierarztstelle Griesbach (Ndb.), die Distriktstierarztstellen Heidenheim (Mittelfr.), Schönenberg (Rheinpfalz).

Anzeige

Für nachstehend verzeichnete ausschließlich für die Veterinärpraxis bestimmte Spezialpackungen unserer Präparate AIROL, DIGALEN, PANTOPON und THIGENOL "Roche" haben wir den

Alleinverkauf für Deutschland der Firma

BENGEN & Co., G. m. b. H. in HANNOVER

übertragen. Diese Packungen sind als speziell für den tierärztlichen Bedarf bezeichnet.

AIROL "Roche"

Carton à 50 gr. . . . Mk. 2.50
„ „ 100 „ . . . „ 5.—

DIGALEN

Ampullen zu 3 ccm in Schachtel mit 10 St M. 5.—, Ampullen zu 10 ccm i. Schachtel m. 10 St. M. 12.50

PANTOPON "Roche"

2 % Lösung
In Originalampullen zu 1,1 ccm in Schachtel zu 10 St. M. 2.50.

THIGENOL "Roche"

Originalpackung zu 100 gr. M. 2.25
250 „ „ 5.50
500 gr. M. 11.— 1000 „ „ 21.50

Die Firma Bengen & Co., G. m. b. H. Hannover, wird ferner von Airol "Roche", Pantopon "Roche" und Thigenol „Roche" den Herren Tierärzten jede andere gewünschte Dosierung, sowie Zubereitung mit der Bezeichnung „Mit Lizenz" promtestens zur Verfügung halten.

Für Proben und Literatur — Tierärztliches Vademecum — wende man sich an obige Firma oder direkt an

F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach (Baden).

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Die Generalvertretung der

Propria-Salbe

gegen Scheidenkatarrh

ist nunmehr der Firma

R. Vollmuth, Regensburg

allein übergeben. Es wird gebeten, alle Bestellungen nur dorthin zu richten.

M. Pomayer, Obergünzburg

:: :: Fabrikation der Propria-Salbe. :: ::

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**

mit desinfizierender Hülle

nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Bekanntmachung.

Erledigung einer Distriktstierarztstelle.

Die Stelle eines Distriktstierarztes für den Distrikt Waldmohr mit dem Sitze in der Gemeinde Schönenberg ist erledigt. Mit der Stelle war bisher ein jährlicher Bezug von 200 Mk. aus Kreisfonds und 315 Mk. aus Distriktsfonds verbunden. Für Bewerber, welche das Staatsexamen bestanden, steht die Übertragung der Körungen und der außerordentlichen Hundevisitationen in Aussicht.

Bewerbungsgesuche samt Approbations- u. Prüfungszeugnissen. sowie einem distriktspolizeilichen Zeugnisse über bisherige Tätigkeit und Wohlverhalten sind bis **20. lfd. Mts. hieramts** einzureichen.

Homburg, den 3. März 1913.

Kgl. Bezirksamt:
Schlosser.

Für 30 Mk. statt 210 Mk.

verkäuflich **Koch, „Realencyclopädie der Tierheilkunde“,** neueste Auflage. 11 elegante Bände, fast wie neu, komplett und fehlerfrei. Offerten unter **D 250 postl. Berlin, Postamt 112.**

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten **schnell, sicher, bequem** und **billig geheilt** durch:

Dr. Plate's Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle für Kühe und Jungvieh sowie die **Original-Bullenstäbe.**

Conzipin-Stäbe D. R. W. Z. mit anästesierender alkalisierender Nebenwirkung. [s. cf. B. T. W. No. 1912, D. F. W. No. 1912, T. R. No. 1912 etc.]

Original-Vaginalsalbe zur Nachbehandlung.

Zur Prophylaxe:

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe u. Jungvieh**

Vorbeuge-Stäbe u. Salbe für Bullen nach dem Deckakte.

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien | Naftaform, Roh-Naftaform, Phenosol I, Phenosol II | D. R. W. Z.

Literatur und Proben kostenfrei.

Verkauf in Deutschland nur an oder durch Tierärzte, **im Auslande** auch in Apotheken durch tierärztl. Ordination.

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Druck von J. Gotteswinter, München. - Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 18. März 1913. Nr. 11.

Inhalt: Originalartikel. Schrüfer: Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern (Schluß). — Braun: Endokarditis und Thrombose der linken Kranzarterie beim Pferd. Agalaktie bei einem Mutterschwein. Plasmarsin-Bengen. — Dauser: Zwei Fälle von Lebererkrankung beim Rinde. — Referate: Karsten: Coccidiosis bei Ziegen. Fischer: Augenfalten und ihr Wert für die Altersbestimmung bei Pferden. Born: Rotlaufseuche unter den Pferden des Dragoner-Regimentes „von Armin". Weinhold: Behandlung eines Fibrosarkoms mit einer Radium-Barium-Selen-Verbindung. Cecikas: Künstliche Pleuritis als Heilmittel der Tuberkulose. Wilhelm: Bleivergiftung. Tierzucht und Tierhaltung. Deutscher Veterinärrat. — Verschiedenes. Der Rindertuberkelbazillus und die menschliche Tuberkulose. Schutzimpfung gegen die Hämoglobinurie (Rotwasser, Weiderot, Blutharnen) der Rinder. Beförderung tierärztlicher Beamten im österreichischen Staatsdienste. Wirtschaftsgenossenschaft. — Bücherschau. — Personalien.

Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern.

Von Distriktstierarzt Schrüfer in Schöllkrippen.

(Schluß).

Es soll auch im Folgenden versucht werden in Kürze das Wesentliche des Hartmann'schen Apparates zu beschreiben, damit dann die drei verschiedenen Systeme miteinander verglichen werden können.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, haben die gewöhnlichen Hartmann'schen Apparate eine eigene Dampfkesselanlage mit Kesselhaus und Schornstein nötig. In diesem Dampfkessel wird der Dampf bereitet für die Durchkochung und Trocknung des Kadavermaterials, wobei jedoch zu beachten ist, und das ist bei Hartmann typisch, daß der Dampf nicht zum Kadaver-Material direkt gebracht wird, sondern in die Heizschlange des Leimbrüheverdampfers. Dadurch wird der Dampf, welcher aus der auf diese Weise zum Kochen gebrachten Leimbrühe entwickelt wird, bis auf eine Spannung von 4 Atmosphären gebracht. Dieser Dampf wird dann zum Extraktor ge-

leitet und so das Kadavermaterial in dem Dampf seiner eigenen Flüssigkeit gekocht. Dadurch wird die Verdünnung der Leimbrühe vermieden, der diese sonst bei Verwendung von direktem Kesseldampf unterliegt. Bezwecken doch die Hartmann'schen Apparate besonders auch die rationelle Verwertung der Leimbrühe zu Leimgallerte, was in dem oben erwähnten Leimbrüheverdampfer geschieht.

Weiter ist sehr wesentlich, daß die beim Eindicken der Leimbrühe im Verdampfer entstehenden Dämpfe benützt werden als Mittel zum Trocknen des durchkochten Materials im Kochkessel. Der Leimbrühedampf wird dazu in den Doppelmantel des Kochkessels geleitet und hier wirkt er auf das in der rotierenden Siebtrommel befindliche Material. Aus der Siebtrommel entleert sich dasselbe auf den Boden des Kochkessels, wo es durch außen an der Siebtrommel befestigte Rührarme weiter zerkleinert und gemahlen wird zu Fleischmehl.

Der Dampfkesseldampf kommt also mit dem Kadavermaterial nirgends in Berührung und bleibt somit rein. Deshalb wird auch das aus diesem Dampf gebildete Kondensat nach dem Dampfkessel zurückgeführt und wird mit einer hohen Temperatur von ca. 150 ° C. zur Speisung des Kessels wieder verwendet, wodurch viel Heizmaterial gespart wird.

Der Dampfkesseldampf wird ferner noch verwendet zum Sterilisieren des Spülwassers, allerdings in der Regel in der Form des Abdampfes der Dampfmaschine.

Ebenso eigenartig ist auch die Fettgewinnung. Während des Kochprozesses tropft das Fett mit dem Fleischwasser ständig aus dem Rohmaterial ab. Diese kochenden Flüssigkeiten werden nun bei dem Hartmann'schen Apparat gleich in zwei getrennte Gefäße gedrückt, in den nach oben konisch zulaufenden Fettabscheider und in den Recipienten, von wo die Leimbrühe periodisch in den Verdampfer übergeleitet wird. Dieser Hartmann'sche Fettabscheider, in dem die Sonderung des Leimbrühefettgemisches automatisch vor sich geht, hat den Vorteil, daß das Fett möglichst kurz mit den das Fett verschlechternden Ammoniakdämpfen in Berührung bleibt. Das Fett sammelt sich in dem konischen, oberen Teil des Gefäßes an und wird von dort abgelassen.

Der Ammoniak bewirkt leicht Emulsion des Fettes mit der Leimbrühe, wodurch die Ausbeute geringer wird. Ferner verursacht er durch Spaltungen etc. Veränderungen der Farbe und des Geruches des Fettes. Auch die Beseitigung des Spülwassers aus dem Schlachtraum ist beim Hartmann'schen System anders geregelt als bei den „Lux"- und Heike'schen Apparaten.

Hier wird das gesamte Spül- und Waschwasser in einem eigenen Gefäß gesammelt und durch Aufkochung sicher sterilisiert mittels des Abdampfes von der Dampfmaschine. Hierauf wird es filtriert, um es von organischen Substanzen frei zu machen, und dann entweder durch einen geeigneten Vorfluter in die Kanalisation oder auf Rieselfelder geleitet. Es mag dieses Verfahren gegenüber dem völligen Eindampfen des Blutwassers aus dem Schlachtraum nicht auf den ersten Blick als gleichwertig erscheinen, aber die Vorurteile werden durch die Garantie der völligen Unschädlichkeit der so behandelten Gewässer beseitigt.

Während hier der Arbeitsdampf unentgeltlich in der Form des Abdampfes der Dampfmaschine verwendet wird, muß bei den anderen Systemen viel Heizmaterial für die Verdampfung der Abwässer verbraucht werden.

Die sich durch die Verwendung zur Trocknung des Kadavermaterials kondensierenden Dämpfe aus Leimbrühe werden in einen Vorfluter geleitet und sind ungefährlich. Die Kondensation der Leimbrühetrockendämpfe erfolgt im geschlossenen Apparate-System ohne jeden Aufwand von Kühlwasser. Es ist also keine besondere Kondensationsvorrichtung nötig wie beim „Lux"-Apparat.

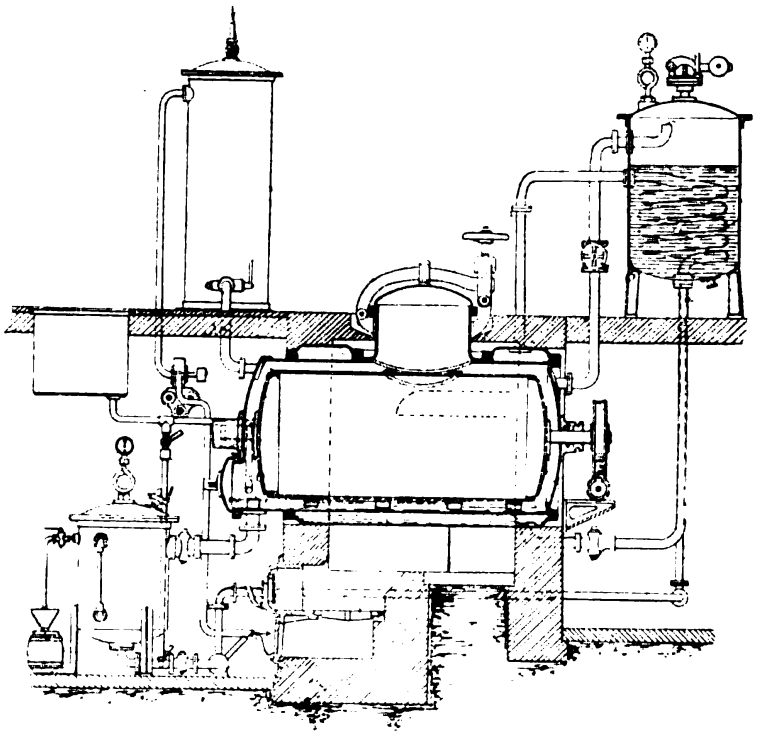
Von den bisher existierenden Apparaten bietet nur das Hartmann'sche System Garantie, daß die Leimbrühe einwandfrei verarbeitet und verwendet wird, entweder selbständig als Leim (Stukatur-, Tischlerleim) oder als Zusatz zum Kadavermaterial in Form von leimhaltigem Tierkörpermehl oder mit Zusatz von Torfmull als leimhaltiger Dünger. Da die Leimbrühe nicht durch das Spülwasser verdünnt wird, so ist das getrocknete leimhaltige Material auch haltbar und nicht mit Geruchsbelästigung für die Umgebung verbunden.

Es bietet also das Hartmann'sche Apparaten-System volle Gewähr für einwandfreie Vernichtung und rationellste Verwertung der Kadaveranfälle und da die Kosten nicht größer sind als bei anderen Systemen und die Apparate in neuerer Zeit wesentlich vereinfacht wurden, so steht der Aufstellung dieser in den verschiedensten Ländern sich bewährenden Apparate auch in Bayern nichts im Wege.

Eine Kombination von Hartmann'schem und „Lux"-Apparat bildet der neue, erst in den letzten Tagen offerierte Apparat „Lux II". (Siehe Abbildung Nr. 3.)

Er besteht aus einem liegenden Dampfkessel mit Unterfeuerung, wobei destilliertes Wasser den Digestor in einem Doppelmantel umgibt an Stelle

des Öles beim Heike'schen Apparat. Der Arbeitsdampf zum Sterilisieren des Materials wird der Leimbrühe (Eigenwasser) entnommen durch die Beheizung des Kochkessels von außen mittels Dampfkesseldampfes. Infolge dessen kann auch die Leimbrühe einwandfrei eingedickt werden. Während des Kochens kann die Siebtrommel im Digestor gedreht werden, so daß der Dampf besser einwirken kann und der Kochprozeß beschleunigt wird. Kesseldampf wird indirekt mittels Dampfschlange bei 5—6 Atmosphären



Druck auch zur Eindickung der Leimbrühe in einem eigenen Gefäß benützt. Der sich dabei kondensierende Dampf fließt wieder in den (perenierenden) Kessel zurück, also kein Wasser- und Dampfverlust. Die Trockendämpfe werden wie beim stehenden „Lux"-Apparat durch einen Ventilator abgesogen und in einem Kondensator niedergeschlagen bezw. der Feuerung zugeleitet. Zu beachten ist, daß nicht alle Leimbrühe bei demselben Arbeitsprozeß eingedickt wird, sondern der Teil, der sich im Fettabscheider befindet, bleibt darin uneingedickt bis zur nächsten Beschickung und wird dann in das Leimgefäß hinübergedrückt, von wo dann wieder die sich entwickelnden Dämpfe aus der Leimbrühe in den Digestor

übergeleitet werden. Das Fett wird auf dieselbe Weise gewonnen wie beim stehenden Apparat; ebenso das Tierkörpermehl.

Der Apparat kann in zwei Größen, ähnlich wie „Lux I", geliefert werden mit einem Fassungsvermögen von 600 bis 1500 Kilo.

Hält der Apparat in der Praxis, was von ihm versprochen wird, so wird er wohl die Zukunft für sich haben; denn die Arbeitsweise und die Ausbeute scheint genau wie beim Hartmann'schen Apparat zu sein, jedoch ohne eigene Dampfmaschine, ohne Kesselhaus und Schornstein, also muß der Betrieb und die Bedienung viel einfacher und billiger sein als bei allen diesbezüglichen Apparaten. —

Um nun ein Resumé aufzustellen über die bisher beschriebenen Apparate, so ist allerorts, wo in nächster Zeit eine thermo-chemische Vernichtungsanlage zu bauen in Frage kommt, zu empfehlen den einfachen 500—750 Kilo fassenden Hartmann'schen Apparat aufzustellen, weil dieser sich in vielen Fällen bereits bewährt hat.

Drängt die Lösung der Frage noch nicht sehr, so ist es geraten, die Entwicklung des „Lux II" bezw. „Lux I" abzuwarten. Der Heike-Apparat hat vorerst keine Aussicht mehr aufgestellt zu werden.

Für kleine ländliche Verhältnisse (event. für Nebenbetriebe) werden die einfachen Apparate mit Unterfeuerung doch als zweckmäßiger erachtet und für diese gelten auch hauptsächlich die bisherigen Ausführungen. —

Die traurigen, im Verscharrungswesen besonders in hiesiger Gegend herrschenden Zustände und die Einführung des Reichsviehseuchengesetzes und des Reichsabdeckereigesetzes, welch' letzteres die Tierärzte Bayerns in dieser Beziehung vor ganz neue Verhältnisse stellt, sind die Motive gewesen, die modernen Betriebe im Abdeckereiwesen etwas näher zu studieren und das Material der Allgemeinheit in uneigennütziger Weise zur Verfügung zu stellen. Ist doch nicht jeder Kollege in der Lage, sich eingehender mit dieser Materie zu beschäftigen.

Es ist ja nicht anzunehmen, daß überall so traurige Zustände im Verscharrungswesen herrschen wie in hiesiger Gegend; aber im großen Ganzen werden nirgends auf dem Lande den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechende Einrichtungen getroffen sein.

Wie ist es zum Beispiel möglich mit einem betrunkenen Schäfer oder sonst einer unzuverlässigen Person eine Sektion zu machen, wie sie jetzt vom Seuchengesetz, von

der staatlichen Pferde- und Viehversicherung, von privaten Versicherungs-Gesellschaften, vom Gericht bei Gewährschaftsfragen und bei sonstigen Fällen verlangt wird? Fehlen doch diesen Leuten die notdürftigsten Kenntnisse und Utensilien und oft auch der gute Wille.

Wie ist eine unschädliche Beseitigung der Tierkadaver möglich, wenn die nötigen Einrichtungen (wie Wagen, Sektionsraum, Desinfektionsmöglichkeit) fehlen; wenn ferner die Wasenplätze im Grundwasser, nahe bei Bächen, im Gestein liegen?

Die meisten Verscharrer überheben sich ihrer Arbeit, die Kadaver vorschriftsmäßig zu vergraben, indem sie die wertvolleren Fleischteile an Schäfer und Hundebesitzer veräußern, selbstredend unter Außerachtlassung aller hygienischen Maßregeln.

Die derzeit gültige Vorschrift, daß Kadaverteile nur vollständig durchkocht und mit einem auffallenden Farbstoff durchtränkt in den Verkehr gebracht werden dürfen, ist unter den bestehenden Verhältnissen einfach illusorisch, weil das Fleisch nach wie vor von den Schäfern etc. roh vom Wasenplatz geschleppt wird.

Wandel kann in diesen unzeitgemäßen Verhältnissen nur geschaffen werden durch allgemeine Einführung des thermo-chemischen Vernichtungsverfahrens.

Wird doch nur dadurch allein Garantie geboten, daß die Ansteckungsstoffe wirklich vernichtet werden, worauf ja in erster Linie alles ankommt. Nebenbei fällt bei richtigem Betriebe ja eine kleine Rente ab, während bisher nur Kosten entstanden.

Welche Arbeit würde nur den Bürgermeistern abgenommen, wenn in einem Bezirk eine solche Anlage errichtet würde? Sie hätten lediglich die Anzeigepflicht, den Meldedienst und die Stalldesinfektion zu überwachen.

Müssen ferner die Gemeindewasenplätze den gesetzlichen Vorschriften entsprechend eingerichtet werden, so genügt kein einziger. Jeder einzelnen Gemeinde würden große Kosten entstehen durch Beschaffung eines geeigneten, den Bodenverhältnissen und dem Bedarf entsprechenden Platzes, Umzäunung desselben, Errichtung einer Wasseranlage, eines Sektionsraumes, durch Anschaffung der nötigen Gerätschaften, eines undurchlässigen, desinfizierbaren Seuchenwagens etc. und durch Aufstellung und Entlohnung eines geschulten Abdeckers.

Würden alle diese Gelder in einem Bezirke zusammengelegt, so kann mit Fug und Recht behauptet werden, daß

schon davon eine thermo-chemische Vernichtungsanlage geschaffen werden könnte.

Wie schon eingangs erwähnt, hat das Gesetz den einzelnen Bundesstaaten eine Frist von 2 Jahren gewährt bis zur endgültigen Regelung des Abdeckereiwesens. In dieser Zeit sollten alle Tierärzte draußen aufklärend wirken, besonders bei den einsichtigen, maßgebenden Personen in landwirtschaftlichen Versammlungen, beim Distriktsrat und bei allen geldgebenden Körperschaften. Ist doch das Ganze nur eine Geldfrage und wenn es den Tierärzten gelingt die Bevölkerung von dem Nutzen solcher Einrichtungen zu überzeugen, so wird es auch ein leichtes sein, das hiezu nötige Geld aufzubringen. Die hohe K. Regierung wird sicher die Bestrebungen der Tierärzte möglichst unterstützen.

Auch die K. Versicherungskammer wird sicher auf die Pferde- und Viehversicherungsvereine einwirken, der Verwertungsfrage nach dieser Richtung hin ebenfalls ihr Augenmerk zuzuwenden, um auch Kadaver und Kadaverteile möglichst auszunützen. (Siehe Geschäftsbericht der Viehversicherungsanstalt pro 1910/11, Seite 14.) Ist ihnen doch dadurch ein nicht zu unterschätzendes Mittel in die Hand gegeben die Mitgliederbeiträge herabzudrücken, wozu sie jetzt um so mehr verpflichtet sind, weil seit November vorigen Jahres der ganze Schadensfall vom Einzelverein zu decken ist.

Im übrigen wird auf die Ausführungen vom vorigen Jahr (Nrn. 17—19 dieser Wochenschrift) verwiesen.

Endokarditis und Thrombose der linken Kranzarterie beim Pferd.

Von Distriktstierarzt Braun in Blieskastel.

Ein 5jähriges Pferd eines Müllers wurde von mir im vorigen Frühjahr wegen Druse behandelt. Es hatte anstrengende Touren über Land zu machen. Die Mattigkeit, welche das Tier hiebei an den Tag legte, wurde anfangs auf die ungewohnte anstrengende Arbeit zurückgeführt, zumal das Pferd mutwillig aus dem Stall stürmte und im Hofe seine Sprünge machte. Plötzlich konnte es sich nicht mehr erheben. Die Untersuchung des ruhig daliegenden Pferdes ergab gesteigerte Puls- und Atemfrequenz, pochenden Herzschlag mit kleinem Pulse und Rötung des Sklera. Ich diagnostizierte Herzschwäche infolge Überanstrengung. Nach einigen Stunden war das Tier verendet. Die Sektion

ergab einen das Lumen der linken Kranzarterie fast vollständig ausfüllenden, frischen Thrombus, Dilatation der linken Herzkammer und eine über das ganze Endokard ausgebreitete Entzündung. Obwohl der Tod des Tieres und die Erkrankung an Druse zeitlich weit auseinander lagen und die Sektion ohne weiteres Ergebnis verlief, so dürfte die Endokarditis doch sekundärer Natur gewesen sein. —

Agalaktie bei einem Mutterschwein.

Von demselben.

Ein sehr gut genährtes Mutterschwein hatte 3 Tage vor der Untersuchung zum drittenmale geferkelt und 14 Junge gebracht. Die Tierchen vollführten ein jämmerliches Geschrei und waren stark abgemagert. Ursache war vollständiger Milchmangel. Die Drüsen des Mutterschweins waren welk und ohne jedes Anzeichen von Milchabsonderung. Auf der Suche nach einem rasch wirkenden Mittel kam mir das in der Hundemedizin öfters mit gutem Erfolg benützte Laktagol, ein Pulver aus den Samenkörnern von Malvaceen (M. silvestris, M. arbasea) gewonnen, in den Sinn. Davon bekam das Schwein 150 g in Milch. Am nächsten Morgen wurde mir gemeldet, daß sich Milchsekretion eingestellt habe; diese hielt auch an. Die 14 Ferkel entwickelten sich sehr gut.

Plasmarsin-Bengen.

Von demselben.

Dieses Mittel wandte ich wiederholt als Kräftigungsmittel mit gutem Erfolge an. Bei Pferden, die an Mattigkeit, schlechter Freßlust, Abmagerung und Blutarmut litten, deren Ursache mit Sicherheit nicht festzustellen war, hatte eine einmalige subkutane Injektion von Plasmarsin regelmäßig nach 2—3 Tagen den Erfolg, daß der Appetit wiederkehrte und immer besser wurde Wenn nicht schon nach der ersten so doch nach der zweiten Injektion war eine merkliche Körperzunahme zu konstatieren. Seine Wirkung nach schweren Krankheiten wurde noch nicht genügend erprobt. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

Zwei Fälle von Lebererkrankung beim Rind.

Von Tierarzt Dauser in Neuburg.

Bei zwei Rindviehstücken einer Stallung hatte der Besitzer schon einige Zeit die Befürchtung, daß sie an

einer innerlichen Krankheit leiden, ohne daß besondere Krankheitssymptome auftraten. Das eine Tier, eine Kuh, welche vor einiger Zeit eine ziemlich schwere Geburt überstanden und sich gut erholt hatte, äußerte allmählich geringere Freßlust; weitere Symptome im Bereiche des Digestionsapparates konnten nicht festgestellt werden. Da auf Behandlung eine Besserung nicht eintrat, wurde das Tier geschlachtet. Bei der Schlachtung wies die Leber das Bild der knotigen Nekrose auf. In weitaus stärkerem Grade war die Leber bei dem anderem Tiere der Stallung, einem schweren Ochsen, erkrankt. Hier setzte die Krankheit nach vorhergegangener etwas verminderter Freßlust unter hohem Fieber ein; der Ochse äußerte außerdem Schmerzen beim Druck auf den Bauch in der Lebergegend. In Bälde nahmen die sichtbaren Schleimhäute eine schwach ikterische Verfärbung an. In diesem Falle war die Leber gut um die Hälfte gegenüber dem Normalen vergrößert und wies auf der Oberfläche ebenso wie der Leber anliegende Teile und Organe der Bauchhöhle starke vorhergegangene Entzündung auf. (Ibidem.)

Referate.

Karsten: Coccidiosis bei Ziegen. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 6.)

Auf einer Ziegenweide ging eine größere Anzahl von Tieren an Entkräftung durch Darmkatarrh ein. In der Dünndarmschleimhaut saßen zahlreiche stecknadelkopfgroße Knötchen, die Coccidien enthielten. Letztere ließen sich auch im Kot nachweisen. Nach Entfernung von der Weide und Stallfütterung kamen keine Neuerkrankungen mehr vor und die Hälfte der erkrankten Tiere genas allmählich.

Eine durch Coccidien hervorgerufene Ziegenseuche war in Deutschland sicher noch nicht bekannt.

Lindner.

Stabsveterinär Dr. **A. Fischer: Augenfalten und ihr Wert für die Altersbestimmung bei Pferden.** (Zeitschr. f. Tiermedizin, 17. Bd., I. Heft.)

Die Hilfs- und Erkennungsmittel für die Altersbestimmung der Pferde, z. B. die sogen. Kunden, die Abnützung der Reibfläche an den Schneidezähnen, die Länge der Schneidezahnkronen, der Einbiß u. a. m. sind nicht unbedingt zuverlässig.

Wer genauen Aufschluß über das Alter der Pferde erhalten will, muß alle zu Gebote stehenden Hilfsmittel be-

rücksichtigen. Hiezu zählen neben den Zähnen und andern Erkennungszeichen, besonders am Kopfe. Hieher soll auch Faltenbilung an den Augenlidern zählen.

Nach einer Mitteilung in der „Österreich. Zeitschrift für Hippologie und Pferdezucht" soll bei jedem Pferde, sobald es älter als 9 Jahre ist, in der oberen Ecke des unteren Augenlides eine Furche erscheinen und jedes weitere Jahr soll sich eine neue Furche bilden. Wenn ein Pferd also vier Falten besitzt, sei es 13 Jahre alt. Man brauche nur die Anzahl der Falten zu der Zahl 9 zu addieren und das Alter sei festgestellt.

Zur Prüfung dieser Methode hat Obertierarzt S i n g am K. K. Staatshengsthof Hatschin 167 Hengste und eine Anzahl Stuten untersucht, deren Alter im Grundbuche genau angegeben war. Er glaubt, daß in den Augenfalten nicht der geringste Anhaltspunkt für eine zuverlässige Altersbestimmung vorhanden sei. Die Falten kommen zwar vor, schwanken aber in ihrer Anzahl bei ein und demselben Pferde. Sie waren selten an beiden Augen zugegen, waren ungleich groß oder auch ganz undeutlich. Pferde unter 9 Jahren können auch Falten aufweisen, während ältere Tiere davon frei sein können.

Verf. stellte an 300 Pferden genaue Untersuchungen an. Er kam zu dem Resultat, daß Pferde schwerer Schläge in jüngeren Jahren, leichte Pferde dagegen in älteren Jahren Faltenbildung aufweisen. Bei 108 über 9 Jahre alten Pferden ließ sich das Alter an 12 Tieren nach der angegebenen Methode einwandfrei feststellen = 11,1 %.

Die Zusammenstellungen des Verfassers zeigen zur Genüge, daß bei Pferden über 9 Jahre hinaus die Falten an den Augenlidern für die Beurteilung des Alters der Pferde keinen praktischen Anhaltspunkt bieten.

O h l e r.

Stabsveterinär **B o r n: Rotlaufseuche unter den Pferden des Dragoner-Regimentes „von Armin".** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, Heft I.)

Im Dragoner-Regimente „Armin" war die Rotlaufseuche ausgebrochen. Charakter und Verlauf des Leidens erwiesen sich im allgemeinen mild.

Nachdem bereits eine größere Zahl Pferde durchgeseucht hatten, wurde bei einer weiteren Anzahl gesunder Pferde von 3 Eskadronen zum Zwecke schnelleren und sicheren Durchseuchens versuchsweise die Impfung mit Blut kranker Pferde vorgenommen.

Zur Blutentnahme benützte man Pferde, die am 1. bis 2. Erkrankungstage Temperaturen über 40° C. zeigten, und die sonstigen Symptome der Rotlaufseuche aufwiesen. Man entnahm 3 Pferden aus der Jugularis je ½ Liter Blut.

Sofort nach der Entnahme wurde das Blut 15 Minuten lang in der Aufsaugflasche mit Glaskugeln defibriniert; hierauf mischte man die Sera der 3 Blutproben.

Von der Mischung spritzte man jedem der gesunden Pferde herzwärts 5 ccm in die Drosselvene.

Hiebei erwies sich als praktisch, die Pferde mit der linken Seite an die Wand zu stellen und die Drosselvene mit einer Zuckerschnur zur Schwellung zu bringen. Die Injektion geschah mittelst einer mit weiter Hohlnadel armierten Pravazspritze; auf Asepsis und Antisepsis wurde strenges Gewicht gelegt und war es wohl diesem Umstande zuzuschreiben, daß bei keinem der Pferde an der Impfstelle eine Reaktion eintrat.

In einer Stunde konnten 50 Pferde bequem geimpft werden.

Im ganzen wurden 388 Pferde geimpft, von diesen sind 353 erkrankt. Die Erkrankungen nach der Impfung waren durchwegs schwereren Charakters als nach der natürlichen Ansteckung. Besonders bei den geimpften Pferden einer Eskadron traten schwere Krankheitsfälle auf, ohne daß eine bestimmte Ursache ermittelt werden konnte. Fünf der geimpften Tiere litten an Lungenhyperämie und an einseitiger Lungenentzündung, dazu kam lange anhaltendes Fieber (bis zu 18 Tagen).

Bei den geimpften Tieren kamen fünf Rückfälle innerhalb 14 Tagen vor.

Stabsveterinär **Weinhold: Behandlung eines Fibrosarkoms mit einer Radium-Barium-Selen-Verbindung.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1913, Heft I.)

Ein 16 Jahre altes Militärpferd hatte mehr als 4 Jahre an der linken Hintergliedmaße, zwei handbreit oberhalb des Sprunggelenkes, eine kindskopfgroße Geschwulst.

Die mikroskopische Untersuchung von dem Tumor entnommenen Gewebsteilen ergab, daß es sich um ein rundzelliges Fibrosarkom handelte.

Da eine Heilung aussichtslos war und eine Verwertung des Tieres als Arbeits- oder Schlachttier nicht in Frage kam, wurde es der Abdeckerei überwiesen. Zunächst stellte man jedoch in der Fabrik Merck-Darmstadt noch Ver-

suche mit einem neuen Präparat, dem Radium-Barium-Selenat, an.

Es wurden wiederholt Injektionen mit einer wässerigen Suspension desselben in die Geschwulst, sowie in die Jugular-Vene gemacht.

Zu den Injektionen in die Geschwulst benützte man eine Dosis von 0,1 g mit $^1/_{100}$%igem Radium und intravenös ebenfalls 0,1 g des Präparates mit 0,01 mg Radium.

Nach erfolgter Tötung wurde das Pferd seziert.

Aus den Untersuchungen des Allgemeinbefindens des Tieres nach den Injektionen und der Untersuchung der Geschwulst ergab sich: 1. daß die Verbindung des Radium-Barium-Selenates in der angegebenen Dosierung von dem Pferde gut vertragen wurde, daß sich also die Verbindung unschädlich erwies; 2. daß das Präparat eine das Wachstum der Tumorzellen hemmende und diese zerstörende Wirkung entfaltete.

Cecikas - Athen: **Künstliche Pleuritis als Heilmittel der Tuberkulose.** (Fortschritte der Medizin, 1913, Nr. 7.)

Verf. injizierte in einem Falle von Lungentuberkulose beim Menschen Eukalyptol 0,2 und Menthol 0,04 in die Schultermuskulatur. Dabei gelangte er einmal in das Lungengewebe und wiederholte diese Injektion, nachdem er beobachtet hatte, daß sie gut vertragen wurde. In der Folge machte er Einspritzungen der Mischung in die Pleura und konstatierte, daß unter der dadurch bedingten fieberhaften Pleuritis der Prozeß in der Lunge zurückging, so daß Pat. nach 3 Wochen in völligem Wohlbefinden entlassen werden konnte.

Cecikas schließt aus dieser Beobachtung, daß die mikrobenfreie Entzündung der Pleura eine rationelle Therapie — wenigstens für beginnende Fälle von Lungentuberkulose — darstelle. (Kühner Schluß! Ein Fall! D. Ref.)

Veterinärrat **Wilhelm** - Zittau: **Bleivergiftung.** (Sächsischer Bericht pro 1911.)

Rinder einer Stallung leckten an einem Eisengitter des Stalles, welches frisch mit Mennige bestrichen worden war. Hierauf erkrankten 8 Kühe und 2 Jungrinder an Bleivergiftung. Die Erscheinungen waren diejenigen einer Blutvergiftung: Die Tiere zeigten hohes Fieber, blutige Diarrhoe, Muskelzittern und Konvulsionen. Zwei der erkrankten Tiere verendeten. Die übrigen gesundeten wieder.

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Referat des Kgl. Landesinspektors für Tierzucht in Bayern, Regierungsrates Dr. Attinger bei der XIII. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates über den Gegenstand

Betätigung des Tierarztes auf dem Gebiete der Tierzucht.

Die Frage, ob und inwieweit der Tierarzt berufen und berechtigt ist, sich auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Tierzucht zu betätigen, gehört erst der neuesten Zeit an. Früher war man sich, namentlich in Süddeutschland, darüber einig, daß die Tierärzte als Sachverständige in der Tierzucht zu gelten haben, und daß ihnen in der öffentlichen Tierzuchtpflege eine angemessene Stellung eingeräumt werden muß. Mangels anderer Berater waren die Landwirte auch tatsächlich auf die Tierärzte angewiesen und diese haben es verstanden, das Vertrauen der Landwirte zu rechtfertigen. Erst in neuerer Zeit taucht auch in Süddeutschland die eingangs erwähnte Frage auf, und ihre Erörterung läßt nicht selten an Objektivität namentlich auf der gegnerischen Seite zu wünschen übrig.

Die Interessenvertretungen der Tierärzte, die internationalen tierärztlichen Kongresse wie die deutschen tierärztlichen Körperschaften haben sich in den letzten Jahren wiederholt mit der angedeuteten Frage befaßt. Dabei ist offiziell nirgends zum Ausdruck gekommen, daß die Tierärzte für sich allein das Recht in Anspruch nehmen wollen, Sachverständige in Tierzuchtfragen zu sein; die tierärztlichen Interessenvertretungen waren vielmehr so bescheiden, nur dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, es möchte auch den Tierärzten ein gewisser Einfluß auf die öffentliche Tierzuchtpflege eingeräumt werden. Dieser Wunsch hat eine historische und sachliche Berechtigung.

Unsere raschlebige Zeit hat ganz vergessen, was Tierärzte auf dem Gebiete der wissenschaftlichen und praktischen Tierzucht geleistet haben. Eine große Zahl von Lehrbüchern und Abhandlungen über Tierzucht aus alter und neuer Zeit stammen aus der Feder von Tierärzten; Tierärzte haben an tierärztlichen und landwirtschaftlichen Hoch- und Mittelschulen, an Gestüten, Züchtereien usw., mit Erfolg gewirkt, und Tierärzte waren es, denen nachweisbar die Hebung ganzer Zuchtgebiete zu verdanken ist. Ich brauche in diesem Kreise keinen der zahllosen Namen nennen, sie sind wohl allgemein bekannt.

Muß sonach zugestanden werden, daß Tierärzte sich von jeher mit der landwirtschaftlichen Tierzucht, sei es aus persönlichem Interesse, sei es aus anderen Gründen, befaßt haben, so darf doch die Frage nicht unerörtert bleiben, ob auch die gegenwärtige Ausbildung und die weitere Tätigkeit des Tierarztes im öffentlichen Leben diesem das Recht einräumen, als Tierzuchtsachverständiger ernst genommen zu werden. Wohl kein anderer Stand kann für sich beanspruchen, so in alle Verhältnisse des Tieres eingeweiht zu sein, wie der tierärztliche. Sein ganzer Bildungsgang beschäftigt ihn eingehendst mit dem Tier, besonders mit dem landwirtschaftlichen Nutztier.

Die Entwicklungsgeschichte verschafft ihm Einblick in das Werden und Entstehen des tierischen Organismus, das Studium der Anatomie und die Tätigkeit auf dem Präparierboden machen ihn vertraut mit dem Aufbau des Tierkörpers, die

Physiologie lehrt ihn die Lebensbedingungen und Lebensäußerungen des normalen Tierkörpers, Hygiene und Diätetik zeigen die Wege zur Gesunderhaltung und Gesundwerdung unserer Tierbestände; in den Vorlesungen und Übungen über Tierzucht und Biologie eignet sich der angehende Tierarzt die Grundsätze der Züchtung, die Zuchtmethoden, die Schlagkenntnis, die Gesetze der Vererbung usw. an; die **Pathologie** macht ihn mit den Krankheiten der Haustiere und ihren Ursachen bekannt, die nicht selten auf züchterischen Fehlern und auf unsachgemäßer Ernährung und Haltung beruhen. In der Tierklinik hat der Studierende der Veterinärmedizin Gelegenheit, den Umgang mit den Tieren zu lernen und sie in ihren Lebensäußerungen zu beobachten. Die Geburtsklinik bietet ihm die Möglichkeit, den Geburtsvorgang, die Behandlung der Mutter und des Jungen, die Nabelpflege usw. kennen zu lernen.

Auch nach dem Übertritt ins praktische Leben hat der Tierarzt, wie kein anderer, Gelegenheit, in ständige Berührung mit den landwirtschaftlichen Nutztieren, sowie mit den Landwirten zu kommen und deren Fehler bei der Pflege, Fütterung, Haltung und Benützung ihrer Haustiere zu beobachten. Der tüchtige, im Verkehr mit den Landwirten bewanderte Tierarzt erfreut sich daher wohl überall des weitgehendsten Vertrauens der Züchter und Tierhalter, er ist ihr natürlicher, uneigennütziger Ferater in allen tierzüchterischen Fragen. Dem Tierarzt eröffnet sich ein reiches Feld, auf dem er seine an der Hochschule, auf Studienreisen und im praktischen Leben erworbenen Kenntnisse der Landestierzucht wie dem einzelnen Landwirt nutzbar machen kann. Es ist nicht möglich zahlenmäßig nachzuweisen, welch' ungeheure Tierwerte alljährlich allein durch die uneigennützige tierärztliche Beratung der Landwirte bei der Aufzucht, Fütterung, Haltung und Zuchtverwendung der Haustiere vor Schaden bewahrt und ihren Besitzern erhalten werden. Man darf ohne Überhebung sagen, daß der Tierarzt der beste, berufenste und billigste Berater des Landwirts in seinem Stalle ist. Sein hygienisches Wissen, seine Vertrautheit mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, seine Kenntnisse von Klima und Boden, der Fütterung, Betriebsweise, der Absatzverhältnisse, der großen und kleinen Mängel, die im Tierzuchtbetrieb noch vielfach bestehen, haben dem Tierarzt da, wo es noch eine dankbare Landwirtschaft gibt, eine angesehene Stellung verschafft.

Aber auch der amtliche Tierarzt hat reichlich Gelegenheit, die Viehzuchtverhältnisse seines Bezirkes kennen zu lernen. Bei der Bekämpfung von Viehseuchen, der Überwachung der Viehmärkte, Tierausstellungen, Wasenmeistereien, bei der Vornahme der Fleischbeschau, der Grenzkontrolle, sowie bei anderen Dienstgeschäften hat der amtliche Tierarzt reichlich Gelegenheit, sich über den Stand der landwirtschaftlichen Tierzucht nicht nur seines Bezirkes, sondern auch des Landes auf dem Laufenden zu halten, die vorhandenen Schäden kennen zu lernen und bei ihrer Abhilfe mitzuwirken.

Die Kenntnis der besten Zuchtstätten seines Bezirkes hat auch dazu geführt, daß der Tierarzt bei der Aufstellung und beim Ankauf männlicher und weiblicher Zuchttiere gerne zu Rate gezogen wird.

Sogar der ausschließlich mit der Fleischbeschau betraute Tierarzt kann manches zur Förderung der wissenschaftlichen und

praktischen Tierzucht und zur Klärung schwebender Fragen beitragen. Es sei hier nur an die Erforschung der Verhältnisse zwischen dem Äußeren des Tieres und seinen inneren Organen, an die Bewertung der verschiedenen Tierschläge als Fleischlieferanten, sowie an die Mitwirkung bei Lösung verschiedener biologischer Fragen erinnert.

Man sollte eigentlich glauben, daß nirgends mehr Zweifel über die Berechtigung der Betätigung der Tierärzte in der landwirtschaftlichen Tierzucht bestehen. Und doch machen sich immer mehr gegenteilige Anschauungen geltend.

Es dürfte nicht uninteressant sein, dieser Erscheinung nachzugehen. Daß mitunter versucht wird, vom Katheder aus eine Abneigung gegen die Tierärzte in die Landwirtschaft studierende Jugend zu tragen, ist bekannt. So schreibt mir unterm 16. Mai 1909 ein diplomgeprüfter Landwirt nach Durchsicht des von der Landgestütsverwaltung in Bayern, von Herrn Ministerialrat Professor Dr. Vogel und von mir herausgegebenen „Führers durch die bayerische Tierzucht" folgendes:

„Das in dem letztgenannten Bändchen zusammengestellte Material ist mir zum Teil vollständig neu, — ein Geständnis, welches eigentlich ein Landwirt, der seine Hochschulstudien mit Fleiß betrieben hat, nicht machen dürfte. Wenn er es dennoch tut, läßt das nicht eben sehr günstige Rückschlüsse auf den genossenen Unterricht zu.

Ich will jede mir gebotene Gelegenheit gerne und mit Dankbarkeit benutzen, um die Lücken in meinem Wissen nach Möglichkeit auszufüllen und falsche und verdrehte Anschauungen, die mir beigebracht wurden, über Bord werfen."

Es ist weiter bekannt, daß von gewisser Seite hauptsächlich gegen die Tierärzte der Vorwurf erhoben wurde, daß sie an dem zu weitgehenden Formalismus in der landwirtschaftlichen Tierzucht schuld seien. Wer die tatsächlichen Verhältnisse kennt, dem wird die Haltlosigkeit dieses Vorwurfs ohne weiteres klar sein. Denn nach formalistischen Grundsätzen werden von jeher die Tiere auch in solchen Zuchtgebieten und auf solchen Ausstellungen beurteilt, auf welche die Tierärzte überhaupt keinen oder keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt haben. Selbst in den als Musterländer bezeichneten Dänemark und Schweden, sowie auf den großen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft werden die Tiere nach formalistischen Grundsätzen bewertet.

Der Haupteinwand, der sich gegen die Tierärzte als Tierzucht-Sachverständige richtet, besteht darin, daß ihnen nachgesagt wird, sie seien nicht in der Lage, die Stellung der Tierzucht in der gesamten Wirtschaft und den Zusammenhang zwischen Tierzuchtbetrieb und den übrigen Wirtschaftszweigen richtig zu beurteilen; es fehle ihnen die Kenntnis der Betriebslehre, des Futterbaus usw. Der bekannte Domänenrat Brödermann in Knegendorf (Mecklenburg) hat vor kurzem sein Urteil über die Tierärzte dahin zusammengefaßt, daß er schrieb, der Tierarzt ist kein Tierkenner, kein Züchter, kein Fütterer, kein landwirtlicher Disponent.

Auf dieses abfällige Urteil Brödermann's über die Tierärzte soll hier nicht weiter eingegangen werden. Es darf aber wohl angenommen werden, daß es im Norden wie im Süden zahlreiche Landwirte gibt, die den Standpunkt Brödermann's nicht teilen. Ein solch' unfreundliches und unsachliches Urteil kann nur ein

Mann abgeben, der auch persönlich kein Freund der Tierärzte ist, und dem die Verhältnisse außerhalb der Grenzen seiner engeren Heimat gänzlich unbekannt sind.

Ich gebe ohne weiteres zu, daß es Tierärzte gibt, die, auf ein Tier behufs züchterischer Beurteilung losgelassen, nichts Besseres zu tun wissen, als sofort nach Exterieurfehlern zu suchen, die Gesamterscheinung und den Zuchtwert aber ganz außer acht lasen. Ich gebe ferner zu, daß es namentlich für die jungen Tierärzte von außerordentlichem Werte wäre — die älteren eignen sich die Kenntnisse im ständigen Verkehr mit der Landwirtschaft in der Regel ohne Schwierigkeit an — allgemein landwirtschaftliche, betriebstechnische und etwas volkswirtschaftliche Kenntnisse zu besitzen. Es ist nicht uninteressant, daß hierauf schon vor vielen Jahren hingewiesen wurde. So spricht die Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern bereits im Jahre 1865:

„Daß den Tierärzten landwirtschaftliches Wissen ganz vorzüglich notwendig sei, haben wieder die in Augsburg unlängst stattgefundenen Verhandlungen über die Teilnahme derselben am landwirtschaftlichen Fortbildungswesen klar gezeigt, und ein Artikel dieses Betreffes im Badischen Vereinswochenblatt behandelt mit Wärme denselben Gegenstand. Die Tierheilkunde muß der Landwirtschaft näher rücken als der Menschenheilkunde, und sie hat bis jetzt den umgekehrten Weg eingeschlagen".

Im übrigen tritt immer mehr in Erscheinung, daß junge Tierärzte auch das Examen als Diplomlandwirte ablegen. Die Nachahmung dieses Beispiels kann nur empfohlen werden. Daß es aber auch noch Landwirte gibt, welche die Befähigung der Tierärzte als Tierzuchtssachverständige anerkennen und würdigen, dürfte aus folgendem hervorgehen.

Im Jahre 1891 schrieb der langjährige Vorsitzende des Zuchtverbandes für oberbayerisches Fleckvieh in Miesbach, Gutsbesitzer Fritz von Weidenbach, über die Mitwirkung der Tierärzte bei den Zuchtverbänden:

„Es kommt alles darauf an, daß für den Posten eines Viehzuchtinspektors die richtige Persönlichkeit gewählt wird, da von derselben wesentlich der Erfolg des Unternehmens abhängig ist. Der Viehzuchtinspektor bedarf, um seiner Aufgabe gewachsen zu sein, einer großen Sachkenntnis, wie sie am ersten bei einem Tierarzt, insbesondere bei einem Bezirkstierarzt vorauszusetzen ist."

Ein die Tätigkeit der Tierärzte auf dem Gebiete der Tierzucht überaus ehrendes Zeugnis hat der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Werner-Berlin im Jahre 1902 ausgestellt, indem er schrieb:

„Nach meinen Erfahrungen halte ich die züchterischen Maßnahmen in Bayern geradezu für mustergültig, sobald es sich um Gebiete mit kleinem Besitz handelt. Nur selten habe ich ein gleich bewußtes Streben, eine gleich zweckentsprechende Einrichtung und vortreffliche Führung der Bücher, sowie einen gleich sicheren Nachweis der Identität der Tiere gefunden."

Bei der Beratung der Eingabe des Vereins der Oberamtstierärzte Württembergs über die Zusammenlegung von Oberamtstierarztstellen äußerte sich im Gesamtkollegium der Königlichen Zentralstelle für die Landwirtschaft der Berichterstatter Landesökonomierat Landerer im Jahre 1910 über die Mitwirkung der Tierärzte bei der landwirtschaftlichen Tierzucht wie folgt:

Es ist leicht erklärlich, daß sich die auf die Praxis angewiesenen Oberamtstierärzte den Landwirten auch in außerdienstlichen Fragen zur Verfügung gestellt, namentlich die landwirtschaftliche Tierzucht zu fördern gesucht haben. Wir sahen sie in den verschiedensten Funktionen tätig, so als Vorsitzende der Bezirksfarrenschau, als Preisrichter bei staatlichen und Bezirksprämiierungen, als Ausschußmitglieder und Vorstände der landwirtschaftlichen Vereine und Zuchtgenossenschaften, als Gauvorstände, als Mitglieder der Kommissionen zum Vieh-Ein- und -Verkauf usw. Wir Landwirte sind ihnen für die meist ehrenamtliche, mit Opfern an Zeit und Geld verbundene Tätigkeit jederzeit dankbar gewesen.

Die Wahl des Oberamtstierarztes zum Vorsitzenden der Farrenschaubehörde hat namentlich den großen Vorteil, daß derselbe durchs ganze Jahr gelegentlich Nachschauen vornimmt und sich hierbei überzeugt, ob die Ausstellungen auch wirklich erledigt sind usw. Viele unserer Gemeindebehörden sind noch lange nicht fest überzeugt, daß eine gute Farrenhaltung auch wirklich der Gemeinde zugute kommt, sondern hier herrscht oft der Grundsatz: „Es tuts auch so, der Oberamtstierarzt wird nicht sobald wieder nachsehen." Ist ein Landwirt Farrenschauvorsitzender, so kann man von ihm doch nicht verlangen, daß er jährlich einige Male seinen Bezirk bereist und die einzelnen Farrenhaltungen visitiert, also ist in den meisten Fällen die Wahl des Oberamtstierarztes am Platze.

Dieses die Tierärte gewiß ehrende Zeugnis aus dem Munde eines erfahrenen Landwirtes steht in starkem Widerspruch zu den Äußerungen Brödermanns. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Der Rindertuberkelbazillus und die menschliche Tuberkulose.

Nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatt" hielt Geheimrat Orth in der Berliner Medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über „Die Bedeutung des Rindertuberkelbazillus für die menschliche Tuberkulose". Die Mitteilung des Tageblattes lautet wörtlich: Im Gegensatz zu den Behauptungen mancher Forscher, die den Rinderbazillus für völlig harmlos erklären, wies der Vortragende unter Zuhilfenahme umfassender und kritisch gesichteter Statistiken namentlich englischer und amerikanischer Beobachter, aber namentlich auf Grund sorgfältigst angestellter Tierversuche, die Unhaltbarkeit dieser Behauptung nach. Der Rinderbazillus ist keineswegs ein harmloses Kleinlebewesen, das für die menschliche Tuberkulose gar nicht oder kaum in Betracht kommt, sondern in mindestens zehn Prozent der Erkrankungen als Entstehungsursache für die menschliche bezw. kindliche Tuberkulose anzusehen. Eine Tatsache, die nicht bloß theoretisch von Bedeutung, sondern auch praktisch in dem Kampfe gegen die Tuberkulose von großer Wichtigkeit ist. Mit sichtlicher Genugtuung machte der Vortragende darauf aufmerksam, daß diese seine Anschauung von den angesehensten gelehrten Körperschaften geteilt werde, und daß namentlich auch das Reichsgesundheitsamt sie nicht mehr so unbedingt ablehne wie früher. Aus allen diesen statistischen und experimentellen Ergebnissen folge die Pflicht für die Ärzte, an diesem Kampfe gegen den Rinderbazillus teilzunehmen und ihn nicht den Tierärzten zu überlassen.

Den ersten Teil der Darlegungen des Herrn Geheimrates kann man unterschreiben. Der Schlußsatz hätte wohl richtiger gelautet: „Den Kampf nicht den Tierärzten allein zu überlassen" als „nicht den Tierärzten zu überlassen". Daß die Tierärzte in erster Linie berufen sind, die Rindertuberkulose zu bekämpfen, ist so allgemein anerkannt, daß eine hierauf bezügliche Beweisführung völlig überflüssig erscheint.

Schutzimpfung gegen die Hämoglobinurie (Rotwasser, Weiderot, Blutharnen) der Rinder.

Im Auftrage des preußischen Landwirtschaftsministeriums wird der Impfstoff gegen die Hämoglobinurie der Rinder auch in diesem Jahre durch das Gesundheitsamt der Landwirtschaftskammer für Pommern zu Züllchow bei Stettin hergestellt und abgegeben.

Die Schutzimpfung wird nach den Ergebnissen der Jahre 1907—1912 empfohlen für diejenigen Rinderbestände, in denen die Seuche alljährlich auftritt und in denen im Durchschnitt der Jahre 1 Prozent der Rinder oder mehr an der Seuche stirbt oder schwerer Erkrankung wegen geschlachtet wird.

Die Schutzimpfung vermindert in hohem Maße die Zahl der Todesfälle und der schweren Erkrankungen.

Der Impfstoff wird erstmals am 25. März und von da ab bis Anfangs Mai jeden Sonnabend an die Impftierärzte abgegeben.

Beförderung tierärztlicher Beamter im österreichischen Staatsdienste.

Die von den österreichischen Tierärzten erstrebte Besserstellung der im österreichischen Staatsdienste stehenden tierärztlichen Beamten ist nunmehr erfolgt. Das tierärztliche Zentralblatt teilt mit, daß folgende Beförderungen stattgefunden haben:

4	Ernennungen	in die	6.	Rangklasse	der Staatsbeamten
6	„	„ „	7.	„	„ „
43	„	„ „	8.	„	„ „
40	„	„ „	9.	„	„ „

Wirtschaftsgenossenschaft.

In der am 9. März d. J. in Berlin stattgehabten Generalversammlung wurde einstimmig beschlossen, den Sitz der Genossenschaft nach Hannover zu verlegen. Die Organisation und Verwaltung soll hierdurch zentralisiert und auf diese Weise eine schnellere und billigere Geschäftsabwickelung erzielt werden. Da die Generalversammlungen der Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte nicht an den Sitz der Genossenschaft gebunden sind, werden sie nach wie vor in Berlin abgehalten werden und nur in besonderen Fällen an anderen Orten.

Die Verlegung nach Hannover, Ludwigstraße 20, erfolgt am 1. April.

An Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Herrn Regierungs- und Veterinärrats Traeger in Königsberg wurde Herr Professor Frick in Hannover gewählt, welcher mit Herrn Tierarzt Arnous in Berlin und Herrn Direktor Marks in Hannover nunmehr den Vorstand der W.-G. D. T. bilden.

Es wurde ferner einstimmig gutgeheißen, daß die Förderung des Abschlusses von Versicherungen weiter im Auge behalten wer-

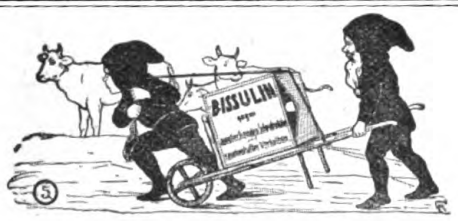
den soll. Die hierzu sich notwendig erweisenden Ergänzungen der Satzungen soll die nächste Generalversammlung beschäftigen. Die Generalversammlung billigte insbesondere die Verfolgung der Erreichung einer Sterbegeldversicherung für sämtliche Mitglieder der W.-G. D. T. Spezielle Vorschläge werden der nächsten General-Versammlung unterbreitet werden.

Bücherschau.

Jahresbericht des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen von Dr. H. Raebiger für das Jahr 1911/12 läßt eine außerordentlich vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit des Institutes erkennen, insbesondere hinsichtlich der Bekämpfung der Tuberkulose, des ansteckenden Scheidenkatarrhes, des seuchenhaften Verwerfens, der Schweineseuche usw.

An sehr vielen eingesandten Kadavern bezw. Organen wurden im Institute bakteriologische Untersuchungen vorgenommen; ebenso an Wasser, Futtermitteln, tierischen Sekreten und Exkreten usw. Des weiteren wurden Fleisch und andere Nahrungsmittel bakteriologisch untersucht.



Mehr als hundert tierärztliche Gutachten bezeugen die gute und schnelle Wirkung des geruchlosen „Bissulin“ gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh.

Kurze Behandlung, einfache und bequeme Anwendung.

Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Das Institut beschäftigte sich ferner mit der Herstellung und Abgabe von Impfstoffen, sowie mit der Bekämpfung tierischer Schädlinge der Landwirtschaft und hat eine außerordentlich reiche Vortragstätigkeit entfaltet. Dr. Ohler.

Personalien.

Approbationen: In Dresden die Herren Kurt Friedrich Fischer-Liebenau, Detlef Koll-Lerchenfeldt, Martin Friedrich Petersen-Bohnstedt, Paul Heinrich Poentsch-Freiberg, Edgar Posselot-Potsdam. In Gießen: Walter Bischoff-Kattowitz, Alfons Brockmann-Harle, Peter Neyses-Meckel. In Hannover: Hermann Johannes Clauss-Ravolzhausen, Heinrich Ernst Gustav Grobe-Sehlem, Franz Hubert Nußbaum-Holweide, Hugo Robert Heinrich Sillig-Arnstadt. In München: Hans Stauber-München, Hans Wirsching-Ochsenfurt, Julius Zimmermann-Varnhalt in Baden.

Promotionen In Gießen die Tierärzte Wilhelm Erfmann-Recklinghausen (Westfalen), Rudolf Hartnack-Elberfeld (Rheinland), Kilian Honold-Gießen, Waldemar Koops-Kaltenkirchen (Holstein), Johann Meßner-Trossingen (Württemberg), Wilhelm Nungesser-Darmstadt (Großh. Hessen), Joseph Scholl-Gießen, Gebhard Sedelmayr-Würzburg (Unterfranken). In München: Hans Demeter-München, Theodor Krell-Würzburg.

Das Examen als Tierzuchtinspektor hat bestanden Gerhard Korreng-Burg (Brandenburg).

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 25. März 1913. **Nr. 12.**

Inhalt: Originalartikel. Albrecht: Thoraco-Gastroschisis mit Verlagerung und Verwachsung der Vorderbeine bei einem Hundsfötus. — Kukuljévic: Über Pittylen. — Referate: Wyßmann: Ein Fall von primärer traumatischer Labmagenentzündung und sekundärer zirkumskripter Enteritis bei einer Kuh. Bachfall: Ansteckender Nesselausschlag bei Pferden einer Eskadron. Becker: Komplette Luxation des Schultergelenkes bei einem Pferde. Hinkel: Nierenkarzinom bei einem Dienstpferde und Tod durch innere Verblutung infolge Nierenberstung. Broll, Riebe und Wagner: Über Schweinerotlauf. Daniel und Coste: Die Joddampfbehandlung bei der puerperalen Infektion. — Tierzucht und Tierhaltung. Deutscher Veterinärrat (Schluß). Förderung der Kaninchenzucht. — Verschiedenes. Hygieneprofessur an der Universität Rostock. Neuregulierung des Gehaltes des Schlachthofdirektors in Karlsruhe. Kurse über die Bekämpfung der Rindertuberkulose in Württemberg. Vorlesungen und praktische Übungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Hannover, Sommersemester 1913. — Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 8. März 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Thoraco-Gastroschisis mit Verlagerung und Verwachsung der Vorderbeine bei einem Hundsfötus.

Von Professor M. Albrecht.

Am 20. Februar nachts 10 Uhr wurde der geburtshilflichen Station der Tierärztlichen Hochschule eine Rehpinscherhündin mit der Anamnese zugeführt, das Tier habe seit mehreren Stunden hochgradige Wehen gezeigt und um 7 Uhr sei Fruchtwasser abgegangen. Hierauf sei das Drängen allmählich geringer geworden und habe dann ganz aufgehört.

Nachdem die Wehen sistiert, sei ein Tierarzt konsultiert worden, welcher erklärte, das Junge könne wegen zu bedeutender Größe nicht in das mütterliche Becken eintreten, und die Hündin der geburtshilflichen Station überwies.

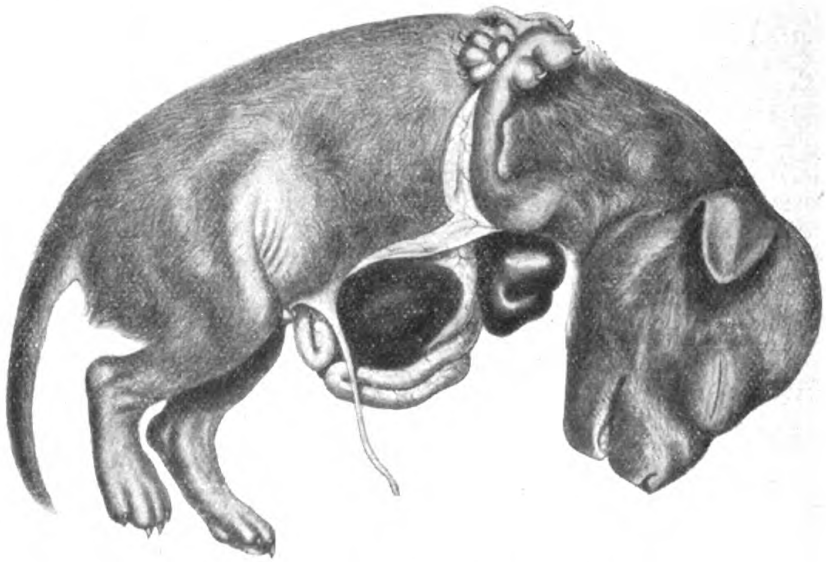
Die Untersuchung ergab, daß tatsächlich eine sehr große, tote Frucht in der Kopfendlage in Schulterbeuge-

haltung vorlag und daß die Geburt ohne Hilfeleistung nicht erfolgen könne. Speziell wurde konstatiert, daß der Kopf des Fötus einen sehr großen Umfang hatte.

Unter Anwendung von Instrumenten gelang es, den Kopf in das Becken zu dirigieren und die Frucht zu entwickeln.

Nach einer halben Stunde traten wider Erwarten Wehen ein — solche mangelten, wie oben bemerkt, beim Zugang des Partustieres vollkommen — und die Hündin gebar ohne Hilfeleistung ein Junges. Dieses war im Gegensatze zur ersten Frucht sehr klein, kaum halb so groß als diese.

Das noch lebende männliche Junge erschien wieder in der Kopfendlage und entpuppte sich als eine sehr interessante Mißgeburt.



Die Brusthöhle war ihrer vollen Länge nach, also bis zum unteren Halsende offen (Thoracoschisis) und aus ihr war das Herz vollständig ausgetreten (Ectopia cordis), nicht aber die Lunge.

Die Gastroschisis reichte als direkte Fortsetzung der Thoracoschisis bis 1 cm vor das Pecten. Aus der Bauchhöhle waren die Leber und der Darm ausgetreten.

Am interessantesten war das Verhalten der Vorderbeine. Diese waren dorsalwärts geschlagen, vereinigten sich am Rücken und waren daselbst an den Pfoten vollkommen verwachsen.

Das Junge lebte fünf Minuten; man konnte deutlich die rasch aufeinander folgenden Kontraktionen des Herzens beobachten.

Es zeigte sich nun, daß noch ein drittes totes Junge, größer als das erstgeborene, im Tragsack war.

Da nach dreistündigem Zuwarten nur mehr Andeutungen von Wehen vorhanden waren und daher Eintreten des Jungen in das mütterliche Becken nicht zu erwarten stand, wurde auch diese Frucht — sie befand sich in der Kopfendlage — aus dem Tragsacke geholt.

Es sei hier nebenbei bemerkt, daß bei Multiparen, speziell bei Hunden und Katzen, das als Regel angegebene Alternieren der Lagen — das eine Junge in Kopfend-, das andere in Beckenendlage — des öfteren nicht zu beobachten ist. Im konkreten Falle präsentierten sich, wie erwähnt, die 3 Jungen in der Kopfendlage.

Auffallend erscheint, daß die beiden normal entwickelten großen Föten im Tragsacke starben, während die kleine Mißgeburt, deren Herz frei lag, fortlebte. Man darf vielleicht annehmen, daß das Absterben der beiden großen Welpen infolge Behinderung der Plazentar-Respiration während der heftigen Wehen erfolgte, daß aber der Druck, der sich kontrahierenden Uterusmuskulatur auf das nur halb so große Junge in geringerem Grade wirkte.

Die Hündin war nach der Geburt sehr schwach, erholte sich aber alsbald und ist gesund.

Was nun die Entstehung der Mißbildung betrifft, so dürfte wohl angenommen werden, daß hier die gleiche Ursache wirkte, welche für die Bildung des Schistosoma reflexum angenommen wird (Stoß, His), nämlich ein Zug dorsalwärts des Körpers des Fötus durch frühzeitige Verwachsung und Verkürzung der Amnionfalten. Daß ein Zug dorsalwärts des Fötus statt hatte, dafür spricht mit Entschiedenheit die Lagerung der beiden Vorderbeine, die Aufwärtsrichtung derselben zum Rücken des Fötus und die Verwachsung der Gliedmaßenenden über dem Rücken desselben. Betrachtet man aber nun die Richtung der Achse der Frucht, wie sie sich nach der Geburt zeigte und im Bilde dargestellt ist, so ist zu vermuten, daß im gegebenen Falle der Hauptsache nach oder ausschließlich nur ein Zug von den beiden Seiten her, also von den beiden Seitenfalten des Amnions stattfand, und nicht auch von der Kopf- und Schwanzfalte. Man kommt zu diesem Schlusse bei der Erwägung, daß Kopf und Hinterhand ventral von der horizontalen Achse des Mittelstückes der Frucht lagen. Auf

sie konnte also ein dorsalwärts des Fötus gerichteter Zug nicht gewirkt haben.

Die Ursache, durch welche nach den Untersuchungen von Stoß *) die Entstehung der Fissura ventralis für sich bedingt werden kann, Verlötung der auswachsenden Allantois mit dem Amnionsnabelstrang, Erweiterung der Amnionscheide des Nabelstranges, Abziehen der in das Amnion übergehenden Haut und damit Bildung der Spalte, kann im gegebenen Falle nicht in Betracht kommen.

Die Bildung der Fissura abdominalis und der mit ihr in Verbindung stehenden Thoracoschisis (Behinderung der Vereinigung der Sternalleisten zur Sternalplatte) sind wohl auf eine gemeinsame Ursache, auf dorsalen Zug der beiden Seitenfalten des Amnions zurückzuführen.

Wie oben angegeben, sind die beiden Gliedmaßenenden der Frucht über dem Rücken vollständig verwachsen. Aus diesem Umstande darf weiter geschlossen werden, daß die Verlagerung der Vorderbeine in einem sehr frühen Stadium der embryonalen Entwicklung des Fötus erfolgt ist. Es ist nämlich anzunehmen, daß bei späterer Vereinigung der beiden Pfoten des Hundefötus, zu einer Zeit, zu welcher deren Entwicklung vollständig war, eine solch' innige Verwachsung, wie sie vorlag, nicht mehr eingetreten wäre.

Im beschriebenen Falle übte der pathologische Vorgang bei der Entwicklung der Mißbildung einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung der Körpermasse aus.

Die Mißbildung hatte nämlich nur ein Gewicht von 80 g, während der Fötus Nr. I 170 und der dritte Fötus 180 g wog. Die Eihäute wogen bei Fötus I 26, bei Fötus II 16 und bei Fötus III 31 g. Das Gewicht der sämtlichen Föten stellte sich zu dem der Mutter wie 1 : 8,381.

Über Pittylen.

Von Dr. Joseph von Kukuljevic. kön. ung. Tierarzt in Balatonszemes, Komitat Somogy (Ungarn).

Die Hautkrankheiten werden seit uralter Zeit mit Teer behandelt. Der Teer als Heilmittel wurde schon durch Theophrastus und Diodorus beschrieben. Der berühmteste Arzt des Altertums, Hippokrates, verwendete den Teer in der Chirurgie. Zu Anfang des Christentums kam der Teer als Heilmittel in Vergessenheit, wie so

*) Stoß, Fissura abdominalis bei sämtlichen Föten einer trächtigen Katze. Zeitschrift für Tiermedizin, VIII. Band, 1892.

vieles andere, und wurde erst viel später durch Berkeley wieder in Gebrauch genommen, der ihn, ohne viel zu wählen, fast gegen jede Krankheit benützte. Eine solch' wahllose Verwendung des Teers war natürlich unstatthaft. Der Teer erweist sich bei gewissen Krankheiten als ausgezeichnetes Mittel, während er bei anderen kontraindiziert ist. Es gibt verschiedene Sorten Teer. Wir kennen einen Holzteer und einen Steinkohlenteer. Der Holzteer ist wieder verschiedenerlei, je nachdem er von Nadel-, Buchen- oder Buchenholz gewonnen wird. Er ist Nebenprodukt der Kohlenbrennerei und wird durch trockene Destillation des Holzes gewonnen. Der Holzteer ist ein dicker, schwarzbrauner, zäher Stoff mit charakteristischem Geruch und enthält in verschiedener Zusammensetzung Essigsäure, Kreosot, Karbolsäure, Naphtalin, Phlorol, Kresol, Benzol, Toluol, Xylol, Paraffin, Pyrokatechin, Pseudokumol und Styrol.

Der Holzteer (Pix liquida) besitzt eine bedeutende Desinfektionskraft und tötet, laut Jäger, schon binnen kurzer Zeit die widerstandsfähigsten Sporen, d. i. die Milzbrandsporen, ferner Tuberkelbazillen, sowie die tierischen Hautparasiten, besonders die Räudemilben.

Der Steinkohlenteer (Oleum Lithanthracis) vernichtet hingegen nur die weniger widerstandsfähigen Bazillen, z. B. diejenigen der Geflügelcholera, des Schweinerotlaufs, der Schweineseuche, des Rotzes und die sporenlosen Milzbrandbazillen; die Milzbrandsporen und die Tuberkelbazillen aber bleiben unbehelligt. Deshalb wird der Steinkohlenteer nur bei den obengenannten Erkrankungen zur Desinfektion der verschiedenen Stallrequisiten, eventuell mit pulverisiertem Kalk vermischt, zur Bestreuung der Stalböden etc. benützt.

Der Holzteer ist eine wirkliche Arznei. Er wird sowohl äußerlich wie innerlich benützt. Äußerlich verwendet man Holzteer gegen chronisches Ekzem, innerlich findet er in der Veterinärmedizin in Form von Inhalationen Verwendung als desinfizierendes Expektorans gegen Bronchitis, Bronchienaneurysmen, Lungenwurmkrankheit, als appetitanregendes Mittel und Desinfiziens bei Dysenterie und Durchfall, gegen Gährungsprozesse, ferner bei Nierenerkrankungen als urintreibendes Mittel. Die Anwendung geschieht in kleinen Dosen, da größere Dosen Taumeln, Schwindeln, Zittern, Schwäche, Lähmungen, Temperaturabnahme, Krämpfe, ähnlich wie bei Karbol- oder Kreosotvergiftungen, verursachen. Der Urin ist dunkelbraun oder grünlich verfärbt und hat einen Teergeruch.

Teer hat auch unerwünschte Eigenschaften: er reizt die Haut und verursacht Entzündungen. Diese Reizwirkung, sowie die Giftigkeit und der unangenehme Geruch erfordern eine sorgfältige Anwendung. Immerhin machen die guten Eigenschaften, besonders die juckreizstillende Wirkung, den Teer beinahe unentbehrlich. Der genannten unerwünschten Eigenschaften des Teers wegen, hat man nach verschiedenen Ersatzmitteln gesucht.

Endlich gelang es dem Dresdener Chemischen Laboratorium Lingner ein Präparat herzustellen, das sämtliche guten Eigenschaften des Teers enthält, ohne die Nachteile desselben zu besitzen.

Dies ist das Pittylen, ein Kompensationsprodukt des Formaldehyds und des Nadelholzteers, ein lockeres, gelblich-braunes Pulver (HC O H) mit äußerst schwachem Teergeruch, der aber sehr leicht verdeckt werden kann.

Das Pittylen ist in Wasser unlöslich, gegen Säuren ist es indifferent; löst sich aber in heißen Laugen, Alkohol, Äther, Chloroform, Aceton und Collodium. Nach dem Verdunsten der Lösungsflüssigkeit bleibt der braune, elastische Teerlack zurück.

Das Pittylen ist völlig reizlos und ungiftig. Durch Dr. Mey wurden an Meerschweinchen, Kaninchen, Hunden diesbezügliche Versuche angestellt. Das Meerschweinchen erhielt in allmählich gesteigerten Rationen 0,3—3,0 g Pittylen pro Kilo Körpergewicht. Das Versuchstier blieb vollständig gesund und lebhaft, zeigte keine Vergiftungssymptome. Zwei Kaninchen erhielten gleichfalls sukzesive 0,114 — 0,25 bis 4,54 — 5,35 g Pittylen pro Kilo Körpergewicht ohne jedwede Vergiftungserscheinungen. Der 8 Kilo schwere Hund erhielt in Milch 0,125 g bis 1,5 g Pittylen per Kilo Körpergewicht, ohne daß derselbe erkrankt wäre.

Nachdem sich Mey auf diese Art von der Ungiftigkeit der Pittylen-Präparate überzeugte, schritt er zu klinischen Versuchen, bei welchen er das Pittylen in sechserlei Form benützte. So gebrauchte er: 1. Pittylen-Perubalsamseife und Pittylen-Schwefelseife, 2. 10 % Pittylen-Tinktur, 3. 10 % Pittylen-Aceton, 4. 10 % Pittylen-Salbe, 5. 10 % Pittylen-Paste, 6. Pittylen-Streupulver.

Das Pittylen fand Verwendung bei Ekzem, Sarcoptesräude, Acarusräude, Herpes tonsurans, Furunkulose, Ohrenentzündung und bei Wunden.

Bei akutem und chronischem Ekzem benützte Mey spirituöse Pittylen-Schwefelseifenlösungen, bei Sarcoptes-

räude spirituöse Pittylen-Perubalsan-Seifenlösungen mit glänzendem Erfolg; bei Acarusräude konnten nur die ganz leichten Erkrankungen mit spirituöser Pittylen-Perubalsam-Seife geheilt werden. Otorrhoe wurde mit Pittylen-Streupulver behandelt, leichte Fälle werden auch hier geheilt, bei Furunkulose konnte er aber mittels Aufpinselungen mit Pittylen-Aceton und Pittylen-Tinktur nur vorübergehende Besserungen erzielen. Bei Wunden leistet das Pittylen gute Dienste: es trocknet und fördert die Schorfbildung, d. h. die Granulation, außerdem desinfiziert es die Wunde.

Bei Hautkrankheiten mildert und heilt es den Juckreiz rasch, ohne dabei die Haut zu reizen.

Die Beobachtungen von Mey werden durch den holländischen Tierarzt Dr. Franz Paszota und Tierarzt Dr. Knoll-Plauen in allem bekräftigt. Dr. Paszota konnte auch bei Acarusräude schöne Erfolge verzeichnen, als er die Pittylen-Perubalsam-Seife mit Schwefel kombinierte. Seit dieser Zeit wird auf sein Anraten auch diese Seife in der Lingner'schen Fabrik hergestellt.

Auf grund der von mir gemachten Beobachtungen kann ich das Pittylen auch wärmstens empfehlen. Es ist ungiftig, eine schätzenswerte Eigenschaft. Ein Erkranken der mit der Salbe behandelten Tiere steht nicht zu befürchten, auch wenn diese die Salben ablecken. Das Präparat ist reizlos. Es ist von großem Vorteil, daß der ganze Tierkörper auf einmal mit Pittylen behandelt werden kann, was früher zum Ziele führt, als wenn man sich bei der Behandlung nur auf einzelne Teile beschränken muß.

Da Pittylen in Collodium löslich ist, kann es bei Wunden gute Verwendung finden und ersetzt eventuell einen Verband.

Innerlich leistet das Pittylen nach meinen Erfahrungen infolge seiner Desinfektionskraft bei durch Gährung verursachten Magen- und Darm-Erkrankungen, Durchfällen, Katarrhen sehr gute Dienste.

Referate.

E. Wyßmann-Neuenegg: **Ein Fall von primärer traumatischer Labmagenentzündung und sekundärer zirkumskripter Enteritis bei einer Kuh.** (Schweizer Archiv, IV. Bd., 9. Heft.)

Eine 5jährige trächtige Kuh erkrankte an leichter Kolik. Dieser schlossen sich Verdauungsstörungen an,

welche sich abwechselnd besserten und verschlimmerten. Die zu Beginn der Erkrankung vorhanden gewesene Unruhe-Erscheinung trat immer wieder auf, sobald die Kuh Gras oder Heu bekam.

Nach der Schlachtung fand sich am großen Bogen des Labmagens 17 cm vor dem Pylorus ein schräg verlaufender 3 mm dicker Fistelgang, der in eine Abszeßhöhle führte. Mit der Abszeßwandung waren 5 Dünndarmschlingen vollständig verwachsen. Die dadurch bedingte Unbeweglichkeit des Darmes erklärt die nach der Futteraufnahme aufgetretenen Koliksymptome. Ohler.

Stabsveterinär **Bachfall: Ansteckender Nesselausschlag bei Pferden einer Eskadron.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, Heft II.)

In der 2. Eskadron des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regimentes Nr. 13 erkrankten vom 8. Juli bis zum 1. September des Vorjahres 81 Pferde an einem ansteckenden Nesselausschlag.

Verf. beobachtete bei den Kranken folgende Erscheinungen: Die Pferde zeigten eine gewisse Hinfälligkeit, geringe Gehlust, ab und zu Eingenommenheit des Kopfes. Die Körpertemperatur war erhöht. Die Steigerung hielt 4—6 Tage an. Sie betrug im allgemeinen bis 39,8° C. In drei Fällen setzte sie mit 40,0° ein; in 4 Fällen erreichte sie 40,2° C. Mit sehr wenigen Ausnahmen zeigten die Tiere einen charakteristischen Nesselausschlag. Dieser trat entweder mehrere (4—5) Tage vor oder gleichzeitig mit der Erhöhung der Körpertemperatur oder auch erst am Ende der Erkrankung auf. Gleichzeitig mit dem Auftreten des Nesselausschlages konstatierte man ein geringes Anlaufen der Beine. Der Ausschlag war gewöhnlich über den ganzen Körper verbreitet und zwar in der Form kleiner, spitzer Erhebungen über die Hautoberfläche, auf welchen die Haare gesträubt waren. In 3 Fällen kam es auf den Hauterhebungen zu gelblich-wässerigen Ausschwitzungen mit nachheriger Eintrocknung, Krustenbildung und teilweisem Haarausfall. Im Durchschnitt verschwand der Ausschlag innerhalb 3—6 Tagen; in schweren Fällen blieb er bis zu 14 Tagen bestehen oder verschwand und trat in gewissen Zwischenzeiten wieder auf. Die Lidbindehäute waren in den schweren Fällen bis dunkelrot gefärbt, gewöhnlich aber normal; in mehreren Fällen machte sich ein geringer wässeriger Bindehautkatarrh bemerkbar. Puls- und Atemfrequenz hielten sich in normalen Grenzen; nur in 5 Fällen waren

beide etwas erhöht. Bei einigen Pferden zeigte sich geringgradiger Nasenkatarrh. In 5 Fällen waren die Kehlgangslymphdrüsen leicht geschwollen. Husten wurde nicht beobachtet. Die Freßlust war stets etwas unterdrückt. Neunmal traten Darmstörungen auf, welche sich zum Teil als Verstopfungskolik, zum Teil als Darmkatarrh äußerten. Einzelne Pferde magerten auffällig ab, zeigten längere Zeit wenig Gehlust und erholten sich sehr langsam. In 3 Fällen trat nach Ablauf von 46, 41 und 37 Tagen Wiedererkrankung auf; sie äußerte sich durch Erhöhung der Körpertemperatur und verminderte Freßlust.

Die Behandlung bestand in angemessener diätetischer Wart und Pflege.

Oberveterinär **Becker** - Belgrad: **Komplette Luxation des Schultergelenkes bei einem Pferde.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1913, Heft I.)

Verf. beobachtete den sehr seltenen Fall einer kompletten Schulterverrenkung bei einem 11jährigen Pferde des 11. pommerischen Feldartillerie-Regimentes. Das Tier sollte auf dem Exerzierplatze über eine 1 Meter hohe Mauer springen; hiebei hielt es der Reiter an den Zügeln zu fest, so daß es beim Landen zu Fall kam und auf die rechte Schulter fiel. Nachdem sich das Tier erhoben, konnte es nur auf 3 Beinen stehen.

Untersuchungsbefund: Die rechte Vordergliedmaße ist verkürzt, erreicht den Boden nicht und hängt schlaff herab. Durch Palpation läßt sich feststellen, daß das proximale Endstück des rechten Oberarmes etwa handbreit nach oben und vorn verlagert ist; die Richtung des Oberarmbeines bildet zum Erdboden einen Winkel von etwa 70 Graden; eine Handlänge über und hinter dem rechten Schultergelenke findet sich eine Vertiefung, in die man ein mittelgroßes Hühnerei einlegen könnte. Auf Druck äußert Patient keine Schmerzen, dagegen zeigt er bei passiven Bewegungen im Schultergelenk heftige Schmerzen. Die Beugung des Gelenkes ist nahezu, die Streckung vollkommen aufgehoben, im Gegensatze hiezu besteht abnorme Freiheit bei Abduktion und Adduktion des Beines.

Bei Einrenkungsversuchen an Ort und Stelle äußerte das Tier solch' heftige Schmerzen, war dermaßen unruhig und heftig, daß Gefahr bestand, es werde sich überschlagen, und es wurde daher von weiteren Manipulationen abgesehen.

Nachdem Patient in den Krankenstall verbracht worden — beim Marsche dahin legte das Tier 1500 Meter auf

3 Beinen in 30 Minuten zurück —, wurde für ein recht weiches Lager gesorgt. Alsdann infundierte man in den Mastdarm eine aus 125,0 Chloralhydrat, Gummi arab. 60,0 und Aqua 2500,0 hergestellte Lösung. Schon nach 12 Minuten legte sich das Pferd auf die linke Seite, wurde gefesselt und die Einrenkung vorgenommen. Um den rechten Vorarm befestigte man dicht über dem Karpalgelenke einen Strang, an welchem 2 Personen in der Richtung des luxierten Oberarmes nach hinten und unten gleichmäßig nicht zu kräftig zogen.

Nach einer halben Minute war der Oberarm unter einem deutlich hörbaren Rucke in seine normale Lage getreten und damit die beschriebene Geschwulst vor dem Schultergelenke und die Vertiefung hinter und über demselben verschwunden. Nach Lösung der Fessel stand Patient alsbald selbst auf. Während des Aufstehens wurden lediglich Kopf und Hals durch einen Gehilfen hochgehalten. Unmittelbar nach dem Aufstehen belastete das Tier die kranke Gliedmaße einen Moment, sistierte aber dann das Stützen und berührte den Boden nur mit der Zehe.

Patient kam nun in einen Hängeapparat und erhielt während der ersten 24 Stunden Eisumschläge auf die Schulter. Im weiteren wurden alle zwei Stunden während der Dauer von je einer halben Stunde Waschungen mit warmer essigsaurer Tonerdelösung gemacht.

Vom vierten Tage an erfolgten seitens des Tieres Versuche zur Belastung der kranken Gliedmaße. Am achten Tage wurde eine schwache Einreibung (Ungt. Cantharid. 15,0) appliziert.

Am 11. Krankheitstage wurde die Hängevorrichtung entfernt. Am 18. Tage gegen Mittag legte sich Patient das erstemal und blieb bis zum nächsten Morgen liegen. Von jetzt ab legte sich das Tier öfters.

Vier Wochen nach dem Unfalle wurde es nach dem Batterie-Stalle geführt. Die Lahmheit im Schritt war mittelgradig, die Belastung des kranken Beines aber unvollkommen.

Nach einer Behandlungsdauer von 2 Monaten wurde das Pferd wegen hochgradiger Deformation des rechten Schultergelenkes, fortbestehenden Bewegungsstörungen und stets zunehmender Atrophie der Schultermuskulatur verkauft, da eine völlige Herstellung des Tieres zum Dienste aussichtslos war.

Eine Zerreißung der Muskulatur dürfte nach Ansicht des Verf. nicht stattgefunden haben, da ein Bluterguß nicht

festgestellt werden konnte, und da die oben erwähnte Lücke unmittelbar nach der Reposition wieder vollständig ausgefüllt war. Verf. hält dafür, daß die Deformation des Schulter-Gelenkes wahrscheinlich auf Zerreißung des Kapselbandes zurückzuführen war.

Veterinär **Hinkel: Nieren-Karzinom bei einem Dienstpferde und Tod durch innere Verblutung infolge Nierenberstung.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1913, Heft III.)

Ein Militärpferd versagte plötzlich Futter und Getränk. Nach dem Vorberichte nahm es schon längere Zeit weniger Futter, dagegen sehr viel Wasser auf und zeigte im Dienste Müdigkeit.

Die Untersuchung ergab Fieberlosigkeit; dabei bestand Abmagerung. Es wurde auf ein chronisches Leiden des Verdauungsapparates geschlossen und eine symptomatische Behandlung eingeleitet.

Nach 2 Tagen, morgens, lag das Tier schwitzend im Stande, atmete heftig und zeigte Koliksymptome. Die Maulschleimhaut wies einen pappigen, trockenen Belag auf; die Lidbindehaut war auffallend blaß. Die Mastdarmtemperatur betrug 37,7 ° C.; es bestand ferner Herzschwäche, bekundet durch pochenden Herzschlag, 80 ungleichmäßige und unregelmäßige, kaum fühlbare Pulse.

Nach einiger Zeit erhob sich das Pferd und es schien Besserung einzutreten; nachts 11 Uhr jedoch taumelte es plötzlich, fiel um und verendete.

Als wesentlichste pathologisch-anatomische Erscheinungen konstatierte man bei der Sektion: Vergrößerung der rechten Niere; die Länge derselben betrug 45 cm, die Breite 30 cm und die Dicke 30 cm. Die fibröse Kapsel zeigte Risse, durch welche Blut ausgetreten war, außerdem war die Kapsel durch Blutgerinnsel von der Nierensubstanz abgehoben. Das Nierenparenchym selbst zeigte Zusammenhangstrennungen, die mit Blutgerinnsel gefüllt waren; die Rindensubstanz war brüchig-weich, nach dem Rande zu derber; auf der Schnittfläche waren diese Streifen, parallel dem Rande zu verlaufend, sichtbar. In die Rindensubstanz eingeschlossen waren zahlreiche abgekapselte nekrotische Herde von Erbsen- bis Wallnußgröße. Die Marksubstanz war fast gänzlich geschwunden, das Nierenbecken fast kindskopfgroß und mit geronnenem Blute gefüllt.

Die Bauchhöhle enthielt fast 3 Eimer flüssiges Blut mit vereinzelten Blutgerinnseln.

Die mikroskopische Untersuchung der Niere wurde im Laboratorium der Veterinär-Akademie vorgenommen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um ein von den gewundenen Harnkanälchen der Niere ausgegangenes Karzinom dieses Organes handelte. Direkte Todesursache war Nierenberstung und Verblutung in die Bauchhöhle.

Broll, Riebe und **Wagner: Über Schweinerotlauf.** (Wissenschaftliches in den Veröffentlichungen aus den Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens pro 1910.)

Broll hat in je einem Falle rotlaufähnliche Stäbchen beim Huhn und Rinde nachgewiesen. Das beim Rinde gefundene Kleinwesen stand nach den biologischen Untersuchungen von B. mit dem Rotlaufbazillus des Schweines in keiner Beziehung, während der beim Rinde gefundene Bazillus als hochvirulenter Rotlaufbazillus angesehen werden mußte.

Nach Riebe bestehen zwischen dem Rotlauf der Schweine und der Schweineseuche gewisse Wechselbeziehungen. Schweineseucheaggressine wirkten virulenzsteigernd auf Rotlaufbazillen und Rotlaufextrakte virulenzsteigernd auf Schweineseuchenbakterien.

Wagner fand, daß bei der Schutzimpfung eingespritzte Rotlaufbazillen bis zu 13 Tagen im Körper der geimpften Tiere nachweisbar sind. Für das Zustandekommen des Impfrotlaufs kommt nach den Ergebnissen seiner Versuche frühestens der 3., spätestens der 16. Tag nach der Impfung in Frage.

G. Daniel und **P. Cöste: Die Joddampfbehandlung bei der puerperalen Infektion.** (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 8, 1913.)

Verf. leiteten in einem Falle von schwerer puerperaler Infektion beim Menschen Joddämpfe in das Uteruscavum. Nach Erweiterung des Collum uteri wurde ein doppelt zusammengelegtes Gummirohr, welches an der Umbiegungsstelle eine Öffnung trug, in den Uterus eingeführt und durch den einen Schenkel Joddämpfe eingeleitet. Die Erzeugung der Dämpfe geschah in der Weise, daß man in einen zugespitzten Glastubus Jodoform zwischen zwei Wattefiltern erhitzte und die Dämpfe mittelst eines Glasgebläses heraustrieb.

Es trat nach dieser Behandlung sofort Besserung und hierauf Heilung ein.

Verf. fordern zu weiteren Versuchen auf. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Referat des Kgl. Landesinspektors für Tierzucht in Bayern, Regierungsrates Dr. Attinger bei der XIII. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates über den Gegenstand

Betätigung des Tierarztes auf dem Gebiete der Tierzucht.

(Schluß).

Aber auch Landwirte, die grundsätzlich auf dem Standpunkte stehen, daß die Tierzucht den Landwirten gehört, sind so ehrlich, die günstige Einwirkung der Tierärzte auf die Tierzucht einzugestehen. So schreibt der besonders als Schriftsteller bekannte Landwirt Dr. Broili-Würzburg am 1. Oktober 1910 in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“:

> Ein weiterer Grund, daß man in der Viehwirtschaft viel weiter ist wie im Ackerbau ist der, daß es sehr viele Tierärzte gibt, die stets mit den Landwirten in Berührung kommen, dagegen nur sehr wenige Landwirtschaftslehrer, die wie die Tierärzte die Ställe so auch die Felder der Landwirte besuchen. Zudem wird der Verlust von Vieh schmerzlich empfunden, der geringe Ertrag der Felder mehr stillschweigend und gewohnheitsgemäß hingenommen.
>
> Auch sind die Tierärzte durch die Erziehung, die der Beruf mit sich bringt, meist energische, tatkräftige Männer, die auch nach oben Rückgrat zeigen.
>
> Bisher dominierten in der bayerischen Landwirtschaft der Jurist, der Geistliche und der Tierarzt. Hinc ista agricultura!
>
> Damit sei aber jenen Männern kein Vorwurf gemacht. Wer sich zur Geltung bringen kann, hat recht, und wer dem Lande nützt, dem gebührt Anerkennung. Und diese gebührt den Herren. Sie haben das gefördert, was ihnen nahe lag und was sie verstanden. Was haben beispielsweise Geistliche im Obstbau Hervorragendes geleistet! Was haben die Vorstände der landwirtschaftlichen Bezirksvereine, meist Bezirksamtmänner an Mühe für einen regen Fortschritt im Vereinsleben verwendet und Tierärzte für die Belehrung des Landwirts in Pflege und Ernährung des Viehs geleistet!

Aus der Feder eines Landwirts stammt auch ein in Nr. 247 der bekannten Tageszeitung „Das bayerische Vaterland“ am 1. Dezember 1910 unter der Überschrift „Vom Bauern zum Metzger“ erschienener Artikel, in dem es heißt:

> Es freut uns, daß wir mit dem Rufe: Bezirkstierärzte heraus! auch den Bezirkstierärzten aus dem Herzen gesprochen, und wir wollen nur wünschen, daß die Regierungen alles aufbieten, damit den Bauern die berufensten Führer in der Viehzucht in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. In einem Tage kann ein Bezirkstierarzt in den Stallungen der Bauern mehr zur Hebung der Viehzucht beitragen, als er in einem Monat in seiner Amtsstube dieses zu tun vermag.

Vor mir liegt auch der Brief eines führenden Landwirts der Pfalz vom 23. Januar 1911, in dem er schreibt:

> Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ich als Tierzuchtinspektoren nur Tierärzte haben will.

Was sagt Herr Brödermann zu diesen spontanen Äußerungen „auch tüchtiger, unabhängiger" Landwirte?

In einer Festrede, die der bekannte Zoologe und Biologe Professor Dr. med. Hofer in München im Jahre 1911 hielt, kam er zu folgenden Sätzen:

> Die rapid zunehmende Bevölkerung Deutschlands erfordere gebieterisch eine bedeutende Steigerung der Fleischproduktion durch weitere Ausdehnung und intensiveren Betrieb der Tierzucht. Um diese in die richtigen Bahnen zu lenken, entsprechend den neuesten Errungenschaften exakter Genetik, wie des Mendelismus, der Mutationstherorie und der Lehre von der Vererbung in den reinen Linien usw., sei der naturwissenschaftlich und züchterisch gleichmäßig gebildete Veterinärmediziner besonders berufen, um so mehr, als sich in jedem intensiven Zuchtbetrieb die Krankheitsgefahren naturgemäß steigern und eine erfolgreiche Tierzucht nur auf hygienischer Basis auf die Dauer betrieben werden kann. Wer ein Führer und Lehrer auf dem Gebiete der Tierzucht sein will, der muß auch ein Kenner der Tierkrankheiten sein, auf denen das Gebäude der Veterinärmedizin der Zukunft errichtet werden wird.

Über die Bedeutung der Tierärzte für die Tierzucht in unseren Kolonien hat sich Herr Geheimrat Dr. von Osterstag bei der heurigen Frühjahrsversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in ausgezeichneter, wohl keinem Widerspruch begegnender Weise ausgesprochen. Auch die „Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht" bringt unterm 13. Oktober 1911 über die züchterischen Bestrebungen in Deutsch-Neu Guinea folgende Auslassung:

> Der Pionier der Kultur, der unentbehrlichste Gehilfe des Ansiedlers ist heute der Tierarzt, oder besser gesagt der „Bakteriologe". Denn ein Tierarzt, der in den Kolonien (auch Südwestafrika, Ostafrika usw.) Koliken kurieren, Pferde kastrieren und dergleichen kurative Dienste leisten will, der findet da keinen Platz. Das alles lehrt die Not dem Ansiedler selbst sehr rasch und im Verhältnis zum Werte des Viehstandes auch gründlich. Aber der moderne Tierarzt, d. h. der hygienische Forscher, der ist gesucht und wird es auch bleiben.
>
> Auf den Mangel an geeignetem Veterinärpersonal ist denn auch das Scheitern der tierzüchterischen Bestrebungen zurückzuführen. Alle Versuche endeten kläglich. Die importierten Tiere wurden durch den Biß der Stechmücken angesteckt und gingen nach 6—8 Wochen ein.

Ich bin der Meinung, daß nicht nur in den Kolonien, sondern auch im Mutterlande die hygienischen und bakteriologischen Kenntnisse der Tierärzte mindestens ebenso wichtig sind wie das kurative Wissen. Die Bekämpfung der unsere Tierbestände schwer schädigenden Seuchen steht im Vordergrunde des Interesses.

In den beiden Kammern des Bayerischen Landtags wurde die Tätigkeit der Tierärzte, insbesondere auch der aus dem Stande der Tierärzte hervorgegangenen Tierzuchtinspektoren mehrfach lobend anerkannt. Verschiedene Abgeordnete sind auch für die materielle Besserstellung dieser Beamten wiederholt lebhaft eingetreten.

Ich glaube somit den Nachweis erbracht zu haben, daß die Tierärzte befähigt und berufen sind, einen entsprechenden Platz in der öffentlichen Tierzuchtpflege zu beanspruchen. Das Gebiet, das dem Tierarzte in erster Linie zur Bearbeitung zukommt, ist der mittlere und kleinere Grundbesitz. Der größere und große Besitz

wird in der Regel und in Zukunft wohl immer mehr von studierten Landwirten geleitet. Zuchtdirektor Momsen in Halle a. S. beklagt zwar, daß es unseren jungen lernenden Landwirten immer schwerer werde, sich die nötigen praktischen Kenntnisse in der Viehzucht anzueignen, auch wenn sie hierfür ein regeres Interesse von Hause aus besitzen. Solche Wirtschaften, in denen sie Gelegenheit hätten, von der Picke auf die Bedürfnisse und Grundfragen der Viehzucht kennen zu lernen, seien sehr selten. Zum großen Teil würden ja auch mit Vorliebe große Wirtschaften mit intensivem Ackerbau als Lernstätten bevorzugt, und hier sei leider meistens sehr wenig Gelegenheit zur Vertiefung der Kenntnisse in Viehzuchtfragen geboten.

Den Ausführungen Momsens möchte ich noch anfügen, daß gerade die großen und größeren Wirtschaften, in denen die jungen Landwirte ihre Praktikantenjahre zubringen, häufig einseitige Milchwirtschaft, Abmelkwirtschaft oder sogar viehlose oder viehschwache Wirtschaft treiben. Woraus also die Landwirte ihr Wissen als Tierkenner, Tierzüchter, -Fütterer und landwirtschaftliche Disponenten schöpfen, vermag vielleicht Herr Brödermann anzugeben.

Es wäre aber grundfalsch und würde den tierärztlichen Interessen kaum dienen, wenn die Tierärzte für sich allein die Betätigung in der öffentlichen Tierzuchtpflege beanspruchen würden. Dagegen können sie im Hinblick auf ihre Ausbildung und ihre Stellung in der Landwirtschaft recht wohl verlangen, daß sie in den Tierzuchtfragen, die ihren Wirkungskreis berühren, gehört werden, und daß sie ein entsprechendes Wort mitzureden haben. Diese Forderung ist, abgesehen von den bereits erwähnten Umständen, ganz besonders darin begründet, daß die **Fleischversorgung des deutschen Volkes** auf immer größere Schwierigkeiten stößt, und der Staat die Mithilfe eines Jeden begrüßen muß, der ihn bei der Durchführung seiner Maßnahmen zu unterstützen vermag. Erst vor kurzem ist die Nachricht durch die Tageszeitungen verbreitet worden, daß die Reichsleitung und die Staatsregierungen alles aufbieten wollen, um Deutschland in der Fleischversorgung vom Auslande unabhängig zu machen. Da wäre es doch unbegreiflich, wollte man das tierzüchterische Wissen und Können, das in den deutschen Tierärzten steckt, das große Kapital, das der Staat für den Unterricht und die Ausbildung seiner Tierärzte in Tierzucht und Hygiene aufgewendet hat, unausgenützt lassen! Und das alles nur eines Vorurteils wegen! Daß es sich tatsächlich nur um ein Vorurteil gegenüber den Tierärzten handelt, ist mir aus einem Vorfall klar geworden, den ich vor einiger Zeit erlebt habe. Ein höherer Beamter einer preußischen Landwirtschaftskammer bat mich dringend, ihm doch einen der als tüchtig bekannten bayerischen Tierzuchtinspektoren für seine Kammer abzulassen. Als ich mein Erstaunen darüber aussprach, daß er einen tierärztlichen Zuchtinspektor wünsche, zog er eiligst seinen Wunsch zurück, da er nicht gewußt habe, daß es sich um einen Tierarzt handle.

Wenn man großzügige Tierzuchtpolitik treiben will, dann ziehe man alle verfügbaren Kräfte heran, und dazu gehören nicht zuletzt die deutschen Tierärzte. Man verlange von ihnen, namentlich von den beamteten Tierärzten, daß sie mithelfen, die Milliarden, die in unserem Viehstapel stecken, zu vermehren, daß sie ihr Möglichstes zur Lösung der so wichtigen Frage der Volksernährung beitragen; man gebe ihnen aber auch Gelegenheit, sich entsprechend auszubilden, und räume ihnen dann eine würdige Stellung in der öffentlichen Tierzuchtpflege ein.

Es soll hier nicht näher untersucht werden, warum in einigen Bundesstaaten die Tierärzte bereits eine angesehene Stelle in der staatlichen Tierzuchtförderung einnehmen, während sie in anderen Bundesstaaten entweder gar keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Es mag zugegeben werden, daß es hier auch auf Seiten der Tierärzte gefehlt hat. Wo die Tierärzte heute noch eine führende Stellung in der Tierzucht einnehmen, waren sie von altersher darin tätig und sind sonach die historischen Berater der Landwirte. Wo sich erst in neurer Zeit das Bestreben geltend gemacht hat, in der Tierzucht Einfluß zu erlangen, begegnen die Tierärzte erheblichen Schwierigkeiten. Das Bestreben gewisser Kreise, die Tierärzte aus ihrer Stellung in der Tierzucht zu verdrängen oder sie in eine solche nicht kommen zu lassen, entspringt – das darf man ruhig behaupten — nicht sachlichen Erwägungen, es handelt sich vielmehr um den Kampf um das tägliche Brot. Die Überfüllung, die sich in allen akademischen Berufsarten geltend macht, ist auch am tierärztlichen und landwirtschaftlichen Berufe nicht spurlos vorübergegangen. Die Zahl der akademisch gebildeten Landwirte hat sich im umgekehrten Verhältnis zum Bedürfnis nach solchen vermehrt. Sie wollen ein Unterkommen und suchen daher in Stellungen einzudringen, die bis jetzt in den Händen anderer waren, oder sie wollen sich neue Stellen erringen. So hat die Frage, wer sich in der Tierzucht betätigen soll, an Sachlichkeit verloren. An ihre Stelle ist ein profaner Brotstreit getreten, nicht zum Nutzen der Land- und Volkswirtschaft. Unterstützt wird die da und dort zutage tretende Abneigung gegen die tierärztliche Mitwirkung in der Tierzucht durch die Tätigkeit des Tierarztes als Veterinärpolizeibeamter. Der Landwirt ist nur zu sehr geneigt, im Tierarzt den Quälgeist zu erblicken, der ihm durch polizeiliche Vorschriften das Leben sauer machen will Daß der Tierarzt nur das Vollzugsorgan gesetzlicher, meist unter landwirtschaftlichem Einfluß entstandener Vorschriften ist, bleibt dabei gänzlich unbeachtet.

Daß es auch mancher Tierarzt nicht versteht, das Vertrauen des Landwirts zu gewinnen, daß mancher zu selbsbewußt, vielleicht sogar anmaßend auftritt und so sich und dem Stande schadet, ist keine spezifische Eigenschaft der Tierärzte.

Das Gebiet, auf dem der Tierarzt sich in der Tierzucht betätigen kann und soll, dürfte sich aus meinen bisherigen Ausführungen von selbst ergeben. Ich vermag den alten und schon oft erhobenen Forderungen nichts Neues anzufügen. Die Wünsche der deutschen Tierärzte dürften in folgende Leitsätze zusammengefaßt werden können:

1. Die fachliche Ausbildung und die Dienstesaufgaben des deutschen Tierarztes machen diesen zum natürlichen Berater und zum Mitarbeiter des Landwirts auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Tierzucht (Pferdezucht, Rinderzucht, Schafzucht, Ziegen-, Geflügel-, Fisch- und Kaninchenzucht).

2. Bei allen Verwaltungsbehörden, zu deren Bereich die Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht gehört (Bezirks- und Oberämter, Landratsämter usw., Regierungen, Ministerien) sollen, soweit dies nicht schon geschieht, auch Tierärzte als technische Berater oder Referenten tätig sein.

3. Zu allen Körungen männlicher Zuchttiere (Hengste, Bullen, Eber, Ziegen- und Schafböcke) soll ein Tierarzt mit beschließender Stimme zugezogen werden, (sehr richtig!) schon aus dem Grunde,

weil dieser am ehesten in der Lage ist, den so wichtigen Gesundheitszustand der Zuchttiere zu beurteilen und erhebliche Erb- oder Gebrauchsfehler zu erkennen.

4. Als Leiter oder technischer Aufsichtsbeamter von Gestüten, Zuchthöfen, Aufzuchtstationen, Jungviehweiden und sonstigen züchterischen Einrichtungen sollen auch besonders befähigte Tierärzte herangezogen werden.

5. An tierärztlichen und landwirtschaftlichen Hochschulen soll der Unterricht in der Tierzucht auch besonders geschulten Tierärzten, der Unterricht in der Gesundheitspflege diesen allein übertragen werden. Auch an den mittleren und niederen landwirtschaftlichen Schulen sollen womöglich Tierärzte zum Unterricht in der landwirtschaftlichen Tierzucht und in der Gesundheitspflege herangezogen werden.

6. Bei der Errichtung von Stallbauten, der Anlage von Weiden, der Errichtung von Zuchthöfen, Bullenstationen usw. soll die gutachtliche Einvernahme des zuständigen beamteten Tierarztes erfolgen. Überhaupt sollen zu allen tierzüchterischen Maßnahmen, bei deren Durchführung hygienische Kenntnisse erforderlich sind, Tierärzte herangezogen werden.

7. In allen landwirtschaftlichen Interessenvertretungen und Körperschaften, zu deren Aufgaben die öffentliche Tierzuchtpflege gehört, in Züchtervereinigungen, Herdebuchgesellschaften sollen besonders geeignete Tierärzte Sitz und Stimme haben.

8. Die Mitwirkung der Tierärzte soll auch bei allen Maßnahmen zur Steigerung der inländischen Tierproduktion und zur Verbesserung der Fleischversorgung in Anspruch genommen werden, so bei Gründung von Zuchtverbänden, Schweinezucht- und Eberhaltungsgenossenschaften, Genossenschaftsmästereien, von Viehverwertungsgenossenschaften, ferner bei Ein- und Durchführung von Leistungsprüfungen, Mastviehausstellungen u. dgl. Auch bei der so wichtigen Frage der Vieh- und Fleischpreisnotierung sollen die Tierärzte gehört werden, die namentlich in der Lage wären, über die bisher noch sehr dunkle Frage der Stallpreise Auskunft zu geben.

9. Endlich soll aber auch den Tierärzten Gelegenheit gegeben werden, bei Tierausstellungen, Tierprämiierungen, Zuchtviehmärkten und ähnlichen Veranstaltungen sich als Richter zu betätigen.

Die deutschen Tierärzte sind sicher gerne bereit, ihre volle Kraft und ihr ganzes Wissen in den Dienst der privaten, körperschaftlichen und staatlichen Tierzuchtpflege zu stellen. Sache der Landwirte, landwirtschaftlichen Interessenvertretungen und sonstigen Körperschaften, sowie der Regierungen wird es sein, soweit dies nicht schon der Fall ist, die im tierärztlichen Stande aufgestapelten Kräfte auszunützen und dem Lande dienstbar zu machen. Landwirtschaft und Tierärzte gehören zusammen, und nur mit vereinten Kräften wird es ihnen gelingen, ihre hohe volkswirtschaftliche Aufgabe befriedigend zu lösen.

Förderung der Kaninchenzucht.

Vor Kurzem wurde in dieser Wochenschrift über die Maßnahmen zur Förderung der Kaninchenzucht in Bayern berichtet. In Preußen richtete, nach Mitteilung der Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten

jüngst einen Erlaß an die Landwirtschaftskammer, in welchem mit Rücksicht auf die Bedeutung der Kaninchenzucht für die Volksernährung empfohlen wird, das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß in der Kaninchenzucht die Nutzrichtung von vornherein den ihr gebührenden Vorrang vor den sportlichen Bestrebungen gewinne. Zu diesem Zweck empfehle sich die Gründung solcher Vereinigungen der Kaninchenzüchter zu fördern, die weniger in der Veranstaltung regelmäßiger Ausstellungen, als in praktischen Maßnahmen zur Vermehrung und Verbesserung der Kaninchenzucht und -haltung und in der Hebung des Absatzes der Erzeugnisse ihre Aufgabe erblicken. Solche Vereinigungen seien durch Überweisung von Mitteln zur Errichtung von Kaninchenblockstationen, zur Erleichterung des gemeinschaftlichen Bezuges weiblicher Zuchtkaninchen, zur Errichtung zweckmäßiger Stallungen und durch Beteiligung geeigneter Vertreter an der Vorbereitung der zur Förderung der Kaninchenzucht zu treffenden Maßnahmen in möglichst enge Beziehung zur Landwirtschaftskammer zu bringen. Der Minister hofft, daß es durch Zusammenwirken der landwirtschaftlichen Körperschaften und der Spezialvereine gelingen werde, dem bemerkbaren Streben nach Züchtung möglichst zahlreicher Kaninchenrassen entgegen zu treten. Es seien in den Berichten der Landwirtschaftskammer eine große Zahl Kaninchenschläge als zur Förderung der Kaninchenzucht geeignet bezeichnet worden Der Minister gibt zu bedenken, ob nicht durch eine zu starke Zersplitterung der Kaninchenzucht geschadet werden könnte. Die aus dem Dispositionsfond alljährlich bereit gestellten Staatsmittel wünscht der Minister auf die Förderung der Zucht weniger Rassen verwendet zu wissen, namentlich solcher einheimischer Rassen, die hauptsächlich auf Fleischnutzung gezüchtet werden.

(In Bayern woselbst auf Anregung und mit pekuniärer Unterstützung des Kgl. Staatsministeriums zur Förderung der Kaninchenzucht Zucht- und Deckstationen errichtet werden, sollen auf den Stationen nur Zuchttiere folgender Rassen gehalten werden: belgische Riesen, französische Widder. deutsche Riesenschecken und Silberkaninchen. D. Ref.) A.

Verschiedenes.

Hygieneprofessur an der Universität Rostock.

Nach Mitteilung der Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene wurde an der medizinischen Fakultät der Großherzoglichen Landesuniversität zu Rostock eine Professur für Hygiene errichtet und auf diese Stelle der Professor an der früheren Tierärztlichen Hochschule Stuttgart Dr. Reinhardt als ordentlicher Honorarprofessor berufen.

Kurse über die Bekämpfung der Rindertuberkulose in Württemberg.

Am württembergischen Medizinal-Kollegium finden gegenwärtig unter Leitung des Oberregierungsrats Dr. Beißwänger, Fortbildungskurse zu dem Zweck statt, um die Oberamtstierärzte mit den neuen reichs- und landesgesetzlichen Vorschriften über die Bekämpfung der Rindertuberkulose bekannt zu machen. Im Laufe dieses Monats werden 4 Kurse für je 15—16 Oberamtstierärzte abgehalten.

Vorlesungen und praktische Uebungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Hannover, Sommersemester 1913.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Tereg: Physiologie, 5stündig. Physiologische Chemie, 1stündig. Encyklopädie und Methodologie über Tierheilkunde. Physiologisches Praktikum 4stündig. — Professor Dr. Arnold: Organische Chemie, 5stündig. Übungen im chemischen Laboratorium in Gemeinschaft mit Repetitor Dr. Wolff, 10stündig. — Professor Boether: Histologie, 3stündig. Embryologie, 2stündig. Allgemeine Anatomie, Osteologie und Syndesmologie, 2stündig. Osteologische Übungen, 5stündig. Histologische Übungen in Gemeinschaft mit Prosektor Dr. Herbig, 18stündig. — Professor Dr. Malkmus: Gerichtliche Tierheilkunde, 3stündig. Übungen im Anfertigen von schriftlichen Gutachten und Berichten, 1stündig. Medizinisch-propädeutische Klinik, 2stündig. Klinik für größere Haustiere, Abteilung für innere Krankheiten und Gewährmängel, 12stündig. — Professor Frick: Allgemeine Chirurgie, 3stündig. Operationslehre, 3stündig. Ophthalmoskopische Übungen, 1stündig. Chirurgisch-propädeutische Klinik, 1stündig. Klinik für größere Haustiere, Abteilung für äußere Krankheiten, 12stündig. Übungen am Hufe, in Gemeinschaft mit Repetitor Dr. Tang, 2stündig. — Professor Dr. Rievel: Allgemeine Pathologie und allgemeine pathologische Anatomie, 5stündig. Pathologisch-anatomische und pathologisch-histologische Übungen, 12stündig. Obduktionen und pathologisch-anatomische Demonstrationen, täglich. — Professor Dr. Künnemann: Allgemeine Therapie, 2stündig. Rezeptierkunde, 1stündig. Toxikologie, 2stündig. Klinik für kleinere Haustiere, 12stündig. — Professor Dr. Mießner: Seuchenlehre und Veterinärpolizei, 4stündig. Bakteriologie, 1stündig. Bakteriologische Übungen, 12stündig. — Professor Dr. Oppermann: Geburtshilfe mit Übungen am Phantom, 4stündig. Fütterungslehre, 1stündig. Ambulatorische Klinik. Übungen in der Beurteilung der Tiere, 1stündig. — Professor Dr. Ude: Zoologie, 3stündig. — Obertierarzt Koch, Direktor der städtischen Fleischbeschau: Fleischbeschau-Kurse auf dem Schlachthofe zu Hannover, jeder Kursus mit 3wöchiger Dauer. — Dr. Gerke: Botanik, 5stündg. Botanische Exkursionen, pharmazeutische Übungen, 18stündig. — Professor Dr. Herbig: Histologische Übungen in Gemeinschaft mit Professor Boether. — Repetitor Gläßer: Pathologisch-anatomische Diagnostik, 3stündig. — Repetitor Dr. Wolff: Qualitative chemische Analyse, 2stündig. Übungen im chemischem Laboratorium in Gemeinschaft mit Professor Dr. Arnold. — Repetitor Lorscheid: Übungen in der Perkussion und Auskultation, 3stündig. — Repetitor N. N.: Beurteilung des Beschlages 1stündig. Übungen am Hufe in Gemeinschaft mit Professor Frick.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 8. März 1913.

Im ganzen sind verseucht in 6 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben) 21 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 5 neu) und 42 Gemeinden (davon 19 neu) 63 Gehöfte (davon 38 neu).

Bücherschau.

Studien über Pferdezucht. Von Rudolf Motloch, k. k. Hofgestütsdirektor in Kladrub (Böhmen). Mit 13 Abbildungen. Hannover. 1911. Verlag von M. & H. Schaper, Hannover. Preis 3 Mk.

Der Inhalt der 120 Druckseiten umfassenden Arbeit ist in 2 Abschnitte gegliedert. Der erste behandelt die Geschichte der beiden österreichischen Hofgestüte Kladrub und Lippiza und bespricht dann mehrere Pferderassen (Englisches Vollblut Shire, Clevelandbay Hackny usw.)

Der 2. Teil verbreitet sich über folgende Themata: Inzucht, Vererbung, Fohlenbeurteilung und Hufe, Frühreife, Leistung und Ausdauer, Klima; dieser Teil enthält ferner Beiträge zur Tierproduktion. Ein Anhang bringt 12 Stammtafeln Verf. hat sich mit seiner Arbeit die Aufgabe gestellt, persönliche Beobachtungen und Erfahrungen, die er im Verlauf vieler Jahre zu machen Gelegenheit hatte, selbständig und unabhängig mitzuteilen.

Seit 21 Jahren ist M. Direktor des k. und k. Hofgestütes Kladrub. Fortlaufend bot sich ihm seit dieser Zeit Gelegenheit an einem Material von mehr als 400 Pferden alle Zuchtmethoden und die verschiedensten Rassen und die Ergebnisse ihrer Reinzucht und Kreuzung zu beobachten und zu erproben; auch hatte er Gelegenheit Pferderassen und verschiedene auf deren Entwicklung und Zucht bezügliche Verhältnisse zu studieren. Diese Umstände ermöglichten dem Verf. in der Arbeit eine Reihe von Mitteilungen besonders auch gestütshistorische niederzulegen, die bis jetzt nicht oder nicht näher bekannt waren und für die praktische Pferdezucht eine Anzahl höchst wertvoller Winke zu geben.

Die hochinteressante, mit 10 sehr guten Abbildungen ausgestattete Arbeit des bekannten erfahrenen Gestütsmannes wird bei Pferdezüchtern und Pferdefreunden vollen Anklang finden. A.

Personalien.

Ernennung: Adolf Ehrenreiter-Augsburg zum Schlachthofassistenztierarzt in Stargard (Pommern).

Verzogen: Franz Forster von Nandlstadt nach Au bei Freising, Dr. Joseph Hösl von Mönchberg (Unterfranken) nach Volkach, Otto Limmer von Deggendorf nach Schwabach (Mittelfranken), Dr. Rudolf Walter von Hassloch (Pfalz) nach Glanmünchweiler (Pfalz).

Approbiert: In Berlin die Herren: Johann Dahlke-Claptow, Leonhard Grabarz-Wreschen, Erich Kamienski-Insterburg, Reinh. Körner-Torgau, Walter Voss-Gaarden, Bruno Westphal-Bromberg, Paul Wolf-Prenzlau. In Dresden: Georg Lunze-Griwa (Rußland). In Gießen: Alois Notschert-Gemünden, Heinrich Schwaitzer-Guntersblum, Hans Seemüller-Dillingen.

Promoviert: In Berlin: Tierarzt Karl Bonger-Altona (Elbe), Eswald Büntzel-Lahr, Leitner-Frankfurt a. M. In Dresden: Peter Andryensky-Bomny, Friedrich Böhnes-Stolzenhain, Herbert Erle-Klotzsche, Johannes Heckhausen-Jülich, Georg Quaas-Dresden, Kurt Schlegel-Leipzig-Gohlis. In Gießen: Alfons Hauger-Radolfzell (Baden), Otto Taube-Gießen, Joseph Scholl-München. In Hannover: Gustav Hartmann Münster (Westfalen), Friedrich Lauenstein-Bodenstedt (Braunschweig). Walter Lorscheid-Hannover, Max Merres-Neumünster, Richard Möller-Hannover, Lukas Weber-Hannover.

Druck von J. Gotteswinter, München. – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 1. April 1913. **Nr. 13.**

Inhalt: Originalartikel. Kukuljévic: Über neue Heilverfahren. — Dun: Vollständige Hydrarthrose des rechten Sprunggelenkes bei einem Pferde. — Referate. Kobert: Beiträge zur Kenntnis der vegetabilischen Hämagglutinine. Giovanoli: Die infektiöse Agalaktie bei Ziegen und Schafen. Inchiostri: Vorkommen und Formen der „Piroplasmosis ovis" in Dalmatien. Fürthmaier: Zur Behandlung der Maul- und Klauenseuche. Kegler: Ausfall des Schutzhaares als Nachkrankheit einer hochgradigen Brustseucheerkrankung. Bongert: Ätiologie der Aktinomykose der Rinder. Breitmaier: Über Digipuratum. Fortineau: Behandlung des menschlichen und tierischen Milzbrandes mit Pyocyanëin. — Tierzucht und Tierhaltung. Die Fohlenaufzuchtanstalten Ritterswörth und Gammerhof des Vereins zur Förderung der Pferdezucht in Bayern. Erhöhung der Remontepreise in Frankreich. Die Maul- und Klauenseuche in Bayern. Molkosan, ein neues Getränk aus Molke. Förderung der Gänsezucht in Hannover. — Verschiedenes: Errichtung einer Reichsanstalt für Milchwirtschaft. Berufung. Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule München im Sommersemester 1913. — Personalien.

Über neue Heilverfahren.

Von Dr. Joseph von Kukuljévic, Kgl. ungar. Tierarzt.

Heutzutage kann weder der Tierzüchter noch der Eigentümer tierärztliche Kenntnisse entbehren.

Die Tierwelt ist ebenso wie der Mensch tausend Gefahren ausgesetzt, abgesehen von den Unfällen und übrigen Leiden. Am meisten gefährdet ist das Tier durch infektiöse Substanzen, welche in den Organismus gelangen, dort große Zerstörungen verursachen und auch den Tod herbeiführen können.

Die Wege der Infektion sind unvoraussehbar. Soweit es uns möglich ist, schützen wir uns gegen manche Infektion, kennen wir doch die Angriffsweise der meisten infektiösen Krankheiten und die Wege, durch welche sie in den Organismus gelangen.

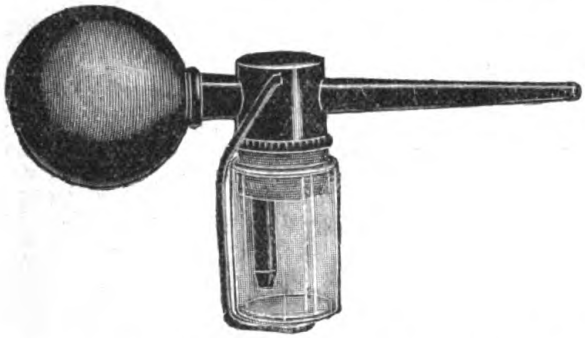
Wunden pflegt man im allgemeinen mit desinfizierenden Adstringentien, trocknenden Mitteln zu behandeln. Die

Wunden heilen je nach ihrer Art binnen kurzer oder längerer Zeit. Besondere Beachtung beansprucht die Wundbehandlung in der großen Sommerhitze, weil die granulierende Wundfläche durch Fliegen beschmutzt wird, wodurch Eiterung entsteht und die Heilung verhindert wird. Auch die gut bewährten Hausmittel pflegen uns in solcher Zeit im Stich zu lassen und so ergibt sich oft die Notwendigkeit, tiefgreifende ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Auch die Auswahl der Heilmittel verursacht uns Schwierigkeiten, da nicht bei jedem Leiden und unter allen Verhältnissen dasselbe Mittel angewendet werden kann: bei kranken Kühen z. B. kann kein Jodoform angewendet werden, weil die Milch den Geruch annimmt. Bei manchen Verwundungen wieder steht der Preis des Mittels weit über der Bedeutung der Wunde. Bei der bisher gewohnten Wundbehandlung entstanden große Schwierigkeiten, wenn neben der Wunde, von dieser unabhängig, auch deren Umgebung z. B. mit Eis oder kalten Umschlägen behandelt werden mußte, da beides zugleich nur schwer ausgeführt werden konnte.

Neuestens kam für die chirurgische Praxis ein neues Mittel unter dem Namen „Tannophen Richter" in den Verkehr, welches die bisher gebräuchlichen Mittel übertrifft, da es die kombinierte Behandlung mit Umschlägen erlaubt. Tannophen ist das Kondensationsprodukt von Chlormetakresol, Formaldehyd und Tannin. Seine hervorragendste Eigenschaft besteht darin, daß es ein sehr leichtes, feines Pulver von lichtbrauner, nahezu rosa Farbe bildet. Es ist in Wasser unlöslich und dieser Umstand ermöglicht es, bei Anwendung desselben auch Umschläge anzubringen, da das Pulver nicht teigig wird und dem Verband nicht anhaftet. Infolge der feinen Verteilung dringt es in die feinsten Gewebsspalten, besonders dann, wenn es mit Hilfe eines entsprechenden Zerstäubers aufgetragen wird, wodurch es auch an solche Stellen gelangt, die sonst unzugänglich sind. Die Zusammensetzung des Mittels sichert eine verlässige Wirkung in jeder Beziehung, da das Formalin bakterizid, das Tannin zusammenziehend wirkt und Chlormetakresol die Bakterien in hohem Maße tötet. Ein besonderer Vorzug desselben ist, daß es in den Wundsekreten unlöslich und ständig wirksam bleibt; es befördert die Granulation der Wunden und bekämpft den Zersetzungsgeruch. Da Tannophen vollkommen geruchlos ist, kann es besonders in Schweizereien vorteilhaft angewendet werden. In der Wundbehandlung leistet es auch in jenen Fällen

gute Dienste, wo es sich um große Wundflächen handelt, wo bekanntermeise kein Verband angebracht werden kann. Wenn Tannophen mittelst eines Zerstäubers (vergl. Abbildung) auf die Wundfläche aufgeblasen wird, so bildet es



dort ein feines Häutchen, welches die Wunde hermetisch abschließt. Es kann auch in Form von Salbe angewendet werden und zwar 5 g Tannophen auf 25,0 g Vaselin, ferner in Form von Stäbchen zur Behandlung von Fisteln. Da Tannophen nicht giftig ist, kann es auch an solchen Stellen angewendet werden, wo man sonst befürchten würde, daß das Tier das Medikament ablecken und sich etwa vergiften könnte.

Sehr vorteilhaft wird es bei allerlei Verwundungen der Hunde angewendet, wie beim Kupieren des Schwanzes oder der Ohren, wo es die Blutung rasch stillt und die Wunde luftfrei abschließt. Eben deshalb ist es auch beim Kupieren der Pferdeschwänze sehr empfehlenswert, da das mit Hilfe des Zerstäubers aufgetragene Tannophen auch in die feinsten Gewebsteile eindringt und die Kapillarblutung stillt. Dabei ist man nicht gezwungen, diese so sehr empfindliche Wunde in nächster Nähe stehend zu bepudern.

Versuche haben bewiesen, daß bei Pferden, deren Haut während des Sommers ständig blutet, dieses Leiden mit Tannophen beseitigt werden kann. Ich habe in der Tierheilkunde mit Tannophen, mit welchem ich seit einigen Wochen Versuche angestellt habe, sehr schöne Erfolge erreicht bei Mauke und nässenden Ekzemen, wo es auffallender Weise zugleich auch das Jucken beseitigt. Ebenso war rasche Wirkung bemerkbar bei Brandwunden, besonders wenn die ganze Fläche nässend war, weil diese rasch getrocknet und zugleich auch der Schmerz gestillt wird.

Sehr schöne Erfolge hatte ich auch bei 4 mit Strahlkrebs behafteten Pferden, wo ich nach entsprechender operativer Behandlung Tannophen aufstreuen ließ und auf

diese Weise den Eiterungsprozeß verhinderte. Vorteilhaft konnte ich es bei Geschirr- oder Satteldruck anwenden, außerdem in der Schweizerei in Form von Salbe bei Eutergeschwüren. Es wurde auch versucht Tannophen innerlich darzureichen, so z. B. bei akutem Darmkatarrh des Hornviehes, wo es in zwei Dosen à 20 g die Diarrhoe rasch stillte und die Verdauung besserte.

Ich glaube, daß mit Tannophen der Wundbehandlung eine neue Grundlage gegeben ist, weil es unter allen Umständen angewendet werden kann und die Heilung beschleunigt.

Bei der Behandlung muß in jedem Falle darauf geachtet werden, daß Tannophen ein sehr feines Pulver bildet und daher mittelst Watte oder auf anderem Wege sehr schwer in die tieferen Spalten der Wunde gebracht werden kann, außerdem rollt das Pulver auch ab, deshalb kann ein Zerstäuber nur schwer entbehrt werden. Dieser dient aber auch der Behandlung zum Vorteile, denn bei Anwendung desselben wird die Infektionsgefahr, welche während des Auftragens mit der unreinen Hand droht, sicher ausgeschaltet. Die vollkommenste Form eines Pulverstreuers, welcher auch bei der Augenbehandlung benützt wird, zeigt die Abbildung auf S. 263.

Dieser Streuer wird von der Berliner Firma H a u p t n e r verfertigt.

Tannophen wird von der Chemischen Fabrik G e d e o n R i c h t e r in Budapest X., Köbánya, hergestellt.

Vollständige Hydrarthrose des rechten Sprunggelenkes bei einem Pferde.

Von Tierarzt H. D u n in Hösbach.

Das Sattelpferd des Besitzers H. in W., das mit 1000 Mark im Pferdeversicherungsverein R. versichert ist, zeigte im Vorjahre eine laterale Sprunggelenksgalle etwa in der Größe eines Hühnereies, die unter Anwendung roter Präcipitatsalbe beseitigt wurde. Im Frühjahr trat ein Rezidiv auf, das jeglicher Behandlung trotzte und sich bis zum September zu einem vollständigen Gelenkshydrops ausgebildet hatte. Der Umfang des Gelenks betrug, über dem Sprunggelenkshöcker gemessen, 68 cm. Das an und für sich hinsichtlich der Beinstellung normal gebaute Tier stieß im Schritt mit der medialen Ausbuchtung des Gelenkes an der linken Extremität an und zeigte erhebliche Lahmheit. Ich

riet zur Vornahme einer Radikaloperation, worauf sich der Besitzer auch einließ. Die am 5. September vorgenommene Operation mußte infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse in einer Scheune stattfinden. Der Patient wurde unter Anwedung von 140,0 Chloralhydrat narkotisiert und auf die rechte Seite gelegt. Nach Ausbinden des linken Hinterfußes und nach Vorbereitung zur Operation Rasieren, Desinfizieren etc. wurde das Operationsfeld mit Jodaceton gründlich abgerieben und mit 10 % Jodtinktur bepinselt. Nach Anlage eines 10 cm langen Schnittes durch Haut und Unterhaut wurde die mediale Ausbuchtung des ligamentum capsulare talocrurale freigelegt. Nach Eröffnung derselben entleerte sich eine große Menge gelblich trüber, eine Unmenge fauligen Gerinsels enthaltender Flüssigkeit. Von der erweiterten und überdehnten Gelenkkapsel wurden beiderseits Halbmonde mit einem Größendurchmesser von etwa 2½ cm entfernt. Die vorhandenen Verdickungen der Gelenkkapsel mit ihren zottenartigen Auswüchsen zum Teil in Haselnußgröße wurden mit Scheere und scharfem Löffel entfernt und die Gelenkkapsel mittelst einer engen Seidenknopfnaht vernäht. Nach gründlicher Beschickung des Operationsfeldes mit 10 prozentiger Jodtinktur, Anlage einer großen Drainage wurde die Haut nach entsprechender Verkleinerung ebenfalls eng vernäht. Nunmehr wurde der linke Hinterfuß wieder in den Fessel gebracht und das Pferd über den Rücken auf die linke Seite gelegt. Hier wurde derselbe Eingriff vorgenommen, und auch aus der rechten Ausbuchtung der Gelenkkapsel entleerte sich die gleiche Flüssigkeit. Im ganzen kamen etwa 650 ccm Gelenkinhalt zur Entleerung. Auch hier erfolgte die Operation in der nämlichen Reihenfolge wie medial. In Anbetracht des sehr schweren Eingriffes und der ungünstigen Verhältnisse innerhalb der Scheune, woselbst trotz Überhalten eines ausgebreiteten Bett-Tuches sich Verunreinigung des Operationsfeldes durch Heustaub etc. nicht ganz vermeiden ließ, wurde natürlich auf eine äußerst gründliche Desinfektion geachtet. Das Gelenk wurde mit Perhydrol ausgewaschen und nach seiner Entleerung, die durch Verbringen des Pferdes in die rechte Seitenlage erfolgte, wurden in die Gelenkshöhle etwa 40 Gramm Leucofermantinum pulveratum Merck verbracht, um einer eventuellen eiterigen Gelenksentzündung vorzubeugen, da dieses Mittel sich bei eiterigen Prozessen bekanntlich gut bewährt hat. Nach Beendigung des lateralen Eingriffes wurde das Gelenk zunächst mit einer schützenden Bandage versehen und das

Pferd nach einiger Zeit zum Aufstehen veranlaßt. Nunmehr wurde um das Gelenk ein richtiger Verband gelegt und das noch unter der Narkosewirkung taumelnde Pferd unter Zuhilfenahme von 10 Mann langsam in den Stall verbracht, woselbst es in eine Hängematte kam. Am 7. Tage nach der Operation wurde die Extremität normal belastet, auch schon vorher ließ Patient zuweilen sein Körpergewicht kurze Zeit auf dem Beine ruhen. Etwa 14 Tage nach der Operation zeigte das Tier heftige Schmerzen, konnte die Extremität nicht mehr belasten und die bisher normale Körpertemperatur war auf 40,8 gestiegen. Es handelte sich meiner Ansicht nach um das Eindringen von Wundsekret der äußeren Wundtaschen in das Gelenk. Mittelst der Drainage erfolgte nun eine peinliche Säuberung derselben mittelst Perhydrol mit nachfolgender Injektion von Leucofermantin. liquid. Merck; alsdann wurde ein Sublimat-Spiritus-Verband angelegt und für fleißige Benetzung desselben Sorge getragen. Nach Verlauf von drei Tagen war die Gelenkentzündung völlig beseitigt und die Besserung schritt rasch vorwärts. Vier Wochen nach der Operation, nämlich am 7. Oktober, wurde das Pferd erstmalig zu leichter Feldarbeit verwendet, und am 25. Oktober kam es erstmalig an meinen Wohnsitz zur Besichtigung; es hatte an diesem Tage im schweren Fuhrwerk gedient und wird seit dieser Zeit fast tagtäglich zu Stammfuhren verwendet. Der Umfang des Gelenks beträgt heute 46 cm gegenüber 42 cm der linken Extremität. Dieses Plus am Umfang ist auf die Narbenverdickungen als Rückbleibsel der Operation zurückzuführen; sie waren erheblich höher, wurden aber durch energische Rollmassage auf dieses Minimum reduziert. Das Tier, das genau so wie früher seinen Dienst tut, zeigt keinerlei Beeinträchtigung seiner Bewegungsfreiheit. Der Schritt, der anfänglich etwas verkürzt war, ist heute völlig normal. Durch den energischen Eingriff blieb der Versicherung ein Schadensfall erspart und dem Besitzer ein gutes und leistungsfähiges Pferd erhalten.

Referate.

Geh. Medizinalrat Professor **R. Kobert: Beiträge zur Kenntnis der vegetabilischen Hämagglutinine.** (Berlin, Paul Parey, 1913).

Unter diesem Titel veröffentlicht Kobert in „Landwirtschaftliche Versuchsstationen", Band LXXIX—LXXX, Erinnerungsband an O. Kellner, die Resultate seiner auf

Veranlassung der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften ausgeführten und durch Verleihung des Liebig-Stipendiums unterstützten Experimentaluntersuchungen, die auch als Sonderabdruck in einer Einzelausgabe bei Paul Parey erschienen sind.

Die Untersuchungen Koberts über den Gegenstand gehen auf einen Zeitraum von über 25 Jahren zurück und machten uns mit einer ganzen Reihe von früher vollständig unbekannten Pflanzenstoffen vertraut, von Stoffen, deren Kenntnis wegen ihrer ungeheuren Giftigkeit das volle Interesse des Tierarztes wie des Landwirtes in Anspruch nimmt. Besonders einem Vertreter dieser Körper, dem furchtbaren Gifte Rizin, seinem biologischen Nachweise auch in minimalster Menge, sowie seiner sicheren Unterscheidung von anderen ähnlich wirkenden Stoffen, gilt die vorliegende Arbeit.

Zuerst berichtet Kobert über „Definition und Darstellung des Rizins", des Trägers der Giftwirkung der Rizinussamen-Preßkuchen. Das Gift läßt sich mit physiologischer Kochsalzlösung aus den Preßkuchen ausziehen. Aus diesem Auszug kann man auf verschiedene Methoden, am einfachsten durch Fällung mit dem gleichen Volumen Alkohol, das Gift mehr oder minder rein gewinnen. Die Menge, die bei sehr sorgfältiger Darstellung nach einem komplizierten Verfahren als reines Rizin aus den ganz entfetteten und schalenfreien Preßkuchen gewonnen wird, beträgt ein Prozent. Es stellt sich als ein in die Gruppe der pflanzlichen Albuminstoffe gehörender Körper dar und wirkt schon in Mengen von einem Tausendstel Milligramm tötlich auf ein erwachsenes Kaninchen. Es ist ein sogenanntes echtes „Toxalbumin"; die Trennung in ein eiweißfreies Toxin und ein ungiftiges Albumin ist bis heute noch nicht gelungen und lediglich eine Hypothese. Trockenes Erhitzen beim Auspressen der Futterkuchen (selbst bis 120 Grad) hebt die Giftigkeit nicht auf. Das Rizin hat die Fähigkeit, sich mit vielen lipoidreichen Zellen des Tierkörpers chemisch zu verbinden; Gehirn-, Leber-, Nierenzellen, ebenso auch rote Blutkörperchen binden das Gift an sich und die Lösung wird schließlich giftfrei.

Eingehend bespricht der Verfasser sodann die Wirkung auf defibriniertes verdünntes Blut im Reagenzglase. Das Rizin verankert sich an die roten Blutkörperchen (bei sehr kleinen Dosen beansprucht der Prozeß bis zu 18 Stunden), dieselben werden an der Oberfläche klebrig, haften

fest aneinander und fallen als siegellackrote Klümpchen zu Boden, während die überstehende Flüssigkeit farblos wird. Diese Wirkung bezeichnet man, wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Bakterien-Agglutination am besten als Hämagglutination. Die verklebten Blutkörperchen lassen sich mittelst eines Filters zurückhalten, was bei unveränderten Blutkörperchen nicht gelingt. Albumosen und Pepton hindern die Agglutinierung. Durch Eintragen von Blut kann man dem mit physiologischer Kochsalzlösung hergestellten Auszug aus einem Futterkuchen das Rizin fast quantitativ entziehen und dann durch verschiedene Mittel aus den Blutkörperchen rein wieder in Lösung erhalten. Seine Toxin-Natur dokumentiert das Rizin auch dadurch, daß es die Bildung eines Antitoxins hervorruft; es gibt eine Rizin-Immunität und ein Anti-Rizinserum. Das Rizinserum läßt sich auch zum Nachweis von Rizin verwenden; der hohe Preis des Serums, sowie sein Versagen, wenn das Gift nur in Spuren vorhanden ist, sprechen dagegen. Die Bindung des Rizins erfolgt an das Stroma der roten Blutkörperchen; das Hämoglobin wird bei der Agglutination nur mit eingeschlossen und kann durch geeignete Mittel frei gemacht werden, ohne das verankerte Rizin zu lösen.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint Kobert die Tatsache, daß die Rizinussamen ein echtes fettspaltendes Ferment, eine Lipase enthalten, welche als Zymogen in ihnen enthalten ist; diese die Fette hydrolytisch in Glyzerin und Fettsäuren spaltende Lipase, welche umgekehrt auch Fette aus ihren Komponenten aufbauen kann, findet in Seifensiedereien vielfach technische Verwendung. Es hat sich nun nach Koberts Versuchen gezeigt, daß Rizin und Rizinuslipase zwar in keiner Weise identisch sind, daß aber die Lipase stets innig mit Rizin verbunden ist und sich von demselben nicht trennen läßt. Daraus kann man die große Gefahr, welche die Verwendung dieses Fermentes in sich schließt, ohne weiteres ermessen.

Ein größeres Kapitel widmet Kobert der Besprechung der Wirkung des Rizins auf Tiere. Es zeigte sich, daß die Giftigkeit bei subkutaner Einspritzung etwa hundertmal größer ist, als wenn das Präparat per os gegeben wird. Das Blut selbst ist, wenn nicht enorme Dosen vorliegen, durch sein Plasma vor der Wirkung des Giftes geschützt. Dagegen verankert es sich offenbar in den Zellen des Zentralnervensystems. Ausgeschieden wird es durch die Darmschleimhaut und die Niere. Nur in großen und sehr großen Dosen bewirkt es

grob anatomische, mit bloßem Auge wahrnehmbare Veränderungen, die im wesentlichen in einer Infiltration des lymphatischen Apparates, in haemorrhagischen Blutungsflecken und in gastro-enteritischen Erscheinungen bestehen. Stets findet sich ferner schon in vita Eiweißharnen; bei der Sektion weist auch meist die Niere mehr oder minder schwere Schädigungen auf. Von sehr reinem Rizin sind schon 0,0000005 g (0,0005 mg) pro Kilo Körpergewicht subkutan injiziert für ein Kaninchen tötlich. Der Auszug aus einem einzigen Gramm eines Futterkuchens, der mit nur 0,1 % Rizinus-Preßkuchen verunreinigt ist, wirkt noch tötlich auf ein erwachsenes Kaninchen. Ein Kalb von 32,5 kg Gewicht starb, nachdem es in 3 Liter Milch 1 g Rizinus-Preßkuchen verrührt erhalten hatte, was einer Dosis von 0,00027 g Rizin pro Kilo Gewicht entspricht. Dabei ist aber, wie weitere Versuche ergeben haben, das Rind eines der gegen Rizin unempfindlichsten Versuchstiere.

Relativ leicht läßt sich durch Verfütterung ganz kleiner, langsam steigender Dosen Unempfindlichkeit (aktive Immunität) gegen Rizin erzielen, eine Eigenschaft, die auch bereits praktisch in der Landwirtschaft Verwertung gefunden hat.

Der Nachweis des Rizins in Futtermitteln, welche keine andern Agglutinine enthalten, läßt sich auf biologischem Wege verhältnismäßig unschwer erbringen, insbesondere auch dann, wenn chemische Untersuchung ebenso wie die botanische ein negatives Resultat ergeben. Der Agglutinationsversuch im Reagenzglase, ebenso wie der Tierversuch, ermöglichen uns diesen Nachweis. K o b e r t führt eine ganze Reihe von Fällen an, in denen der Nachweis des Rizins im Futter auf diese Weise gelungen war. Ich muß hier auf das Studium der Originalabhandlung verweisen. Im allgemeinen gelingt es noch eine Verunreinigung der Futtermittel mit nur 0,2 % Rizinusmehl sicher und einwandfrei nachzuweisen.

Schwieriger wird der Nachweis in einem Futtermittel, welches an sich ein Agglutinin enthält. Weitaus am häufigsten kommt Rizinus als Verunreinigung im Erdnußmehl vor.

Zahlreiche Pflanzen, insbesondere Papilionaceen und Solanumarten, enthalten in ihren Samen ungiftige Stoffe, welche sich nach dem Verfahren der Rizindarstellung gewinnen lassen und den Blutkörperchen gegenüber sich rizinartig verhalten. K o b e r t bezeichnet diese Art von Pflanzenstoffen als Phasine (nach der am genauesten stu-

dierten Samenart von Phaseolus vulgaris). Diese Phasine finden sich in fast allen Bohnenarten, in Erbsen, Linsen, Wicken etc. Sie sind in Bezug auf ihre agglutinierende Wirkung nicht vom Rizin zu unterscheiden, nur der Einspritzungsversuch, bei dem sie sich als völlig ungiftig erweisen, ermöglicht eine solche Unterscheidung. Einstündiges Erhitzen auf 75° vernichtet die agglutinierende Wirkung bei Erbsen-, Linsen- und Wickenphasin, dagegen nicht die des Phaseolusphasines. Mit Rizinserum geben sie alle keinen Niederschlag.

Auch die Samen von Arachis hypogaea, der Erdnuß, enthalten ein solches Phasin. Dieses Phasin wirkt indes nur auf einige Blutarten (Schwein, Katze, Kalb, Hammel, Kaninchen, Mensch) sicher agglutinierend; beim Erhitzen auf 70° wird es binnen einer Stunde unwirksam. Zum Nachweis des Rizins in Erdnußkuchen auf dem Wege der Agglutination nimmt man entweder eine Blutart, auf die das Erdnuß-Phasin nicht reagiert, oder man erhitzt auf 70°, wodurch es zerstört wird.

Mehr pharmakologisches Interesse hat, was Kobert über zwei weitere, dem Rizin ähnliche Körper, das Krotin und das Abrin, ausführt, da eine Verunreinigung von Futtermitteln mit diesen gefährlichen Körpern zur Zeit kaum zu befürchten ist. Die Wirkung des Krotonöles an sich ist ja bekannt. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß sich in den völlig ölfreien Preßkuchen eine dem Rizin analoge Albuminsubstanz findet, das Krotin, welches weniger giftig als jenes auf manche Blutarten gar nicht einwirkt, beim Erhitzen auf 70° unwirksam wird, aber sonst große Ähnlichkeit mit dem Rizin aufweist. Auch vom Abrin, der wirksamen Substanz der Paternostererbse, gilt das Gesagte. Es ist vom Rizin durch seine sehr starke Einwirkung auf das Auge (die vielmals stärker ist als jene des Rizins) unterschieden. Selbst Spuren veranlassen eine Entzündung der Bindehaut. Bei 75° geht die agglutinierende Wirkung des Abrins auf die meisten Blutarten zugrunde. Ebenso gibt es auch ein Antiabrinserum, das nur auf Abrin einwirkt, Rizin dagegen nicht bindet.

Mehr praktische Wichtigkeit, da schon vereinzelte Vergiftungen von Menschen und Haustieren vorgekommen sind, kommt einem weiteren von Kobert und seinen Schülern untersuchten, mit dem Rizin nahe verwandten Körper zu, dem in der Rinde der auch bei uns häufig kultivierten Robinia pseudacacia vorkommenden Robin, welches nicht mit Robinin, einem Glykoside der Akazienblüten,

verwechselt werden darf. Es scheint indes, daß die Ursache der mit Robinienrinde vorgekommenen Vergiftungen nicht auf das Robin, sondern auf ein ebenfalls in der Rinde vorkommendes Alkaloid oder Glykosid zurückzuführen ist. Robin erwies sich in kleinen Dosen als vollkommen ungiftig. Kobert reiht es daher in die Gruppe der Phasine ein. Es wirkt noch in sehr großer Verdünnung stark agglutinierend auf einzelne Blutarten. Auf Hundeblut wirkt es gar nicht ein; mit Rizinserum gibt es keinen Niederschlag, zwei Momente, welche zur Unterscheidung von Rizin gebraucht werden können. In den Samen der Robinie findet sich ein weiteres mit dem Robin nicht identisches Phasin.

Am Schlusse seiner Arbeit bespricht Kobert noch einige bisher unerwähnte Phasine, die ich aber wegen ihrer geringen Wichtigkeit für den praktischen Tierarzt hier wohl übergehen kann. Wer sich dafür interessiert, möge es im Original nachlesen.

Verfasser geht dann noch auf den Vorgang der Pseudoagglutination oder Ausflockung ein, der zur Verwechslung mit echter Agglutination Anlaß geben könnte. Der Vorgang bei der Pseudoaaglutination ist folgender: Bei Zusatz der fraglichen Substanz entsteht in dem verdünntem Blute ein feiner Niederschlag, der die Blutkörperchen mit niederreißt. In dieser Weise wirken eine Anzahl anorganischer Substanzen (kieselsaures Natrium, Kalk, Phosphorsäure etc.). Ebenso wirken die Gerbstoffe und besonders die Sapogenine. Hilz.

G. Giovanoli-Soglio: **Die infektiöse Agalaktie bei Ziegen und Schafen.** Sammelreferat aus der italienischen Literatur. (Schweizer Archiv, LIV. Bd., 9. Heft.)

Bei Schafen und Ziegen kommt eine eigentümliche Herdenkrankheit vor, welche mit einem plötzlichen Abbruch der Milchsekretion eingeleitet wird. Nebst dem werden auch die Augen und die Gelenke betroffen. Mit der Abnahme der Milchsekretion tritt eine Veränderung der Farbe, Konsistenz und des Geschmackes der Milch ein. Dazu gesellt sich eine Gelenkentzündung, infolge derer sich die Tiere nicht mehr erheben können. Die Augen tränen, die Bindehaut ist geschwollen und bald verwandelt sich die durchsichtige Hornhaut in eine milchweiße, völlig undurchsichtige Membran.

Die Erkrankung kann einen milden oder einen schweren Verlauf nehmen. Im ersteren Falle erholen sich die Tiere nach 30—45 Tagen vollständig. Verödung des

Euters, Erblindung und Lahmheiten sind die Folgen des schweren Verlaufes.

Von Celli und Marra wird ein Schutzimpfstoff, ein Serum, nach einem nicht bekannten Verfahren hergestellt. Die Versuche mit diesem Serum fielen gut aus.

Dr. **H. Inchiostri**-Zara: **Vorkommen und Formen der „Piroplasmosis ovis" in Dalmatien.** (Tierärztl. Zentralblatt Nr. II, XXXVI. Jahrg.)

In Dalmatien kommt eine echte Malaria-Piroplasmose der Schafe vor, bedingt durch Piroplasma ovis. Übermittelt wird die Krankheit durch eine Zecke Rhipicephalus bursa. Diese Piroplasmose tritt in fünf Formen auf.

Die perakute und die akute Form sind sehr bösartig. Auch bei der chronischen Form nimmt ein großer Prozentsatz der Patienten ein letales Ende. Die ephemere Form verläuft mild. Nach dem Überstehen einer der erwähnten Formen bleibt die latente Form zurück. Die ersten zwei Formen kommen in der heißen Iahreszeit, die chronischen in den Wintermonaten vor. Die ephemere Form befällt meist einheimische Lämmer. Die latente ist an keine Jahreszeit gebunden. Solange die Piroplasmen im Blute nachweisbar sind, bleiben die Tiere ansteckungsfähig. Die einheimischen Schafe sind widerstandsfähiger als die importierten.

Sowohl die angeborene als auch die künstliche Immunität sind nicht immer permanent, sondern Rezidive treten ein, weshalb die künstliche Immunisierung keinen praktischen Wert hat.

Vorerst hat die symptomatische Behandlung den Vorzug. Ohler.

Bezirksobertierarzt **Fürthmaier**-Brixen: **Zur Behandlung der Maul- und Klauenseuche.** (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 24, 1912.)

Verf. verabreicht zur Milderung der Wirkung des Ansteckungsstoffes der Maul- und Klauenseuche seuchenverdächtigen Rindern zwei Tage nacheinander jedem Tiere 2 Eßlöffel voll Bazillol in 1 Liter Leinsamenschleim. Er erzielte damit den Erfolg, daß die Seuche einen milderen und rascheren Verlauf nahm, Erosionen am Euter und den Klauen traten nur in wenigen Fällen auf und die Tiere gingen im Ernährungszustade nicht zurück.

F. machte ferner Versuche mit Natrium arsanilicum an Stelle des empfohlenen teuren Atoxyls. Er injizierte

von dem Präparate pro Kuh 2,0 g Natr. arsanilic., gelöst in 20,0 g Wasser. Nach 3 Tagen folgte eine zweite Injektion. Die Wirkung war eine auffallend günstige. Es traten weder Geifern, noch Futterversagung, noch Erosionen am Euter und Rückgang der Milchsekretion auf. Lediglich während einer Futterzeit war die Futteraufnahme geringer. In der Maulhöhle fanden sich nur einzelne schmale 1½ cm lange goldgelbe Läsionen am zahnlosen Rande.

Oberveterinär **Kegler: Ausfall des Schutzhaares als Nachkrankheit einer hochgradigen Brustseucheerkrankung.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, Heft 6.)

Verf. beobachtete als Nachkrankheit einer hochgradigen Brustseucheerkrankung bei einem 5jährigen Wallachen Ausfall der Mähnen-, Schweif- und Schopfhaare. Das Ausfallen geschah nicht nur beim Putzen, sondern auch spontan. Abnorme Schuppenbildung am Haarboden, Erkrankung der Haare waren nicht vorhanden, ebenso fehlte Juckreiz. Die Behandlung bestand in desinfizierenden Waschungen mit 1 ‰iger Sublimatlösung und Einreibungen mit Perubalsam und Spiritus aa. Verf. führt den Haarausfall hauptsächlich auf den infolge der lange andauernden Brustseucheerkrankung schlechten Ernährungszustand des Pferdes zurück.

Prof. **Bongert: Ätiologie der Aktinomykose des Rindes.** (Vortrag in der 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Münster.)

B. stellte eingehende Untersuchungen über die Ätiologie der Aktinomykose an; sie zielten insbesondere darauf ab, festzustellen, ob der Aktinomycespilz wirklich die Ursache der Aktinomykose sei. Bei seinen Untersuchungen ermittelte B. bei der Kieferaktinomykose stets ein schlankes, pleomorphes, unverzweigtes Stäbchen. Die Stäbchen wuchsen gut, aber ohne Verzweigung auf Serum und Agar. In den Kulturen fanden sich keulenförmige Verdickungen. Bei Zungenaktinomykose sah B. wie früher Lignières und Spilz Kurzstäbchen ohne Verzweigung.

In 80 Fällen von Aktinomykose des Gesäuges bei Schweinen wies B. 50 mal Staphylokokken nach. In keinem Falle wurde ein verzweigter Fadenpilz gefunden. Auf Grundlage der vorstehenden Untersuchungs-Ergebnisse schließt Bongert, die Aktinomykose sei eine polybakterielle Krankheit. Die von anderer Seite beob-

achteten keulenförmigen Pilze hält er für Degenerationsprodukte. Er erachtet sie nicht als solide Gebilde, da sie sich mit Kernfarbstoffen nicht färben, sondern für degenerierte Zellschläuche.

Breitmaier: Über Digipuratum. (Mediz. Klinik, Nr. 8, 1913.)

Verf. stellt Digipuratum an die Spitze der Digitalispräparate. Die rasche Resorption und ebenso rasche Ausscheidung des Präparates verhindern oder erschweren die Kumulation ebenso, wie sie rasche Wirkung herbeiführen. Die sonst unangenehmen Magenstörungen bei Anwendung anderer Digitalispräparate treten fast ganz in den Hintergrund. Geradezu spezifisch ist nach dem Verf. die günstige Beeinflussung der Diurese. Digipuratum wird in Form von Tabletten innerlich und in Form einer sterilisierten Lösung intramuskulär und intravenös angewandt. Intravenös wirkt es rasch und oft lebensrettend.

Fortineau: Behandlung des menschlichen und tierischen Milzbrandes mit Pyocyanëin. (Fortschritte der Medizin, 1913, Nr. 8.)

Diese Behandlung basiert auf dem experimentell erwiesenen Antagonismus zwischen dem Bacillus anthracis und dem Bacillus pyocyaneus. Das Pyocyanëin ist ein Filtrations- und Sterilisationsprodukt von Pyocyaneus-Kultur, aufgelöst in einem nicht näher bezeichneten mineralischen Lösungsmittel. Die Behandlung geschieht mittelst subkutaner Injektionen von 10 ccm der Lösung. Den Injektionen folgen alsbald heftige Reaktionssymptome. Je früher die Injektionen gemacht werden, desto sicherer der Erfolg. Die Dermatitis, die sich an den Injektionsstellen häufig einstellt, ist unbedeutend. Die Heilung soll rasch erfolgen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die Fohlenaufzuchtanstalten Ritterswörth und Gammerhof des Vereins zur Förderung der Pferdezucht in Bayern.

Laut Bericht über die Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Pferdezucht in Bayern, mitgeteilt durch die „Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht", standen im Berichtsjahre 1912 an der Fohlenaufzucht-

anstalt Rittersw ö r t h 188 Fohlen und 2 Zuchtstuten. Von den Fohlen waren 156 Eigentum des Vereins. Die meisten Fohlen gehörten dem leichten, zur Remontezucht geeigneten Schlage an; 12 Stück waren Traberfohlen. Beim Remonteankauf wurden 35 Remonten vorgestellt, von welchen die Remontekommission 30 = 84 % ankaufte. Der Durchschnittspreis einer Remonte stellte sich auf 1013 Mk. Die Fohlenaufzuchtanstalt G a m m e r h o f war im Jahre 1912 mit 86 Fohlen besetzt. Der Remonteankaufs-Kommission wurden 12 Pferde vorgeführt, von welchen die Kommission 8 Stück = 60 % kaufte. Der Durchschnittspreis pro Remonte betrug 1068 Mk. Drei sehr gute Hengstfohlen wurden von der Landgestütsverwaltung angekauft.

Erhöhung der Remontepreise in Frankreich.

Der hippologische Kongreß, welcher vor einiger Zeit in Paris tagte, gab die Erklärung ab, daß eine Erhöhung des Durchschnittspreises der Remonten um 250 Francs erforderlich sei, wenn die Remontezucht auf ihrem bisherigen Umfang erhalten bleiben solle. Die hippologische Gruppe der Deputiertenkammer hat mit Bezug auf diese Erklärung den Beschluß gefaßt, bei der Regierung mit allen Mitteln anzustreben, daß vom Jahre 1913 ab 250 Francs mehr bezahlt werden. (Zeitschrift f. Pferdekunde u. Pferdezucht.)

Die Maul- und Klauenseuche in Bayern.

In den Jahren 1910—12 waren nach einer Zusammenstellung des Ministerialrates Dr. V o g e l in Bayern insgesamt 65 143 Gehöfte in 4385 Gemeinden durch die Maul- und Klauenseuche verseucht; davon treffen auf das Jahr 1910 790 Gehöfte in 122 Gemeinden, auf 1911 60 922 Gehöfte in 3299 Gemeinden und auf das Jahr 1912 3431 Gehöfte in 964 Gemeinden. Der Klauenviehbestand in den verseuchten Gehöften bezifferte sich während des genannten Zeitraums von drei Jahren auf zusammen 649 976 Rinder, 238 235 Schweine, 78 289 Schafe und 4722 Ziegen. Aus diesen Zahlen ergibt sich unter Einrechnung eines 10 prozentigen Abzuges für solche Fälle, die nicht zur Anzeige gekommen sind, daß rund 78 Prozent der Gehöfte, 70 P r o z e n t der R i n d e r- und 78 P r o z e n t der S c h w e i n e b e s t ä n d e v o n d e r S e u c h e b i s h e u t e v e r s c h o n t g e b l i e b e n s i n d. Rechnet man, daß von den in verseuchten Gehöften vorhandenen Rindern 10 Prozent

und von den Schweinen 30 Prozent von der Seuche nicht befallen wurden, so bleiben rund 585 000 Rinder und 167 000 Schweine übrig, die die Seuche überstanden haben. Der Schaden, den die Maul- und Klauenseuche — von Todesfällen ganz abgesehen — verursacht, wird, nur mit den niedrigsten Zahlen gerechnet, für das Rindvieh auf 50—100 Mk. und für das Schwein auf 10—50 Mk. geschätzt. Demnach sind durch die Seuche in den Jahren 1910—12 bei rund 585 000 Rindern 29 250 000 Mark, bei 167 000 Schweinen 1 920 000 Mark, insgesamt also 30 920 000 Mark zu Verlust gegangen. Erkranken die bisher seuchenfrei gebliebenen Rinder und Schweine gleichfalls, so wird sich der Verlust um weitere 72 000 000 Mark erhöhen, selbst wenn man den Wert der gefallenen Tiere ganz außer Acht läßt. Die Maßnahme der Regierung auf sofortige Abschlachtung der erkrankten Tiere ist bei der Landbevölkerung auf erheblichen Widerstand gestoßen; indessen hat sich bei dem gegenwärtigen Seuchenzustande die Abschlachtung der kranken und verdächtigen Tiere zweifellos als ein Mittel gezeigt, das Aussicht bietet, die Seuche zu tilgen und so die Landwirtschaft vor den schweren Schäden einer neuen allgemeinen Verseuchung der Viehbestände zu schützen. Deshalb wurde auch vor kurzem eine neue Ministerial-Entschließung erlassen, die besagt, daß in seuchenfreien Gemeinden bis auf weiteres bei allen Neuausbrüchen der Seuche von der Befugnis der Abschlachtung Gebrauch zu machen ist, wenn nicht ganz triftige Gründe die Anordnung der Tötung entbehrlich erscheinen lassen.

„Molkosan", ein neues Getränk aus Molke.

In der erzherzoglichen Zentralmolkerei Teschen in Schlesien wird ein Molkenpräparat hergestellt, welches einen erfrischenden, angenehm säuerlichen Geschmack besitzt, wasserhell ist und leicht moussiert. In dem Getränke sind der sämtliche Milchzucker und alle Mineralbestandteile der Molke enthalten.

Die Zusammensetzung ist folgende: 5,77 % Trockensubstanz, 4,27 % Milchzucker, 0,15 % N-haltige Substanzen, 0,8 % Salze und 0,4 % Kohlensäure.

„Molkosan" wird aus reiner Molke durch wiederholtes Erhitzen, Filtrieren und nachträgliche Imprägnierung mit Kohlensäure hergestellt. Zu 1000 Liter „Molkosan" werden 2700 Liter Molke verbraucht. Der Rückstand dient als Schweinefutter.

Infolge wiederholter starker Erhitzung ist das „Molkosan“ sehr haltbar. Schädliche Keime kommen darin nicht vor. Die wenigen Keime, die in „Molkosan“ vorkommen, sind fast ausschließlich Milchsäurebakterien. (Milchwirtschaftliches Zentralblatt, 1913, Heft 5.)

Förderung der Gänsezucht in Hannover.

Nach Mitteilung der „Landwirtschaftl. Umschau“ hat die Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover im Benehmen mit den landwirtschaftlichen Hauptvereinen im Laufe der letzten Jahre 12 Gänsezuchtstationen eingerichtet, die ausschließlich mit Zuchtstämmen solcher Gänseschläge besetzt wurden, welche in der Provinz Hannover einheimisch sind, nämlich mit der weißen und gescheckten Leine-Gans, der Emdener Gans und der Diepholzer Gans. Die Zuchtstationen sind nicht nur für ihren engeren Bezirk bestimmt, sondern können auch über den Hauptvereinsbezirk hinaus Brut-Eier liefern. A.

Verschiedenes.

Errichtung einer Reichsanstalt für Michwirtschaft.

Von der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages wird zum Etat des Reichsamtes der Antrag eingebracht, es möge von Reichs wegen ein wissenschaftliches Institut zur Erforschung aller mit der Milchwirtschaft zusammenhängenden Fragen ins Leben gerufen werden. Dieser Antrag wurde bei der Abstimmung in der Sitzung am 11. Februar mit den Stimmen der Volkspartei, der Sozialdemokraten und Polen angenommen.

Berufung.

Nach Mitteilung der österreichischen Wochenschrift für Tierheilkunde hat Hofrat, Professor Dr. Armin Tschermak, Edler von Seysenegg, Prorektor der Tierärztlichen Hochschule Wien einen Ruf an die deutsche Universität Prag erhalten.

Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen an der Königlichen Tierärztlichen Hochschule München im Sommersemester 1913.

(Beginn: 15. April; Inskription 15. April bis 8. Mai 1913).

Giesenhagen: Systematische Botanik 4 Stunden und botanische Exkursionen. Pharmakognosie 1 Stunde. — Hofer: Allgemeine Zoologie und Naturgeschichte der Wirbeltiere 4 Stunden. Fischkrankheiten 1 Stunde. Fischereiexkursionen. — Grätz: Physik II 5 Stunden (an der Universität). — Lipp: Organische Chemie 5 Stunden (an der Technischen Hochschule). — Stoß: Anatomie und Histologie II 3 Stunden. Embryologie 1 Stunde. Mikroskopische Übungen abteilungsweise je 4 Stunden. Histologisch-embryologische Arbeiten für Geübtere

nach Übereinkunft. — E. Voit: Physiologie I 4½ Stunden, Physiologische Chemie 1 Stunde. Diätetik 3 Stunden. Physiologisches Laboratorium für Geübtere n. Übereinkunft. — Brandl: Arzneimittellehre u. Toxikologie I 3 Stunden. Chemische Übungen I gruppenweise je 2 Stunden. Pharmazeutische Übungen I gruppenweise. Pharmakologisches Laboratorium für Geübtere nach Übereinkunft. — Albrecht: Spezielle Tierzuchtlehre einschließlich Geflügelzucht 7 Stunden. Geburtshilfe 4 Stunden. Embryotomische Übungen 2 Stunden. — Schmitt: Spezielle Pathologie und Therapie II 3 Stunden. Allgemeine Therapie 2 Stunden. Klinische Propädeutik 2 Stunden. Medizinische Klinik 6 Stunden. Arbeiten in den Laboratorien der medizinischen Klinik für Geübtere, nach Übereinkunft. — Mayr: Allgemeine Chirurgie und Operationslehre 6 Stunden. Operationsübungen 6 Stunden. Chirurgische Klinik 6 Stunden. Geschichte der Tierheilkunde 1 Stunde. Augenheilkunde II 1 Stunde. — Kitt: Allgemeine Pathologie mit allgemeiner pathologischer Anatomie 4 Stunden. Seuchenlehre 3 Stunden. Pathologisch-mikroskopische Übungen und Sektionen 2 Stunden. Bakteriologisches Laboratorium für Geübtere nach Übereinkunft. — von Vaerst: Gerichtliche Tierarzneikunde 3 Stunden. Untersuchung auf Gewährsmängel. Ambulatorische Klinik. — Moser: Übungen am Hufe 4 Stunden. Beschirrungslehre 1 Stunde. Arbeiten im Laboratorium für Geübtere nach Übereinkunft. — Privatdozent Dr. Müller: Kurs der Fleischbeschau und der wichtigsten fleischhygienischen Untersuchungen 2 Stunden.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht können gegen Einsendung von 1 Mark durch das Sekretariat bezogen werden.

Acetylsalicylsäure

„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“** (Röhrchen mit 20, Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g); zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Xeroform

Völlig ungiftiges Wundstreupulver. Reizlos, sterilisierbar, austrocknend, kräftiges Desodorans. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Spezifische Wirkung bei **nässenden Ekzemen** und **Brandwunden.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Personalien.

Ernnenungen: Zum Professor für Tierbakteriologie und Tierhygiene an der Universität Rostock (Mecklenburg) wurde Dr. Richard Reinhardt, früher Professor in Stuttgart ernannt. Dem Distriktstierarzte Dr. Ed. Kränzle in Mering wurde die Bezirkstierarztstelle in Griesbach (Niederbayern) übertragen.

Verzogen: Franz Rothlauf von Schongau (Oberbayern) nach Fladungen (Unterfranken).

Gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh

hat sich nach der Begutachtung von mehreren hundert Tierärzten das geruchlose „Bissulin" glänzend bewährt. Anwendung einfach und billig. Wirkung schnell. Literatur kostenfrei. Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch

E. MERCK, DARMSTADT.

Hüten Sie sich vor Darlehnsschwindlern

und verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE. ☞ Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry**, Billancourt.

Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.**, G. m. b. H., chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr, Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 8. April 1913. **Nr. 14.**

Inhalt: Originalartikel. Gruber: Ein interessanter Fall von Tuberkulose bei der Ziege. — Plate: Über eine neue Methode der Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs und des seuchenhaften Verkalbens der Kühe. Seidel: Samenstrangfistel beim Pferd. Referate. Oppermann: Malignes Ödem beim Schaf und Schwein. Schouppé: Über Mastisol bei der Wundbehandlung in der Veterinärmedizin. Schnürer und Sevcik: Zur Desinfektion von Milzbrandhäuten. Keller: Über eine Modifikation des Scheidenschnittes bei der Ovariotomie. Giovanoli: Das Versehen der Muttertiere. Böhm: Zur Pathogenese der Maul- und Klauenseuche. Zschokke: Zur Pathologie der Maul- und Klauenseuche. Stroh: Jaucheartiger Geruch beim Kochen des Fleisches ikterischer Schweine. Weiß: Ein neuer Weg zur Asthmabehandlung. Lehmann: Extractum Hydrastis canadensis und sein Ersatz, das synthetische Hydrastinin von Bayer. Lhotak: Über Veränderungen der Digitalissubstanzen im Organismus. Gergö: Der Heilwert des normalen Tierserums bei eiterigen Prozessen. — Tierzucht und Tierhaltung. Kaninchenschau. Bayerische Viehversicherungs- und Pferde-Versicherungsanstalten. Etat der Preußischen Gestütsverwaltung. — Verschiedenes: Ehrungen. Berufung. Ehrung. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 22. März 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Ein interessanter Fall von Tuberkulose bei der Ziege.

Von Tierarzt L. Gruber in Freudenstadt (Württ. Schwarzwald).

Die Anschauung im Volke, wie in der medizinischen Wissenschaft, welche bis in die jüngste Zeit herein bestand, die Ziegen seien für Tuberkulose wenig oder gar nicht empfänglich, wurde von Calmette, Guerin und Möller widerlegt, welche durch Versuche bewiesen, daß die Ziege gegen den Typus humanus sowohl, wie gegen den Typus bovinus nicht immun und unempfänglich sei.

Die Literatur liefert uns sehr spärliches Material; erst 1891 finden wir einzelne Fälle verzeichnet von Slups und Korevaar, denen sich später vereinzelnte Berichte

über Ziegentuberkulose anschließen. Es handelt sich in den meisten Angaben um Tuberkulose der Lungen; ein Fall von Schröder berichtet von Eutertuberkulose.

Da die Ziege häufig als Milchtier benützt wird, namentlich in den ärmeren Klassen der Bevölkerung und als „Kuh des kleinen Mannes" bezeichnet wird, ist es von einschneidendster Bedeutung und für die menschliche Gesundheitspflege von größter Wichtigkeit in Statistiken festzustellen, daß der Prozentsatz der tuberkulösen Ziegen ein verhältnismäßig hoher ist. Die Aufstellung von Statistiken gestaltet sich wahrscheinlich deswegen so schwierig, weil die Ziege meist hausgeschlachtet wird und so die ordentliche Fleischbeschau wegfällt.

In neuerer Zeit finden wir Versuche zu Statistiken und verweise ich auf das kleine Werk von Tierarzt Karl Hertha, Berlin 1910: „Beitrag zur Kenntnis der Ziegentuberkulose", in welchem sich Statistiken finden.

Der nachfolgend näher beschriebene Fall dürfte vom anatomisch-pathologischen Standpunkte aus von Interesse sein, da die Merkmale von dem gewohnten Bilde der Tuberkulose bei den anderen Haustieren abweichen und ganz charakteristisch sind.

Im Schlachthofe Freudenstadt im württembergischen Schwarzwald, wo in kurzer Zeit bei den wenigen ins Schlachthaus eingebrachten Ziegen von Herrn Oberamtstierarzt Honeker, der sich große Verdienste um die Zucht der hornlosen, rehfarbigen Schwarzwaldziegen erworben hat, drei Fälle von Tuberkulose der Lunge festgestellt worden waren, hatte ich Gelegenheit zwei Fälle zu beobachten, von denen einer mir besonders auffiel.

Ein vierjähriger Zuchtbock wurde wegen zunehmender Abmagerung, Unlust zum Springen und Unfruchtbarkeit ins Schlachthaus eingebracht.

Die Lebendbeschau ergab: struppiges Haarkleid, starke Abmagerung, spontaner, dumpf-feuchter Husten; Futteraufnahme nach Angabe gut.

Bei der Fleischbeschau fand sich Tuberkulose der Lunge mit den Mittelfelldrüsen und des Hodens. Sämtliche andere Organe und Drüsen waren gesund.

Der Einzelbefund der betroffenen Organe war folgender:

Lunge: Die Pleura costalis war linksseitig mit hirsekorngroßen, grauen, rötlichen, trüben, mattglänzenden disseminierten Tuberkeln bedeckt, die beim Einschneiden weißes bis hellgelbes Kolorit zeigten. Rechtsseitig war die Pleura mattglänzend, etwas trüb-grau verfärbt.

Die beiden Hauptlungenlappen zeigten in ihren hinteren zwei Dritteilen zahlreiche über die Oberfläche prominierende, taubenei- bis hühnereigroße mattgraue, schwappende, blasenartige — an Konsistenz und Form den Echinokokkenblasen ähnliche Auftreibungen. Dieselben repräsentierten sich beim Einschneiden als Kavernen, die eine auf der Innenwand glatte, bindegewebige, starke Kapsel besaßen. Der Inhalt stellte eine trübgraue, schmierige, dickflüssige, übelriechende Masse dar, mit der die Kapsel prall gefüllt war.

An dem vorderen Drittel der beiden Hauptlappen, namentlich des linken Lungenlappens zeigte sich die Oberfläche rauh, mit knotigen Erhabenheiten; eine Menge von grauen, stecknadelkopf- bis erbsengroßen Knötchen überragten die Pleura pulmonalis, die manchmal im Zentrum ein sandkorngroßes, gelbweißes Pünktchen beherbergten. Beim Einschneiden sah man die Läppchen in eine graue, trockene, teils gelbweiße Masse umgewandelt, die teilweise von einem weißbläulichen bis grauen, fettglänzenden Bindegewebe eingehüllt waren, das an Stelle der Interstitien die zerfallenen Läppchen abgrenzte.

Das hintere Drittel des linken Hauptlappens war mit der Pleura costalis, wie mit dem Zwerchfell durch derbe Bindegewebeplatten innig verwachsen und schwer lostrennbar.

Die Mediastinaldrüsen waren um das ca. fünffache vergrößert, fühlten sich sandig-griesig an. Beim Einschneiden zeigten sie sich eigenartig grauweiß, kreidig, ähnlich wie beim Durchschneiden nasser Kreide in Konsistenz und Beschaffenheit. Da der Bock nach Angabe unfruchtbar war, untersuchte ich den Geschlechtsapparat und fand wesentliche pathologische Veränderungen an den Hoden vor.

Auf der Albuginea zeigten sich kaffeebohnengroße brombeerartige, graublaue, disseminierte Prominenzen, die sich rauh, derb anfühlten, zum Teil sandig, griesig und beim Einschneiden knirschten; auf der Schnittfläche der Testikel zeigten sich grauweiße bis graugelbe Felder, die im Zentrum sandkorngroße, gelbe, käsige zum Teil verkreidete Punkte aufwiesen. Der Highmore'sche Körper und die Septen der Läppchen waren verbreitert, repräsentierten sich als fibröse, schwartige, speckige Züge; fast das ganze Parenchym war verschwunden, dafür waren vorhanden hirsekorngroße, gelblichweiße meist verkalkte Tuberkel in großer Anzahl, die zum Teil konfluierten. Am Nebenhoden war das Kanalsystem mit einer kreidigen

Masse vollständig ausgegossen, die ductuli ejaculatorii kalkig inkrustiert, auch das Samenbläschen kreidig verhärtet. Die beiden Läppchen der Prostata waren gesund.

Der Grund der Sterilität und der Unlust zum Springen war jedenfalls auf diese eingreifende Erkrankung des Hodens mit Nebenhoden und der Samenbläschen zurückzuführen. Die Erkrankung ist dem pathologisch-anatomischen Bilde nach, sowie der Tuberkulose der Lungen entsprechend, als generalisierte Tuberkulose anzusprechen. Ein degenerativer Vorgang durch Kalkeinlagerung, wie ihn Dr. Eggers in der „Zeitschrift für Ziegenzüchter" 1911, Dortmund Nr. 38 bis 40": „Über in den letzten Jahren zahlreich beobachtete Fälle von Befruchtungsunfähigkeit bei Ziegenböcken" beschreibt, ist im gegebenen Falle nicht anzunehmen.

Bezüglich des Infektionsmodus lassen sich zwei Möglichkeiten annehmen. Für die Lungentuberkulose kommen die Infektion durch Alimentation — Aufzucht mit Milch von einer eutertuberkulosekranken Kuh — oder durch Aspiration von virulenten Tuberkelbazillen in Betracht.

Die Hodentuberkulose ist insofern eigenartig als außer der Lunge mit Drüsen, sämtliche Baucheingeweide und Lymphdrüsen gesund waren.

Man kann hier eine Infektion durch den Koitus mit einer Geis, die mit einer tuberkulösen Erkrankung des Geschlechtsapparates behaftet war, annehmen oder jene sprungweise fortschreitende Tuberkulose, wie sie Professor Dr. Kitt beschreibt bei einem künstlich, alimentär inficierten Kaninchen, bei dem Lunge, Niere, Hoden, Blinddarm und Gekröslymphdrüsen tuberkulös erkrankt waren, während die Leber und Milz auffallender Weise gesund blieben. (cf. Atlas der Tierkrankheiten von Prof. Dr. Kitt, Stuttgart 1896; Erklärung zu Fig. 15.)

Dieses sprungweise Weiterschreiten der Tuberkulose mit Übergehen von einzelnen Organen, die im Bereich des Lymphsystems liegen, ließe sich erklären aus einer Prädisposition der betreffenden Organe durch irgendwelche Einflüsse, welche den einwandernden Bakterien günstige Bedingungen zum Gedeihen bieten.

Das Auffinden von Tuberkelbazillen aus dem Drüseneiter nach der Färbung von Czaplewski gelang nicht; nach Hertha ist die Auffindung der Erreger sehr schwierig. Der Typus des Erregers entspricht, wie Zwick bei Ziegen morphologisch und kulturell in Verbindung mit dem Tierversuch nachgewiesen hat, dem Typus bovinus.

Über eine neue Methode der Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs und des seuchenhaften Verkalbens der Kühe.

Von Dr. Plate, prakt. Tierarzt in Brügge (Westfahlen).

Wer sich viel mit der Behandlung obiger Krankheiten befaßt, wird finden, daß man in einzelnen Gegenden Bestände antrifft, in denen man hauptsächlich über Sterilität und andere, in denen man hauptsächlich über das Verkalben Klage führt. Während es sich in letzteren Fällen meist um Rein- oder Mischinfektionen mit dem Bangschen Abortus-Bazillus handelt, hat man es bei Sterilität meist nur mit Folgezuständen der Vaginitis infektiosa zu tun. Die Sterilität äußert sich entweder darin, daß die Kühe überhaupt keine Brunsterscheinungen zeigen, oder daß die Tiere regelmäßig brünstig werden, aber trotz öfteren Deckaktes nicht aufnehmen. Während erstere Erscheinung durchweg selten ist, bildet die letztere eine wirtschaftlich schwer empfundene Folgekrankheit des infekt. Scheidenkatarrhs.

Mit dem erfolgreichen Aufsuchen einer Behandlungsmethode in solchen Fällen, in denen die Tiere trotz öfteren Deckaktes nicht concipierten, habe ich mich seit langem beschäftigt. Der Umstand, daß die Landwirte, die einen kleineren Viehbestand genau beobachteten, mir öfter erklärten, daß sie kurze Zeit nach dem erfolglosen Deckakte bei den Tieren den Abgang einer größeren schleimigen Masse beobachtet hätten, brachte mich auf die Spur. Ich untersuchte bei derartigen Tieren gründlich die inneren Geschlechtsorgane und konnte feststellen, daß in den weitaus meisten Fällen innere Ursachen nicht wahrgenommen werden konnten. Es ließen sich selten Zysten in den Ovarien feststellen, auch waren keine Veränderungen in den Eileitern und am Uterus wahrzunehmen; wohl aber zeigte es sich, daß diese Tiere bei der Berührung und bei der Untersuchung, die ich zu gleicher Zeit rektal wie vaginal vornahm, äußerst empfindlich waren, den Rücken krümmten, sehr stark drängten und mehr oder weniger starke Kontraktionen der Gebärmutter und Scheide beobachten ließen. Wurden bei diesen Tieren Medikamente eingeführt, so reagierten sie ebenfalls stark, es wurden fast stets die eingeführten Medikamente wieder herausgebracht.

Ich kam daher auf den Gedanken, daß diese Tiere nur erfolgreich behandelt werden könnten, wenn man diese Krampfzustände der inneren Geschlechtsorgane heben

könnte. Ich habe auf diesen Reizzustand der Geschlechtsorgane schon in Nummer 28 der tierärztlichen Rundschau des Jahres 1909 hingewiesen und empfahl dort, den Tieren eine Stunde vor und eine Stunde nach dem Deckungsakte je 1/2 bis 3/4 Liter Kornbranntwein per os geben zu lassen eventuell unter Beigabe von 10—20 g Chloralhydrat. Da sich diese Behandlungsmethode im Laufe der Zeit als sehr umständlich und kostspielig erwies, versuchte ich, den Vaginalstäben anaesthesierende Arzneistoffe in geeigneter Form beizufügen.

Nach mehreren erfolglosen Bemühungen ist es mir gelungen, Stäbe herzustellen, die von den Tieren vollständig reizlos aufgenommen und beibehalten werden und die unter dem Namen Concipinstäbe in den Handel kommen. Ein Vorzug besteht weiter darin, daß diese Stäbe derart aus alkalischen Verbindungen zusammengesetzt sind, daß dieselben im Stande sind, den sauren Schleim zu neutralisieren resp. alkalisch zu machen. Ein weiterer Vorteil der Stäbe besteht ferner darin, daß die Behandlung der hochträchtigen Tiere, bei welchen stets durch die Einführung von Medikamenten ein Abortus zu befürchten ist, ebenfalls mit demselben Erfolg vorgenommen werden kann. Man kann daher diese Stäbe in jedem Stadium des Abortus anwenden, ein Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist.

Die Concipinstäbe werden sich daher bei der Behandlung des Abortus infekt. ein großes Arbeitsfeld erobern, zumal die Original-Vaginalstäbe schon hervorragenden Erfolg zu verzeichnen hatten und die bisher verwandten Impfstoffe den Forderungen der Praxis laut mehreren in der letzten Zeit erschienenen Artikeln nicht genügten. Auch zur Vorbeuge der Kälberruhr und des Kälbersterbens können die Stäbe bei den hochträchtigen Muttertieren gefahrlos eingeführt werden. Die Concipinstäbe, die einen angenehmen und sehr schwachen Geruch besitzen, sind etwas teurer als die Original-Vaginalstäbe, dürften aber hinsichtlich ihrer vielseitigen Wirkungen, zumal in den oben angeführten Fällen, nur noch angewandt werden.

Samenstrangfistel beim Pferd.

Von Distriktstierarzt Seidl in Neubrunn.

Ein dreijähriger, kastanienbrauner Wallach kam zur Untersuchung mit der Anamnese, daß das Tier am Schlauche

geschwollen sei. Die Untersuchung ergab eine ziemlich schmerzhafte Schwellung am Schlauche und in der Skrotalgegend. Die Kastrationsnarben waren geschlossen und äußerlich gut verheilt. Die Kastration war nach Angabe des Besitzers vor einem Jahre erfolgt. Es wurde nun eine Einreibung und Massage mit Ugt. Kal. jodat. verordnet. Nach acht Tagen wurde das Pferd wieder vorgestellt. Die Schwellung hatte nachgelassen, die Skrotalhaut fühlte sich in der rechten Hälfte verdickt an und ungefähr in der Mitte derselben war eine kleine, offene Wunde zu fühlen. Das Pferd wurde nun zur gründlichen Untersuchung abgeworfen. Mit der Sonde konnte nun ein am Ausgang ziemlich enger, nach oben gegen die Bauchhöhle zu sich erweiternder Gang von zirka 15 cm Tiefe festgestellt werden. Beim Herausnehmen der Sonde kam etwas Eiter nach. Das Skrotum war bis zu zwei Finger Breite verdickt und hart. Diagnose: Samenstrangfistel.

Mit einem kleinen scharfen Löffel wurde nun der enge Teil des Fistelkanals so erweitert, daß der Eiter entleert werden konnte; hierauf wurde die ganze Höhlung, nach Reinigung mittels Ausspritzen, mit kleinen Stückchen von Cuprum sulfuricum in Substanz vollständig ausgefüllt. Dann ließ ich das Pferd wieder aufstehen und in den Stall verbringen.

Nach fünf Tagen wurde das Tier wieder niedergelegt und ich eröffnete nun den Fistelkanal so weit, daß die ganze Höhlung übersehen werden konnte. Diese war jetzt von einer schwarzbräunlichen Flüssigkeit angefüllt, die Wände waren allseits mit Ätzschorf bedeckt. Mit scharfem Löffel und Schleifenmesser wurde alles sauber abgekratzt und die frischen Wunden mit 10prozentiger Argent. nitric.-Lösung ausgepinselt. Nach acht Tagen erfolgte die gleiche Prozedur nochmals, das Auskratzen jedoch nur, soweit sich noch Reste der alten Fistelwände zeigten. Der Besitzer mußte dann täglich Ausspülungen mit 3prozentiger Perhydrollösung machen und nach 14 Tagen war die Wunde von innen heraus so weit geheilt, daß eine weitere Behandlung nicht mehr nötig war. Während der Dauer der Behandlung war das Allgemeinbefinden nicht gestört, nur nach Einführung des Cuprum sulfuric. äußerte das Tier zwei Tage geringgradige Schmerzen durch öfteres Stampfen mit dem rechten Hinterfuße. Heilung vollständig. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Oppermann: Malignes Ödem beim Schaf und Schwein. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 6.)

Der Erreger des malignen Ödems verursacht in Schafhaltungen oft große Verluste; er führt Erkrankungen im Anschluß an mannigfache Verletzungen, namentlich nach Bißwunden, nach dem Scheren, nach der Kastration der Böcke und nach der Geburt herbei. Der seuchenhafte Scheiden-Gebärmutterbrand im Anschluß an die Geburt kommt besonders häufig in Stallungen mit schlechten Streuverhältnissen vor und dann, wenn die hochtragenden Schafe mit eingesäuerten Rübenblättern gefüttert werden, die stets stark mit Erde vermengt sind. Behandlung meist erfolglos. Sicherer Erfolg wird dagegen erzielt bei Durchführung strenger Prophylaxe: Waschen der Schafe vor dem Ablammen, Verbringen in einen Stall, auf dessen Dungschicht mit Karboxollösung überbrauste Torfstreu oder Sand in etwa 5 cm Höhe aufgebracht wurde, Einstreichen von 5%iger Karboxol- oder 2 %iger Kalium permanganicum-Salbe in die vorher mit reiner Watte getrocknete Scheide.

Bei der Kastration der Böcke verwenden die Schäfer keinerlei Desinfektionsmittel. Es wäre schon viel erreicht, wenn die Leute sich dazu verstehen würden, mit sauberen Händen und Instrumenten zu arbeiten und Operationsfeld und Wunde mit Jodtinktur zu bepinseln.

Der Scherbrand entsteht nach dem Scheren mit der spitzendigen, federnden Schere. Prophylaxe: Ein zuverlässiger Mann nimmt den Scherern das Schaf ab und sieht die ganze Körperoberfläche genau auf Wunden nach. Jede wird mit Watte gesäubert, die mit einer Lösung von Jod 2, Pyoktanin coerul. 1, Benzin 1000 getränkt ist. Hiebei soll das Benzin das schmutzige Wollfett lösen und das Pyoktanin neben seiner Desinfektionswirkung durch die Blaufärbung die Auffindung der Wunde für die weitere Behandlung erleichtern und eine Kontrolle für die vorgenommene Reinigung darstellen. Schließlich wird die Wunde mit Karboxolcollodium verschlossen, das sehr gut auf der Haut haftet. Durch Anwendung der Hauptner'schen Schafschere, die auch noch den Vorteil einer rascheren und gleichmäßigeren Schur bietet, lassen sich Verletzungen leicht vermeiden.

Die gleiche Infektion entsteht durch Bisse der Schäferhunde, sei es daß die in der Wolle sitzenden Sporen durch den Zahn des Hundes in die Wunde hineingedrückt werden

oder daß die Sporen durch den Hundespeichel hineingelangen. Letztere Möglichkeit dürfte dann vorhanden sein, wenn die Schäfer den Hunden die Kadaver der an malignem Ödem verendeten Schafe vorwerfen.

Das maligne Ödem beim Schwein stellt sich nicht ganz selten im Anschluß an Kastrationen der Eber ein, auch dann, wenn die Operation lege artis vorgenommen wurde. Außerdem beobachtete es Verf. nach Rotlaufimpfungen. In allen Fällen war die Behandlung vergeblich.

Lindner.

Dr. med. vet. **Schouppé**-Wien: **Über Mastisol bei der Wundbehandlung in der Veterinärmedizin.** (Tierärztliches Zentralblatt, Nr. II, XXXVI. Jahrg.)

Verfasser hat Mastisol nach Dr. med. v. Oettingen in der Weise angewandt, daß er die Haare der Wund-Umgebung stark kürzte oder rasierte. Hierauf wurden die Wundränder mit dem Mittel gut bepinselt und irgend ein Verbandstoff leicht angedrückt. Ein solcher Verband hält sich sehr gut und schützt die Wunde vor Infektion.

Prof. Dr. **Schnürer** und Assistent **Sevcik: Zur Desinfektion von Milzbrandhäuten.** (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 36, XXXV. Jahrg.)

Die von Seymour-Jones angegebene Ameisensäure-Sublimat-Desinfektionsmethode milzbrandkranker Häute wurde von den Verfassern als unzureichend befunden.

Die anfangs günstigen Resultate kamen daher, daß bei der Nachprüfung die Hautstücke vor ihrem Einbringen in die Nährflüssigkeit nicht in steriler Schwefelnatriumlösung neutralisiert wurden. So gelangten Spuren von Sublimat mit in den Nährboden und hemmten das Wachstum der Milzbrandkeime.

Zur sicheren Befreiung auch dicker Häute von Milzbrandsporen ist eine 24stündige Einwirkung in einer 0,2 % Sublimat- und 1 % Ameisensäurelösung notwendig. Die Sterilisation erfolgt sowohl bei Zimmertemperatur als auch bei 6—10 Grad C; wobei die Häute in ihrer Gerbfähigkeit nichts einbüßen.

Auch bei der von Schattenfroh angegebenen Desinfektionsmethode des „Pickelus" (2 % Salzsäure und 10 % Kochsalz) fanden sich selbst nach 72stündiger Einwirkung der Pickelflüssigkeit noch lebende Milzbrandsporen.

Wie kompliziert die Verhältnisse bei der Häute-Desinfektion sind, beweist ein Versuch der Verfasser mit einem Schaffelle, das erst desinfiziert werden konnte, nachdem es zur Entfettung 6 Stunden in Petrol-Äther gelegen hatte.

Prof. Dr. **Keller**-Wien: **Über eine Modifikation des Scheidenschnittes bei der Ovariotomie.** (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 1, XXXVI. Jahrg.)

Zur Ausführung des Scheidenschnittes muß die Scheidenwand gespannt werden. Diese Spannung tritt gewöhnlich schon durch das Einführen der Hand in die Vaginalhöhle ein und diese natürliche Spannung wird von manchen Autoren zur Vornahme der Operation als genügend betrachtet.

Die meisten Operateure arbeiten jedoch mit Scheidenspannern von verschiedener Konstruktion. Diese Instrumente haben manchen Nachteil bezüglich ihrer Fixierung und in der mit ihnen erzielten Spannung, besonders beim liegenden Tiere. Die Einstichstelle kommt oft zu weit ventral, wodurch große Beckengefäße verletzt werden können.

Verfasser bedient sich einer 35—40 cm langen Hackenzange. Dieses Instrument wird unter Kontrolle einer Hand in die Scheidenhöhle eingeführt und mit demselben die obere Partie der Portio vaginalis (obere Muttermundlippe) erfaßt, wobei die eine Branche des Zangengebisses in den Cervikalkanal eingeführt wird. Bei geschlossenem Muttermund erfaßt man die ganze vorspringende Portio; jedoch genau in der Mitte. Die Partie wird dann soweit vorgezogen, daß man sie mit der Hand festhalten kann, um die Zange, wenn etwa notwendig, tiefer ansetzen zu können. Die Cervix wird in das Becken hereingezogen (teilweise Invagination der Scheide). In dem umgestülpten Teil der dorsalen Vaginalwand, knapp vor der Umbiegungsstelle, zirka 6—7 cm vom Rande der Portio entfernt, wird genau median mit dem Bistouri caché entsprechend tief eingestochen, um das Peritoneum ebenfalls zu perforieren und damit die unangenehme Abhebung des Bauchfelles zu verhindern. Die Ovarien werden dann mittels eines Ekraseurs entfernt.

Bei dieser Methode wird die Operationsstelle ins Becken verlegt; sie wird dadurch von den großen Gefäßstämmen und den Gedärmen entfernt. Die Operation läßt sich sowohl am stehenden als auch am liegenden Tiere ohne besondere Schwierigkeiten ausführen.

C. Giovanoli-Soglio: **Das Versehen der Muttertiere.** (Schweizer Archiv, IV. Bd., 9. Heft.)

Verf. führt folgende Fälle von Mißbildungen auf Versehen zurück:

In einem Stalle befanden sich 2 trächtige Rinder. Vor dem Fenster des Stalles führte der Bär eines wandernden Schauspielers seine Künste auf. Die Tiere erschracken derart, daß sie die Nahrung verweigerten und bei jedem Geräusch die Blicke nach der Stalltür richteten. Nach Ablauf der normalen Trächtigkeit mußten beide Tiere notgeschlachtet werden, weil sie die mißgebildeten Früchte nicht gebären konnten. Beide Mißbildungen zeigten bärenähnliche Gestalt, nämlich einen dicht behaarten Schädel mit langer Schnauze, kleine Ohren, kleine Augen und kurze Beine.

Ein 2jähriges Rind wurde kurz nach erfolgter Begattung von einem großen Hund angebellt. Das Rind erschrak sehr und beruhigte sich erst wieder im Stalle. Es gebar ein Kalb mit 3 Nasenlöchern. Das Tier ist noch am Leben.

Bei einem Herrn fehlten an 4 Fingern der rechten Hand vom mittleren Gliede ab die zwei letzten Fingerknochen, gleich als wären sie amputiert worden. Seine Mutter hatte sich angeblich an einem Spielmanne versehen, an dessen rechter Hand, mit der er das von der Frau gereichte Geldstück in Empfang nahm, die 4 Finger bis zu ihrer Mitte amputiert waren.

(Zu letzterem Falle bemerke ich, daß in meiner nächsten Nachbarschaft ein Mann wohnt, der ganz genau die eben erwähnte angeborene Mißbildung hat. Seine Mutter kann sich jedoch keines Versehens erinnern. Überhaupt fehlt jede plausible Erklärung für das angebliche Vorkommen des sogenannten Versehens.) Ohler.

Dr. **Böhm**-Nürnberg: **Zur Pathogenese der Maul- und Klauenseuche.** (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, 12. Heft, 1913.)

Verf. hatte bereits 1911 in einem der Schriftleitung der Zeitschrift für Milch- und Fleischhygiene übermittelten Manuskript, welches damals nicht zur Veröffentlichung gelangte, bezüglich der Konservierung des Maul- und Klauenseuche-Kontagiums neben Anderem die Möglichkeit betont, daß die innerste Schichte des Sohlenballens (innere Öffnungen der Hornröhrchen) wirksame Stoffe der spez. Entzündung aufnimmt, ähnlich wie bei der sogenannten

trockenen Steingalle (Hornflecken des Pferdehufes); diese Stelle werde durch das Wachstum des Hornes von innen nach außen geschoben und gelange durch natürliche Abreibung am Boden schließlich an die freie Oberfläche des Sohlenballens. Beim Rinde könne das außerdem gelegentlich des Ausschneidens der alten Sohlenform eintreten.

In einer Ministerialentschließung vom 27. Dezember 1912, so fährt der Verfasser fort, scheinen nun Beweise für diese Darlegungen vorzuliegen. Diese Entschließung bringt Mitteilungen über Fälle in denen ohne beweisbare Neueinschleppung die Seuche plötzlich wieder ausbrach. An diese Mitteilungen ist das Folgende angefügt: Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß es sich fast ausnahmslos um Fälle handelt, in welchen sich der Ansteckungsstoff der Seuche in tieferen Spalten oder sonstigen schwer zugänglichen Stellen des Klauenhornes lebensfähig erhalten hat und schließlich mit den abgestorbenen Hornteilen an einen Ort gelangt ist, an dem er von noch nicht durchseuchten Tieren aufgenommen werden konnte.

Im Anschlusse an das Vorstehende, äußert B. die Ansicht, daß bei Tieren, die in einem Seuchengehöfte stehen, oder nachweisbar innerhalb der letzten 3 Monate gestanden sind, vor Beginn und nach Beendigung des Ausschneidens der Klauen diese desinfiziert, die entfernten Hornteile sorgfältig gesammelt und verbrannt werden sollten.

Professor **Zschokke: Zur Pathologie der Maul- und Klauenseuche.** (Schweizer Archiv, Band 54, 1912.)

Z. fand an den Klauen von Rindern, die akut krank waren und an solchen, welche die Seuche schon durchgemacht hatten, Blasen, die sich vom Saume oder vom Ballen aus unter das Horn fortsetzten und nach dem Platzen offen da lagen, aber auch Blasen die ohne Verbindung mit der Oberfläche waren, vollständig abgeschlossen zwischen dem Horn der Klauen und der Klauenlederhaut ihren Sitz hatten und daselbst Spalträume von verschiedenem Umfange bildeten.

Nach dem Verf. ist anzunehmen, daß sich das Kontagium in diesen Hohlräumen lange Zeit wirksam erhalten kann und schließlich wenn es beim fortschreitenden Wachstum des Klauenhornes, oder bei der Abnützung der Klauen, oder beim Beschneiden derselben austritt, zu neuen Seuchenausbrüchen Veranlassung geben kann.

Dr. **Stroh: Jaucheartiger Geruch beim Kochen des Fleisches ikterischer Schweine.** (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, H. 8, 1913.)

V. machte vor einigen Jahren beim Kochen des Fleisches eines gelbsüchtigen Schweines die Wahrnehmung, daß sich hierbei ein höchst unangenehmer, stechender, an Jauche erinnernder, fauliger Geruch entwickelte; andere seitdem gemachte Beobachtungen ergaben, allerdings nicht in allen Fällen, dasselbe Resultat. In der Regel litten die betreffenden Schweine an hepatogenem Ikterus mit beträchtlicher Schwellung, Induration und Gelbfärbung der Leber; sie zeigten ausgesprochene, jedoch nicht gerade übermäßige Gelbsucht. Die Kondition der Tiere war verschieden, bei einzelnen sehr gut. Eine andere Ursache des abnormen Geruches des Fleisches konnte nicht gefunden werden.

Die Frage, ob das Fleisch dieser Schweine zum menschlichen Genusse verwertet werden könne, mußte verneint werden. V. glaubt, daß der besprochene Geruch des Fleisches durch mangelnde Gallezuleitung zum Darme, der dadurch begünstigten Fäulnis des Darminhaltes und die Resorption von Fäulnisprodukten aus dem Darm bedingt werde.

Dr. **Weiss: Ein neuer Weg zur Asthmabehandlung.** (Deutsche med. Wochenschr., Referat in „Fortschritte der Medizin“ Nr. 10, 1913.)

Weiß geht von der Annahme aus, daß Asthma infolge von Mangel an Sekret der Nebennieren und der Hypophyse entstehe und verabreicht daher bei Asthma therapeutisch Nebennieren- und Hypophysenextraktlösung. Nachteilige Wirkungen treten nicht ein, wohl aber zumeist 12—15 Minuten nach der Applikation Aufhören des Anfalles und hierauf Erleichterung der Expektoration. Das „Asthmalysin“ genannte Mittel ist in sterilen Ampullen bei Dr. Kade-Berlin SO. 26 zu haben. Der Referent Dr. Blümel-Halle bemerkt zu den Ausführungen von Weiß, daß nicht das Hinzukommen des mangelnden Nebennierenextraktes den Asthmaanfall beseitigt, sondern die Wirkung des Nebennierensekretes überhaupt. Adrenalin und Suprarenin von der käuflichen $^1/_{1000}$ Lösung $^1/_2$—1 Spritze subkutan verabreicht, beseitigen meistens in einigen Minuten schwere Asthmaanfälle deswegen, weil die Präparate den Bronchospasmus aufheben.

Dr. **K. Lehmann: Extractum Hydrastis canadensis und sein Ersatz, das synthetische Hydrastinin von Bayer.** (Ärztliche Mitteilungen, Nr. 13, 1913.)

Die Wirkung des Hydrast. fluid. canadens. fluid. läßt nach

L. nicht selten zu wünschen übrig. Öfters tritt eine nur mäßige oder gar keine Wirkung ein. Dies erklärt sich, nach den Untersuchungsergebnissen von Seel aus der Inkonstanz an wirksamem Hydrastin.

Den Farbenfabriken, vormals Friedr. Bayer & Co. ist es nun gelungen, auf synthetischem Wege Hydrastinin herzustellen, welches nach den pharmakologischen Untersuchungen die gleiche Wirkung wie das natürliche Hydrastinin des deutschen Arzneibuches besitzt.

Das Präparat ist auch bereits klinisch erprobt und erklärt Professor Freund, daß es sich hinsichtlich seiner styptischen und tonisierenden Wirkung in nichts von dem natürlichen Hydrastinin unterscheidet.

Es kommt das Mittel als Liquor Hydrastini-Bayer und in Tabletten als Hydrastinin. hydrochloric.-Bayer in den Handel. Das Indikationsgebiet ist dasjenige des Fluidextraktes. Verf. hat bei Anwendung des synthet. Hydrastinins eine Anzahl von Erfahrungen gemacht und kann konstatieren, daß dasselbe einen vollwertigen Ersatz des Extr. Hydrast. canad. fluid. darstellt, diesem sogar überlegen zu sein scheint. Vorzüge des Präparates sind seine gleichmäßige Zusammensetzung, der niedrige Preis und sein angenehmer Geschmack.

---

v. Lhotak K.: Über Veränderungen der Digitalissubstanzen im Organismus. (Fortschritte der Medizin. Nr. 48, 1912.)

Nach Versuchen von L. vertragen Kaninchen große Mengen Digitalispulver, die ihnen per os verabreicht werden; sie können sich an mehr als 11 Gramm pro Kilo Körpergewicht gewöhnen. Digitalissubstanzen finden sich weder im Harn noch in den Faeces noch im Blute oder in den Organen. Vom Darmtrakt enthält nur der Magen Digitoxin, während der übrige Teil des Verdauungsschlauches frei von Digitalissubstanzen ist. Aus dieser Beobachtung ist zu schließen, daß der Darmkanal die Fähigkeit besitzt, die Digitalissubstanzen des per os verabreichten Digitalispulvers unschädlich zu machen.

E. Gergö: Der Heilwert des normalen Tierserums bei eiterigen Prozessen. (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 9, 1913.)

Verf. benützt zur Behandlung nicht zu ausgedehnter eiteriger Prozesse mit sehr gutem Erfolge normales Tier-

serum. Verfahren: Zunächst wird der Eiter durch Punktion mit feiner Kanüle möglichst gründlich entfernt, worauf man die Abszeßhöhle mit frischem Blutserum vom Pferde ausspült, bis die Spülflüssigkeit klar zurückkommt und schließlich das in der Höhle zurückgebliebene Serum wieder möglichst restlos entfernt. In den meisten Fällen folgte auf einmalige Anwendung ungestörte Heilung. Verf. führt die Erfolge zurück: 1. auf die gründliche mechanische Entleerung der Abszeßhöhle, die wegen Zellgiftigkeit der Natriumionen durch Spülung mit Kochsalzlösung nicht in gleich unschädlicher Weise zu erreichen ist; 2. auf die bakterizide Kraft des Normalserums und 3. auf Anregung der Leukozytose und Phagozytose. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Kaninchenschau.

Am 24. März fand in München eine vom Kaninchenzuchtverein München-West veranstaltete Kaninchen- und Produktionsschau statt.

Es waren folgende Kaninchenrassen ausgestellt: Belgische Riesenkaninchen, weiße belgische Riesen, deutsche Riesenschecken, französische Widderkaninchen, blaue Wiener Riesen, japanische Kaninchen, Angorakaninchen, englische Scheckenkaninchen, Black- und Blue and Aan Kaninchen, Silberkaninchen, Holländerkaninchen und Hermelin-Kaninchen.

Die Ausstellung wies fast ausschließlich Elitetiere auf. In besonders guten Exemplaren waren vertreten die belgischen Riesenkaninchen und die französischen Widderkaninchen. Unter den Ausstellungsgegenständen sah man Kaninchenfelle, Kaninchenleder, aus Kaninchenleder hergestellte Schuhe, die verschiedensten aus Kaninchenfellen gearbeiteten Pelzwaren: Barette, Kragen, Boas, Muffe, Handschuhe etc.

Der Besuch der Ausstellung war ein sehr reger und zeigte, daß sich das Interesse für die Kaninchen und die Kaninchenzucht auch bei uns immer mehr geltend macht.

Der Kaninchenzuchtverein München-West hat sich durch die Veranstaltung der Ausstellung ein Verdienst erworben.

Bayerische Viehversicherungs- und Pferdeversicherungsanstalten.

Die bayerische Landes-Viehversicherungsanstalt zählte am Schlusse des Versicherungsjahres 1911/12

in 1638 Ortsvereinen 80,864 Mitglieder mit 291,746 versicherten Tieren und einer Versicherungssumme von 89,360,335 Mk. Im gleichen Jahre wurden 12,369 Schäden mit 2,561,354 Mk. entschädigt, aus der Verwertung der Tiere 889,611 Mk. erlöst, dann 1,550,217 Mk. an Beiträgen erhoben. Die Ortsviehversicherungsvereine haben sohin im letzten Jahre um 121,526 Mk. mehr an Entschädigung erhalten als sie an Beiträgen samt Erlösen aufzubringen hatten. Seit ihrer Gründung (1896) hat die Landesviehversicherungsanstalt 159,613 Schadensfälle mit 27,301,453 Mk. entschädigt. Die Versicherten haben um 1,568,569 Mk. mehr an Entschädigung erhalten, als ihr Beitrag und die Erlöse ausmachten. Der Reservefonds beträgt 543,500 Mk. Die Landes-Pferdeversicherungsanstalt zählte am Schlusse des Versicherungsjahres 1911/12 in 495 Vereinen 40,104 Mitglieder mit 92,764 versicherten Pferden und einer Versicherungsumme von 70,666,220 Mk. Im gleichen Jahre wurden 5301 Schäden mit 2,324,000 Mk. entschädigt, wozu die Versicherten nach Abzug des den Vereinen verbleibenden Erlöses von 204,630 Mk. nur 2,049,024 Mk. an Beiträgen aufzubringen hatten. In den abgelaufenen 12 Versicherungsjahren hat die Anstalt für 41,421 Schadensfälle 16,504,277 Mk. ausbezahlt. An Beiträgen hiefür wurden 15,748,459 Mk. erhoben. Die Versicherten haben in diesen 12 Jahren an Entschädigung um 755,818 Mk. mehr erhalten, als sie an Beiträgen aufbringen mußten. Den Vereinen verblieben aus der Verwertung getöteter Pferde 1,258,833 Mk. Der Reservefonds stellt sich jetzt auf 493,423 Mk. Die beträchtlichen Mehrleistungen der beiden Anstalten sind hauptsächlich auf die erheblichen Unterstützungen des Staates zur Förderung der Vieh- und Pferdeversicherung zurückzuführen.

Etat der Preußischen Gestütsverwaltung.

Im Etat der Preußischen Gestütsverwaltung erscheinen als Einnahmen aus sämtlichen Gestüten 4,919,788 Mk., als dauernde Ausgaben 10,594,682 Mk., so daß im Ordinarium ein Zuschuß von 5,674,894 Mk notwendig ist. Unter den Einnahmen sind die Hauptgestüte mit 1,757,040 Mk, die Landgestüte mit 3,161,783 Mk. aufgeführt. Dabei sind die Einnahmen an Sprung- und Füllengeldern um 191,848 Mk. gestiegen.

Unter den einmaligen Ausgaben erscheinen 246,000 Mk. als erste Baurate für das nach Straußfurt zu verlegende

und umzubauende Vollblutgestüt Graditz, ein Projekt, das inzwischen im Abgeordnetenhause abgelehnt ist. An Zuschüssen haben nötig die Hauptgestüte

Trakehnen	630,591	Mk.
Graditz	434,749	„
Beberbeck	265,061	„
Neustadt a. Dosse . .	82,800	„
Zwion-Georgenburg . .	82,236	„
zusammen	1,495,437	Mk.

die 18 Landgestüte zusammen 1,743,681 Mk. Von ihnen bedarf das Fr. Wilh.-Gestüt zu Neustadt a. D den größten Zuschuß 161,383 Mk. und Georgenburg mit 20,358 Mk. den geringsten. Die Zahl der Landbeschäler ist in den Landgestüten von 3540 des Jahres 1912 auf 3590 gestiegen, wovon allein auf Celle 20 Hengste entfallen. (Mieckley in der Zeitschrift für Gestütkunde und Pferdezucht, Nummer II, 1913.) A.

Verschiedenes.

Ehrungen.

Gelegentlich der Feier des 50jährigen Jubiläums des tierärztlichen Vereins in der Kreishauptmannschaft Leipzig wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt: Der Rektor der Tierärztlichen Hochschule Dresden, Geheimrat Dr. Ellenberger, der Geheime Medizinalrat Dr. Edelmann, Landestierarzt und vortragender Rat im Kgl. sächsischen Ministerium des Innern zu Dresden und der Geheime Medizinalrat Dr. Müller, Professor an der Tierärztlichen Hochschule Dresden.

Berufung.

In der vorigen Nummer der Wochenschrift wurde mitgeteilt, daß der derzeitige Konrektor der Tierärztlichen Hochschule in Wien Dr. Tschermak einen Ruf als Physiologe an die deutsche Universität Prag erhalten habe.

Wie zu erwarten, sind der Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule Wien und die Tierärzteschaft Österreichs bemüht, den vorzüglichen Gelehrten und Organisator, der sich um die Organisation der Wiener Tierärztlichen Hochschule große Verdienste erworben hat, der Hochschule zu erhalten. Der Präsident des Vereins österreichischer Tierärzte, Veterinärinspektor Führer und der Inspektionsrat Dr. Saas, Obmann der tierärztlichen Landesgruppe von Niederösterreich sind im Kriegsministerium vorstellig geworden, um Schritte zu veranlassen, welche auf den Verbleib von Tschermaks abzielen. Die Deputation erhielt die Zusicherung, daß Schritte unternommen werden, um den Hofrat von Tschermak zum Verbleiben an der Wiener Tierärztlichen Hochschule zu bewegen.

Ehrung.

Der Stadtrat von Lyon, Geburtsort des französischen Tierarztes Chauveau hat beschlossen, die Verdienste des Gelehrten schon zu dessen Lebzeiten durch Benennung einer öffentlichen Straße Lyons nach seinem Namen zu ehren.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 22. März 1913.

Im ganzen sind verseucht in 5 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben), 26 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 9 neu) und 43 Gemeinden (davon 10 neu), 73 Gehöfte (davon 25 neu). Bayerische Staatszeitung Nr. 77).

Bücherschau.

Bau, Einrichtung und Betrieb öffentlicher Schlacht- und Viehhöfe. Ein Handbuch für Schlachthofleiter, Schlachthoftierärzte, Sanitäts- und Verwaltungsbeamte. Vierte vermehrte Auflage. Neu bearbeitet von H. A. Heiß, Direktor des Schlachthofes zu Straubing. Mit 499 Abbildungen und zahlreichen Tabellen. Verlag von Julius Springer. 1912. Preis 30 Mk.

Das von Dr. med. Schwarz begründete vorstehend bezeichnete Werk erschien im Jahre 1903 in dritter Auflage. Die Bearbeitung der vorliegenden vierten 1065 Druckseiten Quartformat umfassenden Auflage wurde auf letztwilligen Wunsch des Herausgebers von der Verlagsbuchhandlung Springer, Berlin dem Schlachthofdirektor Heiß in Straubing übertragen.

Seit dem Erscheinen der dritten Auflage sind nunmehr 10 Jahre verflossen. Im Laufe des Dezenniums ergaben sich auf dem Gebiete der Schlachthofkunde großartige Fortschritte und es erfuhr der Betrieb der Schlacht- und Viehhöfe nach verschiedenen Seiten bedeutende Erweiterungen. Diesen Punkt betreffend, sei nur der Milchuntersuchungen, der Einführung der bakteriologischen Fleischbeschau, der neuzeitlichen Verwertung der Abfallprodukte an den Schlachthöfen gedacht. Erstaunlich sind die Fortschritte, welche in bezug auf Schlachthofbauten gemacht wurden; sie erstrecken sich auf alle Teile der Anlagen. Neue Systeme der Kläranlagen sind erstanden, die Kühlmaschinentechnik hat gewaltige Fortschritte gemacht usw. Der Inhalt des groß angelegten Werkes zerfällt in folgende Hauptabschnitte: 1. Einleitung; 2. Freunde und Gegner des Schlachtzwanges; 3. Von wem soll der Schlachthof gebaut werden? 4. Allgemeines über Anlage eines Schlachthofes; 5. Spezielle Beschreibung der Gebäude und Betriebsräume; 6. Schlachthof-Kühlanlagen; 7. Abwasserkläranlagen; 8. Beschreibung ausgeführter Anlagen; 9. Verwaltung und Personal; 10. Gesetz, betr. die Errichtung öffentlicher und ausschließlich zu benützender Schlachthäuser vom Jahre 1868; 11. Gemeindebeschlüsse und Verordnungen; 12. Verwertung und Vernichtung beanstandeten Fleisches; 13. Schlachtviehhof-Erfahrungen; 14. Der Viehhof.

Aus der vorstehenden Inhaltsangabe ist zu ersehen, welche Fülle von Material der Verf. zu behandeln, kritisch zu beleuchten, zu vermehren und zu ergänzen hatte. Der mit 499 sehr guten zum Teil vorzüglichen Abbildungen erläuterte Inhalt selbst zeigt, daß er seine Aufgabe voll, ganz und tadellos gelöst hat.

Mit geradezu bewunderungsvollem Fleiße ist die Bearbeitung des Werkes durchgeführt. Abgesehen von dem sachlich wissenschaftlichen Teile des Buches enthält dasselbe eine ausführliche

Statistik über die Stellung, Besoldung der Schlachthofdirektoren, Schlachthoftierärzte usw., eine Zugabe, deren Herstellung außerordentliche Mühe und Zeitaufwand erforderte. Die vielseitigen gründlichen Erfahrungen, welche Verf. als nunmehr langjähriger Leiter eines Schlachthofes zu machen Gelegenheit hatte, die Ergebnisse der Studien, welche er sich gelegentlich des Besuches an Schlachthöfen des In- und Auslandes verschaffte, die reichen Erfahrungen, die er sich im In- und Ausland bei den vielen nach seinen Plänen und Entwürfen ausgeführten Schlachthofbauten und den nach seinen Angaben ausgeführten inneren Einrichtungen dieser Schlachthöfe sammelte, gaben ihm eine ideale Grundlage zu der nach der theoretisch und praktischen Seite gleich vorzüglich durchgeführten Bearbeitung des Buches.

Für Schlachthoftierärzte, Tierärzte überhaupt wird das Werk ein unentbehrlicher Ratgeber sein, ein Ratgeber, der kaum eine, Bau, Einrichtung und Betrieb der Schlacht- und Viehhöfe betreffende Frage nicht erschöpfend beantworten wird. Von großem Nutzen wird das Buch auch sein für Verwaltungsbeamte und Kommunalbehörden; für letztere insbesondere in Fällen, bei welchen die Errichtung von Schlachthöfen oder bauliche Veränderungen von bestehenden in Aussicht genommen sind. Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß das Buch auch Studierenden zum Studium sehr zu empfehlen ist. Da es sich bei Studierenden zunächst hauptsächlich um die Aneignung der Grundlagen über Bau, Einrichtung und Betrieb der öffentlichen Schlacht- und Viehhöfe handelt, wäre ein Kompendium über diese Gegenstände sehr erwünscht. Vielleicht kann sich Verf. auch zur Herausgabe eines solchen entschließen? Die buchhändlerische Ausstattung des Werkes ist vorzüglich. A.

Die Dressur des Hundes. Anleitung zur Abrichtung der nicht zur Jagd verwendeten Hunde. Haus- und Begleithund, Kunsthund, Kriegs- und Sanitätshund, Polizeihund, Hirtenhund u. a. m. Von Freiherrn A. von Creytz, Kgl. preußischer Rittmeister a. D. Ehrenpräsident des Kynologischen Klubs „Juno" zu Berlin. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage mit vielen Abbildungen von A. Stoike und N. Neudamm. 1911. Verlag von J. Neumann. Preis geheftet 3 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Das in zweiter Auflage erschienene vorbezeichnete Werk handelt nicht nur über Dressur und Abrichtung des Hundes, sondern auch über Fragen der Erziehung und Pflege dieses Haustieres. Den Hauptinhalt des Buches bildet, wie der Titel sagt, die Dressur. Das Studium dieses Teiles des Buches bietet außerordentlich viel des Wissenswerten und Nützlichen. Besonderes Interesse wird der Leser den Kapiteln über Dressur der Kriegs-, Sanitäts- und Polizeihunde zuwenden. Die Dressur dieser drei Kategorien der Hunde, sowie alle anderen Arten der Abrichtung des Hundes sind in dem Buche durch eine Anzahl sehr guter Abbildungen illustriert veranschaulicht. Die Darstellung ist so gehalten, daß jeder Laie bei systematischer Durchführung der in dem Werke niedergelegten Anweisungen seinem Hunde die erwünschte Dressur beibringen kann.

Man erkennt beim Studium des Buches, daß es von einem Kynologen bearbeitet ist, dem auf dem Gebiete der Hundedressur vielseitige Beobachtungen und Erfahrungen zur Verfügung stehen, auf welchen er seine Methoden der Hundedressur entwickelte. Wir empfehlen das auch buchhändlerisch gut ausgestattete und sehr preiswürdige Werk. A.

Personalien.

Ernennungen: Tierarzt Eduard Hölzel aus Heidengrün, bisher Assistent am pathologisch-anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule München, zum Prosektor am anatomischen Institute dieser Hochschule; Tierarzt Dr. Max Limmer aus Eberhardsreut zum Assistenten der medizinischen Klinik und Tierarzt Dr. Otto Bäuerle aus München zum Hilfsassistenten am Institute für Hufkunde der Münchener Tierärztlichen Hochschule.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: Versetzungen im aktiven Heere: Oberveterinär Dr. Oschmann des 5. Chev.-Regts. wurde zum 2. Feld.-Art.-Regt., Oberveterinär Buckl vom 2. Feld-Art.-Regt. zum 1. Fuß-Art.-Regt., mit dem Standorte Ulm vom 1. April dieses Jahres an ernannt. Befördert: zu Oberveterinären die Veterinäre Hörning des 8. Chev-Regts, Eisele des 4. Chev.-Regts., dieser unter Versetzung zum Remonte-Depot Schleißheim, Salberg des 7. Chev.-Regts. und Paulus des 1. Chev.-Regts. unter Versetzung zum 5. Chev.-Regt. zum 1. April dieses Jahres; ein Patent des Dienstgrades verliehen: dem Oberveterinär Jäger des 3. Chev.-Regts mit dem Range nach dem Oberveterinär Salberg des 7. Chev.-Regt. Der Abschied bewilligt im Beurlaubtenstande: dem Stabsveterinär Martin Spörer der Landwehr 2. Aufgebots (Aschaffenburg). Befördert zu Oberveterinären: die Veterinäre Alois Harder (Landau) der Reserve und Hans Kratzer (Straubing) der Landwehr 1. Aufgebots. Zu Unterveterinären des Friedensstandes werden ernannt und mit Wahrnehmung offener Veterinärstellen beauftragt vom 1. April dieses Jahres der Unterveterinär der Reserve Hermann Will (Regensburg) im 6. Chev.-Reg., ferner die Einjährig-Freiwilligen Tierärzte Julius Rausch des 7. Feld.-Art.-Reg. im 1. Schweren Reiter-Regt., Georg Schmid des 1. Train-Bataillons im 4. Chev.-Regts. und Michael Daum des 7. Feld.-Art.-Regts. in 1. Chev.-Regt.

Approbiert: In Hannover die Herren: Alfred Beuther-Buin, Leo Reul-Ritzrode.

Promotionen: Von der Tierärztlichen Hochschule Berlin Herbert Telmer-Berlin, Christian Obladen-Berlin, Anton Stoß-München. z. Zt. Assistent an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Wilhelm Wegener, Veterinär im Kürassier-Regt. Nr. 2, Pasewalk (Pommern).

Gestorben: Veterinärrat Otto Hitschfeld, Kreistierarzt in Kreuznach (Rhpr.)

Niederlassung.

In München haben sich niedergelassen die praktischen Tierärzte:

Eduard Denk

(früher I. Assistent bei Herrn Professor Imminger)
als Spezialist für chirurgische Erkrankungen und Operationen,

Dr. med. vet. Theodor Krell

(früher I. Assistent an der medizin. Klinik der Tierärztl. Hochschule) als Spezialist für innere Erkrankungen, Haut- und Augenkrankheiten. Röntgenlaboratorium, Harn- und Blutuntersuchungen (auch eingesandtes Material). Übernahme von Operationen und Untersuchungen nach auswärts. Gemeinsame Sprechstunden von 2—4 Uhr. Schellingstraße 93 Fürstenhäuser. T. 51663.

Druck von J. Gotteswinter, München Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 15. April 1913. **Nr. 15.**

Inhalt: Originalartikel. Erhardt: Über Tuberkulosebekämpfung nach dem Reichsviehseuchengesetz. — Panzer: Umstülpung eines Uterushornes. Uterusruptur. Kircher: Ekzem infolge von Reismehlfütterung. — Referate. Nuesch: Metall-Verschluß der Nabelpforte. Kocher: Erfolge einer neuen Behandlungsmethode bei Tetanus. Seidler: Beseitigung der Unrittigkeit einer Stute. Schwerdt: Azodolen, ein Ersatzpräparat für Scharlachrot. Belcour: Generalisierte Botryomykose nach Exstirpation einer Brustbeule bei einem Pferde. Lehmann: Vergiftung durch Taxus. Flexner und Clark: Über die Wirkung des Urotropins bei Poliomyelitis. Richter: Behandlung des akuten Gichtanfalles. — Tierzucht und Tierhaltung. Hengstkörung in Ostfriesland. Staatliche Beschäler in Frankreich. Lange Trächtigkeitsdauer. Wie beschlägt man widerstrebende Pferde. Schweinemast ohne Kartoffel. — Verschiedenes. Professor Dr. Schlampp †. Vereinigung der württembergischen Privat- und Gemeindetierärzte mit dem Verbande der württembergischen Schlachthoftierärzte. Tierarzt und Nahrungsmittelchemiker. Tierhelferkurse in Krain. — Bücherschau. — Personalien.

Über Tuberkulosebekämpfung nach dem Reichsviehseuchengesetz.

Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Mittelfranken am 26. Oktober 1912.

Von Dr. Erhardt, Distriktstierarzt in Hersbruck.

Mit der Aufnahme der Rindertuberkulose unter die anzeigepflichtigen Seuchen hat das Reich zum erstenmale den Versuch zur Erreichung eines Ziels unternommen, das seither nur auf privatem Wege angestrebt worden ist.

Die Versuche einer planmäßigen Bekämpfung der Rindertuberkulose begannen in den 90 er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, nachdem im Jahre 1890 Koch seine Aufsehen erregende Entdeckung des Tuberkulins der Welt bekanntgegeben hatte. Auf dieser Entdeckung baute Bang sein Verfahren auf, das zuerst im Jahre 1893 in Dänemark und dann in anderen Staaten, darunter auch in Preußen, probeweise eingeführt wurde. Bang

forderte die Tuberkulinprüfung aller erwachsenen Rinder, vollständige Trennung der nicht reagierenden von den reagierenden, sowie deren spätere Ausmerzung nach möglichst günstiger wirtschaftlicher Ausnutzung, und weiterhin tuberkulosefreie Aufzucht der Kälber.

Das Bang'sche Verfahren konnte sich in Deutschland nicht einbürgern; denn einmal erwies sich, besonders in Kleinbetrieben, die getrennte Unterbringung, Wart und Pflege der Tiere als kostspielig und schwer durchführbar, dann wirkten auch ungünstig die bekannten Fehlresultate der Tuberkulinimpfung, und endlich schreckte die hohe Zahl der reagierenden Tiere, die in manchen Beständen 50—90 % erreichte, die Besitzer ab.

Erst einige Jahre später kam es in Deutschland wieder zu neuen Versuchen, als im Jahre 1899 der Baden-Badener tierärztliche Kongreß ein Bekämpfungsverfahren empfahl, das die Abschlachtung der gefährlich tuberkulösen, d. h. der mit Tuberkulose der Lunge, des Euters, der Gebärmutter und des Darms behafteten Rinder und tuberkulosefreie Aufzucht der Kälber forderte. Für die Tuberkulose dieser Organe hat Behring den Ausdruck „Offene Tuberkulose" geprägt.

Daraufhin hat dann im Jahre 1900 die ostpreußische Herdebuch-Gesellschaft für die Zucht des Holländer Rindes auf Anregung von Ostertag und unter Mithilfe von Müller und Lindenau diese Grundsätze in größerem Maßstabe in die Praxis eingeführt. Im Jahre 1912 folgten die Herdebuch-Gesellschaft in Pommern und in der Folge fast alle preußischen Provinzen in der Weise, daß zunächst die großen Zuchtverbände, späterhin auch Molkereiverbände und Kontrollvereine sowie Einzelbesitzer freiwillig unter Leitung der Landwirtschaftskammern das Bekämpfungsverfahren nach Ostertag durchführten.

Diese Ostertag'sche Tuberkulosebekämpfung, über die ich mich im Jahre 1910 unter der liebenswürdigen Anleitung der Herren Professoren Dr. Schmitt in Stettin und Dr. Müller in Königsberg selber unterrichten konnte, umfaßt etwa folgende Maßnahmen: Die angeschlossenen Rinderbestände werden jährlich 1—2 mal oder noch öfter von Vertrauenstierärzten der Landwirtschaftskammern auf offene Tuberkulose klinisch untersucht. Allein auf Grund der klinischen Untersuchung wird bei einem Teil der untersuchten

Rinder (Lungentuberkulose) sofort die Diagnose „offene Tuberkulose“ gestellt. Die Besitzer sind verpflichtet, diese zu isolieren und innerhalb eines bestimmten Termins zur Schlachtung zu verkaufen, außerdem ihren Standort zu desinfizieren. Rinder, welche man nur der Tuberkulose von Lunge, Euter, Gebärmutter oder Darm verdächtig findet, sind zu isolieren, d. h. sie müssen, wenn ein anderer Stall nicht vorhanden ist, so an das Ende des Stalls ohne Gegenüber aufgestellt werden, daß die Gefahr einer Ansteckung der übrigen Rinder möglichst gering wird. Ihr Standplatz ist gleichfalls zu desinfizieren. Außerdem werden von ihnen Proben (Sputum, Milch, Gebärmutterschleim, Kot) zur bakteriologischen Untersuchung durch die Institute der Landwirtschaftskammern entnommen. Nach Feststellung von Tuberkelbazillen in den Ausscheidungen werden Rinder dieser Art ebenfalls umgehend ausgemerzt. Eine dritte Gruppe bilden Rinder, deren Organe unbestimmte Befunde aufweisen, die man nicht mit Sicherheit als krankhafte bezeichnen kann. Sie werden den Besitzern zur Beobachtung empfohlen. Besondere Beachtung schenkt man der Eutertuberkulose. 2—4 mal jährlich, in einzelnen Molkereien Ostpreußens sogar monatlich einmal, wird das Gesamtgemelke des Bestandes bakteriologisch untersucht. Die Gesamtmilchproben entnehmen teils die Vertrauensärzte bei den klinischen Untersuchungen, nachdem vorher die Einzelmilchproben unverdächtiger Kühe ausgeschieden sind, teils haben die Besitzer selber sie auf Aufforderung der Kammer zu entnehmen und einzuschicken. Finden sich im Gesamtgemelke Tuberkelbazillen, so werden die Bazillenausscheider durch außerordentliche klinische Untersuchungen ermittelt. Bis zur Entscheidung der bakteriologischen Untersuchung sind die verdächtigen Kühe zuletzt zu melken, ihre Milch darf nur gekocht verwertet werden.

Wie beim Bang'schen Verfahren besteht dann noch die Forderung tuberkulosefreier Aufzucht der Kälber. Sie sollen frühzeitig, möglichst schon am zweiten Tage, von den erwachsenen Tieren getrennt und mit der Milch einwandfreier Kühe, sogen. „Ammenkühe“ getränkt werden.

Die Leitung des gesamten Verfahrens haben die Landwirtschaftskammern, in Posen das Kaiser Wilhelm-Institut für Landwirtschaft. Sie stellen großen Teils auch

die Tierärzte für die klinischen Untersuchungen; zum Teil werden auch praktische Tierärzte beigezogen, für die allenthalben Spezialdemonstrationen und Kurse abgehalten werden. Der Umfang der freiwilligen Tuberkulosebekämpfung ist ein sehr beträchtlicher; so waren im Jahre 1910 zur Zeit meines Aufenthalts in Ostpreußen allein etwa 58 000, in Pommern etwa 23 000 Rinder dem Verfahren unterstellt.

Den privaten Versuchen, die Tuberkulose durch Unschädlichmachung der Krankheitsverbreiter zu bekämpfen, stehen die Versuche einer Immunisierung gegen Tuberkulose gegenüber, wie sie von Behring, Koch-Schütz, Heymans und neuerdings von Klimmer angebahnt worden sind, ohne daß jedoch eine dieser Methoden eine allgemeine Verbreitung gefunden hätte.

Es war daher nur natürlich, daß man sich, als der Wunsch nach einer reichsgesetzlichen Bekämpfung der Tuberkulose auftauchte, eng an das Ostertag'sche Verfahren anschloß, das in etwa 10 jähriger Erprobung befriedigende Ergebnisse geliefert hatte. Das neue Reichs-Viehseuchengesetz hat zwar sein Ziel enger gesteckt, da es sich nur gegen vorgeschrittene Fälle der gefährlichen Tuberkulose richtet, ist aber im übrigen der Ostertag'schen Methode ziemlich genau gefolgt, allerdings mit dem Unterschied, daß deren wertvollste Einrichtung, die regelmäßige Gesundheitskontrolle, ersetzt wurde durch die Anzeigepflicht. Gegenstand der Bekämpfung ist darnach

„die äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge im vorgeschrittennen Zustande befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat".

Wir kommen zu den Einzelheiten. Auf die Anzeige des Besitzers oder der sonst hiezu verpflichteten Personen wird durch die Distriktspolizeibehörde der beamtete Tierarzt zur Ermittelung der Seuche beigezogen. Dieses Ermittelungsverfahren ist den bayerischen Vollzugsvorschriften vom 27. April 1912 als Anlage E beigegeben und besteht in klinischer Untersuchung mit eventuell anschließender Probeentnahme und bakteriologischer Untersuchung. Das Hauptinteresse dürfte die Technik beanspruchen.

Die klinische Untersuchung zunächst der Lunge geschieht durch Auskultation im Stande der Ruhe

und dann nach kurzem Nasenzuhalten oder Trabenlassen. Die Perkussion ist wenig verwertbar. Auskultiert wird am besten ohne Instrument durch einfaches Anlegen des Ohrs an die Brustwand. Am wertvollsten sind die ersten Atemzüge nach dem Nasenöffnen; bei manchen Tieren kommen die verdächtigen Geräusche auch erst beim Eintritt der Atmungsberuhigung zu Gehör, ein Umstand, auf den Professor Müller aufmerksam macht. Weiterhin ist die Dauer des Nasenzuhaltens und Abhorchens zu berücksichtigen. Tritt sofort nach dem Nasenzuhalten Husten auf, so kann der größte Teil des Bronchialschleims ausgeworfen werden und die charakteristischen Geräusche können zunächst ausbleiben. Es empfiehlt sich daher ein längeres Abhorchen. Als Geräusche treten bei offener Lungentuberkulose auf: Rasselgeräusche, zunächst trockener Art, wie Giemen, feines Piepsen, dann Brummen, Schnarren, selten Krugatmen, endlich auch feuchte Rasselgeräusche. Ein geübtes Ohr kann auch herdweise abgeschwächtes Atmen und verschärftes Vesikuläratmen feststellen. Die Rasselgeräusche sind, wie Ostertag (7) bei seinen Sektionen fand, bedingt durch einen sekundären Katarrh der zu dem tuberkulösen Herd führenden Bronchien, der mit Bildung größerer Schleimmengen verbunden ist. Neben Rasselgeräuschen findet sich Husten, der spontan oder nach Nasenzuhalten auszulösen ist und bei vorgeschrittener Tuberkulose matt und tonlos zu sein pflegt. Weiterhin zählt die Anlage E auch schon unter den Anzeichen des einfachen Verdachts die Störung der Ernährung auf, da nur die vorgeschrittenen Fälle veterinärpolizeilich bekämpft werden. Dann ist zu sehen auf Knoten in äußerlich fühlbaren Lymphdrüsen, auf häufig wiederkehrendes Aufblähen ohne erkennbare Ursache, auf unzweifelhafte Erscheinungen der Tuberkulose anderer Organe und endlich kann zur Unterstützung der Diagnose auch eine Untersuchung der Hinterleibsorgane durch den Mastdarm vorgenommen werden.

Als Ursache der Rasselgeräusche in den Lungen müssen auszuschließen sein: Bronchialkatarrh infolge Erkältung, ansteckende Lungenentzündung, Lungenwurmkrankheit und traumatische Lungenentzündung. Praktisch scheidet die Lungenseuche als fast getilgt aus; bei den übrigen Erkrankungen wird meist die stärkere Störung des Allgemeinbefindens, bei traumatischer Lungenentzündung auch der üble Geruch der Atemluft, in einzelnen Fällen wohl

auch erst der Ausfall der bakteriologischen Untersuchung die Unterscheidung ermöglichen. Differentialdiagnostische Berücksichtigung verdienen auch der chronische Bronchialkatarrh mit Bronchiektasien und das Lungenemphysem. Doch pflegen hier bereits in der Ruhe zähe Rasselgeräusche über die ganze Lunge verbreitet zu sein, ohne daß der Ernährungszustand einen gleichen Rückgang aufweist, wie bei entsprechend ausgedehnter Tuberkulose.

Die klinische Lungen-Untersuchung wurde früher in ihrem Werte unterschätzt und als unsicher angesehen. Es lag dies teils an dem Fehlen größerer methodischer Untersuchungen, teils daran, daß man die embolische Lungentuberkulose, die zur Bildung abgeschlossener Herde führt, und die Pleuratuberkulose mit der offenen Lungentuberkulose zusammengeworfen hat. Diese beiden Formen scheiden aber sowohl für die klinische Untersuchung wie für die Seuchenbekämpfung aus, da sie äußerlich nicht erkennbar sind. Der Wert der klinischen Lebenduntersuchung erhellt aus den Untersuchungen Ostertag's (7), die im Jahre 1905 veröffentlicht wurden. Darnach hat er von 675 untersuchten Rindern nach der Schlachtung bei 95 offene Lungentuberkulose durch Sektion festgestellt, darunter bei mehr als einem Fünftel erst beginnende Lungentuberkulose. Im Leben hatte er bei 81 % von diesen 95 Tieren Rasselgeräusche, und bei allen, also bei 100 % Husten festgestellt. Auch die Resultate der Demonstrationskurse zur Ausbildung praktischer Tierärzte für die Tuberkulosebekämpfung beweisen zur Genüge den hohen Grad von Sicherheit, der der klinischen Lebenduntersuchung für die Diagnose der offenen Lungentuberkulose zukommt.

Auf Eutertuberkulose kann mit Erfolg nur am ausgemolkenen Euter untersucht werden. Die Untersuchung besteht in sorgfältigem Abtasten der einzelnen Viertel und der beiden Euterdrüsen. Harte, höckerige Knoten im Parenchym rechtfertigen den klinischen Verdacht, harte, schmerzlose, nicht vermehrt warme Anschwellung eines oder mehrerer Viertel mit Anschwellung der supramammären Lymphdrüsen rechtfertigt die klinische Diagnose der Eutertuberkulose. Die Zitzen sind im letzteren Fall parallel oder konvergierend statt divergierend gestellt, die Milch ist nicht verändert, höchstens bei abgelaufener Eutertuberkulose gelblich und wässerig. Wesentlich ist die höckerige Beschaffenheit der gefundenen Parenchymknoten. Ver-

wechselungen könnten vorkommen mit Knoten, die nach abgelaufener Streptokokkenmastitis zurückbleiben; diese haben aber glatte, runde Begrenzungen. Physiologisch sind außerdem in ganz gesunden Eutern, besonders in der Raphe, runde Knoten mit sammtartiger Oberfläche zu finden; diese Knoten sind wohl als abgesprengte Parenchyminseln aufzufassen.

An Gebärmutter- und Darmtuberkulose ist dann zu denken, wenn die Anamnese ergibt, daß das betreffende Rind schleimig-eiterigen, nicht stinkenden Scheiden-Ausfluß hat und häufig umrindert, oder im anderen Falle an chronischem Durchfall mit Abmagerung bei Ausschluß anderer Ursachen leidet. Zur Feststellung dieser Erkrankungen sind die zugehörigen Lymphdrüsen, für die Gebärmutter die inneren Darmbeindrüsen, für den Darm die Gekrösdrüsen durch den Mastdarm zu untersuchen.

Im Zusammenhang damit verdient es vielleicht Interesse, auf eine Bemerkung von Pißl-Sonthofen (8) in einer Abhandlung über die Sterilität des Rindes hinzuweisen. Er bemerkt dort, daß er im Gegensatz zu den Literaturangaben bei Gebärmuttertuberkulose selten eine Entartung der Sakraldrüsen fand, wohl aber öfters bei reibendem Druck auf die Spitze der Gebärmutterhörner das Gefühl der Krepitation hatte.

Als Ergebnis seiner Ermittelungen spricht der Bezirkstierarzt entweder die Unverdächtigkeit des betreffenden Rindes oder den einfachen Verdacht oder die hohe Wahrscheinlichkeit der Tuberkulose aus. Die klinischen Merkmale hiefür zählt die Anlage E einzeln auf; die Unterschiede sind nur graduelle. Den Begriff der „hohen Wahrscheinlichkeit" hat das Seuchengesetz neu geprägt; die Merkmale sowohl der hohen Wahrscheinlichkeit wie des Verdachts im Sinne des Gesetzes decken sich mit den Fällen, in denen das freiwillige Bekämpfungsverfahren die Diagnose „Lungentuberkulose" zu stellen pflegt. Das Vorhandensein der Tuberkulose dagegen im Sinne des Gesetzes ist erst dann festgestellt, wenn in den Ausscheidungen Tuberkelbazillen nachgewiesen sind.

Diese Ausscheidungen hat der Bezirkstierarzt selbst zu entnehmen. Auch hier interessiert zunächst die Technik der Probenentnahme, über die die Anlage E weniger reichliche Angaben enthält.

Bei Lungentuberkulose ist Sputum zu entnehmen, das durch Hustenstoß aus der Lunge ausgeworfen

ist. Man reizt das Tier durch Nasenzuhalten zum Husten — Druck auf den Kehlkopf führt, wie Ostertag und Andere festgestellt haben, selten zum Ziel — und sucht ausgehustetes Material aus der Rachenhöhle oder Luftröhre zu gewinnen. Die Anweisung für die Ausführung stellt es dem Untersucher frei, welches Verfahren er einschlagen will. Sputum zu gewinnen ist beim Rinde bekanntlich deswegen nicht so leicht, weil es ausgehustetes Material sofort abzuschlucken sucht. Ostertag (7) hat für die Entnahme aus der Maulhöhle seinen Rachenlöffel angegeben und ihn warm empfohlen, einen stumpfen, langstieligen Löffel, mit dem man möglichst weit hinten von der Rachenwand sofort nach dem Hustenstoß vor dem Abschlucken Speichel zu holen sucht. Die Tuberkelbazillenträger in dem sputumhaltigen Speichel sind kleine, weiße Flöckchen, auf die man besonders zu sehen hat.

Die Entnahme gelingt auch nach Aufstellen der Zunge oder nach dem Einsetzen des Bayer'schen Maulkeils mit der bloßen Hand oder der mit einem ausgekochten Tuch umwickelten Hand. Man kann dabei bis in's Innere des Kehlkopfs kommen.

Schon im Jahre 1897 hat M'Fadyean (7) mit einem Schwämmchen, das er an einem langen Instrument befestigte, Rachenschleim gewonnen.

Hasenkamp, Tallgreen und Andere haben eigene Schleimfänger konstruiert, die vor dem Hustenreiz in den Schlund eingeführt werden und das abgeschluckte Sputum auffangen sollen.

Andere Autoren suchen den Auswurf direkt aus der Luftröhre zu gewinnen. Hiefür hat zuerst Poels (7) im Jahre 1886 den Vorschlag gemacht, einen an einem Draht befestigten Schwamm durch eine Trokarhülse in die Luftröhre einzuführen.

Neuhaus (7) wollte mittels einer Feder, die er durch eine eingestochene Aderlaßhohlnadel einführte, die Luftröhre abwischen. Das Königsberger Institut arbeitet mit einer Trachealkanüle, durch die nach dem Vorschlag von Scharr und Opalka (9) ein Draht mit Wattestückchen, nach Müller und Wiemann (6) ein Draht mit Gazestreifen eingeführt wird. Diese Kanülenformen sind sämtlich erst in neuerer Zeit, teilweise noch weiter modifiziert, wie die Kanüle nach Mießner, teilweise in Bestecken untergebracht, veröffentlicht worden.

Der Gedanke der direkten Sputumentnahme aus der Luftröhre besticht zunächst, hat aber unbedingt Nachteile

an sich. Einerseits wird der blutige Eingriff, dem besonders kräftigere Tiere heftig widerstreben, vom Tierbesitzer, dem diese veterinärpolizeilichen Maßnahmen, wie bei uns in Bayern, etwas ganz Neues sind, nur widerwillig gestattet werden, andererseits bleibt an der scharfen Kanülenspitze leicht ein Teil der Watte oder Gaze hängen und kann in die Lunge aspiriert werden. Dieser Nachteil wird auch dadurch kaum behoben, daß, wie bei der Müller-Wiemannschen Kanüle, die Spitze am konkaven Teile angebracht ist. Es wird daher wohl die unblutige Entnahme aus der Rachenhöhle oder dem Schlund bis auf weiteres die bevorzugte Methode der veterinärpolizeilichen Praxis bleiben. Professor Dr. Schmitt in München bevorzugt nach persönlicher Mitteilung auch heute noch wie früher in Stettin das unblutige Verfahren. Er tritt ein für die Entnahme mit dem Rachenlöffel oder der Hand oder eventuell einem der neueren Schleimfänger.

Selbstverständlich müssen bei Entnahme von mehr Proben die benutzten Instrumente sterilisiert werden, was am einfachsten durch Abbrennen mit Spiritus geschieht.

(Schluß folgt.)

Umstülpung eines Uterushornes.

Von Distriktstierarzt Panzer in Kipfenberg.

Wie notwendig die Untersuchung der Gebärmutter bei Kühen ist, die nach der Geburt Störungen zeigen, beweisen folgende zwei Fälle.

Eine Kuh hatte angeblich leicht gekalbt, nach der Geburt war Gebärmuttervorfall eingetreten, der von einem Geburtshelfer ohne Schwierigkeit reponiert wurde. Das Tier dränge seit der Zeit und fraß sehr schlecht. Bei der Untersuchung am 3. Tage nach der Geburt erwies sich die Kuh fieberlos. Ich ließ die angelegte Vorfallbandage abnehmen und untersuchte den Uterus, wobei ich auf eine Inversion des Uterushornes stieß, die fast bis zum Muttermund reichte. Nach Reposition desselben verhielt sich das Tier ruhig; Ausspülungen wurden nicht vorgenommen, um nicht nochmals Drängen hervorzurufen.

Ekzem infolge von Reismehlfütterung.

Von Distriktstierarzt T. Kircher in Egling.

In einem größeren Pferdebestande, in welchem im Sommer neben Klee Reisfuttermehl gefüttert wird, beobachtete ich als Folge hievon das Auftreten eines nässenden Ekzems

in der Fesselbeuge. Bei Aufhören der Reismehlfütterung verschwand das Ekzem von selbst.

Dasselbe beobachtete ich bei einer Kuh, bei welcher sich das Ekzem auch namentlich auf die Innenfläche der Schenkel und das Euter sowie auf das Flotzmaul ausdehnte. Auch hier heilte das Ekzem unter Anwendung von Pyoktanin- und Salicylstreupulver nach Aufgabe der Fütterung von Reismehl verhältnismäßig rasch ab.

Uterusruptur.

Von demselben.

Eine Kuh zeigte seit 3 Tagen nach der Geburt leichte Koliksymptome, schlug mit den Füßen gegen den Leib, die Futteraufnahme war schlecht, außerdem bestand leichtes Fieber. Die Untersuchung des Uterus ergab eine Ruptur desselben, durch welche Dünndarmschlingen in den Tragsack eingetreten waren. Erst nach längerem Fragen wurde mir mitgeteilt, daß von einem Geburtshelfer an dem Tier eine und eine halbe Stunde lang bei der Geburt herumgearbeitet worden sei. Ich ließ das Tier schlachten, wobei auch eine bereits eingetretene Peritonitis konstatiert wurde.

(Jahresbericht bay. Tierärzte.)

Referate.

Dr. **Nuesch**-Basel: **Metall-Verschluß der Nabelpforte.** (Schweizer Archiv, LV. Bd., I. Heft.)

Ligaturen von Seide u. dgl. saugen sich mit Flüssigkeiten voll, und so können Infektionsstoffe von außen in den Körper gelangen. Dies ist bei der Metallligatur, die der Verfasser zur Unterbindung des Nabels bei Neugeborenen verwendet, völlig ausgeschlossen. Die Ligatur besteht aus einem Metallring, durch welchen der Nabelstrang bis an die Nabelpforte gezogen wird. Mittels einer zu diesem Zweck konstruierten Zange wird der Ring zusammengepreßt und bekommt dadurch eine den Kastrationskluppen ähnliche Form. Nach erfolgter Kompression wird der Strang dicht unter der Ligatur abgeschnitten und die Schnittfläche mit spirituöser Pyoktaninlösung bestrichen. Auf diese Weise sind alle Nabelinfektionen ausgeschlossen, was bei anderen Ligaturen und bei Verwendung von Desinfektionsmitteln nicht der Fall ist, da letztere nur den natürlichen Schutz, nämlich das rasche Eintrocknen des Stranges, verhindern.

Dr. **Theod. Kocher: Erfolge einer neuen Behandlungsmethode bei Tetanus.** (Korresp.-Blatt f. Schweiz. Ärzte 1912, pag. 969. Schweiz. Arch. f. Tierheilk., LIV. Bd., 12. Heft.)

Nach von Meltrer und Auer bewirken subkutane Injektionen von Magnesiumsulfat und Magnesiumchlorid einen tiefen Schlaf mit völliger Anästhesie und Erschlaffung der willkürlichen Muskeln. Bei Dosen über 2,0 pro kg (25 % Lösung) tritt der Tod durch Atemstillstand ein.

Diese Wirkung der Magnesiumsalze wurde in der Humanmedizin verwertet, um eine allgemeine Anästhesie und Muskelerschlaffung bei Krampfzuständen hervorzurufen. Durch wenige Injektionen gelang es Meltrer einen desperaten Fall von Tetanus zu heilen. Kocher erzielte in 3 Fällen von schwerem Tetanus ebenfalls Heilung.

Bei erwachsenen Menschen beträgt die erste Gabe 10 cm^3 einer 10—15 % Lösung; bei Wiederholung der Injektion ist die Dosis auf die Hälfte zu reduzieren. Kocher sieht in dem Magnesiumsalz eine wertvolle Bereicherung der Hilfsmittel zur Heilung des Tetanus in dem Sinne, daß es die Gefahr so lange abwendet, bis das in die Nervensubstanz eingedrungene Toxin durch gleichzeitige Anwendung von Tetanusserum unschädlich geworden ist. Ohler.

Stabsveterinär **Seidler: Beseitigung der Unrittigkeit einer Stute.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, Heft 3.)

Verf. berichtet über ein 8jähriges Offizierspferd, Stute, das wegen Widerspenstigkeit und Aufgeregtheit nicht mehr zum Dienste zu gebrauchen war. Sobald sich der Reiter dem Tiere näherte, um aufzusitzen, fing es an zu quieken, schlug aus und drehte sich im Kreise. Gelang es, das Pferd zu besteigen, so machte es fortwährend Bocksprünge, stand dann plötzlich wieder still und war nicht von der Stelle zu bringen, quiekte und blinkte etc.

Das Tier wurde kastriert. Die beiden entfernten Eierstöcke hatten im Gewicht 88 bezw. 82 g, sahen graurötlich aus, fühlten sich derb an und wiesen Höcker von der Größe einer Kindsfaust (Cysten) auf, welche eine gelbe wässerige Flüssigkeit enthielten. Am rechten Eierstock waren 4, am linken 6 vorhanden.

Vier Wochen nach der Kastration wurde das Tier wieder zum ersten Male geritten. Beim Aufsitzen zeigte es sich noch kitzlich, ging aber hiernach ruhig. Nach 1/4 Jahr war das Pferd vollständig dienstfähig.

Die Unrittigkeit war also durch Entartung der Eierstöcke bedingt und mit Entfernung der letzteren beseitigt.

Schwerdt: Azodolen, ein Ersatzpräparat für Scharlachrot. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1913, Nr. 12.)

Für die Scharlachsalbe, welche sich in der Human- wie Tiermedizin als vorzügliches Mittel zur Epithelisierung granulierender Wundflächen bewährt hat, wird in der neuesten Zeit ein Ersatzpräparat Pellidol, hergestellt von der Firma Kalle & Co. in Biebrich a. Rh., empfohlen.

Das Pellidol hat gegenüber der Scharlachsalbe sehr bemerkenswerte Vorzüge. Es färbt nicht wie die Scharlachsalbe; mit 2 prozentiger Pellidolsalbe kann nach Schwerdt der gleiche Erfolg erzielt werden, wie mit einer 8 prozentigen Scharlachsalbe. Um mit dem Pellidol neben der epithelisierenden Wirkung auch eine desinfizierende zu erzielen, hat die genannte Firma eine Verbindung des Pellidols mit einem Jodeiweißpräparat das „Azodolen" hergestellt. Diese Mischung, ein blaßgelbes nicht färbendes Pulver, entfaltet nach dem Verf. außer der die Entwicklung des Epithels fördernden Wirkung eine desinfizierende. Verf. hat besonders sehr gute Wirkungen der Azodolensalbe bei Verletzungen an Gelenkbeugeflächen beobachtet; aber nicht nur bei der Behandlung von Flächenwunden, sondern ebenso bei tiefgehenden Höhlenwunden beseitigte die Salbe in Bälde die Eiterung und bewirkte verhältnismäßig schnellen Verschluß der Wunden.

Kreistierarzt **Belcour** in M.-Gladbach: **Generalisierte Botryomykose nach Exstirpationen einer Brustbeule bei einem Pferde.** (Veröffentlichung aus den Jahres-Veterinär-Berichten der beamteten Tierärzte Preußens pro 1910.)

Die Erkrankung zeigte sich im Jahre 1909 etwa ein Jahr nach der Operation und äußerte sich zunächst durch Lahmheit auf dem rechten Vorderfuße, sodann trat schmerzhafte Schwellung der rechtseitigen Lymphdrüsen im Bereiche des Kehlkopfes und Halses auf; dazu kamen später wallnuß- bis faustgroße Geschwülste in der Körpermuskulatur. Bei der Obduktion zeigte sich die rechte Achseldrüse faustgroß geschwollen; außerdem fanden sich zahlreiche speckige Botryomykomknoten in der Milz, in den Lungen und in den Körperlymphdrüsen. Die Behandlung mit Jodkolium hatte sich erfolglos erwiesen.

Kreistierarzt **Lehmann**-Kalau: **Vergiftung durch Taxus.** (Ibidem).

Lehmann beobachtete auf einem Rittergute bei 2 Ponnies, die im Parke vor dem Mittagsfutter Zweige von Taxus baccata gefressen hatten, Vergiftung.

Auf dem Wege zur Stallung zeigten die Tiere schwankenden Gang, legten sich im Stalle, verschmähten Futter und Getränk, wälzten sich und stöhnten. Innerhalb einer Stunde trat der Tod ein.

Die Sektion ergab außer starker Füllung der beiden Herzkammern mit geronnenem Blute keine wesentlichen pathologischen Veränderungen. Der prall gefüllte Magen enthielt eine große Menge grüner Zweige des Eibenbaumes.

Flexner und **Clark: Über die Wirkung des Urotropins bei Poliomyelitis.** (Mediz. Klinik, Nr. 8, 1913.)

Fl. und Cl. führten ausgedehnte experimentelle Studien über Poliomyelitis an künstlich infizierten Affen aus. Urotropin wird von Affen gut vertragen und läßt sich, wenn in genügenden Dosen verabreicht, auch in der Cerebrospinalflüssigkeit nachweisen. Mit dem Virus intracerebral geimpfte Affen, die schon vorher wie auch nachher täglich Urotropin per os erhielten, zeigten zum Teil eine bedeutend verlängerte Inkubationszeit (24 statt 6—8 Tage) und Ausbleiben der Paralyse. Letzteres würde nach Ansicht der Verfasser vielleicht noch sicherer durch Verabreichung von Urotropin per os und Immunserum subdural erreicht.

Paul Friedrich Richter: Behandlung des akuten Gichtanfalles. (Mediz. Klinik, Nr. 8, 1913.)

Dem Verf. hat sich bei akuten Gichtanfällen kein Mittel so gut bewährt, wie das Colchicum. Am meisten empfiehlt sich nach ihm das Colchicin-Merck und das Colchicin-Claudé in Dosen von 0,001, 4—6 Pillen innerhalb zweier Stunden zu nehmen. Bei dieser Medikation hat R. niemals Schaden, dagegen so gut wie stets einen vollen Erfolg gesehen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Hengstkörung in Ostfriesland.

In den Tagen vom 3.—6. Februar fand die diesjährige Hengstkörung von Ostfriesland in der Regierungshauptstadt Aurich statt. Zu derselben hatte sich auch die für Pferdezucht und Pferdesport sehr passionierte Fürstin zu Wied, Kgl. Hoheit, eingefunden. Außerdem waren eine große Zahl Interessenten für das Pferd aus allen Gegenden des Reiches und des Auslandes anwesend.

Seit dem Jahre 1904 kommen in Ostfriesland nur Privatbeschäler zur Ausstellung, die teils im Besitz von

Einzelpersonen sind, teils Hengsthaltungsgenossenschaften zugehören. Diese Privathengsthaltung ist in Ostfriesland so alt wie die Körung selbst; sie reicht bis in das Jahr 1715 zurück. Die Ankörung geschieht nur immer auf die Dauer eines Jahres. Da alljährlich eine große Zahl junger dreijähriger Hengste vorgeführt wird, vermag die Körkommission aus dem Guten das Beste auszuwählen, d. h. ältere Hengste abzukören und durch bessere junge zu ersetzen. Da junge Hengste bei ihrer weiteren Entwicklung oft das nicht halten, was sie bei der ersten Ankörung versprechen, hat die Körkommission alljährlich die Aufgabe, einen Teil der Hengste, die im Vorjahre gedeckt haben, abzukören. Im Jahre 1912 waren für den Bedarf Ostfrieslands 55 Hengste angekört worden. Von diesen wurden bei der diesmaligen Körung 13 abgekört. An jungen, vorwiegend dreijährigen Hengsten waren 276 angemeldet. Von den jungen, bisher noch nicht angekörten Hengsten wurden 42 zur zweiten Besichtigung ausgesucht und von diesen 14 angekört.

Den Schluß der 4 Tage dauernden Vorführungen bildete die Auszeichnung der besten jungen Hengste durch sogenannte Angelder. Je 700 Mk. Angeld erhielten 3, je 600 Mk. 3 und je 500 Mk. 2 Hengste. Der Kauf von Hengsten war befriedigend. Die preußische Landgestütsverwaltung kaufte 14 Hengste, die österreichische hatte schon vor der Körung eine Anzahl Hengste angekauft und kaufte während derselben noch 10 Hengste; außerdem gingen Hengste nach den verschiedensten Gegenden des Reiches und des Auslandes (Rußland, Österreich, Holland etc.). Die besten durch Prämien gebundenen Hengste blieben im Lande und wurden den Aufzüchtern und Genossenschaften zwecks Besetzung der Hengststationen zu Preisen bis zu 15 000 Mk. abgenommen. (Illustrierte landwirtsch. Zeitung.)

Staatliche Beschäler in Frankreich.

Laut einem Berichte des französischen Ackerbauministeriums waren in Frankreich am 1. Januar 1912 an Standhengsten aufgestellt 3448 Stück, darunter

Englisches Vollblut . . .	228	Hengste
Arabisches Vollblut . . .	99	„
Angloarabisches Vollblut .	217	„
Halbblut	2174	„
Zugschlag	730	Hengste.

Lange Trächtigkeitsdauer.

Kreistierarzt Rückner in Brieg (Reg.-Bezirk Breslau) beobachtete bei einer 4 Jahre alten Stute eine ungewöhnlich lange Trächtigkeitsdauer. Das Tier war am 9. Februar 1909 gedeckt worden und fohlte erst am 23. März 1910. Da ein nochmaliges Beschälen nach dem 9. Februar 1909 mit Sicherheit ausgeschlossen werden konnte, ergab sich für die Stute eine Tragzeit von 407 Tagen. Das sehr starke Fohlen besaß bei der Geburt die Zangen und Mittelzähne ging aber infolge der schweren Geburt zu Grunde. Die Stute zeigte ebenfalls als Folge der schweren Geburt wochenlang Kreuzschwäche, erholte sich aber wieder vollkommen. (Veröffentlichung aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens für das Jahr 1910).

Wie beschlägt man widerstrebende Pferde.

Die „Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht" bringt die Mitteilung eines Landwirtes, laut welcher derselbe das folgende Verfahren anwendet, um beim Beschlagen widerspenstige Pferde fügsam zu machen. Man nehme so lautet die Anweisung die Ohren des widerstrebenden Pferdes und klemme sie zwischen die Stirnriemen der Trense; das Tier wird sich willenlos beschlagen lassen. Probieren!

Schweinemast ohne Kartoffel.

Über diesen in der Fachpresse schon mehrmals behandelten Gegenstand teilt Zollikofer-Hannover in Nr. 13 1913 der „Landwirtschaftlichen Rundschau" wieder mit, daß in den Schweinemästereien der Provinz Hannover, namentlich in den den Zuchtbetrieben angegliederten kleinen Mästereien mit Beständen von 200—300 Masttieren, die Läufer gewöhnlich im Alter von 3 Monaten aufgestellt werden. Wenn die Mast ausschließlich auf Gerstenschrot und Fischfuttermehl gegründet ist, werden in der Vollmast 4 1/2—5 Pfund Gerstenschrot und 50—70 g Fischfuttermehl pro Stück gegeben. Legt man einen Preis von 8 1/2 Pfennig für 1 Pfund Gerstenschrot und 11 Pfennig für 1 Pfund Fischfuttermehl zugrunde, so stellt sich das tägliche Futter pro Schwein auf rund 40—44 Pfennig. Man rechnet mit einer täglichen Lebendgewichtzunahme von 3/4—1 1/2 Pfund pro Stück. Bei 1 Pfund Zuwachs würde das Pfund Zuwachs auf 40 Pfennig zu stehen kommen. Verzinsung und Arbeitsaufwand sind hierbei nicht eingerechnet. Die angegebene höchste Futtermenge wird aber nicht immer in Rechnung

gestellt werden müssen und auf der anderen Seite kommt die Tagesgewichtzunahme bei guten Futterverwertern häufig über 1 Pfund. Da der Erfolg wesentlich von der Futterverwertung und von der Ausscheidung schlechter Futterverwerter abhängt, werden in den Schweinemästereien der Provinz Hannover Probewägungen und zwar meistens alle 14 Tage vorgenommen.

Es hat sich gezeigt, daß die Futterausnutzung und die Gewichtszunahme eine bessere ist, wenn sich die Zusammensetzung des Futters etwas vielseitiger gestaltet und nicht nur Gerstenschrot und Fischmehl zur Verabreichung kommen. Mit Bezug hierauf ersetzt man mit Vorteil einen kleinen Teil des Gerstenschrotes durch Mais oder Hülsenfrüchtenschrot oder Reismehl etc. Der Landwirtmäster, welcher zum Teil auch Futterartikel, die in der eigenen Wirtschaft gewonnen würden, verwenden kann, stellt sich rechnerisch günstiger als der gewerbsmäßige Mäster, der das sämtliche Futter kaufen muß. In vielen Landwirtmästereien werden in diesem Jahre auch schlecht eingebrachte Körnerfrüchte bei der Mast verwendet; auch wurden in diesem Winter Kartoffeln wieder in stärkerem Maße verfüttert. Bei hohen Kartoffelpreisen wird sich mit der Kartoffelfütterung allerdings kein Nutzen erzielen lassen und nur die Verwendung der Abfallkartoffel in Betracht kommen. Da in vielen Schweinemästereien bei der Gerstenschrot-Fischmehlfütterung vorwiegend ausländische Gerste benützt wird, kommt die einheimische Schweinemast zu sehr in ein Abhängigkeitsverhältnis vom Auslande und es ist daher als wichtige Aufgabe zu betrachten, bei der Schweinemast wieder mehr als bisher im Inlande erzeugte Futtermittel zu verwenden. A.

Verschiedenes.

Professor Dr. Schlampp †.

Am 10. April abends verschied Prof. Dr. Schlampp im Carolinum zu München, woselbst er sich einer Operation unterzogen hatte, im Alter von 52 Jahren.

Vereinigung der württembergischen Privat- und Gemeindetierärzte mit dem Verbande der württ. Schlachthoftierärzte.

In Württemberg besteht bekanntlich schon seit einiger Zeit ein Verein der Privat- und Gemeindetierärzte. Vor Kurzem fand nun eine Versammlung der württembergischen Privat- und Gemeinde-

tierärzte statt; hiebei wurde der Anschluß des Vereines an den württembergischen Verband der Schlachthoftierärzte besprochen. Der in der Versammlung anwesende Vorstand des Verbandes der Schlachthoftierärzte Württembergs, Schlachthofdirektor Veterinärrat Köster sprach sich für die Vereinigung aus, worauf diese zustande kam.

Tierarzt und Nahrungsmittelchemiker.

Unter diesem Titel teilt die „Berliner Tierärztliche Wochenschrift" mit, daß der Verband geprüfter Nahrungsmittelchemiker an den Magistrat einer mitteldeutschen Großstadt und wahrscheinlich auch an die Behörden aller Groß- und Mittelstädte Deutschlands eine Eingabe gerichtet habe in der die Frage der Zuständigkeit der Tierärzte bei der Nahrungsmittelkontrolle eingehend dargelegt wird.

In der Eingabe, welche die genannte Fachschrift veröffentlicht, wird unter Anderem behauptet, die Nahrungsmittelchemiker allein seien die berufenen Vertreter der Nahrungsmittelkontrolle, die Tierärzte verfügen nicht über diejenigen fachwissenschaftlichen Kenntnisse, welche für die Untersuchung und Beurteilung von Nahrungsmitteln unbedingt erforderlich seien; insbesondere mangle ihnen die nicht zu entbehrende eingehende chemische Ausbildung. Die Ausübung der eigentlichen Nahrungsmittelkontrolle möchte daher in ihrer Gesamtheit den Nahrungsmittelchemikern vorbehalten bleiben.

Tierhelferkurse in Krain.

Nach Mitteilung der „Österreichischen Wochenschrift für Tierheilkunde" fand in der Landesackerbauschule zu Neustadt in Krain der erste Tierhelferkurs statt. Er dauerte von Mitte Februar bis Mitte März. Die Leitung des Kurses hatte ein diplomierter Tierarzt übernommen. Die ersten 12 Absolventen, unter ihnen ein 30jähriger und ein 39jähriger Schmied sind in die Praxis eingetreten. Der Krainsche Landesausschuß beschloß den Absolventen der Tierhelferkurse Unterstützungen zur Beschaffung des erforderlichen Instrumentariums zu gewähren.

Bücherschau.

Das seuchenpolizeiliche Verfahren beim Milzbrand der Rinder. Zusammengestellt von Kgl. Bezirkstierarzt Dr. Hans Schmitt, Verlag von J. Maiß, München, Herrnstraße 8. Preis für 1 Exemplar mit Musterformularien 70 Pfg. (Bei Einsendung von 80 Pfg. erfolgt Frankozusendung).

Die Abhandlung ist vom Verf. und vom Verleger der Gesamtvertretung der bayerischen Tierärzte gewidmet und fällt der Reinertrag dieser Körperschaft zu.

Verf. behandelt in der vorliegenden Arbeit das seuchenpolieniliche Verfahren beim Milzbrand der Rinder und bringt unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen und praktischen Grundlagen dieser Erkrankung alle auf dieselbe bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und Verfügungen. Der 1. Abschnitt enthält das Verfahren beim Milzbrande bei lebenden Tieren, der 2. das Verfahren bei an Milz-

brand gefallenen und der 3. das Verfahren bei geschlachteten Tieren. In einem Anhange sind der Abhandlung 10 verschiedene vorschriftsmäßige Formblätter beigefügt und es stellt daher die Arbeit eine Sammlung aller Einzelnarbeiten des Tierarztes während des Verlaufes der Milzbrandseuche dar. Sie ermöglicht eine rasche Orientierung über das in allen Phasen dieser Seuche durchzuführende amtlich tierärztliche Verfahren. Die Anfertigung der amtlichen Berichte, Protokolle usw. nach den vom Verf. hergestellten Formularen vereinfacht und erleichtert die schriftliche Tätigkeit des amtlichen Tierarztes beim Auftreten des Milzbrandes in hohem Maße. Die Abhandlung wird den Kollegen willkommen sein. A.

Katalog der Instrumentenfabrik für Tiermedizin H. Hauptner, Berlin, 1913.

In dem neuen 392 Druckseiten umfassenden Katalog über tierärztliche Instrumente der Firma Hauptner ist zur besseren Übersicht nur das tierärztliche Instrumentarium behandelt. Hilfsmittel für Tierzucht sind nicht berücksichtigt. Der Katalog erscheint in 10 verschiedenen Sprachen, ein Beleg für die ausgebreiteten Beziehungen der Firma Hauptner mit den Tierärzten aller Kulturstaaten, ein Beweis für den Weltruf der Firma.

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde
und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).

Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen den Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt der Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es

das beste Kraftbeifutter.

Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.

Lingner-Werke Aktiengesellschaft,
Dresden, Abteilung Roborin.

Zur gefl. Beachtung! = Mittwoch Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Die Abbildungen der Instrumente sind in jeder Beziehung tadelfrei. Die Firma hat sich auch nicht darauf beschränkt, die Instrumente lediglich zu verzeichnen, sondern an allen Stellen, an welchen sich die Verwendung derselben nicht von selbst ergibt, finden sich klare Anweisungen über den Gebrauch. Der Katalog stellt daher eine Instrumentenlehre dar.

Einen vorzüglichen Schmuck des Kataloges bilden eine Anzahl in den Text eingefügte, den Originalen entsprechende Nachbildungen von Kupferstichen aus den nur noch in den Bibliotheken der älteren tierärztlichen Lehranstalten vorhandenen Prachtwerken von La Fosse dem Jüngeren „Cours d'Hippiatrique" aus dem Jahre 1772, ferner eine Tafel mit den Bildnissen der Rektoren der Tierärztlichen Hochschule Berlin vom Jahre 1888 bis zum Jahre 1912. Ein Übersichtsregister und ein sorgfältig bearbeitetes alphabetisches Register ermöglichen rasche Orientierung im Inhalt des Kataloges.

Der Katalog wird das lebhafte Interesse der Kollegen erregen

A.

Personalien.

Ernennung: Johann Endres-Würzburg wurde zum 1. Assistenten der Tierärztlichen Hochschule Dresden ernannt. Tier-

arzt Joseph Bergsteiner-Manking ist als Assistent bei dem Kgl. Bezirkstierarzt Wehrmeister in Ebersberg eingetreten.

Niederlassung: Engelbert Bonn-Mühlheim ließ sich in Crannenburg nieder.

Promoviert: Von der Tierärztlichen Hochschule Berlin: Bronislaus Brocki in Lessen (Westpreußen).

Gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh

hat sich nach der Begutachtung von mehreren hundert Tierärzten das geruchlose „Bissulin“ glänzend bewährt. Anwendung einfach und billig. Wirkung schnell. Literatur kostenfrei. Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch

E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 22. April 1913. Nr. 16.

Inhalt: Originalartikel. Erhardt: Über Tuberkulosebekämpfung nach dem Reichsviehseuchengesetz (Schluß). — Härtle: Carcinom beim Pferd. — Referate. Pelzer: Infektiöse Kreuzlähme bei Pferden, verursacht durch Steptokokken. Tuma: Über einen Fall von Lähmung des Nervus suprascapularis mit gleichzeitiger hochgradiger Nymphomanie des Pferdes. Brand: Zur Behandlung der Kolik. Kammermann: Ist das Fleisch von Pferden, die an Haemoglobinaemie leiden, genießbar? Salvisberg: Die operative Behandlung der Kniebeule des Pferdes. Klingberg: Heilung eines kindskopfgroßen Bauchbruches. Pio Sylva: Beitrag zum Studium der Pseudotetanie gastrischen Ursprungs. Czerny: Über den Ursprung des Krebses. Emil Vogt: Erfahrungen mit Pituitrin. Qui und Lambret: Direkte Bluttransfusion nach Blutung infolge vorzeitiger Lösung der Nachgeburt. Saar: Melubrin gegen Gelenkrheumatismus. — Tierzucht und Tierhaltung. Neue Schweineställe. Wiederbeschälen der Stuten nach 3 Wochen. — Verschiedenes. Professor Schindelka. Hundesperre in Berlin Vorlesungen und Übungen an der Tierärztlichen Hochschule Dresden im Sommersemester 1913. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Neuregulierung des Gehaltes des Schlachthof-Direktors in Karlsruhe. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 5. April 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Über Tuberkulosebekämpfung nach dem Reichsviehseuchengesetz.

Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Mittelfranken am 26. Oktober 1912.

Von Dr. Erhardt, Distriktstierarzt in Hersbruck.

(Schluß).

Für die Gewinnung von bazillenhaltigen Proben aus dem Euter wurde von Nocard (7) und versuchsweise auch von Ostertag (7) die Harpune benützt. Das Seuchengesetz hat davon ganz abgesehen und schreibt allein die Entnahme von Milchproben vor. Diese werden möglichst keimarm nach Reinigung des Euters mit Alkohol und Abmelken der ersten Tropfen in sterile Fläschchen von 100 ccm Inhalt gemolken. Zur Verhütung einer Milchgährung erhalten sie einen Zusatz von 0,5 % Borsäure,

Scheidenschleim wird mit dem Ostertag'schen Scheidenlöffel entnommen nach Desinfektion der äußeren Geschlechtsteile, um Infektion mit säurefesten Kotbakterien möglichst zu verhüten.

Kot wird mit dem Scheidenlöffel direkt aus dem Mastdarm geholt.

Die sofortige Probeentnahme ist jetzt nach dem Erscheinen der bayerischen Ministerialbekanntmachung vom 10. September 1912 (10) in allen Fällen vorgeschrieben, in denen durch die klinische Untersuchung der Verdacht oder die hohe Wahrscheinlichkeit der Tuberkulose bestätigt ist. Durch diese Ministerial-Bekanntmachung wurde der § 312, Abs. 4, der Vollzugs-Vorschriften teilweise abgeändert und, man kann sagen, verbessert. War doch bisher im Falle des Verdachts erst eine zweite klinische Untersuchung innerhalb 3 Monaten notwendig und erst dann, wenn der Verdacht fortbestand, sollten Proben entnommen werden.

Eine nochmalige klinische Untersuchung mit neuer Probenentnahme frühestens 4 Wochen nach der ersten kennt der § 312 nur noch in zwei Fällen: Beim einfachen Verdacht, wenn die klinischen Merkmale desselben nur zum Teil bestehen, und dennoch Tuberkel-Bazillen ermittelt sind, dann im Falle des Bestehens der hohen Wahrscheinlichkeit, wenn keine Tuberkelbazillen ermittelt sind. Die letztere Bestimmung ist besonders mit Rücksicht auf die Lungentuberkulose zu verstehen, weil man hier nicht immer sicher sein kann, daß man mit den üblichen Methoden Tuberkelbazillen gewinnt, auch wenn diese ausgeschieden werden.

Nach der Schilderung der Probenentnahme dürfte ein Hinweis auf die Verpackung und Versendung der Proben angezeigt sein. Der § 89 der bayerischen Vollzugsvorschriften, der auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. Mai 1904 hinweist, verlangt unter Berufung auf § 2 und § 8 dieser Bekanntmachung, daß „Material, welches lebende Krankheitserreger von Tierkrankheiten, die der Anzeigepflicht unterliegen, enthält, so zu verpacken ist, daß eine Verschleppung des Krankheitskeimes ausgeschlossen. Die Sendungen müssen fest verschlossen, mit deutlicher Aufschrift, sowie mit dem Vermerk ‚Vorsicht' versehen sein". Bei der freiwilligen Tuberkulosebekämpfung wurden bisher für Sputum und Scheidenschleim weithalsige Arzneifläschchen von etwa 10

Kubikzentimeter Inhalt, für Milch 100 Kubikzentimeter-Flaschen mit 0,5 g Borsäurepulver verwendet. Diese Fläschchen werden von den Kammern in eigenen Holzkästchen kurz vor dem Eintreffen der Vertrauenstierärzte, gebrauchsfertig sterilisiert, an die Tierbesitzer gesandt. Für die Verhältnisse der veterinärpolizeilichen Praxis, wo es sich mehr um Einzelfälle handelt, wird es sich empfehlen, ebensolche vorher ausgekochte Sputum- und Milchfläschchen zu verwenden und sie mit Adresse und Aufschrift ‚Vorsicht' in Holzkästchen zu versenden, wie sie von Hauptner geliefert werden.

Der letzte Teil der Untersuchung, die bakteriologische Verarbeitung der Proben, stellt eine reine Institutstätigkeit dar. Sie zerfällt in die mikroskopische Prüfung und die Verimpfung an Versuchstiere. Zur mikroskopischen Prüfung eignen sich alle Proben, nur nicht Kot, weil dieser in größerer Menge andere säurefeste Stäbchen enthält. Milch wird vorher zentrifugiert, Lungen- und Scheidenschleim werden nach Eiterflöckchen durchsucht. Von jeder Probe werden zwei Ausstrichpräparate gefärbt. Negativer Bazillenbefund berechtigt zu keiner Entscheidung, da die Ausscheidungen nur spärlich Bazillen halten; umgekehrt gilt eine Entscheidung auf Grund positiven mikroskopischen Befundes nur dann, wenn jeder Zweifel an der Gegenwart anderer säurefester Stäbchen ausgeschlossen ist. In der Regel ist daher der Ausfall der Untersuchung vom Tierversuch abhängig zu machen. Hiezu eignet sich am besten das Meerschweinchen; für jede Probe werden zwei Stück intramuskulär an einem Hinterschenkel geimpft. Verlusten von Impftieren, die durch starke Beimischung von Begleitbakterien entstehen könnten, beugt man durch Zusatz von Antiformin zu den Proben vor. Zum Zentrifugieren der Milchproben dienen in modernen Instituten große elektrische Zentrifugen mit Motorantrieb und 4—5000 Umdrehungen in der Minute. Die Diagnose erledigt sich durch färberischen Nachweis der Bazillen nach Tötung der Impftiere. Um sie möglichst bald stellen zu können, werden in den Instituten die Impftiere periodisch auf Schwellung der der Impfstelle benachbarten Lymphdrüsen (Kniekehl- und Kniefaltendrüse) untersucht. Unter Umständen kann deshalb die Tötung schon nach 10 Tagen möglich sein; als längste Frist für die Tötung setzt die Anweisung den Termin von 6 Wochen nach der Impfung fest.

Kehren wir nochmals zurück zur Tätigkeit des Bezirkstierarztes am Seuchenort! Er hat durch klinische Unter-

suchung Art und Ursache der Seuche bestimmt; nach § 313 der Vollzugsvorschriften hat er auch noch deren Stand durch klinische Untersuchung der übrigen Tiere des Bestandes festzustellen. Diese Untersuchung fällt weg bei Rindern, die auf dem Transport, auf einem Markte oder auf einem Viehhofe mit tuberkuloseverdächtigen Tieren im Stalle zusammen gewesen waren.

Der Befund geht in der üblichen Weise mit Anträgen an die Distriktspolizeibehörde, die die Schutzmaßregeln anordnet. Absonderung, Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen besonders in der Verwertung der Milch, Aufklärung des Besitzers über die Übertragbarkeit, dann Kennzeichnung und endlich Tötung in bestimmten Fällen sind vorgesehen.

1. Maßnahmen bei festgestellter oder in hohem Grade wahrscheinlicher Tuberkulose:

Absonderung im Stalle, dann Verbot der Unterbringung an einen anderen Standort ohne distriktspolizeiliche oder bezirkstierärztliche Erlaubnis, Verbot der Entfernung aus dem Gehöft, Verbot des gemeinsamen Tränkens mit den übrigen Tieren des Bestandes. Verenden oder Abschlachtung der abgesonderten Rinder ist der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, die Fleischbeschau ist von einem Tierarzt vorzunehmen, der Befund der Distriktspolizeibehörde anzuzeigen. Im Falle der Abschlachtung in einem anderen Polizeibezirk ist die Distriktspolizeibehörde des Schlachtortes von dem Eintreffen zu verständigen. Die abgesonderten Rinder sind zu kennzeichnen. Dies geschieht nach Anordnung oder im Beisein des Bezirkstierarztes entweder am linken Ohr durch Ohrmarke, oder durch Brandzeichen Tb. am linken Horn oder Oberschenkel. Weiterhin sind erhebliche Beschränkungen in der Verwertung der Milch vorgesehen. Die Milch abgesonderter Kühe darf nur genügend erhitzt abgegeben oder verwertet werden. Bei festgestellter oder in hohem Grade wahrscheinlicher Eutertuberkulose ist das Weggeben zum menschlichen Genuß überhaupt verboten. Die gesamte Milch abgesonderter Kühe, auch wenn es sich nicht um Eutertuberkulose handelt, ist in besondere Gefäße zu melken, die vor anderweitiger Benützung zu desinfizieren sind. Der Besitzer soll auf die Gefahr der Tuberkuloseübertragung durch ungenügend erhitzte Milch aufmerksam gemacht werden. Beim Auftreten verdächtiger Euterveränderungen bei Kühen,

die wegen anderer Tuberkuloseformen abgesondert sind, ist er zur Anzeige verpflichtet.

Ausnahmen sollen nur bei dringendem wirtschaftlichem Bedürfnis gemacht werden für die Benützung zum Zug und für den Weidegang unter entsprechenden Vorsichtsmaßregeln. (§ 317 Ziff. 3.)

Die Tötung endlich der abgesonderten Rinder mit staatlicher Entschädigung ist als einschneidendste Verfügung nur in sehr beschränktem Maße vorgemerkt. Sie kann auf Antrag der Distriktspolizeibehörde nur durch die K. Regierung angeordnet werden und bedarf der Genehmigung des K. Staatsministeriums des Innern. Dabei ist Voraussetzung, daß die zu tötenden Rinder einem Bestande angehören, in dem sachgemäße Zucht und Aufzucht betrieben wird, daß in dem Bestande ein freiwilliges Bekämpfungsverfahren durchgeführt wird, und endlich, daß der Besitzer sich verpflichtet, für möglichst günstige Verwertung des Tieres Sorge zu tragen, wenn eine staatliche Entschädigung in Frage kommt.

Da wir in Bayern zur Zeit eine freiwillige Tuberkulosebekämpfung noch nicht haben, so sind vorläufig die Voraussetzungen für die staatliche Entschädigung noch nicht gegeben.

Eine allgemeine Entschädigung für sämtliche veterinärpolizeilich als tuberkulös erkannte Rinder würde sich sehr teuer stellen, leiden doch nach Ostertag (7) 2—3% unserer Gesamtbestände an offener Tuberkulose.

Die Tötung kann schließlich noch als Strafmaßnahme beim Überschreiten der polizeilichen Anordnungen verfügt werden.

2. Beim einfachen Tuberkuloseverdacht:

Von den geschilderten Maßnahmen kommen in Wegfall die Kennzeichnung, dann bei Eutertuberkulose-Verdacht das Verbot jeglicher Verwertung der Milch zum menschlichen Genuß. Die übrigen Anordnungen unter 1. gelten großen Teils auch für den Verdacht (Absonderung, Verbot des Standortwechsels ohne Erlaubnis der Distriktspolizeibehörde, Anzeigepflicht beim Auftreten verdächtiger Euterveränderungen und Anzeigepflicht bei Schlachtungen oder Verenden (§ 323—324). Die Forderung der Milcherhitzung ist beschränkt auf den Verdacht der Eutertuberkulose; die Verwendung außerhalb des Stalles ist allgemein gestattet unter Beobachtung der Vorsichtsmaßregeln des § 317 Ziffer 3.

Für Rinder, bei denen der Verdacht, die hohe Wahrscheinlichkeit oder das Vorhandensein der Tuberkulose auf dem Transport oder auf einem Markt festgestellt wird, wird die Weiterbeförderung verboten; hierauf treten die übrigen Maßnahmen in Kraft, wenn der Besitzer nicht die sofortige Schlachtung vorzieht. Nur zur Abschlachtung oder Absonderung an einem anderen Ort kann auf seinen Antrag die Weiterbeförderung gestattet werden.

Für den gewiß auch in Zukunft möglichen und wahrscheinlich häufigen Fall, daß Tuberkulose nur gelegentlich der Fleischbeschau festgestellt wird, ohne daß bei dem lebenden Tier Anordnungen durchgeführt waren, sind Maßnahmen nicht vorgesehen.

3. Die Aufhebung der Schutzmaßregeln.
Sie erfolgt:

bei festgestellter Tuberkulose nach dem Tode des Tieres;

bei hoher Wahrscheinlichkeit dann, wenn nach amtstierärztlichem Gutachten die Krankheitserscheinungen verschwunden sind (§ 322);

beim Verdacht, wenn durch die bakteriologische Untersuchung Tuberkelbazillen nicht nachgewiesen sind, oder eine erneute amtstierärztliche Untersuchung die Unverdächtigkeit festgestellt hat (§ 326).

4. Die Reinigung und Desinfektion

muß vorgenommen werden, sobald Rinder, bei denen das Vorhandensein oder die hohe Wahrscheinlichkeit der Tuberkulose festgestellt ist, von ihrem Platze entfernt sind (§ 27 Ziff. 1 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren).

Aus der Gesamtheit der Bestimmungen folgt sinngemäß, daß im Falle von Anordnungen wegen des Verdachts die Reinigung und Desinfektion nur unterbleiben darf bei negativem Ausfall der bakteriologischen Untersuchung oder amtstierärztlichen Feststellung der Unverdächtigkeit. In allen anderen Fällen verdichtet sich ja der Verdacht zur hohen Wahrscheinlichkeit oder Feststellung der Tuberkulose, z. B. auch dann, wenn ein solches Rind geschlachtet und tuberkulös befunden wird vor der Erledigung der bakteriologischen Untersuchung.

Der Ansteckungsstoff gilt als leicht zerstörbar. Es genügen daher die Maßnahmen nach § 13 der Desinfektions-

anweisung: Reinigung, Tünchung der Wände, Decken und des Bodens mit dünner Kalk- oder Chlorkalkmilch, Anstrich der Eisenteile mit 2½ %igem Kresolwasser. Milchgefäße werden in Wasserdampf, kochendheißem Wasser oder kochendheißer Sodalösung sterilisiert.

Der gegebene kurze Überblick über die Gesamtheit der neuen Bestimmungen zeigt, daß die gesetzlichen Maßnahmen auch ohne freiwillige Tuberkulosebekämpfung eine Reihe wertvoller Handhaben bieten. Wertvoll sind vor allem die Bestimmungen gegen die Euter-, Gebärmutter- und Darmtuberkulose und insbesondere die Anordnung der Erhitzung gefährlicher Milch, die wirksam unterstützt wird von den neuen Vorschriften über die Erhitzung der Magermilch und die Vernichtung der Zentrifugenrückstände in Molkereien (§ 37 u. 40 der Minist.-Bek. 27. IV. 1912). Dadurch wird sich ein besserer Schutz des Jungviehs und andererseits auch eine Eindämmung der Darmtuberkulose des Schweins erzielen lassen, die nicht minder wie die Rindertuberkulose in manchen Gegenden eine wirtschaftliche Kalamität bedeutet.

Immerhin aber wird bei dem schleichenden Krankheitscharakter der Seuche ein nachhaltiger Erfolg der gesetzlichen Maßnahmen erst gesichert durch Hinzukommen des freiwilligen Bekämpfungsverfahrens mit seiner periodischen Kontrolle der Viehbestände. Das gilt in erster Linie von der häufigsten Tuberkuloseform, der Lungentuberkulose, die, bis sie in vorgeschrittenem Zustande zur Anzeige gelangt, meist schon zur Ansteckung der Nachbartiere geführt hat.

Es muß daher mit Freuden begrüßt werden, daß die Einführung der freiwilligen Bekämpfung auch in Bayern vorgesehen ist (§ 40 der Ministerial-Bekanntmachung vom 27. April 1912) und daß die Bestrebungen hiefür durch Gewährung einer Entschädigung unterstützt werden für Tiere, die nach einem staatlich anerkannten Bekämpfungs-Verfahren auf polizeiliche Anordnung getötet werden. Wie in Norddeutschland wird die freiwillige Tuberkulosebekämpfung zuerst von den Zucht- und Molkereiverbänden ausgehen müssen. Nun läßt sich wohl einwenden, daß die freiwillige Bekämpfung in Norddeutschland in den großen Viehhaltungen der Gutsbetriebe unter weit günstigeren Verhältnissen arbeitet als dies vielfach bei uns möglich sein wird. Den Zuchtverbänden gehören in Bayern auch kleine Betriebe mit wenigen Stück Vieh an, und es ist verständlich,

daß es Schwierigkeiten machen kann, in solchen Betrieben Platz für abzusondernde Rinder oder für die tuberkulosefreie Aufzucht Milch einwandfreier Kühe zu haben, wenn in einem kleinen Bestand einige trocken stehen. Bei Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse werden sich aber auch in solchen Betrieben Wege zur Durchführung finden lassen.

Die bisherigen Erfolge der freiwilligen Bekämpfung sind sehr beachtenswert; ist doch z. B. in Pommern der Prozentsatz der ermittelten tuberkulösen Rinder in den Jahren 1902—1908 von 2,93 auf 0,35 % der untersuchten Rinder zurückgegangen. In Ostpreußen besteht eine solche Statistik nicht, weil sich bei der großen Zahl der mit den Untersuchungen betrauten Tierärzte keine gleichmäßige Grundlage für das Ergebnis der Statistik voraussetzen läßt; man ist aber, wie Professor Müller mir schriftlich mitzuteilen die Liebenswürdigkeit hatte, mit dem Resultate durchwegs zufrieden.

Es wäre nur zu wünschen, daß sich unsere großen Zucht- und Molkereiverbände ebenfalls zu freiwilligem Vorgehen entschließen würden, nicht nur im Interesse der Erhaltung wirtschaftlicher Werte, sondern auch im Interesse unseres Standes, dessen Tätigkeit und Bedeutung dadurch nur gewinnen könnte.

Literatur:

(1) Bayerische Min.-Bek. 27. IV. 1912. Ges. u. V.-Bl. 1912, S. 403 ff.

(2) Jahresbericht über die Tätigkeit des Gesundheitsamts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern 1908/09.

(3) Jahresbericht über die Tätigkeit des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen 1908/09.

(4) Miessner und Schröder: Die Tuberkulosebekämpfung in der Provinz Posen. Mitteilungen des Kaiser Wilhelmsinstituts für Landwirtschaft in Bromberg, Band II, Heft 3.

(5) Müller, Die Aufgaben der Vertrauenstierärzte bei der Tuberkulosebekämpfung Georgine, Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung, 1909, Nr. 35.

(6) Müller, Die Feststellung der Lungentuberkulose der Rinder mit Rücksicht auf das neue Viehseuchengesetz B. T. W. 1912, Nr. 17.

(7) Ostertag, Breidert, Kästner, Krautstrunk: Untersuchungen über die klinische und bakteriologische Feststellung der Tuberkulose des Rindes, Schoetz, Berlin 1905.

(8) Pissl: Zur Sterilität des Rindes. D. T. W. 1911, 19. Jahrgang, Nr. 44–45.

(9) Scharr und Opalka: Über ein Verfahren zum bakteriologischen Nachweis der Lungentuberkulose des Rindes B. T. W., 1911, Nr. 46.

(10) Vogel: Vorschriften über das Veterinärwesen in Bayern, Band VI, Seite 182.

Tätigkeit des Amtstierarztes bei Bekämpfung der Tuberkulose nach den Bayerischen Vollzugsvorschriften vom 27. IV. 12 zum R.-V.-S.-G.

A. Nach eingelaufener Anzeige:

1. Klinische Untersuchung.

Es besteht	Der einfache Verdacht	Die hohe Wahrscheinlichkeit		
I. Äußerlich erkennbare Lungentuberkulose in vorgeschrittenem Zustande: Wenn mindestens folgende Krankheitsmerkmale vorliegen:	Rasselgeräusche im Bereiche der Lungen + Freiwilliger Husten bei Ausschluß anderer Ursachen + Störung der Ernährung.	a) Wenn die Erscheinungen des Verdachts gesteigert sind, d. h. wenn vorhanden: Rasselgeräusche in erheblicherer Ausdehnung + Matter und tonloser, anfallsweiser auftretender Husten + Starke und fortschreitende Störung der Ernährung.	b) Wenn zu den Erscheinungen des Verdachts hinzukommen: Harte, scharf abgegrenzte Knoten in fühlbaren Lymphdrüsen oder unzweifelhafte Erscheinungen der Tuberkulose anderer Organe wie d. Gelenke, Hoden, Augen, Gehirnhäute.	c) Wenn zu den Erscheinungen des Verdachts hinzukommen: Häufiges, ohne erkennbare Ursache auftretendes Aufblähen, sofern zuverlässige Angaben hierüber vorliegen.
II. Äußerlich erkennbare Eutertuberkulose. Wenn mindestens vorliegen:	Harte, schmerzlose, nicht vermehrt warme Anschwellung eines oder mehrerer Euterviertel, od. ebensolche Knoten im Innern von Eutervierteln, die sich erst nach dem Ausmelken beim Durchtasten bemerkbar machen; sowie Vergrößerung der zugehenden Euterlymphdrüsen, ohne daß die Milch sinnfällig verändert ist oder anfänglich verändert war.	Wenn zu den Erscheinungen des Verdachts hinzukommen: stark fortschreitende Störung der Ernährung. oder Vorhandensein von harten, scharf abgegrenzten Knoten in den vergrößerten Euterdrüsen.		
III. Äußerlich erkennbare Gebärmuttertuberkulose. Wenn mindestens vorliegen:	Umrindern oder unregelmäßiges Rindern und schleimig-eitriger, nicht übelriechender, in d. R. nur spärlicher Ausfluß aus der Scheide bei Ausschluß ein. anderen Ursache — Scheidenkatarrh, seuchenh. Verkalben — sowie Schwellung der inneren Darmbeindrüsen.	Wenn zu den Erscheinungen des Verdachts hinzukommen: starre Beschaffenheit der Gebärmutter oder Eileiter. (Pissl-Sonthofen vermerkt auch Krepitationsgeräusch bei reibendem Druck auf die Gebärmutterhörner.) oder harte, scharf abgegrenzte Knoten in den inneren Darmbeindrüsen.		

Es besteht	Der einfache Verdacht	Die hohe Wahrscheinlichkeit
IV. Äußerlich erkennbare Darmtuberkulose. Wenn mindestens vorliegen:	Chron. Durchfall mit starker Störung der Ernährung b. Ausschluß anderer Ursachen — abführendes Futter, spezifische (paratuberkulöse) Darmentzündung	Wenn zu den Erscheinungen des Verdachts hinzukommt: Erhebliche Vergrößerung der Gekrösdrüsen und harte, scharf abgegrenzte Knoten in ihnen.

2. Untersuchung des Standes der Seuche unter den übrigen Tieren des Bestandes.

3. Probeentnahme, wenn Verdacht oder hohe Wahrscheinlichkeit besteht.

4. Anträge an die D. P. B. nach § 314—326.

B. Nach bekannt gewordenem Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung:

1. Es sind bei klinisch begründetem Verdacht oder hoher Wahrscheinlichkeit Tuberkelbazillen festgestellt: Schutzmaßregeln nach § 314—322.

2. Zwei besondere Fälle:

a) Es sind Tuberkelbazillen festgestellt bei nur teilweisem Vorliegen der Merkmale des Verdachts,

b) Es sind Tuberkelbazillen nicht ermittelt trotz klinischer Merkmale der hohen Wahrscheinlichkeit:

In beiden Fällen Neuuntersuchung und neue Probeentnahme frühestens 4 Wochen nach der ersten Untersuchung (§ 312, Absatz 3 und 5).

Carcinom beim Pferd.

Von Bezirkstierart Haertle in Aschaffenburg.

Ein Zugpferd belgischer Abstammung zeigte am 1. September des Vorjahres zunächst die Erscheinungen der Leberzirrhose. Das Tier nahm allmählich an Kräften und im Nährzustand ab, während der Hinterleib an Umfang zunahm. Es konnte jetzt Wasseransammlung und chronische Bauchfellentzündung nachgewiesen werden. Am 25. September verendete das Pferd und es ergab die Sektion in der Bauchhöhle ca. 30 Liter trüber Flüssigkeit; an allen Organen, am Darm, Bauchfell, Gekröse fanden sich unzählig erbsen- bis wallnußgroße runde Gebilde von fester Konsistenz und glatter Oberfläche, ohne Kalkeinlagerung. Die Leber war auffallend breit und ausgedehnt, zeigte dagegen einen geringen Dickendurchmesser; das Lebergewebe war größtenteils geschwunden, das noch vorhandene von derber Konsistenz und von hellgelber bis grauer Farbe. Hinter der Leber (ventral) lag eine undefinierbare Geschwulst von

derber, höckeriger Beschaffenheit mit perlartigen Neubildungen besetzt, im Gewichte von 25 Pfund. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß dies die pathologisch veränderte Bauchspeicheldrüse war, deren ursprüngliches Gewebe vollständig verschwunden war. Im Innern dieser Geschwulst wurden faustgroße knochenartige und sogar steinige Neubildungen gefunden.

Das Ganze wurde als krebsige Entartung festgestellt, die vielleicht von der Leber ausging; die Knotenbildungen in den anderen Organen der Bauchöhle waren als Krebsmetastasen zu bezeichnen.

Referate.

Stabstierarzt **Ferdinand Pelzer**-Przemysl: **Infektiöse Kreuzlähme bei Pferden, verursacht durch Streptokokken.** (Tierärztliches Zentralblatt, XXXVI. Jahrgang, Nr. 8.)

In leichteren Fällen kennzeichnet sich diese Erkrankung durch verminderte Freßlust, Schwanken in der Nachhand, hohe Körpertemperatur, gestörte Herztätigkeit. In schweren Fällen stürzen die Pferde plötzlich zusammen und sind nicht mehr zum Aufstehen zu bringen.

Von 22 an infektiöser Kreuzlähmung erkrankten Pferden sind 18 genesen, 2 wurden geschlachtet, 2 sind verendet. Im Rücken- und Knochenmark, sowie in den Nieren wurden Streptokokken gefunden. Das Fleisch der geschlachteten Tiere wurde für den menschlichen Genuß als untauglich erklärt. Bei der durch Streptokokken verursachten Kreuzlähme ist die Beckenmuskulatur weich, was als ein Unterscheidungsmerkmal gegenüber Haemoglobinaemie gelten kann.

Ober-Tierarzt **Joseph Tuma: Ueber einen Fall von Lähmung des Nervus suprascapularis mit gleichzeitiger hochgradiger Nymphomanie des Pferdes.** (Tierärztliches Zentralblatt, XXXVI. Jahrgang, Nr. 7.)

Ein wegen hochgradiger Rossigkeit ausrangiertes Militärpferd erlitt durch Schlag eine Rißwunde am rechten Oberschenkel, die genäht werden mußte. Dabei zeigte sich das Tier überempfindlich und brüllte förmlich bei jedem Nadelstich. Nach der Operation schonte das Pferd den rechten Vorderfuß. Die Untersuchung ergab eine Lähmung des vorderen Schulternerven.

2 dreieckige, innen ausgepolsterte Bretter von circa 60 cm Länge wurden an beiden Schultern mittels Riemen

befestigt und so die rechte Schulter an den Thorax angezogen, was dem Pferde das Stehen sehr erleichterte. Auf diese Weise trat am 7. Tage Heilung ein.

Gegen die Nymphomanie wurde Resina pini 300, Natr. sulf. 700, gegeben und zwar täglich 3 mal je einen Esslöffel voll. Auch die Rossigkeit verschwand vollständig.

Max Brand, k. k. Bezirkstierarzt in Weißkirchen: **Zur Behandlung der Kolik.** (Tierärztliches Zentralblatt, XXXVI. Jahrgang, Nr. 5.)

Bei einem Pferde war trotz Abführmittel und Klysmen seit 4 Tagen keine Kotentleerung eingetreten. Bei der Exploration fand sich im Mastdarme ein Kindskopf großer Klumpen, von dem sich Partikelchen abkratzen ließen. Ständige Infusionen und manuelles Loslösen kleiner Partikelchen führten zur Heilung.

Bei einem zweiten Fall war die obere Lage des Grimmdarmes ins Becken vorgeschoben, der Mastdarm erschien von rechts nach links gedreht. Das Tier wurde vorsichtig geworfen und die Darmdrehung durch Wälzen des Pferdes beseitigt.

Ähnlich verhielt es sich bei einem weiteren Fall, bei dem Verf. den Mastdarm ebenfalls wie mit einer Schnur abgeschnürt vorfand. Auch hier führten vorsichtiges Niederlegen und Wälzen des Tieres zur Heilung.

Kammermann- Schlüpfen: **Ist das Fleisch von Pferden, die an Haemoglobinaemie leiden, genießbar?** (Schweizer Archiv, LIV. Bd., 11. Heft.)

Ein an schwarzer Harnwinde erkranktes Pferd war nach 3 Tagen soweit hergestellt, daß es sich wieder ordentlich bewegen konnte. Am 5. Tage trat ein starker Rückfall ein und noch am gleichen Tage wurde das Pferd geschlachtet. Da kein Dekubitus vorhanden, wurde das Fleisch der bedingten Verwertung überlassen. Nach dem Genuße desselben erkrankte eine Anzahl von Personen an Übelkeit, Erbrechen und Durchfall. Die Erkrankungen heilten glücklicherweise alle ab.

In einer Anstalt erkrankte ein älteres, spatlahmes, fettes Pferd, ebenfalls an Haemoglobinaemie mit gänzlicher Lähmung der Nachhand. 3—4 Stunden nach Beginn der Erkrankung wurde schon die Schlachtung vorgenommen. Nach einigen Tagen teilte der Anstaltsarzt dem Verfasser mit, daß über 30 Personen, welche von dem Fleisch genossen hatten, an fieberhafter Magenaffektion darnieder-

liegen. Auch diese Erkrankten genasen sämtliche. Das Fleisch von wegen Haemoglobinaemie geschlachteten Pferden dürfte nach dem Verf. in allen Fällen als genußuntauglich angesehen werden.

Dr. **Salvisberg**-Tavannes: **Die operative Behandlung der Kniebeule des Rindes.** (Schweizer Archiv, LV. Bd., I. Heft.)

Nachdem die untere Hälfte der Kniebeule geschoren und mit Seife und Sodawasser gründlich gereinigt ist, wird sie mit Watte und einer Mischung von Spiritus und Äther (aa) abgerieben. Der zu opperierende Fuß wird nach vorn gezogen und auf einem ca. 30 cm hohen Holzblock abgestellt. Verfasser sticht nun mit einem spitzen Bistouri am untersten Ende der Geschwulst ein und erweitert die Wunde 6—7 cm nach oben. Sodann kratzt er mittels einer eigens konstruierten Curette die innere Wandung der Bursa vollständig aus. Vor dem Auskratzen muß das Fibringerinnsel entfernt werden. Hierauf wird die ganze Höhle mit einer Gaze, die in 50 % Carbolspiritus getaucht wurde, austamponiert. Der Tampon bleibt 3 Tage liegen.

Die Nachbehandlung besteht in Waschung der Wunde mit Desinfektionsmitteln. Ist die Kniebeule sehr dickwandig, so sind 2—3 Einreibungen mit Feu Français in einem Zeitabschnitte von circa 3 Wochen zu machen.

Das frühere Geheimmittel Feu Français hat folgende Zusammensetzung:

Euphorb. pulv. und Cantharid. pulv. aa 25,0 läßt man 14 Tage in Ol. Oliv. 300,0 und Ol. Terebinth. 200 stehen wobei täglich umgeschüttelt werden muß. Hierauf wird die klare Flüssigkeit abgegossen. Selbst ganz junge Tiere ertragen Einreibungen mit Feu Français ohne bleibenden Haarverlust.

Ohler.

Stabsveterinär **Klingberg: Heilung eines kindskopfgroßen Bauchbruches.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, Heft 3.)

Ein Pferd war auf den Pfahl eines Kastenstandes geraten und mit dem Bauch daran hängen geblieben, so daß es erst durch mehrere Personen aus der Lage befreit werden konnte.

Verf. wurde zu dem Tiere gerufen. Es machte einen müden Eindruck; der Appetit war vermindert, beim Absetzen von Kot und Urin äußerte es starke Schmerzen. An der unteren rechten Bauchwand, kaudal am Samen-

strangstumpfe beginnend fand K. eine 30 cm lange, 20 cm breite und 15 cm tiefe Geschwulst, die sich an einigen Stellen fluktuierend, an anderen oedematös anfühlte; ihr Inhalt ließ sich nach oben verschieben; es konnte festgestellt werden, daß ein Riß durch die Bauchwand bestand, daß also eine Hernie vorhanden war. Die rundliche Bruchpforte hatte einen Durchmesser von 14 cm.

V. brachte eine Palliativkur in Anwendung: Zur Beseitigung der Entzündung wurde eine aus Laken gefertigte Bandage angelegt, welche an der Stelle, die auf die Geschwulst zu liegen kam, mit aufgenähter Watte gepolstert war. Die Watte wurde unter Anwendung eines Irrigators öfters mit Burowscher Lösung befeuchtet. Auf diese Behandlung waren die Entzündungssymptome schon nach 8 Tagen zurückgegangen. Es wurde nun weiter aus starker, vierfach zusammengelegter Leinwand eine 30 cm breite Binde angefertigt, die am Rücken des Tieres mittelst 4 Riemen und 4 Schnallen zusammengezogen und damit an der Bruchstelle fixiert werden konnte. Dort, wo die Binde auf den Bruchsack zu liegen kam, wurde eine dicke, 30 cm lange und 25 cm breite Filzplatte aufgenäht; auf die Filzplatte kam eine zweite Lage Filz von 20 cm im Quadrat mit abgeschrägten Rändern. Um Verschiebung des Verbandes zu verhüten, wurde wie beim Hängeapparat ein Vorder- und Hinterzeug angebracht. Das Pferd durfte sich während der nächsten Wochen nicht legen. Sobald die Haut infolge des Druckes empfindlich wurde, erhielt die Filzlage eine dünne Wattebekleidung. Bei dieser Behandlung war der Bruch in 6 Wochen geheilt und es blieb an der Bruchstelle nur eine strangartige Verdickung zurück.

Dr. **Pio Sylva**-Fiorano: **Beitrag zum Studium der Pseudotetanie gastrischen Ursprungs.** (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 10).

Verf. beobachtet einen Fall von Pseudotetanie bei einem 3 Jahre alten Hunde. Laut Anamnese hatte das Tier eine große Kuhleber gefressen; es traten dann hochgradige Anstrengungen zum Erbrechen ein; dieses erfolgte jedoch nicht.

Bei der Untersuchung durch S. lag das Tier auf der linken Seite und zeigte tetanische Kontraktionen, bald an einigen, bald an sämtlichen Muskeln des Körpers. Sehr oft sah man Zusammenziehungen der Masseteren. Im Maule und zwischen den Lippen hatte sich Geifer angesammelt; der Puls war sehr frequent; die Mastdarmtemperatur

betrug 39,9° C; die Temperatur auf der Hautoberfläche war ungleichmäßig verteilt; Druck auf die Magengegend verursachte dem Tiere Schmerz. Aufzustehen vermochte der Hund nicht. Durch Anspritzen mit kaltem Wasser oder Reizung der Haut durch Nadelstiche konnten tetanische Anfälle hervorgerufen, bezw. vorhandene gesteigert werden. Durch Druck auf ein Gefäßnervenbündel konnte an dem ruhigen Tiere ein neuer Anfall von Tetanie erzeugt werden; berührte man einen Muskel, einen Nerven, so trat eine tetanische Zusammenziehung ein, besonders wenn ein Muskel in der Gesichtsmuskelgegend berührt wurde' ein nach Weiß charakteristisches Symptom für Pseudotetanie.

Diagnose, Pseudotetanie. Behandlung: Ein Emeticum, bestehend aus Tartar. stibiat 0,15, Rad. Ipecacuanh. 0,3 wurde in warmer Milch verabreicht. Es trat Erbrechen einer großen Menge der aufgenommenen Leber und hierauf Besserung ein. Am nächsten Tage waren die Anfälle vollständig verschwunden.

Czerny: Ueber Entstehung des Krebses. (München. Med. Wochenschrift, Nr. 13, 1913.)

Zur Entstehung des Krebses gehört nach C. 1. eine gewisse individuelle Disposition die angeboren oder erworben sein kann. Worin sie besteht ist nicht bekannt. Es können Schutz- und Abwehrstoffe fehlen; es könnte aber auch ein günstiger Nährboden sein, wie er z. B. durch schwächende Krankheiten zu Stande kommt; 2. gehört zur Entstehung eine lokale Eingangspforte, die durch Verletzungen Entzündungen, Narben, Warzen und andere kongenitale Mißbildungen vorbereitet wird; 3. gehört zur Entstehung der eigentliche Krebserreger, welcher wahrscheinlich aus der Gruppe der bisher unbekannten, vielleicht ultramikroskopischen Organismen stammt und durch irgend einen Zwischenträger in den Menschen gelangt. Ob dies blutsaugende Schmarotzer, ob es kleine Rundwürmer sind, die vielleicht durch Küchenschaben übertragen werden, ist noch nicht festgestellt. Bezüglich der Erblichkeit haben Statistik und das Tierexperiment noch keine klare Auskunft erteilt; in Bezug auf die Ansteckungsfähigkeit drängen die Symptome immer mehr zu der Annahme, daß der Krebs eine Infektionskrankheit ist, die aber nicht direkt, sondern nur durch Zwischenwirte übertragen werden kann.

Emil Vogt: Erfahrungen mit Pituitrin. (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 51, 1911.)

Verf. bezeichnet das Hypophysenextrakt auf Grund eigener Erfahrungen als das idealste Wehenmittel, das wir heute besitzen. Das Pituitrin wirkt nach V. in der Austreibungsperiode prompt und sicher. Es dient zur Beschleunigung normaler Geburten und zur Beseitigung sekundärer Wehenschwäche. Die Anwendung geschah in Form von subkutanen oder auch intramuskulären Injektionen.

Qui und **Lambret**-Lille: **Direkte Bluttransfusion nach Blutung infolge vorzeitiger Lösung der Nachgeburt.** (Zentralblatt für Gynaekologie, 1913, Nr. 11.)

Qui behandelte eine Frau, bei welcher sich während der Geburt infolge Lösung der normal sitzenden fötalen Plazenta eine schwere innere Blutung einstellte. Die gewöhnlichen therapeut. Maßnahmen hatten keinen Erfolg. Die Patientin kam in einen höchst bedrohlichen Zustand. Es wurde nun Dr. Lambret zugezogen. Dieser stellte sofort eine Anastomose her zwischen der Arteria radialis des Mannes der Frau und der Arteria cephalica der Frau durch zirkuläre Nähte. Die damit erzielte Bluttransfusion dauerte ca. eine Stunde und die Frau war gerettet. Die Verfasser empfehlen die direkte Transfusion in verzweifelten Fällen.

Dr. **Saar: Melubrin gegen Gelenkrheumatismus.** (Med. Klinik, Nr. 14, 1913.)

Saar empfiehlt das von den Höchster Farbwerken hergestellte Melubrin, ein Antipyridinderivat zur Behandlung des akuten Gelenkrheumatismus. Bei salizyl-refraktären Fällen von akutem Gelenkrheumatismus, sowie rheumatischen Hautaffektionen, bei welchen Salizylpräparate versagen, ist nach S. die Anwendung des Melubrins am Platze. Beim Menschen verabreicht man von dem in Tabletten- oder Pulverform erhältlichen Präparate täglich 3- bis 5mal 1 Gramm in Wasser gelöst. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Neue Schweineställe.

In den Mitteilungen des Vereins für Schweinezüchter wird empfohlen bei Neubauten von Schweineställen wieder mehr Holz zu verwenden. Die Begründungen lauten: Tiere, welche zwischen Lehmwänden und Strohdach vorzüglich

gediehen, werden in den massiven steinernen Schweinepalästen krank, husten und sind überhaupt zu jeder Krankheit disponiert. Seuchen kommen in den erstgenannten Stallungen selten vor, und wenn solche ausbrechen, so ist die Desinfektion leicht auszuführen, indem man das alte Holz verbrennt und durch neues ersetzt. Auf jeden Fall darf behauptet werden, daß die Schweine in hölzernen Buchten besser gedeihen als in solchen aus Zement und Stein. Werden die Schweine in den letzteren gehalten, so ist vor allem für Wärme, gute Streu, Holzpritsche als Unterlage und für genügendes Gefälle der Stallbuchten Sorge zu tragen. Vielfach wird zu sehr mit Stroh gespart. Die Verwendung großer Wassermengen bei der Reinigung der Buchten und Gänge muß tunlichst vermieden werden, weil dadurch die Feuchtigkeit im Stalle zu sehr erhöht wird. Schweine können in nasser, kalter Luft nicht gedeihen. In kälterer Jahreszeit genügt es, den Stall besenrein zu halten. Der Ferkeldurchfall wird meistens durch Erkältung und nasse Einstreu erzeugt.

Wiederbeschälen der Stuten nach drei Wochen.

Die Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht bringt folgende Mitteilung: Es wurde von Züchtern beobachtet, daß viele Stuten nicht tragend werden, wenn sie zu oft gedeckt werden. Es kommt häufig vor, daß Stuten verwerfen, wenn sie in trächtigem Zustande gedeckt werden. Werden erst vor acht bis neun Tagen beim Hengste gewesene Stuten wieder probiert, so tritt nicht selten geschlechtliche Erregung ein, bei welcher manche den Hengst wieder annehmen, obwohl sie schon befruchtet waren. Die Folge des Deckaktes ist dann Ausstoßung der Frucht. Da die Frucht noch sehr klein ist, wird die Ausstoßung nicht bemerkt; die betreffende Stute hat aber dann verfohlt und es beginnen jetzt unter erschwerten Bedingungen von neuem die Bemühungen, das Tier tragend zu bekommen. In manchen Gegenden ist daher Regel, die bei guter Rosse ein- bis zweimal gedeckten Stuten zum Nachprobieren erst nach drei Wochen wieder zuzulassen, so z. B. in Ostfriesland, Oldenburg, Holland. In Holland wird bei Bekanntmachungen über Aufstellung, Deckpreise usw. angekörter Hengste ausdrücklich beigefügt: „Wiederbedeckung nach drei Wochen." Da auch namhafte Fachschriften, z. B. Zeitschrift für Gestütskunde, sich in demselben Sinne ausgesprochen haben,

ist es im Interesse der Landespferdezucht am Platze, den Züchtern zu empfehlen, ihre Stuten zum Nachprobieren nicht früher zur Deckstation zu schicken, als nach Umfluß von drei Wochen nach dem Sprunge. A.

Verschiedenes.

Professor Schindelka †.

Am 10. April verschied der ordentliche Professor und Vorstand der internen Klinik an der tierärztlichen Hochschule in Wien Hofrat Dr. Hugo Schindelka.

Zur Hundesperre in Berlin.

Zur Hundesperre teilt das königliche Polizeipräsidium folgendes mit: „Im königlichen Institut für Infektionskrankheiten ist eine Anzahl Versuchstiere mit Material, das von dem am 20. Februar tollwutkrank gefundenen Hunde stammte, geimpft worden. Mit Rücksicht darauf, daß die Art der Infektion dieses Hundes nicht genau ermittelt werden konnte, ist im vorliegenden Fall eine größere Zahl von Tieren, als es sonst geschieht, geimpft worden. Es wurden vier Meerschweinchen, vier Kaninchen und zwei Ratten geimpft, die sämtlich an den typischen Erscheinungen der Tollwut erkrankt und zum Teil schon verendet sind. Bei der mikroskopischen Untersuchung von Teilen der Impftiere fand man gleichfalls Negrische Körperchen. Entgegen der mehrfach geäußerten Ansicht, daß die genannten Körperchen auch bei anderen fieberhaften Erkrankungen vorkommen sollen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Gebilde, die sich durch eigenartigen Bau und charakteristische Struktur auszeichnen, nur bei der Tollwut gefunden werden. Gleichzeitig mit den Versuchstieren ist auch der vom Hunde gebissene Besitzer des Tieres an leichten Lähmungserscheinungen erkrankt. Nach den neuesten Forschungen müssen derartige Lähmungen als durch die Schutzimpfung gemilderte Tollwutanfälle angesehen werden. Unter diesen Umständen kann die Hundesperre weder aufgehoben noch gemildert werden. Die Sperrmaßregeln erlöschen auch nicht für Hunde, die ausgeführt werden. Diese müssen vielmehr auch außerhalb des Sperrbezirks mit einem Sicherheitsmaulkorb an der Leine geführt werden.“ Außerdem ist der Sperrbezirk noch erweitert worden.

(Medizinische Klinik Nr. 14. 1913.)

Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

Die 85. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte findet vom 21. bis 26. September 1913 in Wien statt.

Einführende in der Abteilung 33, Veterinärmedizin, sind Professor Dr. Theodor Schmidt, Rektor der Tierarznei-Hochschule, Wien III/1, Linke Bahngasse 2; Max Führer, Veterinärinspektor, Wien I, Herrengasse 2; Dr. Karl Saaß, Inspektionsrat. Wien XVIII, Währingergürtel 75.

Neuregulierung des Gehaltes des Schlachthofdirektors in Karlsruhe.

Der Höchstgehalt des Schlachthofdirektors in Karlsruhe wurde auf 10000 Mk erhöht. Bayersdörfer ist damit den Stadtbauräten völlig gleich gestellt. Auch die Gehalte der übrigen städtischen Tierärzte wurden neu geregelt. Der Höchstgehalt des Obertierarztes ist auf 6900 Mk. festgesetzt, der der Amtstierärzte auf 5900 Mk. und der Gehalt der übrigen Tierärzte auf je 5500 Mk. (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene.)

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 5. April 1913.

Im ganzen sind verseucht in 5 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben), 15 Distriktsverwaltungsbezirke (davon 2 neu) und 20 Gemeinden (davon 3 neu): 41 Gehöfte (davon 7 neu). [Bayer. Staatszeitung Nr. 88 S. 1.]

Bücherschau.

Arbeiten der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Die wichtigsten Blutlinien des rheinischen Kaltblüters. Von Dr. Joh. Fritzen-Odenthal. Mit 42 Tafeln. Honorare 19 Mk. Verlag von M. & H. Schaper. Preis 6 Mk. Für Mitglieder der Gesellschaft 3.80 Mk.

Das rheinische Kaltblutpferd kann dem belgischen Kaltblüter aus welchem das erstere hervorgegangen ist inbezug auf Form Muster und Leistung vollkommen gleichgestellt werden.

Frühzeitig wurde von der preußischen Staatsregierung als zweckmäßig erkannt die von ihr zuerst im Rheinlande hauptsächlich begünstigte Halbblutzuchtrichtung zu ändern und die Kaltblutzucht in die Wege zu leiten. Dieser Tendenz wurde insbesondere Rechnung getragen durch Aufstellung zunächst englischer und später belgischer Hengste am Landgestüte Wickrath; fördernd wirkte auf die rasche Entwicklung die rheinische Kaltblutzucht, ferner das Interesse und das Verständnis der rheinländischen Züchter für die Zucht des kaltblütigen Pferdes sowie die Gründung eines Stammbuches

Verf. hat eine systematische Bearbeitung des im Rheinischen Pferdestammbuche niedergelegten Materiales behufs Aufstellung der wichtigsten Blutlinien des rheinischen Kaltblüters unternommen. Hiebei hat er sich nicht darauf beschränkt nur die Stammtafeln der männlichen Blutlinien zu bearbeiten, sondern es wurden von ihm auch die wichtigsten weiblichen Stammtiere in die Arbeit einbezogen. 42 vorzügliche Abbildungen von Stammtieren und der Nachkommen von solchen und spezielle Erläuterungen zu den einzelnen Stammtafeln verschaffen dem Leser des Werkes Kenntnis von den wichtigsten Blutlinien des rheinischen Kaltblutes. Der Verfasser hat sich mit seiner mühevollen Arbeit ein großes Verdienst erworben. Interessenten für das Pferd, für die Pferdezucht, besonders aber den Züchtern selbst, wird das Werk höchst willkommen sein. Es sei wärmstens empfohlen. A.

Personalien.

Auszeichnung: Dem Geheimen Medizinalrat, Professor Dr. Richard Edelmann, vortragender Ministerialrat im Ministerium des Innern in Dresden wurde der Bayerische Verdienstorden vom hl. Michael II. Klasse verliehen.

Gustav Zirkler approb. Tierarzt in Dinkelsbühl ist als Assistent bei Bezirkstierarzt Zink in Feuchtwangen eingetreten.

Promotionen: An der Tierärztlichen Hochschule Berlin zu DDr. med. vet. promoviert: Ernst Berwig-Berlin, Hubert Förster-Berlin, Max Köhler-Jena, Heinrich Vathauer-Berlin.

Gestorben: Kreistierarzt a. D. Maximilian Volk-München im Alter von 67 Jahren.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Zur gefl. Beachtung! = Mittwoch Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 29. April 1913. Nr. 17.

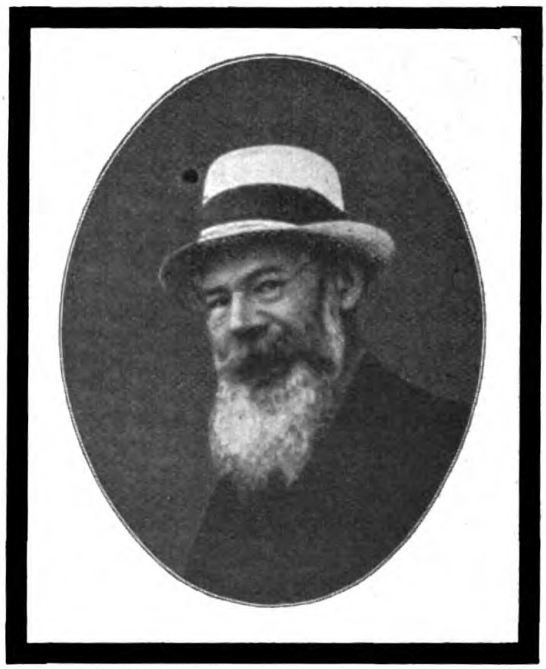
Inhalt: Originalartikel. Professor Dr. Karl Wilhelm Schlampp †. Sustmann: Ein Beitrag zur Behandlung der Kolik mit Zuhilfenahme von Schlundröhren. — Dun: Aktinomykome und Arsenikstifte. — Ebert: Mitteilungen aus der Praxis. 1. Operation einer doppelseitigen Samenstrangfistel. 2. Ein Fall von Quecksilbervergiftung. 3. Exstirpation eines Cystenkropfes bei einem Hunde. 4. Ein Fall von Eklampsie bei einem Pekinese-Spaniel. — Referate. Vaeth: Die lokale Anästhesie. Stünkel: Wirkung des Yohimbin-Spiegel bei Incontinentia urinae eines Hundes. Loer: Ein Beitrag zur Ätiologie der Rehe. Stegu: Untersuchungen am Endometrium des Schweines mit besonderer Berücksichtigung des Flimmerepithels und der Brunstveränderungen. Külper: Nierenstein als zufälliger Befund bei einem geschlachteten Pferde. Lójewski: Atoxyleinspritzungen bei schlechten Fressern. Dreyer: Über Virulenzprüfung mittelst intraartikulärer Impfung. Hecht: Präzipitatindiagnose des Rauschbrandes mit einem Beitrag zur Thermoresistenz der Präzipitinogene. Streng: Die Milch brünstiger Kühe als Kindermilch. Bleiken: Metschnikoffs letzte Entdeckung, betr. die Darmvergiftung. Düker: Penetrierende Bruchwunde. Pyaemie und Septikämie. Parakodin. — Verschiedenes. Pferdeprivatklinik in Nürnberg. Rang- und Besoldungsverhältnisse des deutschen Veterinäroffizierskorps. Tierärztliche Approbationen im Jahre 1911/12. Eingabe des Verbandes der Nahrungsmittelchemiker. Führung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Doktortitels in Preußen. Vorlesungen und Übungen an der Tierärztlichen Hochschule Dresden im Sommersemester 1913. Auszeichnung. — Personalien.

Professor Dr. Karl Wilhelm Schlampp †.

Am 10. April abends verschied nach langem Leiden, jedoch unerwartet, der K. ord. Professor a. D. der Tierärztlichen Hochschule München, Dr. Karl Wilhelm Schlampp.

Der Verstorbene war in Schweinfurt (Unterfranken) am 24. Februar 1861 geboren, besuchte das humanistische Gymnasium und später das Realgymnasium zu Würzburg, bezog dann die damalige Zentral-Tierarzneischule München, an welcher er im Jahre 1882 die Approbation erhielt. Vom 1. April 1882 bis 1. April 1883 diente er als Einjährig-Frei-

williger im 4. Artillerie-Regiment. Vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 war Schlampp klinischer Assistent an der Veterinärklinik der Universität Gießen, leistete hierauf vom 15. Mai bis zum 27. Juni behufs Beförderung als Reserve-Veterinär den vorgeschriebenen Militärdienst ab. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1884 arbeitete er an der Universitäts-Augenklinik bei Professor Eversbusch in München. Vom 1. Januar 1885 bis 31. März 1893 war Schlampp Assistent an der Zentral-Tierarzneischule, zuerst am pharmakologischen Institut und vom Jahre 1886 ab



an der chirurgischen Klinik. Vom 1. Mai 1886 bis 31. März 1893 wirkte er an der Schule zugleich als Dozent für Augenheilkunde. Am 1. April 1893 wurde der Verstorbene zum außerordentlichen Professor der nunmehrigen Tierärztlichen Hochschule München als Nachfolger des Professors Friedberger für interne Tierheilkunde und Augenheilkunde ernannt. Am 1. September 1902 erfolgte seine Beförderung zum ordentlichen Professor. Am 5. November 1911 trat er wegen andauernder Krankheit in den Ruhestand.

Seine Verdienste wurden von höchster Stelle durch Verleihung des Verdienstordens vom heil. Michael 4. Klasse mit der Krone geehrt.

Schlampp war ein ausgezeichneter Lehrer. Seine Vorlesungen waren wohldurchdacht und zeichneten sich durch Gründlichkeit und Klarheit aus; dasselbe gilt von seinen klinischen Vorträgen und Demonstrationen.

Als Forscher hat er sich besonders auf dem Gebiete der Augenheilkunde hervorgetan.

Auch schriftstellerisch entwickelte er eine emsige Tätigkeit. Außer verschiedenen Journal-Artikeln schrieb er einen Leitfaden der klinischen Untersuchungsmethoden des Auges, ferner bearbeitete er ein Sammelwerk über die Fleischbeschaugesetzgebung in allen Staaten des deutschen Reiches; außerdem publizierte er eine größere Arbeit über das Dispensierrecht der Tierärzte nebst den für Tierärzte wissenswerten Abschnitten der Apothekengesetzgebung; gemeinsam mit Professor Dr. Martin in Gießen schrieb er eine klinische Terminologie der Tierheilkunde; endlich verdanken wir dem Verstorbenen ein ausgezeichnetes literarisches Produkt, das in zwei Bänden erschienene Werk über therapeutische Technik, dessen Vollendung noch kurze Zeit vor seinem Abgange von der Hochschule erfolgte.

Seit Jahren leidend, arbeitete Schlampp gleichwohl mit eiserner Willenskraft und beispielloser Resignation, bis ihm sein Leiden gebieterisch Halt gebot.

Leider brachte ihm die Ruhe die erhoffte Genesung nicht. Kaum 1½ Jahre nach seinem Abgange von der Hochschule verschied er im „Carolinum“ dahier, woselbst er sich einer Operation unterzogen hatte.

Die Beerdigung fand am 13. April, nachmittags 4 Uhr, im nördlichen neuen Friedhofe statt.

Dem reichgeschmückten Sarge folgten der Ministerialdirektor von Pracher als Vertreter des Kultusministeriums, das Professorenkollegium der Tierärztl. Hochschule, die Verwaltungsbeamten, die derzeitigen Assistenten der Hochschule, sowie vormalige Assistenten des Verstorbenen, ferner Studierende und die Diener der Hochschule. Außerdem begleiteten eine Anzahl Tierärzte, Freunde und Bekannte die sterbliche Hülle des Verblichenen zur letzten Ruhestätte.

Nach Einsenkung des Sarges teilte der Geistliche den Lebenslauf des Verstorbenen mit und schilderte in erhebender Weise dessen vortreffliche persönliche Eigenschaften.

An den kirchlichen Akt schlossen sich Ehrungen seines Andenkens durch Niederlegung von Kränzen am Grabe unter Nachrufen.

Es wurden Kränze niedergelegt durch den Rektor, Geh. Hofrat Dr. Voit, namens der Hochschule, von Professor Dr. Mayr im Auftrage des Professorenkollegiums, von Professor Dr. Schmitt als Vertreter der internen Klinik, welche der Verstorbene so lange geleitet hatte, von Assistent Wenger namens der derzeitigen Assistenten der Hochschule und vom Tierzuchtinspektor-Assistenten Niklas im Auftrage der früheren Assistenten des Verstorbenen. Die Studierenden der Hochschule ehrten das Andenken des dahingegangenen Professors ebenfalls durch Niederlegung von Kränzen auf dessen Grab, und zwar: der Studierende Kühn namens des Allgemeinen Verbandes der Studierenden der Hochschule, der Studierende Höfle namens des S. C. der Tierärztlichen Hochschule (Corps „Saxo-Thuringia“ und „Suevo-Salingia“), der Studierende Ott namens der Burschenschaft „Vandalia“ und der Studierende Eberle namens der Studentenverbindung „Alemannia“.

Der Verein Münchener Tierärzte ließ durch seinen Vorstand, Veterinärrat Himmelstoß, eine Kranzesspende niederlegen, der Kreisverein oberbayerischer Tierärzte hatte schon vorher einen Kranz am Sarge des Verblichenen niedergelegt.

Auch die Diener der internen Klinik ehrten ihren früheren Vorstand durch Niederlegung eines Kranzes an dessen Ruhestätte.

Die von dem Rektor Dr. Voit, Professor Dr. Mayr und dem Assistenten Niklas gehaltenen Nachrufe ehrten die hervorragenden Verdienste des Verblichenen als Tierarzt, Lehrer und Forscher unter Hervorhebung seiner ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften. Besonders betont wurden auch seine Verdienste um die Hochschule bei Herstellung der Klinikbauten, speziell bei dem allen Anforderungen einer modernen Klinik entsprechenden Neubau der Klinik für kleine Haustiere, welcher ganz nach dem von Schlampp bearbeiteten Entwurfe gebaut und eingerichtet worden war.

Mit Schlampp ging ein allseitig geschätzter, dienstgefälliger, beliebter Kollege, ein Mann von selten edler Gesinnung und Herzensgüte, ein nobler, anspruchsloser Charakter von hinnen, welchem Alle, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken bewahren werden!

Möge ihm die Erde leicht sein! A.

Ein Beitrag zur Behandlung der Kolik mit Zuhilfenahme von Schlundröhren.

Von Amtstierarzt Dr. Sustmann in Dresden.

Wie ich schon an anderer Stelle *) mitteilte, ist die Anwendung von Schlundröhren bei Pferden in manchen Fällen nicht nur zu empfehlen, sondern auch tatsächlich von Erfolg begleitet. Ähnlich wie beim Rinde die im Darmkanal (Pansen) angesammelten Gase mit Hilfe der Schlundröhre entfernt werden können, so ist der Transport einer derartigen Ansammlung im Magen der Pferde nach außen ebenfalls durch dieses Instrument zu bewerkstelligen. Wichtig ist hierbei, daß gerade bei Magenkoliken der Pferde oft alle Mittel versagen und eine Magenruptur häufig den Abschluß bildet. Daß schon anderweitig Versuche gemacht worden sind, dem Übel chirurgisch beizukommen, zeigen die diesbezüglichen Anpreisungen von Pferdeschlundröhren im Hauptner-Katalog.

Im allgemeinen werden die Schlundröhren in der bekannten Weise durch das Maul eingeführt und von dort durch den Schlund in den Magen eingeschoben. Da dies aber zuweilen mit Schwierigkeiten verbunden ist, hatte ich in einem schweren Falle von Magenkolik als ultima ratio den Versuch gemacht, einen festeren Gummischlauch durch die Nase in den Magen einzubringen. Der Versuch gelang und das Pferd war in kurzer Zeit geheilt. Nach diesem Versuch habe ich diese Manipulation noch vielfach bei bedenklichen Magenkolikfällen vorgenommen und immer gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Eine Beschädigung der Nasenschleimhaut ist meines Erachtens niemals zustande gekommen.

Um nun ständig einen derartigen Apparat zur Hand zu haben, habe ich mir nach der Art der Katheter eine 2 m lange und 16 mm starke Schlundröhre von der Firma H. Hauptner (Berlin) anfertigen lassen. Diese Röhre eignet sich nicht allein zur Applikation durch das Maul, sondern wegen der großen Biegungsfähigkeit auch durch die Nasenhöhle in den Magen. Die Röhre wird zu diesem Zwecke vorsichtig eingeführt und sie gelangt dann ohne große Schwierigkeit in den Magen. Der etwas höhere Widerstand am Mageneingang wird leicht überwunden. Nach dem Eintritt der Schlundröhre in den Magen kann man bald das Ausströmen von Gasen, oft in Begleitung von Flüssigkeit,

*) Sustmann: Die Anwendung der Schlundröhren bei Pferden. Tierärztliche Rundschau, 1912, Nr. 48, S. 551.

wahrnehmen. Je nach Bedarf ist jetzt die Möglichkeit gegeben, Arzneimittel einzufüllen oder Flüssigkeitsmassen durch Senken des Kopfes des Tieres herauszuhebern. Der Erfolg ist bei Magenkoliken fast regelmäßig zu erwarten: bei den Koliken dagegen, die ihren Sitz im Dünn- und Dickdarm haben, wird selbstverständlich die Schlundröhre meist versagen müssen.

Auf einen Umstand will ich jedoch noch hinweisen, der in einer weiteren Anwendung der Schlundröhren gegeben ist. Ich meine dabei die Verwendung bei schweren Drusen, Starrkrampf usw. Bei diesen Gelegenheiten ist mit Hilfe dieser Röhren die Möglichkeit vorhanden, den Tieren Nahrungsmittel zu verabreichen. In einem Falle von schwerer Druse war es sogar notwendig, erst den Schlundschnitt zu machen und von da aus die Schlundröhre zu applizieren.

Aktinomykome und Arsenikstifte.

Von Tierarzt Dun in Hösbach.

Aktinomykotische Drüsentumoren bilden häufig Grund zur tierärztlichen Behandlung, da diese Geschwülste beim Verkauf beanstandet werden und den Wert der Tiere mehr oder weniger beeinträchtigen. Vor der chirurgischen Exstirpation schrecken die meisten Besitzer zurück und man muß zu einer anderen Therapie schreiten. Die Anwendung von Scharfsalben, selbst hochprozentiger Jodjodkalisalben mit Crotonöl liefert wenig befriedigende Resultate, da es meist nur zur Bildung einer oder mehrerer Fistelöffnungen kommt, also die häufig nur einen Schönheitsfehler darstellende Hyperplasie noch unschöner aussieht bezw. mehr in die Augen fällt. Anders wirkt die Applikation der Arsenik-Stifte nach Bley. Diese etwa 0,5 g schweren Stifte enthalten nach Angabe der Firma Bengen & Co. 0,25 g Arsenik. Die Stifte, die mittelst Trokar in die Mitte der Geschwulst versenkt werden, rufen eine hochgradige Entzündung hervor, so daß der Tumor vorübergehend etwa das Drei- bis Vierfache seiner ursprünglichen Größe erreicht: es wird auf diese Weise all' das benachbarte und vom Aktinomyces-Pilz alterierte Gewebe mit in den Absterbeprozeß einbezogen. Diese Entzündung geht dann innerhalb weniger Tage wesentlich zurück und es kommt zur deutlichen Demarkation. Weiterhin hebt sich der nekrotische Teil mehr und mehr von seiner Umgebung ab, beginnt zu prominieren und fällt nach Verlauf von 2—3 Wochen völlig heraus, um eine flache Rundhöhle zu hinterlassen, die von selbst oder unter Anwendung von Tinct. Jodi erstaunlich rasch aus-

granuliert. Die restierende Narbe ist meist so klein, daß sie schwer zu finden ist. Auf diese Weise wurden schon kindskopfgroße Aktinomykome entfernt.

Rezidive habe ich innerhalb 4 Jahren und bei mehreren Dutzend von Fällen nicht beobachtet. Dagegen habe ich in letzter Zeit bei den häufig in der Gegend des 1. und 2. Prämolaren vorkommenden nuß- bis eigroßen Backen-Aktinomykomen unliebsame Beobachtungen gemacht. Mehrere derartige Tumoren waren zwar ohne jede Störung beseitigt worden, aber bei einem Ochsen, einer Kalbin und einem Jungrind führte der vierte Teil eines Stiftes, also eine Arsenik-Menge von 0,0625 g, eine derartige Entzündung herbei, daß die Geschwulst in die Maulhöhle prominierte und beim Fressen bezw. Wiederkauen angekaut wurde.

Als es dann zur allmählichen Abstoßung kam, bildete sich eine Backenfistel, aus der Speichel und Futter unaufhörlich floß. Bei dem Ochsen und dem Jungrind hatte die trichterförmige Öffnung eine Basis in der Größe eines Markstückes. Nach gründlicher Beseitigung der Backenpapillen wurden mehrere starke Seidenfäden durchgezogen und die Fistel verschlossen. Unter Jodbepinselung heilten die Defekte rasch aus.

Bei dem 3. Patienten jedoch hatte die Perforation fast die Größe eines kleinen Handtellers und hier mußte das Tier wegen Widersetzlichkeit niedergelegt werden. Da die 1. Nähte ausrissen, mußte nochmals vernäht werden. Beim 4. Stich brach eine Nadel ab, ohne daß es möglich gewesen wäre, die in der Maulhöhle befindliche zweite Hälfte der Nadel zu fassen, bevor sie abgeschluckt wurde. Der Besitzer hat das Tier dann zum Schlachten verkauft.

Nunmehr behandle ich die Backentumoren folgendermaßen: Die Geschwulst wird mit einer Scharfsalbe angeätzt, dann mit der scharfen Cürette gründlich ausgekratzt, worauf mit Jod nachbehandelt wird. Auf diese Weise habe ich sehr schöne Resultate zu verzeichnen; das Verfahren ist völlig unriskant.

Für alle übrigen Aktinomykome ist und bleibt aber der Arsenikstift das beste, einfachste und billigste Mittel zur sicheren Entfernung.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Tierarzt Ebert in Würzburg.

1. Operation einer doppelseitigen Samenstrangfistel.

Von einem Kollegen wurde ich zur Operation einer doppelseitigen Samenstrangfistel bei einem Pferd beigezogen.

Am linken Samenstrang bestand ein Botryomykom, das von der Größe und Gestalt einer Literflasche frei zwischen den Schenkeln herabhing und sich nach oben in den Leistenkanal in der Stärke eines Kleinkinderarmes bis fast an den Leistenring fortsetzte. Rechterseits bestanden über der Kastrationsnarbe zwei etwa erbsengroße Granulome, während sich der Samenstrang nach innen als starke Verdickung ebenfalls bis hoch in den Leistenkanal hinauf erstreckte. Nach einer rektalen Chloralhydratinfusion wurde das Pferd abgeworfen und zuerst das linke, dann das rechte Samenstrangbotryomykom operiert. Der Samenstrang wurde bis zu seinem gesunden Teil in der Nähe des inneren Leistenringes freigelegt und nach Anlegung einer starken Ligatur durchschnitten. Besonders erschwert wurde die Operation durch die überaus zahlreichen und großen Venen, die von der Umgebung in den Tumor führten und deren Durchschneidung trotz sofortiger Unterbindung mit ziemlich großem Blutverlust für das Pferd verbunden war. Die Wundhöhlen wurden mit Jodtinkturtampons ausgestopft und die äußeren Wunden mit einigen Nähten lose verschlossen. Nach zwei Tagen wurden die Tampons entfernt und die Wunden offen behandelt. Es erfolgte nach einigen Wochen Heilung.

2. Ein Fall von Quecksilbervergiftung.

Ein Fall von Quecksilbervergiftung konnte bei einem Rottweiler Polizeihund beobachtet werden. Demselben wurde von seinem Besitzer, wie sich bei der Anamnese herausstellte, Calomel in zu großen Dosen gegeben und ergab die Untersuchung große Hinfälligkeit und Mattigkeit. Der Hund setzte sich häufig und entleerte dünnflüssigen, etwas blutigen Kot. Nach Aussage des Besitzers hat er sich auch öfters erbrochen. Es bestand leichter Speichelfluß und gänzliche Appetitlosigkeit. Therapie: Verabreichung von Schleimsuppen mit Ei und Milch. Außerdem erhielt der Hund täglich dreimal je 3,0 Salicyltannarabin-Bengen. Schon am andern Tag zeigte sich das Tier etwas frischer. Der bestehende starke Durchfall ließ nach, der Kot war mehr dünnbreiig. Am 3. Tage war der Hund bedeutend munterer und zeigte wieder etwas Freßlust. Der Kot wies jetzt dünnbreiige Konsistenz auf. Die Besserung machte weitere Fortschritte, sodaß der Hund nach einigen Tagen wieder völlig gesund war.

3. Exstirpation eines Cystenkropfes bei einem Hunde.

Unter dem Kehlkopfe, auf der rechten Halsseite bestand bei einem Rattenfänger eine gänseeigroße Geschwulst, die in der Tiefe etwas fluktuierte und eine cystoide Entartung der Schilddrüsenhälfte darstellte. Da eine medikamentöse Behandlung aussichtslos erschien, wurde zur Operation behufs Beseitigung des Kropfes geschritten und die Totalexstirpation desselben ausgeführt, die wegen des großen Reichtums an Blutgefäßen an dieser Stelle — auch die Carotis lag in der Tiefe der Operationswunde frei — größte Vorsicht erforderte. Nach der Excision und Unterbindung der zahlreichen größeren und kleineren Gefäße wurde die Operationswunde mit in Jodtinktur getauchter Gaze tamponiert und mit einigen Nähten geschlossen.

Schon nach einigen Tagen setzten lebhafte Granulationen im ganzen Bereiche der Wunde ein, die nun weiter hin offen mit 5prozentiger Therapogenlösung behandelt wurde, bis in drei Wochen vollständige Heilung eintrat.

4. Ein Fall von Eklampsie bei einem Pekinese-Spaniel.

Als bemerkenswerte innere Krankheit möchte ich einen Fall von Eklampsie bei einem etwa 4 Monate alten Pekinese-Spaniel beschreiben. Bei dem Hunde traten plötzlich epileptiforme Anfälle auf, die sich in Verdrehung der Augen, Verzerrung des Gesichts, seitlichem Hin- und Herschleudern des Kopfes und klonischen Kaukrämpfen äußerten, wobei reichlicher, schaumiger Speichelerguß auftrat. Während des Anfalles rannte der Hund planlos im Zimmer umher, sodaß es nötig war, ihn zu halten, um ihn vor Verletzungen zu schützen. Ein solcher Anfall dauerte etwa eine Minute, worauf sich das Tier ziemlich erschöpft zeigte, sich aber bald wieder erholte und völlig gesund erschien. Die Anfälle traten im Tage 3—4 mal auf und bestand die Behandlung in Verabreichung von Bromsalzen. Schon vom zweiten Tage ab machte sich eine Besserung bemerkbar und nahmen die Anfälle an Häufigkeit ab. Nach zehn Tagen hörten sie vollständig auf; gleichwohl erhielt der Hund noch einige Zeit lang Brom weiter. Die Anfälle wiederholten sich nach Sistierung der Behandlung nicht mehr, sodaß der Hund als vollständig geheilt betrachtet werden konnte und sich weiterhin, wovon ich mich mehrmals zu überzeugen Gelegenheit hatte, zu einem Prachtexemplar entwickelte.

Referate.

Vaeth: Die lokale Anästhesie. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 11.)

Um Kokainvergiftungen zu vermeiden, ist es notwendig, einerseits möglichst verdünnte Lösungen anzuwenden, die eben noch zur Hervorrufung einer lokalen Anästhesie ausreichen, und andererseits die Resorption des Mittels in die Blutbahn möglichst zu verzögern.

Bezüglich des ersten Punktes lehrt die Erfahrung, daß Tiere im allgemeinen 1—2 %ige Lösungen gut vertragen. Für subkutane Applikation genügen in der Regel 0,5—1%ige Lösungen, für Schleimhäute 3—5 %ige. In Gelenken und in der Harnblase sind jedoch nur sehr schwache Konzentrationen (0,1—0,2 %ig) am Platz. Bei ganz jungen, anämischen und kachektischen Tieren ist von der Anwendung des Mittels ganz abzusehen.

Zur Verzögerung der Resorption eignet sich am besten ein Zusatz von Suprarenin. Es ruft neben einer Kontraktion der Herzmuskulatur und der Muskulatur des ganzen Körpers besonders auch eine solche der mittleren und kleinen Gefäße hervor, wodurch sowohl die Resorption gehemmt, wie auch das Operationsfeld blutleer gemacht wird; eine schmerzstillende Wirkung kommt ihm nicht zu. Bei seiner starken Giftigkeit darf nur tropfenweiser Zusatz zur Kokainlösung erfolgen und zwar höchstens 1 Tropfen auf 1 ccm.

Unter den weniger giftigen Ersatzmitteln des Kokains hat sich das Novokain am besten bewährt, so daß es ersteres fast verdrängt hat. Es verursacht keinerlei Reizerscheinungen und Gewebsschädigungen und seine Giftigkeit ist 7mal geringer als die des Kokains, seine Wirkung aber auch schwächer, so daß es in doppelter Kokaindosis angewendet werden muß. Da ihm die anämisierende Wirkung des Kokains ganz abgeht, ist Suprareninzusatz um so notwendiger; die Novokain-Tabletten von Merck und die sterilen Lösungen von Bengen enthalten ihn bereits.

Bei Kokainvergiftung wird der Patient fast unmittelbar nach der Einspritzung von Schwindel und Ohnmacht befallen, die Haut wird blaß, die Pupille weit und starr, der Puls klein und schnell. In schweren Fällen kommt es nach klonischen Krämpfen zu starken Erregungserscheinungen und oft plötzlichem Tod durch Lähmung des Atemzentrums. Beim Auftreten solcher Erscheinungen ist der Körper horizontal, der Kopf aber tiefer zu lagern und mit kaltem Wasser zu bespritzen. Nötigenfalls ist noch Coffeïn oder Kampher

subkutan zu geben, die Haut kräftig zu frottieren und künstliche Atmung zu versuchen.

Verf. schildert ausführlich das Vorgehen an den einzelnen Körperteilen und die verschiedenen Methoden der Lokalanästhesie (Oberflächen-, Schleich'sche, Leitungs-Anästhesie). Als weniger bekannt sei hier nur die von Bier vor 4 Jahren angegebene Venenanästhesie angeführt. Wenn man nämlich in eine Vene, die peripher und zentral komprimiert ist, unter Druck eine anästhesierende Lösung einspritzt, so entsteht in kurzer Zeit völlige Schmerzlosigkeit. Verf. überzeugte sich von der Brauchbarkeit dieser Methode bei Eingriffen an den Hinterfüßen von Hunden. Sonst liegen hierüber aus der Veterinärmedizin noch keine Mitteilungen vor. Lindner.

Dr. **Stünkel**-Leipzig: **Wirkung des Yohimbin-Spiegel bei Incontinentia urinae eines Hundes.** (Berl. Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 6, 1913, pag. 102.)

Verf. nahm einen Terrier, 2½ Jahre alt, mit Incontinentia urinae in Behandlung, der wegen dieses Leidens schon mit Elektrizität, Salol etc. erfolglos vorbehandelt war. Symptome eines organischen Leidens fehlten, insbesondere Entzündungserscheinungen im Harnapparat. Es mußte also die Ursache des Leidens in Sphinkterschwäche oder nervösen Momenten zu suchen sein.

Die Mitteilungen von Professor Dr. Fritsch in der „Deutschen Mediz. Wochenschrift", 1911, Nr. 27, und 1912, Nr. 42, über die therapeutische Wirksamkeit des Yohimbins bei Schwächezuständen im Harnsystem des Menschen veranlaßten Stünkel, hier das Yohimbin zu verwenden. Der Hund erhielt im ganzen 20 Tabletten 0,005; zuerst zwei, dann nur eine pro die, worauf er als geheilt entlassen wurde. Der Appetit, der sehr gelitten hatte, war besser geworden und die frühere Lebhaftigkeit war wiedergekehrt. Seit acht Wochen hielt die Besserung ohne Rezidiv an.

Der Verf. fordert zu weiteren Versuchen auf, insbesondere bei der so lästigen Incontinentia urinae senilis der Hunde.

Dr. **Loer**-Wisselbach i. Thür.: **Ein Beitrag zur Ätiologie der Rehe.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 6, pag. 103/104.)

Bei einem 4jährigen Dänen, der innerhalb kurzer Zeit wegen Kolik 100,0 Aloë erhalten hatte, wurde, nachdem die Aloëvergiftung durch geeignete Behandlung beseitigt war,

am 3. Tage typische Hufrehe konstatiert, die unter zweckmäßiger Therapie schwand, ohne spätere Hufveränderungen zu erzeugen. Dun.

Bezirkstierarzt Dr. **Stegu: Untersuchungen am Endometrium des Schweines mit besonderer Berücksichtigung des Flimmerepithels und der Brunstveränderungen.** (Inaugural-Dissertation, Wien.)

Über das Vorkommen des Flimmerepithels im Uterus lauten die Angaben der Autoren nicht einheitlich. Nach Beiling, Böhm, Keller, Schmaltz besitzt das Stratum epitheliale bei den Haustieren kein Flimmerepithel. Storch sagt bezüglich des Schweines, die Schleimhaut des Fruchthälters älterer Tiere sei von flimmerndem Zylinder-Epithel überkleidet, Ellenberger und Günther sagen, das Zylinderepithel des Uterus trage nur zu gewissen Zeiten Flimmerhaare. Mandl drückt sich nach Stegu wie folgt aus: Das Epithel der Uterusschleimhaut ist nicht immer ein flimmerndes, aber wenn es flimmernd vorgefunden wird, können sich stellenweise Partien finden, in denen die Zellen der Zilien entbehren.

Stegu hat den Uterus von 60 Schweinen im frischen Zustande histologisch untersucht. Das Ergebnis der Untersuchung faßt er in folgende Sätze zusammen:

1. Flimmerepithel ist im Uterus des geschlechtsreifen Schweines und zwar sowohl im Schleimhaut- als auch im Drüsenepithel während aller Phasen der Brunst und außerhalb derselben immer vorhanden.

Während der Brunst geht die Menge des Flimmerepithels stark zurück.

2. Der Drüsenreichtum der Schleimhaut des Uterus ist innerhalb der normalen Brunstzeiten im allgemeinen sehr schwankend; bei längerer Brunstpause oder vor Eintritt der normalen Brunstzeiten konnten drüsenlose neben drüsenreichen Partien nachgewiesen werden.

3. Das Schleimhautepithel ist ein- oder mehrreihig, das Drüsenepithel, welches ohne Ausnahme bedeutend niedriger erscheint als das Schleimhautepithel, ist immer einreihig.

4. Die Dickendimensionen der einzelnen Schleimhautabschnitte sind variabel, lediglich die Drüsenschichte scheint im Höhe- und Nachstadium der Brunst relativ stärker.

Oberveterinär **Külper: Nierenstein als zufälliger Befund bei einem geschlachteten Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, Heft 3.)

Ein 18jähriges Pferd war während den letzten Wochen im Nährzustande auffallend zurückgegangen, hatte aber

keine besonderen Krankheitssymptome gezeigt. Mit Rücksicht auf das hohe Alter und den schlechten Nährzustand ließ es der Besitzer schlachten.

Bei der Schlachtung fand man das Folgende: Die linke Niere hatte eine bohnenförmige Gestalt und zeigte eine Ausbuchtung; sie fühlte sich hart an und ließ beim Druck im Innern deutlich Knirschen wahrnehmen. Die Länge betrug 15, die Breite 13 und die Höhe 7 cm; das Gewicht 815 g. Die Farbe war blaßrot. Mit dem Messer konnte man nur ½ cm tief einschneiden und stieß hiebei auf einen harten Widerstand. Nach Eröffnung der Niere konstatierte man, daß das funktionsfähige Parenchym der Niere vollständig verschwunden war. Die Niere bildete nur mehr eine bindegewebige Kapsel, deren Dickendurchmesser ½ cm betrug. Diese umschloß einen unregelmäßig birnförmigen, braun gefärbten Stein von ziemlich glatter Oberfläche im Gewichte von 230 g. Die Oberfläche des Steines war von einer kalkartigen gallertigen Masse umhüllt, in welcher sich kleinere Steine eingebettet fanden, die zusammen 20 g wogen. Das Gewicht der kalkartigen gallertigen Masse betrug 220 g. Der durchsägte Stein zeigte auf der Schnittfläche einen schichtartigen lamellenförmigen Bau. Die einzelnen Lamellen waren sehr hart. Zwischen ihnen waren bröckelige, griesähnliche Kalkmassen eingelagert. Die rechte Niere war erheblich vergrößert.

Stabsveterinär **v. Lójewski: Atoxyleinspritzungen bei schlechten Fressern.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, Heft 3.)

Verf. machte bei 3 Pferden, zwei Remonten und einem Offizierspferde, welche schlechte Fresser waren und einen ungünstigen Nährzustand aufwiesen, Atoxyleinspritzungen. Die beiden ersten Pferde erhielten in Zwischenzeiten je 3, das dritte 2 Atoxylinjektionen. Die Dosis betrug 1,0 Atoxyl in 10,0 Aqua destill. Der Erfolg dieser Medikation war ein vollkommener. Die Freßlust stellte sich alsbald ein, der Nährzustand wurde normal und die vorher matten, leistungsunfähigen Tiere erlangten ihre vollständige Dienstfähigkeit.

Dr. **Dreyer: Über Virulenzprüfung mittelst intraartikulärer Impfung.** (Referat in Fortschritte der Medizin, Nr. 13, 1913.)

Verf. konnte in 50 Versuchen bei der Injektion geringer Dosen (1—2 Oesen) einer 24 stündigen Bouillonkultur von Streptokokken und Staphylokokken in die Ge-

lenke von Kaninchen Eiterung hervorrufen. Kontrollversuche mit nicht virulenten Bakterien ergaben niemals Gelenkeiterung, selbst wenn die doppelten und vierfache Dosen in Anwendung kamen. Verf. ist der Ansicht, daß sich die intraartikuläre Impfung zur Prüfung von Bakterien auf ihre Pathogenität eignen würde.

Dr. **Hecht: Präzipitindiagnose des Rauschbrandes mit einem Beitrag zur Thermoresistenz der Präzipitinogene.** (Referat in Fortschritte der Medizin, Nr. 13, 1913.)

Die Thermoresistenz der Bakterienpräzipitinogene ist nach H. eine bedeutend höhere als man bisher angenommen hat. Mit Hilfe der Thermopräzipitation gelingt es, auch an erhitztem und verarbeitetem Fleischmaterial, falls dieses aus verseuchtem Material stammt, den Krankheitserreger festzustellen.

Die Thermopräzipitation hat mit Hilfe von Organ-Kochextrakten den Charakter einer allgemeinen sero-diagnostischen Methode. Es gelingt die Präzipitation auch mit hochwertigem Rauschbrandserum an Extrakten aus Rauschbrandorganen.

Dr. **Streng** - Tübingen: **Die Milch brünstiger Kühe als Kindermilch.** (Archiv für Hygiene, 1913, Heft 6.)

Verf. fand bei der Untersuchung der Milch brünstiger Kühe Abweichungen von der Normalmilch im Fettgehalte. Im Gehalte an Säure, Milchzucker, Trockensubstanz und Asche konnten nur sehr geringgradige Abweichungen und auch diese nur ausnahmsweise konstatiert werden. Gleichwohl ist St. der Ansicht, daß Milch brünstiger Kühe für Säuglinge nicht verwendet werden sollte. Er führt drei Fälle an, bei welchen er bei Säuglingen nach Aufnahme von Milch brünstiger Rinder Dyspepsie auftreten sah. V. läßt die Frage offen, ob die krankmachende Wirkung nicht durch Toxine (Ovariotoxine) erzeugt worden sein könnte.

(Dabei wäre allerdings auch zu erwägen, ob bei der oft hochgradigen Unruhe stark brünstiger Kühe nicht schädliche Mikroorganismen aus der Streu etc. in die Milch gelangt sein könnten. D. Ref.)

Bleiken: Bakteriologie (Metschnikoff's letzte Entdeckung, betr. die Darmvergiftung). (Zeitschr. f. Fleisch- und Milchhygiene, 1913, Heft 13.)

Bei den vielen Versuchen über die Produktion von Darmgiften fand Metschnikoff, daß sich die Wirksam-

keit der Yoghurtbakterien nur bis zum Dickdarm erstreckt, weil sie nur auf zuckerhaltigem Nährboden gedeihen können. Die mit der Nahrung zugeführten Zuckerstoffe werden aber bereits im Magen und Dünndarme resorbiert, gelangen demnach nicht in den Dickdarm, wo die schädlichen Bakterien zur üppigsten Entwicklung kommen. Damit nun die Yoghurtbakterien auch im Dickdarme ihre Wirkung entfalten können, suchte M. dort eine Zuckerquelle zu schaffen, was ihm mit Hilfe eines Bazillus, den er Glykobacter. proteolyt. nennt und der fast ausschließlich im Dickdarme lebt, gelang. Dieser Bazillus pflanzt sich auf stärkemehlhaltigem Boden schnell fort und zerlegt die Stärke in Zucker. Damit ist für Yoghurtbakterien auch im Dickdarme die für sie nötige Zuckerquelle geschaffen.

Versuche von M. zeigten, daß bei Mitverwendung von Glykobakterien die Produktion von Darmgiften auf ein so erhebliches Minimum reduziert wird, wie es bisher noch nie erreicht wurde.

Es wären daher behufs rationeller Darmentgiftung dem Yoghurt Reinkulturen von Glykobakterien beizugeben.

M. schreibt: Man genieße ¼ Liter oder mehr Yoghurtmilch oder eine entsprechende Menge von Präparaten, die Reinkulturen von Yoghurtbakterien enthalten; daneben ist der Genuß von Reinkulturen des Glykobacter. proteolyt., genannt Intestibacter., erforderlich. Die Reinkulturen des Glykobakteriums und der Yoghurtbakterien zusammen werden Intestifermin genannt.

Kreistierarzt **Düker**-Lathen: **Penetrierende Bruchwunde.** (Veröffentlichungen aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens pro 1910.)

Ein vier Monate altes Kalb war abends beim Überspringen einer Einfriedigung auf einem Pfahle hängen geblieben. Der Pfahl war dicht hinter dem Schaufelknorpel in die Bauchhöhle eingedrungen. Aus der Wunde waren Eingeweideteile hervorgetreten. Der Eigentümer legte einen Notverband an und brachte das Kalb am nächsten Morgen per Wagen nach Lathen. Düken konstatiert, daß aus der Wunde ein kindskopfgroßer Teil des Magens vorgefallen war. Dieser wurde gut gereinigt und durch die vorher erweiterte Wundöffnung zurückgebracht; hierauf vernähte man Bauchwand und Haut bis auf eine kleine Öffnung im unteren Wundwinkel sorgfältig. Es trat vollständige Heilung ein.

Pyaemie und Septikämie. (Statistischer Veterinärsanitätsbericht über die bayer. Armee für das Rapportjahr 1911).

Ein 19jähriges Pferd, Stute, des 11. Artillerie-Regimentes mußte wegen hochgradiger Sehnenentzündung vom Truppenübungsplatze Hammelburg mit der Bahn an den Standort gebracht werden. Das Pferd hatte im Jahre 1903 die Brustseuche überstanden. Vor dem Transporte waren an ihm Symptome einer inneren Krankheit nicht wahrzunehmen. Auf dem Bahntransporte beobachtete man einen geringgradigen stinkenden eitrigen Ausfluß aus der Nase; während der darauffolgenden Nacht stürzte das Tier zusammen und konnte sich nicht mehr erheben. Atmung 48. Temperatur 38,5. Mißfarbiger, übelriechender seröser Ausfluß aus der Nase. Am nächsten Tage Exitus.

Obduktion: Bei der Eröffnung der Brusthöhle intensiv fauler Geruch; am Brustfell braunrote mißfarbene Blutungen. Durch das Brustfell sieht man einige faustgroße gelblich mißfarbige Herde, die eine Einfassung von braunrotem bis graugrünem Gewebe aufwiesen. Einzelne dieser Herde weisen blutig eiterigen Inhalt aut. In den Bronchien findet man den gleichen Inhalt. Tod durch Blutvergiftung infolge ausgedehnten Zerfalles des Lungengewebes. Die Cavernen dürften als Rückstände der Brustseuche angesehen werden, an der das Tier früher gelitten hatte.

Parakodin.

Parakodin entsteht durch Hydrierung des Kodeins. Nach Mitteilung der Med. Klinik (Nr. 14, 1913) wurde am pharmakologischen Institut zu Heidelberg von Professor Dr. Gottlieb festgestellt, daß kleine Gaben von 10 bis 25 mg Parakodin pro 1 kg Kaninchen auf das Atemzentrum erheblich stärker beruhigend wirkten als die entsprechenden Gaben Kodein.

Nach Versuchen von Dr. Fraenkel-Bodenweiler-Heidelberg wirkt Parakodin rascher hustenstillend als Kodein. Die Wirkung tritt schon in wenigen Minuten ein; sie hält länger an als die Wirkung doppelt so großer Kodeindosen. Die für den Menschen ordinierten Einzeldosen betragen 0,01—0,04 g. Als Normaldosis werden in den meisten Fällen 0,02 g täglich 3 mal verordnet. A.

Verschiedenes.

Pferdeprivatklinik in Nürnberg.

In Nürnberg haben die Kollegen Speiser und Dr. Köllisch im vorigen Jahre eine Pferdeklinik eröffnet. Laut Mitteilungen von fachmännischer Seite wurde die Klinik vor Kurzem mit einem Apparate zu Röntgenuntersuchungen, ferner mit Apparaten zur Ausübung moderner tierärztlicher Zahnheilkunde bei Pferden ausgerüstet, so z. B. mit einer elektrisch betriebenen Bohrmaschine, Instrumenten behufs Vornahme von Zahnplombierungen. Zur Ausführung von Operationen, speziell Zahnoperationen, verfügt die Klinik ferner über einen sehr zweckmäßig konstruierten Operationstisch, dessen Einrichtung sich auch bei Durchleuchtungen mit dem Röntgenapparate, besonders bei Durchleuchtungen der Extremitäten als vorzüglich erweist.

Die Ausstattung, wie sie die Nürnberger Privatpferdeklinik besitzt, dürfte bis jetzt keiner deutschen Privatpferdeklinik zu eigen sein und es kann begrüßt werden, daß zu Röntgenuntersuchungen etc. bei Pferden neben der Tierärztlichen Hochschule eine Klinik besteht, welcher Pferde aus von der Hochschule entfernten Gegenden zugewiesen werden können.

Rang- und Besoldungsverhältnisse des deutschen Veterinäroffizierskorps.

Auf die Eingabe der deutschen Veterinärräte an die Kriegsministerien hat der bayerische Kriegsminister von Kreß dem Präsidenten des deutschen Veterinärrates geantwortet: „Die erst seit 2½ Jahren bestehende Organisation des Veterinäroffizierskorps kann nur in Übereinstimmung mit den andern Bundeskontigenten weiter ausgebaut werden.

Soweit die Wünsche auf Besserstellung der Oberstabs- und Korpsstabsveterinäre und damit auf Gleichstellung mit anderen wissenschaftlichen Berufen abzielen sei darauf hinzuweisen, daß auch in Bayern alle jetzigen Veterinäroffiziere bis einschließlich der meisten Stabsveterinäre ihre Laufbahn zu einer Zeit begonnen haben, zu welcher die Universitätsreife noch nicht Vorbedingung zum Studium der Veterinärmedizin war. Es befinden sich unter den sämtlichen Korpsstabs-, Oberstabs- und Stabsveterinären nur 6,98 % Abiturienten, unter den Korpsstabs- und Oberstabsveterinären nur ein einziger.

Für Schaffung einer eigenen Referentenstelle oder einer Spitze des Veterinärkorps im bayerischen Kriegsministerium könne ein Bedürfnis nicht anerkannt werden."

Die Antwort ist für die Veterinäroffiziere wenig erfreulich. Indessen ist die Angelegenheit des weitern Ausbaues des deutschen Veterinäroffizierskorps z. Z. noch nicht weit über das Stadium der Information getreten und sagt der bayerische Kriegsminister ausdrücklich, daß er ohne Vorgang im Reiche den Wünschen der Veterinäroffiziere nicht näher treten könne. Die im Reichstage bei Beratung des Heeresetats in der Budgetkommission von Seite einer Partei gegebene Anregung auf Berücksichtigung der Wünsche der Veterinäroffiziere berechtigen zu Hoffnungen.

Tierärztliche Approbationen im Jahre 1911/12.

Nach Mitteilung des Reichsanzeigers wurden im Jahre 1911/12 in Deutschland 219 Tierärzte approbiert. Von den Approbierten treffen auf Preußen 141, Bayern 36, Sachsen 46, Württemberg 36 und Hessen 34.

Wir fügen hier an einen dem Deutschen Veterinärkalender von Dr. Rautenberg 1912 entnommenen Nachweis der seit dem Jahre 1878 bis inklusive 1910 in Deutschland approbierten Tierärzte:

Prüfungsjahr (vom 1. Oktober des einen Jahres bis 1. Oktober des anderen Jahres)		Zahl d. Tierärzte, die approbiert worden sind, in Preußen	Bayern	Sachsen	Württbg.	Hessen	Zusammen	Bemerkungen
(1. 10. 1877—1. 10. 1878	1878	35	12	6	5	1	59	
	1879	37	12	3	12	1	65	
	1880	13	3	2	4	1	23	
	1881	35	13	6	2	1	57	
	1882	66	24	13	14	4	121	86
	1883	55	21	7	12	—	95	
	1884	57	13	13	8	1	92	
	1885	61	18	9	8	1	97	
	1886	78	20	14	9	5	126	
	1887	79	20	14	8	—	121	
	1888	98	15	11	12	7	143	
	1889	129	26	18	10	2	185	
	1890	116	18	16	16	7	173	
	1891	142	22	15	33	4	216	
	1892	129	20	28	16	3	196	191
	1893	137	19	16	19	5	196	
	1894	139	21	27	24	6	217	
	1895	163	18	24	18	4	227	
	1896	118	19	28	26	3	194	
	1897	116	16	22	12	6	172	
	1898	114	23	25	16	8	186	
	1899	134	22	39	10	17	222	
	1900	133	31	34	15	15	228	
	1901	168	34	35	10	22	269	
	1902	157	39	28	18	28	270	277
	1903	192	40	27	22	46	327	
	1904	175	31	36	31	38	311	
	1905	160	28	30	23	49	290	
	1906	158	52	27	23	40	300	
	1907	173	46	37	28	25	309	
	1908	138	29	33	18	30	248	
	1909	128	27	28	36	32	251	
	1910	139	51	38	32	20	280	

Eingabe des Verbandes der Nahrungsmittelchemiker.

Die Berliner Tierärztliche Wochenschrift teilt mit, daß die Eingabe der Nahrungsmittelchemiker, über welche in der vorletzten

Nummer der Wochenschrift berichtet worden, nicht nur an eine große Anzahl städtischer Behörden, sondern auch an alle Regierungspräsidenten und wahrscheinlich auch an die sämtlichen übrigen Staatsbehörden, Ministerien ergangen ist, so daß es sich also um eine großangelegte Agitation handelt. Die Berliner Tierärztliche Wochenschrift fügt bei, es sei angezeigt, daß sich die tierärztliche Standesvertretung baldigst mit der Angelegenheit befasse.

Führung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Doktortitels in Preußen.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurden von Seite der Unterrichtskommission die Petitionen um die Erlaubnis zur Führung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Doktortitels der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. Nach Mitteilung der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift hat der Vertreter des Kultusministeriums die Erklärung abgegeben, die Universitäten seien übereingekommen, den im Auslande erworbenen tierärztlichen Doktortitel nicht anzuerkennen. Die preußische Staatsregierung lasse sich bei ihrer Stellungnahme von zwei Grundsätzen leiten: einmal erkenne sie keinen Titel an, der nicht in Preußen selbst verliehen werde, der zweite Grundsatz sei, im Auslande erworbene Titel nur dann anzuerkennen, wenn die Erwerbung mit den gleichen Bedingungen erfolgt sei, wie im Inlande. Auch bei der Erwerbung des tierärztlichen Doktortitels in Preußen sei das Reifezeugnis erforderlich. Bei dieser Sachlage können die Wünsche der Vertreter keine Berücksichtigung finden.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Vorlesungen und Uebungen an der Tierärztlichen Hochschule Dresden im Sommersemester 1913.

Ellenberger: Einleitung in das Studium der Tierheilkunde, Physiologie, Embryologie, physiologisches Kolloquium, mikroskopische Übungen, phisiologische Übungen. — Müller: Allgemeine Therapie, Materia medica und Rezeptierkunde, Klinik für kleine Haustiere. — Baum: Systematische Anatomie, Zoologie (Wirbeltiere), topograph. Anatomie, anatomische Übungen. — Röder: Spezielle Chirurgie, Augenheilkunde, chirurgische Klinik für große Haustiere. — Kunz-Krause: Anorganische und angewandte Chemie, chemische Übungen. — Schmidt: Spezielle Pathologie und Therapie, gerichtliche Tierheilkunde, Bienenkunde, medizinische Klinik für große Haustiere. — Lungwitz: Hufkunde und Hufbeschlag, Übungen am Huf. — Klimmer: Infektionskrankheiten, pathologische Mikroorganismen, Milchkunde, bakteriologische Übungen. — Joest: Pathologische Anatomie, Geschichte der Tierheilkunde, Sektionen, pathologisch-anatomische Demonstrationen, mikroskopische Übungen in der patholog. Anatomie. — Richter: Exterieur und Gestütskunde, Übungen in der Beurteilung von Pferden, Geburtshilfe, Geburtshilfliche Übungen am Phantom u. embryotom. Übungen, Geburtshilfl. Klinik. — Edelmann: Übungen im Anfertigen von Berichten und Gutachten, Fleischbeschaukursus — Biedermann: Physik. — Naumann: Botanik, botanische Übungen und Exkursionen — Scheunert, Physiologische Chemie mit Übungen. — Brandes: Tierische Parasiten (wirbellose Tiere). — Fambach: Ambulatorische Klinik und

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Kursus in der praktischen Veterinärpolizei. — Seeliger: Pharmazeutische Übungen. — Dittrich: Veterinärtechnisches Zeichnen. — Bruck: Kunst und Kultur von Venedig. — Walzel: Geschichte der deutschen Literatur, deutsche Romantik und die bildende Kunst, Kolloquium über deutsche Literatur, deutsches Seminar. — Baum: Allgemeine Rechtskunde mit besonderer Berücksichtigung der Viehmängelgesetzgebung. — Steglich: Landwirtschaftliche Demonstrationen und Exkursionen. — Kelling: Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — Müller: Demonstrationen im Versuchsstall. — Strubell: Opson. Arbeiten. — v. Pflugk: Augenspiegelkursus. — Weber: Rassegeflügelzucht. — Burow: Klinik der Rindertuberkulose mit Demonstrationen. — Wandolleck: Fischkunde und Exkursionen.

Auszeichnung.

Dem Inhaber der Instrumentenfabrik H. Hauptner, Berlin, wurde vom König von Italien das Offizierkreuz des St. Mauritius- und Lazarusordens verliehen. Wir gratulieren Herrn H. Hauptner zu dieser hohen Auszeichnung. Die Redaktion.

Personalien.

Niedergelassen: Dr. Fritz Korb aus Münnerstadt in Fladungen (Unterfranken).

Approbiert: In Berlin: Herr Walter Reckewell aus Bentheim.

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde
und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).

Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen den Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt der Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es

das beste Kraftbeifutter.

Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.

Lingner-Werke Aktiengesellschaft,
Dresden, Abteilung Roborin.

Wie die Erfahrungen und Gutachten von mehreren hundert Tierärzten bezeugen, wird der

ansteckende Scheidenkatarrh

durch das geruchlose „Bissulin“ schnell und sicher geheilt. Die Behandlung ist billig und einfach. Literatur kostenfrei.

Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Scheidehalter nach Nüesch, beliebtester sicherster, längs und quer wirkender Scheideverschluß. (Per Tier immer nur 1 Stück nötig.) Preis in Messing Mk. 9.60; vernickelt Mk. 12.— per Dutzend. Dem ersten Dutzend wird ein neuartiges Einsetz-Instrument (D. R. G. M.) gratis beigegeben.

Bullenringe, Schweizermodell (D. R. G. M.) augenblicklich einzusetzen, Mk. 8.40 per Dutzend. Dem ersten Dutzend wird ein Instrument zum Durchziehen gratis beigegeben.

Nabelplombierung nach Dr. Nüesch, originelle Nabelhygiene, jedem Züchter willkommene Neuerung.

Prospekte zu Diensten.

Einzige Rechtsinhaberin auf obige Spezialitäten:

Sanitätsindustrie A. G. Lörrach-Stetten (Baden).

Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.-G,.

K. Hoflieferanten **Neckarsulm** K. Hoflieferanten

Verlangen Sie Spezial-Prospekte.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE. ☛ Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry**, Billancourt.

Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.**, G. m. b. H., chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr, Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

Praxis

sucht erfahrener Tierarzt mit Staatskonkurs zu übernehmen am liebsten von Kollegen, der vor Beförderung steht. Offerten erbeten unter **G. W.** an die Expedition des Blattes. 3 [3]

Hüten Sie sich vor Darlehnsschwindlern

und verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Abortus infect. und **Vaginitis** infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten **schnell, sicher, bequem** und **billig geheilt** durch:

Dr. Plate's Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle für Kühe und Jungvieh sowie die **Original-Bullenstäbe.**

Conzipin-Stäbe D. R. W. Z. mit anästesierender alkalisierender Nebenwirkung. [s. cf. B. T. W. No. 1912, D. F. W. No. 1912, T. R. No. 1912 etc.]

Original-Vaginalsalbe zur Nachbehandlung.

Zur Prophylaxe:

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe u. Jungvieh**

Vorbeuge-Stäbe u. Salbe für Bullen nach dem Deckakte.

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien | Naftaform, Roh-Naftaform, Phenosol I, Phenosol II | D. R. W. Z.

Literatur und Proben kostenfrei.

Verkauf in Deutschland nur an oder durch Tierärzte, **im Auslande** auch in Apotheken durch tierärztl. Ordination.

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Mit einer Beilage von **Karl Block,** Buchhandlung, **Breslau I,** die wir den verehrlichen Lesern zur gefälligen Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 6. Mai 1913. Nr. 18.

Inhalt: Originalartikel. Albrecht: Verletzungen des Fötus während der Trächtigkeit. — Speiser: Aus der Praxis: Hämaturie bei einem Pferd. — Referate. Schmey: Über Ochronose bei Mensch und Tier. Grimm: Bemerkungen zur Ätiologie und Diagnostik der Pyelonephritis bacillosa bovis. Vergiftung durch Mercurialis perennis. Adrenalin bei Morbus maculosus. Jodipin gegen Starrkrampf. Leccus: Salzsäurevergiftung bei Pferden. Nicotinvergiftung. Becker: Vergiftung durch Heringslake. Kuntzwig: Adenom. Jensen: Verlagerung des Herzens. Betegh: Über die Beziehungen zwischen Geflügeldiphtherie und Geflügelpocken. Aristol. Fernando Morelli: Präzipitindiagnose bei Tuberkulose. Isaac Ott und Scott: Die Wirkung innerlich sekretorischer Produkte auf die Milchsekretion. Tierzucht und Tierhaltung. Achtzehnter Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Traberzucht in Bayern. Bekämpfung der Tuberkulose in Frankreich. — Verschiedenes. Das Rektorat für die Tierärztliche Hochschule Hannover. Programm des X. Internationalen Tierärztlichen Kongresses in London, 3.—8. August 1914. Dresdener Universitätsfrage. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 19. April 1913. — Personalien.

Verletzungen des Fötus während der Trächtigkeit.

Von Prof. Albrecht.

Über einen Fall von Verletzung eines Pferdefötus im Tragsack berichtet Graf Lehndorff*) in seinem „Handbuch für Pferdezüchter".

Die Stute „Couleur de Rose" vom Gestüte Graditz brachte ein lebendes Fohlen, welches aber nicht stehen konnte, weil das Schienbein des einen hinteren Fußes ungefähr in der Mitte gebrochen war. Die etwaige Annahme, zu der man mit Rücksicht auf die geschützte Existenz der Föten im Mutterleibe geneigt sein könnte, daß es sich im konkreten Falle um eine Hemmungsmißbildung gehandelt haben dürfte, wäre nicht zutreffend, denn, so berichtet Lehndorff weiter, das untere, abgebrochene Ende des Beines war umgeklappt, so daß der Huf dem Sprunggelenke anlag; während die beiden Bruchenden des Knochens nach unten vorstanden, waren die beiden Seiten des Schienbeins mit der flachen Seite aneinander gewachsen.

*) Handbuch für Pferdezüchter, 1909, S. 56.

Lehndorff schließt daraus mit Recht, daß die Fraktur vor längerer Zeit entstanden sein mußte. Eine Mitteilung, ob vielleicht eine mechanische Einwirkung auf die Stute, bezw. auf den Fötus statthatte, enthält der Bericht nicht.

Über angebliche Verletzungen von Föten im Mutterleibe bei einem Rinde und einem Schafe berichten Below und Hammer.

E. Below*) untersuchte ein in der Bauchhöhle gelegen gewesenes Lithopädion (Extrauteringravidität) eines Schafes und fand an der rechtsseitigen Schädeldecke, sowie am Gehirn dieser Seite eine Reihe von Veränderungen, aus welchen er schließt, es habe das Muttertier einen Stoß auf die Bauchwand erhalten, welcher sich auf die lebende Frucht übertrug, eine Verletzung am Stirnbein und den Tod derselben im Gefolge hatte.

Hammer**) berichtet, daß eine 1¾jährige Kalbin eines Stalles durch einen Arbeiter, welcher die Decke des Stalles ausbessern sollte, so erschreckt wurde, daß sie sich losriß, über zwei Kälber wegsprang, dabei aber zu Sturz kam und sich in den Ketten der Kälber verwickelte, aus welchen sie sich nach großen Anstrengungen unter heftigen Bewegungen mit den Hinterfüßen selbst frei machte. Am nächsten Tage zeigte sich das Tier krank und wurde geschlachtet. Neben Anderem wurde nun im Uterus ein Fötus gefunden, welcher einen Bruch der Halswirbel aufwies. H. vermutet, daß die Verletzung des Fötus entstand, als die Kalbin mit den Hinterbeinen in den Ketten hängend auf den Boden stürzte und hierauf mit diesen Gliedmaßen heftig arbeitete.

Nach Franck (Geburtshilfe) berichtete auch Berbain in „Recueil de méd.-vét." 1864 über einen Fall von Verletzung eines Kalbsfötus im Mutterleibe. Es handelte sich hier um einen Schienbeinbruch.

Vor einiger Zeit übersandte mir Herr Distriktstierarzt Wiedemann von Burgau die rechte Hintergliedmaße eines ausgetragenen lebend geborenen Fohlens, welche eine Fraktur des Metatarsus aufwies.

Die Abbildung a zeigt die Fraktur von vorn und die Abbildung b von der Seite. Der Bruch befand sich ungefähr in der Mitte des Metatarsus und an der Bruchstelle ragte ein 2 cm langes Knochenstückchen hervor, welches die Haut durchbrochen hatte. Die bei der Untersuchung

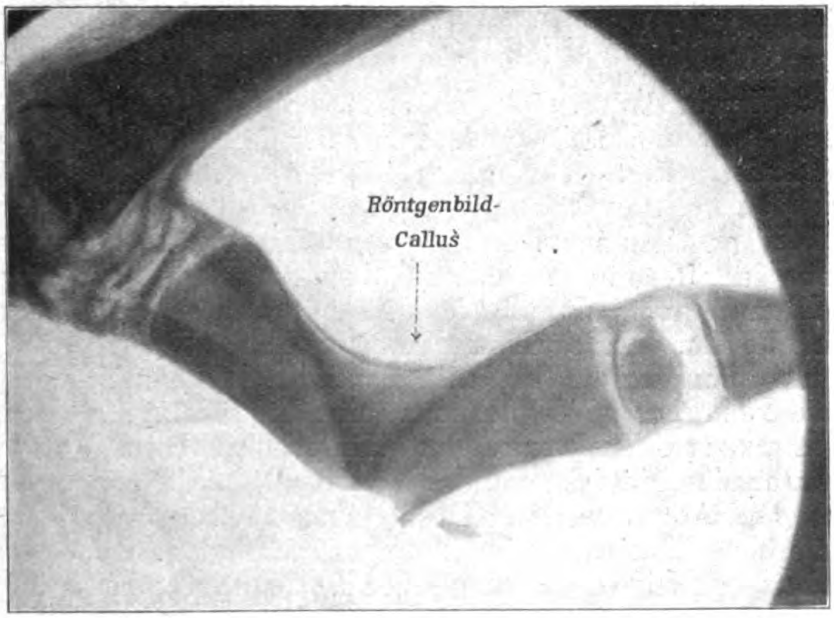
*) Inauguraldissertation Greifswald 1870.

**) Hammer, Jahresbericht der Zentraltierarzneischule München pro 1860.

der Bruchstelle festgestellte harte Beschaffenheit der Bruchstelle und des hervorragenden Knochenstückes zeigte so-

a

b



fort an, daß die Fraktur nicht neu war, sondern daß es sich wahrscheinlich um einen im Uterus der Stute vollständig verheilten Bruch des Fohlenknochens handeln müsse. Um

zu erfahren, ob der Schluß richtig und im entgegengesetzten Falle, wie weit die Callusbildung an der Bruchstelle vorgeschritten sei, verschaffte ich mir ein Röntgenbild. Herr Universitätsprofessor Dr. Grashey hatte die Liebenswürdigkeit, mir ein solches herzustellen. (S. Abbildung.)

Die Röntgenaufnahme bestätigt nun deutlich, daß es sich in der Tat um eine Fraktur handelte, deren Entstehung monatelang zurücklag. Die frakturierten Knochenhälften sind in einem Winkel von 45° durch einen an der konkaven Seite der Abknickung außerordentlich stark entwickelten Callus verheilt. Die proximale Knochenstelle zeigt sich, offenbar infolge von Resorption, wie abgeschliffen, während die des distalen, stark verschobenen Teiles eine scharfe Kante aufweist; außerdem zeigt das Bild noch den abgesprengten Knochensplitter, der zur Perforation der Haut geführt hatte. Die Entwicklung des Callus ist genau derjenigen entsprechend, wie wir sie bei der vollkommenen Heilung von analogen Frakturen im extrauterinen Leben kennen.

Es ist also zweifellos daß die Fraktur vor längerer Zeit entstanden ist. Das die Bruchstelle überragende Knochenstückchen zeigt aber weiter, daß der Metatarsus der Frucht im Momente der Entstehung des Bruches bereits eine gewisse Festigkeit gehabt haben mußte, sonst würde ihm die Möglichkeit, die Haut zu durchtrennen, nicht zugekommen sein.

Erwägt man, daß Fohlenföten im Mutterleibe einmal von dem Fruchtwasser des Amnionsackes und von dem des Allantoissackes, welcher den Raum zwischen Amnion und Chorion vollständig ausfüllt, geschützt sind, und zieht man außerdem die Lage der Fohlen im Uterus in Betracht — Geradlage in unterer Stellung mit dorsalwärts der Mutter gerichteten, in den Tarsalgelenken abgebeugten Hinterbeinen, die also von der Bauchwand relativ weit entfernt liegen —, denkt man ferner an die elastische Beschaffenheit der Bauchwand, so wird es schwer, eine Erklärung für die Entstehung von Frakturen der Hinterbeine beim Fötus im Mutterleibe, wie sie von Lehndorff und im vorstehend beschriebenen zweiten Falle konstatiert wurden, durch äußere mechanische Einwirkungen zu finden. Daß es sich in beiden Fällen in ätiologischer Beziehung um eine äußere Einwirkung gehandelt haben muß, ist kaum in Abrede zu stellen.

Es kann nicht angenommen werden, daß solche Frakturen etwa durch plötzliche starke Uteruskontraktion oder

durch Druck von Eingeweiden (stark angefüllter Därme etc.) oder durch Zug des etwa um das Bein geschlungenen Nabelstranges etc. entstehen könnten. Ganz und gar nicht kann dies im zweiten Falle stattgefunden haben, bei welchem — wie dargetan — die Fraktur zu einer Zeit entstanden sein muß, zu welcher der frakturierte Gliedmaßenknochen bereits eine gewisse Festigkeit erlangt haben mußte, da sonst ein Durchbruch der Haut durch den Knochensplitter nicht hätte stattfinden können.

Es lag natürlich im zweiten Falle nahe, nach der Ursache der Beinfraktur des Fohlens im Uterus zu forschen, hier insbesondere darüber, ob nicht während der Trächtigkeit auf den Bauch der Mutterstute heftige mechanische Einwirkungen, Sturz auf den Boden, Anrennen an harten Gegenständen etc. stattgefunden haben.

Herr Kollege W i e d e m a n n war so freundlich, eingehende Erhebungen zu pflegen.

Er erhielt vom Eigentümer des Pferdes die Mitteilung, daß das Tier folgende Gewohnheit zeige: Vor dem Niederlegen trete es, soweit die Länge der Anbindekette es zulasse, nach rückwärts, lehne sich an die rechte Standsäule und gleite hierauf mit einem plötzlichen kräftigen Ruck auf den Boden. Während des Ruhens bleibe das Pferd mit der rechten Flanke mehr oder weniger stark an die genannte Standsäule gelehnt liegen.

Diese Tatsachen gewähren eine halbwegs plausible Erklärung der Fraktur bei dem Fohlen im beschriebenen Falle, besonders wenn man annimmt, daß vielleicht der Bauch des Tieres im einen oder anderen Falle beim plötzlichen Niederfallen auf einen in der Streu befindlichen harten Körper auftraf.

Aus der Praxis.

Von P. S p e i s e r, Tierarzt in Nürnberg.

H ä m a t u r i e b e i e i n e m P f e r d.

Ein einem hiesigen Kohlengeschäft gehöriger, 18 Jahre alter, brauner Wallach erkrankte am 20. Februar plötzlich an profusen Blutungen aus den Harnwegen. Angeblich war das seit 13 Jahren im Besitz der Firma befindliche Pferd bis zum Mittag des 20. Februar noch nie krank gewesen; während des Nachmittags traten die Blutungen auf. Bei meiner ersten Untersuchung gegen Abend konstatierte ich nun folgendes: Etwas reduzierter Ernährungszustand, Pulszahl 48 pro Minute, Temperatur 38,5°; übriges Befinden normal: rege Aufmerksamkeit, guter Appetit, keine

Schmerz-Äußerungen, Schleimhäute rosarot. In meiner Gegenwart setzte das Pferd ohne Anstrengung an Stelle von Urin eine kleine Menge reinen, in der Hauptsache nicht geronnenen Blutes ab. Durch das vor meiner Ankunft abgesetzte Blut war der Stallboden weithin mit geronnenem Blut bedeckt.

Die Rektaluntersuchung ergab: Blase leer, faustgroß, ohne jede Veränderung, nicht empfindlich; in der Gegend der rechten Niere bei Palpation leichte Schmerzensäußerungen, das Pferd sucht auszuweichen. Dieser Zustand verblieb bis 28. Februar ziemlich unverändert. Angeblich setzte das Pferd tagsüber oft, aber in kleineren Mengen nur Blut ab; auch ich konnte bei meinem Besuche den Stallboden mit Blutklumpen bedeckt vorfinden. Dabei blieb das Allgemeinbefinden, speziell der Appetit, ausgezeichnet, Puls und Temperatur kehrten sogar zur Norm zurück. Bei diesen Verhältnissen war es mir nicht möglich, eine genaue Diagnose zu stellen. Gegen den Sitz der Blutungen in der Niere schien mir das auffallend gute Allgemeinbefinden zu sprechen; eher glaubte ich einen geschwürigen oder karzinomatösen Prozeß in der Blase mit Arrosion eines Blutgefäßes annehmen zu dürfen, aber dagegen sprach die Beschaffenheit der Blase, welche bei der manuellen Untersuchung nichts Auffälliges zeigte; auch fehlte Blasendrang gänzlich. Gegen einen pathologischen Zustand der Harnröhre sprach das Fehlen von Urin bei der Miktion.

Die Arbeitsverhältnisse, das Futter und die Verpflegung gaben auch zu keiner Beanstandung Anlaß, so daß auch hieraus keine Schlüsse gezogen werden konnten. Die Therapie bestand in reizloser Nahrung bei Haferentzug, innerlich täglich dreimal 15,0 Extract. hydrast. fluid. in einem Dekokt von Bärentraubenblättern acht Tage lang, ohne jeden Erfolg.

In der zweiten Woche der Krankheit trat eine Änderung insoferne ein, als man 2 Portionen bei der Miktion unterscheiden konnte, die erste Hälfte bestand aus stark rotgefärbtem Urin, während die zweite Hälfte aus Blutkoagulis bestand. Immerhin war der Urin noch so blulhaltig, daß weder chemische noch physikalische Untersuchung einen Zweck hatte. Gegen Ende der zweiten Woche trat nun zunehmende Körperschwäche auf, die Augenschleimhäute wurden sehr blaß — trotzdem ich wieder Hafer füttern ließ und die Nahrungsaufnahme bis zuletzt ausgezeichnet blieb —, sodaß ich das Pferd auch im Hinblick auf das vorgeschrittene Alter und die nicht mehr tadellose Verfassung der Beine am 6. März schlachten ließ.

Die unmittelbar nach der Schlachtung von mir vorgenommene Autopsie ergab folgenden Befund: Harnröhre, Blase, Harnleiter ohne jede Veränderung; linke Niere fast doppelt so groß. Das Nierenparenchym ist an zwei, je 2 Finger breiten Stellen mit streifigen, hämorrhagischen Infarkten durchzogen, an diesen Stellen stark durchfeuchtet, eine Stelle enthielt im Zentrum eine haselnußgroße mit Urin gefüllte Zyste. Punktförmige und kleinste, streifenartige Blutungsstellen sind spärlich über das übrige Nierengewebe zerstreut. Eine mikroskopische Untersuchung der Nieren fand nicht statt. Daß diese grob anatomisch unbedeutenden Veränderungen so anhaltende Blutungen zur Folge haben konnten, ist ohne weiteres nicht erklärlich. Ob Hämophilie in Frage kommt, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls gerann das entleerte Blut sehr schnell.

Referate.

Schmey: Über Ochronose bei Mensch und Tier. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 9)

Für eine selten vorkommende Krankheit beim Menschen, die sich darin kundgibt, daß Knochen und Knorpel und manchmal auch andere Teile braun, grau oder schwarz gefärbt sind, führte Virchow die Bezeichnung „Ochronose" (ὠχρος = gelb) ein. Während man früher diese Verfärbung auf einen Blutfarbstoff zurückführte, betont Pick den Melanincharakter. In Anlehnung an die neue Auffassung über die Genese der Melanine im Pflanzen- und Tierreich sieht er in dem Pigment nichts weiter als ein Melanin, das aus Abbauprodukten des Eiweißes in dem Körper des befallenen Individuums wahrscheinlich unter Mithilfe eines Fermentes entsteht.

Eine in mancher Beziehung ähnliche Veränderung bei Tieren wird ebenfalls als Ochronose bezeichnet. Hier sind jedoch ausschließlich die Knochen schwarz oder braun verfärbt, die Knorpel aber und sonstige Teile in keiner Weise. Die Verfärbung braucht sich nicht auf alle Knochen zu erstrecken. Die Tier-Ochronose steht mit Melanose in keinerlei Zusammenhang, wie sich dies bei spektroskopischer Untersuchung ergibt. Die mikroskopische Untersuchung endlich zeigt, daß es sich um einen Zerfall roter Blutkörperchen handeln muß.

Im Knochenmark nämlich findet man massenhaft kernhaltige Erythrozythen, ein Beweis, daß mit dem Zerfall der roten Blutkörperchen auch eine lebhafte Regeneration ein-

hergeht. Das Pigment nun ist in der Knochengrundsubstanz diffus enthalten und eisenhaltig; eine bedeutende Hämosiderose zeigen auch Leber, Lunge und Nieren.

Wie demnach schon bezüglich der Lokalisation Tier- und Menschen-Ochronose sich auf das erheblichste unterscheiden, so ist dies auch der Fall hinsichtlich der Genese. Die Tier-Ochronose gehört in das große Gebiet der Hämochromatosen und ist daher besser als Osteo-Hämochromatose zu bezeichnen. Lindner.

Bezirkstierarzt **Rud. Grimm** - Hainburg a. Donau: **Bemerkungen zur Ätiologie und Diagnostik der Pyelonephritis bacillosa bovis.** (Tierärztl. Zentralbl., XXXVI. Jahrgang, Nr. 9.)

Genannte Erkrankung entwickelt sich meist im Anschlusse an Retentio secundinarum, die Ansteckung ist eine urogene.

Bei der Untersuchung vom Mastdarm aus findet man beide Nieren stark vergrößert, hart und vielfach höckerig. Appetitlosigkeit, Abmagerung im Vereine mit dem Vorbericht (längeres Anhaften der Eihäute) sicherten dem Verfasser die Diagnose ohne Harnuntersuchung.

Derselbe: Vergiftung durch Mercurialis perennis. (Ibidem.)

Nach 8tägiger Verfütterung von Unkraut erkrankten 6 Rinder an Mattigkeit, Fieber, unterdrückter Rumination, Strangurie und Blutharnen. Durch eine Adrenalininjektion (5 cm^3 1 $^0/_{00}$) trat in 48 Stunden Heilung ein. Die Vergiftung war durch andauerndes Verfüttern von Bingelkraut entstanden.

Derselbe: Adrenalin bei Morbus maculosus. (Ibid.)

Eine 6jährige Kuh erkrankte an Morbus maculosus. Die Haut an der Milchdrüse war braun-rot verfärbt. Maul-, Nasenschleimhaut und Sklera waren mit Blutungen übersät. Der Vorkopf war stark geschwollen. Nach einer Adrenalininjektion (10 cm^3 einer 1 $^0/_{00}$igen Lösung) gingen die Schwellungen zurück und die Hämorrhagien verblaßten. Nach nochmaliger Injektion der gleichen Dosis Adrenalin trat vollständige Heilung ein.

Derselbe: Jodipin gegen Starrkrampf. (Ibidem.)

Einem 2jährigen Wallachen, der an Starrkrampf erkrankt war, wurden 50,0 einer 10 %igen Jodipinlösung subkutan injiziert. Dieses Verfahren wurde nach 5 Tagen

wiederholt. Da sich die Erkrankung noch immer verschlimmerte, wurden nach weiteren 4 Tagen nochmals 15 cm^3 Jodipin subkutan einverleibt. Im Verlaufe der nächsten 3 Wochen wurden noch zweimal je 30 g Jodipin injiziert, worauf vollkommene Heilung eintrat.

Ohler.

Dr. **Leccus**-Goch: **Salzsäurevergiftung bei Pferden.** (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 9, S. 131/32.)

Den zwei Pferden eines Kollegen war Hafer verfüttert worden, dem man äußerlich nichts ansah, der aber beim Zerkauen einen brennenden Geschmack hinterließ. Die chemische Untersuchung stellte einen hohen Salzsäuregehalt fest. Der Hafer war, um ihm die diesjährige schlechte Farbe zu nehmen und gute Qualität vorzutäuschen, mit Salzsäure gewaschen worden, ohne daß ihm dieselbe durch Wasser hinreichend entzogen worden wäre. Bei dem einen Pferde trat nun eine Salzsäurevergiftung auf, die sich als hochgradige ulzeröse Stomatitis äußerte, während beim anderen die gastroenteritischen Symptome im Vordergrunde standen. Jegliches Futter wurde verweigert, auch bestand kein großes Durstgefühl, als vielmehr das Verlangen, die alterierte Maulschleimhaut mit dem Wasser zu kühlen. Die Tiere erhielten warmen Kleienschlapp und nahmen das reichlich auf den Barren gestreute Natrium bicarbonicum gierig auf und spülten in dem bereit stehenden Wasser das Maul häufig aus. Unter dieser Behandlung genasen die Pferde in 4 Tagen.

Nach dem Verfasser sind in der Fachliteratur außer diesem nur 2 weitere Fälle von Salzsäurevergiftungen registriert und zwar je einer von Gerlach und Johne.

Dun.

Nikotinvergiftung.

Infolge einer Nikotinvergiftung mußten im Kreise Emmerich (Reg.-Bez. Düsseldorf) sämtliche 8 Kühe einer Stallung geschlachtet werden; sie waren zur Vertilgung von Läusen mit einer starken Tabakabkochung gewaschen worden. Die Tiere zeigten unmittelbar nach der Waschung starke Unruhe, sowie Atemnot und stürzten alsbald nieder. Bei der Fleischbeschau wurden außer Lungenhyperämie und schlechter Gerinnungsfähigkeit des Blutes keine wesentlichen pathologisch-anatomischen Symptome gefunden. (Veröffentlichungen aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens für das Jahr 1910.)

Kreistierarzt **Becker**-Breslau: **Vergiftung durch Heringslake.** (Veröffentlichungen aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens für das Jahr 1910.)

Becker konstatierte bei einer Kuh Vergiftung durch Heringslake. Einer Kuh wurden zur Erzielung des Abganges der Nachgeburt etwa 3 Liter Heringslake eingegeben. Alsbald nach deren Verabreichung zeigte das Tier Aufregung, Schiefhaltung des Kopfes, Festliegen, Verdrehen der Augen und Zähneknirschen. Bei der Sektion der getöteten Kuh fanden sich Blutungen am Herzen und besonders auf der Höhe der Schleimhautfalten des Labmagens. Der bräunliche Inhalt dieses Magens roch nach Heringslake.

Kreistierarzt Dr. **Kuntzwig**-Glowitz: **Adenom.** (Veröffentlichungen aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens für das Jahr 1910.)

Dr. Kuntzwig fand bei der Fleischbeschau einer alten Kuh, die zu Lebzeiten festgelegen war, dabei aber noch ziemlich gut gefressen hatte, an Stelle des Pankreas eine Geschwulst von 90 Pfund Gewicht. Auf ihrer Durchschnittsfläche wechselten hellere und dunklere streifige Lappen mit Hohlräumen, die mit einer blutroten, klaren Flüssigkeit gefüllt waren.

Kreistierarzt **Jensen**-Itzehoe: **Verlagerung des Herzens.** (Ibidem.)

Jensen fand bei einem 8 Wochen alten Kalbe, das zur Schlachtung bestimmt war, das Herz außerhalb der Brusthöhle in der Gegend der vorderen Brustapertur. Der Herzschlag war unmittelbar unter der Haut fühlbar.

---

v. Betegh: Über die Beziehungen zwischen Geflügeldiphtherie und Geflügelpocken. (Fortschritte der Medizin, Nr. 15, 1913.)

v. B. fand, daß die unter den Namen Geflügeldiphtherie und Geflügelcholera bekannten Krankheiten identisch sind. Die Erreger beider Krankheiten sind die von Borrel beschriebenen Körperchen — Strongyloplasma ovium Borrel —, die zu den Protozoen gezählt werden.

Aristol, Dithymoldijodit ist ein rot-braunes Pulver von schwachem eigenartigem Geruche und neutraler Reaktion; es ist leicht löslich in fetten Ölen, unlöslich in Wasser und Glyzerin. Der Jodgehalt beträgt 45 %. Das

Präparat dient zum Ersatz des Jodoforms als Wundstreumittel, als Vernarbungsmittel, besonders bei Verbrennungen.

Bei Verbrennungen verwendet man 5 Teile Aristol, gelöst in 20 Teilen Olivenöl, und 75 Teile Lanolin. Bei Hornhautgeschwüren u. Kalkverletzungen am Auge kommt 10 %iges sterilisiertes Aristolöl in Anwendung. Behufs Lösung in Öl darf Aristol nur ganz schwach erwärmt werden. (Fortschritte der Medizin, Nr. 16, 1913.)

Ferrando Morelli-Genua: **Präzipitindiagnose bei Tuberkulose.** (Fortschritte der Medizin, Nr. 14, 1913.)

Morelli hat eine Anzahl Präzipitinversuche zur Diagnose der Tuberkulose angestellt; in der letzten Zeit wiederum bei 45 Patienten. Er fand das Verfahren zuverlässig. Bringt man Serum eines Pferdes, das durch Tuberkelbazillen überempfindlich gemacht ist, mit Serum eines an Tuberkulose erkrankten Patienten zusammen, so entsteht ein Niederschlag.

Isaac Ott und **C. Scott: Die Wirkung innerlich sekretorischer Produkte auf die Milchsekretion.** (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 14, 1913.)

Die Verfasser fanden bei Experimenten, die sie an Ziegen anstellten, daß die Hormone aus den Hinterlappen der Hypophyse, aus der Thymus und aus dem Corpus luteum die Milchsekretion anregen; sie studierten auch die inhibitorischen Hormone und konstatierten als solche die des Ovariums ohne Corpus luteum, der Milz, des Pankreas, Adrenalin und Jodothyrin, während Hodenextrakt fördernd wirkte. Daß es sich bei diesem fördernden Einfluß nicht um Eiweißwirkung handelte, konnte durch Ausbleiben desselben bei Zufuhr von Eiereiweiß bewiesen werden. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Achtzehnter Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Traberzucht in Bayern.

Dem von dem 1. Vorstande des Vereins, Veterinärrat Horn in Pfarrkirchen, erstatteten vorbezeichneten Berichte ist zu entnehmen, daß sich die Leistungsfähigkeit der Pferde des Vereins bedeutend gehoben hat. Als bedauerlich wird aber in dem Berichte die Tatsache registriert, daß vielfach gute Pferde statt rechtzeitig der Zucht, dem Handel und Gebrauche zugeführt zu werden, durch Teilnahme an zu zahlreichen Rennen Not leiden. Dadurch entstehe für

die noch in der Entwicklung befindliche Zuchtrichtung ein Hemmnis. Dagegen werde auf die Bestrebungen des Vereins die Einführung landwirtschaftlicher Rennen fördernd wirken, bei welchen Traberpferde bis zum Alter von acht Jahren, die nachweislich im Betrieb der Landwirtschaft verwendet werden, konkurrenzberechtigt sind.

Der Verlauf dieser Veranstaltung und die Musterung der gelaufenen Pferde hat ergeben, daß diese im täglichen Gebrauche stehenden Zuchtprodukte gar wohl der Beachtung wert erscheinen. Neben sehr guten Leistungen wiesen die Pferde zum Teil auch gefällige und dabei recht kräftige Körperformen auf.

Wiederholt ist hiedurch bewiesen, daß aus der Traberzucht keine schwächlichen, zum Gebrauch untaugliche Produkte hervorgehen.

Die Veranstaltungen des Vereins hatten zum großen Teil arg unter der Ungunst der Witterung zu leiden.

Am Sommer-Renntag — 21. Juli 1912 — war dem Vereine seit dessen Bestehen der ungünstigste Tag beschieden.

Trotz dieser Unbill der Witterung hatten die treuen Anhänger der Sache sich eingefunden und die Rennen wurden bei total aufgeweichter Bahn gut bestritten und gelaufen.

So trabte die Siegerin des landwirtschaftlichen Rennens in einwandfreier Gangart den Kilometer in 2 Minuten und 2 Sekunden — über 2500 Meter Distanz — eine in Anbetracht der abnormen Bahnverhältnisse gewiß beachtenswerte Leistung eines im Gebrauch stehenden Pferdes.

Auch das Große Zuchtrennen für 3jährige Traberpferde bayerischer Zucht legte wiederum Zeugnis von dem hohen Stande der Leistungsfähigkeit dadurch ab, daß der Sieger „Jupiter“ — mütterlicherseits von der bodenständigen Rottalerzucht abstammend — bei ziemlich tiefer Bahn die respektable Kilometer-Rekordleistung zu 1 Minute und 41 Sekunden über eine Distanz zu 2800 Meter zeigte.

Über die sonstige Vereinstätigkeit wird das Nachstehende berichtet:

Mit der Frequenz der Trainier- und Zucht-Anstalt kann man angesichts der Verhältnisse im großen und ganzen zufrieden sein, wenngleich zugestanden werden muß, daß sich dieselben immer mehr und mehr zu Gunsten der größeren Städte und des dort befindlichen Kapitalbesitzes entwickeln, welche Erscheinungen zugleich die ersprießliche und sachgemäße Fortentwicklung der Züchtung ungünstig beeinflussen.

Durchschnittlich standen während der Sommerszeit 15—20 Pferde im Training.

Im Betriebe der Zuchtanstalt muß ebenfalls ein weiterer Rückgang festgestellt werden.

Auf der in der Anstalt des Vereins eingerichteten Beschälstation kamen 115 Stuten durch 4 staatlich aufgestellte Traberhengste zur Belegung gegenüber 129 im Vorjahre (1911).

Als eine zwingende Notwendigkeit erweist sich zunächst die Verbesserung der Qualität des Stutenmateriales.

Im Trabergrundbuch des Vereins wurden pro 1912 67 Fohlen registriert.

30 140 Mark wurden im verflossenen Jahre an Rennpreisen ausgesetzt.

Wenn man sich erinnert, aus welch' verhältnismäßig bescheidenen Anfängen vor 18 Jahren die Traberzucht in Bayern trotz großer Schwierigkeiten zu ihrer jetzigen Höhe sich entwickelte, wenn man erwähnt, daß innerhalb dieser Zeitperiode über 320000 Mark an Renn- und Züchter-Preisen — ohne Anrechnung der vielen Ehrengaben — ausgesetzt, zur Schuldentilgung nahezu 50000 Mark geleistet, ferner Anlagen für Wasserleitung und Licht, sowie Neubauten von Boxen und Remisen ausgeführt wurden, abgesehen von den übrigen nicht geringen Aufwendungen für die jederzeit gute Erhaltung einer derartigen Anlage, so bietet diese Rückschau sicher ein Bild umfangreicher Leistungen. Überdies konnten 1335 Traberfohlen, abstammend von den nachstehend aufgeführten, staatlicherseits aufgestellten Traber-Deckhengsten, nämlich 39 „Gothatum", 28 „Dutsch-Ym", 5 „Gotthard", 87 „Brother G", 122 „The Wasser", 96 „Janthar", 227 „Ely See", 28 „Vyzcoff", 114 „King Vasco", 147 „Que Allen", 246 „Dr. Sphinx", 59 „Dr. Sphely", 37 „Dr. Watzmann", 14 „Dr. Russian", 32 „Nordstern I", 9 „Kescroes", — hinsichtlich 45 Fohlen ist die Abstammung nicht feststellbar — bis zum Jahresschluß 1912 im Trabergrundbuch des Vereins registriert werden.

Bekämpfung der Tuberkulose in Frankreich.

Die Erfolge der in Frankreich ausgeführten Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose haben den Erwartungen nicht entsprochen; sie bestanden in Tötung verdächtiger Tiere gegen Entschädigung, wenn verseuchte Bestände gelegentlich Schlachtungen in Schlachthäusern ermittelt wurden. Jetzt ist die freiwillige Tuberkulosebekämpfung in Aussicht genommen; sie soll durch die auf

Gegenseitigkeit gegründeten Viehversicherungsvereine, die staatliche Unterstützung genießen, gefördert werden. Die Höhe der Unterstützungen, welche der Staat den Vereinen gegenüber leistet, richtet sich nach der Zahl der zu asanierenden Stallungen und der Anzahl der Tiere, welche in ihnen vorhanden sind. (Zeitschrift für Fleisch- u. Milchhygiene.) A.

Das Rektorat für die Tierärztliche Hochschule Hannover.

Seine Majestät der König von Preußen haben durch Allerhöchste Verordnung der Tierärztlichen Hochschule Hannover eine neue Verfassung verliehen und bestimmt, daß an der Spitze fernerhin ein Rektor stehen soll, der den Titel Magnifizenz führt. Das Professorenkollegium ist beauftragt ein Mitglied des Kollegiums in Vorschlag als Rektor zu bringen. Mit der Wahrnehmung der Rektoratsgeschäfte ist Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Tereg betraut. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift).

Nunmehr besitzt also auch die Tierärztliche Hochschule Hannover die erstrebte Rektoratsverfassung und ist die Tierärztliche Hochschule München die einzige unter den deutschen und österreich.-ungarischen Tierärztlichen Hochschulen, welche die Rektoratsverfassung und damit den vollständigen Charakter einer Hochschule noch entbehrt.

Programm des X. Internationalen Tierärztlichen Kongresses in London, 3. bis 8. August 1914.

A. Allgemeine Sitzungen: 1. Maul und Klauenseuche. 2. Tuberkulose; die Verwandtschaft der sogenannten „Typen" der Tuberkelbazillen. 3. Seuchenhaftes Verwerfen. 4. Die polizeiliche Kontrolle des Milchverkehrs im Interesse der menschlichen Gesundheit.

B. Sektionssitzungen. Sektion I. Tierärztliche Wissenschaft in Beziehung zur öffentlichen Gesundheit: 1. Fleischvergiftung. Ihre Ursachen und die Maßregeln, die notwendig sind, um sich davor zu hüten. 2. Allgemeine Prinzipien, welche bei der Untersuchung des Fleisches und der Organe von tuberkulosen Tieren beobachtet werden müssen, um ihre Tauglichkeit zur menschlichen Nahrung festzustellen. 3. Desinfektion der Wagen. Sektion II. Pathologie und Bakteriologie: 1. Johnesche Krankheit (Chronische spezifische Darmentzündung der Rinder). 2. Piroplasmen der europäischen Rinder mit besonderer Beziehung auf ihre Aetiologie. 3. Die ultra-mikroskopischen Mikroorganismen. 4. Hundestaupe — Aetiologie und Schutzimpfung. Sektion III. Epizootologie (Seuchenlehre): 1. Milzbrand. 2. Schweinepest. 3. Rotzkrankheit. 4. Sarkoptesräude des Pferdes. Sektion IV. Tierärztliche Medizin und Chirurgie: 1. Anaesthesie — Lokale und allgemeine. 2. Rehe. 3. Kehlkopfpfeifen des Pferdes. 4. Der Gebrauch von Droguen bei der Behandlung von den durch Nematoden verursachten Krankheiten. Sektion V. Tropische Krankheiten der Haustiere. Die durch Zecken übertragbaren Krankheiten, Klassifizierung, Behandlung und Verhütungsmittel. 2. Die durch geflügelte Insekten übertragbaren Krankheiten, Klassifizierung, Behandlung und Verhütungsmittel.

Dresdener Universitätsfrage.

Professor Dr. Wach, der hervorragende Rechtsgelehrte der Universität Leipzig, hat sich auf Aufforderung der „Leipz. N. Nachr." zur Dresdener Universitätsfrage wie folgt geäußert: „Die Gründung einer Universität erscheint als ein löbliches Kulturwerk. Aber sie kann auch verfehlt, ja schädlich sein —, und das ganz unabhängig von der Frage der wirtschaftlichen Existenzbedingungen. So führte im Mittelalter der Ehrgeiz der italienischen Kommunen zu einer Überfülle der Universitäten, die ein starkes Sinken des Niveaus zur Folge hatte und noch heute unerfreuliche Spuren aufweist. Die Gründung der Universität Dresden wäre solch ein schädliches Unternehmen, — abgesehen von der geplanten, unbedingt abzulehnenden Amalgamierung der Technischen Hochschule mit der Universität. Für zwei Universitäten hat das Königreich Sachsen keinen Raum. So müßte die Gründung entweder eine Fehlgeburt werden oder die Verkümmerung Leipzigs nach sich ziehen. Das eine wäre so bedauerlich und schädlich wie das andere. Daher verwende man die verfügbaren Kräfte auf die möglichste Förderung der Universität Leipzig und der Dresdener Technischen Hochschule statt durch Neugründung die vorhandenen blühenden Institute zu schwächen und zu schädigen."

Personalien.

Auszeichnung: Dem Oberstabsveterinär a. D. Amon, bisher Regimentsveterinär des Feld-Art.-Regt., wurde der Militärverdienstorden 4. Kl. verliehen.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: Ernannt: Der Stabsveterinär Dr. Kirsten d. 2. Ul.-Regt. zum Regimentsveterinär

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).
Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt der Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es
das beste Kraftbeifutter.
Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.
Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden, Abteilung Roborin.

d. 5. Art.-Regt. Befördert: Der Oberveterinär Dietsch des Remontedepots Schwaiganger zum Stabsveterinär; zu Veterinären der Reserve die Unterveterinäre Kurt Schönfelder (Ansbach), Karl Moser (Bamberg), diese beiden mit Patent v. 23. Januar d. J. mit dem Range vor dem Veterinär Dr. Hans Eichler der Reserve (Aschaffenburg) und Joh. Endres (Würzburg). Versetzt: Der Stabsveterinär Dorn, Regimentsveterinär des 5. Feld-Art.-Regt., in gleicher Eigenschaft z. 4. Feld-Art.-Regt. Der Abschied wurde bewilligt: Dem Oberstabsveterinär Amon, Regimentsveterinär im 4. Feld-Art.-Regt., mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen.

Verzogen: Tierarzt Reichenwallner-Ansbach, nach Gunzenhausen (Mittelfranken); Tierarzt Joseph Kirschner-Starnberg, nach Rottalmünster.

Approbationen: In Berlin die Herren: Alfred Jul. Friedr. Borchert-Berlin; August Karl Greß-Iffezheim; Paul Emil Pochrandt-Michelau. In Hannover: Otto Heinr. Hans Baumann-Lankon; Wilh. Georg Karl Collin-Brietzig; Otto Konrad Geist-Hohensalza; Adrian Meyer-Balschweiler; Leop. Heinr. Rittner-Gransee; Wilh. Schlote-Bilshausen; Rudolf Heinr. Uebbert-Kassel.

Erledigt: Die Bezirkstierarztstelle Erding. Bewerbungsgesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer des Innern, bis zum 11. Mai einzureichen.

THIGENOL "ROCHE"

Billiges, organisches **Schwefel-Präparat.**

Antiseptisch, resorbierbar,

entzündungsmildernd, juckreizstillend, granulationsfördernd.

Bei den verschiedensten **parasitären** u. **nicht parasitären** Hautkrankheiten, so bei **Akne, Furunculosis, Ekzemen, Decubitus, Herpes, Panaritien** etc., ferner bei **Kontusionen, Zerrungen** von Sehnen und Bändern.

ANWENDUNG: *als reines* ***THIGENOL "Roche"*** *- hinterlässt nach dem Eintrocknen auf der Haut eine anhaftende, elastische, abwaschbare Deckschichte - als 5-20 %ige Glycerin- u. Alkohol-Lösung oder als*

MAUKELAN "ROCHE"

unbegrenzt haltbare Thigenol-Salbe, besonders bei Euterentzündungen, Mauke, Einschuss, Druckschäden etc.

Original-Büchse zu	100	250	500	1000 g
	Mk. 2.25	5.50	11.—	21.50

Literatur und Proben kostenfrei durch: F. HOFFMANN-LA ROCHE & Cº, GRENZACH (BADEN).

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 13. Mai 1913. Nr. 19.

Inhalt: Originalartikel. Holterbach: Der Verkauf der tierärztlichen Praxis und die Konkurrenzklausel. — Speiser: Aus der Praxis: Hufrehe mit metastatischer Erblindung. — Referate. Fischer: Beitrag zur Behandlung der Akarusräude des Hundes. Braun: Bakteriologische Untersuchungen des Inhaltes des Intestinaltraktus von Feten. Fuchs: Sklerostomosis. — Tierzucht und Tierhaltung. Milchleistung des Vorarlberger Rindes. Pferde in der Erde. — Verschiedenes. Max Volk, K. Kreistierarzt a. D. †. Verein für Säuglingsfürsorge. Sachverständigen-Kollegium für Begutachtung von Milch und Milchpräparaten in Österreich. Verhütung von Nahrungsmittelinfektionen. Pferdemarkt in Wels. — Personalien.

Der Verkauf der tierärztlichen Praxis und die Konkurrenzklausel.

Von Tierarzt H. Holterbach in München-Gern.

Über die juristische Anfechtbarkeit des Verkaufs der tierärztlichen Praxis und die Gültigkeit der sogenannten Konkurrenzklausel, durch welche sich der Verkäufer vertraglich bindet, an seinem bisherigen Wohnsitz die Praxis nicht mehr auszuüben, herrschen bei den Praktikern durchwegs ganz eigene Ansichten, die sich mit der juristischen Auffassung dieser Frage nicht decken. Und doch ist durch Reichsgerichts-Entscheidungen, welche für die Rechtsprechung des ganzen Deutschen Reiches bindend sind, die Frage vollständig klargelegt.

Zum Studium dieser Materie, die für den Praktiker von sehr großer Bedeutung werden kann, wurde ich durch den Wunsch verschiedener Kollegen bestimmt, die sich um Rat an mich gewandt hatten. Dabei passierte es mir, daß ich meine bisherige Ansicht als durchaus falsch erkannte und aufgeben mußte. Da sich andere Kollegen wohl sicherlich auch in einer ganz falschen Auffassung dieser Rechtsfrage befinden, ist es ein sehr zeitgemäßes und in seiner Art verdienstliches Werk, wenn die angeschnittene Frage gründlich beleuchtet wird.

Daß der Verkauf der ärztlichen Praxis als gegen die guten Sitten verstoßend betrachtet wird und infolgedessen nichtig ist, weiß man schon längst. Aber man sagt, das gelte nicht auch zugleich von der tierärztlichen Praxis. Die Gründe, die von tierärztlicher Seite für diese Auffassung ins Feld geführt werden, sind eigentlich für unsern Stand tief beschämend. Denn sie laufen schließlich alle auf den einen Punkt hinaus, daß es sich nur um eine tierärztliche Praxis handle.

Ein angesehener Vertreter unseres Standes schreibt mir über diesen Punkt wörtlich: „Heutzutage will man allerdings vielfach die Veterinärmedizin der Humanmedizin in allen ihren Teilen gleichstellen. In Bezug auf die Wissenschaft ist dies ja wohl ganz richtig, dagegen nicht in Bezug auf die Ausübung, da unserem Beruf leider das ethische Moment vielfach fehlt, was bei der human-medizinischen Praxis in erster Linie steht. Der Arzt übt seine Tätigkeit an nichtschätzbaren Werten aus, während wir doch nur mit Objekten zu tun haben, welche nach ihrem Geldwert geschätzt werden können und müssen. Ein kranker Mensch wird von dem Arzt so lange zu erhalten gesucht, als es irgend möglich ist, einerlei ob dadurch hohe Kosten entstehen oder die betreffende Persönlichkeit es nach Lage der Umstände überhaupt verdient hätte, erhalten zu werden. Bei uns liegt das anders. Wenn die Kurkosten den Wert eines Patienten überschreiten oder aus sonstigen Gründen vom Eigentümer nicht aufgebracht werden können, so raten wir einfach zur Tötung, um wenigstens den materiellen Wert des Behandlungsobjektes zu erhalten. Dies ist der große Unterschied zwischen der human-medizinischen und der veterinär-medizinischen Praxis. Unser Stand steht und kann nicht stehen auf den Idealen des Human-Mediziners, wenn wir denselben auch noch so hoch halten als Kunst und Wissenschaft. Über die uns gesetzten Grenzen können und dürfen wir nicht hinausgehen und können deshalb auch die tierärztliche Praxis nicht anders als einen **Erwerb** bezeichnen, während der Menschenarzt ohne Rücksicht darauf, ob ihm seine Hilfe entsprechend bezahlt wird oder nicht, seine Dienste der leidenden Menschheit widmen soll und muß."

Diese Worte, die der idealste, warmherzigste, uneigennützigste Vertreter unseres Standes geschrieben hat, erschrecken mich; sie haben für mein Gefühl etwas Verletzendes; sie beruhen auf Anschauungen, welche für uns Tierärzte ein längst überwundener Standpunkt sein sollten; sie erinnern an die Zeit, da der „Viehdoktor" zu den Parias der Gesellschaft zählte.

Nein, es ist nicht wahr, daß in der Veterinärmedizin das ethische Moment leider vielfach fehlt. Es ist mindestens so reichlich bei uns vorhanden, wie in der humanen Medizin, aber es wird zu oft übersehen und von uns nicht so geflissentlich in den Vordergrund gestellt, wie von den Medizinern. Ist nicht die tierärztliche Praxis in mindestens ebenso hohem Maße Vertrauenssache, wie die ärztliche Praxis? Und ist dieses Vertrauen, das ihm seine Klientel entgegenbringt, weniger ehrend für den Tierarzt und für beide Teile weniger wichtig, als das Vertrauen, das der Patient seinem Arzt beweist? Und die Werte, welche wir zu erhalten haben, sollen gering sein! Man frage einmal einen armen Teufel, dem der Tierarzt ein Pferd, eine Kuh retten soll, auf welcher oft die Existenz der ganzen Familie beruht, welchen Wert in dieser kritischen Stunde für ihn das Tier hat! Und ist die Tätigkeit des Tierarztes als Hygieniker nicht eine weit umfassendere, als jene des Arztes, dem Volkswohl direkt unentbehrlich, wie die Fleischbeschau, die Seuchenbekämpfung, die Tierzucht etc.? Nein, das ethische Moment fehlt unserer Praxis nicht; sie ist so voll davon, daß wir Tierärzte gerade auf die ethische Bedeutung unserer Tätigkeit stolz sein dürfen; sie hat unsern Stand gehoben und wird ihn auch weiter heben. Denn sie hat uns die öffentliche Meinung gewonnen und aus dem verachteten *Gewerbe* des „Viehdoktors" die geachtete *Wissenschaft* des Tierarztes geschaffen.

Und diese öffentliche Meinung kommt auch in der juristischen Auffassung zum Ausdruck. Nach dieser ist es nicht angängig, die tierärztliche Praxis als „Gewerbe" anzusehen.

Das Reichsgericht hat in verschiedenen Entscheidungen das Wort „Arzt" als einen durch die Gewerbeordnung genau bestimmten Rechtsbegriff bezeichnet, der allein durch die „Approbation" erfüllt wird und weder direkt noch mittelbar auf nicht approbierte Personen ausgedehnt werden darf. Die „Approbation" ist es, worauf das Reichsgericht das starke Gewicht legt. Betrachten wir diesen Begriff etwas näher:

Die Approbation ist ein öffentliches Dokument, durch welches der Staat dem Approbierten für das Publikum einen besonderen Charakter verleihen will; es bezeichnet nämlich den Approbierten als Mann, der einen bestimmten, vom Staat vorgeschriebenen Bildungsgang durchgemacht und durch eine vor einer staatlichen Behörde abgelegte Prüfung den Beweis erbracht hat, daß er die Fähigkeiten besitzt, welche das Publikum von einem Vertreter seines Berufes erwartet. Damit will der Staat dem Publikum sagen: Du kannst dich vertrauensvoll an den Approbierten wenden, die von mir ihm ausgestellte Approbation gibt Dir die Gewißheit, daß er ausgerüstet ist mit den Kenntnissen, die Du bei ihm voraussetzest. Der Staat übernimmt also in gewissem Sinne Bürgschaft für den Approbierten. Das ist für manchen Beruf unerläßlich, der zum allgemeinen Besten ausgeübt wird. Von keinem Beruf gilt dies in höherem Maße als von den Arztberufen, welche nach der Gewerbeordnung die Ärzte, Wundärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte und Tierärzte ohne Unterschied umfassen.

Das Publikum, das außer Stande ist, über das Können eines Arztes sich ein Urteil zu bilden, wäre ohne diese Approbation in Verlegenheit, wem es seine Gesundheit anvertrauen soll. Für den approbierten Arzt erwachsen daraus verschiedene „öffentlich-rechtliche" Rechte und Pflichten: Er hat auf Grund der vom Staate geforderten und gewährleisteten Vorbildung eine besondere Verantwortung und ist in seinem Interesse sowie im Interesse des Publikums staatlich organisiert. Alle diese Gesichtspunkte entfallen bei dem Heilgewerbe nicht approbierter Heilbeflissenen. Dieses ist nach dem Standpunkt der Gewerbeordnung ein Gewerbe und nichts als ein Gewerbe. Die Arztberufe aber stehen über dem Gewerbe.

Mit welcher eisernen Konsequenz das Reichsgericht diese Rechtsauffassung durchführt, das erhellt am deutlichsten aus seiner Entscheidung vom 26. Februar 1909 (Band 70 für Zivilsachen Seite 339). Darin wird die Konkurrenzklausel, die zwischen amerikanischen Zahnärzten vereinbart war, und der Verkauf der Praxis als zulässig angesehen, weil diese nicht approbiert sind und deshalb auch nicht unter den Begriff „Arzt" nach der Reichs-Gewerbeordnung fallen. Es hat das Reichsgericht in dieser Entscheidung sogar ausdrücklich hervorgehoben, daß es unerheblich sei, wenn der amerikanische (also nicht approbierte) Zahnarzt die gleiche Vorbildung hat, wie der appro-

bierte deutsche, und wenn sein Doktortitel in schönster Ordnung ist.

Daraus geht hervor, daß die „Approbation" das wesentliche Moment ist und nicht die Art der Beschäftigung.

Der Verkauf der Praxis unter deutschen approbierten Vertretern der Arztberufe sowie eine zwischen ihnen vereinbarte Konkurrenzklausel sind ungültig, ohne daß sie erst angefochten zu werden brauchen. Sie sind selbst dann **nicht** rechtskräftig, wenn die vertragsschließenden Parteien die Bestimmungen des Vertrags genau einhalten. Jedenfalls kann eine Klage wegen Verletzung eines solchen Vertrages nicht erhoben werden.

Das wollen wir an der Hand dreier Reichsgerichtsentscheidungen beweisen:

Ehe wir in die Materie eintreten, müssen wir den Leser daran erinnern, daß wir eine juristische Frage behandeln. So sehr wir sonst bestrebt sind, unseren Gedanken den einfachsten und klarsten Ausdruck zu verleihen: hier sind wir gezwungen dem „Juristen-Deutsch" Konzessionen zu machen. Unsere Ausführungen sollen nicht etwa nur unterhaltend und belehrend sein, sie sollen vielmehr dem Praktiker gegebenen Falles auch das Mittel zur Verteidigung seiner unveräußerlichen Rechte bieten. Zu diesem Zweck muß er sich auf das Gesetz und die wichtigsten Entscheidungen berufen können. Deshalb geben wir so genau die Gesetzes-Paragraphen an und deshalb bleiben wir soviel als möglich bei dem juristischen Terminus technicus. Dieser ist eine Notwendigkeit. Denn er bildet das Stichwort, welches bei dem Juristen (Richter) sofort bestimmte Vorstellungen wachruft und ihn den Gesetzes-Paragraphen, auf welchen es ankommt, mit allen seinen Konsequenzen sehen läßt. Eine Umschreibung des juristischen Terminus technicus wird diese Wirkung niemals haben können. Es liegt deshalb im Vorteil des Praktikers, die dem Juristen vertraute, ihm so Vieles sagende und sein Vertrauen unwillkürlich erweckende Sprache zu sprechen. Das „juristische Denken", soviel darüber auch gespöttelt wird, ist keine Chimäre, sondern ein sehr reeller, täglich in unser Leben hemmend oder fördernd eingreifender Vorgang, der sich von dem „tierärztlichen Denken" zum Beispiel gewaltig unterscheidet. Der Beruf des Juristen bringt es mit sich, daß er in abstrakten Begriffen

(Gesetzes-Paragraphen etc.) denken muß; der tüchtige Arzt wird in „Erscheinungen" denken, d. h. ein Terminus aus seiner Wissenschaft wird ihm sofort die Erscheinung irgend eines Krankheitssymptomes, irgend einer Organveränderung etc. vor das geistige Auge zaubern. Dieser fundamentale, in der Verschiedenartigkeit der beiden Berufe begründete Unterschied in dem Denken macht es dem tierärztlichen Praktiker natürlich schwer, sich dem juristischen Gedankengang anzupassen und ihn in seiner ganzen Tragweite zu übersehen. Trotzdem müssen wir die Herren Kollegen bitten, in diesem und den etwa folgenden Aufsätzen die kleine Mühe nicht zu scheuen, sich in die juristische Sprech- und Denkweise hineinzulesen. Es geht wirklich nicht anders. Und sollten sie einmal in die Lage kommen, ihr Recht suchen und erkämpfen zu müssen, dann werden sie wohltun, den Juristen-Ausdruck in seiner oft abscheulichen Nacktheit zu belassen. Denn der Versuch, ihn durch ein anderes, geläufigeres Wort zu ersetzen, bringt stets die Gefahr, daß der Jurist, in dessen Händen schließlich die Entscheidung über das Recht liegt, in der eleganteren Form das „Stichwort" nicht erkennt und überhört.

Der Verkauf der tierärztlichen Praxis umfaßt folgende drei Fragen vom juristischen Standpunkt aus:

Verstößt 1. der Verkauf einer tierärztlichen Praxis,
2. eine Konkurrenzklausel unter Vertragsstrafe zwischen approbierten Tierärzten,
3. ein Vertrag, durch den der approbierte Tierarzt in der Wahl des Ortes beschränkt ist, wo er sich niederlassen will,

gegen die guten Sitten?

Jede der drei Fragen ist durch eine für die Rechtsprechung im Gebiete des Deutschen Reiches bindende Reichsgerichtsentscheidung so erschöpfend und klar beantwortet, daß heute über die Rechtslage auch nicht der leiseste Zweifel mehr Raum hat. Wir werden unseren Lesern an der Hand dieser drei Reichsgerichtsentscheidungen die so sehr notwendige Aufklärung zu geben versuchen. Vorauszuschicken ist der Paragraph des Bürgerlichen Gesetzbuches, welcher die gesetzliche Grundlage für juristische Beurteilung bildet:

Nach § 138 Abs. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist jedes Rechtsgeschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, nichtig.

Das Bürgerliche Gesetzbuch stellt diesen Rechtssatz ganz allgemein auf; es gibt weder eine Erläuterung des Begriffes „unsittlich“ noch führt es Beispiele von Willenserklärungen auf, welche „gegen die guten Sitten verstoßen“. Die Auslegung des Begriffes „Verstoß gegen die guten Sitten“ ist hienach dem freien Ermessen des Richters überlassen. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Richter bei der Auslegung willkürlich, nach persönlichen Gesichtspunkten und Ansichten verfahren kann. Er muß vielmehr objektiv prüfen, ob dem Rechtsgeschäfte, über welches er zu urteilen hat, Beweggründe unterliegen, die „nach dem sittlichen Bewußtsein der Allgemeinheit“ verwerflich sind. Dazu kommt, daß die Reichsgerichtsentscheidungen heute auf die Frage, was „gegen die guten Sitten verstößt“, eine so präzise Antwort geben, daß eine Unsicherheit in der Deutung dieses juristischen Begriffes schlechterdings ausgeschlossen ist. **(Fortsetzung folgt).**

Aus der Praxis.

Von P. Speiser, Tierarzt in Nürnberg.

Hufrehe mit metastatischer Erblindung.

Ein dem Fuhrwerksbesitzer G. dahier gehöriges Pferd (12 Jahre alter Fuchswallach), das derselbe zirka 6 Jahre in seinem Besitze hatte, ohne daß es jemals krank war, kam am 9. Februar 1913 in Behandlung. Es hatte bei völlig aufgehobener Freßlust 39,8 ° C., 86 Herzschläge und 34 Atemzüge pro Minute. Augenbindehaut schmutzig orange-rot, Blick starr und ängstlich, Atmung oberflächlich, schmerzhaft, sonst ohne Besonderheit; Darmtätigkeit rege, Schweißausbruch. Das Pferd ist nur mit großer Mühe von der Stelle zu bewegen, es stöhnt und bemüht sich, die Hufe so wenig wie möglich vom Boden zu heben. Die Muskulatur der Hinterhand ist hart und gespannt und scheint auch, so weit man dies bei den erheblichen Schmerzen in den 4 Hufen feststellen kann, bei energischer Palpation schmerzhaft. In der Anamnese erhob ich, daß das Pferd 3 Tage vorher an Darmkatarrh mit aashaft stinkendem Durchfall gelitten hat. Eine tierärztliche Behandlung fand damals nicht statt. Ich wollte das etwas entkräftete und abgemagerte Tier nicht durch einen ergiebigen Aderlaß noch mehr schwächen und versuchte mit einer energischen Salizyltherapie (täglich 80,0 Acid. acethylosalicyl. auf viermal), sowie mit kalten Packungen der Hufe nach Abnahme der Eisen aus-

zukommen, eine Therapie, die in leichteren und mittelschweren Fällen des öfteren zum Ziel geführt hat. Es war indes nicht möglich, die Eisen an den Hinterfüßen zu entfernen. Status am folgenden Tag unverändert, Psyche frei, Brustorgane normal, Appetit schlecht, starker Durst. Das Pferd legte sich nicht; starker Schweißausbruch.

Am 11. Februar teilte mir der Besitzer bei meiner Ankunft mit, daß das Pferd über Nacht erblindet sei. Zu meinem Erstaunen mußte ich diese Konstatierung bestätigen. Die Pupillen waren ad maximum erweitert, dagegen bestand weder Tränenfluß noch Lichtscheue, keine Reaktion der Pupille bei künstlicher Beleuchtung. Von der Ferne hatte das Auge einen grünlichen Schimmer; das Kammerwasser war stark getrübt mit flockigem Exsudat, kurz, es bestanden die Erscheinungen einer Iritis, genau wie bei einem schweren Anfall von periodischer Augenentzündung, nur waren die Pupillen erweitert, statt, wie bei der periodischen Augenentzündung, verengert.

Bei dem Fehlen von Lichtscheu und Tränenfluß konnte eine Affektion des ganzen Uvealtraktus — Irido-Cyclo-Chorioiditis — wohl nicht angenommen werden, jedoch sprach der ausgesprochen grüne Schimmer für eine Trübung des Glaskörpers. Eine Untersuchung des Augenhintergrundes mit dem Augenspiegel nahm ich wegen der starken Trübung der durchsichtigen Medien nicht vor. Doch bewies das ganze Verhalten des Tieres bei der Untersuchung: die Reaktionslosigkeit gegen Lichteinfall, gegen rasche drehende Handbewegungen, das Benehmen gegen vorgehaltenes Futter, daß das Tier auf beiden Augen völlig erblindet war, daß also auch Retina und Sehnerv in Mitleidenschaft gezogen sein mußten.

Möller beschreibt in seiner „Augenheilkunde" auf pag. 70 der 3. Auflage eine Iritis idiopathia beim Pferd, die fast gleichzeitig mit Muskelrheumatismus bestand. Die Erscheinungen zeigen in vielen Punkten große Ähnlichkeit mit denjenigen des vorstehenden Falles, doch fehlte dort eine Beteiligung des Augenhintergrundes. —

Leider konnte ich den weiteren Verlauf des Falles nicht beobachten, da das Pferd wegen zunehmender Verschlechterung des Allgemeinbefindens, der Huf- und Muskelschmerzen am 12. Februar geschlachtet wurde.

Differentialdiagnostisch kam natürlich das speziell in seinen Komplikationen so ungeheuer vielgestaltige Bild der Pferdestaupe bezw. Brustseuche in Betracht; um so mehr, als ich hier in den Jahren 1911 und 1912 eine große Anzahl

von Fällen der Pferdestaupe — Influenza — mit hervorstechender Beteiligung der Augen und des Bewegungsapparates behandelte. Hiegegen sprach indes nicht nur das Fehlen von Lichtscheu und einer Affektion der Konjunktiva, sowie von Ödemen der Haut und der Beine, sondern auch die Tatsache, daß in dem gleichen Stall, in welchem noch 5 Pferde des gleichen Besitzers standen, kein weiterer Krankheitsfall mehr auftrat.

Der Zusammenhang zwischen der vorausgegangenen Darmerkrankung und der Hufrehe als Intoxikationsrehe, wie ich das schon öfter, speziell nach anhaltenden Verstopfungskoliken, beobachtet und schon im Jahrgang 1910 dieser Wochenschrift erwähnt habe, ist leicht zu erklären. Vielleicht wäre bei sachgemäßer Behandlung (ausgiebiger Desinfektion des Darmrohres) die Allgemeinerkrankung hintangehalten worden.

Referate.

Bezirkstierarzt **Joh. Fischer**-Cilli: **Beitrag zur Behandlung der Akarusräude des Hundes.** (Tierärztliches Zentralblatt, XXXVI. Jahrg., Nr. 11.)

Ausgebreiteter Akarusausschlag mit zahlreichen Pusteln und Hautverdickung wird von den meisten Tierärzten als unheilbar bezeichnet. Die Demodexmilbe und deren Eier sind gegen Antiparasitika sehr widerstandsfähig.

Petroleum, Jodtinktur, Cantharidensalbe mit folgendem Schwefelleberbad, Karbolsäureinjektionen, absoluter Alkohol, Schwefelkohlenstoff, Formalinpaste u. s. f. werden am häufigsten gegen die Akarusräude empfohlen.

Auch die von Prof. Gmeiner hergestellte Mischung von Ol. Carvi, Spiritus und Ol. Ricin. versagt nach dem Verfasser in schweren Fällen.

Einen über ein Jahr bestehenden, über den ganzen Körper verbreiteten Demodexausschlag heilte Verfasser in 6 Wochen auf folgende Weise: Der Körper wurde tüchtig eingeseift und die Seife erst am folgenden Tage mit lauwarmem Wasser abgewaschen. Die Schuppen wurden mittels scharfer Bürste tunlichst entfernt, die Pusteln ausgedrückt. Zur Entfettung wurde die Haut mit Benzin abgerieben. Hierauf wurde mittels eines harten Pinsels eine Mischung von Tinct. Jodi 100,0, Formaldehyd., Aeth. sulf. aa 20 eingerieben. Die Behandlung wurde anfangs alle 4, später alle 7 Tage wiederholt. Die Epidermis löste sich in großen Partien ab, während die darunter liegende gerötet und geschwollen war. Zeitweise wurden noch Schwefel-

leberbäder angeordnet. Die Heilung war eine vollkommene. Seit 6 Monaten sind keine Rezidive eingetreten.

Ohler.

Braun: Bakteriologische Untersuchungen des Inhaltes des Intestinaltraktus von Feten. (Inaugural-Dissertation, Stuttgart.)

Verfasser stellte eingehende bakteriologische Untersuchungen des Inhaltes des Intestinaltraktus von Feten an und benützte hiezu 24 Föten vom Rinde im Alter von 14 bis 40 Wochen, die ihm vom Schlachthofe in Stuttgart überlassen worden waren. Die Untersuchungen geschahen spätestens 2—3 Stunden nach der Schlachtung des Muttertieres, also zu einer Zeit, zu welcher sicher noch keine Fäulnisorganismen aus der Luft in das Innere des Magens oder Darmes gelangt sein konnten. Kleinere Feten wurden dem Verfasser noch innerhalb des Tragsackes befindlich überbracht, so daß ein Eindringen von Mikroorganismen in den Darm absolut ausgeschlossen war. Über den jeweiligen Gesundheitszustand der Muttertiere, von welchen die Feten stammten, verschaffte sich Br. genaue Auskunft.

Die Ergebnisse der Untersuchungen faßt Verf. wie folgt zusammen:

Die emphysematöse Frucht entsteht am häufigsten dadurch, daß nach dem Absterben des Fetus durch leichte Wehen die Cervix geöffnet wird, so daß entweder nach geborstenen oder bei intakten Fruchthüllen Fäulniserreger zu dem Fetus gelangen können. Ausnahmsweise kann man jedoch auch bei vollständig geschlossener Cervix einmal eine emphysematöse Frucht antreffen. In diesem Falle sind die Fäulniskeime aus dem Blute der Mutter entweder durch die Nabelvenen oder von dem erkrankten Uterus aus in den Fetus gelangt.

Die Untersuchungen bezüglich des Vorhandenseins von Bakterien im Intestinaltraktus des ungeborenen Fetus haben ergeben, daß der Verdauungsschlauch in der Regel steril ist. Nur ausnahmsweise und zwar dann, wenn das Muttertier an einer Krankheit unter Beteiligung von Bakterien leidet, sind im Intestinaltraktus des Fetus Mikroorganismen anzutreffen. Unter 24 Fällen wurden in drei Feten Bakterien gefunden und zwar einmal nur Kokken und zweimal je Kokken und Kolibazillen. Diese Bakterien sind geeignet, nach eingetretenem Tode des Fetus Fäulnis und Emphysem hervorzurufen.

Dr. **Fuchs** - Pr.-Holland: **Sklerostomosis.** (Ibidem.)

F. hatte bereits in früheren Jahren bei 2jährigen Fohlen eines Gutsvorwerkes in großer Zahl Erkrankungen auftreten sehen, die durch Aufnahme von Sclerostomum armatum auf feuchten Weiden bedingt waren. Im Jahre 1910 trat die Krankheit wieder auf und im Januar und Februar konnte er die Würmer in den verschiedensten Entwicklungsstadien im Kote nachweisen. Der Ausgang des Leidens war bei mehreren Tieren tödlich. Die Sektion ergab nekrotische Herde in den Därmen, den Nieren und in der Milz.

F. machte nun subkutane Atoxylinjektionen. Nachdem diese während einiger Wochen ausgeführt worden waren, verschwanden die Würmer im Kote. Ob diese Medikation Ursache des Verschwindens der Würmer war, läßt sich allerdings mit Bestimmtheit nicht sagen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Milchleistung des Vorarlberger Rindes.

Über die Milchleistung des Vorarlberger Rindes — in Betracht kommt der Montafoner Schlag — berichtet Dr. Greisenegger in der „Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Österreich" das Folgende:

Das Lebendgewicht der Kühe beträgt im Durchschnitt 500—520 Kilogramm. Der Durchschnittsbetrag an Milch pro Kuh stellt sich auf 3400 Kilogramm mit 125 Kilogramm Butter und 305 Kilogramm fettfreier Trockensubstanz. Die Milchleistung des Vorarlberger Rindes würde ungefähr derjenigen des Algäuer Rindes entsprechen. Einem Durchschnittsertrag an Fett von 3,70 % des Montafoner Rindes steht ein solcher von 3,64 % des Algäuer Rindes gegenüber.

Über verschiedene Einflüsse auf die Milchleistung hat G. die nachstehenden Beobachtungen gemacht:

Er fand, daß Kühe die höchste Milchleistung im Alter von 6—7 Jahren entwickelten, also nachdem sie das 4. und 5. Kalb gebracht hatten. Bezüglich des Einflusses der Kalbezeit wurde von G. beobachtet, daß die Kühe, welche im Sommer kalbten, mehr Milch lieferten als diejenigen, deren Kalbezeit auf den Winter fiel.

Im Algäu wurde dagegen bei den Leistungsprüfungen konstatiert, daß die Kühe, deren Kalbezeit in die Monate November mit März, also in die Wintermonate fällt, die höchsten Milcherträge liefern, während Kühe, die im Som-

mer abkalbten, die niedrigsten Milcherträge aufwiesen. Wie anderwärts wurde auch in Vorarlberg beobachtet, daß während der Weidezeit die Kühe mehr und eine gehaltsreichere Milch lieferten.

Interessant sind die Beobachtungen, welche G. über den Einfluß der Witterung auf die Milchabsonderung machte. Er stellte fest, daß bei warmer Witterung mehr Milch produziert wurde, desgleichen bei schwacher Bewölkung und reichen, aber nicht übermäßig starken oder plötzlichen Niederschlägen, während Wetterstürze und starke Schwankungen der Witterungsfaktoren nachteilig auf die Milchabsonderung wirkten.

Auch der Luftdruck übte einen Einfluß auf die Milchsekretion aus. Starker Luftdruck wirkte auf diese ungünstig, bei Föhn wurde ein starkes Sinken des Fettgehaltes der Milch wahrgenommen. (Mitteilungen des Milchwirtschaftlichen Vereines im Algäu.)

Pferde in der Erde.

Zahlreiche Koppeln kleiner, sogenannter polnischer Pferde aus Posen und Oberschlesien werden regelmäßig im Früh- und Spätjahr nach den rheinischen, westfälischen und belgischen Bergwerken verschickt, um darin als Zugtiere benützt zu werden. Nach der Ankunft werden sie in die Werke hinabgelassen und sehen das Sonnenlicht nicht wieder, sondern nur noch düsteres Grubenlicht. Ein schreckliches Los für die Nachkommen des einst herdenweise frei lebenden Steppentieres, durch die Ungunst der unterirdischen Arbeit und Stallung, wie Roheit der Antreiber noch gesteigert. Um durchgreifende Besserung dieser Verhältnisse zu schaffen, sind staatliche Aufsichtspersonen nötig, welche sie wenigstens jede Woche einmal ohne vorherige Anmeldung kontrollieren und jeden Monat eine eingehende Besichtigung des gesamten Pferdebestandes vornehmen, wobei jedes überarbeitete, wunde, kranke und sonstwie dem Dienste nicht recht genügende Tier zur Erholung bezw. Genesung unverzüglich vom Dienst dispensiert werden müßte. („Der Pferdefreund" und „Die Fahrschule".)

A.

Verschiedenes.

Max Volk, K. Kreistierarzt a. D. †.

Am 12. vorigen Monats verschied in München nach nur kurzer Krankheit Herr Max Volk, K. Kreistierarzt a. D.

Der Verstorbene ward am 6. Oktober 1846 zu Freising als Sohn des Regimentsarztes Dr. Franz Xaver Volk geboren. Nach Besuch des Max-Gymnasiums in München wandte er sich dem tierärztlichen Studium zu und erwarb sich im Jahre 1866 an der damaligen Zentral-Tierarzneischule in München mit sehr gutem Erfolge die Approbation als Tierarzt. Unmittelbar hernach trat er an der Münchener Schule als klinischer Assistent ein. Nach kurzer Zeit jedoch schon ließ er sich in Viechtach und dann später in Schwaben als praktischer Tierarzt nieder. Als solcher übersiedelte er nach Pfarrkirchen, woselbst er alsbald zum Bezirks- und Kontrolltierarzt ernannt wurde. Dort vermählte er sich mit der Tochter des K. Regierungsrats und Bezirksamtmannes Burgmaier in Pfarrkirchen. Während einer fast 20jährigen Tätigkeit als Bezirks- und Kontrolltierarzt in Pfarrkirchen hat er sich in hohem Maße das Vertrauen und die Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben, so daß er bereits im Jahre 1890 zum K. Kreistierarzt an der K. Regierung von Niederbayern ernannt wurde.

Im Jahre 1900 veranlaßte ihn ein langwieriges Fußleiden sich in den Ruhestand versetzen zu lassen. Hiebei wurde ihm für seine ersprießlichen Dienste als tierärztlicher Referent der K. Regierung von Niederbayern die Anerkennung S. K. Hoheit des Prinz-Regenten ausgesprochen. Vom Tierärztlichen Kreisvereine für Niederbayern wurde er bei seinem Rücktritt zum Ehrenmitgliede ernannt.

Volk war als Tierarzt nicht nur ein hervorragender Praktiker, er hat auch stets mit den so erheblichen Fortschritten der Veterinärwissenschaften in den letzten Jahrzehnten gleichen Schritt gehalten. Als beamteter Tierarzt war er stets von peinlichster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue beseelt. Als K. Kreistierarzt hat er sich die vollste Anerkennung der K. Regierung und des K. Staatsministeriums erworben. Den Kollegen gegenüber war er stets ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter.

Vor mehreren Jahren noch war es ihm gegönnt mit den Kollegen Vincenti, Riedl und Buchner das 40jährige Jubiläum in vollster Gesundheit zu feiern. Gegen Ende des vorigen Jahres erst fing er zu kränkeln an und konnte sich auch nicht mehr vollkommen erholen. An einem anscheinend nicht schweren Influenzaanfalle ist er schließlich sanft entschlummert.

Zur Beerdigung hatten sich eine große Zahl von Freunden und Kollegen, Professor Dr. Schmitt der

K. Tierärztlichen Hochschule, Zivil- und Militär-Veterinäre, hierunter Vertreter der Tierärzte und des Tierärztlichen Kreisvereines für Niederbayern eingefunden, desgleichen eine Deputation des Corps „Vandalia", welchem er als Philister angehörte. An dem bereits mit Kränzen und Blumen reich geschmückten Grabe legten noch unter ehrendem Nachruf Kränze nieder der Vorstand des Tierärztlichen Kreisvereines für Niederbayern, namens des Tierärztlichen Kreisvereines für Niederbayern, und ein Vertreter des Corps „Vandalia".

Volk war von Allen, die ihn näher kannten, ob seines biederen, offenen Charakters, seiner Herzensgüte allgemein geachtet und geschätzt, insbesondere von seinen niederbayerischen Kollegen, die ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren werden! S.

Kursus in der Milchhygiene.

Eine gewiß für zahlreiche Tierärzte willkommene Einrichtung hat der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf getroffen, indem er in seinem Versuchsstall und in den Laboratorien der Akademie für praktische Medizin unter Leitung von Herrn Professor Dr. Schloßmann einen Kursus in der Milchhygiene vom 30. Juni bis 5. Juli 1913 veranstaltet. Dieser Kursus ist speziell für Tierärzte bestimmt. Er umfaßt das ganze Gebiet in zahlreichen Einzelvorträgen, Übungen und Besichtigungen. Die Spezial-Vorlesungen über Milchtiere, Transport und Verkauf der Milch u. s. w. liegen in den Händen von Herrn Professor Dr. Rievel von der Tierärztlichen Hochschule in Hannover; Herr Dr. Ostertag-Berlin wird über Tuberkulose und Tuberkulose-Tilgung lesen; außerdem werden speziell polizeitierärztliche Vorträge mit Demonstrationen von Herrn Polizei-Tierarzt Dr. Möller in Düsseldorf gehalten werden.

Die Teilnahme ist unentgeltlich, es ist nur eine Einschreibe-Gebühr von 20 Mk. zu entrichten. Genaues Programm ist durch die Geschäftsstelle des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, Düsseldorf, Werstenerstr. 150, unentgeltlich zu beziehen.

Sachverständigen-Kollegium für Begutachtung von Milch- und Milchpräparaten in Österreich.

Dem Veterinärinspektor Führer, Präsidenten des Vereins der Tierärzte in Österreich, ist auf eine Eingabe, betreffend die Ver-

tretung des tierärztlichen Standes im Kollegium zur Begutachtung von Milch- und Milchpräparaten, an das K. K. Ackerbauministerium die Mitteilung zugegangen, daß das Ackerbauministerium als Vertreter der Veterinärverwaltung seinen Konsulenten für animalische Lebensmittelkontrolle, Schlachthausdirektor in Karlsbad, Tierarzt Dr. Hans Meßner, als Mitglied des Sachverständigen-Kollegiums zur Begutachtung von Milch und Milchpräparaten delegiert hat, wodurch dem geäußerten Wunsche nach Vertretung des tierärztlichen Standes entsprochen wurde. (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, Heft 15, 1913.)

Verhütung von Nahrungsmittelinfektionen.

Zur Verhütung von Nahrungsmittelinfektionen durch Träger und Dauerausscheider von Typhusbazillen hat die Großherzoglich Hessische Regierung angeordnet, daß Personen, welche die Erreger übertragbarer Krankheiten, insbesondere des Typhus, ausscheiden, ohne selbst krank oder noch krank zu sein, nicht in Gewerbebetrieben beschäftigt werden dürfen, bei denen die Gefahr nahe liegt, daß durch ihre Tätigkeit die Krankheit verbreitet wird. Die Personen sind verpflichtet, sich einer angeordneten Untersuchung und den auferlegten Maßnahmen für die Dauer der Gefahr zu unterwerfen. (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, Heft 15, 1913.)

(Fortsetzung S 396)

Noviform

(Tetrabrombrenzkatechinwismut), neues, in zahlreichen Kliniken erfolgreich geprüftes **Wundstreupulver**, ermöglicht

Wundantisepsis durch Wundaustrocknung.

Noviform vermindert Sekretion und Eiterung, desodorisiert, beschleunigt Epidermisation, befördert Granulationsbildung, ist geruchlos, ungiftig, sterilisierbar.

Collargol

Zur **intravenösen** Injektion bei **Morbus maculosus** und anderen **Allgemeininfektionen.**

Auch zur **Wundbehandlung.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Pferdemarkt in Wels.

Der diesjährige zweite Pferdemarkt der Stadt Wels (Ober-Österreich) wird am Montag, den 19. Mai 1913 in den Vormittagsstunden abgehalten werden. Dieser Markt erfreut sich stets eines ganz bedeutenden Auftriebes, da regelmäßig über 1000 Pferde besserer Gattung und besonders schweren Schlages, als Pinzgauer, Kärntner, aber auch böhmischer und ungarischer Rasse zu Markte gelangen; ebenso ist die Beteiligung seitens Käufer immer eine sehr rege.

Personalien.

Beförderung: Zum Regierungs- und Veterinärrat bei der Regierung von Oberfranken wurde der Bezirkstierarzt von Erding, Max Schmutterer in etatsmäßiger Weise ab 1. Juni befördert. In den dauernden Ruhestand auf Ansuchen wurde der Regierungs- und Veterinärrat bei der Regierung von Oberfranken, Karl Hohenleitner, unter Anerkennung seiner Dienstleistung versetzt. Ferner auf Ansuchen Veterinärrat Stephan Zimmer, Bezirkstierarzt in Münchberg (Oberfranken), ab 1. Juli.

Approbiert: In Berlin: Herr Hermann Richard Boettinger-Torgau.

Suche auf anfangs Juni für zirka 14 Tage **tüchtigen, approbierten, legéren Vertreter.** Fuhrwerk und Rad zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet Distriktstierarzt **Espert, Windsheim** (Mittelfranken). 1 [2]

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 20. Mai 1913. **Nr. 20.**

Inhalt: Originalartikel. Holterbach: Der Verkauf der tierärztlichen Praxis und die Konkurrenzklausel (Fortsetzung). — Speiser: Aus der Praxis: Leberruptur. — Referate. Jakob: Therapeutische, kasuistische und statistische Mitteilungen aus der Klinik für kleinere Haustiere an der Reichs-Tierarzneischule in Utrecht. Pante: Inversio et Prolapsus uteri beim Schwein. Eike: Vergiftung durch Insektenstiche. Neubildung im Becken eines Pferdes. Bertalli: Über das keimtötende Vermögen des Taurins. Baudet: Über den Gebrauch von Kampheröl in der Chirurgie. — Tierzucht und Tierhaltung. Trächtigkeitsdauer der Stuten. — Verschiedenes. Deutscher Veterinärrat Kreistierschau in Aschaffenburg. Bezirkstierschau in Miesbach. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 3. Mai 1913. — Personalien.

Der Verkauf der tierärztlichen Praxis und die Konkurrenzklausel.

Von Tierarzt H. Holterbach in München-Gern.

(Fortsetzung).

Wir führen jetzt die drei Reichsgerichtsentscheidungen an:

I. Fall. Entscheidung des Reichsgerichts vom 17. Mai 1907 (Band 66 Seite 139):

Beklagter ist ein praktischer Arzt, der in D. in dem Hause .... straße Nr. 4 eine Praxis für Zahn- und Mundkrankheiten betrieb; er hat mit dem Kläger, ebenfalls einem praktischen Arzt, einen Vertrag vom 1. Dezember 1902 über den weiteren Betrieb der Praxis in jenem Hause durch den Kläger geschlossen. Der Kläger, der die Praxis am 1. April 1903 von dem Beklagten übernommen hat und über dessen Vermögen im November 1903 auf Antrag des Beklagten das (inzwischen beendete) Konkursverfahren eröffnet ist, hat jenen Vertrag als nichtig angefochten und zwar einmal, weil er gegen den § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuches, in Verbindung mit der Standesordnung für die ärztlichen Bezirksvereine im Königreich Sachsen vom

14. März 1899, verstoße, die den Kauf und Verkauf der ärztlichen Praxis verbietet, und sodann, weil der Vertrag die guten Sitten verletze und somit unter § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches falle. Das Landgericht hat den ersten Grund für durchgreifend erachtet. Auf die Berufung des Beklagten hat das Oberlandesgericht in seinem jetzt mit der Revision angegriffenen Urteil die Berechtigung des Klägers zur Anfechtung des Vertrages aus § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuches unentschieden gelassen, die Anfechtung aber aus § 148 für begründet erachtet. Hiergegen richtet sich die Revision:

„Nach dem Wortlaute des Vertrages sind nur Inventargegenstände als „verkauft" bezeichnet, und zwar für einen Preis in der Höhe des Vierfachen der Brutto-Einnahmen des Beklagten aus seiner Praxis im letzten Vierteljahre seines Betriebes zum Höchstbetrage von 70 000 Mk., auf welche Summe der Preis demnächst zwischen den Parteien bestimmt ist. Der Berufungsrichter hat in Übereinstimmung mit dem ersten Richter in mit einem in dieser Angelegenheit ergangenen Urteil des ärztlichen Ehrengerichtshofes für den Regierungsbezirk Dresden vom 20. Mai 1904 unangefochten festgestellt, daß trotz jenem Wortlaut des Vertrages die Absicht der Parteien dahin gegangen sei, dem Kläger die ärztliche Praxis des Beklagten gegen Entgelt zu übertragen und daß in dem Abschluß des Vertrages ein Verkauf der bisher von dem Beklagten betriebenen Praxis für Zahn- und Mundkrankheiten liege."

Der Berufungsrichter nimmt zu der Frage, ob der sogenannte Verkauf einer ärztlichen Praxis gegen die guten Sitten verstoße und deshalb nichtig sei, nicht grundsätzlich Stellung, sieht aber, wenigstens in dem vorliegenden Falle, den Vertrag als gegen die guten Sitten verstoßend an, indem er in Betreff desselben und seines weiteren Inhalts — außer der Übertragung der Praxis zum Preis von 70 000 Mark — noch folgendes, ebenfalls unangefochten, festgestellt:

„Der Kaufpreis habe zu dem Werte der als verkauft bezeichneten Gegenstände in keinem Verhältnis gestanden. Der Preis habe in Monatsraten von 1500 Mark getilgt werden sollen, die unter allen Umständen wenigstens sechsmal zu entrichten gewesen seien. Wenn auch der Verkäufer sich dann von dem Vertrage habe lossagen können, so habe er doch in einem solchen Falle die geleisteten Zahlungen

verloren und habe außerdem, um den Erlaß des von den 70 000 Mark noch rückständigen Kaufgeldes erreichen zu können, die verkauften Gegenstände sämtlich zurückgeben müssen. Auch sei ihm solchenfalls jede Ausübung weiterer ärztlicher Tätigkeit in der Kreishauptmannschaft D. bei einer Vertragsstrafe von 25 000 Mark untersagt gewesen."

In der Begründung seines Urteils hat der Berufungsrichter zunächst im allgemeinen ausgeführt: Der Arzt betreibe seine Praxis nicht als eine reine Erwerbstätigkeit; er solle sie nicht nur um des Vermögensgewinnes willen ausüben, sondern zugleich auch zur Förderung des allgemeinen Wohles und als eine Tätigkeit, die für dieses von großer Bedeutung ist. Wie hiedurch der ärztliche Beruf **aus dem Rahmen des gewöhnlichen Erwerbslebens** herausgehoben werde, so erwachse dem Arzt auch zugleich die Pflicht, insbesondere bei seinem Verhalten, welches mit der Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit zusammenhängt, Rücksichten zu beobachten, die dem Vertrauen entsprechen, das ihm vom Publikum entgegengebracht wird, und die Nichteinhaltung der ihm hiedurch gezogenen Grenzen könne, bei einem Handel auf rechtsgeschäftlichem Gebiete, den Charakter eines Verstoßes gegen die guten Sitten annehmen.*)

Der Berufungsrichter sieht einen solchen Verstoß insbesondere auch dann für gegeben, wenn ein Arzt das ihm entgegengebrachte Vertrauen dadurch täuscht, **daß er seine Praxis an eine andere Person unter Umständen überträgt, die eine Verwertung dieses Vertrauens zum Zweck eines Vermögensgewinnes dartun.** Dieses aber erachtet der Berufungsrichter hier für vorliegend; und er stützt seine Annahme auf die oben mitgeteilten Tatsachen, sowie auf das folgende: Bei den Schwierigkeiten, die aus den Bestimmungen des Vertrags für den Kläger in Bezug auf sein wirtschaftliches Fortkommen erwuchsen, habe es auf der Hand gelegen, daß der Weiterbetrieb der Praxis bei ihm von der Notwendigkeit,

*) Die Herrn Kollegen werden aus diesen Ausführungen vielleicht zu ihrer Überraschung entnehmen, daß die Koryphäen der Justiz von dem ärztlichen Berufe eine ideale Auffassung haben, die den Herrn Koryphäen unserer Wissenschaft oft zu wünschen wäre.
Holterbach.

hierbei unter allen Umständen möglichst hohe Einnahmen zu erreichen, in einem für die Hilfesuchenden sehr nachteiligen Grade beeinflußt sein mußte; ganz abgesehen davon, daß auch sonst einem unter so drückenden Verhältnissen arbeitenden Arzte die Arbeitsfreudigkeit und Geneigtheit, bei seiner Tätigkeit zugleich dem Allgemeinwohl zu dienen, in erheblichem Maße abgehen werde. Die hieraus sich ergebenden Umstände träten im vorliegenden Falle noch hinzu zu dem an sich bei jedem Verkauf der ärztlichen Praxis gegebenen Nachteil, daß der Verkäufer weniger auf die wissenschaftliche und sittliche Befähigung seines Nachfolgers, als auf die Höhe des Kaufpreises Rücksicht nehmen und **trotzdem zu einer Empfehlung seines Nachfolgers, den der alte Kundenkreis aus Gewöhnung und Bequemlichkeit aufsuche, durch sein pekuniäres Interesse geradezu genötigt sei.**

Endlich hat der Berufungsrichter noch angeführt, daß ein Verhalten, wie es in dem Abschluß des angefochtenen Vertrages liege, nicht nur die Standessitte, sondern auch die dem Arzt der Allgemeinheit gegenüber obliegenden Pflichten, nicht nur das Sonderbewußtsein und ein bloß gesteigertes Standesgefühl der Ärzte, sondern auch die sittliche Empfindung der Gesamtheit verletze!

Die gesamten Ausführungen des Berufungsrichters lassen einen Rechtsirrtum nicht erkennen; sie werden vielmehr durch die getroffenen Feststellungen getragen und sind jedenfalls in Bezug auf den vorliegenden Fall zutreffend und billigenswert. Es hat sich bei dem Vertrage um eine rein vermögensrechtliche Sache, die rein geschäftsmäßige Übertragung der Praxis gehandelt. Die ärztliche Praxis ist der Kaufgegenstand gewesen. Der Einfluß, den der Beklagte als Arzt auf das Publikum gewonnen hatte, und das Vertrauen, das ihm vom Publikum entgegengebracht wurde, **sind zum Gegenstand des Gewinnes gemacht und in gewinnsüchtiger Absicht ausgenützt worden.** Dieses ist unter Bedingungen geschehen, die den übernehmenden Arzt nötigten, oder doch zum mindesten die Gefahr in sich bargen, daß der übernehmende Arzt unter dem Einfluß eines starken wirtschaftlichen Druckes dazu geführt werden würde, daß er bei Ausübung seines Berufes sein Augenmerk

vor allem und unter Außerachtlassung der vollen Berücksichtigung der Interessen der seine Hilfe nachsuchenden Personen **auf die Erzielung möglichst hoher Einnahmen richtete.** Ein Vertrag unter derartigen Bedingungen verletzt nicht nur das Standesbewußtsein und das Standesinteresse der Ärzte, sondern das allgemeine Volksbewußtsein, die Anschauungen der Gesamtheit der billig und recht Denkenden und verstößt somit gegen die guten Sitten.

Es ist von dem Revisionskläger gegenüber den Ausführungen und Feststellungen des Berufungsrichters zwar gerügt worden:

1. Dieser habe übersehen, daß nach der Behauptung des Beklagten der Reinertrag der Praxis des Klägers vom 1. April bis 31. Dezember 1903 sich auf 30 000 Mark belaufen habe; bei einer solchen Praxis habe der Kläger nicht zum Nachteile seiner Patienten die Einnahmen behufs Abzahlung von monatlich 1500 Mark zu steigern brauchen;
2. es sei nicht behauptet und festgestellt, daß der Beklagte bei Auswahl des Klägers zum Nachteile seiner ehemaligen Patienten weder auf wissenschaftliche noch auf sittliche Befähigung gesehen habe.

Diese Rügen konnten Beachtung nicht finden. Wenn der Kläger in der Tat in den neun Monaten der Ausübung der Praxis die von dem Beklagten behaupteten Einnahmen gehabt hat, so steht dies der tatsächlichen Annahme des Berufungsrichters nicht entgegen, es habe eine Verwertung des dem Arzte entgegengebrachten Vertrauens zum Zwecke eines Vermögensgewinnes stattgehabt und es sei der Weiterbetrieb der Praxis von der Notwendigkeit beeinflußt gewesen, unter allen Umständen möglichst hohe Einnnahmen zu erzielen.

Eine Feststellung, daß der Beklagte bei dem Verkauf seiner Praxis an den Kläger nicht auf dessen wissenschaftliche und sittliche Befähigung gesehen habe, ist von dem Berufungsrichter allerdings nicht getroffen. Es bedurfte einer solchen Feststellung nach dem Vorhergesagten aber nicht, und der Berufungsrichter weist in der hierbei in Frage kommenden Beziehung auch nur im allgemeinen darauf hin, daß bei jedem derartigen Verkauf der Nachteil schon durch die **Gefahr** gegeben ist,

daß der Verkäufer weniger auf die wissenschaftliche und sittliche Befähigung seines Nachfolgers als auf die Höhe des Kaufpreises Rücksicht nimmt.

Der Revisionskläger hat ferner ausgeführt: Wie schon der Verkauf einer ärztlichen Praxis an sich nicht unter den § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches falle, so gelte dies noch mehr von einer zahnärztlichen, hier in Rede stehenden Praxis. Der Verkauf einer solchen werde nicht einmal von den Standesgenossen mißbilligt. Die zahnärztliche Praxis stehe durch Ankauf, Bearbeitung und Lieferung von Materialien dem gewerblichen Berufe näher als die eigentliche ärztliche Praxis. Es bedarf keiner Erörterung darüber, ob es in der Tat für die Anwendbarkeit des § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches einen wesentlichen Unterschied zu bilden vermöchte, wenn der hier vorliegende Vertrag zwischen zwei Zahnärzten über den Verkauf einer zahnärztlichen Praxis geschlossen wäre. Denn der Berufungsrichter hat festgestellt, daß es sich bei dem zwischen den Parteien abgeschlossenen Vertrage, wenn auch in beschränktem Maße, so doch immerhin um die Ausübung der Heilkunde des Arztes gehandelt habe.

Aus den vorliegenden Entscheidungen ergibt sich, daß auch der Verkauf einer tierärztlichen Praxis gegen die guten Sitten verstößt und daß das diesbezügliche Rechtsgeschäft nichtig ist.

Aus der Begründung ist zu folgern, daß sie auf alle in § 29 der Reichs-Gewerbeordnung aufgeführte Ärzte (Wundärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte, Tierärzte) Anwendung finden muß! Die genannten Berufe üben die Heilkunde aus, worunter sowohl die Heilung von Menschen als auch die Heilung von Tieren fällt. Die Vertreter dieser Berufe bedürfen zur Ausübung der Heilkunde der staatlichen Approbation (§ 29 d. Reichs-Gew.-Ordn.) und die gleiche Vorbildung und die gleichen Standesinteressen verbinden sie.

(Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Von P. Speiser, Tierarzt in Nürnberg.

Leberruptur.

Ein einer hiesigen Speditionsfirma gehöriges Pferd (zirka 15 Jahre alter Fuchswallach) erkrankte am 3. März dieses Jahres plötzlich während der Arbeit. Es drohte zu-

sammenzustürzen und konnte nur mit Mühe in den Stall gebracht werden. Hier wurde es sogleich, da man „schwarze Harnwinde" befürchtete, in einen Hängeapparat gebracht. Es verendete 1½ Stunden später, ehe meine Untersuchung vollendet war.

Die Sektion ergab folgenden Befund: Bei der Eröffnung der Bauchhöhle entleert sich eine bedeutende Menge nicht geronnenen Blutes. Die Eingeweide sind blaß und blutleer, wie am ausgebluteten Tier. Der Hauptlappen der Leber ist fast auf doppelte Größe vergrößert, die Oberfläche uneben, Konsistenz härter als normal. Die Glisson'sche Kapsel ist am Hauptlappen vom Leberparenchym auf eine große Strecke durch erhebliche Blutgerinnsel abgehoben, dieDrüsensubstanz von einem tiefen, vertikalen, zackigen Riß durchzogen. Blutgerinnsel erstreckten sich weit in das Lebergewebe hinein. In dem nicht von der Blutung betroffenen Teil hat die Leber die Beschaffenheit der Muskatnuß-Leber. Zugleich gewahrt man die einzelnen Leberläppchen mit submiliaren Hämorrhagien (schwarz-violetten Blutungsflecken) durchsetzt. Die übrigen Organe in Bauch- und Brusthöhle ohne nennenswerten Befund. Todesursache: Verblutung in die Bauchhöhle.

Leberrupturen nach akuten oder chronischen Leberentzündungen sind nun eigentlich keine Seltenheit. Wenn ich den Fall erwähnenswert fand, geschah es deshalb, weil bei demselben die Ätiologie mit Wahrscheinlichkeit festzustellen war.

Das Pferd war 9 Jahre im Besitz der Firma und während dieser Zeit nur wegen eines Nageltrittes (1906) in Behandlung. Am 8. Juni 1912 erkrankte es an ausgesprochener Influenza (starke Conjunctivitis catarrhal. mit Ödemen der Augenlider, Ödemen der Unterhaut, an den Beinen, Bewegungsstörungen; Respirations-Apparat normal; Fieber lediglich während 4 Tagen: am 8. VI. 40,5, am 9. VI. 40,6, am 10. VI. 41,0 und am 11. VI. 39,2°, sodann unter 38,1°; Puls gesteigert bis zu 70 pro Minute; Appetitmangel). Weitere Komplikationen traten damals nicht auf, jedoch war die Rekonvaleszenz verzögert, indem das Pferd — ebenso wie die anderen erkrankten — längere Zeit wegen auffallender körperlicher Schwäche nur halbe Arbeit verrichten konnte.

Fast 5½ Monate später, am 16. November, erkrankte das Pferd plötzlich an Ikterus. Sämtliche sichtbaren Schleimhäute waren zitronengelb, besonders die Lidbindehaut; Appetit gänzlich aufgehoben, sehr großer Schwäche-

zustand, hoher, schwach fühlbarer Puls (bis zu 90 pro Minute), trockener, kleingeballter, übelriechender Kot. Diese Symptome bestanden in wechselnder Intensität 3 Wochen lang, um dann langsam dem normalen Zustand zu weichen. Mitte Dezember wurde das Tier aus der Behandlung entlassen.

Therapeutisch waren wiederholte Dosen von Coffeïn nötig, außerdem wurde mehrmals Calomel à 2,0 pro dosi und Natr. salicyl. verordnet. Die Freßlust konnte weder mit den üblichen diätetischen Maßnahmen noch mit Stomachicis während der ikterischen Erscheinungen gehoben werden. Jedoch wurde das Pferd anscheinend völlig hergestellt, die Abmagerung verschwand und das Tier leistete seine Arbeit wie früher, bis am 3. März der apoplektiforme Tod eintrat. Es ist wohl angängig, das Leberleiden als Spätkomplikation der Pferdestaupe aufzufassen. Trotz des nur 4 Tage bestehenden Fiebers war die Virulenz der Bakterien stark genug, um Toxine zu produzieren, die das Lebergewebe schwer schädigten und schließlich eine Hepatitis mit hepatogenem Ikterus erzeugten. Eine restitutio ad integrum trat trotz anscheinender Gesundung des Tieres nicht ein, vielmehr blieb eine Schädigung der Gefäßwände im Drüsengewebe bestehen und aus einer nicht näher eruierbaren Ursache, vielleicht gesteigerter Blutdruck durch Überanstrengung, erfolgten zuerst kleinste Hämorrhagien, venöse Blutungen welche, zunehmend, zur Berstung des Organs geführt haben. (cf. Kitt: Pathol.-anatom. Diagnostik.)

Referate.

Prof. Dr. **H. Jakob: Therapeutische, kasuistische und statistische Mitteilungen aus der Klinik für kleinere Haustiere an der Reichs-Tierarzneischule in Utrecht (Holland).** (Zeitschrift für Tiermedizin, 17. Band, 3. Heft.)

Verfasser gibt eine genaue Übersicht aller Erkrankungen, die ihm in seiner Klinik während eines Jahres in Behandlung kamen. Es sind zum größten Teil dieselben Krankheiten der kleineren Haustiere, die auch bei uns täglich beobachtet werden.

Unter den Infektionskrankheiten der Hunde steht auch in Holland die Staupe an erster Stelle. Ihr folgt der Anzahl der Erkrankungsfälle nach die Helminthiasis.

Aus den interessanten Mitteilungen seien folgende Fälle herausgegriffen:

Lactatio abnormalis. Die damit behafteten Tiere geben Milch, ohne geboren zu haben (Pseudopartus).

Die oft prall gefüllten Mammae wurden einigemale am Tag regelrecht ausgemolken und außerdem kamen adstringierende Mittel zur Anwendung, wie Alaun (3—5 %ig), Essig, Aqua Plumbi.

(Ich hatte ebenfalls öfters Gelegenheit, diesen abnormen Zustand zu beobachten. Mit meiner Behandlung, bestehend aus sehr knapper Fütterung und innerlichen Gaben von Jodkali, hatte ich bessere Erfahrungen als mit dem Ausmelken, das ich früher auch oft verordnete. D. Ref.)

Compressio medullae spinalis. Die Halsmuskulatur des erkrankten Hundes fühlt sich hart, gespannt, jedoch kühl an. Der Hals erscheint verkürzt und umfangreicher. Bei diesen Patienten traten nach Halsbewegungen plötzlich hochgradige Schmerzen ein. Es kann zu tonischen, ja sogar tetanischen Krämpfen kommen. Bei einem 4jährigen Pinscher ergab die Sektion eine ossifizierende Pachymeningitis spinalis cervicalis. Gespannter, vorsichtiger, spastischer, mitunter paretischer Gang mit den hinteren Extremitäten, steif gehaltener Rücken u. s. f. sind weitere Symptome der Erkrankung. Bei einem 2½jährigen Foxterrier, der oft plötzlich in krampfartiger, halbsitzender Stellung stehen blieb und Krämpfe bekam, fand sich bei der Sektion eine Hyperplasie der Zwischenwirbelscheibe zwischen 1. und 2. Lendenwirbel.

Zur Entfernung von Tumoren u. s. f. verwendet Verfasser als Anästhetikum Alypin in 1%iger Lösung zusammen mit Adrenalin nach folgendem Rezept: Alypin 0,1, Solut. Supraren. (Adrenalin) hydrochloricum gtt. V, Aq. dest. 10,0. Bis zu 40 cm^3 wurden ohne jeden Schaden injiziert. Ohler.

Pante: Inversio et Prolapsus uteri beim Schwein. (Inaugural-Dissertation, Hannover.)

Pante bespricht in der Arbeit das Wesen, die Ursachen und die Behandlung der Inversio und des Prolapsus der Schweine an der Hand von 19 Beobachtungen. Bei 18 Fällen wurde die Amptutation des Uterus vorgenommen; es resultierten 11 Heilungen = 60 % und 7 Todesfälle = 40 %.

Über die Ausführung der Operation, die ohne Narkose erfolgt, schreibt Pante:

Das Tier wird gefesselt und von zwei kräftigen Männern niedergehalten. Uterus, Labien, Umgebung des Afters und Schwanzansatzes werden gründlich gereinigt und desinfiziert. Der Schwanz wird von einem der Männer dauernd

zur Seite gehalten. Alsdann lasse ich unter den Uterus ein reines weißes Laken bringen und einen Eimer mit reiner, frischer Desinfektionslösung bereitstellen. Ein Gehilfe hält nach gründlicher Reinigung seiner Hände den Uterus mitsamt den Hörnern 5 Minuten lang hoch; es geschieht dies aus zweierlei Gründen: erstens gleiten dadurch etwa mit vorgefallene Darmschlingen oder Netzteile zurück; durch einen Schnitt in die Uteruswand und Eingehen mit der Hand überzeuge ich mich in jedem Falle, ob der erwünschte Erfolg eingetreten ist; zweitens soll durch das Hochhalten der Rückfluß von den in der Uteruswand angesammelten Blutungen erleichtert werden. Nunmehr erfolgt nach nochmaliger Desinfektion die Unterbindung und zwar stets durch zwei mit Holzteer getränkte Ligaturen. Die Ligaturen stelle ich vorher in der Weise selbst her, daß ich drei etwa 1½—2 Meter lange Streifen von starkem Besatzband zu einer Schnur zusammenflechte (starre Ligatur). Die erste Schlinge wird um den Anfangsteil des Collum, etwa 3—5 Zentimeter vor der Ausmündungsstelle der Harnröhre angelegt und hierauf chirurgisch geknotet, indem man beim Schürzen des ersten Knoten den einen Faden zweimal um den andern schlingt. Der Operateur muß selbstredend sein Augenmerk darauf richten, daß die Harnröhre nicht mitunterbunden wird. Alsdann bringe ich an jedem Ende der Schlinge einen Knebel an und ziehe zunächst mäßig an. Hierbei muß das Tier gehörig festgehalten werden, da oft starkes Schlagen und Spatteln mit den Schenkeln ausgeführt wird. Nach etwa 2—3 Minuten ziehe ich noch um einige Grade stärker an, da die an der Unterbindungsstelle vorhandenen Gewebsflüssigkeiten mittlerweile Zeit zum Abfließen gefunden haben. Nach weiteren 2—3 Minuten ziehe ich nochmals zweimal sehr kräftig an, worauf die Schlinge vorsichtig, ohne daß Lockerung eintritt, fest zugeknotet wird. Die zweite Ligatur wird in derselben Weise wie die erste, etwa 3 Zentimeter peripher davon, angelegt. Alsdann wird das Organ 3—4 Zentimeter von der zweiten Ligatur entfernt abgeschnitten und der Stumpf in die Scheide versenkt. Von einzelnen Operateuren ist empfohlen, mit der Abtragung des Fruchthälters einen Tag zu warten, um dadurch die Gefahr des Abstreifens der Ligatur abzuwenden. Ich kann dieser Methode nicht das Wort reden: Wird die Schlinge in der oben geschilderten Weise angelegt und der Uterus in der Entfernung abgeschnitten, so tritt ein Abgleiten nicht ein; auf der anderen Seite besteht die Gefahr, daß

der nicht abgetrennte Uterus durch sein Gewicht bei Bewegungen des Tieres Zerreißungen veranlaßt. Als Nachbehandlung ordne ich Ausspülungen der Scheide mit ganz schwachen Desinfizientien an; eine Vernähung der Scheide nehme ich nur ausnahmsweise bei starkem Drängen der Muttertiere vor. Die Ligaturen sowie der Stumpf fallen in etwa 1—2 Wochen spontan ab.

Kreistierarzt **Eike** - Rastenburg: **Vergiftung durch Insektenstiche.** (Veröffentlichungen aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens für das Jahr 1910.)

Im Mai 1910 beobachtete man in der Nähe von zwei größeren Forsten massenhafte Schwärme eines der Kolumbatzer Mücke gleichen Insektes, von welchem die auf den benachbarten Weideflächen befindlichen Rinder und Pferde überfallen wurden. Der Hauptflug dieser Mücken beschränkte sich auf die Zeit kurz nach Aufgang oder vor Untergang der Sonne. An Größe ähnelten sie dem Menschenfloh; ihre Flügel, die etwa 3—4 mm lang waren, schillerten messingfarben, Kopf und Brust waren schwarz, der Hinterteil grau gefärbt, die Rückenpartie dagegen sammetartig und schwarz-grau gestreift, die Beine bräunlich-gelb und schwarz. Die Lieblingsstellen, auf welchen sie sich bei den befallenen Tieren niederließen, waren der Hals seitlich der Luftröhre (Drosselrinne), Vorder- und Unterbrust, Bauch, Flanken, Geschlechtsteile, Euter, Schlauch und Innenfläche der Hinterschenkel. Die von ihnen bedrohten Tiere zeigten schon vor dem Auffliegen der Insektenschwärme große Unruhe und liefen wild umher. An den Hautstellen, auf denen sich die Mücken niedergelassen hatten, traten nach kurzer Zeit Anschwellungen auf, die einen ungemein großen Umfang annahmen und sich namentlich am Unterkörper von der Vorderbrust bis zu den Hinterschenkeln erstreckten. Viele der gestochenen Tiere erlagen der Infektion.

Die geschwollenen Hautstellen zeigten seröse Infiltration, das Blut der Kadaver war lackfarben.

Eicke glaubt, daß es sich hier um eine Vergiftung durch Simulia ornata gehandelt hat.

Neubildung im Becken eines Pferdes. (Statistischer Veterinär-Sanitätsbericht über die bayer. Armee für das Rapportjahr 1911.)

Ein 15jähriger Wallach des 6. Chevauleger-Regiments ging im Manöverfelde zu unter den Erscheinungen heftiger

Schmerzen beim Kotabsetzen. Bei der Exploration fand sich der Mastdarm stark verengt und zeigte eine Fistelöffnung, welche in eine an der rechten Beckenwand gelegene harte Geschwulst führte. Der dem Fistelkanale entstammende Eiter hatte den Geruch des Knocheneiters. Nach 5 Tagen trat der Tod des Tieres ein.

Bei der Obduktion ergab sich, daß die bei der Exploration konstatierte harte Geschwulst 30 cm vom Beckeneingang, auf der rechten Seite des Darmbeins, ihren Anfang nahm und bis zum Gesäßbein verließ; sie hatte die Dicke eines Armes, bedingte natürlich hochgradige Verengerung des Mastdarmes und dadurch Kotstauung. In der Nähe des Darmbeines zeigte der bindegewebige harte Tumor einen faustgroßen Abszeß, von welchem aus ein 30 cm langer Fistelkanal, dessen Lumen den Durchmesser eines Fingers aufwies, rückwärts gegen die untere Fläche des Mastdarmes führte. Das Darmbein war oberflächlich usuriert. Als weitere pathologisch-anatomische Symptome konstatierte man Peritonitis und Nephritis.

Bertalli: Über das keimtötende Vermögen des Taurins. (Fortschritte der Medizin, Nr. 15, 1913.)

B. hat eine Anzahl Versuche mit Taurin angestellt. Diese ergaben, daß Taurin überall da zur Verwendung gelangen kann, wo Karbolsäure benützt wird; hiebei bietet Taurin den Vorteil, daß es in weit schwächerer Lösung verwendet werden kann und damit ist im Vergleich zum Preise der Karbolsäure eine nicht unbedeutende Ersparnis ermöglicht. Zur Desinfektion der Stallungen, Eisenbahnwagen, Abtritte usw. leistet es gute Dienste; hiebei kommen 5 %ige Lösungen in Anwendung.

Pierre Baudet-Toulouse: **Über den Gebrauch von Kampheröl in der Chirurgie.** (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 16, 1913.)

Kampheröl wird bekanntlich in der Chirurgie subkutan und intraperitoneal angewandt; subkutan hauptsächlich bei schweren Verletzungen, bei Operations-Schock oder bei septischer Infektion. B. gebraucht beim Menschen subkutan Dosen von 20 ccm zwei- bis dreimal täglich. Nachteile hat er nicht beobachtet. Die Injektionen sind nicht schmerzhaft und ohne lokale Reaktion. Die intraperitoneale Injektion bewirkt nach B. Verstopfung der Lymphgefäße und damit Verhinderung der Resorption von Toxinen etc.; ferner verhütet das Kampheröl Adhäsionen. B. spritzt

150 ccm einer 10 %igen Lösung ein; es können nach ihm auch 2—300 ccm ohne Gefahr injiziert werden.

(Es wurde früher in dieser Wochenschrift berichtet, daß auch Glimm und Höhne Injektionen von Kampheröl bei septischer Peritonitis empfahlen. Einzelne Gynäkologen stehen dieser Medikation skeptisch gegenüber.

In der tierärztlichen Geburtshilfe hatte Professor Keller-Wien mit Kampheröl-Injektionen in die Bauchhöhle bei puerperaler Peritonitis von Hündinnen vorzügliche Erfolge. D. Ref.) A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Trächtigkeitsdauer der Stuten.

Veterinärrat E. Mieckley berichtete wiederholt über die Trächtigkeitsdauer der Stuten an verschiedenen Gestüten. Auch über die diesbezüglichen Beobachtungen bei der Abfohlperiode im Jahre 1912 bringt er in Nr. 4 der „Zeitschrift für Gestütskunde“ wieder interessante Mitteilungen, die wir nachstehend im Auszuge wiedergeben:

Im Hauptgestüte Beberbeck wurden im Jahre 1912 68 ausgetragene, gesund geborene Fohlen nach einer Durchschnittstragezeit von 332,43 Tagen geboren. Die vorjährige durchschnittliche Tragezeit betrug 331,81 Tage. M. führt die diesjährige längere Tragezeit auf die anhaltend trockene Weideperiode im vorigen Sommer zurück; er erachtet als wahrscheinlich, daß infolge der kärgeren, dürftigeren Ernährung zur vollen Reife der Föten im Mutterleibe eine längere Zeit erforderlich war.

Die kürzeste Zeit (321 Tage) brauchte ein Erstlingsstutfohlen, die längste (365 Tage) ein Hengstfohlen. Die Differenz zwischen kürzester und längster Tragezeit betrug demnach in diesem Jahre 44 Tage.

Die geborenen 42 Hengstfohlen sind durchschnittlich 335,62 Tage, die 26 Stutfohlen durchschnittlich 331,12 Tage getragen worden, die Hengstfohlen demnach 4,50 Tage länger als die Stutfohlen. Im Vorjahre wurden die Stutfohlen 1 Tag länger getragen als die Hengstfohlen.

22 ältere Stuten, die Stutfohlen brachten, waren durchschnittlich 331,86 Tage tragend, ältere Stuten, die Hengstfohlen warfen, 333,40 Tage, also 1,5 Tage länger. 4 Erstlingsstuten gingen mit Stutfohlen 327 Tage trächtig und 7 Erstlingsstuten mit Hengstfohlen 332,42 Tage; demnach wurden die Erstlingshengstfohlen 5 Tage länger getragen als die Erstlingsstutfohlen. Durchschnittlich gingen

die 11 Erstlingsstuten 330,45 Tage trächtig. Vergleicht man die Tragezeit der Erstlingsstuten mit derjenigen älterer Stuten, so ergibt sich für die letzteren eine um 2,37 Tage längere Trächtigkeitsdauer.

Im Hauptgestüt Graditz stellte sich die Trächtigkeitsdauer der in der Vollblutherde geborenen 32 Fohlen im Durchschnitt auf 336,81 Tage; die 14 Hengstfohlen der Herde wurden durchschnittlich 334,78 Tage, die 18 Stutfohlen durchschnittlich 338,39 Tage getragen, demnach die Stutfohlen 4 Tage länger als die Hengstfohlen. Die kürzeste Zeit zur Entwicklung brauchte ein Hengstfohlen, nämlich 313 Tage, die längste ein anderes Hengstfohlen, nämlich 359 Tage; Differenz 46 Tage.

Außerordentlich lange Tragezeiten verzeichnete man in der Halbblutherde in Repitz. Die durchschnittliche Trächtigkeitsdauer der dort geborenen Fohlen stellte sich auf 342,28 Tage. 44 Stuten, die Hengstfohlen brachten, waren durchschnittlich 344,40 Tage trächtig, und die 35 Stuten, welche Stutfohlen gebaren, waren durchschnittlich 339,60 Tage tragend. Differenz 5 Tage. Die kürzeste Zeit, 324 Tage, wurde ein Stutfohlen, die längste, 362 Tage, ein Hengstfohlen getragen; Differenz 38 Tage.

Am bayerischen Stammgestüt Achselschwang wurden die daselbst geborenen 44 Fohlen durchschnittlich 336½ Tage getragen. Die Stuten mit Hengstfohlen (22) waren 338 Tage trächtig und die Stuten mit Stutfohlen 335 Tage; Differenz 3 Tage. Kürzeste Tragezeit 322, längste 357 Tage; Unterschied 35 Tage.

Am Gestüte Lopshorn betrug die Tragezeit bei den daselbst gefallenen 4 Hengstfohlen 328 und bei den 6 Stutfohlen 329 Tage.

Am Hofgestüte Weil wurden in der Vollblutherde 6 Hengstfohlen durchschnittlich 343,38 Tage und 4 Stutfohlen durchschnittlich 343,25 Tage getragen. Für die von arabischen Vollblutstuten geborenen 3 Hengstfohlen ergab sich eine Tragezeit von durchschnittlich 346,33 und für 2 Stutfohlen 331 Tage. In der Halbblutherde zu Weil brachten 5 Stuten Hengstfohlen nach einer Tragezeit von 336,80 Tagen und 6 Stuten Stutfohlen nach einer Trächtigkeitsdauer von 332,50 Tagen.

Am Gestüte Neustadt an der Dosse wurden die daselbst geborenen Hengstfohlen 329, die Stutfohlen 328 Tage getragen.

Am bayerischen Gestüte Zweibrücken waren die geborenen 21 Hengstfohlen 338,9 und die 19 Stutfohlen

335,7 Tage **getragen** worden. Die Durchschnittsträchtigkeitsdauer **betrug** 337,4 Tage. Die längste Tragezeit stellte sich **bei** den Hengstfohlen auf 370, die kürzeste auf 315 **Tage**; Differenz 55 Tage. Auch bei den Stutfohlen war der Unterschied der Tragezeit hoch; er betrug 42 Tage.

In Trakehnen betrug die durchschnittliche Tragezeit bei den Hengstfohlen 333, bei den Stutfohlen 332 Tage.

Am Großherzogl. Gestüt Weimar betrug die Tragezeit bei den dort geborenen 16 Fohlen 340 Tage und zwar bei den 10 Hengstfohlen durchschnittlich 342½ Tage und bei den 6 Stutfohlen durchschnittlich 336 Tage.

Am Hofgestüt Harzburg haben 31 Stuten nach einer Tragezeit von durchschnittlich 338 $^4/_5$ Tagen gefohlt, 339 Tage und länger trugen 12 Stuten; die längste Trächtigkeitsdauer belief sich auf 360 Tage. 338 Tage und weniger war die Tragezeit von 19 Stuten, die kürzeste betrug 323 Tage; sie betraf ein Hengstfohlen. A.

Verschiedenes.

Deutscher Veterinärrat.

Der Deutsche Veterinärrat hat an die Vorsitzenden der im Veterinärrate zusammengeschlossenen deutschen tierärztlichen Vereine das folgende Schreiben ergehen lassen.

Am 21. Juli 1913 vollendet der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Esser zu Göttingen sein 70. Lebensjahr. Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Veterinärrates hat beschlossen, seinem Ehrenpräsidenten, der 16 Jahre lang an seiner Spitze gestanden hat, an diesem Tage eine besondere Ehrung zweifacher Art zu erweisen, indem erstens eine Plakette des Jubilars durch den Bildhauer Damman hergestellt und als Geburtstagsgabe überreicht werden soll, zweitens hierdurch alle im Veterinärrat zusammengeschlossenen Vereine aufgefordert werden, einen Delegierten zur Feier nach Göttingen zu entsenden, sodaß die gesamte deutsche Tierärzteschaft dem Jubilar ihre Glückwünsche persönlich darbringt.

Der Unterzeichnete bittet, ihm möglichst bald die Absicht der Entsendung eines Delegierten und dessen Namen anzuzeigen, damit nach Übereinkommen mit den andern an der Geburtstagsfeier beteiligten Körperschaften rechtzeitig die Einzelheiten der Feier mitgeteilt werden können.

Es wird bemerkt, daß verkleinerte Exemplare der Esser-Plakette hergestellt werden sollen, damit alle Kollegen das künstlerische Bild des Gefeierten zu einem geringen Preise erwerben können. Gerade die Möglichkeit der allgemeinen Verbreitung des Kunstwerkes ist für die Wahl dieser Form der Ehrung in erster Linie entscheidend gewesen. Es wird damit der weitere Zweck verbunden, den Überschuß des Erlöses aus den Miniaturen tierärztlichen Unterstützungskassen zuzuweisen.

Der geschäftsführende Vizepräsident
Dr. Lothes.

Kreistierschau in Aschaffenburg.

Gelegentlich der Wanderversammlung bayerischer Landwirte in Aschaffenburg vom 24.—28. Mai lfd. Js. findet während der Tage vom 23.—25. Mai eine Kreistierschau statt. Laut Mitteilung der Süddeutschen landwirtschaftlichen Tierzucht wird die Ausstellung beschickt werden mit 32 Pferden (15 Oldenburgern und 17 Belgiern) 181 Frankenrindern (33 Alt-, 34 Jungbullen, 65 Kühen, 49 Kalbinen), 58 Fleckviehrindern (11 Alt-, 8 Jungbullen, 21 Kühen, 18 Kalbinen), 105 Schweinen (davon 23 Edelschweine) 64 Schafen (davon 44 Röhnschafe) und 69 Ziegen (weiße, silbergraue und rehfarbene).

Bezirkstierschau in Miesbach.

Der Landwirtschaftliche Verein Miesbach veranstaltete am 17.—20. Mai eine Bezirkstierschau in Miesbach.

Zur Ausstellung gelangten 340 Rinder des oberbayerischen Alpenfleckviehes und 40 Pferde. Außerdem wurden Fische, Geflügel, Kaninchen und Bienen ausgestellt. Mit der Tierausstellung verbunden war eine Austellung von Maschinen und landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 3. Mai 1913.

Im ganzen sind verseucht in 4 Regierungsbezirken Oberbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Schwaben), 11 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 2 neu), 11 Gemeinden (davon 2 neu) und 11 Gehöfte (davon 2 neu). [Bayer. Staatszeitung Nr. 110, S. 1].

Personalien.

Auszeichnung: Dr. Hermann Männer, Oberveterinärinspektor in Karlsruhe (Baden). Stabsveterinär d. L. I erhielt die Landwehrdienstauszeichnung I. Klasse.

Ernennung: Joseph Reichenwallner aus Perbing wurde zum Distriktstierarzt in Heidenheim ernannt.

Wohnsitzveränderungen: Dr. Georg Bösch von Buch (Schwaben) nach Alpirsbach als Vertreter; Dr. Kilian Honold von Hattingen nach Buchen (Baden) als bezirkstierärztlicher Assistent.

Approbationen: In Berlin die Herren: Friedrich Wilhelm Bautz-Pleschien; Friedrich August Folger-Gr. Praegsten; Rudolf Richard Salewski-Straßburg; Hans Schröder-Gr.-Lubin. In München: Joseph Heßler-Velburg; Eduard Sattler-Saarburg (Lothringen); Theodor Schuder-Simbach.

Promoviert: In Berlin die Herren: Ernst Franzenberg-Altona-Ottensen; Ake Hallfors-Loviso (Finnland); August Lammert-Soest (Westf.); Karl Erxleben (Provinz Sachsen).

Berichtigung:

Seite 393, letzte Zeile der Nr. 19 der M. T. W. soll es heißen: „Professor Dr. Kitt", statt „Professor Dr. Schmitt".

Druck von J. Gotteswinter München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 27. Mai 1913. **Nr. 21.**

Inhalt: Originalartikel. Speiser: Aus der Praxis: Chronische Luxation der Patella. Tod durch Shockwirkung. — Holterbach: Der Verkauf der tierärztlichen Praxis und die Konkurrenzklausel (Schluß). — Referate. Grosche: Gehirnkrämpfe bei einem Dienstpferde. Holterbach: Neues von der Hundestaupe. Taman: Eine Ulnarislähmung bei einem Pferde. Feste Wasserstoffsuperoxydpräparate. — Tierzucht und Tierhaltung. Merkblatt für Pferdebesitzer und Pferdefreunde, betreffend die Verstümmelung der Pferde durch das Kupieren. Verfütterung eingetrockneten Schlempebreies. Erhebungen über Milchleistung. — Verschiedenes. Bekämpfung der Knötchenseuche. Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern. Wanderausstellung der D. L. G. in Straßburg i. E. — Bücherschau. — Personalien.

Aus der Praxis.

Von P. Speiser, Tierarzt in Nürnberg.

Chronische Luxation der Patella.

Gelegentlich einer Kolikuntersuchung konstatierte ich bei einem zirka 15 Jahre alten, schweren Lastpferd eine Knochenauftreibung in der Gegend des linken Kniegelenks, welche bei jedem Schritt besonders stark nach außen hervortrat. Bei näherer Untersuchung entpuppte sich dieselbe als die vergrößerte und horizontal nach außen verlagerte Kniescheibe (komplette Luxation). Versuche, die Kniescheibe an ihren normalen Platz zu bringen, bereiteten dem Tier Schmerzen, wären aber bei Forcierung nur von vorübergehendem Erfolg gewesen. Ich sah davon ab, da die Kniescheibe an ihrem normalen Platze dem Pferde jedenfalls mehr Schmerzen bereitet hätte, als an der Stelle, an der sie jetzt ist. Es hatte sich offenbar mit diesem Zustand abgefunden, ein falsches Gelenk übernahm die Funktion des echten.

Der Besitzer teilte mir auf Befragen mit, daß dieser Zustand bestehe, so lange er das Pferd habe, das ist seit mehreren Jahren. Das Pferd sei niemals in seinem Gang und bei der Arbeitsleistung behindert gewesen. Tatsächlich konnte man außer einer leichten Atrophie des Kniescheiben-

streckers nichts Abnormes konstatieren. Der Gang geschah frei, ohne jede Lahmheit, auch bei schwerer Anstrengung. Wahrscheinlich handelte es sich um eine angeborene Dislokation der Kniescheibe.

Tod durch Shockwirkung.

Ein älteres, schwächliches und mageres Metzgerpferd blieb in einer Straßenbahnschiene hängen, stürzte und zog sich einen Splitterbruch des rechten Vorderfesselbeins zu. Es wurde durch die Feuerwehr mittels Hebevorrichtung aufgehoben und im Rettungswagen in den Schlachthof gefahren. Auf dem Wege dahin, zirka ¾ Stunden nach dem Unfall, stürzte das Pferd im Wagen zusammen und verendete. Die Sektion ergab außer einer auffallenden Blutleere sämtlicher Baucheingeweide (dieselben sahen aus wie beim geschlachteten Tiere) und einem erheblichen Blutgehalt der Unterhautgefäße und der Muskulatur, sowie der venösen Gehirngefäße keinen Befund, der den plötzlichen Tod erklären ließ. Tod durch Shock infolge der Aufregung durch den Unfall usw. ist nicht unwahrscheinlich.

Beim Menschen wurde plötzlicher Tod nach Oberschenkelbrüchen durch Fettembolie in die Lunge infolge Zerstörung der Marksubstanz nicht selten beobachtet. Eine Fettembolie dürfte im beschriebenen Fall beim Fehlen einer großen Markhöhle an der Frakturstelle ausgeschlossen gewesen sein.

Der Verkauf der tierärztlichen Praxis und die Konkurrenzklausel.

Von Tierarzt H. Holterbach in München-Gern.

(Schluß).

II. Fall. Reichsgerichtsentscheidung vom 11. Juli 1907 (Band 66 Seite 143). Diese Entscheidung führt aus, daß eine zwischen approbierten Personen der Arztberufe vereinbarte Konkurrenzklausel unter Vertragsstrafe gegen die guten Sitten verstößt und daher nichtig ist. Der Entscheidung lag folgender Tatbestand zu Grunde:

Auf Grund der Erklärung vom 2. Januar 1899 und der diese Erklärung aufrecht erhaltenden Vereinbarung vom 31. Januar 1904 war der Beklagte vom 2. Januar 1899 bis 4. November 1905 „Assistent respektive Vertreter" des Klägers.

Die Vereinbarung vom 31. Januar 1904 bestimmte ein Verbleiben des Beklagten in seiner Stellung auf weitere fünf Jahre bei einem Jahresgehalt von 6000 Mark mit Auf-

besserung von 30 Mark monatlich nach Ablauf von 3 Jahren, sowie eine einjährige gegenseitige Kündigungsfrist bezw. ein stillschweigendes Fortlaufen des Vertrages. In der Erklärung vom 2. Januar 1899 verpflichtete sich der Beklagte, vom Tage seines Austrittes beim Kläger innerhalb dreier Jahre weder in N. noch im Umkreise von 12 Kilometern eine ähnliche Stellung zu übernehmen oder sich da niederzulassen und erklärte sich im Falle einer Zuwiderhandlung gegen diese Verpflichtung zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 10 000 Mark an den Kläger oder dessen rechtmäßige Erben bereit. Am 3. November 1905 genehmigte der Kläger die vom Beklagten wegen seines schlechten Gesundheitszustandes gestellte Bitte um sofortige Entlassung. Seit Dezember 1905 betrieb der Beklagte in N. zahnärztliche Praxis.

Die Klage forderte die festgesetzte Entschädigungssumme von 10 000 Mark als Vertragsstrafe. Die erste Instanz hat den Beklagten zu dem gemäß § 343 des Bürgerlichen Gesetzbuches ermäßigten Betrage von 7000 Mark verurteilt. Die Berufung des Beklagten wurde durch das nunmehr mittels Revision angefochtene Urteil zurückgewiesen.

Der Revision des Beklagten ist stattgegeben worden

aus den Gründen:

„Der Beklagte hat in erster Linie eingewendet, das ihm vom Kläger unter einer Strafe von 10 000 Mark auferlegte Konkurrenzverbot verstoße gegen die guten Sitten und sei deshalb nach § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches nichtig. Die diesen Einwand zurückweisenden kurzen Erwägungen des angefochtenen Urteils sind rechtsirrtümlich.

Der Berufungsrichter wendet nämlich offensichtlich die vom Reichsgericht in den Entscheidungen in Zivilsachen (Bd. 53 S. 155) für Konkurrenzklauseln zwischen selbstständigen Kaufleuten aufgestellten Grundsätze an, wonach solche Klauseln zulässig sind bei berechtigtem Interesse auf der einen, bei nicht unangemessener Beschränkung der Bewegungsfreiheit auf der anderen Seite. Sogar von diesem rechtlichen Gesichtspunkt aus bestehen Bedenken, ob, wie der Berufungsrichter annimmt, die sechs vom Kläger vorgelegten, Konkurrenzklauseln enthaltenden Verträge von Zahnärzten geeignet sind, solche Klauseln als der guten Sitte unter Zahnärzten entsprechend und nicht als eine nur tatsächlich aufgekommene, eine Un-

sitte darstellende Geschäftspraktik erscheinen lassen, zumal in dreien dieser Verträge derselbe Zahnarzt B., und in zwei weiteren derselbe Zahnarzt F. Kontrahent ist. Diese Bedenken können jedoch dahin stehen. Schon der rechtliche Ausgangspunkt des Berufungsrichters ist verfehlt. Die Ausübung der Heilkunde auf Grund staatlicher Approbation ist, wenngleich sie meist im Wege des privatrechtlichen Vertrages geleistet und honoriert wird, ihrem inneren und eigentlichen Wesen nach (abgesehen von gewerblich betriebenen Privatkrankenanstalten) kein gewerbliches Unternehmen. Zunächst nicht im Sinne der Gewerbe-Ordnung. Denn die Gewerbeordnung hat einen bestimmten Begriff des Gewerbes nicht aufgestellt und nicht aufstellen wollen. Die Einbeziehung der Medizinalpersonen in die Gewerbeordnung hatte nach den Motiven zu § 29 den Zweck, **denselben die Freizügigkeit innerhalb des Bundesgebietes zu ermöglichen und zu gewährleisten;** deshalb sind die Prüfungen u. Approbationen der Medizinalpersonen **von Reichs wegen** geordnet.

Ist hiernach der Arztberuf nicht nur und nicht entscheidend die Betätigung einer wirtschaftlichen Kraft, sind vielmehr Ärzte Träger geistiger Kräfte im Dienste des Gemeinwohls, so erscheinen Konkurrenzklauseln zwischen Ärzten in besonderem Maße anstößig.

Es ziemt nach allgemeiner Anschauung den Vertretern dieser wissenschaftlichen, staatlich geordneten, den wichtigsten Gemeininteressen dienendem Berufe nicht, der Berufsausübung irgend eine Beschränkung (nach Ort, nach Zeit oder gegenständlich) aufzuerlegen oder auferlegen zu lassen. Diese Berufe müssen frei sein **kraft der ihnen innewohnenden sittlichen Würde** im öffentlichen Interesse. Es verletzt das öffentliche Interesse unmittelbar, wenn für die Ausübung dieser Berufe private Monopole irgend welcher Art geschaffen, und diese der Allgemeinheit gewidmeten Funktionen in privatem Interesse und zu privatem Nutzen irgend gehemmt und gebunden werden.

Dem preußischen Ehrengerichtshof für Ärzte hat der Fall einer Konkurrenzklausel nur einmal vorgelegen, in der Entscheidung vom 12. Januar 1904 (J.-M.-Bl. S. 379), welche den Verkauf der ärztlichen Praxis als standesunwürdig ahndete. Die dem Verkäufer im Kaufvertrag auferlegte Konkurrenzklausel ist hier gewürdigt nicht für sich allein, sondern nur als Beweismaterial dafür, daß der Kaufpreis ein Äquivalent gerade der übertragenen Praxis sein soll. Nach dem zu ehrengerichtlichen Untersuchungen gekommenen Tatsachenmaterial muß angenommen werden, daß die tatsächliche gute Sitte der Ärzte es durchaus verwirft und ablehnt, ein Konkurrenzverbot aufzuerlegen und auf sich zu nehmen.

Fehl geht der Hinweis des Revisionsbeklagten darauf, daß nach den Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen (Bd. 53 S. 156 und Bd. 48 S. 129) die Frage des Verstoßes gegen die guten Sitten nur nach den konkreten Sachlagen, nach den individuellen Verhältnissen beamtwortet werden könne. Dieser Grundsatz greift erst ein, wenn die Vereinbarung eines Konkurrenzverbotes an sich, nach der persönlichen Stellung der Kontrahenten, nicht zu beanstanden ist. Er scheidet aber als nicht mehr in Betracht kommend aus, wenn diese Vorfrage sich anders beantwortet. Für Ärzte ist ein vertragsmäßiges Konkurrenzverbot kraft ihrer Berufsstellung an sich schlechthin gegen die guten Sitten.

Die bisherige Darlegung betraf die approbierten Ärzte. Sie umfaßt aber auch die staatlich geprüften und approbierten Zahnärzte, also auch die gegenwärtigen Parteien. Die Zahnheilkunde ist ein spezieller Zweig der Heilkunde, der an sich jedem anderen ärztlichen Spezialfach gleichsteht. Es sind nur technische und historische Umstände, die veranlaßt haben, daß die Zahnärzte als Spezialärzte auf Grund einer besonderen und zwar geringeren Vorbildung staatlich zugelassen werden. Diese zufälligen Momente können nicht dazu führen, die den praktischen Ärzten in einer Reihe gesetzlicher Rechte und Pflichten gleichstehenden, approbierten Zahnärzte als außerhalb und zwar **unterhalb** der ärztlichen Standes- und Sittenanschauung stehend zu erachten.

Das angefochtene Urteil ist hienach wegen Nichtanwendung des § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufzuheben und auf die Berufung des Beklagten die Klage abzuweisen.

Aus dieser wichtigen Entscheidung geht klar und zweifellos hervor, daß bezüglich der Tierärzte die Rechtslage dieselbe ist. Noch mehr wie die Zahnheilkunde ist die Tierheilkunde ein Zweig der Heilkunde. Auch treffen die übrigen Ausführungen über die Stellung des Arztes vollkommen für den Tierarzt zu.

Während das Reichsgericht die vorgenannten Rechtsgeschäfte aus dem Grunde für nichtig erklärt, weil sie gegen die guten Sitten verstoßen, sind unseres Erachtens Rechtsgeschäfte der gedachten Art auch nach einer anderen Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches nichtig; nämlich nach § 134, der folgendermaßen lautet:

> „Ein Rechtsgeschäft, das gegen ein gesetzliches Verbot verstößt, ist nichtig, wenn sich nicht aus dem Gesetz ein Anderes ergibt."

Wie oben in den Gründen der Reichsgerichtsentscheidung schon ausgeführt ist, hatte die Einbeziehung der Medizinalpersonen in die Gewerbeordnung nach den Motiven zu § 29 den Zweck, den Ärzten (Wundärzten, Augenärzten, Geburtshelfern, Zahnärzten und Tierärzten) die Freizügigkeit innerhalb des Bundesgebietes zu gewährleisten.

§ 56a Ziff. 1 der Gewerbeordnung gestattet denn auch den approbierten Medizinalpersonen die Ausübung der Heilkunde im ganzen deutschen Reich. Bezüglich der anderen Personen kann nach der Gewerbeordnung ihnen weder durch richterliche noch durch administrative Entscheidung die Berechtigung zum Gewerbebetrieb entzogen werden (§ 143 d. G.-O.). Bezüglich der approbierten (§ 29 d. G.-O.) Personen ordnet der § 54 der Gewerbeordnung an, daß die Approbation nur im Falle der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und zwar auch nur für deren Dauer zurückgezogen werden kann. Aus den Motiven zum ersten Entwurf der Gewerbeordnung ergibt sich, daß diese Bestimmungen im öffentlichen Interesse getroffen worden sind und daß sich dieser Schutz durch die Reichsgewerbeordnung als ein „öffentlich-rechtlicher Schutz" darstellt. Liegt aber ein öffentlich-rechtlicher Schutz und ein gesetzliches Verbot zur Einschränkung der Heilpraxis und der Gewerbefreiheit vor, so ist eine von solchen Personen durch Rechtsgeschäft (= Vertrag) vereinbarte Einschränkung nichtig: einmal auf Grund des oben angeführten § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuches und zum andern, weil ein Verzicht auf einen Schutz öffentlich-rechtlicher Natur ungültig (= nichtig) ist. Das ist, durch eine Reichsgerichtsentscheidung festgestellt.

Falls ein Kollege in die Lage kommt, einen Prozeß der oben geschilderten Art führen zu müssen, so wird er wohl daran tun, seine Einwendungen auch nach dieser Richtung hin geltend zu machen.

III. Fall: Reichsgerichtsentscheidung vom 24. März 1908 in Sachen des Dr. med. M. (Beklagten) wider den „Verband der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen".

Der Revision des beklagten Arztes ist stattgegeben worden aus folgenden Gründen:

„Durch Vertrag vom 25. Oktober 1904 hatte sich der Beklagte gegen eine Abfindungssumme von 15 750 Mark auf Ehrenwort und bei Vermeidung einer Konventional-(Vertrags-)Strafe von 6000 Mark für den Zuwiderhandlungsfall verpflichtet, innerhalb der nächsten 10 Jahre ohne vorherige Genehmigung des jeweiligen Vorsitzenden des Verbandes (des Klägers) weder

a) an seinem jeweiligen Wohnsitz eine Stellung als Arzt bei einer Krankenkasse anzunehmen, so lange zwischen dieser und ihren bisherigen Kassenärzten ein Konflikt schwebt, in welchem die Kassenärzte von dem Verband unterstützt werden;
b) noch in Köln sich überhaupt niederzulassen.

Zur Zeit des Abschlusses des Vertrags war Köln der Wohnsitz des Beklagten, der sich im Januar 1904 daselbst als praktischer Arzt niedergelassen und die Stellung eines Kassenarztes bei mehreren Krankenkassen übernommen hatte.

Wegen Verletzung des Vertrags ist die Konventionalstrafe von 6000 Mark vom Kläger gefordert worden. Die Vertragsverletzung war darin erblickt worden, daß er die Niederlassung in Köln nicht völlig aufgegeben hatte. Die Verpflichtung sollte dadurch verletzt sein, daß der Beklagte, wie er selbst zugestehe, nach dem Vertragsschluß in zwei Fällen fremden Personen, die bei ihm ärztlichen Rat gesucht hätten, unentgeltlich, ohne etwas dafür zu fordern oder zu bekommen, Rezepte verschrieben habe. Damit habe er vertragswidrig in den Erwerbsbereich der dem klägerischen Verbande angehörigen Ärzte in Köln eingegriffen, insofern nicht ausgeschlossen gewesen sei, daß die betreffenden Kranken einen dieser Ärzte um Rat ersucht hätten, daß also einem dieser Ärzte ein Vorteil entgangen sei."

Das Reichsgericht nimmt Bezug auf sein oben erwähntes Urteil vom 11. Juni 1907, worin es **grundsätzlich** ausgesprochen hat, daß das öffentliche Interesse

unmittelbar verletzt wird, wenn für die Ausüber der Arztberufe private Monopole irgend welcher Art geschaffen und diese der Allgemeinheit gewidmeten Funktionen in privatem Interesse und zu privatem Nutzen irgendwie gehemmt und gebunden werden, und nimmt an, daß der vorliegende Vertrag gegen die guten Sitten verstoße und deshalb nichtig sei. (§ 138 Abs. 1 d. B. G.-B.)

Aus den zu Fall II gegebenen Erläuterungen ergibt sich die Anwendbarkeit auch dieser Entscheidung auf den Tierarzt.

Referate.

Oberveterinär **Grosche: Gehirnkrämpfe bei einem Dienstpferde.** (Zeitschrift f. Veterinärkunde, 4. H., 1913.)

Verf. berichtet über den nachstehenden interessanten Fall:

Ein Dienstpferd hatte am 1. November 1911 von einem Nebenpferde einen Schlag auf die Schläfengegend erhalten. Aus der Schlagwunde traten im Laufe der Behandlung mehrere Knochensplitter zutage. Die Freßlust des Tieres war vom Tage der Schädigung an schlecht und es kam allmählich im Nährzustande zurück.

Am 13. Mai 1912 schwankte das Pferd plötzlich und drohte niederzustürzen; außerdem trat Schweiß über die ganze Körperoberfläche ein; der Kopf wurde gesenkt gehalten und es bestand Benommenheit der Psyche, Atmung oberflächlich, 24 mal in der Minute, Rektaltemperatur 38,6, Puls kräftig, gleich- und regelmäßig, 16 Schläge pro Minute; Getränk wird gierig aufgenommen, Futter versagt. Reaktion auf Nadelstiche besteht geringgradig an allen Körperstellen. 1 Stunde später bricht Patient zusammen; darauf werden Kopf und Hals ad maximum nach aufwärts gestreckt, Atmung 24 mal in der Minute, die Muskulatur ist hart und gespannt, Zuckungen der Kopf- und Brustmuskulatur, Erweiterung der Pupillen. Der Hintergrund des rechten Auges erscheint rot, der des linken blau-grün. Die Muskelzuckungen dauern ½ Stunde an. Jetzt steht das Tier ohne Beihilfe auf; die Bewegungen desselben sind freier; dagegen scheint es erblindet zu sein; man konstatiert, daß es überall anstößt. 1 Stunde später tritt ein neuer Krampfanfall auf, jedoch mit dem Unterschiede von dem vorigen, daß die Senkung des Kopfes und Halses nur zwei Minuten dauert; darauf bewegt das Pferd Hals und Kopf fortwährend nach auf- und abwärts. Beruhigung nach zehn Minuten. Nach 3 Stunden ein neuer und letzter Anfall.

Hierauf bleibt Patient ruhig stehen oder liegt. Futteraufnahme unterdrückt.

Am nächsten Tag steht das Tier ruhig in der Boxe, ist schwer vorwärts und zur Seite zu bewegen, die Bewegung der Beine wird tappend ausgeführt, Pulszahl 28, Zahl der Atemzüge 16 in der Minute, Rektaltemperatur 39,1; Konjunktiva beider Augen blutrot, Pupillen weit geöffnet, Augenhintergrund des rechten Auges blutrot, besonders im Bereiche des Tapetums; am linken Augapfel besteht nur Erweiterung der Pupille.

Nach 2 Tagen zeigt das Tier die Symptome der Kolik, und geht an diesem Tage an dem Leiden ein.

Sektion: Eiterige Entzündung des Bauchfellüberzuges, des Dünn- und Grimmdarmes; etwa ½ Meter hinter dem Ende des Zwölffingerdarmes befindet sich zwischen den auseinandergedrängten Blättern des Gekröses an der Dünndarmansatzstelle eine doppeltfaustgroße Geschwulst von derber Konsistenz und glatter Oberfläche. Von der Oberfläche führt ein Kanal in eine im Zentrum gelegene, eine geringe Menge Eiter enthaltende, hühnereigroße Höhle; die Geschwulst ist mit dem Grunde des Blinddarmes verklebt. In der Umgebung des Abszesses ist der Dünndarm auf 20 cm Länge grau-weiß gefärbt und mit Fibringerinnsel bedeckt.

Die Darmwand zeigt die Konsistenz von weichem Leder und ist blutleer. Vor und hinter dieser Darmpartie ist die Darmwand auf 5 cm Länge dunkelrot gefärbt und tritt über die grau-weiß gefärbte Abteilung des Darmes wulstig hervor. Die Schleimhaut des Dünndarmes ist geschwollen, trübe und grau-weiß.

Beim Durchschneiden des Wirbelkanales hinter dem zweiten Halswirbel fließen drei Eßlöffel voll einer trüben, gelb-roten Flüssigkeit ab. Am rechten Jochbogen befindet sich am Sitze der alten Schläfenwunde im spongiösen Teile des Knochens ein kleinwalnußgroßer Abszeß. Bei Herausnahme des Gehirnes sieht man hinter der Kreuzungsstelle der Sehnerven die harte und weiche Gehirnhaut im Umfange eines Talers trübe und sulzig-blutig durchtränkt, in der weißen Substanz beider innerer Seitenwände befindet sich fingerbreit über dem Gehirnbalken eine 1 cm breite Stelle von strohgelber Farbe und schmieriger Konsistenz (Erweichungsherde). In den Seh- und Vierhügeln sieht man stecknadelkopfgroße, punkt- zum Teil strichförmige Blutungen; Kleingehirn und Rückenmark zeigen keine Veränderungen.

Sachverständigen-Urteil:

In der Tiefe des oberflächlich geheilten Knochenbruchs bildete sich ein Abszeß und von diesem aus entstanden folgende metastatische Veränderungen: 1. der Lymphabszeß im Gekröse, welcher durch Druck den Dünndarm an der beschriebenen 20 cm langen Stelle zum Absterben brachte; 2. die Entzündung an der Basilarfläche des Gehirnes und des verlängerten Markes; 3. die Erweichungsherde in der weißen Substanz der Halbkugeln des Gehirnes; 4. Blutungen in den Seh- und Vierhügeln.

Infolge des Niederstürzens ist wahrscheinlich der beschriebene Lymphknotenabszeß zum Aufbruch gelangt und es entstand dann Kolik und Bauchfellentzündung. A.

Holterbach-Frankfurt a. M.: **Neues von der Hundestaupe.** (Österr. Wochenschrift für Tierheilkunde, 38. Jahrg., Nrn. 7 u. 8.)

Nach den „Forschungen" des Mediziners Ferry ist jeder Fall von Hundestaupe im Frühstadium durch Symptome einer Infektion der Trachea und der Bronchien gekennzeichnet. Hier will Ferry den alleinigen Erreger der Staupe gefunden haben, den er Bacillus bronchiocanis oder bronchisepticus taufte.

Unabhängig von Ferry wollen zwei Amerikaner denselben Bazillus entdeckt haben. Auch das von den Franzosen Dassonville und de Wissoq gefundene Kleinlebewesen scheint dasselbe zu sein. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um einen Streptokokkus und das von letzterem hergestellte Serum D.W. ist ein polyvalentes Druseserum, das angeblich mit gutem Erfolge verimpft wird.

Ferry hat also weiter nichts als eine bei allen Tierarten vorkommende infektiöse Bronchitis beschrieben, deren Erreger eben ein Streptokokkus ist.

Verfasser warnt vor dem Ferry'schen Serum, das von Parke Davis & Comp. hergestellt wird.

August Taman, K. K. Garnisonstierarzt in Pola: **Eine Ulnarislähmung bei einem Pferde.** (Ibidem, Nr. 10.)

Bei der Bewegung des betreffenden Pferdes wurde der linke Vorderfuß übermäßig gestreckt, die Schrittlänge war bedeutend größer als auf dem anderen Fuß. Der erkrankte Fuß schien länger zu sein. Auch die Zehe wurde auf's äußerste gestreckt, dann wurde der Fuß tappend auf den Boden gesetzt und es erfolgte normales Durchtreten in allen Gelenken. Schmerzäußerungen oder son-

stige Veränderungen an der Extremität waren nicht vorhanden.

Der Unterarm des Tieres wurde mit einem Liniment von Ol. Therebinth., Liq. Ammon. caust. und Spirit. camph. massiert. — Nach einer Woche trat Heilung ein.

Feste Wasserstoffsuperoxydpräparate. (Therapeutische Monatshefte, Heft 4, 1913.)

Unter dem Namen P e r h y d r i t bringt die Chemische Fabrik E. Merck - Darmstadt ein festes, haltbares Wasserstoffsuperoxyd in den Handel, das aus Perhydrol, dem chemisch reinen, säurefreien Wasserstoffsuperoxyd durch Verbindung mit Carbamid gewonnen wird. — Ein anderes, ähnliches Präparat wird unter dem Namen O r t i z o n von den Farbstoff-Fabriken Bayer & Co. hergestellt. Es enthält 34 Gewichtsteile H_2O_2 und 64 Teile Carbamid (Harnstoff). Beide Präparate dienen zur bequemen Herstellung von H_2O_2-Lösungen. Durch Auflösung des Pulvers in lauwarmem Wasser werden sofort Lösungen erhalten, die sowohl zur schonenden Ablösung eines Verbandes als auch zur Reinigung stark verunreinigter Wunden dienen können.

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Merkblatt für Pferdebesitzer und Pferdefreunde, betreffend die Verstümmelung der Pferde durch das Kupieren.

Der langbehaarte Schweif ist nicht nur eine natürliche Zierde des Pferdes, sondern auch ein wichtiges, für das Pferd durchaus unentbehrliches Abwehrmittel gegen die Fliegenplage. Auch bietet der Schweif eine willkommene Handhabe, um gestürzten Pferden beim Wiederaufrichten in sachdienlicher Weise behilflich zu sein.

Angesichts dieser unbestreitbaren Tatsachen muß es geradezu unverständlich erscheinen, daß noch immer zahllose Pferde nur einer Modetorheit zuliebe „kupiert", das heißt eines erheblichen Teils ihrer Schweifrübe mittels Abhauens oder Durchschneidens beraubt werden. Irgendwelche Zweckmäßigkeitsgründe lassen sich zugunsten dieser Handlungsweise nicht anführen. Dagegen kann gar nicht nachdrücklich genug betont werden, daß das „Kupieren" des Schweifes eine Operation darstellt, die als solche und in ihren dauernden Wirkungen einen schweren Eingriff in das Wohlbefinden unseres edelsten Nutztieres bedeutet. Der nachteiligen Wirkung dieses Eingriffs sind sich die meisten Menschen nicht bewußt und doch ist derselbe auch

in Anbetracht seiner Folgezustände als eine schwere Tierquälerei zu betrachten. Das Durchschneiden oder Abhauen der im wesentlichen aus Knochen, Muskeln und Sehnen bestehenden, mit Blutgefäßen und feinen Gefühlsnerven ausgestatteten Schweifrübe erfolgt ohne vorausgehende allgemeine oder örtliche Betäubung des Tieres. Es verursacht infolgedessen dem Pferde erhebliche Schmerzen, deren Qual dadurch noch erhöht und verlängert wird, daß die entstandene Wundfläche behufs Blutstillung mit einem rotglühenden Eisen bis zur Bildung eines festen Brandschorfes gebrannt wird. Fehlerhafte Ausführung des Kupierens hat zudem häufig eine verzögerte und mangelhafte Heilung der Wunde, insbesondere langwierige und schmerzhafte Eiterungsprozesse zur Folge. Selbst ernste und lebensgefährliche Nachkrankheiten sind nicht selten mit dem Abschneiden der Schweifrübe verbunden, und schon manches wertvolle Tier ging infolge der erzeugten Wundfläche an Starrkrampf zugrunde. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß gutmütige und dienstwillige Pferde durch das rohe Kupieren auf längere Zeit oder bei nachfolgender unsachgemäßer Behandlung für immer verängstigt oder widerspenstig gemacht werden können.

Es ist im Hinblick auf vorstehende Ausführungen als ein erfreuliches Zeichen der Zeit zu begrüßen, daß alle die Tierschutzvereine, Remontekommissionen, landwirtschaftliche Vereine, Zuchtgenossenschaften, Brauereiverbände usw. den Kampf gegen diese tierquälerische Unsitte aufgenommen haben. Auch ist bekannt, daß im Kaiserlichen Marstall in Berlin keine kupierten Pferde mehr eingestellt werden. Ein durchschlagender Erfolg auf der ganzen Linie kann aber nur durch ein einmütiges Vorgehen aller beteiligten Kreise erzielt werden. Es ergeht deshalb an alle Pferdebesitzer und an jeden, dem das Wohl und Wehe unserer Pferde am Herzen liegt, die dringende Bitte, dem Kupieren der Pferde nach Kräften entgegenzuwirken. (Aus „Der Pferdefreund", Nr. 10, 1913.)

Verfütterung eingetrockneten Schlempebreies.

In Brennereien, in welchen die Schlempe nicht sofort verfüttert werden kann, wird sie in Gruben konserviert. In Deutschland hat diese Art Konservierung der Schlempe bis jetzt keine Verbreitung gefunden, dagegen soll sie in Ungarn und Rumänien Anwendung finden. In die 2,5 Meter tiefe und 5—6 Meter breite, mit Brettern ausgeschalte Grube wird die Schlempe eingelassen, worauf man sie mit

einer aus Balken und Brettern hergestellten Decke versieht. Über diese Decke wird Erde geschichtet. Nach Monaten kann die eingesäuerte Schlempe verfüttert werden. Man läßt die nunmehr breiige Schlempe in Fässer ab. In den Schlempe-Fässern wird sie vor der Verfütterung auf 100° C. erhitzt.

Über die Art der Fütterung hat Kemp-Rheinfelden erfahren, daß die Tiere zuerst kleine Mengen erhalten, daß aber dann, wenn sie sich an den Schlempebrei — wohl zu unterscheiden von getrockneter Schlempe — gewöhnt haben, dasselbe Quantum Schlempe ohne Nachteil aufnehmen, welches ihnen sonst an frischer Schlempe verabreicht wird. (Landwirtschaftl. Presse, Nr. 35, 1913.)

Erhebungen über Milchleistung.

Über die Erhebungen der Milchleistungen durch die Algäuer Herdebuchgesellschaft teilt der Jahresbericht mit, daß sich im Jahre 1912 in 18 Genossenschaften 37 Besitzer mit 40 Betrieben an den Probemelkungen beteiligten.

Die Zahl der auf Milchmenge und auf den Milchgehalt untersuchten Tiere betrug 750, wovon 650 in das Herdebuch eingetragen sind. Die Milchmenge allein wurde von 360 Nichtherdebuchtieren festgestellt, so daß insgesamt 1010 Tiere auf Milchmenge beobachtet wurden.

Als Höchstertrag lieferte eine Kuh der Gutsverwaltung in Alwind bei Lindau 6015 Kilogramm Milch und 221,39 Kilogramm Fett; dies entspricht — die Trockenzeit eingerechnet — einer täglichen Milchmenge von 16,48 Kilogramm und einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,68 Prozent. (Jahresbericht der Algäuer Herdebuchgesellschaft pro Jahr 1912.) A.

Verschiedenes.

Bekämpfung der Knötchenseuche.

Die in Bayern von seite des Kgl. Staatsministeriums angebahnte gemeinschaftliche Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhes schreitet allmählich, wenn auch langsam vor. So wird auf Veranlassung der Bezirksamtsexpositur Tegernsee in diesem Frühjahre in sämtlichen Gemeinden des Distriktes Tegernsee eine gemeinschaftliche, sehr energische Bekämpfung der Knötchenseuche des Rindviehes durchgeführt. Um das Zustandekommen dieser äußerst zweckmäßigen und begrüßenswerten Maßnahme haben sich besonders die Herren Distriktstierarzt Pschorr und Ökonomierat Egetemeyer, Vorstand der Viehzuchtgenossenschaft Tegernsee, verdient gemacht, die in sämtlichen Gemeinden Vorträge über das Wesen und und die Behandlung der Seuche hielten. Die gemeinschaftliche Bekämpfung wird von eigens dazu aufgestellten Vertrauensmännern

unter der Leitung des Distriktstierarztes Pschorr durchgeführt und kontrolliert werden.

Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern.

Zum Dekan an der veterinärmedizinischen Fakultat der Universität Bern wurde für kommende Amtsperiode der Professor für Tierzucht und Hygiene Dr. Duerst gewählt.

Wanderausstellung der D. L. G. in Straßburg i. E.

Im Namen des tierärztlichen Vereins von Elsaß-Lothringen beehre ich mich die Herren Kollegen, welche die diesjährige Ausstellung der D. L. G. zu besuchen beabsichtigen, ergebenst zu benachrichtigen, daß der Verein den Kaiser Friedrich-Saal im Sängerhaus täglich von 6 Uhr abends ab reserviert hat. Das Sängerhaus liegt an einer Haltestelle der Straßenbahnlinie 10 (Rundbahn), 10 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt.

Zabern, den 16. Mai 1913.

Der Präsident des tierärztlichen Vereins von Elsaß-Lothringen
Lotzer, Veterinärrat.

Bücherschau.

Handwörterbuch der Naturwissenschaften. Herausgegeben von Professor Dr. Karschelt-Marburg, Professor Dr. Link-Jena, Professor Dr. Oltmanns-Freiburg, Professor Dr. Schaum-Leipzig, Professor Dr. Simon-Göttingen, Professor Dr. Verworn-Bonn, Dr. Teichmann-Frankfurt a. M. Verlag Gg. Fischer-Jena. 1912. Zu beziehen in 80 Lieferungen à 2,50 Mk. oder 10 Bände à 20 Mk. broschiert oder 23 Mk. gebunden.

Hie Philosophie, hie Naturwissenschaft, so lautete lange Zeit das Feldgeschrei der feindlichen Schwestern, während man sich hier wenig oder fast gar nicht um Erfahrungstatsachen kümmerte und sich in den gewagtesten Spekulationen erging, verwarf man auf der anderen Seite dieses Verfahren als unwissenschaftlich, vergrub sich in ausschließlicher Spezialarbeit und verlor so den Überblick über die Gesamtforschung, oft sogar den Anschluß an die nächsten Grenzgebiete. Erst in letzter Zeit setzten sich mehrere bedeutende Naturwissenschaftler, wie Wilhelm Ostwald und andere über das herrschende Vorurteil hinweg und suchten eine philosophische Vereinigung der gewonnenen Forschungsresultate zu schaffen. Dadurch war der Bann gebrochen, es kam zu einem bedeutsamen Standpunkte, man besann sich auf die notwendige Zusammengehörigkeit, überall wurde der Wunsch rege nach einer allgemeinen Zusammenfassung und Nutzbarmachung der geleisteten Spezialarbeit. Die Erkenntnis, daß nur der freie Ausblick auf die Gesamtwissenschaft vor Einseitigkeit und Eigenbrödelei bewahren könne, schuf denn auch das Handwörterbuch der Naturwissenschaften. Wir haben hier ein Standartwerk von epochaler Bedeutung vor uns, denn es wird zum ersten Male der Versuch gemacht das Gesamtgebiet der Naturwissenschaften in lexikalisch angeordneten Darstellungen zusammenzufassen. An dem Werke arbeiten über 300 deutsche Gelehrte und soll dasselbe nicht nur dem Fachmanne, sondern auch dem interessierten Laien einen Überblick über naturwissenschaftliches Wissen der Gegenwart geben. Bis jetzt liegen Band 1 und 2, 6 und 7 vor.

Die einzelnen Abhandlungen, auch solche über ganz allgemeine Fragen sind erschöpfend geschrieben, alphabetisch geordnet, sodaß die Auffindung eine außerordentlich einfache ist. Über jeden Artikel ist eine kurze Inhaltsangabe vorhanden um die Orientierung zu erleichtern. Am Ende ist die einschlägige Literatur angefügt, sodaß sich jeder über die betreffende Frage des weiteren informieren kann. Außerdem sind dem Werke noch eine Menge vorzüglicher Abbildungen und schematischer Illustrationen beigegeben. Auch der Tierarzt findet in dieser Enzyklopädie eine Fülle Material, das sein Fachgebiet berührt. Es seien nur einige Beiträge erwähnt, so „Abbau organischer Stoffe" 6 Seiten, „Atmung" 42 Seiten, „Bakterien" 43 Seiten, „Bastardierung" 24 Seiten, „Befruchtung" 25 Seiten, „Zirkulationsorgane" 22 Seiten, „Darmkanal" 50 Seiten, „Leben" 48 Seiten, „Mißbildungen" 27 Seiten, „Muskulatur" 46 Seiten. Aber darüber hinaus wird jeder, der sich näher mit Naturwissenschaften befaßt mit Freuden nach dem Werke greifen, es kann daher die Zulegung desselben angelegentlichst empfohlen werden. Dun.

Uniform nebst Hut und Degen für K. B. Bezirkstierarzt, ganz neu, dreimal getragen, für mittelgroße Figur um billigen Preis abzugeben. **Feil,** K. Veterinärrat, **Landau** (Pfalz).

Hüten Sie sich vor Darlehnsschwindlern

und verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Personalien.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren der bayerischen Armee: Der Abschied wurde bewilligt dem Stabsveterinär Dr. Franz Schmitt der Reserve (I München) mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, dann den Oberveterinären Maximilian Zieschank der Reserve (Hof), Paul Schupp (Hof) und Otto Eisen (Mindelheim) der Landwehr 2. Aufgebots.

Approbation: In Gießen: Herr Wilhelm Letzer-Groß-Bockenheim.

Promoviert von der vereinigten medizinischen Fakultät Gießen die Herren: Hermann Arendt-Magdeburg; Karl Hall-Weilmönster; Hinari Laarni-Lempaala; von der durch Professoren der Tierärztlichen Hochschule Dresden verstärkten medizinischen Fakultät der Universität Leipzig die Herren: Erich Richter-Dresden; Max Scheunpflug-Stolpen, Math. Ziegler-Dresden.

Gestorben: In München Ernst Schiesl, Stabsveterinär a. D. fürstl. Thurn und Taxisscher Gestütsdirektor a. D.

AIROL "ROCHE"

JOD-WISMUT-GALLAT

Billig, geruchlos, graugrün, voluminös, antiseptisch, adstringierend, trocknend, ungiftig.

Reizloser, vollwertiger

Jodoform-Ersatz

bei frischen und infizierten Wunden, bei Geschwüren, nässenden Hautkrankheiten, Fisteln, Phlegmone, Wundhöhlen etc.

ANWENDUNG: Als reines AIROL "Roche" od. als Salbe, Paste, Streupulver, Glycerin-Suspension, Airolgaze, Airolstäbchen etc. mit 5-10% AIROL "Roche"

Da viele minderwertige Ersatzpräparate im Handel sind, so bitten wir die Herren Veterinär-Mediziner, stets AIROL "Roche" zu verschreiben.

Original-Karton zu 50 g Mk. 2.25 zu 100 g Mk. 5.—

Alleinverkauf dieser Packungen durch: Bengen & Co., G. m. b. H., Hannover.

Literatur und Proben kostenfrei durch: F. HOFFMANN-LA ROCHE & Cº, GRENZACH (BADEN)

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 3. Juni 1913. Nr. 22.

Inhalt: Originalartikel. Ohler: Die Kolik der Pferde, eine Folge von Darmverlagerungen und ihre Behandlung. Speiser: Aus der Praxis: Ruptura cordis. — Referate. Maaß: Über Desinfektion der Häute von Milzbrandkadavern. Guliajew: Über die Behandlung des Tetanus nach der von Baccelli angegebenen Methode mit Karbolsäure. Hahn: Über erfolgreiche Behandlung von hämophilen Blutungen mittels des Thermokauters. Steinach: Willkürliche Umwandlung von Säugetier-Männchen in Tiere mit ausgeprägt weiblichen Geschlechtscharakteren und weiblicher Psyche. Bruschettini: Immunität und Therapie der Tuberkulose. Schottenmüller: Nachweis von Alkohol in der Spinalflüssigkeit von Säufern. Pseudotuberkulose beim Menschen. Giovanoli: Vergiftung von zwei Rindern durch Tabaksaft. Vicentini: Beitrag zur Behandlung der Gebärmutterverdrehung des Rindes. — Tierzucht und Tierhaltung. Bezirkstierschau in Miesbach. Lehrprüfungen im Schweizergewerbe. Export von Vogelsberger Zuchtvieh nach Deutschsüdwestafrika. — Verschiedenes. Gesamtvertretung der bayerischen Tierärzte. Gestütsdirektor E. Schiesl †. Vormalige Tierärztliche Hochschule Stuttgart. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 17. Mai 1913. — Dissertationen. — Personalien.

Die Kolik der Pferde, eine Folge von Darmverlagerungen und ihre Behandlung.

Von Dr. Ohler in Neustadt a. Haardt.

In Nr. 27, Jahrgang 50, dieser Wochenschrift habe ich bereits im Jahre 1906 meine Ansicht über die Ätiologie der weitaus meisten Koliken geäußert. Ich setzte seit dieser Zeit meine Beobachtungen bei der großen Zahl von Kolikerkrankungen, die mir jährlich zur Behandlung kommen, ständig fort. Meine dabei gemachten Erfahrungen möchte ich in Folgendem mitteilen:

Wenn auch der Name Kolik nur ein Krankheitssymptom bedeutet, so wähle ich in Folgendem doch diesen Namen, weil sich der Darmschmerz beim Pferde in den weitaus meisten Fällen auf eine Ursache zurückführen läßt.

Das ganze Krankheitsbild der Kolik kommt bei keinem

anderen Tiere in der Art und Weise zur Beobachtung, wie beim Pferde.

Vergleichen wir nur die Koliken anderer Haustiere mit jener der Pferde, so finden wir große Verschiedenheiten. Niemals beobachtet man zum Beispiel bei den ersteren den plötzlichen Beginn der Erkrankung, ohne jede vorherige Erscheinung einer bestehenden Krankheit.

Wir finden insbesondere bei keinem zweiten Haustiere die oft plötzlich eintretende, vollständige Heilung, die eine sofortige Verwendung des Tieres zu allen Dienstleistungen zuläßt, ohne daß irgend welche Rückfälle eintreten. Vorgänge, die sehr häufig zur Beobachtung kommen. Es läßt sich ferner bei jeder Erkrankung die Prognose sicherer stellen als bei der Kolik, da anscheinend ganz leichte Fälle innerhalb einiger Stunden tödlich enden und andererseits geradezu hoffnungslose in derselben Zeit zur Heilung gelangen können.

Man könnte entgegnen, daß das Rind gegen Schmerzen weniger empfindlich ist als das Pferd. Dem gegenüber steht aber fest, daß auch letzteres große Schmerzen auszuhalten vermag, ohne daß es die Erscheinungen einer Kolik äußerte. Man denke an Gastro-Enteritis beim Pferde, an traumatische Peritonitis usw. Welche Schmerzen hält hier das Pferd aus, ohne jene Erscheinungen zu bekunden, die es bei einer gewöhnlichen Kolik an den Tag legt.

Der plötzliche Beginn der Kolik beim Pferde ohne jedes Prodromalstadium, die Schmerzen, die gleich vom Beginne der Erkrankung bis zur Genesung oder bis zum letalen Ausgange ununterbrochen fortbestehen, die ebenso plötzlich eintretende Heilung (ohne jeden Übergang in ein Rekonvaleszenz-Stadium), die oft ohne jedes Zutun zustande kommt, sind doch Anhaltspunkte genug zu der Annahme, daß die weitaus häufigste Ursache der Koliken beim Pferde fast immer ein und dieselbe ist, ein mechanisches Hindernis: nämlich eine mehr oder weniger stark entwickelte Drehung des Grimmdarmes, die bei der anatomischen Beschaffenheit dieses Darmes beim Pferde sehr leicht entstehen kann, bei anderen Tierarten unmöglich ist.

Mögen diese Drehungen des Grimmdarmes durch Wälzen bedingt werden, mögen die mit Darminhalt angefüllten oberen Grimmdarmlagen sich über die Darmgase enthaltenden, unteren Lagen nach dem Gesetz der Schwere herabsenken, mögen durch ein Aneurysma der vorderen Gekrösarterie oder durch Darmparasiten dysperistaltische Bewegungen eine Achsendrehung des Grimmdarmes hervor-

rufen, das Resultat bleibt dasselbe: ein mechanisches Hindernis, ein mehr oder weniger entwickelter Volvulus coli, der auch die Ursache der Wind-, Krampf- u. Anschoppungskolik bildet.

Die niedergradigste Drehung kann schon erhebliche Schmerzen auslösen.

Wären die häufigen und rasch in Genesung übergehenden Koliken nicht durch einen geringgradigen Volvulus bedingt, sondern z. B. durch einen Diätfehler etc., so könnte niemals die Heilung eine plötzliche sein, andrerseits müßten Rezidive beobachtet werden, was auch nie zutrifft, trotzdem man so häufig beobachten kann, daß Pferde unmittelbar nach einer Kolik dasselbe Futter sowohl an Quantität als auch an Qualität aufnehmen, so, als wenn nichts vorgefallen wäre. Ferner müßten zu Beginn und während des Verlaufes eines einfachen akuten Magen-Darmkatarrhes beim Pferde aus der gleichen Ursache Koliken entstehen, was auch nie der Fall ist.

Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen sind die Erscheinungen und der Untersuchungsbefund, die auf das Vorhandensein eines Volvulus schließen lassen, folgende:

Plötzlicher Eintritt starker Schmerzen, angestrengte Atmung und erhöhte Zahl der Atemzüge. Kälte der äußeren Haut ist mit lokalem Schweißausbruch zu gleicher Zeit vorhanden; ängstlicher Blick des Tieres, vergleichbar mit jenem eines hochgradig, dämpfigen Pferdes, das nach einer größeren Bewegung in Atemnot geraten ist. Erhöhter Puls. Die Zahl der Pulse braucht zu Beginn der Untersuchung noch nicht gesteigert zu sein, sie verändert sich aber oft schon nach kurzer Zeit. Es ist deshalb mehrmaliges Abnehmen des Pulses von größter Wichtigkeit.

Wallache stellen sich häufig zum Harnabsatze an, was bei Laien oft den Glauben erweckt, es sei eine Harnverhaltung die Ursache der Erkrankung. Auch Stuten pressen oft tropfenweise Urin ab. Bei dem Drange kommt manchmal noch ein minimaler Kotabsatz zur Beobachtung. Der Hinterleib beginnt voller zu werden. Die Schleimhäute werden blaurötlich. (Anaemie tritt nur bei innerem starkem Blutverlust ein, sei es durch eine vorgeschrittene, brandige Stauungshyperämie oder durch innere Verletzungen.)

Bei der Auskultation hört man anfangs erhöhte peristaltische Geräusche, die sind aber insbesondere an der rechten unteren Bauchseite kollernd, plätschernd und haben einen **metallischen** Beiklang. Die Darmmuskulatur sucht zu Beginn des Volvulus im Selbstheilungsbestreben den Verschluß zu berichtigen. Später tritt eine Insuffizienz der Muskularis ein, es entstehen Intoxikationserscheinungen mit zunehmendem Collaps. Die Darmgeräusche sind jetzt kaum mehr hörbar und ähneln dem Geräusche, das man an einer gährenden Flüssigkeit hören kann, bei welcher Gasblasen in die Höhe steigen. Den pochenden Herzschlag hört man bei der Auskultation meist am ganzen Hinterleibe.

Im weiteren Verlaufe nehmen Meteorismus und Schweißausbruch zu, die Pupille vergrößert sich, der Blick wird stier, die

Sensibilität schwindet und mit ihr das Bewußtsein des Tieres. Das Pferd reagiert weder auf Worte noch auf Schläge.

Hundesitzige Stellung, Strecken des Hinterleibes, Umsehen zur Seite usw. sind keine Erscheinungen, die als charakteristische Zeichen einer Darmverlagerung unbedingt erachtet werden müssen und bei deren Abwesenheit ein Volvulus auszuschließen wäre.

Versuche, Darmverlagerungen nach dem Jelkmann'schen Verfahren zu beseitigen, gaben mir Veranlassung die später zu beschreibende Behandlungsweise einzuleiten. Jelkmann will die Darmverdrehung in der Weise beseitigen, daß er mit der eingeführten linken Hand nach der linken Bauchwandung geht und die hier liegenden linken Grimmdarmlagen nach vorne und einwärts schiebt. Durch Führung der Hand nach oben sollen auch die dislozierten Mastdarmschlingen gehoben und so die Möglichkeit gegeben werden, daß die beiden Kolonlagen in ihre ursprüngliche Lage kommen.

Weit entfernt, diese Operation einer Kritik unterziehen zu wollen, möchte ich die von mir gemachten Wahrnehmungen mitteilen:

Mir war es vollständig unmöglich, bei den unruhigen Tieren die Manipulationen in der von Jelkmann vorgeschriebenen Weise durchzuführen. Das Verschieben der Grimmdarmlagen nach vorn und einwärts läßt sich an einem Kadaver vornehmen, bei welchem schon nach Eröffnung der Bauchhöhle ein Teil der Gedärme aus dieser herausgetreten und somit genügender Platz vorhanden ist. Mir war es trotz der größten Anstrengung unmöglich, dorthin einen Darm zu bringen, wo bereits andere mit Gasen angefüllte Därme eng aneinander lagen. Ferner ist zu bedenken, daß die Hand des Operateurs durch den sie umgebenden Mastdarm an Manipulationen stark behindert ist. Und doch war mehrfach ein Erfolg zu konstatieren, nämlich dann, wenn das Tier durch eine Morphiumgabe zuvor etwas beruhigt worden war. Ich führe aber das Zustandekommen des Erfolges auf eine Ursache zurück, auf welche ich zurückkomme.

Wir dürfen bei dem Worte Heilung einer Darmverschlingung nicht von vornherein jede Möglichkeit einer solchen absprechen, sondern müssen uns vergegenwärtigen, wie eine Darmverschlingung zu Stande kommt.

Es wäre ein verfehlter Standpunkt, wenn wir annehmen würden, daß die vorher erwähnten Symptome erst dann einsetzen, wenn bereits eine Darmverlagerung soweit gediehen ist, daß sich die Drehungen schon zu jenem festen Strikturring zusammengezogen haben, wie wir ihn bei der Sektion finden.

Die Darmverlagerung kann in keiner anderen Weise vor sich gehen, als wie wir sie bei der Sektion irgend eines Pferdes künstlich zu erzeugen vermögen.

Daß dem so ist, habe ich mich bei zwei an Darmverlagerung erkrankten Pferden überzeugen können, die nicht an dieser Verlagerung, sondern an einer durch einen Zwerchfellriß bedingten Verblutung vorher eingegangen sind. —

Führen wir an den oberen Grimmdarmlagen eines toten Pferdes eine viertel oder halbe Drehung aus, so vereinigen sich die Drehungswindungen zunächst nicht auf einen kleinen Kreis zu einem **Ring,** sondern die Drehungswindungen sind noch auf der ganzen Ausdehnung der jeweiligen Grimmdarmlage zu sehen. Erst durch die erhöhte peristaltische Darmtätigkeit, die im Leben bei dem Tiere dann im Bestreben einsetzt, die Drehungen zu berichtigen, tritt oft das Gegenteil ein, das heißt es ziehen sich die Drehungswindungen zu einem Ring (Strikturring) zusammen.

Die Kraft und das Bestreben der Därme ihre frühere Lage wieder selbst einzunehmen, ist größer als die Kraft der menschlichen Hand, die vom Mastdarm aus eine Drehung berichtigen will, eine Drehung, deren Retorsion bei der Sektion oft Schwierigkeiten bietet, gleichgültig ob eine Rechts- oder Linksdrehung vorhanden ist.

Diese Kraft gleich bei Beginn der Krankheit im Darme zu steigern, das heißt künstlich eine vermehrte Darmtätigkeit hervorzurufen, z. B. durch Baryum chlorat., Physostigmin. sulf., Arecolin. hydrobr. usw., kann deshalb nur in jenen Fällen einen Erfolg zeitigen, die durch eine ganz geringgradige Verlagerung bedingt werden. Ist zum Beispiel eine halbe Drehung des Kolon vorhanden, so üben diese Mittel gerade die entgegengesetzte Wirkung aus, das heißt sie beschleunigen durch die Darmbewegungen, daß sich die Drehungswindungen rasch auf einen Platz, dem Strikturring, zusammenziehen.

Nach diesen meinen Beobachtungen ergibt sich für die Therapie das Folgende:

Vor allem ist Sorge zu tragen, daß die Darmbewegungen vollständig gehemmt, der Darm gleichsam gelähmt wird.

Bei Beginn einer Verlagerung des Kolon wird es kaum mehr als eine viertel bis eine halbe Drehung geben. Was darüber hinausgeht, dürfte ein Resultat der durch die kleine Drehung bedingten erhöhten peristaltischen Tätigkeit sein, die erst nach dieser halben Drehung einsetzt, und die sich noch steigert, wenn subkutan Darmtätigkeit anregende Mittel, per os Abführmittel gegeben und durch das Rektum starke Einläufe und Explorationen gemacht werden.

Die Ruhigstellung des Darmes geschieht durch ein Mittel, das in den Lehrbüchern nicht als Heilmittel, sondern nur als Beruhigungsmittel Erwähnung findet. Es ist dieses das Morphium.

Eine starke Morphiuminjektion (Dosis 0,5—1,0 und darüber) im geeigneten Moment ist nach meinen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen als alleiniges Heilmittel gegen Darmverlagerungen zu bezeichnen, vorausgesetzt, daß auch die folgenden Punkte streng beobachtet werden.

Die subkutane Dosis von Morphium muß 0,5—1,0 und darüber betragen (je nach der Größe, dem Alter und der Rasse des Tieres), um eine vollständige Ruhigstellung des Darmes zu erzielen. Kleinere Morphiumgaben sind vollständig zwecklos.

Etwa 1½—2 Stunden nach dieser Injektion lasse ich dem Tiere ein Mittel verabreichen, das vom Magen aus die peristaltischen Bewegungen anregt. Um diesen Zweck zu erreichen, gebe ich Äther und Aloëtinktur (Aeth. sulfuric. 30—50,0 und Tinct. Aloë 60 bis 80,0 auf 1mal).

Durch die nun langsam beginnenden peristaltischen Bewegungen vom Magen aus werden zuerst Darmgase und dann Darminhalt in die verlagerten Partien des Kolon hineingepreßt und damit bezweckt, daß der Darm wieder in seine natürliche Lage zurückfällt. Diese Darmbewegungen nach der künstlichen Erschlaffung der Eingeweide üben eine überraschende Wirkung aus und können durch Manipulationen vom Mastdarm aus nie ersetzt werden, ebensowenig, wie es möglich ist, beim gesunden Pferde vom Mastdarm aus künstlich eine Lageveränderung des Kolons herbeizuführen.

Nach der Morphiuminjektion ist aber darauf zu achten, daß im Mastdarme künstlich peristaltische Bewegungen nicht angeregt werden. Vor allem muß jede Exploration des Mastdarmes unterbleiben.

So unumgänglich notwendig die Exploration des Rektum, bei Indigestionen u. s. w., ist, bei Koliken — abgesehen von Verstopfungskoliken — hat sie mir noch keinen Vorteil gebracht.

Sind Darmsteine vorhanden, zu deren Konstatierung die Exploration notwendig ist, so ist diese Feststellung in seltenen Fällen möglich, in noch selteneren Fällen aber deren Entfernung. Auch beginnt eine Kolik, deren Ursache im Vorhandensein von Darmsteinen liegt, nie mit oben bezeichneten Symptomen.

Soll aber dennoch eine Exploration vorgenommen werden, so hat diese unter allen Umständen vor der Morphiuminjektion zu erfolgen.

Des weiteren muß jede Infusion in den Mastdarm aus denselben Gründen unterbleiben. Das Resultat solcher Einläufe ist doch nur jenes, daß klares Wasser, höchstens mit 1—2 Kotballen vermischt, zum Vorschein kommt. Auch das Frottieren der Bauchseiten muß unterbleiben. Einzig und allein ist dafür Sorge zu tragen, daß sich das Pferd nicht umfallen läßt und sich dadurch innere Verletzungen zuzieht. Durch hohe Streu, Hochhalten des Kopfes, Unterschieben von Strohsäcken etc. kann dies verhindert werden.

Bei einem Pferde, das nach dieser Vorschrift behandelt wird, vergehen 12—26 Stunden, bis der erste Kotabsatz eintritt. Vielfach, ja sogar in den meisten Fällen, ist diesem Blut- und Fibringerinnsel beigemischt. Während dieser Zeit zeigt das Pferd stets Schmerzen, die mehr oder weniger zum Ausdruck kommen. Mit dem ersten Kotabsatze hören diese Schmerzen noch nicht vollständig auf, was sich durch die durch den Volvulus bedingten pathologischen Veränderungen des Kolon erklären läßt.

Wenn das Verfahren von Jelkmann hauptsächlich nach einer Morphiumgabe manchmal von Erfolg begleitet ist, so ist dieser dadurch bedingt, daß durch die Manipulationen vom Mastdarme aus die auf der linken Seite liegenden Dünndärme zur peristaltischen Bewegung angeregt werden und von hier aus Darmbewegungen ungefähr in gleicher Weise wirken, wie die genannten innerlichen Mittel.

Ich sagte oben: „Eine starke Morphiumdosis im geeigneten Moment". Es fragt sich nun, welches Stadium ist noch als geeignet anzusehen?

Sind noch keine Erscheinungen einer inneren Verblutung vorhanden, ist der Meteorismus noch nicht so stark, daß auf ein Stauungstranssudat in der Bauchhöhle geschlossen werden kann, sind bei dem Tiere noch keine Intoxikationserscheinungen vorhanden — Fieberlosigkeit gibt keinen Anhaltspunkt, daß keine Ruptur vorhanden ist (Intoxikation) —, dann wird der Erfolg der Behandlung nicht ausbleiben. Bis zu letzterem Stadium vergehen mehrere Stunden und wenn man, mit Bezug darauf, daß fast alle Koliken auf Verlagerungen des Grimmdarmes zurückzuführen sind, gleich bei Beginn die entsprechende Behandlung einleitet, dann werden Todesfälle zu den Seltenheiten gehören.

Aus der Praxis.

Von P. Speiser, Tierarzt in Nürnberg.

Ruptura cordis.

Aus verschiedenen Gründen dürfte nachstehender Fall von Interesse sein:

Am 2. April vertauschte der Fabrikbesitzer A. an den Kaufmann B. ein zirka 15 Jahre altes, leichtes Pferd gegen ein etwas kräftigeres und jüngeres. Der Wert des ersteren Pferdes war auf 250 Mark, der des letzteren auf 500 Mark geschätzt. Auf ausdrückliches Verlangen des A. wurde beiderseits jegliche Gewährschaft ausgeschlossen. B. übernahm das eingetauschte Pferd am 3. März vormittags ½9 Uhr und lieh es eine halbe Stunde später einem Bekannten C. zu einer Geschäftsfahrt, wobei es zirka 2 Stunden im Trab zusammen mit einem jüngeren, temperamentvollen, dem letzteren gehörigen Pferd verwendet wurde. Der Lenker des Gefährtes war der Kutscher des C. Um 11 Uhr vormittags, also 2½ Stunden nach Übernahme, stürzte das Pferd zusammen und verendete.

Die am gleichen Tage von mir vorgenommene Sektion ergab folgendes Resultat: In der Bauchhöhle zirka 1—2 Liter klare, wässerige Flüssigkeit. Die Leber stark geschwollen, etwas härter als normal, Farbe etwas gelblich, Läppchenzeichnung stark hervortretend (Stauungsmuskatleber), die Milz geschwollen (Stauungsmilz). In der Brusthöhle eine geringe Menge einer klaren, gelblichen Flüssigkeit, Volumen pulmonum auctum; der Herzbeutel enorm ausgedehnt und prall angefüllt mit einer schwappenden Masse, welche sich beim Durchschneiden des Herzbeutels als ein riesiges Blutkoagulum repräsentiert, in welchem das Herz förmlich schwimmt. Als Ursache dieser Blutung ist nach genauer Untersuchung der Herzgefäße und des Herzens ein ungefähr 8 mm langer Riß mit etwas unebenen Rändern am rechten Herzohr zu finden; durch ihn gelangt man in eine der Buchten des Herzohres. Der Herzmuskel selbst ist hart und derb, die Herzwandungen erscheinen sowohl links wie rechts dicker als normal (hypertrophisch). Die Ränder der Atrioventrikularklappen links deutlich verdickt, rechts normal; es schien also ein Herzfehler im Stadium compensat. vorgelegen zu haben; merkwürdigerweise mit mehr in die Augen fallenden Veränderungen in der linken Herzkammer.

Die Katastrophe scheint sich demnach folgendermaßen abgespielt zu haben: Das offenbar schon monatelang kranke Pferd, das bisher nur einspännig gegangen war, wurde plötz-

lich mit einem jüngeren und temperamentvolleren Tier zusammengespannt und schärfer, wie gewöhnlich, gefahren. Es mußte sich hiebei mehr wie sonst anstrengen, so daß schließlich die geschwächte Vorkammerwandung bezw. die schwache und dünne Wandung des rechten Herzohres dem an und für sich durch die Herzhypertrophie gesteigerten Blutdruck nicht mehr stand halten konnte und an einer besonders dünnen Stelle einriß. Der Tod erfolgte sodann wohl ziemlich schnell durch die mechanische Kompression des Herzens.

Die vorgefundenen Veränderungen in der Bauchhöhle (beginnende Bauchwassersucht, Stauungsmilz und -leber) lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß das Pferd schon monatelang krank war. Das Lungenemphysem, sowie die Veränderungen am Herzmuskel mußten sichtbare Atembeschwerden intra vitam zur Folge haben. Die ausdrückliche Verweigerung jeglicher Garantie durch den Vorbesitzer läßt indirekt den Schluß zu, daß diesem der Krankheitszustand seines Pferdes mehr oder weniger bekannt war. Insoweit wäre ein gerichtlicher Austrag der Sache interesant gewesen. Trotzdem riet ich davon ab. Hiezu bestimmte mich nicht nur der geringe Wert des Tieres und die nicht allgemein übereinstimmende Rechtsprechung der oberen Gerichtsinstanzen bei vorliegendem Reat (es wäre nur eine Offizialklage wegen Betrugs in Frage gekommen und dieser wird von manchen Oberlandesgerichten nur bei konstatierten Hauptmängeln angenommen), sondern hauptsächlich der Umstand, daß die unmittelbare Todesursache höchst wahrscheinlich ein äußerer Anlaß war, nämlich eine ungewohnte, zu große Arbeitsleistung. Ein Jurist hätte also zum mindesten ein „konkurrierendes Verschulden", vielleicht auch ein Verschulden eines Dritten, des C. oder dessen Kutschers, angenommen und die Folge wäre ein endloser Prozeß gewesen.

Referate.

Stabsveterinär **C. Maaß: Über Desinfektion der Häute von Milzbrandkadavern.** (Sonderabdruck aus: Arbeiten aus dem Kaiserl. Gesundheitsamte, Bd. 34, Heft 2, 1913.)

Nach den vom Bundesrate erlassenen Ausführungsvorschriften kann die Verwertung der Häute von Milzbrandkadavern unter der Voraussetzung genehmigt werden, daß sie sofort durch ein von der Landesregierung zugelassenes Verfahren unter polizeilicher Überwachung desinfiziert werden.

Mit der Frage der Desinfektion solcher Häute hat sich bereits Sauer beschäftigt (Zeitschr. f. Tiermedizin, Bd. 12, S. 34).

Neuerlich wurden auf Veranlassung des Geheimrates Prof. Dr. Ostertag von Maaß eingehende Desinfektionsversuche an Häuten von Rauschbrandkadavern angestellt; sie erstreckten sich auf Meerschweinhäute und auf Rinderhäute. Als Desinfektionsmaterial kamen Sublimat-, Lysol- und Karbolsäurelösungen in Anwendung, ferner Pickelbeize (2 % HCl + 10 % NCl).

Aus den zahlreichen, eingehenden Versuchen, deren Ausführung im Original gelesen werden wolle, zieht M. folgende Schlüsse:

1. Eine 5 %ige Lysol- und eine 5 %ige Karbolsäurelösung sind nicht geeignet, Häute von Rauschbrandkadavern zu desinfizieren. Sie töten Rauschbrandkeime in Rinderhäuten selbst nach einer Einwirkungsdauer von 4 Wochen noch nicht ab.

2. Auch Sublimatlösung (1 ‰ ig) eignet sich als Desinfektionsmittel für rauschbrandinfizierte Häute nicht. Sie vernichtet zwar die Rauschbrandkeime in Rinderhäuten innerhalb von 4 Wochen, nach dieser Zeit sind aber die desinfizierten Häute zur technischen Verarbeitung unbrauchbar.

3. Ein geeignetes Desinfektionsmittel für Rauschbrandhäute ist die „Pickelflüssigkeit" (kombinierte Salzsäure-Kochsalzlösung). Sie tötet in einer Konzentration von 2 % HCl und 10 % NaCl innerhalb von 24 Stunden alle Rauschbrandkeime in Rinderhäuten ab, ohne die Häute in irgend einer Weise zu schädigen.

Mit Bezug auf die vorstehenden Versuchsresultate empfiehlt der Verfasser das nachstehende Verfahren zur Desinfektion von Häuten, die von Rauschbrandkadavern stammen:

Zur Desinfektion der Häute von Rauschbrandkadavern, deren Verwertung unter den im § 108 der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 angegebenen Bedingungen und Voraussetzungen genehmigt werden soll, kann die Zulassung nachstehenden Verfahrens empfohlen werden:

Die Häute sind in entsprechend großen Holzgefäßen in eine wässerige Salzsäure-Kochsalzlösung — „Pickelflüssigkeit" — einzulegen, zu deren Herstellung je 9,0 Liter Salzsäure des Handels (25 %ige) und 12 kg Kochsalz auf 100 Liter Wasser verwendet werden. Das Einlegen der

Häute in diese Desinfektionsflüssigkeit hat so zu geschehen, daß die Haar- und die Fleischseite der Häute von der „Pickelbeize" vollkommen bedeckt werden. Die Häute müssen in der „Pickelflüssigkeit" bis zum übernächsten Tage liegen bleiben, worauf ihre Entnahme und Freigabe zur technischen Verwertung erfolgen kann.

Die hier gegebene Vorschrift zur Bereitung der „Pickelbeize" ist den Bedürfnissen der Praxis angepaßt. Eine vollkommen genau 2 % HCl und 10 % NaCl enthaltende Desinfektionsflüssigkeit herzustellen, würde umständliche Abmessungen und Wägungen erfordern, die aber nicht unbedingt nötig sind, da ein geringer Überschuß der genannten Bestandteile über die angegebenen Prozentsätze hinaus keinerlei Nachteile bedingt. Es ist daher ohne weiteres zulässig, bei der praktischen Anwendung des Verfahrens die angeführten runden Zahlen in die Bereitungsvorschrift einzustellen.

Anmerkung: Die nach meinem Dafürhalten in polizeilicher und wirtschaftlicher Richtung bedeutungsvolle Arbeit von Maaß ist im Verlag von Julius Springer in Berlin erschienen. D. Ref.

Guliajew-Kosan: **Über die Behandlung des Tetanus nach der von Baccelli angegebenen Methode mit Karbolsäure.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 18, 1913.)

G. behandelte 2 Fälle von Tetanus mit subkutanen Injektionen von Acid. carbolic. Obwohl beide Fälle zu der sogenannten akuten Form mit einer Inkubation von weniger als 10 Tagen gehörten, die eine Sterblichkeit von 85 bis 92 % aufweist, trat völlige Genesung ein. Dem einen Patienten wurden insgesamt 5,4, dem anderen 14,5 Phenol ohne jede Nebenwirkung injiziert. Die Tagesdosis erreichte 0,48 g.

(In der tierärztlichen Fachpresse finden sich auch einige Mitteilungen, welche über günstige Erfolge bei Anwendung von Karbolsäure gegen Tetanus der Pferde handeln; so empfiehlt Noak 50 %ige Karbolsäurelösung in Glyzerin täglich 3—4 mal 16 g subkutan. D. Ref.)

Dr. **Hahn: Über erfolgreiche Behandlung von hämophilen Blutungen mittels des Thermokauters.** (Münchener Mediz. Wochenschrift, Nr. 18, 1913.)

Verf. bespricht zuerst die Schwierigkeiten, welche sich der Blutstillung von Schleimhaut- und Weichteil-Blutungen entgegensetzen, die auf hämophiler Grundlage beruhen.

Kompression, Tamponade, Adrenalin, Injektionen von Gelatine und Kalksalzen, Ätzung mit Argent. nitric. führen

des öfteren nicht oder erst nach längerer Zeit zum Ziele. Auch die in letzter Zeit inaugurierte Serumbehandlung, sowie die Einspritzung von nativem Menschenblut versagen nicht selten.

Verf. hatte nun in letzter Zeit bei Behandlung von Blutungen auf hämophiler Basis überraschende Erfolge, welche ihm die Kauterisation der blutenden Stellen brachte. An die Mitteilung von Fällen, die hier nicht besprochen werden können, schließt Verf. die Bemerkung, daß man eigentlich annehmen sollte, das Glüheisen eröffne erst recht neue Gefäße, so daß die Blutung unterhalten werde. Von ihm erzielte prompte Erfolge beweisen das Gegenteil. Schwere Blutungen, die allen Versuchen, sie zu stillen, trotzten, hörten nach Kauterisation fast plötzlich auf und die Wunden schlossen sich unter dem erzeugten Schorfe rasch.

Hahn glaubt die Wirksamkeit des Thermokauters beruhe wahrscheinlich darauf, daß der Gefäßinhalt unter dem Einflusse der Hitze koaguliere und die Thrombenbildung infolge Veränderungen an der Gefäßwand begünstigt werde, ferner hält er für möglich, daß infolge der Nekrose des Gewebes Stoffe frei werden, welche die Blutgerinnung erleichtern.

Steinach: Willkürliche Umwandlung von Säugetier-Männchen in Tiere mit ausgeprägt weiblichen Geschlechtscharakteren und weiblicher Psyche. (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 17, 1913.)

Die Experimente des Verfassers betreffen vor allem die erfolgreiche Implantation von Ovarien — auf peritonealem und subkutanem Wege — auf kastrierte Männchen im Alter von 3 oder 4 Wochen bei Ratten oder 2 oder 3 Wochen bei Meerschweinchen.

Das Ergebnis der Versuche war folgendes: Die implantierten Ovarien heilen an und wachsen und reifen, bilden Follikel, die sich in typischer Weise umbilden usw. Auf das Wachstum der männlichen Geschlechtsmerkmale haben sie keinerlei Einfluß — ein Beweis dafür, daß die Funktion der Pubertätsdrüse eine spezifische ist. Bei weiterem Wachstum zeigt sich im Gegenteil ein hemmender Einfluß der transplantierten weiblichen Pubertätsdrüse auf die männlichen Geschlechtscharaktere. Dagegen entwickeln sich merkwürdigerweise bei dem allerdings ja kastrierten männlichen Tiere typische weibliche Geschlechtscharaktere. Mitverpflanzte Tuben und Uterussegmente bilden sich in typischer Weise aus. Mamma und Mammilla

entwickeln sich in Form und Größe wie bei weiblichen Tieren. Körpergewicht und Größe, Knochenstruktur, Haarwuchs und Fettansatz sind durchaus die der weiblichen Tiere. Selbst eine Umstimmung des psychischen Geschlechtscharakters, eine Erotisierung des Zentralnervensystems in weiblicher Richtung konnte Verfasser als Folge des Austausches der Pubertätsdrüse nachweisen.

(Beeinflussung der somatischen Zellen durch die Keimzellen. — Warum soll nicht auch das Umgekehrte stattfinden können?, so könnte man fragen. D. Ref.)

Bruschettini: Immunität und Therapie der Tuberkulose. (Referat in „Fortschritte der Medizin" 1913, Nr. 17.)

Bruschettini beschreibt im „Zentralblatt für Bakteriologie" die Herstellung eines Serovakzins (Leukozyten und Tuberkelbazillen, Schüttelapparat, Filtrieren durch Pukafilter). Dieses Serovakzin soll für tuberkulöse Tiere schon in kleinerer Dosis wirksam sein; es soll direkt auf den tuberkulösen Prozeß, auf den spezifischen Keim und auf das kranke Gewebe aktiv einwirken. Die Wirkung soll zwar eine langsame, aber sichere und dauernde sein.

Schottenmüller: Nachweis von Alkohol in der Spinalflüssigkeit von Säufern. (Ibidem.)

Nach Schottenmüller tritt Alkohol in ziemlicher Menge in die Spinalflüssigkeit und hält sich im Liquor trotz tagelanger Abstinenz. Nach akutem Alkoholgenuß ist auch der Liquordruck bedeutend gesteigert. Durch Entleerung der Spinalflüssigkeit wurden Kopfschmerzen und Erregungszustände günstig beeinflußt.

Pseudotuberkulose beim Menschen.

Nach einem Referate von Kallert in Nr. 16 der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene" hat Saisawa aus dem Blute eines 21jährigen Mannes, der Erscheinungen einer schweren akuten Infektion mit Lokalisation in den Bauchorganen zeigte und nach wenigen Tagen starb, einen Bazillus gezüchtet, der in seinem kulturellen Verhalten mit dem Pfeiffer'schen Pseudotuberkulosebazillus der Nagetiere übereinstimmte. Bei der Sektion fanden sich die hauptsächlichsten Veränderungen im Dünndarm, speziell in der Ileocoecalgegend, wo die Peyer'schen Plaques und die Solitärfollikel durch starke Schwellung und teilweise auch durch oberflächlichen, geschwürigen Zerfall auffielen.

A.

Giovanoli-Soglio: **Vergiftung von zwei Rindern durch Tabaksaft.** (Schweizer Archiv, LV. Bd., 4. Heft.)

Zur Vertilgung von Pflanzenschädlingen aller Art wird verdünnte Tabaklauge empfohlen. Mit einer solchen Lösung (60,0 Lauge auf 1 Liter Wasser) wurde ein zweijähriger Ochse und zwei Kühe gegen Läuse abgewaschen. Bald nach der Behandlung begann der Ochse stark zu zittern, wobei hochgradige Tympanitis und starker Schweißausbruch auftraten. Die Kühe, die weniger intensiv behandelt wurden, zeigten die gleichen Erscheinungen neben schwachem Puls, unterdrückter Peristaltik und beschleunigter Atmung. Während der Ochse geschlachtet werden mußte, erholten sich die Kühe in wenigen Stunden.

Die Sektion des Ochsen ergab keinerlei pathologisch-anatomische Veränderungen, auch konnte, selbst nach der Kochprobe, am Fleische kein Tabakgeruch wahrgenommen werden, weshalb das Fleisch als bedingt tauglich freigegeben werden konnte.

Vicentini: Beitrag zur Behandlung der Gebärmutterverdrehung des Rindes. (Ibidem.)

Verfasser konnte durch das bisher gebräuchliche Verfahren der Wälzung nicht immer die Aufdrehung der Torsion bewirken. Raummangel in der Bauchhöhle, hervorgerufen durch das Rückwärtsdrängen der Verdauungsorgane, beschuldigt Vicentini als die Ursache des Mißlingens der Operation.

Mit folgender Methode konnte dagegen die Verschnürung stets gelöst werden: Die Kuh wird in der Rückenlage hinten hochgelegt. Der Operateur führt eine Hand in den Geburtskanal ein und faßt eine Falte, die er festhält. Nun läßt er — schaukelnde Bewegungen ausführend — die Füße des Tieres nach der Seite der Drehung niedersinken und erreichte dadurch stets Retorsion. Ohler.

Tierzucht und Tierhaltung.

Bezirkstierschau in Miesbach.

Am 17. mit 20. Mai fand in Miesbach eine Bezirkstierschau statt. Die Ausstellung erstreckte sich auf Rinder, Pferde, Geflügel, Kaninchen, Fische und Bienen.

In der Rinderabteilung — die Tiere waren in der im Jahre 1911 erbauten großen Viehhalle untergebracht — kamen 337 Tiere zur Ausstellung und zwar 8 Verbandsstiere, Eigentum des Züchterverbandes für oberbayerisches Fleckvieh in Miesbach, 12 Sammlungen (Stiere, Kühe und

Kalbinnen) mit insgesamt 105 Tieren, 197 Heimweidetiere (Stiere, Kühe und Kalbinnen), 72 Almtiere (Stiere, Kühe und Kalbinnen) und 6 Arbeitsochsen.

Die Pferde waren von der Pferdezuchtgenossenschaft Miesbach-Tegernsee in 2 Gruppen ausgestellt: A. weniger veredelte Stuten 19 Stück und B. mehr veredelte Stuten 21 Stück.

Die Geflügelausstellung war recht zahlreich beschickt. An Hühnerrassen waren vertreten: Brahma, Langshan, Orpington, Faverolles, Plymouths, Wyandottes, Rhode Island, Houdan, Minorka, Paduaner, Brakel, Lackenfelder, Hamburger, Möven, Italiener etc. An Enten-Rassen sah man Peking- und Aylesbury-Enten; ferner waren ausgestellt Toulouser Gänse, Bronce- und Schneeputen. An Tauben-Rassen sah man Römer, Malteser, Huhnschecken, Straßer, Kröpfer, Mövchen, Brieftauben und andere.

Die Kaninchenausstellung zeigte folgende Rassen: belgische Riesen, deutsche Riesenschecken, französische Widder, blaue Wiener, Japaner, Black Blue and tan-Kaninchen, Habanna-, Hermelin-Kaninchen und Holländer.

Die Fischereiausstellung wies auf: Bachforellen, Regenbogenforellen, Äschen, Seeforellen, Hechte, Butten, Karpfen und Renken. —

Mit der Tierausstellung verbunden war eine Ausstellung alter landwirtschaftlicher Gebrauchsgegenstände. In dieser höchst interessanten Ausstellung hatte das historische Bezirks-Museum eine große Anzahl in alter Zeit in der Landwirtschaft, im Hause und in der Industrie verwendeter Gegenstände — sie bilden einen wesentlichen Beitrag zur kulturgeschichtlichen Entwicklung in der Gegend — zu Gesicht gebracht.

Außerdem waren ausgestellt eine Anzahl moderner landwirtschaftlicher Maschinen. (Schluß folgt.)

Lehrprüfungen im Schweizergewerbe.

Der achte allgemeine Schweizer-Tag zu Dirschau hat den Beschluß gefaßt, Stationen für Lehrlingsprüfungen im Schweizergewerbe zu errichten. Mit Bezug hierauf hat der Allgemeine Schweizerbund, Sitz Plauen, als führende Stallschweizer-Berufsgenossenschaft solche Stationen bereits errichtet. Als erste ist eine Prüfungsstation für den Kreis Görlitz gebildet worden. Die Prüfungskommission besteht aus 3 Oberschweizern, 2 Landwirten und 1 Tierarzt. (Landwirtschaftl. Presse, Nr. 35, 1913.)

Export von Vogelsberger Zuchtvieh nach Deutsch-Südwestafrika.

An das Reichskolonialamt wurde durch Vermittlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft dem Verbande mitteldeutscher Rotviehzüchter in Auftrag gegeben, vier Bullen und zehn Färsen nach Deutsch-Südwestafrika zu liefern. Die Herdebuchgesellschaft Biedenkopf beteiligt sich an der Lieferung mit zwei Bullen und einer Färse. (Ibidem.) A.

Verschiedenes.

Gesamtvertretung der bayerischen Tierärzte.

Mit Wirkung vom 25. Mai 1913 erkennen die tierärztlichen Kreisvereine des Königreiches Bayern als Gesamtvertretung der bayerischen Tierärzte einen Landesausschuß an. Den Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine bilden die 8 Vorsitzenden der Kreisvereine in Gemeinschaft mit 8 zugewählten Vertretern der Kreisvereine. Die derzeitigen Mitglieder sind:

Regierungsbezirk:	Vertreter des Kreisvereines:	Wahlvertreter des Kreisvereins:
Oberbayern	K. B.-T. Dr. Schmitt-Wolfratshausen	Distrikts-T. Weldes-Wolnzach
Niederbayern	Schlachthofdirektor Saurer-Landshut	D.-T. Bayer-Abensberg
Schwaben	K. Vet.-Rat Junginger-Kempten	D.-T. Eisen-Erkheim
Pfalz	K. B.-T. Heuberger-Kirchheimbolanden	St.-T. Rohr-Speyer
Oberpfalz	K. B.-T. Bauer-Regensburg	D.-T. Hofbauer-Schwandorf
Oberfranken	K. B.-T. Schmidt-Kulmbach	D.-T. Dr. Luginger-Seßlach
Mittelfranken	Schlachthofdirektor Dr. Dimpfl-Nürnberg	D.-T. Dr. Erhard-Hersbruck
Unterfranken	K. B.-T. Schilfart-Ochsenfurt	D.-T. Schrüfer-Schöllkrippen

Den Vorstand des Landesausschusses bilden der Vorsitzende, der Schriftführer und der Rechnungsführer.

Die derzeitigen Mitglieder des Vorstandes sind:

Vorsitzender: Dr. Schmitt-Wolfratshausen
Schriftführer: Saurer-Landshut,
Rechnungsführer: Weldes-Wolnzach.

Gestütsdirektor E. Schiesl †.

Am 20. Mai verschied dahier der Fürstlich Thurn und Taxische Gestütsdirektor, Stabveterinär a. D. Herr Ernst Schiesl. Er war geboren zu Cham als Sohn eines Kgl. Oberamtsrichters. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1876 bezirkstierärztlicher Stellvertreter für den Bezirk Eschenbach i. O., war 1878/79 Assistent an der Universität Gießen, 1878—1887 Veterinär im Schweren Reiterregiment. 1887 rückte er zum Veterinär 1. Klasse vor, 1894 zum Stabsveterinär beim 3. Chevauleger-Regiment. Im Jahre 1894 ging er in Pension und wurde ein Jahr darauf Gestütsdirektor beim Fürsten von Thurn und Taxis in Höfling bei Regensburg. 1907 trat er in Pension und zog nach München. Wegen seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Hufbeschlagwesens als Mitglied der Hufbeschlagsprüfungen erhielt er wiederholte Anerkennungen. Am 22. Mai nachmittags wurde der Verstorbene im Ostfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet. In dem zahlreichen Trauergefolge befanden sich Regierungsrat Schwarzmaier, Oberst Röger vom Kriegsministerium und andere Offiziere, Regierungsassessor Dr. Harster, Richterbeamte, Veterinäroffiziere, Tierärzte und eine Abordnung des Korps „Normania". Der amtierende Geistliche von St. Anna schilderte in der Gedächtnisrede den Verstorbenen als echt deutschen Mann von biederem, offenherzigem Charakter. Korpsstabsveterinär des 1. Armee-Korps Grüner im Namen der Veterinär-Offiziere der Garnison München („dem treuen Kamerdaen!"), sowie Aktivitas und Philisterium des Korps „Normania" widmeten unter ehrenden Nachrufen Kränze. Sarg und Grab, dieses von Zierpflanzengruppen umgeben, waren reich mit Kranzspenden geschmückt. Er ruhe in Frieden!

Vormalige Tierärztliche Hochschule Stuttgart.

Der Gesetzentwurf betr. die zeitliche Versetzung der Beamten der vormaligen Stuttgarter Tierärztlichen Hochschule in den Ruhestand wurde an den Finanzausschuß überwiesen. — Die Hundeklinik und ein größerer Teil der Pferdeklinik sollen ihrer seitherigen Bestimmung erhalten bleiben, da man ohne eine solche Anstalt in Stuttgart überhaupt nicht auszukommen vermöge. Als die Hochschule noch bestand, mußten jährlich mehrere tausend Hunde und mehrere hundert Pferde zur Behandlung aufgenommen werden. Nunmehr hat Professor Uebele, der 13 Jahre an der Hochschule wirkte, die Klinik übernommen. (Hochschulnachrichten).

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 17. Mai 1913.

Im ganzen sind verseucht in 3 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberpfalz, Schwaben) 6 Distriktsverwaltungsbezirken und 6 Gemeinden (davon 1 neu): 6 Gehöfte (davon 2 neu).

Dissertationen

aus dem Institute für Seuchenlehre der früheren Tierärztlichen Hochschule Stuttgart. Vorstand: Professor Dr. Reinhardt.

„Beiträge zur Kenntnis der Bakterienflora bei Eiterungsprozessen am Nabel des Kalbes." Von Tierarzt F. Hörr aus Stuttgart.

„Beiträge zur Diagnose des Milzbrandes mittelst der Präzipitationsmethode nach Askoli." Von Tierarzt Th. Osiander-Rudelsdorf.

„Über das spezifische Gewicht des Milchserums und seine Bedeutung für die Beurteilung der Milchverfälschung." Von Tierarzt Ernst Heim-Nordhalden.

„Die Unterscheidung roher und gekochter Milch." Von Friedrich Bickele, praktischer Tierarzt, Gaildorf.

„Die Milchlabhemmprobe". Von Tierarzt Karl Pallmann-Landstuhl.

„Untersuchungen über die Thermopräcipitation zum Nachweis des Schweinerotlaufes". Von Tierarzt Karl Gauß-Blaubeuren.

„Untersuchungen über die Verwendbarkeit der Askolischen Präzipitinreaktion zum Nachweis von Paratyphus-Infektionen." Von Tierarzt Wilhelm Murschel.

„Untersuchungen über die Negativfärbung von Bakterien mittelst des Tuschverfahrens nach Burri." Von Hermann Bley, Oberveterinär im 4. Württembergischen Feldartillerie-Regiment Nr. 65, Ludwigsburg.

Personalien.

Auszeichnung: Dem k. o. Professor, Geheimen Hofrat Dr. Albrecht-München, wurde für 50jährige Dienstzeit das Ehrenkreuz des Königlichen Ludwigs-Ordens Allerhöchst verliehen.

Wohnsitzveränderung: Johann Amon, K. Oberstabsveterinär a. D. von Augsburg nach München verzogen.

Approbiert: In Dresden: Herr Adiel, Sadi, Sakari Hovilainen aus Enonkoski (Finnland). In München die Herren: Otto Schels aus Haibach, Bezirksamt Bogen, Karl Wittmann aus Kager, Bezirksamt Stadtamhof, Franz Schömmer aus München.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Hüten Sie sich vor Darlehnsschwindlern

und verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Auf der

Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft

in Straßburg i. E. vom 5.—10. Juni 1913

führen wir in großen, eigenen Zelten

Stand: 218, Reihe: 64

unsere bekannten

Astra-Molkereimaschinen

vor. Es bietet sich hierbei die beste Gelegenheit zur Besichtigung unserer modernen

Astra-Milch-Erhitzungsapparate

die allen Betriebsverhältnissen, sowie den neuen seuchengesetzlichen Vorschriften in jeder Beziehung entsprechen. Wir laden hiermit zur Besichtigung dieser Geräte ganz ergebenst ein und stehen mit allen gewünschten Erläuterungen gerne zur Verfügung.

Bergedorfer Eisenwerk, A.-G., Bergedorf-Hamburg

Zweigbüro München, Schwanthalerstraße 77

Fernsprecher 6436.

Tierarzt,

1912 approbiert und promoviert sucht ab 20. Juni oder 1. Juli Assistenz bei Herrn Bezirkstierarzt event. auch Vertretung. Gefl. Offerten mit Bedingungen an die Redaktion der M. T. W. unter **B. K.**

Uniform nebst Hut und Degen für K. B. Bezirkstierarzt, ganz neu, dreimal getragen, für mittelgroße Figur um billigen Preis abzugeben. **Feil,** K. Veterinärrat, **Landau** (Pfalz).

Abortus infect. und **Vaginitis** infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten **schnell, sicher, bequem** und **billig geheilt** durch:

Dr. Plate's Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle für Kühe und Jungvieh sowie die **Original-Bullenstäbe.**

Conzipin-Stäbe D. R. W. Z. mit anästesierender alkalisierender Nebenwirkung. [s. cf. B. T. W. No. 1912, D. F. W. No. 1912, T. R. No. 1912 etc.]

Original-Vaginalsalbe zur Nachbehandlung.

Zur Prophylaxe:

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe u. Jungvieh**

Vorbeuge-Stäbe u. Salbe für Bullen nach dem Deckakte.

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien | Naftaform, Roh-Naftaform | Phenosol I, Phenosol II | D. R. W. Z.

Literatur und Proben kostenfrei.

Verkauf in Deutschland nur an oder durch Tierärzte, **im Auslande** auch in Apotheken durch tierärztl. Ordination.

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Zur gefl. Beachtung! = Mittwoch Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 10. Juni 1913. **Nr. 23.**

Inhalt: Originalartikel. Dun: Mitteilungen aus der Praxis. 1. Darmverschluß infolge Quetschung bei der Geburt. 2. Drei unter dem Symptomenbilde des Kalbefiebers verlaufene Erkrankungsfälle beim Rinde. 3. Nephritin-Bengen und seine Anwendung als Hämostatikum. — Referate. Kiesel: Rauschbrand des Herzmuskels. Stroh: Jaucheartiger Geruch beim Kochen des Fleisches ikterischer Schweine. Günther: Reformen in der Rezeptur. Cristea: Experimentelle Studie über Milchsekretion. Cristea: Die Genitalorgane und die Zirbeldrüse. Nestor und V. Valsanu: Die Rolle der Paternität in der hereditären Tuberkulose. — Tierzucht und Tierhaltung. Bezirkstierschau in Miesbach (Schluß). Verschiedenes. Professor Pott †. Hochschulen. — Bücherschau. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Tierarzt Dun in Hösbach.

1. Darmverschluß infolge Quetschung bei der Geburt.

Am Nachmittag des 8. April des Vorjahres wurde ich zu einer Kuh (II. Para) Simmenthaler Kreuzung des Landwirts L. in H. gerufen, weil das Tier im Fressen nachlasse und auch die Rumination nur verzögert vor sich gehe. Anamnestisch ist zu bemerken, daß das Tier am Tage vorher sein Futter wie gewöhnlich aufgenommen und um 6 Uhr abends mit Hilfe einiger Männer ein in Rückenlage befindliches Kalb geboren hatte, wobei das Muttertier etwas abschüssig gelegen war. Nachdem die Eihäute einige Stunden darauf abgegangen waren, nahm die Kuh am folgenden Morgen noch das Getränk auf, verweigerte aber das Rauhfutter. Puls, Atmung und Temperatur hielten sich in den Grenzen des Normalen, die Körperoberfläche, ebenso Hörner und Ohren waren gleichmäßig temperiert. Wanstbewegungen und Peristaltik etwas unterdrückt aber deutlich zu konstatieren. Während der Untersuchung wurde unter leichtem Drängen Kot abgesetzt. Bei der vaginalen Exploration

wurden umfangreiche Zerreißungen der vaginalen Schleimhaut mit Taschenbildung festgestellt, intrauterin waren keine Läsionen zu finden. Bei dieser Prozedur setzte die Kuh unter Drängen ziemliche Mengen Kot ab.

Diagnose: Indigestion infolge der Anstrengung bei der Geburt und traumatische Vaginitis. Die Therapie bestand in der Verabfolgung von Tinct. Veratr. mit Salzsäure und der Verordnung von Prießnitz-Wickeln um den Leib.

Am 11. April fand ich den Patienten noch ziemlich in gleicher Verfassung vor, er nahm in meiner Gegenwart Heu auf, hatte aber nach Aussage des Besitzers nicht mehr gemistet. Bei der Mastdarmuntersuchung kam dem explorierenden Arme eine kräftige peristaltische Welle entgegen und konnte etwas mit Schleim vermengter Kot entfernt werden.

Nun wurde Arecolin-Veratrin in je dreimaliger Dosis in zweistündigen Intervallen gegeben. Am 12. April ist das Tier munter, gibt auf seine Umgebung acht, in der Minute werden 65 Pulse und 18 volle Atemzüge bei einer Rectaltemperatur von 39 ° C gezählt; ein kräftiges Klystier entfernte ziemlich viel, mit etwas Futterpartikeln durchsetzten Schleim; hierbei war deutliche Peristaltik des Rectums zu konstatieren. Die Freßlust war völlig sistiert, ebenso die Wanstbewegungen, jedoch bestand keinerlei Schmerzempfindung bei Druck auf die Bauchwand, noch Gasbildung im Rumen. Der Besitzer beobachtete niemals Kolikerscheinungen oder Stöhnen und Schmerzäußerungen des Tieres. Da auf Verabreichung eines Drasticums: 70,0 Extr. aloes in Schüttelmixtur mit Ol. Ricini. der Zustand unverändert fortbestand, wurde zur Schlachtung geraten, da sich der Besitzer auf die bereits am 11. April vorgeschlagene Laparatomie nicht eingelassen hatte.

In der Nacht vom 12. auf 13. April hatte die Kuh Kolikschmerzen, die ich auf die Aloes-Wirkung zurückführte; sie zeigte am 13. April leichte Aufblähung ohne nennenswerte Schmerzempfindung bei Druck auf die Bauchdecken. Auch an diesem Tage wurde noch rectale Peristaltik festgestellt, ebenso der Abgang von Schleimsträhnen. Leider konnte ich der Schlachtung nicht beiwohnen, doch überbrachte mir der Metzger ein Darmstück mit der Meldung, daß der Dickdarm völlig leer und der Dünndarm mit Futter und Flüssigkeit sehr angeschoppt gewesen sei. Beim Niederstürzen habe sich eine sehr große Menge Mageninhalt per os entleert. Das Bauchfell sei in

keiner Weise alteriert gewesen. Das Darmstück zeigte am Übergang vom Leer- in den Hüftdarm einen völligen Verschluß, der durch Verlötung entstanden war. An der stenosierten Stelle befand sich im Gekröseansatz ein etwa schussergroßes Fettdepot. Der Darm zeigte, noch ad maximum gedehnt, Divertikelbildung und Wandhypertrophie. Das Präparat wurde dem Pathologischen Institut der Hochschule übersandt. Ich erkläre mir das Zustandekommen der Striktur folgendermaßen: Da das Abkalben in abschüssiger Lage des Muttertieres erfolgte, hatte die Darmpartie Gelegenheit, in den Beckenraum sich zu verlagern und erlitt beim Abziehen des Kalbes eine Quetschung, welche zur Verklebung bezw. Verlötung des Darmes führte. Die am 8. April abgesetzte Kotmenge befand sich hinter der kritischen Stelle; als diese entleert war, kam es zu der erwähnten Kotverhaltung. Daß die Geburt in ursächlichem Zusammenhang mit dem Darmverschluß steht, ist zweifellos, denn bis zum 7. April, dem Tage des Abkalbens, war das Tier ohne alle krankhaften Symptome, während es am 8. April bereits in Behandlung kam. Bemerkenswert ist aber der Fall, weil das Tier durch die schweren Veränderungen kaum tangiert wurde und fast gar keine subjektiven Reaktionen zeigte. Weiterhin sollte man annehmen, daß man bei dieser Form des Darmverschlusses dieselben Symptome beobachten könnte, wie bei Invaginationen, nämlich heftige Kolikanfälle, dauernde Unruhe des Patienten, Sistieren der rectalen Peristaltik und Abgänge blutiger Entleerungen, Tympanitis und den explorativen Nachweis der kritischen Stelle. Alle diese Prognostica fehlten aber hier und wurde hierdurch die einwandfreie Diagnose hinsichtlich der ursächlichen Noxe des Darmverschlusses erschwert; der Fall liefert aber auch wieder einen Beweis von der großen Resistenz des Rinder-Bauchfells.

2. Drei unter dem Symptomenbilde des Kalbefiebers verlaufene Erkrankungsfälle beim Rinde.

I. Eine trächtige Kuh (V. Para) des Landwirts H. in St. zeigte eine Torsio uteri nach rechts von 45°. Das Tier wurde mittelst Flaschenzuges hinten aufgezogen und mit Stroh kräftig unterbaut; hierauf gelang es leicht, durch Drehung der Frucht die Torsion zu lösen und das Kalb zu entwickeln. Das Muttertier wurde niedergelassen und ich begab mich zum Umziehen ins Wohnhaus. Kurze Zeit darauf kam der Besitzer mit der Meldung, die Kuh benehme

sich so eigentümlich. Ich fand die Kuh noch in der rechten Seitenlage vor, den Kopf an die linke Rippenwand gelehnt, die Körperoberfläche war eigentümlich kühl und ohne Reaktion auf Hautreize und Nadelstiche, die Augen geschlossen, der Puls jagend und kaum fühlbar. Die Kuh bekam Coffeïn 5 : 15, 2 mal subkutan in einem Zwischenraum von 15 Minuten und wurde mittlerweile eine Luftinfiltration gemacht. Hierdurch besserte sich der comatöse Zustand des Tieres wesentlich, es konnte den Kopf bald frei heben und machte auch Versuche, aufzustehen. Nach Verlauf von einer Stunde machte sich wieder die bedrohliche Herzschwäche bemerkbar, weshalb die Kuh notgeschlachtet wurde. Bei der Sektion entleerte sich aus der Bauchhöhle eine Menge Blut, dessen Ursprung in einer kleinen Abschürfung des Uterus eruiert wurde, wodurch es zur Eröffnung der Arteria uterina gekommen war. Durch die intra-uterine Drehung des Kalbes hatte der Uterus an der lädierten Stelle eine Quetschung und Abschürfung durch Druck gegen das Kreuzbein erfahren, wodurch es zur tötlichen inneren Verblutung kam.

II. Eine gut genährte Simmenthaler Kuh (II. Para) hatte, laut Angabe, tags zuvor ein kräftiges Stierkalb unter Hilfeleistung mehrerer Männer geworfen. Das Muttertier war sehr schwerfällig, lag vor der Geburt fest und befand sich während der Geburt in nach hinten abschüssiger Lage. Am Tage nach der Geburt stand die Kuh noch nicht auf, nahm aber Futter zu sich und ruminierte, weshalb der Besitzer erst nach dem Auftreten Kalbefieber ähnlicher Symptome Rat erholte. Die Kuh lag in apathischem Zustande quer im Stalle, mit eiskalter Haut, fehlendem Cornearefiex, der Kopf befand sich in Seitenlage. Es wurde sofort Coffeïn injiziert und eine ergiebige Luftinfiltration ins Euter vorgenommen. Noch während der Eutermassage erhob sich das Tier und nahm etwas Kleientränke auf. Da im Laufe der Nacht sich wieder bedrohliche Symptome einstellten, schritt der Bauer zur Notschlachtung.

Bei der Fleischbeschau zeigte sich, daß der Leerdarm auf eine Länge von 1,20 Meter sich im Zustande schwarzblauer Verfärbung befand, er war zusammengepreßt und zeigte leichte Einrisse in die Serosa. Durch die abschüssige Lage während der Geburt war es zu einer Zerrung und Einklemmung der Darmpartie in das Becken gekommen. Die schwere Verletzung hatte nun eine hochgradige Depression im Gefolge und die zu tage tretenden Schmerzphänomene waren dem Symptomenkomplexe der Gebär-

parese zum Verwechseln ähnlich. Zu erwähnen ist noch, daß die schwere Alteration des Darmes die Peristaltik nicht aufhob, denn nach dem Aufstehen wurde sehr viel Kot abgesetzt. Hier, wie im ersten Falle, setzte ich die vorübergehende Aufhellung der Psyche lediglich auf Konto der vasomotorischen Wirkung des Coffeïns, wodurch dem Gehirn eine erhöhte Blutzufuhr zuteil wurde, während ich den Einfluß der Luftinfiltration für völlig belanglos halte. Nach dem Abklingen des künstlich gesteigerten Blutdruckes kam es zu erneuter Depression bezw. wurde durch das Coffeïn im ersteren Falle der Exitus letalis infolge rascherer Verblutung beschleunigt.

III. Im dritten Falle wurden durch septikämische Erscheinungen die Symptome des Milchfiebers vorgetäuscht. Die in tief soporösem Zustande befindliche Kuh hatte acht Tage vor der Erkrankung leicht gekalbt und lag seit einigen Stunden fest unter ständigem Kräftezerfall; auch hier brachte eine zweimalige Coffeïndosis eine vorübergehende Belebung zustande. In der bald eintretenden Agone wurde das Tier notgeschlachtet. Ein Drahtstück hatte von der Spitze her die Herzscheidewand durchbohrt und war in die rechte Herzkammer eingedrungen. Die parenchymatösen Organe zeigten typische Septikämie. Hier wurden mir bei der Anamnese wichtige Punkte vorenthalten, sonst hätte niemals die Diagnose „Kalbefieber" in Betracht kommen können. Merkwürdigerweise fehlten aber bei der Kuh Stauungserscheinungen und Ödembildung am Halse.

3. Nephritin-Bengen und seine Anwendung als Hämostatikum.

Bei dem zuweilen zur Beobachtung kommenden sogenannten Blutmelken der Kühe hat sich die subkutane Applikation des Nephritin-Bengen in einer Konzentration von 1 : 1000 in ein- bis zweimaliger Anwendung sehr gut bewährt; es kommt hier die starke vasokonstriktorische Wirkung des Präparates deutlich zum Ausdruck. Unterstützt wird diese Therapie noch durch eine ad maximum gesteigerte Luftinfiltration ins Euter, wodurch eine mechanische Kompression der Blutgefäße herbeigeführt wird. Mit dieser Behandlung hatte ich stets überraschende Resultate zu verzeichnen und die oft als „verhext" angesprochenen Tiere gesundeten sehr bald.

Auch bei der so häufigen Haematuria vesicalis der Rinder ist es als hervorragendes Therapeutikum zu betrachten und sollte es immer versucht werden, da die Blasen-

spülungen mit Eisenchlorid und anderen Adstringentien nur zu häufig wirkungslos bleiben, das Leiden aber vielfach die Abschaffung wertvoller Zuchttiere nötig macht.

In einem Falle von durch Tamponade unstillbarem Nachbluten bei einem Jungrinde hatte eine einmalige Injektion einen eklatanten Erfolg.

Referate.

Dr. **Kiesel** - Schwäbischhall: **Rauschbrand des Herzmuskels.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 22, 1913.)

Gelegentlich der Obduktion einer an Rauschbrand verendeten Kuh fand Verf. das Herz stark vergrößert; es fühlte sich sehr puffig an. Nach Eröffnung der Herz-Kammern kollabierte es sofort auffallend, ein Beleg dafür, daß die Herzholräume Gase enthielten. Der Zustand des Kadavers berechtigte zu dem Schlusse, daß es sich nicht um Fäulnisgase handelte. Die Herzmuskulatur war ins Graubraune verfärbt und aufgelockert, knisterte beim Betasten wie rauschbrandige Skelett-Muskulatur und entwickelte einen ausgesprochenen Rauschbrandgeruch. Im Muskelsafte fanden sich unzählige Rauschbrandbazillen in Reinkultur. Im Blut fanden sich keine Rauschbrandbazillen, ein Beweis dafür, daß der Einbruch der Rauschbrandbazillen in den Herzmuskel nicht erst post mortem erfolgt sein konnte; es lag also primärer Herzrauschbrand vor.

Die Milz war geschwollen, die Ränder derselben abgerundet, die Kapsel gespannt, in und unter der letzteren sah man Blutungen von verschiedenem Umfange. Die vorquellende weiche, aber nicht fließende Pulpa enthielt von Bakterien nur Kurzstäbchen, je zu zweien verbunden. Der Dünndarm zeigte Dunkelrotfärbung, Blutungen, dicke Auflagerung von Fibrin und Verdickung der Wand. — Die Schleimhaut sah man an einzelnen pfennig- bis markstückgroßen Stellen erodiert und geschwürig zerfallen, oder sie war auf das Drei- bis Fünffache verdickt und zeigte an den verdickten Stellen einen nekrotischen Kern. Die Verdickungen waren sehr ähnlich den Schleimhautkarbunkeln, wie man sie beim Milzbrand beobachten kann. Der übrige Darm war frei von Veränderungen.

Stroh: Jaucheartiger Geruch beim Kochen des Fleisches ikterischer Schweine. (Zeitschrift für Fleisch- u. Milchhygiene, Heft 11, 1913.)

In einem Nachwort zu diesem Gegenstande, über welchen Stroh bereits in Heft 8, 1913, der oben genannten

Zeitschrift publiziert hatte (siehe Referat in Nr. 14 dieser Wochenschrift) teilt Verf. mit, daß er in Übereinstimmung mit Käppel den jaucheartigen Geruch bei der Kochprobe des Fleisches ikterischer Schweine auch bei solchen gelbsüchtigen Schweinen beobachtet habe, welche größere jauchige Herde, z. B. im Kehlgange usw., hatten, ohne daß in der Regel eine chronische Hepatitis, wohl aber eine mäßige Schwellung und fettige Entartung der Leber zugegen war. Verf. hält dafür, daß solche Fälle gesondert zu beurteilen seien, da es sich bei denselben um eine hämatogene Gelbfärbung oder eine Gelbsucht als Nebenerscheinung von Saprämie handeln dürfte, und daß die Jaucheherde als Quelle des abnormen Fleischgeruches anzusehen seien. A.

Prof. Dr. **Günther: Reformen in der Rezeptur.** (Tierärztl. Zentralblatt, 1913, Nr. 13.)

Um Irrtümern in der Gewichtsbezeichnung vorzubeugen, schlägt Prof. Dr. Erich Harnack-Halle vor, von den Dezimalbrüchen ganz abzusehen und alle Gewichtsangaben in Gramm oder Milligram auszudrücken. Dabei hat G als Grammbezeichnung und M als Milligrammbezeichnung zu gelten. Das Milligramm umfaßt alle Gewichtsmengen bis 99 Milligramm, während für Dezigramme und Gramme G als Grammsiegel zu verwenden wäre.

Vergleichshalber ein Rezept nach alter und neuer Schreibweise:

Rp.!	Opii plv. 0,2	Rp.!	Opii plv. G $^1/_5$
	Calomelan. 0,05		Calomel. M 50
	Sacchar. 0,5		Sacch. G $^1/_2$.

Ob sich die neue Schreibweise einbürgern läßt, ist eine Frage der Zeit; denn auch vom Arzte gilt das Wort Schillers: „Und die Gewohnheit nennt er seine Amme!“

Ohler.

M. Cristea und **B. Aschner: Experimentelle Studie über Milchsekretion.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 19, 1913.)

Cristea konnte in Verbindung mit Denk durch parabiotische Vereinigung eines graviden und eines nicht graviden Tieres nachweisen, daß nach der Geburt auch bei dem nicht schwangeren Tiere Milchsekretion eintritt als Beweis, daß dieselbe durch eine im Blute kreisende Substanz hervorgerufen wird und keineswegs unter dem Einflusse des Nervensystems steht, wie von einigen Forschern

angenommen wird, denn bei symbiotischen Tieren besteht wohl eine zirkulatorische, aber keine nervöse Verbindung.

Um festzustellen, welche Substanz die Milchsekretion hervorrufe, wurden von Meerschweinchen, die geboren hatten, anderen, die nicht geboren hatten, Plazentaextrakte injiziert und damit bei den letzteren Milchsekretion erzielt. Das gleiche Resultat erhielt man, nachdem anderen Versuchstieren, die geboren hatten, statt Plazentaextrakt Fötusextrakt eingespritzt wurde, woraus zu schließen ist, daß sowohl der Nachgeburt als dem Fötus die Eigenschaft zukommt, Milchsekretion anzuregen.

Extrakte des Eierstockes zeigten diese Eigenschaft in viel geringerem Grade und solche vom Corpus luteum blieben vollkommen unwirksam.

Es muß daher die Annahme, daß die Milchsekretion vom Corpus luteum angeregt werde, als unrichtig bezeichnet werden.

Nach Cr. bewirken die Einspritzungen von Plazentaextrakt und Extrakt aus dem Fötus nicht nur eine Hypertrophie der Milchdrüse mit Absonderung der Milch, sondern auch histologische Veränderungen, bestehend in kapillärer Hyperämie und Erweiterung der Drüsenkanäle.

Grigorin Cristea: Die Genitalorgane und die Zirbeldrüse. (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 19, 1913.)

Eine erfolgreiche Exstirpation der Zirbeldrüse ist bis jetzt nur bei Vögeln gelungen. Cristea hat bis jetzt 13 junge Hähne operiert, von welchen 12 längere Zeit (7 Monate) am Leben blieben und zu folgenden interessanten Beobachtungen dienten.

Es zeigte sich, daß zwischen Zirbeldrüse und Genitalorganen eine enge Beziehung besteht, welche wahrscheinlich auf innere Sekretion der Zirbeldrüse zurückzuführen ist. Die operierten Hähne zeigten ein auffallendes Zurückbleiben der genitalen Haupt- und Nebencharaktere am Kamm, Bart, Sporen, der Stimme etc., auch war der Wuchs der Federn ein entschieden langsamerer als bei den nicht operierten Kontrolltieren. Die Nahrungsaufnahme und die körperliche Entwicklung wurde durch die Operation nicht sichtlich beeinträchtigt und dies, trotzdem die Tiere eine bedeutende Apathie und Interesselosigkeit für die Umwelt zeigten. Die Untersuchung der Hoden der operierten Tiere ergab eine ausgesprochene Atrophie dieser Organe, ein Beweis der direkten Beeinflussung derselben durch den Apinealismus.

J. Nestor und **V. Valsanu: Die Rolle der Paternität in der hereditären Tuberkulose.** (Münch. Medizin. Wochenschrift, Nr. 19, 1913.)

Verf. machte bei Kaninchen und Meerschweinchen Versuche, um festzustellen, ob eine hereditäre Übertragung der Tuberkulose vom Vater auf die Nachkommen stattfinde; sie machten subkutane, intravenöse und intratestikuläre Einspritzungen von Tuberkelbazillen bovinen Ursprungs und paarten die so behandelten männlichen Versuchstiere mit gesunden Weibchen. Es wurde hiebei darauf geachtet, daß Übertragung von Tuberkelbazillen und Eiterung an den Injektionsstellen unmöglich war.

Die Ergebnisse der Versuche gaben den Verfassern die Unterlage zu dem Schlusse, daß eine direkte Übertragung der Tuberkulose vom Vater auf das Kind auf hereditärem Wege nicht stattfindet. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Bezirkstierschau in Miesbach.

(Schluß).

Es dürfte von Interesse sein, einiges über den Gang der Entwicklung des oberbayerischen Alpenfleckviehes zu erfahren und entnehme ich dem Werke „Das deutsche Rind" von Lydtin und Werner folgende diesbezügliche Notizen:

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde in dem Zuchtgebiete des oberbayerischen Alpenfleckviehes ein kleiner bis mittlerer Viehschlag, am Kopf, am Halse, an den Seitenteilen des Körpers und an den Gliedmaßen braun, über dem Rücken, am Damm und am Bauche weiß, daher von ähnlicher Färbung wie das Pinzgauer Vieh gehalten. Nebenbei kam braunes Vieh mit wenig oder ohne Abzeichen vor.

Nach dem Jahre 1830 begannen Kreuzungen des kleinen Landviehes mit Pinzgauern, aus welchen ein schwererer, größerer Viehschlag mit abgerundeten Formen hervorging. Kühe erlangten ein Lebendgewicht von 400—480 kg; die Farbe war braun oder semmelgelb mit weißem Streifen auf dem Kreuze; Unterbrust, Bauch, Euter und Schwanz und oft auch die Stirn ebenfalls weiß; Haut fein und kurz behaart. Das Vieh zeichnete sich durch Milchreichtum und Güte in der Mast aus und bildete des saftigen Fleisches wegen eine von den Metzgern gesuchte Ware. Der Viehschlag war jedoch einzelnen Züchtern nicht schwer genug. Gastwirt Obermeyer in Gmund führte deshalb 1837 Berner Bullen ein und erzielte schöne Nachzucht, die allgemein gefiel. Die Herzogliche Ökonomieverwaltung Kaltenbrunn ging infolgedessen ebenfalls zur Berner Zucht über. Die damals dort gehaltene Herde rotbrauner, aus dem Zillertal eingeführter Rinder wurde von 1842 ab nachhaltig mit Simmentaler

Bullen erster Wahl gekreuzt. Ende der sechziger Jahre begann die Einstellung weiblicher Simmentaler Tiere in die Herde, die 1885 deren 200 Stück zählte. Doch das Gewicht der Kühe steigerte sich allmählich bis auf 650 kg im Durchschnitt. Die schwerste Kuh wog deren 950.

So lieferte Kaltenbrunn ein nachahmungswertes Beispiel. Von Tegernsee aus verbreitete sich die Zucht im ganzen südlichen Teile des Bezirkes. Miesbach und Umgegend führten jetzt gleichfalls Zuchtvieh aus dem Simmental und aus Oberbaden ein, ebenso der Bezirk Tölz, in welchem schon 1880 nicht weniger als 12 Genossenschaften zur Haltung von Zuchtbullen des genannten Schlages bestanden. Gelegentlich der im Januar 1891 in Miesbach abgehaltenen Kreisversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins von Oberbayern, welche mit einer günstig ausgefallenen Bezirkstierschau verbunden war, wurde durch einen Vortrag des verstorbenen Professors Foser aus München die Gründung eines Zuchtverbandes nach oberbadischem Muster angeregt. Der Vorstand des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Miesbach-Tegernsee, Herr Fritz von Weidenbach, Gutsbesitzer in Lichtenau, bereiste hierauf das Gebiet des oberbadischen Zuchtverbandes und versammelte im November 1891 die vornehmsten Züchter der Bezirke Tölz, Miesbach und Aibling zur Gründung von einzelnen Zuchtgenossenschaften, die wieder unter sich zu einer größeren Vereinigung verbunden werden sollten. Die Ziele der Versammlung wurden erreicht, und die schon damals bestehenden und die sich neubildenden Zuchtgenossenschaften wurden unter dem Namen „Zuchtverband für Oberbayerisches Alpenfleckvieh“ mit dem Sitze in Miesbach zusammengeschlossen.

Damit ward der erste größere bayerische Zuchtverband gegründet. Aufgabe des Verbandes ist die Aufstellung guter Vatertiere und die Führung von Herdbüchern, um die Reinzucht und Veredelung des Oberbayerischen Alpenfleckviehes und den Absatz der Zuchttiere durch Ursprungsnachweise zu fördern. Der Verband wird von der Staats- und der Oberbayerischen Kreisregierung, sowie von dem Landwirtschaftlichen Kreisverein unterstützt.

Der Verband arbeitete nun emsig zielbewußt fort. Belehrung von Seite der Zuchtinspektoren, Verbesserung und Steigerung der Grundlagen einer gedeihlichen Zucht, d. h. Steigerung und Verbesserung des Futterbaues, rationelle Alpenwirtschaft, rationelle Aufzucht, Gründung eines Zuchthofes zeitigten fortlaufende züchterische Erfolge.

Die Blutauffrischung geschah durch Einfuhr von Original-Simmentaler-Bullen; ebenso wurden auch des öfteren weibliche Original-Tiere eingeführt. Bei der Beschaffung der Original-Tiere hatte der Verband das Glück, ein Vatertier zu erwerben, welches für die ausgezeichneten züchterischen Fortschritte von der größten Bedeutung wurde. Dieses Vatertier, der Bulle „Regent“, vererbte sich mit einer außerordentlichen Sicherheit. Der Bulle war ein sogenannter Treffer, ihm kam jene Eigenschaft zu, welche Settegast „Individualpotenz“ nannte, eine Bezeichnung, welche für ungewöhnliche Vererbungstreue auch heute noch gebraucht wird.

Der frühere Zuchtinspektor des Verbandes, K. Bezirkstierarzt Kürschner-Aibling. schreibt: Nur wenige aus dem Simmentale eingeführte Bullen haben eine so durchschlagende Vererbung erwiesen, ja dem Viehstande eines Zuchtgebietes so offensichtlich das Gepräge gegeben, wie der im Jahre 1904 aus dem Simmentale eingeführte Bulle „Regent." Sein Hauptwirkungskreis war der Genossenschaftsbezirk Tegernsee, aber auch aus den weiteren Bezirken wurden ihm, als sein Zuchtwert erkannt worden. gute Zuchttiere zugeführt. Seine Vererbungstreue war so auffallend, daß man schon an der Kopfbildung der Kälber die Abstammung von ihm erkannte. Als ein fast ebenso vorzüglicher Vertreter erweist sich dessen ältester Sohn, der Bulle „Aktionär"; auch dieses Tier, jetzt 8 1/2 Jahre alt, lieferte dem Zuchtgebiete eine Reihe bester Nachkommen. Andere hochwertige männliche Regentnachkommen sind die Bullen Harald, Trohmund u. a.

Bei der diesmaligen Ausstellung waren 145 Nachkommen des „Regent": 19 Kinder, 90 Enkel, 31 Urenkel und 5 Ururenkel aufgestellt, fast ausschließlich Elite-Tiere, die mehr oder weniger das Gepräge des ausgezeichneten Vatertieres aufweisen.

Diese Gruppe der ausgestellten Rinder, und man darf sagen die Rinderaustellung im Allgemeinen zeigte ein Bild, über welches sich Jeder, der Sinn, Verständis und Interesse für Rindviehzucht hat, freuen mußte.

Die ausgestellten Tiere wiesen ausgeprägte Farben- und Formenkonformität bei kräftiger Körperentwicklung, starken, aber nicht grob gebauten Gliedmaßen auf. Nur einige Ausstellungsobjekte ließen kleine Mängel, unerwünschte Hornstellung, nicht korrekte Stellung der Beine und nicht vollkommen ideale Ausweitung des Brustkorbes hinter der Schulter erkennen. Zu wünschen wäre vielleicht, daß sich die Haarfarbe in der Folge nicht heller gestalten würde.

Wir besitzen im oberbayerischen Alpenfleckvieh einen vorzüglichen Viehschlag, der für die bayerische Fleckviehzucht von größter Bedeutung ist, dessen Wert aber auch im Auslande große Anerkennung gefunden hat. Dafür zeugt die häufige Ausfuhr von oberbayerischem Fleckvieh zu Zuchtzwecken ins Ausland.

Pferdeaustellung in Miesbach.

Die Pferdezucht in Oberbayern gliedert sich in drei Zuchtgebiete: das Zuchtgebiet des edlen, kräftigen Halbblutpferdes, das Zuchtgebiet des unveredelten kräftigen Arbeitspferdes und in das Gebiet des Zuchtverbandes für das veredelte starke Pferd im bayerischen Oberlande.

Dieser Verband umfaßt die Pferdezuchtgenossenschaften Tölz-Lenggries, Miesbach-Tegernsee, Aibling und Umgebung, Garmisch, Wolfratshausen, ferner die dem

Pferdezuchtverein Schongau angehörenden Genossenschaften Altenstadt, Peiting, Rottenburg-Schönberg, Wildsteig-Bayersoien und Böbing.

Wie eingangs bemerkt, waren nur Stuten ausgestellt. Der größte Teil derselben stand im Alter von 1—3 Jahren; 4 jährige Stuten enthielt die Abteilung A, weniger veredelte Stuten, nur 3 Stück; in der Abteilung B, mehr veredelte Stuten, waren 5 ältere Stuten im Alter von 4 — 8 Jahren ausgestellt.

Wie aus den obigen Angaben über die Pferdezuchtgebiete in Oberbayern zu ersehen, besteht die Tendenz, im Süden von Oberbayern das unveredelte Pferd zu erhalten und dessen Verbesserung nur durch entsprechende Zuchtwahl, rationelle Fütterung, Haltung und Pflege anzustreben, während der Zuchtverband das Ziel verfolgt, ein starkes, veredeltes Pferd zu züchten, ein Pferd, das Gängigkeit und edlere Formen aufweist, bei dessen Züchtung aber auch Masse und Fundament volle Berücksichtigung erfahren soll. Zur Veredelung kommen Oldenburger Hengste in Verwendung.

Herr Landstallmeister Schäfer-Erding und Herr Kollege Pschorr-Tegernsee hatten die Güte, Interessenten mehrere Pferde vorführen zu lassen, und konnte hiebei konstatiert werden, daß sich die Tiere sowohl durch guten, wohlproportionierten, starken Körperbau bei kräftigem Fundamente und vorzüglichen Gängen auszeichneten. Dieselben Eigenschaften in Bezug auf Körperbau und Knochenstärke ergab die nachherige Musterung der ausgestellten Pferde im Stalle, so daß erklärt werden kann, die Zuchtbestrebungen im Gebiete des Zuchtverbandes für das veredelte starke Pferd im bayerischen Oberlande werden gute Früchte bringen, besonders wenn, wie bisher, bei den Veredelungsmaßnahmen Masse und Fundament volle Berücksichtigung erfahren.

In der Geflügel- und Kaninchenaustellung war auch eine nicht unbedeutende Quote von Elite-Tieren zu sehen und bekundete das Ensemble dieser beiden Ausstellungsgruppen ebenfalls Verständnis für die Zucht dieser Kleintiere und reges Streben zur Förderung derselben.

Jeder Besucher der hervorragenden und dazu bis in die Einzelheiten musterhaft arrangierten Tierausstellung wird Miesbach vollste Anerkennung der züchterischen Leistungen, besonders jener des Zuchtverbandes für oberbayerisches Fleckvieh, zu Teil werden lassen. Möge den emsigen Züchtern auch die Zukunft Gutes bringen! A.

Verschiedenes.

Professor Pott †.

Am 22. Mai verschied gelegentlich einer Gebirgstour plötzlich an einem Herzschlage der ordentliche Professor und Vorstand der landwirtschaftlichen Abteilung an der Technischen Hochschule München. Die Leiche wurde in Ulm eingeäschert und am 30. Mai fand die Beisetzung der Asche des hochverdienten, allseitig hochgeschätzten Gelehrten am nördlichen Friedhofe statt. Dem Akte wohnte eine überaus große Zahl Leidtragender aus allen Kreisen der Bevölkerung bei.

Hochschulen.

Der Professor für Physiologie an der Tierärztlichen Hochschule Wien, Dr. Armin v. Tschermak, hat den an ihn ergangenen Ruf als Professor der Physiologie an der Universität Prag angenommen.

Die infolge Ruhestandsversetzung des Professors Dr. Guillebeau an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern in Erledigung gekommene Professur für Pathologie wurde dem Privatdozenten für allgemeine Pathologie, pathologischer Anatomie an der Universität Genf, Dr. Huguenin übertragen.

An der tierärztlichen Hochschule zu Budapest wurden die Vorlesungen und die Prüfungen in der Botanik dem Privatdozenten der genannten Hochschule und der Universität Dr. Zoltan Zzabó übertragen.

Bücherschau.

Grundzüge der Züchtungsbiologie, Fortpflanzung, Vererbung, Anpassung und Züchtung unter besonderer Berücksichtigung der Vererbungslehre nach dem derzeitigen Stande der Forschung. Eine Einführung für Studierende der Landwirtschaft und Veterinärmedizin und für Züchter. Von Dr. Karl Kronacher, Professor und Leiter der Tierzuchtabteilung an der Kgl. bayerischen Akademie für Landwirtschaft in Weihenstephan. 323 Seiten Großoktav mit 95 Textabbildungen und 9 farbigen Tafeln. Berlin 1912, Verlagsbuchhandlung von Paul Parey. Preis gebunden 15,25 Mk.

Der Inhalt des Werkes gliedert sich in folgende Abschnitte: der erste behandelt die Fortpflanzung, der zweite die Vererbung. Der Inhalt dieses 200 Druckseiten umfassenden Abschnittes ist in die Unterabschnitte: Begriff der Vererbung, Methoden und Ergebnisse der Vererbungsforschung abgeteilt; der letztere umfaßt die nachstehenden Kapitel: a) mathematisch biometrische Methode der Vererbungsforschung, b) Morphobiologie der Fortpflanzungselemente und c) experimentelle Vererbungslehre. Der dritte Abschnitt des Buches handelt von der Anpassung und der vierte verbreitet sich über Fortpflanzung, Vererbung und Anpassung in ihrem Zusammenwirken bei der Züchtung.

Im Verlauf der letzten Dezennien sind auf dem Gebiete der Biologie, speziell aber auf demjenigen der zytologischen und experi-

mentellen Vererbungslehre sowohl in größeren Werken als auch in Broschüren und Zeitschriften eine große Zahl von Forschungsarbeiten erschienen. Handbücher betreffend sei nur an die vorzüglichen Werke von Baur, Häcker, Goldschmied, Kammerer und Plate erinnert. Bei der Fülle des vorliegenden Materials wird es, wie der Verf. ganz richtig sagt, dem vielbeschäftigten Praktiker, den Studierenden unmöglich, der einschlägigen Gesamtliteratur zu folgen. Es ist deswegen sehr zu begrüßen, daß es K. unternommen hat, aus der überaus großen Zahl von Beobachtungen, Erfahrungen, Anschauungen, Hypothesen und Tatsachen auf dem Gebiete der Züchtungsbiologie das Wichtigste, das Grundlegende zusammen zu fassen.

Dies sein Unternehmen war ein äußerst schwieriges, das Hingabe zur Sache, große Mühe und Zeitaufwand erforderte. Es mag den Verfasser befriedigen, daß es ihm vorzüglich geglückt ist, ein übersichtliches klares Bild über die in der Literatur zerstreuten prinzipiellen Grundlagen der Züchtungsbiologie und der auf diese aufgebauten Meinungen, Urteile und Schlüsse zu geben.

Verfasser hat mit der Bearbeitung des Werkes nicht nur dem vielbeschäftigten Praktiker und den Studierenden, sondern auch demjenigen, welcher sich mit Spezialstudien über Biologie, beziehungs-

Hüten Sie sich vor Darlehnsschwindlern

und verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Noviform

(Tetrabrombrenzkatechinwismut), neues, in zahlreichen Kliniken erfolgreich geprüftes **Wundstreupulver**, ermöglicht

Wundantisepsis durch Wundaustrocknung.

Noviform vermindert Sekretion und Eiterung, desodorisiert, beschleunigt Epidermisation, befördert Granulationsbildung, ist geruchlos, ungiftig, sterilisierbar.

Collargol

Zur **intravenösen** Injektion bei **Morbus maculosus** und anderen **Allgemeininfektionen.**

Auch zur **Wundbehandlung.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

weise Züchtungsbiologie befaßt, einen großen Dienst erwiesen, diesem hauptsächlich insofern, als ihm die jedem Kapitel angefügten umfassenden Literaturangaben das vielfach unentbehrliche Nachschlagen in der einschlägigen Literatur sehr erleichtert.

Es ist nicht möglich, in dem engen Rahmen der Rezension auf den reichhaltigen Inhalt des Werkes einzugehen.

Erwähnt möge nur sein, daß Verf. in dem Buche alles wichtige, wesentliche über die mehrgenannten Themata niedergelegt und den Darlegungen an verschiedenen Stellen eigene zutreffende Anschauungen und Kritiken eingefügt hat.

Wie die eingangs im Gerippe angegebene Einteilung des Stoffes ersehen läßt, ist dessen Aufbau in logischer Weise erfolgt und wurde hiebei auch den didaktischen Anforderungen in jeder Hinsicht Rechnung getragen. Verf. ging aus von der Anatomie und Psychologie der tierischen Fortpflanzung, um eine entsprechende Unterlage zum zweiten Abschnitt, der über die Vererbung handelt, zu schaffen. In diesem Abschnitte findet dann außer den Vererbungshypothesen (Weismanns Keimplasmatheorie etc.) besonders die experimentelle Vererbungslehre und hier die in erster Linie interessierenden Gegenstände, als Mutation, Vererbung erworbener Eigenschaften und der Mendelismus eingehende Besprechung; daran schließen sich im 3. Abschnitte Erörterungen über Begriff, Wesen und Wirkung der für das Verständnis einer Reihe züchterischer Probleme und Tatsachen besonders der Vererbungslehre so bedeutsamen Anpassung und im 4. Abschnitte deduziert Verf. aus den Darlegungen der drei vorhergegangenen Abschnitte und meist auf Richtlinien, welche die moderne Forschung der Ausübung der praktischen Züchtung erschloßen hat.

(Fortsetzung S 464)

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

95 vorzügliche Textabbildungen und 9 Farbentafeln erläutern den Inhalt des Buches und ein sorgfältig hergestelltes Inhaltsverzeichnis gibt dem Leser die Möglichkeit, sich rasch zu orientieren.

Verf. hat mit dem Werke eine, wie oben dargelegt, schwer fühlbare Lücke in der Tierzuchtliteratur ausgefüllt und sich damit den Dank der Tierzüchter, Tierärzte und Interessenten für Tierzucht verdient. Allen, sowie den Studierenden, sei das Werk warm empfohlen. A.

Personalien.

Auszeichnung: Dem Obermedizinalrat, Professor Dr. Baum an der tierärztlichen Hochschule Dresden wurde das Ritterkreuz I. Klasse des Königlich Sächsischen Verdienstordens verliehen; Obermedizinalrat, Professor Dr. Oskar Röder, an der tierärztlichen Hochschule Dresden erhielt das Ritterkreuz I. Klasse des Königlich Sächsischen Verdienstordens; dem Professor Dr. Eberlein an der tierärztlichen Hochschule Berlin wurde das Ehrenritterkreuz I. Klasse des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens und das Kommandeurkreuz II. Klasse des schwedischen Wasaordens verliehen.

Verzogen: Dr. Karl Hall aus Nendingen als Vertreter nach Schwarzach (Baden).

Approbiert: In München: Oskar Neudel aus Zirndorf B.-A. Fürth; Hans Schlumprecht aus München; Georg Schwarz aus Ansbach; Karl Zapf aus München.

Promoviert: Robert Thomassin aus München.

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).

Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt der Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es

das beste Kraftbeifutter.

Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.

Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden, Abteilung Roborin.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 17. Juni 1913. **Nr. 24.**

Inhalt: Originalartikel. Martell: Zur Geschichte des Kgl. Hauptgestüts Trakehnen. — Referate. Becker: Zur Behandlung der Klauenfisteln bei Rindern. Magnus: Wundbehandlung mit Zucker. Lewin: Ein neues Mittel zur Beeinflussung der Herztätigkeit. Pakuscher und Guttmann: Über den Nachweis von Gallenfarbstoffen im Blute mittels Jod-Äther. Kukuljevic: Über neue Heilmittel und deren Anwendung. Zimmermann: Sklerostomiasis. Meltzer: Ätzung durch Salmiakgeist. Verkalkte Rinderfinnen. — Tierzucht und Tierhaltung. Förderung der Kaninchenzucht in München und Umgebung. Schweinezählung. — Verschiedenes: Jubiläum. Kaiser Wilhelm-Jubiläums-Stiftung. Deutscher Veterinärrat. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 31. Mai 1913. — Personalien.

Zur Geschichte des Königl. Hauptgestüts Trakehnen.

Von Dr. Martell in Berlin.

Der Name Trakehnen ist einer der glanzvollsten in der Geschichte der deutschen Pferdezucht und es erscheint von allgemeinem Interesse, diese für Sport und Zucht so denkwürdige Stätte mit einigen Worten historisch zu würdigen. Trakehnen gehört seinem geschichtlichen Erstehen nach mehr der engeren Landespferdezucht Ostpreußens an, das, wie bekannt, sich in den letzten beiden Jahrhunderten mit reichem Erfolge der Pferdezucht gewidmet hat. Unter dem ersten preußischen König Friedrich Wilhelm vermochte jedoch die Landespferdezucht über das Stadium einer kümmerlichen Bedeutung nicht hinauszukommen; wohl wurde von dem König am 3. April 1713 eine Kabinetts-Ordre zur Hebung der Pferdezucht erlassen, jedoch mangelte diesen wohlgemeinten Ratschlägen die wirtschaftliche Basis, zumal gerade vorher der Bauernstand durch mehrere Mißernten in eine schwierige finanzielle Lage geraten war. Noch sollten fast zwei Jahrzehnte vergehen, bevor es zu einem weiteren Fortschritt in der ostpreußischen Pferdezucht kam.

Im Jahre 1732 kam es jedoch zur Errichtung des Stutamtes Trakehnen, das sogleich mit 1101 Pferden belegt und als Hofgestüt gedacht wurde. Anfangs hatte das neu errichtete Gestüt stark mit einem ungünstigen Geschick zu kämpfen; Krankheiten unter den Pferden verminderten den Bestand beträchtlich, alles irgendwie wertvolle Material wurde dem Kgl. Marstall in Berlin zugeführt oder zu hohen Preisen an Ausländer oder höhere Offiziere der preussischen Armee verkauft. Einzelne Hengste, wenn auch nur wenige, wurden von Domänen-Beamten erworben, so daß hierdurch wenigstens der Provinz einiges wertvolle Pferdematerial erhalten blieb. So war das Stutamt Trakehnen in seinem Bestande stark geschmälert worden, dennoch wirkte es Gutes. Friedrich der Große hatte das Gestüt von seinem Vater zum Geschenk erhalten; leider gestatteten dem König die verwickelten politischen Verhältnisse, insbesondere die ständigen Kriege, wenig, sich Trakehnen, wie überhaupt der ostpreußischen Pferdezucht, im erwünschten Maße zu widmen. Im Jahre 1746 wurde der Präsident der Ostpreußischen Kammer, von Domhardt, mit der Oberleitung des Stutamtes Trakehnen betraut, der sich wohl mit großem Eifer der ihm gestellten Aufgabe unterzog, aber zweifellos nicht mit der erforderlichen Sachkenntnis ausgerüstet war. In einer Kabinetts-Order vom Jahre 1763 weist Friedrich der Große den v. Domhardt an: „Die Aufnahme und Verbesserung der Pferdezucht in Preußen sich nun wieder aufs Sorgfältigste angelegen seyn zu lassen.“ Wenige Jahre darauf, am 13. Februar 1766, ergeht eine neue Kabinetts-Order des Inhalts, daß es „zu Allerhöchstdero Zufriedenheit gereichen würde, wenn er sich angelegen sein ließe, den Adel zur Anlegung von Stutereyen durch behörige Renconstrationes zu animieren.“ Domhardt beeilte sich, dieser Anregung des Königs nachzukommen und richtete in diesem Sinne ein Schreiben an die Kammer, welches denn auch einen gewissen Erfolg hatte. Allerdings waren es weniger die adeligen „Königlichen Generalpächter“, als vielmehr die königlichen Domänen-Beamten, welche sich nunmehr mit großem Erfolge und Eifer der Pferdezucht widmeten. So blühten insbesondere die Gestüte Georgenburg unter von Keudell und Budupönen und Szirgupönen unter von Sanden auf. Selbst einige Dorfgemeinden legten ein erfreuliches Verständnis für die Pferdezucht an den Tag. So bat im Februar 1768 das Dorf Grünheide im Amte Petersdorf das Königliche Stutamt um Überlassung eines Hengstes, der

zur Verbesserung der Pferdezucht und als Gegenleistung für die 50 Taler dienen sollte, die das Dorf für seine Hilfe bei dem Dammbau zu Tapiau zu fordern hatte. Domhardt ließ in zweckdienlicher Weise Verzeichnisse in den einzelnen Ortschaften anfertigen, aus welchen die Anzahl der vorhandenen Hengste und zur Zucht geeigneten Stuten ersichtlich war.

Hierbei stellte sich heraus, daß die Zahl der Wallache stark überwog. In einem Rundschreiben vom 11. März 1767 forderte Domhardt daher dringend auf, die Anzahl der Stuten zu vermehren. Anfänglich war unter der Regierung Friedrichs des Großen das „Stutamt Trakehnen" lediglich als Hofgestüt gedacht, als welches es auch im Sinne einer Einnahmequelle der Krone zu verwalten war. Erst zu Ende der Regierungszeit Friedrich des Großen willigte dieser darein, dem Hofgestüt Trakehnen den Charakter eines Landgestüts zu geben. Mehrmals hatte Domhardt dem König Vorschläge über eine Landgestüt-Einrichtung unterbreitet, jedoch immer vergebens. Der König verkannte keineswegs die Nützlichkeit dieser Vorschläge, doch erwiderte er: „Ich bin zu dieser neuen Anlage zu alt und will das meinem Nachfolger überlassen". Wenn dennoch hier eine langsame Wandlung eintrat, so war dies insbesondere dem rastlosen Bemühen des Oberkriegsrats Wlömer zuzuschreiben, der dem subtilen Gebiet der Pferdezucht mit einer wesentlich größeren Sachkenntnis als Domhardt gegenüberstand.

Im November 1781 war Domhardt gestorben; nachdem kurze Zeit mehr als Provisorium der Kammerdirektor Wagner die Oberleitung des Stutamtes gehabt hatte, übernahm am 29. Januar 1782 der neue Präsident von der Goltz endgültig die Oberleitung des Stutamtes Trakehnen. Dieser kümmerte sich jedoch um die technische Leitung des Gestüts fast gar nicht, überließ diese vielmehr fast ausschließlich Wlömer, mit dem er übrigens ständig unzufrieden war, da die von ihm für seine Verwandten, Freunde und Gönner erbetenen Pferde selten Beifall fanden, auch als im Preise zu hoch bezeichnet wurden.

Im Jahre 1783 deckten 20 Hengste des Gestüts insgesamt 369 Stuten, hiervon 33 auf den einzelnen Dörfern. Die auffallend geringe Anzahl gedeckter Stuten erklärt sich dadurch, daß man zu damaliger Zeit die Ansicht hegte, ein Hengst dürfe nur 15—20 Stuten decken, wenn ihm die Fruchtbarkeit erhalten bleiben solle.

Das Jahr 1786 brachte die Pensionierung des Präsidenten von der Goltz, worauf bis zum September des nächsten Jahres der Kammerpräsident Reichsfreiherr von Grapendorf die Leitung des Stutamtes provisorisch übernahm. Der tatsächliche Leiter war jedoch der Oberkriegsrat Wlömer, den eine gründliche Sachkenntnis auf dem Gebiete der Pferdezucht auszeichnete.

Im August des Jahres 1787 wurde der Kriegsrat von Brauchitsch zum Landstallmeister von Litauen ernannt, der wohl ein vorzüglicher Verwaltungsbeamter war, jedoch für die Pferdezucht nur geringes Verständnis mitbrachte. Die praktische Leitung Trakehnens blieb immer in Händen von Wlömer. Unter dem nachfolgenden Landstallmeister von Below fiel der die Entwicklung Trakehnens ungünstig beeinflussende polnische Krieg, der zu Anfang Juni 1794 das Gestüt Trakehnen mit den Marställen Oletzko und Ragnit zwang, den gesamten Pferdebestand nach Insterburg überzuführen, wo man sich erst vor einem Überfall der polnischen Insurgenten sicher fühlte. Diese Befürchtungen erwiesen sich jedoch als übereilt, so daß man im September desselben Jahres nach dem Gestüt ohne große Verluste zurückkehrte.

Das Jahr 1806 mit seinen wechselreichen, kriegerischen Unglücksfällen griff naturgemäß äußerst schwerwiegend in die Entwicklung Trakehnens ein. Schutz vor dem Feinde suchend zogen sich die verschiedenen Landgestüte, wie Marienwerder, nach Trakehnen zurück, das jedoch bald keine genügende Sicherheit mehr bot.

Der Rittmeister von Below, als Gestütsleiter von Trakehnen, erhielt hierauf von dem Oberstallmeister aller Gestüte, dem Grafen von Lindenau, den Befehl, mit sämtlichen bei Trakehnen versammelten Pferden nach Rußland zu flüchten. Leider legte von Below während dieser schweren Zeit, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, eine völlige Unentschlossenheit und Ratlosigkeit an den Tag. Der Landstallmeister schrieb an den Grafen Lindenau zurück, daß die Witterung für den Transport der Fohlen zu ungünstig sei, wies auf die zu passierenden unfruchtbaren Gegenden hin, wo für die Pferde kein Futter zu finden sei, und bat schließlich um die Erlaubnis, 50—60 der schlechtesten Landbeschäler auszusuchen und verkaufen zu dürfen. Am 12. Dezember 1806 schrieb Graf Lindenau zurück, daß Fürst Suboff in Russisch-Litauen bereit sei, 200 Pferde aufzunehmen und zu verpflegen, daß er ferner für weitere 500 Pferde ein Unterkommen besorgt habe.

Außerdem genehmigte Graf Lindenau den Verkauf oder die Verteilung der erwähnten schlechten Landbeschäler, wobei vornehmlich die Gestütsbeamten berücksichtigt werden sollten. Im übrigen erhielt von Below den Befehl, mit allen anderen Pferden den Marsch anzutreten und zwar in acht ihm genau vorgeschriebenen Kolonnen. Am folgenden Tage verfügte Graf Lindenau noch nachträglich den Verkauf von weiteren 130 Landbeschälern. Dieser Befehl wurde von Below sogleich zur Ausführung gebracht, wobei er jedoch infolge der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse nur Preise von 1—5 Talern für das Pferd zu erzielen vermochte. Für diese Verschleuderung erhielt von Below im April 1807 noch nachträglich einen ernsten Verweis. Inzwischen hatten sich die Franzosen in bedenklicher Weise Trakehnen genähert, so daß es dem Feinde vor Abmarsch der Pferdekolonnen noch gelang, 13 auf entlegenen Stationen stehende Landbeschäler zu erbeuten. Diese Beute war nur durch die Saumseligkeit v. Below's möglich geworden; aus demselben Grunde konnte sich auch der Pferdetransport des Stallmeisters Balcke dem Rückzug des Hauptgestüts nicht mehr anschließen, da Balcke die Weisung v. Below's viel zu spät erhielt. Der Stallmeister Balcke hat jedoch durch tatkräftiges, selbstständiges Handeln das wertvolle Hengstmaterial des Marstalles Oletzko vor dem Feinde zu retten gewußt, indem Balcke durch ständige Hin- und Hermärsche, wobei wiederholt die russische Grenze überschritten wurde, sich den Nachstellungen der Franzosen zu entziehen wußte.

Gemäß der Weisung des Grafen Lindenau hatte von Below nunmehr den Marsch bei bitterer Kälte angetreten, der zahlreiche Mutterstuten zum Opfer fielen. Nur langsam zog sich der Transport die Etappe entlang; erst Anfang Juni trafen die verschiedenen Kolonnen bei dem Städtchen Szawli im russischen Großfürstentum Litauen ein, wo die Güter des Fürsten Suboff lagen. Diese lange Marschdauer ist um so mehr verwunderlich, da das im Gouvernement Kowno belegene Städtchen Szawli von Trakehnen nur 38 Meilen entfernt ist. Die Pferde wurden derart verteilt, daß 208 unter dem Roßarzt Dewitz die fürstlich Suboff'schen Güter bezogen, während der Rest in vier Abteilungen unter Leitung der Stallmeister v. Nycz, Kameke, Gerlach und Raue auf die Dörfer verteilt wurde, soweit diese östlich der Stadt lagen.

Über Mangel an Futter war während dieser russischen Periode nicht zu klagen, jedoch erwiesen sich die Stall-

räume in jeder Beziehung als unzulänglich. Am 1. August 1807 nahm diese russische Gastfreundschaft ihr Ende und die einzelnen Transporte traten den Rückmarsch nach Preußen an.

Im Juli dieses unglücklichen Jahres hatte der König bereits eine Herabsetzung des Hengstbestandes der litauischen Landgestüte von 340 auf 200 Hengste angeordnet, was zur Folge hatte, daß Graf Lindenau für Trakehnen die Zahl der Hengste auf 80, für Ragnit und Insterburg auf je 60 festsetzte. Außerdem hatte der König die Aufhebung des Marstalls Oletzko verfügt.

Der Friede zu Tilsit brachte endlich eine gewisse Beruhigung dieser schwer vom Kriege heimgesuchten Landesgebiete, so daß sich in der Folge die ostpreußische Pferdezucht, wenn auch langsam, wieder etwas hob. Besonders machte sich ein Mangel an guten Stuten bemerkbar; sehr zur Hebung der Pferdezucht trug eine Kabinetts-Ordre vom 6. September 1810 bei, durch welche der Pferdehandel für das Ausland freigegeben wurde. Die ostpreußische Pferdezucht zog hieraus manchen Vorteil, da die ostpreußischen Züchter einen beträchtlichen Absatz von Luxuspferden nach Rußland und Polen hatten.

Noch einmal sollte der Krieg zerstörend in die Entwicklung der ostpreußischen Pferdezucht eingreifen. Das napoleonische Schreckensjahr 1812 brachte erneut eine Katastrophe über Trakehnen. Das aufgelöste Riesenheer Napoleons flutete aus Rußland mit seinen zuchtlosen Soldatenmassen in Ost- und Westpreußen ein, überall Zerstörung bringend. Abermals mußte Trakehnen seine kostbaren Schätze in Sicherheit bringen. Am 8. Dezember 1812 erging von dem Oberstallmeister v. Jagow an den Landstallmeister v. Below der Befehl, mit dem Gestüt den Rückzug nach Pommern anzutreten. Wieder benutzte von Below schlechtes Wetter zu einem Protest gegen den Rückzug, worauf jedoch von Jagow durch einen energischen Gegenbefehl alle weiteren Einwendungen hinfällig machte. Nunmehr brach von Below am 16. Dezember 1812 mit sämtlichen Pferden nach Treptow an der Rega in Pommern auf, wo man am 11. Januar des nächsten Jahres wohlbehalten eintraf.

Nur die schwachen und kranken Pferde hatte man in Trakehnen zurückgelassen; bald trafen hier die aus Rußland flüchtenden Franzosen ein, die in Trakehnen, trotz des vom Fürsten Wagram ausgestellten Schutzbriefes, arg

hausten. Alle Vorräte wurden vom Feinde fortgenommen oder vernichtet, nur mit Mühe vermochten die Beamten die Fortführung der kranken Pferde seitens der Franzosen zu verhindern. Dagegen bewiesen die bald darauf eintreffenden russischen Truppen straffe Mannszucht. Bald machte die Kriegslage einen neuen Marsch der Trakehner Pferde notwendig. Auf Grund eines neuen Befehles verließ von Below das keine rechte Sicherheit mehr bietende Pommern und zog nach Schlesien, wo man nach 15 Marsch- und 6 Ruhetagen in zwei Kolonnen bei Prosen in Schlesien wohlbehalten eintraf. Endlich konnte man auch nach der glücklichen Gestaltung des Krieges an die Rückkehr nach Trakehnen denken. Am 7. Juli 1813 traf man dort wieder ein; aber vieles hatte sich inzwischen verändert. Ein Blitzstrahl hatte den größten Teil der Gebäude in Asche gelegt, doch rüstig wurde der Wiederaufbau betrieben, so daß Ende 1813 Trakehnen neugeschaffen war. Unter dem nachfolgenden Landstallmeister Wilhelm von Burgsdorf erlangte Trakehnen erst seinen eigentlichen Weltruf. Dieser tatkräftige Landstallmeister, gleichzeitig der Schöpfer der Remontedepots, legte den Grundstein zu der späteren Blüte der ostpreußischen Pferdezucht. Wohl brachte die spätere Zeit noch manchen Sonnenschein, manchen Sturm über Trakehnen, immer aber war man bis auf den heutigen Tag eingedenk, daß es immer und ständig zum Ruhme des Vaterlandes galt, eine alte ruhmreiche Tradition aufrecht zu erhalten. Und mit Stolz kann gesagt werden, daß bis auf den heutigen Tag das Königliche Hauptgestüt zu Trakehnen in diesem Sinne verwaltet und geleitet worden ist.

Referate.

Becker: Zur Behandlung der Klauenfisteln bei Rindern. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 21, 1913.)

Verf. behandelt die bei Panaritien des Rindes mitunter als Komplikation auftretenden Klauenfisteln wie folgt:

Nach Reinigung der Klauen mit Seifenwasser überzeugt man sich unter Anwendung der Sonde von der Tiefe und Richtung der Fistel und ob eventuell oberflächlich an der Krone gelegene Eiterherde vorhanden sind. Bestehen solche, so müssen sie gespalten werden.

Nach Reinigung des Fistelkanals führt Verf. ein entsprechend langes, nicht zu dickes Höllensteinstäbchen in den Kanal und sucht es durch kleine Wattebäuschchen, die

in denselben gestopft werden, festzuhalten. Auf die Wand der Fistel kommt ein großer Wattebausch, der mit einer Kambrik-Binde befestigt wird. Der Verband bleibt, wenn er nicht vorher abfällt, mehrere Tage liegen. Der Fistelkanal erscheint dann durch einen trockenen, schorfartigen Pfropf geschlossen, den man herausziehen kann.

Der Verf. läßt jedoch den Pfropf liegen, da er den Fistelkanal gut schließt und einen Verband unnötig macht. Der Fuß wird in der Regel schon einige Tage nach Einführung des Höllensteins wieder belastet. In manchen Fällen genügt eine einmalige Anwendung des Höllensteins. Zuweilen kann nach 8—14 Tagen eine nochmalige Anwendung eines Höllensteinstäbchens erforderlich sein.

Erstreckt sich der Fistelkanal von dem äußeren Kronrande bis zur inneren Fläche des Ballens oder der Klaue und ist der Kanal sehr eng, so kann es vorkommen, daß der am tiefsten gelegene Teil desselben nicht genügend geätzt wurde. In einem solchen Falle macht Verf. vom Ballen oder von der inneren Fläche der Krone her eine Gegenöffnung, in die dann ebenfalls ein Höllensteinstäbchen eingeführt wird, oder es wird der Kanal mit einer konzentrierten Höllensteinlösung oder mit Terpentinöl gründlich ausgespritzt.

Georg Magnus (chirurg. Klinik Marburg): **Wundbehandlung mit Zucker.** (Nach einem Referate in Therapeutische Monatshefte, Heft 5, 1913.)

Der Zucker verhindert bekanntlich die Fäulnis. Verfasser hat nun Versuche einer Wundbehandlung mit Rübenzucker während der Dauer von 3 Monaten gemacht, ohne denselben vor dem Gebrauch zu sterilisieren. Außer der desinfizierenden Wirkung regen die Zuckerlösungen zu stürmischen osmotischen Vorgängen an, welche infolge der starken Wasserentziehung alle Keime abzutöten vermögen.

Wie durch Versuche erwiesen wurde, ist es möglich, durch Zuckerzusatz zu den Nährböden pathogene Keime (Bacillus pyocyaneus, Staphylococcus und Streptococcus) im Wachstum zu hindern oder durch Übersättigen mit Zuckerlösung die entwickelten Keime abzutöten. Das gleiche tritt ein, wenn man Zuckerlösung in Substanz in eine infizierte Wunde schüttet. Werden die Bakterien auch nicht durchweg abgetötet, z. B. die Staphylokokken, so werden doch ihre Lebensbedingungen wesentlich verschlechtert, so lange sich hochkonzentrierte Lösungen in der Wunde be-

finden. Allmählich gleicht sich durch osmotische Vorgänge diese Konzentration aus, es wird dem Gewebe energisch Wasser entzogen, eine sehr starke Sekretion tritt ein. So wurde eine tiefe Wunde von 3 × 12 cm Ausdehnung und 1 cm Tiefe trocken ausgetupft und mit Zucker ausgefüllt; ein Verband blieb fort, um die Beobachtung zu ermöglichen. Bereits nach 10 Minuten war die ganze Zuckermasse durchfeuchtet, nach 15 Minuten begann ein vollkommen klares, dickflüssiges Sekret über den Rand der Wunde zu fließen.

Der Zucker ist imstande fibrinlösend zu wirken. Fast immer verschwanden die schmierigen Beläge der Wunden ganz auffallend rasch, auch wenn sie bereits lange Zeit jeder anderen Therapie — Verbänden mit essigsaurer Tonerde, mit Arg. nitr.-Salbe — getrotzt hatten. Häufig konnte man eine völlige Reinigung der Wunde bereits nach zwei- bis dreimaliger Applikation des Zuckers beobachten, besonders bei altem Ulcus cruris.

Empfehlenswert ist täglicher Verbandwechsel, der dadurch erleichtert wird, daß die Verbandstoffe an den Wunden nie ankleben. Der Zucker wirkt zudem desodorisierend und günstig auf die Granulationsbildung.

Sehr angenehm machte sich die Wirkung der Zuckerbehandlung bei Wunden bemerkbar, die in einem Winkel drainiert oder tamponiert worden waren. Diese kleinen Substanzdefekte, die häufig hartnäckig jeder Behandlung trotzen, reinigten und schlossen sich unter Zucker durchweg in kurzer Zeit. Besonders auffallend war diese Wirkung bei einer Fistel nach Gelenkresektion, die 14 Tage lang ohne jeden Erfolg behandelt worden war und die sich unter Zucker in 3 Tagen schloß. Ähnliche günstige Resultate ließen sich bei drainierten Operationswunden erzielen.

Irgend welche Nebenerscheinungen bei der Zuckerbehandlung ließen sich nicht feststellen. Besonders dort, wo große Mengen auf ausgedehnten Wundflächen appliziert wurden, erfolgten häufige Untersuchungen des Urins auf pathologische Bestandteile, aber stets mit negativem Erfolg.

L. Lewin: Ein neues Mittel zur Beeinflussung der Herztätigkeit. (Therapeut. Monatshefte, Heft 5, 1913.)

Lewin hat dieses Mittel in der Milch der Calotropis procera, einer zur Familie der Asclepiadaceen gehörenden Tropenpflanze, entdeckt. Diese Milch ist vom Aussehen der Tiermilch, mit Wasser in jedem Verhältnis mischbar und gerinnt bei längerem Stehen in dicke weiße Klumpen und ein goldgelbes Serum. Aus dem letzteren scheidet sich durch

entsprechende Behandlung die wirksame Substanz ab, die von ihrem Entdecker Calotropin genannt wird. Werden von diesem wirksamen Prinzip 1—3 mg in wässeriger Lösung Fröschen subkutan injiziert, so stellt sich nach ungefähr drei Minuten Peristaltik des Herzens, nach der doppelten Zeit Herzstillstand in Systole ein. Das Mittel soll innerlich und subkutan in Form von Calotropismilch Verwendung finden.

Dr. **Pakuscher** und Dr. **Guttmann: Über den Nachweis von Gallenfarbstoffen im Urin und Blute mittels Jod-Äther.** (Mediz. Klinik, Nr. 21, 1913.)

Zum Nachweis von Gallenfarbstoffen im Urin und Blute empfiehlt sich folgendes einfache Verfahren:

Man verwendet eine Lösung von Jod in Äther, schüttelt die Flüssigkeit mehrmals mit dieser Lösung durch und entfernt das überschüssige Jod durch Ausziehen mit Äther. Bei Gegenwart von Gallenfarbstoffen wird die wässerige Schicht grün bis grünblau gefärbt.

Für den Urin ist folgendes Verfahren am brauchbarsten: Zirka 5 ccm Urin werden in einem Reagenzglase mit 1 ccm einer ½%igen Jodätherlösung tüchtig durchgeschüttelt, es bilden sich zwei Schichten, eine obere ätherische Jodlösung und eine untere grün bis grün-blau gefärbte Flüssigkeitsschicht. Man entfernt nun das überflüssige Jod durch Ausziehen mit Äther, bis der überstehende Äther nur mehr ganz schwach braun oder noch besser farblos geworden ist. Nach Ausziehen des Jods tritt die Grünfärbung der wässerigen Schicht mit größter Deutlichkeit hervor.

Zum Nachweise von Gallenfarbstoffen im Blute versetzt man 2 ccm Blutserum mit 3 ccm Alkohol (absolut), schüttelt um und filtriert vom ausgefällten Eiweiß ab. Nach Ansäuern des Filtrats mit 0,3 – 0,5 ccm 25%iger Salzsäure und nach Zugabe von 2 ccm destillierten Wassers wird zirka ½ ccm einer ½%igen ätherischen Jodlösung hinzugefügt und einige Minuten durchgeschüttelt. Man entzieht wiederum das überschüssige Jod mit Äther und erhält bei Gegenwart von Gallenfarbstoffen eine grüne bis grün-blaue Farbe der unteren wässerigen Schicht. Fehlt der Gallenfarbstoff, so ist diese Schicht absolut farblos.

Das zu verwendende Blutserum darf weder hämolytisch sein, noch rote Blutkörperchen enthalten.

Mittels dieser Probe gelang des öfteren der Nachweis von Gallenstoffen im Blute von Patienten, die einen katar-

rhalischen Ikterus durchgemacht hatten, während im Urin kein Gallenfarbstoff mehr zu finden war. A.

Dr. **Joseph von Kukuljevic: Über neue Heilmittel und deren Anwendung.** (Österreich. Wochenschr. f. Tierheilkunde, Nr. 16, 1913.)

1. Lysochlor. Ein geruchloses, in gekochtem Wasser lösliches, in anderem Wasser opaleszierendes Desinfektionsmittel, bestehend aus einer 50%igen Chlormetakresollösung wird in ½%iger Lösung zusammen mit Bissulin gegen den infektiösen Scheidenkatarrh mit Erfolg angewandt. Es entfernt den sehr unangenehmen Geruch, der beim Zurückbleiben der Nachgeburt entsteht und oft die ganze Stallung verpestet.

2. Hyperol hat sich bei der Wundbehandlung als gutes Mittel erwiesen. Bei Bindehautentzündungen und Verletzungen der Maulhöhlenschleimhaut wird es 1:60, bei sonstigen Wunden 3:60 sehr empfohlen. Es wirkt durch Entwicklung von freiem Sauerstoff stark bakterientötend. Alte, vernachlässigte Wunden werden mit Hyperolpulver bestreut, bis heftiges Schäumen auf der Wunde eintritt. Hierauf entsteht rasche Granulation und Heilung.

3. Tannophen. Ein Kondensationsprodukt von Chlormetakresol, Tannin und Formaldehyd. In Wasser, Blut und Gewebssäften unlöslich, nur in Alkohol und Alkalien löslich. Eignet sich besonders bei Geschirrdrücken, da über die mit Tannophen bestreute Wunde Umschläge verordnet werden können. Auch kann das Tier viel früher benutzt werden, da sich sehr rasch eine Kruste bildet, die durch das Geschirr nicht abgelöst wird.

Tannophensalbe 1:5 wirkt stark austrocknend.

Zimmermann: Sklerostomiasis. (Mitteilung des Vereins badischer Tierärzte, XIII. Jahrg., Nr. 6.)

Vier Fohlen einer Weide erkrankten unter Kolikerscheinungen und hohem Fieber und verendeten in kürzerer Zeit. Verfasser schöpfte Verdacht auf Sklerostomenseuche. Bei der Sektion bestätigte sich dieser Verdacht.

Meltzer: Ätzung durch Salmiakgeist. (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte, XIII. Jahrg., Nr. 6.)

Gegen Blähsucht wurden einer Kuh 2 Eßlöffel voll unverdünnten Salmiakgeistes eingeschüttet. Unter starkem

Speichelfluß lösten sich größere Schleimhautfetzen ab. Nach Verabreichung größerer Schleimmengen trat nach einer Woche Heilung ein.

Derselbe: Verkalkte Rinderfinnen. (Ibidem.)

Bei der Fleischbeschau fanden sich bei einem 2½ Jahre alten Ochsen die Muskulatur des Kopfes, Halses und Rumpfes, sowie die der Extremitäten von zahlreichen linsengroßen, fest-weichen, käsig-kalkigen Knötchen besetzt. — Mikroskopisch betrachtet stellten sich diese Knötchen als verkalkte Rinderfinnen heraus. Ohler.

Tierzucht und Tierhaltung.

Förderung der Kaninchenzucht in München und Umgebung.

Vor Kurzem haben sich 11 Kaninchenzuchtvereine Münchens und Umgebung zu einer Gesamtvereinigung zusammengeschlossen. Die Vereinigung hat sich an den Magistrat gewandt wegen Überlassung eines passenden Lokales zur Abhaltung eines Hauptmarktes. Bei diesem sollen sowohl Haupt-Produkte wie Kaninchenfleisch vertrieben werden.

Schweinezählung.

Die nach Bundesratsbeschluß am 2. Juni vorgenommene Zählung der Schweine hat für den Bezirk der Stadt München einen Gesamtbestand von 4051 Schweinen ergeben. Gegenüber der letzten vorhergegangenen Viehzählung, die am 2. Dezember 1912 stattgefunden hat, ist demnach eine Zunahme des Schweinebestandes im Stadtgebiete um 1051 Schweine oder 35 Prozent eingetreten. Diese Mehrung ist indessen nicht auf eine stärkere Schweinehaltung in München zurückzuführen, sondern sie erklärt sich zum Teil aus der am 1. April d. J. erfolgten Einverleibung der Stadt Milbertshofen und zum Teil daraus, daß am diesjährigen Zähltage zufällig ein höherer Bestand an Schweinen im Schlacht- und Viehhofe vorhanden war. Von den gezählten Schweinen waren mehr als die Hälfte, nämlich 2681 unter ½ Jahr alt, 1174 waren ½—1 Jahr alt (darunter 10 Zuchteber und 33 Zuchtsauen), der Rest mit 196 war über 1 Jahr alt (darunter 6 Zuchteber und 61 Zuchtsauen).

Verschiedenes.

Jubiläum.

Am 15. Juni feiert ein bekannter, hochverdienter bayerischer Tierarzt, Herr Kreistierarzt Ferdinand Merkt in Kempten, seinen 70. Geburtstag.

Merkt bezog im Jahre 1860 die bayerische Zentral-Tierarzneischule München und approbierte im Jahre 1863. So wird er im Herbste dieses Jahres auch sein 50jähriges Jubiläum als Tierarzt feiern können. Der Jubilar machte den Feldzug 1866 als Militärveterinär mit und wurde nach Beendigung desselben Bezirkstierarzt und städtischer Tierarzt in Kempten im Algäu. Er ist im Algäu wegen seiner Tüchtigkeit als Tierarzt weit und breit bekannt und wegen seines vortrefflichen Charakters allenthalben geschätzt und geachtet.

Seine Leistungen als Beamter wurden beim Übertritt in den Ruhestand durch Verleihung des Titels „Königlicher Kreistierarzt“ und später durch Verleihung des Luitpold-Kreuzes für 40jährige, mit Treue und Eifer geleistete Dienste anerkannt.

Seine Verdienste um die Landwirtschaft erhielten durch Verleihung der großen silbernen Vereinsdenkmünze des Landwirtschaftlichen Vereins Anerkennung.

Auch literarisch war Merkt vielfach tätig, und es verdankt ihm die „Münchener Tierärztliche Wochenschrift“ eine Reihe wertvoller Mitteilungen aus seiner praktischen Tätigkeit, wofür ihm auch an dieser Stelle Dank ausgesprochen sei. —

Möge dem hochverdienten Kollegen, meinem lieben Freunde, noch ein langer, froher Lebensabend beschieden sein! A.

Kaiser-Wilhelm-Jubiläums-Stiftung

Hohenzollernschloß Abenberg

Aufruf!

Alle Deutschen Gaue rüsten sich, das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät, unseres Allverehrten Deutschen Kaisers, König von Preußen, den Stolz und Hort des Deutschen Vaterlandes, festlich zu begehen. Ein jeder möchte dazu beitragen, den Glanz des Festes zu erhöhen und Sr. Majestät den Beweis zu erbringen, daß das ganze Deutsche Volk einmütig hinter seinem Kaiser steht, und daß Sr. Majestät ebenso auf sein Volk bauen können, wie das Deutsche Volk sich auf seinen Kaiser verlassen darf. Noch mehr aber würden viele es mit Freude begrüßen, wenn sie dazu beitragen könnten,

Sr. Majestät an seinem Ehrentage eine persönliche Freude zu bereiten. Hierzu bietet sich eine willkommene Gelegenheit:

Im schönen Bayernlande, unweit Nürnberg, liegt die stolze Burg Abenberg in dem gleichnamigen Städtchen. Diese Burg wurde unter Heinrich dem Städtebauer im 10. Jahrhundert an der Stätte eines früheren Römerkastells zum Schutze der Stadt Abenberg erbaut und den Grafen von Abenberg zum Lehen gegeben. Machtvoll ragt sie empor, ein Zeichen deutschen Fleißes und deutscher Kraft. Das Schloßgebäude (Pallas) ist nie erobert oder zerstört worden. In ihrer Ursprünglichkeit und Schönheit bildet die Burg eine Perle unter den Deutschen Burgen. Aber noch beachtenswerter ist sie durch ihre Geschichte. Etwa um das Jahr 1200 starb das Geschlecht der Grafen von Abenberg aus. Die letzte Gräfin des stolzen Geschlechtes, Sophie Gräfin von Abenberg, wurde die Gemahlin des Burggrafen Friedrich II. von Nürnberg, Grafen von Zollern. Diesem brachte sie ihre väterliche Besitzung Abenberg ein. Damit wurde die Burg Abenberg, da ältere Hohenzollernburgen nicht bekannt sind, die Stammburg der Hohenzollern.

Wir können gewiß sein, es wird Sr. Majestät eine große Freude bereiten, wenn gerade diese Burg aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums als Veteranenheim eingerichtet und so auch derer gedacht wird, die an der Errichtung des Reiches im Felde beteiligt waren und Blut und Gut für das Vaterland eingesetzt haben. Haben doch Se. Majestät in hochherzigster Weise jedwede persönliche Spende aus Anlaß des Jubiläums sich verbeten und den Wunsch geäußert, etwaige ihm zugedachte Spenden wohltätigen Zwecken zuzuführen.

Die Gesamtkosten betragen etwa 200000 M. Wir bitten einen Beitrag für das patriotische Werk zu spenden und diesen an Herrn Rechtsanwalt Nicolaus zu Berlin W. 35, Potsdamer Straße 111, unter Angabe des Stichwortes: Für die Kaiser-Wilhelm-Jubiläums-Stiftung, Hohenzollernschloß Abenberg zu senden, auch im Kreise Ihrer Bekannten für die Sache zu werben. Aus den eingehenden Geldern werden die Kosten für den Ankauf der Burg, ihrer inneren und äußeren Ausstattung und zur Festlegung eines Kapitalgrundstocks für die Unterhaltung und Zwecke der Burg verwendet. Ein etwaiger Überschuß wird Sr. Majestät für weitere Veteranenheime zur Verfügung gestellt. Wiewohl mit einem Fehlschlag nicht gerechnet werden kann, wird für den Fall eines Scheiterns der Stiftung zugesagt, daß die eingezahlten Beträge nach Abzug der anteilmäßigen Unkosten zurückgezahlt werden.

Wir bitten bei der Kürze der Zeit bis zum Jubiläum den etwa zugedachten Beitrag schnell zu geben. Je kürzer die Zeit, um so schöner der Erfolg!

Die Namen der Spender werden Sr. Majestät in einem Buche bei Übergabe der Burg überreicht. Es wird deshalb um deutliche Namensschrift gebeten.

Berlin, im Mai 1913.

Alfons de Ball, Geheimer Baurat, Düren (Rhld.), Zülpicher-Str. 117. R. Becker, Professor und Museumsbibliothekar, Breslau, Viktoriastr. 14. Dr. Boetker, Stabsarzt, Lehe, Hafenstr. 196. Otto Breustedt, Rittergutsbesitzer und Königl. Domänenpächter, Rittergut Schladen am Harz. Ernst Dammann, vereidigter Bücherrevisor, Wilmersdorf, Detmolder-Str. 65. Dernen, Generalleutnant, Inspekteur der Ldw.-Insp. Altona, Altona, Palmaille 55. A. Ding-

linger, Stadtrat a. D., Charlottenburg, Mommsenstr. 7, im Sommer: Teltow, Seehof. Friedr. Feldhuß, Zeitungsverleger, Gleiwitz. Dr. Richard Foerster, Universitätsprofessor, Geh. Regierungsrat, Breslau, Kastanien-Allee 3a. von Geldern-Crispendorf, Generalmajor, Wesel a. Rh. Karl Goede, prakt. Zahnarzt, Berlin, Alt-Moabit 133. Frau Hermine von Görne, Heidelberg. Alfred Guttentag, Hofjuwelier, Breslau I, Kornecke. Willi Jördens, Hauptmann a. D., München, Leopoldstr. 29. Friedrich Freiherr von Keyserlingk, Berlin NW. 21, Wilhelmshavener Str. 48[1]. Werner Freiherr von Kleist, Rechtsanwalt, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111. von Kracht, General, Dessau, Medicusstr. 2. Kühn, Großh. M.-Str. Geheimer Kommerzienrat, Berlin, Kochstr. 5. Dr. Künkel, Rechtsanwalt, Charlottenburg, Windscheidstr. 29. Dr. Karl Lautz, Geheimer Regierungsrat, Wiesbaden. von Lauenstein, Generalleutnant und Komm. der 14. Division, Düsseldorf, Jägerhofstr. 5. Lauter, General der Artillerie, Charlottenburg, Kaiserdamm 8. Mey, Major a. D., Charlottenburg I, Guerickestr. 41. Alfred Nicolaus, Rechtsanwalt, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111. R. Platz, Kaiserl. Geh. Regierungsrat, Berlin-Friedenau. Dr. von Plehwe, Kanzler im Königreich Preußen und Oberlandesgerichtspräsident a. D., Königsberg i. Pr., Tragheim. Pulverstr. 4b. Julius Schiller, Stadtpfarrer, Nürnberg. Adolf von Schneider-Egestorf, Oberstleutnant z. D., im Sommer Rittergut Egestorf a. Deister, im Winter Hannover, Kokenstr. 12. Dr. Schnepel, Berlin, Neuenburger Str. 28[1]. Ludwig Schorer, Brauereidirektor, Zirndorf bei Nürnberg. Eduard Schott, Leutnant a. D., Schloß Abenberg. Hermann Schwenke, Major a. D., Bad Homburg v. d. H., Landgrafenstr. 28. Ludwig Freiherr von Süßkind, Rittergutsbesitzer, Schloß Dennenlohe b. Wassertrüdingen (Bayern). von Trebra, Landrat Ragnit O.-Pr. Dr. Voß, Professor, Konservator der Kunstdenkmäler Thüringens, Grunewald, Lynarstr. 9. Alfred Wache, Geheimer Regierungsrat, Elberfeld, Bahnhofstraße 20b. Robert Walther, Rechtsanwalt, Berlin C 2, Neue Promenade 5. Wilhelm Walther, Rechtsanwalt, Berlin 24, Oranienburgerstr. 16. Zenthoefer, Militär-Intendanturrat, Berlin-Friedenau, Wagnerplatz 2.

Beiträge nimmt gerne zur Weiterbeförderung in Empfang die Redaktion der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift.

Deutscher Veterinärrat.

Der geschäftsführende Ausschuß hat beschlossen, am Tage nach der Esser-Feier d. i. am 22. Juli 1913 in Göttingen eine Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates abzuhalten. Die an diesen angeschlossenen Vereine werden hiermit gebeten, Anträge für diese Versammlung bis zum 20. Juni 1913 dem Unterzeichneten einzureichen.

Cöln den 6. Juni 1913.

Der geschäftsführende Präsident
Dr. Lothes.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 31. Mai 1913.

Im ganzen sind verseucht in 3 Regierungsbezirken (Oberbayern, Oberpfalz, Schwaben), 4 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 1 neu), und 4 Gemeinden (davon 2 neu), 4 Gehöfte (davon 2 neu).

Personalien.

Ernennung: Zum Bezirkstierarzt von Vohenstrauß wurde der Distrikts- und Grenztierarzt Joseph Zißler-Mittenwald ernannt.

Versetzt: Der Bezirkstierarzt Julius Sigl-Vohenstrauß wurde auf sein Ansuchen als Bezirkstierarzt nach Erding versetzt.

Promoviert in Gießen von der vereinigten medizinischen Fakultät der Universität die Herren: Heinrich Friedel-Gießen; Konrad Lindeke-Gießen; Fritz Stockklausner-Gießen; Paul Wiebelitz-Dessau.

Gestorben: Oberstabsveterinär Johann Morhart, Vorstand der Remonteanstalt in Neumarkt.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 24. Juni 1913. Nr. 25.

Inhalt: Originalartikel. Humann: Aus der Praxis: 1. Schlundkopflähmung bei Pferden. 2. Scheidenverletzung bei einer Stute. 3. Zum Kapitel Geburtsparese. 4. Der Überwurf. 5. Spulwürmer. 6. Peritonitis und Metritis infolge Verabreichung von verdorbenem Futter? 7. Serumtherapie. Hub: Tuberkulose des Knochenmarks bei einer Kuh. Kreuzbeinwirbelbruch infolge Kolik. Eccard: Hydrometra. — Referate: Berrar: Über Strahlbeinbrüche. Hammermann: Ozonal bei Pferden. Vogt: Fibrom in der Zunge eines Jungrindes. Zwick und Zeller: Bakteriologische Untersuchungen über die Tuberkulose des Pferdes. Brian: Der Nachweis giftiger Leibessubstanzen in Eingeweidewürmern. Hammer: Ein neues Wundpulver. Tierzucht und Tierhaltung. Bayerns Pferdezucht im Jahre 1912. — Verschiedenes: Frequenz der Tierärztlichen Hochschule München. Sommersemester 1913. Königliche Verordnung über die Veterinärpolizeiliche Anstalt in Bayern. Rektorwahl. Humann-Ebern. Der Dr. med. vet. helveticus. — Personalien.

Aus der Praxis.

Von Veterinärrat Humann in Ebern.

1. Schlundkopflähmung bei Pferden.

Zweimal konnte ich diese Krankheit in der letzten Zeit beobachten und in beiden Fällen gingen die gut genährten Pferde nach 8—10tägiger Krankheitsdauer an allgemeiner Erschöpfung zugrunde. Die Tiere zeigten zu Anfang der Erkrankung keinerlei Störung des Allgemeinbefindens, nahmen fortgesetzt Futter auf, machten beständig Kaubewegungen, konnten aber nicht abschlucken. Bei Vorhalten von Getränken wurde Wasser in die Maulhöhle aufgenommen, worauf die Tiere Schluckbewegungen ausführten, Abschlucken fand nicht statt. Die Behandlung, lokale reizende Einreibungen und feuchtwarme Umschläge, blieb in beiden Fällen erfolglos. Die Obduktion ließ neben allgemeiner Anämie und schlaffer Herzmuskulatur nichts Abnormes nachweisen. —

Krankheitsursache war wahrscheinlich Pilzvergiftung durch Aufnahme von Futter aus der Ernte vom Jahre 1911, das von Wiesen stammte, die mehrmals überschwemmt worden waren.

2. Scheidenverletzung bei einer Stute.

Eine wertvolle Stute aus einem hiesigen Privatgestüt zeigte unmittelbar nach dem Deckakt starke Blutung aus der Scheide. Die von mir vorgenommene Untersuchung ließ vor dem äußeren Gebärmuttermund an der linken Scheidenwand eine zirka 10 cm lange, perforierende Verletzung der Scheidenwand feststellen, die ohne Zweifel beim Deckakt durch den Hengst verursacht worden war. Der Versuch, die Wunde zu nähen, scheiterte an der großen Unruhe des Tieres und so wurde die Scheide antiseptisch tamponiert und vom Mastdarm aus durch Kaltwasserklystier gekühlt. Leider trat rasch Peritonitis ein, der das schöne Tier am 3. Tage erlag.

3. Zum Kapitel Geburtsparese.

Im Orte R. wurde ich beim gelegentlichen Durchfahren angehalten und ersucht, eine kranke Kälberkuh zu besuchen. Meine Diagnose lautete „Geburtsparese". Da ich meinen Luftinfusionsapparat nicht bei mir hatte, schnelle Hilfe aber bei der vorgeschrittenen Paralysis notwendig war, ließ ich mir eine Radfahrer-Luftpumpe bringen, befestigte an dem Schlauch derselben ein Milchröhrchen und begann auf diese Weise in das Euter Luft einzupumpen, ein Versuch, der vollständig gelang und auch einen günstigen Erfolg insoweit hatte, daß nach 2 Stunden Besserung eintrat und die vorher apathisch und schwer stöhnend daliegende Kuh ohne Hilfe aufstand und das dargereichte Futter aufnahm. Leider trat am 2. Tage eine ziemlich starke Euterentzündung (Infektion durch verunreinigte Luft) ein, deren Behandlung noch längere Zeit in Anspruch nahm und die Milchergiebigkeit sehr beeinträchtigte. Bei Betätigung meiner Behandlung des Euters mittels der Radfahrer-Luftpumpe waren 5—6 Männer, Mitglieder des Viehversicherungsvereins, anwesend, auf die die Einfachheit der Kur und vor allem der rasche Erfolg großen Eindruck machte.

Ungefähr 3 Monate nach diesem Fall wurde ich wieder zu einer kranken Kuh nach R. gerufen mit der Anamnese, daß die Kuh erst vor 4 Tagen gekalbt habe, nunmehr das Futter versage und am ganzen Körper aufgetrieben sei.

Beim Überfahren des Körpers mit der Hand sei ein starkes Rauschen hörbar. Ich nahm Verletzung der Geburtswege beim Geburtsakt und Sepsis mit malignem Ödem an. Bei meiner Untersuchung an Ort und Stelle fand ich einen fieberlosen Zustand der Kuh, dagegen den ganzen Leib des Tieres vom Hals bis zum Schweif und vom Rücken bis zum Euter wie aufgeblasen. Beim Befühlen des Körpers zeigte sich starkes Knistern und Rauschen, ohne daß das Tier selbst bei starkem Druck und Zusammenpressen der Haut die geringsten Schmerzen zeigte. Die Geburtsorgane waren vollständig in Ordnung. Meine verschiedenen Fragen nach der möglichen Ursache dieser Erscheinung wurden vom Besitzer immer dahin beantwortet, daß man sich gar keine Ursache für diesen Zustand denken könne und daß es auf einmal von selbst so gekommen sei. Ich behandelte nun den Fall, wie er sich bot, machte längs des Rückens mittels der Aderlaßflinte zahlreiche Einstiche in die Haut, wobei die Luft unter Zischen ausströmte, und ordnete häufiges Frottieren und Massieren des ganzen Körpers an. Außerdem ließ ich dem Tier, das sich scheinbar ganz gesund fühlte, warme Kleientränke geben. Bei meinem Aufenthalt im Stall konnte ich bemerken, daß der Besitzer sehr aufgeregt war und wiederholt die Frage stellte, ob denn keine Gefahr für das wertvolle Zuchttier vorhanden sei. Obwohl ich die Prognose günstig stellte, ersuchte mich der Besitzer, am nächsten Tag wieder zu kommen, welchen Wunsch ich gern erfüllte. Am nächsten Tag war der Zustand der Kuh, wenn auch nicht normal, so doch bedeutend besser und der Besitzer schien seine Angst, es möchte ihm seine schöne Zuchtkuh zu Grunde gehen, verloren zu haben. Als ich wieder frug, woher wohl dieser sonderbare Zustand gekommen sein möge, beichtete der Besitzer und erzählte, die Kuh sei nach dem Kalben nicht aufgestanden und alle Mühe, sie zum Stehen zu bringen, sei erfolglos gewesen; da hätten ihm die Nachbarn den Rat gegeben, es doch einmal zu machen, wie es der Doktor bei dem X. seiner Kuh gemacht habe, nämlich Luft in das Euter zu pumpen. Schnell war die Radfahrer-Pumpe wieder zur Hand und als Röhrchen wurde ein Gänsefederkiel zurecht gemacht. Mit diesem Apparat sei nun am Euter gearbeitet worden, die Kuh sei alsbald aufgestanden und unmittelbar darauf sei der aufgeblasene Zustand bemerkbar gewesen und die Kuh krank geworden. Es ist anzunehmen, daß beim Luft-Einpumpen eine große Menge Luft auf irgend eine Weise in die Subkutis gelangte. Die Kuh genas vollständig.

4. Der Überwurf.

Beim männlichen kastrierten Rind konnte ich in kurzer Zeit in 6 Fällen den Überwurf beobachten und zwar zweimal schon bei Stierkälbern im Alter von 4—5 Monaten. Sämtliche Patienten waren von Empirikern kastriert worden und bestätigte diese Wahrnehmung wieder meine schon früher gemachten Angaben über die Entstehungsursache dieser Erkrankung. Während bei dieser Erkrankung am erwachsenen Rinde die Diagnose leicht durch Untersuchung per rectum gestellt werden kann, ist dieses bei den Kälbern schwer, da der Mastdarm zur Untersuchung nicht benützt werden kann. In dem einen Falle, wo ich nach den klinischen Erscheinungen den Überwurf vermutete, ließ ich dem Kalb die Hinterbeine an den Sprunggelenken zusammenbinden, zwischen dieselben eine Stange stecken und an dieser das Hinterteil von zwei Männern hochhalten. Die Prozedur ließ ich mehrmals wiederholen, wobei ich gleichzeitig in den Mastdarm viel warmes Wasser mittels Schlauch infundierte. Bei Sistierung dieser Behandlung konnte ich die Wahrnehmung machen, daß die Unruhe des Tieres nachließ und nach 3 Stunden Kotabsatz mit Futteraufnahme eintrat. Die Darmverlagerung war wieder behoben.

Im zweiten Fall gelang die Heilung auf die angegebene Weise nicht. Ich machte auf Geradewohl die Laparotomie: der Überwurf wurde gehoben, das Samenstrang-Rudiment mit dem Finger durchrissen, die Wunde sachdienlich behandelt und das Tier ist genesen.

5. Spulwürmer.

Öfters wurde in der letzten Zeit meine Hilfe beim zahlreichen Auftreten von Spulwürmern beim Pferde in Anspruch genommen. Die Parasiten traten in manchen Beständen bei sämtlichen Pferden auf und ist dies ein Beweis dafür, daß die Aufnahme der Brut durch infiziertes Rauhfutter oder Trinkwasser geschieht. Als Behandlung habe ich in den meisten Fällen Tartarus stibiatus (20 g pro Dosis) im Tränkwasser mit bestem Erfolg und ohne ungünstige Nebenerscheinungen verwendet. In einigen Fällen hat auch Liquor Fowleri recht gute Dienste geleistet. Über das Wesen dieser Parasiten und ihre nachteilige Wirkung auf den Gesundheitszustand habe ich gelegentlich eines Vortrages in der Generalversammlung des Pferdeversicherungsvereins besonders angeraten, die bei der Behandlung oder sonst von den Pferden abgehenden Würmer nicht auf den Düngerhaufen zu bringen, sondern entweder tief zu vergraben oder, was am besten ist, zu verbrennen.

6. Peritonitis und Metritis infolge Verabreichung von verdorbenem Futter?

Recht hart wurde ein kleiner Handwerker, der nebenbei etwas Ökonomie hat, getroffen. Zwei Kühe brachten ohne Schwierigkeit gesunde Kälber zur Welt. Die Eihäute gingen normal ab und alles schien gut zu sein. Ungefähr 8-10 Tage nach der Geburt erkrankten fast zur gleichen Zeit die beiden wertvollen Kühe unter hohem Fieber, zeigten dabei Appetitlosigkeit, stöhnendes Atmen und vorübergehendes, heftiges Drängen aus der Scheide, wobei sich eine weiße, zähe, übelriechende Flüssigkeit entleerte. Die Milchsekretion hörte auf. Ich nahm die Kühe in Behandlung und diagnostizierte eiterige Metritis bei beiden Patienten. Trotz sorgfältiger, sachdienlicher Behandlung gingen beide Kühe nach 4tägiger Krankheitsdauer an einem Tage und innerhalb 3 Stunden zu Grunde. Die Obduktion ergab bei beiden Kadavern Peritonitis und eiterige Metritis mit brandigem Zerfall der Gebärmutterschleimhaut.

Die Frage nach der Entstehung konnte ich nicht beantworten. Aus der Anamnese des Besitzers war nichts Greifbares zu entnehmen. Erst bei der Obduktion erzählte er, daß seine Frau wegen großen Futtermangels täglich einige Körbe voll Eichenlaub aus dem Wald geholt und daß dieses Laub einen weißen Befall, wie Reif, gehabt habe. Die Kühe haben davon ziemliche Mengen aufgenommen. Da der Fall im Ort Aufsehen erregte, interessierten sich auch die Nachbarn für die Krankheitsursache und da erfuhr ich, daß die Frau täglich schon am frühen Morgen zum Laubholen in den Wald gegangen und daß dieses Laub jedenfalls sehr kalt und naß gewesen sei. Für mich besteht daher die Überzeugung, daß hier als Krankheits-Ursache das verabreichte Futter anzunehmen war, das durch seine abnorme physikalische (naßkalt) und pathologische Eigenschaft (Pilzerkrankung) einheitlich gleich auf den bei Kälberkühen empfindlicheren Organismus schädlich eingewirkt hat.

Möglicherweise gelangten von dem Eichenlaub stammende pathogene Mikroorganismen von der Streu aus in die Geburtswege?

7. Serumtherapie.

Im letzten Jahre machte ich einen umfangreichen Gebrauch von der Serum-Therapie und waren meine Versuche von bestem Erfolg begleitet. In einer grösseren Rinder-Stallung (40 Zuchtkühe) zeigten sämtliche

Kälber vom Saug-Kalb angefangen bis zum Alter von 3—4 Monaten Erscheinungen einer Lungenerkrankung. Trotz ungestörter Futteraufnahme blieben die Tiere im Wachstum zurück, husteten häufig und schmerzhaft und gingen teils an Lebensschwäche zu Grunde, teils wurden sie notgeschlachtet. Auf diese Weise waren bereits 11 wertvolle Kälber zugrunde gegangen. — Die Obduktion ergab in allen Fällen das gleiche Bild der lobulären Lungenentzündung mit Hepatisation und Atelektase des Gewebes, Anämie und allgemeiner Abmagerung. Bei mehreren an das Pathologische Institut der Tierärztlichen Hochschule München eingesandten Lungen konnte nichts Charakteristisches festgestellt werden und lautete die Diagnose: eiterige Bronchitis. —

Da die Stallverhältnisse hygienisch als tadellos zu bezeichnen sind, mußte nach meiner Überzeugung absolut eine Infektion vorliegen, die auf alle Tiere gleich einwirkte und wahrscheinlich bereits bei der Geburt vorhanden war.

Ich sandte daher einige Lungen an das Institut für Seuchenbekämpfung in Frankfurt am Main. Von diesem erhielt ich nach einigen Tagen die Mitteilung, daß es sich zweifellos um die infektiöse Kälberpneumonie handle und daß nur die Schutzimpfung mit Pneumonieserum vor weiteren Verlusten schützen könne. Sofort ließ ich eine größere Quantität Serum kommen und der Erfolg war ein ausgezeichneter. Nach vorhergängiger gründlicher Desinfektion und Stallreinigung wurde zunächst bei den noch vorhandenen kranken Tieren — es waren 4 Stück — die Heilimpfung angewandt, die zur Genesung führte. Ferner wurde bei allen trächtigen Tieren die Schutzimpfung vor der Geburt durchgeführt und sodann die geborenen Kälber sofort nach der Geburt gleichfalls geimpft. Der Erfolg ist der, daß zur Zeit 17 gesunde, muntere Kälber im Kälberstall stehen, keine Verluste mehr eingetreten sind und Kälber-Erkrankungen seitdem nicht mehr beobachtet wurden. Die Schutzimpfung, die nunmehr nach meiner Anweisung der Gutsinspektor ausführt, wird vorerst noch fortgesetzt und werden die nicht unbedeutenden Impfkosten (zirka 150 Mark) von der Gutsverwaltung gerne bestritten, da der Erfolg ein so augenscheinlicher ist.

Auch bei Durchfall der neugeborenen Kälber habe ich mit bestem Erfolg das Ruhrserum (Aggrecolin, bezogen von den Höchster Farbwerken) angewendet. Die 2—5 Tage alten Kälber erhielten 10 g Aggrecolin subkutan injiziert und schon am nächsten Tage zeigte sich wesent-

liche Besserung. Der Durchfall ließ nach und das Allgemeinbefinden besserte sich. Nach einer am zweiten Tage wiederholten Injektion sistierte die Krankheit vollkommen. Nur in einem Falle mußten 5 Injektionen gemacht werden. In allen Fällen, es waren im ganzen 13, wo ich noch rechtzeitig die Heildosis anwenden konnte, erfolgte Genesung.

Tuberkulose des Knochenmarks bei einer Kuh.

Von Distriktstierarzt Hub in Buchloe.

Eine Kuh, die schon längere Zeit auf dem rechten Hinterfuß lahmte, belastete diese Extremität schließlich gar nicht mehr und magerte stark ab. Zur Untersuchung gerufen, gab ich den Rat zur alsbaldigen Schlachtung, da die Kuh auch noch stark hustete und jede Behandlung aussichtslos war. Bei der Fleischbeschau fand ich neben anderweitigen tuberkulösen Veränderungen das Knochenmark der Röhrenknochen der rechten Vorderextremität völlig durchspickt mit käsigen und kalkigen tuberkulösen Herden.

Kreuzbeinwirbelbruch infolge Kolik.

Von demselben.

Ein Pferd, das in der Nacht an heftiger Kolik erkrankte, jedoch wegen der ziemlich entfernt liegenden Stallung weder vom Eigentümer, noch vom Personal gehört worden war, konnte morgens nicht mehr aufstehen. Alle Versuche, das Pferd in die Höhe zu bringen, waren vergebens. Bei der vorgenommenen Untersuchung war die Kolik bereits wieder behoben. Bei der Mastdarm-Untersuchung zeigte das Tier jedoch in der Kreuzbein-Gegend eine Geschwulst und beim Betasten derselben heftige Schmerzen. Da der Besitzer auf den Rat zur Schlachtung nicht einging, verendete das Pferd. Die Sektion ergab einen Kreuzbeinwirbelbruch. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Hydrometra.

Von Bezirkstierarzt Eccard in Rothenburg o. T.

Ich wurde zu einer zirka 3 Jahre alten Kalbin gerufen, deren Bauch einen sehr starken Umfang hatte. Das Tier zeigte kolikähnliche Erscheinungen und litt nach Angabe des Besitzers seit einiger Zeit an Verstopfung. Bei

der Untersuchung per rectum wurde ein mächtig aufgetriebener Uterus festgestellt. Bei der Untersuchung per vaginam konnte die Hand bis zum äußeren Muttermund vordringen. Der Zervikalkanal war fest verschlossen. Ich riet zur Schlachtung, welche alsbald vorgenommen wurde. Bei derselben zeigte sich, daß der Uterus einen ganz enormen Umfang hatte (doppelte Wanstgröße) und prall mit Flüssigkeit gefüllt war (Hydrometra). Beim Herausnehmen platzte der Uterus und es entleerte sich eine wässerige, dünnflüssige, gelbe, vollkommen geruchlose Flüssigkeit, welche auf eine Menge von etwa 100 Litern geschätzt wurde. (Ibidem.)

Referate.

Berrar: Über Strahlbeinbrüche. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 16.)

Verf. hat die Gliedmaßen von 25 huflahmen Schlachtpferden näher untersucht und dabei viermal Frakturen oder Fissuren des Strahlbeines festgestellt. In 2 Fällen waren kleine Knochenstücke von der Gleitfläche abgebrochen, in den beiden anderen bestanden durchdringende mehrfache Fissuren. Die Fälle sind an der Hand von Abbildungen genau beschrieben.

Auf die Oberfläche des Strahlbeines wirken 2 gleich große Kräfte ein: die aus dem Körpergewichte stammende Komponente drückt die Gelenkfläche mit Hilfe des Kronbeins nach unten und hinten, während die angespannte Hufbeinbeugesehne einen Druck nach oben und vorne ausübt. Die Enden des Strahlbeines sind nun sehr gut festgestellt und zwar nicht nur durch eigene Bänder, sondern auch durch die Ansatzstellen der Beugesehne. Fehlt der Gegendruck des Hufbeinbeugers, so wird das Strahlbein durch das Kronbein nach hinten und unten gedrückt und infolge der unterstützten Enden zunächst etwas gebogen. Die Biegung müßte eigentlich in der Mittellinie am größten sein; da jedoch der Knochen hier sehr dick ist, erfolgt die Biegung und schließlich auch der Bruch unmittelbar neben der mittleren Verdickung des Strahlbeines. Die Trajektorien des Strahlbeines sind zudem in der Hauptsache Drucktrajektorien, die von der Gelenk- zur Gleitfläche ziehen. Infolgedessen ist der Knochen gegen Druck viel widerstandsfähiger als gegen Beugung.

Eine Heilung von Strahlbeinbrüchen ist im allgemeinen nicht zu erwarten, weil die Kallusbildung durch die

bei jedem Schritt erfolgenden Einwirkungen zu sehr gestört wird. Dagegen dürften Fissuren ausheilen können. Verf. fand auch die Risse mit Sehnengranulation ausgefüllt. Die Ausheilung von Strahlbeinfissuren ist vielleicht der Grund, daß sie bisher noch nicht näher beschrieben worden waren.

Die Diagnose der Strahlbeinfissur gestaltet sich sehr schwierig, denn es gibt keine Symptome, mittels deren das Leiden von dem Totalbruch des Strahlbeines und von der akuten, aseptischen Podotrochlitis unterschieden werden könnte; auch die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen, die nur die Endteile des Strahlbeines erkennen läßt, reicht hiezu im allgemeinen nicht aus. Verdacht auf Strahlbeinfissur ist gegeben, wenn die Lahmheit nach entsprechenden Insulten plötzlich einsetzt. In solchen Fällen ist sorgfältig zu erwägen, ob selbst nach Abklingen der akuten Erscheinungen von der Lokalanästhesie zu diagnostischen Zwecken oder von der Neurektomie zur Palliativbehandlung Gebrauch gemacht werden darf, da die Gefahr nahe liegt, daß dann durch unbehutsame Benutzung der Gliedmaße die Fissur in eine Fraktur übergeht.

Hammermann: Ozonal bei Pferden. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nrn. 7 u. 8.)

Das Urteil über das Tallianine ist ein durchwegs günstiges. Angewandt wird es namentlich in Frankreich bei Pneumonie in allen Formen, bei Influenza, Morbus maculosus, Lungenkongestion, Hitzschlag, Hautwassersucht, Starrkrampf, bei Hunden bei Staupe und Broncho-Pneumonie; ferner wird es zur Behandlung von Wunden, Geschwüren und Ekzemen herangezogen. Das französische Tallianine wird in vollem Umfang ersetzt durch das deutsche und noch dazu billigere Präparat „Ozonal". Es ist ebenso wie jenes ein ozonisiertes Terpentin, das nach Einspritzung in die Blutbahn eine bestimmte Menge Sauerstoff entwickelt. Es wird Pferden in der Menge von 10—100 ccm in die Jugularis injiziert. Bei Vornahme der Injektion lege artis ist das Auftreten von Thrombosen oder sonstigen üblen Zwischenfällen nicht zu befürchten. Bringt man Blut in noch lebenswarmem Zustand in ein Reagenzglas und setzt Ozonal zu, so entwickelt sich Sauerstoff unter Aufschäumen und Hellerwerden des Blutes.

Verf. hat im ganzen 15 Krankheitsfälle verschiedener Art mit Ozonal behandelt. Stets trat eine bald kürzere,

bald längere Zeit anhaltende Besserung des Allgemeinbefindens ein; die Konjunktiva bekam eine lebhaftere Rötung, die Atmung wurde ruhiger, der Puls kräftiger und regelmäßiger. Auf das Grundleiden jedoch hatte das Ozonal im allgemeinen keinen Einfluß. Ein solcher schien sich nur geltend zu machen in den leichteren Fällen von Brustseuche beziehungsweise dann, wenn die Behandlung gleich bei Beginn der Erkrankung erfolgen konnte. Lindner.

Vogt-Weißenfels a. S.: **Fibrom in der Zunge eines Jungrindes.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 8, 1913.)

Abgesehen von Zungenaktinomykomen, die einen häufigen Befund darstellen, sind die eigentlichen Geschwülste in der Zunge ein sehr seltenes Vorkommnis. Vogt fand nun in der Zunge eines 1½jährigen Rindes eine brettharte Umfangsvermehrung, die 15 cm lang, 11½ cm hoch und 9 cm breit war. Auf dem Durchschnitt zeigte die Neubildung eine gelb-weiße Farbe und ließ eine scharfe Abgrenzung ohne Kapselbildung erkennen. Sie setzte sich aus von oben nach unten verlaufenden Sehnenfasern zusammen, um im unteren Teile wie die Zungenmuskulatur ein reticuläres Gewebe zu bilden. Spitze und Grund der Zunge, insbesondere auch die Futtergrube waren ohne jede Veränderung, jedoch waren die Rachen- und Halsdrüsen vergrößert, eine derselben zeigte sehnige Elemente im Gewebe. Die histologische Untersuchung ergab das charakteristische Bild des Fibroms. Dun.

Zwick u. Zeller-Berlin: **Bakteriologische Untersuchungen über die Tuberkulose des Pferdes.** (Referat von Schürmann in Fortschritte der Medizin, Nr. 23, 1913.)

Verf. veröffentlichen Ergebnisse von Untersuchungen über 10 Fälle von Pferdetuberkulose. Unter 8 aus Pferden reingezüchteten Tuberkelbazillenstämmen befanden sich 5 typisch bovine. Die 3 weiteren Stämme zeigten ein üppigeres Wachstum als bovine; zwei derselben verhielten sich bezüglich ihrer Virulenz genau so, wie bovine, während der dritte Stamm eine abgeschwächte Virulenz für Kaninchen aufwies. Die mitgeteilten Untersuchungsergebnisse über Tuberkulose des Pferdes befestigen nach S. die Ansicht, daß diese Krankheit bovinen Ursprungs ist.

Brian-Köln: **Der Nachweis giftiger Leibes-Substanzen in Eingeweidewürmern.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 20, 1913.)

Verf. konstatiert, daß alkoholisch-ätherische Extrakte aus Tänia saginata bezw. Ascaris lumbricoides unter die Haut von Tieren gespritzt, fast stets Vermehrung der N-Ausscheidung im Urin, also toxigenen Eiweißzerfall bewirkten. Je frischer das eingespritzte Serum war, desto bedeutender trat die Wirkung ein. Dagegen war Preßsaft aus ganz frischen Präparaten, sofort, ohne Mazeration bereitet, unwirksam, offenbar weil er nicht genügend aufgeschlossen war, oder weil die wirksamen Stoffe erst nach einer gewissen Autolyse — im Wirtskörper durch Verdauung — entstehen.

Dr. **Hammer**-Stuttgart: **Ein neues Wundpulver.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 21, 1913.)

Von einem guten Wundpulver wird nach H. in erster Linie verlangt, daß es die Wundsekrete möglichst vollkommen aufnimmt, ohne zu einer fest abschließenden Kruste zu vertrocknen, da durch den letzteren Umstand eine Sekretanstauung erzeugt wird, die auch die besten Eigenschaften eines Mittels von dem Orte entfernt, auf den es wirken soll und die Ausbreitung des Eiterungsprozesses begünstigt.

Die aseptischen Eigenschaften des verkohlten Holzes sind von altersher bekannt. Kohlenpulver ist direkt als Wundmittel benützt worden. Die Japaner sollen verkohltes Stroh als Verbandmittel verwendet haben.

Verf. hat nun Sägespäne von Hartholz im Tiegel unter stetem Umrühren rösten und dann sieben lassen, worauf er dieses Mittel als Wundpulver in Anwendung brachte; er nennt das Pulver Scobis tosta cribata.

Das so hergestellte leichte Pulver besitzt nach H. die enorme Aufsaugungsfähigkeit, welche von den rohen Sägespänen bekannt ist, die aber das aus ihnen hergestellte Kohlenpulver nicht mehr hat. Es eignet sich das Pulver besonders zur Behandlung eiternder Höhlenwunden. Da es sehr plastisch ist, läßt es sich in großen Mengen in Höhlenwunden einpressen und spreizt die Wunden unter gleichmäßigem Drucke auseinander.

Das geröstete Sägmehl kann auch in Gazesäcken verwendet werden, in welcher Form es allerdings nicht so energisch aufsaugend wirkt, wie ohne Hülle. Recht gut läßt sich eine aus Bolus und dem Pulver zu gleichen Teilen hergestellte Masse direkt verwenden.

Verfasser regt zu Versuchen an. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Bayerns Pferdezucht im Jahre 1912.

Im Jahre 1911 deckten in Bayern 488 Landgestütshengste 26 141 Stuten und 270 angekörte Privathengste 16 499 Stuten, so daß sich also das Gesamtmaterial der bayerischen Pferdezucht auf 42 640 Stuten und 758 Hengste berechnet. Auf einen Landgestütshengst trafen im Durchschnitt 53,7 Stuten, auf einen Privatbeschäler 61,1 Stuten.

Von den 26 141 durch Landgestütshengste gedeckten Stuten wurden 13 206 trächtig = 50,5 %, bei den Besitzern von Privatbeschälern wurden 9727 Stuten als trächtig gemeldet, während von 1272 kein Ergebnis ermittelt werden konnte, trotzdem berechnet sich der Trächtigkeits-Prozentsatz auf 58,9.

Im Jahre 1912 fielen von den genannten Stuten 21 198 Fohlen, und zwar 9952 Hengst- und 11 246 Stutfohlen.

Im Deckgeschäft ergaben sich im Jahre 1912 insofern Änderungen, als die K. Landgestütsverwaltung eine Deckstation mehr errichtete und 502 Hengste aufstellte. Diesen wurden 26 261 Stuten, 120 mehr als im Vorjahre, zugeführt; einem Hengste also 52 im Durchschnitt.

An Privatbeschälern waren 277 in Verwendung, 7 mehr als im Jahre 1911, die von 17 153 Stuten in Anspruch genommen wurden, um 654 mehr, was auf die Beliebtheit der aufgestellten Privathengste schließen läßt. Dem einzelnen Hengste wurden im Durchschnitt 62 Stuten zugeführt.

Von den Landgestütshengsten gehören dem Schlag I 12, dem Schlag II 48, dem Schlag III 297 und dem Schlag IV 145 Hengste an. Der Abstammung nach teilen sie sich folgendermaßen: Im Hofgestüte sind gezogen 2, in den Stammgestüten 49, in Bayern 102, in Hannover 6, in Ostpreußen 3, in Oldenburg 223, in Ostfriesland 12, in Belgien bezw. im Rheinland 70, in Ungarn 8, in Österreich 21, in Amerika 4, in Dänemark 1, 1 ist englisches Vollblut.

Hievon stehen 94 in Ansbach, 95 in Augsburg, 121 in Erding, 134 in Landshut, 52 in Zweibrücken und 6 in Achselschwang.

Die Privatbeschäler rekrutieren sich zum weitaus größten Teil aus den Schlägen III und IV. 165 stammen aus Bayern, 1 aus Ostpreußen, 11 aus Oldenburg, 57 aus Österreich, 44 aus Belgien bezw. dem Rheinland, 3 aus Amerika, 1 aus Frankreich, endlich sind 4 englisches Vollblut. In Oberbayern waren 122, in Niederbayern 76, in

der Pfalz 13, in der Oberpfalz 7, in Mittelfranken 8, in Unterfranken 7 und in Schwaben 53 Privathengée.

Von den angekörten Hengsten wurden 96 mit 25 300 Mark aus Kreismitteln und 81 mit 20 650 Mark aus Mitteln der Landgestütsverwaltung eventuell prämiiert; für Hengste, die im Vorjahre eventuell prämiiert wurden, wurden 43 950 Mark ausbezahlt.

Bei den Landgestütspreiseverteilungen wurden 91 Hengste und 2152 Stuten vorgeführt; hievon konnten prämiiert werden: 276 Stuten mit eventuellen Preisen, 24 Hengste und 1140 Stuten mit definitiven Preisen. Die Summe der eventuellen Preise beläuft sich auf 22130 Mark, die der definitiven auf 52 610 Mark.

Gelegentlich des Ankaufs von Remonten und der Stutenmusterung wurden Fohlenprämiierungen in den Remontezuchtgebieten abgehalten. Von 134 jährigen konnten 63 und von 126 zweijährigen 68 Fohlen mit Preisen bedacht werden, deren Summe 5280 Mark betrug.

Einiges Interesse dürfte das Ergebnis des Remonteankaufs in Bayern im Jahre 1912 in Anspruch nehmen. Der Ankaufskommission wurden 546 Pferde vorgestellt, wovon 335 = 61,35 % abgenommen werden konnten. Es ist dies der beste bis jetzt erreichte Prozentsatz. Die Zahl der vorgeführten Pferde ist zwar in den letzten Jahren etwas geringer geworden, was jedoch nicht mit einer Minderproduktion, sondern mehr mit der fortschreitenden Aufklärung der Züchter, kein vollkommen unbrauchbares Material vorzustellen, in Zusammenhang stehen dürfte.

Zudem wird ja die Zucht von brauchbaren Militärpferden wesentlich gefördert durch die Abgabe von Zuchtstuten durch die Militärverwaltung an Züchter um geringen Preis. So wurden im Jahre 1912 33 Stuten, die im Ankauf 34 890 Mark kosteten, um 16 800 Mark abgegeben. Seit 1885 sind schon 871 Stuten an Züchter mit einem Mindererlös von 421 346 Mark abgegeben worden.

Eine Einbuße erlitt die Remontezucht durch die Auflösung des Gestüts des Freiherrn v. Rotenhan in Rentweinsdorf und des Remontezuchtvereins in Ebern. (Bericht über den Stand der Pferdezucht in Bayern im Jahre 1912.)

Schwarz.

Verschiedenes.

Frequenz der Tierärztlichen Hochschule München. Sommersemester 1913.

Die Gesamtzahl der an unserer Hochschule für das Sommersemester 1913 inscribierten ordentlichen Studierenden und Hörer

beträgt 458. Hiervon sind 370 ordentliche Hörer, 30 Prüfungskandidaten und 58 Hörer, darunter 52 Studierende der Universität und der Technischen Hochschule und 6 selbständige Personen. Unter den 370 Studierenden befinden sich 91 deutsche Reichsangehörige und 2 Ausländer, welche neu immatrikuliert worden sind. Von den neu eingetretenen Reichsangehörigen besitzen 49 das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, 20 eines Realgymnasiums und 22 einer Oberrealschule. Von der Gesamtzahl der Studierenden und Prüfungskandidaten haben 265 das Reifezeugnis des humanistischen Gymnasiums, 50 das Reifezeugnis des Realgymnasiums, 75 das Reifezeugnis der Oberrealschule, 1 das Reifezeugnis des Kadettenkorps, 1 das Reifezeugnis für die 8. Gymnasialklasse (Prüfungskandidat) und 8 das Reifezeugnis ausländischer, zum Besuche von Hochschulen berechtigter Studienanstalten. Nach Nationalitäten ausgeschieden treffen von den Studierenden, in Klammern von den Hörern auf Bayern 214 (39), Preußen 76 (9), Sachsen 5 (0), Württemberg 24 (2), Baden 43 (2), Hessen 5 (2), Mecklenburg 3 (0), Sachsen-Meiningen 1 (0), Sachsen-Weimar 2 (0), Sachsen-Altenburg 2 (0), Anhalt 2 (0), Schwarzburg-Rudolstadt 1 (0), Lippe 0 (1), Hamburg 3 (0), Elsaß-Lothringen 9 (0), Österreich-Ungarn 1 (2), Schweiz 2 (0), Griechenland 1 (0), Rußland (Finnland) 5 (0), Bulgarien 1 (0), Vereinigte Staaten von Nordamerika 0 (1).

Königliche Verordnung über die Veterinärpolizeiliche Anstalt in Bayern.

§ 1. Vom 1. Juli 1913 an wird für das Königreich Bayern eine Veterinärpolizeiliche Anstalt errichtet. Den Sitz der Anstalt bestimmt das Staatsministerium des Innern.

§ 2. Die Anstalt hat bei der Bekämpfung der Tierseuchen mitzuwirken. Das Staatsministerium des Innern kann der Anstalt weitere Aufgaben zuweisen.

§ 3. Die Anstalt ist dem Staatsministerium des Innern unmittelbar unterstellt, sie führt die Bezeichnung „Königlich Bayerische Veterinärpolizeiliche Anstalt“ und ein dieser Bezeichnung entsprechendes Dienstsiegel.

§ 4. Die Anstalt wird mit einem Direktor, mit Assessoren als Nebenbeamten, mit wissenschaftlich vorgebildeten Assistenten sowie mit dem erforderlichen Kanzlei- und Dienerpersonale besetzt.

§ 5. Der Direktor der Anstalt trägt die Amtskleidung der tierärztlichen Referenten bei den Regierungen, Kammer des Innern. Die Amtskleidung der übrigen Beamten bemißt sich nach den von Uns etwa besonders getroffenen Bestimmungen.

§ 6. Die Bezüge der wissenschaftlich vorgebildeten nicht etatsmäßigen Assistenten werden vom Staatsministerium des Innern im Benehmen mit dem Staatsministerium der Finanzen festgesetzt. Die Assistenten erhalten bei auswärtigen Dienstgeschäften die gleiche Reisekostenentschädigung und das gleiche Tagegeld wie die Beamten der Klasse 12 der Gehaltsordnung.

§ 7. Den Geschäftsgang und die Tätigkeit der Anstalt ordnet das Staatsministerium des Innern.

§ 8. Das Staatsministerium des Innern kann im Benehmen mit dem Staatsministerium der Finanzen für die Inanspruchnahme der Anstalt Gebühren und sonstige Vergütungen festsetzen.

Rektorwahl.

An der tierärztlichen Hochschule in Hannover wurde vom Professorenkollegium der ordentliche Professor Dr. Malkmus, Vorstand der medizinischen Klinik, zum Rektor gewählt.

Humann-Ebern.

Aus Unterfranken wird geschrieben: Dieser Tage beging Herr Kgl. Veterinärrat Humann Ebern seinen 60. Geburtstag. Von allen Seiten gingen dem verehrten Herrn Glückwünsche zu, nachdem er schon 34 Jahre als Kgl. Bezirkstierarzt und Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins nur Ersprießliches für unseren Bezirk leistete. Sein reiches Wissen, vielseitige Erfahrungen neben einfacher freundlicher Art machten ihn sehr beliebt und es ist nur zu wünschen, daß er noch viele Jahre unserem Bezirke ein Freund und Ratgeber sein möge.

Der Dr. med. vet. helveticus.

Das Plenum des Preußischen Abgeordnetenhauses hat nach Antrag seiner Unterrichtskommission die Petition um Genehmigung zur Führung des an den Universitäten Bern und Zürich erworbenen Dr. med. vet.-Titels ohne Diskussion der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Die „D. T. W." weist hierzu erneut darauf hin, daß die Maturitätsfrage als Gegenargument billigerweise nicht eingeworfen wird.

(Hochschulnachrichten.)

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Personalien.

Versetzung: Der Bezirkstierarzt Julius Sigel-Vohenstrauß wurde auf Ansuchen nach Erding (Oberbayern) versetzt.

Verzogen: Tierarzt Dr. Georg Rosch, Vertreter in Alpirsbach ist nach Magdeburg (Pr. Sa.) verzogen, Tierarzt Andreas Palm von Weickersheim nach Erding (Oberbayern).

Promoviert: In Bonn: Tierarzt Dr. med. vet. Clevisch zu Köln-Ehrenfeld zum Dr. phil.

Berichtigung:

In Nr. 22 der Wochenschrift soll es auf Seite 437 Zeile 5 und 7 von unten heißen „Rauschbrandkadaver" statt „Milzbrandkadaver."

Bezirkstierarzt sucht einen

Vertreter

vom 1. Juli bis 15. August. 4—5 Mk. pro die, freie Wohnung und Frühstück, sowie 10 Mk. Reiseentschädigung werden geboten. Offerten unter **Sch. 6** an die Expedition der Münch. Tierärztl. Wochenschrift.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch

E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 1. Juli 1913. **Nr. 26.**

Inhalt: Originalartikel. Mennacher: Aus der Praxis: 1. Pferdegeburten. 2. Wunden. 3. Nageltritt. Roth: Über die Harnverhaltung bei Rindern. — Referate. Numans: Experimentelle und vergleichend-therapeutische Untersuchungeu über die Wirkung einzelner Antiparasitika mit besonderer Berücksichtigung der Bekämpfung der Akariasis beim Hund. Kühn: Verabreichung von Blut, das in seiner Nativität erhalten ist. Raebiger: Septicaemia pluriformis ovium. Krieger: Ein weiterer Beitrag zur Infektion mit Schweinerotlaufkulturen beim Menschen. Bauchelt: Modifikation der Hufknorpeloperation. Tibbets: Zur Ätiologie der Bleivergiftung. Nachweis von Tuberkelbazillen im Blute. — Tierzucht und Tierhaltung. Ausbildung von Schutzleuten an Fahrschulen. Anbau von Futterpflanzen zur Winterfütterung der Schweine — Verschiedenes. An sämtliche Mitglieder der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns! Tierärztliche Hochschule Berlin. Tierärztliche Hochschule Hannover. Huldigung der Studentenschaft Berlins. Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Ferienkurse in der Schweiz. Personalien.

Abonnements-Einladung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit dieser Nummer das Abonnement zu Ende. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung empfiehlt es sich, das Abonnement für das II. Semester 1913 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebietes unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 4 ℳ. Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Mennacher in Seeg.

1. Pferdegeburten.

Die nachstehend kurz beschriebenen zwei Pferdegeburten dürften von einigem Interesse sein. Beide Stuten gehörten ein und demselben Besitzer, dem Landwirte H. in L. In dem einen Falle handelte es sich um seitlich verlagerten Kopf in oberer Stellung. Die betreffende, braune, zirka 12 Jahre alte Stute wurde auf der Seite liegend angetroffen; die Wehen waren nicht mehr bedeutend, mußten aber hochgradig gewesen sein, da der Mastdarm in einer Länge von mindestens 2 Metern vorgefallen war und die umgestülpten, schwarz-rot erscheinenden Mastdarmschlingen — nach Art des Schweinekolons aufeinandergetürmt — hinter dem Tiere lagen. Aus dem Wurfe sahen zwei mäßig starke Fohlenvorderbeine, der Kopf des Jungen war nach der linken Seite verlagert und nicht zu erreichen. In Anbetracht dieser Sachlage und bei dem ziemlich breiten Becken des Muttertieres wurde das Fohlen ohne vorherige Berichtigung durch den Zug von vier mittelkräftigen Männern ausgezogen, dabei jedoch trotz aller Vorsicht eine Tragsackverletzung veranlaßt, die im Verein mit dem Mastdarmvorfalle den baldigen Tod des Tieres verursachte. — Einige Tage darauf kaufte H. wieder eine trächtige Stute, welche noch in der ersten Woche nach der Übernahme nachts fohlte. In diesem Falle handelte es sich um seitlich verlagerten Kopf in unterer Stellung. Da der Kopf nicht zu erreichen, das Fohlen grobknochig und das Becken des Muttertieres dazu nicht besonders geräumig war, wurde, nachdem durch Drehen der gekreuzten, bis zum Karpalgelenk aus dem Wurfe sehenden Beine und unter Nachhelfen mit dem Arme allmählich die obere Stellung hergestellt worden war, zur Embryotomie geschritten, die rechte Vordergliedmasse aus der Haut gezogen und hierauf die Brust und die Baucheingeweide exzenteriert. Die Extraktion gelang dann leicht durch den Zug von drei Männern und ohne Nachteil für die Stute.

2. Wunden.

Ein Jährlingsfohlen hatte sich durch Sturz auf einen Baumstumpf, der sich auf der Weide befand, eine ca. 15 cm lange und ca. 30 cm tiefe, klaffende Wunde rechts neben der Vulva zugezogen. Ausspülungen mit Sublimatwasser, die mittels eines Gummischlauches appliziert wurden, zeit-

weilige Tamponade der geräumigen Wundhöhle mit Jodoformgaze und Bepudern der Wundöffnung mit Dymal führten nach ca. vierwöchentlicher Behandlung unter geringgradiger Eiterung zur vollständigen Heilung. Weitere im Verlaufe der letzten Zeit beobachtete Verletzungen waren eine ca. 15 cm tiefe, durch Reiten auf einem Zaumpfahl verursachte Wunde an der Innenseite der Kniefalte bei einem Fohlen, welche nach dem oben angegebenen Verfahren ebenfalls geheilt werden konnte. — Weiter kam zur Behandlung ein Fall von subfaszialer Phlegmone bei einem Jährling; derselbe hatte einen etwa 15 cm tiefen Hornstich hinter der rechten Schulter in Höhe des Buggelenkes erhalten. Der Wundkanal führte zwischen Schulterblatt und Brustwand nach vorne und etwas nach aufwärts. Die Behandlung bestand in operativer Erweiterung der Einstichöffnung, gründlicher Ausspülung des Wundkanales mit Sublimatwasser und Einbringen eines Jodoform-Tampons. Mit dieser Behandlung schien in etwa 14 Tagen die Wunde unter mäßiger Eiterung zu heilen, als plötzlich eine starke, mit bedeutendem Lahmen verbundene Schwellung der ganzen Schulter auftrat. Die Behandlung bestand in abermaliger Erweiterung der kaum mehr für einen Finger passierbaren Stichöffnung und Anlage einer Gegenöffnung in Höhe des Ellenbogens. Die Anschwellung und Lahmheit verschwand hierauf vollkommen, bis eines Tages die gegenüberliegende linke Gliedmaße auf der Außenseite und in Höhe des Ellenbogens eine kindskopfgroße, schmerzhaftes Lahmen mit der betreffenden Gliedmasse verursachende Anschwellung zeigte, ohne daß ein zur linken Gliedmaße führender Kanal hätte nachgewiesen werden können. Massage mit grauer Quecksilbersalbe brachte die Schwellung und die Lahmheit ohne Abszeßbildung rasch zum Verschwinden. Nach einigen Tagen trat dann eine ähnliche, aber ausgedehntere Anschwellung an der Unterbrust und am Unterbauch auf, die nach mehrtägiger Einreibung mit grauer Quecksilbersalbe ebenfalls wieder verschwand. Es wurde jetzt Jodkalium im Trinkwasser verabreicht; nun traten weitere Schwellungen nicht mehr auf und die Stichöffnung heilte allerdings erst nach einer nahezu zweimonatlichen Behandlung.

3. Nageltritt.

Die Anamnese in diesem Falle lautete, daß sich ein zirka 2jähriges Pferd vor ungefähr einem Vierteljahre einen Drahtnagel im vorderen Drittel des Strahles eingetreten

habe. Die Behandlung habe bisher in Ausspritzen des Wundkanales mit Lysolwasser bestanden; der Eiter komme aber jetzt beim Ausspritzen auch am Ballen zum Vorschein, das Pferd zeige die letzte Zeit wieder erhebliche Schmerzen und bedeutende Lahmheit. Zum Freilegen des ganzen Krankheitsherdes wurde zunächst die eine, teilweise unterminierte Strahlhälfte ganz abgetragen; hierauf wurde der 1½ cm von der Strahlspitze entfernt beginnende, nach vorne führende Wundkanal gründlich trichterförmig ausgeschnitten. Nach Entfernung alles Hornes kam schmutziggrauer, höchst übelriechender Eiter zum Vorschein. Beim weiteren Vordringen zeigte sich Fleischsohle, Fleischstrahl und Strahlkissen in der Ausdehnung eines Talers rings um den Stichkanal grau-schwarz verfärbt und vollkommen unempfindlich (Nekrose). Nach Entfernung allen kranken Gewebes mittels Pinzette und Schere lag die Ansatzstelle der Hufbeinbeugesehne am Hufbein, sowie dessen Sohlenfläche frei zutage. Nach intensivem Ausspülen der Wundhöhle mit Sublimatwasser und Auswischen mit 10 %iger Chlorzinklösung wurde ein Jodoformtampon in die Wunde geschoben und mittels Watte, Werg und Deckeleisen ein Druckverband hergestellt. Mit dieser Behandlungsmethode konnte nach 3 Wochen vollständige Heilung erzielt werden.

Aus der Praxis.

Von Stadttierarzt Roth in Langenburg.

Über die Harnverhaltung bei Rindern.

Dieses Leiden kommt besonders im Frühjahr und im Herbst bei der Fütterung von bereiftem oder gefrorenem Futter vor, also infolge von Erkältungen beim ersten Weidegang oder während der Herbstweide.

Man unterscheidet gewöhnlich die sogenannte Harnstrenge oder unvollkommene Harnverhaltung und die häufig vorkommende Harnverhaltung, bedingt durch Harnsteine.

Die erstere wird bedingt durch einen Krampf- oder Strikturzustand des Blasenhalses.

Die Ursachen sind — abgesehen von Erkältungen — gewöhnlich Übergehen, d. h. zu langes Verhalten des Harnes während des Anspannens, auch Fressen von harzhaltigen Stoffen, wie Tannen- und Fichtennadeln.

Die Symptome sind bekanntlich Kolikschmerzen, wobei sich das kranke Tier häufig zum Urinieren anstellt und

wobei in der Regel nur wenig, tropfenweise oder gar kein Urin abgeht.

Bei der Untersuchung durch den Mastdarm fühlt sich die Blase mehr oder weniger stark gespannt und angefüllt an; beim Handdruck auf dieselbe äußert das kranke Tier Schmerzen.

In leichteren Fällen erfolgt mit dem Nachlassen des Krampfzustandes binnen einer oder mehrerer Stunden Entleerung des Urins; in schweren Fällen steigert sich das Leiden, der Blick des Tieres verrät Angst und Schmerzen, die Zahl der Atemzüge und der Pulse vermehrt sich, eine heftige Cystitis tritt auf, welche zuweilen durch Eintritt von Gangrän den Tod des betreffenden Tieres herbeiführen kann.

In leichteren Fällen wird sich das Übel durch Aufstellen des betreffenden Tieres auf frisch aufgeworfene Streu oder auf Schafdung, durch Einreibungen des Hinterteiles mit Terpentinöl und nachfolgendes starkes Frottieren, sowie Einhüllung in wollene Decken bald heben.

Weitere Beihilfen sind das Einführen der beölten Hand in den Mastdarm, wobei dieselbe einen sanften permanenten Druck auf den Grund der Harnblase ausübt, wodurch die Entleerung derselben durch die Harnröhre begünstigt wird; auch Klystiere mit lauwarmem Wasser und etwas Öl in den Mastdarm und das Einreiben des Mittelfleisches mit Ol. terebinth. trägt wesentlich zur Harnentleerung bei.

Ebenso kann die angesammelte Hautschmiere im Schlauche eine Art falscher Harnverhaltung durch Verstopfung der Harnröhrenmündung zur Folge haben, weshalb eine genaue manuelle Untersuchung des Schlauches und dessen Eingangs stets erforderlich ist, um die darin vorgefundenen Unreinigkeiten und Sedimente zu entfernen; lauwarme Seifenwasserklystiere mit etwas Ölzusatz in den Schlauchkanal begünstigen die leichtere Loslösung und Entfernung der Hautschmiere, womit zugleich eine Desinfektion der erkrankten Teile verbunden ist.

Die vollkommene Harnverhaltung ist bedingt durch die Einkeilung eines Harnsteines in die Harnröhre und vollständigen Verschluß derselben.

Die Harnsteine bilden sich in der Harnblase und setzen sich in der engen und gekrümmten S-förmigen Krümmung leicht fest, da sie in der Regel nur die Größe einer Erbse erreichen.

Da der chemische Bestandteil der Steine hauptsächlich kohlensaurer Kalk ist, so hat die Annahme, daß grösserer Kalkgehalt der Pflanzen und des Wassers bei ton- und kalkhaltigem Boden und Untergrund eine große Rolle unter den ursächlichen Momenten spiele, vieles für sich, wenn dieselben im allgemeinen auch noch nicht so genügend bekannt sind.

Die Symptome bei an Steinen leidenden Rindern können als bekannt vorausgesetzt werden.

Nachdem das Vorhandensein des Harnsteins konstatiert ist, wird alsbald zur Operation geschritten, die lege artis vorgenommen, in der Regel auch gut gelingt; fast regelmäßig werden jedoch sehr umfangreiche Harninfiltrationen als üble Folgezustände beobachtet, die manchem Praktiker die Vornahme von Steinoperationen verleiden.

In der ganzen Literatur findet sich über deren ursächliche Momente wenig oder gar nichts vor; während aber die Autoren der operativen Werke selten oder fast noch nie in die Lage kamen, diese Operation in der Bujatrik überhaupt zu machen, infolgedessen von den üblen Folge-Zuständen wenig oder gar nichts erfahren, hat der Praktiker häufig Gelegenheit, diese unangenehmen Begleiterscheinungen zu beobachten.

Die Ursache dieser Harninfiltrationen sind die über der Harnröhre fächerförmig liegenden Fascien, die bei dem sogenannten Steinschnitt durchschnitten werden und unter welchen durch das Einsickern des aus der Harnröhre austretenden Urins oft sehr große Infiltrations-Geschwülste in der Umgebung der Operationsstelle entstehen.

Ein Vorbeugen gegen dieselben besteht demnach in gründlicher Beseitigung der bezeichneten Fascien mittels der Cowper'schen Schere, wobei dann die Infiltration ausbleibt und jede Harnstein-Operationswunde in der Regel per primam heilt.

Referate.

J. M. G. Numans: Experimentelle und vergleichend-therapeutische Untersuchungen über die Wirkung einzelner Antiparasitika mit besonderer Berücksichtigung der Bekämpfung der Akariasis beim Hund. (Aus der Klinik der Reichs-Tierarzneischule Utrecht (Holland); Vorstand: Professor Dr. Heinrich Jakob.)

Verf. behandelt zu Eingang seiner umfangreichen Arbeit die Anatomie und Entwicklung der Akarusmilbe und

geht nach einigen statistischen Notizen über die Akariasis auf das genaue Krankheitsbild derselben ein. Zunächst tritt er dem Modus aller, auch der neuesten und besten Lehrbücher, die alle nur eine squamöse und pustulöse Form der Krankheit unterscheiden, entgegen und weist darauf hin, daß alle existierenden Formen des Ekzems bei der Akarusräude beobachtet werden können. Sodann wendet er sich den verschiedenen bisher geübten Behandlungsmethoden zu und schildert hierauf seine in 16 Fällen durchgeführten, interessanten Behandlungsmethoden.

Unter den dazu gewählten Medikamenten spielt die Hauptrolle das Perugen, das teils rein, teils in Salbenform und teils in spirituöser Lösung verwendet wurde und zu dem er in 14 Fällen seine Zuflucht nahm. Aber auch andere Mittel kommen zu ihrem Rechte und neben dem Liquor cresoli saponatus wendet Verf. sein besonderes Augenmerk dem Oleum carvi (nach Gmeiner) zu, das in 4 Fällen zur Anwendung kam.

Die Untersuchungen über die Fortschritte im Heilungsprozeß sind sehr exakt durchgeführt und die noch jeweils vorgefundenen Milben wurden stets auf ihre Lebensfähigkeit hin geprüft.

So kam Numans zu dem Schluß, daß selbst ziemlich weit ausgebreitete Fälle von Akariasis bei geeigneter Behandlungsweise und entsprechender Auswahl der Mittel noch heilbar sind und daß die durch Massage erzielte Hauthyperämie eine wesentliche Bedingung für die Heilung ist. Bei Verwendung des Perugens führten selbst lange fortgesetzte Einreibungen zu keinerlei Schädigung der Patienten. Das von Gmeiner vorgeschlagene Verfahren hat sich in keinem der vier geschilderten Fälle bewährt.

An diese Untersuchungen reiht Numans eine Anzahl experimenteller Versuche mit Perugen, wobei er dieses Medikament teils per os in Gelatinekapseln oder in Emulsionsform, teils subkutan mittels der Pravazspritze Hunden applizierte. Per os wurden in langsam steigenden Dosen bis zu 2,5 g pro Kilo Körpergewicht anstandslos vertragen; insbesondere fehlten gastrische Erscheinungen und Erkrankungen der Nieren. Große (3 g pro Kilo) und sehr große (4,5—5,0 g pro Kilo) Mengen führten zu Erbrechen und Diarrhoe. Das Perugen wird, wie Numans nachwies, durch den Harn ausgeschieden und gelingt der Nachweis (Schwarzfärbung bei Nylanders Reduktionsprobe) schon 1 Stunde nach der Applikation per os. Subkutan angewendet verursachten schon kleine Mengen von 0,5—0,8 g

pro Kilo Körpergewicht starke örtliche Reize und ödematöse Schwellungen mit Abszeßbildung und geringgradigem Fieber.

Alsdann stellte Verf. experimentelle Versuche mit ausgeschnittenen Hautstückchen und abgeschabten Hautteilen von akaruskranken Hunden gegenüber physikalischen und chemischen Reizen an. Dieselben ergaben das überraschende Resultat, daß eine Reihe der gebräuchlichen Chemikalien selbst bei langer Einwirkung auf die Milben diese nur in einen Scheintot versetzt. Die Sistierung der Eigenbewegungen hört auf, sobald die Parasiten einige Zeit aus dem chemischen Medium entfernt werden und ihnen wieder Licht, Luft und Wasser zugeführt wird. In ausgeschnittenen total getrockneten Hautstückchen blieben die Milben bis zu 22 Tagen lebensfähig.

Als weiteres Kapitel finden wir die Beschreibung von Untersuchungen an 20 Hautstückchen toter hautreiner Hunde und es wurden hiebei selbst in der makroskopisch total unveränderten Haut des Hundes, speziell in der Gegend der Lippen, Akarusmilben in geringer Anzahl vorgefunden.

Einen schönen Abschluß findet die Arbeit endlich durch die Aufzählung einiger Übertragungsversuche der Akariasis von Hund zu Hund. Obwohl in einem Falle ein gesunder und ein hochgradig akaruskranker Hund unter den für eine Ansteckung denkbar günstigsten Verhältnissen 144 Stunden lang zusammengebracht waren, gelang eine Übertragung nicht. Numans wies allerdings in 2 Fällen übertragene Milben beim gesunden Hund nach, dieselben starben aber spontan ab, ohne sich zu vermehren und ohne die Haut zu verändern. Dr. A. Oeller.

Kühn: Verabreichung von Blut, das in seiner Nativität erhalten ist. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 12.)

Im unzersetzten Blut ist ein Mittel gegeben, dem kranken Organismus diejenigen Sekrete zuzuführen, die er selbst nicht mehr in genügender Menge hervorbringt; hiezu gehören namentlich die wertvollen Produkte der inneren Sekretion. Die heilsame Wirkung des Trinkens von frischem Blut ist seit langem bekannt. Die meisten Menschen haben jedoch einen unüberwindbaren Ekel davor. In den bisher bekannten Blutpräparaten waren die spezifisch wirksamen Stoffe durch die Art der Herstellung zum größten Teile vernichtet.

Obertierarzt Goslar ist es nun gelungen, Blut in eine Dauerform zu bringen, in der es in seiner Nativität erhalten wird. Es wird zusammen mit Getreide bei einer Temperatur unter 40° getrocknet. Das für Menschen bestimmte Präparat ist mit der Bezeichnung „Sekron", das für Tiere mit der Bezeichnung „Segon" belegt. Mit den Mitteln sollen sowohl bei Menschen wie bei Tieren in Krankheitsfällen der verschiedensten Art sehr gute Erfolge erzielt worden sein.

Raebiger: Septicaemia pluriformis ovium. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 10.)

Im Frühjahr 1902 herrschte unter den Schafbeständen der Provinz Sachsen in verheerender Weise eine bis dahin dort nur wenig bekannt gewesene Seuche, die vollkommen der von Mießner und Schern als Septicaemia pluriformis ovium bezeichneten Krankheit entsprach.

Die Tiere starben teils plötzlich, ohne vorher wesentliche Krankheitserscheinungen gezeigt zu haben, teils nachdem 12—24 Stunden lang Nasenausfluß, Verdauungsstörungen, ödematöse Anschwellungen, Mattigkeit, in einzelnen Fällen auch Krämpfe beobachtet worden waren. Auch eine subakut (8—14 Tage) und chronisch verlaufende Form kam vor; hier bestanden Fieber, schmerzhafter Husten, Augen- und Nasenausfluß, Durchfall, große Schwäche, Lähmungserscheinungen.

Bei der Sektion fand sich stets Rötung und Schwellung der Kopfschleimhäute, des Kehlkopfes, der Trachea, sowie Entzündung der retropharyngealen Lymphdrüsen. Außerdem bestand häufig Lungen-Brustfellentzündung mit Schwellung der Bronchialdrüsen.

Bei der bakteriologischen Untersuchung fanden sich in vielen Fällen schon in Ausstrichpräparaten aus den Bronchial- und Retropharyngealdrüsen, sowie den hepatisierten Lungenteilen die als Erreger in Betracht kommenden bipolaren Bakterien; bei nicht zu faulem Material gingen auf Agarplatten auch Reinkulturen hievon auf. Zwecks Sicherstellung der Diagnose wurde in allen Fällen auch der Tierversuch herangezogen, indem man weiße Mäuse mit Teilen der Lymphdrüsen impfte; aus dem Herzblut der Mäuse ließ sich der Bacillus ovisepticus dann in Reinkultur gewinnen.

Durch Verimpfung des von Mießner und Schern in der tierhygienischen Abteilung des Kaiser Wilhelm-Institutes in Bromberg hergestellten Schutzserums gelang

es, die noch gesunden Tiere in Beständen, in denen die Seuche bereits ihren Einzug gehalten hatte, gesund zu erhalten, sowie bei leicht erkrankten Tieren Heilung herbeizuführen. Lindner.

A. Krieger-Wunschelburg: **Ein weiterer Beitrag zur Infektion mit Schweinerotlaufkulturen beim Menschen.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 16, 1913.)

Kollege Krieger zog sich durch die Ungeschicklichkeit eines Schweinebesitzers eine kleine Ritzwunde am rechten Oberschenkel mit der Kulturspritze zu. Anfänglich schenkte er der Hautrötung und dem vorhandenen Juckreiz keine Beachtung. Als sich dann aber Quaddeln bildeten und diese ständig an Zahl und Größe zunahmen und die ganze Vorderseite des Oberschenkels von der Leistengegend bis fast zum Knie erkrankte, machte er Überschläge mit Burow, wodurch sich aber die Schmerzen vermehrten. Es bestand erhöhte Wärme, Verminderung der Beugefähigkeit des Knies und heftiger Juckreiz; Temperaturerhöhung war nur bei Neubildung von Quaddeln zu konstatieren. Erfolglos waren auch subkutane Seruminjektionen rings um den krankhaften Prozeß, vermutlich wegen zu geringer Dosis. Um einer weiteren Ausbreitung vorzubeugen, umpflasterte Krieger das Erysipel mit Leukoplast, welches Verfahren in der Humantherapie bei Hautkrankheiten häufig mit Erfolg verwandt wird. Der abgegrenzte Bezirk wurde mit 10 %igem Jodvasogen behandelt. Schon bald darauf ging der Prozeß zurück, neue Quaddeln traten nicht mehr auf, die alten blaßten ab und waren am 10. Tage nach Einsetzen dieser Behandlung verschwunden. Eine Immunität hatte der Kollege nicht erlangt, denn eine einige Monate später erfolgte Neuinfektion führte zur Eruption einer großen Quaddel, die aber bald durch Jodvasogen beseitigt wurde.

Bauchet: Modifikation der Hufknorpeloperation. (Nach einem Referate in der Berliner Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 16, 1913.)

Bauchet übt Kritik an der Operationsmethode der Hufknorpelfistel von der Krone aus, weil man nur nach dem Gefühl und im Finstern arbeiten kann, wobei der Operateur nie die volle Gewißheit hat, daß alle nekrotischen Teile entfernt sind. Hierdurch werden häufig Nachoperationen nötig. Verfasser hat das Verfahren modifiziert und

damit in 14 Fällen innerhalb 4 Wochen Heilung erreicht ohne Komplikationen oder Hufveränderungen.

Er verdünnt die Seitenwand, legt dann in der Nähe des Kronenwulstes 1 cm über dem Hornsaum einen Schnitt durch die Haut, senkrecht auf diesen einen zweiten durch Kronenwulst und Fleischrand bis zur Basis des Hufknorpels, präpariert die 2 Lappen mit dem Lorbeermesser los, worauf der Hufknorpel entfernt wird. Das Operationsfeld wird ständig antiseptisch irrgiert. Jetzt wird die Wunde vernäht, wobei auf genaues Aufeinanderpassen der Lappenränder zu achten ist, um ein glattes Verheilen des Hornwulstes zu erzielen. Um die Krone wird ein Jodosolverband gelegt, darüber kommt eine rechtwinkelige, gepolsterte Binde, deren Endbänder folgendermaßen befestigt werden: Das obere läuft um den Fessel, das mittlere um die Mitte des Hufes und das untere über das Eisen hinweg um den Huf herum. Durch diesen Druckverband wird die Blutung bald gestillt und die Wunde geschützt. Nach 20 Tagen wird dieser Verband durch ein starkes Tuch von gleicher Form ersetzt und der Hohlraum zwischen demselben und dem Hufe mit feuchtem, antiseptischem Sägemehl ausgefüllt, welches Kataplasma 10 mal täglich erneuert wird. Das Pferd wird jetzt wieder in Dienst genommen, wobei der Hufdefekt bis zum völligen Ausgleich täglich mit Holzteer bestrichen wird. Diese Methode ist sehr einfach und hat den weiteren Vorteil der raschen Heilung. Dun.

Tibbets: Zur Ätiologie der Bleivergiftung. (Fortschritte der Medizin, Nr. 14, 1913.)

Verf. teilt die wenig bekannte Tatsache mit, daß Bleipräparate beim Menschen als Abortiva weit verbreitet sind, und zwar in England in der Form von Diachylonpillen, die Aloë enthalten, dessen drastische Wirkung die verstopfende des Bleies überwiegt; daher denke man bei den vorkommenden Vergiftungen zumeist nicht an Vergiftung mit Blei. Kolik, große Schwäche und der Bleisaum *) seien stets vorhandene Symptome. Nach T. geht der Gebrauch des Bleies als Abortivum bis in die höchsten Kreise und es wird auch Blei unwirksamen Kräutertees beigegeben.

*) Unter Bleisaum versteht man einen schieferblauen Saum, der infolge Bleivergiftung bei Menschen und Tieren an dem oft retrahierten Zahnfleisch zu sehen ist. Er entsteht wahrscheinlich durch Bildung von Schwefelblei aus der zwischen den Zähnen befindlichen, sich zersetzenden Speise- bezw. Futterresten. D. Ref.

Nachweis von Tuberkelbazillen im Blute. (Pharmazeutische Zentralhalle, Nr. 21, 1913.)

Es wird dem Kranken etwa 0,5—1 ccm Blut in einem Haarröhrchen entnommen. Wird das Röhrchen an beiden Enden mit Siegellack verschlossen, so kann die Verarbeitung des Blutes nach beliebig langer Zeit erfolgen, indem man aus dem geöffneten Haarröhrchen den Blutfaden herausholt und in ein Probierrohr bringt, in welchem sich eine Messerspitze voll Trypsin Grübler und etwa 1 ccm Wasser befinden. Das Gemisch bleibt bei Zimmerwärme unter mehrmaligem Umschütteln ungefähr eine Stunde lang stehen, während welcher Zeit sich der Blutfaden löst. Nach dieser Zeit kommen zu der Lösung die doppelte Menge $^{25}/_{100}$ enthaltendes Antiformin und das Dreifache an Brennspiritus, wobei nach jedem Zusatz gut umzuschütteln ist. Die ganze Mischung wird eine halbe Stunde zentrifugiert. Der Bodensatz ist nun zum Anstrich und zur Färbung fertig. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Ausbildung von Schutzleuten an Fahrschulen.

Über die Ausbildung von Schutzleuten an Fahrschulen wurde früher in der „Wochenschrift“ berichtet. Vor kurzem fand ein Ausbildungskurs für Schutzleute an der städtischen Fahrschule in Köln statt. Über die nach Schluß des Kurses in Anwesenheit des Polizeipräsidenten und einer Anzahl Polizei-Offiziere stattgehabte Prüfung der Teilnehmer berichtet die Zeitschrift „Der Pferdefreund und Die Fahrschule“ das Folgende:

Die Prüfung erstreckte sich auf praktische und theoretische Fächer. Zuerst erfolgten mehrere Fahrübungen im schweren Zuge und zwar vom Bock und von der Hand aus, mit Ein-, Zwei- und Vierspännern; später im leichten Zuge, wobei einige vortrefflich ausgeführte Figuren, wie Zirkel, Volten und Schlangenlinien, ferner Ausweichen, Überholen und dergleichen mehr gefahren wurden. Die Fahrübungen, welche eine Stunde in Anspruch nahmen, fanden ungeteilten Beifall.

Nachdem die Beamten nunmehr ihre Fertigkeit im Anlegen von Verbänden, Bandagen, Umschlägen, Aufhelfen gestürzter Pferde und auch im Reparieren gebrochener Wagenteile usw. gezeigt hatten, erfolgte die mündliche Prüfung.

Der theoretische Unterricht war auf die eigenartige und vielseitige Stellung eines Polizeibeamten besonders zu-

geschnitten. Da es erfahrungsgemäß vorkommt, daß Pferde im Straßenverkehr plötzlich die Arbeit versagen bezw. störrisch werden und trotz Zügel und Peitsche zum Anziehen nicht zu bewegen sind, so wurden spezielle Richtlinien für die Feststellung solcher Ursachen gegeben, ferner das Verhalten beim Losfahren eingesunkener Fahrzeuge, sowie auch das Einfangen resp. Aufhalten durchgehender Pferde usw. erläutert; außerdem wurde die Behandlung und der Transport plötzlich erkrankter Pferde und das Verhalten bei anzeigepflichtigen Erkrankungen eingehend geprüft. Die Schutzleute, welche dem Unterricht mit dem größten Interesse gefolgt waren, zeigten, daß sie sich außerordentliche Kenntnisse auf diesem Gebiet erworben haben.

Anbau von Futterpflanzen zur Winterfütterung der Schweine.

Die Frage, durch welchen Futterbau ist die Möglichkeit gegeben, Zuchtsauen ohne Ankauf von Futtermehlen durch den Winter zu bringen, beantwortet B r u n s - Kleinstockheim in Nr. 34 (1913) der „Illustr. Landwirtschaftl. Zeitung“ wie folgt:

Zur Winterfütterung der Schweine eignen sich alle Wurzelgewächse, wie Futterrunkeln, Kohlrüben, Mohrrüben, Topinambur und Heleanthi, selbstverständlich auch Kartoffeln. Die Rüben werden den Schweinen ungekocht vorgelegt, die Kartoffeln im gedämpften Zustande.

Wenn es sich um ausgewachsene Schweine handelt, ist Zerkleinerung der Rüben nicht erforderlich. Streng ist darauf zu achten, daß niemals gefrorene Rüben zur Verwendung gelangen, da dieselben bei tragenden Sauen Veranlassung zum Verwerfen geben. Man kann bei reichlichen Rübengaben Schweine fast ohne Kraftfutter durch den Winter bringen. Nur nach dem Werfen und während der Säugezeit ist eine Zugabe von Korn oder Futtermehl erforderlich.

(Es muß zugegeben werden, daß man Schweine mittels der vom Autor angegebenen Fütterung mit Knollengewächsen durch den Winter zu bringen vermag. Ob aber dieses Verfahren rationell und wirtschaftlich richtig ist, ist eine andere Frage. Diese Frage ist jedenfalls zu verneinen, wenn es sich um junge tragende Schweine handelt. Die Knollen- und Wurzelgewächse sind arm an Eiweiß und arm an Kalksalzen. Woher sollten wachsende tragende Schweine ihren Bedarf an Eiweiß zur Bildung des Protoplasmas der sich fort und fort vermehrenden Gewebszellen

und dasjenige für die sich im Mutterleibe entwickelnden Föten nehmen, woher die nötigen Kalksalze zur Weiterentwicklung des eigenen Skelettes und zur Bildung des Skelettes der Föten? D. Ref.)

Verschiedenes.

An sämtliche Mitglieder der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns.

I.

Der Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns hat mich mit einem Referat über „die eventuelle Verbesserung der Stellung und des Einkommens der nicht beamteten Tierärzte" betraut.

Um nun dieses Thema möglichst erschöpfend behandeln zu können, ersuche ich die Herren Amtstierärzte sowie die Herren Distrikts-, städtischen und praktischen Tierärzte mir mit möglichst viel Material an die Hand zu gehen.

Sollte eine ganze Gruppe von Kollegen, wie z. B. der praktischen oder Distriktstierärzte eines ganzen Kreises, gemeinsam Vorschläge machen, so ersuche ich auch um Angabe der Zahl der mit diesen gefaßten Vorschlägen einverstandenen Herren.

Auf Wunsch werden die eingegangenen Schreiben nach Erstattung des Referates an die Absender zurückgeschickt.

II.

Der Landesausschuß hat mich außerdem beauftragt mit einer Sammlung von Vorschriften, Büchern und Instrumenten früherer Zeiten.

Ich ersuche um Übersendung solcher Gegenstände, welche auf die Entwicklung der Tierheilkunde bis zirka 1850 einschlägig sind oder mir anzugeben, von wem solche Bücher, Instrumente etc. zu erwerben wären. Ich bitte alles, was hier in Betracht kommen würde, auch die unscheinbarsten Schriften etc., wenn sie nur mit unserem Beruf irgendwie im Zusammenhange stehen, zu sammeln und dem Landesverbande unentgeltlich oder gegen mäßige Vergütung zur Verfügung zu stellen.

Über die eingegangenen Sachen würde von Zeit zu Zeit in der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift" berichtet werden.

Im Auftrage des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns:

L. Hofbauer,
Distriktstierarzt in Schwandorf.

Tierärztliche Hochschule Berlin.

Anläßlich des 25. Regierungsjubiläums verlieh Seine Majestät der deutsche Kaiser den Professoren der Tierärztlichen Hochschule Berlin Amtstracht. Die Talare bestehen aus violettem Tuch mit samtenem Schultereinsatz und helleren seidenen Aufschlägen. Das Barett ist eine Nachbildung der Erasmuskappe. Seine Majestät verlieh außerdem dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Schmaltz für seine Verdienste um die Entwicklung der Hochschule und des tierärztlichen Standes überhaupt, den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und dem Professor Regenbogen den Charakter als Geheimer Regierungsrat.

Tierärztliche Hochschule Hannover.

Gelegentlich der Feier des Kaiserjubiläums an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde von Seiner Majestät dem Kaiser den Professoren Dr. Arnold und Böther dieser Hochschule der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Die Tierärztliche Hochschule Hannover verlieh an diesem Tage aus Anlaß der der Hochschule gewordenen Rektoratsverfassung den Professoren Eggeling und Regenbogen der Tierärztlichen Hochschule Berlin das Ehrendoktorat der Tierheilkunde.

Huldigung der Studentenschaft Berlins.

Die Studentenschaft der Berliner Universität und sämtlicher Hochschulen veranstaltete am 17. Juni zu Ehren des Regierungsjubiläums des Kaisers einen Fackelzug. Bei demselben hielt der Studierende der Kgl. Militärakademie cand. med. vet. Syring eine Ansprache an den Kaiser. Der Deputation der Studentenschaft, welche hierauf von Seiner Majestät empfangen wurde, gehörte ebenfalls der genannte Studierende der Veterinärmedizin an.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Nach einer Mitteilung der Landwirtschaftlichen Umschau werden gegenwärtig Erwägungen über die Zweckmäßigkeit, im Reichsgesundheitsamte eine besondere Amtsstelle zur Erforschung dieser Seuche zu gründen, angestellt, da bisher trotz der Unterstützung verschiedener Gelehrter Aufklärung über die Ursache der Seuche nicht erzielt worden ist.

Ferienkurse in der Schweiz.

Großes Interesse dürfte in weiten Kreisen des deutschen Publikums die Nachricht erwecken, daß im laufenden Jahre, während der Monate Juli, August und September, an den Universitäten Genf, Lausanne und Neuchâtel sowie in St. Imier und Neuveville Ferienkurse für modernes Französisch abgehalten werden. Die Dauer dieser Kurse variiert zwischen 4 und 6 Wochen. Sie sind nicht für Anfänger bestimmt, sodern setzen Vertrautheit mit der Sprache voraus und dienen mehr der weiteren Vervollkommnung in derselben. Auskunft erteilen die Hochschulen in Genf, Lausanne und Neuchâtel, sowie die Herren A. Eglin in St. Imier und Th. Möckli in Neuveville.

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Geh. Regierungsrat Dr. Schmaltz ordentlicher Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurde der preußische Rote Adlerorden III. Klasse mit der Schleife verliehen. Der Geheime Regierungsrat Albert Eggeling, ordentlicher Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurde von der Tierärztlichen Hochschule Hannover zum Dr. med. vet. h. k. promoviert. Der ordentliche Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin Otto Regenbogen erhielt den Titel und Charakter als Geheimer Regierungsrat und wurde von der Tierärztlichen Hochschule Hannover zum Dr. med. vet.[1] h. k. promoviert. Ernst Böther ordentlicher Professor an der Tierärztlichen Hochschule Hannover erhielt den Titel und Charakter als Geheimer Regierungsrat.

Ernannt: Der städtische Amtstierarzt Dr. Wilh. Ernst-München wurde zum Bezirkstierarzt in etatsmäßiger Weise ernannt und mit der Versehung der Stelle des Direktors der veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim betraut.

Ruhestandversetzung: Der Bezirkstierarzt von Münchberg, Veterinärrat Stephan Zimmer wurde auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt.

Verzogen: Michael Heckmann, Distriktstierarzt von Kinsau nach Reichling; Schäflein Distriktstierarzt von Vilseck (Oberpfalz) nach Breitengüßbach (Oberfranken).

Approbiert in München die Herren Andreas Angstl aus Geisenhausen B.-A. Vilsbiburg und Hans Hueber aus Schrobenhausen.

Erledigt: Die Bezirkstierarztstelle Münchberg. Bewerbungsgesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer des Innern, bis zum 30. Juni d. J. einzureihen.

Gestorben: Ludwig v. Wolf, Korpsstabsveterinär z. D. in München.

Bekanntmachung.

Durch Wegzug des bisher in Königshofen i. Gr. ansässig gewesenen Distriktstierarztes ist die Stelle des Distriktstierarztes dahier erledigt. Bisher hat der Distrikt für die Stelle 500 Mk. gewährt. Dieser Zuschuß wird voraussichtlich weiterhin bewilligt werden. Aus Kreismitteln wurde bisher ein Zuschuß nicht geleistet. Gelegenheit zu ausgebreiteter Privatpraxis ist gegeben.

Bewerber, welche die Vorbedingungen des § 13 der K. A. V. vom 21. Dezember 1908, die Tierärzte betr., erfüllt haben, wollen ihr Gesuch nebst Belegen baldtunlichst, wenn möglich bis **längstens 4. Juli 1913** hier einreichen.

Suche für jetzt oder später einen

approbierten Vertreter

auf zirka 14 Tage. Radfahren erwünscht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen erbeten unter **N. N. 12** an die Expedition des Blattes.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift.
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 8. Juli 1913. Nr. 27.

Inhalt: Originalartikel. Scheidt: Aus der Praxis: 1. Zwerchfellzerreißung. 2. Beinbruch. 3. Verletzung des Rückenmarks durch Hals- und Rückenwirbelbruch. 4. Zerrung und Verstauchung des Kronfesselgelenks bei einem Pferde. 5. Oberschenkelwunde. 6. Tracheotomie. 7. Hitzschlag beim Pferd. 8. Malignes Ödem bei einer Kuh. 9. Rehe nach der Geburt. 10. Hufrehe mit Abortus. 11. Festliegen vor und nach der Geburt. 12. Torsio uteri. 13. Prolapsus uteri mit Ruptur. 14. Arzneimittel. 15. Vergrößerung des 3. Magens. — Referate. Neuhaus: Hornsäulen. Magnußen: Chirurgische Mitteilungen. Fries: Die Behandlung der Wehenschwäche, mit besonderer Berücksichtigung der Hypophysenextraktpräparate als Wehenmittel. Schminke: Ein Beitrag zur Blutregeneration nach Eisenverabreichung. Stocker: Über Ätiologie und Therapie der Osteomalacie und Rachitis. Neuere Medikamente. — Tierzucht und Tierhaltung. Erfahrungen bei der Tuberkulosebekämpfung in Schweden. Eiweißbedarf wachsender Rinder. — Verschiedenes. Gesamtvertretung der bayerischen Tierärzte. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 14. Juni 1913. Personalien.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Scheidt in Hermersberg.

1. Zwerchfellzerreißung.

Ein Pferd hatte auf einer mit Schutt bedeckten Bodenfläche einen Sprung nach vorn und seitwärts gemacht, war aber dabei ungefähr 30 cm tief eingebrochen und dann umgefallen. Trotz sofortiger Hilfe konnte sich das wertvolle Pferd nicht mehr erheben. Bei meiner Ankunft war es über und über mit Schweiß bedeckt, die Hinterfüße waren bereits eiskalt und steif. Das Pferd zeigte hochgradige Schmerzen. Die Atmung war sehr angestrengt, der Puls klein und fliegend (über 100 Schläge). Das Pferd versuchte sich vorn aufzurichten, während das Hinterteil vollständig bewegungslos war. Bei der Sektion ergab sich, daß der mus-

kuläre Teil des Zwerchfells in seinem ganzen Umfang von dem sehnigen Teil abgerissen war. Außerdem fanden sich Blutergüsse in die Hüftgelenke und in der Umgebung derselben.

2. Beinbruch.

Ein Pferd hatte die Gewohnheit, wenn es im Stall angebunden war, an der Krippe hin und her zu trippeln. Eines Abends verwickelte sich dabei die Anbindekette mit dem rechten Vorderfuß. Bei dem Versuche, sich zu befreien, stürzte das Pferd nieder, wobei der linke Vorarm zersplitterte, so daß eine große, klaffende Wunde entstand. Tötung. — Die Sektion ergab, daß auch der linke Oberschenkelknochen in der Nähe des Hüftgelenkes gebrochen war.

3. Verletzung des Rückenmarks durch Hals- und Rückenwirbelbruch.

Ein Pferd konnte sich morgens nicht mehr erheben und versagte die Futteraufnahme vollkommen. Kot- und Harnabsatz waren sistiert, die Hintergliedmaßen und der Schweif am ersten Tage vollkommen gelähmt; die Vordergliedmaßen reagierten noch auf Nadelstiche und konnten schwach angezogen werden. Kopf und Hals hob das Pferd nicht von selbst und wenn der Kopf gehoben wurde, so hielt es ihn sofort wieder gesenkt. In der Mitte des Rückens bestand eine starke Schwellung mit Entzündung der Haut. In den nächsten Tagen stellte sich zwar eine geringe Besserung bezüglich der Beweglichkeit ein, doch ging das Tier am 7. Tage plötzlich zugrunde. Die Sektion konnte leider nicht gemacht werden. Doch erfuhr ich, daß im Bereich der Hals- und besonders der Rückenwirbel starke Blutungen vorhanden gewesen seien. Sehr wahrscheinlich hatte das Pferd einen Kolikanfall und sich dabei gewälzt, wobei es in dem engen Stand eingeklemmt wurde und bei dem Versuche sich zu befreien, hat es sich die Verletzungen zugezogen.

4. Zerrung und Verstauchung des Kronfesselgelenks bei einem Pferde.

Ein Pferd war in einem Fabrikhof in den Wechsel eines Schienengeleises getreten und darin stecken geblieben; es machte verzweifelte Versuche sich zu befreien, was ihm jedoch nicht gelang. Erst nach 20 Minuten konnte es mit menschlicher Hilfe daraus befreit werden. Auf dem Heimweg (8 Kilometer) ging das Pferd anfangs noch ganz gut, dann aber wurde sein Gang zunehmend schlechter, so daß

es nur mit großer Mühe nach Hause gebracht werden konnte. Es belastete nun zirka 14 Tage den Fuß gar nicht, sondern hielt ihn immer frei in die Höhe; hie und da legte es sich auch. Von der Krone bis zum Fesselgelenk war eine starke Schwellung aufgetreten; die größten Schmerzen zeigte das Pferd beim Untersuchen des Kronfesselgelenkes. Wochenlange Lehmüberschläge, dann Einreibungen mit Jodvasogen, später Massage mit Spirit. denaturat. und feuchte Bandagen brachten das Leiden nach ca. 12 Wochen zur Heilung.

5. Oberschenkelwunde.

Ein Pferd war im Walde ausgerutscht und in einen alten Baumstumpf gefallen, von dem ein handgroßes Stück im Fleische des Oberschenkels stecken blieb. Dem Eigentümer gelang es mit großer Mühe den Splitter herauszuziehen und das Pferd nach Hause zu bringen. Die Behandlung der tiefen Wunde bestand in täglicher Reinigung mit 3 %iger Perhydrollösung und Bepudern der Wunde mit einer Mischung von Alum. ust., Acid. boric. pulv. und Carb. lign. pulv. aa. Die Wunde heilte in 16 Tagen tadellos.

6. Tracheotomie.

Ein älteres Pferd (Spitzhengst) hatte derart mit Atemnot, hervorgerufen durch Verengerungen im Kehlkopf, zu kämpfen, daß es die Nasenlöcher so weit als möglich aufriß und ein Geräusch verursachte, das auf 100 Meter Entfernung noch gut hörbar war. Es war im Nährzustande stark zurückgegangen und konnte nur noch zu ganz leichter Arbeit verwendet werden. Nach Vornahme der Tracheotomie nahm es wieder rasch an Gewicht zu und konnte zu jeder Arbeit verwendet werden. Bemerkenswert ist, daß das Tier, welches bisher bei Annäherung eines jeden Pferdes wieherte, jetzt keinen Ton mehr zu bilden vermochte.

7. Hitzschlag beim Pferd.

Während der großen Hitze im August 1911 zeigte ein Pferd beim Pflügen plötzlich Unruheerscheinungen und Taumeln. Beim Abspannen bemerkte der Führer, daß die Lippen und die Nase des Tieres bis gegen die Augen hinauf stark geschwollen waren. Mit vieler Mühe wurde das Pferd bis an das erste Haus gebracht und dort sofort mit einigen Kübeln kalten Wassers begossen, worauf das Taumeln nachließ; darauf wurde es nach Hause gebracht. Bei

meiner Ankunft war noch etwas Schwellung der Lippen vorhanden und das Herz aufgeregt; die Peristaltik war noch unterdrückt. Durch Injektion von Arecolin, Kaltwasserinfusionen und Berieselungen des Kopfes wurde in zwei Stunden völlige Heilung erzielt.

8. Malignes Ödem bei einer Kuh.

Ich wurde mit dem Vorbericht zu einer Kuh gerufen, daß dieselbe vorn an der Brust eine fast korbgroße Geschwulst über Nacht bekommen habe. Beim ersten Anblick schien es, als sei Patient mit traumatischer Perikarditis behaftet; bei der Auskultation der Brustorgane und bei der Perkussion der Herzgegend konnte aber kein Exsudat im Herzbeutel und keine Erkrankung des Herzens nachgewiesen werden, dagegen bestand ein sehr hohes Fieber. Bei genauerer Untersuchung der Schwellung unter künstlicher Beleuchtung wurde auf der rechten Seite eine handtellergroße Stelle gefunden, die blau verfärbt war und sich kalt anfühlte, während der übrige Teil heiß war. Beim Anschneiden floß zuerst gar nichts ab, erst nach vollständiger Durchtrennung der Haut flossen einige Tropfen heller, rötlicher Flüssigkeit ab. Der Schnitt wurde nun ziemlich tief gemacht und desinfiziert. Der Appetit, der ganz darnieder lag, war am nächsten Tag bedeutend besser. Aus der Wunde war viel Flüssigkeit ausgelaufen. Von der Schnittwunde aus wurden nun 3 %ige Perhydrollösungen in die Schwellung eingespritzt, was starkes Aufschäumen verursachte. Nach 8 Tagen begann die brandige Stelle sich von der gesunden Umgebung loszulösen und nach weiteren 8 Tagen konnte ich ein doppelt faustgroßes Stück Brustmuskel mit Messer und Schere entfernen, die Höhle vollständig reinigen und desinfizieren, worauf dann rasch die Heilung erfolgte.

9. Rehe nach der Geburt.

Eine Stute zeigte am Tage nach der Geburt Unruheerscheinungen, fing an hin und her zu trippeln und konnte sich nach 2 Stunden nicht mehr vom Platze bewegen. Es wurde sofort Arecolin injiziert, außerdem wurden auf die Hufe Lehmüberschläge gemacht. Die Arecolin-Injektion wurde am 2., 3., 5. und am 8. Tage wiederholt; die Lehmüberschläge, mit denen fein zerstoßenes Eis vermischt war, wurden ungefähr 14 Tage lang angebracht. Die Erscheinungen verschwanden vollständig und nach 3 Wochen konnte das Pferd wieder zu jeder Arbeit verwendet werden.

10. Hufrehe mit Abortus.

Ein Pferd, das stark in Schweiß gebadet war, geriet in ein längeres Regenwetter und konnte erst abends in den Stall zurückgebracht werden. Am nächsten Tage stellten sich Wehen ein, worauf ich beigezogen wurde. Bei der Untersuchung fand ich den Muttermund noch vollständig geschlossen. Trotzdem konnte sich das Pferd kaum auf den Füßen halten und zeigte bei der Untersuchung mit der Zange an allen 4 Füßen hochgradige Schmerzen. Es wurde Arecolin injiziert und Lehmüberschläge angeordnet. Auffallend war nun, daß sich das Pferd nach den Arecolin-Injektionen gewöhnlich legte und heftige Schmerzen zeigte; war die Wirkung des Arecolins vorüber, so zeigte sich das Tier wieder munter. Am 5. Tage stellten sich nun wieder ganz plötzlich Wehen ein und nach 1½ Stunden Abortus; die Nachgeburt ging gleichzeitig mit der Frucht ab. Die Besserung der Rehe machte nun rasche Fortschritte und nach 3 Wochen war das Pferd geheilt.

11. Festliegen vor und nach der Geburt.

In zwei von mir beobachteten Fällen handelte es sich um Kühe, die mehrere Wochen vor dem Kalben infolge Kreuzschwäche nicht mehr aufgestanden waren, dann gekalbt hatten und sich von ihren Dekubituswunden ziemlich wieder erholten. Durch den Ausbruch der Maul- u. Klauenseuche in beiden Stallungen verschlimmerte sich der Zustand wieder derart, daß die Tiere getötet und vergraben werden mußten.

12. Torsio uteri.

Ich wurde mit dem Bericht zu einer Kalbin gerufen, daß dieselbe verkalbt haben müsse, die Frucht sei jedoch nicht bemerkt worden. Da nur noch 6 Wochen bis zum Ende der Trächtigkeit waren, konnte die Frucht doch nicht leicht übersehen werden. Bei der Untersuchung fand ich den Tragsack, soweit er sich befühlen ließ, leer. Beim Entfernen der vorliegenden Nachgeburtsreste ergab sich aber, daß die Hand diesen nicht mehr folgen konnte. Es wurde nun die Gebärmutter vom Mastdarm aus abgetastet und dabei festgestellt, daß das Junge noch im Mutterleib war. Bei der Schlachtung am andern Morgen ergab sich, daß der Teil des Uterus mit der Frucht fast eine ganze Drehung aufwies. Die Drehung erstreckte sich nur bis zur Mitte des Tragsackes; die dem Muttermund zugewandte Hälfte war richtig gelagert.

13. Prolapsus uteri mit Ruptur.

Ich wurde zu einer Kalbin bestellt wegen Tragsackvorfalls. Nach dem Vorbericht mußten bei der Geburt mehrere Personen sehr stark ziehen, um das Junge zu entwickeln. Beim Reinigen ergab sich, daß die obere Wand der Gebärmutter am Muttermund abgerissen war.

14. Arzneimittel.

Von neueren Arzneimitteln erzielte ich mit Perhydrol (Merck) ganz gute Erfolge. Bei Ausspritzung von Wundhöhlen wirkt es infolge Aufschäumens vorzüglich reinigend; auch zum Reinigen von Sturzwunden, die mit Erde oder Steinchen verunreinigt sind, leistet es die besten Dienste, weil es die Partikelchen, die beim Waschen eher in die Wunde eingerieben, als entfernt werden, beseitigt. Unangenehm ist nur der hohe Preis. (200,0 = 8.80 Mk.).

Ferner versuchte ich den Liquor Strychno-Veratrini, das Ersatzprodukt der Vergotinine; in zwei Fällen von einigen Wochen altem Bronchialkatarrh war die Heilung auffallend: die Tiere genasen vollkommen. In einem Falle von chronischem Bronchialkatarrh versagte es jedoch vollständig, trotz zweimonatelanger Anwendung. Das Pferd wurde vollständig dämpfig.

15. Vergrößerung des dritten Magens.

Eine Kuh war unter den Erscheinungen der Indigestion erkrankt. Trotz wiederholter Anwendung von Acid. hydrochloric. und Tinct. Veratr. und von Rhiz. Veratr. mit Fol. Nicot. trat keine Besserung ein, im Gegenteil, die Kuh wurde fort und fort schlechter. Da ein Fremdkörper vermutet wurde und der Besitzer mit der Tötung einverstanden war, wurde das Tier geschlachtet. Dabei ergab sich, daß der Blättermagen gut dreimal so groß als normal und vollständig mit Futter angefüllt war. In seinem äußeren Aufbau zeigte er, abgesehen von der Größe, keine Anomalien.

Referate.

Dr. **Neuhaus**-Lennep: **„Hornsäulen“.** (Vortrag auf der Herbstversammlung des Vereins der Tierärzte im Regierungsbezirk Düsseldorf. — Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 14, 1913.)

Redner hat eine große Reihe leerer Hornschuhe genau untersucht und festgestellt, daß sich häufig auf der

Innenfläche der Hornwand Deformitäten finden. Es ließen sich alle Übergänge feststellen von schwieligen Wucherungen, Verdickungen eines oder mehrerer Hornblättchen bis zu ausgebildeten Hornsäulen. Er kam zu der Überzeugung, daß bei vielen Hornsäulen die Ausbuchtung in der weißen Linie fast fehlt und so geringgradig ist, daß sie nicht leicht zur Beobachtung gelangt. Fernerhin konnte er nachweisen, daß die meisten Hornsäulen nicht — wie allgemein angenommen wird — von Kronentritten oder Hornspalten herrühren, da am Hufschuh alle Residuen fehlen, die auf diese Traumen hindeuten, sondern daß der Sitz ihrer Entstehung in den unteren Randpartien liegt. Kronentritte, die ohne Spuren abheilen, können die Huflederhaut nicht derart alterieren, daß eine Hornsäule resultiert. Um seine Anschauung, die Ursache der Hornsäule fände vielfach keine Erklärung, zu belegen, demonstriert der Redner zwei normal gebaute Vorderhufe eines schweren Pferdes, von denen jeder lateral und medial von der Mitte der Seitenwand ausgehend je eine Hornsäule aufweist. Die Kapseln waren mit Flacheisen beschlagen und hatte eine davon eine Lederunterlage, wodurch wohl auf eine bestehende Lahmheit geschlossen werden darf.

Während Fröhner und Eberlein bei 11 000 Pferden nur 77 Hornsäulen konstatierten, fanden Gutenäcker und Immelmann bei toten Hufen 1 % befallen. Neuhaus dagegen konnte an den leeren Hufkapseln, die allein absolute Zahlen liefern, 5 % feststellen, die Hornsäulen zeigten; deshalb sei diesem Leiden größere Beachtung zu schenken wie bisher. Schwere Lahmheit durch umfangreiche Pododermatitis suppurativa läßt sich nur durch Radikaloperation der Hornsäule beseitigen, während durch diese bedingte leichtere Lahmheiten durch Ruhe und Umschläge verschwinden.

Dr. **Magnußen** - Augustenburg: **Chirurgische Mitteilungen.** (Vortrag auf der Generalversammlung der schleswig - holsteinischen Tierärzte. — Berl. Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 15.)

I. Die umschlungene Naht. Die moderne Operationstechnik auf Grundlage der Antiseptik und Asepsis hat auch in der Veterinärmedizin bedeutende Errungenschaften gezeitigt, hat uns neue Wege eröffnet und dazu beigetragen, daß alte, früher fast ausschließlich angewandte Methoden in Vergessenheit geraten sind. Hierher gehört die umschlungene Naht, die heute nur noch beim Aderlaß

zur Anwendung kommt. Während in der Humanmedizin infolge der günstigen Verhältnisse die neuzeitliche Wundvereinigung nahezu in sämtlichen Fällen zur Heilung per primam führt, sind in der Veterinärchirurgie viele Hindernisse zu überwinden, wie größerer Befall der Haut mit Mikroorganismen, infolgedessen schwierigere Reinigung des Operationsfeldes und Verhütung der Infektion während des Eingriffes. Der Standort während und nach der Operation ist meist nicht einwandfrei, es fehlt oft die Möglichkeit, einen zweckmäßigen Verband anzulegen oder denselben vor den Angriffen des Patienten zu schützen. Alle diese Mißlichkeiten werden durch Anwendung der umschlungenen Naht größtenteils beseitigt.

An der Kopenhagener Hochschule wird diese Methode der Wundnaht fast ausschließlich geübt, es werden 5 cm lange Stecknadeln verwendet, die ziemlich eng nebeneinander zu liegen kommen, die Spitze wird mit einer Kneifzange entfernt und um die beiden Enden steriles Baumwollgarn in Achtertouren gelegt und zwar so, daß die Touren dicht die ganze Wunde decken und so dieselbe vor sekundären Infektionen schützen. Somit ist Naht und Verband kombiniert und die beste Aussicht für eine Heilung per primam gewährleistet. Der Verband ist unverschieblich, kann vom Patienten nicht leicht entfernt werden, die Naht schneidet nicht ein und in den Wundrändern fehlt der keimhaltige Faden. Das Material ist überall erhältlich und billig und sollte dieses Verfahren ob seiner Vorzüge in der Veterinärchirurgie wieder zu Ehren und allgemeinem Gebrauch gelangen.

II. Exstirpation der Stollbeule beim Pferde. Dieses häufige Leiden, das den Handelswert der Tiere sehr beeinträchtigt, läßt sich am sichersten operativ beseitigen, da die anderen Mittel oft versagen und häufig unliebsame Folgen zeitigen, wie Scharfsalben, Arsenik etc. Aber jeder, der schon die Exstirpation gemacht hat, weiß, daß nach den bisherigen Methoden diese Operation nicht zu den dankbarsten gehört, denn die auftretende, schwer verhütbare starke Blutung, ferner die restierende tiefe Wundhöhle verzögern den glatten Heilverlauf. Der Redner bespricht ein von Prof. Mörkeberg-Kopenhagen modifiziertes Verfahren, das fast stets zur Heilung per primam führen soll. Der Patient erhält per os oder rektal Chloralhydrat, wird dann so abgeworfen, daß die alterierte Extremität oben liegt, jedoch wird diese nicht ausgebunden, sondern mit Hilfe eines Seiles von zwei Gehilfen aus der

Schulter heraus und nach vorne gezogen. Hierdurch gewinnt der Operateur den nötigen Raum, um ungehindert den Eingriff zu machen. Nach der Vorbereitung wird die Geschwulst von ihrer Unterlage abgezogen, an ihrer Basis werden dann mittelst Gerlach'scher Nadel doppelte Seidenfäden durchgezogen und beiderseits Gummischläuche parallel zur Längsachse der Beule fest eingebunden und zwar mit Schleifen, um nach Bedarf lockern oder fester binden zu können.

Es wird also zu Anfang schon die Entspannung gelegt. Jetzt wird etwas über der Entspannung ein Zirkelschnitt durch die Haut gelegt und alsdann die Stollbeule mit einigen kräftigen Schnitten aus ihrer Unterlage unter Mitnahme des fibrösen Gewebes entfernt. Die Wundränder werden mit Überwindlingsnaht vereinigt. Das Ganze wird mit Jodoformgaze, die Perforationen für die Gummirohre besitzt, bedeckt, desgleichen wird eine Gazebinde angelegt.

Beim Aufstehen wird der operierte Fuß nach vorne gezogen, um ein Ausreißen der Nähte zu verhüten. Bis zur Heilung wird das Tier hochgebunden; um ein Abreißen des Verbandes mit dem Hinterfuß zu vermeiden, werden die Hinterfessel durch einen Strick vereinigt. Diese Methode hat den Vorteil der raschen Erledigung, durch die Entspannung wird eine größere Blutung vermieden und der Heilverlauf ist ein sehr guter und rascher. Eventuelle geringgradige Eiterung läßt sich durch Abwaschung der Stichkanäle mit Desinfizientien beseitigen. Dun.

Fries: Die Behandlung der Wehenschwäche, mit besonderer Berücksichtigung der Hypophysenextraktpräparate als Wehenmittel. (Deutsche Med. Wochenschr., Nr. 37, 1912, S. 1730.)

Fries beschreibt zuerst die primäre und sekundäre Wehenschwäche, sowie ihre Ätiologie und kommt dann auf ihre Bekämpfung durch mechanische, thermische und chemische Hilfsmittel zu sprechen. Auf die ersteren geht er nicht näher ein. Eine längere Besprechung widmet er den als Wehenmittel Anwendung findenden Medikamenten. Von diesen haben einzig und allein das Chinin und die Secalepräparate ihren Platz als wehenanregende Mittel behauptet. Die Wirkung des Chinins ist, wenn sie überhaupt eintritt, regelmäßig, aber schwach. Weitaus zuverlässiger wirkt das Secale. Unter dem Druck der sich häufenden Mitteilungen über unangenehme Wirkungseffekte bildete sich die Anschauung aus, daß die Anwendung des Secale in der Er-

öffnungs- und Austreibungszeit geradezu gefährlich sei. Die Scheu vor der Verwendung des Mittels hat vorwiegend in der bisher bestehenden Unmöglichkeit der genauen Dosierung der Secalepräparate ihren Grund. „Nachdem aber genügend haltbare und wirksame Secalepräparate, wie z. B. das von der Firma Hoffmann-La Roche in den Handel gebrachte Secacornin vorhanden sind, war es an der Zeit, durch vergleichende Versuche in ausgedehntem Maße festzustellen, ob diese neuen, haltbaren Secalepräparate in fraktionierter Dosierung die Konkurrenz mit den in neuester Zeit als Wehenmittel angewandten und bei weitem teureren Hypophysenextraktpräparaten aufzunehmen imstande sind." Die vor kurzem aus der v. Herff'schen Klinik mitgeteilten Erfahrungen mit Secacornin ermutigen zu weiteren Versuchen.

Fries hat vergleichende Versuche zwischen verschiedenen Hypophysenextrakten (Pituglandol, Pituitrin, Vaporole und Secapitrin) angestellt und dabei das Pituglandol in 15 Fällen verwendet.

Aus den vergleichenden Untersuchungen geht hervor, daß zwischen den einzelnen Präparaten in Bezug auf ihre Wirksamkeit und die Kosten ihrer Anwendung keine wesentlichen Unterschiede bestehen.

Die Wirkung selbst tritt ausnahmslos wenige Minuten nach der Injektion ein, zunächst meist in Form einzelner langdauernder, krampfartiger Kontraktionen, die alsbald einen rhythmischen Charakter annehmen und meist über eine Stunde anhalten. Die Injektionen können unbedenklich wiederholt werden.

Die Ergebnisse der Versuche faßt Fries in folgende Sätze zusammen:

1. Hypophysenextraktpräparate stellen ein durchaus zuverlässiges und ungefährliches Wehenmittel dar, das in der Eröffnungs- und Austreibungsperiode in allen den Fällen gute Dienste leisten wird, wo kein erhebliches Geburtshindernis und keine Indikation zur augenblicklichen Entbindung besteht.

2. In der Nachgeburtsperiode ist die Wirkung unsicher und wird bei weitem durch die auch bisher bewährten Secalepräparate übertroffen.

3. Die Einleitung und Erledigung von Fehl- und Frühgeburten gelingt nicht, oder wenigstens nur unter Zuhilfenahme der auch bisher schon angewandten Entbindungsmethoden.

4. Die Einleitung und Durchführung der Spontangeburt am normalen Schwangerschaftsende gelingt um so besser, je näher sie dem eigentlichen Geburtstermin vorgenommen wird, bedingt aber meist gegenüber dem normalen Verlauf eine beträchtliche Verlängerung der Geburtszeit.

5. Die Präparate wirken nicht toxisch und kombinieren sich mit Herzmitteln, Morphium und Secalepräparaten, ohne deren Wirkung zu beeinträchtigen. Sie werden schmerzlos vertragen und machen keine lokalen Reaktionen.

6. Die Anwendung der Hypophysenextraktpräparate und ihre Einführung in die allgemeine Praxis erscheint um so wünschenswerter, als durch sie eine ganze Reihe durchaus nicht gleichgültiger operativer Entbindungsmaßnahmen und vor allem die Ausführung von sogenannten Luxuszangen erheblich eingeschränkt werden kann.

7. Die Hypophysenextrakte haben sich auch nach gynäkologischen Eingriffen als Tonicum bewährt, ihre Wirkung auf den Harnapparat ist leider inkonstant.

Dr. **Schminke: Ein Beitrag zur Blutregeneration nach Eisenverabreichung.** (Münchener Mediz. Wochenschr., Nr. 22, 1913.)

v. Noorden nimmt an, daß die im Blute zirkulierenden Eisensalze nicht direkt zur Hämoglobinbildung verwendet werden, sondern einen kräftigen Reiz auf die hämatopoetischen Organe des Knochenmarkes ausüben und daß das Ergebnis dieses Reizes eine Verbesserung der Blutbeschaffenheit sei. Diese Annahme ist durch Hoffmann und Müller gestützt worden, welche nach Eisen-Darreichung das Knochenmark von blutarm gemachten Tieren viel roter und reicher an Erythroblasten fanden, wie das der Kontrolltiere, welche keine Eisensalze erhielten.

Schm. hat nun auch eine Anzahl Versuche über die Wirkung der Eisensalze angestellt und kam ebenfalls zu dem Resultate, daß die Eisensalze zuerst durch Reizung der blutbildenden Organe die Zellbestandteile im Blute vermehren und daß diese neugebildeten noch blutfarbstoffarmen Zellen erst später an Hämoglobingehalt zunehmen.

S. Stocker: Über Ätiologie und Therapie der Osteomalacie und Rachitis. (Zentralblatt für Gynäkologie, 1913, Nr. 23.)

St. ist der Ansicht, daß die Ursache der Osteomalacie in vermehrter Tätigkeit der Ovarien zu suchen ist. Um den Nachweis zu erbringen, versuchte er bei Tieren die Krank-

heit durch erhöhte Zufuhr der inneren Sekrete der Keimdrüsen zu erzeugen. Er implantierte einem Kalbe und einem männlichen Hunde homoplastische Hoden- und Ovariensubstanz und will beobachtet haben, daß die Drüsen an ihrem neuen Standorte im präperitonealen Bindegewebe sezernieren und daß die Hormone der Geschlechtsdrüsen den Stoffwechsel derart beeinflussen, daß der Knochen weich bleibt, d. h. die Ossifikationsvorgänge gehemmt werden. Die Art der Knochenveränderungen entspricht nach dem Verf. derjenigen der Osteomalacie und Rachitis; er hält daher beide Krankheiten für eine Folge von Hypersekretion der Keimdrüsen oder eines Teiles derselben.

In 2 Fällen von Rachitis will er mit Anwendung von Milch kastrierter Kühe gute Erfolge erzielt haben. Zur Behandlung der Rachitis bei männlichen Individuen empfiehlt er Verabreichung des Serums von Ochsen.

In dem neuen Werke von Prof. Dr. Seitz-Erlangen „Innere Sekretion und Schwangerschaft" stellt Verfasser in Bezug auf die Osteomalacie neben anderem folgende Thesen auf:

1. Die Osteomalacie ist nicht allein durch Störungen des Knochenwachstums und Calciumverlust charakterisiert, es sind vielmehr die Veränderungen in den Muskeln und Nerven als gleichwertige und durch dieselbe Ursache bedingte Erscheinungen aufzufassen.

2. Es vermögen Calciumentziehungen bei gesunden Tieren nie das Bild einer echten Osteomalacie hervorzurufen.

3. Die Untersuchungen über den Phosphor- und Calcium-Stoffwechsel haben bisher eindeutige Resultate nicht ergeben.

4. Durch Kastration gelingt es in 87 % der Fälle die Osteomalacie zur Ausheilung zu bringen, bei ausschließlich puerperaler Osteomalacie sogar 93 %.

5. Die Calcium- und Phosphoruntersuchungen haben auch für die Erfolge der Kastration bisher keine weiteren Klärungen gebracht.

6. Die Heilung der Osteomalacie durch Kastration bei Erhaltung der Gravidität beweist, daß nicht der Schwangerschaft, sondern der ovariellen Tätigkeit der wesentliche Anteil an der Verschlechterung während der Gravidität zukommt.

7. Die klinischen Erscheinungen weisen darauf hin, daß es sich bei der Osteomalacie in erster Linie um Hyper-Funktion der Ovarien handelt.

Neuere Medikamente. (Fortschritte der Medizin, Nr. 14, 1913.)

Agurin: Essigsaures Theobromin-Natrium, enthält 60 % reines Theobromin (also 10 % mehr als Theobr. Natr. salicyl.). Weißes, in H_2O leicht lösliches hygroskopisches Pulver von etwas bitterem Geschmack.

Diuretikum bei allen mit hydropischen Erscheinungen einhergehenden Krankheiten. Keine nierenreizenden Komponente enthaltend. In kleinerer Tagesdosis wirksamer als andere Theobrominpräparate.

Dosis für den Menschen: 0,5—1 g dreimal täglich. Darreichung in Tabletten (Originalpackung $10 \times 0{,}5$ g) oder in Lösung mit aromatischem Corrigens. (Pfefferminz oder Zimtwasser.)

Almateïn (aus Formaldehyd und Hämatoxylin): Feines ziegelrotes Pulver, als Wundantiseptikum, ohne Reiz- und Intoxikationserscheinungen.

Indikation: 1. Gynäkologie: Schleimhautkatarrhe, Vaginitis, bei Inzisionen Bartholinischer Drüsen; 2. Chirurgie und Hautkrankheiten: Wunden aller Art, nach Inzisionen nässende Ekzeme, Dekubitus, Karies, Abszesse. Anwendung als Streupulver, Injektion, Gaze, Salbe und Knochenplombe (Gehe & Co., Dresden). A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Erfahrungen bei der Tuberkulosebekämpfung in Schweden.

In Nr. 11 der „Österreich. Molkereizeitung" werden die vom Leiter der Tuberkulosetilgung in Schweden — Gustav Regnér — im Verlaufe von mehr als zehn Jahren im Kampfe gegen die Rindertuberkulose gemachten und veröffentlichten Erfahrungen mitgeteilt:

Wir entnehmen den Mitteilungen das Folgende: In Schweden kommt zur Tilgung der Rindertuberkulose hauptsächlich das Bang'sche Verfahren in Anwendung und zwar unter staatlicher Leitung mit ausgiebiger Subvention (Bestreitung der Kontrollkosten für Bestände von geringerem Umfang oder Übernahme des größeren Teiles der Kosten bei größeren Beständen). Die Bang'sche Methode besteht bekanntlich in Ausmusterung klinisch erkennbar kranker, der Absonderung lediglich reagierender Tiere und in der Aufzucht mit tuberkelbazillenfreier Milch. Der Kampf gegen die Tuberkulose verfolgt ebensogut den Zweck, die Seuche in den ergriffenen Beständen zu tilgen, als den Eingang der Krankheit an seuchefreie Bestände zu verhindern.

Die Erfolge nach dem Berichte sind in Schweden geradezu glänzende. Im Verlaufe von etwa 10 Jahren hat man in 1366 Beständen mit 49 112 geprüften Tieren den Prozentsatz der reagierenden Tiere von 28,9 % auf 3,1 % herabgedrückt, wobei in diesen Beständen die Anzahl der Tiere um 17,5 % zugenommen hat. Neben den durch die Sanierung der einzelnen Bestände geschaffenen Werten sind auch bedeutende Erfolge erzielt worden durch die Fortschritte der Stall- und Milchhygiene, zu welchen der Kampf gegen die Rindertuberkulose mit Veranlassung gab.

Eiweißbedarf wachsender Rinder.

Prof. Fingerling-Möckern hat über den Eiweißbedarf im Futter von Kälbern Versuche angestellt und ist auf Grund der Versuchsergebnisse zu folgenden Schlußfolgerungen gelangt:

1. Die Bemessung der Eiweißgabe auf ungefähr 1,5 Kilo verdauliches Reineiweiß für 1000 Kilo Lebendgewicht hat selbst bei 5—9 Monate alten Kälbern einer modernen, frühreifen und hochgezüchteten Rasse (Simmentaler Kreuzung) denselben Stickstoffansatz und dieselbe Lebendgewichtszunahme herbeizuführen vermocht, wie eine wesentlich höhere Eiweißgabe (3,31 Kilo verdauliches Reineiweiß für 1000 Kilo Lebendgewicht), wenn für einen ausreichenden Stärkewert der Ration (ungefähr 12—13 Kilo für 1000 Kilo Lebendgewicht) gesorgt war.

2. Das Eiweiß, das über diesen Bedarf hinaus verabfolgt war, erhöhte den Eiweißansatz nicht, sondern nur den Eiweißumsatz.

3. Eine Eiweißgabe von 1,5 Kilo für 1000 Kilo Lebendgewicht stellt aber keineswegs schon das physiologische Minimum dar, denn es wurde bei dieser Gabe noch der volle Stickstoffansatz erzielt. Der zur Erhaltung des Lebens nötige Eiweißbedarf liegt offenbar auch bei den Kälbern ziemlich niedrig und erreicht ungefähr die Höhe, die bei erwachsenen Rindern festgestellt wurde. A.

Verschiedenes.

Gesamtvertretung der bayerischen Tierärzte.

Die erste ordentliche Sitzung des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns fand am Sonntag den 25. Mai 1913 in Aschaffenburg statt.

Die Eröffnung der Verhandlungen erfolgte mit einer Huldigung für Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten

Ludwig von Bayern, den Allerhöchsten Förderer des tierärztlichen Berufes, der die Stellung und die Bedeutung der Tierärzte im Leben der Volksgesamtheit stets huldvollst würdigte und jederzeit für die Interessen und für die Hebung des tierärztlichen Standes nachdrücklichst eingetreten ist.

Die satzungsgemäß und durch Wahl als Vertreter bestimmten Mitglieder (16) des Landesausschusses waren vollzählig anwesend.

Nach Bekanntgabe und Bestätigung der Wahlen zum Landesausschusse durch die Kreisvereine und nach Berichterstattung des Wahlergebnisses für den Vorstand konnte die einstimmige Bestätigung der Vorarbeiten unter Entlastung des bisherigen geschäftsführenden Ausschusses vorgenommen werden.

Der Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns bildet nunmehr den Mittelpunkt und die Sammelstelle für die gemeinsame Standesarbeit. Die Zusammensetzung und die Tätigkeit des Landesausschusses gründet sich auf einstimmig anerkannte Richtpunkte, die den Forderungen einer frei gewählten und freiwillig anerkannten Standesvertretung entsprechen.

Diese Richtpunkte sind:

I. Die bayerischen Tierärzte, in ihren zuständigen Kreisvereinen gesammelt, erkennen als ihre Gesamt-Vertretung einen Ausschuß an, der die Bezeichnung führt: „Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns".

II. Der Landesausschuß besteht aus je dem 1. Vorsitzenden der 8 Kreisvereine und je einem weiteren Vertreter der 8 Kreisvereine, der in unmittelbarer Wahl als Landesausschußvertreter zu bestimmen ist.

Die Wahl des Landesausschußmitgliedes erfolgt in einer Generalversammlung, die rechtzeitig durch Bekanntgabe der beabsichtigten Wahl auf der Tagesordnung die bevorstehende Wahl zum Landesausschußvertreter zur Kenntnis der Mitglieder brachte.

Gewählt wird nur durch Stimmzettel und geheim.

Wahlberechtigt und wählbar ist jedes kreisansässige Mitglied und Ehrenmitglied.

Die Abgabe der Stimmen ist an die persönliche Anwesenheit in der Generalversammlung geknüpft. Im Falle einer begründeten Stimmabgabe in einer unbeschriebenen, geschlossenen Umhüllung zulässig. Die schriftlich abgegebene Stimme muß bei Beginn der Wahlhandlung in den

Händen des Vorsitzenden sein und kann — da geheim — nur bei einer Wahlhandlung (beim ersten Wahlgange) Verwendung finden.

Gewählt ist, wer im ersten Wahlgange mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Hat keiner diese Stimmenmehrheit, so entscheidet ein zweiter Wahlgang. Gewählt ist der Inhaber der Mehrheit der Stimmen, unabhängig von deren Zahl. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Die Wahl der Stellvertreter erfolgt unter gleichen Bedingungen.

Die Wahlzeit umfaßt die Dauer von 3 Jahren.

Ersatzwahlen finden unter den gleichen Anordnungen statt mit der Einschränkung der Wahlzeit bis zum Ablaufe der allgemeinen 3jährigen Dauer.

III. Die 16 Mitglieder des Landesausschusses wählen unter sich auf die Dauer von 3 Jahren den Vorstand.

Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem Schriftführer und einem Rechnungsführer.

Die Wahl der einzelnen Vorstandsmitglieder erfolgt in drei gesonderten Wahlgängen schriftlich und geheim durch Abgabe von Stimmzetteln in unbeschriebener geschlossener Umhüllung. Im ersten Wahlgange ist der Vorsitzende zu wählen. Nach Bekanntgabe dieses Wahlergebnisses erfolgt im zweiten Wahlgange in gleicher Weise die Wahl des Schriftführers und hierauf im dritten Wahlgange in gleicher Weise die Wahl des Rechnungsführers.

Gewählt ist in jedem Wahlgange der Inhaber der Mehrheit der Stimmen unabhängig von der Stimmenzahl.

Der Vorstand besorgt die Geschäfte des Landes-Ausschusses in allen eiligen und dringenden Fällen und erledigt die Vorarbeiten für die Sitzungen.

IV. Die Tätigkeit und die Aufgaben des Landes-Ausschusses sind:

1. Anträge und Wünsche aller bayerischen Tierärzte entgegenzunehmen und zu bearbeiten, auch von Tierärzten, die den Kreisvereinen nicht angehören.

   In einschlägigen Fällen sind die Kreisvereine zu verständigen und zur Mitarbeit beizuziehen.
2. Vertretung der Standesinteressen der Allgemeinheit gegenüber.
3. Wahrung der Standespflichten.

   Der Landesausschuß übernimmt die Pflicht und das Recht, im Bedarfsfalle mit den beteiligten Tierärzten unmittelbar in Verbindung zu treten und auf die Durchführung der Standespflichten hinzuwirken.

4. Förderung der Fortbildung der Tierärzte und Förderung des Wertes und der Bedeutung der tierärztlichen Tätigkeit.
5. Vertretung der bayerischen Tierärzte gegenüber anderen beruflichen Körperschaften.
6. Vertretung der bayerischen Tierärzte gegenüber wirtschaftlichen Körperschaften.
7. Beirat in allen beruflichen Ansprüchen gegen Tierärzte.
8. Auskunfts- und Beratungsstelle für alle Berufsangelegenheiten der bayerischen Tierärzte.
9. Förderung und Ausbau der Beziehungen zum landwirtschaftlichen Berufe.

V. Der Landesausschuß ist mindestens alle 6 Monate einzuberufen, der Vorstand mindestens alle 3 Monate. An Stelle einer Einberufung kann bei ungenügend vorhandenem Arbeitsstoff die Erledigung durch schriftlichen Umlauf treten.

VI. Die Kosten werden durch Verteilung auf die einzelnen Kreisvereine, je nach der Mitgliederzahl, durch regelmäßige Erhebungen und durch freiwillige dem Landes-Ausschuß zur Verfügung gestellte Beiträge gedeckt. Die Mitglieder des Landesausschusses erhalten für die Teilnahme an den Sitzungen eine Entschädigung für Aufwand im Betrage von 10 Mark für den Tag und 5 Mark für den halben Tag, sowie Rückerstattung der Auslagen für die Fahrkosten. —

Das Arbeitsgebiet des tierärztlichen Berufes und demgemäß auch das des Landesausschusses ist ein dermaßen gewaltiges, daß es dem einzelnen Berufsangehörigen unmöglich ist, alle Sondergebiete zu beherrschen und zu bearbeiten. Um aber auf allen Gebieten jederzeit möglichst rasch und ausreichend genügende Unterlagen zu besitzen, war eine Verteilung der Hauptaufgaben auf ständige Berichterstatter innerhalb des Landesausschusses vorzunehmen. Die Sonder-Berichterstatter übernehmen alle zuständigen Fragen zur Bearbeitung und zur Berichterstattung für den Landesausschuß, der in seinen Beratungen und Beurteilungen sich dieser wertvollen Mitarbeit bedient.

Die Einzelarbeitsgebiete verteilen sich nach den Beschlüssen der Generalversammlung vom 25. Mai auf die nachstehenden Mitglieder des Landesausschusses:

I. Allgemeines Arbeitsgebiet des Vorstandes:

Vorbereitung und Einberufung der Sitzungen — Leitung der Sitzungen — Protokollführung über die

Sitzungsergebnisse — Überwachung des Vollzuges der Beschlüsse der Sitzungen — Ausarbeitung und Leitung von Studienreisen — Anregung und Ausbau von Fortbildungskursen auf dem Gesamtgebiete der Veterinärwissenschaft — Anschaffung und Vermittlung von Zeitschriften und wissenschaftlichen Werken und deren Überweisung zur Bearbeitung an die Berichterstatter — Berichterstattung über die Tagesordnungen und Beschlüsse der Kreisvereine — Vertretung des Landesausschusses gegenüber der Allgemeinheit und anderen Körperschaften und Vertretung des Landesausschusses in allen eiligen Fällen — Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Landesausschusses.

II. Sonderarbeitsgebiet der Mitglieder des Landesausschusses:

1. Des K. Bezirkstierarztes Dr. Schmitt-Wolfratshausen: Bearbeitung der Wünsche und Anträge der Staatsdienst-Tierärzte. Neubearbeitung und Ausarbeitung gemeinsamer Formblätter für seuchenpolizeiliche und privattierärztliche Geschäfte. Zusammenstellung von Musterformblättern.
2. Des Schlachthofdirektors Saurer-Landshut: Bearbeitung der Wünsche und Anträge der Gemeindedienst-Tierärzte und der Tierärzte sonstiger Körperschaften.
3. Des Distriktstierarztes Weldes-Wolnzach: Bearbeitung der Wünsche und Anträge aller praktischen Tierärzte und aller Tierärzte, die praktische Tätigkeit ausüben, in Sachen praktisch tierärztlicher Tätigkeit
4. Des K. Bezirkstierarztes Schmid-Kulmbach: Versicherungswesen. Tierärztliche Haftpflicht. Unfall- und Krankenversicherungs-Verträge. Staatliches und privates Versicherungswesen.
5. Des Distriktstierarztes Dr. Luginger-Seßlach: Arzneimittelwesen. Impfstoff-Vertrieb. Kurpfuschertum.
6. Des Schlachthofdirektors Dr. Dimpfel-Nürnberg: Fleischbeschau und Nahrungsmittel.
7. Des K. Veterinärrates, K. Bezirkstierarztes Jungінger-Kempten: Seuchenwesen.
8. Des Distriktstierarztes Eisen-Erkheim: Tierzucht und Landwirtschaft.
9. Des K. Bezirkstierarztes Schilfarth-Ochsenfurt: Gebührenwesen. Buchführung.

10. Des K. Bezirkstierarztes Bauer-Regensburg: Kadaver- und Abfallbeseitigung und Verwertung.
11. Des Distriktstierarztes Schrüfer-Schöllkrippen: Futtermittel. Verfälschungen.
12. Des Stadttierarztes Rohr-Speyer: Steuerangelegenheiten.
13. Des Distriktstierarztes Hofbauer-Schwandorf: Geschichte der Tierheilkunde. Organisationswesen.
14. Des K. Bezirkstierarztes Heuberger-Kirchheimbolanden: Standespflichten und Standesrechte.
15. Des Distriktstierarztes Bayer-Abensberg: Landwirtschaftliches Unterrichtswesen. Vorträge. Briefkasten landwirtschaftlicher Zeitungen.
16. Des Distriktstierarztes Dr. Erhard-Hersbruck: Fachzeitschriften und politische Zeitungen.

Zur unmittelbaren Veröffentlichung der Verhandlungen des Landesausschusses und der Arbeiten der Berichterstatter im Landesausschusse wurde die „Münchener Tierärztliche Wochenschrift“ einstimmig auserwählt.

Wolfratshausen, den 30. Juni 1913.

Dr. **Schmitt**, Vorsitzender. **Saurer**, Schriftführer.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 14. Juni 1913.

Im ganzen sind verseucht in 2 Regierungsbezirken (Oberpfalz Schwaben), 2 Distriktsverwaltungsbezirken und 3 Gemeinden (davon 1 neu): 4 Gehöfte (davon 2 neu).

Personalien.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: Im aktiven Heere: ernannt: der Stabsveterinär Grießmeyer des 1. Fuß-Art.-Regt. zum Vorstand der Remonteanstalt in Neumarkt (Oberpfalz). Befördert: der Oberveterinär Rau des 1. Feld-Art.-Regts. zum Stabsveterinär. Versetzt: der Stabsveterinär Dick des 7. Chev.-Regts. zum 1. Fuß-Art.-Regt. Im Beurlaubtenstande befördert: Die Oberveterinäre der Reserve Dr. Kurt Schmidt (Hof) und Dr. Friedrich Schuh in München zu Stabsveterinären und die Unterveterinäre Franz Seitz und Johann Wagner in München zu Veterinären. Der Abschied bewilligt im Beurlaubtenstande: dem Oberveterinär der Landwehr 1. Aufgebots Georg Zech in Hof.

Approbiert in Berlin die Herren: Theodor Otto Günther-Birr, Vellin, Theodor Johann-Kirchborcher, Emil Ernst Richard Tormann-Bromberg. In Gießen die Herren: Johannes Gießen-Mannheim, Karl Goldschmidt-Frankfurt a. M. und Diethelm Weitbrecht-Zürich. In Hannover die Herren: Lauri Ilmari Hirvela-Orimathila-Finnland, Johann Theodor Lückmann-Nottuln.

Promoviert: In Gießen von der vereinigten medizinischen Fakultät der Universität zum Dr. med. vet. Ludwig Hofmeister-Gießen, Kurt Kaun-Gießen, Eduard Mendler-München (Oberb.), Joseph Schütz-Gießen, Albert Stützle-Geislingen.

Mehr als hundert tierärztliche Gutachten bezeugen die gute und schnelle Wirkung des geruchlosen „Bissulin“ gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh.

Kurze Behandlung, einfache und bequeme Anwendung.

Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumenten fabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 15. Juli 1913. **Nr. 28.**

Inhalt: Originalartikel. Albrecht: Zur Frage des Zärtlichkeitstriebes der mütterlichen Tiere nach der Geburt. — Meidinger: Druse mit Morbus maculosus und Abzeß im Gehirn. Bauchbruch bei einer Kuh. — Referate: Stietenroth: Das Lenicet, ein neues Tonerdeacetat, und seine Anwendung in der Tierheilkunde. Gruber: Interessante Fälle aus der Fleischbeschau. Bösartiges Katarrhalfieber. Kälberruhr. — Tierzucht und Tierhaltung. Verkaufswert des Tierbestandes an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen in Bayern. — Korpsstabsveterinär L. von Wolf †. Die neue Schweineschlachthalle mit Trichinenschauamt im Münchener Schlachthof. Frequenz an den Tierärztlichen Hochschulen Gießen, Hannover und Dresden. Zur Frage der Errichtung einer Universität in Dresden. Kaiserjubiläum. Kontrolle der Nahrungsmittel durch Tierärzte und Nahrungsmittelchemiker. Zum Schweizer Doktor. Programm der XIV. Vollversammlung des Deutschen Veterinärrates zu Göttingen am 21. und 22. Juli 1913. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 28. Juni 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Zur Frage des Zärtlichkeitstriebes der mütterlichen Tiere nach der Geburt.

Von Professor Dr. M. Albrecht.

Während bei Hunden nicht selten psychologisch interessante Eigentümlichkeiten im Geschlechtsleben auftreten, wie ich wiederholt in dieser „Wochenschrift“ berichten konnte, haben wir bei großen Haustieren nur selten Gelegenheit zu derartigen Beobachtungen.

Eine der bekanntesten und psychologisch merkwürdigsten Erscheinungen, die mehr oder weniger in der Großtierreihe wiederkehren, ist der Zärtlichkeitstrieb der Mutter nach der Geburt, der in der verschiedensten Weise, meist schon sofort nach der Geburt, zum Ausdruck kommt und seine Befriedigung in der Liebkosung des Neugeborenen findet.

Eine interessante diesbezügliche Beobachtung bei einer 5jährigen Kuh des Landschlages, welche in der ge-

burtshilflichen Station unserer Hochschule abortiert hatte, gibt mir Veranlassung zu nachstehender Mitteilung:

Das betreffende Tier war zu Unterrichtszwecken angekauft worden. Fünf Tage nach der Einstellung in den Geburtsstall zeigte es Erscheinungen, die den eintretenden Abortus ankündigten. Dieser erfolgte 48 Stunden später.

Über die Ursache des Verwerfens konnte Näheres nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich war der Transport der Kuh auf einer längeren Strecke bei schlechtem Wege während eines kalten Wintertages zur Bahn und der Aufenthalt im Eisenbahnwagen, wobei sich das Tier sehr ungebärdig gezeigt haben soll, Ursache.

Der abortierte, normal entwickelte Fötus war 6 Monate alt. Er wurde sofort aus der Stallung entfernt. Die Kuh bekam ihn, wenn überhaupt, so doch nur einen Moment zu sehen. Die Nachgeburt ging nicht ab.

Höchst eigentümlich war nun das Benehmen des Tieres, welches sich bisher vollkommen ruhig verhalten hatte, nach dem Verwerfen. Die Kuh benahm sich genau, nur in viel höherem Grade, so, wie eine zärtliche Kälberkuh, die ihr Kalb säugt, oder von welcher das Kalb entfernt worden. Das Tier murrte und brüllte häufig, besonders wenn eine Person den Stall betrat. War sie in diesem Moment liegend, so stand sie sofort auf, trat unruhig hin und her und brüllte minutenlang mit einer Stimme, die genau so war, wie diejenige von Kühen, die geboren haben und nach dem Kalbe brüllen. Dabei wandte sie Kopf und Hals rückwärts wiederum genau so, wie Kälberkühe, die nach dem Kalbe umsehen. Während der Futteraufnahme unterbrach sie häufig das Fressen, sah um, murrte und brüllte. Das beschriebene Verhalten trat jedesmal auch dann auf, wenn an einer der im Stalle befindlichen Ziegen etwas vorgenommen wurde (Temperaturabnahme, Standwechsel etc.). Der Kuh zugeführte Ziegen leckte sie, wie eine Kälberkuh ihr Kalb unmittelbar nach der Geburt, eifrig ab.

Dieses höchst auffallende Benehmen dauerte 14 Tage. Hochgradig ausgeprägt war es während der ersten 5—6 Tage nach dem Verwerfen; von da ab erfolgte allmählich Abnahme.

Guillebeau*) beobachtete ein ähnliches sehnsüchtiges Verlangen nach einem Fohlen bei einer scheinträchtigen Stute.

*) Schweizer Archiv, 1911, 1. Heft.

Eine scheinträchtige Stute, bei welcher alle Symptome der Scheinträchtigkeit eingetreten waren, insbesondere auch Milchsekretion, benahm sich an dem Tage, an welchem sie hätte fohlen sollen, wenn sie tragend gewesen wäre, wie eine Stute, die geboren hat. Sie sprang auf und nieder, wieherte, als wollte sie dem Fohlen rufen und schnupperte am Boden, wie Stuten, die nach dem Fohlen suchen etc.

Ich dachte an eine abnorme Beschaffenheit der Ovarien bezw. des Ovars, von welchem die Frucht entstammte. Die Untersuchung der Eierstöcke per rectum ergab aber nichts Besonderes, speziell nicht, wie erwartet wurde, etwas Auffälliges am gelben Körper. Derselbe befand sich am linken Ovar, war gut zu fühlen, aber nicht vergrößert. Auffällig war nur die folgende Erscheinung am Tragsack: Der Uterus war am Tage nach dem Abortus sehr stark kontrahiert. Schon jetzt vermochte man die Cervix mit der Hand nur schwer zu passieren. Das Uteruslumen fand man bereits in dem Maß verkleinert, daß sich die Innenflächen des Tragsackes vollkommen berührten; auch vom Mastdarme aus konnte man aus dem Umfange des Tragsackes feststellen, daß sich dieser ungewöhnlich rasch kontrahiert hatte. Es wurde die Nachgeburt in der der Hand noch zugänglichen kaudalen Partie des Tragsackes abgelöst, ferner wurden Infusionen mit Therapogenlösung gemacht, worauf die Secundinae nach 6 Tagen abgingen.

Daß die auffallenden Erregungserscheinungen durch das beschriebene Verhalten des Tragsackes bedingt waren, halte ich für ausgeschlossen; das ganze Verhalten war vollkommen identisch mit dem einer säugenden Kälberkuh, der ihr Kalb genommen wird. Es ist offenbar, daß durch die systematischen Geburtsvorgänge in der Psyche des Muttertieres die Erwartung des Jungen instinktiv ausgelöst wird, die einhergeht mit einem außerordentlichen Zärtlichkeitstrieb, der in der Liebkosung des Jungen seine endliche Befriedigung findet. In gleicher Weise wurde im vorstehenden Fall durch die vorausgegangene Geburt beim Muttertiere die Erwartung des Jungen psychisch ausgelöst und es kam, nachdem die Erwartung erfüllt wurde, zu einem dem Zustand der menschlichen puerperalen Psyche ähnlichen psychischen Symptomenkomplex, den wir nicht anders denn Erwartungspsychose mit derselben entsprechenden Erregungszuständen auffassen können. Dem entspricht auch die Tatsache, daß durch die Befriedigung des Zärtlichkeitstriebes, im vorliegenden Falle durch Zuführen einer Ziege, welche dann von der Kuh wie ihr vermißtes Junge liebkost wurde, die psychische Erregung beruhigt werden konnte. Daß es sich

hier wirklich um eine Psychose gehandelt hat, geht aus dem Rückfall hervor, den die Kuh beim Eintritt der Brunst zeigte.

Da die Kuh 5 Wochen nach dem Verwerfen noch nicht „rinderig" geworden war, wurden zur allenfallsigen Hervorrufung der Brunst beide Eierstöcke vom Mastdarm aus massiert. Bemerkt sei, daß man bei der Untersuchung der Eierstöcke vor der Massage das Corpus luteum fast vollkommen zurückgebildet fand. Die Massage wurde nachmittags 4 Uhr vorgenommen. Wider alles Erwarten war das Tier schon am nächsten Tage morgens, also schon nach etwa 14 Stunden, brünstig.

Die Brunsterscheinungen äußerten sich in ungewöhnlich hohem Grade; es bestand Ausfluß von Brunstschleim, die Schleimhaut des Vestibulums war hochgerötet und die Schamlippen waren leicht geschwellt; außerdem war das Tier höchst unruhig, setzte ab und zu beim Fressen aus, brüllte häufig, so, wie nach dem Verwerfen, suchte auf den Wärter, sogar auf den Futterkorb, welchen dieser zufällig neben das Tier gestellt hatte, aufzuspringen; auch während des Führens zum Bullen benahm sich das Tier ungebärdig, rannte bald vorwärts und suchte auf den Führer aufzuspringen. Nach dem Sprunge dauerten diese Brunst-Symptome noch einen vollen Tag unter allmählichem Nachlaß fort. — Dieselben Erscheinungen wiederholten sich in gleichem Maße beim zweitmaligen „Rindern".

Die vorliegende Beobachtung liefert einen Beitrag zur Psychologie des Muttertieres nach der Geburt. Es ist außer Zweifel, daß durch die Geburtsvorgänge in dem Muttertiere die Erwartung des Neugeborenen in intensiver Weise ausgelöst wird, die Anteilnahme wie beim Menschen in der zärtlichen Liebkosung des Jungen ihre Lösung findet. —

Außerhalb des Rahmens des Vorstehenden sei noch mitgeteilt, daß mit Bezug auf die außergewöhnlich hochgradigen Brunsterscheinungen bei dem Tiere dessen während der Brunst sezernierte Milch auf das etwaige Vorhandensein von Kolostrumkörperchen und auf den Fettgehalt untersucht wurde. Das letztere deswegen, um zu eruieren, ob der Fettgehalt nicht vermindert sei — eine Erscheinung, die bei brünstigen Kühen mehrfach konstatiert wurde (Fleischmann u. A.), und deren Gegebensein bei der geschlechtlich so sehr erregten Kuh vermutet werden durfte. Es fanden sich aber in der Milch des Tieres weder Kolostralkugeln vor, noch war deren Fettgehalt ein geringerer als normal.

Druse mit Morbus maculosus und Abzeß im Gehirn.

Von Distriktstierarzt Meidinger in Leutershausen.

Am 25. Mai des Vorjahres wurde ich spät abends zu einem Pferde gerufen. Ich fand das Tier im Zustande hochgradiger Atembeklemmung durch Schwellung der retropharyngealen Lymphdrüsen infolge von Druse (das Pferd war wenige Tage vorher auf einem Eisenbahntransport angekommen). Auf mein Anraten wurde vom Besitzer am nächsten Tage auch Herr Bezirkstierarzt Sauer zugezogen, da der Eigentümer den von mir angeratenen Luftröhrenschnitt für zu gefährlich hielt. Auch der Herr Bezirkstierarzt erklärte denselben für dringend notwendig; das Pferd wurde daher operiert. In den nächsten Tagen erfolgte zwar Besserung, dann traten jedoch überall unter der Haut, namentlich an den Gelenken, zahlreiche Abszesse auf (brandige Druse — Morbus maculosus). Auf telephonisches Anraten des Herrn Bezirkstierarztes wandte ich nun versuchsweise subkutane Adrenalin-Injektionen an und zwar in zweitägigen Pausen sechsmal. Dabei wurden gleichzeitig die Operationswunden mit Desinfektionsmitteln und nachgängig mit Jodpinselungen behandelt. Es trat daraufhin sehr rasch und offensichtlich Besserung des Allgemeinbefindens ein. Das vorher vorhandene hohe Fieber fiel ab, die Atmung wurde ruhig und gleichmäßig, der Appetit hob sich bis zur Freßbegierde. Die flächenhaften Quetschwunden heilten ab und begannen sich wieder mit Haut einzudecken, so daß das Tier anfangs Juli als nahezu geheilt und scheinbar jeder Gefahr überhoben aus der Behandlung entlassen werden konnte. Da kam plötzlich über Nacht ein Umschlag. Nachdem der Patient abends noch mit großem Appetit Futter aufgenommen und ein lebhaftes Benehmen gezeigt hatte, erschien er Morgens völlig teilnahmslos und alsbald trat hochgradige Tobsucht ein. Auf mein Anraten wurde das Tier getötet. Die Sektion ergab das Vorhandensein eines etwa haselnußgroßen Abszesses im Gehirn. — (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Bauchbruch bei einer Kuh.

Von demselben.

Im Januar des Vorjahres wurde ich zu einer Kuh mit „Euterschwellung" gerufen. Ein Pfuscher hatte so diagnostiziert und daraufhin das Tier erfolglos mit Schmieren be-

handelt. Bei meiner Untersuchung zeigte sich eine ungeheure Geschwulst von den äußeren Geschlechtsteilen über das Euter bis zum Brustbein reichend. Die weitere Untersuchung ergab das Bestehen eines Bauchbruches. Wenige Tage später kalbte das Tier nach Behebung einer vorliegenden Torsio uteri, ohne daß es jedoch gelungen wäre, den Bruch zurückzubringen und durch Bandagen zurückzuhalten. Das Tier mußte daher geschlachtet werden. (Ibid.)

Referate.

Dr. **Stietenroth - Malente** - Gremsmühlen: **Das Lenicet, ein neues Tonerdeacetat, und seine Anwendung in der Tierheilkunde.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1913, Nr. 17.)

Stietenroth, der sich schon in seiner 1908 erschienenen Doktor-Arbeit mit Lenicet beschäftigte, hat seither noch eingehende Versuche mit diesem Präparat gemacht und kommt zu dem Resultat, daß es in seinen verschiedenen Modifikationen ein sehr brauchbares Therapeutikum darstellt.

Als basische, schwer lösliche, polymerisierte, essigsaure Tonerde zu betrachten, spaltet das feine Wundpulver beim Kontakt mit den Geweben langsam lösliche, essigsaure Tonerde ab, wirkt also adstringierend, desinfizierend, desodorisierend und granulationsbefördernd; da es von den Zellen nur in Spuren oder gar nicht resorbiert wird, ist es kein Zellgift wie andere Desinfizientien, wie Jodoform etc. Es ist zu empfehlen bei Mauke, Panaritium, Vaginitis infectiosa, Fluor albus und allen Verletzungen der Haut und Schleimhäute, beim Ohrwurm des Hundes.

Da das reine Präparat für umfangreichen Gebrauch zu teuer ist, kann man es beliebig mit anderen Mitteln kombinieren und leistet eine Mischung von 200 Lenicet mit Talcum und Bolus alba 50,0 dieselben Dienste. Mit Wasser zu einer Paste verarbeitet, bewährt es sich bei Brand- und Quetschwunden, ebenso bei Mauke. Mit Vaseline, Euvaseline, Glyzerincreme vermischt, findet es als Salbe bei Phlegmonen, Dermatitiden und Mastitiden Anwendung und wirkt hier schmerzlindernd und juckreizstillend.

Die Bleno-Lenicet-Salben mit Euvaseline 5- u. 10 %ig sind indiziert bei Konjunktivitis, Keratitis, Ulzerationen.

Für Uterusinfusionen kommt das sogenannte Lignat-Salz (Lenicet und Hydrogenium peroxydatum) in Betracht, namentlich bei Retentio secundinarum, wobei der ent-

stehende Sauerstoff die Eihäute lockert, während die Tonerde eine adstringierende und desodorisierende Wirkung ausübt. Auf diese Weise kommt es am ersten, höchstens 2 Tage nach 2—3 Spülungen pro die zur raschen Abstoßung der Eihäute ohne Beeinträchtigung des Patienten.

Bei Cystitis der Hunde werden die Uro-Lenicet-Tabletten (mit Hexamethylentetramin) als wirksam empfohlen. Auch von der Humanmedizin liegen viele, sehr günstig lautende Urteile vor.

Der Verfasser faßt seine Erfahrungen in dem Satze zusammen, daß das Lenicet auf Grund seiner Vorzüge aus der Unmenge neuerer Präparate günstig hervorsticht.

Dun.

Tierarzt **L. Gruber** - Freudenstadt: **Interessante Fälle aus der Fleischbeschau.** (Deutsche Schlacht- u. Viehhof-Zeitung, Nrn. 7 u. 19, 13. Jahrg.)

Eine Kuh, die seit längerer Zeit Mattigkeit bei der Bewegung erkennen ließ, aber außer einer Einsenkung der Rückenlinie keine krankhaften Erscheinungen zeigte, stürzte unter Krämpfen zusammen und mußte notgeschlachtet werden.

Bei der Beschau fielen die Wirbelknochen im vorderen Drittel des Rückens durch ihre weiche Beschaffenheit auf. Die Markräume waren vergrößert. An den vier ersten Wirbeln war eine Verschiebung der Wirbelgelenke vorhanden und an dieser Stelle war das Rückenmark gequetscht. In dem Rückgratsloch des 2. und 3. Wirbels fanden sich feine Knochensplitter, die bis ins Mark eingedrungen waren. (Osteomalacie.)

Bei zwei anderen Kühen, die wegen ähnlichen Krankheitserscheinungen geschlachtet werden mußten, zeigten sich auf beiden Gehirnhemisphären punktförmige, epidurale Blutungsherde. Beim Durchschneiden der Rindensubstanz sah man purpurrote Punkte und zwischen den Hirnhäuten waren Thromben vorhanden. (Haemorrhagia cerebri.)

Eine zur Schlachtbank geführte Kuh fiel durch ihre abnorme Kopfhaltung und Drängen nach der Seite auf. Die Augenbindehaut war gerötet, der Augapfel auf der einen Seite stark hervorgetreten. Nach der Schlachtung erwies sich die eine Gehirnhälfte als tuberkulös. Hirsekorn- bis stecknadelkopfgroße Tuberkel waren auf den Gehirnhäuten gelagert und zwischen den Windungen eingestreut.

Nach den Erscheinungen hätte man das Vorhandensein einer Finnenblase vermuten können. Ohler.

Bösartiges Katarrhalfieber. (Veröffentlichungen aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens pro Jahr 1910.)

Kreistierarzt Dr. Schmidt in Stuhm beobachtete das bösartige Katarrhalfieber auf 7 Gehöften. Es trat vereinzelt auf. Durch Verabreichung von 10 %igem Jodvasogen (zweimal täglich 1 Eßlöffel voll), in schweren Fällen durch subkutane Injektion von 20 g einer 25 %igen Jodipinlösung erzielte er bei rechtzeitigem Beginne der Behandlung stets gute Resultate.

Kreistierarzt Werner in Diez teilt mit, daß ihm das Jodipin bei der Behandlung der genannten Krankheit sehr gute Dienste leistete. Er injizierte täglich 50 ccm des 25 %igen Jodipins subkutan bis zum Eintritte einer sichtbaren Besserung, die gewöhnlich schon am 3. oder 4. Tage erfolgte. Hierauf kamen nur mehr Injektionen von täglich 30 g in Anwendung und schließlich wurden die Injektionen nur alle zwei Tage gemacht.

Kälberruhr. (Ibidem.)

Nach Berichten aus mehreren Kreisen wurden günstige Erfahrungen durch prophylaktische Impfungen der tragenden Kühe mit dem Gans'schen keimfreien Bazillenextrakt gemacht. Die tragenden Kühe erhielten vier bis sechs Wochen vor der Geburt 10 ccm subkutan und zehn bis vierzehn Tage später nochmals 20 ccm Bazillenextrakt. Die Kälber erkrankten entweder nicht oder doch nur ganz leicht.

Kreistierarzt Dr. Bohtz hat bei Behandlung der Kälberruhr sehr gute Erfolge mit dem von Bengen & Cie. in den Handel gebrachten Salizyl-Tannarabin erzielt. Die Tiere erhielten alle 2 Stunden 1 Teelöffel voll in warmer Milch, bis Besserung eintrat. Zur Vorbeugung der Krankheit wurde das Mittel neugeborenen Kälbern täglich dreimal bis zum 10. Lebenstage verabreicht. In Beständen, in welchen die Behandlung ausgesetzt wurde, trat die Ruhr sofort wieder auf.

Kreistierarzt Werner empfiehlt das Antiruhr, ein Bauchspeicheldrüsenextrakt ruhrfester Ochsen, Schweine und Kälber. Von dem Mittel erhielt jedes Kalb sofort nach der Geburt einen Eßlöffel voll in etwas abgemolkener Milch und weiterhin acht bis zehn Tage lang jeden Tag zweimal 1 Eßlöffel voll in einem Viertelliter abgemolkener, etwas abgekühlter Milch. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Verkaufswert des Tierbestandes an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen in Bayern.

Nach einer Veröffentlichung des Bayer. Statist. Landesamtes ist der Verkaufswert der in Bayern vorhandenen Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen auf 1,8 Milliarden Mark anzuschlagen, wovon rund $^7/_{10}$ auf Rinder, $^1/_3$ auf Pferde, $^1/_{10}$ auf Schweine und der Rest auf Schafe und Ziegen entfällt. Den weitaus bedeutendsten Wert stellen die Kühe dar, die 41,8 v. H. des Gesamtviehwertes ausmachen. Die große Bedeutung der Milchwirtschaft für Bayern tritt hier augenfällig in Erscheinung. Erst in weitem Abstande folgen die über 4 Jahre alten Pferde mit 15,6 v. H. des Gesamtwertes. Da ähnliche Berechnungen im Anschluß an die Viehzählungen von 1892 und 1900 vorgenommen wurden, so läßt sich die Entwicklung im Verlaufe von zwei Jahrzehnten verfolgen. Es zeigt sich, daß der Verkaufswert sich während dieser Zeit nahezu verdoppelt hat. Namentlich seit 1900 ist eine starke Wertsteigerung zu verzeichnen. Die Werterhöhung macht sich bei den verschiedenen Tiergattungen — abgesehen von den Schafen — in allen Teilen Bayerns geltend. Mag diese Steigerung auch großenteils mit der allgemeinen Preisbewegung im Zusammenhang stehen, so ist sie doch auch ein deutliches Anzeichen dafür, daß sich die Qualität des bayerischen Viehstandes während der letzten Jahrzehnte beträchtlich gehoben hat.

Der Wert der Haustiere in ganz Deutschland. betrug nach Veranschlagung im Jahre 1907 auf Grundlage der damaligen Viehzählung mehr als 8 Milliarden Mark. Diese Summe verteilte sich auf die einzelnen Haustierarten wie folgt:

4 345 043	Pferde	Wert:	2 437 569 123	Mk.,
1 129	Maultiere, Maulesel, Esel	„	1 389 727	„
20 630 544	Rinder	„	4 559 350 224	„
7 703 710	Schafe	„	154 074 200	„
22 146 532	Schweine	„	1 195 912 728	„
3 533 970	Ziegen	„	59 017 299	„
58 371 090	Stück Haustiere	Wert:	8 407 313 301	Mk.

Verschiedenes.

Korpsstabsveterinär L. von Wolf †.

Am 28. Juni nachmittags wurde der Korpsstabsveterinär Ludwig von Wolf im südlichen Friedhofe in München zur letzten Ruhe getragen.

Kollege von Wolf trat nach seiner Approbation die militärische Laufbahn beim 1. Train-Bataillon an; im Jahre 1866 zog er mit ins Feld und nahm im 5. Chevauleger-Regiment auch am Kriege 1870/71 teil. Später wurde er zum 1. Kürassier-Regiment bezw. 1. Schweren Reiter-Regiment versetzt und kam als Stabs- und Regiments-Veterinär in das 1. Feld-Artillerie-Regiment.

Von hier ab zum technischen Vorstande der Militärlehrschmiede ernannt, wurde er gleichzeitig als Konsulent des K. Kriegsministeriums und der K. Inspektion der Kavallerie verwendet.

In jungen Jahren besuchte er die großen Staats- und Privatgestüte in Österreich und Ungarn und machte dort wie in den Gestüten Norddeutschlands eingehende Studien.

Seine gründlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse in der Pferdezucht waren Veranlassung, daß er als Stabsveterinär Mitglied der Remonte-Ankaufskommission wurde; als solches fungierte er viele Jahre. Bei Pferdeausstellungen und Prämiierungen war er häufig als Richter tätig.

Vor knapp zwei Jahren mußte er nach wiederholten Krankheitsanfällen seine Tätigkeit beenden; er wurde zur Disposition gestellt.

Sehr kurz war nur seine Ruhezeit, die ihm keine Gesundung brachte.

Am 26. Juni erlag er einem lange dauernden tückischen Leiden im Alter von 67 Jahren.

Dem Sarge folgten außer den Verwandten Offiziere, Veterinäroffiziere, Professoren der Tierärztlichen Hochschule, Ziviltierärzte und eine große Zahl Freunde und Bekannte des Verblichenen.

Am reich geschmückten Grabe ehrten dessen Gedenken unter Niederlegung von Kränzen der militärische Vorstand der Militärlehrschmiede, Oberstleutnant von Sichart, namens der Militärlehrschmiede, deren technischer Vorstand der Verstorbene lange Jahre war, Korpsstabsveterinär Grüner namens der Veterinäroffiziere, und ein Mitglied des Korps „Normannia“, dem v. Wolf als Philister angehört hatte.

Unser Stand verlor in Korpsstabsveterinär v. Wolf einen Mann, der sich durch seine vornehme Gesinnung bei Vorgesetzten und Untergebenen in gleicher Weise Achtung und Verehrung erwarb, dessen unentwegtes, zuverlässiges und warmes Eintreten für unsere Sache bei jeder Gelegenheit die Dankbarkeit unserer Berufsgenossen erwecken mußte.

Sein liebenswürdiges, offenes Wesen, sein edler Charakter sichern ihm ein bleibendes, treues Gedenken seiner Kollegen, Freunde und Bekannten! Seidl.

Die neue Schweineschlachthalle mit Trichinenschauamt im Münchener Schlachthof.

Die neu erbaute Schweineschlachthalle im Münchener Schlachthof wurde, nachdem sie am 2. Juli von Mitgliedern der städtischen Kollegien, Vertretern der Regierung, Hochschulprofessoren besichtigt worden war, nunmehr dem öffentlichen Betriebe übergeben.

Der ein gefälliges Äußere zeigende Bau wurde von der Firma Leonhard Moll nach den Plänen des Stadtbaurates Schachner mit einem Kostenaufwand von 1 215 000 Mark, wovon 130 000 Mark auf das angegliederte öffentliche Bad entfallen, hergestellt.

Der ganze Bau hat eine Länge von 66 und eine Breite von 60 Metern. An der Südseite befinden sich unter einem loggienartigen Vorbau die Wartebuchten für die Schweine, die von der Markthalle im Viehhof durch einen unterirdischen Gang dorthin gelangen. Der Innenraum zerfällt in drei Abteilungen, nämlich Brühraum, Ausschlachthalle und Kaldaunenwäscherei. In dem 14 Meter hohen Brühraum befinden sich die Tötebuchten und 7 Brühkessel. Zur Verhinderung von Nebelbildung in kälteren Jahreszeiten kann aus vielen Schächten an besonderen Heizanlagen erzeugte warme Luft zugeführt werden. Im Ausschlachtraum können täglich bis zu 4000 Schweine geschlachtet werden. Die geschlachteten Tiere werden mittelst einer Hochbahngeleiseanlage, die mit zahlreichen „Laufkatzen“ versehen ist, aus dem Brühraum in den Ausschlachtraum verbracht. Die Ausschlachthalle erhält ihr Licht durch zwei große Dachaufsätze mit Glaseindeckung. Nördlich an den Ausschlachtraum schließt sich die Kaldaunen-Wäscherei an, der Westtrakt enthält eine Wirtschaftskantine. Außerdem finden sich im Erdgeschoß noch verschiedene kleinere Räumlichkeiten, wie Dienstzimmer u. s. f.

Im Obergeschoß liegen die Räume des Trichinenschauamts, die durch Aufzüge für den Transport der Fleischproben mit der Schlachthalle in Verbindung stehen. Dort sind 25 Projektionsapparate aufgestellt. Das Obergeschoß enthält außerdem noch einen Hörsaal, in dem ein großer Universal-Projektionsapparat aufgestellt ist, die Hallenmeister-Wohnung und verschiedene kleinere Räumlichkeiten.

Im Kellergeschoß an der Thalkirchenerstraße wurde ein öffentliches Bad errichtet. —

Die neue Schweineschlachthalle ist unter Anwendung aller Errungenschaften der modernen Schlachthoftechnik errichtet worden und stellt somit für alle Kollegen eine Sehenswürdigkeit dar, deren Besichtigung dringend zu empfehlen ist. Der Bau reiht sich würdig allen sanitären Bauten der Hauptstadt an und erfüllt mit seinem Trichinenschauamt eine bisher noch schuldige Forderung der modernen Fleischbeschau zur Sicherung von Leben und Gesundheit der Einwohnerschaft. Rühm.

Frequenz an der Veterinäranstalt der Universität Gießen.

An der Universität Gießen wurden für das laufende Sommersemester 213 Studierende der Veterinärmedizln immatrikuliert. In das 1. Semester sind 32 Studenten neu eingetreten.

Frequenz an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurden pro Sommersemester 1913 374 Studierende inklusive Examenskandidaten immatrikuliert. Neu eingetreten in das erste Semester sind 83 Studierende.

Frequenz an der Tierärztlichen Hochschule Dresden.

An der Tierärztlichen Hochschule Dresden sind für das laufende Sommersemester 228 Studierende immatrikuliert, darunter 13 Militär-Veterinärakademiker. In das 1. Semester sind 33 Studierende neu eingetreten.

Zur Frage der Errichtung einer Universität in Dresden.

Zur Frage der Errichtung einer Universität in Dresden, insbesondere einer medizinischen Fakultät hat der ärztliche B. V. Dresden-Stadt in einer Sitzung Stellung genommen und folgende Entschließung gefaßt: Der B. V. Dresden-Stadt hat sich mit der Frage der Errichtung einer Universität, insbesondere einer medizinischen Fakultät in Dresden auf Grundlage des Vortrags des Herrn Oberbürgermeisters Beutler in der Schrift „Philacademicus“ beschäftigt. Bei voller Würdigung der Größe und Bedeutung des Planes hat die ärztliche Standesvertretung doch erhebliche Bedenken gegen die Errichtung. (Münchener medizinische Wochenschrift Nr. 25, 1913.)

Zum Kaiserjubiläum.

Die Berliner Tierärztliche Wochenschrift teilt mit, daß sich der Direktor der Veterinär-Akademie, Generalveterinär Dr. Hell, unter den Vertretern der Armee befand, die unter Führung des Feldmarschalls Grafen Häseler Seiner Majestät den Feldmarschallstab überreichten. Der Generalveterinär war auch zur Tafel befohlen.

Ferner wird mitgeteilt, daß der Schlesische Tierärztliche Verein anläßlich der Jahrhundert-Feier eine besondere Festsitzung veranstaltete und zu derselben vier Vertreter der Tierärztlichen Hochschule Berlin und der Militär-Veterinär-Akademie — an deren Spitze den cand. med. vet. Syring — eingeladen hat.

Erfreuliche Vorkommnisse für unseren Stand!

Kontrolle der Nahrungsmittel durch Tierärzte und Nahrungsmittelchemiker.

Der Reichsverband der deutschen Gemeinde- und Schlachthoftierärzte hat eine Denkschrift an eine Anzahl Magistrate und andere Behörden gerichtet, in welcher die Eingabe der Nahrungsmittelchemiker an diese Stellen, über welche wir früher berichteten, eingehend sachlich und maßvoll besprochen und soweit letztere die Einengung der Tierärzte auf dem Gebiete der Nahrungsmittelkontrolle fordert, in jeder Richtung gründlich widerlegt wird.

Zum Schweizer Doktor.

Nach einer Mitteilung der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift haben die an der Universität Bern und Zürich promovierten deutschen Tierärzte eine Eingabe an Seine Majestät den Kaiser gerichtet, in welcher Seine Majestät gebeten wird, den an den Universitäten Bern und Zürich zum Dr. med. vet. promovierten Tierärzten die Erlaubnis zur Führung dieses Titels als einen Akt der Gnade anläßlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums zu erteilen.

Programm der XIV. Vollversammlung des Deutschen Veterinärrats zu Göttingen am 21. und 22. Juli 1913.

Am Sonntag, den 20. Juli, 7½ Uhr abends, zwanglose Zusammenkunft auf der Terrasse (bei ungünstigem Wetter im Restaurationssaale) des Hotels Gebhard.

Am Montag, den 21. Juli, vormittags (um 10 Uhr beginnend) Gratulationscour bei unserm, an diesem Tage sein 70. Lebensjahr vollendenden Ehrenpräsidenten, Herrn Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Esser (Anzug: Frack).

Um 12 Uhr mittags Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Veterinärrats.

Nachmittags 3 Uhr Festessen zu Ehren des Jubilars im Hotel Englischer Hof (Anzug: Frack). Am Abend gemütliches Zusammensein im „Franziskaner".

Am Dienstag, den 22. Juli, 9½ Uhr vormittags, Sitzung des Deutschen Veterinärrats im Festsaal des Hotels zur Krone.

Um 1½ Uhr gemeinsames Mittagesssen im Hotel zur Krone.

Um 4 Uhr Kremserfahrt über Bismarckdenkmal und Bismarcksäule nach dem Rhons. Nach Rückkehr Zusammenkunft auf der Terrasse des Hotels Gebhard.

Am Mittwoch, den 23. Juli, 7¾ Uhr vormittags, Ausflug über Northeim, Walkenried und Dreiannenhohne nach dem Brocken.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vizepräsidenten.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Präsidenten für den Rest der Wahlperiode.
4. Desgleichen von zwei stellvertretenden Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses.
5. Die tierärztliche Zentralgeschäftsstelle.

Köln, den 24. Juni 1913.

Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Veterinärrats.

I. A.: Lothes.

Anmerkung: Zur Feststellung der vertretenen Stimmenzahl werden die Herren Delegierten gebeten, vor Beginn der Vollversammlung einen schriftlichen Ausweis über die Mitgliederzahl ihres Vereins dem Herrn Schriftführer vorzulegen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 28. Juni 1913.

Im ganzen sind verseucht in 3 Regierungsbezirken (Oberpfalz, Unterfranken, Schwaben [davon 1 neu]), 4 Distriktsverwaltungsbehörden (davon 2 neu) und 5 Gemeinden (davon 2 neu): 5 Gehöfte (davon 2 neu).

Bücherschau.

Die Bekämpfung der Tuberkulose der Rinder mit besonderer Berücksichtigung der klinischen und bakteriologischen Feststellung.
R. von Ostertag. Mit 88 Abbildungen, Berlin 1913. Verlag von Richard Schötz. Preis ungebunden 16,— Mk., gebunden 17,50 Mk.

Ostertag hat sich mit der Herstellung des vorstehend angeführten Buches die Aufgabe gestellt, alles, was sich auf die Bekämpfung der Tuberkulose bezieht, in übersichtlicher Zusammenfassung darzustellen. Der Inhalt des 591 Druckseiten umfassenden Werkes zerfällt in folgende Hauptabschnitte: 1. Allgemeines über Häufigkeit und Verbreitung, die wirtschaftliche sowie sanitätspolizeiliche Bedeutung der Tuberkulose des Rindes und die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung. 2. Versuche und Möglichkeiten einer Bekämpfung der Tuberkulose des Rindes. 3. Bedeutung der verschiedenen Formen der offenen, äußerlich erkennbaren Tuberkulose des Rindes für die Verschleppung der Seuche. 4. Klinische Untersuchung und Ermittlung der offenen Tuberkulose des Rindes. 5. Bakteriologische Untersuchung zur Feststellung der offenen Tuberkulose des Rindes. 6. Bestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes und der Ausführungsvorschriften des Bundesrates sowie sonstige amtliche Bestimmungen über die veterinärpolizeiliche Bekämpfung der Tuberkulose der Rindes. 7. Anhang: Muster für orientierende Belehrungen etc. 8. Literatur. Aus dem Inhaltsverzeichnisse ist zu ersehen, daß der Verfasser in dem Buche tatsächlich über alle Fragen, welche sich auf Tuberkulose des Rindes überhaupt und speziell auf deren Bekämpfung beziehen, Auskunft gibt. Das seit Jahren erprobte Verfahren des Verfassers zur Tuberkulosenbeseitigung ist staatlich anerkannt und bildet die Richtschnur, in welcher nach den Bestim-

mungen des neuen Reichsviehseuchengesetzes bei der Bekämpfung der Tuberkulose des Rindes marschiert werden muß. Amtliche und praktische Tierärzte, welchen bei der Tuberkulosetilgung eine so bedeutsame Rolle zugewiesen ist, werden dem hochverdienten Verfasser für das Werk, welches ihnen insbesondere gründliche Anweisung für die technische Tätigkeit zur Diagnosestellung der Tuberkulose gibt, allseitig Dank wissen. Einen nicht zu unterschätzenden Wert verleiht dem Buche auch die vielfache Anregung und Anweisung zu eigener wissenschaftlicher Forschung über die sanitär und wirtschaftlich so hochbedeutsame Tuberkulosekrankheit. Als eine weitere wertvolle Zugabe ist das im Abschnitte 8 des Werkes aufgeführte ausführliche Literaturverzeichnis zu bezeichnen. Das Buch bedarf keiner Empfehlung, eine weite Verbreitung ist ihm gesichert. Es wird alsbald in jeder tierärztlichen Bibliothek zu finden sein. A.

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde
und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).
Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es
das beste Kraftbeifutter.
Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.
Lingner-Werke Aktiengesellschaft,
Dresden, Abteilung Roborin.

Distriktstierarzt sucht
approbierten Vertreter
für Anfang August auf 4—5 Wochen. Radfahren erwünscht. Freie Wohnung und Frühstück. Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter **S. M. 10** an die Expedition des Blattes erbeten. 2[2]

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Erledigt ab 1. August die praktische Tierarztstelle Dirlewang (Schwaben).

Personalien.

Verzogen: Julius Alefeld, Distriktstierarzt in Königshofen (Grabfeld) nach Kaltennordheim (Rhön); Dr. Emil Huber in Lahr (Baden) als bezirkstierärztlicher Assistent nach Pfullendorf (Baden); Dr. Konstantin Leiber in Sinsheim (Baden) nach Grießen; Karl Strössenreuther in Benediktbeuern (Oberbayern) nach Burghausen (Schwaben).

Approbiert in Berlin die Herren: Heinrich Ewald Otto Geddert-Körberrode, Emil Karl Wilhelm Gressel-Neuhof-Ragnit, August Lanz-Simmern, Ernst Emil Theodor-Fritzlar, Wilhelm Nußhag-Waldangelloch. In Hannover die Herren: August Friedrich Becker-Bildstock, Karl Sylvester Klein-Müllen, Franz Leo Blasius Lönne-Übbenhagen.

Promoviert von der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität in Gießen: Joseph Bogner-Limburg (Lahn), städtischer Amtstierarzt Ludwig Ehrensberger-Augsburg, Unterveterinär im 6. Chevauleger-Regiment Hermann Wild-Bayreuth (Oberfr.). In München: Eduard Hölzel-Asch.

Gestorben: Dr. Karl Demmel in München.

PANTOPON
"Roche"

Injicierbares Opiumpräparat in wasserlöslicher Form.

Prompt wirkendes

Sedativum, Expectorans, Antidiarrhoicum, Hypnoticum und Narkoticum.

Anwendung:

Stomachikal und subkutan. bei letzterer schnellstens eintretende Wirkung.

In den verschiedensten Formen und Dosierungen für Gross- und Kleintierpraxis direkt zu beziehen durch **Bengen & Co., G.m.b.H., Hannover.**

Wissenschaftliche Auskünfte, Literatur und kostenfreie Versuchsproben durch

F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach (Baden), **Basel** (Schweiz).

Druck von J. Gotteswinter, München. – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 22. Juli 1913. **Nr. 29.**

Inhalt: Originalartikel. Volkmann: Zerreißung eines Schlunddivertikels in der Brusthöhle bei einem Pferd. Ohler: Aus der Praxis: 1. Erkrankung von Pferden, verursacht durch Wespenstiche. 2. Verschluckter Fremdkörper als Todesursache bei einem Pferde. 3. Amygdalinvergiftung bei Schweinen. Vicari: Fütterung verdorbener Maische. — Referate. Carrel: Selbständiges Leben von vom Körper getrennten Organapparaten. Böhm: Zur Pathogenese der Maul- und Klauenseuche. Anger: Fünf Fälle von Muskelrheumatismus. Bergeat: Zur Behandlung granulierender Wunden. Peters: Sarkomatose des Bauchfells bei einem Pferde. — Tierzucht und Tierhaltung. Der Viehstand in Bayern. Züchtervereinigung. — Verschiedenes. Jubiläum. Die Eröffnung des tierärztlichen Berufes für Frauen. Rektorwahl. Berufung. Rangerhöhung. Reichstierarzneischule in Utrecht. — Bücherschau. — Personalien.

Zerreißung eines Schlunddivertikels in der Brusthöhle bei einem Pferd.

Von Tierarzt F. Volkmann, München.

Ein 8jähriger belgischer Wallach wurde mir mit folgender Anamnese zur Behandlung übergeben:

Das Pferd war tags vorher eingespannt gewesen, war frisch und gesund in den Stall gekommen und hatte seine Futterration vollständig ausgefressen. Am nächsten Morgen verweigerte das Tier jede Nahrungsaufnahme und nahm nur wenige Schluck Wasser auf; der Besitzer vermutete bei dem stumpfsinnigen Benehmen des Pferdes eine Gehirnerkrankung.

Die Untersuchung ergab folgenden Befund: Das Pferd zeigt bereits bei der allgemeinen Besichtigung alle Symptome einer sehr schweren Erkrankung; es steht mit gesenktem Kopf und halb geschlossenen Augen im Stall, die durch Aufforderungen erzwungenen Bewegungen sind matt und schwerfällig. Temperatur 39,7° (rektal); Puls 84—88 in der Minute, gleich- und regelmäßig, nicht be-

sonders kräftig; die Atmung (36—38 in der Minute) geschieht ohne besondere Anstrengung (kosto-abdom. Typus). Die sichtbaren Schleimhäute zeigen gelb-rötliche Verfärbung, aus dem rechten Nasenloch fließt etwas schleimiges Sekret; die ausgeatmete Luft hat keinen veränderten Geruch. — Bei der Auskultation sind beiderseits Reibungsgeräusche auf der ganzen Auskultationsfläche hörbar.

Auf Grund des Befundes lautete die Diagnose: Beiderseitige Brustfellentzündung, wurde tags darauf bei der zweiten Untersuchung erweitert und lautete: beiderseitige Brustfellentzündung mit Septikämie.

Am 2. Tage hatte sich das Allgemeinbefinden des Pferdes noch weiter verschlechtert, so daß ich dem Besitzer den Rat gab, das Pferd aus dem Stall zu entfernen. Dabei zeigte es einen taumelnden Gang, schwankte besonders in der Nachhand hin und her.

Die Temperatur war auf 40,6 ° C. gestiegen, die Pulszahl betrug 108 pro Minute, der Puls war klein und unregelmäßig, der Herzschlag pochend; Atmung 50 Züge pro Minute, hatte an Stärke zugenommen und geschah mit starkem Ziehen der Flanken. — Die Auskultation ergab beiderseits im unteren Drittel keine Atmungsgeräusche, sonst Reibungsgeräusche mit verschärftem Vesikuläratmen. Aus beiden Nasenlöchern bestand schleimiger Nasenausfluß, die ausgeatmete Luft hatte einen fad süßlichen Geruch. Die Nasen- und Maulschleimhäute zeigten eine blau-rötliche, die Lidbindehäute eine schmutzig gelb-rötliche Verfärbung.

Während am 1. Tage keine Veränderung in der Bauchhöhle nachzuweisen war, trat am 2. Tag vermehrter Absatz von dünnflüssigem Kot ein.

Zirka 6 Stunden nach der zweiten Untersuchung und zirka 31 Stunden, nachdem die ersten Krankheitssymptome bemerkt worden waren, trat der Tod des Pferdes infolge Herzlähmung ein.

Die am nächsten Tag vorgenommene Zerlegung des Kadavers ergab folgenden interessanten Befund:

Bei der Eröffnung der Brusthöhle flossen ca. 6 Liter schmutzig gelb gefärbter, mit Futtergemengsel versetzter Flüssigkeit ab; die beiderseitigen Rippenwandungen zeigten diffuse dunkle Rötung und waren mit grünen kleinen Futterpartikelchen vollständig überzogen. Die Lungenpleura war grau wie mit Reif beschlagen; die rechte Lunge zeigte Stauungsödem (Senkung), die linke Lunge war ohne Veränderung.

Die Durchtrittsöffnung des Schlundes durch das Zwerchfell war von einem narbigen Ring eingefaßt, der Schlund selbst war vor dieser Stelle in seiner Brustportion in ca. 30 cm Länge spindelförmig erweitert, seine Wandung war ausgedehnt, die Muskulatur dieser Stelle bedeutend heller gefärbt, geringgradige Hypertrophie der Muskulatur war festzustellen. Die Schleimhaut dieser erweiterten Schlundportion war rauh und verdickt.

Dieses Divertikel war in seiner ganzen Länge geborsten. Durch die Öffnung konnte dann allmählich der flüssige Teil des Mageninhaltes in die Brusthöhle ausfließen und die beschriebene schwere Erkrankung des Pferdes verursachen.

Den Anlaß zur Berstung des Divertikels dürfte wohl ein Hustenstoß bei gefülltem Schlunddivertikel gegeben haben.

Aus der Praxis.

Von Dr. Ohler in Neustadt a. H.

1. Erkrankung von Pferden, verursacht durch Wespenstiche.

Knaben versuchten ein an der Straße entdecktes Wespennest mittels einer langen Stange zu zerstören. Die Wespen wurden gereizt und stürzten sich in Scharen auf zwei Pferde, welche zufällig des Weges daher kamen.

Der Fuhrmann konnte sich durch die Flucht retten, während die Pferde, die an einen schwer beladenen Wagen gespannt waren, von den Wespen gestochen wurden.

Nachdem die Tiere im Stall waren, warfen sie sich nieder und wälzten sich. Dadurch wurde das Schmerzgefühl anscheinend noch mehr gesteigert, so daß die Pferde einen förmlichen Tobsuchtsanfall bekamen.

Nach subkutanen Morphiuminjektionen, Abwaschungen mit Salmiakgeist und Wasser, sowie Aufpinseln von Menthol und Glyzerin in Spiritus ließen die Unruheerscheinungen nach.

Am Abend, ungefähr 7—8 Stunden nach dem Vorfalle, zitterten die Tiere am ganzen Körper, es bestand eine Temperatursteigerung auf 40° und darüber, die Atmung war angestrengt, der Herzschlag pochend; Zahl der Pulse 30. Ein Herzkollaps stand bevor. Durch reichliche Gaben von Kognak, subkutane Injektionen von Ol. camphorat.

forte konnte der Kollaps hintangehalten werden. Am zweiten Tag war insofern eine Besserung zu konstatieren, als die Tiere sich beruhigt hatten und die Herztätigkeit sich besserte.

Fieber bestand noch fort und die Pferde verweigerten jede Nahrungsaufnahme. Am 4. Tage zeigte sich am Kopfe und am Halse ein nässendes Ekzem, wie wenn diese Hautpartien scharf eingerieben worden wären. Mit dem Ausbruche des Ekzems besserte sich der Zustand der Tiere zusehends. Der Appetit kam wieder, das Fieber ging zurück und nach einigen Tagen konnten die Pferde wieder zur Arbeitsleistung verwendet werden. Das Ekzem wurde mit Sublimatlösung (1 : 3000) behandelt und heilte nach fünf Tagen ab.

2. Verschluckter Fremdkörper als Todesursache bei einem Pferde.

So häufig beim Rinde verschluckte Fremdkörper zur Todesursache werden, so selten dürften diese Fälle beim Pferde vorkommen. Öfters findet man in den Krippen bei Untersuchung des darin liegenden Futters Nägel, abgebrochene Zähne einer Rübenmühle und sonstige Gegenstände, die sicher schon tagelang dort lagen und bei jeder Futteraufnahme vom Pferde vermieden wurden. Um so größer war meine Überraschung, als ich bei der Sektion eines Pferdes einen den Darm perforierenden Fremdkörper antraf.

Das Tier hatte abends die Futteraufnahme verweigert. Der Besitzer glaubte, es sei übermüdet und werde über Nacht wieder Appetit bekommen. Gegen 2 Uhr nachts wurde er durch Unruheerscheinungen seines Pferdes geweckt. Als er in den Stall kam, fand er das Tier in Schweiß gebadet und stark aufgetrieben am Boden liegen. Er wollte es auftreiben, doch es erhob sich nicht mehr. Es wurden Nachbarn zu Hilfe gerufen und diese brachten das Pferd unter Beihilfe beim Aufstehen in die Höhe. Stehend stemmte sich das Tier nun mit Gewalt gegen die Wand, fiel nieder und verendete.

Bei der Sektion fand sich mit Futterbrei vermischtes Blut in der Bauchhöhle. Der Zwölffingerdarm war vom Pylorus ab in einer Länge von zirka 1 Meter schwarz-rot verfärbt. Einige Zentimeter hinter dem Pylorus sah man an der Darmwandung zwei Perforationsstellen, beide von der Größe eines 25 Pfennigstückes. Aus der einen Öffnung

ragte die Spitze eines Holzsplitters heraus. Der Splitter war 12 cm lang und 1 cm breit. Der Fremdkörper wurde der K. Versicherungskammer in München auf Wunsch zugeschickt. Im Magen hatte er keine Verletzung der Schleimhaut verursacht.

Es ist mir heute noch ein Rätsel, wie der Splitter mit Hafer, Heu oder grünem Klee — diese Futtermittel bekam nämlich das Pferd — in den Magen und Darm gelangte.

3. Amygdalinvergiftung bei Schweinen.

Zwei Schweine erkrankten plötzlich an epileptiformen Krämpfen. Die Pupillen waren erweitert und reaktionslos. Die Augäpfel traten hervor. Die Atmung war erschwert und verlangsamt. Während der Untersuchung ging ein Schwein ein.

Bei der Sektion fiel sofort ein Geruch nach Bittermandeln auf. Das Blut war hellkirschrot gefärbt. Im Magen fand sich eine große Menge teils ganzer, zumeist aber aufgebissener Kirschkerne vor.

Das zweite Schwein verendete kurz darauf bei gleichem Befunde. Es handelte sich um Amygdalinvergiftung.

Fütterung verdorbener Maische.

Von Distriktstierarzt Vicari in Schillingsfürst.

Infolge Fütterung verdorbener Maische erkrankte der ganze Rindviehbestand des Domänenpächters M. in Schillingsfürst. Die Erscheinungen waren folgende:

Die Krankheit trat drei Stunden nach dieser Fütterung bei allen Tieren zu gleicher Zeit auf. Sie versagten alle das Futter, zeigten starke Unruheerscheinungen mit kolikartigen Schmerzen; bald darauf traten Schwindel, Taumeln, lähmungsartige Schwäche mit vollständiger Betäubung ein. Einige Stunden nach dem Auftreten verschwanden diese Vergiftungserscheinungen wieder. Hartnäckige Verstopfung wechselte nun mit starkem Durchfall ab, jedoch genasen alle Tiere bis auf drei wieder. Bei letzteren stellte sich das Bild einer Magendarmentzündung ein. Zwei Kühe mußten tags darauf, die dritte nach scheinbar eingetretener Besserung 14 Tage später geschlachtet werden. Der anatomische Befund ergab eine hämorrhagische Gastroenteritis, welche sich bei den 2 frühzeitig geschlachteten in relativ leichter, bei der letzteren in schwerer Form mit allgemein septischen Veränderungen in Leber und Herz-

muskel zeigte. Bei 8 Kühen stellte sich nach 14 Tagen Abortus ein.

Die Untersuchung der Maische, welche aus der fürstlich Hohenlohe'schen Brauerei in Schillingsfürst stammte, ergab das Vorhandensein einer Unmenge Hefe- u. Schimmelpilze. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Prof. **Carrel: Selbständiges Leben von vom Körper getrennten Organapparaten.** (Vortrag, gehalten in der Académie de Médicin in Paris, 7. I. 13. — Referat in der Berliner Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 15, 1913.)

Dem Vortragenden, der ja durch seine früheren Experimente, Organteile längere Zeit außerhalb des Körpers lebensfähig zu erhalten, allseitig bekannt ist, ist es jetzt geglückt, ein Verfahren zu finden, wonach ganze Organsysteme nach der Exstirpation weiterleben und für einige Zeit funktionsfähig bleiben. Bei einer anästhesierten Katze, deren Haut peinlichst sterilisiert wird, öffnet er — nachdem der Schlund aseptisch unterbunden und abgeschnitten und in die durchtrennte Trachea ein Tubus eingeführt ist — die Bauchhöhle, durchschneidet nach der Ligatur Dünndarm, Aorta und Hohlvene in der Nähe der Bifurkation, sowie alle hinteren Äste dieser Hauptstämme. Alsdann werden die sämtlichen Bauchorgane gelöst und das Zwerchfell von den Rippen getrennt. Der Tod des Tieres tritt nach Unterbindung der vorderen Hohlvene und Arterie-Bifurkation und der Vena azygos ein. Wenn nun noch die Nervenstämme durchschnitten sind, werden die zusammenhängenden Brust- und Bauchorgane völlig vom Körper getrennt und in ein Gefäß mit 38gradiger Ringer'scher Lösung gelegt. Da die Pulsation sehr schwach, der Blutdruck niedrig und das Ansehen der Organe anämisch ist, transfundiert Carrel anderes Katzenblut in sein Präparat; hierdurch steigt der Herzschlag auf 120—150 pro Minute, die Farbe der Lunge belebt sich, der Blutdruck wird stärker und läßt sich die Pulsation an den Magenarterien deutlich fühlen. Es treten peristaltische Wellen auf. Hierauf wird das Präparat in eine Schüssel mit Ringer'scher Flüssigkeit verbracht, die Trachea in einer Öffnung befestigt, ebenso der Darm und so ein künstlicher After formiert. Dem Schlund wird durch eine Kanüle Wasser und Speichelbrei zugeführt. Das Ganze wird mit Japanseide und einer Glasplatte bedeckt und in einem Brutofen bei 38,0° C. gehalten.

Auf diese Weise leben die Organe normal weiter, der Magen verdaut Fleisch, aus dem After entleeren sich Exkremente, dabei ist die Pulsation gleichmäßig und kräftig.

Einige Präparate starben schon nach 3—4 Stunden, die meisten hatten aber eine Lebensdauer von 10 bis 13 Stunden.

Dr. Carrel glaubt durch Verbesserungen des Exstirpationsmodus diese Eingeweideorganismen lebensfähiger zu erhalten, doch ist die schon jetzt mögliche Lebensdauer genügend, um wichtige physiologische und biologische Fragen zu lösen und zu klären. Das Wesentliche an diesen Versuchen ist, daß die Fortexistenz der Organe nicht durch Surrogate, sondern durch die eigene Blutzirkulation bedingt ist und daß das Blut sich in den Lungen durch Sauerstoffaufnahme erhält, ferner daß es sich um ein Zusammenfunktionieren ganzer Organsysteme handelt. Hierdurch wird bewiesen, daß die Organtätigkeit auch außerhalb des Körpers unabhängig vom Zentralnervensystem möglich ist.

Dun.

Amtstierarzt Dr. **Joseph Böhm** - Nürnberg: **Zur Pathogenese der Maul- und Klauenseuche.** (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 22, 21. Jahrg.)

Wenn die jungen Hornschichten, welche den primären Gewebsveränderungen an der Klauenlederhaut aufliegen und vom Seuchenvirus imbibiert werden, infolge natürlicher Abnützung oder gelegentlich des Ausschneidens des Klauenhornes nach außen gelangen, können sie zu Neuansteckungen führen.

Zschokke untersuchte Klauen von Rindern, welche vor mehreren Wochen durchseucht hatten (November-Heft des Schweiz. Archivs für Tierheilkunde, 1912) und fand innerhalb des Sohlenballen- und Sohlenhornes Spalträume, welche er als Residuen einer an der Cutis vorhanden gewesenen Exsudatanhäufung anspricht. Es gelang mit Hornteilchen von Tieren, welche über 8 Monate vorher an der Seuche erkrankt waren, andere Rinder zu infizieren, so daß sie nach 5 Tagen an typischer Maul- und Klauenseuche erkrankten.

Die chemische Zusammensetzung des Horngewebes besitzt unter Mitwirkung der natürlichen Körperwärme besonders günstige Bedingungen für die Erhaltung des Seuchevirus. Diese Erkenntnis erklärt die Tatsache, daß oft nach einer Seucheperiode isoliert bleibende Neu-Ausbrüche auftreten.

Eine zweckentsprechende, allgemeine Klauenpflege kann nicht dringend genug empfohlen werden. Bei Tierschauen, Viehmärkten sollten nur solche Rinder zugelassen werden dürfen, deren Klauen nicht zu beanstanden sind. In Zeiten der Seuchengefahr muß das ausgeschnittene Horn gesammelt und verbrannt werden. Ebenso muß auch auf die Klauen der geschlachteten Tiere geachtet werden.

Ohler.

Oberveterinär **Anger: Fünf Fälle von Muskelrheumatismus.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 6. Heft, 1913.)

Von 10 Pferden schweren Schlages, die an einer Nachtübung teilgenommen hatten, erkrankten 5 unter folgenden Erscheinungen: Stellenweise starker Schweißausbruch, steifer, gespannter Gang, besonders mit den Hinterschenkeln. Die Schritte sind kurz und werden vorsichtig ausgeführt; 2 Patienten sind kaum von der Stelle zu bewegen; 1 Patient setzt den rechten Hinterfuß beim Beginne der Bewegung überhaupt nicht auf, sondern hält ihn stark gebeugt; die Muskeln der Lendenpartie, die Kruppen- und Oberschenkelmuskeln fühlen sich derb an und sind auf Druck schmerzhaft. Nur bei einem Patienten, der gleichzeitig an Verschlag beider Vorderhufe und Hinterhufe leidet, sind Entzündungs-Erscheinungen nachzuweisen. Rektaltemperatur 39,4; Puls: 42—50 Schläge; Atmung: 20—28 Atemzüge pro Minute; Appetit vermindert oder ganz aufgehoben. Diagnose: Muskelrheumatismus. Abgesehen von den beschriebenen Symptomen fußt die Diagnose auch noch darauf, daß die Pferde während der kalten, feuchtnebeligen Nacht stundenlang in nassem Grase stehen mußten, welches ihnen bis an die untere Brust- und Bauchwand reichte; wahrscheinlich kamen sie zudem in erhitztem Zustand an diesem ihrem Standort an und hatten sich dort abgekühlt.

Die Behandlung bestand in Frottieren nach vorgängiger Einreibung mit Spirit. camphorat. und Ol. terebinth. zu gleichen Teilen, warmen Umhüllungen und Diät. Heilung nach 6—10 tägiger Krankheitsdauer.

Dr. **H. Bergeat: Zur Behandlung granulierender Wunden.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 25, 1913.)

Verf. empfiehlt zur Behandlung granulierender Wunden die Anwendung des trockenen Luftstromes in Form des kalten oder warmen Luftgebläses, zu dessen Erzeugung sich der viel verbreitete Föhnapparat am besten eignet. Die Applikation geschieht in der Weise, daß man den Luft-

strom so lange über die Wunde streichen läßt, bis eine vollständige Abtrocknung derselben erfolgt ist. Dies wird bei Verwendung von warmer Luft rascher erreicht. Es handelt sich aber im Prinzip nicht um Heißluftbehandlung, sondern um ein Austrocknungsverfahren. Dasselbe ist nach B. wesentlich verschieden von der verbandlosen (offenen), trockenen Wundbehandlung durch fortgesetzte langsame Lufteinwirkung oder Einwirkung des Sonnenlichtes.

Die Vorzüge des Verfahrens sind nach dem Verf. die folgenden: Die übermäßige Granulationsbildung, welche einer raschen Vernarbung im Wege steht, wird in kurzer Zeit auf das Wirksamste eingeschränkt. Man kann beobachten, daß die gequollene, höckerige, mißgefärbte Wundfläche schon nach 5—10 Minuten eine gleichmäßig flache, spiegelnde, frische Beschaffenheit annimmt. Damit verbindet sich die Einschränkung des Sekretes, das in übermäßiger Menge auf der Wunde stagnierend, gleichfalls die Epithelisierung behindert. Das Verfahren ist reizlos für die Wunde und deren Umgebung. Dem Patienten bleibt jeder Schmerz erspart.

Der Heilverlauf erfährt nach dem Verf. in zahlreichen Fällen eine entschiedene Beschleunigung, die besonders da in die Augen fällt, wo Wunden und Geschwüre bereits längere Zeit nach den bisherigen Methoden ohne Erfolg behandelt worden waren.

Die guten Erfolge sind allerdings nicht zu erzielen, wenn die Behandlung nicht wenigstens einmal täglich vorgenommen wird.

Veterinärrat **Peters** - Reichenbach: **Sarkomatose des Bauchfells bei einem Pferde.** (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Peters beschreibt einen Fall von Sarkomatose bei einem Pferde. Das Bauchfell war in dem Maße mit Fibrosarkomen besetzt, daß die innere Auskleidung der Bauchhöhle und die Oberfläche des Darmes ein Aussehen hatten, wie bei stark perlsüchtigen Rindern. Namentlich am Darm, Gekröse und Netz saßen unzählige blaßgraue, schwach rötliche, erbsen- bis gänseeigroße, platte oder rundliche Knoten. An einer Stelle des Dickdarmes hing ein derartiges Paket handschuhartig frei in die Bauchhöhle; ein kartoffelgroßer Knoten, der sich abgeschnürt hatte, lag frei zwischen den Därmen; er war äußerst glatt, auf der Schnittfläche grauweiß gefärbt, streifig und zeigte im Zentrum mehrere Zerfallsherde. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Der Viehstand in Bayern.

Das Bayerische Statistische Landesamt teilt über den Bestand der Haustiere in Bayern nach der Zählung vom 2. Dezember 1912 das folgende mit:

Die Pferdezucht, welche nach den Ausweisen der Viehzählung 1907 im Rückgang begriffen war, zeigt wieder einen Aufschwung. Als Nachwirkung der früheren Einschränkung der Pferdezucht ist gegenüber 1907 lediglich eine verminderte Zahl der 3 bis 4 Jahre alten Pferde zu konstatieren. Die übrigen Altersklassen und insbesondere die jüngeren Bestände haben sich bedeutend gehoben, wie sich aus folgenden Ziffern ergibt: Fohlen unter 1 Jahr 20 366 Stück (seit 1907 + 2 071 Stück = + 11,3 Prozent), Pferde von 1—2 Jahren 21 501 Stück (+ 2 047 Stück = + 10,5 Prozent), Pferde von 2—3 Jahren 24 404 Stück (+ 2 011 Stück = + 9,0 Prozent), Pferde von 3—4 Jahren 31 770 Stück (+ 2 949 Stück = + 8,5 Proz.), Pferde über 4 Jahre 303 949 Stück (+ 6 719 Stück = + 2,8 Proz.), Pferde insgesamt 401 990 Stück (+ 9 899 Stück = + 2,5 Prozent), während der letzten 12 Monate lebend geborene Fohlen 17 190 Stück (+ 1 805 Stück = + 11,7 Prozent).

Weniger günstig ist die Entwicklung des Rindviehstandes, der gegenüber 1907 in allen Unterabteilungen, mit Ausnahme des 1—2 Jahre alten Jungviehes, einen Rückgang aufweist. Es ergeben sich folgende Ziffern: Kälber bis zu 3 Monaten 1907 308 818 Stück, 1912 298 839 Stück; Jungvieh von 3 Monaten bis zu 2 Jahren 1907 1 081 309 Stück, 1912 1 041 807 Stück; 2 Jahre alte und ältere Bullen, Stiere und Ochsen 1907 431 997 Stück, 1912 367 830 Stück; 2 Jahre alte und ältere Kühe 1907 1 903 306 Stück, 1912 1 852 247 Stück; Rindvieh insgesamt 1907 3 725 430 Stück, 1912 3 560 723 Stück.

Das Jahr 1907 zeigt den Höchststand, der wohl hauptsächlich durch die außergewöhnlich günstigen Futterernten der vorhergehenden Jahre, insbesondere des Jahres 1906, veranlaßt wurde. Die Folge war eine außerordentliche Vermehrung des Viehstandes, der bei den geringen Futterernten der folgenden Jahre nicht aufrecht erhalten werden konnte. Die Viehzählung von 1910 ließ eine bedeutende Einschränkung des Rindviehstandes gegenüber 1907 erkennen. Die Verminderung hielt beim Altvieh, und zwar sowohl bei Ochsen und Bullen wie bei Kühen, bis zum Jahre 1912 an, während die Bestände an Kälbern und Jungvieh sich wieder gefüllt haben, ohne allerdings den hohen Stand

von 1907 zu erreichen. Die fortgesetzte Verminderung des Altviehbestandes ist vor allem auf die außergewöhnlich ungünstigen Verhältnisse der letzten Jahre, besonders des Jahres 1911, zurückzuführen. Dieses Jahr brachte nicht allein die geringste Futterernte seit langer Zeit, sondern auch eine weitere Verbreitung der Maul- und Klauenseuche.

Die für die Volksernährung besonders wichtigen Schweinebestände weisen einen starken Rückgang auf. Besonders wurden von der Abnahme die Ferkel und Jungschweine betroffen, wie sich aus folgenden Ziffern ergibt: Schweine unter ½ Jahr: 1907: 1 167 975, 1912: 1 042 470; ½ bis 1 Jahr: 1907: 639 920, 1912: 564 119; 1 Jahr alt und älter: 1907 248 327, 1912: 207 829; insgesamt: 1907: 2 056 222, 1912: 1 814 418.

Diese ungünstige Entwicklung wurde durch ein Zusammentreffen mißlicher Umstände verschiedener Art herbeigeführt. Eine der Hauptursachen ist zweifellos die geringe Kartoffelernte in den Jahren 1910 und 1911; namentlich das Jahr 1911 brachte eine Mißernte, wie sie seit langer Zeit nicht zu verzeichnen war. Die Folgen des Ausfalls an Kartoffeln, die ja das hauptsächlichste Futtermittel für Schweine sind, machte sich in vollem Umfange erst im Laufe des Jahres 1912 geltend. Zudem hatte die Schweinehaltung während der letzten Jahre unter verschiedenartigen Seuchen schwer zu leiden. Von der Maul- und Klauenseuche wurden die Schweine gleich den Rindern im Jahre 1911 am härtesten betroffen. In diesem Jahre umfaßten die Schweinebestände in den verseuchten Gehöften rund 218 000 Stück oder 9,8 vom Hundert des gesamten Schweinestapels in Bayern. Während nun das Jahr 1912 wieder ein Nachlassen der Maul- und Klauenseuche brachte, trat die Schweineseuche in diesem Jahre in verstärktem Maße auf, so daß über 12 000 Stück fielen oder getötet werden mußten. Auch der Rotlauf der Schweine, der im Jahre 1910 am weitesten um sich gegriffen hatte, weist in den Jahren 1911 und 1912 immer noch bedeutende Seuchenziffern auf. Im Jahre 1912 waren von Rotlauf 2024 Gehöfte in 1268 Gemeinden betroffen; von den 3810 erkrankten Schweinen gingen 2217 zugrunde. Schließlich ist das Sinken der Schweinepreise, das am Schluß des Jahres 1910 eintrat und bis zum Febrauar 1912 anhielt, nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Schweinebestände geblieben.

Was die Schafe betrifft, so macht sich der seit Jahrzehnten bereits andauernde Rückgang der Schafbestände,

der nur im Jahre 1907 durch eine vorübergehende Mehrung unterbrochen wurde, nach den neuesten Feststellungen wieder in verstärktem Maße geltend. Von dieser Einschränkung der Schafzucht werden sämtliche Altersklassen betroffen. Im ganzen hat sich der Bestand an Schafen seit 1907 um mehr als ein Drittel vermindert (35,3 v. H.), so daß er nur mehr rund 476 000 Stück umfaßt.

Ein um so erfreulicheres Bild zeigt die Entwicklung der Ziegenzucht. Die Ziege, „die Kuh des kleinen Mannes", ist die einzige Tiergattung, die sich seit vielen Jahrzehnten andauernd, wenn auch langsam, vermehrt. Für 1912 wurden 315 000 Stück festgestellt, was einer Mehrung um 7000 Stück oder 2,3 v. H. gegenüber 1907 entspricht. In den Unterabteilungen macht sich nur bei den Böcken eine — der absoluten Zahl nach unbedeutende — Verminderung bemerkbar. Daß die Nachzucht hierdurch nicht berührt wird, zeigt die zunehmende Zahl der Ziegen unter einem Jahr.

Die Kaninchen, die im Jahre 1912 zum zweitenmal zur Anschreibung kamen, lassen einen erheblichen Rückgang erkennen, was um so mehr zu bedauern ist, als diese Tiergattung in anderen Ländern, wie zum Beispiel in Frankreich, für die Volksernährung von erheblicher Bedeutung geworden ist.

Auch das Federvieh hat sich — mit Ausnahme der Truthühner — von 1907 auf 1912 vermindert, wie sich aus folgenden Ziffern ergibt: Gänse 1912: 817 424 Stück, gegen 1907: —108 987 Stück = 11,8 %; Enten 1912: 147 440 Stück, gegen 1907: — 22 263 Stück = 13,1 %; Hühner 1912: 9 379 436 Stück, gegen 1907: — 82 676 Stück = 0,9 %; Truthühner 1912: 22 903 Stück, gegen 1907: + 29 Stück = + 0,1 %. Federvieh insgesamt 10 367 203 Stück, gegen 1907: — 213 897 Stück = 2,0 %. — Der Rückgang der Federviehhaltung ist um so mehr bedauerlich, als die ohnedies sehr beträchtliche Einfuhr ausländischen Geflügels, die von 1907 bis 1910 im Rückgang begriffen war, in den Jahren 1911 und 1912 wieder stark angestiegen ist.

Die Bienenzucht hat von 1907 auf 1912 im Königreich wie in den Regierungsbezirken — mit Ausnahme von Oberbayern, Pfalz und Schwaben — einen weiteren bedeutenden Aufschwung genommen, wie die Zunahme der Bienenstöcke erkennen läßt. Der Fortschritt kennzeichnet sich auch darin, daß die Bienenzüchter mehr und mehr Stöcke mit beweglichen Waben in Verwendung nehmen.

Züchtervereinigung.

In Moosburg (Oberbayern) wurde zur Hebung der Rindvieh- und Schweinezucht im Distrikte Moosburg eine Züchtervereinigung gegründet. Zur Leitung des Verbandes sind gewählt Landrat Schweiger-Feldkirchen, Distriktstierarzt Knapp und Landwirtschaftslehrer Weidner, beide von Moosburg.

Verschiedenes.

Jubiläum.

Direktor Hubert Hüttner (approbiert 1877) konnte am 1. Juli auf eine 25jährige Tätigkeit als Vorstand des seit 1. Juli 1888 eröffneten Schlacht- und Viehhofes in Regensburg zurückblicken.

Zu seinem Ehrentage gingen dem verdienstvollen und angesehenen Beamten eine Reihe von herzlichen Glückwünschen zu; auch die Tagespresse gedachte seiner. Zur Gratulation fanden sich ferner Abordnungen des oberpfälzischen tierärztlichen Kreisvereins und der Regensburger Zivil- und Militär-Veterinäre bei dem beliebten Kollegen ein. — G.

Ich sende dem geehrten Kollegen zu seinem Jubiläum ebenfalls herzliche Glückwünsche. A.

Die Eröffnung des tierärztlichen Berufs für die Frauen.

Der Bundesrat hat jüngster Tage auf Antrag der sächsischen Regierung einen für die Frage des Frauenerwerbs wichtigen Beschluß gefaßt. Durch die Prüfungsordnung für Tierärzte vom Jahre 1902, die im Dezember v. Js. eine Umgestaltung erfahren hat, wurde für das tierärztliche Studium der Besitz des Reifezeugnisses eines humanistischen oder Realgymnasiums bezw. einer Oberrealschule als Vorbedingung vorgeschrieben. Im Dezember vorigen Jahres hat der Bundesrat entschieden, daß die Reifezeugnisse von weiblichen Studienanstalten als gleichberechtigt gelten sollen mit denen der höheren Schulen in Bezug auf die Prüfungen der Ärzte, Zahnärzte und Nahrungsmittelchemiker. Ferner wurde bestimmt, daß die Zeugnisse der Reife für die zweitoberste Klasse der Studienanstalten als ausreichender Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung für Apotheker gelten sollten. Damit waren den Schülerinnen der Studienanstalten der ärztliche und zahnärztliche Beruf, der des Nahrungsmittelchemikers und der Apothekerberuf erschlossen. Die sächsische Regierung beantragte in diesem Frühjahr eine abermalige Erweiterung dieser Berechtigungen der höheren Mädchenschulen und zwar in Bezug auf das tierärztliche Studium. Der Bundesrat hat diesem Antrag zugestimmt und beschlossen, daß die Reifeprüfung der weiblichen Studienanstalten im Sinne der

tierärztlichen Prüfungsordnung als ausreichender Nachweis der Vorbildung gelten soll. Die grundsätzlichen Bedenken, die früher gegen die Ausübung des tierärztlichen Berufs durch Frauen bestanden, sind inzwischen aufgegeben. In erster Linie wird für Frauen die Ausübung und die Kontrolle der Fleischbeschau in Frage kommen; aber auch gewisse Spezialgebiete der tierärztlichen Praxis z. B. für Hunde, Geflügel etc. dürften von Frauen als Betätigungsgebiet erstrebt werden.

Der vorstehend mitgeteilte vom Bundesrate zum Beschlusse erhobene Antrag der sächsischen Regierung wird in tierärztlichen Kreisen mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Bei den jüngeren Tierärzten dürfte der Bundesratsbeschluß jedenfalls keinen erfreulichen Eindruck machen; dies um so mehr, als ein Bedürfnis zur Durchführung des von der sächsischen Regierung gestellten Antrags nicht bestand und nicht besteht.

Rektorwahl.

Zum Rektor an der Tierärztlichen Hochschule Wien wurde für die nächsten zwei Studienjahre der Professor dieser Hochschule Dr. Theodor Panzer gewählt.

Berufung.

Tierarzt Dr. Kurt Schern—Berlin, früher Assistent des Professors Dr. Mießner am Wilhelms-Institut in Bromberg wurde als ordentlicher Professor für Tierseuchenforschung, Pathologie und experimentelle Therapie an die staatliche Universität Ames in Jowa (Nordamerika) berufen und hat die Berufung angenommen.

Rangerhöhung.

Den beamteten Tierärzten Braunschweigs wurde mit Verfügung des Regenten vom 9. Juni 1913 Rangerhöhung zuerkannt. Dem Landestierarzt kommt nunmehr der Rang der Räte 4. Klasse und den Kreistierärzten der Rang der Räte 5. Klasse zu.

Reichstierarzneischule in Utrecht.

Von Seite der holländischen Regierung erging an die 2. Kammer ein Gesetzentwurf, nach welchem die Reichstierarzneischule zu Utrecht zur Hochschule erhoben werden soll. Wie an anderen Hochschulen, soll der Lehrkörper aus ordentlichen und außerordentlichen Professoren, Lektoren und Privatdozenten bestehen. Den Senat sollen die ordentlichen Professoren bilden. Der Vorstand der Hochschule soll den Titel „Rector magnificus“ führen. Die Hochschule soll außer der Berechtigung, Privatdozenten aufzustellen, auch das Promotionsrecht bekommen.

Bücherschau.

Der Lehrmeister im Hufbeschlag. Ein Leitfaden für die Praxis und die Prüfung, neu bearbeitet von Professor Dr. M. Lungwitz. Direktor des Instituts für Hufkunde und Vorstand der Lehrschmiede der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. 14. Auflage, Hannover, Verlag von M. & H. Schaper, 1913.

Das gediegene Werkchen ist zum erstenmale im Jahre 1884 erschienen, als der gewerbsmäßig selbständige Betrieb des Hufbe-

schlages im Deutschen Reiche durch Gesetz von dem Bestehen einer besonderen Prüfung im Hufbeschlage abhängig gemacht wurde.

So hat denn das treffliche Buch seit einem Menschenalter ungezählten Schmieden und Pferdeinteressenten, aber auch Studierenden der Veterinärmedizin und Tierärzten die Kenntnisse über den Hufbeschlag vermitteln helfen und sich als Leitfaden für die Praxis und die Prüfung ausgezeichnet bewährt.

Begründet von dem berühmten und allgemein verehrten Altmeister des Hufbeschlagwesens, Veterinärrat A. Lungwitz, dem damaligen Professor für Hufkunde und Vorstand der weithin bekannten Lehrschmiede an der Dresdener Tierärztlichen Hochschule, liegt es heute in der 14. Auflage vor, neu bearbeitet von dessen würdigem Nachfolger Hofrat Prof. Dr. M. Lungwitz. Auf 106, mit 208 instruktiven Abbildungen versehenen Seiten bietet es gewissermaßen einen bündigen Auszug aus dem, was die beiden eben genannten Autoritäten in jenem prächtigen Werke „Leisering-Hartmann-Lungwitz: Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau, Verrichtungen und Hufbeschlag“ niedergelegt haben.

Bücher aus solcher Feder, die Gemeingut der interessierten Kreise im Deutschen Reiche geworden sind — das große Werk ist auch in mehrere fremde Sprachen übersetzt worden — und so viel Nützliches und Gutes gestiftet haben, bedürfen keiner Empfehlung.

Die buchhändlerische Ausstattung ist sehr gut. Göbel.

Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden für Tierärzte und Studierende. Herausgegeben von Eugen Fröhner, Dr. med. und Dr. med. vet. h. c. Geheimer Regierungsrat und Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin und Dr. Friedberger. Unter Mitwirkung von Professor Dr. Kitt in München, Professor Dr. M. von Sussdorf in Stuttgart, Professor Dr. Dexler in Prag, Professor Dr. Reinhard in Stuttgart. Fünfte neubearbeitete Auflage. Mit 185 teils farbigen Abbildungen. Stuttgart. Verlag von Enke. 1912. Preis broch. 13,50 Mk., geb. 15 Mk.

Für die klinische Diagnostik sind seit der Zeit der letzten Ausgabe des vorbezeichneten Werkes durch zahlreiche Arbeiten auf dem veterinärmedizinischen und auf dem medizinischen Gebiete viele neue Tatsachen und Gesichtspunkte erschlossen worden. Der Herausgeber hat in der nunmehrigen fünften Auflage des Werkes den neuen z. T. grundlegenden Ergebnissen der Forschung auf dem Gebiete der Diagnostik in der weitgehendsten Weise Rechnung getragen und zu vollkommener Ausprägung des Werkes außer den Autoren, welche sich schon an der Bearbeitung der früheren Auflagen beteiligten, noch die Spezialisten Professor Reinhard und Professor Dexler beigezogen. Der erstere bearbeitete den Abschnitt „Untersuchungen der Milch“, der zweite den Abschnitt „Untersuchungen des Nervensystems“. Durch die Vermehrung des Inhaltes des Buches, dessen Einteilung so gehalten wurde wie in der vorigen Auflage, hat die diesmalige 759 Druckseiten umfassende Ausgabe einen Zuwachs von 168 Seiten erfahren. Die Zahl der vorzüglichen z. T. farbigen Abbildungen beträgt 185. Die weit verbreitete, in tierärztlichen Kreisen allenthalben bekannte und beliebte Diagnostik von Fröhner weist in ihrer neuen Gestaltung eine dem derzeitigen Standpunkte der Veterinärwissenschaften angepaßte, zu Lehr- und Lernzwecken ideale Vollkommenheit auf und wird bei Kollegen und Studierenden dieselbe warme Aufnahme finden wie die früheren Auflagen. A.

Personalien.

Verzogen: Distriktstierarzt Julius Alefeld-Königshofen i. Grabfeld nach Kalten Nordheim (S.W.), Veterinärrat Karl Feil, Kgl. Bezirkstierarzt a. D.-Landau nach Nußdorf (Rheinpfalz).

Promoviert in Dresden-Leipzig die Herren: Wilhelm Erk-Leipzig, Kurt Fischer-Dresden, Max Fleischer-Nasseböhla, Arvid Hellfors-St. Petersburg, Adiel Hovilainev-Enonkotki (Finnland), Paul Krüger-Dippoldiswalde, Fritz Kübler-Lörsach; Johann Lenk-Marksanstädt, Od. v. Müller-Leipzig, Otto Paul-Görlitz.

Approbiert in Dresden die Herren: Fritz Bruno Gerstenberger-Dresden, Richard Julius Heller-Wüstendittersdorf, Georg Eduard Koch-Coburg. In München die Herren: Friedrich Fuchs-Augsburg, Hermann Hoferer-München, Wilhelm Seefelder-Günzburg.

Druckfehlerberichtigung:

In Nr. 23, Vorderseite muß es heißen Zeile 8 von unten: „ganzen Tierreiche“ statt „Großtierreiche“; Seite 535, Zeile 16 von unten: „somatischen“ statt „systematischen“; Zeile 8 von unten: „Psychose“ statt „Psyche“; Seite 536, Zeile 16 von unten „analog“ statt „Anteilnahme“.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 29. Juli 1913. Nr. 30.

Inhalt: Originalartikel. Lichtenstern: Das Wesen und die Ursache einer Blättermagenschleimhautentzündung beim Rinde (Omasitis haemorrhagica), zugleich ein Beitrag zu dem Kapitel Massenerkrankungen von Rindern infolge Aufnahme von zu heißem Futter. Hock: Erkrankung von zwei Pferden infolge Wirkung eines elektrischen Schlages. — Referate: Heffter: Milzbrand bei Schweinen. Veit: Zwei geburtshilfliche Instrumente. Keppler und Breslauer: Zur Frage der intravenösen Narkose. Hoffmann: Einige Versuche mit Biebricher Scharlachrotsalbe, Pellidol und Azodolen. Sczepanski: Vergiftung nach Verabreichung von Platterbsen. Geßner: Über Wirkung des Tetanols bei einem schwer an Tetanus erkrankten Pferde. Wünsch: Beitrag zur Wirkung hoher Kokaindosen. Pauli: Blitzschlag. Nitzschke: Übertragung der Tuberkulose auf den Menschen. Swann: Urticaria mit Epinephrin behandelt. — Verschiedenes. Jubiläum. Siebzigster Geburtstag. Deutscher Veterinärrat. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberfranken. Einweihung. Berufung. Ernennung. Erste Trichinenfunde in München. — Personalien.

Das Wesen und die Ursachen einer Blättermagenschleimhautentzündung beim Rinde (Omasitis haemorrhagica), zugleich ein Beitrag zu dem Kapitel Massenerkrankungen von Rindern infolge Aufnahme von zu heißem Futter.

Von Distriktstierarzt Dr. Gg. Lichtenstern in Rotthalmünster.

Wer sich etwa bemühte in unserer tierärztlichen Literatur nach Arbeiten zu suchen, die sich mit dem Vorkommen, dem Wesen der Blättermagenschleimhautentzündung in klinischer und pathologisch-anatomischer Beziehung befassen, der würde, wie ich, erstaunt sein, wie wenig gerade dieses Kapitel über die Erkrankung der Vormägen der Rinder behandelt werden konnte. Es ist die Feststellung betrübend, daß selbst in Lehrbüchern, die Anspruch auf größere Bedeutung erheben, noch heute unter der Bezeich-

nung „akuter oder chronischer Magendarmkatarrh“ eine Reihe dem Wesen und der Ursache nach von einander divergierender Krankheiten behandelt wird; in der speziellen Pathologie und Therapie der Haustiere von Friedberger und Fröhner können wir vollends lesen: „Weiterhin kann von einer wirklichen Verstopfung oder Unwegsamkeit des Lösers keine Rede sein. Aus diesen Gründen finde ich es als eine dankbare Aufgabe, das Kapitel „Blättermagenschleimhautentzündung“ an der Hand von 5 lehrreichen Fällen zu behandeln, um zu beweisen, daß die Blättermagenschleimhautentzündung nicht selten ist, und um weiterhin das Wesen der genannten Krankheit und deren ursächlichen Zusammenhang mit der Aufnahme von zu heißem Futter wie in einem Experimente festzulegen.

Untersuchungsbefund einer am 26. XI. 12 zur Behandlung gelangten Kuh.

Fall 1. Kuh, etwa 5 Jahre alt, Fleckvieh; Ernährungszustand gut; Haarkleid struppig und glanzlos; Augen eingefallen. Lidbindehäute blaßrot; die fühlbaren Lymphdrüsen unverändert.

Die Temperatur an der allgemeinen Decke wechselnd; rektale Temperatur 38,2 ° C. Puls und Atmung leicht beschleunigt.

Die sichtbaren Schleimhäute in der Maulhöhle ohne Veränderung. (Ausschluß von Maul- und Klauenseuche!) Erscheinungen einer Pharynx-Angina; Maul aufgesperrt; zeitweilig hängt die Zunge heraus. Speichelfluß. Emesis. Medikamente, die als Einguß einverleibt wurden, werden prompt wieder erbrochen. Die Nahrungsaufnahme wird vollständig verweigert. Getränkeaufnahme minimal. Das Wiederkauen ist ebenso wie die Peristaltik unterdrückt. der Hinterleib aufgezogen und auf der rechten Seite eingefallen. Die linke Hungergrube ist leicht gebläht, Kotabgang verzögert; der Kot hat Pferdedungbeschaffenheit und ist mit einem dicken, zähflüssigen, gelben Schleim überzogen.

Die Harnorgane, Nieren und Harnblase zeigen sich bei der rektalen Untersuchung ohne Veränderung.

Die Psyche ist unverändert; ebenso fehlt an den Bewegungsorganen nichts; das Tier legt sich auf beide Seiten. Schmerzsymptome sind nicht vorhanden.

Stall- und Fütterungsverhältnisse: Der Stall hat zwei Reihen; eine Reihe wird von den Jungrindern eingenommen, die andere von 8 Großrindern. Die

erkrankte Kuh, die schönste und größte im Stalle, befindet sich zunächst der Türe; an ihrem Barren wird das „Abbrennats“ (Heu mit Rübenblättern, zerhackten Rüben oder Kartoffeln werden mit siedend heißem Wasser angebrüht) in den Barren gegossen und von da in dem ganzen Barren ausgezogen. —

Fall 2, 3 u. 4. Am 27. XI. 12 erkrankten in dem gleichen Stalle drei weitere Kühe und zwar die neben der ersterkrankten stehenden. Die Krankheitssymptome waren die gleichen wie in Fall 1. Der Grad der Erkrankung stufte ab, je weiter weg die Tiere von dem Platz standen, an dem das abgebrühte Futter in den Barren gegossen wurde; die Abstufung konnte man besonders an der Pharynxschwellung beobachten.

Verlauf: Kuh Nr. 1 verendete am 28. XI., da der Besitzer von der Notschlachtung nichts wissen wollte. Die zwei zunächst stehenden Kühe mußten am 2. und 4. XII. notgeschlachtet werden. Die vierte Kuh wurde an einen Händler veräußert und von diesem nach München transportiert.

Die Diagnose lautete anfänglich auf Verätzung der Rachen-, Schlund-, Magen- und Darmschleimhaut infolge Aufnahme einer ätzenden Substanz; diese Diagnose mußte aber weiterhin mit Bezug auf das Ergebnis genauer Erhebungen über die Art der Fütterung, ferner mit Rücksicht auf den pathologisch-anatomischen Befund und auf dem Wege der Differentialdiagnose dahin modifiziert werden, daß an der Verätzung der Schleimhaut des obersten Digestionstraktus die Aufnahme zu heißen Futters schuld sei. Es gelang weiterhin die Stalldirne zu einem umfassenden Geständnis zu bringen. — Um am 25. November zu dem abends stattfindenden „Bauern-Jahrtage“ rechtzeitig zu kommen, wurde die Stallarbeit möglichst schnell erledigt. Das mit brühheißem Wasser vermengte Heu wurde, ohne die Abkühlung abzuwarten, in heißem Zustande in den Barren gegossen. Folglich hatte die zunächst stehende Kuh (Fall 1) die beste Möglichkeit, das Futter heiß aufzunehmen, während das Futter, welches die anderen Tiere aufnahmen, an Hitzegrad geringer war. —

Fall 5. Am 8. II. 13 konnte ich wiederum bei einem jährigen Fleckvieh-Stier die gleiche Erkrankung schon intra vitam feststellen, nur die Erscheinungen der Pharynx-Angina waren weniger stark ausgeprägt; die übrigen Erscheinungen waren gleich denjenigen bei Fall 1, von welchen ich als pathognostisch ansehen möchte: 1. den fieber-

losen Zustand; 2. das Unvermögen abzuschlucken; 3. das Erbrechen bei dem Versuche, den Tieren einzugießen; 4. die Erscheinungen von Angina, verbunden mit scheinbarer Schlundkopflähmung; 5. den Stillstand der Peristaltik, des Wiederkauens und die Verstopfung.

Der mit Schleim überzogene Kot rührte nicht etwa von einer Erkrankung der Darmschleimhaut her, sondern er wies nur auf eine abnorm lange Lagerung des Kotes im Darme hin. Der Besitzer führte in diesem Falle die Erkrankung darauf zurück, daß er dem Tiere durchgefrorene, allerdings vor dem Füttern gedämpfte Kartoffel verabreicht hat. In Wirklichkeit waren die Früchte besonders energisch angebrüht worden und hatten so viel Wärme absorbiert, daß die bei dem anderen Futter in einigen Stunden eingetretene Abkühlung nicht erfolgte. Auch dieses Tier mußte am 10. III. geschlachtet werden.

Es muß die Frage noch kurz erörtert werden, wie es möglich ist, daß Rinder heißes Futter überhaupt aufnehmen. Spielt der bei Tieren hoch ausgebildete Futterneid eine nicht zu unterschätzende Rolle, der besonders bei Futterwechsel (Fall 5) in Erscheinung tritt, so steht physikalisch fest, daß infolge der Oberflächenverdunstung an der Oberfläche des Futterbreies schnell eine Abkühlung eintritt; die Tiere nehmen also eine Futterbreimasse auf, die in ihren peripheren Teilen abgekühlt sein kann, deren Inneres aber gleichwohl noch heiß ist; Rinder verspüren bei der Aufnahme um so weniger einen Schmerz, als die Epithelschichten in der Maulhöhle einen hohen Grad von Verhornung aufweisen und bei langer Gewöhnung an Warmfutter eine individuell hoch ausgeprägte Unempfindlichkeit gegen Wärme besitzen können. Wir beobachten weiter, daß Rinder äußerst rasch, ohne irgendwie zu kauen, vorgelegte Futtermassen in großen Quantitäten auf einmal verschlingen können; daß aber die Wärme als solche erst bei längerer Einwirkung auf stärker verhornte Teile wirkt, ist bekannt. So können Rinder heiße Nahrung aufnehmen, ohne daß ihnen die Nahrung als heiß zum Bewußtsein kommt. Ist der Bissen einmal im Schlund, so bewirkt die peristaltische Bewegung dessen Weitertransport, der bei flüssigerer Form der Nahrung diese dem Blättermagen zuführt. Da dieser Magen die Funktion der Entwässerung der Nahrung hat, so wird diese Funktion aus dem Futterbrei das noch siedend heiße Wasser auspressen und so

kommt die Schleimhaut des Blättermagens mit dem heißen Wasser in direkte Berührung. Die Folge davon muß eine allgemeine Verbrühung der Blättermagenschleimhaut sein; in der Tat habe ich diese bei 4 Fällen nachweisen können.

Pathologisch-anatomischer Befund: Das Sektionsergebnis war in allen Fällen ziemlich übereinstimmend. Der Blättermagen (Buch, Psalter) zeigte in den meisten Blättern, besonders in deren der Buchrinne zugekehrtem Teile, eine ausgebreitete schwarz-blaue Verfärbung; an den peripheren Teilen war die Verfärbung mehr rötlich. Die normale Farbe der Blättermagenschleimhaut ist bei geschlachteten und gefallenen Rindern gelblich, wachsähnlich. In Fall 2 konnte ich außerdem einen ausgebreiteten Schleimhautverlust an der Zungenwurzel, an der umgebenden Pharynxschleimhaut und teilweise am Schlund nachweisen. Die rosarot verfärbte Schleimhaut war mit Schleim überzogen. Bei Konservierung in Formalin verlor sich das Farbenspiel des Gewebes (Umwandlung des Hämoglobin in braunes Methämoglobin, Hämoglobin-Nachweis). Alle Organe, besonders der Darm, zeigten nichts Abnormes. Auffallend war, daß das Unterhautzellgewebsfett, das Peritoneal-, Gekrös- und Organfett trotz der langen Krankheitsdauer keinen nennenswerten Schwund zeigte. Dies ist differentialdiagnostisch wichtig, da bei jeder länger dauernden Infektionskrankheit Fettschwund eintritt.

Bakteriologischer Befund: Die von mir und dem K. Bezirkstierarzte durchgeführte bakteriologische Untersuchung verlief negativ.

Differentialdiagnostisch käme in erster Linie eine Pilzvergiftung in Betracht. Stehe ich persönlich der Pilzvergiftung bezw. der Möglichkeit einer solchen recht skeptisch gegenüber und erblicke ich, so oft ich von dieser Diagnose höre, darin einen „deus ex machina", der rettend mangels positiver Befunde eingreifen muß, so ist nicht zu verstehen, warum eben gerade die 4 nebeneinander stehenden Tiere stufenweise leichter erkranken mußten, wenn wirklich Pilze die Ursache gewesen wären. Man hat auch an Infektion gedacht, obwohl gerade der fieberlose Verlauf, der Vorbericht, der ganze klinische Befund intra vitam das Vorhandensein jeder Seuche ausschließen mußte. Die gewissenhaften Erhebungen bei der Sektion wie bei der bakteriologischen Nachprüfung haben dies bestätigt. Ebenso spricht der Sektionsbefund gegen die Aufnahme von ätzenden Giftstoffen.

Ich habe bei der Durchsicht unserer Literatur nur durch Bruckmüller eine ähnliche Erkrankung beschrieben gefunden; deshalb wäre ich jedem Herrn Kollegen sehr dankbar, der mir mit ähnlichem Material dienen wollte.

Erkrankung von zwei Pferden infolge Wirkung eines elektrischen Schlages.

Von Bezirkstierarzt Hock in Kissingen.

Zwei Pferde eines hiesigen Lohnkutschers kamen gelegentlich des Baues der Wandelhalle mit der im Boden ungenügend gedeckten elektrischen Leitung im Kurgarten in Berührung, stürzten infolge des elektrischen Schlages zusammen, konnten nur schwer wieder auf die Beine gebracht werden und zeigten Blutungen aus beiden Nasenöffnungen. Das eine der beiden Pferde erkrankte alsdann an einer Lungenentzündung, die wieder geheilt werden konnte, während sich bei dem anderen, einem 6jährigen, wertvollen Tiere, ein schweres, unheilbares, nervöses Herzleiden einstellte, das dasselbe nahezu unbrauchbar machte. Nach Umfluß mehrerer Monate ist der Herzschlag noch schwach, unregelmäßig, aussetzend, und der Nährzustand des Pferdes trotz guter Fütterung ein schlechter. Bei der geringsten Anstrengung wird der Herzschlag sehr frequent, pochend, und die Atmung außerordentlich beschleunigt. Man muß deshalb mit Sicherheit annehmen, daß das Leiden unheilbar ist. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Dr. **G. Heffter**-Bublitz: **Milzbrand bei Schweinen.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1913, Nr. 18.)

Verf. hat bei der Sektion zweier plötzlich, bezw. nach sehr kurzem Kranksein, verendeter Schweine Milzbrand festgestellt.

Diese Seuche war vorher bei Schweinen im Kreise Altena i. W. noch nicht beobachtet worden. Das erste Tier war nach geringer Freßlust am Abend morgens tot aufgefunden worden, während das zweite vorher heftigen Vomitus gezeigt hatte und erst nach etwa 30 Stunden verendet war. Der pathologische Befund ergab im Falle I: Vergrößerung, Verfärbung und Erweichung der Milz (52 cm lang, 12½ cm breit und 25 cm dick), blaurote Halspartie und sulzige Veränderung der Kehl- u. Schlundkopfgegend: im Falle II: zirka 15 Liter bernsteingelbe Flüssigkeit in

der Bauchhöhle, sulzige Beschaffenheit des Gekröses, der Nierenkapsel und der Bauchwand mit unregelmäßigen Blutergüssen. Die Milz war wenig vergrößert, aber mit zahlreichen Milzbrandkarbunkeln durchsetzt, Halsgegend blau verfärbt und die tieferen Schichten sulzig verändert. Die Diagnose wurde von dem bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für Pommern bestätigt.

Doch war die mikroskopische Untersuchung des übersandten Materials in beiden Fällen, ebenso wie die Verimpfung desselben an Mäuse im ersten Falle negativ, während die Mäuse, die mit Milzstücken vom zweiten Schwein infiziert wurden, innerhalb 2—4 Tagen an Milzbrand starben.

Aus den vermittelst Milzproben angelegten Plattenkulturen ließen sich typische Milzbrandkolonien isolieren.

Heffter weist auf die Notwendigkeit von Untersuchungsstationen hin, da für den Amtstierarzt derartige Prüfungen zu mühsam und zeitraubend seien, vielfach auch die nötige Übung und Einrichtung fehle.

Ätiologisch ist zu bemerken, daß auf dem Gute im Vorjahre bei einem notgeschlachteten Bullen Milzbrand festgestellt wurde.

Stabsveterinär a. D. **Veit** - Preschlau: **Zwei geburtshilfliche Instrumente.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1913, Nr. 17.)

Die alte Geburtskrücke, ein kaum entbehrliches Instrument zur Berichtigung dislocierter Fötuslagen, wies so mancherlei Mängel auf, wie leichtes Abgleiten, schweres Ansetzen und Gefahr der Uterusverletzungen, daß der Verfasser zur Konstruktion eines Ersatzinstrumentes schritt. Dieses stellt eine lange, stumpfe Hakenzange dar, die sich nach Veit an jedem Körperteil der Frucht sicher und fest ansetzen läßt, auch kann jeder Gehilfe, ohne Gefährdung des Muttertieres, das Instrument handhaben. Zweckmäßig läßt es sich auch zum Fixieren von Fötusteilen vor dem Anseilen verwenden, was ja diese oft schwere Arbeit sicher wesentlich vereinfacht.

Veit empfiehlt dann noch die Benützung des Wittschen Aufzugapparates (was nicht oft und eindringlich genug geschehen kann. Der Ref.), wodurch sich manche mühsame Embryotomie vermeiden läßt, und redet der Benutzung von Sackbändern als Geburtsschlingen das Wort, weil sie leicht und fest anzulegen sind, nicht hindern und

das Muttertier infolge ihrer Weichheit nicht verletzen; sind die Extremitäten ausgetreten, so werden die Sackbänder durch Stricke ersetzt. Für die Kleintierpraxis dient eine einzähnige, scharfe Hakenzange mit Sperrvorrichtung, die die gefährlichen Haken ersetzt und bei Schwergeburten dem Operateur die Arbeit erleichtern soll. Die Instrumente sind bei Hauptner erhältlich.

(Veit scheint der Kaiser'sche Idealrepositor unbekannt zu sein; für Kollegen, die diesen im Besitze haben, erübrigt sich die Anschaffung der Veit'schen Zange, denn der Repositor beseitigt die Mängel der Krücke und ersetzt durch seine Greifvorrichtung in idealer Weise die menschliche Hand. Der. Ref.)

Dun.

Keppler und **Breslauer: Zur Frage der intravenösen Narkose.** (Deutsche Zeitschrift f. Chirurgie, 1913. Band 120.)

Trotz des großen Fortschrittes auf dem Gebiete der Lokalanästhesie besteht nach wie vor das Bedürfnis nach einer guten Allgemeinnarkose, da den bekannten Inhalations-Narkosen immer noch Mängel anhaften.

Die Verfasser haben mit sämtlichen jetzt im Handel befindlichen Narkotika Versuche angestellt, um auf intravenösem Wege eine brauchbare Narkose zu erreichen. Nur ein einziges Präparat erfüllte die Bedingungen, die für eine intravenöse Narkose gestellt werden müssen, und das war „Pantopon". Dieses allein ist frei von unerwünschten Nebenwirkungen. Bei den Versuchen an über 50 Tieren ging kein Tier an Narkose ein.

Ein 16 Kilo schwerer Spitz erhielt 0,06 Pantopon in 2 %iger Lösung in die Vena saphena injiziert. Schon nach 10 Sekunden schlief das Tier. Die Augen waren halb geöffnet, die Pupillen reagierten. Nach 2 Minuten Beginn der Laparotomie ohne jede Reaktion. Nach 1 Stunde atmete der Hund bei Anklemmen des parietalen Peritoneums etwas schneller, was als Zeichen des wiederkehrenden Schmerzgefühls aufgefaßt wurde; daher erneute Injektion von 0,05 Pantopon in die gleiche Vene. Sofort waren wieder alle Zeichen des Gefühls verschwunden: der Hund duldete Zerren am Bauchfell und an den Nervenstämmen des Beines ohne die geringste Reaktion.

1½ Stunden nach der Operation erwachte der Hund, lief und ließ sich nur mit Mühe fangen. Am Abend und in

der Nacht schlief er wie ein normales Tier. Am nächsten Morgen nahm er Nahrung auf und war munter.

Die Dosis des Pantopons berechnet sich beim Hund auf ¾—1 cg auf 1 Kilo Lebendgewicht.

Das Präparat ist ungefährlich. Ein Hund vertrug 40 cg Pantopon ohne bedrohliche Erscheinungen.

Die Original-Ampullen der Fabrik Hoffmann-La Roche enthalten eine 2 %ige Lösung.

Stabsveterinär Dr. **K. Hoffmann**-Erfurt: **Einige Versuche mit Biebricher Scharlachrotsalbe, Pellidol und Azodolen.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 20, 1913.)

Die Scharlachrotsalbe von Kalle & Comp. hat sich bei Verletzungen der Vorderfläche des Vorderfußwurzelgelenkes (Kniefälle) gut bewährt. Die Wunden wurden zuerst mit warmer Sublimatlösung behandelt und nach einigen Tagen mit obiger Salbe. Es trat rasche Überhäutung der Wunden ein. Ein Nachteil der Salbe ist die intensive Rotfärbung des Verbandzeuges und der Haut.

Ähnlich in ihrer Wirkung, aber ohne letzteren Nachteil, ist die Pellidolsalbe. Die geringe Gelbfärbung der Hände beim Verbandwechsel läßt sich mit Seife leicht entfernen; auch genügt in den meisten Fällen eine 2 %ige Salbe.

Azodolen, ein Gemisch von Pellidol und Jodolen (Jodeiweiß), wurde als 2 %ige Salbe gegen Rückenekzeme der Hunde und gegen das Schweifekzem der Pferde mit gutem Erfolge angewandt. Ohler.

Oberveterinär **Sczepanski: Vergiftung nach Verabreichung von Plattererbsen.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 6. Heft, 1913.)

Verf. wurde zur Behandlung von 2 Pferden mit dem Vorberichte gerufen, daß die Tiere während der Arbeit Erscheinungen von Atemnot, Kehlkopfpfeifen und Kreuzlähme zeigen.

Bei der Untersuchung der Pferde im Ruhezustande konnten Krankheitssymptome nicht festgestellt werden. Bei der Schrittbewegung beobachtete Verf. bei dem einen Pferde Lähmungserscheinungen der Hinterhand, bekundet durch tappenden, unsicheren Gang. Im Trabe trat beträchtliches Schwanken nach beiden Seiten auf. Wurde angehalten, so steigerte sich die Gleichgewichtsstörung derart, daß Umfallen zu befürchten war. Außer diesen Be-

wegungsstörungen stellte sich im Schritt und Trabe Kehlkopfpfeifen und Atemnot ein.

Das zweite Pferd litt nicht an Kreuzschwäche. Bei der Bewegung im leichten Trabe an der Leine wurde aber schon bei Beginn der Bewegung ein leises, giemendes Inspirationsgeräusch bemerkt, das schnell an Stärke zunahm und sich zum Kreischen und Brüllen steigerte. Jede Einatmung rief ein weithin hörbares, durch Beengung des Kehlkopfes bedingtes Geräusch hervor. Nach Sistierung der Bewegung stand das Pferd mit gespreizten Vorderbeinen, vorgestrecktem Kopfe und Halse, zitterte, schwitzte am ganzen Körper, bekundete große Angst bei weit geöffneten Nüstern. Die Ein- und Ausatmung geschah bei stärkster Bewegung der Brustwandungen und Flanken. Erst nach Umfluß von 10 Minuten nahm die Atemnot allmählich ab.

Mit Bezug auf diese Befunde vermutete Verf. sofort eine Futtervergiftung, das Vorhandensein des sogenannten Lathyrismus. Erhebungen bestätigten die Vermutung.

Seit etwa 3½ Monaten war den Pferden neben genügender Menge guten Heues Kraftfutter, bestehend aus Hafer und Erbsen, in reichlichem Maße verabreicht worden. Unter den verfütterten Erbsen befanden sich Plattererbsen (Lathyrus sativus). Davon erhielt jedes Pferd täglich 1½ Pfund im Kraftfutter.

Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß die Erkrankungen durch die Plattererbsen verursacht wurden. Obwohl sofort nach Feststellung der Ursache die Erbsenfütterung sistiert wurde, erkrankten einige Wochen später noch sämtliche anderen Pferde der Stallung (10 Stück) unter Vergiftungssymptomen, wie sie geschildert wurden. 2 Pferde gingen an schwerem Anfalle von Kehlkopf-Atemnot zugrunde, bei den anderen entstand unheilbares, hochgradiges Rohren.

Die Sektion der gefallenen Pferde ergab vollständigen Schwund der Stimmritzenerweiterer an der linksseitigen Kehlkopfhälfte.

Stabsveterinär **Geßner: Über die Wirkung des Tetanols bei einem schwer an Tetanus erkrankten Pferde.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, Heft 7, 1913.)

Verf. konstatierte bei einem Remontepferde Tetanus. Die Eingangsstellen des Erregers waren wahrscheinlich kleine Wunden an der medialen Seite des rechten Unter-

schenkels. Es wurden sofort 400 Antitoxin-Einheiten Tetanol bei dem Depot der Gesellschaft für Seuchenbekämpfung in Altdamm bestellt, in der Zwischenzeit aber 200 Antitoxineinheiten, welche von anderer Seite zur Verfügung gestellt worden waren, injiziert. Nach 12 Stunden, nachts 10 Uhr, erhielt Patient — nachdem auf diese erste Einspritzung Besserung nicht eingetreten war — weitere 400 Antitoxineinheiten, die inzwischen eingetroffen waren, eingespritzt. Am nächsten Morgen um 7 Uhr sah Verf. beim Betreten des Stalles, daß das Tier den ihm vorgeschütteten Haber mit bestem Appetit verzehrte. Die Spannung der Kaumuskulatur, welche tags zuvor so bedeutend war, daß Ober- und Unterkiefer aneinander gehalten wurden, so daß die Maulhöhle fest geschlossen war, war verschwunden, desgleichen die am vorhergehenden Tage stark ausgeprägte Schreckhaftigkeit. Patient trat beim Anregen normal zur Seite und die Nickhaut fiel beim Heben des Kopfes nicht mehr vor.

Beim Vorführen am nächsten Tage zeigte das Pferd freie Bewegung und 6 Tage später wurde es unter dem Reiter im Schritt und Trab bewegt. Die Heilung war also 9 Stunden nach der Injektion von 400 Toxineinheiten erfolgt.

Mit Bezug auf den besprochenen Fall glaubt Verf., daß 200 Antitoxineinheiten zur Heilung des Tetanus nicht genügen, daß hiezu vielmehr sofort eine größere Dosis, nämlich 400 Einheiten, in Anwendung kommen sollten.

(Die Ansicht, daß bei der Behandlung des Tetanus sofort größere Dosen Tetanusantitoxin injiziert werden sollten, wurde bereits früher auch von anderer Seite — Holterbach — geäußert. D. Ref.)

Stabsveterinär **Wünsch: Beitrag zur Wirkung hoher Kokaindosen.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, Nr. 7, 1913.)

Zur Vornahme einer Hufknorpelfisteloperation wurde dem betreffenden Pferde behufs Erzeugung von Lokalanästhesie am Fessel eine Kokainlösung injiziert. Gefühllosigkeit trat ein. Die Operation dauerte 1½ Stunden.

Auffallend war alsbald eine gewisse Aufregung des Tieres. Eine Bedeutung wurde dieser Erscheinung zunächst nicht beigemessen. Erst, nachdem sich die Aufregung steigerte, wurde nach der Ursache geforscht und hiebei konstatiert, daß aus Versehen 5,0 statt 0,5 g Kokain injiziert worden waren. Man befürchtete das Schlimmste.

Die erwarteten heftigen Symptome der Kokain-Vergiftung traten jedoch nicht ein. Allerdings bestand während der nächsten 2 Stunden starke Unruhe und Schreckhaftigkeit. Das Tier stand mit erhobenem Kopfe und weit geöffneten Nüstern, erregt um sich blickend im Stande. Atmung und Puls waren beschleunigt, die Pupillen erweitert. Futter und Getränk wurden nicht aufgenommen. Etwa 3 Stunden nach der Injektion hatte sich die örtliche Gefühllosigkeit verloren und das Tier hielt jetzt das Bein in Beugestellung; Atmung und Puls waren noch beschleunigt, außerdem trat allgemeiner Schweißausbruch ein. Allmählich verloren sich die Erregungssymptome und am nächsten Morgen konnte Krankhaftes nicht mehr wahrgenommen werden.

Fröhner hatte bei einem Pferde nach Injektion von nur 2 g Kokain tobsuchtähnliche Symptome, wie Hochsteigen, Vorwärtsdrängen, Seit- und Rückwärtsspringen bei hochgradiger Reflexerregbarkeit beobachtet. Es war auffallend, daß diese Erscheinungen im konkreten Falle trotz Injektion von mehr als der doppelten Dosis Kokain nicht eintraten.

Verf. vermutet, diese Tatsache dürfte durch den Umstand zu erklären sein, daß infolge des Liegenbleibens der Gummibinde während der längeren Dauer der Operation die Absorption des Kokains verzögert wurde. Diese Annahme dürfte zutreffend sein.

Veterinärrat **Pauli** - Stettin: **Blitzschlag.** (Veröffentlichungen aus den Veterinär-Jahresberichten der beamteten Tierärzte Preußens pro 1910.)

Ein Pferd wurde im Stalle vom Blitze senkrecht vom Ohre über die Backe getroffen. Am folgenden Tage zeigte das Tier große Schreckhaftigkeit, Unruhe, fortwährendes Heben und Senken, sowie Schiefhaltung des Kopfes nach der linken Seite. Die Pupille des linken Auges war ad maximum erweitert. Sonstige Krankheitssymptome bestanden nicht. Die Unruhe sowie die Erweiterung der Pupille hielten mehrere Wochen an; erst nach Verlauf von mehreren Monaten war vollständige Heilung eingetreten.

Veterinärrat **Nitzschke** - Lychow: **Übertragung der Tuberkulose auf den Menschen.** (Veröffentlichungen aus den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens pro 1910.)

N. teilt folgenden Fall mit: Bei einer Kuh wurde klinisch Euterтuberkulose ermittelt. Die Schlachtung be-

stätigte den klinischen Befund. Von der Milch dieser Kuh hatte die an Bleichsucht leidende Tochter des Hauses zur Kräftigung getrunken. Der Zustand des Mädchens besserte sich nicht nur nicht, sondern es trat chronische Enteritis ein, die jeder ärztlichen Behandlung trotzte. Von dem behandelnden Arzte wurde Darmtuberkulose konstatiert.

Swann: Urticaria mit Epinephrin behandelt. (Fortschritte der Medizin, Nr. 26, 1913.)

Verf. hat 6 Fälle von Urticaria mit 1 $^{0}/_{00}$igem Epinephrin (Adrenalin. hydrochloric.) behandelt und schon 10 bis 20 Minuten nach der Anwendung wesentliche Besserung, insbesondere auch des Juckens, erzielt. 2 Dosen genügten in jedem Falle zur Heilung.

Er empfiehlt das Mittel auch bei angioneurotischem Ödem. Geradezu lebensrettend wirkte es nach ihm bei Glottis- und Larynx-Ödem intravenös, wenn lokale Applikation und andere Maßnahmen versagten; ebenso kommt dessen Anwendung in Betracht bei Erscheinungen der Anaphylaxie, bei Bronchialspasmus und Ödem. Das Ödem verschwindet nach Adrenalin-Anwendung geradezu rapid.

A.

Verschiedenes.

Jubiläum.

Herr K. Landstallmeister Karl Bauwerker in Zweibrücken kann am 1. August auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 50 Jahren (1863) die Approbation als Tierarzt erlangte. Wegen Abwesenheit des Jubilars an seinem Ehrentage begaben sich bereits am letzten Freitag die Zweibrücker Kollegen in seine Wohnung, um ihm unter Überreichung eines Blumen-Arrangements die Glückwünsche zu übermitteln. Die Westricher Tierärzte ehrten den Jubilar am Samstag in einer Gauversammlung, wobei Veterinärrat Engel in einer Ansprache ein Hoch auf ihn ausbrachte. Wir wünschen dem geehrten Kollegen, daß er noch viele Jahre in bester Gesundheit und Rüstigkeit sich dieses Tages erfreuen möge! S.

Dem Vorstehenden sei angefügt, daß am 1. August auch die Herren Kreistierärzte Friedrich Bauer in Kelheim und Ferdinand Merkt in Kempten ihr 50-jähriges Berufsjubiläum feiern. Ich gratuliere den drei Studienfreunden zu ihrem Jubiläum auf das Herzlichste!

Albrecht.

Siebzigster Geburtstag.

Am 21. Juli feierte der Geheime Medizinalrat Professor Dr. med. et med. vet. h. c. Dr. Hubert Jakob Esser in Göttingen den 70. Geburtstag.

Nach Absolvierung des Gymnasiums bezog Esser die Tierarzneischule in Berlin und erlangte daselbst im Jahre 1868 die Approbation. Hierauf besuchte er zu weiterer Ausbildung die Tierarzneischulen in München, Stuttgart und Alfort und hörte dann zwei Semester medizinische Vorlesungen an den Universitäten Berlin und Halle. Während des Krieges 1870/71 diente E. als Veterinär und erwarb sich das eiserne Kreuz. Nach Beendigung des Feldzuges wurde er Repetitor an der Tierarzneischule Hannover und promovierte an der Universität Göttingen als Dr. med. Im Jahre 1873 wurde er als Lehrer an diese Hochschule berufen und daselbst im Jahre 1875 zum außerordentlichen Professor ernannt. Im Jahre 1890 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor. Außer seiner Lehrtätigkeit oblag ihm auch die Leitung des Veterinärinstitutes an der Universität; außerdem war E. Kreistierarzt und später Departementstierarzt.

Neben seiner Lehrtätigkeit, seiner Tätigkeit auf dem praktischen Gebiete der Tierheilkunde und seiner schriftstellerischen Tätigkeit entwickelte E. noch als Mitglied und Vorstand verschiedener Vereine ein umfangreiches, höchst ersprießliches Wirken. Außerordentliche Verdienste hat er sich insbesondere durch sein ständiges unentwegtes Schaffen im tierärztlichen Vereinsleben, speziell als langjähriger Leiter des Deutschen Veterinärrates, erworben. Alle Errungenschaften des tierärztlichen Standes knüpfen sich mit an den Namen Esser.

Selbstverständlich sind seine Verdienste sowohl seitens der Kollegen als von staatlicher Seite anerkannt worden.

Er wurde zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Veterinärrates ernannt und ist Ehrenmitglied vieler tierärztlicher Vereine; eine Anzahl hoher Orden wurden ihm verliehen. Die Leistungen des hochverdienten Mannes zur Förderung der Interessen des tierärztlichen Standes werden auch bei den späteren Generationen der Tierärzte in dankbarer Erinnerung bleiben.

Möge er unserem Stande und der Wissenschaft noch lange in Gesundheit und Schaffenskraft erhalten bleiben!

A.

Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberfranken.

Die 67. Generalversammlung des „Tierärztlichen Kreisvereins von Oberfranken“ wurde am 6. Juli 1913 in den Räumen des Verwaltungsgebäudes des neuen städtischen Viehhofes abgehalten.

Außer 4 Mitgliedern, die ihre Unabkömmlichkeit brieflich entschuldigten, hat leider auch das allverehrte Ehrenmitglied, Herr Kgl. Regierungs- und Veterinärrat Hohenleitner sein Fernbleiben durch ein Handschreiben der Versammlung mitgeteilt.

Zur größten Freude aller Anwesenden gereichte das Erscheinen des geschätzten Ehrenmitgliedes, Herrn Kgl. Kreistierarztes a. D. Hollenbach aus Neustadt a. A.

Als Vertreter der Kgl. Regierung wohnte der neuernannte Regierungs- und Veterinärrat, Herr Max Schmutterer zum ersten Male den Verhandlungen bei.

Genanntem Herrn wurde neben der allgemeinen Begrüßung der Mitglieder seitens des Vorstandes, Kgl. Bezirkstierarzt Schmidt-Kulmbach der ehrerbietigste Gruß entboten; der Kgl. Regierung wurde für ihr jederzeit dem Tierärztlichen Kreisverein erwiesenes Wohlwollen der höflichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Nicht minder herzlich wurde das allbeliebte Ehrenmitglied Eduard Hollenbach vom Vorstandstische aus begrüßt. Kollege Schmidt sprach die allgemeine Freude aus über das ungeminderte Interesse an der Vereinstätigkeit seitens des schon einige „Siebzig“ zählenden wertgeschätzten Freundes und Seniors des Vereins.

Mit von Herzen kommenden zu Herzen gehenden Worten stattete das werte Ehrenmitglied seinen Dank für die aufmerksame Begrüßung ab.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Herr Regierungs- und Veterinärrat Schmutterer das Wort, dankte für die freundliche Aufnahme, die ihm zuteil wurde, ersuchte sämtliche Mitglieder um gewissenhafte Tätigkeit, würdiges Verhalten in und außerhalb des Dienstes, sowie kollegiales Zusammenwirken. Für diese gütigen Worte sprach der Vorsitzende den Dank der dem neuen Veterinärchef unterstellten Tierärzte aus.

Bei Besprechung der inneren Vereinsangelegenheiten gab u. a. der Vorsitzende bekannt, daß an den Herrn Geheimen Hofrat Dr. Albrecht, Professor an der „Tierärztlichen Hochschule in München“ aus Anlaß seines 70. Geburtstages ein Glückwunschschreiben abgesandt wurde, welches der Jubilar mit verbindlichstem Danke erwiderte.

Veränderungen in den Vertretungen des Vereins erfolgten durch die Übernahme einer solchen durch den Herrn Kgl. Regierungs- und Veterinärrat Schmutterer im „Obermedizinalausschusse“; zum „Initiativausschusse“ wurde Herr Kgl. Bezirkstierarzt Marggraff von Stadtsteinach gewählt.

Die Rechnungsablage wurde von dem Herrn Kassier Braun, Kgl. Bezirkstierarzt zu Kronach, vorgetragen, von 2 Mitgliedern geprüft und für richtig befunden. Dem Herrn Kassier wurde Dank für seine Mühewaltung zum Ausdrucke gebracht und Decharge erteilt.

Nunmehr begann Herr Kgl. Bezirkstierarzt Dr. Dorn zu Ebermannstadt seinen Vortrag mit Erörterungen über „Tuberkulose im Sinne des Viehseuchengesetzes“. Er erwähnte die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen mit praktischen Anwendungen derselben. Für den schriftlichen Teil brachte er entsprechende Formularien in

Vorlage; ebenso zeigte er verschiedene Verpackungen, mittelst deren Untersuchungsmaterialien billig und doch sicher verschickt werden können.

An der sich unmittelbar anschließenden Debatte beteiligten sich verschiedene Herren, insbesondere sprach auch der Herr Regierungsreferent Schmutterer seine Ansichten aus bezw. gab noch mehrere Aufklärungen bezüglich der finanziellen Behandlung der zur Abschaffung vorgesehenen Tiere.

Der weitere Teil des Vortrages erstreckte sich über allgemeine Streifzüge über einzelne Seuchen an der Hand von Notizen, die von dem letzten Informationskurse in München herstammten. Auch hierzu wurden vom Herrn Regierungsvertreter recht interessante Bemerkungen angeknüpft.

Zum letzten Punkte der Tagesordnung, Wünsche und Anträge, wurde aus der Mitte der Versammlung heraus der Wunsch laut, daß die vierteljährige Gauversammlung nicht ausschließlich in Lichtenfels, sondern abwechslungsweise mit Kulmbach abgehalten werden sollte.

Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Bamberg bestimmt und hierzu der Antrag gestellt, daß das nächstjährige Programm auch den Ort für diejenigen Tierärzte, welche bereits tags vorher hier ankommen, enthalten wolle.

Ein vorzügliches Diner aus der Küche der Frau Käthe Bernreuther beendete den festlichen Tag. Dr. Huß.

Deutscher Veterinärrat.

Bildung eines Deutschen Ausschusses für den tierärztlichen Weltkongreß in London.

Auf Anregung des ständigen Ausschusses der tierärztlichen Weltkongresse hat der Deutsche Veterinärrat einen nationalen Ausschuß für den vom 3. bis 8. August 1914 in London tagenden Weltkongreß gebildet, dem nachstehende Herren angehören:

Tierarzt Jean Arnous-Berlin, Geheimer Rat Professor Dr. Ellenberger, Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Esser-Göttingen, Ehrenpräsident des Deutschen Veterinärrats, Regierungs- und Geheimer Veterinärrat Heyne-Posen, Regierungs- und Veterinärrat Dr. Lothes-Cöln, geschäftsführender Vizepräsident des Deutschen Veterinärrats, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Lydtin-Baden-Baden, Ehrenpräsident des Deutschen Veterinärrats, Professor Dr. Malkmus, Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, Obertierarzt Moelter-München, Geheimer Regierungsrat Dr. Nevermann, Vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu Berlin, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. von Ostertag, Direktor der Veterinärabteilung im Kaiserlichen Gesundheitsamt zu Berlin, Dr. Richter, Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Schmaltz-Berlin, Ehrenmitglied des Deutschen Veterinärrats, Professor Dr. Vogel, Ministerialrat im Staatsministerium des Innern zu München, Regierungsrat Zündel, Landestierarzt für Elsaß-Lothringen in Straßburg.

Die Sekretariatsgeschäfte dieses Ausschusses führt bis auf weiteres Herr Regierungsrat Zündel.

Cöln, den 8. Juli 1913.

Der geschäftsführende Ausschuß
I. A.: Lothes.

Ernennung.

Der Tierarzt Professor Dr. Theodor Kasparek wurde zum Rektor der böhmisch-technischen Hochschule ernannt.

Einweihung.

In Rio de Janeiro wurde die neubegründete Hochschule für Landwirtschaft und Tierarzneikunde durch den Präsidenten der Republik feierlich eingeweiht.

Berufung.

Der Veterinärinspektor von Betegh in Fiume wurde als Professor für Pathologie an die Veterinärfakultät in Montevideo berufen und hat den Ruf angenommen.

Erste Trichinenfunde in München.

In München wird die obligatorische Trichinenschau infolge ortspolizeilicher Vorschrift seit dem 8. Juli d. J. durchgeführt; die Untersuchung wird nach der vereinfachten Reißmann'schen Probeentnahme und mit Projektionsapparaten (Trichinoskopen) vorgenommen. Bereits am 11. Juli wurden die ersten Trichinen bei einem geschlachteten und zur menschlichen Nahrung bestimmten Hunde gefunden.

Inzwischen wurde am Trichinenschauamte auch bei einem Schweine, das von einem hiesigen Gastwirt bereits angekauft war, Trichinose konstatiert. Das Tier stammte aus Norddeutschland.

Personalien.

Verzogen: Professor Dr. Klett-Stuttgart nach Urach.

Approbiert in Dresden die Herren: Georg Friedrich Heller-Schmalkalden, Karl Johannes Krimmel-Ebingen; in Gießen: Friedrich Harth-Steinbach (Glan), Theodor Hölscher-Cleve, Joseph Honolf-Welschingen, Karl Müller-Zell, Hans Rahn-Bargen, Franz Schmitz-Volkhofen, Georg Völkl-Nürnberg; in München die Herren: Karl Bendel-München, Albert Maurer-München, Anton Berger-Oberlottenweiler (Württemberg); Ludwig Jäger-Buttenwiesen.

Promoviert von der Tierärztlichen Hochschule Berlin zu Dr. med. vet.: Friedr. Beier-Berlin, Willy Becker-Berlin, Johannes Leineweber-Berlin; in München von der Technischen Hochschule zum Doktor der technischen Wissenschaften der Tierarzt und Diplomlandwirt Willy Niklas aus Traunstein, z. Z. Tierzuchtassistent in Immenstadt.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Approbierter Vertreter

für Praxis und Fleischbeschau für die Zeit von Anfang September bis Mitte Oktober gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station unter **„Franken“** an die Redaktion.

Tüchtiger Tierarzt,

1912 approbiert und promoviert, Reiter und Radfahrer, sucht ab 15. September oder später Stelle als Assistent. Gefällige Offerten mit Bedingungen an die Redaktion der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift unter **G. P. 213.**

Älterer approbierter Vertreter

von Mitte August auf ca. 6 Wochen gesucht (hauptsächlich Stadtpraxis). Gelegenheit zur Vorbereitung auf das amtstierärztliche Examen. Tel. 223. Tierarzt **Volkmann,** München IX.

Cand. med. vet. letztes Semester sucht bei einem Tierarzte während der Herbstferien 4—5 Wochen

Assistenz ev. kleine Vertretungen

anzunehmen. Offerten unter **H. R.** an die Expedition.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: **Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock**

Neu! ver- besserte **Bacillol-Kapseln** mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumenten fabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Antiphlogistine

ein idealer

Dauerumschlag.

Erzeugt aktive Hyperämie, ist schmerzstillend und stark resorbierend.

Indikationen:

Entzündliche Zustände im allgemeinen, besonders bei Phlegmonen, Furunkeln, Abszessen, Distorsionen, Tendovaginiten, Periostiten, Muskelzerrungen, Blepharriten, Mauke, Gallen etc.

Dr. C. Klinger, Städt. Tierarzt, Berlin: Dt. T. Woch. 52, 1911. „Ich habe seit einem Jahre das Antiphlogistine in den mir unterstellten Tattersälen ausgiebig angewandt und gefunden, daß es alle anderen Mittel sowohl in seiner **Wirksamkeit** als auch in der **leichten Art seiner Anwendung weit übertrifft.**“

Spezielle Preisofferte für Tierärzte.

Kade-Denver Co. m. b. H.

Berlin-Wilmersdorf.

Räudemittel „Arwulol ges. gesch. Acarus-Sarop. Räude, chron. Ekzeme und ansteckende Hautkrankheiten. Erfolg garantiert. Tierärztl. empf. 1/2 Topf 1.75 1/1 Topf 3.—. Doppelt. 500 Gr. 5.— Mk. **Staupemittel Arwulol** ges. gesch. vorz. bewährt. 1 Schacht. 2.50, 3 Schacht. 6.50. Brosch. üb. Hundepfl. gratis. Chem. Fabr. **Arwua** BERLIN 15, SW. 29.

Dr. Evers' PERUGEN

der beste Ersatz für Perubalsam, absolut unschädlich, dem echten Perubalsam analytisch und therapeutisch völlig gleichstehend.

Ca. 40 % billiger als natürlicher Perubalsam

souveränes Wundheilmittel und promptes Räudemittel.
Hervorragende Gutachten vorhanden.

Dr. Evers' Perugenseife

Literatur und Proben kostenfrei.

Chemische Fabrik Reisholz, G. m. b. H.,
Reisholz 36 b. Düsseldorf.

Abortus infect. und **Vaginitis** infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten **schnell, sicher, bequem** und **billig geheilt** durch:

Dr. Plate's Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle für Kühe und Jungvieh sowie die **Original-Bullenstäbe.**

Conzipin-Stäbe D. R. W. Z. mit anästesierender alkalisierender Nebenwirkung. [s. cf. B. T. W. No. 1912, D. F. W. No. 1912, T. R. No. 1912 etc.]

Original-Vaginalsalbe zur Nachbehandlung.

Zur Prophylaxe:

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe u. Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe u. Salbe für Bullen nach dem Deckakte.

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien | Naftaform, Roh-Naftaform | Phenosol I, Phenosol II | D. R. W. Z.

Literatur und Proben kostenfrei.

Verkauf in Deutschland nur an oder durch Tierärzte, **im Auslande** auch in Apotheken durch tierärztl. Ordination.

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: **M. Riegersche** Universitätsbuchhandlung, München, **Odeonsplatz 2.**

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 5. August 1913. **Nr. 31.**

Inhalt: Originalartikel. Wagner: Aus der Praxis: 1. Druseerkrankungen an der Fohlenaufzuchtsanstalt Windsbach. 2. Überwurf beim Ochsen. König: Eine seltene Mißgeburt. Rothaar: Parotitis. — Referate. Titze: Antiphymatol und Phymatin von Klimmer. Widmer: Pantopon bei Lungenödemen und in der Agonie. Adloff: Erfahrungen mit Digalen bei Pferden. Kaden: Cerebralamaurose auf beiden Augen. — Tierzucht und Tierhaltung. Alte Pferde. Wie alt kann ein Deckhengst werden? — Verschiedenes. Geheimer Hofrat Professor Dr. Leonhard Vogel. Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins Schwaben und Neuburg. 70. Geburtstag des Geheimrates Dr. Esser. 14. Vollversammlung des Deutschen Veterinärrates. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 12. Juli 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Wagner in Windsbach.

1. Druseerkrankungen an der Fohlenaufzuchtsanstalt Windsbach.

Die Druse der Pferde trat im Jahre 1911 wieder in bösartiger Form auch unter den Absatzfohlen der Aufzuchtsanstalt Windsbach auf. Von 40 eingestellten Fohlen erkrankten fast alle und gingen 5 unter denselben Krankheitserscheinungen zugrunde. — Die Sektionsergebnisse waren ebenfalls die gleichen. Das Krankheitsbild bestand in einem dumpfen, schmerzhaften, kurzen Husten, bei geringem serös-schleimigen Nasenausfluß. In keinem einzigen Falle bestand eine Anschwellung oder Vereiterung der Kehlgangs- oder der retropharyngealen Lymphdrüsen, oder Pharyngo-Angina. Wohl aber waren schon vom 2. Tage der Erkrankung ab in der Lunge pfeifende und rasselnde Atmungsgeräusche wahrnehmbar, welche eine schwere Erkrankung der tieferen Luftwege anzeigten. Die Atmung

geschah angestrengt unter heftigem Flankenschlagen. Die Temperatur wechselte zwischen 39,5—41,0 ° C. Die Futteraufnahme war selbst bei schwerkranken Fohlen gut. Da die Erkrankung der Fohlen 14 Tage nach der Einstellung (an welchem Tage 30 Fohlen mit dem Druseserum von Dr. Jeß-Piorkowski schutzgeimpft wurden) begann, und die Sektion von 2 verendeten Fohlen in der Lunge disseminierte, lobuläre Eiterherde von Haselnuß- bis Hühnereigröße bei Fehlen jeder anderen Veränderung zeigte, so lag die Vermutung nahe, daß diese Erkrankung der Lunge durch Einverleibung des Impfstoffes entstanden sei, zumal an einem Tage 10 Fohlen unter ganz gleichen Symptomen so schwer erkrankten, daß bei sämtlichen letaler Ausgang zu befürchten war; doch genasen erfreulicherweise alle bis auf eines wieder. Allerdings dauerte das Rekonvaleszenzstadium über 3 Monate.

Von 8 drei Wochen später eingestellten Fohlen wurden 3, da der Impfstoff ausgegangen war, nicht geimpft und erkrankten 2 davon unter den gleichen Erscheinungen wie die geimpften. Ein Fohlen ging nach sechstägiger Krankheitsdauer zugrunde und ergab die Sektion den gleichen Befund, nämlich disseminierte, lobuläre Eiterherde, die der Lunge ein höckeriges Aussehen gaben. Die Beschaffenheit des Eiters selbst war dickrahmig und von weißlich-gelber Farbe. Da nun auch die nicht geimpften Fohlen erkrankten, konnte dem Impfstoff keine Schuld beigemessen werden und schien es sich doch um einen ansteckenden Katarrh der tieferen Luftwege zu handeln, der in mehreren Fällen in die bereits erwähnte disseminierte, eiterige, lobuläre Pneumonie überging. Der Erreger dieser Erkrankung wurde weder durch die Deutsche Schutz- und Heilserum-Gesellschaft, noch durch das pathologische Institut der Tierärztlichen Hochschule in München aus den eingesandten Lungenstücken einwandfrei festgestellt. — Jedenfalls war es eine eigenartige Erscheinung, daß in allen Fällen nur die Lunge in Mitleidenschaft gezogen wurde. Eine eventuell in Betracht kommende Fremdkörperpneumonie, anschließend an eine primäre Druseerkrankung, die mit einer Laryngo-Pharyngitis (bestehender Hustenreiz) in die Erscheinung tritt, wodurch auch das Schluckvermögen eine wesentliche Störung erleidet, halte ich für unwahrscheinlich, da in keinem einzigen Fall die geringste Anschwellung oder Schmerzhaftigkeit in der Kehlkopfgegend bestand. Auch wurde bei sämtlichen Fohlen gleich nach den ersten Todesfällen durch Verabreichung von

Weichfutter (Gras, Kleientrank u. angefeuchtetem Haberschrot) die Fütterung geregelt.

Die Behandlung der Patienten bestand in Isolierung der Kranken, Anlegen von Prießnitz-Wickeln, die sich sehr gut bewährt haben, Verabreichung von Druse- und Kreosotvasoliment in Kapseln und intravenöser Impfung mit Tallianine, per Fohlen täglich 10 ccm 5—6 Tage lang. Außerdem wurden in jedem Stalle täglich dreimal Terpentin- und Kreosotdämpfe entwickelt (Aufgießen auf einen glühenden Ziegelstein), um so von sämtlichen Fohlen in die tieferen Luftwege eingeatmet zu werden, ein Verfahren, das sich als sehr einfach und wirksam bewährt hat. Inwieweit dem Tallianine eine Heilwirkung beizumessen ist, läßt sich aus diesem Versuch vorerst nicht sicher feststellen, da die damit geimpften Fohlen zur Hälfte genasen, zur Hälfte verendeten.

Es hat sich bei dieser Epizootie wiederum zur Genüge gezeigt, daß die Schutzimpfung mit dem erwähnten Druseserum den erwarteten Hoffnungen nicht entspricht, und daß auch die Heilimpfung, die versuchsweise abermals bei einigen Fohlen angewandt wurde, im Stiche ließ.

Wenn trotzdem von der Serum-Gesellschaft aufgemuntert wird, bei schweren Erkrankungsfällen 2—3 Heildosen nachzuimpfen, was auch geschehen ist, so stehen diese zweifelhaften Erfolge mit den Kosten, die auf ein Fohlen auf 9—12 Mark zu stehen kommen, in keinem Verhältnis und steht man schließlich auch in Aufzuchtsanstalten der Impfung skeptisch gegenüber.

2. Überwurf bei einem Ochsen.

Als seltenes Vorkommnis von Überwurf beim Ochsen dürfte der Fall zu verzeichnen sein, daß eine Samenstrangschnur, die bereits zweimal rektal vom Bauchfell gelöst wurde, zum dritten Mal mit demselben verwuchs, so daß sie abermals abgetrennt werden mußte. Daß es sich in allen 3 Fällen wirklich um einen Überwurf gehandelt hatte, beweist, abgesehen von dem Ergebnis der rektalen Untersuchung, der Umstand, daß sich das Tier vor der Operation schwer krank zeigte, jegliche Futteraufnahme verweigerte, daß der Kotabsatz vollkommen sistierte und daß der Ochse Schmerzen zeigte, mit den Hinterfüßen gegen den Leib schlug etc., sowie die Tatsache, daß der Patient ca. 1 Stunde nach der Lösung des Stranges wieder Futter aufnahm. Die Wiederverwachsung des Samenstrangrudiments erfolgte in Zwischenzeiten von 6—8 Wochen.

Eine seltene Mißgeburt.

Von Assistent König.

Am 19. März 1913 wurde an das Institut für Geburtshilfe eine Kalbs-Mißgeburt eingeschickt, die eine Anzahl abnormer Befunde aufwies.

Als erstes sprang eine Fissura abdominalis in die Augen, deren Länge ungefähr 20 cm betrug. Ein Paket Dünndarmschlingen, vollkommen vom Bauchfell überdeckt, hing samt dem zugehörigen Gekröse ungefähr 10 cm aus der abnormen Bauchöffnung hervor. Am oralen Ende der Fissur war die Leber ungefähr halb handtellergroß aus der Bauchhöhle getreten.

Am Kopf des vollkommen ausgetragenen Fötus fanden sich eine durchlaufende Spaltung des Gaumens (Palatoschisis) und eine solche des Unterkiefers (Cheilognatoschisis). Die beiden Augenhöhlen, deren Augäpfel sich normal entwickelt zeigten, waren in der Weise diagonal verschoben, daß die rechte viel tiefer stand als die linke. Die Haut oberhalb des Genicks war in einer Länge von ungefähr 10 cm gespalten und haarlos.

Während die Wirbelsäule bis zum 11. Wirbel dorsalwärts in konkavem Bogen verlief und der Halsteil um seine Achse schraubenartig gedreht war, waren die ersten vier Halswirbel anormal miteinander verwachsen und von auffallender Kürze.

Im Gegensatz zu den beiden hinteren und der rechten vorderen normal entwickelten Extremität wies die linke vordere verschiedene Abnormitäten auf. — Beim ersten Anblick glaubte man, das Schulterblatt fehle. Gestützt wurde diese Annahme noch durch die abweichende Beschaffenheit der Seitenbrustwand, deren vordere Rippen vollkommen ein- und plattgedrückt waren. Die nähere anatomische Untersuchung ergab jedoch das Vorhandensein eines rudimentären Schulterblattes, das mit dem 7. Halswirbel in gelenkiger Verbindung stand. Es stellte eine Knorpelplatte dar, die 8 cm lang und in der Mitte 4 cm breit war; die oben erwähnte gelenkige Verbindung hatte eine Breite von 1½ cm. — Distalwärts verschmälerte sich die Platte auf 2 cm Breite. An die rudimentäre Schulter schloß sich der Humerus gelenkig an, der sich am distalen Ende wiederum gabelte und gleichsam 2 Paar Epikondylen bildete, getrennt durch eine tiefe Fossa olecrani. Während sich mit den medialen Gelenkknorren der 10 cm lange Radius verband, wobei die Ulna nur durch einen Knochenvorsprung

angedeutet war, zweigte lateral eine zweite rudimentäre Gliedmaße ab, bestehend aus einem Metakarpalknochen und einer dritten Phalange, deren Länge sich auf ungefähr 2 cm belief. An die Phalange schloß sich als Abschlußstück ein kegelförmiger Stummel von 2½ cm Länge, bestehend aus 3 rudimentären Zehengliedern. — Der Winkel, den dies ganze Gliedmaßenrudiment mit oben erwähntem Radius — dem sich im übrigen die normal physiologischen Extremitätenknochen, Carpalia, Metacarpus und Phalangen anschlossen — bildete, betrug ungefähr 35 °.

Hinsichtlich ihrer Größenverhältnisse standen diese Knochen denen der normalen rechten vorderen Extremität um vieles nach. —

Parotitis.

Von Rothaar in Haßloch.

Im Bestande des Chr. in B. erkrankten sämtliche Jungtiere an akuter Entzündung der Ohrspeicheldrüse. Am Hinterrande des Unterkiefers bestand ein- oder beiderseitige starke, derbe, heiße und schmerzhafte Schwellung. Die Tiere hielten den Kopf steif gestreckt, kauten vorsichtig mit wenig geöffnetem Maule, speichelten, schluckten schwer und atmeten röchelnd. Die Behandlung bestand in innerlicher Verabreichung von Jodkalium und äußerlicher Anwendung von heißen Wickeln, wobei in 6—8 Tagen Heilung eintrat. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Titze: Antiphymatol und Phymatin von Klimmer. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 23.)

So lange ein Tier geringe tuberkulöse Herde in seinem Körper beherbergt, verläuft eine neue Ansteckung nicht allzuschwerer Art in der Regel milder als bei einem völlig gesunden Tiere. Nichts deutet jedoch darauf hin, daß nach völliger Ausheilung der Tuberkulose das betreffende Tier gegen eine neue Ansteckung geschützt ist. Diese der Tuberkulose eigenartigen Verhältnisse lassen es schon von vorneherein als sehr wenig aussichtsreich erkennen, daß man bei dieser Krankheit mit den üblichen Schutzimpfungen Erfolge erzielen wird. Zwar ist durch zahlreiche Versuche erwiesen, daß kleine Versuchstiere und weiterhin auch Rinder durch Vorbehandlung mit abgeschwächten oder abgetöteten Tuberkelbazillen oder Bazillen, die den Tuberkel-

bazillen nahestehen, für eine gewisse Zeit eine Erhöhung der Widerstandsfähigkeit gegen eine spätere künstliche Ansteckung erwerben. Der natürlichen Ansteckung gegenüber ließ sich jedoch bisher ein ausreichender Schutz nicht erzielen. Die längste, etwa 1 Jahr anhaltende Schutzdauer entfaltet noch das Tauruman. Die nun von Klimmer mitgeteilten Versuche mit dem von ihm in den Verkehr gebrachten „Antiphymatol" beweisen ebenfalls keineswegs die Wirksamkeit seines Präparates. Es soll aus Tuberkelbazillen hergestellt sein, die ursprünglich vom Menschen stammten, dann aber durch Molchpassagen in ihrer Giftigkeit abgeschwächt wurden, während sich ihre Wachstumsfähigkeit außerhalb des Tierkörpers auf Nährböden bedeutend steigerte. Wahrscheinlich handelt es sich aber nur um tuberkelbazillenähnliche Stäbchen, wie sie sich häufig in den Organen von Reptilien und Amphibien finden; wenigstens ist es sicher noch nie gelungen, den Beweis zu erbringen, daß sich Tuberkelbazillen des einen Typus in solche des anderen umwandeln. Das Klimmer'sche Verfahren ist noch viel zu wenig erprobt, um für die allgemeine Anwendung in der Praxis empfohlen werden zu können. Theoretisch lassen sich auch Schädigungen nicht ausschließen, wenn die Rinder jedes Jahr immer wieder mit den ihrem Wesen und ihrer Wirkung nach noch nicht hinreichend bekannten Klimmer'schen Bazillen gespritzt werden.

Weiterhin läßt Klimmer das „Phymatin" zum Zweck der Ophthalmodiagnostik in den Handel bringen. Die Zusammensetzung wird nicht genau angegeben; es ist daher als Geheimmittel anzusehen. Titze hat durch zahlreiche Versuche festgestellt, daß die von Klimmer warm empfohlene Augenprobe lange nicht die Genauigkeit der Subkutanprobe erreicht und daß in der Wirksamkeit des Phymatins und des Koch'schen Alttuberkulins bei Verwendung zur Augenprobe auch nicht die Spur eines Unterschiedes besteht.

In Nr. 28 der gleichen Zeitschrift bringt Klimmer eine längere Entgegnung auf vorstehende Ausführungen. Die von ihm angeführten Erfolge mit seinem Verfahren in der Praxis sind jedoch nicht durchaus beweiskräftig; unter anderem stützt er sich auch auf allgemein gehaltene Urteile von Landwirten. Das Urteil Titze's über das Geheimmittel Phymatin weist er lediglich damit zurück, daß er dessen Versuche als zu dürftig bezeichnet.

Lindner.

Dr. **Charl. Widmer** - Zofingen: **Pantopon bei Lungenödemen und in der Agonie.** (Schweiz. Rundschau für Medizin, Nr. 15, 1913.)

Die agonalen Erscheinungen sind im wesentlichen Symptome des Versagens der Atmungsfunktion.

Lange suchte man nach einem Sedativum bei Lungenödemen und in der Agonie an Stelle des seither verwendeten Morphiums, das die quälenden Reizerscheinungen nur auf Kosten vermehrter Asphyxiegefahr milderte.

Bei einer sehr großen Anzahl von Patienten wurden 2—4 cg Pantopon in subkutaner Form verwendet und hat dieses Präparat die wertvollsten Dienste geleistet, ohne jeden Nachteil, wie solcher anderen Narkoticis eigen ist.

Tierarzt Dr. **Adloff** - Berlin: **Erfahrungen mit Digalen bei Pferden.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde, XXIV. Bd., 9. u. 10. Heft.)

Verfasser wandte Digalen in Fällen akuter Herzdilatation mit großem Erfolge an. In einem Falle gelang es nach dreimaliger Injektion von 7,5 cm^3 Digalen einen sehr oft aussetzenden und beschleunigten Puls zur Norm zu bringen, so daß das Pferd am 8. Tage wieder zur Arbeit verwendet werden konnte.

Sogar der schwache, kaum fühlbare, über 100 Schläge in der Minute zählende Puls bei Volvulus coli konnte nach 15 cm^3 Digalen subkutan schon nach 5 Minuten auf 80 regelmäßige, kräftige Pulse gebracht werden. Selbstredend hielt die Wirkung bei der Aussichtslosigkeit des Grundleidens nur kurze Zeit an.

15 cm^3 Digalen kosten 2.40 Mk. Ohler.

Oberstabsveterinär **Kaden: Zerebralamaurose auf beiden Augen.** (Zeitschrift für Chirurgie, Nr. 7, 1913.)

Ein etwas schwierig zu reitender Remonte überschlug sich in der gedeckten Reitbahn, fiel auf die rechte Seite und schlug den Kopf heftig am Boden auf. Hierauf blieb das Pferd kurze Zeit regungslos liegen, worauf es mit den 4 Beinen um sich schlug und Aufstehbewegungen machte. Das Aufstehen gelang ihm trotz sachgemäßer Unterstützung nicht. Nun trat Schweißausbruch über den ganzen Körper und pumpendes, angestrengtes Atmen ein. Nach weiteren 15 Minuten vermochte das Tier unter Beihilfe aufzustehen. Die Bewegungen, besonders diejenigen der Hinterhand, waren in dem Maße schwankend, daß es dem Pferde äußerst schwer wurde, im Gleichgewicht zu bleiben.

In den Stall gebracht, stand es mit gespreizten Hinterbeinen, Kopf und Hals etwas nach links abgebeugt. Der Blick des linken, mit seiner Längsachse etwas nach außen gedrehten Auges war stier. Futter- und Getränkaufnahme erfolgte genügend und regelmäßig.

Während der folgenden Tage war die schiefe Kopf- und Halsstellung noch ausgeprägter geworden. Bewegungsstörungen bestanden noch fort, aber nicht mehr in dem Grade, wie nach dem Sturze. An der linken Halsseite sah man zwei querlaufende äußerst schmerzhafte Anschwellungen, welche die Rechtsrichtung des Kopfes und Halses sehr erschwerten. Allmählich wurde der Gang freier, die Schiefstellung des Kopfes und Halses aber erheblicher. — Nach 8 Tagen bemerkte man, daß das Tier bei der Überführung in einen Laufstand an der Eingangstüre zur Boxe anstieß und erschrocken zurückprallte. Dies gab Veranlassung zur Untersuchung der Augen, wobei festgestellt wurde, daß Patient am linken Auge vollständig erblindet war, während die Sehkraft am rechten Auge nur eine erhebliche Abschwächung erlitten hatte. Bei Lichteintritt blieb die stark erweiterte Pupille des linken Auges vollkommen unbeweglich, während die rechte in geringem Grade beweglich war. Die durchsichtigen Teile des Augapfels zeigten keine Veränderung.

Die Behandlung des Tieres bestand in Verabreichung von Jodkalium (täglich 5 g) während der Dauer von drei Wochen. Auf diese Behandlung trat allmähliche Besserung der Sehkraft ein. Die Pupille reagierte wieder und nach einem halben Jahre war das Sehvermögen des Tieres wieder normal. Die Schiefhaltung des Kopfes und Halses blieben in geringem Grade bestehen.

Verf. ist der Ansicht, daß der Zustand der Remonte durch einen Bluterguß im Gehirn infolge des Sturzes veranlaßt wurde. Mit der allmählichen Resorption des Blutextravates verschwanden auch die Krankheitssymptome.

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Alte Pferde.

Der Münchener Tierschutzverein erläßt folgende Bekanntmachung:

„Wiederholt haben wir in letzterer Zeit Klagen darüber vernommen, daß Pferde, die — Alters wegen im Ge-

brauch versagend — von ihren Besitzern an Pferdeschlächter abgegeben wurden, gar nicht der Nutzung als Schlachtvieh und damit zugleich der Erlösung von ihren Leiden zugeführt, sondern zu neuen Diensten, wenn schon leichterer Art, weiterverkauft werden. Daß damit den armen Tieren (und wer kennt nicht das Alters-Elend der Pferde?) erneute Leiden entgegen der Absicht des bisherigen Herrn zugefügt werden, ist einleuchtend; auch wenn dem neuen Besitzer fernliegt, ein solches Tier noch ausnützen zu wollen, oder er sich beim Handel gar nicht übervorteilt glaubt — er kennt einfach die nicht sichtbaren Mängel oder Gebrechen an dem Pferde nicht, hält Kraftlosigkeit desselben für Faulheit u. dergl. Daraus hat sich wieder die Gelegenheit ergeben, sogar wegen des Deliktes einer Tierquälerei noch zur Verantwortung gezogen zu werden.

Angesichts immer wieder vorkommender Fälle hat man ja verschiedene Vorschläge gemacht, z. B. (in Belgien) mittels eines bestimmten Brandzeichens am Hufe das zum Schlachten abgegebene Pferd zu signieren und so dem mißbräuchlichen Weiterverkauf vorzubeugen. Auch das Gesetz hat man in diesem Sinne angerufen. Solange jedoch allgemein gültige Vorschriften noch nicht bestehen, bleibt nur der Selbstschutz im konkreten Falle und zwar durch einen schriftlichen Vertrag der Zuführung des betreffenden Pferdes ausschließlich dem Schlachtzwecke. Für Interessenten stehen Musterformulare auf dem Bureau des Tierschutzvereins, Fürstenstraße 19, innerhalb der Amtsstunden (werktäglich von 10—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags) kostenlos zur Verfügung."

Wie alt kann ein Deckhengst werden?

In England befinden sich zur Zeit 3 Deckhengste („Sheen", „Noble Chieftain" und „Carbini"), die 28 Jahre alt sind. Es gab übrigens Vaterpferde, die ein noch höheres Alter erreichten. Der berühmte „Maten Em" war 33 Jahre alt, verschiedene andere Deckhengste erreichten ein Alter von 30 Jahren. „Hermit" ging im Alter von 29 Jahren ein, „Galopin" („Ascetic" und „Minting", 26 Jahre) wurde 27 Jahre alt, „Hackler" und „Lactantius" verendeten im Alter von 20 Jahren und „Trenton" im Alter von 24 Jahren. — (Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht, 30. Jahrgang, Nr. 4.)

Zu der vorstehenden Mitteilung sei bemerkt, daß noch eine große Anzahl Vollbluthengste ein hohes Alter er-

reichten. Graf von Lehndorff führt in seinem Werke „Handbuch für Pferdezüchter“ (5. Auflage) 61 Vollblut-hengste an, die ein Alter von 25—33 Jahren erreichten. Ich nenne nachstehend die Namen von 41 Vollblut-hengsten, darunter sehr berühmte, die 26—33 Jahre alt wurden:

Diomed, Sieger des Derby (1780) 31 Jahre alt, Matchem 33 Jahre alt, Sheet Anchor 31 Jahre alt, Sampson 32 Jahre alt, Buccaneer 30 Jahre alt, Touchstone (1834) Sieger des St. Leger 30 Jahre alt, Remembrancer, Sieger des St. Leger (1803) 29 Jahre alt, Sir Hercules 29 Jahre alt, Hermit, Sieger des Derby (1867) 29 Jahre alt, Flibustier 29 Jahre alt, Plutus, Vater des Flageolet 29 Jahre alt, Lottery 31 Jahre alt, Partner 29 Jahre alt, Marske, Vater des Eclipse 29 Jahre alt, Young Marske 29 Jahre alt, Alexander 29 Jahre alt, Quiz, Sieger des St. Leger (1801) 28 Jahre alt, Traveller 28 Jahre alt, Comus 28 Jahre alt, Blank 28 Jahre alt, Waxy, Sieger des Derby (1793) 28 Jahre alt, Crab 28 Jahre alt, Meteor 28 Jahre alt, Dr. Syntax 27 Jahre alt, Orville, Sieger des St. Leger (1802) 27 Jahre alt, Pot 8 os 27 Jahre alt, Castrel 27 Jahre alt, Delpini 27 Jahre alt, Diamond, 27 Jahre alt. Muley 27 Jahre alt, Bonnie Scotland 27 Jahre alt, Emilius, Sieger des Derby (1823) 27 Jahre alt, Birdcatcher 27 Jahre alt, Sir Peter Teasel, Sieger des Derby (1887) 27 Jahre alt, Orlando, Sieger des Derby (1844) 27 Jahre alt, Voltigeur, Sieger des Derby und St. Leger (1850) 27 Jahre alt, Hermit 26 Jahre alt, Surplice, Sieger des Derby und St. Leger (1848) 26 Jahre alt, Weatherbit 26 Jahre alt, Flying Childers 26 Jahre alt. A.

Verschiedenes.

Professor Dr. Leonhard Vogel, Ministerialrat

im Staatsministerium des Innern und Honorarprofessor an der Technischen Hochschule München wurde ab 1. Oktober 1913 als ordentlicher Professor der Tierzuchtlehre und Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Nutztiere an die landwirtschaftliche Abteilung der Technischen Hochschule in München in etatmäßiger Weise berufen und ihm gleichzeitig unter Wahrung seines bisherigen Ranges der Titel eines K. Geheimen Hofrates verliehen.

Mit dem Übertritte des bisherigen Ministerialrates Dr. L. Vogel an die Technische Hochschule verlieren die bayerischen Tierärzte einen warmen und erfolgreichen Vertreter ihrer Standesinteressen im Ministerium. Die bedeutenden Errungenschaften, welche den bayerischen Tierärzten im Laufe der letzten Jahre zuteil geworden sind, verdanken sie in hohem Maße dem wirksamen Eintreten des Herrn Geheimrates für seine Standesgenossen. Die bayerischen Tierärzte werden die Verdienste des Herrn Geheimrates für ihren Stand nie vergessen und dem hochverdienten Kollegen auch fortan Dankbarkeit und Verehrung zollen.

Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins Schwaben und Neuburg.

Am Sonntag, den 29. Juni lf. Js. hielt der tierärztliche Kreisverein von Schwaben und Neuburg seine 68. Generalversammlung zu Augsburg im Saale des Hotels zum Weißen Lamm ab. Es hatten sich hiezu 50 Mitglieder und 2 Gäste eingefunden. Die Mitgliederzahl beträgt 73, Ehrenmitglieder sind es 7. Als Kommissär der Kgl. Kreisregierung war Herr Regierungs- und Veterinärrat Weiskopf abgeordnet. Der erste Vorstand Veterinärrat Junginger-Kempten eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick über das, was unter der Regierung des verstorbenen Prinzregenten Luitpold für den Stand und die Wissenschaft erreicht worden ist. Aus Dankbarkeit und zur Verehrung erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Der Vorstand gab noch der Tatsache Worte, daß der Nachfolger Prinzregent Ludwig sein Augenmerk stets unserm Stande zugewendet habe und daß seinen Bestrebungen so vieles zu danken sei. Auf Prinzregent Ludwig wurde ein Hoch ausgebracht. Dann folgte die Begrüßung der Anwesenden und des Herrn Regierungskommissärs; danach wurden die inneren Vereinsangelegenheiten bekanntgegeben; an die Herren Geh. Hofrat Professor Dr. Albrecht an der Tierärztlichen Hochschule München und Kreistierarzt Merkt in Kempten wurden vom Vorstande aus Anlaß der Zurücklegung des siebzigsten Lebensjahres Glückwunschschreiben abgesendet. Die für heuer treffenden Wahlen ergaben als Ausschußmitglieder: Veterinärrat Junginger-Kempten, Bezirkstierarzt Engel-Kaufbeuren, Bezirkstierarzt Schwenk-Augsburg, Tierzuchtinspektor Dr. Greither-Donauwörth, Bezirkstierarzt Pletzer-Schwabmünchen, Amtstierarzt Dr. Stroh-Augsburg, Bezirkstierarzt Freyberger-Zusmarshausen; als Mitglieder zum Obermedizinalausschuß: Regierungs- und Veterinärrat Weiskopf-Augsburg, als dessen Stellvertreter Veterinärrat Junginger-Kempten, zum deutschen Veterinärrat: die Bezirkstierärzte Engel-Kaufbeuren und Freyberger-Zusmarshausen; Mitglieder zum Landesausschuß bayerischer Tierärzte sind Vorstand Junginger und Distriktstierarzt Eisen-Erkheim; Stellvertreter des letzteren ist praktischer Tierarzt Dr. Otto Schmidt-Neu-Ulm. Hierauf folgte Rechnungsablage durch den Vereinskassier Dr. Greither. Die Rechnung wurde geprüft und richtig befunden; der Vereinsbeitrag wurde bei 6 Mark belassen. Es folgte nach der Tagesordnung der Vortrag des Herrn Bezirkstierarztes Fäustle-Markt Oberdorf über „Tuberkulosebekämpfung", der mit Beifall aufgenommen wurde und zu einer lebhaften Debatte Anlaß gab, danach der Lichtbildervortrag des Herrn Dr. Stroh-Augsburg über „Selbstheilung von Knochenschüssen beim Wilde"; letzterer erntete volle Anerkennung der Versammlung. Herr Regierungskommissär hielt zum Schlusse noch eine Besprechung ab über „Verschiedenes aus der amtstierärztlichen Tätigkeit". Ein wohlgelungenes Mahl hielt die meisten Teilnehmer noch einige Zeit zusammen. Sch.

---

70. Geburtstag des Geheimrates Dr. Esser.

Am 21. Juli, dem 70. Geburtstage des hochverdienten Geheimrates Dr. Esser, wurden dem Jubilare von allen Seiten Ehrungen.

Nach dem Berichte der „Berl. Tierärztl. Wochenschrift" über die Geburtstagsfeier — erstattet von Geheimrat Dr. Schmaltz — eröffnete die Beglückwünschungen am Morgen des Geburtstages der

Direktor des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Göttingen Prof. Dr. von Seelhorst; daran schlossen sich die Glückwünsche des Dekans der medizinischen Fakultät und der ehemaligen Assistenten Esser's.

Nun gratulierten die tierärztlichen Deputationen, an ihrer Spitze Geheimrat Nevermann, der zugleich ein Schreiben des Ministers für Landwirtschaft verlas, in welchem die großen Verdienste des Jubilars amtlich gewürdigt wurden. Im weiteren gratulierten der Rektor der tierärztlichen Hochschule Hannover Prof. Dr. Malkmus, der Präsident des Deutschen Veterinärrates Reg.-Rat Dr. Lothes, die Deputierten der tierärztlichen Vereine Preußens und des Tierärztekammer-Ausschusses: Geheimrat Peters-Wiesbaden u. Wigge-Düsseldorf und Bezirkstierarzt Dr. Schmitt-Wolfratshausen namens der Gesamtvertretung der tierärztlichen Vereine Bayerns.

Die Glückwünsche der Universität Göttingen überbrachte deren Prorektor.

Bei dem nachmittags stattgehabten Bankett, an welchem 200 Personen teilnahmen, hielt zunächst der Prorektor der Universität die Huldigungsrede auf Seine Majestät den Kaiser. Hierauf folgten zwei Festreden, gehalten von den Geheimräten DDr. von Seelhorst und Schmaltz-Berlin, in welchen das berufliche und gemeinnützige Wirken des Jubilars in schwungvollen Worten gefeiert wurde.

Mit einer herzlichen Dankesrede des Geheimrates für die ihm gewordenen so zahlreichen Ehrungen schloß die erhebende Feier.

14. Versammlung des Deutschen Veterinärrates.

Gelegentlich der Esser-Feier fand auch die 14. Vollversammlung des Deutschen Veterinärrates statt. Namens der Stadt Göttingen wurde die Versammlung durch deren Syndikus Dr. Warmhold begrüßt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung dankte Geheimrat Esser für die ihm seitens des Deutschen Veterinärrates zu seinem 70. Geburtstage zugekommenen Ehrungen.

Hierauf erstattete der Präsident den Geschäftsbericht. An die Berichterstattung schlossen sich die Wahlen. Reg.-Rat Dr. Lothes wurde für den Rest der Wahlperiode zum Präsidenten und der bayerische Bezirkstierarzt Dr. Schmitt-Wolfratshausen zum Vize-Präsidenten gewählt. Als Stellvertreter wurden gewählt: Veterinärrat Rust-Breslau und Tierarzt Martens-Kiel. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Besetzung der Zentral-Geschäftsstelle. Hiezu war vom Ausschusse des Deutschen Veterinärrates Schlachthofdirektor Dr. Bach-Glogau in Aussicht genommen. Dr. Bach wird jedoch mit Beginn des nächsten Jahres die Redaktion der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift" übernehmen und es wurde beschlossen, einen neuen Kandidaten für die Geschäftsstelle zu wählen. Wegen vorgeschrittener Zeit kam der letzte Punkt der Tagesordnung „Unterstützung der Petition der Bremischen Tierärzte" nicht mehr zur Beratung.

Mit einer Dankeserstattung des Delegierten Dr. Dimpfl-Nürnberg namens der Versammlung an den neuen Präsidenten für dessen bisherige Wirksamkeit schloß die Tagung. A.

Vorsitzender des veterinärmedizinischen Kollegs Giessen ist vom Jahre 1914 ab der ordentliche Professor Dr. Gmeiner.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 12. Juli 1913.

Im ganzen sind verseucht in 3 Regierungsbezirken (Oberbayern, Unterfranken, Schwaben, davon 1 neu) 4 Distriktsverwaltungsbezirken, davon 1 neu und 5 Gemeinden, davon 2 neu, 11 Gehöfte, davon 8 neu. [Bayr. Staatszeitung Nr. 171 S. 1.]

Gegen den
infektiösen Scheidenkatarrh
hat sich nach der Begutachtung von mehreren hundert Tierärzten das geruchlose „Bissulin“ glänzend bewährt. Anwendung einfach und billig. Wirkung schnell. Literatur kostenfrei. Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.
H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Bekanntmachung.

Die Tierärzte Unterfrankens, sowohl die dem Kreisvereine angehörenden als auch die diesem fernstehenden, besonders aber die nichtamtlichen Tierärzte, werden zu einer Besprechung über das Referatsthema des Herrn Kollegen Hofbauer in Schwandorf: „Die eventuelle Verbesserung der Stellung und des Einkommens der nichtbeamteten Tierärzte“, auf **Sonntag, den 10. August, vormittags 10 Uhr ins Bahnhofhotel zu Würzburg** höflichst eingeladen.
Recht zahlreiche Beteiligung wünscht

Das Landesausschußmitglied:
Schrüfer, Distriktstierarzt, Schöllkrippen.

Assistenzleistung.

Ein Examenskandidat, der die zwei ersten Prüfungsabschnitte bestanden hat, erbietet sich Herren Tierärzten zur Assistenzleistung bezw. Vertretung. Offerten an die Exped. unter Chiffre **E. W.** erbeten.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Bücherschau.

Physiologie des Menschen und der Säugetiere. Von Dr. René du Bois Reymond, a. o. Professor, Abteilungsvorsteher am physiolog. Institut der Universität Berlin. 3. Auflage mit 139 Textfiguren. Berlin 1913. Verlag von August Hirschwald. — Preis 14 ℳ

Im Jahre 1907 erschien die erste Auflage der „Physiologie des Menschen und der Tiere" von R. du Bois Reymond als Ersatz des Lehrbuches der Physiologie von Munk. Zwei Jahre später erfolgte die Ausgabe der zweiten Auflage und nunmehr liegt schon die dritte Auflage des Lehrbuches vor.

Die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen allein zeugt schon dafür, daß das Werk ein begehrtes Buch ist.

Verf. sagt im Vorworte zur dritten Auflage, er habe eine Vermehrung des in den früheren Auflagen gebotenen Stoffes nicht für erforderlich gehalten, sich aber bemüht, veraltete Angaben durch neue, dem derzeitigen Stande der physiologischen Wissenschaft angepaßte, zu ersetzen. Tatsächlich bestand kein Bedürfnis, den Inhalt des Buches zu vermehren. Das Werk behandelt alle Lebensvorgänge des Organismus des Menschen und der Tiere so vollkommen, daß in dieser Hinsicht nichts zu wünschen bleibt und

Cand. med. vet. letztes Semester sucht bei einem Tierarzte während der Herbstferien 4—5 Wochen

Assistenz ev. kleine Vertretungen

anzunehmen. Offerten unter **H. R.** an die Expedition.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch

E. MERCK, DARMSTADT.

auch dem zweiten vom Verf. berichteten Punkte wurde tadellos Rechnung getragen. Die Textabbildungen sind als vorzüglich zu bezeichnen.

Wir empfehlen das vortreffliche Werk den Kollegen als Nachschlagebuch, insbesondere aber den Studierenden zum Studium.

A.

Personalien.

Ernannt: Grenztierarzt Bayer-Lindau zum Bezirkstierarzt von Münchberg, Tierzuchtinspektor Christian Maderer-Regensburg zum Bezirkstierarzt a. d. St. und verfügt, daß derselbe in seiner dermaligen Verwendung belassen wird und auf deren Dauer den Titel Kgl. Tierzuchtinspektor führt.

Übertragen wird die Stelle des Grenztierarztes in Lindau ab 1. August 1913 dem Grenztierarzte im Hauptamte Salzburg: August Gallmann und die Stelle des bayer. Grenztierarztes in Salzburg dem Grenztierarzt-Assistenten August Knorr-Simbach a. J.

Militärveterinärdienst: Das Kommando des Stabsveterinärs Lindner des 1. Trainbataillon zum Kaiserlichen Gesund-

Tierarzt

für flottgehende Praxis in der Provinz Sachsen **gesucht.** Übernahme des Hauses mit großem Garten erforderlich. Preis 20000 Mk., Anzahlung 10000 Mk. Gefällige Offerten unter **Q. G. 187** an Annoncen-Expedition **Rich. Gründler, Halle a. S.**

Die zweckmäßige

Fütterung der Pferde und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere

unter Verwendung von

konzentriertem Roborinkraftfutter

(Bluteiweißkraftfutter).

Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es

das beste Kraftbeifutter.

Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.

Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden, Abteilung Roborin.

heitsamt wurde bis 31. August 1914 verlängert. Unterveterinär d. R. G. Schwertschlag-Dillingen wurde vom 1. August ds. Js. zum Unterveterinär des Friedensstandes im 6. Feldart.-Reg. ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Veterinärstelle beauftragt.

Approbiert in Berlin die Herren: Ernst Max Griese-Blankenburg, Otto Peiter-Gödenroth, Ernst Hans August Scheffrahn-Drengfurt, Hermann Schmul-Neumark, Karl Franz Stosiek-Weingasse, Karl Nikolaus Weyand-Losheim. In Gießen die Herren: Heinrich Lenßen-Sassenroth, Walther Hesse-Dresden, Jacques Reiff-Mainz. In München die Herren: Joseph Ament-Mürsbach B.-A. Ebern, Fritz Köppel-Rotthalmünster, Heinrich Weiß-Berg B.-A. Hof, Alfred Weißenberger-Grießen (Baden).

Promoviert von der Tierärztlichen Hochschule Berlin: Ludwig Drescher-Bromberg (Pos.), Wolfgang Hagemeister-Neustrelitz (Mecklbg.), Walther Heinichen-Berlin, Hans Held-Hersbruck, Georg Kade-Weidenau (Ostpr.), Adolf Schmidtmann-Würzburg. In Gießen: Joseph Bisch-Ehrenbreitstein (Rhpr.), Hans Eber-Gießen (Großhzgt. Hessen), Karl Heitzenröder-Berlin, Alois Nieslanczyk-Nikolai (Schles.), Franz Schömmer-Ludwigstadt (Oberfr.), Hans Seemüller-Gießen, Rudolf Traut-Schwarzach (Baden). In München: Hans Mittel-Baierfeld.

THIGENOL "ROCHE"

Billiges, organisches Schwefel-Präparat.

Antiseptisch, resorbierbar,

entzündungsmildernd, juckreizstillend, granulationsfördernd.

Bei den verschiedensten **parasitären u. nicht parasitären** Hautkrankheiten, so bei **Akne, Furunculosis, Ekzemen, Decubitus, Herpes, Panaritien etc., ferner bei Kontusionen, Zerrungen** von Sehnen und Bändern.

ANWENDUNG: *als reines THIGENOL "Roche" - hinterlässt nach dem Eintrocknen auf der Haut eine anhaftende, elastische, abwaschbare Deckschichte - als 5-20%ige Glycerin- u. Alkohol-Lösung oder als*

MAUKELAN "ROCHE"

unbegrenzt haltbare Thigenol-Salbe, besonders bei Euterentzündungen, Mauke, Einschuss, Druckschäden etc.

Original-Büchse zu	100	250	500	1000 g
Mk.	2,25	5,50	11.—	12.50

Literatur und Proben kostenfrei durch: F. HOFFMANN-LA ROCHE & Cº, GRENZACH (BADEN).

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 12. August 1913. **Nr. 32.**

Inhalt: Originalartikel. Pschorr: Von dem Möhnischen Pferd. Döderlein: Wurzelstecken bei Maul-und Klauenseuche. — Referate. Mießner: Die Anwendung des Dialysierverfahrens nach Abderhalden zur Diagnose der Trächtigkeit und von Infektionskrankheiten. Pitsch: Ein Fall von innerer Verblutung. Missikow: Die Behandlung des Ekzems der Krätze und einiger anderer Hauterkrankungen mit Xylol. — Tierzucht und Tierhaltung. Konzentriertes Roborin-Kraftfutter und seine Anwendung bei Rindern. — Verschiedenes. Zuwendungen zur Bibliothek des Landes-Ausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns. Verwendung von vergälltem Branntwein zum Heilgebrauch. 85. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien. Militär-Veterinärinstitut in Petersburg. — Personalien.

Von dem Möhnischen Pferd.

Von Distrikts- und Grenztierarzt W. Pschorr in Tegernsee.

Es ziemt sich wohl auf dem rastlos anstrebenden Weg, den die Veterinärmedizin im letzten Jahrhundert genommen, ab und zu zu rasten, um kleine Rückblicke auf die Vergangenheit zu werfen und um zu sehen, wie das Alles, was wir Junge jetzt freudig genießen, aus kleinen Anfängen geworden ist. —

„Von dem Möhnischen Pferd" lese ich als Überschrift des XXXI. Kapitels bei Solleysel[1]).

Gar viele fragende Blicke bemerke ich bei dieser Überschrift. Doch der Autor soll uns selbst Aufschluß geben, was er damit meint: „Man nennet ein Möhnisch Pferd dasjenige / welches mit einem Fluß in den Augen behafftet / der nur zu gewisser Zeit des Mondes sich ereygnet / zu

[1]) „Der vollkommene Stallmeister etc. durch Herrn von Solleysel, Bereutern etc." Basel, in Verlegung David Ritters, 1706. I. Teil, pag. 56.

anderen Zeiten aber das Aug so schön bleibet / daß man demselben keynen Fluß nicht beymessen könte."

Es handelt sich also hier kurz gesagt um periodische Augenentzündung oder Schönblindheit in unserem Sinne. Bei unserem klassischen Solleysel darf es uns nicht wundernehmen, daß er sich sehr ausführlich mit dieser Krankheit befaßt und uns in nahezu 6½ Druckseiten Lexikon-Format seine reichen Erfahrungen mitteilt. Er betont ausdrücklich die Periodizität des Leidens und beschuldigt hauptsächlich den abnehmenden Mond[2]). Er bezeichnet das Pferd, das an einem periodischen Anfall leidet, als „von dem Monde berührt". Die verschiedenen langen Perioden sind ihm nicht unbekannt. Er bezeichnet die „Mondsucht als eine erbliche Krankheit / so die Fohlen ererben können / deßwegen fleißig in acht zu nehmen / ob die Beschäler gute Augen haben". Als eine weitere Ursache bezeichnet er „wann die Fohlen ihres alters im ersten Jahr / oder zuvor mit ihren Müttern Habern fressen / dann sie ihn zu kauen Gewalt brauchen / und die adern über den Augen / wie auch neben dem Schlaff[3]) außspannen / und dick machen / und solcher gestalten zu viel Blut in diese Gegend ziehen / welches hernach wegen allzu überflüssiger Nahrung das Aug erhitzt / und die Flüssigkeit / die sich nach des Mondes Lauff richtet / oder eine andere verursachet". Er beruft sich mit letzterer Bemerkung allerdings auf Jean Taquet, der nicht Haber als solchen, sondern den Kauakt als krankmachende Ursache beschuldigt. „Der Donner und Blitz in den großen Ungewitteren / so sie geschehen / wann die jungen Pferd auff dem feld sind / können sie Möhnisch oder blind machen."

Solleysel ist sich ganz klar, daß die Prognose zumindest sehr vorsichtig zu stellen ist. „..... in Summa / es ist eine Krankheit / mit deren wenig Pferd / ohne Verlust der Augen angegriffen werden / sintemahlen die Mittel nicht bey allen wohl außschlagen / deßwegen dieselbe nicht zu schelten / wann sie ein Pferd nicht heilen / genug ist es / wann sie in vielen anderen Fällen nützlich können gebraucht werden."

O weiser Richter, o gerechter Richter! möchte man mit Sheylok ausrufen!

Die Symptome schildert er kurz, aber treffend. Ausführlicher hält sich Solleysel mit der Therapie auf.

[2]) Daher vermutlich auch die Bezeichnung „möhnisch" = mondisch = mit dem Monde im Zusammenhang stehend.

[3]) Schläfe.

An die Spitze der Heilvorschriften stellt er den Satz, daß man einem „möhnischen" Pferde nie zur Ader lassen solle, und erzählt seine Erfahrungen: „Ich habe möhnische Pferd gesehen / welche / weil man ihnen / ..... / zur Ader gelassen / kurze Zeit hernach blind worden."

Als diätetische Maßnahmen führt er an, daß man „.... in währender Zeit des trüben Augs / und wann der Flüß wirklich darin ist / auf keinerley Weiß glatt Futter geben / sondern neben dem Hew oder Stroh kan man ihm genetzte Kleyen geben".

Er rät weiterhin bei gutem Wetter das Pferd des Nachts im Freien zu laßen oder bei schlechtem Wetter in einen kühlen Stall zu stellen. „Die Hitze des Stalls ist den zu den möhnd Flüssen geneigten Augen der Pferde sehr schädlich." Dringend empfiehlt er die Applikation von Haarseilen und zwar an verschiedenen Stellen. Am Genick (entweder in transversaler oder oraler Richtung oder auch beides) oder an den Gamaschen sieht er diese chirurgischen Eingriffe gerne und beschreibt sie ausführlich.

Als medikamentöse Mittel führt Solleysel auf: 1. Rautenwasser, welches er in erster Linie empfiehlt; er beschreibt die Herstellung des ätherischen Öls aus drei bis vier Hand voll „von dem Kraut der sogenannten Raudten"[4]); er läßt in diesem noch ein nußgroßes Stück Vitriol vergehen. Mit dieser Flüssigkeit wäscht man das Auge abends und morgens. In schwierigen Fällen rät er 2. Lapis mirabilis[5]). Als bestes Mittel empfiehlt unser Meister 3. das „Bley-Oel oder Oleum Saturni". Kurz, erzählt er, geht die Herstellung von statten, indem man 6 Pfund geraspeltes Blei mit 5 Maß Essig dreimal 24 Stunden lang stehen läßt und dann destilliert. Das Destillat ist das gewünschte Blei-Öl. Solleysel beruft sich seinen Gegnern gegenüber, die diese Herstellungsart anzweifeln, auf Paracelsus und sonstige Magister der Chemie. Von diesem Oleum Saturni soll man als Prophylaktikum alle Tage nur 2 Tropfen mit einer Feder ins Auge pinseln; bei erkrankten Pferden soll man es täglich zweimal tun. Aber nicht genug mit diesen Arzneien; er empfiehlt uns auch „Pillulen für Möhnische Pferd", die sich in der Hauptsache aus Aloë, Alant, Colloquinten, Betonienblätter zusammensetzen; als Constituens verwendet er 1 Pfund frische Butter „/ umb Pillulen / die so groß als ein Ballen im Ballen-Spiel / darauß

[4]) Ruta graveolens.
[5]) Cuprum sulfuricum.

zu formieren / die ihr dem Pferd mit einem Schoppen Wein eingeben / und ein halb Stund nach der Einnahme spatzieren führen könnt". Nachdem Solleysel noch eine Vorschrift über die Zubereitung der Aloë angefügt, kommt er zum Schlußabschnitt:

„Nach der Purgation muß man den zwanzigsten Tag des Monds erwarten / umb das Feuer zu gebrauchen / im Fall die Augen schön und hell genug sind." Unser Autor fordert an diesem „zwanzigsten Tag des Monds / oder beyläuffig" mit einem glühenden Messer von einem Ohr zum anderen einen Strich zu ziehen und zwar unter dem Stirnband, damit man etwaige Narben nicht sieht. Die Applikation des Glüheisens ist so oft zu wiederholen, bis der Strich Kirschenfarbe zeigt. In der Nähe der Schläfenarterien brennt man noch einige oberflächliche Punkte. Die Brandstellen solle man täglich zweimal mit Branntwein waschen, bis der Schorf abfällt.

Damit schließt Herr von Solleysel seine eingehenden Darstellungen über die innere Augenentzündung. Wenn auch dem Zug der damaligen Zeit entsprechend die Ursachenerforschung in den Hintergrund tritt und dafür die Therapie einen um so größeren Raum einnimmt, so müssen wir doch in Bezug auf Hygiene, Prognose und Symptomatologie unserem Autor zubilligen, daß er seine Nachfolger bereits um ein Erhebliches überragt hat.

Im Gegensatz zu Solleysel, der diese Frage der Mondblindheit sehr gründlich behandelt, ist in den späteren Volksbüchern über Tierkrankheiten, soweit sie mir zugänglich sind, die periodische Augenentzündung meist nur kurz berührt. Insbesondere kommt die Symptom-Schilderung immer zu kurz; über die Ursache auch nur Mutmaßungen zu äußern, haben die Autoren stets unterlassen. Dafür nehmen die mannigfaltigsten Heilvorschriften einen sehr großen Raum ein, die im Nachfolgenden nur auszugsweise wiedergegeben werden können.

Solleysel steht zeitlich am nächsten: „Nachrichters .... Pferd- oder Rossarzneibuch" von Deigendesch[6]): Deigendesch spricht auf Seite 7 lediglich kurz von einem Pferd, das „menige Augen" hat und überläßt die Begriffsbestimmung dem geneigten Leser. Er empfiehlt folgende Salbe: „.... nimm Aschenschmalz, 2 Loth, gepulver-

[6]) Nachrichter's nützliches und aufrichtiges Pferd- oder Roßarzneibuch etc. nebst einem Anhang von Rindvieh Arzneien .... von einem Scharfrichter Johannes Deigendesch. Reutlingen bei Justus Fleischhauer, 1716 u. 1752.

ten Jmber, Vitriol, Salmiac, Saffran, jedes 1halb Quintl. mische alles wohl untereinander zur Salbe, davon Tags 2 mal mit einer Feder in die Augen gestrichen, rupfe auch mit einem Zänglein die Haare an den Augenbraunen aus, und hänge ihm folgendes Säcklein an: darzu nimm Baldrian und Klettenwurzel, jedes 1 Quintl, thue es in ein Säcklein, und im andern Tag des Krebs dem Pferd an den Schopf Morgens früh angehängt"; im Gegensatz zu Solleysel verlangt Deigendesch, daß dem Patienten „... die Lichtader zwischen den Augen und Ohren geschlagen" werden soll. Das Stellen in einen dunklen Stall hält auch er für angezeigt. — Ich möchte noch ein Augenwasser anführen, das Deigendesch gebraucht: „Schelkrautwasser, Fenchelkrautwasser, Augentrostwasser, Rosenwasser, jedes 2 Loth, gepulvert Jmber, 1 Quintl, Vitriol, Salmiac, jedes 1halb Quintlein, Campher, 1 Scrupel [7]), Täglich 2 bis 3 mal in die Augen gestrichen." — Die zum Teil auch heute noch bestehende Ohnmacht gegen die innere Augenentzündung dokumentiert sich in Deigendesch's Schlußsatz: „wann aber die Augen wieder lauter sind, so trachte, daß Du das Pferd wieder fortbringest, denn es hat selten einen Bestand mit solchen Pferden".

In einer Handschrift von 1792 [8]) ist zu lesen von einem „Recept vor die Monath Blinde Pferdt", das der Kuriosität halber in Originalschrift folgen soll: „Von 3 Eyren daß häutl, worauß jung Hiendl geschloffen seind, mach es zu einem pulver, dann 3 korallen auf ein heußes Blech gelegt, bis es weis worden, als dann unter einander zu pulver gestossen, mit einer welschen Nuß groß Ungesalzen Butter alle Tag ein Zuckerarbeß [9]) groß hineingestrichen, dass aug mit der handt zugehebt, biß das Wasser herausläuft, so es nur ein Aug ist, muß ein Vogel Pöcherl [10]) Salzwasser auf der guten Seithen alle Tag in das ohr gegossen werden." Der gute Schreiber hatte diese Wissenschaft nicht aus sich selbst, sondern hatte sie, wie aus einer Bemerkung auf der nächsten Schreibseite hervorgeht, wieder aus einem älteren Buche abgeschrieben. Auch hatte er selbst nicht allzuviel Zutrauen zu seiner Quelle; denn er setzt

---

[7]) Schöllkraut, Rosenwasser und Kampher spielen in vielen Augenarzneien der damaligen Zeit eine große Rolle, wie auch die Bestandteile des Hühnereies.

[8]) „Allerhand dienstliche Hilfs-Mittlen vor die Pferde, und anderes Vieh", 1792. (Unbekannten Ursprungs.)

[9]) Zuckererbse.

[10]) Becherl.

unter ein Rezept für „Eine griene Salbe“[11]) die treffende Äußerung: „Das ist ein schöner Dreck wann ichs überschauet hät ich's nit geschriben“, d. h. wenn er es vorher richtig durchgelesen hätte, so hätte er es gar nicht abgeschrieben. — Immerhin berührt uns diese Korallen- und Butter-Mischung noch angenehm gegenüber dem Rat des Jakob Brand[12]), Medicinae Doktor, der unter einer Menge von Augenwässern und Augensalben auch folgendes barbarische Mittel empfiehlt: „Nr. 153 Für die grauen Augen. Nimm die rothen und schwarzen Schnecken, die aus dem Häuslein seind gekrochen, bestreiche die grauen Augen, mit denen lebendigen Schnecken, etlichmal, darnach bind die Schnecken an einen Faden, und häng sie lebendig in den Rauch: sobald dieselben trocknen und dürre werden, so vergehet dir auch das graue der Augen, ohne Schmerzen, so daß du nicht wissen wirst, wie due davon gekommen.“ —

Willburg, Wundarzt in Gmund[13]), kennt beim Rind selbstverständlich die periodische Augenentzündung, die ja dem Pferdegeschlecht eigentümlich ist, nicht, jedoch kennt er schon Augenentzündungen auf Grund äußerer Verletzungen und solche mit inneren Ursachen; letztere unterscheidet er in selbständige und sekundäre Entzündungen. Als primäre Ursachen hiezu werden Lungen- und Hirnentzündungen bezeichnet. „Die Kur muß hier auf das innerliche Übel gerichtet, und solches abzuwenden getrachtet werden; da alsdann die Folgen der Krankheit von selbst verschwinden.“ Bei der selbständigen Augenentzündung gebraucht Willburg im Gegensatze zu Solleysel einen Aderlaß an der Halsader und zwar nimmt er 2—3 Pfund Blut ab[14]); wenn innerhalb des nächsten Tages keine Besserung eintritt, gibt er das Laxiermittel Nr. 12 (Jalappen-Wurzel, Sennesblätter und Weinstein) und legt „das Pflaster Nr. 11 (span. Fliegen, Sauerteig, Weinessig) in der Größe eines Species-Thalers hinter das Ohr der kranken Seite.“ Als Augenwasser nimmt Willburg sein Rezept Nr. 10, das aus folgenden Ingredienzien besteht: „Rosenwasser 8 Loth, 2 Eier klar, 6 Gran Kampfer mit Braunt-

[11]) Bestehend aus Grünspan, Milchrahm und Salz.

[12]) Jakob Hieronymus Brand, M. D.... „Land- & Bauren-Doktor“ etc. Frankfurt und Leipzig 1760.

[13]) „Anleitung für das Landvolk ..... der Krankheiten des Rind-Viehes etc.“ Sechste Auflage. Nürnberg 1798.

[14]) Der gleichzeitige Tierarzt Wolstein ist prinzipieller Gegner des Aderlasses! (1787.)

wein wohl abgerieben, Bleizucker und Salmiak je 12 Gran.“ —

Wenn wir diese kurzen Auszüge aus den Büchern der Alten überblicken und unser heutiges Wissen damit vergleichen, so müssen wir mit Betrübnis gestehen, daß wir über die Ursache der periodischen Augenentzündung auch heute noch nicht im Klaren sind. Aber das Eine mag uns zum Troste gereichen, daß das unsichere Tasten in der Wahl der symptomatischen Bekämpfungsmittel vorüber ist; zwar gilt auch heute noch das Wort Solleysel's: „..... dieselbe nicht zu schelten / wann sie ein Pferd nicht heilen“. Aber ich glaube, es ist gut, wenn man ab und zu seine Blicke auf die Vergangenheit lenkt. Manche Meinungen und Ansichten, die heute noch in den Köpfen der Leute spuken, erhalten dadurch ihre Erklärung und gewinnen an Interesse. — Möge es bald gelingen die Frage über die Ursache der „inneren Augenentzündung“ zu lösen!

Wurzelstecken bei Maul- und Klauenseuche.

Von Bezirkstierarzt Döderlein in Gunzenhausen.

In der Gemeinde F., in welcher die Maul- und Klauenseuche in zwei Gehöften herrschte, wurden auf Veranlassung eines Ökonomen als Vorbeugemittel gegen die Seuche in mehreren Gehöften zirka 50 Rindern am Triel kleinere Stücke der Nießwurz subkutan gesteckt. Diese Manipulationen verursachten bei sämtlichen Rindern ein heftiges, kindskopfgroßes Ödem mit vorübergehender Störung des Allgemeinbefindens. Nach mehreren Tagen erkrankten jedoch in zwei Stallungen 5 geimpfte Rinder an Tetanus und zwar zwei derart hochgradig, daß die Notschlachtung dieser Rinder alsbald eingeleitet werden mußte. Die drei leichter erkrankten, sowie die übrigen Stallgenossen wurden von Seite des praktischen Tierarztes Sauer mit Tetanusantitoxin mit Erfolg geimpft. In Anbetracht dieser ungünstigen Erfahrungen unterblieb das weitere Wurzelstecken von selbst. Jedenfalls hafteten an der Nießwurz noch mit Starrkrampfbazillen infizierte Erdteilchen. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Mießner: Die Anwendung des Dialysierverfahrens nach Abderhalden zur Diagnose der Trächtigkeit und von

Infektionskrankheiten. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 26.)

Der tierische Organismus bildet auf parenterale Zufuhr von Eiweißstoffen Fermente, die die Eiweißstoffe abbauen. Diese Fermente sind streng spezifisch, d. h. sie wirken nur auf diejenigen Stoffe, mit deren Hilfe sie sich gebildet haben. Den Nachweis der Fermente und damit auch indirekt den Beweis für die Entstehung von Abbau-Produkten im Organismus erbrachte A b d e r h a l d e n mit Hilfe der optischen Methode und des Dialysierverfahrens.

Die optische Methode, deren Ausführung sich sehr schwierig gestaltet, beruht auf der Änderung des Drehungsvermögens eines Gemisches von spezifischem Serum mit dem entsprechenden Pepton.

Zum Nachweis der Trächtigkeit mittels der Dialysiermethode vermischt A b d e r h a l d e n das Serum mit besonders zugerichtetem Plazentagewebe der gleichen Tierart in einer Diffusions- oder Dialysierhülse. Sind in dem Serum die vermuteten Fermente enthalten, so müssen sie aus der Plazenta diffundierbare Abbausubstanzen bilden, die durch eine einfache chemische Reaktion nachgewiesen werden. Die in größerem Umfang ausgeführten Nachprüfungen mit dem Serum trächtiger Pferde und Rinder haben gute Ergebnisse gezeitigt.

Entsprechend den Erfolgen bei Trächtigkeit war nun anzunehmen, daß auch bei Infektionskrankheiten das Serum Fermente beherbergt, die die entsprechenden Infektionserreger abbauen. Da zur Herstellung des Bakterienantigens aber sehr große Mengen der Erreger benötigt werden, verwendete Verf. hiezu Organteile infizierter Tiere.

Auf diese Weise gelang es bis jetzt, bei Druse und Rotz Antigene zu gewinnen, mit denen das Dialysier-Verfahren spezifische Reaktionen gab. Das Serum eines mit Malleus infizierten Pferdes, wie auch das zweier mit Malleïn geimpften Pferde zeigte erst am 7. bezw. 8. Tag nach der Injektion positive Reaktion, also annähernd zur gleichen Zeit, in der auch der Agglutinationswert ansteigt. Bei Einwirkung von Druseserum auf Malleusbazillen und von Malleusserum auf Drusestreptokokken traten im Dialysat nachweisbare Abbauprodukte nicht auf.

Der Ausfall der Versuche berechtigt zu der Hoffnung, daß das Dialysierverfahren zur Diagnose von Infektionskrankheiten Verwendung finden kann. L i n d n e r.

W. Pitsch und **L. Hübner**-Przemysl: **Ein Fall von innerer Verblutung.** (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 18, XXXVI. Jahrgang.)

Bei der Sektion eines Pferdes floß nach Eröffnung der Bauchhöhle eine große Menge blutiger Flüssigkeit ab. In der Brusthöhle war die gleich beschaffene Flüssigkeit nur in geringer Menge vorhanden. Das Herz war schlaff, zusammengefallen und blutleer. Ebenso waren die großen Gefäße blutleer.

Die Leber war lichter gefärbt und stark verkleinert. Der Magen mit trockenen Futtermassen vollgepfropft. Die übrigen Organe waren frei von pathologischen Veränderungen.

Patholog.-anatom. Diagnose: Magenüberfüllung, Degeneration der Leber und innere Verblutung. Die Riß- bezw. Berstungsstelle eines Gefäßes konnte nicht gefunden werden. Ohler.

Missikow-Odessa: **Die Behandlung des Ekzems der Krätze und einiger anderer Hauterkrankungen mit Xylol.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 29, 1913.)

Xylol zeichnet sich nach M. durch sehr starkes parasitizides Vermögen aus. Es tötet Läuse, Flöhe, Wanzen, Schaben, Fliegen, Ameisen und andere Insekten in kürzester Zeit. Mit Bezug hierauf benützte Verf. das Xylol auch zur Heilung der Krätze beim Menschen. Das Resultat war ausgezeichnet. Xylol dringt rasch in die Haut ein, tötet momentan den Acarus scabiei und verflüchtigt sich ebenso rasch, ohne einen unangenehmen Geruch zu hinterlassen. Gleich vorzügliche Ergebnisse lieferte die Xylolbehandlung des Exanthems, bei der besonders die bakteriziden und austrocknenden Wirkungen des Mittels zur Geltung kamen. Auch bei einigen Pilzerkrankungen der Haut, wie bei Herpes tonsurans etc., wurden mit Xylol vortreffliche Erfolge erzielt. (Die Anstellung von Versuchen bei Tieren wäre angezeigt! D. Ref.) A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Konzentriertes Roborin-Kraftfutter und seine Anwendung bei Rindern.*)

Herr Kollege Dr. Hauptmann-Warnsdorf hat mit konzentriertem Roborin-Kraftfutter (Aktien-Gesellschaft Lingner-Werke) bei Rindern Versuche angestellt und in der österreichi-

*) Referat nach dem Originalartikel in Nr. 16 des Tierärztlichen Zentralblattes in Wien. Erstattet von Dr. Knoll-Plauen.

schen Presse die Resultate bekannt gegeben. Bei dem allgemeinen Interesse, das die Tierärzte einem wirklich guten, leider recht selten vorhandenen Kraftfuttermittel entgegen zu bringen haben, halte ich es für angebracht, die Versuche nicht nur im Wege eines kurzen Referats, sondern ausführlicher auch in der deutschen tierärztlichen Presse bekannt zu geben.

Das konzentrierte Roborin-Kraftfutter ist den deutschen Tierärzten kein Fremdling mehr, denn es liegen eine Anzahl von Publikationen vor, die über recht günstige Resultate berichten.

Im allgemeinen will ja die Landwirtschaft (hier sind es vor allen Dingen die landwirtschaftlichen Versuchsstationen) von allem, was mit dem Wort „Kraftfuttermittel" zusammenhängt, nichts, oder korrekter gesagt, wenigstens recht wenig wissen. Man kann diese Voreingenommenheit auch verstehen, da es nur zur Genüge bekannt ist, welch' kolossaler Schwindel mit Futtermitteln getrieben wird und welche schöne Summen auf unredliche Weise in die Taschen gewissenloser Händler fließen. Verfälschungen von Futtermitteln sind heute an der Tagesordnung und die Dreistigkeit einzelner Händler geht so weit, daß die zu Verfälschungen nötigen Mittel im Annoncenteil der Presse öffentlich angeboten werden. Dank des Fehlens eines Futtermittelgesetzes, das die meisten in Frage kommenden Kulturstaaten haben, ist auch Deutschland der Hauptabladeplatz für derartig verfälschte Mittel, abgesehen davon, daß noch im eigenen Vaterland das Nötige dazu getan wird. Die agrikultur-chemische Versuchsstation zu Berlin beanstandet jährlich 33 % aller Futtermittel aus dem angegebenen Grunde und es ist denkbar, daß der der Landwirtschaft zugefügte Schaden Millionen betragen muß.

Einzelne Versuchsstationen stehen auf dem Standpunkt, daß Anregungsmittel, die die Ausnutzung des Futters erhöhen, überhaupt zwecklos seien, und stützen sich dabei auf Kellner (Ernährung der landwirtschaftlichen Nutztiere, 1906), welcher mit Bezug hierauf sagt: „Wäre es möglich, durch Beigabe irgend welcher Stoffe die Verdauung des Futters oder bei gleich bleibender Ernährung die tierische Produktion zu fördern, so wäre dieser Weg längst erkannt und Gemeingut Aller geworden."

Diesem Satz in der Fassung „irgend welche Stoffe" kann man wohl kaum beipflichten. Bekanntlich bedingt Arsen in kleinen Dosen eine Steigerung des gesamten Wachstums und Fettansatz, intensivere Ernährung etc., welche Erscheinung dadurch erklärt wird, daß aktiver Sauerstoff in Bewegung gesetzt und hierdurch ein formativer Reiz für alle Wachstums- und Ernährungsvorgänge geschaffen wird.

Ebenso kommt wohl Stibium, wenn auch in geringerem Grade, infolge seines As-Gehaltes eine ähnliche Wirkung zu.

Besonders behauptet der Leiter der Versuchsstation Möckern, Professor Dr. Barnstein, daß bei zweckmäßiger Zusammensetzung des Futters eine höchstmögliche Ausnützung auch ohne besondere Zugabe gewährleistet werde.

Die eingehenden Versuche von Frick, Dr. Ehrle und Krönig haben nun ergeben, daß durch Roborin die Ausnutzungsfähigkeit des Hafers bei Pferden bedeutend erhöht wurde und zum gewissen Teil der Hafer sogar ersetzt werden konnte.

Die Lingner-Werke machten diese Angaben in ihren Prospekten kund, und wohl hauptsächlich aus diesem Grunde (die praktisch erwiesene Behauptung, daß 50 g Roborin zirka 2 kg Hafer zu ersetzen vermögen, steht nach Prof. Dr. Barnstein mit

allen Grundsätzen der Fütterungs-Lehre in Widerspruch) in Verbindung mit dem allerdings etwas hohen Preis ging jetzt durch einzelne landwirtschaftliche Zeitschriften ein Streit zwischen den Leitern einzelner Versuchsstationen und den Lingner-Werken.

Herr Prof. Dr. Barnstein versteigt sich sogar zu der Bemerkung, daß Prof. Frick-Hannover „auf Grund unbewiesener Versuchs-Ergebnisse zu ähnlichen Leistungen gelangt ist".

Rein theoretische Erwägungen, die durch nichts bewiesen werden, lassen Barnstein zu dem Schlusse kommen, daß an eine rationelle Verwendung des Roborins nicht zu denken sei.

Die Arbeiten Ehrle's und Krön ing's scheinen Barnstein nicht bekannt zu sein. Bekanntlich haben beide Autoren mit Roborin in praktischen Versuchen ausgezeichnete Resultate erzielt und sind zu ganz ähnlichen Schlüssen wie Frick gekommen.

Es ist nun nicht meine Aufgabe, einen Streit zwischen Professor Barnstein und den Lingner-Werken zu erörtern; aber es ist interessant, daß gerade jetzt Versuche an Rindern abgeschlossen wurden, welche die theoretischen Erwägungen Barnstein's zum dritten Male widerlegen lassen.

Kurz will ich vorausschicken, daß Roborin ein nach dem D. R. P. 124680 hergestelltes Bluteiweißpräparat ist, dessen Haupt- und wirksamen Bestandteil eine Calcium-Eiweißverbindung bildet, die es ermöglicht, das Hämoglobin des Blutes in absolut haltbarer, wasserunlöslicher, nicht hygroskopischer Form und frei von widerlichem Geruch und Geschmack herzustellen.

Die Beigabe geschieht derart, daß Pferde täglich 50 g auf zwei- bis dreimal unter das gewöhnliche Futter verteilt erhalten. Das konzentrierte Roborin-Kraftfutter ist ein körniges trockenes Pulver von dunkler Farbe, das erst unter Zusatz von Pepsin und Salzsäure löslich ist. Analytisch wurde festgestellt, daß es 47,47 % Eiweiß, 9,22 % Zucker, 18,74 % sonstige stickstofffreie Stoffe und 12,5 % Mineralstoffe, darunter hauptsächlich phosphorsauren Kalk, Eisenoxyd und an PO_4H_3 gebundenes Eisen enthält.

Die Versuche von Hauptmann wurden an Simmentaler Rindern vorgenommen, deren Futterration aus Kleie, Leinmehl, Kokosnußmehl und Rüben bestand. Es erhielten jedoch von dem Kokosnußmehl nur die Milchtiere, während sonst individuelle Fütterung herrschte. Die Kühe sollten dreimal täglich einen Eßlöffel voll „Roborin" erhalten. Die Anordnung wurde jedoch von dem versorgenden Schweizer nicht immer innegehalten, sondern es stellte sich heraus, daß der Roborin-Zusatz dann und wann vergessen worden war. Trotzdem erhielt Hauptmann folgende Resultate:

	Anfangsgewicht am 22. XII. 12	Gewicht am 7. I. 13	Gewicht am 2. II. 13	Alter
Kuh Nr. 1	360 kg	395 kg	405 kg	3 Jahre
„ „ 2	420 „	445 „	460 „	3 „
„ „ 3	585 „	615 „	635 „	7 „
„ „ 4	590 „	610 „	620 „	6 „
„ „ 5	600 „	600 „	635 „	10 „

Nur Nr. 4 war im 4. Monat tragend, während bei den anderen Tieren ein gravider Uterus nicht in Frage kam. Es hatten somit 5 Rinder durch die Zutat von Roborin 200 kg Lebendgewicht gewonnen. Es ergab sich rechnerisch, daß 1 kg Roborin durchschnittlich 30 kg Lebendgewicht produziert hatten.

Hauptmann rechnet:

1 kg Roborin . . . . . = 5 Kr.,
1 „ Lebendgewicht . . = 1 „
30 „ „ . . = 30 „

Es konnten somit durch 5 Kr. = 30 Kr. produziert werden und das angewandte Kapital verzinste sich mit 500 %.

Sechs Kalbinnen zeigten zu Beginn des Versuches ein Gesamt-Gewicht von 1900 kg, das nach 3 Monaten auf 1945 kg gestiegen war. Es konnte also eine Gesamtzunahme von 45 kg verzeichnet werden. Rechnerisch konnten 100 kg Lebendgewicht mit 46,45 kg produziert werden. Immerhin mußte bei Jungrindern auffallen, daß die Gewichtszunahmen erheblich andere waren als bei erwachsenen Rindern. Hauptmann motiviert dies damit, daß die Jungrinder in einem gesonderten Stalle untergebracht waren und nicht die gleiche Fürsorge genossen wie die anderen Rinder. Es ist also notwendig, noch besondere Prüfungen anzustellen, die dann bei sachgemäßer Anwendung des Roborins zweifellos dieselben bezw. noch bessere Resultate zeitigen werden.

Nachdem der ersichtliche Einfluß auf das Roborin festgestellt war, lag es sehr nahe, der Frage näher zu treten, wie sich die Milch in Bezug auf ihren Fettgehalt verhalten würde.

Hauptmann fand folgendes:

Nr.	Kalbte am	Lakt. Dauer	Melkungen in Liter am 22. XII.	8. I.	22. I.	8. II.	Milchrückgang Liter	Fettgehalt am 22. XII.	8. I.	8. II.	Zunahme an Fettgehalt bis 8. I.	8. II.
1	22. IX.	3 Mon.	7	7	7	6½	½	4,7 %	4,8 %	5,1 %	0,1 %	0,4 %
2	7. VII.	5½ „	5	4½	4½	4	1	4,5 %	4,7 %	4,6 %	0,2 %	0,1 %
3	5. III.	9½ „	5	5	5	4½	½	5,6 %	6,1 %	6,4 %	0,5 %	0,8 %
4	22. III.	9 „	8	8	7	7½	½	4,2 %	4,3 %	4,4 %	0,1 %	0,2 %
5	8. VII.	5½ „	11	11	10½	10	1	3,7 %	4,0 %	3,9 %	0,3 %	0,2 %

Bei einer durchschnittlichen Laktationsdauer von 6½ Monaten nahm die Milchmenge nur 0,7 Liter durchschnittlich ab. Das ist gewiß für die Landwirtschaft ein sehr befriedigendes Resultat, da sich alle Tiere in vorgeschrittener Laktationsperiode befanden und zumal Winterfütterung vorgenommen wurde. Andererseits stieg der Fettgehalt der Milch um durchschnittlich 0,34 %.

Das hier in Frage kommende Melkvieh kann als ein nicht besonders produktionsreiches angesehen werden, so daß das gewonnene Resultat ganz besonders überraschen muß. Bedenkt man, daß die Milchmenge am Ende des 10. Monats durchschnittlich auf ⅓ bis ⅙ der ursprünglichen Menge zurückgeht, so ist hier unter dem sichtlichen Einfluß von Roborin ein nur recht unerheblicher Rückgang zu verzeichnen.

Andererseits muß aber ganz besonders die durchschnittliche Steigerung des Fettgehaltes um 0,34 % in rund 1½ Monaten ganz eminente Aussichten eröffnen.

Man wird von landwirtschaftlicher Seite aus wohl nicht vorwerfen können, daß das gleichzeitig verfütterte Kokosnußmehl

diese Steigerung im Fettgehalt der Milch erzeugt habe. Kokos-Kuchenmehl enthält laut Analyse 16,3 % verdauliches Eiweiß, während der reine Eiweißgehalt im Roborin 47,47 % beträgt, das auch nach den Angaben von Gerlach vollverdaulich ist. Kokosnußmehl wird Milchtieren gern gegeben, um auf die Absonderung fettreicher Milch hinzuwirken. Doch selbst Kellner ist der Ansicht, daß diese Meinung durch nichts bewiesen wurde. Auch dürfen Mengen von 2 kg pro Tag und Kopf nicht gegeben werden, da sonst harte Butter zustande kommt; auch ist der Preis ein ziemlich hoher zu nennen.

Jedenfalls wird aber auch versucht werden, festzustellen, wie der diesbezügliche Unterschied sich gestaltet.

Durch die ganz erhebliche Steigerung im Fettgehalte der Milch wurde, abgesehen von der quantitativen Veränderung der Milchleistung ein Wertzuwachs erreicht, der in diesem Falle bei einer Gesamt-Melkung von 1653 Litern = 478,4 Fetteinheiten betrug. Hauptmann bewertet die Fetteinheit mit 6 Heller und findet so eine Wertsteigerung von 28,7 Kr. Bedenkt man, daß das verfütterte Roborin 33,32 Kr. kostete, so hat dieses 86 % der Auslagen getragen, so daß dem Nutzen aus der Gewichtszunahme der Tiere nur ganz minimale Auslagen gegenüberstehen.

Mit vollem Recht schließt Hauptmann hieraus, daß Roborin ein vorzügliches Kraftfuttermittel für Rinder ist, und ferner Abmelkwirtschaften, welche die Milch nach dem Fettgehalt verwerten, sehr nutzbringend sein kann. Es hat keinen Zweck, sich hier auf theoretische Berechnungen einzulassen, um zu erfahren, welche erheblichen Vorteile sich der Schnellmast eröffnen. Dadurch, daß der Produzent durch den verhältnismäßig geringen Aufwand an Roborin eine ganz erhebliche Menge Futter wirklich spart, da sein Vieh in kürzerer Zeit schlachtreif wird, könnte indirekt auf die gesamte Preislage des Rindermarktes ein nachdrücklicher Druck ausgeübt werden. Ich weiß wohl, daß die Erwägungen wohl kaum der rauhen Wirklichkeit nahe kommen werden, da erfahrungsgemäß bei wirklich billigerem Kauf aus des Landwirts Händen der Handel nebst dem unausrottbaren und trotz aller Dementis das Fleisch verteuernden Zwischenhandel, die erst erzielte Verbilligung wieder illusorisch macht. Es ist ganz besonders zu begrüßen, daß gerade jetzt, wo von den Versuchsstationen vor Verwendung von Roborin gewarnt wird, diese Ansicht durch praktische Versuche und nicht nur durch Wiederholung von schon bekannten Tatsachen widerlegt wird. Könnten sich die Lingner-Werke entschließen, den immerhin hohen Preis für Roborin herabzusetzen, so könnten auch die Versuchsstationen keinerlei Anstoß mehr nehmen. Die Landwirte sollen durch diese Versuche angeregt werden durch Fütterung von Roborin an ihre Mast- oder Milchtiere die vorteilhafte Wirkung des Präparates am eigenen Geldbeutel und zwar in für sie positivem Sinne zu spüren. Dr. Knoll.

Verschiedenes.

Zuwendungen zur Bibliothek des Landes-Ausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns.

Zuwendungen von Büchern und Schriften für die Sammlung des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns sind erfolgt:

a) von Herrn Distriktstierarzt Ott-Unterthingau:

1. Pferd- oder Rossarzneybuch von Nachrichter, 1821. — 2. Anleitung zur Rindviehzucht von Pabst, 1831. — 3. Constanz in der Tierzucht von A. v. Wekherlin, 1860. — 4. Die Seelentätigkeit der Tiere an sich und im Vergleich zum Menschen von Gerlach, 1859. — 5. Hufpflege von E. J. Huber. — 6. Küh- und Kälberzucht von K. Keller. — 7. Rindviehzucht, Meiereiwirtschaft und Schweinezucht von J. D. Mertens, 1830. — 8. Die tierärztlichen Arzneimittel von D. E. Hering, 1847. — 9. Eine kleine Rezeptsammlung eines Tierarztes Ott, zirka 1840—1850. — 10. Pathologie und Therapie von D. E. Hering, 1849. — 11. Die untrüglichen Heilkräfte der Kräuter und Pflanzenwelt und das le Roi'sche Heilsystem, 1851. — 12. Die Beurteilung des Pferdes beim Ankauf von Freiherr von Krane, 1850. — 13. Kurze Anleitung zur Pferdezucht von A. Herbst, 1854. — 14. Gesetze über Viehseuchen, 1881. — 15. Vollständiges Vieharzneibuch, herausgegeben von 3 praktischen Tierärzten.

b) von Herrn Bezirkstierarzt Schmitt-Kulmbach:

16. Patent und Instruktion wegen Abwendung der Viehseuchen, Berlin 1803. (Umfangreiches Werk.) — 17. Akta des kgl. Physikats Kulmbach von 1820 bis 1860.

c) von Herrn Amtstierarzt Schöpperl-Regensburg:

18. Der Pferde-Arzt. Leipzig 1757. — 19. Ross-Artzney-Büchlein. Alles von kaiserl. königl. und fürstl. Bereitern geoffenbart. — 20. Katechetischer Veterinärunterricht von K. Ableitner, 1866.

d) von Herrn K. Bezirkstierarzt Dr. Simader-Stadtamhof:

21. Noth- und Hülfstafel zur Verhütung der Rindviehpest, oder Viehseuche, 1797. (Plakatform.) — 22. Nachricht an das Puplikum, besonders dem Landmann, zirka 1770. (Über Blähsucht.) — 23. Mittel gegen die jetzt grassierende Viehekrankheit. (Eine Schrift vom Ende des 18. Jahrhunderts.)

e) von Herrn K. Veterinärrat Feil-Landau:

24. Rossarzneybüchl (1700), Handbuch eines Kurschmiedes in Lauterburg. — 25. Gesammelte Pressenartikel über Veterinär-Kongresse etc. — 26. Führer durch die Tierzucht. — 27. Berichte und Beschlüsse des VI., VII., VIII., IX., X., XI. und XII. Internationalen Kongresses. — 28. Gutachten über das jüdische rituelle Schlachtverfahren. — 29. Viehversicherung aus Chirurgie. — 30. Jahresbericht der kgl. Zentraltierarzneyschule in München und zwar von den Jahren: 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883.

f) von Herrn Dr. Ohler-Neustadt a. Haardt:

31. Der Hauspferdearzt oder die Kunst, seine Pferde selbst zu heilen, von Francis Clater, Pferdearzt zu Newark, übersetzt von k. sächs. Major und Lehrer an der Tierarzneischule in Dresden, 1823.

g) von Herrn Distriktstierarzt Hofbauer-Schwandorf:

32. Jahresberichte der k. Zentraltierarzneischule zu München und zwar für die Jahre: 1818, 1822, 1823, 1826, 1827. — 33. Ver-

zeichniss der anatomischen pathologischen Präparate, welche sich im Museum der kgl. Zentralveterinärschule zu München befinden (1830, 1831), von Dr. K. L. Schwab. — 34. Die Epidemischen Krankheiten des Viehes. Wittenberg 1765. — 35. Der Zeitgeist der Landwirtschaft von M. Jrlbeck. Augsburg 1838.

h) von Herrn Tierarzt L e e b - Landshut:

36. Die Veterinär-Diagnostick von Dr. H. Bürger. 1830. — 37. Chirurgische Anatomie und Operationslehre mit 10 Kupfertafeln von Dr. Gurtl und Dr. Hertwig. 1847.

Allen vorstehend genannten Herren, welche durch ihre Zuwendungen nun den Grundstock zu einer Bibliothek von alten Büchern und Schriften gelegt haben, spreche ich im Namen des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns den wärmsten Dank aus. Mögen aber auch alle anderen Kollegen diese Sache unterstützen und alles, was auf die Tierheilkunde und event. auch die Landwirtschaft irgendwie Bezug hat, zusammensuchen und uns zusenden. Besonders ersuche ich das Hauptaugenmerk zu richten auf handschriftliche Urkunden von früheren Tierärzten, Abbildungen der Tieroperationen oder überhaupt von Tieren oder auch landwirtschaftlichen Geräten etc. Auch Bilder oder Photographien von Tierärzten wären sehr erwünscht.

Jetzt ist vielleicht noch Zeit, die Zeugnisse des Schaffens früherer Jahrhunderte vor dem Untergange zu retten und sie der Nachwelt zu erhalten!

Außerdem weise ich noch hin auf mein Rundschreiben vom 3. Juni 1913, in welchem ich angab, daß ich mit einem Referate über die eventuelle Verbesserung der Stellung und des Einkommens der nicht beamteten Tierärzte beauftragt bin und zwar habe ich diesen Vortrag anfangs Oktober heurigen Jahres zu halten. Diesbezüglich habe ich bis jetzt noch sehr wenig Zuschriften von Kollegen erhalten. Ich ersuche nun dringend, nicht so hinter dem Berge zu halten. Falls der eine oder der andere der Meinung ist — und das sind meines Wissens sehr viele —, daß die Stellung der nichtbeamteten Tierärzte in irgend einer Weise wesentlich gehoben werden muß, so ersuche ich den Betreffenden, mir seine Ansicht in größter Bälde vorzutragen. Diskretion in Hinsicht auf Namensveröffentlichung etc. ist selbstverständlich. Falls die „Schlafmützenpolitik“ aber noch weiterhin verfolgt wird, wird sich auch kein Interessent beklagen können, falls mein Referat nicht erschöpfend genug behandelt werden soll. Also nochmals: „Auf, zur Mitarbeit!“

S c h w a n d o r f, 31. Juli 1913.

L. Hofbauer, Distriktstierarzt und Schlachthofdirektor,
Mitglied des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns.

Verwendung von vergälltem Branntwein zum Heilgebrauch.

Die bayerische Generaldirektion der Zölle und Steuern hat folgendes Schreiben erlassen:

„Nach einem in einer Fachzeitung veröffentlichten Aufsatze soll in tierärztlichen Anweisungen die Verwendung von vollständig vergälltem Branntwein zur Einreibung und Wundbehandlung von

Tieren entgegen der Bestimmung in § 1 Absatz 2 verordnet werden.

Die Tierärzte sind daher gegebenenfalls darauf aufmerksam zu machen, daß die Verwendung von steuerfreiem, vergälltem Branntwein zu den bezeichneten Zwecken unzulässig ist."

---

85. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien

vom 21. bis 28. September 1913.

Für die 33. Abteilung für Veterinärmedizin (Einführende: Veterinärinspektor Max Führer u. Inspektionsrat Karl Saaß) sind folgende Vorträge angemeldet:

1. Gräfin von Linden-Bonn: „Die Entwicklung der freilebenden Generation der Lungenstrongyliden" (Projektionsvortrag); 2. Meßner-Karlsbad: „Die Arbeit des Tierarztes bei der Errichtung und Beaufsichtigung von Vorzugs-Milchanstalten"; 3. W. J. Schmidt-Dresden: a) „Erfahrungen mit der Therapie des Tetanus", b) „Atypische Fälle von Morbus maculosus des Pferdes"; 4. A. V. Wolf-Wien: „Hufphysiologie und deren Bedeutung für Pferdezucht und Veterinärmedizin"; 5. W. Siebert-Hannover: „Die Lichttherapie (Röntgen- und Quarzlampenlicht) in der Veterinärmedizin"; 6. H. Mießner-Hannover: „Über das Dialysierverfahren"; 7. Richmann-Höchst a. M.: „Über Milzbrand-Immunisierung".

Militär-Veterinärinstitut in Petersburg.

In St. Petersburg soll ein Militär-Veterinärinstitut errichtet werden. Aufgabe des Institutes soll sein: spezielle Ausbildung von Tierärzten für den Militärdienst. Zum Eintritte in das Institut wird Mittelschulbildung verlangt. Die Dauer des Studiums soll 5 Jahre betragen.

Personalien.

Auszeichnung: Dem Professor Dr. von Sußdorf, Direktor a. D. in Stuttgart wurde das Kommandurkreuz II. Klasse des Württembergischen Friedrichsordens verliehen.

Ernannt: Dr. Johann Seemüller-Dillingen a. D. wurde zum 2. Assistenten an der medizinischen Veterinärklinik in Gießen (Hessen) ernannt.

Approbiert: In Berlin die Herren: Adolf Eduard Hermann Bosse-Nordorf, Paul Franz Joseph Friedrich-Jaerischau, Ernst Franz Albert Riemer-Ostklühn und Otto Wilhelm Timmann-Hamburg. In Gießen: Peter Schäfer-Frohnhofen.

Das Examen als Tierzuchtinspektor hat bestanden in Gießen: Dr. Karl Schultz-Delme (Elsaß-Lothringen).

In den zeitlichen Ruhestand wurden versetzt die Professoren der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule Stuttgart: Dr. W. Gmelin, L. Hoffmann, Dr. G. Klett, K. J. Lüpke, M. von Sußdorf und Dr. G. Übele.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 19. August 1913. **Nr. 33.**

Inhalt: Originalartikel. Solleder: Kurze Mitteilungen aus der Praxis: 1. Vergiftung mit wildem Mohn. 2. Seltene Komplikation bei Retentio secundinarum. 3. Langsam verlaufender Tetanus. — Breß: Aus der Praxis: 1. Papillomatose bei einer Kuh. 2. Malignes Ödem bei einer Kuh. 3. Chronische Entzündung der Fleischkrone. 4. Fibrolysin. — Lechle: 1. Erkrankungen des Zentralnervensystems. 2. Vorübergehende Erblindung. 3. Zwei Fälle von Rückenmarkslähmung. 4. Plasmarsin-Bengen. — Referate. Brunnthaler: Über Formaldehyd und seine schädlichen Wirkungen. Zniniewicz: Ein neues Kolikmittel, das „Sennatin". Rothenbach: Versuche mit Antiphymol. Gressel: Untersuchungen über den Tuberkelbazillengehalt der Faeces, des Blutes und der Milch von Kühen, welche an offener Lungentuberkulose leiden. — Tierzucht und Tierhaltung. Die Fliegenplage. — Verschiedenes. Deutscher Veterinärrat. X. Tierärztlicher Weltkongreß, London 1914. Trichinenschau-Ordnung am Schlachthofe München. — Bücherschau. — Personalien.

Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Solleder in Lauingen.

1. Vergiftung mit wildem Mohn.

Im Juli 1912 gebärdeten sich die 4 Kühe eines Rindviehbestandes nach dem Abfüttern am Abend wie rasend, knirschten mit den Zähnen, sprangen in den Barren, schwitzten stark; dabei soll bald die eine, bald die andere der Kühe umgefallen sein, um sich dann taumelnd wieder zu erheben und das Spiel von neuem zu beginnen. Schließlich beruhigten sie sich und schienen einzuschlafen. Ich traf die Tiere im Halbschlaf auf dem Boden liegend, den Hals abgebogen, so daß sie kaum merklich auf Nadelstiche reagierten; die vierte sprang auf den Nadelstich sofort auf, brüllte, wollte mit den Hörnern auf mich stoßen, drückte dann wieder den Kopf unter den Barren, fing zu schieben an und überschlug sich plötzlich, um dann wie gelähmt über

den Barren und zum Teil im Futtergange liegen zu bleiben. Es war starke Somnolenz eingetreten, die auch während des sehr langwierigen und mühsamen Transportes des Tieres auf seinen gewöhnlichen Platz anhielt. Die anderen 3 Kühe schliefen ruhig. Da bei der vierten der Puls gut war und zunächst kein beängstigendes Moment vorlag, beschränkte ich mich darauf, dem Tier Kaltwasser-Umschläge über den Kopf und spirituöse Einreibungen über das Kreuz machen zu lassen. Von Verabreichung von Arzneimitteln per os mußte abgesehen werden, da die Kuh vollständig apathisch, wie gelähmt, dalag und eingeschüttete Mixtur von Tannin und Kaffee absolut nicht schluckte. Nach 3 Stunden und nach einer Atropin-Injektion wich allmählich die Somnolenz und die 4 Kühe erholten sich langsam. Die ersten 3 Kühe standen auf und konnten, wenn auch schwankend, stehen; dagegen gelang es nicht, die 4. Kuh zum Stehen zu bringen, auch nicht am nächsten Morgen, wo sämtliche Kühe wieder mit größtem Appetit das Morgenfutter einnahmen. Kuh 4 mußte notgeschlachtet werden, da sie durch den Sturz über den Barren den linken Oberschenkel gebrochen hatte.

Die Diagnose, Vergiftung mit Mohn, war leicht zu stellen, nachdem mir der Besitzer erklärt hatte, er hätte eine mit Mohn und Kornblumen üppig bestandene „Brache" abgemäht und das Futter mit Häckseln vermischt, kurz geschnitten, den Tieren vorgelegt.

2. Seltene Komplikation bei Retentio secundinarum.

Bei einer 4jährigen Kuh, die ein „Dunstkalb" vorzeitig von sich warf, war die Nachgeburt nicht abgegangen. Manuelle Abnahme konnte nicht mehr ausgeführt werden, da die Geburtswege stark angeschwollen waren; die Cervix hatte sich bereits geschlossen. Infusion von warmer Therapogen-Lösung. Am 4. Tage hinten beiderseits Polyarthritis. Tags darauf erhebliche Verschlimmerung des Zustandes des Patienten: Futteraufnahme vollständig unterdrückt, hohes Fieber (40,9°), drahtförmiger Puls. Daneben bestand auffallender Weise starkes Tränen, die Lider beider Augen wurden geschlossen gehalten. Da keine Aussicht bestand, das Fleisch nach der Schlachtung verwerten zu können, willigte der Besitzer ein, zuzuwarten. Am nächsten Morgen der gleiche Zustand, nur der Tränenfluß sistierte, die Lider wurden geöffnet. Allmähliche Besserung und Genesung nach 10 Tagen. Als Folge dieser Erkrankung blieb ein voll-

ständiger Pupillenverschluß, eine totale ringförmige Synchie zurück, wahrscheinlich hervorgerufen durch metastatische Einschwemmung von Entzündungsprodukten in die vordere Augenkammer. Trotz angewandter Mittel blieb die Kuh auf beiden Augen blind.

3. Langsam verlaufender Tetanus.

Bei einem Jährlingspferd war ein Nabelbruch mit der Holzkluppe operiert worden. Die Kluppe fiel nach 15 Tagen ab. Die Wunde heilte unter Anwendung von Ätzmitteln sehr schön. 5 Wochen nach der Operation wurde ich gerufen mit dem Vorbericht, das Fohlen verdrehe die Augen, müsse gehirnkrank sein. Die Untersuchung ergab: Starrkrampf. Eingangspforte für die Infektion war eine kleine, nässende Stelle an der Wunde. Für die Behandlung wurden die verschiedensten, hier anzuwendenden Mittel herangezogen. Das Tier ging nicht ein, der Zustand blieb während 14 Wochen der gleiche: schwacher Trismus (die Futteraufnahme war gut), starker Vorfall des 3. Augenlides, Steifigkeit des Halses bei starker Kontraktion der Halsmuskel, Stöhnen bei jedweder Anstrengung. Von da ab Besserung: das Tier legte sich nach mehr als 3½ Monaten zum erstenmal wieder. Nach weiteren 4 Wochen waren auch die letzten Krankheitserscheinungen geschwunden.

Aus der Praxis.

Von Bezirkstierarzt Breß in Kusel.

1. Papillomatose bei einer Kuh.

Ich wurde zu einer 13 Jahre alten Kuh mit der Anamnese gerufen, daß dieselbe ihr Futter nicht normal fressen könne, während sie Getränk wie bisher regelmäßig zu sich nehme: sie scheine etwas an den Zähnen zu haben, das sie am Fressen hindere. Die Untersuchung ergab das Folgende: In der Mitte des rechten Unterkiefers war die Haut ödematös geschwollen. Die Besichtigung der Maulhöhle nach Eröffnung des Maules mittels der Günther'schen Maulgatters ergab das Vorhandensein zahlreicher papillomatöser Wucherungen, welche teils mit den Fingern, teils mit einer Drahtschlinge entfernt wurden. Daraufhin besserte sich die Futteraufnahme. Aber schon nach einer Woche bestand wieder der alte Zustand, die Wucherungen waren sogar noch bedeutender. Diese wurden wieder ent-

fernt mit dem Erfolg, daß die Kuh wiederum besser fraß. Die Besserung war aber wieder nur temporär, denn nach 14 Tagen war schon wieder die gleiche Operation notwendig. Jetzt, nachdem alle Papillome, darunter zwei eigroße Pakete, gründlich entfernt worden waren, trat Heilung ein.

2. Malignes Ödem bei einer Kuh.

Bei einer 9 Jahre alten Kuh trat plötzlich eine hochgradige, empfindliche, festweiche Schwellung am Kehlgang auf, zugleich zeigte sich hohes Fieber (41,9 °) bei ziemlich normalem Puls (38), 24 Atemzüge. Die Futteraufnahme war fast vollständig sistiert, die Milchsekretion auf ein Drittel des früheren Quantums herabgesunken. Nach subkutaner Einspritzung von Ol. camphorat. fort. 60 in die Umgebung der Geschwulst und Einreibung derselben mit Linimentum volatile war das Fieber tags darauf auf 41,0 ° gesunken und die Futteraufnahme hatte sich gebessert, dagegen war die Anschwellung am Triel weiter fortgeschritten. Die ursprüngliche Geschwulst knisterte und entleerte auf Inzision etwas übelriechende Flüssigkeit. Die Behandlung bestand in weiterer Einspritzung von Ol. camphoratum und Einlagen von Karbolwassertampons in die Schnittwunde. Am folgenden Tag fand sich auch unten am Hals eine knisternde Stelle, welche ebenfalls geöffnet wurde. Bei gleicher Behandlung besserte sich der Zustand von Tag zu Tag; am 10. Tage der Krankheitsdauer konnten weiße Fetzen sehr übelriechenden, abgestorbenen Gewebes von erheblichem Umfang entfernt werden. Heilung trat im Verlauf von weiteren 14 Tagen ein, jedoch blieb eine Sklerosierung der Muskel am unteren Halsende zurück, welche die Kuh anfänglich am Strecken des Halses hinderte, später sich aber soweit besserte, daß die Kuh ihr Heu wieder aus der Raufe holen konnte.

3. Chronische Entzündung der Fleischkrone.

Folgender Fall von chronischer Entzündung der Fleischkrone und des Fleischsaumes mit hochgradiger Entartung des Hufhornes ist von Interesse: Das Leiden betraf sämtliche vier Hufe eines dem mittelschweren Arbeitsschlag angehörenden Pferdes mit vorwiegender Erkrankung des Zehenteiles, der an der Krone tiefe Querrisse aufwies. Lahmheit war nur in geringem Grade vorhanden. Als Ent-

stehungsursache dürften die Anwendung einer reizenden Hufsalbe und mangelhafte Hufreinigung zu beschuldigen sein. Die Behandlung bestand in Abraspeln der krankhaften Produkte, Verdünnung der Zehenwand, Auftragen von Borsalbe auf die kranke Krone und Occlusivverbänden. Doch war der Erfolg nicht vollkommen, es blieben nämlich Verdickungen der Krone zurück.

4. Fibrolysin.

Von Fibrolysin machte ich bei einem zweifingerdicken Hautwulst auf der seitlichen Brustgegend Gebrauch, der nach Hautnekrose infolge zu intensiver Senfölreibung entstanden war. Die zweimalige Injektion erfolgte direkt in das krankhafte Gewebe und führte zur Abstoßung eines etwas mehr als haselnußgroßen Knotens und Verschwinden des Narbengewebes. Eine geringe Verdickung besteht noch.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Lechle in Aub.

1. Erkrankungen des Zentralnervensystems.

Im März 1911 wurde ich zu einem Pferd des Ökonomen B. in A. gerufen mit der Anamnese, dasselbe habe Nierenschlag. Das Tier sei plötzlich im Stalle zusammengestürzt, habe mit den Füßen geschlagen, sei aber allein wieder aufgestanden. Ich ließ das Pferd, das sich bei dem Umherschlagen im Liegen den Kopf durch Anschlagen stark gequetscht hatte, mit Eisumschlägen auf den Kopf behandeln. Nach einigen Tagen begann das Tier den Kopf ständig schief nach links zu strecken, das rechte Auge zeigte einen vollständig starren Blick, der Augapfel trat stark hervor. Die Futteraufnahme war andauernd sehr gut. Das Pferd, das ich ständig in der Hängematte ließ, war sehr schwer zum Zurückgehen zu bringen und stürzte, als ich es mit Hilfe von vielen Personen einmal aus dem Stall führen ließ, nachdem es zuerst vorwärts gestürmt war, zusammen, überschlug sich seitlich 3—6 mal und konnte erst nach langem Bemühen auf die Beine und dann in den Stall gebracht werden. Da eine Besserung nicht eintrat, erfolgte am 20. April die Schlachtung des sehr fetten, 2jährigen Pferdes. — Als Ursache der schweren Gehirnaffektion wurde ein von der Schädelbasis aus wuchernder ca. kleinkirschengroßer, stark vaskularisierter Tumor festgestellt.

2. Vorübergehende Erblindung.

Einen weiteren Fall einer sehr seltenen Erkrankung des Gehirns führe ich im folgenden an:

Ein Pferd wurde während der Gewährszeit dem Händler R. in A. von dem Ökonomen P. in W. wegen chronischem Durchfall angesagt. Eines Tages bekam das Pferd in dem Stalle eines Dritten, in den es nach der Mängelanzeige gestellt war, einen starken Anfall von Raserei und nachfolgender Bewußtlosigkeit. Ich fand das Tier bei meinem Eintreffen wieder vollständig ruhig vor. Nun sollte ich dasselbe in den nächsten Tagen wegen Dummkoller untersuchen. Das Pferd erwies sich bei dieser Untersuchung als vollständig blind. Es stieß an vorgelegte oder gestellte Hindernisse, reagierte aber auf Zuruf und auf Berührung. Die Wandelungsklage wurde nun auf Schönblindheit ausgedehnt, es ergab nämlich die Untersuchung der Augen trotz der vollständigen Blindheit gar nichts Abnormes. Nach 4 bis 5 Tagen wiederholte ich die Untersuchung und mußte mich zu meiner Überraschung überzeugen, daß das Tier wieder vollständig sehen konnte. Eigentümlicherweise zeigte das Pferd, welches bisher an Diarrhoe gelitten hatte, sowohl kurz vor dem Anfalle in der Stallung des Dritten, als auch vor der ephemeren Erblindung vorübergehende Verstopfung. Vielleicht traten infolge Änderung der Blutdruckverhältnisse im Darm auch solche im Gehirn auf, die dann ihrerseits den Tobsuchtsanfall resp. die vorübergehende Sehnervenlähmung verursachten? Später wiederholten sich solche Anfälle nicht mehr. Da das Pferd anderweitig verkauft wurde, konnte ich leider weitere Wahrnehmungen nicht mehr machen.

Ich erwähne den Fall besonders deswegen, weil er zeigt, wie hinfällig bei demselben die Diagnose auf Schönblindheit war.

3. Zwei Fälle von Rückenmarkslähmung.

Das 2jährige, sehr wertvolle Pferd des Bürgermeisters L. in G. war nach einer Tour nach dem 1½ Stunden entfernten U. in einem etwas kalten Stall eingestellt worden. Nach einigen Tagen zeigte sich das Pferd rheumatisch afficiert und stellte ich auch anfänglich die Diagnose auf Rheumatismus und richtete die Therapie darnach ein. Nach einigen Tagen zeigten sich aber deutliche Anzeichen für eine Rückenmarkslähmung, die sich trotz Anwendung aller Sorgfalt zusehends verschlimmerte, so daß das Tier nur mehr

mittels Hängematte stehend erhalten werden konnte. Dasselbe wurde nach 6 Wochen auf mein Anraten an den Pferdemetzger verkauft. —

Denselben Ausgang nahm ein ähnlicher Fall eines Rückenmarksleidens in demselben Dorf, der wieder ein sehr wertvolles Pferd betraf. Die in diesem Falle parallel mit dem Leiden verlaufende sehr schwere Druse wurde vollständig geheilt, aber die schon vor Auftreten der Druse bemerkbar gewesene Rückenmarksschwäche setzte der Weiterverwendung des sonst vollständig genesenen Pferdes ein Ziel. Die Ursache konnte in keinem der beiden Fälle festgestellt werden.

4. Plasmarsin-Bengen.

Von neuen Arzneimitteln kamen verschiedene zur probeweisen Anwendung. Ich möchte hier in erster Linie das Plasmarsin-Bengen anführen, mit welchem ich in verschiedenen Fällen recht zufriedenstellende Resultate erzielte. Angewendet wurde dieses Mittel bei Pferden, die, ohne daß irgend welche Krankheitssymptome an ihnen konstatierbar waren, im Nährzustande zurückgingen. Der Anwendung des Plasmarsins hat natürlich eine gründliche Untersuchung des Pferdes, insbesondere auf Nierenkrankheiten und sonstige chronische Abmagerung bedingende Krankheiten voranzugehen. In der Mehrzahl der Fälle trat nach der Injektion nach längerer oder kürzerer Zeit eine Zunahme an Gewicht und Besserung des Allgemeinbefindens ein. In 2 Fällen wiederholte ich die Einspritzung nach Ablauf von 2 Wochen. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

J. Brunnthaler: Über Formaldehyd und seine schädlichen Wirkungen. (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 18, 36. Jahrgang.)

Die akuten Vergiftungserscheinungen des Formaldehyds, bestehend in starker örtlicher Reizung, klonischen Krämpfen, Opisthotonus, Dyspnoë und Koma, ebenso das Formalinekzem sind bekannt. Weniger bekannt, aber von großer Bedeutung dürfte die Tatsache sein, daß Formalinzusätze zu roher Milch 1:5000 bis 10000 schließlich Diarrhöen und Albuminurie zur Folge hatten. Die Ursache liegt in dem 10—20 %igen Methylalkoholgehalte, welchen das käufliche Formalin aufweist (siehe Berliner Massenvergiftung!). Ferner werden Formalinlösungen durch die Alkalis

im Glase in Methylalkohol umgesetzt, woraus sich erklärt, daß alte Formalinpräparate schlecht werden. Beim Verfasser, der Konservator des bakteriologischen Instituts der Universität in Wien ist, hatte das Einatmen von Formalindämpfen ein bereits 2 Jahre dauerndes Siechtum zur Folge.

Ohler.

Zniniewicz-Jüterbog: **Ein neues Kolikmittel, das „Sennatin".** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 19, 1913.)

Verfasser hat das von Dr. B. Credé-Dresden (Münchener Mediz. Wochenschrift, Nr. 51, 1912) empfohlene Abführungsmittel „Sennatin" in der Veterinärpraxis versucht. Sennatin stellt eine Kombination der therapeutischen Prinzipien der Sennesblätter dar unter Ausschaltung aller Körper, die unangenehme Nebenwirkungen bedingen, und repräsentiert sich als eine klare, dunkle, dünne, sterile, zur subkutanen wie intramuskulären Applikation geeignete Flüssigkeit.

Auf Grund der bei seinen 6 Versuchspferden gemachten Beobachtungen glaubt er im Sennatin ein gutes und ungefährliches Kolikmittel zu erblicken. Bei sistierter Darmtätigkeit und Gasanschoppung — unter seinen Patienten waren 2 aufgetriebene Kopper — trat nach subkutaner Injektion von 20 g im Verlauf dreier Stunden kräftige Peristaltik und lebhafte Flatulenz ein. Kotabsatz machte sich nach 6 Stunden bemerkbar. Zur Beschleunigung der Defäkation empfiehlt Verfasser — falls nach 6 Stunden kein Kot abgeht — 0,05 Arecolin zu geben. Obwohl zur Zeit der Preis pro Dosis sich auf 2—2.50 Mk. stellt, ließe sich derselbe bei guter Einführung in die Praxis durch vermehrte Fabrikation verbilligen. Es soll deshalb zu weiteren Versuchen des Präparates bei Atonie des Darmes und bei Kolik angeregt werden.

Dun.

Bezirkstierarzt **Rothenbach**-Affoltern: **Versuche mit Antiphymol.** (Schweizer Archiv, 1911, 4. Heft.)

Verfasser machte in Rindviehbeständen einer Anzahl Stallungen Versuche mit dem Antiphymatol Klimmer. Bei den Versuchen wurde auf ganz breiter Basis vorgegangen. Es wurden Kühe in Behandlung genommen mit hochgradiger Abzehrung, verminderter oder total aufgehobener Freßlust und klinisch leicht nachweisbarer Tuberkulose. In einigen Fällen wurde die Tuberkulose mit Tuberkulin oder Phymatin nachgewiesen. In einem Falle von Eutertuberkulose sicherte Verf. die Diagnose durch Impfung auf Meer-

schweinchen. Die Impfung geschah nach der Vorschrift von Dr. Klimmer.

Eine Abänderung in der Haltung, Fütterung u. Pflege der Versuchstiere fand während der Versuche in keiner Weise statt.

Verf. zieht aus dem Ergebnisse der Versuche folgende Schlüsse:

1. die Antiphymatolimpfungen sind gefahrlos;
2. durch Antiphymatol sind selbst total tuberkulös verseuchte Viehstände zu retten;
3. bei kranken Tieren ist wiederholte zweimonatliche Impfung zu empfehlen;
4. das Antiphymatol ist gegenwärtig eines der besten Mittel zur Bekämpfung der Rindertuberkulose und kann die Behandlung ohne wesentliche ökonomische Beanspruchung des Landwirtes vollzogen werden.

(Die vorstehenden Mitteilungen Rothenbach's stehen sehr im Gegensatze zu der von Titze in Nr. 23, 1913, der „Deutsch. Tierärztl. Wochenschr." veröffentlichten Kritik über das Antiphymatol von Klimmer! D. Ref.)

Dr. **M. Gressel** - Berlin: **Untersuchungen über den Tuberkelbazillengehalt der Faeces, des Blutes und der Milch von Kühen, welche an offener Lungentuberkulose leiden.** (Inaugural-Dissertation, Gießen.)

Gr. stellte im bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz eingehende Untersuchungen der Faeces, des Blutes und der Milch von 13 Kühen an, die an offener Lungentuberkulose litten.

Die Ergebnisse der interessanten Arbeit faßt er in folgende drei Sätze zusammen:

I. In den Faeces von 13 offen lungentuberkulösen Rindern konnten 6 mal = 46,2 % durch den Tierversuch Tuberkelbazillen nachgewiesen werden. Die mikroskopische Untersuchung von Kot auf Tuberkelbazillen ist nicht einwandfrei wegen der in demselben fast stets vorkommenden saprophytischen säurefesten Stäbchen.

II. Im Blute selbst hochgradig an offener Lungentuberkulose leidender Rinder sind in der Regel Tuberkelbazillen nicht enthalten. Es wurden in 4 von 12 Fällen mikroskopisch, aber nicht durch den Tierversuch, Tuberkelbazillen nachgewiesen. Blutprüfungen sind daher für die Sicherung der Diagnose der Lungentuberkulose als ein unzuverlässiges Mittel zu bezeichnen.

III. In der Regel scheiden Tiere mit vorgeschrittener offener Lungentuberkulose ohne Erkrankung des Euters Tuberkelbazillen mit der Milch nicht aus. Von 12 Versuchs-Kühen wurden nur 1mal bei 1 Kuh Tuberkelbazillen festgestellt. Es ist deshalb aber nicht ausgeschlossen, daß Kühe, bei denen Tuberkelbazillen im Blute kreisen, solche auch durch die Milchdrüse ausscheiden. — A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die Fliegenplage.

Auf den Besitzungen des Land- und Stammgestütes Zweibrücken traten früher während des Sommers Fliegen in solchen Massen auf, daß sie Menschen und Tieren zur Last fielen. Durch energisches Vorgehen ist es nun aber — allerdings erst im Laufe vieler Jahre — gelungen, die Fliegenplage vollständig zu beseitigen.

Mit der Vernichtung muß schon im Winter begonnen werden, indem man Kellerdecken und -wände, an denen sich die Fliegen den Winter über aufhalten, mit Spirituslampen ableuchtet und die abfallenden Insekten dann verbrennt. Große Mauerflächen werden mittels der Weißelmaschine mit Kalkmilch abgespritzt, wodurch die in den Löchern und Rissen sitzenden Eier und Larven vernichtet werden, insbesondere dann, wenn man zur Kalkmilch noch etwas Formalin gibt. Letzteres ist ein noch viel zu wenig gewürdigtes Fliegenvertilgungsmittel. Stellt man z. B. Teller mit Milch auf, der etwas Formalin zugesetzt ist (1 Eßlöffel auf einen Viertelliter), so gehen sämtliche Fliegen, die von der Milch genascht haben, alsbald zugrunde. Von Leimstangen muß Jahre hindurch in Stallungen und Wohnräumen reichlichst Gebrauch gemacht werden. Nasse Ländereien sind trocken zu legen. Die natürlichen Vertilger der Fliegen — Schwalben, Stare und andere Singvögel — sind durch Erhaltung von Nistgehölzen und Aufstellung von Nistkästen, sowie durch Vernichtung ihrer Feinde möglichst zu hegen. Zu den Feinden der Schwalben gehören namentlich die Spatzen, die die Schwalben aus den Nestern vertreiben und sie nicht zum Brüten kommen lassen. Vogelfeindliches Raubzeug sind im übrigen Marder, Iltis, Wiesel, Katzen, Eichhörnchen, Habichte, Raben, Elstern, Häher. Seitdem die Gestüts-Jagd in Regie betrieben und dadurch diesen Räubern gehörig auf den Leib gerückt wird, hebt sich die Zahl der nützlichen Vögel von Jahr zu Jahr.

Als empfehlenswertes Mittel zur Abhaltung der Fliegen und Bremsen von Pferden bezeichnet Bauwerker den gewöhnlichen, ungereinigten Lebertran. Die Haut wird durch ihn nicht gereizt und die Wirkung hält bedeutend länger an als dies bei Anwendung der sonst üblichen Mittel der Fall ist. (Bauwerker in Zeitschr. f. Gestütkunde, 1913, Heft 6.) Lindner.

Verschiedenes.

Deutscher Veterinärrat.

Unter dem 20. Mai 1913 hatte der geschäftsführende Vizepräsident eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der unter näherer Darlegung der Gründe um eine Rangerhöhung der Korps- und älteren Regimentsveterinäre, sowie um eine Umgestaltung der Militär-Veterinär-Inspektion gebeten wurde.

Nach einem an den Veterinärrat gerichteten Bescheid des Direktors beim Reichstag vom 5. Juli cr. hat der Reichstag bei Beratung der Wehrvorlagen beschlossen, die Petition dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

X. Tierärztlicher Weltkongreß, London 1914.

Die Vorschlagsliste der für die einzelnen Verhandlungsgegenstände in Betracht kommenden deutschen Referenten ist bereits vor längerer Zeit dem Sekretär des englischen Organisationskomitees zugesandt worden. Wie Sir Stockman dem Präsidenten des Deutschen Veterinärrats jetzt mitteilt, ist er mehrere Monate krank gewesen und bittet deshalb die Verzögerung der Korrespondenz zu entschuldigen. Nach seiner Angabe findet die nächste Sitzung des englischen Komitees erst im Oktober statt. Vorher sind daher auch Anfragen wegen Übernahme von Referaten nicht zu erwarten.

Trichinenschau-Ordnung am Schlachthofe München.

§ 1.

Das Trichinenschauamt ist geöffnet täglich von früh 6 bis abends 5 Uhr, an Samstagen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertage bleibt dasselbe geschlossen.

§ 2.

Alle im Stadtgebiete geschlachteten Schweine mit Ausnahme der Saugferkel bis zum Schlachtgewichte von 17 Pfund müssen vor ihrer weiteren Zerlegung und Zubereitung für den menschlichen Genuß auf Trichinen untersucht werden. Hausschlachtungen sind mit Inkrafttreten dieser Vorschriften verboten (Magistratsbeschluß vom 20. August 1912), innerhalb des Stadtbezirkes notgeschlachtete Schweine werden von dem zuständigen Amtstierarzt der Sanitätsanstalt des Schlachthofes überwiesen und daselbst der Fleischbeschau und Trichinenschau unterzogen. — Ebenso sind alle zum Genusse für den Menschen von auswärts geschlachtet eingeführten Schweine und Wildschweine sowie rohe und zubereitete Teile von Schweinen und Wildschweinen vor dem Feilhalten, dem Verkauf oder der ge-

werbsmäßigen Verwendung auf Trichinen untersuchen zu lassen und zu diesem Zwecke innerhalb 2 Tagen nach der Einführung in das Schauamt des städtischen Schlachthofes (Sanitätsanstalt) zu verbringen. Die zum Zweck des Verkaufes auf dem Markte in den Viehhof geschlachtet eingebrachten Schweine sind am Trichinenschauamte so rechtzeitig anzumelden, daß ihre Untersuchung noch vor Beginn des folgenden Marktes stattfinden kann.

Von der Untersuchung befreit sind jedoch Tiere und Fleischteile, von denen der amtliche Nachweis erbracht wird, daß sie innerhalb des Deutschen Reiches auf Trichinen bereits untersucht worden sind.

§ 3.

Von auswärts eingeführte Wurstwaren und andere Nahrungsmittel, welche Fleisch von Schweinen oder Wildschweinen enthalten, dürfen hier nur dann feilgehalten, verkauft oder in anderer Weise gewerbsmäßig verwendet werden, wenn ein amtlicher Nachweis darüber erbracht wird, daß die Schweine, von denen diese Waren gefertigt sind, innerhalb des Deutschen Reiches amtlich auf Trichinen untersucht worden sind. Werden solche Waren zum Hausgebrauch von auswärts eingeführt, so unterliegen sie diesen Bestimmungen nur dann, wenn sie für den Haushalt von Metzgern, Lohnschlächtern oder Wirten für den Haushalt von Kasernen, Krankenhäusern, Erziehungsanstalten, Speiseanstalten, Gefangenanstalten, Armenhäusern und ähnlichen Anstalten oder für den Haushalt von solchen Personen bestimmt sind, die sich gelegentlich oder gewerbsmäßig mit dem Handel von Fleisch oder Wurstwaren oder mit dem Mästen und dem Handel von Schweinen befassen. Waren, die nicht auf Trichinen untersucht oder ohne amtlichen Nachweis über erfolgte Trichinenschau zum Hausgebrauch eingeführt wurden, dürfen an Personen, die nicht zur Familie des Empfängers gehören, weder verschenkt noch verkauft werden.

§ 4.

Obige Bestimmungen und die nachfolgenden, soweit einschlägig, finden auch Anwendung auf geschlachtete Hunde, sowie auf aus Hundefleisch bereitete Nahrungsmittel.

§ 5.

Die hiesigen Verkäufer der in § 2 Abs. II und § 3 genannten Schweinefleischwaren, mit Ausnahme der geschlachtet in den Viehhof eingebrachten Schweine, sind verpflichtet, ein Kontrollbuch zu führen, in welches sie die bei ihnen eingegangenen Waren innerhalb 24 Stunden und jedenfalls noch vor Beginn des Verkaufes derselben einzutragen haben.

Die Einträge sind nach folgender Einteilung zu machen:

Nr.	Tag des Eingangs der Waren	Benennung der Waren	Gewicht	Ort und Firma des Bezugs	Ort und Zeit der Untersuchung	Ergebnis der Untersuchung	Bemerkungen, Namensunterschrift des Trichinenschauers

Das Kontrollbuch ist auf Verlangen den Beamten des Magistrats zur Einsichtnahme vorzulegen.

Die nach § 2 Abs. II und nach § 3 erforderlichen Nachweise sind dem Buch als Anhang beizufügen und innerhalb der ersten 14 Tage eines jeden Vierteljahres dem zuständigen magistratischen Beamten zur Einsichtnahme vorzulegen.

Vor Ablauf von 6 Monaten nach dem letzten Eintrage darf das Kontrollbuch nicht vernichtet werden.

§ 6.

Zum Zwecke der Untersuchung auf Trichinen ist den Beamten des Trichinenschauamtes die Entnahme der erforderlichen Fleischteile zu gestatten. Vor Beendigung dieser Untersuchung und erfolgter Abstempelung dürfen weder Schlachttiere noch Teile derselben von der Schlachtstelle entfernt werden. Ausnahmen hievon kann die Direktion des Schlacht- und Viehhofes nach Anordnung der entsprechenden Maßnahmen zulassen.

Es ist verboten, amtliche Erkennungszeichen oder Stempel an den noch im Schlacht- und Viehhof befindlichen geschlachteten Schweinen abzuändern oder zu entfernen.

§ 7.

Über die erfolgte Untersuchung und deren Ergebnis wird fortlaufend Buch geführt. Auf Verlangen ist dem Eigentümer eines untersuchten Schweines eine amtliche Bescheinigung über die Untersuchung und deren Ergebnis auszufertigen.

§ 8.

Wegen Trichinose beanstandete Tiere und Fleischteile sind nach den Ausführungsbestimmungen A zum Reichsgesetz betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau zu behandeln. Entschädigung wird für trichinös befundene Schweine und Fleischteile derselben von der Stadtgemeinde nicht gewährt. Die zur Untersuchung entnommenen Fleischproben dürfen nicht als Nahrungsmittel für Menschen verwendet werden.

§ 9.

Die Gebühren für die Trichinenschau werden gleichzeitig mit den Schlachtgebühren an der Kasse des Schlacht- und Viehhofes erhoben; vor Bezahlung der Untersuchungskosten wird keine Untersuchung vorgenommen. Die Untersuchung von Hunden auf Trichinen erfolgt kostenlos, die Gebühr für Schweine beträgt pro Stück 45 ₰ und für einzelne Fleischteile und Schinken pro Stück 30 ₰. Die Gebührenkarten sind den Beamten abzuliefern; für die nach § 7 ausgestellte Bescheinigung ist eine Gebühr von 50 ₰ zu entrichten.

§ 10.

Gegenwärtige Vorschriften treten mit 1. Juli 1913 in Kraft.

Bücherschau.

Merck's Jahresbericht 1912. 26. Jahrgang. Darmstadt 1913.

Der 544 Seiten nebst 20 Seiten Anhang umfassende Jahresbericht gibt wiederum eingehende Auskunft über alles Neue, das

seit der letzten Ausgabe auf dem Gebiete der „Materia medica“ erschienen ist. Einleitend bringt der Bericht eine Abhandlung über die Bedeutung des Lecithins für den Stoffwechsel, die Ernährung und Therapie. Im weiteren referiert derselbe über 164 Präparate. Die Beobachtungen, welche über neue Medikamente in der Tierheilkunde gemacht wurden, haben in den Ausführungen volle Berücksichtigung gefunden.

Von den in der letzten Zeit therapeutisch verwendeten Präparaten interessieren besonders Narcophin, Neosalvarsan, Pantopon, Uzara, Scharlachrot und eine Reihe anderer.

Der Bericht „ein sehr lehrreiches Stück Arzneimittellehre mit beachtenswerten Winken für die Praxis“ wird von der Firma Interessenten gratis verabfolgt. Er wird solchen wärmstens empfohlen.

A.

Personalien.

Ernennungen: Regierungs- und Veterinärrat Heinrich Pröls wurde zum Oberregierungsrat im Staatsministerium des Innern ernannt; auf die Stelle eines Landgestütstierarztes bei der Kgl. Landgestütsverwaltung in München der Kgl. Regierungs- und Veterinärrat bei der Regierung der Pfalz, Dr. med. vet. Ernst Nopitsch versetzt; der Bezirkstierarzt von Traunstein-Bezirksamt, Karl Dennhardt, zum Regierungs- und Veterinärrat bei der Regierung der Pfalz befördert; zum Bezirkstierarzt von Traunstein-Bezirksamt der

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Bezirkstierarzt Kgl. Tierzuchtinspektor Eugen Groll in Traunstein ernannt; zum Bezirkstierarzt von Waldmünchen der Distriktstierarzt Karl Schricker in Grönenbach. Bezirkstierarzt Joseph Hintermayer wurde auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Eggenfelden versetzt. Der Kgl. Landesinspektor für Tierzucht, Regierungsrat Dr. J. Attinger wurde unter gleichzeitiger Belassung in seiner gegenwärtigen Dienststellung und unter Beförderung zum Kgl. Oberregierungsrat in das Staatsministerium des Innern einberufen. Dr. Aug. Schäfer-Hochheim a. M. wurde zum Schlachthof-Assistenztierarzt in Stuttgart ernannt; Dr. Ernst Seibold, Assistent am bakteriologischen Institut der landw. Kammer in Halle a. S. zum Stadttierarzt in Stuttgart; Dr. Max Seitter, Schlachthoftierarzt in Stuttgart, zum Stadttierarzt daselbst.

Ruhestandsversetzung: In den dauernden Ruhestand versetzt der Bezirkstierarzt von Eggenfelden Veterinärrat Joseph Stiegler auf Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit unter Anerkennung seiner Dienstleistung.

Niedergelassen: Dr. Karl Haas-Uhlingen als bezirkstierärztlicher Assistent in Engen (Baden).

Approbiert in Berlin die Herren: Max Baruch-Schönsee, Erich Berkholz-Hersfeld, Franz Daniels-Aachen, Alexander Gluschke-Oscht, Wilhelm Hermann-Berlin, Karl Hinz-Schwetz, Karl Kahn-Biebrich, Walter Koch-Berlin, Otto Meyer-Göttingen, Johann Schrimpf-Berlin, Friedrich

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde
und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).
Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es
das beste Kraftbeifutter.
Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.
Lingner-Werke Aktiengesellschaft,
Dresden, Abteilung Roborin.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Schwenken-Borken. In Dresden die Herren: Karl Hegewald-Dresden, Georg Steen-Segeberg, Hans Trolldenier-Blankenburg. In Gießen die Herren: Arthur Becker-Untermhaus, Martin Burk-Ober-Mörlen, Christian Dietrich-Ulm, Emil Engel-Volkach, Wilhelm Osthof-Schnappach, Karl Spielmann-Münden, Heinrich Spranger-Edenstetten. In Hannover die Herren: Ernst Alten-Hannover, Theodor Bettray-Cálcar, Richard Midderldorf-Hagen, Heinrich Wiese-Stemmen.

Promoviert von der Tierärztlichen Hochschule Berlin: Oskar Habersang-Berlin, Wilhelm Hinz-Berlin, Michael Iwitzki-Berlin, Julius Schmidt-Berlin. Von der vereinigten medizinischen Fakultät der Universität Gießen: Fritz Fechtner-Wetzlar, Robert Fehlings-Gießen, Heinrich Gerth-Gießen, Max Lentzmik-Gießen, Franz Niemerg-Berlin, Fritz Stolz-Gießen. In Leipzig von der durch Professoren der Tierärztlichen Hochschule Dresden verstärkten medizinischen Fakultät der Universität: Arthur Brauer-Dresden, Herbert Haacke-Dresden, Karl Hegewald-Dresden, Rudolf Heidelck-Liegnitz, Georg Heller-Dresden, Richard Heller-Lohmen, Allan Hoyer-Helsingfors, Hans Kietz-Cöthen, Johannes Killig-Lunzenau, Karl Krimmel-Dresden, Karne Kumlin-Leppävirta, Hugo Nöckles-Leipzig, Paul Pöntzsch-Dresden, Fritz Preibisch-Hamburg, Julius Zimmermann-Dresden.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 26. August 1913. Nr. 34.

Inhalt: Originalartikel. Gruber: Exstirpation eines Myxofibroms aus der Scheide einer Kuh. — Schenkl: Aus der Praxis. 1. Zungen-Aktinomykose. 2. Carcinoma vesicae. 3. Atresia vaginae hymenalis. 4. Paralysis nervi facialis. 5. Fibrolysin. 6. Fremdkörper im Schlund beim Rind. 7. Pemphigus beim Ochsen. 8. Tetanus bei einer Kuh. Bayer: Stollbeule. Musterle: Wasserkalb. — Referate. Niessen: Maul- und Klauenseucheübertragungsversuche. Hoffmann: Einige Versuche mit Biebricher Scharlachrotsalbe Pellidol und Azodolen. Lebre und Velu: Über die Anwendung von Petroleum als Antiseptikum und narbenbildendes Mittel. Becker: Entropium spasticum bei einem Pferde. Möllers: Die Beziehungen der Rindertuberkulose zur Menschentuberkulose. Schmied: Kochsalzvergiftung bei Schweinen. Shattock und Dudgron: Über Ausbreitung von Bakterien im luftleeren Raume. — Tierzucht und Tierhaltung. Über die Milchergiebigkeit der schleswig-holsteinschen Viehschläge. — Verschiedenes. Königliche Tierärztliche Hochschule München. Anstellung eines Tierarztes für Südbrasilien. Ernennung. — Bücherschau. — Personalien.

Exstirpation eines Myxofibroms aus der Scheide einer Kuh.

Von prakt. Tierarzt Ludwig Gruber in Freudenstadt (Schwarzwald.)

Nach L., im Bezirke Freudenstadt (Schwarzwald), wurde ich zu einer Kuh gerufen, um den Flessaverschluß an der Scheide anzubringen, da die Kuh nach Angabe des Besitzers an einem Scheidenvorfall leide. Der Besitzer teilte mir mit, er habe den Vorfall öfter reponiert, dabei habe sich immer eine mehr oder weniger starke Blutung eingestellt; desgleichen hatte er bemerkt, daß das Tier manchmal mit Mühe uriniere und den Harn stoßweise absetze. Die Kuh war hochträchtig und sollte in zirka 6 Tagen kalben.

Die Scham fiel bei der Untersuchung durch Schlaffheit auf. Beim Einführen der Hand in die Scheide fand ich

dieselbe durch eine kindskopfgroße Geschwulst versperrt. Diese lag auf der Harnröhrenmündung und erklärte den Bericht des Besitzers bezüglich Unregelmäßigkeit des Harnabsatzes. Der Tumor fühlte sich beim Betasten uneben, höckerig an und blutete schon bei leichter Berührung, was mich anfänglich zur Diagnose „Scheidenkarzinom" führte. Diese maligne, destruierende, bei Frauen häufige Tumorart kommt bei unseren Haustieren, namentlich beim Rind, sehr selten vor. Für die Diagnose „Karzinom" spricht beim Menschen neben der Blumenkohlform die schon bei leichtem Palpieren eintretende Blutung, die hiefür geradezu charakteristisch ist.

Ich palpierte die Geschwulst ihrem ganzen Umfange nach ab und fand sie an einem etwa daumendicken und zirka 5 bis 7 Zentimeter langen Stiele hängend, der von der rechten Scheidenwand ausging und ungefähr in der Mitte zwischen der Cervix uteri und der Scheidenklappe lag. Die Diagnose lautete jetzt auf ein Papillom oder Myxofibrom, da namentlich letztere Geschwustart häufig vorkommt und nach der Beschreibung in der Literatur meistens durch einen Stiel mit der Scheidenwand in Verbindung steht. Da die Geschwulst ein erhebliches Geburtshindernis bedeutete, riet ich dem Besitzer zur Operation und nahm diese am folgenden Tage vor, nachdem ich zur vorbereitenden Desinfektion Lysoform-Ausspülungen hatte machen lassen.

Die Operation wurde am stehenden Tiere ausgeführt; der Kuh wurde die Fuß- und Nasenbremse angelegt. Nach gründlicher desinfizierender Reinigung der Scham und Umgebung ging ich mit der gut desinfizierten Hand in die Scheide ein und suchte den Tumor herauszuziehen, was mir aber infolge Raummangels nicht gelang. Erst nach Anlegen zweier Doppelhaken am Grunde der Geschwulst konnte ich diese mit kräftigem Zuge herausziehen. Da ich die Erfahrung gemacht habe, daß einfache Unterbindungsligaturen, wie man sie bei Scheidenpolypen etc. verwendet, leicht infolge der Schlüpfrigkeit der Schleimhaut abrutschen und nach Abschneiden der Neubildungen für den Besitzer beängstigende Blutungen eintreten, wandte ich eine andere Methode an. Ich durchstach den Stiel des Tumors quer in der Mitte, ungefähr fingerbreit von der Ausgangsstelle, mit der Gerlach-Nadel und zog eine mit Tinct. Jodi getränkte Schnur durch, die ich nach unten knüpfte, eine zweite Schnur wurde in gleicher Weise angebracht und nach oben geknüpft; die Schnur-Enden dann um den ganzen

Stiel gewunden und geknüpft. Die Schnüre ließ ich aus der Scheide heraushängen, um bei eventueller Nachbehandlung den Stumpf heranziehen zu können. Etwa kleinfingerbreit über der Ligatur schnitt ich mit der Schere vorsichtig ab. Der Stumpf wurde mit dem Ätzstifte (Ag. nitric.) gründlich betupft. Blutung trat nicht ein. Nach 3 Tagen wurde die Ligatur entfernt. Die Heilung erfolgte per primam intentionem. Die Kuh kalbte nach 6 Wochen normal.

Der Tumor war als Myxofibrom zu bezeichnen. Er zeigte eine buckelige, höckerige Oberfläche; auf der Durchschnittfläche war ein sehr saftiges, blutreiches Bindegewebsnetz mit teils lockeren, teils derbdicken Bindegewebszügen zu finden.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Dr. Schenkl in Geiselhöring.

1. Zungen-Aktinomykose.

Eine Kuh litt an Aktinomykose der Zunge, die vom Rückenwulst nach vorne gegen die Spitze sich wesentlich dicker als normal zeigte, und hart, unbiegsam und bei Druck schmerzempfindlich war. Da es sich um ein mageres Tier handelte, wurde, trotzdem das Leiden schon länger bestand, ein Heilversuch unternommen. Am niedergelegten Tier wurden in die verdickte Zunge ca. 20, je einen Zentimeter tiefe Einschnitte gemacht, die eine nur geringe Blutung hervorriefen. Hierauf wurde energisch 10 % iges Jodvasoliment eingerieben, was auch an den folgenden Tagen geschah. Nach zwei Wochen hatte sich der Zustand wesentlich gebessert. Der Speichelfluß hatte abgenommen, die Freßlust sich gehoben. Die Besserung hielt einige Wochen an, bis sich die gleichen Erscheinungen wieder einstellten. Die abermalige Untersuchung ergab, daß die Veränderung der Zunge den gleichen Grad wie früher zeigte. Die Kuh wurde nunmehr zur Schlachtung verkauft.

2. Carcinoma vesicae.

Eine alte Stute, in gutem Nährzustand befindlich, setzte seit 14 Tagen braunroten, dicken Harn ab; gleichzeitig verminderte sich auch die Freßlust. Eine Behandlung wurde nach Untersuchung des Pferdes nicht eingeleitet, sondern dem Besitzer der Rat gegeben, das Pferd an den Pferdemetzger zu verkaufen. Die Schlachtung

unterblieb, die Stute verendete. Bei der Sektion zeigten sich die Nieren normal, die Blase war dagegen in einen kopfgroßen Tumor verwandelt; beim Aufschneiden fand sich nur ein braunroter, dicklicher Inhalt vor. Die Mukosa war besonders am Blasengrund stark verätzt, mit warzigen, zerklüfteten, reichen Wucherungen bedeckt, die oberflächlich die gleiche Färbung wie der Blaseninhalt aufwiesen. Die Wandung der Blase war 5, an manchen Stellen 8 cm dick und bestand aus derbem, sehnenartigen Gewebe. Die mikroskopische Untersuchung ergab Blasenkrebs; Metastasen fanden sich im Kadaver nicht vor.

3. Atresia vaginae hymenalis.

Eine vierjährige Stute litt, nach Angabe des Besitzers, an Prolapsus vaginae; bei der Untersuchung befand sich zwischen den Schamlippen, quer verlaufend, eine rote, weiche, den Eindruck einer Blase machende Geschwulst Beim Versuche, die Vagina zu palpieren, gelang es nicht, vorzudringen. Die Stute wurde niedergelegt und in das vorliegende blasige Gebilde eingeschnitten, aus welchem sich nun hellglasiger Schleim entleerte. Nunmehr konnte ich durch die geschaffene Öffnung bis zum Muttermund gelangen. Es handelte sich also nur um einen scheinbaren Prolapsus vaginae, in Wirklichkeit aber um Verschluß der Scheide. Das sich hinter der abschließenden Wand ansammelnde Sekret hatte diese vorfallartig nach auswärts gewölbt. Nach Ausschneiden eines kleinen, Handteller großen Stückes aus der Membran und Stillung der Blutung durch Zusammenpressen der Vulva konnte sich die Stute erheben. Der Eingriff hatte vollen Erfolg.

4. Paralysis nervi facialis.

Ein älterer Wallach konnte eines Morgens nicht in die Höhe kommen, machte, da er vom Besitzer nicht gleich gehört wurde, längere Zeit vergebliche Versuche, sich zu erheben, und wurde ganz erschöpft auf dem Betonpflaster des Stalles liegend angetroffen. Mit einiger Hilfe wurde das Pferd auf die Beine gebracht. Neben einigen Abschürfungen der Haut an Hanke, Schulter und Karpalgelenk befanden sich auch solche am Jochbogen und in der Nähe des Kiefergelenkes. Die Unterlippe konnte nicht dauernd an die Oberlippe gebracht werden, diese selbst war nach links verzogen. Die Futteraufnahme wurde dadurch etwas beeinträchtigt. Die Quetschungen und Abschürfungen ließ

ich mit Burrowscher Mischung behandeln. Die Lähmungserscheinungen, die auf Quetschung des Nervus facialis an seiner Umschlagstelle am Unterkiefer zurückzuführen waren, besserten sich nach einigen Wochen, verschwunden sind sie jedoch nicht.

5. Fibrolysin.

Ein wertvolles, belgisches, 2 jähriges Fohlen hatte sich bei einem langen Bahntransporte auf der Innenfläche des linken Hinterschenkels, eine Handbreit über dem Sprunggelenk, eine anscheinend geringe Verletzung zugezogen. Die Wunde wurde mit verschiedenen Desinfektionsmitteln behandelt, aber ohne Erfolg. Auskratzen der Fistel und Einlegen einer Drainage führte endlich zum Ziele. Allerdings bestand noch eine halbfaustgroße, vom Periost ausgehende Verdickung. Zur Beseitigung derselben wurden 2 mal 2 Ampullen Fibrolysin seitlich am Halse unter die Haut gespritzt. Nach 3 Wochen bestand nur mehr eine kaum kennbare Verdickung.

6. Fremdkörper im Schlund beim Rind.

Einem Stier blieb eine Kartoffel im Schlunde stecken. Es kam infolge des Schlundverschlusses zu einer sehr bedrohlichen Tympanitis, so daß als erster Eingriff der Pansenstich gemacht werden mußte. Es konnte nun mittels des Schlundrohres festgestellt werden, daß die Kartoffel in der Brustpartie des Schlundes saß. Auf leichten Druck mittels des Schlundrohres wich der Fremdkörper nicht. Um eine Perforation zu vermeiden, wurde kein weiterer Versuch mit dem Schlundrohr gemacht und der Stier lediglich unter Aufsicht gelassen; der Troikar blieb liegen. Nach 10 Stunden wurde der Stier sehr unruhig, hatte Würge- und Brechbewegungen und entleerte Schleim und Speichel in großer Menge aus dem Maule. Kurz darnach verlangte er nach Futter; die Kartoffel war in den Magen gelangt.

7. Pemphigus beim Ochsen.

Ein Ochse zeigte an den beiden Brustseiten, weniger an den Schultern, Halsseiten und Hinterschenkeln bis Fünfmarkstück große, nässende rote Stellen, die aus geplatzten Blasen entstanden waren. Zum Teil waren sie noch mit Schorfen bedeckt, an denen sich noch die Haare befanden. Die Stellen heilten unter Waschungen mit Alaunlösung in 8—10 Tagen ab. Nach mehreren Wochen konnte man noch weiße Narben an Stelle der geplatzten Blasen wahrnehmen.

8. Tetanus bei einer Kuh.

Eine Kuh erkrankte, ohne daß eine Verletzung auffindbar war, an Tetanus. Infolge des bestehenden Trismus konnte sie acht Tage lang nur flüssige Nahrung zu sich nehmen; nach 14 Tagen war eine wesentliche Besserung und Nachlassen der tetanischen Krämpfe zu bemerken. Der Krankheitsverlauf dauerte 6 Wochen. Genesung war ohne Tetanusantitoxin eingetreten. Die Behandlung bestand neben entsprechender Fütterung, ut aliquid fiat, in Einreibung der beiden Masseter mit Ol. hyoscyam. und Chloroform.

Stollbeule.

Von Bezirkstierarzt Bayer in Münchberg.

Die Firma Wolfrum in Augsburg stellt jetzt eine 50 %ige Jodlösung her. Diese benützte ich zur Behandlung von Stollbeulen in folgender Weise:

Nach gründlichem Rasieren und Desinfizieren der Haut wurde eine lange Injektionsnadel mit sehr weitem Lumen bis zur Mitte der Geschwulst eingestochen und die darin enthaltene Flüssigkeit mit der Spritze angesogen. Darauf wurden 40 g der 50 % igen Jodlösung durch die gleiche Spritze injiziert.

In den 4 Fällen, bei welchen dieses Verfahren zur Anwendung kam, zeigte sich nach 8 Tagen folgendes Bild: Um die Mitte der Stollbeule zog sich kreisförmig eine ziemlich tief einschneidende Linie. Die Geschwulst selbst war steinhart geworden. Nach einer weiteren Woche war in sämtlichen Fällen die ganze Geschwulst, die in zwei Fällen doppelt faustgroß war, von der bezeichneten Demarkationslinie an abgestoßen und ausgefallen. Die zurückgebliebene Wundhöhle schloß sich sehr rasch und nach ungefähr sechs Wochen war vollkommene Abheilung eingetreten.

Erwähnen muß ich, daß es sich immer um Hygrome und nie um eine bindegewebig verhärtete Stollbeule handelte. Ob im letzteren Falle eine zur gleichen Wirkung genügende Menge der Jodlösung injiziert werden könnte, werden weitere Versuche ergeben. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Wasserkalb.

Von Dr. Musterle in Göllheim.

Gegen Ende des Jahres 1911 wurde ich zur Geburtshilfe bei einer Kuh in eine benachbarte Gemeinde gerufen.

Bei meinem Eintreffen erhielt ich die Mitteilung, daß die Kuh schon die ganze Nacht und den Vormittag trotz heftiger Wehen das Junge nicht bringen könne. Bei der Untersuchung fand ich die Frucht in der Steißlage und beim Abtasten, soweit mir dies möglich, den Bauch derselben unförmig groß. Es wurde nun die Bauchhöhle durch Einschnitt geöffnet, worauf sich sofort eine große Menge Wassers, mindestens 50 Liter, entleerte. Die Mutter fiel sichtlich ein und nach der Geburt, die dann leicht vonstatten ging, war aus der vorher ganz unheimlich dicken Kuh ein schlankes Tier geworden. Der Fötus, ein Wasserkalb, war vollständig ausgetragen, die Bauch- und Brusthöhle mit Wasser angefüllt. Beide Höhlen waren infolge Fehlens des Zwerchfells nicht getrennt; sonst war nichts Abnormes aufgefallen. (Ibidem.)

Referate.

v. Niessen: Maul- und Klauenseucheübertragungsversuche. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 17 u. 18.)

Der Verfasser, der sich seit 20 Jahren dem bakteriologischen Studium der exanthematischen Krankheiten widmet, will in China den Erreger der Maul- und Klauenseuche gezüchtet haben.

Auf seine Bitte wurde ihm im Herbst 1912 Gelegenheit gegeben, mit dem angeblichen Erreger vor einer Kommission des preußischen Landwirtschaftsministeriums und des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Übertragungsversuche an einigen Ochsen und Ferkeln anzustellen.

Tatsächlich erkrankten nach ihm auch die Tiere unter verschiedenen Erscheinungen, die zum Teil eine gewisse Ähnlichkeit mit Maul- und Klauenseuche nicht verkennen ließen. Auch gelang es, den Erreger wieder aus den erkrankten Tieren herauszuzüchten. Zu einer wirklich typischen Erkrankung an Maul- und Klauenseuche kam es jedoch in keinem Fall. Allerdings erkennt Verfasser das Krankheitsbild der Maul- und Klauenseuche, wie es gewöhnlich beschrieben wird, nicht als allein richtig an; nach ihm ist es viel weiter zu fassen. Die ausführliche Arbeit ist mit einem reichlichen Maße philosophisch-spekulativen Beiwerkes versehen; so vertritt er unter anderem die Anschauung, daß man in einiger Zeit das Karzinom noch als eine Folge der Syphilis und Gonorhoe, die Pocken als eine

Teilerscheinung der Syphilis und diese als Schwester der Maul- und Klauenseuche erkennen werde. Lindner.

Dr. **Alfred Hoffmann: Einige Versuche mit Biebricher Scharlachrotsalbe Pellidol und Azodolen.** (Berliner Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 20.)

Diese von der Chemischen Fabrik Biebrich a. Rh. Kalb & Co. in den Handel gebrachten Präparate haben sich in der Tierheilkunde, nach den Urteilen zu schließen, gut eingeführt, weshalb Hoffmann ebenfalls Versuche anstellte.

Zur Behandlung kamen 2 Pferde, die durch Stürzen sich die ovale Fläche des Karpalgelenkes verletzt hatten; es bestand Bloßlegung der Gelenkkapsel und Taschenbildung in der Größe eines zwei bis drei Markstückes. Die Behandlung war anfangs eine antiphlogistische, bis sich auf dem Grunde der Verletzung gesunde Granulationen zeigten. Während sich unter dem Einfluß der Scharlachrotsalbe die Läsion der einen Extremität nach 18 Tagen völlig überhäutet hatte, bestand an der anderen Gliedmasse bei der Heilung unter dem Schorf noch ein etwa pfenniggroßer Defekt zur gleichen Zeit. Infolge dieser Erfahrung wurde das andere Pferd nach der antiseptischen Vorbehandlung mit Scharlachrotsalbe behandelt, und trat auch hier überraschend schnelle Heilung ein, ohne daß die bei derartigen Verletzungen häufigen Verdickungen auftraten.

Eine Remonte, die sich durch Sturz auf die rechte Hälfte Nekrose einer größeren Hautpartie zugezogen hatte, war nach etwa 14tägiger Behandlung mit Scharlachrotsalbe geheilt.

Scharlachrot stellt einen aus diazotiertem Amidoazotoluol und Naphtol kombinierten Farbstoff von dunkelrotbrauner Farbe und intensiver Färbekraft dar, der bei 184° C schmilzt, in Fetten und Ölen leicht, in Alkohol und Benzol bei Kälte schwer, beim Sieden besser löslich, in Wasser dagegen unlöslich ist.

Ohne daß allgemeine toxische bezw. lokale Reizwirkungen ausgelöst werden, werden die Epithelzellen kräftig zum Wachstum gereizt, so daß selbst große Defekte durch Hautneubildung rasch beseitigt werden.

Durch das Pellidol, ein Diazethyl-Derivat des Amidoazotoluols, wurde die oft lästige Farbewirkung des Scharlachrot beseitigt, ohne seine therapeutischen Vorzüge zu schmälern, die im Gegenteil noch verstärkt werden. Pellidol löst sich weit besser in der Salbengrundlage, während es

sich in der Hauptsache beim alten Präparat um Suspendierung handelte. Es ist sparsamer im Verbrauch, da schon eine 2%ige Salbe effektiv der früheren 8%igen gleichwertig ist, denn es bewirkt eine rasche, widerstandsfähige Überhäutung von Ephiteldefekten.

Um den Amidoazotoluol-Präparaten die ihnen mangelnden antiseptischen Eigenschaften zu verleihen, wurde das Azodolen in den Handel gebracht. (Pellidol und Godolen, ein 30%iges Godeiweiß, aa.) Mit diesem Mittel hat Verfasser überraschende Erfolge bei schwer zu beseitigenden Ekzemen von Hunden beobachtet, ebenso bei einem Pferde nach 8tägiger Anwendung ein Ekzem am Schweifansatz beseitigt.

Azodolen dürfte sich auf Grund seiner Vorzüge, Verlust der Färbewirkung und kräftige desinfizierende Eigenschaften, welch letztere die Heilungsdauer abkürzen, bald einer umfangreichen Anwendung bei Hautverlusten in der Veterinärpraxis erfreuen. Dun.

Lebru und **Velu: Über die Anwendung von Petroleum als Antiseptikum und narbenbildendes Mittel.** (Schweiz. Archiv f. Tierheilkunde, 1913, LV. Bd., 6. Heft.)

Bei den letzten Kriegen hat sich in der Human- und Veterinärpraxis die trockene Wundbehandlung als die alleinig richtige erwiesen. Im Tripoliskriege wurden sowohl frische als auch eiternde Wunden und Nageltritte mit Petroleum behandelt. Der Erfolg soll ein ausgezeichneter gewesen sein. Die Anwendung ist weder reizend noch schmerzhaft; die Eiterung schwindet sofort.

Oberveterinär **Becker: Entropium spasticum bei einem Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, 7. Heft.)

Verfasser behandelte ein 18jähriges Offizierspferd an einer starken Conjunctivitis und Keratitis. Auf die Behandlung war nach 14 Tagen Besserung erfolgt, als auf einmal wieder Verschlimmerung eintrat. Conjunctivitis und Keratitis zeigten sich in höherem Grade ausgeprägt, als bei Beginn des Leidens; zudem konstatierte Verfasser jetzt ein Entropium. Heilung konnte nur mehr durch die Entropium-Operation erzielt werden.

Nachdem die hauptsächlichsten Entzündungssymptome beseitigt worden waren, wurde die Operation am stehen-

den Pferde kunstgerecht ausgeführt. Zum Zwecke der Anaesthesie und möglichster Blutleerheit kamen Cocaïn mit Adrenalin in Anwendung. Die Haut der obern Augenlider wurde mit einer Hakenpinzette zu einer parallel mit der Lidspalte verlaufenden hohen Falte so zusammengefaßt, daß der untere Lidrand seine normale Lage erhielt, dann wurde ein Scherenschnitt in der Weise angelegt, daß die Haut zwischen Lid- und Wundrand in einer Breite von 7 Millimeter stehen blieb. Die Form der Hautwunde war eliptisch mit horizontalem Längendurchmesser. Die Wundränder vereinigte man mittelst der Knopfnaht. Der Lidrand befand sich nunmehr in normaler Lage, und es erhielt das Lid einen Verband mit mehrfach zusammengelegter Gaze und einer Binde.

Am vierten Tage zeigte sich aber, daß das Entropium nur zum Teil beseitigt war, und es wurde am achten Tage eine zweite Operation vorgenommen. Diesmal zog man die Hautfalte so hoch, daß der obere Lidrand leicht nach außen gestülpt war, daß also ein leichtes Ektropium bestand; die weitere Operation geschah wie das erstemal.

Am nächsten Tage war das Ektropium stärker geworden, so daß die Befürchtung bestand, es sei zu viel Haut entfernt worden. Die Befürchtung war irrig. Es war durch die Operation vollständige Beseitigung des Entropiums erzielt worden; auch die Conjunctivitis und Keratitis schwanden allmählig.

Verfasser erklärt sich die Entstehung des Entropiums wie folgt:

Das Pferd litt wiederholt an einer mit Juckreiz verbundenen Conjunctivitis catarrhalis und suchte sich des Reizes durch Reiben an der Krippe sowie reflektorisch durch Hervorziehen des dritten Augenlides zu entledigen. Infogedessen wurde der Augapfel durch Kontraktion des m. retraktor bulbi in die Orbita zurückgezogen.

Der Widerstand der Heber des oberen Augenlides wurde dadurch verringert, und es stülpte sich der Lidrand nach einwärts. Aus den angeführten Symptomen ist zu schließen, daß es sich um ein Entropium spasticum handelte.

Die Operation anbelangend, ist Verfasser der Ansicht, daß bei der Entropium-Operation beim Pferde das zu entfernende Hautstück so groß sein sollte, daß nach der Entropium-Operation ein leichtes Ektropium entsteht.

Prof. Dr. Möllers: Die Beziehungen der Rindertuberkulose zur Menschentuberkulose. (Archiv für wissenschaftliche und prakt. Tierheilkunde 39. Bd., 4. u. 5. Heft.)

Verf. kommt zunächst auf den Londoner Tuberkulosekongreß vom Jahre 1901 zu sprechen, bei welchem Koch, gestützt auf von ihm mit Schütz gemachte Untersuchungen und auf solche amerikanischer Forscher, erklärte, daß die Tuberkelbazillen der Menschentuberkulose von denjenigen der Rindertuberkulose verschieden seien und daß schwere Erkrankungen der Menschen durch Perlsuchtbazillen nur verhältnismäßig selten zustande kommen.

Seit diesem Kongresse ist die Frage der Beziehungen der Rindertuberkulose zur menschlichen Tuberkulose eine der Hauptstreitfragen geblieben. Immerhin ist in den letzten Jahren eine wesentliche Klärung erfolgt.

Darüber ist man einig, daß die Erreger der menschlichen Tuberkulose von den Perlsuchtbazillen und den Bazillen der Hühnertuberkulose verschieden sind und man unterscheidet jetzt 3 Typen, den Typus humanus, bovinus und gallinaceus.

Praktisch richtig ist die Frage, welche Stellung der Mensch zu den 3 Typen des Tuberkulosebazillus einnimmt, welche Infektionsgefahr für den Menschen sie bedingen.

Die Hühnertuberkelbazillen stellen für den Menschen keine besondere Gefahr dar. Bis jetzt sind drei Fälle in der Literatur beschrieben, bei welchen Hühnertuberkulosebazillen in menschlichen Krankheitsherden gefunden wurden. Es ist aber in den 3 Fällen nicht genügend festgestellt, ob nicht eine Mischinfektion statt hatte. Eine nennenswerte Gefährdung des Menschen durch den Hühnertuberkelbazillus besteht nicht.

Anders liegen die Verhältnisse bezüglich des Bazill. bovin. Es sind nämlich beim Menschen, allerdings auch in einer geringen Zahl von Fällen, Perlsuchtbazillen festgestellt worden. Zur Klärung der Frage, welche Infektionsgefahr dem Menschen durch das tuberkulöse Tier droht, sind in erster Linie solche Fälle geeignet, bei welchen die ungekochte Milch tuberkulöser Tiere oder daraus hergestellte Molkereiprodukte längere Zeit genossen werden.

Die erste diesbezügliche systematisch durchgeführte Untersuchung wurde im Reichsgesundheitsamt vorgenommen: Unter 111 Fällen von Genuß roher Milch eutertuberkulöser Kühe durch 687 Personen, von denen 284 Kinder waren, konnte nur zweimal eine Infektion mit Perlsuchtbazillen nachgewiesen werden. In weiteren 14 Fällen ergab sich der Verdacht einer bovinen Infektion. Bei den beiden Fällen handelte es sich um Halsdrüsentuberkulose bei Kindern. Heß berichtet aus Amerika, daß er unter 18 Kindern im Alter von ½ bis 9 Jahren, die tuberkulosebazillenhaltige Milch von New-York in rohem Zustande genossen hatten, während einer 3jährigen Beobachtung nur bei einem Kinde eine durch bovine Bazillen bedingte Halsdrüsentuberkulose feststellen konnte.

Im weiteren sind für die Beurteilung der Beziehung der Menschen- und Rindertuberkulose statistisch-ethnographische Beobachtungen in den verschiedenen Weltteilen angestellt worden. Das Ergebnis derselben brachte A. Weber bei dem letzten Hygienekongreß in Washington zur Kenntnis, indem er sagte, daß in der Epidemiologie der Tuberkulose als Volkskrankheit, von der die ethnographisch-statistischen Untersuchungen ein Bild geben, die Rolle, welche die Rindertuberkulose für die Entstehung der Tuberkulose des Menschen spielt, überhaupt nicht zum Ausdruck komme.

Ein weiterer Weg zur Feststellung der Gefahr, welche dem Menschen durch das tuberkulöse Rind droht, war der Nachweis von Perlsuchtbazillen in tuberkulösen Krankheitsprodukten des Menschen. Von in dieser Richtung untersuchten 1861 Fällen fanden sich 1704 mal humane, 154 mal bovine und 3 mal Hühnertuberkulosebazillen.

Ein anderer Weg, die Prozentzahl des Anteiles der Perlsuchtbazillen an der menschlichen Tuberkulose, besonders der Kindertuberkulose festzustellen, war die rastlose Durchführung der Untersuchung eines großen Obduktionsmaterials, besonders von Kinderleichen, auf den Typus der gefundenen Tuberkelbazillen. Solche wurden von Gaffky und später von Rothe an 400 Kinderleichen im Alter von 1—5 Jahren im Institute von Koch vorgenommen. Durch Verimpfung der Bronchial- und Mesenterialdrüsen auf Meerschweinchen wurde dabei in 78 Fällen = 19,15 % eine tuberkulöse Infektion festgestellt, welche in 96,5 % der tuberkulösen und in 18,73 % aller untersuchten Fälle eine bovine Infektion und nur in 3 % der tuberkulösen und 0,5 % aller Fälle eine bovine Infektion betraf.

Nun besteht auch die Hypothese, die bovinen Bazillen können sich im menschlichen Körper in solche des humanen Typus umwandeln; indessen ist die Umwandlungshypothese bis zur Stunde noch nicht bewiesen.

Faßt man, so schließt der Verfasser, die Beziehungen der Menschen- und Rindertuberkulose zusammen, so ist mit Koch zu erklären, daß die Erreger der menschlichen und tierischen Tuberkulose verschieden sind und daß im Kampfe gegen die Tuberkulose die Maßregeln gegen die Übertragung von Mensch zu Mensch die Hauptrolle spielen müssen. Diesen Standpunkt nahm der letzte internationale Tuberkulosekongreß in Rom ein, indem er als 1. These den Satz aufstellte: Bei der Bekämpfung der Tuberkulose ist das Hauptgewicht auf Verhütung der Übertragung von Mensch zu Mensch, besonders innerhalb der Familie zu legen.

Forschungsergebnisse haben aber den Beweis erbracht, daß auch Rindertuberkulose für die menschliche Gesundheit eine nicht zu unterschätzende Gefahr liefert, da sie, zumal im Kindesalter, eine zumeist unter dem Bilde der Fütterungstuberkulose verlaufende, bisweilen auch zum Tode führende Tuberkulose hervorrufen kann. Es sind daher alle Maßnahmen zu unterstützen, welche die Beschaffung einer einwandfreien Milch bezwecken. Diese Maßnahmen sollen bei der Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose nur nicht in den Vordergrund treten. Damit wird auch der zweiten These, welche der internationale Tuberkulosekongreß in Rom aufstellte, Rechnung getragen, welche lautet: Die Ansteckung des Menschen durch die Perlsucht tritt an Häufigkeit gegenüber dem humanen Bazillus zurück; trotzdem sind die Maßnahmen gegen die Ansteckung mit dem Rinderbazillus aufrecht zu erhalten.

Kreistierarzt **Schmied**-Celle: **Kochsalzvergiftung bei Schweinen.** (Veröffentlichungen aus den Jahresberichten praktischer Tierärzte pro 1910.)

S. beobachtete eine Kochsalzvergiftung bei 8 Läuferschweinen. Zu den kranken Tieren gerufen, fand er bei der Ankunft 2 Schweine bereits verendet, 6 lagen am

Boden. Sie führten Gehbewegungen aus, waren aber nicht im Stande, sich zu erheben. Der Kopf wurde dabei zeitweise zuckend nach aufwärts bewegt. Unter Verschlimmerung dieser Symptome stellten sich Zähneknirschen, Kaukrämpfe, sowie Augenrollen und epileptiforme Krämpfe ein; außerdem bestand Amaurose. Durch fortwährendes Begießen der Köpfe der Tiere mit kaltem Wasser und innerliche Verabreichung von Bromkaliumlösung in großen Dosen konnten diese Tiere im Laufe eines Tages wieder hergestellt werden. Das aus Rückständen einer Gastwirtschaft stammende Futter war sehr stark eingesalzen gewesen.

Shattock und **Dudgron: Über Ausbreitung von Bakterien im luftleeren Raume.** (Fortschritte der Medizin, 1913, Nr. 31.)

Verf. fanden, daß Typhus- und Kolibazillen im Vakuum nach wenigen Tagen absterben, ebenso wie wenn sie in freier Luft eintrocknen, dagegen bleibt der Staphylococcus pyogenes anreus wochenlang lebend; der bac. pyocyaneus kann nach monatelangem Aufenthalte im Vakuum wieder lebensfähig werden, während er in freier Luft eintrocknet und in wenigen Tagen zugrunde geht. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Über die Milchergiebigkeit der schleswig-holsteinschen Viehschläge.

Das amtliche Organ des Verbandes der Schleswiger Shorthornzüchter-Vereine bringt Mitteilungen über die Milchergiebigkeit der schleswig-holsteinschen Viehschläge. Verglichen sind auf grund von Jahresdurchschnittsleistungen innerhalb der Kontrollvereine schwarzbunte Holsteiner, rotbunte Holsteiner, rote Ostfriesen, schwarzbunte Ostfriesen, Shorthorns, Breitenburgervieh, Ängelervieh. Die Durchschnittsleistung pro Kuh und Jahr betrug für schwarzbunte Holsteiner 3267 kg Milch mit 3,25 % Fett, für rotbunte Holsteiner 3254 kg mit 3,65 % Fett, für rote Ostfriesen 3146 kg mit 3,31 % Fett, für schwarzbunte Ostfriesen 3075 kg mit 3,38 % Fett, für Shorthornvieh 3020 kg mit 3,33% Fett, für Breitenburgervieh 3014 kg Milch mit 3,32% Fett und für Angler Vieh 2899 kg Milch mit 3,04 % Fett. Einzelne Vereine brachten es zu ansehnlichen Jahresleistungen. Die höchste Leistung erreichte der Kontrollverein Schwienkuhl mit 3896 kg Milch und 3,24 % Fett pro Kuh

im Jahr; an zweiter Stelle steht der Kontrollverein Högersdorf mit 3527 kg Milch und 3,24 % Fett; Dann folgt der Kontrollverein Fitzbek im Zuchtgebiet der Breitenburger mit 3513 kg Milch und 3,33 % Fett und die Vereine Torstrup im Zuchtgebiet der schwarzbunten Holsteiner mit 3481 kg Milch und 3,17 % Fett. Wie zu ersehen, stand das Shorthornvieh, dessen Hauptleistungen auf dem Gebiete der Frühreife und Mastfähigkeit liegen, mit seiner Durchschnittsleistung an Milch den ausgesprochenen Milchviehschlägen wenig nach. Es ist, so fährt der Berichterstatter fort, eine Aufgabe, der weiteren Entwicklung der Kontrollvereine, neben der Milchleistung auch die Fleischleistung in den Kreis der Beobachtungen und Berechnungen zu ziehen. Erst wenn diese Erweiterung der Leistungsmessungen eingetreten ist, sind die Kontrollvereine imstande, eine einwandfreie ökonomische Grundlage für die Viehzucht zu liefern. Die Milchleistungskontrolle ist auf diesem Wege eine Station, deren Wichtigkeit davon in keiner Weise berührt wird. (Milchwirtschaftliches Zentralblatt, 1913, 13. Heft.) A.

Verschiedenes.

Königliche Tierärztliche Hochschule München.

Winter-Semester 1913/14.

Inskription: 15. Oktober bis 8. November. Beginn der Vorlesungen: 27. Oktober.

Giesenhagen: Allgemeine Botanik, 4 Std. — Hofer: Zoologie, I. Teil (Allgemeine Zoologie und Naturgeschichte der Wirbellosen), 4 Std.; Fischkunde, 2½ Std. — Graetz: Physik I, 5 Std. — Stoss: Anatomie und Histologie I (Knochen, Muskeln und Eingeweide), 7 Std.; Präparier-Übungen, 10 Std. für das III. Semester und 6 Std. für das I. Semester; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — E. Voit: Physiologie II, 6 Std.; Physiologische Übungen, 4 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Brandl: Arzneimittellehre und Toxikologie II, 3 Std.; Rezeptierkunde, 1 Std.; Chemische Übungen, 4 Std.; Pharmazeutische Übungen, täglich gruppenweise; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Kitt (vertretungsweise): Spezielle pathologische Anatomie, 5 Std.; Sektionsübungen und pathol.-anatomische Demonstrationen, 2 Std.; Sektionen nach Anfall; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Albrecht: Allgemeine Tierzuchtlehre; spezielle Tierzuchtlehre: Pferdezucht und Schweinezucht, 7 Std.; Exterieur des Pferdes und der übrigen Haustiere, 2 Std. — Schmitt: Spezielle Pathologie und Therapie I, 3 Std.; Medizinische Klinik, 6 Std.; Medizinische Poliklinik, täglich gruppenweise; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Mayr: Chirurgische Klinik, 6 Std.; Chirurg. Poliklinik, täglich gruppenweise; Augenheilkunde, 1 Std.; Spezielle Chirurgie, 5 Std.; Ophthalmoskopie, 1 Std.; ophthalmoskopische Übungen, 1 Std.; Arbeiten für Geübtere. — von Vaerst: Veterinärpolizei, 3 St.; Praktikum in

der Staatstierheilkunde, 2 Std., Ambulatorische Klinik; Gewährschafts-Klinik, 3 Std. — Moser: Hufkunde I (Hufbeschlag) 2 Std.; Hufkunde II (Hufkrankheiten), 2 Std.; Praktikum in der Hufkunde, 2 Std. gruppenweise; Arbeiten im Institut für Hufkunde für Geübtere, nach Übereinkunft. — Mölter: Animalische Viktualienbeschau, 2 Std. — Müller: Infektion, unter besonderer Berücksichtigung der Fleischhygiene.

Satzungen, Vorlesungsverzeichnis und Prüfungsvorschriften werden gegen Bezahlung von 70 Pf., ebenso der Jahresbericht gegen 50 Pf. — bei Zusendung durch die Post gegen Einsendung von 80 Pf. bezw. 1 Mk. 30 Pf. — durch das Hochschul-Sekretariat abgegeben.

Anstellung eines Tierarztes für Südbrasilien.

In Südbrasilien herrscht zur Zeit bei Pferden und Rindern eine Seuche, deren Wesen bis jetzt nicht festgestellt werden konnte und gegen die bislang alle Bekämpfungsmaßnahmen fruchtlos waren. Nach Mitteilung der Deutschen Tierärztl. Wochenschrift beabsichtigt nun die Brasilianische Regierung einen Deutschen Tierarzt anzustellen. Hauptaufgabe desselben soll sein, sich mit dem Wesen und mit der Ursache dieser Seuche zu beschäftigen und nach Möglichkeit Schutzmaßregeln gegen die weitere Ausbreitung derselben zu treffen. Geeignete Bewerber wollen sich an die Redaktion der Deutschen Tierärztl. Wochenschrift wenden.

Ernennung.

An Stelle des zum Stadtmedizinalrat für Berlin ernannten Direktors im Kaiserlichen Gesundheitsamt Geheimrates Prof. Dr. Weber ist Prof. Dr. Lentz vom Hygienischen Institut in Saarbrücken berufen worden. Prof. Otto, Oberstabsarzt in Hannover ist als Nachfolger des Geheimrates von Wassermann, des künftigen Direktors des neu zu erbauenden Kaiser Wilhelm-Institutes für biologische Forschungen, an das Institut für Infektionskrankheiten (Rob. Koch) übergegangen. (Deutsche Tierärztl. Wochenschr.).

Bücherschau.

Reichsgesetz betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Vom 3. Juni 1900. Textausgabe mit Ausführungsvorschriften, Einleitung und Sachregister. Verlag von Brügel & Sohn, Ansbach, 1913.

Das Büchlein gliedert sich, wie schon aus der Überschrift zu ersehen, in 2 Hauptabteilungen: I. Reichsgesetz vom 3. Juni 1900, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, II. Erlasse, 24 an der Zahl, mit den hierzu einschlägigen Ausführungsbestimmungen. Die Ausführungsbestimmungen umfassen in 6 Unterabteilungen: Die Untersuchung und gesundheitspolizeiliche Behandlung des Schlachtviehs und Fleisches bei Schlachtungen im Inland, Prüfungsvorschriften für die Fleischbeschauer, Gemeinfaßliche Belehrung für Beschauer, welche nicht als Tierarzt approbiert sind, Untersuchung und gesundheitspolizeiliche Behandlung des in das Zollinland eingehenden Fleisches, Prüfungsvorschriften für die Trichinenschauer, Verzeichnis der Einlaß- und Untersuchungsstellen für das in das Zollinland eingehende Fleisch.

Das in Taschenformat gehaltene, zu rascher Orientierung mit einem sorgfältig bearbeiteten Sachregister versehene, übersichtlich bearbeitete Büchlein ist zu empfehlen. König.

Personalien.

Approbiert in Berlin die Herren: Max Gaul-Reinwauer, Franz Koch-Gotha, Georg Merten-Heidenoldendorf, Ludwig Pfeiffer-Bergneustadt, Franz Werlitz-Goerzhe. In Hannover die Herren: Georg Bulling-Bardenfelth, Edmund Korzyslak-Gnesen, Phillipp Metzger-Obrigheim, Robert Pillar-Sohrau.

Promoviert von der Tierärztlichen Hochschule Berlin: Johannes Dahlke-Zehlendorf (Brandenbg.), Heinrich Geddert-Berlin, Emil Gressel-Berlin, Johannes Grimmig-Berlin, Fritz Haeberer-Nowawes (Brandenburg), Wilhelm Mann-Berlin, Otto Meyer-Berlin, Paul Römer-Berlin, Walter Voss-Berlin, Erich Wehrwein-Berlin. Von der Tierärztlichen Hochschule Hannover: Jan Freesemann-Ihrhove (Hannover), Friedrich Fricke-Goslar (Hannover), Moritz Hahn-Trier (Rheinprovinz), Robert Pillar-Hannover, Friedrich Rehbock-Halle a. S., Leo Reul-Ritzrode (Rheinprovinz), Franz Schmidt-Lübeck, Wilhelm Welling-Büren (Westfalen).

AIROL "ROCHE"

JOD-WISMUT-GALLAT

Billig, geruchlos, graugrün, voluminös, antiseptisch, adstringierend, trocknend, ungiftig.

Reizloser, vollwertiger

Jodoform-Ersatz

bei frischen und infizierten Wunden, bei Geschwüren, nässenden Hautkrankheiten, Fisteln, Phlegmone, Wundhöhlen etc.

ANWENDUNG: Als reines AIROL "Roche" od. als Salbe, Paste, Streupulver, Glycerin-Suspension, Airolgaze, Airolstäbchen etc. mit 5-10% AIROL "Roche"

Da viele minderwertige Ersatzpräparate im Handel sind, so bitten wir die Herren Veterinär-Mediziner, stets AIROL "Roche" zu verschreiben.

Original-Karton zu 50 g Mk. 2.25 zu 100 g Mk. 5.—

Alleinverkauf dieser Packungen durch: Bengen & Co., G. m. b. H., Hannover.

Literatur und Proben kostenfrei durch: F. HOFFMANN-LA ROCHE & Cº, GRENZACH (BADEN)

Die heutige Nummer enthält eine Beilage der Firma **Max Doenhardt, Köln a. Rh.,** die wir der gefälligen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 2. September 1913. **Nr. 35.**

Inhalt: Originalartikel. Schmitt und Kopp: Die Hormone der Hypophysis in der tierärztlichen Geburtshilfe. — Referate. Berrär: Frakturen des Hufbeines. Gräub: Ein Fall von maligner Lymphomatose beim Pferd. Sande: Spezifische Therapie des ansteckenden Scheidenkatarrhs mittels lokalimmunisierender Präparate. Paris: Über zwei Fälle von Verrenkung der Halswirbelsäule und deren Heilung. Reclus: Jodtinktur als Antiseptikum. Werelius: Funktioniert die Parathyreoidea während des intrauterinen Lebens? — Tierzucht und Tierhaltung. Trockenmilch ein gesundes Futtermittel. — Verschiedenes. 80. Geburtstag. Tierärztliche Hochschule Wien. Vorlesungen für Veterinär-Mediziner an der Universität Gießen. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 9. August 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Die Hormone der Hypophysis in der tierärztlichen Geburtshilfe.

Von den Tierärzten Dr. Hans Schmitt und Michael Kopp in Wolfratshausen.

Die Hypophysis cerebri, der Hirnanhang, sitzt am Infundibulum der Zwischenhirnhöhle und besteht aus zwei genetisch verschiedenen Teilen. Der Hinterlappen (Infundibularteil) gehört dem ektodermalen Gehirn an und enthält Nervenfasern und Zellen, welche den Ganglienzellen zwar sehr ähnlich sind, deren Natur aber noch unsicher ist. Der Vorderlappen (Glandularteil) gehört dem mesodermalen Kopfdarm an als eine Ausstülpung der Schlundtasche und enthält Epithelzellen sowie Epithelhohlschläuche mit Kolloidfüllung. Unter dem Einfluß der Kastration sollen Veränderungen der Hypophysis, bestehend in Gewichts- und Größenzunahme, eintreten. Ferner sind mit Sicherheit krankhafte Veränderungen der Hypophysis nachzuweisen bei allen Fällen von Akromegalie d. h. von krankhafter Steigerung des Knochenwachstums mit Verdickung der

Knochen. Der Hypophysis muß daher die Eigenschaft der Bereitung von Stoffen innewohnen, welche auf bestimmte Zellgruppen bestimmte Wirkungen ausüben können. Solche Stoffe, die als chemische Stoffwechselprodukte in bestimmten tierischen Organen gebildet werden und auf dem Wege des Kreislaufes in entfernten Organen eine bestimmte Tätigkeit auslösen, führen die Bezeichnung Hormone.

Die Hormone lassen sich außerhalb der tierischen Körper durch Extraktion ihrer Bildungsorte oder ihrer Aufstapelungsorte gewinnen und können in den Auszügen therapeutisch nutzbar gemacht werden. Die Wirkung des Wasserauszuges des Infundibularteiles der Hypophysis ergab nach den Untersuchungen von Schäfer u. a. eine Beeinflussung der Nierentätigkeit unter Erzeugung einer starken Diurese und nach den Untersuchungen von Frankl-Hochwart und Fröhlich eine kontraktionsauslösende Wirkung auf den Uterus von Kaninchen. In der menschlichen Geburtshilfe wurde die Wirkung der Hypophysishormone im Jahre 1910 und 1911 erprobt und festgestellt, daß die Hormone eine kräftige Wehentätigkeit ohne jede tetanische Nebenwirkung auslösen.

Seit 16. März laufenden Jahres machten wir nun Versuche mit 15% Infundibular-Extrakten der Hypophysis, die uns in liebenswürdiger Weise von der „Chemischen Fabrik in Aubing" in 10 ccm Ampullen zur Verfügung gestellt wurden.

Die Erfolge mit den Hormonen der Hypophysis bei der praktischen Ausübung der tierärztlichen Geburtshilfe sind derartige, daß wir die Einführung dieses Hilfsmittels in die Tierheilkunde freudig und dankbar begrüßen.

Berichtsfall I.

Ausführung: Schmitt und Kopp.

Besitzer: Landwirtin Maria B. in P. Kuh, Miesbach-Simmentaler Fleckvieh, 12 Zentner Lebendgewicht, III. Geburt.

Untersuchung 6. März 1913. Geburt eines lebenden Kalbes. Gleichzeitige innerliche Erkrankung an traumatischer Gastritis. Natürlicher Abgang der Nachgeburt nach einigen Tagen.

Untersuchung 15. März 1913. Metritis purulenta. Der Uterus noch stark vergrößert, Massage vom Rektum aus veranlaßt Entleerung der angesammelten Eitermassen. Die Erschlaffung des Uterus ist eine derartige, daß weder Drängen auf heiße Spülungen noch deren freiwilliges Ablaufen erfolgt, so daß das Absaugen mit dem starren Schlauch erfolgen muß.

Untersuchung 16. März 1913. Keinerlei Kontraktionen des Uterus. Durch Rektalmassage ist erhebliche Füllung des Uterus nachzuweisen, ohne daß der Inhalt zur Entleerung gebracht werden kann. Einspritzung von 10 ccm 15% Hypophysisextraktes. 5 Minuten nachher kräftige Zusammenziehungen des Hinterleibes unter deutlicher Kennbarmachung von Wehen. Der eingeführte Unterarm erfährt durch die Einschnürungen Bewegungsvorgänge der Wehen unter wahrnehmbarer beginnender Verkürzung und Verkleinerung des Uterus. Die Zusammenziehungen dauern rund 10 Minuten an und bringen eine kräftige Entleerung der Spülmassen. Die Untersuchung vom Rektum aus stellt einen gut kontrahierten Uterus mit scharfer Abgrenzung fest. Einspritzung ohne weitere Nebenwirkung; Aufnahme von Futter und Getränke äußerst begierig.

Berichtsfall II.

Ausführung: Kopp.

Besitzer: Graf v. R. in A. Kalbin, Einfärb. Gebirgs-Vieh, 2½ Jahre alt, 9 Zentner Lebendgewicht, I. Geburt.

20. und 21. März. Kräftige Geburtswehen ohne Ausstoßung.

22. März. Mangel an Wehen; Allgemeinermüdung der Kalbin.

Untersuchung 22. März. Linksseitige ganze Uterusdrehung. Lösung durch Wälzen. Muttermund durch Schleimpfropf fest geschlossen. Rektaluntersuchung stellt einen toten Fötus fest. Alle Anzeichen von Wehen oder des Einsetzens solcher fehlen. Einspritzung von 10 ccm Hypophysisextrakt. Wenige Minuten später kräftiges Einsetzen von Wehen, die während des ganzen Geburtsgeschäftes anhalten. Natürliche Öffnung des Muttermundes und Eintreiben des übelriechenden Kalbes in das kleine Becken. Nach einer Lageberichtigung erfolgt unter Zughilfeleistung die Entwicklung des Kalbes. Einspritzung ohne Nebenwirkung; die Kalbin ist munter und freßlustig.

Berichtsfall III.

Ausführung: Kopp.

Besitzer: Landwirtin H. in W. Kuh, M. S. F. V., ungefähr 11 Zentner Lebendgewicht, unbekannte Geburtenzahl.

Gekauft vom Händler. In den Tagen vom 15. bis 20. April 1913 häufiges Drängen unter Wehenerscheinungen.

Untersuchung 23. April. Gesteigerte Innenwärme 40,4°. Rektaluntersuchung stellt das Vorhandensein eines abge-

storbenen Fötus fest. Vaginaluntersuchung: schlecht geschlossener Muttermund, durchgängig für einen Finger, übelriechende Schleimmassen. Keine Wehentätigkeit, kein Drängen. Einspritzung von 10 ccm. Ohne Wirkung. Nach 15 Minuten wiederholte Einspritzung von 10 ccm. Nunmehr beginnende leichte Zusammenziehungen mit Öffnung des Muttermundes bis zur Durchlässigkeit der Hand. Entfernung des Fötus und Ausspülungen mit heißen Desinfektionslösungen. Einspritzung ohne Nebenwirkung, Futteraufnahme und Allgemeinbefinden nach Entfernung des Fötus gut.

Berichtsfall IV.

Ausführung: Schmitt und Kopp.

Besitzer: Posthalter H. in E. Pferd, 10 Jahre alt, mittelschweres Schrittpferd, überernährt, II. Geburt.

Am 25. und 26. April Wehen. Am 26. April vormittags 6 Uhr natürliche Öffnung der Fruchtblase. Eintritt eines Fußes in die äußeren Geburtswege. Schwergeburt.

26. April 9 Uhr. Telephonisch tierärztliche Hilfeleistung gefordert. Die Benützung des zu einer Dienstfahrt bereiten Automobiles gestattet die Untersuchung gegen $^3/_4$10 Uhr. Die Stute liegt schweißbedeckt am Boden, völlig ermüdet, nachdem sie vorher stundenlang unter lebhaften Schmerzäußerungen kräftige Wehen und starkes Drängen wahrnehmen ließ. Steigerung der Körperinnenwärme 39,8°. Rektaluntersuchung ergibt starke Anschoppung des Enddarmes, der zur Entleerung gebracht wird. Vaginaluntersuchung ergibt trockene Geburtswege mit Einkeilung eines Fußes gegen die Rückenbeckenwand. Nach Lageberichtigung und Schlüpfrigmachen der Geburtswege ist festzustellen, daß die Hand den Scheidenraum knapp durchschlüpfen kann und daß der Muttermund den Fohlenfuß fest begrenzt; die Untersuchung gibt zu neuen Schmerzäußerungen Veranlassung. Einspritzung von 10 ccm. Ohne Wirkung, nur der Versuch des Drängens. Wiederholung der Einspritzung nach 10 Minuten. Kräftiges Einsetzen der Wehen, sodaß nach 3 bis 4 unmittelbar aufeinanderfolgenden Wehen das Pferd sich zum Aufstehen anschickt. Die Untersuchung ergibt mäßige Öffnung des Muttermundes und lebhaftes Anstoßen und Eindringen des Fohlens in das Becken. Unter Anhalten der Wehen öffnet sich nach rund 10 Minuten der Muttermund und gelingt es nach weiteren 10 Minuten ein lebendes, kräftiges Fohlen ohne weitere besondere Kunsthilfe zu gewinnen. Die Selbstberichtigung des Fohlens erfolgte ausschließlich durch die

Wirkung der künstlichen Wehen und blieb die Einspritzung ohne Nebenwirkung; Futteraufnahme und Allgemeinbefinden gut.

Berichtsfall V.
Ausführung: Schmitt und Kopp.
Besitzer: Landwirt G. in W.
Kalbin, M. S. F. V., 2½ Jahre alt, 10 Zentner Lebendgewicht, I. Geburt, neugekauft.

Im Verlaufe des 6. Mai Unruheerscheinungen, Drängen, und sehr heftige Wehen, die gegen Nachmittag aufhören und eine starke Ermüdung des durch den Transport geschwächten Tieres veranlaßten. Gegen Abend keine Freßlust, Unvermögen zum Aufstehen und beängstigende Ermüdung, daher 6. Mai abends 8 Uhr tierärztliche Untersuchung und Hilfeleistung. Allgemeinbefinden: abgetriebenes Tier. Rektaluntersuchung stellt ein lebendes Kalb fest. Vaginaluntersuchung ergibt normale Geburtswege, Muttermund durch Schleimpfropf fest verschlossen. Herztätigkeit schwach und unbefriedigend. Einspritzung von 10 ccm. Nach 5 Minuten Wirkung mit Auftreten von 3 kräftigen Wehenzügen. Nach 10 Minuten Lösen des Schleimpfropfes und dessen Ausstoßung, Muttermund geschlossen. Nach 30 Minuten Wiederholung der Einspritzung. Verflachung des Muttermundes, Herandrängen der Fruchtblase. Nach 5 Minuten Hervorwölben der Fruchtblase durch den Muttermund in den Scheidenraum und Einleitung der Geburt. 1 Stunde nach der ersten Einspritzung läßt sich durch Untersuchung das Eindringen von Kopf und Füßen in das kleine Becken feststellen. Allgemeine Müdigkeit besteht weiter und demgemäß Gefahr der Unterbrechung der Geburt und Verlust des Tieres. Im Einverständnis mit dem Besitzer die dritte Einspritzung von 10 ccm. Das Tier — Herztätigkeit war ohne Änderung — wurde unruhig, warf sich von einer Seite auf die andere, versuchte mit Anstrengung aufzustehen, war aber anscheinend unvermögend zum selbständigen Aufstehen und ließ heftige Wehen erkennen. Während dieser Versuche öffneten sich die Geburtswege und ohne Kunsthilfe wurde ein lebendes Kalb geboren, dem sich die Kuh in mütterlicher Sorgfalt widmete. Die Einspritzungen blieben ohne Nebenwirkung.

Berichtsfall VI.
Ausführung: Schmitt und Kopp.
Besitzer: Viehhandlung Str. in W.
Erste Besichtigung am 7. August 1913.

Trächtige Kalbin, vom Transport sehr ermattet, M. S. F. V., ungefähr 2½ Jahre, I. Geburt, 9 Zentner Lebendgewicht.

Das Tier verweigerte die Nahrungsaufnahme und war als innerlich schwer erkrankt zu betrachten. Nachdem es zum Aufstehen gezwungen worden, konnte bei der Rektaluntersuchung die Trächtigkeit der Kalbin bestätigt werden und ließ die angeschwollene Scham und die Einsenkung im Bereiche des Beckens ein bevorstehendes Verwerfen vermuten.

Am Vormittag des 9. August soll die Kalbin unter lebhaften Schmerzäußerungen Anstalt zur Geburt gemacht haben, was eine derartige Verschlimmerung des Allgemeinbefindens hervorrief, daß tierärztliche Hilfeleistung Nachmittag 4 Uhr erbeten wurde. Die Untersuchung stellte fest, daß das Tier derartig abgemattet war, daß ihm das Vermögen zum Aufstehen fehlte. Die im Liegen vorgenommene Vaginaluntersuchung ergab eine ganze linksseitige Drehung des Uterus, die zur vollständigen Auflösung einer Wälzung mit 3 Volldrehungen bedurfte. Nach Berichtigung der Verdrehung konnte der noch vollständige Verschluß des Muttermundes mit festaufsitzendem Schleimpfropf festgestellt werden. Die Rektaluntersuchung am liegenden Tier brachte keine genügenden Feststellungen über die Größe und Lebensfähigkeit der Frucht. Alle Versuche, auch die Zuhilfenahme des elektrischen Stromes, das Tier zum Aufstehen zu bringen, waren erfolglos. Da die Herztätigkeit — 56 Herzstöße in der Minute — gut und ausreichend erschien und das Tier seit 3 Tagen jede Nahrungsaufnahme verweigert hatte, mußte die künstliche Einleitung der Geburt vorgenommen werden.

Die erste Hypophysis-Einspritzung um 4 Uhr 30 Min. bewirkte das Auftreten von 4 kräftigen Wehenzusammenziehungen. Der Muttermund blieb noch geschlossen und auch die Einwirkung des elektrischen Stromes brachte außer einer heftigen Durcherschütterung des Gesamtkörpers keine wahrnehmbaren Änderungen. Nach 15 Minuten erfolgte die zweite Einspritzung von Hypophysis, welche nach weiteren 5 Minuten derartige Verstärkung der Wehentätigkeit brachte, daß innerhalb einer Minute 4—5 Kontraktionen auftraten. Die Vaginaluntersuchung ergibt die Öffnung des äußeren Muttermundes, Einlagerung der Fruchtblase mit Einschnürung im Bereiche des inneren Muttermundes. In rascher Folge trat die Fruchtblase in den Scheidenraum und nach ungefähr 10 Minuten zur Wahrnehmung außerhalb der Scheide.

Die Nachuntersuchung konstatiert zugleich das Vordringen eines Fußes neben der Fruchtblase in den Scheidenraum. 30 Minuten nach der ersten Einspritzung Eintritt einer zweiten Fruchtblasenwölbung in den Muttermund, der Kopf und der zweite Vorderfuß, geschützt durch Fruchtblasenüberzug, folgten nach. Der äußere Muttermund war ganz verstrichen, während der innere Muttermund ungefähr 6 cm Durchmesser in der Öffnung hatte. Durch Betasten war der Eintritt des Kopfes in die Muttermundsrichtung feststellbar und nach einer weiteren Viertelstunde war der Kopf in den Bereich des Muttermundes eingepreßt. Ein Fortschreiten im Geburtsgeschäfte war trotz guter Wehentätigkeit nicht zu erreichen, sodaß eine dritte Gabe von Hypophysis geboten erschien. Im Anschluß an die dritte Einspritzung öffnete sich die zweite Fruchtblase und konnte nunmehr an die Entwicklung des noch lebenden Kalbes gedacht werden. Die Nacherweiterung des inneren Muttermundes erfolgte wesentlich langsamer, als die des äußeren, sodaß die Einschnürung der Frucht trotz der weiten Öffnung andauerte. Mit Unterstützung eines scharfen Hakens im Kieferwinkel konnte ohne weitere besondere Hilfe nach $2^1/_2$ Stunden das Kalb lebend entwickelt werden. Die Einspritzungen brachten keine Nebenwirkungen und blieb die Herztätigkeit andauernd gleich gut.

Referate.

Berrár. Frakturen des Hufbeines. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 24, 1913.)

Verf. beobachtete kurz hintereinander 2 Fälle von Bruch der Hufbeinkappe bei zwei Schlachtpferden. Im 1. Fall belastete das Pferd den betr. Vorderfuß gar nicht. Mit der Hufzange war Schmerzhaftigkeit nicht feststellbar, dagegen mit dem Hammer beim Beklopfen der Zehenwand. Das 2. Pferd ging eigenartig schwerfällig. Beim Strecken und Drehen des Hufes zeigt es Schmerz, nicht aber beim Untersuchen mit der Zange. An der Zehenwand bestand eine wallartige Erhebung. Bei der Sektion fand sich in beiden Fällen ein von der Gelenkfläche ausgehender Bruch der Hufbeinkappe, der im ersten noch frisch war, im zweiten jedoch bereits verkalkte Kallusteile aufwies. Eine Verlagerung der Bruchstücke hatte nicht stattgefunden, trotzdem im 2. Falle mehrere Splitter vorhanden waren.

Bei ruhiger Belastung des Hufes ist die Hufbeinkappe einem größeren Druck nicht ausgesetzt. Sie hängt innig

mit den blutreichen Teilen der Huflederhaut der Krone zusammen, die sie nicht nur an ihrem Platze halten, sondern auch mit Blut versorgen, wodurch die Kallusbildung begünstigt wird. Daher erscheint es sehr wahrscheinlich, daß Hufbeinkappenfrakturen, deren genaue Feststellung allerdings auf große Schwierigkeiten stößt, unter einem guten Gipsverband verhältnismäßig schnell heilen können.

Lindner.

Dr. **E. Gräub,** Pferdearzt am Remontedepot Bern: **Ein Fall von maligner Lymphomatose beim Pferd.** (Tierärztliches Zentralblatt, Nr. 22, XXXVI. Jahrg., 1913.)

Bei einem Pferde traten an verschiedenen Stellen des Körpers unter der Haut knopfartige, harte, unempfindliche Geschwülste von Nuß- bis Eigröße auf. Die Kehlgangslymphdrüsen waren hart, aber beweglich. Veränderungen der sichtbaren Nasenschleimhaut bestanden nicht. Sowohl die subkutane Impfung, als auch die Ophthalmoreaktion mit Mallein fielen bei zweimaliger Probe negativ aus.

Nach ca. 7 Wochen bekam das Pferd Fieber und Nasenausfluß. Die hintere Abteilung der Nasenschleimhaut war geschwollen. An der Unterbrust und am Schlauch traten Ödeme auf. Die Zahl der Tumoren vergrößerte sich sehr. Es bildeten sich auf der Nasenschleimhaut Geschwüre von wulstiger, unregelmäßiger Form. Nach deren Abheilung blieben leicht verdickte, jedoch nicht strahlenförmige Narben zurück. Das Fieber ging zur Norm zurück. Wegen Rohrens mußte das Pferd geschlachtet werden.

Bei der Sektion waren die Brust- und Baucheingeweide normal, nur die Milz war kleiner. Die Tumoren hatten auf den Durchschnitt ein markiges, grauweißes Aussehen. An der Nasenschleimhaut und am Pharynx (Rohren) fanden sich sehr große Tumoren.

Die histologische Untersuchung ergab maligne Lymphomatose.

Ohler.

K. v. Sande: Spezifische Therapie des ansteckenden Scheidenkatarrhs mittels lokalimmunisierender Präparate. (Berliner Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 20.)

Unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse von Erlich, Römer und Dungern, wodurch die neben der Allgemeinimmunität angenommene lokale oder histogene Immunität experimentell nachgewiesen wurde, suchte das pharmazeutische Institut L. W. Gans, Oberursel zur Bekämpfung der Colpitis granulosa bovis spezifische Lokal-

immunstoffe herzustellen. Körperregionen, die wie die äußere Haut und die Vaginalschleimhaut relativ wenig durchblutet werden, erhalten von den im Blute kreisenden Immunstoffen nur Spuren, weshalb den von fraglichen Zellkomplexen gebildeten Antikörpern bei lokalen Leiden eine größere Bedeutung zukommt.

A. v. Wassermann konnte durch Auftragen von immunisierenden Stoffen der Staphylococcen auf die Haut die Furunkulose bekämpfen. Dieselben Verhältnisse treffen auch für die Vaginitis infectiosa zu, weshalb eine Lokalimmunisierung der allgemeinen überlegen sein muß. Die aus Vaginitis-Streptococcen gewonnenen Antikörper wurden mit Bolus alba zu einem Pulver, „Colpitol" genannt, verarbeitet. Bolus, der auf Grund seiner colloidalen Eigenschaften schon zu guten Erfolgen bei der Behandlung von Vaginalkatarrhen geführt hatte, mußte theoretisch beim Kontakt mit den Agressinen des Vaginitiserregers eine bedeutende Anreicherung der Immunstoffe bedingen und infolgedessen ein gutes Therapeuticum liefern.

Laboratoriumsuntersuchungen bewiesen die Unschädlichkeit des Colpitols, insbesondere sein Freisein von virulenten Coccen. Wundflächen wurden nur heilend beeinflußt, ohne daß durch das Präparat negative und toxische Reaktionen ausgelöst wurden.

Die praktischen Erfahrungen sollen gute sein, jedoch scheint bis jetzt nur eine literarische Publikation von Göhler (Band 65, Heft 8, Zentralblatt für Bakteriologie) vorzuliegen. Dort wird von 30 % Heilungsfällen und bei den übrigen Fällen von Besserung innerhalb 16—18 Tagen gesprochen. Die Methode sei reinlich und nicht umständlicher als andere.

Zum Schlusse wird zu weiteren Versuchen mit dem Colpitol-Pulver und den Vaginal-Ovalen, in welcher Form das Präparat auch in den Handel kommt, aufgefordert.

Dun.

Oberveterinär v. **Paris: Ueber zwei Fälle von Verrenkung der Halswirbesäule und deren Heilung.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 7. Heft, 1913.)

Verf. wurde zu einer tragenden Stute gerufen, welche bewußtlos auf der rechten Seite lag und dyspnoisches, schniebendes bisweilen röchelndes Atmen zeigte. Puls 32—35 Schläge in der Minute. Temperatur normal.

Die weitere Untersuchung ergab Verrenkung der Halswirbelsäule an der Grenze des oberen und mittleren Dritt-

teiles. An der linken Halsseite bestand eine tiefe Delle, an der rechten eine fast kindskopfgroße harte Aufwölbung. Während das Tier auf Geräusche, Hautreize (Nadelstiche) nicht reagierte, traten bei Versuchen, den Hals in gerade Richtung zu bringen, krampfartige sich über die ganze Körpermuskulatur erstreckende, Zuckungen ein. Es gelang, das Tier in die Höhe und in eine Hängegurte zu bringen. Hierauf nahm es etwas Futter auf und zeigte Aufmerksamkeit auf die Umgebung. Beim Versuche, jetzt den Hals zu strecken, zeigte die Stute wohl noch hochgradige Aufgeregtheit; dagen nicht mehr die krampfartigen Zufälle. Am nächsten Tage machte die Geraderichtung des Halses keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Nach Aufhören der zur Geradestellung des Halses benützten Kraft, schnellte ersterer wieder in seine abnorme Haltung zurück. Man versuchte nun durch entsprechendes Ausbinden des Tieres nach der konvex gebogenen Seite und durch Einschrauben in ein gepolstertes Halsgestell den Hals in normaler Richtung zu fixieren. Die Versuche, welche 3 Wochen dauerten, wurden bei Ablauf der Trächtigkeit der Stute eingestellt und warf diese ein normal gebautes, gesundes Fohlen. Die Therapie hatte kein Resultat gebracht und desgleichen nicht die 14 Tage nach der Geburt wieder aufgenommenen Versuche, so daß 1/4 Jahr nach dem Eintreten des Unfalles eine Änderung des Zustandes nicht erzielt war, ebenso war eine weitere 4wöchentliche Behandlung an der Veterinärklinik ohne Erfolg Die Stute wurde nun eingespannt und ohne Rücksicht auf ihren Zustand zur Feldarbeit benutzt. Sechs Monate später zeigten sich ohne weitere Behandlung die ersten Anzeichen der Besserung und nach 9 Monaten war Haltung und Beweglichkeit des Halses normal.

Bei einem zweiten Pferde hatte Verrenkung des Halses an derselben Stelle stattgefunden. Die Symptome waren gleich denjenigen, wie bei dem Pferde in dem besprochenen Falle. Auch bei diesem Pferde wurde eine aus 2 Brettern bestehende gepolsterte Vorrichtung am Halse angebracht und damit dieser in gerader Richtung erhalten. Nach einigen Wochen trat Gesundung ein.

Reclus: Jodtinktur als Antiseptikum. (Fortschritte der Medizin, Nr. 29, 1913.)

Verf. ist der Ansicht, daß die gewöhnliche 10%ige Jodtinktur zur Desinfektion der Haut, wenigstens für den Menschen zu stark sei und empfiehlt auf 1 Teil Jod 15 Teile Alkohol zu verwenden. Frische Wunden bepinselt er mit

dieser Jodtinktur vor Anlage der Naht. Offen gelassene Wunden empfiehlt er täglich zu bepinseln. Bei Phlegmone inzidiert er mit dem Thermokauter und stopft die Inzisionen mit in Jodtinktur getauchter Watte aus.

A. Werelius: Funktioniert die Parathyreoidea während des intrauterinen Lebens? (Zentralblatt f. Gynaekologie, Nr. 29, 1913.)

Verf. suchte durch Tierexperimente zu entscheiden, ob die Parathyreoidea des Fötus die Funktion der extirpierten Nebenschilddrüsen der Mutter ersetzen könne. Dabei zeigte sich, daß die graviden Hündinnen nach Extirpation der Nebenschilddrüsen unter den Symptomen der Tetanie viel rascher zu Grunde gingen, als nichttragende Tiere und zwar um so schneller, je weiter die Trächtigkeit vorgeschritten war.

Daraus ergibt sich, daß die Parathyreoidea im intrauterinen Leben wahrscheinlich nicht funktioniert und daß die Nebenschilddrüse der Mutter die Aufgabe hat, Stoffe, die während der Gravidität in vermehrter Menge im Blute kreisen, zu entgiften. Die Ergebnisse der Untersuchungen des Verf. können vielleicht die Parathyreoideatheorie der Eklampsie stützen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Trockenmilch ein gesundes Futtermittel.

Ein Artikel in Nr. 60, 1913 der „Illustrierten landwirtschaftlichen Zeitung" weist darauf hin, daß die Zunahme der Rinder- und Schweinetuberkulose in Deutschland mit der Verfütterung der von den Molkereien zurückerhaltenen unerhitzten Magermilch und anderer Molkereiprodukte sehr gefördert werde. Der Verf. glaubt, daß dieser Übelstand durch Zurückgabe getrockneter Magermilch gehoben werden könnte, indem bei Herstellung der Magertrockenmilch, namentlich nach dem Hatmakerverfahren große Hitze in Anwendung kommt, durch welche die Tuberkelbazillen zu grunde gehen. Nach dem Verf. wäre die Herstellung von Trockenmagermilch überall dort in Erwägung zu ziehen, wo niedrige Milchpreise bezahlt werden. Von Bedeutung wäre nach ihm auch die Ersparnis an Fuhrkosten, da die Zurückgabe der getrockneten Milch nicht täglich zu erfolgen hätte, sondern wöchentlich oder monatlich. Zur Verfütterung ist die Trockenmilch lediglich mit warmen Wasser anzurühren.

Freund berechnet die Kosten des Eindunstens der Magermilch nach dem Verfahren von Eckenberg einschließlich 15 % Zinsen und Amortisation der Anlagekosten auf nicht ganz 1 Pfennig pro kg Milch. Verteuert wird das Verfahren durch die hohen Lizenzgebühren, welche sich die Erfinder bezahlen lassen.

Überall errichtet man Überlandzentralen; vielfach wird man beispielsweise im Sommer, wenn wenig Licht erforderlich ist, einen Kraftüberschuß erzielen, den man zur Herstellung von Trockenmagermilch verwerten könnte. Möglicherweise ließe sich auch dem Erhitzungsapparate, die jede Molkerei anschaffen muß, eine Trocknungsanlage angliedern.

Gelingt es der Deutschen Industrie, so schließt der Verf., Apparate zu erfinden, mit denen man Trockenmagermilch billiger herstellen kann, so dürfte es sich vielerorts empfehlen aus der Sahne Butter und aus der Magermilch Trockenmagermilch als gesundes Futtermittel herzustellen.

A.

Verschiedenes.

80. Geburtstag.

Am 1. September beging der Kgl. Bezirkstierartz a. D. Ludwig Unglert in Füssen in bewunderungswerter, körperlicher und geistiger Frische den 80. Geburtstag.

Unglert erhielt am 8. August 1858 an der Zentraltierarzneischule München die Approbation als Tierarzt. Im Jahre 1859 wurde er zum amtlichen Experten für das Bezirksamt Füssen ernannt. Im Jahre 1865 besuchte er zum Zwecke weiterer Ausbildung die Tierarzneischulen Wien und Dresden, außerdem die österreichisch ungarischen Staatsgestüte Kisber und Babolna, sowie das Hofgestüt Kladrub und die landwirtschaftlichen Lehranstalten zu Ungarisch Altenberg und zu Tharandt in Sachsen. Für die Erstattung des ausführlichen Berichtes über die Studienreise, welcher auch in der Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht zur Veröffentlichung gelangte, wurde ihm die Anerkennung des bayer. Staatsministeriums d. I. ausgesprochen.

Unglert hat sich als Tierarzt, Beamter und ebenso auch durch seine Tätigkeit als Mitglied des landwirtschaftlichen Vereins große Verdienste erworben. 10 Jahre war er I. Vorstand, 20 Jahre II. Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Füssen und heute noch gehört er dem Vereine als Mitglied an. Seit dem Jahre 1858, also 55 Jahre zählt ihn der tierärztliche Kreisverein Schwaben und Neuburg zu seinen Mitgliedern.

In Anerkennung seines ersprießlichen Wirkens erhielt Unglert die große silberne Denkmünze des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, das Verdienstkreuz des Ordens vom hl. Michael und die Ehrenmünze des Ludwigordens.

Möge es dem verdienten, allseitig geschätzten Kollegen vergönnt sein, sein Geburtsfest in Gesundheit und Wohlergehen noch oft zu feiern!

A.

Tierärztliche Hochschule Wien.

Für die Besetzung der durch den Tod des Professors Dr. Schindelka an der Wiener Tierärztlichen Hochschule in Erledigung ge-

kommenen Professur für spezielle Pathologie und Therapie und medizinische Klinik sind nach Mitteilung des Tierärztlichen Zentralblattes folgende Professoren in Vorschlag gebracht worden: Dr. Marek-Budapest, Dr. Klett-Stuttgart und Dr. Dexler-Prag.

Nach einer neueren Mitteilung der Tierärztlichen Rundschau hat Dr. Marek abgelehnt. Dieselbe Zeitschrift meldet, daß als Nachfolger des Professors Dr. Tschermak der Wiener Tierärztlichen Hochschule der Privatdozent für Physiologie Dr. Schwarz an der Universität Wien in Aussicht genommen ist.

Vorlesungen für Veterinär-Mediziner an der Universität Gießen.

Wintersemester 1913/14.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bostroem: Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Elbs: Organische Experimentalchemie. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Elbs und Prof. Dr. Brand: Chemische Übungen. — Prof. Dr. Gerten: Physiologie, II. Teil, allgemeine Physiologie. — Prof. Dr. Gerten und Dr. Sulze: Physiologisches Praktikum. — Prof. Dr. Geppert: Toxikologie, Pharmazeutisch-pharmakognostischer Kursus. — Prof. Dr. Gisevius: Enzyklopädie der Landwirtschaft, allgemeine Tierproduktionslehre (einschließlich Gestütswesen und Fütterungslehre). — Prof. Dr. Gmeiner: Medizinische Klinik, spezielle Pathologie und Therapie, Praktikum und Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Hansen: Wichtige Kapitel der Biologie der Pflanzen, die Pflanzen des Deutschen Arzneibuches und ihre Drogen. — Privatdozent Dr. Jentzsch: Übungen zur allgemeinen Mikroskopie. — Privatdozent Dr. Kleberger: Tierernährungslehre und Fütterungslehre, kleines landwirtschaftliches Praktikum: a) Futtermittelkontrolle, b) Futterberechnungen. — Dr. Knoll: Poliklinik, Geburtshilfe mit Übungen am Phantom, Besprechung poliklinischer Fälle, Viehversicherungswesen. — Prof. Dr. König: Experimentalphysik, II. Teil (Elektrizität, Optik), Physikalisches Praktikum. — Prof. Dr. Martin: Systematische und topographische Anatomie des Pferdes, Einführungskurs in das anatomische Präparieren (Präparierübungen I), anatomische Präparierübungen einschl. Situs der Eingeweide, ausgewählte Teile aus der angewandten Anatomie einschl. Situs der Eingeweide. — Prof. Dr. Neumann: Hygiene und Infektionskrankheiten mit Einschluß der Immunitätslehre, Tropenhygiene und Tropenkrankheiten (für Hörer aller Fakultäten). — Prof. Dr. Olt: Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere, Fleischbeschau und Milchkunde mit Demonstrationen, pathologisch-anatomische Demonstrationen und Sektionen. — Prof. Dr. Pfeiffer: Chirurgische Klinik und Poliklinik, spezielle Chirurgie einschl. Augenkrankheiten, Operationsübungen, Theorie des Hufbeschlags mit praktischen Übungen. — Assistent Dr. Schauder: Geschichte der Tierheilkunde, allgemeine Anatomie der Haustiere. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Spengel: Zoologische Übungen und Demonstrationen, Zoologie und vergleichende Anatomie, II. Teil. — Privatdozent Dr. Sulze: Physiologie des Stoffwechsels. — Prof. Dr. Versluys: Bau und Systematik der rezenten und fossilen Säugetiere. — Privatdozent Dr. Walther: Einführung in die mathematische Behandlung biologischer Probleme, mit Übungen, milchwirtschaftliches Praktikum, Einführung in die exakte Erblichkeitsforschung.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 9. August 1913.

Im ganzen sind verseucht in 2 Regierungsbezirken (Oberbayern, Schwaben), 2 Distriktsverwaltungsbezirken und 3 Gemeinden: 30 Gehöfte (davon 4 neu).

Bücherschau.

Viehseuchengesetz.

In der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung, München, ist eine Ausgabe des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 für Bayern erschienen. Diese Ausgabe enthält das Viehseuchengesetz, das bayerische Ausführungsgesetz hierzu vom 13. August 1910, die Kgl. Verordnung vom 21. April 1912 über den Vollzug des Viehseuchengesetzes und die Bekanntmachung vom 27. April 1912 über denselben Betreff. Ferner finden wir in dem Werkchen noch das Viehseuchenübereinkommen zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn und die Bekanntmachung vom 25. Februar 1906 betreffend den Vollzug dieses Übereinkommens.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist zu entnehmen, daß die Becksche Gesetzesausgabe alle Gesetze und Bestimmungen enthält, die der bayerische beamtete Tierarzt bei der Viehseuchenbekämpfung anzuwenden hat. Als besonderen Vorzug dieser Ausgabe heben wir hervor, daß sie ein sehr handliches Format besitzt und bequem in der Rocktasche mitgeführt werden kann. Da also

Acetylsalicylsäure
„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“** (Röhrchen mit 20, Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g); zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Xeroform

Völlig ungiftiges Wundstreupulver. Reizlos, sterilisierbar, austrocknend, kräftiges Desodorans. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Spezifische Wirkung bei **nässenden Ekzemen** und **Brandwunden.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Inhalt und Form dieses Büchleins den Anforderungen der Praxis in jeder Beziehung entsprechen, so ist nicht zu bezweifeln, daß die Becksche Gesetzesausgabe für Bayern, sich bei den bayerischen Veterinärbeamten als praktisches Hilfsmittel einbürgern wird.

Rühm.

Nr. 413b 26 (e.o.)

K. Staatsministerium des Innern.
Bekanntmachung

über die Einfuhr von Rindern und Ziegen aus der Schweiz.

Da die Maul- und Klauenseuche in der Schweiz an Verbreitung zugenommen hat, wird die Bekanntmachung vom 28. Juni 1913 (Kgl. Bayerischer Staatsanzeiger Nr. 149) mit sofortiger Wirksamkeit aufgehoben.

Hiernach sind die Einfuhr und die Durchfuhr von Rindern und Ziegen aus sämtlichen Kantonen der Schweiz nach und durch Bayern bis auf weiteres verboten.

München, 26. August 1913.

I. V.: Staatsrat v. Kahr.

Bayer. Staatszeitung Nr. 199, S. 1.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Personalien.

Beförderungen bei den Veterinäroffizieren im aktiven Heere: Zu Oberstabsveterinären wurden befördert: Die Stabs-Regimentsveterinäre Dr. Sigl des 1. Schweren Reiter-Regts. und Trunk des 6. Chev.-Regts.; zu Stabsveterinären (überzählig): die Oberveterinäre Dr. Kuhn des 1. Schweren Reiter-Regts., Lehner des 3. Feld-Art.-Regts., Dr. Ibel des 9. Feld-Art.-Regts. und Dörfler, Assistent bei der Militär-Lehrschmiede; zu Oberveterinären: die Veterinäre: Wagenhäuser des 2. Schweren Reiter-Regts., Dr. Seyfferth des 1. Ulanen-Regts., Götz des 2. Chev.-Regts., Tausendpfund des 5. Feld-Art.-Regts., Pronath des 12. Feld-Art.-Regts.; zu Veterinären mit Patent vom 24. Juli ds. Js. die Unterveterinäre Hermann Wild des 6. Chev.-Regts., Julius Rausch des 1. Schweren Reiter-Regts., Georg Schmid des 4. Chev.-Regt., Michael Daum des 1. Chev.-Regts.; ein Patent des Dienstgrades verliehen: dem Oberveterinär Fritsch des 8. Feld-Art.-Regts. mit dem Range nach dem Oberveterinär Götz des 2. Chev.-Regts. Im beurlaubten Stande befördert: zu Oberveterinären in der Reserve die Veterinäre Paul Stuffler-Landshut, Dr. Hans Wehrs-Aschaffenburg, Johann Schaidler II-München, Dr. Gustav Schneider-Aschaffenburg, Dr. Otto Zirker-Landau; Georg Geuder-Weilheim und Fritz Bauriedel-Hof.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 9. September 1913. **Nr. 36.**

Inhalt: Originalartikel. Schade: Beobachtungen bei der Verfütterung von Roborin. — Münich: Kurze Mitteilungen aus der Praxis. 1. Coenurus-Operationen. 2. Mumifizierter Fötus. 3. Ruptur des Uterus. 4. Perforierende Verletzung der Bauchwand. 5. Bauchbruch. — Referate. Fambach: Zur Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. Börner: Die Verdauungskrankheiten des Rindes. Börner: Neues in der Therapie des ansteckenden Scheidenkatarrhs der Rinder. Hasenkamp: Zur Bekämpfung des Verkalbens ansteckender Art. Reinhold Stier: Ein Beitrag zur Kenntnis der Lebensgeschichte des Sclerostomum bidentatum. — Verschiedenes. 85. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien, 21. bis 28. September 1913. Reichsverband der Deutschen Gemeinde- und Schlachthof-Tierärzte. — Bücherschau. — Bekanntmachungen des K. Staatsministeriums des Innern. — Personalien.

Beobachtungen bei der Verfütterung von Roborin.

Von Amtstierarzt K. Schade in Dresden.

Nicht selten treten Umstände ein, welche Abänderungen der üblichen Ernährung der Pferde nötig oder doch wünschenswert machen. Die durch wirtschaftliche Verhältnisse veranlaßten Modifikationen der Fütterung sollen bei den nachstehenden Ausführungen unberücksichtigt bleiben.

Ich will nur kurz über einige Erfahrungen und Beobachtungen bei der Verfütterung von Roborin berichten.

Das von den Lingner-Werken in Dresden hergestellte Futtermittel ist ein sehr feinkörniges, tief dunkelrotes, in Wasser unlösliches Pulver ohne spezifischen Geruch und Geschmack. Es wird (nach Angaben der Firma) aus reinem, defibriniertem Tier(Rinder-)blut durch Behand-

lung mit Calciumhydroxyd, Trocknen, wiederholtem Auslaugen und Trocknen hergestellt. Dem so entstandenen, äußerst haltbaren Bluteiweißpräparat wird Stärke, Weizen-Gries, Zucker und saurer phosphorsaurer Kalk zugesetzt; die sich durch diese Zusätze bildende ziemlich zähe Masse wird getrocknet und schließlich zu einer bestimmten Korngröße vermahlen. Nach einer im Kaiser Wilhelm-Institut zu Bromberg ausgeführten Analyse hat das Futtermittel folgende Zusammensetzung: Wasser 6,54 %, Fett 0,42 %, Eiweiß 47,47 %, Amide 2,29 %, Rohfaser 2,81 %, Zucker 9,22 %, sonstige stickstofffreie Stoffe 18,74 %, Mineralstoffe 12,51%.

So viel mir bekannt, hat Prof. Frick-Hannover als erster umfangreiche Versuche mit Roborin angestellt und veröffentlicht. Seine durchaus günstigen Versuchsergebnisse wurden später durch eingehende Versuche, welche Oberveterinär Ehrle (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1909, Nr. 45) und Stabsveterinär Kröning (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1911, Heft 11) anstellten und veröffentlichten, bestätigt. Während Frick das Roborin nur bei Pferden, die in der äußeren Klinik für große Haustiere der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover untergebracht waren, erprobte, verwendeten Ehrle und Krö-ning Roborin auch bei völlig gesunden Pferden, um festzustellen, ob Roborin einen Teil der Haferration zu ersetzen vermag und welchen Einfluß die Roborinbeigabe auf die Leistungsfähigkeit und das Aussehen der Pferde ausübt. Krö ning resümiert betreffs des Haferersatzes durch Roborin: „50 g Roborin haben 1¾ kg Hafer bei einer durchschnittlichen Gewichtszunahme von 9,7 kg pro Kopf tatsächlich ersetzt, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß 50 g Roborin 2 kg Hafer ersetzen können, wenn auch ohne erhebliche Gewichtszunahme, allerdings unter Vermehrung der Heuration.“ Betreffs des Einflusses auf Leistungsfähigkeit etc. lautet das Resumé: „Die günstige Einwirkung auf das Allgemeinbefinden ist ganz eklatant. Das Allgemeinbefinden war zu Anfang der Versuche leidlich gut (bei beiden Batterien herrschte Brustseuche), doch sahen die Pferde infolge der Anordnung des verlängerten Aufenthalts im Freien (es war November bis Dezember und naßkalt) zuerst zottig wie die Bären aus und zeigten in den stark gelüfteten Ställen nicht die Munterkeit und Frische, welche man für gewöhnlich um diese Zeit auch nach sehr anstrengenden Herbstübungen zu sehen gewohnt ist. Der Futterzustand war ein mittlerer. Zwei bis drei Wochen

nach Beginn der Versuche erschienen die Versuchspferde unter denselben Verhältnissen lebhafter, munterer, das Deckhaar wurde glatter, glänzend, anliegend, das Aussehen ansehnlicher.“ Die Versuchsergebnisse von Frick und Ehrle decken sich mit den Beobachtungen von Kröning. Zur wörtlichen Anführung einzelner Stellen wurde die Veröffentlichung des letzteren deshalb gewählt, weil die Kröning'schen Versuche die umfangreichsten sind.

Die Feststellung, daß das Roborin unter gewissen Voraussetzungen einen Teil der Haferration zu ersetzen vermag, hat auch für den tierärztlichen Praktiker, der seine Tätigkeit lediglich den im Privatbesitz befindlichen Pferden widmet, weitgehendes Interesse. Abgesehen von der Bedeutung, welche diese Feststellung für die Ernährung der Pferde überhaupt hat, beweist der Umstand, daß die kleine Gewichtsmenge von 50 Gramm Roborin bei genügender Verabreichung von Rauhfutter 2 Kilo Hafer zu ersetzen vermag, ohne weiteres den hohen Nährwert des Roborins, und empfiehlt somit seine Anwendung in all' den Fällen, bei denen es darauf ankommt, den Organismus zu kräftigen, obgleich die Tätigkeit der Verdauungsorgane darniederliegt und sie nicht imstande sind, das zur Erhaltung etc. des Organismus nötige umfangreiche Quantum der gebräuchlichen Futtermittel zu verarbeiten. Sehr oft werden diese Voraussetzungen im Verlauf fieberhafter Krankheiten und während deren Rekonvaleszenzstadium vorhanden sein. Wie aus den in der periodischen Fachliteratur vorhandenen Mitteilungen zu ersehen ist, und wie auch ich beobachten konnte, hat sich unter den erwähnten Umständen die Roborin-Fütterung bei manchen Erkrankungen, namentlich aber im Rekonvaleszenz-Stadium der Brustseuche durchaus bewährt. Abgesehen von der Kräftigung des Organismus durch die Zuführung der im Roborin enthaltenen Nährstoffe kommt in Betracht, daß durch das Roborin entschieden eine Stärkung und Belebung der Verdauungsvorgänge eintritt, so daß seine Wirkung als nährstoffreiches und doch leicht verdauliches Futtermittel und als Tonikum vorteilhaft zur Geltung kommt.

Eine ganz besonders günstige Wirkung durch Roboringaben (pro die 50 g, also zirka 1 Eßlöffel voll jeder Mahlzeit beigemengt) beobachtete ich bei einem an Morbus maculosus erkrankten Pferde. Sowohl der Krankheitsverlauf wie das Rekonvaleszenzstadium wurden günstig beeinflußt, so daß sich eine ausgedehntere Erprobung des Roborins gerade bei dieser Erkrankung empfehlen dürfte.

Auch bei einem Pferde, das sehr schwer an Druse erkrankt gewesen war und bei dem ein durch Rückfälle und Komplikationen gestörtes Rekonvaleszenzstadium eintrat, beobachtete ein mir befreundeter Kollege seit Anwendung der Roborinfütterung auffällige Hebung des Allgemeinbefindens. Schon nach wenigen Roboringaben trat eine Zunahme des Appetits ein, der bald Besserung des Kräftezustandes und des Allgemeinbefindens folgte.

Schließlich beobachtete ich und andere Kollegen im vergangenen Winter und Frühjahr bei der Polyurie der Pferde, die infolge ungünstiger Futtergewinnung häufiger als sonst auftrat, das Aufhören der Krankheitserscheinungen nach Beifütterung von Roborin. Allerdings gelingt ja die Beseitigung der Polyurie auch durch noch einfachere Maßnahmen. Aber die Roborinwirkung bei Polyurie ist meines Erachtens ein weiterer Beweis für die vorteilhafte Wirkung, welche Roborin auf die Tätigkeit der Verdauungsorgane ausübt. In einem Fall ließ ich den allerdings nur mäßig verdorbenen Hafer versuchsweise eine zeitlang mit Roborinbeigaben weiter verfüttern und erreichte, daß nachteilige Wirkungen durch den Hafer nicht mehr eintraten.

Jedenfalls ist die Verwendungsmöglichkeit des Roborins bei der Ernährung erkrankter oder rekonvaleszenter Pferde eine weitgehende. Namentlich bei allen Erkrankungen des Magen-Darmkanales wird die Roborinfütterung große Vorteile bringen.

Soweit die mir zur Verfügung stehenden Beobachtungen Rückschlüsse zulassen, glaube ich die auffällige Besserung des Allgemeinbefindens und die vorteilhafte Beeinflussung des Aussehens der Pferde durch Roborin-Fütterung auf eine Vermehrung der roten Blutkörperchen zurückführen zu sollen. Denn in der „Allgem. Medizin. Zentral-Zeitung", Nr. 41, 1910, findet sich ein Artikel von Dr. Herzberg-Berlin (Erfahrungen mit Roborin), welcher über Zunahme des Hämoglobingehaltes und der Erythrozyten bei Anwendung von Roborin als Nährpräparat erkrankter Menschen berichtet. Eine Analogie der Wirkung bei Pferden ist also naheliegend. Ich nehme auch an, daß die auffällig günstige Wirkung des Roborins bei Morbus maculosus und Druse ein weiterer Hinweis auf die günstige Beeinflussung der Blutbeschaffenheit durch Roborin ist.

Jedenfalls ist die Erprobung des Roborins bei der Ernährung der Pferde eine beachtenswerte Aufgabe für den tierärztlichen Praktiker.

Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. Münich in Straubing.

1. Coenurus-Operationen.

Der Coenurus cerebralis tritt an einigen Orten meines Praxisgebietes nicht selten auf, und hatte ich in diesem Jahre dreimal Gelegenheit, die Coenurus-Operation vorzunehmen. Einen Fall möchte ich an erster Stelle erwähnen.

Es gelang mir hier, eine Blase zu entfernen, doch stellte sich keine Besserung ein. Bei der Schlachtung zeigten sich dann noch 6 andere Blasen im Gehirn. Ich hatte, da die entfernte Blase klein war, den Besitzer gleich nach der Operation darauf aufmerksam gemacht, daß wahrscheinlich noch weitere Blasen vorhanden seien.

Die beiden anderen Fälle — es handelte sich hier um Simmentalertiere — gelangen gut, obwohl bei dem einen Tier die Operation wegen hoher Trächtigkeit nach erfolgter Kokaïn-Injektion am stehenden Tier vorgenommen werden mußte. Den Sitz der Blase hatte ich perkutorisch nicht feststellen können. Trotzdem machte ich den Eingriff, wobei sich wieder, wie in anderen Fällen, bestätigte, daß der Sitz der Blase in der Kopfseite war, die dem Innern des Kreises, welchen das Tier bei der Bewegung beschrieb, entsprach.

Der dritte Fall, er betraf eine einjährige Kalbin, glückte ebenfalls gut. Nur heilte hier die Wunde nicht, wie in anderen Fällen, per primam, sondern es stellte sich eine leichte Eiterung ein, die sich aber durch Anwendung verdünnter Therapogen-Abwaschungen allmählig beheben ließ. In diesem letzten Falle mußte ich auch wegen der tiefen Lage der Blase ein ziemliches Quantum Gehirn, mindestens einen Fingerhut voll, entfernen.

2. Mumifizierter Fötus.

In L. hatte ich Gelegenheit, ein Mumienkalb zu entfernen. Die betreffende Kuh war vor 2¼ Jahren zum letztenmale beim Stier und also auch so lange tragend. Das Kalb war steif wie Holz, und es gelang nicht, die eingebogenen Füße zu strecken und den zurückgeschlagenen Kopf herbeizubringen. Ich war bemüßigt, mit der Drahtsäge die beiden Vorderfüße am Ellenbogengelenk und den Kopf an seiner Umbiegungsstelle zu entfernen, was auch gelang. Mit zwischen den Rippen eingesetzten Hacken konnte ich den Rumpf in die Geburtswege bringen, wobei sich aber die übermäßige Steife desselben, speziell der

Hinterbeine, in der unangenehmsten Weise bemerkbar machte. Trotzdem der Körper zur Hälfte schon außer der Scheide war, gelang es erst drei Männern, ihn ganz zu entfernen.

3. Ruptur des Uterus.

Ich wurde wegen eines Tragsackvorfalles zu einer Kuh gerufen. Bei meiner Ankunft stand der neben der Kuh angelegte Stier mit einem Hinterfuß im prolabierten Tragsack der Kuh, was zur Entstehung eines bedeutenden Loches im Uterus führte. Die Verletzung war mit einer heftigen Blutung verbunden. Da das Tier so wie so ziemlich mager war, riet ich von einer Schlachtung ab und machte dem Besitzer den Vorschlag, durch eine Operation die Rettung des Tieres zu versuchen. Ich brachte rasch eine sogenannte Sackschnur in vorhandenes siedendes Wasser und schnitt mit der Schere die Fetzen und gequetschten Teile sorgfältig weg. Die Blutung war noch immer besorgniserregend. Nun nähte ich mit der Sackschnur eine Tabaksbeutelnaht und 1 cm darüber eine zweite, so daß sich die Stellen, wo die Schnur oben war, mit den Stellen deckte, wo sie unten war. Jetzt zog ich jede Naht fest an und knüpfte gut. Die Verletzung hatte also nunmehr ein wurstartiges Aussehen erhalten. Durch die geschilderte Anlage der beiden Nähte gelang es, die Blutung zu stillen. Nunmehr reponierte ich den Tragsack sehr sorgfältig, was mit großer Mühe verbunden war, weil ich die verletzte Stelle nicht drücken wollte. Wider Erwarten ertrug die Kuh diese Behandlung ohne jeden Nachteil, nur hat es bis heute, nunmehr ¾ Jahre nach der Operation, noch nicht gerindert.

4. Perforierende Verletzung der Bauchwand.

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, eine interessante Operation bei einem Pferde vorzunehmen. Ein Bauer hatte seiner Stute, einem etwas kitzlichen Tier, die Fesselhaare abschneiden wollen und dazu eine Schere älteren Systems mit breiten Schenkeln von dreieckiger Form und sehr flachen, drahtartigen Handhaben benützt. Da die Stute den Mann stets an die Wand drängte, so wollte er es ihr abgewöhnen, indem er die Schere an seinem Bauch ansetzte und mit einem Fuße die Köte des Pferdes berührte. Sofort drängte das Pferd wieder nach seinem Peiniger, und zwar mit solcher Wucht, daß es sich die vorgehaltene Schere in die linke Bauchseite stieß. Der Besitzer mußte mit dem Finger in die 5 cm breite Wunde fahren, um die Schere

wieder zu entfernen. Alsbald zeigte sich ein Vorfall des Netzes, das der Besitzer sorgfältig wieder in die Wunde stopfte und bis zu meiner, nach 6 Stunden erfolgten Ankunft mit der bloßen Hand zurückhielt. Ich warf das Pferd sofort ab, holte soviel wie möglich von dem Netz — es mochte wohl ein ¾ Meter langes Stück gewesen sein — heraus, unterband es, in Ermanglung eines anderen Unterbindungsmittels, mit einer in heißes Therapogenwasser getauchten Schnur, schnitt es direkt an der Bauchdecke ab und vernähte die Wunde, nachdem ich noch von den Wundrändern einen ¼ cm breiten Streifen abgenommen hatte, sehr sorgfältig. Es erfolgte Heilung per primam.

5. Bauchbruch.

Ein Ökonom vermutete bei einer Kuh eine starke Euterentzündung und wollte nur eine medikamentöse Behandlung haben; einen Besuch wünschte er nicht. Monatelang kam er und holte immer seine Salbe, obwohl ich ihm stets sagte, daß es sich hier jedenfalls um keine Euterentzündung handeln dürfte, da die Kuh außer einer hochgradigen Verdickung des Euters, wie sich der Besitzer aus drückte, nichts Krankhaftes zeigte und auch eine entsprechende Menge Milch gab. Trotz dieser Belehrung blieb der Besitzer bei der Salbentherapie. Eines Tages kam ich in die Nähe des Gehöftes und besah mir aus Interesse die rätselhafte Euterentzündung. Es handelte sich um einen Bauchbruch direkt über dem Euter, der die Vergrößerung bezw. Senkung des Euters hervorgerufen hatte. (Jahresberichte Bayer. Tierärzte).

Referate.

Fambach: Zur Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 24.)

In Rücksicht darauf, daß die Vaginalschleimhaut der Kühe vielfach in Falten gelegt ist, wodurch die in diesen Falten sitzenden Knötchen sich der Wirkung der angewandten Mittel leicht entziehen können, legt F. einen von ihm konstruierten Scheidenspanner ein, der die Wände der Vagina vollkommen glättet. Dann bläst er Chinosol ein, das eine bedeutende Tiefenwirkung entfaltet. Nach Entfernung des Scheidenspanners legt sich die Schleimhaut wieder in Falten, in denen der Chinosolpuder eingeklemmt bleibt. Daher ist der Scheidenspanner nur 2—3mal im Laufe von 14 Tagen bis 3 Wochen anzuwenden, während eine Pulver-

einstäubung nach gewöhnlicher Art alle drei Tage erfolgt. Heilung innerhalb 4 Wochen.

Eine weitere Behandlungsart besteht in intramukösen Injektionen von 2%igem Karbolwasser oder anderen Medikamenten. Die Schleimhaut wird zuerst durch Kokaïnbepinselung unempfindlich gemacht, dann sticht man rechts und links neben dem Kitzler mehrfach in die Schleimhaut ein, die sich bei Entleerung der Spritze blasenartig abhebt. Oft sind nur 2—3 Injektionen in Zwischenräumen von 8—10 Tagen erforderlich. Lindner.

Dr. **Börner**-Löbejün: **Die Verdauungskrankheiten des Rindes.** (Systematische und therapeutische Betrachtungen im Tierärztl. Zentralblatt Nr. 22, XXXVI. Jahrg. 1913.)

Die Pathologie des Verdauungsapparates der Wiederkäuer kann man in drei Gruppen zerlegen.

Die Schleimhaut der ersten drei Magenabteilungen ist so resistent gegenüber katarrhalischen und entzündlichen Einflüssen, daß wir es meistens mit funktionellen Störungen dieser Organe zu tun haben, denen allerdings bei längerem Bestehen der Noxen entzündliche Erscheinungen folgen. Daran reihen sich Fälle, in denen die Funktion des Pansens ungestört ist, die ihren Sitz im Labmagen und Zwölffingerdarm haben und endlich zeigen Durchfälle die Affektion des Enddarmes an.

Bei den ersten drei Magenabteilungen, die nach ihrer Funktion eng zusammengehören, hat die Funktionsstörung der einen unmittelbar die der anderen zur Folge und so wirken auch therapeutische Mittel, welche die eine beeinflussen in gleicher Weise auf die andere. In der leichtesten Form genügt hier die Hungerdiät, mit oder ohne Gaben von Mittelsalzen. Stellt sich Verschlimmerung ein, so ist Tart. emet. und Rhiz. Veratr. angebracht. Versagen auch diese Mittel, wird das Allgemeinbefinden schlechter, der Panseninhalt härter, so ist die Anwendung des Arecovetols angezeigt. Spezifische Erkrankungen der ersten Gruppe sind Pansenüberfüllung, Aufblähen und die Magen-Darmentzündung. Die chronischen Krankheiten der Gruppe sind Löserverstopfung, chronische Blähsucht und Vorhandensein eines Fremdkörpers und seine Folgen. Die beiden ersten können mit Arecovetol behoben werden, bei letzterer sichert Arecovetol die Diagnose.

Die katarrhalischen Zustände des Labmagens, die den vorherigen Krankheitsbildern ähneln, gehören zur zweiten Gruppe. Anfangs zeigen die Tiere noch Wohlbefinden,

weshalb auch nur die chronischen Formen zur Beobachtung kommen; es findet sich Abmagerung, ikterische Verfärbung der Konjunktiven, Druckempfindlichkeit der Labmagengegend usw.

Die dritte Gruppe hat ihren Sitz primär im Darm. In erster Linie gehört der Darmkrupp hierher. Alle anderen Arten von Darmentzündungen treten stets unter Mitleidenschaft des Magens auf oder sind sekundärer Natur.

Ohler.

Dr. **Börner: Neues in der Therapie des ansteckenden Scheidenkatarrhs der Rinder.** (Berliner Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 21.)

Auf Grund der außerordentlichen Verbreitung der Vaginitis infectiosa und der enormen Menge der zur Bekämpfung empfohlenen Mittel, von denen der Verfasser infolge der günstig lautenden Gutachten einige als gut wirkende anerkennt, die Mehrzahl aber wegen der großen Mißerfolge verwirft, hat er sich veranlaßt gesehen, ein neues Behandlungsverfahren zu empfehlen. Er behauptet, daß der Erfolg auch der guten Präparate an der Schwierigkeit ihrer Applikation und der Langwierigkeit der Methoden scheitert und daß auf diese Weise zu unrecht das Vertrauen auf den Tierarzt und seine Wissenschaft erschüttert werde. Er sucht nun den Vorzug der Salben und Suppositorien, die ein genügend langes Haften des Therapeuticums auf der Vaginalschleimhaut garantieren, für ein flüssiges Präparat nutzbar zu machen. Als Medium wählte er reines Glyzerin und untersuchte es vorerst auf seine schädliche Wirkung; hiebei konnte er selbst bei hochträchtigen Tieren außer geringer Unruhe nichts nachteiliges beobachten, insbesondere keine abortive Wirkung, obwohl Glyzerin intrauterin bezw. intracervical wehentreibend wirkt. Dem Glyzerin wurden nun Jodsalze, Bazillol und Formaldehyd zugesetzt und kommt das Präparat unter geschütztem Namen durch Bengen & Co. in den Handel. Während der Futterzeit wird nun dieses Vaginalglyzerin mittels einer 10 g fassenden Zinkspritze den einzelnen Tieren appliziert. Die Behandlung erfordert im günstigsten Falle bei einer Verwendung von 200 g pro Tier 36 Tage und zwar kommen die ersten 6 Tage täglich, die nächsten 12 Tage jeden 2. Tag und die folgenden 18 Tage jeden 3. Tag je 10 g zur Applikation. Die Verabreichung soll so rasch vor sich gehen, daß in erstaunlich kurzer Zeit von einem Manne ohne sonstige Hilfe die größten Bestände behandelt werden können.

Tiere, die nach 36 Tagen noch nicht abgeheilt sind, erhalten nochmals 200 g, also für noch weitere 36 Tage von dem Medikament. Bei gesteigerter Unruhe wird angeraten, das Mittel mit Wasser zu verdünnen, oder die Vaginalschleimhaut mit Alauninfusionen rigider zu machen. Verfasser ist von seinem Verfahren sehr befriedigt. (Ob diese Methode so einfach ist und ob die Tiere die täglichen reizenden Injektionen so ruhig ertragen, wie Verf. angibt, muß stark bezweifelt werden. D. Ref.). Dun.

Dr. **Hasenkamp** - Münster: **Zur Bekämpfung des Verkalbens ansteckender Art.** (Mitteilungen aus dem bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen im Archiv für wissenschaftl. und prakt. Tierheilkunde, 39. Bd., 4. u. 5. Heft.)

Außer Tuberkulose herrschen nach dem Verf. in den letzten Jahren im Bezirke der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen besonders stark der ansteckende Scheidenkatarrh und das seuchenhafte Verkalben. Das seuchenhafte Verkalben war in den vom Verf. untersuchten 63 Fällen durch den Bang'schen Bazillus veranlaßt. Nur in weiteren 2 Fällen fanden sich die Erreger des ansteckenden Scheidenkatarrhs und fehlte der Bang'sche Bazillus.. Verf. ermittelte auch, daß in einem Bestande Knötchenseuche und ansteckendes Verkalben gleichzeitig herrschen können, ja sogar, daß ein und dasselbe Tier die Erreger beider Krankheiten gleichzeitig beherbergen kann.

Der ansteckende Scheidenkatarrh konnte in leichteren Fällen durch Bengen'sche Vaginalkugeln bekämpft werden. Bei schweren Fällen der akuten Form benützte H. die Tamponade.

Zunächst werden die gesunden Tiere von den kranken so getrennt, daß Berührung zwischen beiden Abteilungen nicht mehr stattfinden kann. Den erkrankten Tieren werden Tampons in die Scheide eingeführt. Diese befestigt man an einem vom Verf. konstruierten, bei Hauptner in Berlin erhältlichen Tamponhalter. Zur Herstellung der Tampons benützt man Watte. Der mit Watte armierte Tamponhalter wird vor dem Einbringen in die Scheide in eine 3 % ige Lysoform- oder Sapoformallösung gelegt. Nach 24stündiger Tamponade, die bei hochgradigen Erkrankungen nochmal auf 12 Stunden zu erneuern ist, ist der Erreger des Scheidenkatarrhs sicher getötet. Die Krankheitssymptome der akuten Form waren innerhalb 3—5 Tagen verschwunden. Dieses günstige Resultat gaben die Versuche, die bei etwa

1000 Tieren vom Verfasser und 8 weiteren Tierärzten angestellt worden waren.

Nach der Abheilung der Seuche in einem Bestande läßt H. den zu deckenden Kühen eine halbe Stunde vor dem Sprunge eine Ausspülung der Scheide mit einer lauwarmen 2 %igen Lösung von Natriumbicarbonat machen.

Gegen das seuchenhafte Verwerfen wurden in zwei großen Beständen durch die Tierärzte Dr. Hälting und Dr. Müller Impfversuche mit der Schutzlymphe gegen das infektiöse Verwerfen von Schreiber*) und in 6 kleineren Beständen Impfungen nach der Braun'schen Methode angestellt. Die Impfung mit der Schreiber'schen Abortuslymphe zeitigte keine nennenswerten Erfolge. Mit der Impfung nach der Braun'schen Methode wurden dagegen überwiegend gute Erfolge erzielt, so daß diese — zumal auch nach den von anderer Seite gemachten guten Erfahrungen in der Praxis — häufiger ausgeführt zu werden verdient, besonders auch mit Rücksicht auf die leichte Anwendungsweise und die geringen Kosten, welche die Ausführung veranlaßt.

*) Die Schreiber'sche Lymphe besteht nach Angabe des Herstellers aus unschädlichen Extrakten von Bakterienkulturen, welche bei dem seuchenhaften Verkalben gefunden worden sind. Schr. schreibt zwei Impfungen vor, die eine 6, die zweite 4 Wochen vor der kritischen Zeit. Die Abortuslymphe soll nach Schr. sogar eine gewisse Heilwirkung entfalten, wenn sie bei den ersten Anzeichen des Verkalbens wiederholt injiziert werde. A.

Dr. **Reinhold Stier: Ein Beitrag zur Kenntnis der Lebensgeschichte des Sclerostomum bidentatum.** (Archiv für wissenschaftl. und prakt. Tierheilkunde, 39. Bd., 4. und 5. Heft.)

Verf. stellte auf Anregung von Geheimrat Professor Dr. Schütz in dessen Institut Untersuchungen über die Beziehungen des vorstehend genannten Parasiten zu den bekannten Darmknoten, über das Alter und Geschlecht der Parasiten in den Knoten und Anderes an.

Die Untersuchungsergebnisse faßt St. in folgende Sätze zusammen:

1. Fast jedes Pferd ist mit einem oder mehreren Aneurysmen der Hüftblindgrimmdarmarterien und ihrer Äste behaftet.
2. Die durchschnittliche innere Länge beträgt 6,5—7 cm, der innere Umfang 5 cm, die durchschnittliche Wanddicke 4—5 mm.

3. In den Aneurysmen befinden sich im Winter stets, im Sommer nicht selten ein oder mehrere Thromben mit Parasiten.
4. Die Zahl der Parasiten ist im Sommer geringer als im Winter.
5. Stets handelt es sich bei den Aderwürmern um Jugendformen von Sclerostomum bidentatum.
6. Die häufigsten Darmknoten und die meisten geschlechtsreifen Parasiten finden sich im Blinddarm. Sclerostomum edentatum ist im Darm häufiger zu finden als Sclerostomum bidentatum, dieses weit häufiger als Sclerostomum quadridentatum.
7. Jugendformen des Sclerostomum bidentatum habe ich im Darme und seinen Häuten nicht gefunden.
8. Deshalb und aus mehreren anderen Gründen komme ich zu der Ansicht, daß der Parasit sich in der Gekrösarterie bis zu einer gewissen Stufe entwickelt und erst gegen die Geschlechtsreife von hier aus mit dem Blutstrome in die Darmwand gelangt. A.

Verschiedenes.

85. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien. 21. bis 28. September 1913.

Allgemeine Tagesordnung: Samstag, den 20. September. Vormittags 10 Uhr: Sitzung der Delegierten der wissenschaftlichen Vereine mit der Tagesordnung: Reform der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte. Universität, Medizinisches Dekanat. — Sonntag, den 21. September. Abends 8 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer in den Festräumen der Universität. (Reisekleid.) — Montag, den 22. September. Vormittags 9 Uhr: Erste allgemeine Versammlung im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses. Parlament. (Gehrock.) Nachmittags 3 Uhr: Konstituierung der Abteilungen. Abteilungssitzungen. Abends: Festvorstellungen im Hofburgtheater und in der Hofoper. — Dienstag, den 23. September. Vormittags 9 Uhr: Abteilungssitzungen. Nachmittags 3 Uhr Abteilungssitzungen. Ferner finden in beiden Hauptgruppen gemeinsame Sitzungen mehrerer Abteilungen statt. — Mittwoch, den 24. September. Vormittags 9 Uhr. Naturwissenschaftliche Hauptgruppe: Abteilungssitzungen und gemeinsame Sitzungen mehrerer Abteilungen. Medizinische Hauptgruppe: Gesamtsitzung. Parlament. Nachmittags 3 Uhr: Naturwissenschaftliche Hauptgruppe: Gesamtsitzung. Parlament. Medizinische Hauptgruppe: Abteilungssitzungen. Abends: Empfang bei Hof. (Frack und weiße Krawatte.) Abends: Musikalisch-deklamatorische Soiree im großen Musikvereinssale unter Mitwirkung der Frau Professor Kammersängerin Halban-Kurz, des Herrn Professors Kammervirtuosen Alfred Grünfeld, des Wiener Männergesangvereines und des Wiener Ärzte-Orchesters. — Donnerstag, den 25. September. Vormittags 8½ Uhr: Geschäftssitzung der Gesellschaft. Parlament.

Vormittags 10 Uhr: Gemeinsame Sitzung beider Hauptgruppen. Parlament. Nachmittags 3 Uhr: Abteilungssitzungen und gemeinsame Sitzung mehrerer medizinischer Abteilungen. Abends 8 Uhr: Empfang der Stadt Wien im Festsaale des Rathauses. (Frack und weiße Krawatte.) — Freitag, den 26. September. Vormittags 9 Uhr: Zweite allgemeine Versammlung im Parlament. — Samstag, den 27. September. Tagesausflug in die Wachau. (Donautal zwischen Melk und Krems.) Tagesausflug auf den Hochschneeber. — Sonntag, den 28. September. Tagesausflug auf den Semmering. Die von der Geschäftsführung geplante Reise nach Dalmatien kam wegen zu geringer Beteiligung nicht zustande. Teilnehmer, welche die Reise zu unternehmen wünschen, werden eingeladen, sich an den Niederösterreichischen Landesverband für Fremdenverkehr, Wien I, Stock-im-Eisenplatz 3—4, zu wenden.

Tagesordnung für die Damen. Sonntag, den 21. September. Abends 8 Uhr: Begrüßung in den Festsälen der Universität. Reiseanzug. — Montag, den 22. September. Vormittags: Eröffnungssitzung im Parlament. Nachmittags: Schönbrunn (Jause im Stöcklpalais bei Exz. Gräfin Berchtold und im Parkhotel Hietzing). Abends: Hoftheater. — Dienstag, den 23. September. Vormittags: Besichtigung der Stadt, Stephanskirche, Stock-im-Eisen, kaiserliche Gruft, Mozart-Denkmal, Schatzkammer, Zeremoniengemächer der k. k. Hofburg. Nachmittags: Rundfahrt durch die Stadt, Wiener Jause im Kursalon (heiteres Musikprogramm). — Mittwoch, den 24. September. Vormittags: Österreichische Staats-Galerie, Künstlerhaus. Nachmittags: Adriaausstellung. Abends: Musikalisch-deklamatorische Soiree im großen Musikvereinssale. — Donnerstag, den 25. September. Vormittags: Kunstwanderung durch die Hofmuseen, Besichtigung der Hofstallungen. Nachmittags: Ausflug auf den Kahlenberg (Jause), Cobenzl (Nachtmal). Abends: Empfang der Stadt Wien. — Freitag, den 26. September- Vormittags: Schlußsitzung. Shopping. Nachmittags: Rundfahrt durch die Stadt, Krieau oder Ausflug nach Baden. — Samstag, den 27. September. Tagesausflug in die Wachau (Donautal zwischen Melk und Krems). Tagesausflug auf den Hochschneeberg. — Sonntag den 28. September. Tagesausflug auf den Semmering.

Gesellschaftsraum der Versammlung. Im Festsaale der Universität, welcher als Gesellschaftsraum der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien dienen soll, werden tagsüber Mitglieder des Damenkomitees anwesend sein. Bequemer Treffpunkt der Herren und Damen nach den Sitzungen. Auskünfte, Schreibstelle, Zeitungen, Konditorei.

Spezielles Programm der Abteilung 33. Veterinärmedizin. Angemeldete Vorträge bis 30. Juli 1913. 1. Gräfin von Linden-Bonn: Die Entwicklung der freilebenden Generation der Lungenstrongyliden. (Projektionsvortrag.) 2. H. Meßner-Karlsbad: Die Arbeit des Tierarztes bei der Errichtung und Beaufsichtigung von Vorzugsmilchanstalten. 3. W. J. Schmidt-Dresden: a) Erfahrungen mit der Therapie des Tetanus; b) Atypische Fälle von morbus maculosus des Pferdes. 4. A. V. Wolf-Wien: Hufphysiologie und deren Bedeutung für Pferdezucht und Veterinärmedizin. 5. W. Liebert-Hannover: Die Lichttherapie (Röntgen- und Quarzlampenlicht) in der Veterinärmedizin. 6. H. Mießner-Hannover: Die Anwendung des Dialysierverfahrens nach Abderhalden zur Diagnose der Trächtigkeit und von Infektionskrankheiten. 7. Rickmann-Höchst a. Main: Die Wertbemessung und Verwendung der Antikörper des Bacillus anthracis.

Reichsverband der Deutschen Gemeinde- und Schlachthof-Tierärzte.

Im Einverständnis mit Herrn Veterinärrat Goltz-Berlin richte ich an die Mitglieder des Vereins Preußischer Schlachthoftierärzte die Bitte, den vom Verband ausgegebenen Fragebogen von mir zu verlangen und sofort — wenn überhaupt Neigung zur Beantwortung besteht — ausgefüllt an mich zurückzusenden. Eine Berücksichtigung der vorzubringenden Wünsche, Anträge etc. ist jetzt noch möglich.

Auch an Kollegen, die noch außerhalb des Verbandes stehen, gebe ich den Fragebogen ab. Denn nur vollkommene Klarheit über alle Verhältnisse ermöglicht dem Verband erfolgreiche Arbeit.

Darmstadt, 22. August 1913.

Dr. Garth.

Bücherschau.

Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau, Verrichtungen, Hufbeschlag und Hufkrankheiten. 12. Auflage von Leisering & Hartmann, der Fuß des Pferdes. Neu bearbeitet von Professor Dr. M. Lungwitz, Direktor des Instituts für Hufkunde und Vorstand der Lehrschmiede an der K. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. Mit 470 Abbildungen. Hannover 1913. Verlag von M. & H. Schaper. Geb. 12 Mk.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erstanden dem Hufbeschlage in Deutschland zwei Förderer aus dem Sachsenlande, deren Namen in ihren Werken der Nachwelt dauernd erhalten sind: Der Beschlaglehrer Hartmann von der damaligen Tierarzneischule zu Dresden und der in der Oberlausitz begüterte Graf Curt Heinrich Ernst von Einsiedel. Die Anschauungen beider waren nicht die gleichen; beide aber waren durchdrungen von der edlen Absicht, dem arg darniederliegenden und den Nationalwohlstand an Pferden schwer schädigenden Hufbeschlage ihre guten Dienste zu leisten.

Diesem rühmlichen Wettstreite verdanken wir das im Jahre 1861 erschienene und Aufsehen erregende Buch von Hartmann „Der Fuß des Pferdes", zu welchem auf besonderem Wunsch H's der bekannte Anatom Leisering der Dresdener Schule den anatomischen und physiologischen Teil übernommen hatte; als Antwort auf dieses Buch schrieb Graf von Einsiedel im gleichen Jahre jene mit 4 Steindrucktafeln versehene Broschüre „Gedankenzettel zur Ausübung des englischen Hufbeschlages", welche mehrere Auflagen erlebte.

Leisering-Hartmann's „Fuß des Pferdes" ist in der 5. mit 10 Auflage von dem hochverdienten Altmeister Deutschen Hufbeschlagwesens, dem heute im Ruhestande lebenden Veterinärrat Anton Lungwitz herausgegeben worden und hat von ihm eine derartige Bereicherung und Vertiefung erfahren, daß er mit Recht als „Das klassische Werk über Hufkunde" genannt wurde, dem auch die Ehre der Übersetzung in fremde Sprachen zu Teil geworden ist.

Als vollständig neue Bearbeitung stellt sich das prächtige Werk in der 11. und nunmehr vorliegenden 12. Auflage dar, verfaßt von dem Amtsnachfolger Professor Dr. M. Lungwitz.

Dieses ausgezeichnete Lehrbuch hat sonach ein halbes Jahrhundert seines Bestehens hinter sich und ist durch seine Geschichte wie durch die gehaltvolle und gediegene Darbietung des Stoffes als

erstklassiges Werk insbesondere bei den Tierärzten und Studierenden der Veterinärmedizin, aber auch bei den Besuchern von Lehrschmieden und bei Pferdebesitzern so bekannt und geschätzt, daß der neuen Auflage wieder die gleiche freundliche Aufnahme wie den früheren entgegengebracht werden wird.

Das Werk ist sehr preiswert und buchhändlerisch sehr gut ausgestattet. Göbel.

K. Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Die veterinärpolizeiliche Behandlung der Einfuhr von Geflügel aus dem Auslande betreffend.

Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die Vorschriften der Bekanntmachung vom 27. Juli 1911 Nr. 396a 5*) über die Einfuhr von Geflügel aus dem Ausland auch auf das wilde Geflügel, das zu den im Abs. I der Bekanntmachung aufgeführten Geflügelarten gehört, wie Wildgänse, Wildenten, Wildschwäne, Anwendung finden.

Es wird hiermit bestimmt, daß die Bekanntmachung vom 27. Juli 1911 nur auf die Einfuhr von Hausgeflügel anzuwenden ist. Wildgeflügel unterliegt der amtstierärztlichen Grenzuntersuchung und den sonstigen Beschränkungen der Bekanntmachung nicht.

Die Grenztierärzte sind hiervon in Kenntnis zu setzen.

München, 12. August 1913.

I. A.: gez. Graf von Spreti.

*) Vergl. Amtsblatt der K. Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern 1911, S. 491.

K. Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Nutz- und Zuchtvieh aus Österreich in das bayerische Grenzgebiet.

Da die Maul- und Klauenseuche in dem österreichischen politischen Bezirke Reutte ausgebrochen ist, wird in teilweiser Abänderung der Bekanntmachung vom 27. März 1913 (K. B. Staatsanzeiger Nr. 73) die Erlaubnis zur Einfuhr von Rindvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken aus diesem Bezirke zeitweilig zurückgezogen.

München, 28. August 1913.

I. V.: Staatsrat von Kahr.

Gesucht

auf 14 Tage ab 15. September oder 1. Oktober **Vertreter** nach Niederbayern. Wohnung, Kaffee und Mk. 7.— pro die. Offerten unter Chiffre **G. A.** an die Expedition des Blattes.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Personalien.

Auszeichnungen: Es wurde verliehen dem Professor Dr. Bang-Kopenhagen das Komturkreuz I. Klasse mit dem Stern des Kgl. Sächs. Albrechtsordens, dem Professor Dr. Jensen-Kopenhagen das Offizierskreuz des Kgl. Sächs. Albrechtsordens.

Niederlassung: Tierarzt Löffler hat sich in Gunzenhausen (Mittelfranken) niedergelassen.

Gestorben: Heinrich Krug-Schweinfurt, K. Bezirkstierarzt a. D.

Zu besetzen: Die Stelle des Tierzuchtinspektors in Traunstein.

Druckfehlerberichtigung:

In Nr. 34, Seite 1, Zeile 4 von unten soll es heißen: „6 Wochen" statt „6 Tagen".

Die zweckmäßige

Fütterung der Pferde und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere

unter Verwendung von

konzentriertem Roborinkraftfutter

(Bluteiweißkraftfutter).

Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es

das beste Kraftbeifutter.

Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.

Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden, Abteilung Roborin.

Vertreter

gesucht vom 18. September mit 5. Oktober. Städt. Bezirks-Tierarzt in **Landsberg a. L.**

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 16. September 1913. **Nr. 37.**

Inhalt: Originalartikel. Knoll und Knabe: Versuche mit dem Darmadstringens Glutannin-Roos. — Schumann: Malignes Ödem. — Referate. Tempel: Eignet sich die Ascoli-Reaktion für die Praxis des beamteten Tierarztes? Giovanoli: Die linksseitige Trächtigkeit des Rindes. Wyssmann: Mitteilungen über die Anwendung des Atoxyls beim bösartigen Katarrhalfieber. Lieske: Erfahrungen mit Cresepton Pearson. Fischer: Jodipin per clysma bei Prostatitis. Klinische Versuche mit dem wirksamen Stoffe der Hypophyse. — Tierzucht und Tierhaltung. Heusamentee. Verdaulichkeit von Roggen, Weizen und deren Mahlabfällen durch Schafe und Schweine. — Verschiedenes. 80. Geburtstag. 85. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien, 21. bis 28. September 1913. Landestierarzt für das Großherzogtum Weimar. — Personalien.

Versuche mit dem Darmadstringens Glutannin-Roos.

Von Dr. Knoll und Dr. Knabe.

Die Firma Chemisch-technisches Laboratorium von Dr. Roos in Frankfurt a. M. stellt seit einigen Jahren ein Darmadstringens, „Glutannin" genannt, her, das bislang hauptsächlich auf medizinischem Gebiete Verwendung gefunden hat.

Glutannin stellt eine Tannin-Pflanzeneiweißverbindung dar, die aus dem nur zu 2 % im Weizenmehl vorhandenen, wasserlöslichen Albumin und Gerbsäure sich zusammensetzt. Der Gehalt an Gerbsäure auf Trockensubstanz berechnet beträgt 49,5 %, die genaue Analyse ergab folgendes Resultat:

49,7 % Gerbsäure in Trockensubstanz,
47,2 % Eiweiß,
1,0 % Fett und Kohlehydrate,
2,1 % Mineralstoffe.

Man könnte das Präparat mit dem im Handel befindlichen Tannin-Albuminat in Parallele stellen, das bekanntlich eine Verbindung von Hühnereiweiß oder besser Bluteiweiß mit Gerbsäure darstellt. Glutannin weicht aber von Tann. album. insofern ab, als zu seiner Herstellung nicht tierisches, sondern pflanzliches Eiweiß Verwendung findet. Pflanzeneiweiß zeichnet sich vor tierischem Eiweiß bekanntlich dadurch aus, daß es eine besondere Umhüllungsfähigkeit besitzt und seine Verdauung hauptsächlich im alkalischen Darmsaft vor sich geht. Es ist weiterhin eine Erfahrungstatsache, daß das durch die Einwirkung des Darmsaftes frei werdende tierische Eiweiß namentlich in den hinteren Partien des Darmkanals komplizierte Zersetzungen durchmacht und durch die entstehenden Spaltungsprodukte reizend wirkt. Durch Verwendung von pflanzlichem Eiweiß zur Herstellung von Glutannin ist dieser Übelstand vermieden worden, da dieses wasserlösliche und nucleïnfreie Albumin völlig reizlos ist. Die im Darmkanal bei der Abspaltung stattfindende Zersetzung ist keine so weit gehende wie beim tierischen Eiweiß und es fällt auch aus diesem Grunde jede reizende bezw. auch toxische Wirkung auf die Darmschleimhaut weg. Schon von dieser Tatsache ausgehend konnten wir dem Ansinnen des Fabrikanten, Glutannin auf tiermedizinischem Gebiete zu prüfen, näher treten, da zur Behandlung ruhrartiger Durchfälle der Jungrinder bezw. Kälber diese Anforderungen an die zu verwendenden Mittel gestellt werden müssen. Die Wirkungslosigkeit der vielen pulverförmigen adstringierenden Darmmittel wird wohl zum großen Teil mit durch die im Darmkanal entstehenden reizenden bezw. sogar toxischen Zersetzungsprodukte bedingt werden. Weiterhin sei der Vollständigkeit halber noch bemerkt, daß auch die Abspaltung der Gerbsäure hauptsächlich bei der Darmverdauung vor sich geht. Diese physiologisch-chemischen Tatsachen geben dem Glutannin ein gutes Omen mit auf den Weg, das uns auch bei der Vornahme unserer eingehenden Versuche, wie ich schon vorweg betonen will, nicht ein einziges Mal im Stiche ließ.

Zur Orientierung über die erzielten Erfolge auf medizinischem Gebiete mögen folgende kurzen Angaben dienen:

Glutannin fand besonders gegen die hartnäckigen phtysischen Darmzustände Anwendung, indem 3—5 mal täglich das auch in Tablettenform im Handel befindliche Präparat zu 0,3 g verabreicht wurde, wovon jedesmal 2—3 Tabletten vom Patienten zerkaut wurden. Es besteht

zunächst keine Antipathie gegen das Mittel, ebenso konnten Magenbeschwerden oder Störungen des Appetites nicht beobachtet werden.

Die meist sehr heftigen Diarrhöen wurden dermaßen günstig beeinflußt, daß nach 2—3 Tagen die Fäzes breiig oder geformt wurden und die Zahl der Entleerungen auf zwei oder eine täglich sich beschränkten. Im Zusammenhang hiermit besserten sich die subjektiven Beschwerden der Patienten und in den meisten Fällen trat Linderung der bestehenden Schmerzen ein. In Fällen von einfachen Katarrhen nicht tuberkulöser Art wirkte Glutannin stets prompt nach einem Tage. Ärztliche Autoritäten, wie von Noorden, sind von der guten, reizlosen und prompten Wirkung des Präparates voll überzeugt. Die Dosierung für Erwachsene beträgt 3—5mal täglich 1 g oder 3—5mal täglich 3—4 Tabletten, für Kinder entsprechend die Hälfte.

Da Darmerkrankungen in der Tiermedizin von ganz besonderer Wichtigkeit sind, so tauchten auch im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl von mehr oder minder brauchbaren Präparaten auf, die sich auf Acid. tannic. als Grundsubstanz aufbauten.

Die Gerbsäure als das billigste Vehikel zu verwenden (wir Tierärzte sind ja leider immer auf möglichst billige Präparate angewiesen) kann nicht angängig erscheinen, da sie Schlingbeschwerden, Magenfunktionsstörungen und Brechreiz erzeugt. Ferner wird die Gerbsäure im Magen rasch an eiweißartige Stoffe gebunden, so daß nur der geringste Teil im Darm eine spezifische Wirkung entfalten kann. Um diesen Übelständen zu begegnen, verabreichte man Gerbsäure in Verbindung mit schleimigen Mitteln, wodurch auch erreicht wurde, daß eine größere Menge von Gerbsäure in den Darm gelangte. Infolge der engen Beziehungen von Tannin zum Eiweiß führte Lewin die nun schon über 30 Jahre alte Tanninalbuminatbehandlung ein. Einen Schritt kam man weiter, als es gelang, Gerbsäure in schwer lösliche Verbindungen zu bringen, die erst im Darm zur vollen Wirkung kommen durften. Es entstanden nacheinander Tannigen, Tannalbin, Tanocol, Tannopin, Tanosal, Gallogen, Tannalborin, Tannothymal, Tannisol und — last not least — Tannoform. Gerade das letzte Präparat hat in der Tiermedizin eine ausgedehnte Verwendung gefunden und eine recht günstige Beurteilung erfahren. — Souverän ist die Wirkung unbedingt in der externen Therapie, während es bei den zahlreichen infektiösen, teils gewöhnlichen Darmaffektionen in seiner Wirkung wenigstens

nicht immer gleichmäßig schnell und sicher wirkte, ja bei Staupe-Diarrhöen sogar versagte.

Die in der Humanmedizin mit Glutannin erzielten günstigen Erfolge ließen uns ebensolche auf tiermedizinischem Gebiete erwarten. Wir zogen verschiedene infektiöse und nicht infektiöse Darmaffektionen in unser Behandlungsbereich, um ein möglichst übersichtliches Urteil über das Präparat zu bekommen.

Um das wichtigste Kapitel voranzunehmen, möchten wir unsere Erfahrungen über die Glutanninbehandlung bei Ruhr und ruhrartigen Erkrankungen der Kälber zunächst besprechen. Wir gestehen, daß wir nach den gemachten Erfahrungen, die man bei der Verwendung von pulverförmigen Darmadstringentien bei ruhrartigen Zuständen gesammelt hat, mit einigem Skeptizismus an die Abgabe von Glutannin herangingen. Bei einem Leiden von so einschneidender Bedeutung, wie es die Kälberruhr ist, soll und darf man kein Mittel unversucht lassen. Wir gaben also Glutannin in Dosen von durchschnittlich 4 g und dreimal tagsüber als Schüttelmixtur mit Kamillentee oder Leinsamenschleim und konnten damit ausgezeichnete Resultate erzielen. Bildete der Kotabgang bei Beginn der Glutanninbehandlung übelriechende blutig-dünnschleimige bezw. wässerige Massen, so erzielten wir in Tagesfrist bei Verabreichung obiger Dosen einen Kot von normaler Farbe und Konsistenz. Wir möchten aber nicht verfehlen, hierbei auf zwei Umstände hinzuweisen, die mit zu einem vollen Gelingen gehören. Handelt es sich in Beständen um infektiös auftretende Ruhraffektionen, so dürfen auch die besonderen Maßnahmen der allgemeinen Desinfektion und einer sachgemäßen Nabelpflege nicht außer Acht gelassen werden. Zum anderen, und nicht zum geringsten, haben wir eingesehen, daß es unbedingt zu empfehlen ist, nicht mit zu kleinen Dosen die Behandlung zu beginnen. Wir können beim Glutannin um so unbedenklicher zu größeren Dosen greifen, da wir es erfahrungsgemäß mit einem völlig reizlosen Mittel zu tun haben. Jedenfalls wird es sich empfehlen mit der Einzeldosis nicht unter 4 g herunter zu gehen. 3 Tage alte Kälber, die plötzlich grau-gelben wässerigen Kotabgang zeigten und meist recht hinfällig waren, gaben wir 25 g Glutannin auf 6 mal innerhalb 30 Stunden und konnten damit die weit vorgeschrittenen Zustände prompt beseitigen. Prophylaktisch dürfte es angezeigt sein neugeborenen Kälbern unter Beobachtung einer zweckmäßigen Nahrungsabgabe täglich 2mal 2 g Glutannin zu verabfolgen. Wir folgten

hier dem von Schünhof gegebenen Beispiele, indem wir ein Gemisch von Haferschleim und Milch gaben. Eins wird mit dem anderen gekocht und dem Säugling mäßig warm mit etwas Kochsalz in kleinen Mengen vorgehalten. — Schünhof hat zur Behandlung der Ruhr Tannoform in Kombination mit Hydrarg. chlorat. 1:0,01 herangezogen und damit gute Erfolge erzielt. Wir haben eine entsprechende Kombinierung mit Glutannin in Erwägung gezogen, aus folgenden Gründen jedoch davon Abstand genommen: Abgesehen von der Möglichkeit einer Hg-Intoxikation, die Schünhof allerdings nicht zugibt, ist doch die Kumulationsgefahr eine große. Wenn auch die pro dosi von 0,01 verabreichte Quantität Calomel eine geringe ist, so muß doch bedacht werden, daß der an und für sich stark geschwächte Organismus samt der in einem hohen Entzündungsgrad befindlichen Darmschleimhaut, durch ein drastisches Mittel wie Calomel, wenig günstig beeinflußt werden wird. Wenn auch die Ansichten hierüber nicht übereinstimmend sein werden, so kann man doch zum mindesten recht geteilter Meinung sein. Wenn auch, wie Schünhof angegeben hat, der Erfolg nicht von der Hand zu weisen ist, so ist doch immerhin mit der kombinierten Gabe eines Darmadstringens mit Calomel ein gewisses Wagnis verbunden, das namentlich in vorgeschrittenen Fällen leicht ungünstig wirken kann. Wir halten Calomel auch für überflüssig, da wir mit Glutannin allein recht gut zum gewünschten Ziele kommen.

Wir behandelten ferner die bei älteren Kälbern und Jungrindern nur zu oft auftretenden Durchfälle mit Glutannin und konnten hierbei die Fäulnis und Gährung hemmende, adstringierende und desodorierende Wirkung ausgezeichnet eintreten sehen. Von einigen besonders eklatanten Fällen wollen wir die Krankengeschichten anführen:

1. Ein 6 Wochen altes Kalb leidet seit einigen Tagen an heftigem, mitunter blutigem Durchfall, der mit Aufblähung vergesellschaftet ist. 2 Dosen von je 6 g Glutannin beseitigen zum größten Erstaunen des Besitzers den krankhaften Zustand innerhalb eines Tages dauernd.

2. Ein 5 Wochen altes, vor 14 Tagen abgesetzes Kalb, das bislang gesund war, zeigte eines Tages äußerst intensiven Durchfall und war völlig entkräftet. Es trat rapid ein kachektischer Zustand ein, so daß das Tier mittags mit geschlossenen Augen platt auf der Seite in hoffnungslosem Zustand lag und der Besitzer glaubte, es sei schon verendet.

Am frühen Nachmittag, am Spätnachmittag und am Abend erhielt Patient je 5 g Glutannin in Haferschleim und zwar mit dem Erfolg, daß er am nächsten Morgen munter war und vorgehaltenes Futter mit sichtlichem Appetit zu sich nahm. Nach einigen weiteren kleinen Glutannindosen ist Patient am 3. Tage wieder ganz munter und konnte als völlig geheilt aus der Behandlung entlassen werden.

3. Ein weiteres 6 Wochen altes Kalb zeigte beim Zuziehen zur Behandlung einen übelriechenden wässerigen Durchfall und derartige Hinfälligkeit, daß es kaum stehend erhalten werden konnte. Der Besitzer wollte es am liebsten schlachten lassen und willigte nur auf ausdrückliches Zureden in eine medikamentöse Behandlung ein. Patient erhielt innerhalb zweier Tage auf 6 mal 30 g Glutannin und schon am zweiten Tage war das Allgemeinbefinden ein gutes, während am Abend der Kot völlig normale Konsistenz zeigte und das Futter mit sichtlichem Behagen verzehrt wurde. —

Wir haben absichtlich die ausführlichen Daten dieser 3 Fälle wiedergegeben, da es sich um verzweifelte Zustände handelte und sich hier die Brauchbarkeit des Präparates erweisen mußte. Wir brauchen wohl kaum besonders zu erwähnen, daß wir in anderen weniger intensiven Fällen frischer oder älterer Dauer Glutannin immer mit zufriedenstellendem Erfolg anwenden konnten. In verschiedenen Fällen hatten die Besitzer vorher mit anderen Mitteln ohne Erfolg behandelt, worauf sodann Glutannin prompt seine Schuldigkeit tat. Durchfälle erwachsener Rinder, die sich in häufigem Absetzen von dünnflüssigen, faulig-sauer riechenden Kotmassen in Verbindung mit erheblicher Mattigkeit zeigten, behandelten wir mit Gaben von 50 g Glutannin, die auf 36 Stunden verteilt wurden, wodurch der normale Zustand bald wieder hergestellt werden konnte. Die Behandlung von gleichzeitig blutigen Darmkatarrhen wurde durch Klysmen von in lauwarmem Wasser aufgelöstem Stärkemehl wirksam unterstützt. Als gutes Antidiarrhoicum lernten wir Glutannin bei der Behandlung der Durchfälle von Fohlen und Pferden kennen. Wenn wir hiervon auch nur ein paar Fälle behandeln konnten, so waren doch die endgültigen Resultate die gewünschten. Es genügten Dosen von 5 g in Kamillentee, verbunden mit Gaben von Leinsamenabkochung.

Ferkeldurchfälle konnten wir besonders in einem Falle, wo der gesamte 3 Wochen alte Wurf erkrankt war, dadurch prompt heilen, daß wir dem Muttertier im Laufe eines Tages

9 g Glutannin zusammen mit 1 g Opium auf 3 mal in süßer Milch verabfolgten. Am nächsten Tage schon hatten wir die durchfälligen Zustände beseitigt und sämtliche Ferkel waren wohlauf.

Gleich zufriedenstellend waren die Erfolge bei Behandlung von Staupe-Diarrhöen bei Hunden. Bei Brechdurchfällen ist Glutannin als ein willkommener Ersatz von Bismut. subnitric. und von Opiaten anzusehen. Dosen von je 1 g 2—3 mal am Tage, rein oder in Verbindung mit Sacchar. lactis bezw. auch als Schüttelmixtur mit Leinsamenschleim ließen bald Milderung und Sistierung der Durchfälle eintreten. Die Dosen sind natürlich nach Größe und Alter verschieden zu nehmen. In der Hundepraxis genügen jedenfalls schon geringe Dosen. Außerdem braucht man ja wegen der Höhe der Dosierung nicht besorgt zu sein, da das Präparat anstandslos vertragen wird.

Wir könnten auf Grund der immerhin nicht wenigen klinischen Beobachtungen die auf das Präparat gesetzten Hoffnungen voll bestätigt finden. Es ist, wie ja auch die in der Humanmedizin gemachten Erfahrungen zeigen, ein recht gutes, sicher und schnell wirkendes Darmadstringens. Der meist — wie bei Darmleiden üblich — darniederliegende Appetit kam durch die Beseitigung der diarrhoischen Zustände recht bald wieder zum Vorschein. Wir möchten nicht verfehlen darauf hinzuweisen, in schweren Fällen, wie wir einige zu behandeln Gelegenheit hatten, Glutannin in kleinen Dosen noch 2—3 Tage fortzugeben, um die immerhin nicht als ausgeschlossen zu betrachtenden Rezidive wirksam zu vermeiden. Es ist ferner ein besonderer Vorzug von Glutannin, daß es Heilung bei den überaus hartnäckigen Staupe-Durchfällen, wo Tannoform nicht immer sicher anschlägt, bewirkte. Wenn auch hier das Auftreten von Rezidiven nicht wird vermieden werden können, da es sich um eine schwere Allgemeininfektion handelt, wo durch Ablecken von Sekreten (Rhinitis) immer wieder neue Infektionsmassen dem Körper einverleibt werden können, so reagierte doch die Darmschleimhaut auf erneute Glutanningaben prompt. Es muß also auch hier neben einer besonderen Diätpflege eine nach der Heilung fortzusetzende Glutanningabe (0,5 g pro dosi täglich 2 mal) angezeigt erscheinen. Es kann sich natürlich, wie überhaupt bei sämtlichen behandelten Fällen, um kein völlig abschließendes Urteil handeln (das sollte ja auch nicht der Zweck der Veröffentlichung sein), sondern nur um Wiedergabe tatsäch-

licher Erfolge, die Anregung zu einer weiteren, vielleicht auch zweckmäßigeren Glutannintherapie geben sollen.

Wir glauben im Vorstehenden gezeigt zu haben, daß Glutannin-Roos ein Darmadstringens ist, das in der Tiermedizin, wohlverdienter Beachtung wert ist. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient seine völlige Reizlosigkeit infolge der glücklichen Kombination mit pflanzlichem Eiweiß.

Hiermit wollen wir auch unsere Erfolge bei Ruhrzuständen junger Kälber motiviert haben. Wir erwähnen noch, daß Glutannin auch dann schöne Erfolge zeitigte, wenn andere Mittel versagt hatten. Wir können somit eine ergiebige Anwendung von Glutannin bei den gewiß recht zahlreichen Darmleiden nur befürworten, zumal das Präparat immer noch billiger als Tannoform ist.

Malignes Ödem.

Von Bezirkstierarzt Schumann in Vilsbiburg.

Malignes Ödem kam in einem äußerst schweren Falle, der aber bei energischem Eingreifen in Heilung überging, zur Behandlung. Die Kuh wurde von einem Pfuscher in L. drei Tage lang erfolglos mit Salbe behandelt und sollte, da sie angeblich unheilbar war, geschlachtet werden.

Der herbeigerufene Metzger bestimmte aber den Eigentümer, mich noch vorher zu Rate zu ziehen, da das Fleisch ja doch ungenießbar sei.

Bei meiner Ankunft im Krankenstalle fand ich die Kuh in einem erbarmungswürdigen Zustand. Der Kopf war zu einer unförmlichen Masse angeschwollen, Augen und Nasenöffnungen waren kaum mehr sichtbar, die Anschwellungen erstreckten sich vom Kopf aus auf Hals und Brust.

Ich machte sofort an 10 verschiedenen Stellen tiefe Einschnitte, aus welchen Jauche in reichlicher Menge abfloß; hierauf legte ich auf die Einschnitte Watte, so, wie bei Applikation von Fontanellen, die mit Jodtinktur getränkt war. Nach zwei Tagen gingen die Anschwellungen bedeutend zurück und nach weiteren 10 Tagen waren nur noch die Einschnitte sichtbar, und das Allgemeinbefinden des Patienten war wieder normal.

Aus diesem Ergebnis ist ersichtlich, daß man selbst in den schwierigsten Fällen die Hoffnung auf Heilung nicht aufgeben darf, und ein Versuch immerhin zu machen ist, zumal wenn das Fleisch nicht verwertet werden kann. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Tempel: Eignet sich die Ascoli-Reaktion für die Praxis des beamteten Tierarztes? (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 29.)

Während der bakterioskopische und kulturelle Nachweis, sowie die Tierimpfung oft schon in 24 Stunden altem fauligen Material versagen, gestattet die Thermopräzipitation nach Ascoli selbst noch aus viele Monate altem fauligen Material die sichere Diagnose auf Milzbrand zu stellen. Eine Verwandschafts-Reaktion geben allerdings auch die anthrakoiden Bakterien. Das zur Anstellung der Reaktion nötige präzipitierende Milzbrandserum nebst sonstigen Utensilien bringen die Höchster Farbwerke und die Firma Gans in den Handel. So einfach wie die Ausführung der Probe nach den von diesen Geschäften versandten Gebrauchsanweisungen erscheint, ist sie jedoch keineswegs. Wenn die Reaktion anders ausfällt als nach dem klinischen oder pathologisch-anatomischen Befund erwartet wird oder wenn sie nur undeutlich auftritt, müssen das Serum, die Extrakte, die Zusatzflüssigkeiten genauestens nachgeprüft werden, wozu Hilfsmittel gehören, über die der Praktiker im allgemeinen nicht verfügt; zudem ist diese Nachprüfung zeitraubend und umständlich. Aber auch eine glatt verlaufende Reaktion beansprucht Sorgfalt, Zeit und genaue Kenntnis der Technik; wenn sie Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und Einwandfreiheit erheben soll, muß sie u. a. durch 4—5 Kontrollproben gestützt werden. Auf jeden Fall sollte wenigstens in Zweifelsfällen die Probe nur in gut ausgestatteten Laboratorien durchgeführt werden. Lindner.

G. Giovanoli-Soglio: **Die linksseitige Trächtigkeit des Rindes.** (Schweizer Archiv, LV. Bd., 7. Heft, Juli 1913.)

In seltenen Fällen wird bei der Kuh das Junge nicht in der rechten, sondern in der linken Flanke gefühlt und die Bewegungen des Kalbes wahrgenommen. In 3 Fällen linksseitiger Schwangerschaft wurden normale Kälber geboren. In einem weiteren Fall kam ein von rechts nach links krummes Kalb zur Welt, das sich nur mit Mühe aufrecht erhalten konnte. Die Muskulatur des rechten Schenkels bildete eine eingedrückte Mulde, die des linken ragte konvex hervor. Nach 3 Monaten waren diese Abnormitäten ausgeglichen.

In einem fünften Falle waren alle Beine des Kalbes von rechts nach links gebogen. Auch dieser Bildungsfehler Overschwand nach relativ kurzer Zeit.

Dr. **E. Wyssmann**-Neuenegg: **Mitteilungen über die Anwendung des Atoxyls beim bösartigen Katarrhalfieber.** (Schweiz. Archiv, LV. Bd., 7. Heft, Juli 1913).

Die von Péricaud im Jahre 1902 empfohlene subkutane Infusion einer physiologischen Kochsalzlösung hatte nicht den gewünschten Erfolg, was vielleicht darauf zurückzuführen sei, daß es in der Praxis fast unmöglich ist, dem Tiere dreimal täglich 4—6 Liter physiologischer Kochsalzlösung zu injizieren.

Verf. benützt 2—3 Liter einer lauwarmen physiologischen Kochsalzlösung, welcher er kurz vor der Infusion 10—15 cm^3 einer 10% wässerigen Atoxyllösung beisetzt. Ein kräftiger Aderlaß vorher soll die Behandlung unterstützen. 1—3 Infusionen, die in zeitlich wenig begrenzten Intervallen vorgenommen werden können, genügen in der Regel, um in den meisten Fällen Heilung zu erzielen. Rezidive treten selten auf. Ohler.

Dr. **Lieske: Erfahrungen mit Cresepton Pearson.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 21, 1913.)

Das vor einiger Zeit auf dem Markte erschienene Cresepton wird vom Fabrikanten als mit dem Creolin. angl. völlig identisch erklärt und soll der billige Preis (20 %) aus Zoll- und Frachtersparnissen resultieren. L. hat nun Cresepton daraufhin geprüft, ob es tatsächlich in desinfizierender Wirkung, Ungiftigkeit und Reizlosigkeit dem Creolin gleichkommt oder ob es sich um eines der vielen minderwertigen Creolin-Ersatzmittel handelt. Nach der im städtischen Krankenhause zu Stettin von Dr. Meyer ausgeführten bakteriologischen Untersuchung ist bei beiden Präparaten die bakterizide Kraft dieselbe. Die tägliche Einreibung von je 2,5 g Cresopton und Creolin auf die geschorene Haut rief nach acht Tagen gleichermaßen eine schmerzlose Dermatitis hervor. Innerlich wurde Cresopton von Hunden in Dosen von 6, 10 und 15 g gut vertragen, zweimal trat Erbrechen auf, ohne daß sonstige Symptome beobachtet wurden.

Verf. hat es bei seinen Versuchen verwandt zur Wundbehandlung, zu feuchten Verbänden als Liniment, bei Haut- und Hufkrankheiten, in der Gynäkologie, innerlich bei Staupe, Ekzemen, Darmkatarrhen. Überall erwies es sich

als gut und reizlos und ungiftig, weshalb an Stelle des teueren englischen Creolins das billigere deutsche Cresepton empfohlen wird. Dun.

Dr. **Fischer: Jodipin per clysma bei Prostatitis.** (Münchener Medizinische Wochenschrift, 1913, Nr. 12.)

Verf. hat mit Jodipinklysmata bei Prostatitis vorzügliche Erfolge erzielt. Diese Klysmata haben nicht die Nachteile der Suppositorien mit Ichthyol und Jodkali. Sie wirken sehr schnell und günstig sowohl auf akute als verschleppte Fälle der Prostatitis, indem sie eine Resorption des Infiltrats oder eine Erweichung des indurierten Gewebes herbeiführen. Von einer Mischung aus 100 g 25 %igem Jodipin mit 200 g Oleum olivarum werden 10 g langsam in den Mastdarm eingespritzt. Vor das Orificium kann etwas Watte gelegt werden. Patient behält die ganze Menge ohne Beschwerde bei sich. Wiederholung jeden Tag. Besserung ist meistens schon nach einer Woche zu bemerken und nach 2—3 Wochen ist die Prostatitis in der Regel beseitigt.

Klinische Versuche mit dem wirksamen Stoffe der Hypophyse. (Therapeut. Zentralhalle, Nr. 26, 1913.)

Lucius und Brüning fanden in der Hypophyse basische Körper, die mit Schwefelsäure ein gut kristallisierendes schwefelsaures Salz bilden. Das neue Präparat, „Hypophysin" genannt, wurde im pharmakologischen Institute der Universität Freiburg geprüft, wobei sich zeigte, daß die $1^0/_{00}$ige Lösung in ihrer Wirkung derjenigen der gleichen Gewichtsmenge Pituitrin entspricht. Hypophysin zeigte alle guten Eigenschaften des Pituitrins. Üble Begleiterscheinungen traten bei dessen Verwendung nicht auf. Die Wirkung tritt 2—3 Minuten nach der Einspritzung in die Muskulatur ein; sie äußert sich in guten Geburtswehen. Größere Nachgeburtsblutungen werden nicht erzeugt. Der Vorzug des Hypophysins vor dem Pituitrin besteht darin, daß die Hypophysinlösung stets die gleiche Zusammensetzung und den gleichen Wirkungsgrad aufweist. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Heusamentee.

W. Hunzinger-Neuhof schreibt in Nr. 62, 1913, der „Illustr. landwirtschaftl. Zeitung", daß Heusaattee bei der Kälberaufzucht einen vorzüglichen Ersatz für Magermilch biete. Seit Jahren verabreicht H. an seine Absatz-

kälber im Alter von 8—10 Wochen Magermilch mit warmem Heusaattee zu gleichen Teilen gemischt und beobachtet, daß sich diese Kälber ebensogut entwickeln, wie andere, die nur Magermilch erhalten; auch im Aussehen besteht zwischen beiden Abteilungen kein Unterschied.

3 Pfund Heusaat werden mit einer Milchkanne (zirka 20 Liter) heißen Wassers aufgebrüht und der warme Tee der für das einzelne Kalb bestimmten Menge Magermilch zugemessen. Nach und nach wird die Magermilch ganz abgezogen und nur Heutee verabreicht, den die Kälber ebenso gerne aufnehmen, wie früher die Magermilchteemischung.

(Bekanntlich wurde schon vor Zeiten Heutee als Ersatzmittel für Milch bei der Kälberaufzucht empfohlen. Theoretisch erscheint es unglaublich, daß Heusaattee trotz des mangelnden Gehaltes an Eiweißkörpern Magermilch bei der Ernährung der Kälber ersetzen könne. D. Ref.)

Verdaulichkeit von Roggen, Weizen und deren Mahlabfällen durch Schafe und Schweine.

Nach einer Mitteilung in Nr. 59, 1913, der „Illustriert. landwirtschaftlichen Zeitung" sind an der landwirtschaftlichen Versuchsstation Rostock Untersuchungen über diesen Gegenstand ausgeführt worden. Hiebei ergaben sich folgende Resultate:

1. Roggen- und Weizenkeime sind portionsweise hochverdauliche Futtermittel, die von Wiederkäuern und Schweinen in gleich gutem Umfang verwertet werden.

2. Mahlabfälle von Roggen und Weizen schwanken bezüglich der Verdaulichkeit je nach dem Grade ihrer Ausmahlung. Im allgemeinen darf man die ganzen Körner in geschrotetem Zustande und die Futtermehle einerseits und die Kleien anderseits bezüglich ihres Nährwertes auf eine Stufe stellen. Stärkere Ausmahlung hat einen geringeren Gehalt von verdaulichen Nährstoffen zur Folge.

3. Bezüglich des Verdauungsvermögens der untersuchten Mahlabfälle durch Schaf und Schwein scheinen diese beiden Tiere einen wesentlichen Unterschied nicht aufzuweisen.

4. Das Verfüttern von unkrautsamenhaltigen Futtermitteln ist zu verwerfen. Zweifelsohne wird die Keimkraft eines Teiles der aufgenommenen Unkrautsamen durch den mehrtägigen Aufenthalt im Verdauungsapparate beeinträchtigt oder wenigstens geschwächt, ein anderer nicht un-

beträchtlicher Teil von Unkrautsamen aber behält, besonders beim Schweine, seine volle Keimkraft und gibt, mit dem Dung auf den Acker gebracht, Veranlassung zur Verunkrautung desselben. A.

Verschiedenes.

80. Geburtstag.

Am 21. v. Monats feierte, wie wir leider erst heute erfahren, der Kgl. Kreistierarzt a. D. Louis in Neustadt a. H. den 80. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Wir senden dem geehrten Jubilar zu seinem Geburtsfeste noch nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Red.

85. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien. 21. bis 28. September 1913.

Die Abteilung 33 (Veterinärmedizin) ladet ein: Zu dem Vortrage 1 die Abteilung 13 (Zoologie). Zu dem Vortrage 2 die Abteilungen 6, 7, 23, 32 und 34 (angewandte Chemie und Nahrungsmitteluntersuchung; Agrikulturchemie und landwirtschaftliches Versuchswesen; Kinderheilkunde; Hygiene; öffentliches Gesundheitswesen.) Zu dem Vortrag 6 die Abteilung 8 (pharmazeutische Chemie, Pharmakognosie und Pharmazie). Die Abteilung 33 wird eingeladen: Von Abteilung 18 (Physiologie und physiologische Chemie) zu dem Vortrage 11 (B. Ullmann-Berlin: Einiges über Bau und Lebenserscheinungen der Leukozyten.) Von Abteilung 22 (Geburtshilfe und Gynäkologie) zu dem Vortrage 5a (O. Frankl-Wien: Über Analogien zwischen Mäusekrebs und Menschenkrebs). Von Abteilung 34 (öffentliches Gesundheitswesen) zu den Vorträgen 2 (E. v. Celebrini-Triest: Malariabekämpfung im Küstenland), 5 (J. Horowitz-Zara: Bodenassanierung zur Bekämpfung der Malaria in Dalmatien), 6a (A. von Kutschera-Innsbruck: Bekämpfung des Kretinismus) und 7 (G. Paul-Wien: Die falschen Kuhpocken und ihre sanitätspolizeiliche Bedeutung für den Milchverkehr). Für diese Vorträge der Abteilung 34 (öffentliches Gesundheitswesen), sowie für die Vorträge derselben Abteilung: E. Paschen-Hamburg: Zur Ätiologie der Variola und Vakzine und G. Paul-Wien: Über Aufschließung, Gewinnung und Konservierung von reinem vakzinalem Virus (Paschen-Körperchen), ist eine gemeinsame Sitzung der Abteilungen 32 (Hygiene, Tropenhygiene und Bakteriologie), 33 (Veterinärmedizin) und 34 (öffentliches Gesundheitswesen) für Mittwoch, den 24. September nachmittags im großen Saale der k. k. Gesellschaft der Ärzte, IX. Frankgasse 8 in Aussicht genommen. In der Abteilung 18 (Physiologie und physiologische Chemie) hält Professor Dr. Theodor Panzer der Wiener tierärztlichen Hochschule einen Vortrag über Diastase. In der Abteilung 6 (angewandte Chemie und Nahrungsmitteluntersuchung) hält der Dozent für Milchhygiene an der Wiener tierärztlichen Hochschule, Tierarzt Dr. F. Zaribnicky einen Vortrag über die Beeinflussung der Zusammensetzung der Milch durch Erkrankungen der Rinder. Zu diesen beiden Vorträgen ist die Abteilung 33 (Veterinärmedizin) nicht eingeladen.

Der Sitzungsraum der Abteilung 33 (Veterinärmedizin) ist der Hörsaal Nr. 35 der Universität, I. Franzensring 3. (Die Angabe in der Einladung, daß der Hörsaal Nr. 36 der Sitzungsraum der Abteilung 33 sei, ist unrichtig.) Als Verpflegungsstätte wurde der

Abteilung 33 über deren Vorschlag das Restaurant Tischler „Zur k. k. Landwirtschaftsgesellschaft", I. Schauflergasse 6, zugewiesen. (Einige Minuten Entfernung vom Sitzungsraume.)

Dienstag den 23. September nachmittags veranstaltet die Abteilung 33 (Veterinärmedizin) eine Besichtigung der k. k. Tierimpfstoffgewinnungsanstalt in Mödling. Anschließend daran Ausflug in die Hinterbrühl, dortselbst Bierabend, gegeben vom Vereine der Tierärzte in Österreich und von der Landesgruppe Niederösterreich des Vereines der Tierärzte in Österreich. Die Teilnehmer werden gebeten, sich zu diesem Ausfluge Montag, den 22. September mittags in der Verpflegungsstätte zu melden. Behufs persönlicher Vorstellung der Mitglieder der Abteilung 33 (Veterinärmedizin) untereinander wird dringendst gebeten, sich nach der Sonntag, den 21. September 8 Uhr abends in den Festräumen der Universität stattfindenden allgemeinen Begrüßung in der Verpflegsstätte der Abt. 33, Restaurant Tischler, I. Schauflergasse 6, Speisesaal, einfinden zu wollen. Falls den Einführenden die Einladungen, Karten etc. für die Abendveranstaltungen zur Verfügung gestellt werden sollten, wird der Verein der Tierärzte in Österreich in seinem Vereinshause, I. Wipplingerstraße 12 (Lift frei) vom 22. bis 26. September einen Permanenzdienst zwischen 10 und 12 Uhr vormittags und zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags einrichten, woselbst dann den Teilnehmern der Abt. 33 (Veterinärmedizin) die Einladungen, Karten etc. verabfolgt werden. Bezüglich

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Unterveterinärausrüstung von Schaumbeck, tadellos erhalten, Größe 171 cm, billig abzugeben. Offerten u. **S. G.** an die Expedition.

der Wohnung in Wien wird empfohlen, die Bestellung unter Benützung des den Einladungen beigegebenen Formulares beim Landesverbande für Fremdenverkehr in Wien zu vollziehen. Jenen Teilnehmern der 33. Abteilung, welchen ein solches Formular nicht zugekommen ist, werden folgende gut bürgerliche und nicht zu weit von der Universität gelegene Hotels empfohlen: Hotel Klomser, I. Herrengasse 19; Hotel Kummer, VI. Mariahilferstraße 71 A; Hotel Palace, VI. Mariahilferstraße 99; Hotel Windsor, VI. Mariahilferstraße 15; Hotel Höller, VII. Burggasse 2; Hotel Hammerand, VIII. Florianigasse 8.

Landestierarzt für das Großherzogtum Weimar.

Der Landtag in Weimar hat die Mittel zur Anstellung eines Landestierarztes für das Großherzogtum bewilligt und wurde vom Ministerium bestimmt, daß die Stelle dem jeweiligen Professor für Veterinärwissenschaft an der Landesuniversität Jena übertragen werden soll.

Suche

approbierten Vertreter

ab 20. September oder 1. Oktober auf zirka 3 Wochen; pro die 5 Mk., freie Station und Herreise; Selbstkutschieren.

Wöhner, Distriktstierarzt, **Hornbach** (Pfalz).

Ständiger, zuverlässiger und fleißiger **Mitarbeiter** für größere aber bequeme Praxis gesucht bei freier Wohnung und Morgenkaffee. Gefl. Offerten mit Zeugnissen und kurzem Lebenslauf erbittet **Buhl,** prakt. Tierarzt, **Frankenthal** (Pfalz).

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Personalien.

Verzogen: Karl Dorer-Engen (Baden) nach Allenstein (Ostpr.), Dr. Hermann Eichelsdörfer-Bamberg als Vertreter nach Iserlohn (Westfalen.); Anton Kögel-München als Vertreter nach Mannheim (Baden); Dr. Franz Schömmer-Ludwigstadt (Oberfranken) als bezirkstierärztlicher Assistent nach Lahr (Baden).

Tierarzt

1913 approb., sucht vom 15. September ab, eventuell auch später, Assistenz an einem Schlachthofe bezw. einem vielbeschäftigten Herrn Bezirkstierarzt.

Offerten n. Bedingungen unter **J. G.** an die Exped.

Ab 29. September auf 3 Wochen approbierter

Vertreter

gesucht für kleine Landpraxis in der Nähe Münchens. Gefällige Angebote an die Redaktion unter **P. B. 100.**

Tierärztliche Handapotheke.

Wegen Pensionierung ist eine gut eingerichtete tierärztliche Handapotheke sehr preiswert sofort abzugeben.

Veterinärrat **Stiegler,** Eggenfelden.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 23. September 1913. **Nr. 38.**

Inhalt: Originalartikel. Schmitt: Der Werdegang der bayerischen Tierärzte. — Wöhner: Aus der Praxis: 1. Malignes Ödem bei einer Kuh. 2. Euterbauchbruch bei einer Kuh. 3. Darminvagination bei einer Kuh. 4. Mastdarmruptur und Darmvorfall bei einer fohlenden Stute. Mayr: Aus der Praxis: 1. Plumb. nitric. pulv. gegen Ekzem und Strahlfäule. 2. Josorptol. 3. Fraktur der Darmbeinschaufel. 4. Dummkoller? — Martin: Maul- und Klauenseuche beim Wild. Übertragung der Maul- und Klauenseuche auf einen Hund. — Pöschel: Darmeinschnürung bei einem Rinde. — Referate. Dibbelt: Trübe Erfahrungen bei der Behandlung der Kalkbeine der Hühner. Becker: Beitrag zur Behandlung der Klauenfistel bei Rindern. Reichenbach: Mitteilungen aus der Praxis. Kupfervergiftung. Guillebeau: Verengerung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt. — Tierzucht und Tierhaltung. Versuche mit Yohimbin. Ein sicheres Rattenvertilgungsmittel. Verfütterung von Trockenschnitzel an Pferde. — Verschiedenes. Verein Pfälzer Tierärzte. Kurse für Tierärzte an der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Hannover. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 23. August 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Der Werdegang der bayerischen Tierärzte.

Von Dr. Hans Schmitt in Wolfratshausen.

Unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor 1777—1799 wurde auf Antrag der Landschaft von Pfalzbayern ein Lehrstuhl für Veterinärkunde an der medizinischen Fakultät der Universität Ingolstadt errichtet. Wenige Jahre später erfolgte durch Verfügung der kurpfalz-bayerischen Oberlandesregierung vom 26. März 1790 die Errichtung einer förmlichen „Thierarztney-Schule“ in München, die am 1. Mai 1790 eröffnet wurde. Mit dem Regierungsantritt — 16. Februar 1799 — des Kurfürsten Maximilian IV.

Joseph von Pfalz-Zweibrücken kam im Jahre 1800 die Universität Ingolstadt nach Landshut.

Im Jahre 1803 wurde nach der Verordnung vom 18. Oktober, die Bestimmung und Besoldung der Landgerichtsärzte betreffend, die Organisation und Instruktion der Gerichtsärzte — der Tierärzte erster Klasse — festgelegt. Nach dieser Verordnung wurde für jeden Sitz der 50 bayerischen Landgerichte ein Gerichtsarzt aufgestellt, der nach Ablegung einer scharfen Prüfung und eines förmlichen Konkurses, wobei sowohl auf die Entbindungskunde als auf die Tierarzneikunde besonders Rücksicht zu nehmen war, einem der neuen Landgerichte zugeteilt wurde. Jeder der 50 Gerichtsärzte erhielt vom 1. Januar 1804 anfangend einen jährlichen Sold von 600 Gulden unter der Bedingung, sich ein Reitpferd zu halten. Die Gerichtsärzte waren landesherrliche Staatsdiener und waren die künftigen Witwen und Kinder dieser Tierärzte erster Klasse nach allen Bestimmungen des Pensions-Regulatives pensionsberechtigt, ein Vorzug, den die übrigen Tierärzte erst im Jahre 1894 zugeteilt erhielten.

Im gleichen Jahre 1803 wurde durch Reichs-Deputationshauptschluß das Bistum Würzburg mit der Universität Würzburg, an der ebenfalls ein Lehrstuhl für Veterinärkunde bestand, dem Kurfürstentum Bayern eingefügt, so daß eine neue tierärztliche Lehranstalt dem Reiche zugefügt wurde.

Am 1. Januar 1806 nahm Maximilian I. Joseph den Titel ‚König von Bayern' mit höchster von keiner anderen Macht abhängigen Machtvollkommenheit an und begründete das Königreich Bayern.

Am 1. Januar 1808 erhielt das Königreich Bayern seine einheitliche Verfassung. Das gesamte Medizinalwesen erfuhr durch das organische Edikt vom 8. September 1808 seine Regelung. Im § 6 des Ediktes wurde bestimmt, daß, abgesehen von einer noch zu erlassenden Verordnung für Tierärzte, das Veterinärwesen als Heilkunst und als Polizeianstalt den Gerichtsärzten vorbehalten ist, welche sich im Falle des Bedarfes der Tierärzte als Gehilfen zur Ausführung ihrer Heilpläne oder Polizeimaßregeln zu bedienen haben. Im § 10 des Ediktes wurde der Ausweis über die Ablegung einer Konkursprüfung vor der Anstellung als Gerichtsarzt gleich der kurfürstlichen Verordnung vom Jahre 1803 gefordert.

Am 1. Februar 1810 erfolgte die angekündigte Verordnung über das bayerische Veterinärwesen (im organi-

schen Edikt) und die Errichtung einer Zentral-Veterinärschule.

Nach § 1 wurde aus der bisherigen Tierarzneischule eine Zentralveterinärschule für das ganze Königreich Bayern in München errichtet. An der Zentralveterinärschule teilten sich die Hörer in 3 Klassen, von welchen

a) die Ärzte, die sich zur Anstellung als Gerichtsärzte qualifizieren wollten, die erste Klasse,
b) die zu eigentlichen Tierärzten sich ausbildenden Eleven die zweite Klasse und
c) die Huf- oder Kurschmiede die dritte Klasse

bildeten. Jeder absolvierte Arzt, der während der anberaumten 2jährigen Medizinalpraktikanten-Laufbahn einen Veterinärkurs frequentierte, war durch den Besuch des Kurses geeignet zum Tierarzt erster Klasse. Die Dauer eines solchen Veterinärkurses betrug 3—4 Wochen.

Die Hörer zweiter Klasse mußten 3 Jahre lang die Veterinärschule besuchen und wurden nach erfolgreichem Bestehen einer öffentlichen Finalprüfung von der Zentralveterinärschule als approbierte und mit Absolutorium versehene Tierärzte zweiter Klasse entlassen.

Die vor dem Jahre 1810 auf der kurfürstlichen Tierarzneischule ausgebildeten Zöglinge mußten, wenn sie als Tierärzte anerkannt und aufgestellt sein wollten, eine erneute Prüfung im Sinne der königlichen Prüfungsordnung vom 1. Februar 1810 bestehen. Demgemäß konnten im Jahre 1810 die ersten bayerischen Tierärzte, die nachgeprüften Tierärzte älterer Ordnung und im Jahre 1813 — vor 100 Jahren — die ersten nach der königlichen Verordnung ausgebildeten und geprüften Tierärzte approbiert werden. Die Prüfungsordnung wurde bis zum Jahre 1852 fast ungeändert beibehalten und approbierten während dieser Zeit 449 Tierärzte. Nahezu alle diese Tierärzte zweiter Klasse erhielten ihre Ausbildung im strengsten Internate bei strengster Dienst- und Hausordnung. So durfte kein Angehöriger der Schule die Anstalt ohne besondere Erlaubnis verlassen; wer es tat, wurde als aus dem Verbande mit der Schule getreten betrachtet und behandelt. Während der Woche fand überhaupt kein Ausgang statt, an Sonntagen nur ein zweistündiger und zwar immer zu verschiedenen Zeiten und immer nur von zwei Schülern, um jegliche Vereinigung und Geheimbündelei zu verhindern. Der Kirchenbesuch an Sonn- und Feiertagen war zwangsweise unter Begleitung eines Aufsehers; der Besuch von Kaffee- und anderen Wirtshäusern war untersagt, das Tabakrauchen

bei strengster Ahndung verboten. Um 8 Uhr abends (auf ein gegebenes Glockenzeichen) mußten alle Zöglinge in dem gemeinschaftlichen Saale antreten, wo sie von dem Aufseher verlesen wurden und nach verrichtetem Abendgebet zu Bett gehen mußten. Um ½9 Uhr durfte in den Schlafsälen nicht mehr gesprochen werden und im Winter kein Licht mehr brennen.

Über die Verdunkelung der Schlafzimmer um ½9 Uhr im Sommer bestanden keine Vorschriften. Die Aufrechterhaltung der Ordnung oblag nach der königlichen Verordnung einem Präfekten aus dem Stande der pensionierten Kavallerie-Offiziere und wurde, da während der ganzen Zeitdauer die Stelle nie durch einen Offizier besetzt war, von einem alten Invaliden und späterhin von einem pensionierten Gendarmen versehen. Bei diesen Vorschriften war es keine Seltenheit, wenn mancher Zögling nach dreijährigem Aufenthalt in der Anstalt und nach Absolvierung der Zentralveterinärschule die Stätte seiner Studien verließ, ohne daß er die Stadt München, geschweige denn deren Kunstschätze kennen lernen konnte.

Die in den Jahren 1810 bis 1852 ausgebildeten Tierärzte wurden unter nachstehender Formel als approbiert zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

„Als Resultat der abgelegten Finalprüfung und in Konformität mit dem § 22 des organischen Ediktes über das Veterinärwesen d. d. 1. Februar 1810 werden folgende Tertianer hiemit als Tierärzte (zweiter Klasse) in nachstehender Reihung proklamiert."

Nach Titel V § 29 des organischen Ediktes waren den Tierärzten zweiter Klasse folgende Rechte zugesprochen:

„Diese Thierärzte haben das Recht, die einzelnen vorkommenden Thierkrankheiten zu behandeln und die an den Thieren erforderlichen Operationen vorzunehmen. Sie werden nach Tit. I § 1 des organischen Ediktes über das Medizinal-Wesen in der Ausübung ihres Faches von ihren Obrigkeiten gegen alle Beeinträchtigungen der Pfuscher geschützt.

Sie sind die obrigkeitlichen Beschaumänner in allen jenen Vorfällen, in welchen über den Gesundheitszustand der Thiere, die Gebrechen derselben, die Zuträglichkeit des Fleisches zum Genusse für Menschen, außer einer herrschenden Seuche, die Frage ist. Bei den sich über die angeführten Gegenstände ergebenden Streitigkeiten müssen sie mit ihrem Urtheile, welches sie zu Protokoll geben, zuerst gehört werden. In weiterer Instanz gehen dergleichen Gegen-

stände, insoferne sie wissenschaftliche Entscheidung erfordern, an die Gerichtsärzte und an die Kreis-Medizinalräthe, welche in zweifelhaften oder verwickelten Fällen ein Gutachten von der Central-Veterinairschule erheben. Durch diese Thierärzte werden wir auch unsere zukünftigen Anordnungen hinsichtlich des Land-Beschälwesens ins Werk setzen lassen."

Am 1. Februar 1810 wurde für die Tierärzte die Anzeigepflicht für alle Tierseuchen vorgeschrieben. Am 26. Mai 1818 wurde für das Königreich Bayern die Verfassungsurkunde mit Einführung einer Volksvertretung erlassen; am 4. Februar 1819 erfolgte die Eröffnung des ersten Landtages. Am 5. Dezember 1810 wurde die Veterinärschule zu Würzburg als Lehranstalt für Tierärzte zweiter Klasse aufgehoben und nur noch als eine ganz in der Eigenschaft einer zur Universität gehörigen Lehranstalt zum Behufe des akademischen Unterrichtes fortbestehende beibehalten, so daß eigentliche Tierärzte nur noch in München zur Ausbildung kommen konnten. Über Zahl und Verbleib der Würzburger approbierten Tierärzte konnte ich keine Kenntnis erhalten und hoffe ich noch Aufzeichnungen aufzufinden.

Im Jahre 1822 erfolgte die erste Übertragung seuchenpolizeilicher Anordnungen an Stelle der Polizeibehörden und Gerichtsärzte unmittelbar an die Tierärzte mit der Wirksamkeit der erlassenen Anordnungen bis zum Einschreiten der höheren Polizeistelle.

Im Jahre 1824 wurde das erste Hundegebührengesetz für das Königreich Bayern gegeben.

Am 13. Oktober 1825 übernahm König Ludwig I. die Regierung und verlegte 1826 den Sitz der Universität von Landshut nach München.

Mit dem Jahre 1835 wurde die Anzeigepflicht bei Ausbruch einer Tierseuche für jeden bayerischen Staatsbürger gefordert. Jeder Staatsbürger war bei Vermeidung polizeilicher Strafe verpflichtet, sobald er von dem Ausbruch einer Seuche Kenntnis erhielt, hievon der Gemeindebehörde Anzeige zu erstatten.

Im Jahre 1840 wurde die erste tierärztliche Untersuchung der Hunde bezüglich des Gesundheitszustandes angeordnet im Nachtrage zum Hundegebührengesetz von 1824.

Im Jahre 1841 erfolgte die Gründung des Vereins Deutscher Tierärzte, dem 1844 der Verein Pfälzer Tierärzte als erster bayerischer Verein beitrat.

Dr. Kreutzer erließ im Jahre 1841 im „Bayer. Landboten" einen Aufruf zur Gründung eines Gesamtver-

eines bayerischer Tierärzte, doch wurde dessen Gründung durch die K. Regierung verboten. Trotzdem erfolgte im Mai 1842 die Gründung des Vereines Pfälzer Tierärzte in Winzingen, als des ersten bayerischen tierärztlichen Vereines.

Durch allerhöchste Verordnung vom 22. Oktober 1844 wurde die Selbstdispensierfreiheit der Tierärzte erneut bestätigt; nachdem eine solche 1810 bereits gesetzlich angekündigt war.

Im Jahre 1846 erfolgte die Bildung der tierärztlichen Kreisvereine des Königreichs Bayern, nachdem am 26. September 1845 die erste Tagung (V. Generalversammlung des Vereins deutscher Tierärzte) zu Frankenthal in Rheinbayern (Pfalz) stattgefunden hatte. — Im gleichen Jahre wurde auf tierärztlichen Antrag eine allgemeine Viehversicherungsanstalt gegen Schäden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern errichtet.

Am 20. März 1848 erfolgte der Regierungsantritt Maximilians II.

Während der Regierungszeit König Ludwigs I. ward die Notlage der praktischen Ärzte auf dem Lande im Königreiche Bayern eine große und kann es verständlich gefunden werden, daß auch die Tierärzte unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Erwerb fanden. Die K. Regierung mußte wiederholt, so zum erstenmal am 22. Dezember 1838, am 27. November 1843, am 8. Juni 1846 über die große Not der praktischen Ärzte auf dem Lande öffentliche Warnungen vor dem Studium der Medizin erlassen. Die Notlage war eine solche, daß im Jahre 1835 den Ärzten gestattet wurde, reale Badergerechtsame zu kaufen, um durch den Betrieb der Baderei

1. die Bader zu vermindern, welche als Ärzte II. Klasse das Einkommen der Ärzte schmälerten, und
2. um sich ansässig machen und die Heilkunde ausüben zu können.

Die Notlage der Ärzte war eine solche, daß der eine die Möbel samt dem Bett verkaufte, der andere beim Bauern im Taglohn arbeitete, der dritte bei demselben Kosttage annahm usw. Zur Erläuterung der damaligen Zustände mag Erwähnung finden, daß kein Arzt sich niederlassen durfte ohne besondere Erlaubnis zur Ausübung der ärztlichen Praxis durch die Regierung, so daß Ärzte trotz vollendeter Studien und Erledigung der zwei praktischen Jahre acht und neun Jahre lang warten mußten bis zur Erteilung der ärztlichen Lizenz. Die Lizenz war abhängig von den An-

forderungen der Örtlichkeit und der Volksmenge zur Sicherung des Nährstandes und konnte kein Arzt einen Wohnsitz nach Belieben zur Niederlassung wählen. Der Arzt mußte den ihm bestimmten Wohnort nehmen, von dem aus er dann ungehindert im ganzen Reiche seine Tätigkeit entwickeln durfte. Die Gerichtsärzte erfuhren ihre tierärztliche Ausbildung bis zum Jahre 1843 auf der Münchener Zentraltierarzneischule und war die Zahl der inskribierten Ärzte und medizinischen Kandidaten für den Veterinärkurs eine große, so daß im Jahre 1835 allein 130 ärztliche Hörer und Staatsdienstanwärter eingeschrieben waren. Die Leistungen der Tierärzte I. Klasse waren derart ungenügende, daß wiederholt öffentliche Kundgebungen auf diese Mißstände aufmerksam machten und fortgesetzt Änderungsversuche anstrebten. Die Leistungen der Tierärzte II. Klasse, ausgebildet in der strengen Zucht des Internates, gewöhnt an Arbeit und Fleiß und an stetige Pflichttreue, waren dahingegen vorzügliche und fanden die Tierärzte infolge „bürgerlicher Tugenden ihr bürgerliches Fortkommen", so daß nicht eine einzige Überschreitung des Selbstdispensierrechtes vorkam und nicht ein einziger Tierarzt als Pfuscher in der Menschenmedizin bezeichnet werden konnte.

Das organische Edikt vom Jahre 1808, das Medizinalwesen betreffend, erfuhr eine Abänderung durch die Verordnung vom 30. April 1843, das Studium der Medizin betreffend. An Stelle des dreijährigen Studiums und des zweijährigen Praktikums mit gleichzeitigem Besuch eines Veterinärkurses der Zentralveterinärschule und der Ablegung eines Staatskonkurses war nunmehr für die Tierärzte erster Klasse der Doktorgrad aus der gesamten Arzneikunde vorgeschrieben. Die Grundlagen für diesen Doktorgrad waren die erfolgreiche Ablegung der Admissionsprüfung nach zwei Jahren, der theoretischen Prüfung nach weiteren drei Jahren und der Abschlußprüfung nach weiteren zwei Jahren praktischer Ausbildung. Die Veterinärkunde wurde in der theoretischen mündlichen Prüfung erledigt und in einer Vorlesung über Veterinärwissenschaft gelehrt. Mit dem Jahre 1843 erledigte sich demgemäß die Ausbildung der Tierärzte erster Klasse an der Veterinärschule. Die Abänderung der ärztlichen Ausbildung und der Zwang zur Hebung des ärztlichen Berufs gab Veranlassung, daß am 21. Juni 1843 die Baderordnung erlassen wurde. Nach dieser Verordnung wurden die Baderschulen zu Landshut und Bamberg aufgehoben und damit die Ausbildung von Landärzten, Chirurgen, Magistern der Chirurgie und chi-

rurgischen Badern, die dem Nährstande der Ärzte die größte Gefahr brachten, beendet. Die einfachen Bader wurden nicht mehr an Anstalten, sondern nur bei ihren Lehr- und Dienstherren ausgebildet. Die Befugnisse der Doktoren der Arzneikunde aus dem Besitze einer Baderkonzession waren bereits im Jahre 1839 wiederum auf die Ausübung der mit dem Barbierer- oder Badergewerbe verbundenen Befugnisse eingeschränkt und bedurfte es zur gleichzeitigen Ausübung der ärztlichen Praxis wiederum einer besonderen Bewilligung der vorgesetzten K. Regierung. Zur Hebung und Förderung des ärztlichen Standes erfolgte im Jahre 1848 die Konstituierung des Vereines der promovierten Ärzte von Oberbayern und tagte am 2. Oktober 1848 der erste Kongreß bayerischer Ärzte in München.

Zu gleicher Zeit traten die Tierärzte in ihren Kreisvereinen zu außerordentlicher und ersprießlicher Tätigkeit zusammen und erfolgte am 4. Januar 1849 die erste Ausgabe einer regelmäßig wöchentlich erscheinenden bayerischen Fachzeitung: das „Tierärztliche Wochenblatt", Redakteur Georg Nicklas in Neu-Ulm.

(Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Wöhner in Hornbach.

1. Malignes Ödem bei einer Kuh.

Im Januar zeigte sich bei einer Kuh eine über den ganzen Kehlgang ausgebreitete, sich teigig und schmerzhaft anfühlende Geschwulst. Temperatur 40,8, Freßlust fast ganz aufgehoben, in der Maulhöhle war nichts Abnormes nachweisbar. Die Geschwulst wurde zunächst mit Jodsalbe eingerieben; aber schon am nächsten Tage wurden mehrere fingerlange, tiefe Einschnitte in dieselbe gemacht, worauf sich aus den Schnittöffnungen eine wässerige, sehr übelriechende Flüssigkeit entleerte. Die gelb-sulzig aussehenden Wundhöhlen der Geschwulst wurden jetzt täglich mehrmals mit Kreolinlösung ausgespritzt und es trat vollständige Heilung ein.

2. Euterbauchbruch bei einer Kuh.

Die Kuh litt 8 Tage vor dem Kalben an Euterödem und Anschwellung der rechten Unterbauchseite und wurde 4 Stunden nach dem Kalben wegen heftiger Kolik geschlachtet. Bei der Schlachtung wurde neben großem Bluterguß

und Bauchfellentzündung ein Riß der Bauchwand oberhalb des Euters festgestellt, durch welchen ein Teil des Pansens hindurchgetreten war. In der Bauchhöhle fanden sich ca. 15 Liter Blut; das Eutergewebe war blutig durchtränkt.

3. Darminvagination bei einer Kuh.

Eine Kuh äußerte mehrere Tage vor der Untersuchung heftige, ca. 8 Stunden dauernde Kolikerscheinungen. Die Untersuchung durch den Mastdarm ergab blutigschleimigen Belag der Mastdarmschleimhaut und nach rechts, vor der Beckenhöhle lagernd, eine ungefähr dreifaustgroße, sich fest anfühlende Geschwulst in der Darmscheibe. Der Flankenschnitt rechterseits wurde sofort ausgeführt; die aus der Bauchhöhle herausgezogenen, ineinandergeschobenen Darmpartien waren jedoch schon hochgradig entzündet und die invaginierte Partie so stark mit der äußern verklebt, daß eine Behandlung völlig aussichtslos war, weshalb die Kuh gleich geschlachtet wurde.

4. Mastdarmruptur und Darmvorfall bei einer fohlenden Stute.

Die Stute, ein älteres Pferd, drängte beim Fohlen (Steißlage) so stark, daß die untere Wand des Mastdarmes einriß und ca. 4 Meter Dünndarmschlingen und ein Stück des Mastdarms aus dem After herausgedrängt wurden. Das Pferd soll sich beim Abfohlen öfters ungestüm niedergeworfen haben, auch mit dem Hinterteil gegen die Stallwand gefallen sein. Bei meiner Ankunft nahm das Pferd eine hundesitzige Stellung ein; die untere Wand des Mastdarms hatte einen ca. 40 Zentimeter langen Riß, durch welchen die Gedärme durch den Mastdarm hindurch nach außen gedrängt wurden. Der Puls war schwach und sehr beschleunigt; nach einer Stunde trat der Tod ein.

Aus der Praxis.

Von Schlachthofdirektor Dr. Mayr in Erlangen.

1. Plumb. nitric. pulv. gegen Ekzem und Strahlfäule.

Während ich bisher mit gutem Erfolge Bismutum subnitricum (10,0), Glyzerin (15), Aqua 150,0) anwandte, ziehe ich nach meinen im Vorjahre gemachten Erfahrungen Plumb. nitric. pulv. (auf ½ Liter warmen Wassers zwei Kaffeelöffel des Pulvers) entschieden vor. Dasselbe stellt

ein souveränes Mittel gegen alle Ekzemformen dar. Die Trocknung und Abheilung erfolgt außerordentlich rasch und sicher. Zu tadeln wäre vielleicht der Umstand, daß bei weißen Hunden die Haare in der Nähe der Behandlungsfläche leicht gelblich werden.

Das Mittel bewährte sich ebenso vorzüglich unter gleicher Anwendungsweise bei Mauke und wird von keinem anderen Medikament bei der Behandlung der Strahlfäule übertroffen. Hier wird es als Trockenpulver angewandt. Ich schneide den Strahl gut aus und reinige den Strahlspalt mittels eines langen, kleinfingerdick zusammengedrehten und in Lysollösung getauchten Flachsstranges, den ich in sägender Bewegung durch den Spalt ziehe. Nach dieser Reinigung wird das feingepulverte Plumbum nitricum in dicker Schicht auf den Spalt aufgetragen und dann mittels eines Holzspatels in denselben eingedrückt. Trocknung und Hartwerden erfolgen in sehr kurzer Zeit.

2. Josorptol.

Sehr gute Erfolge habe ich mit Josorptol erzielt. Ich nehme Josorptol 30,0, Hydrarg. bijodat. rubrum 3,0 und reibe die ganze Dosis auf einmal auf die erkrankte Stelle ein. Dann lege ich einen Watteverband an, der drei bis vier Wochen liegen bleibt. Nach dieser Zeit ist das Leiden regelmäßig beseitigt. Die ersten vier bis fünf Tage lasse ich die behandelten Tiere hochhängen. Josorptol habe ich auch als vorzügliches Mittel bei Hüftgelenksdistorsionen (nach Zugabe einer geringen Menge von Hydrargyr. bijodatum) und bei Überbeinen schätzen gelernt.

3. Fraktur der Darmbeinschaufel.

Ein Pferd, das durchgegangen und gestürzt war, kam in meine Behandlung. Außer einigen Hautabschürfungen zeigte dasselbe leichtes Lahmen hinten rechts und an der rechten Darmbeinschaufel eine Öffnung von der Größe eines Zehnpfennigstückes, die verklebt war. Nach Entfernung des Schorfes floß aus der Wunde eine Menge brauner eiteriger Flüssigkeit. Die Sonde konnte 15 cm tief eingeführt werden. Ich machte nun am Grunde des Kanales eine Gegenöffnung und von dieser aus war mit dem eingeführten Finger ein tief in die Muskulatur eingeklemmtes, großes Knochenstück festzustellen. Die nähere Untersuchung ergab, daß ein Stück der Darmbeinschaufel abgesprengt war und sich in die Muskulatur versenkt hatte. Die Entfernung des dreieckigen, ungefähr handtellergroßen

Knochenstückes bot große Schwierigkeiten und war erst nach Anlegung eines 27 cm langen Einschnittes möglich. Die Wundheilung nahm unter Anwendung von Jodoformtampons einen guten Verlauf. Da die Anlegung eines Verbandes unmöglich war, wurden jedesmal die Wundränder zur Sicherung der Lage der Tampons durch Nähte einander möglichst genähert.

4. Dummkoller?

Im Juni behandelte ich ein Pferd, das hochgradige Dummkoller-Erscheinungen zeigte: Reaktion beim Einführen des Fingers in die Ohren und beim Treten auf die Krone trat nicht ein, Rückwärtsbewegungen waren nicht ausführbar, dabei bestand langes Stehenbleiben mit gekreuzten Vorderbeinen, Aussetzen der Kaubewegungen, Halten des Bissens zwischen den Zähnen. Ich machte, wie immer und oft mit gutem Erfolg in solchen Fällen einen ausgiebigen Aderlaß, unmittelbar darauf eine Arecolin-Injektion (0,1 : 10) und riet dem Besitzer, der auswärts wohnte, das Tier in eine ausgeräumte Scheune zu verbringen, die nächsten Tage abzuwarten und zuzusehen. In der folgenden Nacht wurde das Tier sehr unruhig, so daß der ängstliche Besitzer entgegen meinen Instruktionen den Pferdeschlächter holen ließ, der das Tier auf einem Transportwagen abholte, zu Hause jedoch nicht schlachtete, sondern 14 Tage stehen ließ. Innerhalb dieser Zeit erholte sich das Pferd so vollkommen, daß es bald darauf um den Preis von 600 Mk. verkauft wurde. Der Pferdeschlächter hatte dem Vorbesitzer 40 Mk. bezahlt.

Maul- und Klauenseuche beim Wild.

Von Veterinärrat Martin in Passau.

Folgende Beobachtungen bilden einen Beitrag zu der in letzter Zeit so oft erörterten Frage der Übertragbarkeit der Maul- und Klauenseuche durch und auf das Wild:

Ein Übertragen der Seuche auf Rehe konnte ich nirgends wahrnehmen, ich erkundigte mich bei den Jagdpächtern, ob sie keine lahmen Rehe beobachtet hätten, ich selbst habe bei Wildprethändlern Rehe, welche aus Seuchenbezirken stammten, untersucht und keine Anhaltspunkte gefunden, daß das Wild von der Seuche befallen war oder durchgeseucht hätte.

In einem Einfange in dem W.'schen Gehöfte zu R. befanden sich 4 Rehe. Diese habe ich während der dortigen Seuchenperiode viermal mit Schleim von seuchenkranken Tieren geimpft, ohne daß eine Ansteckung gelungen wäre.

Bedenkt man nun, daß die Rehe vereinzelnt leben, nur die Mutter mit ihren Kindern, und daß der Bock sich nur im Sommer mit dem Schmalreh tummelt, so wird, selbst wenn das eine oder andere Tier von der Seuche befallen werden sollte, nicht leicht eine Weiterverbreitung erfolgen. Auch wird eine Verschleppung vom Reh auf das Rind nicht so leicht stattfinden, wie häufig angenommen wird, weil die Rehe zur Nachtzeit ausziehen und die Klauen tiefer in den Erdboden eingedrückt werden, wie bei anderen Tieren, was als vorzügliche Desinfektion bezeichnet werden kann. — Ferner kommt noch in Betracht, daß Rehe, wenn sie an Maul- und Klauenseuche leiden sollten, sich in den Dickungen ruhig verhalten, keine weiten Spaziergänge unternehmen und nicht leicht Wanderungen bis auf's Feld machen werden. —

Die Einschleppung in ein Gehöft war denn auch tatsächlich immer auf etwas anderes zurückzuführen als auf das Wild.

Übertragung der Maul- und Klauenseuche auf einen Hund.

Von demselben.

Ein Bernhardinerbastard fraß die Klauenabfälle, als die Tiere einer Desinfektion unterworfen wurden. Fünf Tage nachher erkrankte er, konnte nicht recht stehen und gehen, und man glaubte dies einer Indigestion zuschreiben zu müssen, hervorgerufen durch die Aufnahme der Hornabfälle. Als man dem Tiere nun Rizinusöl verabreichte, nahm man an den Lippen und an der Zunge die gleichen Erscheinungen wie bei der Maul- und Klauenseuche wahr, und als man hierauf die Pfoten untersuchte, konnte man zwischen den Zehen die schönsten Aphten sehen. —

Darmeinschnürung bei einem Rinde.

Von Distriktstierarzt Dr. Pöschel in Heilsbronn.

Bei einem 3jährigen Rind beseitigte ich durch Operation eine Darmeinschnürung, die bereits 16 Stunden bestanden hatte. Das Allgemeinbefinden hatte sich nach Be-

seitigung der Einschnürung zusehends gebessert. Schon nach einigen Stunden wurde das trockene Flotzmaul wieder feucht und der Appetit regte sich bald, auch erfolgte Wiederkäuen. Nach 2 Tagen jedoch begann der Hinterleib sich stark aufzutreiben, ohne daß eine Peritonitis oder noch eine weitere Einschnürung konstatiert werden konnte. Alle Therapie blieb erfolglos, das Tier mußte nach einigen Tagen wegen starker Entkräftung — es wurde in der Folge weder Futter noch Getränk aufgenommen — notgeschlachtet werden. Bei der Beschau fand sich keine Peritonitis, kein gröberes Hindernis für die Passage des Darminhaltes, jedoch zeigte sich die abgeschnürt gewesene Darmschlinge in vollständig collabiertem Zustand und die Kotmassen hatten sich oberhalb dieser Partie reichlich angestaut. Die Einschnürung hatte zwar nicht zu Gangrän geführt, war aber doch hochgradig genug, ein andauerndes Zirkulationshindernis in dem Darme zu hinterlassen, so daß die Muskulatur gelähmt blieb. Es mußte daher dieser Zustand als paralytischer Ileus aufgefaßt werden. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

Referate.

Dr. med. **Dibbelt: Trübe Erfahrungen bei der Behandlung der Kalkbeine der Hühner.** (Referat aus der Berliner Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 21, 1913.)

Nach einigen Mißerfolgen bei der Bekämpfung des Leidens verwandte Dibbelt auf Anraten Carbolineum, worauf die Tiere durch Allgemeinsymptome und Trübung des Sensoriums reagierten. Die Kämme wurden nekrotisch. Weichfutter und Magn. sulf. führten Besserung herbei, die Legefreudigkeit jedoch war verschwunden und trat später nur mehr spärlich auf. Es muß daher vor Anwendung von Carbolineum gewarnt werden.

Dr. **Becker: Beitrag zur Behandlung der Klauenfistel bei Rindern.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 21, 1913.)

Verf. hat eine höchst einfache Methode zur Behandlung des Panaritiums, die selbst noch bei nekrotischer Alteration der Sehnen, Sequestrierung der Knochen und Eröffnung des Klauengelenkes rasch und sicher zum Ziele führen soll, ohne daß Exartikulation oder Amputation der Klaue notwendig wird. Fast stets wird tierärztlicher Rat erholt, wenn der Fall bedrohlich geworden und das eigene Latein

zu Ende geht, und wenn der Prozeß schon von der Krone aus in die Tiefe gedrungen ist.

Nach gründlicher Reinigung untersucht Becker die Klaue mit der Sonde genau, öffnet oberflächlich liegende Eiterherde, in den Fistelkanal versenkt er ein etwa 3—4 cm langes Höllensteinstäbchen, setzt darüber einen Wattepfropf und legt einen Verband an, der einige Tage liegen bleibt. Der Kanal ist dann schorfartig verschlossen und es erübrigt sich jetzt ein weiterer Verband. Nur in seltenen Fällen ist nach zirka 8 Tagen ein zweiter Stift einzusetzen, wenn der Kanal nicht genügend angeätzt ist. Schon bald nach der Behandlung belastet der Patient den kranken Fuß. Ist der Kanal zu eng oder zu tief, so macht V. eine Gegenöffnung und setzt dort auch einen Stift ein oder er spritzt den ganzen Kanal mit Höllensteinlösung oder Oleum terebinth. zur Anregung der Granulation gründlich aus.

Dun.

H. Reichenbach-Basel: **Mitteilungen aus der Praxis.** (Schweizer Archiv, LV. Bd., 7. Heft, Juli 1913.)

In einer Stallung verendeten binnen Jahresfrist drei Pferde an Wundstarrkrampf. Bei einem sehr wertvollen Tiere wurden für 300 Franken Tetanusantitoxin in vielen kleinen Dosen ohne Erfolg verwendet. Ein Pferd wurde mit Schafhirnemulsion auch mit negativem Erfolg behandelt.

Verf., der über ein reiches Starrkrampfmaterial verfügt, machte die Beobachtung, daß kleine, wenn auch öftere Dosen Antitoxin zu Heilzwecken nicht geeignet sind. Wert haben jedoch gleich von Beginn der Erkrankung an große Dosen, ungefähr 1 A.-E. auf 1 Kilo Körpergewicht. (Tetanol-Höchst.) Mit dieser Dosis konnten Fälle von hochgradigem Starrkrampf zur Heilung gebracht werden, die ohne die Heilimpfung mit Sicherheit einen letalen Ausgang genommen hätten.

Ohler.

Kupfervergiftung. (Veröffentlichungen aus den Veterinär-Jahresberichten der beamteten Tierärzte Preußens pro 1910.)

In einem Schweinebestande des Kreises St. Goar traten plötzlich unter den mit Küchenabfällen, die in Kupfergefäßen gestanden hatten, gefütterten Tieren Erkrankungen auf, welche sich durch Krämpfe, Atembeschwerden und Verdauungsstörungen kennzeichneten. Die Sektion der Schweine ergab Entzündung des Magens und paren-

chymatöse Veränderungen der drüsigen Organe. Auch in mehreren anderen weinbautreibenden Gegenden des Kreises traten bei Schweinen ähnliche Erkrankungen auf; bei näherer Nachforschung nach den Ursachen wurde ermittelt, daß die betreffenden kranken Tiere in Dunghaufen gewühlt hatten, auf welche die Rückstände der zum Bespritzen der Weinberge benützten Kupferkalkbrühe geschüttet worden waren.

Im Kreise Greifenberg (Regierungsbezirk Stettin) erkrankten vier Kühe nach Aufnahme von Rübenfutter, das in einem kupfernen Kessel gekocht und in diesem über die Nacht stehen geblieben war. Erscheinungen am nächstfolgenden Tage: Stöhnen, große Schwäche, Aufstützen des Kopfes, Muskelzittern, Auftreibung des Hinterleibes, vollkommene Appetitlosigkeit, heftiger Durchfall, beschleunigter, schwacher Puls. Die Behandlung bestand in Coffeïneinspritzungen und Verabreichung von Ferrum sulfuric. in Leinsamenschleim. Die am schwersten erkrankte Kuh starb am vierten Tage, während sich die übrigen nach einer am zweiten Tage wiederholten Coffeïn-Einspritzung innerhalb acht Tagen erholten. Bei der Sektion der verendeten Tiere fand man eine diffuse Darm- und Bauchfellentzündung.

Alfred Guillebeau-Bern: **Verengerung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt.** (Schweizer Archiv, 6. Heft, 1911.)

Verf. berichtet über eine Beobachtung des Tierarztes Merk-Rhyn; sie betrifft folgenden Fall:

Eine 9jährige Kuh, welche wiederholt geboren hatte, kälberte im Mai 1911. Die Geburt war leicht. Allmählich trat Abmagerung ein. 10 Wochen nach der Geburt wurde das Tier geschlachtet.

Sektion: Ileum auf eine Länge von wenigen Zentimetern mit dem Rektum verwachsen. Ersteres endigt in einem Sack von 10 cm Durchmesser, neben dem ein enger 1 cm breiter Gang die Verbindung mit dem hinteren Ileumabschnitt herstellt. Dieser Gang besitzt eine seitliche Verbindung mit dem Mastdarm. Vor dem großen Blindsack befinden sich 4 nußgroße Darmausbuchtungen, die durch weite Öffnungen mit dem Ileum in Verbindung stehen. Vor dem Blindsack ist die Muskulatur des Ileums 7 cm dick statt der normalen Dicke von 2 cm. Die Divertikel sind dünnwandig.

G. führt den pathologischen Befund auf die Geburt zurück. Das Ileum liegt an einem relativ langen Gekröse im Becken und es kann sich ereignen, daß der Fötus in der Eröffnungsperiode einen anhaltenden Druck auf den Darmabschnitt ausübt, der dann zwischen Beckenwand und Fötus eingeklemmt wird.

Tierzucht und Tierhaltung.

Versuche mit Yohimbin.

Von Dr. Musterle in Göllheim.

Angeregt durch einen eifrigen Hühnerzüchter machte ich im Berichtsjahr 1911 Versuche mit Yohimbinvetol-Tabletten; die Chemische Fabrik Güstrow überließ mir in liebenswürdiger Weise die nötigen Präparate hiezu. Es war mir bei den Versuchen darum zu tun, festzustellen, ob es nicht möglich wäre, mit Yohimbinvetol das Legegeschäft derart zu beeinflussen, daß die Hühner bereits vor Weihnachten das Eierlegen beginnen. Bekanntlich haben um diese Zeit die Eier den höchsten Wert und außerdem werden auch um diese Zeit die meisten benötigt. Ferner wollte ich feststellen, ob es nicht möglich wäre, die Zuchthähne so zu beeinflussen, daß die zu Frühbruten nötigen Eier auch wirklich gut befruchtet sind. Im Monat Januar setzt bei den Hühnern allmählich die Legetätigkeit wieder ein; von den ersten Eiern sind aber die wenigsten befruchtet, und daher macht man in der Brutmaschine die Beobachtung, daß von den ersten Bruten nur wenige Kücken ausgehen: für den Hühnerzüchter ist es aber von größter Wichtigkeit, möglichst früh viel Junggeflügel zu erhalten. Versuche ähnlicher Art mit günstigem Erfolge sind aus England von einem gewissen Theo Becker (Beckenham), der sie mit Black Orpington vornahm, gemeldet, und außerdem wurden Versuche gegen die Impotenz von Hühnern mit Yohimbin-Spiegel in Japan auf der Filialfarm Slirbuya der Tuckisamu, Zuchtfarm des Departements für Ackerbau und Handel, ausgeführt und sind dieselben ebenfalls zur Zufriedenheit ausgefallen. Diese Versuche wurden mit männlichen Tieren der andalusischen Rasse, mit Minorkas und Cochinchinas vorgenommen. Zu meinen Versuchen standen mir rebhuhnfarbige Italiener und Wyandottes zur Verfügung. Dieselben vielen negativ aus; weder auf eine frühere Legetätigkeit bei den Hühnern noch auf eine frühere Befruchtung durch die Hähne hatte Yohimbin irgend einen Einfluß.

Ein sicheres Rattenvertilgungsmittel.

Ein sicheres Mittel zur Vertreibung der Ratten empfiehlt, nach Mitteilung der „Thüringer landwirtschaftl. Zeitung“, der Gärtner H. Novak. Dieses Mittel soll die Hundszunge, Cynoglossum officinale, sein. Die Pflanze findet sich auf Schutthaufen, Wiesen und an Grabenrändern. Die purpurnen Blüten haben einen unangenehmen widrigen Geruch. Die frisch getrocknete Pflanze soll die Ratten durch ihren Geruch vertreiben; sie wird in dem Raum, in dem Ratten hausen, ausgelegt, welchen dann die Ratten angeblich sofort verlassen; ebenso verlassen sie ihre Bruten unter der Erde oder unter den Stallböden, wenn man die Hundszunge in die Löcher steckt, die in die Schlupfwinkel der Ratten führen. („Illustrierte landwirtschaftliche Zeitung“, 1913, Nr. 56.)

Verfütterung von Trockenschnitzel an Pferde.

Die Frage: Welche Erfahrungen liegen bei der Fütterung von Trockenschnitzel an Pferde vor, und wie werden dieselben am besten verfüttert? beantwortet Reischel-Seidenberg in Nr. 61, 1913, der „Illustr. landwirschaftl. Zeitung“ wie folgt:

Der Ersatz eines Teiles der Haberration durch Trockenschnitzel hat sich gut bewährt. Aus Erfahrung empfiehlt R. besonders folgende Mischung, die er an seine Arbeitspferde pro Tag und Stück 2 Jahre lang verfütterte: 7 Pfund Haber, 2 Pfund Biertreber oder Palmkern-Melasse und 3 Pfund Trockenschnitzel. Zu Kolik geneigte Pferde bekommen bei trockener Schnitzelfütterung durch Zusammenballen und darauf folgendes Aufweichen der Masse leicht Anfälle. Am besten verabreicht man die Trockenschnitzel im gequollenen Zustande. Die Tiere sind gezwungen, den trockenen Haber der Ration zu kauen und einzuspeicheln und damit ist auch Gewähr für genügende Einspeichelung der Schnitzel gegeben. Handelt es sich um junge, im Wachstum begriffene Tiere, so ist es vorteilhaft, der Ration etwas Futterkalk beizugeben, um den geringen Kalksalzgehalt des Surrogates auszugleichen. A.

Verschiedenes.

Verein Pfälzer Tierärzte.

Die diesjährige Generalversammlung wird am Samstag, 25. Oktober in Kaiserslautern stattfinden. Heuberger.

Kurse für Tierärzte an der Königlichen Tierärztlichen Hochschule in Hannover.

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover finden in der Zeit vom 15. Oktober 1913 bis zum 15. Januar 1914 Kurse für Tierärzte zur Vorbereitung für das Kreistierarztexamen statt. Professor Dr. Rievel wird den Kursus in der pathologischen Anatomie abhalten; während Prof. Dr. Mießner Kurse in der Hygiene und Bakteriologie und in der polizeilichen Veterinärmedizin abhält. Die Gebühr für sämtliche Kurse beträgt 100 Mk. Meldungen und Anfragen an den Rektor der Hochschule.

Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Hannover.

Wintersemester 1913/1914.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Tereg: Enzyklopädie und Methodologie der Tierheilkunde in der zweiten Semesterwoche 1stündig. Physiologie II 4stündig. Physiologische Chemie 2stündig. — Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Arnold: Chemische Übungen 4stündig. Anorganische Chemie 6stündig. — Geh. Regierungsrat Prof. Boether: Anatomie der Haustiere in der ersten Semesterhälfte 9stündig, in der zweiten Semesterhälfte 6stündig. Anatomische Übungen täglich vormittags von 9—12 Uhr. — Prof. Dr. Malkmus: Spezielle Pathologie und Therapie 5stündig. Medizinisch-propädeutische Klinik 2stündig. Spitalklinik für große Haustiere (Medizinische Klinik) täglich vormittags von 10—12 Uhr. — Prof. Frick: Theorie des Hufbeschlages 1stündig. Spezielle Chirurgie 4stündig. Chirurgisch-propädeutische Klinik 1stündig. Spitalklinik für große Haustiere (Chirurgische Klinik) täglich vormittags von 10—12 Uhr. Operationsübungen 4stündig. — Prof. Dr. Rievel: Fleischbeschau mit Demonstrationen 3stündig. Spezielle pathologische Anatomie 5stündig. Milch und Milchkontrolle 1stündig. Pathologisch-anatomische Demonstrationen, Obduktionen täglich. — Prof. Dr. Künnemann: Arzneimittellehre (Pharmakognosie und Pharmakodynamik) 4stündig. Spitalklinik für kleine Haustiere täglich vormittags von 10—12 Uhr. — Prof. Dr. Mießner: Diätetik (Hygiene) 3stündig. Hygienische und seuchenklinische Übungen und Demonstrationen 2stündig. Übungen im Anfertigen von Berichten. — Prof. Dr. Oppermann: Exterieur des Pferdes und der übrigen Arbeitstiere 2stündig. Tierzuchtlehre und Gestütskunde 3stündig. Bujatrik 1stündig. Ambulatorische Klinik. — Prof. Haeseler: Physik 5stündig. Physikalische Übungen 1stündig. — Prof. Dr. Otto: Über das Wesen und die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten des Menschen und sonstige hygienische Fragen 1stündig. — Prof. Dr. Ude: Zoologie 5stündig. — Obertierarzt Koch: Fleischbeschau-Kurse auf dem hiesigen Schlachthofe. — Prosektor Dr. Herbig: Anatomisches Repetitorium 4stündig. — Repetitor Gläßer: Repetitorium der pathologischen Anatomie 1stündig. — Repetitor Dr. Wolff: Chemische Repetitorien 2stündig. Qualitative chemische Analyse 1stündig. — Repetitor Dr. Lorscheid: Übungen in der chemischen und mikroskopischen Diagnostik 1stündig. — Dr. Gerke: Pharmazeutische Übungen täglich. Arznei- und Futterpflanzen 1stündig. — Repetitor Dr. Gehne: Repetitorium der Chirurgie 1stündig.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 6. September 1913.

Im ganzen sind verseucht in 2 Regierungsbezirken (Oberbayern, Schwaben), 3 Distriktsverwaltungsbezirken und 3 Gemeinden, 7 Gehöfte. 2 Kälber sind an der Seuche gefallen.

Bücherschau.

Über Zucht und Aufzucht der Pferde. Von Edm. Suckow, Kgl. preußischer Oberveterinär a. D., ehemaliger Gestütsdirektor und Leiter des Fürst K. E. Fürstenbergischen Rennstalles, vordem Gestütsdirektor der Königin von Neapel. Berliner Verlag von R. Schötz, Preis 1 Mk.

Die 31 Druckseiten umfassende Broschüre enthält einen Vortrag, in welchem der Verf. die Gründe darlegt, durch welche in den der Rheinprovinz benachbarten Ländern die Zuchterfolge in der Pferdezucht ermöglicht wurden. Er weist unter anderem darauf hin, daß diese Erfolge zu einem großen Teil auf die Weidekultur, auf die vorzüglichen Weiden für die Nachzucht in den benachbarten Ländern zurückzuführen seien. Im Weiteren gibt S. beachtenswerte Anweisungen für die Aufzucht und Haltung der Fohlen. Sehr richtig bemängelt er bei der Besprechung der Körordnung den Umstand, daß in der Körkommission kein Tierarzt vertreten sei. Interessenten und Freunden der Pferdezucht wird das Studium der anregend geschriebenen, sachlich vollkommen zutreffenden Broschüre ein Genuß sein. A.

Lehrbuch der Pharmakologie für Tierärzte.

Unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Arzneibuches und der Pharmakopoea Austriaca, bearbeitet von Dr. med. vet. h. c. et phil. Georg Müller, Geheimer Medizinalrat, ord. Professor der Pharmakologie und der allgemeinen Therapie an der Königlich Tierärztlichen Hochschule in Dresden. Zweite neu bearbeitete Auflage mit 72 Abbildungen, Hannover 1913. Verl. von M. u. H. Schaper.

Das Buch soll, wie der Verf. in der Vorrede sagt, ein knapp und übersichtlich gehaltenes Lehrbuch der Pharmakologie in ihrem weiteren Umfange, also der materia medica und der pharmazeut. Chemie darstellen.

Der Inhalt zerfällt in einen allgemeinen und einen speziellen Teil. Dieser gliedert sich in 22 Kapitel. Das letzte handelt von der Serumtherapie, den zu diagnostischen Zwecken dienenden Bakterienpräparaten und von der Organtherapie. Die ersten 21 Kapitel behandeln die pharmakologischen Substanzen.

Wie in der Vorrede ausgedrückt ist, zeichnet sich das Buch tatsächlich durch knappe aber gleichwohl erschöpfende Bearbeitung des reichen, durch 72 Abbildungen illustrierten Stoffes aus. Es ist in hohem Maße dazu geeignet, den Studierenden der Tierheilkunde die Aneignung pharmakologischer Kenntnisse und die Vorbereitung zum Examen zu erleichtern. Das Werk qualifiziert sich aber auch als vorzügliches Nachschlagebuch für die in der Praxis stehenden Tierärzte. Studierenden und Kollegen sei das Buch warm empfohlen.

A.

Arbeiten der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Sitz in Berlin. Heft 16. Vererbungsstudien im Königlichen Hauptgestüt Trakehnen von Dr. Bruno Schmidt. Mit 22 Kunstdrucktafeln. Hannover 1913. Verlag von M. & A. Schaper. Preis 12 Mk.

Sch. hat im Auftrage der Gesellschaft für Züchtungskunde während einer längeren Zeit Studien über Vererbungsfragen am Hauptgestüt Trakehnen gemacht. Die Ergebnisse der Studien sind in dem vorliegenden Buche veröffentlicht. Gerade das Hauptgestüt Trakehnen, die Stammbücher daselbst lieferten eine Fülle von Material zu Vererbungsstudien wie kaum eine andere Züchtungsanstalt und wie kein anderer züchterischer Privatbetrieb, handle es sich um Pferde, Rinder oder Schweinezucht etc. V. hat, wie das Buch zeigt, in Trakehnen eine emsige und aber auch erfolgreiche Forschungstätigkeit entwickelt. Der 1. Teil des Werkes handelt über den Blutaufbau der Trakehner Hauptbeschälerfamilien mit besonderer Berücksichtigung der Inzucht; der 2. Teil behandelt den Blutaufbau der Trakehner Stutenfamilien unter besonderer Berücksichtigung der Inzucht; im 3. Teile bespricht V. die Farbenvererbung und der 4. Teil handelt über Erbfehler. Das mit zahlreichen Ahnentafeln und vorzüglichen Abbildungen ausgestattete Buch wird Interessenten für Tierzucht, speziell solchen für Pferdezucht sehr willkommen sein. Die Deutsche Gesellschaft hat sich durch Veranstaltung der Studien von Seite des Verfassers den Dank der Mitglieder und der Züchter überhaupt gesichert. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Es wurde verliehen dem ordentlichen Professor und Direktor des physiologischen Institutes der Universität Halle a. S., Dr. Emil Mederhalden der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Professor Dr. Eberlein-Berlin wurde die Erlaubnis zum Tragen des Ehren-Ritterkreuzes 1. Klasse des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig erteilt.

Ventrase
gegen Kälberruhr
und andere
Darmkrankheiten.
Humann u. Teisler
Dohna Sa.

Unterveterinärausrüstung von Schaumbeck, tadellos erhalten, Größe 171 cm, billig abzugeben. Offerten u. **S. G.** an die Expedition.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 30. September 1913. **Nr. 39.**

Inhalt: Originalartikel. Schmitt: Der Werdegang der bayerischen Tierärzte (Schluß). — Knitl: Aus der Praxis: 1. Ein Fremdkörper in der Lunge eines Hundes. 2. Uterusstorsion. 3. Brustbeule beim Pferd. 4. Arzneimittel. — Referate: Bru und Robert: Das Doping. Eigner: Eine Modifikation der Michalikschen Schweinebremse. Schmidt: Eine seltene Ursache des Kehlkopfpfeifens. Zubrzycki und Wolfsgruber: Bekämpfung der Anämien durch intramuskuläre Injektion von defibriniertem Menschenblute. — Verschiedenes: Berufung. Zuwendungen. — Bücherschau. — Personalien.

Der Werdegang der bayerischen Tierärzte.

Von Dr. Hans Schmitt in Wolfratshausen.

(Schluß).

Das „Tierärztliche Wochenblatt“ wurde von Nicklas in Gemeinschaft mit Polizeitierarzt Adam und Professor Dr. May in Weihenstephan im Jahre 1857 als „Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht“ weitergeführt, um späterhin in die „Münchener Tierärztliche Wochenschrift“ überzugehen, die demgemäß als älteste Wochenschrift auf ein 65jähriges Bestehen zurückblicken kann. — Im gleichen Jahre 1849 fand der erste Kongreß bayerischer Tierärzte in Ingolstadt statt und erfolgte die Gründung des Generalkomitees der tierärztlichen Kreisvereine. Das Generalkomitee hatte in allen jenen Fällen, wo es sich um allgemeine, den tierärztlichen Stand in Bayern betreffende Angelegenheiten handelte, die unbedingte Vollmacht zur Vertretung des ganzen Standes und sämtlicher Kreisvereine. Dieses Generalkomitee wurde im Jahre 1858 als politischer Verein erklärt und mußte nach zehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit aufgelöst werden.

Am 28. Januar 1850 fand die erste Generalversammlung der bayerischen Viehversicherungsvereine statt und im Mai 1850 erfolgte die erste Anstellung eines Tierarztes mit Pensionsberechtigung im Zivildienste durch die Stadt München.

Das Jahr 1851 brachte die erste Faselviehordnung mit Ankörungszwang der Bullen für Oberbayern und der 4. Mai 1857 ein allgemeines Landesgesetz über die Hebung der Rindviehzucht unter tierärztlicher Führung und Leitung.

Das organische Edikt für das Veterinärwesen erfuhr seine erste wesentliche Abänderung durch die Verordnung vom 29. Mai 1852, den Unterrichtsplan und die Einrichtung der Zentral-Tierarzneischule zu München betreffend. Diese Abänderung behielt ihre Gültigkeit bis zum 1. Januar 1872.

Die in den Jahren 1852 bis 1872 ausgebildeten Tierärzte erhielten keinen Approbationsschein, sondern nur ein Absolutorialzeugnis der Schule, unterzeichnet vom Prüfungskommissär, dem Schulvorstand und sämtlichen Professoren der Anstalt. Während dieser Zeitdauer wurden 274 Tierärzte ausgebildet, so daß im Königreich Bayern bis zum Jahre 1872 durch die tierärztliche Lehranstalt als ausschließliche Lehranstalt für die Ausbildung bayerischer Tierärzte insgesamt 723 Tierärzte ausgebildet wurden, abgesehen von Tierärzten, die in Würzburg zur Ausbildung kamen. Auch diese Tierärzte erhielten bis zum Jahre 1870 zum größten Teile ihre Ausbildung im Internat, wenn auch unter wesentlich erhöhten Freiheiten. Noch im Jahre 1852 wurde der als Oberaufseher über die Studierenden waltende pensionierte Gendarm verstärkt pensioniert, und auch die strenge Dienst- und Hausordnung wurde gemildert, so daß an freien Tageszeiten der Ausgang gestattet wurde, desgleichen der Besuch von Theatern, Konzerten und anständigen Belustigungen. Nach wie vor wurde jede Vereinigung streng ausgeschaltet und der § 12 der Disziplinarsatzungen noch viele Jahrzehnte ehrbar gewahrt: „Verbindungen der Eleven und Hospitanten unter sich und Versammlungen in corpore sind unbedingt verboten und ziehen die Entlassung nach sich".

Im Jahre 1852, am 25. Oktober, erfolgte die Gründung des Pensionsvereins für Witwen und Waisen bayerischer Ärzte, und wurde die Bewilligung zur Ausübung der ärztlichen Praxis nur erteilt, wenn der angehende praktische Arzt dem Pensionsverein beigetreten war und die Eintrittsgebühren bezahlt hatte. Im Jahre 1855 durfte in München und in den Städten erster Klasse des Königreiches die Be-

willigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis nur solchen Ärzten erteilt werden, die vorher wenigstens drei Jahre lang die Praxis auf dem Lande ausgeübt hatten. Erwähnenswert ist, daß bei jeder geplanten Verehelichung der Ärzte und der Tierärzte das Widerspruchsrecht der Gemeinden bestand und wenn die Heiratslustigen ungenügendes Vermögen oder ein ungenügendes Einkommen hatten, erfolgreich zur Anwendung kam.

Im Jahre 1857 fand die erste Wanderversammlung der Landwirte des ganzen Königreiches unter zahlreicher Beteiligung bayerischer Tierärzte statt, nachdem die tierärztlichen Kreisvereine in corpore schon seit dem Jahre 1847 Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereines waren.

Die Reorganisation des bayerischen Veterinärwesens erfolgte durch Verordnung vom 1. September 1858. Alle Tierärzte vom Jahre 1859 bis 1872 mußten nach erfolgreicher Ablegung der Prüfungen an der Zentral-Tierarzneischule

1. bei einem amtlich autorisierten Tierarzte ein volles Jahr praktische Unterweisung in ihrem Fach genießen und
2. eine praktische Prüfung vor einer besonderen Kommission — ein Arzt, zwei Tierärzte — mit Erfolg bestehen, um als befähigt zur Ausübung der tierärztlichen Tätigkeit zugelassen zu werden. Auch diese Tierärzte durften nicht nach freiem Belieben als wohlunterrichtete Tierärzte die praktische Laufbahn beginnen, sondern mußten ihre Tätigkeit in der Gegend und in dem Gerichtsbezirk ausüben, die ihnen durch die Regierung zugeteilt und in die sie eingewiesen wurden. Die Tierärzte waren berechtigt, die Tierheilkunde in ihrem ganzen Umfange auszuüben; sie waren die Experten und Vollzugsorgane für amtliche Anordnungen in Angelegenheiten des Veterinärwesens bei den Gerichten sowie bei den Verwaltungsbehörden.

Vom Jahre 1852 ab wurden an der Zentral-Tierarzneischule nur noch Tierärzte einer Klasse ausgebildet, die die Bezeichnung „Tierarzt“ führten. Als beamtete Tierärzte blieben nach wie vor auch vom Jahre 1858 bis 1872 die Gerichtsärzte bestehen, denen in Gemeinschaft mit der Distriktspolizeibehörde die disziplinäre Überwachung der Tierärzte zustand. Mit der gleichen Verordnung über das Veterinärwesen wurde für Bayern die Aufstellung empirischer tierärztlicher Gehilfen eingeführt. Diese Gehilfen sollten gut beleumundete Individuen sein, die ihre Hilfe-

leistungen für folgende Fälle zur Anwendung bringen durften:

1. Aufblähen der Rinder, Schafe und Ziegen;
2. Schlag- und Erstickungsanfälle;
3. schwere Geburten.

Am 23. Februar 1858 wurde das Generalkomitee der tierärztlichen Kreisvereine und am 12. April die tierärztlichen Kreisvereine als politische Vereine erklärt, und wohnte den Versammlungen ein Polizeimann zur Überwachung an; nach Auflösung des Generalkomitees wurden die Einzelvereine unbeanstandet weitergeführt.

Das Jahr 1862 erweiterte mit der Verordnung vom 24. Februar den Personenkreis, die ohne Ausbildung durch Lizenz zur Behandlung von Tieren zugelassen waren und gestattete diesen Lizentiaten die Bereitung und Abgabe von Medikamenten in ihrem Wirkungskreis, obwohl den Tierärzten der Rheinpfalz, im Gegensatze zu allen übrigen Tierärzten, das Selbstdispensieren nicht gestattet war.

Im Jahre 1855 wurde neuerdings amtlich festgestellt, daß es im ganzen Königreich Bayern nur praktische Tierärzte gibt, und daß die beigefügten Bezeichnungen Landgerichtstierärzte, Bezirkstierärzte, Distriktstierarzt u. s. w. mißbräuchlich erfolgen.

Am 24. April 1857 erfolgte durch Dr. M a y in Weihenstephan der Aufruf zur Gründung einer tierärztlichen Unterstützungskasse und im Jahre 1862, am 11. Mai, der Entwurf von Statuten eines Pensionsvereines für Witwen und Waisen bayerischer Tierärte.

1858 kam die Gründung eines Leichenkassevereins für Tierärzte in Würzburg zustande.

Im Jahre 1859, am 26. März, wurde das Gesetz: „Die Gewährleistung bei Viehveräußerungen" für den Umfang des ganzen Königreiches in Anwendung gebracht.

Am 1. Juli 1862 erfolgte die Einführung eines neuen Polizei-Strafgesetzbuches, das nach Artikel 113 alle Tierärzte mit Geldstrafe bis zu 25 Gulden belegte, wenn sie ohne Bewilligung der zuständigen Polizeibehörde den ihnen angewiesenen Wohnsitz veränderten, und mit Geldstrafe bis zu 100 Gulden, wenn sie in dringenden Fällen die angesprochene Hilfe ohne genügende Entschuldigung verweigerten

Am 13. Juli 1862 erfolgte die Allerhöchste Verordnung: „Die Verpflichtung der Medizinalbehörden zur Anzeige ansteckender Krankheiten der Menschen und Tiere" betreffend, welche die Tierärzte verpflichtete, bei folgenden

14 Erkrankungen Anzeige zu erstatten: Rinderpest, Milzbrand oder Anthrax sämtlicher Haustiere, Maul- u. Klauenseuche des Rindviehes, der Schafe, Ziegen, Schweine u. s. w., Lungenseuche der Rinder, Ruhr oder typhöse Seuche des Rindviehes, Pocken- oder Blatternseuche der Schafe, Fäule, Egelkrankheit und Lungenwurmseuche der Schafe und Jungrinder, Rotz, verdächtige Druse und Hautwurm der Pferde, Beschäl- oder Schankerseuche der Zuchtpferde, Räude und (Hunds-)Wut aller Haustiere.

Am 11. Juni 1863 fand die erste Versammlung bayerischer Tierärzte in Nürnberg statt.

Am 14. Juli 1863 tagte die erste internationale Versammlung der Tierärzte in Hamburg unter anerkannter Beteiligung der bayerischen Tierärzte.

Mit dem 10. März 1864 erfolgte der Regierungsantritt König Ludwig II.

Infolge des Krieges von 1866 löste sich der deutsche Bund auf und begründete sich durch Vertrag vom 18. August 1866 der norddeutsche Bund. Der norddeutsche Bund führte auf Grundlage der alten preußischen Gesetze von 1845 am 1. November 1867 das Freizügigkeitsgesetz und am 21. Juni 1869 die Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund ein. Die Gewerbeordnung fordert nach § 29 für die Tierärzte eine Approbation unter bestimmten Bedingungen und durch bestimmte Behörden erteilt. Die Regelung der Prüfung der Tierärzte erfolgte durch Verordnung des norddeutschen Bundeskanzleramtes am 25. September 1869. Im November 1870 trat Bayern als Bundesstaat dem norddeutschen Bunde bei, der auf Antrag des Bundesrates unter Genehmigung des Reichstages ab 10. Dezember als erweiterter Bund die Benennung „Deutsches Reich“ führte und mit Verkündigung der neuen Reichsverfassung am 31. Dezember 1870 sein Ende als norddeutscher Bund fand. Die Gewerbeordnung von 1869 wurde am 12. Juni 1872 als Reichsgesetz übernommen und trat in Bayern ab 1. Juli 1872 in Wirksamkeit. Nach der Gewerbeordnung sind alle approbierten Tierärzte innerhalb des Bundesgebietes in der Wahl des Ortes, wo sie ihr Gewerbe betreiben wollen, nicht beschränkt. Gleichzeitig gelten alle Tierärzte, welche vor Verkündigung des Gesetzes in einem Bundesstaate die Approbation bereits erlangten, als für das ganze Bundesgebiet approbiert. Mit der Einführung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1872 endete die Tätigkeit der Zentral-Tierarzneischule in München als ausschließliche Bildungsanstalt für die Tierärzte Bayerns. Gleichzeitig mit der Verordnung vom 20. Juli 1872 endete

der Einfluß der Schule, wie der des Medizinalwesens auf die allgemeine Entwicklung des bayerischen Veterinärwesens, und ist seit dem 20. Juli 1872 die Selbständigkeit der bayerischen Tierärzte gesichert.

Die Zahl der in den einzelnen Jahren approbierten Tierärzte schwankt zwischen 3 des Jahres 1879/80 und 52 des Jahres 1905/06. Der 100. Tierarzt wurde im Jahre 1819, der 1000. im Jahre 1890 und der 1668. im Jahre 1912 approbiert. Mit dem Jahre 1872 gibt es nur noch Approbationsscheine für das ganze Deutsche Reich.

Im Jahre 1864 erfolgte in den verschiedenen Regierungsbezirken eine Stellungsnahme der Landratsversammlungen zur Reorganisation des Veterinärwesens, und waren die Führer der Landwirtschaft, durchdrungen vom Werte der Tierärzte, die eifrigsten Förderer der Tierärzte.

Außer den Prüfungsvorschriften vom 25. September 1869 enthielt die Gewerbeordnung im § 80 Tit. V die Bestimmung, daß die Bezahlung der approbierten Tierärzte (§ 29 Abs. 1) der Vereinbarung überlassen bleibt. Als Norm für streitige Fälle können im Mangel einer Vereinbarung für die Tierärzte Taxen von den Zentralbehörden festgesetzt werden. Eine Überschreitung dieser Taxen ist jedoch nicht mit Strafe bedroht. Die Einführung der ersten Veterinärtaxe für das Königreich Bayern erfolgte mit der Verordnung vom 20. Juli 1872.

Die einschneidendste Änderung auf dem gesamten Gebiete des Zivilveterinärwesens bringt die Verordnung vom 20. Juli 1872, mit Wirkung vom 1. August 1872. Die Neuerungen sind:

1. Aufhebung der dienstlichen Unterordnung des tierärztlichen Personals unter die amtlichen Menschenärzte;
2. die Aufstellung von amtlichen Tierärzten, und zwar für die Sitze der Distriktspolizeibehörden, der Kreisregierung und des Staatsministeriums des Innern;
3. die Einführung einer Prüfung behufs Regelung der Funktion eines amtlichen Tierarztes;
4. die Ausgabe einer Dienstesinstruktion für die amtlichen Tierärzte.

Die Anstellung aller dieser amtlichen Tierärzte war eine widerrufliche. Sie erhielten während der Dauer ihrer Verwendung einen Funktionsbezug von 300 Gulden für das Jahr aus der Staatskasse und überdies für die dienstlichen Einzelgeschäfte eine Vergütung. Die Anstellung der amtlichen Tierärzte war keine landesherrliche (pragmatische)

gleich der amtlichen Anstellung der Menschenärzte im Jahre 1805.

Die Ernennung eines Landestierarztes im Hauptamt erfolgte am 26. Oktober 1877; die Verleihung der staatsdienerlichen Rechte im Jahre 1878.

Im Jahre 1892 erfolgte die erste landesherrliche, pragmatische Anstellung der Kreistierärzte, und im Jahre 1894 die erste, auf 10 Jahre sich erstreckende gruppenweise Pragmatisierung der Bezirkstierärzte.

Um die völlige Aufhebung der Unterordnung unter die Physikate zu kennzeichnen, wurde im Jahre 1873 die Extradition der veterinärpolizeilichen Akten und Literalien aus den Physikatsregistraturen an die Bezirkstierärzte angeordnet.

Am 13. April 1874 erfolgte in Berlin die Eröffnung der ersten Vollversammlung des „Deutschen Veterinärrates“ durch den bayerischen Tierarzt Professor Dr. Feser, der im Auftrage des Vereins Münchener Tierärzte die Vorarbeiten für den Deutschen Veterinärrat wirksam zur Durchführung gebracht hatte.

Mit Verordnung vom 11. Februar 1877 wurden die tierärztlichen Kreisvereine als die zum Zweck der Interessen der Tierärzte bestimmte Vertretung staatlich anerkannt.

Im Jahre 1880 erfolgte endlich — seit dem Aufrufe 1857, der keinerlei staatliche Unterstützung fand, — die Gründung des Unterstützungsvereines für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte.

Am 23. Juni 1880 trat das Reichsgesetz betreffend „Die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen“ in Bestätigung.

Mit dem 1. Juli 1883 erlebte die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich eine Neuauflage.

Am 13. Juli 1889 erfolgte eine Bekanntmachung des Reichskanzlers „Die Prüfung der Tierärzte“ betreffend.

1890, am 27. Juli, erhielt die Zentral-Tierarzneischule die Bezeichnung „K. Tierärztliche Hochschule“.

Die derzeitig bestehende tierärztliche Organisationsverordnung vom 21. Dezember 1908, „Die Tierärzte“ betreffend, brachte an Neuerungen:

1. die Festlegung der Titel und Amtskleidungen der staatlich angestellten Amtstierärzte;
2. die Feststellung der Befugnisse der städtischen Bezirks- und Amtstierärzte, der Grenztierärzte und der praktischen Tierärzte. Eine Neuordnung enthält ferner die Vorschrift über die Prüfung für den tierärztlichen

Staatsdienst und die Einführung des praktischen Jahres für Anwärter für die Anstellung oder Verwendung im amtstierärztlichen Dienste.

Den Schlußstein aller Verordnungen und Änderungen brachte die Ordnung der Rangverhältnisse der Beamten durch die Verordnung vom 23. Dezember 1908. Die tierärztlichen Beamten befinden sich je nach Würde in der 8. bis 4. Klasse, und die Mehrzahl der tierärztlichen Beamten — die K. Bezirkstierärzte — fügen sich in die 7. Klasse, in die Klasse der Regierungsassessoren, mit würdigem Abschluß ein.

Im heurigen Jahre, 25. Mai, fand die erste ordentliche Sitzung des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine statt, und bietet der Zusammenschluß aller bayerischer Tierärzte erneut Gelegenheit, zu bekunden, daß auch die heutigen Tierärzte in dem Ausbau und in der Besserung des Standes keine Unterbrechung eintreten lassen.

Die derzeitigen reichsgesetzlichen Bestimmungen über den Beruf der Tierärzte sind durch die Vollzugsvorschriften für Bayern durch die Verordnung vom 29. März 1892, den Vollzug der Reichsgewerbeordnung betreffend, und in der Fassung der Verordnung vom 29. September 1900, den Vollzug des Gesetzes über die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juli 1900, eingeführt.

Die einschlägigen Verordnungen sind in den §§ 29, 53, 80, 144 festgelegt und sichert § 29 den Schutz der Approbation und der Bezeichnung „Tierarzt"; § 53 bringt den Fall der Entziehung der Führung der Bezeichnung „Tierarzt" für approbierte Tierärzte, die nur bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und nur während der Dauer des Ehrenverlustes möglich ist. Hier ist einzufügen, daß die Ausübung der sogenannten „Kurpfuscherei" reichsgesetzlich für das ganze Reich gestattet ist und nur landesrechtlich gemäß § 144 gewissen Gewerbetreibenden die Unterlassung der Kurpfuscherei zur Berufspflicht gemacht werden kann. Der Bezahlungsparagraph, der heute die Geister mächtig bewegt, ist § 80, und bestimmt in Abschnitt I, daß die Taxen für die Apotheker durch die Zentralbehörden festgesetzt werden können. Ermäßigungen sind durch freie Vereinbarung zulässig. Taxüberschreitungen sind nach § 148 Ziffer 8 strafbar. Der Abschnitt II bestimmt — und möge die Bestimmung recht beherzigt werden —, daß die Bezahlung der approbierten Ärzte, Tierärzte der f r e i e n Vereinbarung überlassen bleibt. Als Norm für streitige Fälle im Mangel einer Vereinbarung können für Ärzte und

Tierärzte durch die Zentralbehörden Taxen festgestellt werden. Eine Überschreitung der Taxen ist nicht strafbar im Gegensatze zu den Taxüberschreitungen des Abschnittes I.

Der § 144 stellt fest, daß kein Zwang zu einer ärztlichen oder tierärztlichen Hilfeleistung besteht.

Seit dem Jahre 1877 haben die Tierärzte eine Vertretung im Obermedizinalausschusse und durch die Verordnung vom 28. November 1912 besteht eine eigene tierärztliche Abteilung innerhalb des Obermedizinalausschusses.

Aus der Praxis.

Von städt. Tierarzt Knitl in Neumarkt.

1. Ein Fremdkörper in der Lunge eines Hundes.

Einem wertvollen Jagdhunde war bei der Jagd ein Stück Brot am Boden vorgeworfen worden. Das Tier verschluckte gierig den Bissen und unterließ von diesem Moment an jede Futteraufnahme. In den nächsten Tagen konnten außer vermehrter Atmung und Versagen des Futters keine besonderen Krankheitserscheinungen gefunden werden. Am 6. Tage verendete der Hund. Die Sektion ergab als überraschendes Resultat einen Fremdkörper in der rechten Lunge in Gestalt eines 5 cm langen Fichtenästchens mit sämtlichen Nadeln. Der Fremdkörper hatte die Pleura pulmonalis bereits durchbohrt. Eigentümlich ist, daß während des ganzen Krankheitsverlaufes weder Hustenreiz noch Fieber bestand, auch konnten selbst mit dem Phonendoskop keine abnormen Atmungsgeräusche nachgewiesen werden. Der Stichkanal des Ästchens war noch nicht eitrig eingeschmolzen.

2. Uterustorsion.

In einem Falle von Uterustorsion bei einer Kuh konnte die Drehung durch Wälzung des Muttertieres nicht behoben werden, so daß die Laparotomie notwendig wurde. Mit Hilfe dieser Operation konnte die Wendung des Tragsackes in der Bauchhöhle bewerkstelligt und das Kalb entwickelt werden. Nach 4 Tagen wurde noch die Nachgeburt abgelöst. Die Heilung der Bauchwunde und die Retraktion des Uterus erfolgten anstandslos.

3. Brustbeule beim Pferd.

In einem Falle wurde die Beule am liegenden Tier gespalten, das Zentrum mit dem scharfen Löffel ausgekratzt und die Wunde am nächsten Tage mit Arsenikpulver dick bestreut. Die Reaktion bestand in einer starken Schwellung und großer Schmerzhaftigkeit in den ersten Tagen.

Die Abstoßung des mit Arsenik behandelten Gewebes dauerte 4 Wochen, wodurch die Heilung wesentlich verzögert wurde. Der ganze Heilungsprozeß dauerte 6 Wochen, doch war der Erfolg ein vollständiger.

Im anderen Falle wurden gleichzeitig 5 Injektionen à 5 ccm Lugol'scher Lösung an 5 verschiedenen Stellen direkt in die Brustbeule vorgenommen, worauf starke Schwellung, nach 12 Tagen Abszedierung und in weiteren 14 Tagen vollständige Heilung erfolgte.

4. Arzneimittel.

Als Tuberkulosediagnostikum hat sich mir Phymatin-Humann-Teisler (Dohna) als sehr zuverlässiges Diagnostikum bewährt; dasselbe ist bedeutend billiger als Bovotuberkulol.

Zur Mäusevertilgung wurde mit gutem Erfolge die Bekämpfung mit Typhus- und Bariumkarbonatbrot angewandt.

Bei einem Falle von Blutharnen des Rindes wurde neben Arsen- und Chininpräparaten auch Damholid in Anwendung gebracht, ohne daß ein Erfolg erzielt worden wäre.

Für die Arzneidosierung erscheint bemerkenswert, daß einem kräftigen Brauereipferd gegen Wurmkolik gleichzeitig die wohl sehr hohe Gabe von 40,0 g Aloë und Tartarus stibiatus 17,0 ohne Eintritt schlimmer Begleiterscheinungen verabreicht wurde. Das Pferd hatte, wie berichtet wird, nach der genannten Arzneigabe 24 Stunden lang kein Futter aufgenommen und sich trotz prall gespannten Hinterleibes ruhig verhalten. Nach 24 Stunden traten dann kräftige Entleerungen mit Abgang von Strongyliden ein, worauf sich das Pferd rasch erholte.

Referate.

Bru und **Robert: Das Doping.** (Revue vétérinaire de Toulose, Nrn. 4 u. 5, 1913, und Österreich. Wochenschrift für Tierheilkunde, Nrn. 21. u. 22, 38. Jahrg.)

Heroin, Morphium, Kokain usw. werden als sogenannte „Doping" verwendet.

Nach einer subkutanen Injektion von 0,05 Heroin. hydrochlor. treten beim Pferde nach 1 Stunde die ersten Erregungserscheinungen auf. Der Blick wird starr, der Schweif gehoben, die Muskulatur gespannt. Das Herz arbeitet mit großer Heftigkeit, die Atmung ist beschleunigt und tiefer. Es tritt Überempfindlichkeit ein. An der Injektionsstelle besteht während mehrerer Stunden lokale Ausscheidung im Umfange eines Fünfmarkstückes. Nach dem Erregungsstadium wird das Pferd sehr niedergeschlagen und verweigert längere Zeit die Nahrungsaufnahme.

Das „gedopte" Pferd vollführt das Rennen zwar rascher, ist aber nach dem Rennen völlig erschöpft.

Das Morphium verhält sich ähnlich, die Wirkung ist aber nicht so kräftig wie diejenige des Heroins. Beim Menschen verursachen schwache Gaben eine Gehirnreizung, Munterkeit, frohe Halluzinationen, Anspornung des Gedächtnisses, Gefühl der wachsenden Muskelkraft. Die Wirkung des Morphiums beim Pferde ist verschieden. Eine Stute erhielt 0,25 Morphium ohne jede Veränderung in ihrem Verhalten. Bei einer anderen trat Erregung ein, das Tier bedurfte keines Antriebes von Seite seines Reiters und nahm leicht Hindernisse.

Das Skopolamin ist mit dem Heroin vergleichbar.

Das Kokain in der Dosis von 0,3 injiziert, gibt dem Pferde das Bedürfnis vorwärts zu kommen; es hebt die Gliedmaßen hoch und schlägt oft so mächtig auf den Boden, daß Phalangenbrüche entstehen. Nach dem Erregungsstadium tritt Niedergeschlagenheit und Kraftlosigkeit ein.

All' diese Alkaloide bedrohen die Zukunft eines Rennpferdes.

Um das „Doping" zu enthüllen, wird nach der Injektionsstelle gesucht, die in der Regel mit Schweiß in Fünfmarkstückgröße benetzt ist. In Harn, Schweiß, Exkrementen und Speichel werden die Alkaloide nachgewiesen. Die Speichelprobe ist die gebräuchlichste. Als sehr empfindliches Reagenz dient molybdänsaures Ammoniak in reiner Schwefelsäure. Auch dürfte das nach dem Erregungsstadium eintretende Depressionsstadium in Erwägung zu ziehen sein. Ohler.

Eigner: Eine Modifikation der Michalik'schen Schweinebremse. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 21, 1913.)

Eigner hat an der in der Praxis gut erprobten Schweinebremse einige Modifikationen vorgenommen, die

das Instrument für den Impftierarzt noch geeigneter machen. Um auch die oft unbändigen Läufer mit der Zange fassen zu können, ohne daß sie auskneifen, hat er das Maul der Zange enger richten lassen, um aber die Tiere vor zu großen Schmerzen, Quetschungen oder gar Verletzungen der Kiefer zu bewahren, befindet sich an den Branchen eine Stellschraube, die nun ein der Größe des Tieres angepaßtes Schließen zuläßt. Bei Serienimpfungen kommt ja ein zu häufiges Verstellen nicht in Betracht. Außerdem sind die Backen des Maules abgerundet, um die oft von den scharfen Kanten herrührenden Läsionen zu vermeiden und den Tieren den notwendigen Zwang erträglicher zu machen.

Dun.

Prof. Dr. **Schmidt: Eine seltene Ursache des Kehlkopfpfeifens.** (Bericht über die Kgl. Tierärztliche Hochschule Dresden für das Jahr 1912, S. 149.)

Schm. beobachtete eine äußerst seltene Ursache des Kehlkopfpfeifens: am rechtsseitigen Unterkiefer zeigte die Knochensubstanz der Bogenkrümmung eine große scharfkantige Exostose, die sich, den Kehlgang zum Teil überdeckend, nach dem Kehlkopf zu erstreckte und diesen beim Herannehmen des Kopfes (Beizäumen) stark drückte, so daß er verengert wurde.

Zubrzycki und **Wolfsgruber: Bekämpfung der Anämie durch intramuskuläre Injektion von defibriniertem Menschenblute.** (Medizin. Klinik, Nr. 28, 1913.)

Verf. haben in 6 Fällen schwerer Anämie infolge von andauernden Uterusblutungen den Zustand durch intramuskuläre Blutinjektionen in hohem Maße und schnell günstig beeinflussen können. Die Ursache der Wirkung des defibrinierten Blutes und die eventuellen chemischen Vorgänge hiebei konnten noch nicht aufgeklärt werden. Es konnte nicht entschieden werden, ob die Blutinjektionen die blutbildenden Organe direkt oder reflektorisch beeinflußten.

Die Technik anbelangend, sind die Autoren so verfahren, daß sie das Blut der Jugularis von kräftigen, gesunden Schwangeren entnahmen. Hierauf kam es in einen sterilen Erlenmeyer'schen Kolben und wurde mit Glasperlen geschüttelt, bis es defibriniert war. Nunmehr injizierte man intraglutäal je Mengen von 20—30 ccm. A.

Verschiedenes.

Berufung.

Professor Dr. W. Zwick, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserl. Gesundheitsamtes in Berlin, wurde als Nachfolger des Professors Dr. Schindelka auf den Lehrstuhl für innere Medizin und Seuchenlehre an der Tierärztlichen Hochschule in Wien berufen.

Zuwendungen.

Weitere Zuwendungen von Büchern und Schriften für die Sammlung des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine in Bayern:

Von Herrn K. Bezirkstierarzt Witzell-Sonthofen:

38. 36 Jahrgänge der „Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht". — 39. 18 Jahrgänge von „Der Tierarzt", Wochenschrift, herausgegeben in Wetzlar. — 40. Pathologie und Therapie der Haustiere von Röll, Wien 1860. — 41a. 3 Jahrgänge von „Zentral-Archiv für die gesamte Veterinär-Medizin und die veterinärärztlichen Unterrichts-, Standes- und Vereinsangelegenheiten" von Dr. Kreutzer, Augsburg. 1845, 1846, 1848. — 41b. 7 Jahrgänge von „Tierärztliches Wochenblatt", Organ des Vereins deutscher Tierärzte. — 42. Vieharzneibuch von Rohlwes 1835. — 43. Jahrbuch der Tierheilkunde. 1830. Mit sehr gut lithographisch ausgeschmücktem Einband. — 44. Reitzenstein's Pferdekenner. Ansbach 1805. — 45. Operationslehre für Tierärzte. Fürth 1803. — 46. Lehrbuch der Krankheiten der Tiere. Mannheim 1807. — 47. Geschichte des Pferdes von Sebald, Armee-Oberpferdearzt. Nürnberg 1812. — 48. Korrespondenzblatt für die gesamte Veterinärmedizin v. Dr. Kreutzer. 1843. — 49. Wahrnehmungen an Schafen, um über ihr Befinden urteilen zu können. Waldinger. 1815. — 50. Katechismus der Beschlagschmiede von Dr. Schwab. 1815. — 51. Pathologie von Hufeland. Jena 1799. — 52. Spezielle Naturgeschichte der Haustiere von Dr. Hofer. Regensburg 1852. — 53. Die Kunst, die Rindviehseuchen zu erkennen. Karlsruhe 1821. — 54. Die Tierproduktion von Fraas. 1857.

Von Herrn Distriktstierarzt Dr. Erhardt-Hersbruck:

55. Arzneimittellehre von Dr. Buchheim. 1853. — 56. Die Pferdekrankheiten, Dr. Hübner, Berlin. — 57. Berichte über die Plenarversammlungen der Tierärzte, abgehalten in München und Breslau. — 58. Zur Geschichte der Hufbeschlagkunde von Dr. Rueff.

Von Herrn K. Bezirkstierarzt Schwäbel-Dillingen:

59. Allgemeine Naturgeschichte, 1. Band, Tierreich, von Prof. Oken. 1833. Mit Porträtstich des Verfassers. — 60. Katechismus von der Pferdekenntnis, Dr. Weidenkeller. 1831. — 61. Reitzensteins vollkommener Pferdekenner. Ansbach 1803. — 62. Lehrbuch der Anatomie der Haustiere von Dr. Schwab. 1843.

Von Herrn Distriktstierarzt Hellmuth-Pappenheim:

63. Hausvieharzneibuch. Ulm 1846.

Von Herrn K. Oberstabsveterinär Dr. Sigl-München:

64. Physiologie von Valentin. 1855. — Unterricht in der Rindviehzucht von Schwinghammer. 1838. — 66. Allgemeines Viehharzneibuch von J. Rohlwes. 1835. — 67. Allgemeines Vieharzneibuch von J. Rohlwes, verbesserte Auflage. 1838. — Der Milzbrand auf den oberbayerischen Alpen von Feser. 1877. — 69. Zur chemischen Analyse von Besanz. 1854. — 70. Handbuch über Viehseuchen von Merk. 1837. — 71. Der Milchertrag in der Rindviehzucht von Heyß. 1849. — 72. Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehes von Dr. Kühn. 1881. — 73. Physiologie der Haustiere. 1847. — 74. Die Behandlung des Pferdes von Schreiner, K. Oberbereiter. 1829. — 75. Spezielle Physiologie von Weiß. 1860.

Von Herrn prakt. Tierarzt Paul Hederer-Petershausen:

76. Der im Feld und auf der Reise geschwind heilende Pferdearzt von Sind. 1770. — 77. Eine große Anzahl von Jahresberichten der K. Zentral-Veterinärschule in München. — 78. Eine Anzahl von „Tierärztliche Mitteilungen von der K. Bayer. Zentral-Tierarzneischule". 60er Jahrgänge.

Von Herrn K. Veterinärrat Junginger-Kempten:

79. Die Gesundheitspflege der Haussäugetiere von Dr. Haubner. 1865. — 80. Pathologische Anatomie der Haussäugetiere von Fuchs. 1859. — 81. Handbuch der Tierheilkunde von Seer. 1856. 82. Die landwirtschaftliche Tierproduktion von Weckerlin. 1857. — 83. Tierkunde und Tierzucht von Baumeister. 1870. — 84. Repertorium der älteren und neueren Gesetze über die Medizinalverfassung in Bayern von Kramer. 1832. — 85. Repertorium der Tierheilkunde von Hering. 1840. — 86. Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie von Funke. 1852. — 87. Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie von Funke, 2. Band. 1852. — 88. Heilverfahren bei den Pferden von Bleiweis. 1847. — 89. Zivilveterinärwesen Bayerns von Hermann Bürchner. 1874. — 90. Bujatrik der Krankheiten des Rindviehes von Richner. 1851. — 91. Handbuch der allgemeinen Pathologie der Haussäugetiere von Fuchs. 1843. — 92. Tierarzneibuch von Kunz. 1873. — 93. Spezielle Pathologie und Therapie von Hering. 1842. — 94. Homöopathischer Hausfreund von Dr. Günther. 1. Band. — 95. Homöopathischer Hausfreund von Dr. Günther. 2. Band. — 96. Homöopathischer Hausfreund von Dr. Günther. 3. Band. — 97. Anatomie der Haussäugetiere von Dr. Schwab. 1821. — 98. Haustierarzt von Boehm. 1863. — 99. Ansichten von den Krankheiten der Menschen von Mundigl. 1818. — 100. Tierärztliche Gutachten von Dr. Spinola. 1836. — 101. Naturgeschichte von Dr. Wagner. 1837. (Pflanzenreich.) — 102. Naturgeschichte von Dr. Wagner. 1837. (Tierreich.) 103. Naturgeschichte von Dr. Wagner. 1837. (Mineralreich.) — 104. Verbesserung der Pferdezucht von Dr. Schwab. 1812. — 105. Nahrungs- und Heilmittel für Pferde von Waldinger. 1816. — 106. Äußere Pferdekenntnis von Dr. Schwab. 1830. — 107. Tierärztliches Rezeptbuch von J. v. Gruber. 1853. — 108. Populäre Gesetzeskunde von Geiger. 1876. — 109. Wahrnehmungen an Pferden von Waldinger. 1818. — 110. Therapie von Waldinger. 1821. 1. Band. — 111. Therapie von Waldinger. 1821. 2. Band. — 112. Kenntnis des Äußern des Pferdes von Baumeister. 1870. — 113. Handbuch der Naturgeschichte von Dr. Wagner. 1837. — 114. Krankheiten der Erwachsenen von Dr. Günther. 1873. —

115. Kinderkrankheiten von Dr. Günther. 1870. — 116. Homöopathischer Hausfreund von Dr. Günther. 1872.

Von Herrn K. Bezirkstierarzt Bürchner-Landsberg:

117. Eine Anzahl von Jahresberichten der K. Zentral-Thierarzneischule zu München. Aus den 50er und 60er Jahren. — 118. Über mikroskopische Fleischbeschau von Dr. Fiedler. 1850. — 119. Die Rindviehzucht von C. F. Müller. 1875. — 120. Die Rindviehzucht von Dr. Rhode. 1875. — 121. Die Pferdezucht von Schwarzeneker und Müller. 1874. 1. Band. — 122. Die Pferdezucht von Schwarzeneker und Müller. 1874. 2. Band. — 123. Eine Reihe von Sonder-Abdrücken aus tierärztlichen und landwirtschaftlichen Zeitungen. — 124. Die Ostraciden (Bremsen) der Pferde, Rinder und Schafe von Dr. Schwab. 1840. — 125. Die Thermometrie bei den Haustieren von Zündel. 1878. — 126. Die technischen Grundsätze der Fleischbeschau von Büttel. 1878. — 127. Die Entwicklung der Tierheilkunde in Württemberg. (Rede des Professors Frick.) 1878. — 128. Die Darwin'sche Lehre. Vortrag von W. Probstinger. 1870.

(Fortsetzung folgt.)

Scheidehalter nach Nüesch, beliebtester sicherster, längs und quer wirkender Scheideverschluß. (Per Tier immer nur 1 Stück nötig.) Preis in Messing Mk. 9.60; vernickelt Mk. 12.— per Dutzend. Dem ersten Dutzend wird ein neuartiges Einsetz-Instrument (D. R. G. M.) gratis beigegeben.

Bullenringe, Schweizermodell (D. R. G. M.) augenblicklich einzusetzen, Mk. 8.40 per Dutzend. Dem ersten Dutzend wird ein Instrument zum Durchziehen gratis beigegeben.

Nabelplombierung nach Dr. Nüesch, originelle Nabelhygiene, jedem Züchter willkommene Neuerung.

Prospekte zu Diensten.

Einzige Rechtsinhaberin auf obige Spezialitäten:

Sanitätsindustrie A. G. Lörrach-Stetten (Baden).

Bücherschau.

Grundriß der Milchhygiene für Tierärzte. Von Dr. med. vet. Wilhelm Ernst, städtischer Amtstierarzt an der amtlichen Milchuntersuchungsstelle der Haupt- und Residenzstadt München. Mit 26 Textabbildungen und 5 farbigen Tafeln. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart. 1913.

Der Inhalt des 300 Druckseiten umfassenden Buches gliedert sich in folgende Kapitel: 1. Anatomie, Pathologie und feinerer Bau der Milchdrüse. 2. Physiologie der Laktation und Eigenschaften der Milch im allgemeinen. 3. Mikroskopie der Milch im allgemeinen. 4. Zusammensetzung der Milch und ihre biologischen, chemischen und physikalischen Eigenschaften. 5. Die Gewinnung der Kuhmilch. 6. Innere Einflüsse auf die Eigenschaften der Milch. 7. Äußere Einflüsse, die auf die Milchbildung einwirken. 8. Bakterien der Marktmilch, ihre Herkunft und ihre Wirkung auf die Milch. 9. Die gesetzlichen Grundlagen der Milchkontrolle. 10. Die Milchuntersuchung.

„Die Tierärzte", so sagt der Verfasser, „sind die berufenen Sachverständigen für die Landwirte auf dem Gebiete der Milch-

Noviform

(Tetrabrombrenzkatechinwismut), neues, in zahlreichen Kliniken erfolgreich geprüftes **Wundstreupulver**, ermöglicht

Wundantisepsis durch Wundaustrocknung.

Noviform vermindert Sekretion und Eiterung, desodorisiert, beschleunigt Epidermisation, befördert Granulationsbildung, ist geruchlos, ungiftig, sterilisierbar.

Collargol

Zur **intravenösen** Injektion bei **Morbus maculosus** und anderen **Allgemeininfektionen.**

Auch zur **Wundbehandlung.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Zur gefl. Beachtung! Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!**

produktion; nur von der tatkräftigen Mithilfe der Tierärzte verspreche ich mir, den guten Willen bei den Produzenten vorausgesetzt, Abhilfe in so vielen Punkten der Milchhygiene, die noch im Argen liegen."

Voraussetzung zu ersprießlicher Beratung der Landwirte ist aber für den Tierarzt der Besitz umfassender Kenntnisse über die Milch in Bezug auf ihre Entstehung und ihre Eigenschaften ferner Kenntnisse der Verhältnisse, welche die Milch schon im Tierkörper und der Faktoren, welche sie nach deren Gewinnung beeinflussen.

Dem Tierarzte die Möglichkeit zu verschaffen, sich diese Kenntnisse zu erwerben, hat sich der Verfasser mit der Herausgabe des Buches zur Aufgabe gesetzt.

Zur Ausführung dieser Aufgabe war gerade er so recht berufen. Seine jahrelange Tätigkeit als Amtstierarzt an der amtlichen Untersuchungsstelle in München verschaffte ihm umfassende Erfahrungen auf allen Zweigen der Milchhygiene an sich, soweit es sich um normale Verhältnisse handelte, insbesondere waren seiner amtlichen Aufgabe auch die Beurteilung und Begutachtung der verschiedensten abnormen Zustände auf diesem weiten Gebiete unterstellt. Gerade diese letzteren Verhältnisse, mögen sie bedingt sein durch eine nicht sachgemäße Gewinnung der Milch, deren Aufbewahrung und Versand und sekundär durch Verderbnis mikroskopischer Kleinwesen sind vom Verfasser einer besonders eingehenden Besprechung unterzogen worden.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Über die Kindermilch ein Kapitel in den Inhalt einzuschalten hat Verfasser aus dem Grunde unterlassen, weil die Sanitätspolizei keinen Unterschied in der Beurteilung des Nahrungsmittels machen darf, sondern zu beachten hat, daß auch die Kindermilch den Anforderungen entsprechen muß, die man in hygienischer Beziehung an ein Nahrungsmittel zu stellen hat.

Der Tierarzt findet in dem mit 26 Textabbildungen und 5 farbigen Tafeln illustrierten Werke Alles, was sich auf Milchhygiene bezieht; er findet über alle Fragen, deren Beantwortung Aufgabe führ ihn werden kann, Aufschluß. Das Buch sei Kollegen und Studierenden zum Studium warm empfohlen. A.

Kalender für Fleischbeschauer und Trichinenschauer.

Alle Tierärzte, denen Fleischbeschauer unterstellt sind, seien hiermit auf den von Schlachthofdirektor Bonatz herausgegebenen und im Verlage von M. & H. Schaper in Hannover erschienenen Taschenkalender für Fleischbeschauer und Trichinenschauer aufmerksam gemacht. Dieser Kalender stellt einen Ratgeber für die Praxis der Beschaubeamten dar. Aus seinem Inhalte seien nur genannt der Abschnitt über Fremdwörter, die dem Beschauer wichtig sind, die sehr übersichtliche Zusammenstellung der Rechte und Pflichten des Beschaubeamten und vor allem die alphabetisch geordnete Anführung aller Krankheiten der Schlachttiere und ihre Begutachtung durch den Beschauer. Will sich der Beschauer in schwierigen Fällen seiner Amtstätigkeit über seine Pflichten und Rechte schnell orientieren, so besitzt er in diesem Kalender einen vortrefflichen Berater,

---

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde
und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).

Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es

das beste Kraftbeifutter.

Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.

Lingner-Werke Aktiengesellschaft,
Dresden, Abteilung Roborin.

in dem er sich leicht zurechtfinden kann. Den Kollegen sei daher die Einführung dieses Kalenders in den Kreisen der Fleischbeschauer empfohlen. Rühm.

Personalien.

Ernennung: Zum Tierzuchtinspektor für den Zuchtverband des Pinzgauerviehes in Traunstein wurde der bisherige Assistent des Tierzuchtinspektors der Allgäuer Herdebuchgesellschaft Dr. Wilh. Niklas aus Traunstein ernannt.

Versetzt bei den Veterinäroffizieren im aktiven Heere: Vom 1. Oktober ab die Stabsveterinäre Wildhagen des 7. Feld-Art.-Regts. zum 1. Telegr.-Bat. und Reiseneder des 1. Telegr.-Bat. zum 2. Telegr.-Bat., der Oberveterinär Jauß des 1. Ulan.-Regts. zum 7. Feld-Art.-Regt.

Befördert zu Veterinären in der Reserve: die Unterveterinäre Dr. Hermann Buthron-Würzburg, Leonhard Hartmann-Dillingen, letzterer mit Patent vom 23. Januar 1913 mit dem Range nach dem Veterinär Dr. Hans Eichler der Reserve (Aschaffenburg). Der Unterveterinär der Reserve Dr. Andreas Schmid-Augsburg wurde am 12. August vom 1. September ds. J. ab zum Unterveterinär des Friedensstandes im 2. Ul.-Regt. ernannt und mit der Wahrnehmung einer offenen Veterinärstelle beauftragt.

Der Abschied wurde bewilligt dem Oberveterinär Cornelius Dorn der Landwehr 2. Aufgebots (Bamberg).

Gestorben: Kgl. Bezirkstierarzt a. D. Etzinger in Regensburg.

AIROL "ROCHE"

JOD-WISMUT-GALLAT

Billig, geruchlos, graugrün, voluminös, antiseptisch, adstringierend, trocknend, ungiftig.

Reizloser, vollwertiger

Jodoform-Ersatz

bei frischen und infizierten Wunden, bei Geschwüren, nässenden Hautkrankheiten, Fisteln, Phlegmone, Wundhöhlen etc.

ANWENDUNG: Als reines AIROL "Roche" od. als Salbe, Paste, Streupulver, Glycerin-Suspension, Airolgaze, Airolstäbchen etc. mit 5-10% AIROL "Roche"

Da viele minderwertige Ersatzpräparate im Handel sind, so bitten wir die Herren Veterinär-Mediziner, stets AIROL "Roche" zu verschreiben.

Original-Karton zu 50 g Mk. 2,25 zu 100 g Mk. 5.—

Alleinverkauf dieser Packungen durch: Bengen & Co., G. m. b. H., Hannover.

Literatur und Proben kostenfrei durch: F. HOFFMANN-LA ROCHE & Cº, GRENZACH (BADEN)

Tierärztlicher Kreisverein von Oberbayern.

Gegründet 6. Januar 1846.

Die

68. ordentliche General-Versammlung

(Festversammlung :: Jahrhundertfeier)

findet Sonntag, den 5. Oktober 1913, vormittags 9 Uhr in München im großen Saale des bayerischen Landwirtschaftsrates, Prinz Ludwigstraße 1/I statt.

Tagesordnung:

1. Innere Vereinsangelegenheiten
   a) Tätigkeit des Vereines im letzten Geschäftsjahre.
   b) Bericht des Rechnungsführers über das Rechnungswesen.
   c) Neuwahl des Schriftführers für die laufende Geschäftsdauer des Verwaltungsausschusses.
   d) Neubearbeitung der Statuten der 8 Kreisvereine.
   e) Festsetzung des Beitrages.
2. Vortrag des Ehrenmitgliedes Herrn Geheimrat Professor Dr. Albrecht über „Die künstliche Befruchtung der Haustiere".
3. Rückblick auf den 100jährigen Werdegang der bayerischen Tierärzte und Würdigung der Erfolge der Jahre 1903—1913. Berichterstatter: Dr. Schmitt.
4. Bericht über die Tätigkeit des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine und Stellungnahme zu den Anträgen in Sachen:
   a) Die Verbesserung von Stellung und Einkommen der nicht amtlichen Tierärzte.
   b) Betrieb der tierärztlichen Hausapotheken.
   c) Die Tätigkeit des Tierarztes in der Tierzucht.
   Berichterstatter: Ausschußmitglied Weldes.
5. Wünsche und Anträge.

Nach der Versammlung, zu der die Mitglieder des Landesausschusses der Kreisvereine und die Mitglieder der Kreisvereine als Teilnehmer geziemend eingeladen sind, findet ein gemeinschaftliches Mittagessen bei Schleich — 3 Mark das Gedeck — statt. Alle Teilnehmer am Essen bitte ich die Anmeldung bis längstens 25. September 1913 vornehmen zu wollen.

Der geschäftsführende Ausschuß des Kreisvereines.

Dr. Hans Schmitt, Vorsitzender.

Ständiger Assistent

für Praxis und Fleischbeschau gesucht. Radfahren und Selbstkutschieren erwünscht. Freie Wohnung und freie Station. Gehaltsansprüche erbeten. Eintritt sofort oder 1. Oktober. **Dr. Luginger,** Distriktstierarzt, **Seßlach** (Oberfranken). 2 [3]

Druck von L. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 7. Oktober 1913. **Nr. 40.**

Inhalt: Originalartikel. Pomayer: Über das Alter von sogenannten Samenstrangfisteln. — Bichlmeier: Aus der Praxis: I. Verwendung von Solutio Jodi spirit. 50 % (von C. Wolfrum & Co.) bei Strahlkrebs. II. Zerreißung des Dünndarms infolge Geburt. III. Perforation des Uterus. — Erhardt: Aus der Praxis: 1. Fortleitung einer Mittelohrentzündung bei einem Mutterschaf. 2. Tetanus. 3. Klauenamputation bei einer Kuh. — Referate. Paolo Joppini: Beitrag zur Pathogenese des Kalbefiebers. Guillebeau: Über Haemophilie bei den Haustieren. Schmidt: Eigentümliche Futteraufnahme. Wirz: Das Hohlraumsystem der Milchdrüse beim Rinde. Reichenbach: Eine Vermutung und Anfrage an unsere Herren Pathologen. Weber: Hypophysenextrakt bei Peritonitis. Jelke: Intraperitoneale Injektion von Kollargol bei diffuser Peritonitis. Schubert: Cymarin, ein neues Herz- und Gefäßmittel. — Tierzucht und Tierhaltung. Pferde mit Schnurrbärten. Versuch einer Einbürgerung des Renntieres. Verlegung des Hauptgestüts Trakehnen. — Verschiedenes. Vorlesungen über Physiologie der Haustiere an der Technischen Hochschule München. Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle. Tierärztliche Hochschule Wien. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 20. September 1913. — Personalien.

Über das Alter von sog. Samenstrangfisteln.

Von Pomayer, Obergünzburg.

In der Literatur ist vielfach die Erfahrung belegt, daß Samenstrangerkrankungen lange Zeit verborgen bleiben können. Diese Tatsache ist in forensischer Beziehung von großem Werte. Es kann sich um die Frage handeln, ob die Anlage zu einer nach dem Verlaufe auftretenden Eiterung oder sonstigen Erkrankung der Skrotal- oder Samenstrangpartie schon vor dem Verkaufe vorhanden war bezw. mit der mehr oder weniger weit zurückliegenden Kastration zusammenhängt. Beim Erscheinen einer Fistel in wenigen Monaten nach der Kastration ist die Beantwortung nicht schwer, Litera-

tur-Nachweise hierüber sind — wie erwähnt — vorhanden. Über Eiterungen in der Skrotalgegend nach jahrelanger Latenz finde ich die Kasuistik spärlich und halte die Veröffentlichung der drei unten stehenden, selbst beobachteten Fälle für nötig.

Bezüglich der Entstehung der Fisteln halte ich für sicher, daß durch die Kastration selbst, von einem Tierarzt nach irgend welcher Methode vorgenommen, keine Infektion eingeleitet wird. Ich bin der Meinung, daß die chronische oder rezidivierende Eiterung aus dem Samenstrangstumpf oder Skrotum nicht nur durch Botryomyces, sondern durch verschiedenartige Eitererreger veranlaßt bezw. unterhalten wird. Nicht immer ist der Samenstrang allein von der chronisch eiternden Entzündung ergriffen; es kann vielmehr nur das Gewebe des Skrotum, die Innenwandung der ehemaligen Skrotalhöhle, mit der Tunica vaginalis bezw. der mit dem Skrotumgewebe verwachsene Anfangsteil des Samenstrangstumpfes erkrankt sein. Letzterer kann dabei in seinem übrigen Verlaufe weich und normal bleiben.

Die Ursache zur Entstehung dieser Eiterungen liegt in der mangelnden Nachbehandlung der Operationswunden und in der verwendeten Einstreu.

(Ich glaube bei der Gelegenheit einen Wink einflechten zu dürfen, der, wenn er vielleicht Vielen bekannt ist, Anfängern gute Dienste leistet. Nach der Kastration spüle ich tief in die Wundhöhle hinein aus einer großen Gießkanne sehr warmes Wasser mit etwas Lysol [oder dergleichen; die Art des hiebei verwendeten Wasserdesinfektionsmittels ist gleichgültig]. Die Eröffnung der Haut und Scheidenhaut sei möglichst weit. Einige Tage lang lasse ich die Wundhöhlen statt des üblichen Abtuschens mittels Irrigator ausspülen. Die geringste Schwellung nach der Kastration ist dann ausgeschlossen, Nacheiterung ist gering.)

Die Bezeichnung „Samenstrangfistel" wird heute noch gemeinhin für alle Eiterungen aus der Kastrationsnarbengegend verwendet. Eine Einteilung der Veränderungen unter Berücksichtigung des Entstehungsortes in Samenstrang- und Skrotalfisteln erscheint mir nötig.

Es ist schwer, die Vorgänge, welche die lange Latenz und die plötzliche Eitereruption auch in den nachstehenden Fällen ermöglichen, klarzustellen. Die Natur des fibrösen bezw. narbigen Gewebes bringt es mit sich, daß die Einschmelzung zur Eiterung und zum Durchbruch lange dauert. Eine weitere Rolle spielen Quetschungen, vielleicht auch

Temperaturunterschiede, sodann Reizwirkungen der Erregertoxine auf eine empfindlichere Nachbarschaft. (Samenstrang-Mitte und -Ende.) Letztere Vermutung drängt sich schon bei der Betrachtung des Präparates vom Fall I auf. Eingehende Untersuchungen zu den Fragen wären sehr interessant. —

Fall I. Ein 4jähriger, schwerer Wallach, seit 1 Jahr im Besitze des E. in O., 1¼ Jahr vorher kastriert, zeigt ohne jede bisherige örtliche oder allgemeine Störung einige Tage Mattigkeit, leicht geschwollenes Skrotum, ohne Appetitmangel. Der Gang ist etwas schwankend und gespreizt. Nach einigen Tagen bemerkt der Besitzer einige Tropfen Eiter aus einer Kastrationsnarbenfistel. Ich finde einen höckerigen, stark verdickten Samenstrangstumpf links und exstirpiere den mittelgroßen Champignon mit einem Teil des gesunden Gewebes nahe dem Bauchring. Ohne jeden makroskopisch feststellbaren Zusammenhang mit dem eiterig granulösen distalen Samenstrang-Ende sind einige Zentimeter davon entfernt mitten in das fibröse Samenstranggewebe in Ausdehnung von 2—3 Zentimetern mehrere ½ Millimeter dünne, gelbe Ästchen eingebettet, die Botryomycesrasen enthalten (kein zentraler Erweichungsherd). Der rechte Samenstrang ist völlig normal. Seit vier Jahren ist beiderseits keine Verschlimmerung nachgekommen.

Fall II. Dem 5jährigen mittelschweren Wallach des H. in O. exstirpierte ich ein faustgroßes Fibrom aus dem Präputium nahe der Umschlagstelle zum Penis (ca. 3 Jahre vorher kastriert). Der Penis, verdickt und von jeher prolabiert, zieht sich nach der Operation auf einige Stunden zurück. Nach einigen Tagen entsteht anstatt der erwarteten Schwellung der unteren Operations- oder Penispartie eine bedeutende Schwellung der Skrotalgegend. Der Penis zeigt mäßige Schwellung, die Operationswunde heilt unter warmen Bädern und Irrigationen schön (leichte Granulation, eine gelbliche Kruste ohne Eitersekretion). Skarifikationen der oberen Schwellungen eröffnen zur Überraschung Talgdrüsenabszeßchen, dahinter isolierte kleine Eiterherde. Nach einigen Tagen finde ich im Grunde der tiefen Schnitte neue Eitereruptionen, Abszesse kommunizieren, der Grund reicht schließlich soweit hinauf, daß ich in den Bauchring einzubohren befürchte. Spät erst geht die Phlegmone (kleine Abszesse) auf den Penis zur Operationswunde herab, die nächste Umgebung der letzteren bleibt intakt, die Wunde heilt weiter. Harn und Harnabsatz normal. Appetit stets

gut; das Pferd wehrt Manipulationen vom ersten Tage an kaum ab, liegt selten. Endlich schwillt der Unterbauch vor dem Schlauch, eine Metastase tritt über der letzten Rippe auf, aus den Schnittwunden über dem Skrotum fließen täglich neue Eitermengen. Appetit wird geringer. Ich lasse das Pferd wegen der Aussichtslosigkeit, die Eiterung zu bekämpfen, töten.

Alle Organe sind unverändert. Der Schwellkörper des Penis im ganzen Verlauf völlig normal. Ein Zusammenhang der Wunde mit den metastatischen Abszeßchen des Penis und des Präputiums ist nicht zu erkennen, man müßte einen Ausgangsherd unter oder nahe der Operationswunde finden. Jedoch sind beide Skrotalhöhlen angefüllt mit je einer Tasse voll dünnen Eiters, eine sichtbare Verbindung mit den übrigen Abszessen der Unterhaut besteht nicht, es sind scheinbar abgekapselte Eiterherde im ehemaligen Skrotum. Die Samenstrang-Enden verlieren sich im festen Bindegewebe der Abszeßhöhlenwandung, sind im übrigen unverändert weich und dünn. Die sulzige Schwellung des Unterbauchs ist ohne Eiterung. Vor der Operation war eine Fistel in der Skrotalgegend nicht aufgefallen. Vielleicht sind die seit langer Zeit in den Skrotalhöhlen verborgen ruhenden Eitererreger durch die Quetschung beim Niederlegen betroffen worden und wären außerdem noch lange abgegrenzt geblieben. Unerklärlich ist das lange reaktionslose Verweilen der Erreger im Gewebe, eine Infektion von der Operationswunde her ist nicht anzunehmen.

Fall III. Ein sehr gut genährter, schwerer, 16jähr. Wallach ist seit 10 Jahren im Besitz der B.-Mühle in R. Seit 1½ Jahren schwillt mehrmals die Skrotalgegend an, mit oder ohne Eiterbildung; Abschwellung und Heilung kommt von selbst ohne jede Behandlung; das Pferd war immer nur einen Tag lang matt.

Übermäßig starke Schwellung der rechten Skrotalgegend veranlaßt endlich meine Zuziehung. Ich finde dort einen sehr engen, 8 cm hohen Fistelkanal. Der Samenstrangstumpf ist weich und nicht verdickt. Die Narbengegend der linken Skrotalhälfte ist vorgewölbt, nach der Spaltung quillt ein halber Kaffeelöffel dünnen Eiters hervor. Im übrigen ist die Umgebung der Narbe links nicht geschwollen, jedoch ist hier der Samenstrang 3—4 mal so dick wie der rechte und bis zum Bauchring hinauf steinhart und höckerig. Weder in dem Eiter noch in dem aus dem höchsten Punkte dieses linken Abszesses hervorgeholten Gewebe finde

ich Botryomyces. Mit dem feinen scharfen Löffelchen gewinne ich jedoch vom Grunde der leeren rechten Fistel frisches Granulationsgewebe mit neu sich bildenden Blutkapillarästchen und einem Sandkörnchen mit einem Botryomycesrasen.

In dem Falle geht also rechterseits eine Fistel bis zum Samenstrangstumpf. In der Fistelwandung (Skrotalgewebe) ist Botryomykose festzustellen, ohne daß der Samenstrang selbst verändert ist; dazu bedeutende Schwellung der umgebenden Unterhaut. Linkerseits ist diese Schwellung nicht vorhanden, eiterige Anschwellung der Narbe mit bedeutender Samenstrangveränderung, ohne Botryomycesnachweis selbst in der möglichst zugängigen Tiefe.

Mit Ausspülungen heilen Schwellung, Eiterung und Fistel rasch ab, das Pferd wird bald munterer und zugfähig, Appetit war kaum gestört.

Nach einer halbjährigen Pause treten ähnliche Zustände auf, Schwellung und Eiterung; baldige Heilung. — Nach Verlauf eines weiteren Jahres bis heute ist keine Rezidive mehr aufgetreten.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Bichlmeier in Weiler.

I. Verwendung von Solutio Jodi spirit. 50% (von C. Wolfrum & Co.) bei Strahlkrebs.

Bei mehreren Fällen von Strahlkrebs habe ich Sol. Jodi spirit. 50 %ig zur Anwendung gebracht. Nach Freilegung und Entfernung der Wucherungen mit scharfem Löffel und gebogener Schere wurde täglich einmal 50 %ige Jodlösung aufgepinselt und ein Druckverband angelegt. Der Erfolg war in sämtlichen Fällen ein sehr guter, da das Mittel vorzüglich trocknet und mäßig ätzt. Die Hornbildung setzt daher sehr bald wieder ein. Mehrere Fälle von beginnendem Strahlkrebs konnten in kurzer Zeit dauernd geheilt werden. Die 50 %ige Jodlösung ist dem Formalin, dessen Gebrauch bei Strahlkrebs mitunter recht gefährlich ist, entschieden vorzuziehen.

II. Zerreißung des Dünndarms infolge Geburt.

Eine Kuh des E. in B. hatte normal gekalbt und zeigte sich kurz nach der Geburt sehr aufgetrieben. Zu dem Tier gerufen, konnte ich heftig einsetzende Peritonitis kon-

statieren, wußte aber deren Ursache nicht zu finden, da die Untersuchung des Tragsackes nichts Positives ergab. Da sich der Zustand des Tieres sehr rasch verschlechterte, riet ich dem Besitzer zur Schlachtung. Bei Vornahme der Fleischbeschau fand ich Zerreißung einer Dünndarmschlinge, aus welcher der Inhalt in die Bauchhöhle ausgetreten war und die Peritonitis erzeugt hatte. Nach meiner Vermutung hatte sich die Dünndarmschlinge beim Geburtsakt zwischen den Uterus und das Becken geklemmt und die Zerreißung wurde durch starken Druck auf den Darminhalt, bezw. die Darmwand erzeugt.

III. Perforation des Uterus.

Einer Kuh des L. in E., bei welcher sich kurz nach der Geburt Uterusprolaps einstellte, wurde der Tragsack von Laienhand reponiert. Da der Beigezogene verlauten ließ, er hätte bei der Reposition das Gefühl des Durchreißens des Tragsackes gehabt, ließ mich der Besitzer rufen. Bei meinem Erscheinen war das Tier leicht aufgetrieben und zeigte hohe Pulsfrequenz. Eine innerliche, sorgfältige Untersuchung des Uterus blieb ohne Resultat. Da nach der erhobenen Anamnese die Perforation an der Spitze eines Hornes sein mußte, infundierte ich zirka 5 Liter abgekochtes, lauwarmes Wasser in den Uterus, um zu sehen, ob dasselbe nicht in die Bauchhöhle abfließen werde; die ganze Menge des Wassers wurde aber wieder abgepreßt. Da ich vermutete, die erzeugte Verletzung sei nicht durchgehend, leitete ich Behandlung ein. Schon andern Tags stellten sich Symptome einer schweren Peritonitis ein, weshalb ich Schlachtung anordnete. — Bei der Fleischbeschau fand sich eine zirka 4 cm lange Perforation, welche von einer daneben befindlichen, langgestielten Karunkel so verschlossen wurde, daß keine oder doch nur wenig Flüssigkeit durch die Uteruswand treten konnte.

Aus der Praxis.

Von Tierarzt Dr. Erhardt in Hersbruck.

1. Fortleitung einer Mittelohrentzündung bei einem Mutterschaf.

Ein Mutterschaf kam wegen folgender Erscheinungen in Behandlung: Der Kopf wird dauernd tief und schief nach links gehalten. Mit Mühe hält sich das Tier auf den Beinen; wenn es nach links geschoben wird, fällt es zu Boden und macht mit den beiden linken Füßen krampf-

artige Bewegungen. Die Wahrscheinlichkeitsdiagnose lautete auf Drehwurm, der nach den Erscheinungen wahrscheinlich tief sitze. Versuchsweise wurde die Schädelhöhle trepaniert (zirka 2 cm von der Mittellinie in Höhe der vorderen Augenwinkel). Trotzdem dabei etwa der höchste Punkt der linken Hemisphäre getroffen wurde, war keine Spur von einer Blase zu finden. Die sofort vorgenommene Schlachtung und Sektion ergab einen Abszeß in der linken Kleinhirnhälfte, der in Griffeldicke etwa 1 cm tief nach innen reichte, mit grünlichem Eiter angefüllt war und mit dem knöchernen Gehörgang zusammenhing. Auf Befragen gab der Besitzer an, daß das Schaf vor Wochen vom Hunde am Ohr gebissen worden war und daraufhin eine Ohrentzündung gezeigt habe. Es handelte sich also um die Fortleitung einer Mittelohrentzündung.

2. Tetanus.

Ein schweres Lastpferd im Gewichte von etwa 12 Zentnern war an typischem Tetanus der Vorhand und Nachhand erkrankt. Der Trismus der Backenmuskulatur war jedoch mäßig, so daß Nahrungsaufnahme die ganze Krankheitsdauer hindurch möglich war. Als Ursache wurde eine 4 Wochen alte, mit trockenen Krusten bedeckte, fast abgeheilte Streifwunde am rechten Hinterfuß angesprochen. Es wurden sofort 600 Antitoxineinheiten (Preis etwa 35 ℳ mit Porto) eingespritzt, davon 400 intravenös und 200 anderen Tags subkutan, im ganzen 150 ccm des vierfachen Antitoxins Höchst, ferner Natriumjodicum und krampfstillende Mittel angewandt. Eine bemerkenswerte Beeinflussung der Tetanussymptome durch das Tetanusantitoxin trat nicht ein. Nach etwa dreiwöchentlicher Krankheitsdauer war das Pferd geheilt, ein Erfolg, den ich aber nicht auf Rechnung des Antitoxins setzen kann.

3. Klauenamputation bei einer Kuh.

Eine Kuh kam wegen Lahmheit zur Behandlung und wies folgenden Befund auf: Klaue im Klauengelenk zu etwa zwei Drittel des Umfanges abgetrennt, Gelenkkapsel nekrotisch, am Gliedstumpfe bereits lebhafte Granulation. Die Klaue wurde entfernt. Nach Aussage des Besitzers bestand die Lahmheit etwa 6 bis 8 Wochen; vermutlich war wegen Panaritium Durchbruch in's Klauengelenk erfolgt. Interessant ist dabei der seltene Verlauf ohne Allgemeininfektion und ohne Ankylosenbildung. Es wäre einfach zur Abstoßung der Klaue gekommen.

Referate.

Dr. **Paolo Joppini: Beitrag zur Pathogenese des Kalbefiebers.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 21, 1913.)

Joppini spricht sich auf Grund seiner Erfahrungen gegen das toxisch-bakterielle Moment beim Kalbefieber aus. Zwei Fälle waren mit Tympanitis kompliziert und mit dem Zunehmen des Pansendruckes gingen die Symptome der Gebärparese zurück, um nach der Punktion wieder aufzutreten. Drei Fälle, die durch Luftinsufflation erfolgreich behandelt waren, rezidivierten, als die Tiere — entgegen der Weisung — zu früh gemolken wurden; erneute Injektion führte Heilung herbei.

Verfasser erblickt im Milchfieber Gleichgewichtsstörungen der Blutzirkulation bezw. des Blutdruckes.

Wenn sich der Uterus normaliter kontrahiert und die dort überflüssige Blutmenge sich gleichmäßig im Körper verteilt, wird die infolge der Laktation bedingte Hyperämie des Euters kompensiert. Sind dagegen im Euter und Uterus gleichzeitig große Blutmengen angeschoppt, so muß sich notwendigerweise an anderen Stellen z. B. im Gehirn ein Defizit ergeben, das zu den bekannten Symptomen führt. Bei der Tympanitis wird durch den Druck auf die Gebärmutter diese rascher entleert und so der Ausbruch des Leidens verhindert, ebenso ist es mit der Insufflation, die eine Blutstauung im Euter nicht zuläßt. Dun.

Prof. **Guillebeau**-Bern: **Über Haemophilie bei den Haustieren.** (Schweizer Archiv f. Tierheilkunde, 1913, LV. Band, 6. Heft.)

Ein Droschkenpferd zeigte plötzlich auf einer Vordergliedmaße Bewegungsstörungen mit zunehmender Schwäche. Im unteren Drittel der Brust, hinter der Schulter, war eine weiche Anschwellung entstanden, die sich rasch über den Unterbauch und unter der Schulter gegen den Kopf zu ausbreitete. Es trat der Tod ein.

Bei der Sektion fand sich ein hochgradiger subkutaner Bluterguß, ohne daß ein geborstenes Gefäß gefunden werden konnte.

In einem anderen Falle kam bei einem Pferde durch ein blasenziehendes Pflaster an der Unterbrust eine unheilbare Blutung zustande.

In ähnlicher Weise kam es bei einem Pferde zu einer subkutanen Blutung, bei dem gegen Pneumonie ein blasenziehendes Pflaster auf die Brustwandung gelegt worden war.

Ohler.

Prof. Dr. **Schmidt: Eigentümliche Futteraufnahme.** (Bericht über die K. Tierärztl. Hochschule Dresden für das Jahr 1912, S. 179.)

Schm. berichtet über eine eigentümliche Futteraufnahme seitens eines Pferdes, das zur Untersuchung auf Verdauungsstörungen in die medizinische Klinik der Dresdener Tierärztlichen Hochschule eingestellt war: Das Pferd ging jedesmal sehr gierig an das verabreichte Heu heran, nahm von diesem kleine Mengen mit den Lippen auf, machte einige hakige Kaubewegungen und ließ hierauf den Bissen in Form eines Wickels aus der Maulhöhle fallen. Nachdem das Tier auf diese Weise die ganze Heuration verarbeitet und Krippentisch, Krippe und Stand mit Wickeln bestreut hatte, verzehrte es allmählich das so behandelte Heu vollständig. Bei der Haberaufnahme sah man die gleiche Anomalie. Die Fäzes enthielten das Heu in ungenügender Zerkleinerung und die Haferkörner größtenteils unverdaut. Der Ernährungszustand des Tieres war mittelmäßig. Eine Erklärung für die abnorme Futteraufnahme war nicht aufzufinden.

Dr. **O. Wirz: Das Hohlraumsystem der Milchdrüse beim Rinde.** (Archiv für wissenschaftl. u. prakt. Tierheilkunde, 39. Bd., 4. und 5. Heft.)

Die Zahl der Arbeiten über die Milchdrüse des Rindes ist eine große. Die Mehrzahl derselben befaßt sich mit der feineren Histologie. Selten war das Hohlraumsystem der Milchdrüse Gegenstand der Untersuchung. Verfasser hat nun das Hohlraumsystem der Milchdrüse einer Untersuchung unterzogen.

Die Ergebnisse seiner dankenswerten, äußerst eingehenden Arbeiten sind in folgenden Sätzen zusammengestellt:

1. Bei der Kuh und der Ziege verlaufen die großen Milchgänge peripher, d. h. dicht unter dem Integument. Bei den kranialen Drüsen der Kuh verlaufen sie unter der lateralen Drüsenoberfläche, bei den kaudalen Drüsen dem hinteren Rande entlang nach oben, in der Richtung des geringsten Widerstandes, derart, daß eine Zone „spongiosa" von einer Zone „compacta" unterschieden werden kann.
2. Die Verzweigungen eines Gangsystemes vollziehen sich in Ebenen, die mit der Oberfläche parallel laufen.
3. Man kann einen Sammelraum für das Sekret, die eigentliche Zisterne, absondern von dem in der Papilla mammae eingeschlossenen engeren Ausführungsgang. Oft ist an der Grenze beider ein deutlicher Ringwulst zu finden.
4. Die Zisterne, zuweilen auch der Hohlraum der Papilla mammae, weichen häufig von der Senkrechten ab, bei der kaudalen Drüse kaudalwärts, bei der kranialen lateralwärts.
5. Die Zahl der großen Milchgänge an ihrer Mündungsstelle in die Zisterne beträgt 8—12.
6. Die Milchgänge vereinigen sich unter spitzem bis rechtem Winkel und streben direkt der Zisterne auf dem kürzesten Wege zu.

7. Die Querschnitte der Milchgänge sind im leeren kollabierten Zustande spaltförmig. Ihre Wandungen berühren sich entsprechend einem von der jeweiligen Oberfläche des Euters senkrecht einwirkenden Drucke.
8. Die Grenze zwischen kranialer und kaudaler Drüse erfährt infolge ihrer verschieden starken Entwicklung und des Sichdurchkreuzens ihrer Milchgänge Verschiebungen. Die Grenze ist bei geeigneter Behandlung sichtbar als eine wellig verlaufende Linie. Das Drüsenparenchym beider Viertel berührt sich unmittelbar ohne bindegewebiges Septum.
9. Im Verlauf der Milchgänge sind sinusartige Erweiterungen eingeschaltet. Sie finden sich in der Regel an den Vereinigungsstellen mehrerer Milchkanäle zu einem gemeinsamen höheren Sammelgang, um sich wieder auf das frühere Kaliber der einzelnen zuführenden Milchgefäße zu verengern. Solche Verengerungen finden sich regelmäßig an den Mündungsstellen der Milchgänge in die Zisterne.
10. In früheren Entwicklungsstadien nehmen die ersten Milchgänge schon die periphere subkutane Lage ein.
11. Eine bestimmte Lagebezeichnung der Blutgefäße des Euters zu den Milchgefäßen, wie sie bei der Zitze vorkommt, fehlt.
12. Die Drüsenläppchen sitzen radiär an den interlobulären kleinen Milchgängen. Ihre räumliche Richtung, Menge und Straffheit des Bindegewebes und durch die Nachbarschaft von Milchgängen.
13. Als Ventile wirkende Klappen sind den Ausführungsgängen von Läppchen und Läppchengruppen vorgelagert. Sie kommen zustande durch schiefe Einmündung in größere Sammelkanäle.
14. Wo sich intralobulär mehrere Endtubuli vereinigen, kommt es zur Bildung eines zentralen Hohlraumes.
15. Weder in Bezug auf die räumliche Ausdehnung noch auf den histologischen Bau der Wände ist ein durchgreifender Unterschied vorhanden zwischen Gängen und Alveolen.
16. Die Milchdrüse des Rindes ist im Stadium der Laktation tubuloalveolär. Die basale Zellschicht der Milchgänge geht auf die Alveolen über. Ihre Zellen rücken weit auseinander und erscheinen als stark gedehnte Gebilde.
17. Eine strukturlose Membrana propria fehlt. An ihrer Stelle ist ein Endothel mit Endothelkernen, die identisch sind mit den Basalzellen. A.

H. Reichenbach - Basel: **Eine Vermutung und Anfrage an unsere Herren Pathologen.** (Schweizer Archiv, LV. Bd., 7. Heft, Juli 1913.)

Es ist bekannt, daß der Hund so häufig, wie kein zweites Geschöpf, an Karzinomen in allen Variationen leidet. Haut, Milchdrüse, Zunge, Lippen, Lungen- und Leberkrebs sind sehr häufig, insbesondere bei älteren Tieren.

Nun gibt es doch unzählige Leute, die ihre Lieblingshunde aus demselben Teller essen lassen. Andere küssen ihre Hunde oder lassen sich belecken. Ekzeme, Spul- und Bandwürmer, Räude und Insekten gelangen oft auf diese Weise vom Tiere auf den Menschen.

Kann nun die ungeheure Gefahr der Möglichkeit einer Übertragung des Krebses vom Hunde auf den Menschen als ausgeschlossen gelten? Kann mit Sicherheit diese Frage nach genauen, wissenschaftlichen Versuchen verneint werden? — Jedenfalls muß der Tierarzt mitwirken eine solche eventuelle Gefahr zu beseitigen und dem höchst verwerflichen Unfuge des Zusammenessens usw. auf jede Weise entgegentreten. Ohler.

Dr. **Weber: Hypophysenextrakt bei Peritonitis.** (Münch. Medizin. Wochenschrift, 1913, Nr. 32.)

Dr. Weber (Universitäts-Frauenklinik in München) empfiehlt bei drohender oder ausgebrochener Peritonitis eine intramuskuläre Injektion von Pituitrin. Dosis 2 ccm. Das Mittel bewirkt Steigerung des Blutdruckes, Anregung der Darmtätigkeit, sowie Steigerung der Diurese; daneben empfiehlt W. gründliche Auswaschung der Bauchhöhle mit viel physiologischer Kochsalzlösung von 40° C. in der Narkose. In die vollkommen ausgespülte Bauchhöhle, aus der das überschüssige Wasser mit sterilen Schwämmen ausgetaucht worden, bringt man nun steriles körperwarmes Kampheröl und verteilt dasselbe möglichst vollkommen mit Tupfern.

Dr. **R. Jelke: Intraperitoneale Injektion von Kollargol bei diffuser Peritonitis.** (Münch. Medizin. Wochenschrift, 1913, Nr. 33.)

Verf. empfiehlt bei diffuser eiteriger Peritonitis intraperitoneale Injektion von Kollargol. Man injiziert 30 bis 50 ccm einer 2 %igen Lösung. Es empfiehlt sich, die Injektion in den folgenden Tagen zu wiederholen. Das Kollargol veranlaßt keinen besonderen Reiz des Bauchfells und wird durch dasselbe rasch aus der Bauchhöhle absorbiert. Hiebei geht es denselben Weg wie das Infektionsmaterial und kann dessen pathogene Wirkung beeinträchtigen bezw. aufheben.

Dr. **Marie Elise Schubert: Cymarin, ein neues Herz- und Gefäßmittel.** (Therapeut. Zentralhalle, Nr. 26, 1913.)

Nach Untersuchungen der Verfasserin ist das wirksame Prinzip des Fluidextraktes von Apocynum cannabinum indicum das Cymarin. Pharmakologisch steht das Cymarin in der Wirkung auf das Herz zwischen Coffeïn und den Digitaliskörpern mit besonderer Annäherung an die letzteren. Das Cymarin dürfte sich nach Sch. neben der

Digitalis eine Stelle erobern, zumal als es vor dieser die genauere Dosierbarkeit voraus hat.

Die harntreibende Wirkung des Präparates scheint beim Menschen am stärksten zu sein, wenn es intravenös einverleibt wird. Die Wirkung auf das Herz äußert sich dadurch, daß der Puls voller, langsamer und kräftiger wird. Die Atemnot verschwindet. Schädliche Nebenwirkungen kamen nicht zur Beobachtung, dagegen wurden einigemale Erfolge in Fällen beobachtet, in welchen Coffeïn und Digitalis versagt hatten. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Pferde mit Schnurrbärten.

Bei Remonteankäufen in der Herzegowina hatte der Cheftierarzt K r i è s c h e der österreichischen Train-Division Nr. 16 Gelegenheit, Pferde mit ausgesprochenen Schnurrbärten zu beobachten. Bei einem Pferde ging der Schnurrbart während der Härung verloren, um nicht wieder zu erscheinen. Bei anderen Pferden, meistens älteren Tieren, blieben die Schnurrbärte auch nach der Härperiode bestehen. Der Bartwuchs begann in der Mitte der Oberlippe mehr gegen die Nasenlöcher zu mit kurzen und längeren Haaren, die sich meistens nach oben richteten. (Österreich. Wochenschrift, Nr. 31, 38. Jahrg.) O h l e r.

Versuch einer Einbürgerung des Renntieres.

Die „Deutsche Tierärztl. Wochenschrift“ bringt eine Mitteilung der Kölnischen Zeitung, nach welcher auf der Insel Röm (Kreis Tondern) auf Veranlassung des Insel-Geistlichen L o r e n t z e n ein männliches und zwei weibliche Renntiere eingeführt wurden, die eine 2000 Hektar große Fläche, auf der eine für Renntiere geeignete Flechte wächst, als Weide erhalten. Wenn der Versuch gelingt, so können auf dieser Fläche 500 Renntiere leben, die nach niedriger Schätzung einen jährlichen Nutzen von 20 000 Mark abwerfen. „Die großen Heideflächen Deutschlands — so fügt die „Deutsche Tierärztl. Wochenschrift“ an — würden, wenn sich die Renntierzucht bei uns einbürgern ließe, wesentlich wertvoller werden und zu unserer Milch- und Fleischversorgung beitragen können.“

Verlegung des Hauptgestütes Trakehnen.

Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, das K. preußische Hauptgestüt nach Kl.-E s c h e r d e bei Hildesheim zu verlegen. A.

Verschiedenes.

Vorlesungen über Physiologie der Haustiere an der Technischen Hochschule München.

Dem derzeitigen Rektor der Tierärztlichen Hochschule München, Geh. Hofrat Dr. E. Voit, wurde die Abhaltung der Vorlesungen über Physiologie der Haustiere an die Studierenden der landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule München übertragen.

Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle.

Der Deutsche Veterinärrat und der Ausschuß der preußischen Tierärztekammern haben gemeinschaftlich am 1. Oktober d. Jrs. ein Zentralbureau mit dem Sitze in Berlin unter der Bezeichnung: „Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle" errichtet. Mit der Leitung dieser Geschäftsstelle ist der Tierarzt Rudolf Wille betraut worden, der den Titel führt: „Direktor der Tierärztlichen Zentralgeschäftsstelle". Die Tätigkeit der Geschäftsstelle hat mit dem 1. Oktober d. Jrs. begonnen. Zuschriften, Anfragen usw. sind zu richten an das Bureau: Berlin-Friedenau, Kaiser-Allee 68.

Tierärztliche Hochschule Wien.

Zum Professor für Physiologie an der Tierärztlichen Hochschule Wien wurde der Privatdozent am physiologischen Institut der Universität Wien, Dr. med. Karl Schwarz, ernannt.

Wie früher mitgeteilt, hat der Rektor der Tierärztlichen Hochschule Wien, Professor Dr. Panzer, einen Ruf als Professor an die Universität Innsbruck erhalten. Dr. Panzer hat die Berufung abgelehnt.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 20. September 1913.

Verseucht ist 1 Gehöft in Leutstetten, Bezirksamts Starnberg. Die Seuche ist dort bereits abgeheilt.

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Ministerialrat Dr. Leonhard Vogel wurde das Ehrenkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael verliehen. Für verdienstvolle Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft erhielten: die goldene landwirtschaftliche Vereins-Denkmünze: der Kgl. Kreis- und Veterinärrat Hans Stautner - Regensburg, der Kgl. Veterinärrat und Bezirkstierarzt Anton Huber-Pfaffenhofen; die große silberne Vereins-Denkmünze: Johann Merkle, Kgl. Bezirkstierarzt in Rottenburg, Georg Scheuing, Kgl. Bezirkstierarzt in Zweibrücken, Peter Buhl, Kgl. Bezirkstierarzt in Frankenthal, Johannes Mattern, Kgl. Bezirkstierarzt in Rockenhausen, Georg Lenz, Kgl. Bezirkstierarzt in Miltenberg, Dr. Joseph Karl Spann, Kgl. Tierzuchtinspektor in Immenstadt; die kleine silberne Vereins-

Denkmünze: Normann Metz, Distriktstierarzt in Haag (Oberbayern), Hans Burger, Distriktstierarzt in Aidenbach, Jos. Pletz, prakt. Tierarzt in Rohr, Martin Keller, Distriktstierarzt in Ellingen (Mittelfranken).

Ernennungen: Zum Distriktstierarzt in Grönenbach (Schwaben) wurde der prakt. Tierarzt Franz Durst-Legau ernannt.

Verzogen: Richard Burkart von Wörishofen nach Legau.

Wie die Erfahrungen und Gutachten von mehreren hundert Tierärzten bezeugen, wird der

ansteckende Scheidenkatarrh

durch das geruchlose „Bissulin“ schnell und sicher geheilt. Die Behandlung ist billig und einfach. Literatur kostenfrei.

Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Ständiger Assistent

für Praxis und Fleischbeschau gesucht. Radfahren und Selbstkutschieren erwünscht. Freie Wohnung und freie Station. Gehaltsansprüche erbeten. Eintritt sofort oder 1. Oktober. **Dr. Luginger,** Distriktstierarzt, **Seßlach** (Oberfranken). 3 [3]

Tierarzt,

Dr. med. vet., sucht Gelegenheit bei einem Bezirkstierarzt oder Zuchtinspektor zu praktizieren. Offerten erbeten unter **G. K.** an die Redaktion.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage der Firma **E. MERCK, DARMSTADT,** über Tannoform, die wir unsern Lesern zur gefl. Benützung empfehlen.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering'.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

Dr. ohne Abitur und ohne Schwierigkeit. Auskunft unter **V. 54794** an die Expedition der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift.

Reichsverband der deutschen Gemeinde- u. Schlachthoftierärzte.

Seine verehrlichen Mitglieder gestattet sich der unterfertigte Verband zu seiner diesjährigen Tagung am 25. und 26. Oktober zu Eisenach im Kurhaus Hotel Fürstenhof unter Bezugnahme auf die nachstehend bekannt gegebene Tagesordnung ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvollst

Reichsverband der deutschen Gemeinde- und Schlachthoftierärzte.

Veterinärrat Dr. Garth, I. Präsident.
Direktor Heiß, I. Schriftführer.

Arbeits-Programm:

1. Delegiertenversammlung: 25. Oktober, vormittags 9 Uhr. Nur offen für Delegierte und Verbandsmitglieder. (§ 9, § 12, § 15,1 der Satzung.)

Tagesordnung: Verbands-, Berufs- und Standesangelegenheiten. — Es sind 21 Referate vorgesehen.

2. Hauptversammlung: 26. Oktober, vormittags 9 Uhr. Offen für die eingeladenen Gäste, die Presse und die Verbandsmitglieder.

Tagesordnung: a) Geschäftliches. Berichte und Anträge nach § 13 Ziffer 1—5, der Satzung. b) Vorträge: 1. Die wirtschaftlichen

Verhältnisse der deutschen Schlachthoftierärzte (Referent: Direktor Lauff-Merzig [Saar]); 2. Berufsstatistisches (Ref.: Vet.-Rat Dr. Garth-Darmstadt); 3. Tierärztliche Arbeitszeit (Ref.: Dr. Müller-Buch); 4. Positive Arbeit im Verband (Ref.: Direktor Heiß-Straubing); 5. Veterinärrat und Reichsverband (Ref.: Vet.-Rat Direktor Kösler-Stuttgart); 6. Entschädigungsfrage beim Milzbrand der Schweine (Ref.: Direktor Dr. Bützler-Köln); 7. Rinderfinne (Referenten: Direktor Dohmann-Cottbus, Dr. Müller-Buch, Dr. Bach-Glogau); 8. Über die Untersuchung des ausländischen, zubereiteten Fleisches (Ref.: Dr. Gröning, Obertierarzt, Hamburg); 9. Trichinoskop (Ref.: Dr. Böhm-Nürnberg); 10. Schlund-Zange (Ref.: Dr. Lemgen-Fulda); 11. Freie Aussprache über: a) die ambulatorische Beschau, b) den Bezug von Fleisch und Schlachtvieh vom Auslande.

Allgemeines Programm:

Freitag den 24. Oktober: Von 7 Uhr abends ab: Kollegiales Beisammensein der Teilnehmer der Versammlung mit ihren Damen im „Kurhaus Hotel Fürstenhof".

Sonnabend den 25. Oktober: Von 9 Uhr vormittags ab: Delegiertenversammlung. — Von 1½ bis 3 Uhr nachmittags: Erholungspause. (Warme und kalte Speisen nach der Karte werden im „Kurhaus Hotel Fürstenhof" bereitgehalten.) — Von 3 Uhr nachmittags ab: Fortsetzung der Delegiertenversammlung. — 7 Uhr abends: Festmahl mit Damen im „Kurhaus Hotel Fürstenhof". (Gedeck 3.50 Mk.; Gesellschaftsanzug erwünscht.)

Sonntag den 26. Oktober: Von 9 Uhr vormittags ab: Hauptversammlung. — Von 2 bis 3 Uhr nachmittags: Gemeinsames Essen im „Kurhaus Hotel Fürstenhof". (Es werden je nach Wunsch Speisen nach der Karte oder Diners zu kleinen Preisen verabfolgt.) — 3 Uhr nachmittags: Ausflug mit Damen auf die Wartburg.

Montag den 27. Oktober: Für Interessenten: Besichtigung des neuen, am 15. September d. Jrs. eröffneten Schlacht- und Viehhofes in Erfurt unter Führung des Herrn Direktor Dr. Massig.

Programm für die Damen:

Freitag den 24. Oktober: Von 7 Uhr abends ab: Begrüßung der Damen im „Kurhaus Hotel Fürstenhof".

Sonnabend den 25. Oktober: 10 Uhr vormittags: Treffen im „Kurhaus Hotel Fürstenhof"; Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Eisenachs, eventuell kleiner Ausflug bis längstens 1 Uhr. — 3 Uhr nachmittags: Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn durch das Mariental, anschließend Spaziergang durch das Annatal, Drachenschlucht nach der „Hohen Sonne"; zirka 6 Uhr abends Rückkehr. —

Sonntag den 26. Oktober: 10 Uhr vormittags: Besuch des Stadtparkes und Ausflug nach dem Burschenschaftsdenkmal. — 2 bis 3 Uhr nachmittags: Gemeinsames Essen. — 3 Uhr: nachmittags: Ausflug auf die Wartburg.

Die Besichtigungen und Ausflüge finden unter sachkundiger Führung statt.

Druck von J. Gotteswinter München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 7

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 14. Oktober 1913. **Nr. 41.**

Inhalt: Originalartikel. Kritische Betrachtungen über den „Reichsverband deutscher Gemeinde- und Schlachthoftierärzte". — Geiger: Abzeß im Zwischenwirbelloch zweier Halswirbel. — Referate: Zwick und Gmeinder: Bestehen zwischen dem ansteckenden Scheidenkatarrh und dem Bläschenausschlag der Rinder ursächliche Beziehungen? Schlegel: Maligne Neoplasmen beim Geflügel. Joest: Angeborene teilweise Dünndarmatresie bei einem Kalbe. Joest: Riesiges Milzhämatom beim Hunde. — Tierzucht und Tierhaltung. Über Fleischverbrauch. Landgestüt Landshut. — Verschiedenes. Professor Dr. Kaiser. Internationale pharmazeutische Ausssellung in Wien. Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde, Berlin. Vorlesungsverzeichnis der Tierärztlichen Hochschule Dresden für das Wintersemester 1913/14. Reichsverband. — Personalien.

Kritische Betrachtungen über den „Reichsverband deutscher Gemeinde- und Schlachthoftierärzte".

Von der Preßkommission des „Reichsverbandes deutscher Gemeinde- und Schlachthoftierärzte" geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

„In manchen tagesgeschichtlichen Artikeln unserer Fachpresse finden wir hin und wieder die Meinung vertreten, daß der „Reichsverband" in seiner ganzen Organisation nicht geeignet sei, die an ihn geknüpften Hoffnungen zu erfüllen. Die Einen wenden ein, er könne die gesteckten wirtschaftlichen Ziele deshalb nicht erreichen, weil er sein Programm unnötigerweise mit einem wissenschaftlichen Ballast beladen habe. Beides sei nicht gut miteinander vereinbar und diese Überlegung veranlasse so manchen Kollegen der Organisation fern zu bleiben. Anderen wiederum ist der Verband nicht groß genug, weil er nur einen Teil der Tierärzte umfaßt. Ihnen schwebt der Wirtschaftsverband der Ärzte Deutschlands vor und sie sind fest davon

überzeugt, daß sich die meisten Tierärzte einem derartigen, die tierärztliche Gesamtheit umfassenden Wirtschaftsverbande sofort anschließen würden, weil nur er in der Lage sei, alle dadurch gebotenen Machtmittel richtig auszunützen und der tierärztlichen Allgemeinheit zugute kommen zu lassen. Alles übrige sei Stückwerk und von recht zweifelhaftem Werte.

Da diese Ansichten fortwährend auftauchen, ohne bisher eine eingehende Kritik erfahren zu haben, erscheint es uns doch an der Zeit, näher darauf einzugehen und durch Anstellung von Vergleichen den Beweis zu erbringen, daß vor der Hand der beschrittene Weg der einzig gangbare war.

Nehmen wir den großzügigsten Gedanken, die Gründung eines tierärztlichen Wirtschaftsverbandes nach dem Muster des „Leipziger Verbandes" (L. V.) vorweg! Überall, selbst in den entlegensten Winkeln Deutschlands, hat man schon von dieser gewaltigen Organisation der deutschen Ärzte gehört. Achtunggebietend steht sie mit ihren nunmehr 25 000 Mitgliedern da, ein erhebendes Zeichen der eisenfesten Energie ihrer Führer und zugleich ein bewunderungswürdiges Denkmal für die Opferwilligkeit und das Solidaritätsgefühl ihrer Standesgenossen, der deutschen Ärzte. Zum Verständnis der Verhältnisse ist es notwendig, an dieser Stelle auf die Einrichtungen desselben in kurzen Umrissen einzugehen:

Die Notwendigkeit der Gründung des „Verbandes der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen", kurz „Leipziger Verband" genannt, ergab sich im Jahre 1900 durch die für die Ärzte unerfreulichen Wirkungen der Krankenversicherungsgesetze. Durch letztere wurde nämlich ein großer Teil der Bevölkerung der bisher freien ärztlichen Praxis entzogen und als Kassenpatienten meist einigen wenigen Ärzten, den Kassenärzten, zugeteilt. Da auch die Bezahlung dieser Kassenärzte eine durchweg ganz ungenügende war und alle Versuche bei den gesetzgeberischen Stellen um Beseitigung jener Übelstände fehlschlugen, entschloß man sich endlich den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten, um sich auf diesem Wege aus dem unwürdigen Abhängigkeitsverhältnisse zu den Krankenkassen zu befreien. Die Notwendigkeit des Bestehens des „Leipziger Verbandes" ist gerade in jetziger Zeit für die Ärzte von ganz besonderer Bedeutung, weil ja durch die neue Reichsversicherungsordnung ein noch weit größerer Teil der Bevölkerung den Krankenkassen zugeführt, also der

freien ärztlichen Privatpraxis entzogen wird. Zum Verständnis der Sachlage muß man sich also folgendes scharf vor Augen halten: Auf der einen Seite die Krankenversicherungsgesetze bezw. die Reichsversicherungsordnung, also gesetzliche Maßnahmen, welche die freie ärztliche Praxis stark einengen und die Ärzte selbst in ein Abhängigkeitsverhältnis zwingen; auf der anderen Seite das Bestreben, durch festen Zusammenschluß die für den ärztlichen Stand unerfreulichen Folgen dieser Gesetzgebung möglichst zu beseitigen.

Der Einzelne wäre natürlich derartigen Verhältnissen gegenüber machtlos. Der Verband hingegen ist der gewollte und berufene Vertreter der Gesamtheit und bildet ein wirksames Gegengewicht gegen die Kassen, welche die Arbeitsvermittlung zwischen Arzt und Patient übernommen haben. Er stellt sich also zweckmäßig seinerseits zwischen Ärzte und Kassen und soll so verhindern, daß der einzelne Arzt in eine standesunwürdige wirtschaftliche Abhängigkeit von jenen gerät.

Der „Leipziger Verband", eine freiwillige Organisation von Einzelmitgliedern, ist als eine wirtschaftliche Abteilung des Ärztevereinsbundes aufzufassen, dessen ausführendes Organ er ist. Obwohl er eine ganz selbständige Organisation mit eigenen Satzungen und mit eigener Kassenverwaltung ist, steht er doch in den engsten Beziehungen zu den Standesvereinen. Er arbeitet also keineswegs für sich allein, sondern richtet sich auch nach den Beschlüssen der Hauptversammlungen des Ärztevereinsbundes (der „Ärztetage"), der Vertrauensmänner- und Hauptversammlungen und seines „Beirats". Seine Tätigkeit erstreckt sich im allgemeinen nur auf rein wirtschaftliche Fragen, welche die Allgemeinheit betreffen. Zu lokalen Fragen nimmt er nur auf Aufforderung der Ärztevereine und Vertragskommissionen Stellung und auch hier nur insoweit, als es sich um rein wirtschaftliche Dinge handelt. In Standesfragen mischt er sich nicht ein. Das ist Sache der Standesorganisation (Ärztevereine, Kammern, Ehrengerichte). Er arbeitet unter anderem namentlich an der Erfüllung zweier grundlegender Forderungen der deutschen Ärzteschaft: der Zulassung weiterer Kreise der Ärzteschaft zur Kassenpraxis und an der Verbesserung der Kassenhonorare, Dinge, die ohne den Druck durch die Organisation und Kämpfe niemals freiwillig seitens der Kassen zugestanden würden.

Von seinen Wohlfahrtseinrichtungen seien die nachstehenden erwähnt:

1. Abteilung für Stellenvermittlung;
2. Auskunftsstelle in Fragen des ärztlichen Berufslebens, besonders des staatlichen Versicherungswesens und von Rechtsstreitigkeiten;
3. Buchhandlung mit eigenem Verlage;
4. Witwengabe, d. h. freiwillige Spenden aus der Ärzteschaft zur Linderung der Not der Hinterbliebenen von Standesgenossen;
5. Darlehens- und Sterbekasse des „L. V.", rechtsfähiger Verein;
6. Abteilung für Versicherungen;
7. Ärztliches Erholungsheim in Marienbad.

Das wäre so ungefähr das Nötigste, was man vom „Leipziger Verbande" wissen muß, wenn man seine Einrichtungen und seinen Zweck verstehen will.

Vergleichen wir nun einmal die Verhältnisse der deutschen Ärzte- und Tierärzteschaft miteinander, dann fällt uns sofort folgender fundamentale Unterschied auf: die Ärzte bestehen in ihrer weitaus größten Zahl aus freien Berufsangehörigen. Die Zahl der Beamtenstellen (Kreisärzte, Universitätsprofessoren, Leiter städtischer Krankenhäuser usw.) ist verhältnismäßig klein und kann den Verband in keiner Weise beeinflussen. Das ist auch de facto nicht der Fall, weil es wohl die allermeisten Inhaber jener Stellen für ihre Ehrenpflicht halten, dem „L. V." anzugehören. „Außenseiter" gibt es natürlich, wie überall, auch im Ärzteberufe; auch Gleichgültige, doch ist dieses schmükkende Beiwort für erstere von wesentlich peinlicherer Wirkung als in anderen Berufen. — Im tierärztlichen Lager liegen die Verhältnisse ganz wesentlich anders. Die Zahl der Beamten (Kreis-, Bezirks-, Gemeinde- u. Schlachthoftierärzte) ist im Verhältnis zu der der reinen Privatpraktiker zu groß und die Hochschulprofessoren schalten ganz aus. Ein erheblicher Teil der Tierärzte gehört also nicht mehr dem freien Berufe an, sondern hat diese Freiheit für die Beamtenstellung hingegeben. Er ist also außer Stand, die äußersten Konsequenzen des an sich gesetzlich verbürgten Koalitionsrechtes (Arbeitsverweigerung) zu ziehen und muß in seinem Abhängigkeitsverhältnis gewisse Grenzen innehalten. Ein Zusammenwirken der beiden großen tierärztlichen Berufsgruppen, der Beamten und der freien Berufsangehörigen wäre also auf der Grundlage des „L. V." vollständig ausgeschlossen. Über die „Außenseiter"

und die große Zahl der Gleichgültigen sollen hier gar nicht erst Erörterungen angestellt werden!

Die Ursache des Zusammenschlusses der Ärzte war in ihrem Kern auch tatsächlich eine ganz andere als bei uns Tierärzten. Dort haben gesetzgeberische Maßnahmen (Krankenversicherung und Reichsversicherungsordnung) die ärztliche Praxis durch das Kassenarztsystem wesentlich eingeschränkt und bedroht. Die Gründung des „L.V." war also ein Akt der Notwehr gegen gesetzliche Maßnahmen. Wie steht das bei uns? Gerade umgekehrt!! Das Feld tierärztlicher Tätigkeit ist durch die Gesetzgebungswerke (Reichsviehseuchengesetz, Reichsfleischbeschaugesetz und ähnliche einzelstaatliche Maßnahmen) ganz wesentlich erweitert worden. Die gesetzgeberische Tätigkeit des Reiches und der Einzelstaaten trug erheblich zu einer Besserung der sozialen Lage bei. Wenn sich trotzdem Übelstände bemerklich gemacht haben, so liegen sie in ganz anderen Ursachen begründet, die später angedeutet werden sollen. Wir hatten weiter gesehen, daß der „L. V." eigentlich nur eine wirtschaftliche Abteilung des „Ärztevereinsbundes", also eines Zusammenschlusses fast aller bestehender Ärztevereine darstellt und sich auch an die Beschlüsse wirtschaftlicher Natur dieses großen Bundes sowohl, als auch an die der Vertrauensmänner- und Hauptversammlungen — seines „Beirats" nicht zu vergessen — gebunden hält. —

Bei uns Tierärzten würde den „Ärztetagen" ungefähr der „Deutsche Veterinärrat" entsprechen, und es wäre wohl eine verwegene Behauptung, wenn man dem letzteren unterstellen würde, daß bei ihm bisher der Ruf nach einer wirtschaftlichen Organisation à la Leipzig laut geworden wäre. Also auch hier ein grundlegender Unterschied: dort der gemeinsame Wille zum wirtschaftlichen Zusammenschlusse, hier fast ängstliche Abwehr rein wirtschaftlicher Fragen! Diese Verhältnisse könnten erst dann andere werden, wenn man sich in den allgemeinen tierärztlichen Vereinen, in denen alle Berufsgruppen vertreten sind, nicht fast ausschließlich mit wissenschaftlichen Vorträgen begnügte, sondern in erster Linie die wirtschaftliche Seite berücksichtigte. Dann könnten die Delegierten diese Dinge beim „Veterinärrat" anbringen und man würde sich recht wundern — besonders diejenigen, welchen die Sorge um das tägliche Brot etwas ferner liegt —, wie die Wirklichkeit aussieht. .... Viel schöne Zeit ist bei uns, soweit Wirtschaftspolitik in Frage kommt, vertrödelt worden und eben

weil man das einsah und weil man wußte, daß auf der Basis der bestehenden allgemeinen Bezirksvereine die Sache nicht vorwärts ging, deshalb gründete man die Spezialvereine. Zweifellos ist gerade in diesen letzteren eine große Summe an wirtschaftlicher und Standesarbeit geleistet worden, aber die so heiß ersehnten vollen Erfolge stellten sich doch nicht in dem Maße ein, als man gern gewünscht hätte. Das lag hauptsächlich an ihrer Abgeschlossenheit gegeneinander, ein Fehler, der zuerst von den Spezialgruppen der Gemeinde- und Schlachthoftierärzte eingesehen wurde. Aus diesen Erwägungen heraus wurde der „Reichsverband" gegründet, dieses von manchen Stellen teils bespöttelte, teils unangenehm empfundene Gebilde. Was dieser Reichsverband will, das ergibt sich klar und deutlich aus seinen Satzungen, seinen bisherigen Verhandlungen und den vortrefflichen Ausführungen seines ersten Präsidenten.

Was er leisten wird und kann, das wird die Zukunft lehren. Nur lasse man ihm etwas Zeit, sich zu betätigen und das vorliegende, mehr als reichliche Arbeitsmaterial zu ordnen und zu bearbeiten. Das geht eben bei diesen so bunt gewürfelten Verhältnissen nicht so schnell. Hier soll zunächst einmal die Frage erörtert werden: Weshalb war die Gründung des „Reichsverbandes deutscher Gemeinde- und Schlachthoftierärzte" unter den gegebenen Verhältnissen der einzig gangbare Weg, der Aussicht auf Erfolg haben konnte?

Während die Verhältnisse im ärztlichen Stande seit dem Jahre 1900, der Gründung des „L. V.", vollständig geklärt vor uns liegen, sehen wir im tierärztlichen Lager noch bis in die jüngste Zeit hinein eine nicht zu leugnende Unklarheit und Verworrenheit. Im Lande der Statistik ist man doch sonst gewöhnt, beinahe jeden Nagel und jede Schraube sorgfältigst zu buchen und doch hatte man ein dankbares Feld noch nicht beackert, nämlich die Anzahl der in Deutschland lebenden Tierärzte festzustellen! Dieses Fundament für den künftigen Bau des sozialen Gebäudes ist erst, wie allgemein bekannt, seit einer kurzen Spanne Zeit gelegt worden und das Verdienst hierfür gebührt den Kreisen der Schlachthoftierärzte. Erst neuerdings ist man überhaupt in der Lage, mit Zuverlässigkeit zu sagen, welcher Art die Tätigkeit einzelner Tierärzte ist, wie hoch sich der Prozentsatz derer darstelle, die im reinen Gewerbebetriebe (reiner Privatpraxis) stehen und wieviele an der Fleischbeschau, sei es hauptamtlich oder nebenamtlich, beteiligt sind. Dabei hat sich gezeigt, daß die Fleischbeschau

doch einen ganz wesentlichen Anteil an der tierärztlichen Tätigkeit darstellt und Erwerbsmöglichkeiten geschaffen hat, die früher gar nicht vorhanden waren. Mit der Feststellung dieser Tatsache sank auch die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der tierärztlichen Gesamtheit zu einem Verbande à la Leipzig in sich zusammen, der ja, wie wir sehen, nur auf dem Zusammenschlusse gleichartiger Elemente hätte erfolgen können. Ein dem „Leipziger Verbande" nachgeahmter Bund wäre demnach unter den gegebenen Verhältnissen von vornherein ein totgeborenes Kind gewesen, denn für den verhältnismäßig großen Teil der mit Beamteneigenschaft ausgestatteten Tierärzte hätte sich, wie schon erwähnt, die völlige Ausnutzung des Koalitionsrechtes von selbst verboten. Ein weiterer Hauptgrund für die ablehnende Haltung der gemeinde- und schlachthoftierärztlichen Kreise war folgende Erwägung: Sollen wir durch die Gründung eines „Wirtschaftsverbandes" die Gesetzgebung des Deutschen Reiches und seiner Gliedstaaten, die uns bisher freundlich gesinnt war, zum Stillstand bringen oder gar ins Gegenteil verkehren? Gerade diese uns wohlgesinnte Gesetzgebung ist es gewesen, welche schon einmal die drohende Stagnation im tierärztlichen Berufe beseitigt hatte und die auch weiterhin, so hoffen wir, tätig sein wird, das tierärztliche Arbeitsfeld zu erweitern. Hierfür müssen wir den gesetzgebenden Faktoren dankbar sein, und es wäre Selbstmord, uns dieselben unnötigerweise zu Feinden zu machen. Auf einem ganz anderen Blatte hingegen steht die Frage: Wie kommt es, daß diese so günstige Gesetzgebung für die beteiligten tierärztlichen Kreise — wir meinen hier speziell die Gemeinde- und Schlachthoftierärzte — nicht den zu erwartenden Nutzen gestiftet hat? Hier tritt nun im Prinzip ein ganz ähnlicher Umstand ein, wie er im ärztlichen Stande sich als Übelstand bemerklich machte. Wie sich dort die Krankenkassen zwischen Patient und Arzt einschoben, traten hier zwischen staatliche Gesetzgebung und Tierarzt die Gemeinden. Letztere haben sich zumeist als Arbeitgeber der Tierärzte angesehen und sie haben in sehr vielen Fällen aus dieser Situation Nutzen gezogen und dafür gesorgt, daß nicht allzuviel für dieselben dabei abfiel. Rühmliche Ausnahmen bestätigen die Regel! Die mit der Ausübung der Beschau und mit der sonstigen Nahrungsmittelkontrolle beauftragten Tierärzte befinden sich also in einer ähnlichen Lage wie die Kassenärzte und müssen darauf Bedacht nehmen, Mittel und Wege zu finden, den eingewurzelten Übelständen abzuhelfen. Auch

bei uns vermag der Einzelne nicht viel, meist gar nichts zu erreichen. Hier kann nur die Allgemeinheit helfen, d. h. die durch die Natur der Verhältnisse zusammengehörige Gesamtheit der Gemeinde- und Schlachthoftierärzte, welche im „Reichsverbande“ vereinigt ist. Der Weg, den dieser „R.-V.“ zur Erreichung seiner Ziele zu beschreiten hat, ist klar vorgezeichnet. In erster Linie handelt es sich darum, die soziale Lage der Gemeinde- und Schlachthoftierärzte im allgemeinen und speziellen kennen zu lernen und die Wünsche und Beschwerden der Einzelnen zur Kenntnis zu nehmen. Dann ist das eingegangene Material zu sichten und zu einer Denkschrift zu verarbeiten. Der erste Teil dieser Forderung ist schon erledigt, der zweite ist in Bearbeitung. Die Verhältnisse klar sehen, heißt, sie richtig beurteilen! Denn wer möchte sich unterfangen, die soziale Lage eines Standes zu ergründen, ohne sie bis in alle ihre Einzelheiten genau zu kennen? Das mögen die Kollegen beachten, die sich für befugt halten, in allgemein gehaltenen Artikeln den „Reichsverband“ zu bekriteln. Sie mögen sich weiterhin der Tatsache nicht verschließen, daß eine derartige Denkschrift bisher bei keiner einzigen tierärztlichen Gruppe vorliegt. Erst nach Feststellung der Einzelverhältnisse und Mißstände kann der „R.-V.“ seine eigentliche Tätigkeit, Besserung herbeizuführen, beginnen. Es würde nach Lage der Dinge zunächst nur in der Weise geschehen können, daß die betreffenden Gemeinden durch den Verband unter Bezugnahme auf die geordnete und standesgemäße Regelung in einzelnen Gemeinden und insbesondere auch in anderen akademischen Berufszweigen aufgefordert und gebeten würden, die soziale Lage ihrer Tierärzte den Verhältnissen entsprechend zu gestalten. Es ist durchaus nicht schwierig, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in jeder Gemeinde einen Etat aufzustellen, der den Tierärzten als Entschädigung für ihre anstrengende, aufregende und verantwortungsvolle Tätigkeit eine durchaus nicht allein in deren Interesse gelegene gesicherte Lebensstellung gewährleistet, ohne die Gemeindekasse in Mitleidenschaft zu ziehen. Weiterhin muß dafür Sorge getragen werden, daß die Gemeinden über den Bildungsgang der Tierärzte aufgeklärt und Vergleiche mit den übrigen akademischen Berufsständen gezogen werden. Gerade diese und ähnliche Maßnahmen sind sehr wünschenswert, denn über Vorbildung und Ausbildung der Tierärzte herrscht vielfach in den Gemeinden ebenso tiefes Dunkel, wie über die Bedeutung der tierärztlichen Berufsarbeit in

Fleischbeschau und Nahrungsmittelkontrolle. Meist erfährt die vorgesetzte Behörde und die Öffentlichkeit nur von der Berufsarbeit durch die Beschwerden der Gewerbetreibenden über die „allzu"strenge Handhabung des Fleischbeschau- und Nahrungsmittelgesetzes eines Tierarztes, der reinen Gewissens bleiben will eingedenk des Eides, den er auf gewissenhafte Pflichterfüllung geschworen hat. Sollten die Verhandlungen mit den Gemeinden nicht zum Ziele führen, so wäre an die mittleren Verwaltungsbehörden bezw. an die Einzelregierungen heranzutreten mit der Bitte, helfend einzugreifen. Die Landes-Spezialvereine haben diesen Weg schon zum Teil beschritten. Man muß sich aber darüber klar sein, daß die tierärztlichen Berater der Landes-Regierungen wichtige Faktoren in ihrem Lande sind, denen verständlicher Weise das Wohl und Wehe der Staatstierärzte nicht selten näher am Herzen liegt als das ihrer übrigen Berufsangehörigen. Auch sie sollen und müssen Aufklärung erhalten von dem Vorhandensein verbesserungsbedürftiger Zustände und die Standesehre verlangt ihr Eingreifen.

Ein weiterer Akt der Tätigkeit der Reichsverbandsleitung bestände darin, mit den gesetzgebenden Körperschaften Fühlung zu nehmen und zu versuchen, auf die kommende Gesetzgebung Einfluß zu gewinnen. Auch die Ärzte haben eine derartige Einrichtung, eine ständige Kommission in Berlin, nur sind sie in einer glücklicheren Lage als wir, denn sie sind durch Abgeordnete im Reichstage und in vielen Landtagen beruflich vertreten. Die Verpflichtung, mit Abgeordneten Fühlung zu nehmen, besteht aber nicht allein für die Verbandsleitung, sondern auch für jedes einzelne Mitglied. Auf diesem Wege ließe sich bei richtiger Leitung Vieles erreichen. Wir erinnern hierbei nur an die Schaffung des Veterinäroffizierskorps, dessen Schicksal damals an einem Faden hing und zum glücklichen Ende nur durch Eingreifen der Allgemeinheit auf Veranlassung des Herrn Geheimen Regierungsrates Schmaltz geführt wurden. (Schluß folgt.)

Abzeß im Zwischenwirbelloch zweier Halswirbel.

Von Distriktstierarzt Geiger in Otterberg.

Ich wurde nach N. zu einer Kuh gerufen, mit der Angabe, dieselbe müsse sich erkältet haben. Bei meiner Ankunft fand ich die Kuh (Glan-Donnersberger, ca. 4 Jahre alt) liegend vor. Sie war nur schwer zum Aufstehen zu bewegen und zeigte eine steife Haltung, Kopf und Hals

waren gestreckt, unterdrückte Peristaltik, Mastdarmtemperatur 39,6. In dem Stall war nur diese Kuh vorhanden und da der Stall etwas kalt war, war ich der Ansicht, es handle sich um eine Erkältung, und verordnete Einreibungen mit Kampherspiritus, innerliche Gaben von Acid. muriaticum mit Tinct. Veratri. Nach 2 Tagen war die Kuh anscheinend wieder besser. 3 Tage später, also am 5. Tage, wurde ich wieder gerufen mit der Angabe, die Kuh sei schlechter. Das Tier lag am Boden und war nicht zum Stehen zu bringen, selbst nicht mit Hilfe einiger Männer. Ich ließ die Kuh notschlachten. Die Fleischbeschau ergab: Tuberkulose der Lunge und in der Gegend des 3. und 4. Halswirbels, im Zwischenwirbelloch, einen taubeneigroßen Eiterherd, wahrscheinlich auch tuberkulöser Natur, der jedenfalls die steife Haltung von Kopf und Hals und das Unvermögen aufzustehen veranlaßt hatte.

Referate.

Prof. Dr. **Zwick** und Dr. **Gmeinder** [Kaiserl. Gesundheitsamt]: **Bestehen zwischen dem ansteckenden Scheidenkatarrh und dem Bläschenausschlag der Rinder ursächliche Beziehungen?** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 23, 1913.)

Wiederholt wurde von verschiedenen Autoren ein ätiologischer Zusammenhang zwischen der Vaginitis infectiosa und dem Bläschenausschlag angenommen, während andere Kollegen diese Beziehungen negierten. Um in diese Frage Klarheit zu bringen, wurden in der Veterinärabteilung des Kaiserl. Gesundheitsamtes systematische Versuche angestellt. Das von Amtstierärzten eingesandte Material, das von mit Bläschenausschlag befallenen Tieren stammte, wurde mit Glyzerin und physiologischer Kochsalzlösung emulgiert und den Versuchstieren mittelst steriler Wattebäusche in die Schleimhaut eingerieben. Durch die längere Voruntersuchung war das Fehlen sonstiger Vaginal-Affektionen sichergestellt. 10 Tiere, meist Jungtiere im ersten Lebensjahre, erhielten 1—3 ccm der Emulsion, welche nach 18 bezw. 24 Stunden nach der Infektion die ersten Symptome — Rötung und Schwellung der Schleimhaut nebst Eruption von kleinen, punktförmigen Bläschen, die sich bald vergrößerten — hervorrief. In der Folgezeit kam es zum Platzen der Bläschen, die Erosionen, welche unter starker Exsudation abheilten, verschwanden in einem Zeitraum von 12—20 Tagen nach der Infektion gänzlich und die Vaginalschleimhaut zeigte völlig intaktes Aussehen.

In der Folgezeit entwickelten sich aber bei sämtlichen Tieren (auch bei dem einen Versuchspferde) auf der normal erscheinenden Mukosa im Laufe von 1—20 Tagen Erscheinungen, die mit den Symptomen des ansteckenden Scheidenkatarrhs identisch schienen.

Es kam zur Eruption von kleinen, gelblich-weißen, rosaroten Knötchen, die sich vermehrten und vergrößerten und deutlich hirsekorngroß prominierten; es trat dann seröser, schleimig-eiteriger Ausfluß ein. Dieser Zustand bestand monatelang unverändert fort.

Bei der zweiten Versuchsreihe wurden mit Vaginitis granulosa behaftete Tiere mit Bläschenausschlag infiziert. Die Symptome der Kolpitis verschwanden und die sekundäre Infektion trat deutlich in die Erscheinung, um nach ihrem Verschwinden einer kurzen Latenzzeit Platz zu machen. Nachdem die Schleimhautfläche 1—3 Tage ein normales Aussehen hatte, flammte die Primäraffektion wieder auf und nach etwa 6 Tagen hatten sich die typischen Zeichen des Scheidenkatarrhs wieder entwickelt.

Wurde jedoch das Infektionsmaterial fünf Wochen im Eisschrank aufbewahrt, so hatte es seine Fähigkeit Bläschenausschlag hervorzurufen, eingebüßt und es traten nach etwa 10 Tagen die Erscheinungen der Kolpitis granulosa auf. —

Der Schluß des interessanten Aufsatzes, dem Originallektüre gebührt, faßt die Ergebnisse dahin zusammen:

1. Daß bei sämtlichen Versuchstieren, die mit frischem Infektionsmaterial von Bläschenausschlag infiziert wurden und alsdann an Bläschenausschlag erkrankten, im Anschluß an die Abheilung des Bläschenausschlages die Erscheinungen des ansteckenden Scheidenkatarrhs auftraten.

2. Daß der ansteckende Scheidenkatarrh in den beobachteten Fällen nicht unmittelbar im Anschluß an den Bläschenausschlag sich einstellte, vielmehr bis zum Auftreten der für den ansteckenden Scheidenkatarrh charakteristischen Knötchen eine Zeit von 1—20 Tagen verging.

3. Daß es in allen Fällen zwar gelungen ist mit Infektionsmaterial von Bläschenausschlag die Erscheinungen des ansteckenden Scheidenkatarrhs zu erzeugen, dagegen in keinem Falle mit Infektionsmaterial von ansteckendem Scheidenkatarrh künstlich Bläschenausschlag hervorgerufen werden konnte. —

Die weiteren Versuche werden die Frage nach eventueller Mischinfektion zu lösen haben und sich mit der Isolierung der Erreger beschäftigen, um ein endgültiges Urteil fällen zu können. Dun.

Prof. Dr. **Schlegel**-Freiburg: **Maligne Neoplasmen beim Geflügel.** (Zeitschrift für Tiermedizin, XVII. Band, 9. Heft.)

Prof. Schlegel beobachtete bei Hühnern bösartige Neubildungen in verschiedener Beschaffenheit und Form.

So fand er in der Brustmuskulatur und der Haut eines Huhnes ein 13 cm langes, 7 cm breites und 4 cm tiefes Rundzellensarkom.

Ein Spindelzellensarkom von Hühnereigröße ging von der Submukosa des Muskelmagens aus und führte zur Zerstörung der Cuticula und zu Metastasen in Leber und Nieren.

Gänseeigroßer Mastdarmkrebs mit Metastasierungen in Darm und Leber fand sich gleichfalls beim Huhn.

Bei Hühnern und Truthühnern kommt Ovarialkrebs relativ häufig vor. In einzelnen Beständen trat derselbe auch bei mehreren Hühnern auf und zwar konnte nachgewiesen werden, daß die Neubildung auch vom rechten, rudimentären Eierstock ihren Ursprung nahm. Ohler.

Prof. Dr. **Joest: Angeborene teilweise Dünndarmatresie bei einem Kalbe.** (Bericht über die Kgl. Tierärztl. Hochschule zu Dresden für das Jahr 1911.)

Bei einem 4 Tage nach der Geburt notgeschlachteten Kalbe konstatierte Joest folgenden Befund: Die beiden ersten Drittel des Dünndarmes waren kindsarmstark bis mannsarmdick erweitert und prall mit Mekonium und normalem Inhalt angefüllt; dagegen war das letzte Drittel des Dünndarmes kaum bleistiftdick und ohne Inhalt; auch der Dickdarm wies keinen Inhalt auf. Auf der Grenze zwischen beiden Dünndarmabschnitten war die Kontinuität des Darmrohres auf eine Länge von 8 cm unterbrochen, so daß das Mesenterium auf dieser Strecke einen freien Rand darzustellen schien. Vor und hinter dieser Unterbrechungsstelle endete das Darmrohr blind geschlossen. Bei näherer Untersuchung der Unterbrechungsstelle fand man, daß die blind geschlossenen Darmabschnitte durch einen den freien Rand des Mesenteriums einsäumenden dünnen derben Strang verbunden waren. Bei der histologischen Untersuchung stellte sich heraus, daß das Darmlumen vor und hinter der Unterbrechungsstelle tatsächlich blind geschlossen war, indem die Schleimhaut die beiden divertikelartigen Darmenden kontinuierlich auskleidete. Der die beiden Darmenden verbindende solide Strang war lumenlos; er bestand außer der Serosa hauptsächlich aus glatten Muskelfasern,

die zum Teil ein embryonales Aussehen zeigten und eine kontinuierliche Fortsetzung der Muskulatur der blind geschlossenen Darmenden darstellten. Epitheliale Elemente fehlten in dem Strange.

Die Atresie hatte nach J. ihren Grund in einem lokalen Defekt der Epithelanlage (des Endoderms), damit war auch die Nichtausbildung des Lumens verbunden.

Prof. Dr. **Joest: Riesiges Milzhämatom beim Hunde.** (Bericht über die Kgl. Tierärztl. Hochschule Dresden für das Jahr 1912, S. 102.)

Verf. fand bei der Sektion eines wegen Geschwulst in der Bauchhöhle und Bauchwassersucht getöteten männlichen, 24 Kilo schweren Pinscherbastardes in der Bauchhöhle 2—3 Liter rötlichen Transsudates. Die ventrale Eingeweidefläche der Milz war eingenommen von einem riesigen geschwulstähnlichen Gebilde von über Mannskopfgröße, unregelmäßig-knolliger Form und einem Gewichte von 5 Kilo. Die Farbe der Geschwulst war dunkelrot und die Konsistenz derb. Mit seiner Oberfläche war das Netz verwachsen. Bei der Größe des Gebildes erschien die Milz, welche im übrigen eine normale Beschaffenheit besaß, wie ein kleines Anhängsel desselben. Beim Durchschneiden nun konstatierte man, daß es sich nicht um eine Geschwulst, sondern um ein Hämatom handelte; dasselbe enthielt geronnenes Blut, welches in den peripheren Partien älter, in den zentralen frischer erschien.

Nach dem Verf. handelte es sich um einen nach und nach entstandenen Bluterguß, der mehr als ein Viertel des eigentlichen Körpergewichtes betrug. Die Gesamtmenge des ergossenen Blutes betrug etwa das Dreifache der dem Tier überhaupt zukommenden Blutmenge. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Über Fleischverbrauch.

Der Physiologe und Hygieniker Prof. Dr. Rubner-Berlin behandelt in seinem jüngst erschienenen Werke „Wandlungen in der Volksernährung“ eingehend „Die Fleischfrage“.

Die Zeitschrift des Milchwirtschaftlichen Vereins im Algäu berichtet in Nr. 9 über ein Referat der „Deutschen Warte“ über die von Prof. Rubner behandelte Fleischfrage. Wir entnehmen demselben die Mitteilungen

über den in so enger Beziehung zur Tierzucht stehenden Fleischkonsum. Sie lauten:

Gegenwärtig stehen die Einwohner Australiens als Fleischesser bei weitem an der Spitze: 111,6 Kilogramm beträgt der Fleischverbrauch auf den Kopf und das Jahr. Nur halb so groß ist der Verbrauch in den Vereinigten Staaten, nämlich rund 54,4 Kilogramm. Dann folgen Deutschland (52,3), England (47,6), Frankreich (33,6), Belgien und Holland (34,3), Österreich-Ungarn (29,0), Spanien (22,2), Rußland (21,8) und Italien (10,4). Es ist also durchaus falsch, wenn man auf die beefsteak-essenden Engländer hinweist, denn der Deutsche ißt im Durchschnitt etwas mehr Fleisch als der Engländer. Früher war sein Fleischverbrauch allerdings erheblich geringer, und wie er innerhalb eines Jahrhunderts angewachsen ist, zeigen folgende Zahlen: 1816 kam in Deutschland auf den Kopf und das Jahr ein Fleischverbrauch von 13,6 Kilogramm, 1840 waren es 21,6, 1861: 23,2, 1873: 29,5. Dann trat ein ganz geringer Rückschritt ein und der Verbrauch betrug 1883: 29,3, um alsbald weiter zu steigen. 1892 betrug der Verbrauch auf den Kopf 32,5, 1900: 43,3 und 1907: 46,2. Gegenwärtig ist der Fleischverbrauch also 3,4mal so groß wie 100 Jahre früher. Im Jahre 1813 war der Fleischverbrauch in Deutschland ungefähr so groß, wie er heute in Italien ist, dem Lande, das in Europa am wenigsten Fleisch verbraucht. Freilich besteht in der Gegenwart noch ein großer Unterschied des Fleischverbrauches zwischen Stadt und Land, und das meiste Fleisch wird in den Städten verzehrt. Der Durchschnittsverbrauch der Städte von 52,3 Kilogramm auf Kopf und Jahr steht einem Durchschnittsverbrauche von nur 31,6 auf dem Lande gegenüber. Dabei blieben alle Städte, so sehr unter ihnen der Fleischverbrauch auch schwankt, erheblich über dem ländlichen Durchschnitte. Am wenigsten Fleisch wird in Königsberg verzehrt (40,7 Kilogramm), viel dagegen in Berlin, Karlsruhe, Mannheim (70,9 Kilogramm) und am meisten in München, Augsburg und Nürnberg (80,2 Kilogramm). Der große Fleischverbrauch in München steht auch in der Vergangenheit schon fest.

Landgestüt Landshut.

Nach einer der „Zeitschrift für Gestütskunde und Pferdezucht" (Nr. 9, 1913) entnommenen Mitteilung deckten die 134 Landbeschäler des bayerischen Landgestütes Landshut im Jahre 1913 auf 32 Stationen 7152 Stuten. Es trafen

durchschnittlich auf den Hengst 53,37 Stuten. Der Hengstebestand des Landgestütes setzt sich nach den Schlägen zusammen aus 2 leichten und 97 starken Halbbluthengsten, 30 Kaltbluthengsten und 5 Trabern. Von den starken Halbbluthengsten stammen 7 aus dem bayerischen Stammgestüte Achselschwang, 78 aus Oldenburg, 3 aus Ostfriesland und 9 aus dem Rottal. Von den 30 Kaltbluthengsten stammen 2 aus dem bayerischen Oberlande, 8 sind Pinzgauer und 20 Belgier oder Rheinisch-Belgier. A.

Verschiedenes.

Professor Dr. Kaiser †.

Am 1. Oktober verschied im 76. Lebensjahre zu Hannover der Geheime Regierungsrat Dr. Heinrich Kaiser, Professor a. D. an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Internationale pharmazeutische Ausstellung in Wien.

Während des heurigen Sommers fand in Wien eine internationale pharmazeutische Ausstellung statt. Dieselbe dauert auch gegenwärtig noch fort. Sie enthält eine reiche Anzahl von Roh-Drogen und pharmazeutischen Präparaten. Am schönsten und interessantesten wirken die von staatlichen Stellen ausgestellten Kollektionen über Arzneipflanzenanbau; der Werdegang der einzelnen offizinellen Pflanzen ist auf zahlreichen Tafeln vom Samenkorn bis zur Pflanze und zum pharmazeutisch verwendbaren Teil sehr schön dargestellt. Auch eine reiche Anzahl botanisch-mikroskopischer Schnitte liegt auf. Die weiteren interessanten Abschnitte (Serumgewinnung, mobile Verbandpäckchen und mobile Sanitätsausrüstungen) überschreiten die Grenzen der Pharmazie und gehören bereits zum Kapitel der Hygiene. Eine alte Alchimistenküche sowie die Apotheke der Katharina von Medici bilden Anziehungspunkte für weite Laienkreise. Aus vergangenen Zeiten spricht noch eine alte Kuriositätensammlung, die unter anderem auch „schöne Sachen" enthält, wie gegerbte Menschenhaut, gedörrte Kellerasseln, Regenwürmer e tutti quanti. Mehr historisches Interesse haben alte Urkunden über Offizineröffnung, Approbationsscheine, Gewerbescheine; auch eine Etiketten-Sammlung ist vertreten. Das Übrige, räumlich das meiste, ist nur eine Dult der pharmazeutischen und kosmetischen Industrie; auch Zuckerbonbons machen sich in weitem Rahmen breit. Auf jeden Fall muß mit Bedauern konstatiert werden, daß die Veterinärmedizin in keinerlei Weise vertreten — einige wenige Salbenkonstituentien „pro usu veterinario" ausgenommen —, daß gerade die Veterinärmedizin, eine Großabnehmerin der Pharmazie im vollsten Sinne, gänzlich vernachlässigt ist. Man denkt hier unwillkürlich an den alten Satz: „Die Rechte soll nicht wissen, was die Linke tut." Freilich wollen sich die Herren die Einnahmen aus der Tiermedizin sichern, aber nach außen kennen sie keine Ars veterinaria. Pschorr-Tegernsee.

Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde, Berlin.

In unserer am Donnerstag den 16. Oktober, vormittags 9½ Uhr, in Berlin, Künstlerhaus, Bellevuestr. 3, stattfindenden Hauptversammlung wird der Direktor des physiol. Institutes der Universität Halle, Professor Abderhalden über „Die Anwendungsmöglichkeiten der Serumfermentreaktion auf dem Gebiete der Tierzucht speziell zur Erkennung frühzeitiger Trächtigkeit der Haustiere" Vortrag halten. Es handelt sich hier um ein neues Gebiet, dessen ureigenster Vertreter der Vortragende selbst ist, der durch seine in der ganzen Welt mit Interessse verfolgten Forschungen biologische Fragen geklärt hat, die auch für die Tierzucht Bedeutung haben. Besonders durch einige vorbereitende Mitteilungen in unseren früheren Sitzungen ist ja das Interesse der Züchter an den Untersuchungen von Professor Abderhalden sehr lebhaft geworden. Den zweiten Vortrag hält der Generalsekretär des land- und forstwirtschaftlichen Hauptvereins Hildesheim, Ökonomierat E. Zürn, über „Der Wert der Reitturniere für die deutsche Halbblutzucht und die deutsche Armee" unter Benutzung von Lichtbildern. Unter der nicht allzu großen Zahl anerkannter Hippologen in Deutschland ist Ökonomierat Zürn besonders geschätzt und sowohl durch seine literarische Tätigkeit, wie durch die von ihm geschaffenen Hildesheimer Reit-Turniere besonders bekannt geworden. Da es seit Jahren außerordentlich schwierig gewesen ist, für unsere Versammlungen Vortragende über Fragen aus dem Gebiete der Pferdezucht zu gewinnen, hat es uns umsomehr gefreut, daß Ökonomierat Zürn den oben erwähnten Vortrag übernommen hat, weil er den Teilnehmern an unserer Tagung zweifellos mit seinen geistreichen, auf langjährigen Beobachtungen beruhenden, Ausführungen viel Neues und Interessantes bieten wird. Wir geben uns der Hoffnung hin, auch diesmal wieder aus unserer bedeutend anwachsenden Mitgliederschaft eine recht große Zahl in Berlin begrüßen zu dürfen. Gäste sind willkommen. Geschäftsstelle Berlin-Halensee, Halberstädterstraße 3.

Vorlesungsverzeichnis der Tierärztlichen Hochschule Dresden für das Wintersemester 1913/14.

Beginn: 20. Oktober 1913.

Geh. Rat, o. Prof. Dr. Ellenberger: Physiologie 4 Std.; Histologie 2 Std.; physiolog. u. embryolog. Kolloquium 1 Std.; histolog. Kolloquium 1 Std.; Arbeiten für Fortgeschrittenere im physiolog. Institut und in der physiolog.-chem. Versuchsstation täglich. (Privatissime.) — Geh. Med.-Rat, o. Prof. Dr. Müller: Materia medica mit Einschluß der Toxikologie und Pharmakognosie 4 Std.; Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere 24 Std. — Obermedizinalrat, o. Prof. Dr. Baum: Systemat. Anatomie (Osteologie, Myologie u. Splanchnologie) 6 Std.; topograph. Anatomie 1 Std.; anatom. Übungen, gemeinschaftlich mit dem Prosektor, 17 Std.; Exenterieren 4½ Std.; Arbeiten für Fortgeschrittenere im Institute täglich. (Privatissime.) — Obermedizinalrat, o. Prof. Dr. Röder: Allgem. Chirurgie 2 Std.; Diagnostik chirurg. Krankheiten und propädeutische Klinik 1 Std.; Akiurgie 2 Std.; Operationsübungen 5¼ Std.; chirurg. Klinik u. Poliklinik für große Haustiere 24 Std.; Arbeiten für Fortgeschrittenere im klinischen Laboratorium. (Privatissime.) — Obermedizinalrat, o. Prof. Dr. Kunz-Krause:

Organ. Experimental-Chemie 5 Std.; gerichtl. Chemie ¾ Std.; organisch-chemisches Praktikum im Laboratorium des chemischen Instituts für Studierende des II. Studiensemesters 3 Std.; Arbeiten für Fortgeschrittenere täglich mit Ausnahme des Sonnabends. (Privatissime.) — Medizinalrat, o. Prof. Dr. Schmidt: Spezielle Pathologie u. Therapie der Haussäugetiere 2 Std.; Diagnostik innerer Krankheiten und propädeutische Klinik 1 Std.; Geflügelkrankheiten 1 Std.; medizin. Klinik für große Haustiere 24 Std.; Arbeiten im klinischen Laboratorium nach Material. (Privatissime.) — Hofrat, o. Prof. Dr. Lungwitz: Hufkrankheiten 2 Std.; Beschirrung u. Bekleidung der Haustiere 1 Std.; Arbeiten für Fortgeschrittenere im Institut. (Privatissime.) — Medizinalrat, o. Prof. Dr. Klimmer: Hygiene (Diätetik), einschließlich Pflanzenpathologie und Fütterungslehre, mit Übungen, 4½ Std.; Arbeiten im hygien. Institut und in der Seuchenversuchsanstalt f. Fortgeschrittenere täglich. (Privatissime.) — Obermedizinalrat, o. Prof. Dr. Joest: Allgemeine Pathologie und allgemeine pathologische Anatomie 6 Std.; spezielle patholog. Anatomie 5½ Std.; patholog.-anatom. Demonstrationen 2¾ Std.; propädeut. Sektionen 2 Std.; klin. Sektionen, an noch zu bestimmenden Tagen, 2 Std.; Arbeiten im patholog. Institut für Fortgeschrittenere täglich. (Privatissime.) — o. Professor Dr. Richter: Allgem. u. besond. Tierzucht u. Rassenkunde (mit Ausnahme des Pferdes) mit Übungen im Rassestall 5 Std.; geburtshilfliche Klinik täglich (nach Material).; Arbeiten für Fortgeschrittenere täglich im Institut. (Privatissime.) — Geh. Medizinalrat, o. Hon.-Prof. Dr. Edelmann: Veterinärpolizei u. Seuchenlehre 3 Std.; Fleischhygiene 2 Std. — Hofrat, a. o. Prof. Dr. Bieder-

Die zweckmäßige
Fütterung der Pferde
und anderer landwirtschaftlicher Nutztiere
unter Verwendung von
konzentriertem Roborinkraftfutter
(Bluteiweißkraftfutter).
Von vielen Tierärzten empfohlen, fast von allen Truppenteilen der Armee eingeführt und von Landwirten, Pferde- und Tierhaltern bestens erprobt. — Es übt auf die Ausnützung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit in hervorragendem Maße. Nervöse Tiere werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme u. im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Daher ist es
das beste Kraftbeifutter.
Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden wir auf Wunsch gern zu.
Lingner-Werke Aktiengesellschaft,
Dresden, Abteilung Roborin.

mann: Physik (Elektrizität u. Licht) 2 Std. — a. o. Prof. Dr. Naumann: Botanik: Kryptogamen mit besonderer Berücksichtigung der pflanzl. Parasiten (allgem. Teil); Anatomie u. Physiologie der Pflanzen 1 Std.; botanische Lichtbild-Demonstrationen an noch zu bestimmenden Stunden. — a. o. Prof. Dr. Scheunert: Kolloquium über physiolog. Tagesfragen. (Privatissime.) 1 Std.; Arbeiten im physiolog.-chem. Laboratorium täglich. (Privatissime.) — a. o. Prof. Dr. Brandes: Der heutige Stand der Deszendenzlehre 1 Std. — Veterinärrat, a. o. Prof. Dr. Fambach: Ambulat. Klinik täglich (nach Material); propädeut. Klinik 1 Std.; prakt. Kursus in der Veterinärpolizei. — Dozent Dr. Seeliger: Pharmazeut. Übungen in noch zu bestimmenden Stunden. — Prof. Dittrich: Veterinärtechn. Zeichnen 1½ Std. — Prof. Dr. Bruck: Geschichte der spanischen Malerei 1 Std. — Geh. Hofrat, Prof. Dr. Walzel: Gerhart Hauptmann und das jüngste deutsche Drama 1 Std. — Dozent Dr. Baum: Staats- und Verwaltungsrecht mit besond. Berücksichtigung der Veterinärpolizeigesetzgebung 1 Std. — Regierungsrat, Prof. Dr. Steglich: Landwirtschaftslehre u. Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre 1 Std. — Privatdozent Prof. Dr. Kelling: Erste Hilfe bei inneren Erkrankungen 1 Std. — Privatdozent Prof. Dr. Wandolleck: Fischkunde 1 Std. — Privatdozent Prof. Dr. Müller: Vererbung von Krankheiten 1 Std. — Privatdozent Prof. Dr. Strubell: Innere Krankheiten des Menschen 1 Std.; Kursus über Immunreaktionen. (Privatissime et gratis.) — Privatdozent Prof. Dr. von Pflugk: Ophthalmolog.-histolog. Arbeiten. (Privatissime et gratis.) — Privatdozent Dr. Dieterich: Ausgewählte Kapitel der

Acetylsalicylsäure

„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“** (Röhrchen mit 20, Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g); zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Xeroform

Völlig ungiftiges Wundstreupulver. Reizlos, sterilisierbar, austrocknend, kräftiges Desodorans. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Spezifische Wirkung bei **nässenden Ekzemen** und **Brandwunden.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Pharmakochemie der Drogen 1 Std. — Privatdozent Dr. Weber: Ausgewählte Kapitel aus der Milchkunde 1 Std. — Privatdozent Dr. Burow: Ausgewählte Kapitel der Impftherapie 1 Std. — Privatdozent Dr. Hecker: Die große Zeit von 1813—1815, an noch zu bestimmenden Stunden.

Reichsverband.

Dem Reichsverband der deutschen Gemeinde- und Schlachthoftierärzte sind beigetreten: 1. Die Hansagruppe. 2. Die Vereinigung Schlesischer Schlachthoftierärzte.

Personalien.

Verzogen: Dr. G. Bosch-Kaiserslautern nach Buch bei Illertissen; Dr. G. Dietz-Bamberg nach Schwabach; Ganter-Schönwald nach Kirchardt (Baden); Regierungs- und Veterinärrat a. D. Hohenleitner-Bayreuth nach Bamberg (Oberfr.); Metzger-Obrigheim nach Emmendingen (Baden); Dr. Gotth. Sauter-Freiburg i. Breisgau nach Bühl (Baden); Joseph Zettler-Bühl nach St. Märgen (Bad. Schwarzwald).

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Einladung

zur Herbstversammlung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde am Donnerstag, 16. Oktober 1913, vormittags 9½ Uhr, in Berlin, Künstlerhaus, Bellevuestraße 3, nahe Potsdamer Platz.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Beschlußfassung über Änderung des § 7 der Satzung. Zusatz: Außerhalb des deutschen Reiches wohnende, private Mitglieder zahlen 10 Mk. Jahresbeitrag.
3. Beschlußfassung über die nächstjährige Wanderversammlung in Hamburg am 2., 3. und 4. Oktober 1914, gelegentlich der Hamburger Mastvieh-Ausstellung.
4. Vortrag: „Die Anwendungsmöglichkeiten der Serumfermentreaktion auf dem Gebiete der Tierzucht speziell zur Erkennung frühzeitiger Trächtigkeit der Haustiere". Professor Dr. Abderhalden, Direktor des physiologischen Instituts Halle a. S.
5. Vortrag: „Der Wert der Reit-Turniere für die deutsche Halbblutzucht und die deutsche Armee" (Mit Lichtbildern). Ökonomierat E. Zürn, Generalsekretär des land- und forstwirtschaftlichen Hauptvereins, Hildesheim.
6. Anträge und Wünsche.

Gäste willkommen.

F. Hoesch, Kgl. Ökonomierat, Rittergut Neukirchen-Altm., Vorsitzender.

Dr. Wilsdorf, Berlin-Halensee, Hauptgeschäftsführer.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 21. Oktober 1913. **Nr. 42.**

Inhalt: Originalartikel. Kritische Betrachtungen über den „Reichsverband deutscher Gemeinde- und Schlachthoftierärzte“ (Schluß). — Holzmaier: Der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder und das Pyoberescin. — Referate. Wettengl: Influenza pectoralis. — Beobachtungen über ihr Auftreten und ihre Behandlung mit Neosalvarsan und Atoxyl. Findlay: Der Darmtraktus als Eintrittspforte der Tuberkelbazillen. Rübsamen: Untersuchungen über die Wirksamkeit von Wehenmitteln in der Nachgeburtsperiode. Espeut: Uterusruptur nach Pituglandol. Bodmer: Chemotherapie bei Lungentuberkulose. — Verschiedenes. 85. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien. Das Geschäftsjahr 1912/13 des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern. Redaktionswechsel. Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle. Ein falscher Tierarzt. — Bücherschau. — Personalien.

Kritische Betrachtungen über den „Reichsverband deutscher Gemeinde- und Schlachthoftierärzte“.

(Schluß).

Aber nicht nur im Interesse einzelner Personen soll und kann der „R.-V.“ wirken, auch für die Allgemeinheit wird er besonders tätig sein. Wir denken dabei an Eingaben und Lieferung von einschlägigem Material für die gesetzgeberischen Faktoren des Reiches und der Einzelstaaten. Man wird es anerkennen, wenn wir in diesem Punkte uns schließlich auch einmal unaufgefordert zum Worte melden und brauchbare Unterlagen mit neuen Gesichtspunkten bieten. In anderen Ständen ist das ja schon lange selbstverständlich. Die Gesetzentwürfe gehen den betreffenden Verbänden zur Aussprache zu und man berücksichtigt schließlich auch die Wünsche der beteiligten Kreise. Bei uns sieht das etwas anders aus. Wir stehen meist nur vor den vollendeten Tatsachen und müssen uns ganz auf

unsere wenigen Auserwählten verlassen. Und werden auch diese immer gefragt? Werden ihre Einwände als ausschlaggebend immer berücksichtigt? Daß sie unser Bestes wollen, ist zweifellos, aber kennen sie wirklich immer die Absichten und Wünsche der Beteiligten genau? Werden sie auch immer hierüber richtig informiert? Müssen sie nicht auch manchmal infolge ihrer besonderen Stellung gewisse Rücksichten walten lassen, die zu nehmen der Verband nicht nötig hätte?? Das sind Fragen, die wohl verschieden beantwortet werden....

Das wären so einige Punkte, die wir für die nächsten Aufgaben des „R.-V." halten, wir sehen aber auch gleichzeitig wieder, daß dieselben mit denen des „Leipziger Verbandes" im direkten Gegensatze stehen. Jener muß gegen die Regierungen und Behörden, wenn es nötig ist, eine abwehrende Kampfbewegung einnehmen; bei uns ist das Gegenteil der Fall. Wir können und dürfen nur den umgekehrten Weg beschreiten, wenn wir Aussicht auf Erfolg haben wollen. Nur mit Hilfe der Regierungen und Behörden ist es uns möglich, das Ziel zu erreichen und wir sind der festen Überzeugung, daß wir dasselbe in nicht zu ferner Zeit tatsächlich erreichen müssen, denn wir befinden uns vielfach noch in einer unhaltbaren Zwitterstellung: Wir sind ausübende Kräfte der Reichs- und Staatsgesetze und sind als Gemeindebeamte, zum Teil sogar noch als Privatbeamte mancherorts hilflos „dem Schutze des Publikums" empfohlen. Auch mit den „Rechten" sieht es teilweise recht windig aus, während die Pflichten nichts zu wünschen übrig lassen. Aufgabe des Staates wird es sein müssen, in Zukunft diese unhaltbaren Verhältnisse zu bessern, und hoffentlich ist dieser Zeitpunkt nicht mehr allzuweit entfernt! Inzwischen aber müssen wir an uns selbst arbeiten und gewisse Übelstände auszuschalten suchen, die zu unser aller Schaden leider bestehen. Erwähnt sei hier zunächst nur die Annahme standesunwürdig bezahlter Stellen. Gewisse Richtlinien hierzu sind ja schon in der Leipziger Tagung des „R.-V." gegeben worden, ein wesentlicher Punkt wurde dabei aber nicht berücksichtigt: Es ist nicht immer die Sorge um das tägliche Brot, welche zu derartigen Meldungen führt, sondern, sagen wir einmal ein gewisser Sport, den unständige Elemente oder solche, die sich noch so fühlen, damit treiben. Naturgemäß kommen hierfür meist nur jüngere, noch unverheiratete Kollegen in Betracht, die sich in ihren Stellungen noch nicht wohlfühlen. Aber auch andere Kreise,

die hier nur angedeutet werden sollen, und die nicht so sehr darauf angewiesen sind.

Möge jeder Kollege, bevor er seine Bewerbung absendet, reiflich mit sich zu Rate gehen, ob er, falls die Wahl auf ihn fällt, auch tatsächlich diese Stelle antreten will! Oft ist das, wie die Erfahrung lehrt, nicht der Fall. Welcher Schaden dadurch angerichtet wird, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Die Anstellungsbedingungen lassen sich jedenfalls an solchen Orten auf diese Art niemals verbessern, eben weil man sich immer auf die ominöse „große Zahl der Bewerbungen" stützt. Die Gemeinden aber haben den Vorteil davon; sie sind gar nicht böse über den Stellenwechsel und buchen auch noch die Pensionsjahre vergnügt auf ihr Guthaben. Hier kann der Verband nur insoweit helfen, als er nach dem Muster des „Leipziger Verbandes" eine Stellenvermittlung schafft, sowohl für Vertreter und Hilfsarbeiter, als auch für ständige Stellen (Lebens-Stellungen). An dieser amtlichen Stelle, die natürlich stets auf dem Laufenden zu erhalten wäre — und da muß man wieder auf die tätige Mitarbeiterschaft jedes Einzelmitgliedes rechnen können! — muß sich jeder Rat holen. Von hier aus kann auch bei geschickter Organisation ein nicht zu unterschätzender Druck auf die Gemeinden ausgeübt werden durch Einführung einer sogen. Cavete-Tafel.. Der Fachpresse läge die Verpflichtung ob, da sie ja vom „R.-V." gleichzeitig bedient wird, diese Liste abzudrucken. Das wäre die schärfste Maßregel. Derartige Stellen dürfen Verbandsmitglieder überhaupt nicht oder nur unter den von der Verbandsleitung gestellten Bedingungen annehmen. Bei solchen hingegen, die verbesserungsfähig wären, genügte eine einfache Warnung. Bei allen Bestrebungen aber, welche der „R.-V." zum Nutzen seiner Mitglieder unternimmt, wollen wir eins nicht vergessen: das ist die tierärztliche Jugend! Wem die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft! Und wie wird diese Jugend vernachlässigt; wie wird von ihr alles fern gehalten, was irgendwie nach sozialer Standesarbeit schmeckt! Können wir uns wundern, daß von ihr so manche Fehler begangen werden, da sie ohne jede Erfahrung ins praktische Leben tritt? Hier gilt es den Hebel anzusetzen durch Aufklärung und Werbetätigkeit für den Verband. Bringt sie mit in die Versammlungen Euerer Einzelgruppen und laßt sie teilnehmen an Eueren Sorgen und Plänen für die Zukunft! Das wird sehr bald reiche Früchte tragen, denn sie ist ja noch begeisterungsfähig. Die jungen Herren müssen wissen, daß es für jeden

Kollegen, der sich unserem Spezialberufe widmen will, eine Ehrenpflicht sein muß, dem „R.-V." anzugehören, daß sie Rat und Hilfe zu erwarten haben. Laßt sie nicht erst durch die trüben Erfahrungen zu Pessimisten werden, sondern werbt um sie, damit sie tüchtige Mitarbeiter für die Standesbewegung werden! Weshalb wollen wir nicht auch unsere Werbetätigkeit schon an die Hochschulen verlegen? Schon hier müssen wir beginnen die Studenten auf uns aufmerksam zu machen und ihnen in gemeinfaßlicher Form zeigen, was wir wollen und was ein jeder von unseren Bestrebungen wissen muß. Worauf beruht denn der Fortbestand der Korporationen? Auf demselben Prinzip. So manche wäre vielleicht schon längst dahin, wenn die Werbetätigkeit dafür nicht schon in der vorstudentischen Zeit begänne. Genau so müssen wir auch handeln. Darum: Über Bord mit der falschen Zurückhaltung!

Und nun zu einem anderen Punkte: Müssen wir notwendigerweise auch im Verbande die Wissenschaft pflegen? Die Beantwortung muß, wie wir sehen werden, in bejahendem Sinne ausfallen. Wir sind zumeist nicht so gestellt, daß wir neben wirtschaftlichen Tagungen noch besondere wissenschaftliche veranstalten können und aus diesem Grunde sind wir schon allein gezwungen, beides miteinander zu verbinden. Das Bedürfnis, wissenschaftliche Fragen in einem möglichst großen Kreise von Fachgenossen — also nicht ausschließlich in den Landesvereinen — zu erörtern, ist zweifellos überall vorhanden. Das Fehlen dieser Möglichkeit wurde bisher ganz allgemein als ein schwerer Übelstand empfunden, über den auch die ausführlichsten Versammlungsberichte der Einzelvereine in der Fachpresse nicht hinweghelfen konnten. Für jeden, der es mit seinem Berufe ernst nimmt — und das tun wir doch wohl schließlich alle —, ist es ein unabweisbares Bedürfnis, sich wissenschaftlich stets auf der Höhe zu erhalten, besonders in seinem Spezialberufe. Das können wir aber am einfachsten und besten dort, wo erfahrene Sachverständige und Forscher aus allen Teilen des Reiches in ansehnlicher Zahl zusammenkommen, uns das Neueste und Beste bieten und die Allgemeinheit zur Mitarbeit anregen. Diese wissenschaftliche Seite der Reichsverbandstätigkeit wird es gerade mit sein, welche den Besuch der Hauptversammlungen erstrebenswert und gewinnbringend erscheinen läßt.

Der wirtschaftliche Teil soll und muß stets die Hauptsache bleiben, besonders im Anfange, wo eine gewaltige Fülle wirtschaftlichen Materials vorliegt.

Dann darf man auch nicht vergessen, daß ein großer Teil unserer Mitglieder mit Genehmigung der Gemeinden zu deren Tagungen fährt. Hierzu gehört also mindestens Urlaub, und die Gemeinden haben ein Interesse daran, daß ihr tierärztlicher Beamter dort auf wissenschaftlichem bezw. technischem Gebiete seinen Gesichtskreis erweitert und so wiederum nutzbringend für seinen Betrieb wirken kann. Es kommen also beide Teile auf ihre Rechnung; ein jeder zu seinem Nutzen, und das ist gut so. Würde man die Dinge trennen, dann dürfte man nur ein wenig erfreuliches Resultat dafür eintauschen.

Wir kommen nun zur Erörterung einer anderen Frage, nämlich der, ob es nicht vielleicht doch einen Weg gäbe, die Gesamtheit der Tierärzte bezw. den größten Teil derselben wirtschaftlich zu vereinen. Ohne dieselbe von vornherein verneinen zu wollen, müssen wir aber doch zugestehen, daß bis zu einem derartigen Zusammenschlusse noch ein weiter Weg ist. Wir hatten schon anfangs gesehen, daß ein wirtschaftliches Zusammengehen der praktizierenden Tierärzte nach dem Muster des „Leipziger Verbandes" verhältnismäßig am leichtesten sein müßte, aber wir wissen auch weiter, daß das nur auf dem Boden einer mustergültigen Organisation möglich sein kann. Prüfen wir diesen Gedanken einmal nach. Die Ärzte haben seit Jahrzehnten ihre Standesorganisation (Ärztekammern, Ehrengerichte) und sind im Ärztevereinsbunde mit allen ihren Einzelvereinen zusammengeschlossen. Letzterer wiederum hat den Wirtschaftsverband ins Leben gerufen.

Wir Tierärzte dagegen haben erst seit kurzer Zeit eine Standesorganisation in den Tierärztekammern erhalten und auch das noch nicht einmal in allen Gliedstaaten des Deutschen Reiches. Ehrengerichte besitzen wir überhaupt nicht. Die praktizierenden Tierärzte haben zwar auch großenteils ihre Spezialvereine, doch sind keineswegs alle Praktiker Mitglieder derselben. Ferner fehlt eine Vereinigung der Einzelvereine zu einem gemeinsamen Verbande ganz. Dasselbe Bild also, wie früher im Lager der Gemeindetierärzte! Auch bei dieser Spezialgruppe steht noch ein verhältnismäßig großer Prozentsatz auf dem alten Standpunkte, den Schwerpunkt der Wirtschafts- u. Standestätigkeit in die Bezirksvereine zu verlegen. In den Spezialvereinen fürchtet man, zu „einseitig" zu werden, und doch vergißt man ganz, wie segensreich derartige Einrichtungen wirken. Dort können alle diejenigen Dinge ausführlich behandelt werden, welche die Spezialgruppe allein inter-

essieren. Welch großes und weites Feld wirtschaftlicher und Standestätigkeit gibt es doch gerade dort zu beackern. Die Kollegen kommen sich persönlich näher und können durch gegenseitige Aussprache so manches Mißverständnis aus der Welt schaffen. Aber nicht allein das. Große und schwerwiegende Lebensfragen müssen dort gelöst werden. Worüber klagt man denn hauptsächlich in den Kreisen der praktizierenden Tierärzte? Doch wohl besonders über Auswüchse der Konkurrenz und die immer beängstigender werdende Einschränkung der Privatpraxis. Das sind aber Erscheinungen, die sich zwar nie ganz aus der Welt schaffen, aber doch bei einigermaßen gutem Willen der Gesamtheit wesentlich bessern lassen. Soweit dabei Verstöße gegen das Standesbewußtsein in Frage kommen, kann man die Regelung der Dinge getrost den Tierärztekammern überlassen, soweit letztere vorhanden sind. Die Neuordnung der Taxen und ganz besonders deren Innehaltung ist es, welche hauptsächlich bearbeitet werden muß! Es ist ganz unverständlich, weshalb man gerade diesen Punkt nicht allgemein in Angriff nimmt. In engeren Kreisen läßt sich darin viel leichter eine Einigung erzielen. Auch könnte die Allgemeinheit der praktizierenden Tierärzte gewisse Mindestforderungen aufstellen und für deren Durchführung Sorge tragen. Gerade die Innehaltung der Mindestsätze — zu der sich auch alle diejenigen Mitglieder der übrigen tierärztlichen Spezialgruppen, soweit sie ebenfalls Privatpraxis betreiben, ehrenhalber verpflichten müßten —, ist es, welche nach Ansicht Vieler die größten Schwierigkeiten macht. Es sollen ja stellenweise Bezahlungen verlangt werden, für die sich ein Dienstmann bestens bedanken würde. Wie kommt das? Ist man wirklich nicht in der Lage, einem derartigen standeswidrigen Tun energisch und mit Erfolg entgegenzutreten? Hier muß die Gesamtheit einen wirksamen Druck auf den Einzelnen ausüben. Das kann entweder geschehen durch ein energisches Zugreifen der Kammern — man decke dort die Schäden schonungslos auf! — oder man führe Ehrenscheine ein, auf denen sich jeder Einzelne durch Unterschrift ehrenwörtlich verpflichtet, den Kollegen nicht durch Unterbietung der von der Gesamtheit gebilligten Taxen oder durch sonstige, durch allgemeinen Beschluß für nicht standeswürdig erklärte Manipulationen in den Rücken zu fallen. Gerade diese Scheine würden, von der Geschäftsstelle sorgfältigst aufbewahrt, jederzeit eine wirksame Waffe darstellen. Diese Forderung mag für Manchen etwas rigoros klingen, ist aber in Rücksicht auf die

mit zu geringen Strafmitteln ausgestatteten Tierärztekammern verständlich. Würden die Kammern empfindliche Geldstrafen, wie die Ärzte- und Anwaltskammern, verhängen können, dann würde es sich vielleicht Mancher überlegen, die Grenzen zu überschreiten, denn Strafe am eigenen Geldbeutel ist ja für Manche härter — leider! — als andere Dinge. Sollte es wirklich nicht möglich sein, auf diesem Wege die Lebensbedingungen der Gesamtheit der praktizierenden Tierärzte zu verbessern, und auch noch andere Mißbräuche, auf die hier nicht eingegangen werden soll, aus der Welt zu schaffen? Durch bewegliche Klagen unter sich und in Zeitschriften-Artikeln ist da nichts zu erreichen.

Ein weiteres Arbeitsfeld der Spezialvereine beträfe die Ausdehnung der tierärztlichen Privatpraxis, wobei wir nur an die jetzt so akute Frage der regen Beteiligung der Privatpraktiker am Tuberkulosetilgungsverfahren und an der Stallkontrolle der Milchtiere erinnern wollen. Beide Tätigkeiten sind das ureigenste Gebiet der praktizierenden Tierärzte, und das muß energisch betont werden. Auch die Abgrenzung der Arbeitsgebiete aller tierärztlichen Spezialgruppen, wozu wir auch die der beamteten Tierärzte rechnen, muß durchgeführt werden. Für diese, für die städtischen Tierärzte und die Militärveterinäre wäre zum Beispiel durch Eingaben an die betreffenden Behörden volle akademische Besoldung (3600 bis 7200 Mark) zu erbitten, wofür dann selbstverständlich das Verbot der Privatpraxis zu fordern wäre. . . . .

Natürlicherweise darf nie und nimmer vergessen werden, daß die tierärztliche Gesamtheit, der Stand, nur dann von allen diesen anzustrebenden Verbesserungen Vorteile haben kann, wenn der Zusammenhang zwischen den Einzelgruppen nicht verloren geht. Es gibt eine Menge gemeinsam zu erledigender Fragen, welche nur in einer gemeinsamen Gruppierung, nämlich in den Bezirksvereinen, gelöst werden können. Hier läßt sich eine gegenseitige Unterstützung der einzelnen Spezialgruppen leicht erreichen, und zwar am schnellsten noch zwischen Gemeindetierärzten und Privatpraktikern. Würden letztere möglichst bald eine straffe Organisation schaffen und sich ebenfalls zu einem „Reichsverbande" vereinigen, dann wäre die Zeit gekommen, sich mit dem „Reichsverbande der Gemeinde- und Schlachthoftierärzte" zu verbinden. Aus der Vereinigung beider Verbände würde so ein wirtschaftlicher Machtfaktor entstehen, mit dem man allerwärts zu rechnen hätte. Auf dem

alten Wege wird und kann es nicht lange mehr weitergehen, und es ist für alle Beteiligten besser, beizeiten sich mit diesen Fragen und deren Lösung zu beschäftigen, als zu warten, bis der Niedergang tatsächlich eintritt. Tatkräftige und besonnene Männer gibt es genug in unseren Reihen, die imstande wären, eine derartige großzügige Bewegung zu leiten und zum guten Ende zu führen. Zeigen wir, daß wir noch ein Standesbewußtsein haben, und daß wir an Tatkraft den Ärzten Deutschlands nichts nachgeben. Wir können und müssen dasselbe erreichen, wenn auch auf einem etwas anderen Wege!"

Der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder und das Pyoberescin.

Von Tierarzt L. Holzmaier, Lechenich a. Rh.

Der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder spielt nach wie vor im landwirtschaftlichen Betriebe eine bedeutende Rolle. Die Verbreitung dieser oft lange nicht genügend beachteten Erkrankung der Rindviehbestände hat trotz weitgehender energischer Bekämpfung mit verschiedenen Mitteln und Methoden eher noch zu- als abgenommen. Die Salbenbehandlung mit Vaginalkugeln und Zäpfchen verschiedenster Zusammensetzung, Salbenstäben etc. hatte den Nachteil, daß die länger dauernde Behandlung häufig nur bis zur erheblichen Besserung, aber nicht bis zu vollständiger Ausheilung sämtlicher Tiere eines Bestandes fortgesetzt wurde, und die Folge davon war, daß über kurz oder lang die Krankheit wieder neu ausbrechen und durch Verkauf von Zuchttieren an Händler und andere Landwirte eine neue Verbreitung finden konnte.

Durch das vom Sächsischen Serumwerk in Dresden vertriebene Pyoberescin und die mit der Anwendung desselben verbundene Methode gelingt es nun, dieser Krankheit in einem Bestande durch eine einmalige Behandlung und nur in vereinzelten Fällen notwendige zweimalige Behandlung Herr zu werden. Das Pyoberescin, ein Metallsalz in kolloidaler Verbindung mit einem Eiweißkörper, wird nach vorheriger Ausspülung der Scheide mit einer 27—28° C. warmen Sodalösung und nachherigem Abkratzen der Knötchen mit 6 Litern ebenso warmen Wassers ver-

mischt in die Scheide infundiert. Zum Abkratzen der Knötchen leistet der von Dr. H a b i c h t in Brebach konstruierte Schaber sehr gute Dienste.

Es ist mit demselben nahezu unmöglich, eine ungewollte Verletzung der Scheide herbeizuführen und doch ist er scharf genug, die Knötchen ohne besonders starken Druck wegzuschaben. Nach der Ausspülung mit Sodalösung, der ich noch etwas Kalium permanganic. zusetze, treten die Knötchen, auch in veralteten Fällen, sämtliche scharf umrissen mit schöner dunkelroter Färbung hervor, so daß man nicht leicht irgend welche davon übersehen kann. Die Tiere lassen sich das Abkratzen ziemlich gut gefallen und nur in der Nähe der Klitoris werden etwas stärkere Abwehrbewegungen ausgelöst. Eine besondere Fixierung der Patienten ist nicht notwendig. Ein Gehilfe hält das Tier in der Nase fest, während ein anderer — auf der rechten Seite stehend — den Schweif anhält und mit der linken Hand die rechte Schamlippe abzieht. Der Operateur steht hinter dem Tiere, zieht mit der linken Hand die linke Schamlippe nach links und handhabt mit der rechten Hand das Instrument.

Bis heute habe ich auf diese Weise in verschiedenen Ställen 42 Tiere behandelt und nur in einem einzigen Falle war eine zweite Behandlung notwendig. Die Nachschau fand in allen Fällen 8—14 Tage nach der Behandlung statt. Der Ausfluß hört schon nach wenigen Tagen auf. Die Knötchen sind meist nach 8 Tagen vollständig verschwunden.

Bei sämtlichen Fällen wurde mir von den Besitzern schon nach dieser kurzen Zeit das bessere Aussehen der Tiere und auch die höhere Milchproduktion freudig vor Augen geführt. Üble Nachwirkungen wurden in keinem Falle beobachtet. Das durch das Ausspülen und Abschaben bedingte Drängen hörte stets in kurzer Zeit auf, auch die Futteraufnahme wurde gleich nachher niemals verweigert. Bei mehreren Tieren trat die früher ausgebliebene Brunst schon in 14 Tagen nach der Behandlung wieder auf.

Ich stehe daher nicht an zu sagen, daß die Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs mit Pyoberescin einen großen Erfolg darstellt und daß uns in demselben ein ideales Mittel an die Hand gegeben ist, das berufen sein wird, diese ungeheueren Schaden bringende Krankheit zum Verschwinden zu bringen!

Referate.

Tierarzt **Franz Wettengl** - Nagyszeben: **Influenza pectoralis. — Beobachtungen über ihr Auftreten und ihre Behandlung mit Neosalvarsan und Atoxyl.** (Tierärztliches Zentralblatt, Nr. 19, Jahrg. XXXVI.)

In 101 Fällen von Influenza pectoralis wurden 72 symptomatisch, 12 mit Neosalvarsan und 17 mit Atoxyl behandelt.

Von Neosalvarsan wurden Dosen von 2,7—3,0 intravenös in der von Ehrlich angegebenen Konzentration (0,15 : 25 cm^3 einer 0,4 %igen Kochsalzlösung) verwendet. In einigen Fällen traten nach den Injektionen kolikartige Erregungszustände auf, jedenfalls bedingt durch die große Flüssigkeitsmenge 450—500, die dem Blute beigemengt werden mußte. Der Erfolg war geradezu verblüffend und Nachkrankheiten kamen nicht zur Beobachtung.

Bei der Behandlung mit Atoxyl kamen vorsichtshalber zuerst kleine Dosen in Anwendung. Es wurde mit 0,5 (Konzentration 0,1 Atoxyl : 2 cm^3 Aq. dest.) begonnen und um 0,1 täglich gestiegen bis 0,8, sodann wieder auf 0,5 zurückgegangen. Auch bei stärkeren Dosierungen waren nicht die geringsten Reizerscheinungen zu beobachten gewesen. Diese Tatsache war auch der Grund, weshalb später gleich am ersten Tage 1,4 Atoxyl auf zweimalige Injektion verteilt, zur Anwendung kam. Es wurde bis 1,6 — ohne jede Nebenerscheinungen zu beobachten — gestiegen. Verf. ist der Ansicht, daß die verschiedenen Mißerfolge bei Behandlung der Influenza mit Atoxyl nur auf eine zu ängstlich kleine Dosierung zurückzuführen seien.

Von den 72 symptomatisch behandelten Fällen endeten 4 letal, in 9 Fällen traten Nachkrankheiten auf. Bei den mit Neosalvarsan und Atoxyl behandelten Fällen ist rasche Heilung eingetreten. Ohler.

Findlay: Der Darmtraktus als Eintrittspforte der Tuberkelbazillen. (Zeitschrift f. Fleisch- u. Milchhygiene, 1913, 1. Heft.)

F. vermochte Kaninchen mittels Fütterung großer Mengen boviner Tuberkelbazillen zu infizieren. Die Bazillen können die Darmschleimhaut durchwandern. Darmkatarrh begünstigt den Durchtritt der Bazillen durch die Darmwand. Nach Fütterung von humanen Tuberkelbazillen trat keine Infektion ein.

Dr. **Rübsamen**-Dresden: **Untersuchungen über die Wirksamkeit von Wehenmitteln in der Nachgeburtsperiode.** (Münch. Medizin. Wochenschrift, 1913, Nr. 32.)

Verfasser prüfte mittels eines eigens von ihm konstruierten Apparates zum Studium der Uteruskontraktionen in der Nachgeburtsperiode verschiedene Mittel auf deren Wirksamkeit. Er benützte Glanduitrin, Pituglandol und Pituitrin. Die Wirkung trat bei intramuskulärer Injektion in 4—6 Minuten, bei intravenöser nach 20 Sekunden ein.

Bei atonischen Nachblutungen beobachtete der Verf., daß nach intravenöser Verwendung von 1 ccm Pituglandol tetanische Kontraktionen eintraten, welche die Blutungen innerhalb 20 Sekunden zum Stillstande brachten. Je ¾ ccm Pituitrin oder ¾ ccm Pituglandol oder 1½ ccm Glanduitrin entfalteten die gleiche Wirkung. In den übrigen Fällen dürften nach R. zur Erzeugung von Uteruskontraktion intramuskuläre Injektionen genügen. In allen Fällen gelingt es den Blutverlust in der Nachgeburtsperiode bedeutend herabzusetzen, wenn das Mittel sofort bei der Geburt des Kindes injiziert wird.

Dr. **Germ. Espeut: Uterusruptur nach Pituglandol.** (Münch. Medizin. Wochenschrift, 1913, Nr. 32.)

Verf. benützte das Präparat bei schwachen Wehen während der Austreibungsperiode. Die Dosis betrug 1,1 ccm subkutan. Da Wehenverstärkung nicht eintrat und die Geburt nach 1½ Stunden auf dem gleichen Stande war, wurde nochmal 1,1 ccm injiziert. 5 Minuten später traten stürmische Wehen ein, welche eine Uterusruptur veranlaßten.

Dr. **H. Bodmer: Chemotherapie bei Lungentuberkulose.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, 1913, Nr. 32.)

Verf. berichtet über Chemotherapie der Lungentuberkulose. Er wendet eine organische wässerige Kupfersalzlösung (Farbenfabriken von Bayer & Cie.) an, die in 1 ccm 0,01 g Kupfer enthält. Das Verfahren kam nur in schweren Fällen bei ausgebreiteter Tuberkulose beider Lungen, bei welchen meistens Kavernenbildung vorhanden war, in Anwendung. Die Lösung wird intravenös injiziert. Man beginnt mit 0,5 ccm, steigert allmählich bis zu 3 ccm. Wiederholung alle 5—6 Tage je nach den individuellen Verhältnissen.

Die Erfolge des Verf. mit der Kupfertherapie waren sehr günstig. Nachprüfung angezeigt. A.

Verschiedenes.

85. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien.

In der Sektion 33, Veterinärmedizin, hielt Professor Dr. Mayr-München den ersten Vortrag.

Professor Doyen veranstaltete vor einiger Zeit kinematographische Aufnahmen zu dem Zwecke, seinen Schülern während der Vorlesung die einzelnen Verrichtungen bei der Ausführung chirurgischer Operationen vorzuführen.

Prof. Dr. Mayr hat als Erster an der chirurgischen Klinik der Münchener Tierärztlichen Hochschule kinematographische Aufnahmen zu Unterrichtszwecken in der Veterinärchirurgie veranstaltet und führte solche der Versammlung vor. Die Demonstrationen, welche ungeteilten Beifall der Anwesenden fanden, bezogen sich auf Lahmheiten, auf die Vornahme chirurgischer Operationen, das Anlegen von Verbänden, den Verbandwechsel u. a.

Prof. Dr. Mießner sprach in einem Vortrage über das Dialysierverfahren zum Nachweise der Trächtigkeit und von Infektionskrankheiten. Der Vortragende erläuterte eingehend die wissenschaftliche Grundlage der Methode von Abderhalden zur Diagnose der Trächtigkeit und die Ausführung der Methode (Dialysiermethode) selbst. Hiebei behandelte M. insbesondere auch die Maßnahmen, welche bei Ausführung der Methode beachtet werden müssen, um ungenaue oder Fehlresultate zu vermeiden, und gab Anweisung zur Gewinnung und Behandlung des Blutserums von Tieren, welches von Praktikern zur Diagnosestellung an Institute eingesandt werden soll. Diesen Punkt anbelangend wird von M. darauf hingewiesen, daß das Blut der betreffenden Tiere erst entnommen werden sollte, nachdem sie 24 Stunden vorher kein Futter aufgenommen haben.

Bei der Besprechung des Dialysierverfahrens zum Nachweise von Infektionskrankheiten teilt M. mit, daß man zur Gewinnung der Antigene nicht die die betreffende Infektionskrankheit erzeugenden reinen Bazillen benötigt, sondern hiezu die Organe von Tieren verwendet, die künstlich mit den Bazillen infiziert und hierauf schwer erkrankt waren. Diese Organe werden zum Dialysierverfahren in ähnlicher Weise vorbereitet, wie die Plazenta von Tieren zur Diagnose der Trächtigkeit.

In einem weiteren Vortrage sprach Prof. Dr. Schmidt-Dresden über seine Erfahrungen bei der Behandlung des

Tetanus. Die Ergebnisse der von ihm in Anwendung gebrachten Behandlungsweise faßte Sch. in folgende Sätze zusammen: 1. Die neuzeitlichen, gegen den Tetanuserreger oder seine Toxine gerichteten Methoden zeigten sich der Behandlung mit beruhigenden bezw. krampfstillenden Mitteln überlegen. 2. Die Karbol- und die Jodtherapie bewirkten die meisten Heilungen; ob sich dieses Resultat bei einer größeren Versuchsreihe ebenfalls einstellen wird, bleibt noch abzuwarten. 3. Die Antitoxintherapie kann nur bei frühzeitiger Anwendung hoher Dosen einen Nutzen gewähren, der aber auch noch unsicher ist. Größere Heilziffern als 50 % sind nicht zu erwarten; die Krankheitsdauer wird erheblich abgekürzt. Die intravenöse Injektion ist der subkutanen wegen des schnellen Übertrittes des Antitoxins in die Blutbahn vorzuziehen; der Heilerfolg gestaltet sich aber nicht größer. 4. Die Pilokarpintherapie gewährt keinen besonderen Heileffekt und ruft meistens bedrohliche Erscheinungen hervor. 5. Es muß auch ferner als erstrebenswerte Aufgabe betrachtet werden, ein befriedigendes Heilverfahren für den Tetanus aufzufinden, da die bisherigen Methoden den Ansprüchen der Praxis keinesfalls genügen.

Bei der Diskussion erklärte Veterinärrat Dr. Rieckmann, daß Antitoxin zur Behandlung des Tetanus an erster Stelle in Betracht komme. Wenn Professor Dr. Schmidt bei Behandlung des Starrkrampfes mit Antitoxin keine besonderen Erfolge zu verzeichnen hatte, so sei dieser Umstand wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß das Mittel nicht frühzeitig genug in Anwendung kam. Werde es bei der Krankheit alsbald nach deren Auftreten benützt, so seien die Erfolge bedeutend größere als Professor Dr. Schmidt angebe.

Ein zweiter Vortrag von Prof. Dr. Schmidt behandelte das Thema „Atypische Fälle von Morbus maculosus beim Pferde“. Der Vortragende berichtete zunächst über zwei Fälle, bei welchen die betreffenden Pferde an katarrhalischer Pneumonie litten und wobei im Rekonvaleszenzstadium plötzlich und unvermutet die Symptome der Blutfleckenkrankheit auftraten, an welchem Leiden die Tiere auch verendeten. Bei einem dritten Falle machte M. Wasserinjektionen mit Gelatine, worauf Genesung erfolgte. Beim vierten Falle führte Morbus maculosus zu hochgradigen Ernährungsstörungen und zur Entstehung eines Ekzema seborrhoicum. Im weiteren Verlaufe traten Symptome auf, die sehr ähnlich denjenigen der Trypanosomenkrank-

heit, der Beschälseuche waren, das Pferd ging an einem heftigen Rückfalle des Morbus maculosus zugrunde. — Die Schlußsätze des Vortrages lauteten: 1. Der Morbus maculosus des Pferdes tritt ausnahmsweise unter regelwidrigen Erscheinungen auf; 2. dadurch wird die klinische Diagnose unmöglich gemacht; 3. der Verlauf kann ein so heftiger und rascher sein, daß die Anwendung einer zweckdienlichen Therapie geradezu ausgeschlossen erscheint.

Veterinärrat Rieckmann-Höchst hielt einen Vortrag über „Die Wertbestimmung und die Verwendung der Antikörper des Bacillus anthracis".

Dr. Rieckmann hat im Verein mit Dr. Joseph eine Methode zur Bestimmung der Immunstoffe im Milzbrand-Immunserum, welches zur Heilung von an Milzbrand erkrankten Menschen und Tieren, sowie zur aktiven Immunisierung dienen soll, ausgearbeitet. Über diese Methode bringt der Vortrag Mitteilung. An der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion beteiligten sich insbesondere die Professoren Mießner und Schmidt. In ihren Darlegungen trat bezüglich der Anwendung der Antikörper ein gewisser Skeptizismus zutage. Es wurde von ihnen darauf aufmerksam gemacht, daß der Milzbrand meistens apoplektisch auftrete und so stürmisch verlaufe, daß die Benutzung von Antikörpern nicht mehr stattfinden könne.

Das Geschäftsjahr 1912/13 des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern.

Unser letztes Geschäftsjahr begann mit der 67. ordentlichen Generalversammlung am 24. November 1912, deren Tagesordnung als ersten Punkt innere Angelegenheiten brachte. Nach dem Berichte über die Tätigkeit des Vereines im Geschäftsjahre 1911 durch den Vorstand legte der Schatzmeister, Herr Veterinärrat L. Waldmann-Laufen den Rechnungsabschluß vor. Mit diesem Abschluß beendete Kollege Waldmann das 25. Jahr seiner Geschäftsführung. Ein Vierteljahrhundert hat der Schatzmeister Waldmann in unermüdlichem Eifer in seltener Anhänglichkeit und Freundschaft dem Vereine seine Freistunden zur Verfügung gestellt und die Leitung der Kassengeschäfte in musterhafter Ordnung geführt.

In Anerkennung seiner Verdienste hat der Vorsitzende Herrn Veterinärrat Waldmann die Ehrenmitgliedschaft des Vereins

annehmen zu wollen. Ein Blumenstrauß, den der Verein dem neuen Ehrenmitglied übergab, war das Zeichen allseitiger Verehrung und Freundschaft, die Waldmann durch seine liebenswürdige Art bei Alt und Jung im Verein sich erworben. Die warmgefühlten Dankesworte Waldmann's zeigten, daß der Verein in der Art der Ehrung den richtigen Weg gefunden hat, um die Verdienste Waldmann's um den Verein zu würdigen.

Die weitere Tagesordnung brachte einen Antrag des Ausschusses auf Abänderung der Statuten in § 16 in der Weise, daß der Verwaltungsausschuß nicht auf die Dauer von nur einem Jahr, sondern auf die Dauer von 3 Jahren gewählt wird. Der Antrag wird angenommen und die folgenden Neuwahlen ergaben:

Vorstand: Dr. Schmitt-Wolfratshausen;
Schriftführer: Dr. Ernst-München;
Kassenwart: Zuchtinspektor Groll-Traunstein.

Als Beratungs-Ausschußmitglieder wurden aufgestellt:

Obertierarzt Schneider-München und
Distriktstierarzt Reimann-Berchtesgaden;
Ersatzmänner: Rötzer-Miesbach und Kränzle-Mering.
Abgeordnete für den Obermedizinalausschuß:
Schmitt und Ernst;
Abgeordnete für den Veterinärrat:
Schmitt, Ernst und Gasteiger;
Abgeordneter für den Landesausschuß:
Weldes.

Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Tätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses zur Begründung der Hauptvertretung der bayerischen Tierärzte. Es wurden die bisherigen Mitteilungen der Kreisvereine verlesen und betont, daß sämtliche Kreisvereine grundsätzlich mit der Gründung einer Gesamtvertretung für Bayern und ebenso mit den seinerzeit aufgestellten Richtpunkten einverstanden sind. Die noch bestehenden Unstimmigkeiten auf die Seite zu räumen sei nicht mehr Sache des geschäftsführenden Ausschusses, sondern schon Sache innerer Organisation und könnten diese Punkte erst in einer gemeinsamen Sitzung der acht Kreisvereinsvertreter durchbesprochen werden. Es war gewünscht worden als Vertreter jeweils den Vorstand des Kreisvereines und einen Wahlvertreter

aufzustellen. Der oberbayerische Kreisverein wählte Herrn Distriktstierarzt Weldes-Wolnzach.

Ich darf hier vielleicht etwas vom Sonder-Berichte über die Sitzung abschweifen und gleich die weitere Entwicklung der Bildung einer Gesamtvertretung erwähnen. Die 16 Vertreter der Kreisvereine hatten als Tag der Zusammenkunft sich für den 12. Januar ausgesprochen, an welchem Tag der endgültige Zusammentritt beschlossen wurde. Der Name des neuen Verbandes sollte heißen: „Landesausschuß der bayerischen tierärztlichen Kreisvereine.“ Die bisherigen von dem vorbereitenden Ausschuß aufgestellten und von Dr. Schmitt mit einigen Zusätzen in Nr. 35 der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift“ veröffentlichten Richtpunkte erfuhren einige Änderungen und lauteten nun:

1. Die in den zuständigen Kreisvereinen zusammengeschlossenen bayerischen Tierärzte wählen als ihre Gesamtvertretung einen Ausschuß, der die Bezeichnung „Landesausschuß der bayerischen tierärztlichen Kreisvereine“ führt.

2. Dieser Landesausschuß besteht aus dem I. Vorsitzenden der Kreisvereine und je einem Vertreter, den jeder Kreisverein in unmittelbarer Wahl als Mitglied des Hauptausschusses aufstellt.

a) Die Wahl erfolgt in einer Generalversammlung, die rechtzeitig durch Veröffentlichung der Tages- und Wahlordnung zur Kenntnis der Mitglieder gebracht werden muß. Am Erscheinen verhinderte Mitglieder können ihre Stimme durch eingeschriebenen Brief abgeben, der zu Beginn der Generalversammlung in den Händen des Vorstandes sein muß.
b) Gewählt wird durch Stimmzettel und geheim.
c) Wahlberechtigt und wählbar ist jedes kreisansässige Mitglied und Ehrenmitglied.
d) Gewählt ist in erstem Wahlgange der Inhaber von mehr als der Hälfte aller Stimmen. Im zweiten Wahlgange der nur von den Teilnehmern der Generalversammlung vorgenommen wird, der Inhaber der Stimmen-Mehrheit unabhängig von der Zahl der Stimmen. Bei Stimmenmehrheit entscheidet das Los.
e) Die Wahlzeit umfaßt die Dauer von drei Jahren.
f) Für die Wahlmitglieder sind Ersatzmänner aufzustellen.

Die 16 Mitglieder der Hauptvertretung wählen unter sich die Geschäftsführung von 3 Mann. Die Wahl des ge-

schäftsführenden Ausschusses findet entsprechend geändert nach den Grundlagen der Wahlen des Hauptausschusses statt. Die Wahl zur Geschäftsführung für den Vorstand, den Schriftführer und den Rechnungsführer ist einzeln und namentlich durchzuführen. Die einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Eine Ablehnung darf nicht stattfinden. Die Wahl hat auf einem Wahlzettel zu erfolgen.

Die Aufgabe des Landesausschusses wird sein:

1. die Anträge und Wünsche aller, auch den Kreisvereinen nicht zugehöriger, Tierärzte zur Weiterbearbeitung entgegenzunehmen und den Kreisvereinen eventuell zuzuleiten,
2. die Standesinteressen der Allgemeinheit gegenüber zu vertreten,
3. der Landesausschuß hat das Recht und die Pflicht, im Bedarfsfalle mit den beteiligten Tierärzten unmittelbar in Verbindung zu treten und auf die Durchführung der Standespflichten hinzuwirken,
4. die Fortbildung der Tierärzte zu fördern,
5. die Vertretung und den unmittelbaren Verkehr mit anderen beruflichen Körperschaften zu übernehmen,
6. die Vertretung gegenüber wirtschaftlichen Körperschaften durchzuführen,
7. der Landesausschuß soll den Tierärzten ein Beirat sein in Haftpflichtsachen und anderen Ansprüchen gegen die Tierärzte.

Bei der Beratung der Kostenverteilung wurde festgestellt, daß die Vertreter des Kreisvereines so entlohnt werden sollen, daß sie auch ohne Heranziehung ihres eigenen Besitzes die Geschäfte für den Hauptausschuß durchführen können. Es wurde festgesetzt, daß für die Dauer der Tätigkeit außerhalb des Wohnungssitzes Tagesgelder von 10 Mk. und Vergütung der Fahrt II. Klasse stattzufinden hat. Die Kostenverteilung hat auf die Kreisvereine entsprechend der Mitgliederzahl zu erfolgen.

Die Vertreter der einzelnen Vereine kamen überein, bis längstens 1. April 1913 die Wahl der Vertreter innerhalb der Kreisvereine vorzunehmen und dafür Sorge zu tragen, daß die Vertreter der Kreisvereine unter sich bis längstens 19. April 1913 die Geschäftsführung wählen sollten.

Nach Bekanntgabe der Vereinsvertreter wurde von Dr. Ernst die geheime Wahl in der Weise in die Wege geleitet, daß Dr. Gasteiger als Vertrauensmann die

Wahlzettel in verschlossenen, unbeschriebenen Brief-Umschlägen von den Vertretern zugeschickt erhielt und uneröffnet und ohne Bezeichnung dem Schriftführer zusandte.

Am 9. Mai konnte ich das Ergebnis der Wahl den Kreisvereinsvertretern mitteilen. Als Vorsitzender war gewählt: Dr. Hans Schmitt-Wolfratshausen, als Schriftführer Schlachthofdirektor Sauer-Landshut, als Kassenwart Distriktstierarzt Weldes-Wolnzach. Neben diesen Herren arbeiten im Landesausschuß in Niederbayern Kollege Bayer-Abensberg, in Schwaben Junginger-Kempten und Eisen-Erkheim, in der Oberpfalz Bauer-Regensburg und Hofbauer-Schwandorf, in der Pfalz Heuberger-Kirchheimbolanden und Rohr-Speyer, in Oberfranken Schmidt-Kulmbach und Luginger-Seßlach, in Mittelfranken Dimpfl-Nürnberg und Erhard-Hersbruck und in Unterfranken Schilffahrt-Ochsenfurt und Schrüfer-Schöllkrippen.

Mit der Wahl des geschäftsführenden Ausschusses war die Arbeit der vorbereitenden Geschäftsführung beendet. Der Landesausschuß trat in seine Arbeit ein. Am 25. Mai war die Eröffnung der Berufsvertretung in Aschaffenburg. —

Nach dieser kleinen Abschweifung kehre ich wieder zur letzten Generalversammlung zurück. Der Vorsitzende erstattete einen allgemeinen Bericht über die Tagung des Deutschen Veterinärrates. (Schluß folgt.)

Redaktionswechsel.

Die Redaktion der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift hat am 1. Oktober laufenden Jahres der frühere Schlachthofdirektor von Glogau, Tierarzt Dr. Viktor Bach übernommen. Dem bisherigen Redakteur der Wochenschrift Tierarzt Rudolf Wille wurde die Leitung der Tierärztlichen Zentralgeschäftsstelle in Berlin übertragen.

Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle.

Zu den Aufgaben der Tierärztlichen Zentralgeschäftsstelle gehört es, die Tagespresse mit Beiträgen über Ereignisse im Veterinärwesen, in der tierärztlichen Wissenschaft und im tierärztlichen Stande zu versehen. Um zu erfahren, einerseits in welchem Umfange die Tageszeitungen sich der von der Tierärztlichen Zentralgeschäftsstelle herausgegebenen Notizen bedienen, andererseits, was über tierärztliche Angelegenheiten in der Tagespresse sonst mitgeteilt wird, richtet die unterzeichnete Geschäftsstelle an die Herren Tierärzte in allen Teilen Deutschlands die Bitte, Preßäußerungen jeder Art oben erwähnten Inhaltes an das Bureau der Tierärztlichen Zentralgeschäftsstelle (Berlin-Friedenau, Kaiser Allee 68) einsenden zu wollen.

Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle.
Wille.

Ein falscher Tierarzt.

Die Person, über welche in Nr. 36 und 40 der Tierärztlichen Rundschau unter den Titel „Falscher Tierarzt“ berichtet war, ist vor ungefähr 2 Monaten auch in München aufgetaucht. Hier gab der Schwindler an, ein Schweizer Tierarzt zu sein, sprach da wie anderwärts von seiner Teilnahme am Burenkriege, von Verwundungen, die er hiebei erlitten, ferner davon, daß er in Deutschland und zwar in Hannover mit Geheimrat Esser studiert habe. Er suchte, da er momentan mittellos sei, zur Erlangung eines Verdienstes auf einige Zeit eine Assistentenstelle, bezw. Stelle als Vertreter bei einem Tierarzt sich zu verschaffen.

Bücherschau.

Die Methodik der biolog. Milchuntersuchung. Von Dr. J. Bauer, Dozent für Serotherapie und Kinderheilkunde, a. o. Mitglied der Akademie für prakt. Medizin in Düsseldorf, Oberarzt an den städt. Krankenanstalten. Nebst einem Geleitwort von Professor Dr. Schloßmann, Direktor der akadem. Kinderklinik in Düsseldorf. Mit 15 Textabbildungen. Verlag von Ferdin. Enke in Stuttgart. 1913.

Das 112 Druckseiten aufweisende Buch enthält folgende Kapitel: 1. Technik der Übersendung der Milchdroben; 2. allgemeines Instrumentarium; 3. Chemikalien und Farbstoffe; 4. Methoden zur Erkennung einer Milch nach ihrer Herkunft (Tierart); 5. Methoden zum Nachweis stattgehabter Erhitzung, 6. Methoden zur Beurteilung

Gegen Scheidenkatarrh

COLPITIS STÄBCHEN

und

COLPITIS OVALE

(„Colpoval“ D. R. G. M. Nr. 163449)

JULIUS ASTHAUSEN, München 25

Tölzerstraße 145

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

einer Milch nach ihrer Brauchbarkeit als Genußmittel in hygienischer Beziehung.

Verf. hat sich mit der Bearbeitung des Buches die Aufgabe gestellt, alle brauchbaren, auf biologischer Methodik beruhenden Milchuntersuchungsmethoden und auch die auf anderer Methodik basierenden, sich aber auf biologische Eigenschaften der Milch beziehenden Methoden der Milchkontrolle zu sammeln.

Das Studium der biologischen Untersuchungen ist für den Tierarzt, dem in erster Linie die Milchkontrolle, die Kontrolle der Milchgewinnung am Produktionsorte zukommt, die erste Aufgabe.

Die übersichtliche, klare Zusammenstellung der biologischen Untersuchungsmethoden des Verfassers ist dem Tierarzte ein vorzüglicher Behelf behufs Erlangung der nötigen Kenntnisse zu biologischen Milchuntersuchungen und gibt ihm die praktische Anleitung zur Ausführung der Untersuchungen.

Das Buch verdient wärmste Empfehlung. A.

Personalien.

Verzogen: Veterinärrat Joseph Stiegler, Kgl. Bezirkstierarzt a. D. in Eggenfelden (Niederbayern) nach München (Oberbayern).

Gestorben: Distriktstierarzt Hub-Buchloe in Schwaben, Ernst Schmid, prakt. Tierarzt, am 13. Oktober zu Erlangen.

PANTOPON
"Roche"

Injicierbares Opiumpräparat in wasserlöslicher Form.

Prompt wirkendes

Sedativum, Expectorans, Antidiarrhoicum, Hypnoticum und Narkoticum.

Anwendung:

Stomachikal und subkutan. bei letzterer schnellstens eintretende Wirkung.

In den verschiedensten Formen und Dosierungen für Gross- und Kleintierpraxis direkt zu beziehen durch **Bengen & Co., G.m.b.H., Hannover.**

Wissenschaftliche Auskünfte, Literatur und kostenfreie Versuchsproben durch

F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach (Baden), **Basel** (Schweiz).

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 28. Oktober 1913. **Nr. 43.**

Inhalt: Originalartikel. Schmitt: Betrachtungen zum Entwurfe eines Gemeindebeamtengesetzes für das Königreich Bayern. — Hub: Knochenfissur mit darauffolgender Fraktur infolge eines Hufschlages. — Referate. Nollet: Beiträge zur Ätiologie des Milzbrandes. Toman: Todesfall infolge Schilddrüsenerkrankung. Evers: Behandlung des Blutharnens der Rinder mit Trypanblau nach Teiler. Simon: Atropin bei Blutungen. Dahl: Die therapeutische Wirksamkeit eines neuen Codeinderivates „Paracodein". — Tierzucht und Tierhaltung. Elektrisch keimfrei gemachte Milch. Ein sicheres Mittel gegen die Fliegenplage. Einfluß des Deckens der Kühe zu verschiedenen Zeiten der Brunstperiode auf das Geschlecht der Kälber. Verlegung des Gestüts Graditz. — Verschiedenes. Ein Unglücksfall. Das Geschäftsjahr 1912/13 des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern (Schluß). Institut für Infektionskrankeiten in Berlin. Tierärztliche Hochschule Wien. Bücherschau. — Personalien.

Betrachtungen zum Entwurfe eines Gemeindebeamtengesetzes für das Königreich Bayern.

Von Dr. Hans Schmitt in Wolfratshausen.

Nach dem Gesetz vom 28. Mai 1852, die Distriktsräte betreffend, bildet jeder Amtsgerichtsbezirk oder Kanton eine Distriktsgemeinde. Die zuständigen Vertreter der Distriktsgemeinde sind der Distriktsrat und der Distriktsratsausschuß. Die Sitzungen des Distriktsrates sind öffentliche. Die Distriktsgemeinden müssen nach Maßgabe der jeweiligen Gesetze oder Verordnungen Tierärzte anstellen und sind die Unterhaltungsbeiträge für die anzustellenden Tierärzte „gesetzliche Distriktslasten". Diese Lasten müssen von der Distriktsgemeinde gedeckt werden und kann der Distriktsrat deren Aufstellung und Begleichung nicht verweigern. Die Anstellung der Tierärzte für die Distrikts-

gemeinden obliegt ihren Vertretern, dem Distriktsrate und dem Distriktsratsausschuß. Die angestellten Tierärzte führen den Titel „Distriktstierarzt“. Die Distriktsgemeinden stellen ihre Tierärzte nach Bedarf entsprechend der Maßgabe der jeweiligen Gesetze oder Verordnungen an. Einer Ausschreibung solcher Tierarztstellen oder der Eröffnung einer Bewerbungsmöglichkeit um solche Stellen bedarf es nicht und sind für die Anstellung nur das Einverständnis der zwei Vertragsteile erforderlich: 1. die Ernennung und Aufstellung durch den Distriktsratsausschuß und den Distriktsrat, 2. die Annahme der Stellung durch den Tierarzt. Die Distriktsgemeinden müssen soviele Tierärzte anstellen, als die jeweiligen Gesetze und Verordnungen fordern und sind alle angestellten Tierärzte „Distriktstierärzte“.

Im Königreich Bayern sind 263 Distriktsgemeinden, von denen nach der Volkszählung vom Jahre 1910 die folgenden 20 Distriktsgemeinden: Rockenhausen, Tegernsee, Erbendorf, Bischofsheim, Weißenhorn, Weidenberg, Markt Bibart, Scheinfeld, Thurnau, Babenhausen, Baunach, Euerdorf, Schillingsfürst, Nürnberg, Marktbreit, Amorbach, Wiesentheid, Nordhalben, Seßlach, Weißenburg i. B. nicht mehr als 10 000 Einwohner hatten.

Nach der Organisationsverordnung, die Tierärzte betreffend, vom 21. Dezember 1908, ist die Führung des Titels „Distriktstierarzt“ nur solchen von den Distriktsgemeinden aufgestellten Tierärzten gestattet, für deren Aufstellung die Zustimmung der Regierung, Kammer des Innern, besteht. Erfüllen die mit Zustimmung der Regierung aufgestellten Distriktstierärzte die Vorbedingungen für den amtstierärztlichen Dienst — Staatskonkurs und praktisches Jahr — und sind sie entsprechend geeignet, so können sie in widerruflicher Weise mit der Besorgung einzelner amtstierärztlicher Geschäfte für den Bereich eines Distriktes oder von Teilen desselben betraut werden. Bei der Ausübung amtstierärztlicher Geschäfte unterliegen die Distriktstierärzte der unmittelbaren Dienstaufsicht der Bezirkstierärzte und der Disziplin der Bezirksämter.

Amtstierärztliche Geschäfte sind alle Amtsverrichtungen, die im Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 und in den bayerischen Vollzugsvorschriften den beamteten Tierärzten übertragen sind. Beamtete Tierärzte und Amtstierärzte in diesem Sinne sind für Bayern die Bezirkstierärzte. Solche Amtsverrichtungen sind nach dem Reichsgesetze: 1. die Revision der Viehbestände in den Ausland-

grenzbezirken, 2. die Ermittelung von Seuchenausbrüchen, 3. die Beaufsichtigung aller Viehmärkte, sowie der Viehhöfe und Schlachthöfe, desgleichen die Beaufsichtigung der zu Handelszwecken oder zum öffentlichen Verkaufe zusammengebrachten Viehbestände, der zu Zuchtzwecken öffentlich aufgestellten männlichen Zuchttiere, der öffentlichen Tierschauen, der durch obrigkeitliche Anordnung veranlaßten Zusammenziehung von Vieh, der privaten Schlachthäuser und Gastställe, der Ställe und Betriebe von Viehhändlern und Abdeckern sowie der gewerblichen Viehmästereien, 4. Untersuchung von Vieh vor dem Verladen und vor und nach dem Entladen im Eisenbahn- und Schiffsverkehr, 5. Untersuchung der am Seuchenort oder in dessen Umgegend vorhandenen, für die Seuche empfänglichen Tiere, 6. der Erlaß besonderer Reinigungs- und Desinfektionsanordnungen.

Nach § 2 der bayerischen Ausführungsbestimmungen vom 27. April 1912 können im Sinne des Reichsviehseuchengesetzes nicht beamteten Tierärzten — Distriktstierärzten, städtischen Tierärzten, Gemeindetierärzten, praktischen Tierärzten usw. — amtstierärztliche Geschäfte übertragen werden. Nach Anhörung der Distriktspolizeibehörde (Bezirksamt oder unmittelbarer Magistrat) und des Bezirkstierarztes kann ausnahmsweise von der Regierung, Kammer des Innern, den nicht beamteten Tierärzten die amtstierärztliche Beaufsichtigung und Untersuchung der zu öffentlichen Zuchtzwecken aufgestellten Hengste, die amtstierärztliche Untersuchung von Vieh beim Eisenbahn- und Schiffsverkehr, die Untersuchung der Wanderschafherden und der Wanderherden anderer Viehgattungen übertragen werden.

Im Benehmen mit dem Bezirkstierarzte kann die Distriktspolizeibehörde unter Genehmigung der Regierung, Kammer des Innern, die amtstierärztliche Untersuchung für die Ausfuhr von Klauenvieh bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche aus unverseuchten Gehöften der Sperrbezirke, wie aus den Beobachtungsgebieten den nicht beamteten Tierärzten übertragen.

In allen anderen Fällen ist die Genehmigung des Staatsministeriums des Innern einzuholen.

Nach der Ministerialentschließung vom 22. Dezember 1908 wurden die K. Regierungen fernerhin ermächtigt, geeignete Distriktstierärzte (Staatskonkurs und praktisches Jahr) nach Anhörung der Distriktsverwaltungsbehörde und des Bezirkstierarztes widerruflich mit der Wahrnehmung

der polizeilichen Untersuchung der Hunde, der Geschäfte des Vorsitzenden der Körausschüsse, mit der seuchenpolizeilichen Überwachung von Vieh- und Pferdemärkten zu betrauen und für sonstige praktische Tierärzte für die Wahrnehmung dieser Geschäfte dem Staatsministerium des Innern Anträge in Vorlage zu bringen.

Nach diesen neuzeitlichsten Verordnungen ist die Aufstellung und Anstellung von Distriktstierärzten für die Distriktsgemeinden nach wie vor erforderlich und vorteilhaft und wird unentbehrlich durch die Bestimmungen des Reichsschlachtvieh- und -fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900. Nach diesem Gesetze und den Ausführungsbestimmungen müssen approbierte Tierärzte bestellt werden, entweder um ihnen die gesamte Beschau oder doch zum mindesten die ihnen vorbehaltenen Zweige der Schlachtvieh- und Fleischbeschau zu übertragen. Wenn auch durch die bayerischen Landesvorschriften die Verpflichtung der Anstellung der Fleischbeschauer den Gemeindeverwaltungen als Gegenstand der örtlichen Polizeiverwaltung obliegt, so kommt doch die Bereitstellung der Tierärzte im Sinne des Distriktsratsgesetzes den Aufgaben der Distriktsgemeinden zu.

Der Entwurf eines bayerischen Gemeindebeamtengesetzes erklärt die Distriktstierärzte als Distriktsbeamte im Sinne des Gemeindebeamtengesetzes. Demgemäß muß der Distriktstierarzt seine Stelle auf Grund einer Wahl oder einer Ernennung inne haben. Nach dem Gesetze ist er ein ständiger Distriktsbeamter, wenn die Bekleidung des Amtes die volle Arbeitskraft eines Menschen erfordert. Die Stelle muß eine vollbeschäftigte sein. Nur für die ständigen Beamten müssen angemessene Gehälter in der Beamtenordnung festgesetzt sein und nur für sie gelten die Vorschriften über Gehalt, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung. Alle anderen Beamten sind nicht ständige Beamte, deren Dienstverhältnis dauernd widerruflich bleibt. Für diese Beamten gelten nur die Vorschriften über die Pflichten und über die Folgen von Pflichtverletzungen.

Zu diesen nichtständigen Distriktsbeamten gehören die derzeitigen Distriktstierärzte, die aber bei Vollbeschäftigung für die Distriktsgemeinde ständige Beamte werden können. Nach den derzeitigen Verpflichtungen beanspruchen die Leistungen im Dienste der Distriktsgemeinde nicht die volle Arbeitskraft des zuständigen Tierarztes. Sollten aber einzelne oder die Mehrzahl der Distriktsgemeinden in Zukunft Unternehmerinnen von großzügigen

Einrichtungen werden, die eine vollbeschäftigte tierärztliche Arbeitskraft gebrauchen, so würden ständige Distriktstierarztbeamtenstellen mit angemessenem Gehalt, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung zu schaffen sein. Solche Unternehmungen der Distriktsgemeinden würden sein: Errichtung distriktiver Aufzuchts- und Mästungsbetriebe unter tierärztlicher Oberleitung; Erbauung distriktiver Schlacht- und Viehhöfe; Einführung der distriktiven Ergänzungsbeschau; Zusammenschluß der staatlichen Vieh- u. Pferdeversicherungsvereine unter distriktiv-tierärztlicher Mitarbeit; Anstellung distriktiver Tierzuchtleiter; distriktive Durchführung des freiwilligen Tuberkulosebekämpfungsverfahrens. Alle diese Unternehmungen würden gemeinsam oder in ihren Unterabteilungen unter Umständen vollbeschäftigte Beamte beanspruchen und könnten manche Distriktsgemeinden, z. B. durch Anstellung distriktiver Tierzuchtleiter, lange gehegte Wünsche, erprobte Tierärzte auf Lebenszeit dem Distrikte zu erhalten, zur Verwirklichung bringen. In allen anderen Fällen, in denen eine Vollbeschäftigung mangelt, bleiben die Distriktstierärzte nicht ständige Distriktsbeamte, deren Dienstverhältnis dauernd widerruflich ist. Die Vorteile dieser Beamtenstellung gegenüber der ständigen sind: daß die Distriktstierärzte ihren wissenschaftlichen Beruf frei nach der Reichsgewerbeordnung ausüben können und ihnen die uneingeschränkte Ausübung der Privatpraxis, wie die Ausübung von Nebengeschäften nicht untersagt werden kann.

Mit der Überführung der Distriktstierärzte in Distriktsbeamtenstellungen erwachsen für die beteiligten Tierärzte mehr denn je die Verpflichtungen, die bisherigen, vielfach unwürdigen Dienstverträge mit den Distriktsgemeinden einer Nachprüfung zu unterziehen. Entscheidend für die Stellungen der Distriktstierärzte und entscheidend für die Bewertung des tierärztlichen Berufes und der Leistungen sind einzig und allein die Form und der Inhalt der Dienstverträge. Mögen alle Distriktstierärzte und die Anwärter auf solche Stellungen die Wahrung ihrer Interessen und die ihres Berufes beim Abschluß der Dienstverträge streng beachten und nie vergessen, daß wir gleichberechtigte Vertragsteile sind mit allen Pflichten und Rechten eines wissenschaftlichen Arbeiters.

Gleich den 263 Distriktsgemeinden würde aber auch eine stattliche Anzahl der 7979 Gemeinden Bayerns Tierärzte als „ständige Beamte" gebrauchen können. Ausschalten würden die Gemeinden mit 2—3000 Einwohnern,

deren Anzahl 7800 ist, sodaß immerhin 179 Gemeinden und Städte mit über 3000 Einwohnern als Unternehmerinnen für Anstellung tierärztlicher Beamter in Berücksichtigung kämen. Die Hauptarbeitsleistung der Tierärzte für solche Gemeinden wäre die Ausführung und Leitung der gesetzlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau und gleichzeitige Ausführung aller freigegebenen Dienstgeschäfte der staatlichen beamteten Tierärzte.

Dem Sinne des Reichsgesetzes über Schlachtvieh- und Fleischbeschau nach müßten noch viele bayerische Gemeinden sich tierärztliche Gemeindebeamten sichern und dürfte in vielen Fällen eine Selbständigmachung der Dienstgeschäfte der Gemeinde und eine Abtrennung und Loslösung der bisherigen Stellvertretungsgepflogenheiten durch den Staatstierarzt angezeigt sein. — Die Mitbesorgung der tierärztlichen Geschäfte, die zu den Obliegenheiten der Distriktsgemeinden oder der Gemeinden und Städte gehören, durch die staatlich beamteten Tierärzte als Nebengeschäft sollte nur in solchen Ausnahmefällen erfolgen, in denen eine Neubegründung einer Distriktstierarzt- oder Gemeindetierarzt- oder städtischen Tierarztstelle wegen der Geringfügigkeit der Geschäfte vollkommen aussichtslos ist. In allen anderen Fällen wäre die Trennung durchzuführen und durch geeignete Verträge eine Sicherung dieser neuen ständigen oder unständigen Beamtenstellen anzustreben.

Die vorliegenden Betrachtungen sollen nur zur Aufklärung über die Vorlage des neuen Beamtengesetzes dienen und gleichzeitig Anregung geben, Wünsche und Anträge an den Landesausschuß unserer Kreisvereine zu stellen. Vermeiden wollen die Betrachtungen, daß Erörterungen in politischen Zeitungen usw. entstehen, bevor überhaupt nur sicher ist, ob der Entwurf Gesetzeskraft erhält und bevor wir in unseren eigenen Reihen sicher sind, ob überhaupt ständige Beamtenstellen anzustreben sind oder ob die Beibehaltung der bisherigen unständigen Beamtenstellen mit allen Rechten der freien Ausübung unseres Berufes gewahrt bleiben soll.

Knochenfissur mit darauffolgender Fraktur infolge eines Hufschlages.

Von Distriktstierarzt L. Hub in Buchloe †.

Bei einem Pferde, das beim Anspannen geschlagen worden war, zeigte sich bei der Untersuchung folgender Befund: Auf der Innenseite des Schienbeins der linken hin-

teren Extremität, die fast gar nicht belastet wurde, fand sich direkt unterhalb des Sprunggelenks eine schmale, 2 cm breite, von dem geschärften Stollen herrührende Querwunde. Die Umgebung der Wunde und das Sprunggelenk war mäßig geschwollen. Bei der Palpation waren starke Schmerzäußerungen auszulösen. Bei der Untersuchung mit der Sonde ergab sich, daß der Stollen bis auf den Knochen eingedrungen war, jedoch konnte weder ein Bruch, noch Knochensplitter konstatiert werden. Verordnet wurden gründliche Ausspritzungen der Wunde und Umschläge mit Sublimatwasser. Am 3. Tage war die Schwellung und Schmerzhaftigkeit fast verschwunden und die Heilung machte weiterhin solche Fortschritte, daß das Pferd bereits am 10. Tage nach dem erlittenen Unfalle wieder zu leichtem Zuge verwendet werden konnte.

Am 12. Tage wurde ich telephonisch zu dem Pferd gerufen mit dem Vorberichte, daß das Tier, das am Tage noch eingespannt gewesen und gut gegangen sei, auf dem verletzt gewesenen Fuße nicht mehr stehe, starke Schmerzen habe und keinen Appetit zeige. Bei meinem Besuche fand ich das Pferd auf drei Füßen stehend vor; das Sprunggelenk war um das Doppelte des normalen Umfangs geschwollen, sehr warm und äußerst schmerzhaft. Das Tier schwitzte und rührte weder Hafer noch Heu an. Da die weitere Untersuchung kein positives Resultat zeitigte, dachte ich in erster Linie an die Entwicklung eines Abzesses, sei es infolge von Verunreinigung und zu frühem Verschluß der Wunde, sei es infolge Ablösung eines Knochensplitters. Demgemäß wurden wieder feuchtwarme Sublimatwasserumschläge verordnet. Doch statt einer Besserung trat eine von Tag zu Tag sich mehrende Verschlimmerung des Zustandes ein. Das Tier belastete den Fuß absolut nicht, die Schmerzen steigerten sich, von Zeit zu Zeit trat spontaner Schweißausbruch auf und der Appetit lag vollkommen darnieder. In der Nacht vom 4. zum 5. Behandlungstag kam das Pferd zu Boden. Alle Bemühungen, dasselbe zum Aufstehen zu bringen, waren vergebens. Aufgezogen und in Säcke gehängt mußte das Tier, da es keine Extremität belastete und Erstickungsgefahr eintrat, nach zirka ½ Stunde wieder zu Boden gelassen werden. Am gleichen Tage ließ es der Besitzer töten.

Die tags darauf vorgenommene Sektion ergab folgendes Ergebnis: Bei der Öffnung des Sprunggelenks entleerte sich eine ziemliche Menge gelbroter, sulziger Flüssigkeit, ebenso war das Gelenk selbst vollständig versulzt.

Vom Schienbein war ein Stück in der Größe eines Hühnereies abgebrochen und zwar begann der Bruch ungefähr in der Mitte der Gelenkfläche, um dann in schräger Richtung nach abwärts und innen zu verlaufen. Durch den Hufschlag war demnach zunächst nur eine Fissur des Schienbeins hervorgerufen worden, welche erst am 11. Tage nach dem Unfalle zur Fraktur ward. Das veranlassende Moment hiezu konnte, da es bei der Nacht geschah, nicht eruiert werden.

Wahrscheinlich handelte es sich um ungleiche Gewichtsverteilung auf die Gliedmaße beim Aufstehen oder Niederlegen. — Der Fall zeigt, daß man bei Hufschlägen an Knochen (Schienbein, Unterschenkel) stets an die Möglichkeit des Vorhandenseins einer Fissur zu denken hat, also auch dann, wenn die örtlichen Symptome auf eine bedeutende Läsion nicht schließen lassen. Außerdienstsetzung des betreffenden Pferdes, Anwendung einer Hängematte, beides auf die Dauer von drei Wochen, sind in solchen Fällen als vorsorgliche Maßnahmen angezeigt. —

Referate.

Dr. **Friedrich Nollet**-Unterramsern: **Beiträge zur Ätiologie des Milzbrandes.** Die Bedeutung von Krähe und Fuchs für die Verbreitung dieser Krankheit. (Schweizer Archiv, LV. Bd., 8. Heft.)

In einer umfangreichen Arbeit bringt der Verfasser, neben Bekanntem, neue, sehr interessante Gesichtspunkte über die Frage der Ätiologie des Milzbrandes.

Hinsichtlich der Entstehung des Milzbrandes kommen zuerst ausländische Futtermittel in Betracht. So fielen in einem Pferdebestande in 6 Tagen 10 Pferde an Milzbrand. Die Ursache war Hafer aus Rumänien, der sich bei der bakteriologischen Untersuchung nach Impfversuchen noch als milzbrandsporenhaltig erwiesen hatte. In dem sehr gebräuchlichen Futtermittel Sesamkuchen bezw. Sesammehl wurden schon öfter Milzbrandsporen gefunden. In einer Gemeinde, in der seit 36 Jahren kein Milzbrand vorkam, traten in den Viehbeständen von 3 Abnehmern des Sesamkuchens während zweier Tage 8 Milzbrandtodesfälle ein.

An zweiter Stelle kommt die Infektion der Gebäude, z. B. Stall- und Heuboden, Scheune-Infektion, herrührend von früheren Milzbrandfällen, bei welchen die Desinfektion eine ungenügende war.

Des weiteren entsteht Milzbrand durch Boden-Infektion, z. B. durch unzweckmäßig angelegte Verscharrungs-

plätze etc. So fielen z. B. nach Verabreichung von Rüben aus einer Grube, in der vor 6 Jahren milzbrandkrankes Fleisch vergraben wurde, von einem Bestande (13 Ochsen, 1 Kuh, 1 Rind und einer Anzahl Schafe) innerhalb 5 Tagen 12 Stück Rindvieh und 9 Schafe an Milzbrand.

An der Verbreitung dieser Seuche sind auch die Geier, Krähen und Füchse schuld. Verf. machte mit beiden letzteren interessante Fütterungsversuche. Nach Verfütterung von Milzbrandstäbchen fanden sich im Kote keine Milzbrandkeime. Wurde dagegen sporenhaltiges Material verfüttert, so war der Kot infiziert und erwies sich bei nachherigen Impfungen hochvirulent. Es zerstören somit die Sekrete des Verdauungskanales die Milzbrandbazillen. Die Sporen erscheinen jedoch im Kote wieder. Auf diese Weise kann Milzbrand weithin verschleppt werden.

Eine weitere Entstehungsursache des Milzbrandes ist die Infektion des Wassers. Viele der angeführten Fälle zeigen, wie nach dem Genusse von Wasser aus bestimmten Brunnen Milzbranderkrankungen auftraten.

Die Bedeutung einer Übertragung des Milzbrandes durch Insekten soll man nicht sehr hoch einschätzen; dagegen wurden viele Fälle durch gewisse Industrieanlagen verschleppt, z. B. durch Gerbereien, Roßhaarspinnereien etc.

Die Kadaververnichtungsanstalten, wie sie jetzt immer mehr entstehen, dürften eine gute Bürgschaft sein, daß milzbrandhaltiges Material sicher vernichtet wird.

August Toman-Pola: **Todesfall infolge Schilddrüsenerkrankung.** (Österreich. Wochenschr. f. Tierheilkunde, 38. Jahrg., Nr. 36.)

In der linken Drosselrinne eines alten Pferdes fand sich dicht hinter dem Kehlkopfe eine apfelgroße, derbe Geschwulst, welche nicht höher temperiert war und sich leicht auf der Unterlage verschieben ließ. Rechterseits war an symmetrischer Stelle eine gleiche Geschwulst von Kastaniengröße. Es lag die Vermutung einer karzinomatösen Entartung der Schilddrüse sehr nahe, weshalb die Diagnose Struma carcinomatos. bilater. lautete.

Das Pferd zeigte starke Schlingbeschwerden und eine auffallend rasch zunehmende Abmagerung. Der Gesichtsausdruck war der eines dummen Pferdes. An den Vorderbeinen waren Ekzeme vorhanden. Die wunden Stellen waren von Fliegen besetzt, ohne daß das Tier irgendwie reagierte. Nach zirka 9 Tagen verendete das zum Skelett abgemagerte Pferd.

Die Sektion bestätigte die Diagnose. Auf dem Durchschnitt zeigten die karzinomatösen Schilddrüsen auf braunroter Schnittfläche viele lichtgelbe Knoten von Stecknadelkopf- bis Bohnengröße. Als Todesursache muß allgemeine Erschöpfung angenommen werden, die durch die Ausschaltung der physiologischen Tätigkeit der Drüse bedingt wurde. Ohler.

Evers-Waren: **Behandlung des Blutharnens der Rinder mit Trypanblau nach Teiler.** (Berl. Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 24, 1913.)

Die günstigen Erfolge der Trypanblau-Therapie bei der Trypanosomiasis der Rinder in Südafrika, die Teiler schilderte, haben Evers veranlaßt, das Präparat in steriler wässeriger Lösung 1:100 subkutan beim Blutharnen der Rinder zu verwenden. Bis jetzt konnten 22 Fälle innerhalb 24—48 Stunden glatt geheilt werden. An der Injektionsstelle entwickelt sich zuweilen ein harmloser Abszeß, an den sichtbaren Schleimhäuten tritt eine leichte Blaufärbung auf, die jedoch bald verschwindet. In schweren Fällen ist ein Temperaturanstieg zu beobachten, der innerhalb 2 Tagen wieder zur Norm abfällt. Die Blutparasiten sind nach 24 Stunden nicht mehr nachzuweisen, jedoch nicht alle getötet, denn nach einiger Zeit treten wieder spärliche Trypanosomen auf, die jedoch keine Reaktion auslösen können. Es steht zu erwarten, daß so eine Dauerimmunität erzielt wird, denn Neuinfektionen sind nur dann möglich, wenn alle Parasiten getötet sind. Die Mortalitätsziffer läßt sich bei rechtzeitiger Anwendung auf Null herabdrücken. Dun.

Dr. **E. Simon: Atropin bei Blutungen.** (Therapeut. Monatshefte, 1913, Heft 9.)

Nach Simon bewährt sich Atropin als vorzügliches Blutstillungsmittel. Eine Erklärung über das Wesen der Wirkung ist zur Zeit nicht bekannt. Eine geradezu überraschende Wirkung beobachtete S. bei Lungenblutung nach Einspritzung einer Dosis von 0,001 Atropin. Selbst in schweren Fällen, bei denen das Blut sozusagen stromweise aus Mund und Nase kam, sah Verf. niemals einen Mißerfolg, auch traten in keinem Falle unangenehme Nebenwirkungen auf.

Ebenso glänzende Erfolge konstatierte S. bei Uterusblutungen, gleichgültig aus welcher Ursache. Bei Kranken,

die durch Blutverlust erschöpft und blaß dalagen, z. B. nach Entbindungen, stand die Blutung nach Einspritzung eines Milligrams Atropin sofort. Auch bei Blutungen infolge von Magengeschwüren beobachtete Verfasser durchschlagende Erfolge. Selbst stärkeres Blutbrechen hörte beinahe sofort auf und seine Wiederkehr ließ sich durch den öfteren inneren Gebrauch kleiner Gaben verhindern, wozu noch die schmerzstillende Wirkung des Atropins kam.

Dr. **Dahl: Die therapeutische Wirksamkeit eines neuen Codeinderivates „Paracodein".** (Therapeut. Monatshefte, 1913, Heft 9.)

In der tierärztlichen Praxis (Hundepraxis) wird bekanntlich Codein als Codein. phosphoric. mit Erfolg gegen Hustenreiz in Anwendung gebracht. Zu dem gleichen Zwecke findet das Präparat auch in der Humanmedizin Verwendung.

Verf. versuchte nun in letzter Zeit beim Menschen Paracodein in der Form von weinsaurem Paracodein zu demselben Zwecke. Es wurden 0,025—0,03 pro dosis verabreicht. Hiebei kam es bei Husten jeglicher Art zur Verwendung, insbesondere wenn derselbe durch Tracheitis, Pleuritis und Bronchitis veranlaßt war; außerdem wurde das Präparat an Stelle des Morphiums bei Schmerzen und quälenden Sensationen und bei der hiedurch bedingten Schlaflosigkeit benützt.

In den meisten Fällen wurden sehr gute Erfolge erzielt. Nach Verabreichung der oben genannten Dosen des Paracodein. bitartaric. trat Abnahme des Hustenreizes, sowie Wohlbefinden ohne irgend eine unangenehme Nebenerscheinung ein. In mehreren Fällen konnte die Hustenstillung nur mittels Paracodeïn erzielt werden. Während das Codein nur schwach wirkte oder ganz versagte, zeigte sich das neue Präparat dem Codein wesentlich überlegen. (Wäre in der Hundepraxis zu versuchen! D. Ref.) A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Elektrisch keimfrei gemachte Milch.

Dr. Beattie-Liverpool gelang es mittels Elektrizität die Milch keimfrei zu machen. Durch die elektrische Behandlung sollen nicht nur die Tuberkelbazillen, sondern auch andere Krankheitskeime, z. B. die Erreger des Durchfalls der Kinder, abgetötet werden. Nach elektrischer Keim-

freimachung wurde Milch in einem keimfreien Gefäß luftdicht verschlossen und bei Zimmertemperatur aufbewahrt. Nach 3 Monaten war sie noch vollkommen frisch. Sie war nicht geronnen. Auch hatten sich der Geschmack und der Geruch nicht im geringsten verändert, was einen großen Vorteil bedeuten würde gegenüber dem Pasteurisieren der Milch. Ohler.

Ein sicheres Mittel gegen die Fliegenplage.

Als solches empfiehlt Dr. Schock-Schrotzberg folgende Mischung: Man nehme zwei Eßlöffel voll des 40%igen Formalins und setze dazu ½ Liter Milch. Die Mischung wird in flachen Gefäßen aufgestellt und zwar an einem Orte, zu welchem die Fliegen bequem in großer Anzahl gelangen können. In die Mitte des Tellers legt man ein Stück flachgeschnittenes Brot, welches man einige Millimeter über der Oberfläche der Flüssigkeit vorstehen läßt.

Mittels dieses Verfahrens konnte man in einem großen Kälberstalle, in welchem 6 flache Teller aufgestellt waren, nach 24 Stunden beinahe 5 Liter tote Fliegen zusammenkehren. In einer Pferdestallung konnte man in einem Tag 4 Liter Fliegen sammeln, die durch die Wirkung des Giftes getötet wurden. (Deutsche landwirtschaftl. Presse, Nr. 73, 1913.)

Einfluß des Deckens der Kühe zu verschiedenen Zeiten der Brunstperiode auf das Geschlecht der Kälber.

M. Thury, Professor in Genf, stellte die Hypothese auf, daß Eier, welche im frühesten Zeitpunkte der Brunst, also alsbald nach Eintritt derselben, befruchtet werden, die nach ihm noch mangelhaft ausgereift seien, weibliche Tiere liefern; werden dagegen die Eier erst gegen das Ende der Brunst befruchtet, so seien männliche Nachkommen zu erwarten.

Der waadtländische Domänendirektor Cornaz in Montet hat das von Thury empfohlene Verfahren bei 29 Kühen geprüft und angeblich in allen Fällen das gewünschte Geschlecht der Kälber erlangt. Die Theorie wurde aber auch anderwärts der Prüfung unterstellt, z. B. an den Akademien Eldena und Proskau, jedoch nicht bewährt befunden. In Eldena wurden 10 Kühe unmittelbar nach dem Eintritt der Brunst gedeckt. Man erhielt 5 Kuh- und 5 Stierkälber. Am Friedrich-Wilhelm-Gestüt prüfte man die Theorie an 20 Stuten. Das Ergebnis des Geschlechts der Fohlen entsprach nicht der Hypothese Thury's. Da-

gegen erzielte angeblich Touchon in Hohenau nach dem von Thury vorgeschlagenen Verfahren bei 11 Kühen das gewünschte Geschlecht.

Nach einer Mitteilung in Nr. 70, 1913, der „Illustr. landwirtschaftl. Zeitung" unternahm nun der Amerikaner F. L. Russel wohl auf Grundlage der Theorie von Thury wiederum Versuche in größerer Ausdehnung. 82 Kühe wurden in der ersten Periode der Brunst gedeckt. Diese brachten 51 weibliche und 31 männliche Kälber, während 76 in der letzten Periode der Brunst befruchtete Kühe 42 männliche und nur 34 weibliche Kälber warfen. Russel ersuchte jetzt die Züchter des Staates Maine, Kühe in derselben Weise zu decken und ihm Mitteilung über das Geschlecht der erzeugten Jungen zukommen zu lassen. Die Resultate der Züchter bestätigten diejenigen von Russel. Es wurde von den Züchtern konstatiert, daß die Belegung der Muttertiere in der letzten Periode der Brunst zur Folge hatte, daß die Kühe 10 Prozent Stierkälber mehr als Kuhkälber brachten.

Verlegung des Gestüts Graditz.

Wie früher mitgeteilt wurde, war die Verlegung des preußischen Hauptgestüts Graditz nach Escherde in Hannover geplant. Nach neueren Mitteilungen gelangt der Plan aus dem Grunde nicht zur Ausführung, weil für das Areal etc., auf welchem das Gestüt erstehen sollte, eine zu hohe Ankaufssumme gefordert wird. A.

Verschiedenes.

Ein Unglücksfall.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober verunglückte in Leipzig der Studierende der Tierärztlichen Hochschule München, Hans Kühn, durch einen Sturz aus dem Fenster, zwei Stockwerke tief. Er zog sich hiebei einen Schädelbruch, sowie andere Verletzungen zu und verschied einige Stunden nach dem Vorfall im Krankenhause.

Der Verstorbene, ein musterhafter Student, war Vorstand des allgemeinen Verbandes der Studierenden der Tierärztlichen Hochschule und als solcher vom Verbande beauftragt, mit noch zwei anderen Herren des Ausschusses die Studentenschaft der Hochschule bei der Hundertjahrfeier in Leipzig zu vertreten. Über die Ursache und den Hergang des tragischen Vorfalles ist zur Zeit Genaueres noch nicht bekannt.

Das Geschäftsjahr 1912/13 des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern.

(Schluß.)

Dem Bericht folgte Dr. Kränzle mit einer Abhandlung über „Tierärztliche Assistenten und allgemeine Lage des praktischen Tierarztes". Aus Kränzle's hochwichtigem unparteiischem Berichte seien folgende Sätze herausgegriffen:

Die Überfüllung, die in allen wissenschaftlichen Berufen teils mehr, teils weniger überhand nimmt, macht sich — wenn auch nicht so stark wie bei Juristen und Ärzten — doch auch im tierärztlichen Berufe geltend. Dieses merkbare Überangebot gegen früher hat im Berufsleben seine Folgen. Der nur auf seine praktische Tätigkeit angewiesene Tierarzt hat unter diesen Umständen schwerer um seine Existenz zu kämpfen als früher. Die gegenwärtige allgemeine Verteuerung der Lebensführung kommt noch dazu, um den Daseinskampf zu verstärken und nur zu oft zwingen diese Punkte den praktischen Tierarzt in unwürdige Abhängigkeitsverhältnisse, zu einem unkollegialen Standpunkt oder zur Arbeitshast, der die Entlohnung nicht selten im umgekehrten Verhältnisse gegenüber steht. Zu alldem kommt der Kampf gegen das Pfuschertum, das unter dem Schutze verwandtschaftlicher Beziehungen zu den Tierbesitzern und infolge billiger Preise sich gegen die sachgemäße Arbeit des Tierarztes breit macht. Ein scharfes Wort widmet Kollege Kränzle der Unkollegialität, die mehr wie alles andere das Arbeitsfeld eines Nachbar-Kollegen untergräbt. Leider kann auch in Einzelfällen beamteten Tierärzten der Vorwurf der Unkollegialität nicht erspart werden.

Gegen solche Auswüchse des Konkurrenzkampfes gibt es leider nur sehr wenig Mittel. Glücklicherweise sind die Fälle, in denen der Amtstierarzt in übertriebenem Praxishunger den praktischen Kollegen schädigt, selten, und im allgemeinen treten die Amtstierärzte den praktischen Kollegen ihres Wirkungskreises wohlwollend gegenüber.

Manche Mängel zeigen sich bei der Erlangung von Distriktstierarztstellen, die nicht selten ohne objektive Würdigung von Leistung und Tüchtigkeit besetzt werden. Die verbesserungsbedürftige Lage des praktischen Tierarztes hat in einigen Teilen Deutschlands die Bildung von Sondervereinigungen hervorgerufen, die jedoch dem tierärztlichen Stand kaum von Vorteil, eine Kräftezersplitte-

rung bedeuten und gerade heute, wo der Stand durch seinen Aufschwung zahlreiche Neider hat, unerwünscht sind.

Als Mittel, die eine Verbesserung bringen könnten, erwähnt der Referent:

1. Öffentliche Warnung vor dem Zugang zum Studium.
2. Energischen Kampf gegen das Kurpfuschertum durch Aufklärung der Tierbesitzer und durch Eingaben an den Landtag.
3. Pflege des kollegialen Sinnes durch öftere gemeinsame Zusammenkünfte, Gauversammlungen mit gemeinsamen Aussprachen.
4. Die Einrichtung von Ehrengerichten, die ähnlich, wie es bei den Ärzten ist, in Streitfällen zu entscheiden haben.
5. Gesellschaftliche Isolierung solcher Kollegen, deren unkollegiales Benehmen unverbesserlich ist.

Trotzdem als Zeichen beginnender Überfüllung zu betrachten ist, wenn an kleinen Orten, deren Bereich kaum einen Tierarzt ernähren kann, sich junge Kollegen niederlassen, so ist doch auffallend, daß manche approbierte Tierärzte sich nur sehr schwer entscheiden, als Assistenten ältere Kollegen zu unterstützen. Diese frühzeitige Selbstständigmachung trägt weder zur Erhöhung des Ansehens des tierärztlichen Standes bei, noch verbessert es die Lage der praktischen Kollegen, wenn junge Tierärzte wenn auch mit einer Summe theoretischen Wissens, so doch ohne praktische Erfahrung die Behandlung der wertvollen Viehbestände übernehmen. Die praktische Erfahrung erhalten in solchen Fällen die jungen Kollegen immer erst auf Kosten der Tierbesitzer und damit auf Kosten ihrer Praxis, wenn sie versäumten, Erfahrungen unter Anleitung erprobter Kollegen zu erwerben. Würden die jungen Tierärzte, statt die Anzahl der Kollegen mit einem unzureichenden Einkommen zu vermehren, bei einem tüchtigen Praktiker einige Jahre assistieren, so würden sie dazu beitragen: 1. die allgemeine Lage des praktischen Tierarztes zu verbessern und 2. für ihr eigenes späteres Fortkommen durch Ersparungen und Erfahrungen die nötigen Grundlagen zu schaffen. Sie vermeiden von vorneherein durch hohe Auslagen für Fuhrwerk, Apotheke ihr Berufsdasein zu belasten und vermeiden die große Verantwortung einer selbständigen Praxis auf sich zu nehmen.

Ein Hauptgrund, warum diese Sucht nach sofortiger selbständiger Niederlassung um sich greift, liegt sicher in

der zum Teil ungenügenden Entschädigung durch manche Bezirkstierärzte. Die Zeiten müssen vorbei sein, wo um Dienstbotenlohn die aufreibendste Mitarbeit verlangt werden konnte. Den jungen Kollegen allerdings kann nicht oft genug wiederholt werden, daß sie nicht nur Helfer und Mitarbeiter des älteren Kollegen sind, sondern auch, und nicht nur wenig, Lernende, deren Forderungen in entsprechenden Schranken sich halten müssen.

Kollege Kränzle gab die begrüßenswerte Anregung, aus den Kreisen erfahrener Bezirkstierärzte und Assistenten eine Kommission zu bilden, die die gegenseitigen Ansprüche in befriedigender Weise ordnen würde.

Daß nicht nur entsprechende Bezahlung, sondern auch entsprechende gesellschaftlich-kollegiale Behandlung gefordert werden kann, ist selbstverständlich. Manche der jungen Kollegen klagen auch darüber, daß sie zu wenig zu amtlichen Geschäften herangezogen werden, was im Interesse ihrer gründlichen Ausbildung unbedingt erforderlich ist. Den Assistenten hinwiederum rief Kollege Kränzle ins Gedächtnis, daß sie mit der Übernahme einer Assistenz auch die Verpflichtung getreuer und fleißiger Mitarbeit übernehmen und als Lernende ihrem erfahrenen Kollegen auch mit der nötigen Bescheidenheit gegenübertreten sollen und nicht mit einem durch nichts begründeten Selbstbewußtsein, das viele jüngere Kollegen der neueren Zeit im Gegensatz zu ihren Leistungen zur Schau tragen.

Von den aus dem vorhergehenden Semester noch übernommenen Aufgaben waren zu erledigen die Berichterstattung an die K. Kreisregierung, Kammer des Innern, über einen vorläufigen Entwurf einer K. Verordnung über die Gebühren für die Dienstleistungen der Tierärzte, die am 25. November abging, und ein Bericht an die K. Versicherungskammer über einen Gebührenvertrag für tierärztliche Dienstleistungen, der am 28. Februar an die Versicherungskammer abgesandt wurde mit dem Bemerken, daß ein Gebührenvertrag mit der K. Versicherungskammer hinfällig geworden sein dürfte durch die in Aussicht stehende Neuregelung der Gebührenordnung für tierärztliche Dienstleistungen.

Der Bericht wurde trotz dieser voraussichtlichen Neuregelung ausgearbeitet, um der Versicherungskammer von

der Ansicht des oberbayerischen Kreisvereins in der Frage eines Gebührenvertrages Kenntnis zu geben. An der Ausarbeitung eines Vertragsvorschlages, der ganz erheblich von dem ursprünglich gedachten Vertrag abwich, waren beteiligt die Kollegen Heieck-Wasserburg, Kränzle-Mehring, Metz-Haag, Weldes-Wolnzach, Blaim-München, Settele-München und der Beratungsausschuß des Vereines. Wie gesagt, ist die Bearbeitung in Hinblick auf die in Aussicht stehende Neuregelung der Gebührenordnung vorläufig ohne praktische Nutzanwendung.

Am 13. Juli 1913 fand in den Amtsräumen der städtischen Amtstierärzte, Sendlingerstraße 64/I, vormittags 10½ Uhr eine Ausschußsitzung statt, bei der die Tagesordnung für die 68. ordentliche Generalversammlung, ferner die Tagung des Deutschen Veterinärrates und Wünsche und Anträge zur Beratung standen. Das Resultat des ersten Punktes haben die Herren Kollegen durch die Einladungen zur Generalversammlung bereits erfahren. Zum zweiten Punkt beschloß der Ausschuß des oberbayerischen Kreisvereines, und zwar einstimmig, daß die Stimmen des Kreisvereines im Deutschen Veterinärrate in Zukunft vom Vorstande des Landesausschusses vertreten werden. Ebenfalls einstimmig wurde die Ansicht ausgesprochen, daß die Neuwahl des Präsidenten des Deutschen Veterinärrates für den Rest der Wahlperiode und ferner die Neuwahl von stellvertretenden Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses und ferner der Ausbau einer Zentralgeschäftsstelle statutenmäßige bereits festgelegte Angelegenheiten des geschäftsführenden Ausschusses des Veterinärrates seien und als solche durch diesen zu behandeln seien. Geht dieser Vorschlag nicht durch, dann soll der Antrag auf namentliche Abstimmung bei der Wahl des Präsidenten stattfinden.

Der Eisenacher Beschluß, nach dem der Beitrag pro Mitglied auf 1 Mark festgesetzt wurde, soll nun endlich in Kraft treten. Im Jahre 1909 hatte der Veterinärrat beschlossen, einen bezahlten Geschäftsführer aufzustellen. Mit dieser Sache soll sich der Göttinger Veterinärrat neu befassen. Nach Ansicht des Ausschusses des oberbayerischen Kreisvereines genügt es zur Entlastung des Präsidenten und des Schriftführers des Veterinärrates eine geeignete Schreibkraft nach seinem Ermessen zur Verfügung zu geben, für die jährlich zirka 3—4000 Mark zu genehmigen wären. Sollte der Veterinärrat den Ausbau einer Zentralgeschäftsstelle mit einem selbständigen Geschäftsführer beschließen,

dann soll dieser ein Jurist in vollbezahlter Stelle sein und kein Nebenamt einnehmen.

Mit dieser Ausschußsitzung waren die Sonderarbeiten des Vereines im Jahre 1912/13 erledigt.

I. A.:
Der Schriftführer.

Institut für Infektionskrankheiten in Berlin.

An Stelle des bisherigen Direktors des Institutes für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin, des Geheimrates Dr. Gaffky, wurde der Geheimrat Dr. Löffler aus Greifswald zum Direktor ernannt.

Tierärztliche Hochschule Wien.

Zum o. Professor für Bakteriologie und Hygiene an der Tierärztlichen Hochschule in Wien wurde der außerordentliche Professor dieser Hochschule, Dr. med. Schnürer ernannt.

Bücherschau.

Bericht über die Königlich Tierärztliche Hochschule zu Dresden für das Jahr 1912, erstattet von Rektor und Senat. Dresden. 1913. Buchhandlung von Zahn u. Jaensch.

Außer dem Berichte über die Verwaltungsangelegenheiten der Hochschule enthält der reichhaltige Jahresbericht wieder eine Anzahl interessanter Mitteilungen aus den einzelnen Instituten der Hochschule nebst einem Berichte über die Lehrschmiede und über die physiologisch-chemische Versuchsstation der Königlich Tierärztlichen Hochschule zu Dresden während ihres 50jährigen Bestandes. Den Schluß des Jahresberichtes bildet ein Nachruf für den verstorbenen Professor Pusch. Der Bericht und besonders die in demselben niedergelegten wissenschaftlichen Abhandlungen werden Kollegen willkommen sein. A.

Leitfaden des Hufbeschlages für die Schmiede der berittenen Truppen. Von C. Görte, Oberstabsveterinär und Inspizient an der Militär-Veterinär-Akademie. Dritte Auflage. Mit 80 Abbildungen. Berlin 1913. Verlag von August Hirschwald. Preis geb. 2.50 Mk.

Das Buch ist geschrieben für den Unterricht an die Beschlagschmiede der berittenen Truppenteile und soll den Schmieden der preußischen Armee als Anleitung für jene Prüfung dienen, welche sie bei den Regimentern ablegen können und deren Zeugnisse in Preußen gleichberechtigt mit den auf Lehrschmieden erworbenen sind (in Bayern existiert dieser Modus bekanntlich nicht).

Der durch seine lange Lehrtätigkeit mit den Verhältnissen und Anforderungen wohl vertraute Verfasser hat das Buch nach Art eines Kompendiums angelegt und mit wenigen Worten tatsächlich viel geboten; die Sprache ist fließend und leicht verständlich; all' das, auf was besonderer Wert gelegt wird, ist noch durch gesperrten oder fetten Druck hervorgehoben.

Mit der Kürzung des Stoffes kann man zumeist einverstanden sein, vor allem gilt dies für den auf den ersten 40 Seiten abgehandelten „wissenschaftlichen Teil"; hier muß allerdings auf Seite 34 mit 36 leider ein Wort vermißt werden, das bei jedem Schmiede sofort eine Fülle von Vorstellungen und Schlußfolgerungen auslöst: es ist dies der Begriff „Zehenachse", auch „Fußachse" genannt. Ich glaube nicht, daß die vom Verfasser beliebte Ausdrucksweise dieses den Schmied systematisch zum Denken veranlassende und daher erzieherisch so vortrefflich wirkende Stichwort ersetzen kann.

Die Abbildungen sind instruktiv; mit Figur 13 und 41 ist die nämliche Zeichnung zur Darstellung gebracht. Zu Figur 18 a u. b (rückbiegige und vorbiegige Stellung) sei mir der Einwand gestattet, daß die landläufige Benennung bisher im umgekehrten Sinne gebraucht wurde; ich kann kaum annehmen, daß es sich damit etwa um eine Anlehnung an jene vor Jahren vorgeschlagene aber nicht durchgedrungene Bezeichnung des Gebrochenseins der Zehenachse handeln soll.

Wenn der Verfasser auf Seite 62 dafür eintreten will, daß der Schmied in einer Person aufhalten und zugleich beschlagen soll, so müßte entgegnet werden, daß sich dieses Verfahren mit Recht keiner Beliebtheit erfreut und auch nicht als vorteilhaft erweist.

Diese Ausstellungen sind nur in der Absicht gemacht, daß sie vom Verfasser in freundliche Erwägung gezogen werden möchten

Atoxyl

hat sich bei bösartigem Katarrhalfieber, sowie als Plastikum bei Tieren, welche im Ernährungszustand heruntergekommen sind, ferner bei schlechten Fressern bestens bewährt.

Literatur: Dr. Skiba, „Deutsche Tierärztliche Wochenschrift", 18. Jahrgang, Nr. 30. Stabsveterinär von Lojewski, „Zeitschrift f. Veterinärkunde" März 1913. Dr. E. Wyßmann, „Schweizer Archiv für Tierheilkunde" Nr. 7, Juli 1913.

Die Literatur wird auf Wunsch franko zugeschickt.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg,
Salzufer 16.

und zwar zum Besten seines originellen Werkes, das den Zweck eines „kurzen Leitfadens“ und des einen guten Grund legenden „Repetitoriums“ erfüllt.

Die buchhändlerische Ausstattung des preiswerten Büchleins ist vorzüglich. Göbel.

Personalien.

Ernennungen: Der bisherige Vertreter des Amtstierarztes an der Städtischen Milchuntersuchungsstelle in München, Tierarzt Emmerich Walter, wurde zum Amtstierarzt dieser Stelle ernannt; der Gestütstierarzt am Landgestüt in St. Johann (Württ.) Dr. Breisinger wurde zum Gestütstierarzt in Trakehnen (Ostpr.) und zum Gestütstierarzt am Landgestüt in St. Johann der Tierarzt Dr. Hofherr-Stuttgart, ernannt.

Verzogen: Geheimer Regierungsrat Dr. Georg Röckl von Halensee nach Wiesbaden, Scheffelstr. 3/I; Tierarzt Dr. Jos. Badberger von München nach Königshofen im Grabfeld (Unterfr.); der Kgl. Bezirkstierarzt a. D. Joh. Lang von Regen (Niederb.) nach Straubing; Tierarzt Konrad Strößenreuther von München nach Mering.

Approbiert in Berlin: Herr Gerhard Goller aus Ulm; in Giessen: Die Herren Heinrich Doerr aus Illingen und Paul Kuhl aus Bensheim.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 4. November 1913. **Nr. 44.**

Inhalt: Originalartikel. Diem: Zur Ätiologie und Behandlung der Fohlenlähme. Lecheler: I. Hufbeinnekrose. II. Starrkrampf im Gefolge von Schweifamputation. Hub: Eklamptische Krämpfe bei einer Stute. — Referate. Höijer: Das Veterinärwesen in Finnland, seine Entwicklung und sein jetziger Stand. Die Heilungsaussichten des Krebses mit Mesothorium. Becken: Beitrag zur Entfernung von Fremdkörpern aus dem Schlunde von Rindern. Schmidt: Zur Behandlung des Tetanus. Vaillard: Kampf gegen die Fliegen. — Verschiedenes. Gründung einer Universität in Dresden. Geheimrat Dr. Gaffky. Notiz. Stand der Maul- und Klauensenche in Bayern am 18. Oktober 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Zur Ätiologie und Behandlung der Fohlenlähme.

Von Bezirkstierarzt Diem in Donauwörth.

Über die Entstehung und über das Auftreten der sogenannten Fohlenlähme sind die Ansichten der Autoren sehr verschieden; ebenso werden bei dieser Erkrankung mit Bezug auf die verschiedenen Hypothesen über ihre Entstehung und ihr Wesen mehrere Behandlungsmethoden empfohlen. (Bernhard, „Zeitschr. f. Gestütskunde", 1906; Mitrowitsch, „Berl. Tierärztl. Wochenschrift", 1908.)

Einige Autoren nehmen als Ursache eine Erkrankung des Nabels an; infolge vernachlässigter Nabelpflege sollen die verschiedenen Eiter-Erreger in die Blutbahn gelangen und hier eine allgemeine Infektion des Körpers hervorrufen; andere glauben, daß die Erreger per os während oder nach der Geburt aufgenommen werden, also vom Muttertier auf das Junge übergehen, während wieder einige Beobachter

die Fohlenlähme auf intrauterine Infektion zurückführen. Nach Bernhard sollen das seuchenhafte Verwerfen, die Fohlenlähme, der seuchenhafte Durchfall auf die gleiche Ursache zurückzuführen sein.

Nach meinen Beobachtungen handelt es sich bei der sogen. Fohlenlähme um zwei Krankheiten, die nach dem Wesen und dem Verlauf verschieden sind.

Allerdings können beide Formen neben einander einhergehen, oder es können in einem Stalle beide Erkrankungen zugleich auftreten, so daß nur eine Krankheitsform vorgetäuscht werden kann.

Eine Scheidung der beiden Krankheitsformen möchte ich folgendermaßen zusammenfassen:

Bei der einen Form handelt es sich um eine Infektion, die vom Nabel ausgeht. Es dringen die verschiedenen Krankheitserreger (Coccen, Diplo- und Streptococcen) in den wunden Nabelstrang ein, verbreiten sich von dort in der Blutbahn weiter und verursachen eine allgemeine Infektion des Körpers.

Diese Form findet man in der bäuerlichen Pferdezucht am meisten, während man dieselbe in Gestüten oder gut gehaltenen Stallungen nur selten beobachtet. Begünstigt wird das Leiden in Gegenden mit schwerem, undurchlässigem Lehmboden, oder Stallungen, die Grundwasser haben; ferner beobachtete ich das Leiden sehr häufig bei Tieren, deren Eltern Straubfüße oder Strahlkrebs zeigten. Die Fohlen eines Privatbeschälers, der an beiden Hinterfüßen starke Ekzeme zeigte und infolgedessen beständig behandelt werden mußte, erkrankten häufig an einer Nabelentzündung. Ich führte das häufige Auftreten dieses Leidens auf diese Erkrankung des Beschälers zurück, weil später die Fohlen der gleichen Mütter, welche von einem anderen Hengst gedeckt worden waren, nicht erkrankten. Bei der Auswahl von Zuchtpferden dürfte auf diese Beobachtung Gewicht gelegt werden.

Ferner tritt das Leiden häufig auf, wenn der Nabel bei der Geburt reißt und nicht unterbunden werden kann. Dieses Vorkommnis wurde besonders beim Pinzgauerschlag beobachtet. Wie ich mich erinnere, wurde schon vor mehreren Jahren von dem Zuchtverband in Österreich ein Preisausschreiben für die beste Behandlungsmethode der Fohlenlähme und für die Prophylaxe gegen die Seuche erlassen. Als bestes Heilmittel wurde damals das salicylsaure Natrium empfohlen. Ich habe dasselbe oft angewendet, ziehe jedoch die unten angeführte Behandlungsmethode vor.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende:

Die Tiere sind anfangs ganz munter, plötzlich stellen sie die Haare, atmen etwas angestrengter, fallen im Hinterleib etwas ein. In diesem Stadium der Erkrankung kann man regelmäßig eine erhöhte Temperatur feststellen. Am andern Tage zeigt sich eine schmerzhafte Entzündung eines Gelenkes; der Besitzer glaubt, das Fohlen sei von der Mutter getreten worden. Untersucht man den Nabel, so kann man fesstellen, daß derselbe teils noch näßend ist, teils ist er trocken und anscheinend schon ganz verheilt; zieht man den Nabel vom Bauche etwas ab und drückt man ihn am Grund zusammen, so bekundet das Tier starke Schmerzen. Die Erkrankung kann sich kurze Zeit nach der Geburt oder auch erst nach 3—4 Wochen einstellen; in der Mehrzahl der Fälle treten die Krankheitserscheinungen in der ersten bis zweiten Woche nach der Geburt auf. Bleibt die örtliche Erkrankung auf ein Gelenk beschränkt, so ist die Prognose günstig, werden aber mehrere Gelenke nacheinander ergriffen, so ist die Prognose ungünstig zu stellen.

Da bei dieser Erkrankung die Pforte der Infektion der Nabel ist, so ist selbstverständlich, daß diesem eine große Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Als das beste Vorbeugungsmittel habe ich die Anwendung einer 5—10%igen Formalinlösung gefunden. Ich lasse die zum Abbinden bestimmte Schnur in die Lösung legen; nach der Unterbindung wird der Nabel mit der gleichen Lösung betuscht. Reißt die Nabelschnur bei der Geburt ab, so wird der Nabel sofort mit der Formalinlösung abgewaschen. Durch die Wirkung dieser Lösung zieht sich das Gewebe stark zusammen, so daß der Nabel am anderen Tage fast trocken ist. Ist dies nicht der Fall, so lasse ich den Nabel mit der Lösung täglich tuschen, bis er vollständig trocken ist. Tritt jedoch keine Eintrocknung des Nabels ein, oder zeigen sich die Erscheinungen der Nabelinfektion, so lasse ich 30,0 g einer 10%igen Chromsalbe auf einmal einreiben. Um das Ablecken der Salbe zu verhindern, muß der Nabel durch ein Tuch geschützt werden.

In der Regel wird die Einreibung gut vertragen, manche Tiere zeigen aber Schmerzen, worauf der Besitzer aufmerksam zu machen ist. Kurze Zeit nach der Einreibung tritt eine starke Exsudation auf; am anderen Tage ist der Nabel in der Regel vollständig trocken. Etwaige zurückgebliebene Verdickungen behandle ich nachträglich mit einer Jodkalisalbe.

Abszedierungen habe ich bei Fohlen nie gesehen, während bei Kälbern solche öfters auftreten.

Durch die Anwendung der Chromsalbe wird dem Gewebe das Wasser und den Infektionserregern der günstige Nährboden entzogen, so daß sie sich nicht weiter verbreiten können. Die erkrankten Gelenke lasse ich mit Jod-Ester-Dermasan einreiben, später verwende ich Jodvasogen. Bei starker Füllung der Gelenkkapsel ist die Punktion angezeigt. Gleichzeitige innerliche Jodbehandlung schien eine Verschlimmerung des Leidens zu verhindern.

Ist bereits eine allgemeine Infektion des Körpers erfolgt, so lasse ich der Mutterstute nach Eckhard-Neuß 20—25,0 Jodkali im Trinkwasser verabreichen. Bei Mutterstuten, deren Fohlen stets an dieser Erkrankung leiden, oder auch in Gegenden mit schwerem Lehmboden, ließ ich den Stuten 4—6 Wochen vor der Geburt Liqu. Kal. arsenic. verabreichen. Ich konnte feststellen, daß die Fohlen bei diesen prophylaktischen Maßnahmen nicht oder nur sehr leicht erkrankten; Todesfälle waren ausgeschlossen.

Die zweite Form ist auch infektiöser Art, jedoch findet die Infektion nicht vom Nabel aus statt, sondern ist eine intrauterine. Diese Form tritt am häufigsten in Gestüten oder in größeren Stallungen auf und namentlich nach vorausgegangenem Verfohlen. Ich beobachtete sie besonders nach sehr trockenen Jahrgängen.

In der Rindviehzucht beobachtet man mitunter nach dem Erlöschen des seuchenhaften Verwerfens noch einige Zeit das sogenannte Kälbersterben. Nach dem seuchenhaften Abortus in Pferdestallungen wird Ähnliches wahrgenommen.

Die betreffenden Fohlen kommen meistens zu früh, also vor Ablauf der gewöhnlichen Tragezeit, auf die Welt, sie fallen nicht so stark wie sonst, sind schwächlich und zeigen wenig Lebhaftigkeit. Die Nachgeburt zeigt nicht die normale Färbung, sondern hat eine eigentümliche bläuliche Farbe.

Eine Behandlung solcher Fohlen ist in der Regel vergeblich; nur hie und da konnte ich die Fohlen durch Verabreichung von Liqu. aeth. Hoffm. einige Zeit am Leben erhalten; sie entwickelten sich jedoch sehr schlecht und gingen in der Regel später ein. Dagegen vermochte ich durch Verabreichung von Jodkali an die Mutterstuten, welche früher lähmekranke Fohlen geworfen hatten, 6 bis 8 Wochen vor der Geburt und 2 bis 3 Wochen nach der Geburt bessere Resultate zu erzielen.

Die Fohlen kamen kräftiger gebaut zur Welt und blieben lebensfähig. Nach meiner Beobachtung scheint das Jodkali eine spezifisch günstige Wirkung auf diese Erkrankung auszuüben.

Den seuchenhaften Durchfall bei Fohlen halte ich nicht für eine Art der Fohlenlähme. Ich beobachtete denselben in einem Jahrgang, als weder vorher noch nachher der seuchenhafte Abortus noch Fohlenlähme geherrscht hatte. Auch sprach die Behandlung dafür, daß diese Erkrankung eine solche für sich ist, da ich durch einfache Verabreichung von Opiumtinktur 20,0—30,0 pro die in allen Fällen Heilung erzielte.

Damals trat die seuchenhafte Diarrhoe auch an einem Gestüte, an welchem ich angestellt war, auf. Der alte Gestütsdirektor legte dieser Erkrankung keinen Wert bei und lachte mich aus, daß ich meinen Fohlen einen Opiumrausch anhänge und sagte scherzend: „Die Fohlen, die den Durchfall nicht aushalten, sind nicht wert, daß man dieselben aufzieht.“ Es gingen dort 7—8 Fohlen in einem Jahrgang zu Grunde, während von meinen 30 Pfleglingen keiner verendete oder in der Entwicklung zurückblieb.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß als Begleiterscheinung der ersteren Erkrankung — der eiterigen Nabelentzündung — ein heftiger Durchfall auftreten kann, den ich aber als Folge einer allgemeinen Intoxikation auffasse. Diese Erkrankung verschwindet nur dann, wenn gleichzeitig eine Behandlung des Nabels eingeleitet wird, wie ich dieselbe oben angegeben habe.

Aus der Praxis.

Von Tierarzt Lecheler in Neuburg a. K.

I. Hufbeinnekrose.

Mitte September wurde ich zu einer 10jährigen Stute gerufen mit der Anamnese, daß sie seit etwa 14 Tagen am rechten Vorderfuß stark lahme. Der Besitzer glaubte, das Pferd habe sich, wie schon öfters, den Fuß verstaucht, und behandelte es selbst 10 Tage lang mit Essig und Lehm, und erst als das Pferd immer stärkere Schmerzen zeigte, wurde ich beigezogen. Es bestand hochgradige Schmerzhaftigkeit im Hufe; Temperatur 39,6; der Fuß wurde absolut nicht mehr belastet. Zwischen Fleisch- und Hornsohle sowie Fleisch- und Hornstrahl hatte sich Eiter gesammelt. Das Tier wurde niedergelegt und die unterminierten Horn-

gebilde vollständig entfernt und ein aseptischer Verband angelegt. Nach 14 Tagen zeigte sich ein zirka 6—7 cm langer Fistelkanal in der Richtung gegen das Hufbein und das Tier fieberte stark. Es wurde abermals abgeworfen und in tiefer Narkose die Resektion der Hufbeugesehne vorgenommen. Dabei kam ich auf die von mir vermutete Nekrose des Hufbeins. Die nekrotischen Teile wurden mit dem scharfen Löffel entfernt und dann ein Druckverband angelegt, der täglich wiederholt mit Sublimatlösung begossen wurde. Das Pferd blieb 8 Wochen in der Hängematte. Nach wenigen Tagen war es schon fieberfrei. Heilung per primam. Das Pferd wurde nach 17 Wochen wieder zum Dienst genommen.

II. Starrkrampf im Gefolge von Schweifamputation.

Im Anschlusse an die Schweifamputation beim Pferde beobachtete ich zwei Tetanusfälle. Beiden Pferden, das eine war einjährig, das andere 2 Jahre alt, wurde von einem Schmiede der Schweif amputiert. Beim ersteren zeigte sich 10, beim zweiten 3 Wochen nach der Amputation Tetanus. Der Jährling zeigte nach der Erzählung des Besitzers schon 3 Tage, bevor ich gerufen wurde, hochgradigen Trismus sowie tonischen Krampf an den Extremitäten und am ganzen Körper. Der Blinzknorpel war deutlich sichtbar. Am nächsten Morgen wollte ich eine Antitoxin-Injektion vornehmen, das Tier war jedoch schon vor meiner Ankunft verendet. Das zweite Pferd zeigte die Krämpfe besonders an den beiden hinteren Extremitäten, und zwar so stark, daß kein Fuß, auch nicht mit Gewalt, hätte abgebeugt werden können. Ich injizierte sofort 50 A—E in die Extremitäten subkutan in der Nähe des Schlauches, ebensoviel am nächsten Morgen. Die Krämpfe ließen schon in der Nacht nach. Die lokale Behandlung bestand darin, daß ich den Stumpf des Schweifes dreimal des Tages in eine 5%ige Sublimatlösung halten ließ und während der Nacht einen Verband mit Tetanus-Antitoxin angelegt hatte. Das Tier war am nächsten Tage vollständig geheilt.

Eklamptische Krämpfe bei einer Stute.

Von Distriktstierarzt L. Hub in Buchloe †.

Von dem Ökonomen D. in W. wurde ich zu einer Stute gerufen, welche in 8—10 Tagen abfohlen sollte und

nun seit einer Stunde die heftigsten Krämpfe hatte. Bei meiner Ankunft fand ich die Stute auf Stroh gebettet und gut zugedeckt auf der Wiese vor dem Hause liegend vor. Auf meine Frage, wie das Pferd da herauskomme, erklärte mir der Besitzer, daß bei dem geradezu wahnsinnigen Gebahren der Stute, nach Zertrümmerung ihres Standes, Lebensgefahr für die beiden andern Pferde bestanden habe, weshalb man dieselbe kurzer Hand auf die Wiese hinauszog. Seit dieser Zeit hätten auch die Krämpfe beinahe aufgehört und nur hin und wieder zeige sie krampfhafte Zuckungen mit den Hinterfüßen. Das Pferd wurde nun genauestens untersucht, jedoch konnte außer einer mittelgradigen Steigerung der Puls- und Atemfrequenz nichts Anormales gefunden werden. Während der ganzen Dauer der Untersuchung lag die Stute apathisch, ja wie bewußtlos am Boden und nur bei der Exploration per vaginam wurden einige Zuckungen mit den Hinterextremitäten ausgelöst. Es wurde nun zunächst probiert, ob das Tier nicht in die Höhe gebracht werden könnte, aber alle Versuche waren vergebens. Das Pferd knickte wie eine Gliederpuppe einfach zusammen, um, wieder auf den Boden verbracht, beinahe regungslos und mit geschlossenen Augen liegen zu bleiben. Es wurde nun, ohne daß ich mir viel davon versprach, die Frühgeburt eingeleitet, welche rasch von statten ging. Das Fohlen wurde lebend entwickelt und die Nachgeburt eine Viertelstunde später spontan ausgestoßen. Weiterhin wurden kalte Duschen auf den Kopf appliziert. Eine halbe Stunde nach der Geburt hob das Pferd selbständig den Kopf und nahm eine sitzende Stellung ein; nach einer weiteren halben Stunde konnte das Tier durch vier Mann auf die Beine gebracht und mit Unterstützung derselben in den Stall zurückgeführt werden. Hier wurde es vorsichtshalber in Säcke gehängt, doch bald waren diese überflüssig, das Pferd erhielt sich selbständig auf den Füssen. Bei der Nachschau am nächsten Tage war es vollkommen gesund und munter und am vierten Tage wurde es zu leichtem Zuge verwendet. Acht Tage später erhielt ich die Nachricht, daß das Tier wieder die gleichen Krampfanfälle zeige. Bei meiner Ankunft fand ich die Stute im Stalle liegend vor, über und über mit Schweiß bedeckt, zähneknirschend und die Augen rollend. Sie wurde am ganzen Körper von fortwährenden Krämpfen geschüttelt und schlug wie tobsüchtig um sich. Schleunigst wurden nun wieder kalte Güsse appliziert und eine Morphiuminjektion gemacht, doch bereits eine halbe Stunde nach

meinem Eintreffen trat unter beständigen Krämpfen Exitus letalis ein. Die vorgenommene Sektion ergab ein vollständig negatives Resultat.

Referate.

Allan Höijer, Kreistierarzt in Helsingfors (Finnland): **Das Veterinärwesen in Finnland, seine Entwicklung und sein jetziger Stand.** (Inaugural-Dissertation. Leipzig, 1913. — Aus dem Institut für innere und gerichtliche Tiermedizin an der Tierärztl. Hochschule zu Dresden.)

Vorstehend genannte Arbeit macht uns zunächst mit der Entwicklung des finnischen Veterinärwesens im allgemeinen bekannt. Die ersten Hinweise auf die Veterinärmedizin sind in der Instruktion für das „Collegium medicum" vom 22. Juni 1763 anzutreffen. Nach der Abtrennung Finnlands von Schweden wurde ein besonderes „Collegium medicum" errichtet, das in seiner vom 8. Februar 1816 datierten Instruktion Bestimmungen für das Veterinärwesen, natürlich im bescheidensten Umfange, enthielt. Die Tierseuchenbekämpfung lag, da Tierärzte nicht vorhanden waren, in den Händen von Provinzialärzten. Am 30. September 1843 wurden die ersten Veterinäre, 3 an Zahl, angestellt. Von diesem Zeitpunkte an entwickelte sich langsam aber stetig das Veterinärwesen.

Im Speziellen bespricht nun H. zuerst ausführlich alle tierärztlichen Ämter und das Dispensierrecht. Das Kapitel „Kreistierärzte" behandelt die Stellung, Qualifikation, Dienstbezirke, Gebühren usw. Hinsichtlich der letzteren erfahren wir, daß besondere amtliche Verrichtungen (Obduktionen, Impfungen usw.) teils vom Staat, teils vom Besitzer bezahlt werden.

Um den Tierbesitzern die Erlangung tierärztlicher Hilfe zu erleichtern und den Gemeinden einen sachverständigen Beirat für alle einschlägigen Fragen zu gewährleisten, hat man in Finnland die Einrichtung der „Kommunaltierärzte" geschaffen. Dieselben werden von der Medizinal-Oberverwaltung mit einer Vollmacht versehen, von der Gemeinde und vom Staate durch einen jährlichen Zuschuß (gewöhnlich 2400 finnische Mark) unterstützt und bei eintretenden Vakanzen in Kreistierarztstellen zumeist bevorzugt. Die Tätigkeit als Gemeindetierarzt kann dann für die Pension mitberücksichtigt werden.

Privattierärzte, die ohne amtlichen Auftrag praktizieren, also lediglich kurative Tätigkeit ausüben, sind sehr gering an Zahl.

Militärtierärzte gibt es nicht, da Finnland keine eigenen Truppen besitzt.

Im Kapitel „Anderweitige tierärztliche Ämter" finden wir je einen Kollegen bei der Medizinal-Oberverwaltung, bei der Impfanstalt in Helsingfors, bei dem Fleischuntersuchungsamt in Hangö angestellt.

Im landwirtschaftlichen Unterricht sind die Tierärzte auch mittätig, z. B. im Landwirtschaftlichen und Meierei-Institut in Mustiala, im Institut für Landwirte in Kronoborg, in den Landwirtschaftsschulen, Viehwärterschulen und Lehrschmieden. Bei der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Helsingfors ist das Hauptlehramt in den Händen eines Mediziners; die Stellung eines Adjunkten daselbst wird von einem Tierarzt bekleidet.

In der Tierzucht hat ein Tierarzt das Amt des Konsulenten für Rinderzucht- und haltung inne, ein anderer ist Assistent und Stellvertreter des Instrukteurs für Pferdezucht. Den Vorsitz in den meisten Pferdezuchtvereinen bekleiden ebenfalls die Kollegen, so daß also reichlich Gelegenheit geboten ist, sich in der Tierzucht zu betätigen.

In den Viehversicherungsangelegenheiten nehmen die Tierärzte eine leitende Stellung ein, die größten Gesellschaften sind von ihnen gegründet worden.

Bei Besprechung des Kapitels „Ausbildung der Tierärzte" erwähnt der Verfasser unter anderem, daß nach der allgemein vertretenen Ansicht der Unterricht an einer der Universität angegliederten veterinärmedizinischen Fakultät als beste Ausbildung bezeichnet werden müsse. Seitens des Staates werden Stipendien an Studierende und Tierärzte gewährt. Übungskurse werden abgehalten. Der Verein der Tierärzte Finnlands ist dauernd bemüht, das wissenschaftliche und praktische Können seiner Mitglieder zu mehren.

Wichtig ist der Abschnitt über Veterinär-Administration; bei letzterer sind Kollegen als Veterinär-Assessor, als Konsulent und Hilfskonsulent für die Bekämpfung der Rindertuberkulose, als Vorstand und Assistent beim Veterinärlaboratorium angestellt.

Die Bekämpfung ansteckender Tierkrankheiten ist durch Gesetze und Verordnungen geregelt, die viel Übereinstimmung mit denen in Deutschland besitzen. In seiner hier angeschlossenen Kritik macht H. wichtige Vorschläge zu entsprechenden Änderungen.

Für den Handel mit Haustieren sind Bestimmungen nur hinsichtlich des Pferdes erlassen. Sie stammen vom Jahre 1734 und entsprechen im allgemeinen dem römischen Rechtsprinzip.

Die Nahrungsmittel-Kontrolle erstreckt sich auf Fleischbeschau, Schlachten von Haustieren und Milchkontrolle.

Wie der vorstehend ganz kurz skizzierte Auszug erkennen läßt, enthält die H.'sche Dissertation ein reichhaltiges Material, das dem Leser sehr viel Interessantes bietet und insbesondere zeigt, daß das Ausland manches Gute besitzt und daß in Deutschland noch Manches verbesserungsbedürftig ist.

(Die Dissertation Höijer's ist in der Buchhandlung von Hackarath, Dresden, Pillnitzerstraße, zum Preise von 2 Mk. erhältlich.) Endres.

Die Heilungsaussichten des Krebses mit Mesothorium. (Österreichische Wochenschrift für Tierheilkunde, Nr. 40, 38. Jahrgang.)

In den Universitätskliniken Berlin, München und Freiburg werden krebsige Geschwülste mit verhältnismäßig großen Mesothoriummengen bestrahlt. Die Resultate sind günstig. Kranke, die wegen Ausbreitung der Geschwülste nicht mehr zu operieren waren, kamen durch die Bestrahlung in einen Zustand, der die Operation wieder gestattete.

Die Krebsnester wurden unter der Bestrahlung eingeschmolzen. An ihrer Stelle erscheint in mikroskopischen Präparaten Bindegewebe. Gegen tiefer liegende Geschwülste (insbesondere aber gegen Metastasen) versagt das Mittel in seiner jetzigen Anwendungsweise noch. Es wäre somit vorerst verfehlt von einer Krebsheilung zu sprechen. Möglicherweise wird eine kombinierte Behandlung zum Ziele führen, indem die bösartigen Geschwülste äußerlich mit Mesothorium und innerlich auf chemo-therapeutischem Wege bekämpft werden. Ohler.

Dr. **Becken**-Berensen: **Beitrag zur Entfernung von Fremdkörpern aus dem Schlunde von Rindern.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 28, 1913.)

Das Tier wird mit der Bremse festgehalten, um ein Strecken des Halses zu erzielen, alsdann legt der Verfasser von der linken Seite aus den rechten Arm über den Hals des Tieres und fixiert die Daumen beider Hände dicht hinter

dem Fremdkörper in der Drosselrinne. Durch stetigen Druck gelingt es meist den Fremdkörper ins Maul zu dirigieren. Da die Tiere jedoch durch Abwehr- und Schluckbewegungen diese Prozedur sehr erschweren, kommt es bald zu einem Erlahmen der Hände.

B. hat nun ein Instrument konstruiert, um die Daumen zu ersetzen. Eine Zange mit weitem Maule, der Hufzange ähnlich, besitzt an den Enden taubeneigroße Kugeln, dabei hat das Instrument die Biegung einer krummen Schere. Die Zange wird nun mit den Kugeln fest hinter den Fremdkörper gesetzt und dieser durch stetes Vorwärtsschieben ins Maul gebracht. 75 Prozent der Fälle seien so erfolgreich zu behandeln. Führt dieses Verfahren nicht zum Ziele, so trokariert er unter Liegenlassen der Hülse.

Zum Schlusse bemerkt er, daß nach Einstechen des Trokars der Fremdkörper erst am 4. Tage in den Magen glitt, ohne Nachteil für das betreffende Tier. Dun.

Prof. Dr. **Schmidt: Zur Behandlung des Tetanus.** (Bericht über die Kgl. Tierärztl. Hochschule Dresden für das Jahr 1912, S. 151.)

S. behandelte von 9 an Tetanus leidenden Pferden 2 lediglich mit Morphium und Chloralhydrat, die anderen 7 mit Tetanusantitoxin. Die beiden erstgenannten Pferde mußten nach 12 Stunden bezw. 3½ Tagen wegen Unheilbarkeit getötet werden. Von den übrigen 7 Pferden wurden 4 geheilt, 1 getötet, 2 starben. Das Antitoxin war aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden bezogen worden und kam in großen Dosen zur Verwendung. 5 Pferde erhielten je 1000, eines 900 und eines 500 Einheiten. Von den mit 1000 Einheiten behandelten starb eines und ein zweites mußte getötet werden, das mit 900 Einheiten behandelte wurde geheilt, das mit 500 starb. Die Anwendung des Antitoxins geschah intravenös. Die Heilungsdauer beanspruchte einmal 16, einmal 23, einmal 28 und einmal 33 Tage.

Aus diesen Ergebnissen ist nach S. zu schließen, daß auch die Behandlung des Tetanus mit großen Dosen Antitoxin die Mortalitätsziffer nicht besonders günstig beeinflußt. Wohl aber wurde die Heilungsdauer wesentlich abgekürzt. Bei anderweitiger Therapie ist mit einer Dauer von 6—8 Wochen zu rechnen, ehe sich die tonischen Krämpfe verlieren, während dieses in den zur Heilung gelangten Fällen schon in 16—33, im Mittel in 25 Tagen der Fall war.

Vaillard-Paris: **Kampf gegen die Fliegen.** (Referat in „Fortschritte der Medizin", Nr. 37, 1913.)

Nach Vaillard spielen die Fliegen bei der Ausbreitung von Infektionskrankheiten (Typhus, Kinderdiarrhoe, Cholera, Ruhr etc.) eine große Rolle.

Um die Fliegen in Zimmern und Stallungen zu beseitigen, empfiehlt V. das folgende Verfahren: Es wird eine flache Schale aufgestellt, in welche man eine Mischung von 15 % Formol, 25 % Milch, 60 % Wasser und etwas Zucker bringt. Die nach Milch lüsternen Fliegen gehen an das Gefäß heran und werden durch das Formol getötet. A.

Verschiedenes.

Gründung einer Universität in Dresden.

Wiederholt wurden in der Wochenschrift Mitteilungen über die Propaganda zur Errichtung einer Universität in Dresden gemacht. Veranlassung zu letzter gab bekanntlich die geplante Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig.

Neuerlich hat der Oberbürgermeister, Geh. Rat Beutler zu Dresden den Behörden einen Vortrag über die Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule und die Errichtung einer Universität in Dresden zugehen lassen. Über den Inhalt des 59 Seiten umfassenden Schriftstückes teilt die Oberlausitzer Zeitung das Folgende mit: Im ersten Teile bespricht Oberbürgermeister Dr. Beutler die Einwendungen gegen eine Hochschule in Dresden. Der zweite Teil enthält zehn Gutachten für und wider die Dresdner Universität und über die Gründung neuer Universitäten überhaupt. Dann folgt die Stiftungsurkunde über die Universität, der Kostenanschlag, ein Lageplan und allgemeiner Grundriß für die Gebäude der neuen Universität. Von größter Bedeutung ist, daß die bekannten Großindustriellen in Plauen bei Dresden, Kommerzienrat Theoder und Erwin Bienert, sich bereit erklärt haben, der Universitätsstiftung ein Gelände von rund 86000 Ar zum Bau der Universität schenkungsweise zur Verfügung zu stellen. Diese Grundstücke haben nach Anlegung der Straßen und Errichtung der Hochschulgebäude einen Wert von rund 860000 Mark. An das Ende einer geplanten, 40 Meter breiten großartigen Straße, die von der Münchener Straße beim Königl. Landgericht vorbei nach den Plauener Höhen führt, sollen die Hauptgebäude der neuen Universität errichtet werden. Kommt dann die Tierärztliche Hochschule noch mit allen ihren besonderen Gebäuden und Instituten auf den von der Stadtgemeinde bereits dafür angebotenen Platz östlich der Bergstraße zu liegen, so ist mit dem Gelände der jetzigen Technischen Hochschule zugleich ein einzigartiger Universitätsstadtteil geschaffen, der an Zweckmäßigkeit und Schönheit der Lage wohl seinesgleichen auf der Welt suchen dürfte. Zur Errichtung der Universität Dresden ist ein Kapitalbedarf von 13¼ Millionen Mark vorgesehen. Dazu kommt ein einmaliger Aufwand von 3¾ Millionen Mark, so daß sich der gesamte Aufwand auf 17 Millionen Mark, und unter Hinzurechnung von 1 Million Reserven auf 18 Millionen Mark beläuft. Sache der städtischen Kollegien wird es nun zunächst sein, sich darüber schlüssig zu machen, ob sie

sich für Beschaffung dieser Summe einsetzen und welche Quellen sie dazu flüssig machen wollen. Die Universität soll spätestens bis zum Jahre 1925 zunächst mit der medizinischen, der veterinärmedizinischen, der juristisch-staatswissenschaftlichen und der philosophischen Fakultät dergestalt ins Leben gerufen werden, daß sie mit der jetzigen Technischen Hochschule, der Tierärztlichen Hochschule, die Hochschule Dresden bildet.

Geheimrat Dr. Gaffky.

Dem Direktor des Institutes für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin, Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Gaffky wurde die nachgesuchte Entlassung aus dem preußischen Staatsdienste bewilligt und hiebei der Charakter als wirklicher Geheimer Obermedizinalrat mit dem Range der Räte erster Klasse unter Ernennung zum ordentlichen Ehrenmitgliede des Institutes für Infektionskrankheiten „Robert Koch" verliehen.

Notiz.

Der Tierärztliche Kreisverein von Niederbayern hält seine diesjährige Generalversammlung am 9. November lf. Jrs. vormittags 9 Uhr im kleinen Rathaussaale in Straubing ab und ladet die Mitglieder der übrigen Kreisvereine hierzu ergebenst ein.

Die **zweckmäßigste** Fütterung der **Pferde** und **anderer Nutztiere** erfolgt unter Beigabe von konzentriertem Roborin-Kraftpulver (nach D. R. P. Nr. 124680 aus frischem Bluteiweiß hergestellt). Fast von allen Truppenteilen der deutschen Armee eingeführt, von den Tierärzten allseitig empfohlen und von den Landwirten und Tierhaltern bestens erprobt. Es übt auf die Ausnutzung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag daher sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit der Tiere in hervorragendem Maße. Nervöse Pferde werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme und im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Remonten gewöhnen sich infolge Wegfalls der Verdauungsstörungen etc. leichter an die veränderten Fütterungsverhältnisse. Mit einem Wort: Das beste Kräftigungsmittel und Beifutter für Tiere aller Art. Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden auf Wunsch gern zu: **Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden,** Abteilung Roborin.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 18. Oktober 1913.

Verseucht sind in den Bezirken Lindau, Bezirksamt: 1 Gehöft in Wohmbrechts; Sonthofen: 6 Gehöfte in 3 Gemeinden [Oberstdorf (4), Sonthofen (1 neu), Vorderburg (1 neu)]. Im ganzen sind verseucht in 1 Regierungsbezirk (Schwaben), 2 Distriktsverwaltungsbezirken und 4 Gemeinden (davon 2 neu); 7 Gehöfte (davon 2 neu).

Bücherschau.

Erfahrungen aus der tierärztlichen Geburtshilfe. Zusammenstellung von bemerkenswerten Fällen aus 27jähriger Praxis. Von Dr. med. vet. W. Becker, praktischer Tierarzt in Revensen (Hannover). Berlin. 1913. Verlag von R. Scholz.

Nach einer Einleitung, welche die Vorbereitungen des Tierarztes zur Ausführung der Geburtshilfe behandelt, bespricht Verf. seine Erfahrungen, welche er in der Geburtshilfe im Verlaufe von 27 Jahren machte. Die von Becker im einzelnen aufgeführten Geburtshilfefälle beziehen sich auf Hilfeleistung 1. bei Geburtshindernissen infolge Verlagerung einzelner Körperteile in der Vorderendlage, 2. bei Geburtshindernissen infolge Verlagerungen einzelner Körperteile in der Hinterendlage, 3. bei Geburtshindernissen, hervorgerufen durch das Vorhandensein von zwei oder mehreren Jungen, 4. bei Geburtshindernissen infolge zu großer Früchte in der nor-

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:
R. Vollmuth, Regensburg.

malen Vorderendlage mit Festsitzen des Hinterteiles der Frucht, 5. bei Geburtshindernissen infolge zu großer Früchte in der normalen Hinterendlage bei Festsitzen des Vorderteiles, 6. bei Geburtshindernissen infolge von Verlagerungen des ganzen Körpers der Frucht, 7. bei Geburtshindernissen beim Vorhandensein mißgebildeter und abgestorbener Früchte, 8. bei Geburtshindernissen, bedingt durch Neubildungen im Geburtskanale, durch Verengerung des Cervix uteri und durch Torsio uteri, 9. bei verschiedenen Geburtshindernissen und dadurch hervorgerufenen Verletzungen des Muttertieres. Kapitel 10 und 11 behandeln dann noch: Uterusvorfälle, ihre Reposition, Retention und Amputation, ferner die Retentio secundinarum und ihre manuelle Entfernung. Die durch den Verf. für jeden Fall beschriebene Art der von ihm in Anwendung gebrachten Hilfeleistungen zeigen die richtige Beurteilung der jeweils vorgelegenen Geburtshindernisse und sind durchwegs als rationell zu bezeichnen.

Tierärzte finden in der 122 Druckseiten umfassenden Arbeit eine Anzahl von Hilfeleistungen beschrieben, deren Betätigung sich durch Einfachheit und dabei praktische Vollkommenheit auszeichnet. Eine Reihe derselben regen dazu an, sie bei vorkommenden Fällen in Anwendung zu bringen. A.

Personalien.

Ernennungen: Der Kgl. Geheime Hofrat Dr. L. Vogel, o. Kgl. Professor an der Technischen Hochschule München, wurde zum Mitglied des Kgl. Obermedizinalausschusses ernannt.

Gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh

hat sich nach der Begutachtung von mehreren hundert Tierärzten das „Bissulin“ als geruchloses, einfach und bequem anzuwendendes Heilmittel vorzüglich bewährt. Literatur kostenfrei. Lieferung nur auf tierärztliche Verordnung.

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen 54

Für Mk. 30.00 statt Mk. 210.00

verkäuflich Koch, Realencyclopädie der Tierheilkunde, 11 eleg. Bände, wie neu; compl. und fehlerfrei. **D. 260 postlg. Berlin, Postamt 112.**

Tierarzt,

1911, approbiert, tüchtiger und geübter Praktiker, sucht sofort Stellung als Assistent oder Vertreter am liebsten bei einem Herrn Bezirkstierarzt. Offerten unter **Dr. X.** an die Expedition.

Veränderungen: bei den Veterinäroffizieren im aktiven Heere: Dem Oberveterinär Magerl des Remontedepots Fürstenfeldbruck wurde ab 1. Oktober ds. Js. ein Urlaub auf 6 Monate ohne Gehalt bewilligt.

Versetzt wurden die Oberveterinäre Dr. Lanzl des 2. Schw.-Reit.-Rgts. und Götz des 2. Chev.-Rgts. zu den Veterinäroffizieren der Reserve.

Befördert im beurlaubten Stande der Unterveterinär Dr. Hermann Poehlmann (Würzburg) zum Veterinär der Reserve.

Wahrnehmung offener Veterinärstellen: Vom Kriegsministerium wurden am 27. v. Mts. mit der Wirksamkeit vom 1. Oktober ds. Js. zu Unterveterinären des Friedenstandes ernannt und mit Wahrnehmung offener Veterinärstellen beauftragt: der Unterveterinär der Reserve Adalbert Uffinger im 10. Feld-Art.-Regt.; die einjährig-freiwilligen Tierärzte Dr. Rudolf Krieger des 7. Feld-Art.-Regts. in diesem Truppenteil, Dr. Rudolf Lindner des 8. Feld-Art.-Regts. im 3. Feld-Art.-Regt., Georg Dürschinger des 7. Chev.-Regts. in diesem Truppenteil, Karl Mederle des 1. Schw. Reit.-Regts. im 1. Ulan.-Regt., Georg Gackstatter des 6. Chev.-Regts. im 5. Feld-Art.-Regt., Dr. Karl Knörzer des 4. Chev.-Regts. im 12. Feld-Art.-Regt. und Hans Stauber des Tel.-Bat. im 2. Schw. Reit.-Regt.

Niederlassung: Dr. med. Wilhelm Baumeister hat sich als prakt. Tierarzt im Kurort Wörishofen niedergelassen.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 11. November 1913. **Nr. 45.**

Inhalt: Originalartikel. Wolf: Hufphysiologie und deren Bedeutung für Veterinärmedizin und Pferdezucht. Hollwerk: Starrkrampf bei einem Pferde. Wirbelabszeß bei einem Bullen. — Referate. Ritzer: Die Knötchenseuche und deren Bekämpfung. mit Antiformin. Martell: Häufigkeit des Krebses bei Pferden. Neven: Zwerchfellkrampf bei einem Pferde. Willette: Die Heißluftbehandlung bei Metritis. Miller: Corpus luteum und Schwangerschaft. — Tierzucht und Tierhaltung. Trächtigkeits- und Abfohlergebnisse an den beiden bayerischen Stammgestüten im Jahre 1911/12. Pferdestand an den bayerischen Land- und Stammgestüten im Jahre 1912. Gestüt Graditz. — Verschiedenes. Generalveterinär Dr. F. Hell †. Trichinenschau in München. Bekanntmachungen des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns. — Bücherschau. — Personalien.

Hufphysiologie und deren Bedeutung für Veterinärmedizin und Pferdezucht.

Vortrag, gehalten am 85. Naturforscher- und Ärztekongreß von Dr. Alexander Vinz. Wolf, k. k. Bezirksobertierarzt in Wien.

Einleitend sei über die verschiedenen Meßmethoden kurze Erwähnung getan.

Die älteste, wohl die oberflächlichste Meßart, welche heute noch von mancher Seite Beachtung findet, ist die von Flemming. Diese Art der Messung bestimmt jedoch weder die Neigung des Hornröhrchens noch der Hornwand zur Unterlage des Hufes. Der eine Winkelschenkel steht senkrecht auf die Unterlage des Hufes, der zweite Winkelschenkel schließt beiläufig einen rechten Winkel mit der Tangente an der Tragrandkurve ein.

Würde man eine Schnittebene durch den Huf fällen, in welcher diese beiden Winkelschenkel liegen, dann zeigt sich die Abgrenzung des Hufes an der Hornwand als eine gebogene Linie, die sich aus den Enden der schief abge-

schnittenen Hornröhrchen zusammensetzt. Die Neigung dieser gebogenen Linie läßt sich sonach mit dem Flemmingschen Meßapparat nicht bestimmen.

Im übrigen zeigt auch die Lage dieser gebogenen Linie nicht die wirkliche Neigung der Hornwand an.

Lechner ist präziser vorgegangen. Er hat die Neigung des Hornröhrchens nach bestimmten Richtungen zu bestimmen getrachtet. Diese Winkel identifizierte er mit den Neigungswinkeln der Hornwand. Er nannte sie Achsenwinkel bezw. Basiswinkel. Diese Achsen- bezw. Basiswinkel sind aber nicht zu identifizieren mit den gleichnamigen Winkeln von runden Körpern, den Rotationskörpern.

Eine dritte Meßart an Hufen ist die Bestimmung der Zentralwinkel nach von Tschermak. Diese Winkel haben zunächst eine wissenschaftliche Bedeutung.

Eine weitere Methode von Winkelmessungen ist die von mir aufgestellte.

Meine Meßart verfolgt den Zweck die Neigung zweier bestimmter Flächen an jeder Stelle des Hufes festzustellen und zwar in der Art, wie dies allgemein an runden Körpern (Rotationskörpern) geschieht. Es sind dies die Basis- und Achsenwinkel zum Unterschiede von dem gleichnamigen Winkel nach Lechner.

Der Basiswinkel wird von der tangierenden Ebene einer Hornwandstelle mit der Hufunterlage gebildet. Dieser Winkel kann auch dann beobachtet werden, wenn man den Huf an einer Stelle derart visiert, daß die Tragrandfläche und die Hornwand als zwei sich schneidende Gerade sich zeigen. Der Schnittpunkt dieser Geraden liegt in der Tragrandkurve; er bildet den Scheitel des Basiswinkels.

Ich mußte diese Meßmethoden in Kürze anführen, um meine Ausführungen über die Bewegungen der Hornwand verständlicher zu machen. Auch im Folgenden will ich die gedrängteste Form wählen und nur das anführen, was hier von Interesse ist.

Der Wettstreit in dem Nachweise, ob der Huf bei seiner Belastung in den Trachtentragrandpartien sich erweitert, präziser gesagt, ob der Trachtentragrand sich von der sagittalen Mittelebene des Hufes entfernt, ist bekannt. Darüber, ob bei der Belastung des Hufes der Trachtenkronenrand sich von jener sagittalen Mittelebene entfernt, wurde von keiner Seite bestritten.

Der älteren und allgemein vertretenen Anschauung, daß der belastete Huf sich in seinen Trachtenpartien so-

wohl am Tragrande als auch am Kronenrande erweitert, sonach gleichsinnig bewegt, stellte Lechner seine Bewegungstheorie entgegen.

Nach dieser werden im belasteten Hufe die Trachtenpartien am Kronenrande sich erweitern, sonach von der sagittalen Medianebene des Hufes sich entfernen, am Tragrande jedoch sich ihr nähern. Lechner hält sonach an einer gegensinnigen Bewegung in der genannten Hornpartie fest.

Man trachtete beide Bewegungsarten mit Kontrollapparaten nachzuweisen. Hiebei bediente man sich einmal der Elektrizität, um durch Kontaktschluß, gewechselt mit Stromunterbrechung, ein Läutewerk in Tätigkeit zu setzen, ein andermal der Hebelwirkung, um die aufgefangenen Bewegungen dem Beobachter vergrößert vorzuführen. Diese von verschiedenen Autoren publizierten Apparate bergen den Fehler in sich, daß sie mittels eines Punktes die Bewegungen der Wand kontrollieren wollen.

Da bekanntermaßen auf diese Art eine Bewegungsrichtung der Wand nicht nachgewiesen werden kann, konnten Trugschlüsse nicht vermieden werden.

Mit einem fixen Punkte im Raume kann man nur Bewegungen von Punkten beurteilen.

Unerläßlich ist es daher, daß die Bewegung einer Wand durch eine fixe Kontrollebene des Apparates beobachtet wird.

Auf diesem Grundsatze ist der von mir entworfene Apparat aufgebaut. Er hat meine aufgestellten Fundamental-Sätze über die Bewegung der Trachtenhornwand des Hufes experimentell bestätigt. Diese Sätze lauten: 1. in der Trachtenwand am Tragrande finden kombinierte Bewegungen statt; 2. der Ausschlag der Komponentenbewegungen ist bei verschiedenen Hufformen ungleich; 3. die Größe der einzelnen Komponentenbewegungen stehen zur Bodenbeschaffenheit als auch zu den Neigungswinkeln der Hornwand im innigen Abhängigkeitsverhältnisse; 4. die Komponentenbewegungen in der Hornwand am Tragrande sind, da sie von gegenwirkenden Kräften ausgehen, gegensinnig.

Einmal strebt die Trachtenhornwand am Tragrande nach einwärts gegen die sagittale Medianebene des Hufes; es tritt eine Verengerung ein. Gleich darauf gravitiert die Hornwand an dieser Stelle nach auswärts; der Huf erweitert sich am Tragrande. Dieses gegensinnige Bewegungs-

bestreben läßt sich nach den einzelnen Belastungsstadien des Fußes einteilen.

Vom Ruhestadium im Hufe, in dem die Hornwand entspannt ist, tritt der Fuß in das fußende Stadium. Der Fuß wird auf dem Boden aufgesetzt, ohne aber die Schwere des Körpers zu übernehmen. Der Fuß hat eine nach vorne und abwärts gerichtete Stellung inne; die Last des Körpers ruht noch auf dem gegenseitigen Fuße. In diesem Stadium verengert sich der Huf im Tragrande der Trachtenhornwand.

Sobald der Fuß die Schwere des Körpers übernimmt, sonach die Schwere mit diesem Fuße stützt, der Fuß in eine senkrechte Stellung kommt, das Pferd hier im Fessel durchtritt — sonach der Huf im Stadium des Stützens — auch Stadium des Durchtretens) sich befindet —, geht die Trachtenwandpartie am Tragrande wieder nach auswärts.

Da das Verengerungsbestreben an dieser Hornwandstelle noch fortbesteht, wird das Maß der absoluten Erweiterung, also berechnet nach dem Lageverhältnisse der Hornwand im Ruhestadium des Hufes, bedeutend geringer ausfallen.

Das Maß der absoluten Erweiterung hängt wieder von der Hufform, der Neigung der Hornwand und der Bodenbeschaffenheit ab.

Die absolute Erweiterung kann einmal bedeutend sein, die relative Erweiterung so gering, daß die Trachtentragrandpartie die Weite der Kurve des Ruhestadiums erreicht, ja mitunter auch nicht zu erreichen vermag.

In dem auf das Stadium des Stützens (Durchtretens) folgenden Stadium des Abschwingens (Abwickelns) der Last vom Boden schwindet das Erweiterungsbestreben in der Trachtentragrandpartie; dort besteht nur noch die Gravitation der Verengerung; dies beiläufig in dem Maße, wie im stützenden Stadium des Hufes.

Hierauf folgt das Stadium der Ruhe. In der Trachtentragrandpartie tritt eine totale Entspannung ein.

Es ist sonach klar, daß die Auffassung, in jedem belasteten Hufe muß eine Erweiterung im Trachtentragrande eintreten, keine Berechtigung hat.

Wir können an manchen belasteten Hufen beobachten, daß in einer Hufhälfte der Trachtentragrand sich erweitert, während in der anderen Hufhälfte sich eine absolute Verengerung ergibt. Es ist nicht schwer zu erraten, daß ein solches differentes Verhältnis nur einem schiefen Hufe innewohnen kann.

In welchem Grade ein Huf sich absolut erweitert, bezw. zu verengern vermag, kann man erst dann bestimmen, wenn man die Neigungsverhältnisse der Hornwand und die Bodenbeschaffenheit richtig abzuschätzen weiß.

Wenn ich sage, daß diese kombinierten gegensinnigen Bewegungen im Trachtentragrande von hoher Bedeutung sind, will ich versuchen, dies in Kürze zu erhärten.

Wieso kommt es, daß bei Dienstleistungen eines Pferdes auf hartem Boden enge Hufe, Zwanghufe, bei flachen Hufen eingezogene Trachtenwände entstehen, wenn der Huf — wie die ältere Auffassung lehrt — bei der Belastung sich immer erweitert.

Wenn nur Erweiterungsbestrebungen dem Hufe innewohnen, könnte selbst die größte Trockenheit und der härteste Boden keinen Huf nach genannter Art deformieren. Durch die große Trockenheit des Bodens könnte höchstens das Horn dann spröde werden, wenn der Hornmasse durch den reichen Blutgehalt der Fleischwand-Krone und Sohle nicht genügend Feuchtigkeit zugeführt werden sollte. Es entstünden dann nur Risse.

Nicht einleuchtend ist die Anschauung, warum die Verkümmerung des Strahles die Ursache des Zwanghufes bilden soll. Der Strahl wird auch von mancher Seite unberechtigt als Strebe gegen die Verengerung des Hufes bezeichnet. Der Strahl aber betätigt sich nur passiv an den Bewegungen der Hornwand; er folgt nur dieser in den Bewegungen; er ist ein fächerförmiges Gebilde.

Die Verkümmerung des Strahles ist einzig und allein eine Folgeerscheinung des Zwanghufes.

Würde man nicht alle Momente berücksichtigen, könnte man sagen: Wenn Zwanghufe entstehen, muß die Lehre über die Verengerung des Trachtentragrandes nach L e c h n e r die richtige sein.

Dieser Auffassung muß aber die Tatsache entgegengehalten werden, daß selbst die mit Hufeisen beschlagenen verengerten Hufe auf weichem Boden — sei dieser noch so trocken, jedoch sandig — nicht enger, wohl aber gesunder sich formen werden. Die Erfahrung lehrt doch, daß man Pferde mit Zwanghufen und verengerten Hufen zur Besserung des Leidens am besten auf weichem Boden arbeiten lassen soll.

Diese Tatsachen bieten doch genügend einen Stützpunkt für die von mir vorher angeführte experimentell nachgewiesene Auffassung über die kombinierten Bewegungen.

Ich habe angeführt, daß die eine Kompenentenbewegung, das Verengerungsbestreben des Trachtentragrandes, welches im fußenden Stadium des Hufes einsetzt, im durchtretenden Stadium des Hufes auch stützendes Stadium genannt, andauert und erst mit dem Übergehen des Stadiums des Abwickelns — Abschwingens — des Hufes vom Boden in das Ruhestadium schwindet. Die andere Kompenentenbewegung, das Erweiterungsbestreben, tritt bloß im durchtretenden Stadium des Hufes auf. Es gibt aber auch krankhaft veränderte Hufformen, bei denen das Veränderungsbestreben vom Beginne des stützenden Stadiums bis zum Schlusse des Abwicklungsstadiums nicht anhält. Das Anhalten des Verengerungsbestrebens während der drei Belastungsstadien des Hufes lösen ein notwendiges Spannungsverhältnis im Hornschuh aus.

Beim Rehhufe zum Beispiele hält dieses Spannungsverhältnis nicht an. Durch das Ausbleiben des Spannungsverhältnisses im durchtretenden Stadium wird das bekannte Senken des Hufbeines verursacht. Wenn von mancher Seite die Lockerung in dem so hoch geschätzten sogenannten Aufhänge-Apparate — die Verbindung der Fleischwand mit der Hornwand — als Hauptschuld für die andauernde Senkung des Hufbeines angesehen wird, dann läßt es sich schwer erklären, warum auch von dieser Seite noch eine Abtragung und somit eine Schwächung der Hornwand von der Zehenmitte bis hinein in die Seitenwände durchgeführt, ja sogar eine tiefreichende Rinne von einer Seitenwand bis in die gegenseitige unterhalb der Krone beantragt wird.

Es ist uns bekannt, daß von der Zehenmitte gegen die beiden Trachtenwände unterhalb der Krone eine Rinne gezogen wird, um dem nachwachsenden Horn eine gesunde Richtung, der Wand eine gesunde Neigung zum Boden zu ermöglichen.

Ein dauernder Erfolg kann erst dann erzielt werden, wenn eine derartige Neigung der Hornwand geschaffen wird, daß kombinierte Bewegungen im Stadium des Durchtretens auftreten.

Als ich in Würdigung dieser Tatsache mit meinem Keilbeschlagverfahren hervortrat, wurde mir von einer Seite die Priorität strittig gemacht und erklärt, daß Dominik in seinem Lehrbuche über rationellen Hufbeschlag bereits über den außerordentlichen Erfolg bei der Anwendung des von mir wissenschaftlich ermittelten Keilverfahrens schrieb. Ich war über diese Mitteilung sehr befriedigt. Für mich war die Priorität eine Nebensache. Es muß doch mehr als

eine Genugtuung empfunden werden, wenn ich unabhängig von den Erfahrungen eines Praktikers auf Grund wissenschaftlicher Forschung ein Heilverfahren ausarbeite, das sich in der Praxis, wie Dominik in seinem Lehrbuche sagt, glänzend bewährte.

Worin die Wirkung dieses Heilverfahrens zu suchen sei, das ist Dominik in seinem Lehrbuche schuldig geblieben. Er beschreibt auch einige kleine praktische Ergänzungen, die das Heilverfahren begünstigen, deren Wirkung ebenfalls nicht ergründet ist und welche in Würdigung der Ätiologie der Rehhufe gewiß nicht erschöpft sind. Auch bei anderen Hufkrankheiten wird ein auf praktische Erfahrungen sich stützendes Heilverfahren angeführt, ohne in die Methodik desselben einzugehen. — Da es bei dieser empirischen Methode nur auf Zufall ankommt, wenn das richtige Maß der Behandlung getroffen wird, bedarf erst keiner Erörterung. (Schluß folgt.)

Starrkrampf bei einem Pferde.

Von Distriktstierarzt Hollwerk in Ottobeuren.

Im Anschluß an eine Hufverletzung hatte sich bei einem Pferde Tetanus eingestellt; das Pferd war insbesonders mit einem hochgradigen Krampf der Kaumuskeln behaftet. Am zweiten Besuchstag war es möglich Behringsches Tetanusheilserum zu injizieren. Einige Tage später stellte sich bei dem Tiere zuerst an einem Auge, dann am andern Auge starkes Tränen mit nachfolgender Kornea- und Linsentrübung, Exsudat in der vorderen Augenkammer, eine komplette beiderseitige innere Augenentzündung, ein. In der Folgezeit wurden öfters subkutane Injektionen von Ol. camphorat. forte gemacht und innerlich Acid. arsenicos. im Wechsel mit Jodkali gegeben. Genau nach einem Monat ist nun das Pferd fast völlig genesen. Die Krämpfe an der Halsmuskulatur, den Kaumuskeln und Extremitäten sind aufgehoben und merkwürdigerweise ist auch das eine Auge bis auf eine geringe Korneatrübung geheilt; das andere, ebenfalls an innerer Entzündung schwer erkrankte Auge ist bedeutend gebessert und besteht die Hoffnung, daß das Augenlicht wieder vollkommen zurückkehrt.

Wirbelabszeß bei einem Bullen.

Von demselben.

Ein wertvoller Stier konnte sich plötzlich nicht mehr vom Lager erheben und bei Nachhilfe nur schwer stehend

erhalten. Am Rücken war eine ungefähr auf drei Wirbel ausgedehnte Erhöhung zu konstatieren. Es wurde die Diagnose auf Wirbeltuberkulose, vielleicht mit einem Bruch des Wirbels verknüpft, gestellt.

Beim alsbald geschlachteten Tiere zeigte sich am fraglichen Rückenwirbel ein Geschwür, das bis zum Marke reichte und den Wirbel dorsal fast in zwei Hälften teilte. Der Stier war wohl ein langsamer Springer, konnte aber bisher zum Decken verwendet werden. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Ritzer - Lichtenfels: **Die Knötchenseuche und deren Bekämpfung mit Antiformin.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 24, 1913.)

Die rationelle und wirksame Bekämpfung scheitert häufig an einer zweckmäßigen und gründlichen Stall-Desinfektion; weil eine Geruchs- bezw. Geschmacksirritation der Milch durch die Desinfizientien befürchtet wird, unterbleibt diese und nach Beendigung der vaginalen Behandlung treten von seiten des Stalles, seiner Utensilien bezw. der Tierkörper selbst Neuinfektionen auf.

Ritzer verwendet nun Antiformin, eine Kombination von Alkalihypochlorid und Alkalihydrat, das zufolge seiner schleim- und bakterienlösenden, sowie koterweichenden Eigenschaften als Stalldesinfiziens prädestiniert ist.

Mittels einer automatischen Baumspritze werden wöchentlich einmal der Stall, die Gegenstände, die Tiere selbst und vor allem die Vulva gründlich mit einer 3%igen Lösung eingestäubt, in der Zwischenzeit erhalten die Tiere eine bis zwei 10%ige Antiforminkapseln.

Ritzer trägt sich mit der Hoffnung durch Verbesserung der Methode jeder anderen Behandlung entraten und der Seuche nur durch die Besprengungen Herr werden zu können. Dun.

Dr. **H. Martell: Häufigkeit des Krebses bei Pferden.** (Rapport sur les opérations du service vétérinaire sanitaire de Paris, 1912, und Österreich. Wochenschrift für Tierheilkunde, Nr. 39, Jahrg. 38.)

César i, der Chef des Laboratoriums im Pferdeschlachthause in Paris, untersuchte seit 2 Jahren 40 000 Pferde, worunter 20 000 Stuten, 16 200 Wallachen, 3 600 Hengste und stellte bei 184 Tieren Krebs fest. 36 Fälle von Melanosarkom sind nicht inbegriffen. 86 Infektionen

entfallen auf Stuten (0,42 %), 43 auf Wallachen (0,26 %) und 55 auf Hengste (1,52 %). Der große Prozentsatz der Hengste ergibt sich aus der Häufigkeit des Hodenkrebses. Von den untersuchten Pferden waren demnach 0,46 % krebskrank, die meisten über 15 Jahre alt. Ohler.

Veterinär **Neven: Zwerchfellkrampf bei einem Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1913, 10. Heft.)

Verfasser beobachtete das Leiden bei einer 7jährigen Mutterstute, welche mit ihrem Fohlen eine achtstündige Bahnfahrt bei heißer Tagestemperatur überstanden hatte.

Das Tier stand teilnahmslos mit gesenktem Kopfe, reagierte auf Zuruf nicht und schenkte seinem Fohlen keinerlei Beachtung. Puls 62 in der Minute; Mastdarmtemperatur 38,8; Atemzüge 32 per Minute. Der Blick war ängstlich und die Konjunktiva hochrot gefärbt. Die Inspiration geschah oberflächlich, die Exspiration ruckweise; mit dieser war eine Erschütterung des ganzen Körpers und Dampfrinnenbildung verbunden. Das infolge der Erschütterung des Körpers nur zeitweise zu hörende Atemgeräusch wies normales Bläschenatmen auf.

Das Tier erhielt eine Morphiuminjektion von 0,3, worauf es der Besitzer in seine 1 Stunde von der Ausladestelle entfernte Behausung verbrachte. Nach der Ankunft daselbst verschlechterte sich der Zustand. Die Zahl der Pulse stieg auf 75, die Zahl der Atemzüge auf 58 pro Minute. Schweißausbruch war eingetreten. Die Erschütterungen bei der Exploration waren viel heftiger geworden; außerdem zeigte Patient starke Unruhe; er wälzte sich. Stehend ging er mit gespreizten Beinen zur Krippe und blieb zitternd vor derselben stehen. Mit den Lippen versuchte er im Barren befindliches Grünfutter zu erhaschen, was ihm nicht gelang, da er offensichtlich das Maul nicht zu öffnen vermochte.

Das Tier erhielt nun wieder 0,3 Morphium subkutan und ein Klysma von 75 g Chloralhydrat per rectum. Zwei Stunden später hatten die Krankheitssymptome in geringem Grade abgenommen; etwas später berichtete der Besitzer über fortschreitende Besserung und am nächsten Morgen war das Tier vollständig gesund.

Robert Willette: Die Heißluftbehandlung bei Metritis. (Zentralbl. f. Gynäkologie, Nr. 39, 1913.)

Verf. berichtet über 9 Fälle von Metritis bei der Frau, die mit heißer Luft behandelt wurden, und äußert die An-

sicht, daß diese Behandlung bei der Metritis eben so gute Resultate zeitigt, wie bei anderen chronischen infektiösen Erkrankungen. Die Cervix verkleinert sich sehr schnell, der Uterus nimmt an Volumen ab, wird beweglicher, der Ausfluß vermindert sich und Ulzerationen vernarben alsbald. Mit der Heilung der Ulzerationen verschwindet sehr häufig auch der lumbale Schmerz.

W. Miller: Corpus luteum und Schwangerschaft. (Berl. Klin. Wochenschrift; referiert im Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 39, 1913.)

M. geht von den gelungenen künstlichen Befruchtungen aus, die Döderlein und Hirsch vor und nach der Menstruation bei Frauen erzielten. Auf Grund klinischer Autopsien und Experimentalarbeiten von Fränkel und der Befunde von Hitschmann und Adler nimmt er an, daß die Ovulation der Periode etwa 9 Tage vorhergehe. Als Anhänger der Born-Fränkel'schen Theorie sieht er das Corpus luteum als eine Drüse mit innerer Sekretion an. Die prämenstruale Umwandlung der Gebärmutterschleimhaut und die Eieinbettung hängen nach ihm vom Corpus luteum als ihrem trophischen Zentrum ab.

Das Corpus luteum bewirkt nach M. ferner während der Zeugungsjahre den erhöhten Ernährungszustand und den damit verbundenen vermehrten Umfang und Turgor des Uterus; außerdem verhindert es während der Dauer seiner Tätigkeit eine neue Eireifung. Wenn eine Befruchtung nicht erfolgt ist, bewirkt das Corpus luteum die Menstruation, welche den Zerfall des für das Ei bereiteten Nestes anzeigt und nicht eine sexuelle Tätigkeit, sondern eine Entlastung des hyperämischen Uterus darstellt. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Trächtigkeits- und Abfohlergebnisse an den beiden bayerischen Stammgestüten im Jahre 1911/12.

Die Stutenbedeckung vollzog sich in Zweibrücken wegen des Ausbruches der Brustseuche nicht wie sonst regelmäßig; es wurden jedoch 45 Stuten gedeckt. Von den im Jahre 1911 gedeckten Stuten wurden 41 = 78 % trächtig, 11 blieben „gält". In Achselschwang wurden 79 % der Stuten trächtig.

Das Abfohlen begann in Achselschwang am 22. November 1911 und endete am 31. Mai 1912. Innerhalb dieses Zeitraumes wurden 44 Fohlen = 100 % und zwar

22 Hengst- und 22 Stutfohlen lebend geboren. 3 Fohlen starben an Lebensschwäche und Lähme.

In Zweibrücken haben 39 Stuten 40 lebende Fohlen geboren, in einem Falle kamen Zwillinge zur Welt. Bei einer Stute trat Frühgeburt ein, 1 Fohlen ist verendet. Von den geborenen Fohlen waren 21 Hengst- und 19 Stutfohlen. Das erste Fohlen wurde am 26. November 1911 und das letzte am 4. Juni 1912 geboren.

Die Trächtigkeitsdauer betrug durchschnittlich bei Hengstfohlen 338 und bei Stutfohlen 335 Tage. Sie bewegte sich zwischen 315 und 370 Tagen.

Pferdebestand an den bayerischen Land- und Stammgestüten im Jahre 1912.

Die Zahl der am 31. Dezember 1912 in den K. Gestüten vorhandenen Pferde beziffert sich auf:

518 Hengste, darunter 7 Hauptbeschäler und 1 Probierhengst,
126 Zuchtstuten,
121 Hengstfohlen,
96 Stutfohlen,
127 Remontefohlen in der Anstalt Stillerhof,
33 Ökonomiepferde

1021 Pferde.

(Bericht über den Stand der Pferdezucht in Bayern im Jahre 1912.)

Gestüt Graditz.

Die preußische Gestütsverwaltung hat jetzt ihre Wahl wegen der Ländereien zur Errichtung eines neuen Vollblutgestütes — der Zuchtstall Graditz wird bekanntlich aufgehoben — getroffen. Es ist das dem Landgrafen von Hessen gehörende, geradezu ideal gelegene Gut Altenfels im Kreise Eschwege. Das Gut ist etwa 2400 Morgen groß. Die Verträge sind bereits abgeschlossen und bedürfen nur noch der Zustimmung des Landtages. A.

Verschiedenes.

Generalveterinär Dr. F. Hell †.

Am 27. Oktober erlitt der Direktor der preußischen Militär-Veterinär-Akademie Dr. Franz Hell während eines Vortrages, welchen er im Stabsveterinärkursus hielt, einen Schlaganfall und verschied alsbald darauf im Alter von 60 Jahren.

Trichinenschau in München.

Am 23. Oktober l. J. wurde am städtischen Trichinenschauamt in München abermals ein stark trichinöses Schwein ermittelt; dieser Trichinenfund ist deswegen von besonderem Interesse, weil das betreffende Schwein, ein zirka 3 Jahre altes Mutterschwein mit einem Schlachtgewicht von 4,5 Zentner, in einer an der Peripherie Münchens gelegenen Schweinemästerei schon seit längerer Zeit gehalten wurde und nach Sachlage anzunehmen ist, daß dortselbst auch die Infektion, wahrscheinlich infolge Auffressens trichinöser Ratten stattgefunden hatte.

Auch bei dem ersten Trichinenfund in München am 11. Juli heurigen Jahres, der einen Hund betraf, handelte es sich um einen südbayerischen Herkunftsort, während die beiden übrigen als trichinös ermittelten Schweine aus Norddeutschland stammten.

Der von Dr. Böhm-Nürnberg schon mehrfach erbrachte Nachweis, daß auch in Bayern Infektionsherde für Trichinen vorhanden sind, ist demnach aufs neue bestätigt.

Mahir.

Bekanntmachungen des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns.

1. Anerkennung durch das K. Staatsministerium des Innern.

   Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern vom 31. Oktober 1913, die Vertretung der Tierärzte betreffend.

   An den Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns

   Wolfratshausen.

   Die Vertretung der 8 tierärztlichen Kreisvereine Bayerns durch den Landesausschuß wird seitens des K. Staatsministeriums des Innern anerkannt.

2. Förderung und Ausbau der Beziehungen zum landwirtschaftlichen Berufe.

   Antwort des Bayerischen Landwirtschaftsrates vom 24. Oktober 1913, die Gesamtvertretung der bayerischen Tierärzte betreffend.

   Der Bayerische Landwirtschaftsrat dankt dem Landesausschusse der tierärztlichen Kreisvereine für gütige Übermittelung des Separatabdruckes, der sich mit der Gründung der Gesamtvertretung der bayeri-

schen Tierärzte befaßt. Unter Bezugnahme auf Ziffer 9 des Tätigkeitsgebietes des Landesausschusses kann auch der Landwirtschaftsrat nur erklären, daß er das seinige beitragen wird, um die Beziehungen des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern und seiner Organe zum tierärztlichen Stande nach wie vor durchaus günstig und befriedigend zu gestalten.

Der I. Präsident:
Dr. Freiherr von Cetto.

3. Entschließung des K. Statistischen Landesamtes vom 28. Oktober 1913, die tierärztlichen Berichte über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau betreffend.

   Dem Wunsche des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns entsprechend, werden für die Fleischbeschau-Tierärzte besondere Monatskarten ausgegeben, in denen das Wort „Fleischbeschauer" durch „Tierärzte" ersetzt ist.
4. Beitritt zur „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde". Die Gesellschaft bezweckt die landwirtschaftliche Tierzucht zu fördern und empfiehlt der Landesausschuß, die Mitgliedschaft umgehend zu erwerben. Satzungen und Flugblätter sind von den Einzel-Kreisvereinen erhältlich, wie von der Hauptgeschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin - Halensee, Halberstädterstr. 3. Bei Erwerbung der Mitgliedschaft ist für das Jahr 1913 ein Beitrag — Jahresbeitrag 5 Mk. — nicht mehr zu entrichten.
5. Die Beteiligung an den Bestrebungen des „Landwirtschaftlichen Vereines in Bayern", dessen Zweck die Wahrnehmung, Förderung und Vertretung aller Interessen der bayerischen Landwirtschaft ist, fordert die vollzählige Erwerbung der Mitgliedschaft bei den zuständigen landwirtschaftlichen Bezirksvereinen und die gleichzeitige ständige Mitarbeit und Pflege des landwirtschaftlichen Vereinswesens unter Übernahme praktisch nützlicher und den Verhältnissen angemessener Vereins-Vorträge.
6. Gemäß Beschlusses der II. ordentlichen Versammlung des Landesausschusses vom 4. Oktober 1913 arbeitet Herr Distriktstierarzt Hofbauer eine Denkschrift über die Stellung der praktischen Tierärzte und der Anstellungsverhältnisse der Distriktstierärzte aus.
7. Die unmittelbare Veröffentlichung der Arbeiten der Berichterstatter im Landesausschusse und in den Kreisvereinen erfolgt in der „M. T. W." („Münchener Tier-

ärztlichen Wochenschrift") und sind durch die Kreisvereine ständige Mitarbeiter an den Landesausschuß zu benennen. Die Mitarbeit der praktischen Tierärzte ist besonders erwünscht.

Der Bericht des Herrn Schlachthofdirektors Dr. Dimpfl-Nürnberg kommt außer zur Veröffentlichung in der „M. T. W." zur geeigneten Vorlage bei der Kgl. Bayer. Staatsregierung und sonstigen Kgl. Behörden, Magistraten, Gemeindeverwaltungen, den einschlägigen Körperschaften und den Tierärzten.

8. Die Warnung bezüglich des tierärztlichen Studiums erfolgte in 57 bayerischen Tagesblättern unmittelbar durch den Landesausschuß.
9. Die Durchführung der freien Tierarztwahl in der privaten Tätigkeit wie in der für die staatlichen Versicherungsvereine findet die Zustimmung des Landes-Ausschusses wie die der K. Versicherungskammer.

Nähere Mitteilungen erfolgen durch die Kreisvereine wie durch den zuständigen Berichterstatter, Herrn K. Bezirkstierarzt Schmidt-Kulmbach.

10. Die Regelung der Zuständigkeit jedes praktisch tätigen und ordnungsgemäß verpflichteten Tierarztes zur Vor-

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15%ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

nahme der Fleischbeschau bei Notschlachtungen von durch ihn vorbehandelten, kranken Tiere soll in Bearbeitung genommen werden.

11. Zur Anfertigung einer Berufs-Unfallstatistik sollen die Berufsunfälle der bayerischen Tierärzte ab 1. Januar 1900 an die Schriftführer der zuständigen Kreisvereine zur Anmeldung kommen.
12. Der Landesausschuß lehnt den genossenschaftlichen Zusammenschluß der bayerischen Tierärzte auf wirtschaftlichem Gebiete ab.

Wolfratshausen, den 4. November 1913.

Dr. **H. Schmitt.**

Bücherschau.

Klinische Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere. Von Prof. Dr. B. Malkmus. V. Auflage. Verlag von Dr. Max Jänecke, Leipzig 1913.

Die Bedeutung der klinischen Diagnostik wurde stets hoch eingeschätzt. Es geschieht dies aber besonders gegenwärtig, wo an den Tierarzt bei der Seuchebekämpfung, wo an ihn als Gutachter in Gewährschaftsprozessen und seitens der Viehversicherung bezüglich der Diagnosestellung hohe Anforderungen gestellt werden.

Auch an die private tierärztliche Tätigkeit werden zur Zeit fort und fort gesteigerte Anforderungen gestellt. Die therapeutischen

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

Leistungen aber fußen auf einer richtigen Diagnose und nur ein guter Diagnostiker kann auch ein guter Therapeut sein. Je präziser die Diagnose sein soll, desto allseitiger und gründlicher muß die Untersuchung sich gestalten, und desto mehr Hilfsmittel müssen herbeigezogen werden. Die klinische Diagnostik der inneren Krankheiten ist in letzter Zeit durch zahlreiche, bedeutungsvolle Untersuchungen bereichert worden. In der vorliegenden Ausgabe des oben bezeichneten Werkchens haben diese alle Berücksichtigung gefunden und somit ist diese Neuauflage allen Ansprüchen der Neuzeit voll und ganz gerecht geworden. Es verdient wärmste Empfehlung. Ohler.

Personalien.

Ernennung: Tierarzt Max Bittner in Leder (Schwaben) wurde zum Distriktstierarzt in Buchloe (Schwaben) ernannt.

Niederlassung: Dr. Walter Schreiner aus Dachsbach hat sich in Plattling (Niederb.) als prakt. Tierarzt niedergelassen.

Approbationen: In München die Herren: Friedrich Christian-Karlsruhe, Ernst Häußler-Ludwigsburg, Christian Krämer-Rossach (Verw.-Bez. Schöntal i. W.), Lennart Laurell-Nystädt (Finnland).

Gestorben: Gottlieb von Ow, Bezirkstierarzt a. D. in Stockach (Baden).

THIGENOL "ROCHE"

Billiges, organisches Schwefel-Präparat.

Antiseptisch, resorbierbar,

entzündungsmildernd, juckreizstillend, granulationsfördernd.

Bei den verschiedensten **parasitären** u. **nicht parasitären Hautkrankheiten**, so bei **Akne, Furunculosis, Ekzemen, Decubitus, Herpes, Panaritien** etc., ferner bei **Kontusionen, Zerrungen** von Sehnen und Bändern.

ANWENDUNG: *als reines THIGENOL "Roche" - hinterlässt nach dem Eintrocknen auf der Haut eine anhaftende, elastische, abwaschbare Deckschichte - als 5-20%ige Glycerin-u. Alkohol-Lösung oder als*

MAUKELAN "ROCHE"

unbegrenzt haltbare Thigenol-Salbe, besonders bei Euterentzündungen, Mauke, Einschuss, Druckschäden etc.

Original-Büchse zu	100	250	500	1000 g
	Mk. 2,25	5,50	11.—	12.50

Literatur und Proben kostenfrei durch: F. HOFFMANN-LA ROCHE & Cº, GRENZACH (BADEN).

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 18. November 1913. **Nr. 46.**

Inhalt: Originalartikel. Wolf: Hufphysiologie und deren Bedeutung für Veterinärmedizin und Pferdezucht. (Schluß). Gruber: Behandlung einer Bauchfellverletzung und eines oberflächlichen Darmrisses beim Pferde. Mahler: Plötzliches Auftreten von innerer Augenentzündung und nervösen Störungen bei einem Doppelpony. Stomatitis. — Referate, Eigner: Eine neue Darmkanüle. Opan: Über die Behandlung des Strahlkrebses. Marcs: Zirkuläre Resektion der Trachea mit nachfolgender primärer Naht. Salvisberg: Beobachtungen über die Wirkung des Sonnenlichtes auf Pferd und Rind. Hering: Biorisation und Enzymamilch. Gambaroff: Die Diagnose der bösartigen Neubildungen und der Schwangerschaft mittels der Abderhalden'schen Methode. Goudsmit: Zur Technik des Dialysierverfahrens von Abderhalden. — Tierzucht und Tierhaltung. Versuche, die Milch keimfrei zu machen. Wirkung des Gerstenstrohes auf die Milchergiebigkeit. — Verschiedenes. Huldigungen. Tierärztliche Hochschule Dresden. Schlachthofneubau. — Bücherschau. — Personalien.

Hufphysiologie und deren Bedeutung für Veterinärmedizin und Pferdezucht.

Vortrag, gehalten am 85. Naturforscher- und Ärztekongreß von Dr. Alexander Vinz. Wolf, k. k. Bezirksobertierarzt in Wien.

(Schluß.)

Bereits am 81. Naturforschertag in Salzburg betonte ich, daß zur Erhaltung der Hufform die Neigung der Hornwand und die Beschaffenheit des Bodens maßgebend sind und das Hufbein hierin keinen primären Einfluß nimmt. Seither hat der Militär-Obertierarzt Paul Schmidt bei einem Hengste, welcher zu Zuchtzwecken verwendet worden ist, aus einem Hinterhufe das Hufbein entfernt. Der Huf blieb in seiner Form, trotz der erhöhten Arbeitsleistung, erhalten. Der Hornschuh diente hier als natürliche Krücke; er blieb in seiner Form erhalten, trotzdem er seines Hufbeines beraubt war. Es fehlte das — wie man

annahm — wichtigste formerhaltende Hufbein; das stützende Glied des sogenannten Aufhängeband-Apparates fehlte. Nur die Bewegungen in der Trachtenhornwand blieben; sie blieben, dank des Fortbestehens der Neigung der Hornwand und der gleichen Beschaffenheit des einwirkenden Bodens, erhalten.

Es ist uns bekannt, daß bei Fohlen nach ihrer Geburt die Hufe sich zu formen beginnen; sie entfalten sich. Diese Entfaltung geht aber sehr unterschiedlich vor sich. Wir wissen, daß in dieser Phase der Entwicklung des Hufes der weiche Boden den günstigsten Einfluß ausübt. Die Feuchtigkeit, welcher allein der günstigste Einfluß zugeschrieben wurde, kann nicht in Frage kommen, da ja der angepriesene Vorteil der Feuchtigkeit auf hartem Boden auch dann ausbleibt, wenn dieser noch so feucht erhalten bleibt, zum Unterschiede von dem Umstande, daß der Huf auf trockenem sandigem Boden sich günstig entwickelt. Der weiche Boden bewirkt gesunde Bewegungsverhältnisse im Hornschuhe und sonach eine gesunde Entfaltung desselben.

Es ist bekannt, daß eine ungesunde Hufpflege eine fehlerhafte Stellung des Fußes hervorruft. Wenn eine solche Stellung bei dem herangewachsenen Fohlen sich ausgebildet hat, wird es wohl kaum gelingen, diesen Fehler zu beheben. Die genaue Erforschung der Ursachen und deren dynamisches Wirken wird es möglich machen, dieselben von dem aufwachsenden Fohlen wenn nicht ganz, so doch bis auf ein sehr geringes Minimum fernzuhalten.

Wenn ein Pferd zur Arbeitsleistung herangezogen wird, dann werden sich Huf bezw. Fuß der Form bezw. Stellung der fortdauernden Arbeitsart akkomodieren. Dies können wir alle Tage in mehr oder minder ausgeprägtem Maße wahrnehmen. Bei dieser Wahrnehmung können wir doch nicht behaupten, daß im Hufe unter den verschiedenartigen Arbeitsleistungen gleichartige Bewegungen vor sich gehen! Sind ja die Hufformen nach der Arbeitsrichtung verschiedenartig!

Diese wenigen Beispiele mögen nur die Notwendigkeit des Studiums der Hufphysiologie für Veterinärmedizin und Pferdezucht andeuten.

So wie es nicht Sache eines Tierarztes ist, sich mit der empirischen Behandlung von internen bezw. äußeren Krankheiten zu begnügen, sondern jeden einzelnen Krankheitsfall wissenschaftlich zu erforschen, ebensowenig soll er auch auf dem Gebiete der Hufkrankheiten empirisch vorgehen. Auf Grund wissenschaftlicher Erforschung der

Hufkrankheiten wird er dieselben in einfachster und radikalster Weise bekämpfen. Nur durch Erfolge wird er auch das letzte Bollwerk den Empirikern zum Nutzen und Frommen der Veterinärmedizin entreißen.

Aber auch in der Pferdezucht hat sich das Gutachten eines Tierarztes auf eine besondere Grundlage zu stützen. Wenn auch in der Pferdezucht über Schönheitsbegriffe von Formen gesprochen wird, so werden auch auf diesem Gebiete diese Begriffe sehr individuell ausfallen. Sie sind aber nicht so hoch zu bewerten als die Formenlehre, welche auf dem Nutzwert basiert.

Das Pferd ist eine lebendige Maschine, deren Vermögen der Geschwindigkeit in der Fortbewegung und Kraftentfaltung hiebei dem Menschen sich dienstbar machte, so als Rennpferd, Trag- bezw. Zugpferd.

Der stete Drang im heutigen Wettbewerbe, möglichst schnelle und hohe Kraftentfaltung zu erzielen, gab der Technik die Aufgabe zu lösen, Verkehrsmittel zu schaffen, wie sie heute in den verschiedenen Kraftwagen in den Straßen zu sehen sind.

Diese Probleme sind ungleich leichter zu lösen, als durch Zuchtwahl einen Pferdeschlag herauszuzüchten, welcher ein potenziertes Vermögen in Schnelligkeit und Kraftentfaltung beim Trag- und Zugdienste besitzt.

Das Automobil ist eine tote Maschine, der erst lebendige Kraft eingeflößt werden muß, um sie in Bewegung zu setzen. Dieses Einflößen ist ganz dem Willen des Menschen untergeordnet. Der Erfindungsgabe des Technikers bleibt es anheimgestellt, die beweglichen Teile der Maschine derart zu gestalten, um das gesteckte Ziel vollauf zu erreichen. Dem Pferde aber wohnt die lebendige Kraft inne. Sie ist aufgespeichert in den maßgebenden Muskeln. Bei der Bemessung dieser dem Tiere innewohnenden Kraft ist sonach Rücksicht zu nehmen auf Beschaffenheit und Form der Muskeln, nicht zum geringsten Teile auch auf den Knochen- und Bandapparat. — Das Studium der Physiologie hat grundlegend zu lehren, wie unter gesunden Verhältnissen die dynamischen Funktionen vor sich gehen; das Studium der Chirurgie und der internen Medizin hat zur Aufgabe, aufzuklären, was abnormale Verhältnisse dynamisch schaffen können. Durch Verkettung dieser Kenntnisse wird man in der Lage sein, sich ein Bild zu entwerfen, wie ein Pferd für bestimmte Nutzungszwecke gebaut sein soll.

Vermag da nicht ein Tierarzt auf Grund seines Wissens ein vollendetes Gutachten abzugeben?!

Wenn er studiert hat, welche mangelhafte Formen und Haltungen Krankheiten, bezw. Verbildungen hervorzurufen vermögen, wenn er erlernte, welche Vorgänge sich bei der Entwickelung von Krankheiten abspielen, dann wird er auch vollendet begründen können, welche Formen die für die gewählte Nutzungsrichtung maßgebenden Organe bezw. Körperteile notwendig haben.

Da die Beschirrungskunde mit meinen Ausführungen im engen Zusammenhange steht, sei es mir gestattet, hierüber einiges in Kürze anzufügen:

Das Geschirr des Zug- bezw. Lasttieres übt einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Füße, bezw. Hufe aus. Sind zum Beispiel die Angriffspunkte des Tieres auf die zu ziehende Last ungünstig verteilt, dann wird das Tier seine Kräfte derart einzusetzen trachten, daß das Mißverhältnis soweit als möglich behoben ist; es wird mit den Füßen Stellungen einnehmen, welche Lage und Form dieser Körperteile ungünstig beeinflussen. — Es sei daher auch hier eine Mahnung am Platze, daß die Beschirrungskunde sich nicht allein auf das Beschreiben des Geschirres beschränke. Ich halte es für ungleich wichtiger zu wissen, in welcher Art die einzelnen Körperteile bei dem Zug- bezw. Lastdienst zu wirken haben und wie diese Körperteile bei den einzelnen Arten von Geschirren bei der Arbeit herangezogen werden.

Ein solches Studium wird nicht nur zur Schärfung des Wissens in Wahl der Zucht nach Nutzungsrichtung beitragen, es wird auch dem Tierarzte das entscheidende Wort einräumen, wenn es sich zum Beispiel darum handelt, ob das Pferd für ein bestimmtes Geschirr geeignet ist, bezw. ob ein vorhandenes Geschirr für das vorgeführte Pferd paßt. —

Behandlung einer Bauchfellverletzung und eines oberflächlichen Darmrisses beim Pferde.

Von Tierarzt Ludwig Gruber.

In St., Bezirksamt Riedenburg, wurde ich zu einem Pferde gerufen, das nach Angabe des Besitzers über einen Zaun mit spitzen Pfählen springen wollte, aber mit den Hinterfüßen nicht überzusetzen vermochte und auf einen spitzen Pfahl fiel, so daß die Bauchwand durchbohrt wurde, aus welcher dann Darmschlingen heraushingen.

Ich fand das Pferd bei meiner Ankunft stehend in sehr aufgeregtem Zustande. An der rechten Flanke in der

Richtung des Musc. obliqus extern. war eine zirka 18 cm lange Rißwunde, aus der Teile des Darmes hervorragten. Nach Zurückschiebung des Darmes und Reinigung der Wunde mit Kreolinlösung legte ich Watte auf dieselbe und ließ zwei Bauchgurten neben einander, straff angezogen, anlegen, um ein Weiterhervordringen des Darmes zu verhindern. Dann wurde das Tier vorsichtig abgeworfen.

Die genauere Untersuchung zeigte aufgefranste, zerrissene Wundränder. Der Riß durch die äußere Haut samt Bauchmuskulatur und Bauchfell war zirka 6—7 cm lang und kam an dieser Stelle der Darm zum Vorschein. Zirka 9—10 cm vom Ende dieses durchgehenden Risses nach den Rippen zu war unter der äußeren Haut nur die Bauchmuskulatur samt Peritoneum durchrissen. Der Pfahl hatte sich wahrscheinlich durch die Bewegungen des Pferdes unter der Haut nach vorwärts geschoben und beim Losmachen war der Riß durch Bauchmuskulatur und Peritoneum erfolgt, indem der Pfahl unter der äußeren Hautdecke nach innen und rückwärts gezogen wurde. Um die Bauchmuskulatur an dieser unter der Hautdecke perforierten Stelle vernähen zu können, schnitt ich die Haut entlang des Risses mit dem Knopfmesser durch. Der Darm wurde nach geschehener sorgfältiger Reinigung mit einem in Kreolinlösung (0,5 %) getauchten Handtuch zurückgedrängt.

An einer Stelle war der Darm zirka 2 cm lang bis auf die Muscularis eingerissen. Dieser Riß wurde mit Kreolinlösung gereinigt und mit Lugol'scher Lösung bestrichen. Nach Glattschneiden der Wundränder wurde die Bauchmuskulatur durch Knopfnaht mittels Katgut vereinigt; die Nähte wurden sehr tief angelegt, um ein Ausreißen zu vermeiden. Die Stiche, wie die Vereinigungsstelle des Risses betupfte ich mit Lugol'scher Lösung und streute Jodoformpulver auf. Die äußere Haut wurde in üblicher Weise mit Seide und Knopfnaht vereinigt. Da mir die Nähseide ausging, benützte ich zum Teil vom Besitzer entlehnten Nähzwirn, den ich in heißes Wasser legte und dann in Jodtinktur tauchte. Die ganze Wundfläche und Umgebung wurde hierauf mit Tinct. Jodi bepinselt und Jodoformpulver aufgestreut. Dann legte ich eine dicke Schicht Watte auf und ließ die Bauchgurten in der oben bezeichneten Weise anlegen und das Pferd vorsichtig aufstehen.

Prophylaktisch wandte ich gegen die im gegebenen Falle zu erwartende Peritonitis einen Alkoholwickel an. Ein solcher ist in der Praxis sehr einfach herzustellen:

Man bespritzt ein reines Leinentuch, etwa wie man Wäsche zum Bügeln einspritzt, mit Alkohol und schlägt es von unten um den Bauch; dann legt man eine oder zwei Wolldecken darüber und eine über den Rücken. Um den Wickel gut abzuschließen, nehme ich ein in den meisten Häusern zu findendes Wachstuch oder eine wasserdichte Decke und stopfe Werg vorne und hinten unter die Decken. Der Wickel braucht erst nach 6—10 Stunden gewechselt zu werden.

Dem Pferde verabreichte ich Ol. Ricini und wandte Klysmata mit sehr leichter Kreolinlösung an, stellte das Tier auf strenge Diät. Es wurden nur ab und zu geringe Mengen Milch verabreicht.

Das Fieber ging vom ersten Tage nach der Operation bis zum fünften Tage von 40,9 ° auf 38,7 ° zurück, so daß ich, da das sonstige Allgemeinbefinden gut war, die Gefahr einer Peritonitis für beseitigt annahm und die Wickel wegließ. Die Wunde, die in den ersten Tagen wenig Sekret absonderte, wurde trocken behandelt, mit Spirit. aethereus gereinigt, Lugol und Jodoformpulver aufgetragen. Nach 6 Tagen entfernte ich die Nähte, nach etwa 12 Tagen war fast vollständige Wundheilung per primam intentionem eingetreten. Die Bauchgurten ließ ich vorsichtshalber noch liegen. Nach zirka 3 Wochen war das Pferd geheilt.

Zirka ¾ Jahre später erklärte mir der Besitzer, daß das Tier zu jeder landwirtschaftlichen Arbeit gut zu gebrauchen sei. Die Vermutung, es könnte später bei anstrengender Arbeit ein Bauchbruch entstehen, hat sich nicht bestätigt.

Der Trockenbehandlung von Wundverletzungen gleich von Beginn der Behandlung an, wie sie auch in der Humanmedizin fast überall angewandt wird, gebe ich den Vorzug vor den vielen mit wässerigen, desinfizierenden Lösungen angewandten Spülungen. Ich habe in mehreren vergleichenden Fällen immer mit der Trockenbehandlung einen rascheren und sichereren Heilungsprozeß erzielt.

Plötzliches Auftreten von innerer Augenentzündung und nervösen Störungen bei einem Doppelpony.

Von Distriktstierarzt Mahler in Edenkoben.

Am 8. Juli dieses Jahres wurde ich zu einem 16jährigen Doppelpony auf Bad Gleisweiler mit dem Vorbericht gerufen, daß mit dem Tier tags vorher im Annweiler Tale

Heu geholt worden sei und nach der Ankunft zuhause dasselbe Schwanken im Kreuze gezeigt habe. Die Untersuchung ergab eine schwere Entzündung der inneren Teile beider Augen mit weißgelblichem Erguß in die vorderen Augenkammern und starker Schwellung der Bindehäute. Die Untersuchung der Brusthöhle ergab nichts Abnormes und war die Futteraufnahme trotz einer Mastdarmtemperatur von 41,3 ° C. eine ziemlich gute. Bei der geringsten Aufregung, z. B. Herumdrehen, stürzte das Tier zusammen und bekam in den ersten Tagen Krampfanfälle. Da zur selben Zeit in Landau bei dem 12. Artillerie-Regiment die Rotlaufseuche ausgebrochen war, wurde das Tier aufs Genaueste auf alle etwaigen Symptome derselben beobachtet und untersucht; es fanden sich aber keine solchen, außer dem hohen Fieber und der Augenentzündung. Nach sieben Tagen sank die Temperatur und ließ gleichzeitig die Schwäche der Nachhand nach. Die Resorption in der vorderen Augenkammer dauerte zirka 4 Wochen und hat das Pferd auf beiden Augen seine volle Sehkraft wiedergewonnen. Meiner Ansicht nach handelte es sich hier wahrscheinlich um einen Bluterguß in die Hirnhöhle.

Stomatitis.

Von demselben.

Von einem Viehhändler wurde ein Rind gekauft, bei welchem alsbald das Vorhandensein von Maul- u. Klauenseuche vermutet wurde. Bei der Besichtigung des Tieres fand sich zunächst starker Speichelfluß. Die Untersuchung der Maulhöhle ergab 5—6 kreisrunde Blasen in der Größe eines Zwei- bis Zehnpfennigstückes, angefüllt mit serösem, hellem Inhalt auf der Schleimhaut des Ober- und Untermaules. Der Gaumen sowie die Zunge waren unversehrt. Die Futteraufnahme war mangelhaft. Die Mastdarmtemperatur betrug 38,7°. Bei Untersuchung der anderen im Stalle befindlichen 3 Tiere wurden nur bei einem derselben zweipfenniggroße, runde Schleimhautdefekte gefunden. Es wurde die Diagnose „Stomatitis aphthosa“ und nicht „Maul- und Klauenseuche“ gestellt. Die Untersuchung des Heues ergab eine rauhe, stachelige Beschaffenheit und dürfte vielleicht die Entstehung des Leidens darauf zurückzuführen sein. Bis zum dritten Tag traten noch weitere Blasen auf. Nach dem Platzen der Blasen kamen Schleimhautdefekte zu Gesicht, die zwar auch zusammenflossen, jedoch mehr

einen glatten Untergrund zeigten und nicht so zerfressen und ausgedehnt wie bei Maul- und Klauenseuche waren. Es erfolgte alsbaldige vollkommene Abheilung.

Referate.

Eigner-Thorn: **Eine neue Darmkanüle.** Beitrag zur Technik der rektalen Darmpunktion. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 30, 1913.)

Die in letzter Zeit mehr und mehr geübte rektale Darmpunktion veranlaßte den Verfasser ein neues handliches Instrument zu konstruieren, das die Mängel der anderen Darmtrokare beseitigt. Wohl schon mancher Kollege wird es als eine unangenehme Schwierigkeit empfunden haben, nach der Punktion der aufgetriebenen Darmschlinge das Stilett zu entfernen, ohne die Hülse mitzuziehen, da die Benützung der anderen Hand vielfach unmöglich bezw. mit Gefahren für den Praktiker verbunden ist. Das Instrument stellt eine modifizierte Bugge-Dieckerhoff'sche Aderlaß-Hohlnadel dar, besitzt eine massive meißelförmige Spitze und eine seitliche Öffnung, an Stelle des Stiletts ist nur ein Räumer vorhanden, der Verstopfungen beseitigt. Außerdem ist der Trokar mit einer dreifachen Schlaucholive versehen, um den Ansatz verschieden weiter Schläuche zu ermöglichen. Durch die seitliche Fensterung wird das Ausstanzen von Gewebsteilen vermieden. Nach gründlicher Reinigung des Darmes und Setzung eines antiseptischen Klystiers wird die Punktion gemacht und das Ende des Schlauches in einen gefüllten Eimer versenkt, um den Abgang von Gasen kontrollieren zu können. Zur Desinfektion verwendet Eigner 2%ige Sapoformallösung (Bengen), da gleiche Konzentrationen von Lysol oder Creolin starkes Drängen hervorrufen und bei Verwendung von Sublimat oder Sublamin durch den Schwefelwasserstoff der Darmgase sich an der Punktionsstelle Quecksilbersulfat niederschlägt, wodurch die Heilung der Stichöffnung verzögert wird. Das handliche Instrument läßt sich auch als Probetrokar und zum Aderlaß verwenden.

Dr. **Opan**-Kastenblut: **Über die Behandlung des Strahlkrebses.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 30, 1913.)

Nach Entfernung des losen Hornes werden die kranken Stellen peinlichst getrocknet und täglich mit einer Mischung von Acet. pyrolignos. und Formalin 2:1 bepinselt. Zweckmäßig ist ein Nachpudern mit Airol und Anlegen eines

Druckverbandes. Es bildet sich rasch gesundes Horn, ohne daß in den behandelten Fällen Rezidive beobachtet worden wären. Dun.

Dr. **Joseph Marcs**-Brünn: **Zirkuläre Resektion der Trachea mit nachfolgender primärer Naht.** (Österreich. Wochenschrift für Tierheilkunde, Nr. 31 u. 32, Jahrg. 38.)

Die zirkuläre Resektion der Trachea ist angezeigt bei Stenosen, welche nach Traumen entstehen, z. B. nach Tracheotomien. Nach Wegnahme der Kanülen treten vielfach Granulationsgeschwülste auf, die das Trachealumen erheblich verringern. Auch Verbiegungen, Verlagerungen, Frakturen der Trachealringe, sowie Neubildungen eignen sich für die Resektion.

Die Operation erfolgt in der Rückenlage des narkotisierten Pferdes bei tiefer liegendem Kopfe. Etwa 3 cm unter dem Kehlkopfe beginnend wird ein zirka 30—35 cm langer Hautschnitt angelegt und die Trachea freipräpariert. Diese wird zuerst brustwärts von der Stenose durchschnitten, wobei auf die Blutung zu achten ist. Prophylaktische Tracheotomie unterhalb der Operationsstelle ist nicht notwendig. Nach guter Adaption der Trachealenden werden die Nähte in der ganzen Peripherie angelegt und zwar so, daß die Fäden der hinteren Halbperipherie nach innen, die der vorderen nach außen zu knüpfen sind. Als Nähmaterial empfiehlt sich Jodkatgut zu verwenden. Die Hautwunde wird mit Sublimatseide genäht und mit antiseptischer Gaze drainiert. In der ersten Zeit ist es unbedingt notwendig, die Bewegungen des Kopfes und des Halses einzuschränken. Dies gelingt durch zwei Ausbindzügel und einen Sprungriemen, die vom Kappzaume zur Brustgurte gehen. Nach 12—14 Tagen können die Zügel gelockert werden. Die Abnahme derselben geschieht in 3—4 Wochen. Das anfangs pfeifende Geräusch an der Operationsstelle verliert sich innerhalb des vierten Monates nach der Operation. Als Maximum können 6 Trachealringe entfernt werden.

Dr. **Salvisberg: Beobachtungen über die Wirkung des Sonnenlichtes auf Pferd und Rind.** (Schweizer Archiv, 9. Heft, 1913.)

Ein Pferd, dessen ganzer Körper von Quaddeln übersät war, stand während der Untersuchung in der Sonne. Nach kurzer Zeit war die den Sonnenstrahlen ausgesetzte Seite vollständig abgeheilt, während auf der anderen Seite das Nesselfieber unverändert fortbestand. Jetzt wandte man

auch diese Seite der Sonne zu und schon nach einigen Minuten waren auch hier die Quaddeln verschwunden, um nicht mehr wieder aufzutreten.

Eine Kuh stand bei dem Besitzer im Verdachte der Maul- und Klauenseuche. Die Untersuchung ergab eine Dermatitis solaris des Flotzmaules, der der Sonne zugekehrten Teile der Zitzen und des von der Schwanzwurzel nicht bedeckten Teiles des Wurfes. Ohler.

Dr. **Hering**-Zittau: **Biorisation- und Enzymamilch.** (Zeitschrift f. Fleisch- u. Milchhygiene, 1913, 3. Heft.)

Verf. sagt mit Recht, es liege im hygienischen und nationalen Volksinteresse, auch Minderbemittelten eine gute, das heißt eine durch Erhitzen nicht zersetzte, biologisch aktive, dabei aber pathogen-keimfreie Milch zugänglich zu machen.

Die bisherigen Entkeimungsverfahren — praktische Bedeutung erlangten nur die Sterilisation und Pasteurisation — erwiesen sich dazu als ungeeignet; sie wirken chemisch und biologisch nachteilig auf die besonders wertvollen spezifischen Milchqualitäten.

Dem Leipziger Chemiker Dr. Lobeck ist es nun gelungen, ein Verfahren, welches er Biorisation nennt, auszuarbeiten, mittels dessen er eine Milch — er bezeichnet sie als Enzymamilch — erhält, die völlig frei von pathogenen Bakterien ist und dabei vollkommen den Charakter frischer Milch aufweist.

Das Verfahren besteht darin, kühle Milch unter 3—4 Atmosphären durch eine Sprühdüse in einen etwa auf 75° konstant erwärmten Kessel zu sprühen und die auf diese Weise heiß abgeschreckte Milch sofort wieder zu kühlen. Diesen plötzlichen und beträchtlichen Temperatursprung von ungefähr 60—65° können die vegetativen Bakterien als einfachst protoplasmatisch-zellular ausgestaltete Lebewesen nicht überstehen und gehen daher zugrunde, während die Enzyme als nicht zellular geformte Fermente, die nur etwa $^1/_3$ Minute dauernde Erhitzung ebensogut aushalten, wie hier die organischen Phosphate und das Milcheiweiß, das sich sonst schon bei wesentlich niedrigerer Temperatur zersetzt und koaguliert. Beim Heißabschrecken findet nicht eine successive Steigerung der Temperatur statt, wie sie beim Kochen in Anwendung kommt, sondern ein durchaus unvermittelter Hitzesprung, der jede langsame Reaktionseinleitung, wie sie beim allmählichen Ansteigen der Wärme statt hat, ausschließt.

Das Verfahren wurde nach dem Verf. von Lobeck nachgeprüft und es ist einwandfrei erwiesen, daß ihm der angegebene Erfolg zukommt.

G. v. Gambaroff: Die Diagnose der bösartigen Neubildungen und der Schwangerschaft mittels der Abderhalden'schen Methode. (Münch. Mediz. Wochenschr., 1913, Nr. 30.)

Verf. wandte die Abderhalden'sche Methode in 82 Fällen zu Untersuchungen an. Darunter waren 48 mit malignen Tumoren, 2 mit Lues, 22 betrafen Sera von Schwangeren und 10 Normal-Sera.

Die Untersuchungen ergaben das Folgende: Serum der Karzinomträger baute nur Karzinomeiweiß, niemals Sarkomgewebe ab; umgekehrt gab Serum von an Karzinom leidenden Individuen mit Sarkomgewebe stets positive Resultate, dagegen mit Karzinomgewebe nur negative. Bei 50 Tumoruntersuchungen ergab sich nur in einem Falle eine Fehldiagnose. Bei Normal-Sera- und Schwangerschaftsuntersuchungen kam in keinem Falle ein Irrtum vor.

M. E. Goudsmit: Zur Technik des Dialysierverfahrens von Abderhalden. (Münch. Mediz. Wochenschrift, 1913, Nr. 34.)

Von großer Wichtigkeit ist es, bei der Diagnose der Schwangerschaft nach Abderhalden die verwendete Plazenta hämoglobinfrei zu machen. Verf. vermochte nun die fein zerkleinerte Plazenta dadurch vollkommen blutleer zu machen, daß er dieselbe mit 1½%iger Wasserstoffsuperoxydlösung behandelte. Die Aufbewahrung der Plazentastückchen geschah in Toluol. Aseptisches Arbeiten ist nach dem Dafürhalten von G. nicht erforderlich; er hält peinlichste Beachtung der Sauberkeit für ausreichend. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Versuche, die Milch keimfrei zu machen.

Die Nummer 43 der „Wochenschrift" enthält ein Referat über vollständig gelungene Versuche, die Milch mittels Elektrizität keimfrei zu machen. Weniger günstige Ergebnisse zeitigten die Versuche, die Milch durch ultraviolette Lichtstrahlen zu sterilisieren. Da die ultravioletten Strahlen zur Sterilisation des Wassers vortreffliche Dienste leisteten, wurden sie auch gegen die Keime der Milch mobil gemacht. Die bisherigen Versuche, welche im „Journal der

Amerikanisch-Medizinischen Vereinigung" beschrieben werden, haben aber die gänzliche Hoffnungslosigkeit solcher Erwartungen bewiesen. Allerdings haben die ultravioletten Strahlen ihre keimtötende Kraft, wie von vorneherein anzunehmen war, auch an der Milch bewährt, aber nicht in so hohem Grade, daß von einer völligen oder auch nur hinreichenden Abtötung der Keime gesprochen werden kann. Insbesondere scheint die Bestrahlung keine Sicherheit für die Vernichtung krankheitserregender Kleinwesen in der Milch zu geben. Dazu kommt die bedenkliche Folge, daß die Milch nach einer solchen Behandlung einen eigenartigen und recht unangenehmen Geruch und Geschmack annimmt, so daß sie deswegen allein als unverkäuflich zu betrachten wäre. Es ist daher wohl noch ein recht milder Ausdruck, wenn dies Verfahren als „nicht sonderlich ermutigend" bezeichnet wird. Außerdem wäre es selbst bei einem vollen Erfolg immer noch zu berücksichtigen, daß die Erzeugung der ultravioletten Strahlen nicht ganz billig ist, so daß ihre Verwendung zur Milchreinigung den Preis des Nahrungsmittels wesentlich erhöhen würde.

Wirkung des Gerstenstrohes auf die Milchergiebigkeit.

L. P a p e - München äußert in Nr. 84 (1913) der „Landwirtschaftl. Presse", daß sich nach seinen praktischen Erfahrungen von allen Stroharten entschieden das Haberstroh zur Fütterung für Melktiere als das zweckdienlichste erweise. Tatsache sei, daß bei Verabreichung von viel Stroh die Butter überhaupt eine mehr oder weniger weiße Farbe und eine talgige Beschaffenheit bekomme; es beziehe sich dieses besonders auf die Fütterung von Roggenstroh. Diese negative Beschaffenheit vermöge man aber durch Zugabe von Repskuchen, namentlich Sesamkuchen, dann durch Weizenkleie zur Ration zu korrigieren, nicht aber durch Palmkern- oder Kokoskuchen.

Über die Wirkung des Gerstenstrohes zur Fütterung der Melktiere sagt P a p e, daß dasselbe ungünstig auf die Quantität der Milch einwirke und Verminderung derselben veranlasse; auf der anderen Seite lasse es sich zu Mastzwecken gut verwenden; es werde vom Vieh gerne, sogar lieber als Haberstroh genommen, was wahrscheinlich durch seine weiche Beschaffenheit bedingt sei. Verf. ist der Überzeugung, daß viele Landwirte von der mitgeteilten Wirkung des Gerstenstrohes auf die Milchsekretion keine Kenntnis haben und deswegen unbewußt in ihrem Kuhstalle Schaden erleiden. A.

Verschiedenes.

Huldigungen.

Der Präsident des Deutschen Veterinärrates hat **König Ludwig III. von Bayern** anläßlich der Thronbesteigung die Huldigung und die Glückwünsche der deutschen Tierärzte dargebracht. Darauf ist ihm unter dem 10. November von München ein Telegramm folgenden Inhalts zugegangen:

„Für die mir bei der Thronbesteigung dargebrachte Huldigung und die warm empfundenen Glückwünsche sage ich von Herzen besten Dank."

Ludwig.

Bei der am 11. November in Straubing stattgehabten Kreisversammlung des Vereins niederbayerischer Tierärzte wurde von denselben ein Huldigungstelegramm an Seine Majestät den König abgesandt.. Noch am gleichen Tage traf folgendes Antworttelegramm ein: „Den in Strau versammelten Tierärzten Niederbayerns danke ich bestens für Huldigung und Gelöbnis der Treue. Ludwig."

Tierärztliche Hochschule Dresden.

Über die Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule und die Errichtung einer Universität in Dresden ist den Stadtverordneten ein vom Oberbürgermeister in Gemeinschaft mit dem Finanzamt unterzeichneter Antrag zugegangen, der die Stadtverordnetenkollegien ersucht, daß erstens an zuständiger Stelle die Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule in Dresden und die Errichtung einer Universität daselbst in Verbindung mit der Technischen und der Tierärztlichen Hochschule beantragt und die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, hierfür 18 Millionen Mark und außerdem ein Universitätskrankenhaus zur Verfügung zu stellen, und daß zweitens sofort zur weiteren Förderung des Universitätsgedankens in der Bürgerschaft zur Beschaffung der weiter notwendig werdenden privaten Mittel ein Ausschuß, bestehend aus 7 Ratsmitgliedern und 7 Stadtverordneten, eingesetzt werde, mit dem Rechte der Ergänzung bis auf 30 Mitglieder. Gegen die Errichtung einer Universität in Dresden spricht sich nun ganz entschieden der Vorsitzende des jüngst in Straßburg stattgehabten Hochschullehrertages, Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. Wach aus Leipzig, aus; er kommt, kurz zusammengefaßt, zu dem Ergebnis, daß diese Neugründung die Universität in Leipzig aufs schwerste schädigen und keinen Gegenwert in der Förderung unseres wissenschaftlichen Lebens und Unterrichts schaffen würde. Der hervorragende Gelehrte, dessen Urteil in dieser auch für das Land bedeutsamen und finanziell sehr fühlbaren Frage weit schwerer wiegt, als so viele meist nur von lokalpatriotischen Wünschen getragenen Befürwortungen des Dresdner Universitätsprojektes, ist bekanntlich Mitglied unserer Ersten Ständekammer. (Oberlausitzer Zeitung.)

Schlachthof-Neubau.

Pößneck (Thüringen): In letzter Sitzung des Gemeinderats wurde die Erbauung eines Schlachthofes beim unteren Bahnhof mit einem Aufwand von ca. 1/4 Million beschlossen, nach Projekt des Architekten J. Hennings, Stuttgart, der auch mit der weiteren Bearbeitung beauftragt wurde.

Bücherschau.

Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen für das Jahr 1912. Herausgegeben von der II. Abteilung des Kgl. Landesgesundheitsamtes. 57. Jahrgang. Dresden 1913. Verlag von Zehn und Jaensch.

Der 228 Druckseiten umfassende Bericht enthält folgende Kapitel: 1. Kommission für das Veterinärwesen und Landesgesundheitsamt; 2. Tierärzte; 3. Viehstand und Seuchenentschädigung; 4. Mitteilungen aus den Berichten der Bezirkstierärzte; 5. Tierzucht; 6. Bericht über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau; 7. Geschäftsbericht für staatliche Viehversicherung im Königreich Sachsen für das Jahr 1912; 8. Bericht über die Tätigkeit des Kgl. Veterinärpolizeilaboratoriums zu Dresden vom 1. Mai bis 31. Dezember 1912.

Wie aus dem vorstehenden Inhaltsverzeichnis zu ersehen, behandelt der Bericht eine Reihe von Gegenständen, die auch für nichtsächsische Tierärzte, besonders für amtliche, von großem Interesse sind. A.

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 5. November 1913.

Im ganzen sind verseucht in zwei Regierungsbezirken (Oberbayern, Schwaben) davon 1 neu, 4 Distriktsverwaltungsbezirken. davon 3 neu und 6 Gemeinden davon 3 neu: 16 Gehöfte davon 12 neu.

Personalien.

Ernennung: Zum Tierzuchtinspektor-Assistent der Algäuer Herdebuchgesellschaft wurde Tierarzt Stern aus München ernannt.

Tierärztlicher Kreisverein von Unterfranken und Aschaffenburg.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am **Samstag, den 29. November,** vormittags 10 Uhr im Landratsaale der Kgl. Regierung in **Würzburg** statt, wozu hiemit an die Herren Ehren- und Vereinsmitglieder sowie die sonstigen Kollegen freundliche Einladung ergeht.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage und Aufstellung des Voranschlages für 1914.
2. Die bisherigen Landesausschußsitzungen.
   Referent: Distriktstierarzt Schrüfer-Schöllkrippen.
3. Entwurf der neuen Kreisvereinssatzungen.
   Referent: K. Bezirkstierarzt Schilffarth-Ochsenfurt.
4. Beobachtungen bei der Bekämpfung der Knötchenseuche.
   Referent: Distriktstierarzt Orth-Arnstein.
5. Neuwahlen.
6. Wünsche und Anträge.

Mit kollegialem Gruß!

Die Vorstandschaft:
Orth. Schilffarth. Huß.

Verein Münchner Tierärzte (gegr. 1873) E. V.

Einladung zur 2. Monatsversammlung

am **Donnerstag, den 20. November 1913 abends 8¼ Uhr** im Lesezimmer des **Hotel Union,** Barerstraße 7, im I. Stock über dem Theatersaal.

Tagesordnung:

1. Herr prakt. Tierarzt Dr. Krell: Über Nierenentzündungen.'
2. Chronik des Vereins. Referent: Herr K. Korpsstabsveterinär J. Kränzle.
3. Abänderung des § 9 der Statuten, betr. die Wiederwahl des Vorsitzenden.

München, den 14. November 1913.

Der Ausschuß für das Vereinsjahr 1913/14:

Vorsitzender: Herr K. Veterinärrat L. Himmelstoß, Nymphenburgerstr. 137/2.
Schriftführer u. stellvertr. Vorsitzender: Herr prakt. Tierarzt Dr. A. Oeller, Karlstr. 31/0.
Kassier: Herr städt. Amtstierarzt M. Schmid, Valleystr. 17/2.

Junger Tierarzt

sucht bei einem Herrn Bezirkstierarzte Assistentenstelle. Offerten unter **T.** an die Expedition.

Tierzuchtassistentenstelle.

Der Verband für Reinzucht des Pinzgauer Rindes in Oberbayern (Sitz Traunstein) hat die Stelle des technischen Assistenten demnächst neu zu besetzen.

Das Jahresgehalt beträgt 1800 Mark
Das Reiseaversum „ 1000 „

Für den Assistenten besteht die Verpflichtung, die im Bürogebäude des Verbandes befindliche Dienstwohnung zu übernehmen.

Bewerber müssen entweder die tierärztliche Approbation oder die Abgangsprüfung einer landwirtschaftlichen Hochschule bestanden haben und praktische Kenntnisse in der Tierzucht besitzen.

Gesuche mit Leumunds- und amtsärztlichem Gesundheitszeugnis, ferner die Nachweise über die bestandene Prüfung und die seitherige Tätigkeit sowie kurze Beschreibung des Lebenslaufes sind bis längstens 21. November 1913 bei dem vorgenanntem Verbande einzureichen.

L. Czermak
I. Vorsitzender.

Gegen Scheidenkatarrh

COLPITIS STÄBCHEN

und

COLPITIS OVALE

(„Colpoval" D. R. G. M. Nr. 163449)

JULIUS ASTHAUSEN, München 25
Tölzerstraße 145
Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Die heutige Nummer enthält einen Prosprekt über **„Antiformin"** der Firma: **Oskar Kühn, Berlin C. 25** welchen wir zu beachten bitten.

Druck von J. Gotteswinter, München. – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 25. November 1913. **Nr. 47.**

Inhalt: Originalartikel. Zagelmeier: Zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des Abdeckereiwesens. Gruber: Futtervergiftung bei Pferden mit Kolikerscheinungen und Polyurie. — Referate. Giovanoli: Echinokokken im Herzfleisch. Johann: Glyzerinpasten mit antiseptischen Zusätzen. Schäfer: Über Mastdarmlähmung. Speck: Noviform. Ebeler und Lönnberg: Zur serologischen Schwangerschafts-Reaktion nach Abderhalden. Teilhaber: Der Einfluß des Lebensalters auf die Entstehung des Karzinoms. — Verschiedenes. Die Feier der Thronbesteigung König Ludwig III. 80. Geburtstag. Bericht über die 2. Sitzung des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns am 4. Oktober 1913. Tierärztliche Hochschule Dresden. Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine in Bayern. — Personalien.

Zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des Abdeckereiwesens.*)

Von Amtstierarzt Dr. Zagelmeier in Nürnberg

Trotz der außerordentlichen Fortschritte, welche heutzutage allenthalben auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege zu verzeichnen sind und der besonderen Förderung, welche gerade diesem Gebiete in der Gegenwart zuteil wird, ragt insbesondere im Bereiche der Veterinär-Hygiene ein Zweig, und noch dazu ein sehr wichtiger, in einer Verfassung in unsere Zeit herein, welcher sowohl vom gesundheitlichen wie auch wirtschaftlichen Standpunkte aus nichts weniger mehr als zeitgemäß zu erachten ist.

Es ist die Beseitigung und Verarbeitung gefallener und getöteter Tiere oder kurz das Abdeckereiwesen, das uns zumeist noch, und zwar auch bei uns in Bayern, in höchst

*) Vortrag, gehalten im tierärztlichen Kreisverein von Mittelfranken am 17. Juli 1913.

veralteter und auch gesundheitlich durchaus nicht mehr einwandfreier Form entgegentritt.

Daß das Abdeckereiwesen in seiner alten Betriebsform in keiner Weise mehr den wirtschaftlichen Anforderungen der heutigen Zeit entspricht, hat die Technik schon vor Jahrzehnten erkannt und auch Einrichtungen geschaffen, welche diesen Anforderungen in einwandfreier Weise Rechnung tragen, so zuerst die Firma Podewills in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Daß die Abdeckereien in ihrer alten Form auch in keiner Weise mehr in gesundheitlicher Beziehung den heutigen Anforderungen entsprechen, dafür haben sich alle hierin zuständigen Körperschaften und Stellen, so der Deutsche Veterinärrat und der Deutsche Landwirtschaftsrat, schon seit langem in übereinstimmender Weise, auch der Obermedizinalausschuß von Bayern in Gutachten vom Jahre 1892 und 1895 ausgesprochen und findet sich auch in einer Entschließung des bayerischen Staatsministeriums vom 23. Juli 1895 Nr. 13204, „die Beseitigung von Tierkadavern und Schlachtabfällen betr.", zum Ausdruck gebracht.

Daß die Umgestaltung dieses Gebietes auch in einer den heutigen Anforderungen vollständig entsprechenden Weise erfolgen kann, haben weiterhin inzwischen eine Reihe von Gemeindewesen vollauf bestätigt, und daß dies auch staatlicherseits in einwandfreier Weise geschehen kann, dafür hat Baden und auch Hessen bereits ein Beispiel geliefert.

Mit dem im Anschluß an das neue Reichsviehseuchengesetz erlassenen Reichsgesetz vom 17. Juni 1911, „die Beseitigung von Tierkadavern betr.", und den hiezu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrates vom 29. März 1912 ist die Notwendigkeit einer den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Umgestaltung dieses Gebietes neuerdings auch in gesetzgeberischer Beziehung zum Ausdruck gekommen.

Geschichtlicher Überblick.

Bei einem Rückblick über die Verhältnisse des Abdeckereiwesens in den letzten 50 Jahren in Bayern kann zunächst die Tatsache festgestellt werden, daß das Abdeckereiwesen in Bayern gerade vor 50 Jahren, also in den 60iger Jahren des vorigen Jahrhunderts bereits in einer für die damaligen Zeiten einwandfreien und mustergültigen Weise geregelt war.

In der Zeit vor 70 Jahren stand Bayern unter dem Zeichen der Zwangsabdeckerei. Die Abdeckerei bildete kein freies Gewerbe im Sinne von heute, sondern das ganze Abdeckereiwesen war damals vollständig in den Dienst der öffentlichen Gesundheitspflege gestellt

und bildete einen ausschließlichen Teil desselben. Der Wasenmeister war ausschließlich und allein dafür aufgestellt und berufen, die anfallenden Abdeckereigeschäfte zu besorgen und zu erledigen. Die Abdeckereien waren zu diesem Zwecke in Bezirke eingeteilt, und zwar zumeist so, daß auf jeden heutigen Amtsgerichtsbezirk (Distrikt) eine öffentliche Wasenstätte traf. Sämtliche in den betreffenden Bezirken angefallenen Tiere, gleichviel ob wegen seuchenhafter oder nicht ansteckender Krankheit gefallen oder getötet, mußten auf den Wasen verbracht und zu diesem Zwecke dem Wasenmeister zur Abholung innerhalb 12 bis 24 Stunden angemeldet werden. Außer dem Wasenmeister und seinem Gehilfen war niemand befugt, die zum Wasen bestimmten Tiere wegzuschaffen und zu vergraben. Dem Eigentümer war nur gestattet, Lämmchen, Kitzchen, Milchschweine, kleine Hunde und Katzen zu verscharren, ebenso unter Aufsicht des Fleischbeschauers oder Tierarztes einzelne Körperteile, welche nach Schlachtungen ungenießbar und unverwendbar erschienen.[1]) Nachdem das Einkommen des Wasenmeisters in der Hauptsache aus dem Erlöse der Verwertung des angefallenen Kadavergutes mit Ausnahme der Haut sich zusammensetzte, war damit gleichzeitig eine entsprechende Gewähr für eine Überwachung seitens des Wasenmeisters dafür geschaffen, daß das wasenfähige Material auch wirklich dem Wasen zugeführt wurde und nicht in unbefugter Weise zur Beseitigung oder Verwertung gelangte.

Im Anschlusse an die Einführung der Gewerbeordnung im Anfange der 70iger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat eine bedeutende Umgestaltung auf dem Gebiete des Abdeckereiwesens ein und führte zu den Verhältnissen, wie sie bis heute noch Geltung besitzen.

Die Gewerbeordnung machte aus den Abdeckereien einen freien Gewerbebetrieb und aus dem Wasenmeister, als die bis dahin ausschließlich für die Verrichtung von Abdeckereiarbeiten öffentlich aufgestellte Person, einen freien Gewerbetreibenden. Eine räumliche Beschränkung in der Ausübung eines Gewerbes war auf Grund der Gewerbeordnung nicht zulässig und so war auch die Einrichtung der Distriktswasenmeistereien im alten Sinne hinfällig geworden und aufgehoben. Der Wasenmeister als solcher konnte nur noch auf dem Wege freier Vereinbarung vom Staate, den Gemeinden oder Privaten zur Besorgung anfallender Abdeckereigeschäfte oder zur Beihilfe bei Erledigung derselben beigezogen werden.

Dem Bayerischen Ausführungsgesetze zum Viehseuchengesetze zufolge haben für die unschädliche Beseitigung der an einer anzeigepflichtigen Seuche getöteten oder gefallenen Tiere die Gemeinden selbst zu sorgen und das erforderliche Hilfspersonal und die erforderlichen Transportmittel auf ihre Kosten zu stellen.

Fehlt dem Besitzer solcher getöteten oder gefallenen Tiere ein geeigneter Platz zur unschädlichen Beseitigung, so hat die Gemeinde des Seuchenortes einen solchen Platz auf ihre Kosten bereit zu stellen und mit den nötigen Schutzvorrichtungen zu versehen. Den Gemeinden steht es frei, zu diesem Zwecke eigene gemeindliche Verscharrungsplätze einzurichten und können sich mehrere Gemeinden hierzu vereinigen.

---

[1]) Oberpol. Vorschrift von Mittelfranken vom 4. Juni 1862 über den Transport und das Vergraben gefallener Tiere, sowie über das Ausgraben verscharrter Tiere und Tierknochen, dann über die Verrichtungen des Wasenmeisters.

Tiere, welche an einer nicht ansteckenden Krankheit getötet oder verendet sind, können von Privaten bei tierärztlicher Einwilligung zu technischen und ökonomischen Zwecken selbst verwendet werden. Wird eine solche nicht beabsichtigt, so können solche Tiere ohne weiteres von dem Tierbesitzer selbst vergraben werden. Es brauchen deshalb auch nicht mehr alle gefallenen Tiere zur Anzeige gebracht werden, sondern es sind nur diejenigen, welche an einer ansteckenden Krankheit gefallen oder wegen einer solchen getötet und für ungenießbar erklärt sind, oder solche, bei denen die Erlaubnis zur technischen oder ökonomischen Verwertung durch den Besitzer seitens des Tierarztes nicht erteilt worden ist, dem einschlägigen Wasenmeister oder den von den Gemeinden aufgestellten Personen anzumelden.[2])

An Stelle der früheren, einzigen allgemeinen und öffentlichen Abdeckerei für den ganzen Distrikt sind nun verschiedene Abdeckereimöglichkeiten: die gewerblichen Abdeckereien, die gemeindlichen Abdeckereien und die Selbstabdeckerei durch Private getreten. An Stelle des gewerbsmäßigen, vorgebildeten Wasenmeisters können nun auch Personen für diese Arbeiten in Frage kommen, denen eine genügende Schulung und Erfahrung auf diesem Gebiete fehlt und welche die ihnen zufallenden Arbeiten deshalb ohne die genügende Erfahrung und nötige Übung verrichten.

Es kann nun wohl nicht behauptet werden, daß diese Art von Regelung im besonderen Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege und eines geordneten Betriebes in Bezug auf Wegschaffung und unschädliche Beseitigung gefallener oder getöteter Tiere gelegen gewesen wäre und es ist auch ohne weiteres verständlich, daß bei einer derartigen Regelung des Abdeckereiwesens eine Reihe von Mißständen sich ergeben mußten und auch ergeben haben.

Abgesehen davon, daß unter den gegebenen Umständen vielfach eine sachgemäße Beseitigung und Verscharrung überhaupt nicht gewährleistet ist, ist auch eine Kontrolle über eine vorschriftsmäßig ausgeführte Vergrabung oder Verwertung nicht nur außerordentlich erschwert, sondern in den meisten Fällen so gut wie unmöglich. Es ist aber auch gleichzeitig einer unerlaubten und unzulässigen Verwendung und Verwertung damit Tür und Tor geöffnet.

Wer das Beseitigungsverfahren unserer Landbewohner genauer kennt, weiß, daß es den meisten selbst gar nicht um eine sachgemäße Beseitigung und Verscharrung oder technische oder ökonomische Verwertung zu tun ist, sondern daß ein allenfalls angefallener Kadaver möglichst bald und ohne daß man viel davon erfährt, aus ihrem Gesichtskreise und Bereiche gelangt und sie selbst damit nichts zu tun haben. Es findet sich immer eine hiezu bereite Person ent-

[2]) Oberpol. Vorschrift von Mittelfranken zu den Art. 70 und 71 des Polizeistrafgesetzbuches vom 4. Mai 1898.

weder in Gestalt des Hirten, Schäfers des gleichen Ortes oder auch anderen Personen selbst aus den benachbarten Orten. Wie die Sache dabei beseitigt wird, wird dem Abnehmer überlassen und ist dem Vorbesitzer gleichgiltig. Daß bei diesem Verfahren insbesondere auch der Seuchenverheimlichung und Seuchenverschleppung zugleich der beste Vorschub geleistet ist, braucht kaum noch besonders hervorgehoben zu werden. Jedenfalls hat die Erfahrung gezeigt, daß gerade auch bei gemeindlichen und Privat-Verscharrungen zum öfteren die ersten Seuchenfälle, insbesondere von Rauschbrand und Milzbrand übersehen wurden und die Seuche erst bei der zweiten nachträglich erfolgten Ansteckung zur Feststellung gelangte. Auch die Gesundheit der Menschen selbst ist unter solchen Umständen in hohem Grade gefährdet und auch schon geschädigt worden. Durch Anlage eigener Gemeindewasenplätze und die Selbstverscharrung durch Private auf den Privatgrundstücken wird außerdem eine weitgehende und bedenkliche Verunreinigung des Bodens hervorgerufen, die sich in solchen Fällen schon bei Anlage zur Wasserversorgung unlieb geltend gemacht hat.

Insbesondere bei Seuchenfällen wird der Boden auf diese Weise in ausgedehntem Maße mit Ansteckungsstoffen beschickt und werden dabei so viel Ansteckungsherde geschaffen, als Verscharrungsplätze sich hiebei ergeben.

In welch' bedeutendem Umfange von dem Rechte der gemeindlichen Verscharrung oder durch die Selbstabdeckerei bezw. anderer Verwertung Gebrauch gemacht wird, vermag am besten die Tatsache zu bestätigen, daß nach Häfke[3]) für Bayern nur noch 9 Abdeckereien mit nennenswertem Betrieb und Umfang vorhanden sind. Jedenfalls sind die meisten Wasenmeistereien unter diesen Verhältnissen kaum mehr in der Lage die Kosten für ihren Betrieb aus demselben zu decken, noch weniger solche für allenfallsige Neuanlagen, wie sie durch die Bestimmungen des neuen Viehseuchengesetzes notwendig werden, aufzubringen. So bedauerlich dieser Umstand zunächst für die gewerblichen Abdeckereibetriebe selbst ist, ebenso bedauerlich muß derselbe vom Standpunkte der allgemeinen Gesundheitspflege aus angesehen werden, da im großen Umfange wasenfähiges Material in durchaus nicht genügend überwachbarer Weise zur Beseitigung und Verscharrung oder auch anderweitigen Verwertung gelangt.

[3]) Dr. Häfke: Handbuch des Abdeckereiwesens.

Durch das neue Reichsgesetz, „die Beseitigung von Tierkadavern betr.“, vom 17. Juni 1911 und den Ausführungsbestimmungen des Bundesrates vom 29. März 1912 ist dieser Gegenstand in seinen Grundzügen neuerdings geregelt und sind damit auch gleichzeitig die Unterlagen für eine vollständig neuzeitliche Umgestaltung des Abdeckereiwesens gegeben. Soweit jedoch die Landesregierungen im Anschluß an dieses Gesetz keine weitergehende Regelung getroffen haben, sind zunächst nur die Bestimmungen dieses Gesetzes maßgebend und damit in der Hauptsache die gleichen Verhältnisse wie sie im Vorausgegangenen geschildert sind und sich im Anschluß an die Einführung der Gewerbeordnung ergeben haben.

Für Baden, welches in Bezug auf das Abdeckereiwesen ungefähr die gleiche Geschichte wie Bayern aufzuweisen hat, haben die unliebsamen Erfahrungen und Mißstände, welche sich im Anschluß an die Gewerbefreiheit in dieser Richtung ergeben haben, den Anlaß gegeben, durch ein Gesetz vom Jahre 1899 und eine Vollzugsbestimmung vom Jahre 1900 unter der Errichtung von Verbandsabdeckereien den Abdeckereizwang neuerdings einzuführen und diese Verbandsabdeckereien gleichzeitig in neuzeitliche Tierverwertungsanstalten umzugestalten.

Wohl ist auch in Bayern durch eine Ministerial-Entschließung vom 23. Juli 1895, „die Beseitigung von Tierkadavern und Schlachtabfällen betr.“, im Anschluß an die Gründung der Podewills-Werke in Augsburg und die Errichtung der thermischen Vernichtungsanstalt in München „in Anbetracht der Wichtigkeit, welche dem Wegschaffen gefallener oder getöteter Tiere und von Schlachtabfällen vom sanitären seuchenpolizeilichen und wirtschaftlichen Standpunkt aus zukommen, sowie dem Umstande, daß die seither getroffenen, durch oberpolizeiliche Vorschriften geregelten Einrichtungen vielfach mehr oder minder zu wünschen übrig lassen“, auf die Vorteile des Verfahrens der Tierkadaververwertung nach Podewills und die hohe Beachtung, welche dasselbe deshalb verdient, besonders hingewiesen und dasselbe im öffentlichen Interesse zur Einführung empfohlen. Allerdings ist diese Anweisung und Empfehlung bis heute mit Ausnahme des Versuches in Wolfratshausen, soweit bekannt, ohne Erfolg geblieben.

Die betreffende Ministerial-Entschließung und die hiezu erlassenen Vollzugsvorschriften der Kgl. Regierung von Mittelfranken seien nachfolgend im Wortlaute angeführt:

Kgl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern. Ansbach, den 5. August 1895.

Betreff:

Beseitigung von Tierkadavern und Schlachthofabfällen.

Anruhend folgt Abbruck einer höchsten Entschließung des Kgl. Staatsministeriums des Innern vom 23. v. Mts. No. 1320 nebst Abdruck eines Gutachtens des Kgl. Obermedizinalausschusses vom 9. v. Mts. zur Kenntnisnahme.

Die Kgl. Bezirksämter werden die Gemeindebehörden in einer geeigneten Weise auf den höchst wichtigen Gegenstand aufmerksam machen. Die hervorragende Bedeutung guter Einrichtungen zur Beseitigung von Tierkadavern läßt es aber auch erwünscht erscheinen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Frage zurückzukommen, und sie insbesondere auch durch Besprechungen, z. B. bei landwirtschaftlichen Versammlungen, dem Verständnisse näher zu rücken.

Die Einführung des neuen Verfahrens wird vorzüglich für größere Städte, mit oder ohne Anschluß benachbarter Landgemeinden, und für den gemeinsamen Betrieb eines oder mehrerer Distrikte in Betracht kommen und der Erwägung zu unterstellen sein.

Der Kgl. Regierungs-Präsident:
Zenetti.

Blümlein.

Abdruck.

Kgl. Staatsministerium des Innern. München, den 23. Juli 1895.

Betreff:

Die Beseitigung von Tierkadavern und Schlachthofabfällen.

Das Wegschaffen gefallener oder getöteter Tiere und von Abfällen im Sinne des Artikels 70 des Polizeistrafgesetzbuches vom 26. Dezember 1871 bildet vom sanitären, seuchenpolizeilichen und landwirtschaftlichen Standpunkte aus eine wichtige Aufgabe der Polizei und es ist nicht zu verkennen, daß die seither durch oberpolizeiliche Vorschriften dafür getroffenen Einrichtungen vielfach mehr oder minder zu wünschen übrig lassen.

Nach einer Vorlage der Direktion der Podewillsschen Fäkalextrakt-Fabriken würde eine Verwertung der Tierkadaver und Schlachtabfälle auf thermischem Wege nach dem System Podewills den Anforderungen in gedachter Richtung vollständig entsprechen.

Da in München eine derartige Anlage nach bezeichnetem System im Jahre 1893 errichtet wurde und seitdem im Betrieb steht, so wurde der Kgl. Obermedizinalausschuß veranlaßt, mit Berücksichtigung der in München bis jetzt gewonnenen Erfahrungen über die Verarbeitung von Tierkadavern und Schlachtabfällen nach dem System Podewills sich gutachtlich zu äußern.

Nach dem abgegebenen Gutachten, wovon Abdruck beifolgt, kommen jenem System in der Tat alle die Vorteile, welche ihm beigemessen werden, zu, so daß dasselbe im öffentlichen Interesse empfohlen werden kann.

Allerdings sind Anlagen und Betrieb mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, es kommt aber dabei in Betracht,

daß die bei der Verarbeitung erzielten Stoffe wieder verwertet werden können und dadurch, wenigstens zum Teil, entsprechenden Ersatz bieten und andererseits wird in manchen Fällen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß mehrere Gemeinden oder Distrikte zum gemeinsamen Betriebe einer solchen Anstalt sich vereinigen oder aber, daß Gemeinden und Distrikte in der Umgebung größerer Städte an die bezüglichen Einrichtungen der letzteren sich anschließen.

Hiernach verdient dieses neueste Verfahren, tierische Kadaver und Abfälle auf möglichst rationelle Weise zu beseitigen, hohe Beachtung und ist dasselbe in jenen Fällen, in denen dafür die Verhältnisse günstig oder geeignet erscheinen, den einschlägigen Distrikts- und Gemeindevertretungen nahe zu legen, auch wird anheimgegeben, in etwaiger angemessener Veröffentlichung auf die Sache aufmerksam zu machen.

Nähere Aufschlüsse werden von der Direktion der Podewillsschen Fäkalextrakt-Fabriken dahier erteilt.

gez. Frhr. von Feilitzsch.

Der Generalsekretär:
gez. von Koppelstätter, Ministerialrat.

(Fortsetzung folgt.)

Futtervergiftung bei Pferden mit Kolikerscheinungen und Polyurie.

Von Tierarzt Gruber.

In einem Stalle in E., Bezirk Weißenburg i. B., erkrankte ein Pferd an Kolik. Zur Diagnose führten die bekannten Symptome: Scharren mit den Vorderfüßen, Schlagen mit den Hinterfüßen nach dem Bauche, verminderte Darmperistaltik und glucksendes, metallisches Geräusch, namentlich bei Auskultation der rechten Bauchwand. Dem Pferde wurde Morphiumlösung (0,5 : 20) subkutan appliziert und innerlich, da ich Verstopfungskolik annahm, abführende Mittel verabreicht (Extract. Aloes, Äther und Spiritus). Gleichzeitig wurden Frottierungen des Bauches mit flüchtig reizenden Mitteln und Klysmata mit warmer Seifenwasserlösung angeordnet. Die Kolikerscheinungen verschwanden erst nach zirka 12 Stunden und setzte das Pferd mäßig trockenen Kot ab; es zeigte aber jetzt erhöhte Atem- und Pulsfrequenz, unregelmäßigen Puls, große Mattigkeit, gesteigerte Neigung Wasser aufzunehmen und ab und zu Schweißausbruch. Nach Angabe des Besitzers setzte das Tier ganz abnorm oft Urin und immer in großen Mengen ab. Die Untersuchung des Urins ergab: Klarer, hellbernsteingelber Harn, Eiweiß- und Zuckerreaktion negativ. Die Diagnose lautete auf Polyurie (Diabetes

insipidus) und schöpfte ich Verdacht auf eine toxische Ursache, bedingt durch Futtermittel.

An diesem Tage erkrankte ein weiteres Pferd unter ähnlichen Erscheinungen, die jedoch bald ohne Nachteil verschwanden. Der Hafer hatte etwas multerigen Geruch und ich schloß auf Vorhandensein von Toxinen, veranlaßt durch Schimmelpilze. Es wurde noch gleichzeitig Reismehl gefüttert. Beide Futtermittel wurden nun im chemischen Laboratorium der landwirtschaftlichen Schule in Triesdorf untersucht und im Hafer Schimmelpilze festgestellt, die jedoch als unschädlich bezeichnet wurden, hingegen wurde erklärt, es seien im Reismehl Eiweißgifte vorhanden, die wahrscheinlich schädlich wirkten.

Das Pferd, welches mehrere Tage schwere Krankheitserscheinungen, namentlich — wie erwähnt — Störung der Herztätigkeit, Mattigkeit und intermittierendes Fieber zeigte, erhielt Coffeïn. natriosalicylic. 5,0 mit Sacchar., außerdem zur Desinfektion des Darmes und Anregung der Peristaltik Kalomel und am 4. Tage, nachdem Durchfall eingetreten war, eine Kreolinpille.

Patient erholte sich allmählich und genas; nach acht Tagen konnte er wieder zum Dienste benützt werden.

Die Polyurie, die hier als Begleiterscheinung der Vergiftung auftrat und bei der die Niere die Fähigkeit verloren hatte, den Harn zu konzentrieren, ist im gegebenen Falle zweifelsohne auf die Einwirkung von im Reismehl vorhanden gewesenen Toxinen zurückzuführen, die dem Nervensystem bezw. der Nerven- und Gehirn-Rückenmarkssubstanz schadeten. Beim Menschen kann bekanntlich Diabetes insipidus bei Verletzung oder Störung des Gehirns, der Medulla oblongata, wie z. B. bei Lues cerebri, auftreten. Von hier erfolgen dann Störungen im Gefäßsystem durch Einwirkung auf die Vasomotoren, Unregelmäßigkeiten im Blutdruck, in der Atmung und Herztätigkeit. Der Schluß, daß es sich im beschriebenen Falle um spezifische Nervengifte handelte, dürfte angebracht sein; er erklärt auch die frequente und unregelmäßige Herztätigkeit. —

Einen ähnlichen Fall hatte ich früher bei zwei Pferden beobachtet, die trotz regelmäßiger und ausnehmend guter Futteraufnahme zunehmend abmagerten und durch Mattigkeit auffielen. Hier habe ich bei Futterwechsel und Verabreichung von Kochsalz und Arsenik Besserung und Heilung erzielt. Der Hafer, der zur Fütterung verwendet wurde, hatte multrigen Geruch und wies viele Schimmelpilze auf, die wahrscheinlich giftig wirkende Substanzen

enthielten, bezw. die Entstehung solcher bedingten. In diesem Falle zeigten die Tiere außer abnormem Durste Polyurie neben Anämie der sichtbaren Schleimhäute.

Referate.

G. Giovanoli-Soglio: **Echinokokken im Herzfleisch.** (Schweizer Archiv, 9. Heft, 1913.)

Ein Ochse bekam beim Fortbewegen einer großen Last auf schlechter Straße plötzlich große Atemnot, zitterte am ganzen Körper und fiel tot zu Boden. Bei der Sektion fand sich in der Mitte der linken Herzwand eine weißliche vorgewölbte Stelle. Es war eine 135 cm^3 Flüssigkeit enthaltende Echinokokkusblase.

Ein beim Pflügen verendeter Ochse hatte in der linken Herzwand eine hühnereigroße in die Kammer hineinreichende Echinokokkusblase.

Bei einer auf der Weide plötzlich umgestandenen Kuh fand sich neben zahlreichen Hülsenwurmblasen in der Lunge eine solche in der rechten Herzwandung. Ohler.

Dr. **Johann**-Pyritz: **Glyzerinpasten mit antiseptischen Zusätzen.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 30, 1913.)

Dr. Johann verwendet zu Dauerumschlägen Glyzerin-Pasten, die jeder Praktiker herstellen kann.

Die Pasten bestehen aus geglühter Angilla und Glyzerin puriss. 5 : 4. Als Zusätze kommen 0,05—2 % Jod, 0,5—4,0 Jodkali und 0,1—1 % Kampher hinzu, zuweilen auch Acidum boricum bezw. Salicyl. in verschiedener Dosierung. Bewährt haben sich die Pasten zur Prophylaxe gegen Nabelentzündungen bei Mastitiden, Gelenk- und Sehnenaffektion, Drüsenschwellungen, frischen Gallen, Brustbeulen, Druckschäden, nach dem Brennen von Lahmheiten.

Bei Kieferaktinomykose wird der Paste noch Calcium-Karbid zugesetzt; die so entstehende erhöhte Wärme hat auf den Heilverlauf eine sehr günstige Wirkung. Die Paste wird messerrückendick aufgetragen, mit Watte bedeckt und der Verband durch eine Cambrikbinde vervollständigt, um nach 48—72 Stunden abgenommen zu werden. Die Entfernung geschieht mit warmem Wasser; Reste werden mit Spiritus entfernt und nach Bedarf wird der Verband wiederholt. Die Wirkung ist eine antiseptisch-antiphlogistische, resorptionsbefördernde und schmerzlindernde. Dun.

Oberveterinär **Schäfer: Über Mastdarmlähmung.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1913, 10. Heft.)

Ein 13jähriges Dienstpferd war wegen chronischer Sehnenentzündung auf dem linken Vorderbein scharf eingerieben worden. Nachdem das Tier 4—5 Wochen geruht hatte, beobachtete man, daß es stark auf den Kot preßte und nicht imstande war, denselben abzusetzen. Bei der manuellen Untersuchung fand man den Mastdarm prall mit festem, übelriechendem Kote angefüllt und stark ausgedehnt. Nach Entfernung des Inhaltes blieb der Mastdarm in seinem Beckenstücke unmittelbar vor dem Schambeinrande im Umfange eines Mannskopfes sackartig ausgedehnt. Der Kot mußte täglich mehrmals mit der Hand entfernt werden. Nachdem Massage des Mastdarmes während der Dauer von 8 Tagen keinen Erfolg hatte, wurden Injektionen mit Strychninlösung 0,05 : 10,0 versucht. Die Injektionen wurden jeden dritten Tag ausgeführt. Nach der 10. Injektion wurde ein Teil des Mastdarminhaltes beim Eingehen mit der Hand durch die Bauchpresse selbständig entleert. Nach weiteren 10 Einspritzungen war das Tier imstande, geringe Mengen Kot ohne Hilfe abzusetzen. Die sackartige Erweiterung des Mastdarmes hatte an Umfang abgenommen. Nach der 30. Einspritzung vermochte das Pferd den Darminhalt selbständig abzusetzen. Es wurden noch weitere 10 Einspritzungen gemacht und nunmehr ist das Pferd vollständig gesund.

Speck: Noviform. (Pharmazeut. Zentralhalle, 1913, Nr. 43.)

Nach Erfahrungen, die Verf. im Verlaufe der letzten 2 Jahre bei Anwendung des von der Chemischen Fabrik Heyden-Radebeul bei Dresden hergestellten Noviforms im Leipziger Diakonissenhaus machte, empfiehlt er neuerdings das Präparat. S. fand, daß das völlig geruchlose, staubförmige, lichtbeständige Noviform als Pulver, Salbe oder Gaze angewandt, bei frischen aseptischen, bei eiternden und schlecht heilenden Wunden, insbesondere auch bei Verbrennungen, die älteren sogenannten Wundantiseptika zu ersetzen vermag und vor diesen wesentliche Vorzüge voraus hat, ohne deren Nachteile zu besitzen.

Ebeler u. Lönnberg: Zur serologischen Schwangerschafts-Reaktion nach Abderhalden. (Münch. Medizin. Wochenschrift, Nr. 42, 1913.)

Aus den Ergebnissen von 100 untersuchten Fällen kommen die Verfasser zu dem Schlusse, daß die positive

Ninhidrinreaktion bei Schwangeren stets auftritt, daß sie aber auch bei Nichtgraviden beobachtet wurde. Es könne daher das Verfahren nach Abderhalden bei der jetzigen Technik noch nicht als absolut spezifisch gelten.

Teilhaber-München: **Der Einfluß des Lebensalters auf die Entstehung des Karzinoms.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 42, 1913.)

Zu diesem Gegenstande sprach sich Dr. Teilhaber-München in einem bei der Naturforscherversammlung in Wien gehaltenen Vortrage wie folgt aus:

Je weniger Zellen das Bindegewebe besitzt, um so leichter tritt das Epithel in diese ein. Jugendliches Bindegewebe ist sehr zellreich, das Bindegewebe alter Leute dagegen ärmer an Zellen. Durch diesen Umstand wird die Disposition alter Personen zum Karzinom erklärt; ein zweiter Faktor ist die schlechte Blutversorgung der Gewebe alter Leute, und ein dritter: die mit dem Alter zunehmende Atrophie der blutbildenden Organe.

Doch pflegen diese Faktoren nach T. nur dann die unaufhaltsame Wucherung des Epithels zu ermöglichen, wenn schon länger eine Schädigung des Bindegewebes der betreffenden Stelle durch Narbenbildung, chronische Entzündung etc. vorhanden war. A.

Verschiedenes.

Die Feier der Thronbesteigung König Ludwigs III.

Aus Anlaß der Thronbesteigung Seiner Majestät des Königs Ludwig III. überbrachte der Vorsitzende des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine durch persönliche Einzeichnung in die aufgelegten Listen für Seine Majestät König Ludwig III. und Ihre Majestät Königin Maria Theresia von Bayern am 7. November 1913 die Huldigung der bayerischen Tierärzte und des deutschen Veterinärrates.

Im Allerhöchsten Auftrage erfolgte eine Einladung an den Landesausschuß für die tierärztlichen Kreisvereine zu der Landeshuldigung im Thronsaale der K. Residenz am 12. November 1913 und zu dem großen Empfang bei Ihren Majestäten in der K. Residenz. Die Abordnung von zwei Vertretern erfolgte im Auftrage der Kreisvereine durch den Vorstand des Landesausschusses und wurden als Vertreter der Vorsitzende Dr. Schmitt-Wolfratshausen und der Schriftführer Sauer-Landshut abgeordnet. Die

Einreihung der Vertretung der bayerischen Tierärzte erfolgte unter die Abordnungen der Körperschaften und zwar anschließend an die der bayerischen Ärzte. Der tierärztlichen Vertretung reihte sich die der Apothekerkammern, die des bayerischen Landwirtschaftsrates und der sonstigen großen landwirtschaftlichen Körperschaften an. Die Versammlung der Abordnungen der Landräte, der unmittelbaren und mittelbaren Städte und der Landgemeinden und der Körperschaften erfolgte gemeinschaftlich im Hofballsaal des Festsaalbaues der K. Residenz. Die Landeshuldigung vollzog sich im großen Thronsaale, den die vergoldeten überlebensgroßen Erzbildnisse der Wittelsbacher feierlich stimmungsvoll schmücken, und endete mit einer begeisterten Kundgebung für das Königliche Haus und für König Ludwig III. Alle Teilnehmer an der Landeshuldigung waren gleichzeitig zu dem großen Empfang bei Ihren Majestäten geladen, der am Abend im Festsaalbau der K. Residenz stattfand. Jeder Teilnehmer durfte die unermüdliche Liebenswürdigkeit der königlichen Gastgeber erfahren und jeder Teilnehmer konnte die enge Fühlungnahme des königlichen, neuzeitlichen Fürsten mit allen Ständen und Kreisen und die vertraute Erfahrung mit den Bedürfnissen des Landes und des Volkes bewundern.

Mit besonders freudiger Bewegung beehrte der königliche Förderer und Schirmherr des tierärztlichen Berufes die Vertreter der bayerischen Tierärzte mit einer längeren Ansprache. Dankerfüllten Herzens und mit Aussicht auf hoffnungsfreudige Zeiten können die bayerischen Tierärzte der Zukunft entgegenschauen, die den Abschluß des großen Werkes der Entwicklung der tierärztlichen Wissenschaft den königlichen Zielen entsprechend bringen wird. Dankbewegt und mit unversiegbarer Liebe und unerschütterlichem Vertrauen konnten die bayerischen Tierärzte ihre unverbrüchliche Anhänglichkeit einem Landesfürsten geloben, der die Stellung und die Bedeutung der Tierärzte im Leben der Volksgesamtheit erkannte und sie aufrecht zu erhalten bestrebt ist. Sch.

80. Geburtstag.

Am 23. l. Mts. feiert der Korpsstabsveterinär a. D. Joseph Kränzle seinen 80. Geburtstag. Geboren am 23. November 1833 in Röfingen, Bezirksamts Günzburg a. D., bezog er im Jahre 1854 die damalige Zentral-Tierarzneischule München und erlangte im Jahre 1857 die Appro-

bation als Tierarzt. Nach der Approbation war er zuerst klinischer Assistent an der Zentral-Tierarzneischule und trat dann als Veterinär beim 1. Kürassier-Regiment ein. In diesem Regimente machte er die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit. Das Regiment bildete im Feldzuge 1870/71 mit dem 5. Chevauxleger-Regiment und dem 2. Kürassier-Regiment die Kürassier-Brigade. Ich diente als Militärveterinär im letzteren Regimente, also in derselben Brigade, und erlebte mit Kränzle alle Wechselfälle der Brigade während des langen, aber glücklichen Feldzuges.

Später zum Stabsveterinär im 1. Chevauxleger-Regiment in Nürnberg befördert, diente er im genannten Regimente bis zum Jahre 1893 und nahm in diesem Jahre den Abschied. Bei Genehmigung desselben wurde ihm der Charakter als Korpsstabsveterinär verliehen.

Kränzle, ein vorzüglicher Tierarzt, erfreute sich als Militärveterinär der größten Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten. In gleicher Weise genoß er das Zutrauen der Pferdebesitzer als Zivilpraxis ausübender Tierarzt. Als solcher besaß er eine umfangreiche Praxis.

Kränzle entwickelte aber stets auch ein äußerst reges wissenschaftliches Streben. Außer emsigem Fachstudium betrieb er insbesondere das Studium der Botanik. Als Botaniker erweist sich Kränzle als vorzüglicher Florist; er hat sich um die Erforschung der heimatlichen Flora große Verdienste erworben, die in botanischen Kreisen allgemein höchst lobend anerkannt sind.

Kränzle nimmt regen Anteil an allem, was die tierärztliche Wissenschaft und den tierärztlichen Stand betrifft. In kollegialer Beziehung ist er ein Muster von Kollegialität und Dienstgefälligkeit und erfreut sich bei den Kollegen allseitiger Beliebtheit.

Zu dem Vorstehenden sei noch mitgeteilt, daß Kränzle am 24. November auch die goldene Hochzeit feiert. An diesem Tage im November 1863 schloß unser Kollege den Bund zu seiner äußerst glücklichen Ehe.

Ich beglückwünsche meinen lieben, treuen, alten Freund und Kriegskameraden auf das Herzlichste zu seinem 80. Geburtstage; ebenso gratuliere ich seiner verehrten Frau Gemahlin und ihm zum goldenen Hochzeitsfeste. Möge Beiden noch eine Reihe Jahre gemeinsamen frohen Daseins in Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein!

Albrecht.

Bericht über die 2. Sitzung des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns am 4. Oktober 1913.

Zu der am 4. v. Mts. im Hörsaale des Trichinenschauamtes des städt. Schlachthofes München stattgefundenen Sitzung waren die Mitglieder des Landesausschusses vollzählig erschienen. Die Sitzung dauerte, mit Einschluß einer einstündigen durch ein gemeinschaftliches Abendessen ausgefüllten Pause, von 2 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts. Trotz dieser außergewöhnlich langen Dauer konnte dieselbe nicht völlig programmgemäß durchgeführt werden. Es mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit das Referat „Tierzucht und Landwirtschaft" von Eisen-Erkheim von der Tagesordnung abgesetzt werden; desgleichen mußte auf die allgemeine Berichterstattung über die bisherigen Arbeiten im Landesausschusse durch die zuständigen Berichterstatter verzichtet werden. Die außergewöhnlich lange Dauer der Sitzung läßt schon erkennen, daß die Versammlung mit anerkennenswertem Eifer und Fleiße ihrer Aufgabe gerecht zu werden suchte.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „die tierärztlichen Kreisvereine", wurde durch den Berichterstatter Dr. Schmitt-Wolfratshausen die Notwendigkeit der Erwerbung des öffentlichen Vereinsrechtes für die Kreisvereine und die Erlangung der Anerkennung des Landesausschusses durch die K. Staatsregierung klar gelegt und sachlich begründet. Die Wichtigkeit und die Tragweite dieser Anregung wurde allgemein anerkannt.

Der von dem Berichterstatter vorgelegte Entwurf einheitlicher Satzungen für die sämtlichen Kreisvereine wird gebilligt. Der Entwurf wird den Kreisvereinen zur Kenntnisnahme und Anerkennung überwiesen werden.

Der zu Punkt 2 der Tagesordnung, von Luginger-Seßlach, erstattete Bericht über „Arzneimittelwesen" hatte hauptsächlich die Kgl. Allerh. Verordnung vom 27. Juni 1913 und die Bekanntmachung vom 28. Juni 1913 über das Apothekenwesen zur Grundlage. An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich Dr. Schmitt-Wolfratshausen, Schmidt-Kulmbach, Heuberger, Dr. Erhard, Dr. Dimpfel, Hofbauer und Bayer. Es wurde beschlossen, es solle durch die Kreisvereine auf die Wichtigkeit der Haltung von Handapotheken hingewiesen werden, namentlich in Rücksicht auf die vorschriftsmäßige Einrichtung und Führung derselben. Es sei eine Liste über die Führung von Handapotheken aufzustellen und dem Landesausschusse zu überweisen.

Im Anschluß hieran wurde von Schrüffer-Schöllkrippen eingehend über die Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Tierärzte berichtet. Auf Grund der sich hieran anschließenden Besprechung, an welcher sich Dr. Schmitt-Wolfratshausen, Schmidt-Kulmbach, Dr. Dimpfel, Luginger, Bauer, Junginger, Eisen und Dr. Erhard beteiligten, wurde der genossenschaftliche Zusammenschluß der Tierärzte auf wirtschaftlichem Gebiete abgelehnt und damit die wirtschaftliche Genossenschaft der Deutschen Tierärzte von der Tagesordnung abgesetzt.

Das, als Punkt 3, sich anschließende, sehr sorgfältig ausgearbeitete Referat von Dr. Dimpfel-Nürnberg über „Nahrungsmittelwesen" wurde sehr beifällig aufgenommen. Dasselbe beschäftigte sich hauptsächlich mit der „Stellung der Tierärzte gegenüber dem bekannten Vorgehen der Nahrungsmittelchemiker in Bezug auf die Kontrolle der Fleisch- und Milchnahrung. Das sehr sachlich ge-

haltene Referat wird beschlußmäßig der K. Staatsregierung, den K. Behörden, den Stadtmagistraten usw. vorgelegt werden. Da dasselbe außerdem bereits in nächster Zeit in der M. T. W. veröffentlicht wird, erübrigt es sich, hier näher darauf einzugehen.

Ein ganz besonderes, ungeteiltes Interesse wurde dem als letzten Punkt zur Tagesordnung stehenden Referate von Hofbauer-Schwandorf entgegengebracht, „Die Verbesserung von Stellung und Einkommen der nicht beamteten Tierärzte betr. einschließlich des von Schrüffer-Schöllkrippen hierzu schriftlich eingebrachten, 34 Punkte (!) umfassenden Antrages, nach den, von unterfränkischen Tierärzten auf einer Versammlung vom 10. August zu Würzburg gefaßten Beschlüssen. Auf Grund der sich hieran anschließenden, äußerst lebhaften Diskussion, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten, wurde beschlossen, es sei in Anbetracht der Wichtigkeit der Angelegenheit durch den Berichterstatter Hofbauer-Schwandorf hierüber alsbald eine besondere Denkschrift auszuarbeiten und vorzulegen. Desgleichen sei durch Dr. Dimpfel-Nürnberg hierzu eine ergänzende Denkschrift über die Fleischbeschau in Bayern mit Berücksichtigung der für die praktischen Tierärzte in Betracht kommenden Verhältnisse, usw. zu verfassen und vorzulegen. Es ist demnach vorerst das Erscheinen dieser beiden Denkschriften abzuwarten. Gleichwohl aber wurden hierzu bereits eine Anzahl wichtiger Beschlüsse gefaßt, die teilweise schon in Nr. 45 (S. 840—843 der M. T. W., Bekanntmachung des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns — Ziff. 3, 5, 6, 8, 9, 10 u. 11 — veröffentlicht wurden. Als weiteres Resultat dieser Beschlüsse ist noch besonders zu erwähnen, die von dem Vorsitzenden Dr. Schmitt-Wolfratshausen in Nr. 43 der M. T. W. veröffentlichte „Betrachtung zum Entwurfe eines Gemeindebeamtengesetzes für das Königreich Bayern".

Die Schaffung von Fortbildungskursen (Fleischbeschaukurse, Milch und Nahrungsmittel-Untersuchungskurse, bakteriologischer Lehrkurse usw. usw.) für Tierärzte soll durch den Landesausschuß beim Kgl. Kultusministerium und den sonstigen einschlägigen Stellen und Behörden nachdrücklichst angeregt werden. Beschlossen wurde ferner, es soll den Städten mit Schlachthöfen der Wunsch unterbreitet werden, an Stelle der Laienfleischbeschauer Tierärzte anzustellen. Die Gebühren für die ordentliche und außerordentliche Fleischbeschau sollen einheitlich geregelt werden. —

Eine Anzahl der in der Sitzung vom 4. Oktober gefaßten Beschlüsse hat inzwischen durch den Landesausschuß bereits eine sachgemäße Erledigung gefunden.

Landshut, den 15. November 1913.

I. A.
Saurer, Schriftführer.

Tierärztliche Hochschule Dresden.

Der Ständige Ausschuß des sächsischen Landeskulturrates hat an das Ministerium des Innern auf dessen eigenes Verlangen ein Gutachten gerichtet und in diesem hervorgehoben, wie er es für dringend notwendig halte, daß im landwirtschaftlichen Interesse die Tierärztliche Hochschule in Dresden verbleiben müsse. Es müsse Wert darauf gelegt werden, daß die Hochschule in Verbindung mit dem Ministerium des Innern belassen werde und am Sitze des Landesgesundheitsamtes verbleibe. Der Landestierarzt und

der Landeszuchtdirektor müßten ihren Wohnsitz in Dresden wegen dessen zentraler Lage haben, andererseits sei es nötig, ihnen die Möglichkeit zu geben, in enger Beziehung mit der Tierärztlichen Hochschule zu bleiben. Da zwei Herren der Hochschule als ständige Mitglieder dem Landesgesundheitsamte angehören, vielleicht auch noch weitere Herren von der Tierärztlichen Hochschule von Leipzig her zu den Beratungen des Landesgesundheitsamtes zugezogen werden sollten, so würden sich Schwierigkeiten ergeben und die Kosten sich vermehren. — In einer Sitzung des Sächsischen Landeskulturrates stellte Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehnert den Antrag: „Der Landeskulturrat bestätigt auch von sich aus, bezüglich der Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, allenthalben die Auffassung des Ständigen Ausschusses, welcher dieser in seinem Schreiben an das Ministerium des Innern Ausdruck gegeben hat." Dieses Schreiben richtet sich gegen die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig, da letztere weder vom Sitze des Ministeriums noch von dem des Landesgesundheitsamtes getrennt werden könne. Dieser Antrag wurde gegen die Stimme des Geheimen Hofrates Professor Dr. Kirchner-Leipzig angenommen.

Der Rat der Stadt Dresden hat den Antrag des Oberbürgermeisters Beutler genehmigt, daß die Tierärztliche Hochschule in Dresden bleiben soll. Das Universitätsprojekt soll weiter verfolgt werden. (Tageszeitungen.)

Die **zweckmäßigste** Fütterung der **Pferde** und **anderer Nutztiere** erfolgt unter Beigabe von konzentriertem Roborin-Kraftpulver (nach D. R. P. Nr. 124680 aus frischem Bluteiweiß hergestellt). Fast von allen Truppenteilen der deutschen Armee eingeführt, von den Tierärzten allseitig empfohlen und von den Landwirten und Tierhaltern bestens erprobt. Es übt auf die Ausnutzung des gesamten Futters den denkbar günstigsten Einfluß aus und vermag daher sonstige Futterzulagen überflüssig zu machen, bildet Blut, Knochen und Muskeln, regt den Appetit an, fördert die Verdauung und steigert die Leistungsfähigkeit der Tiere in hervorragendem Maße. Nervöse Pferde werden ruhig, schlechte Fresser und schlechte Futterverwerter gute Kostgänger. Heruntergekommene, überanstrengte und kranke Tiere gelangen rasch zu neuen Kräften. Gibt den Tieren gutes Aussehen und glattes, glänzendes Haar. Für blutarme und im Wachstum zurückgebliebene junge Tiere unentbehrlich. Remonten gewöhnen sich infolge Wegfalls der Verdauungsstörungen etc. leichter an die veränderten Fütterungsverhältnisse. Mit einem Wort: Das beste Kräftigungsmittel und Beifutter für Tiere aller Art. Analyse, Literatur und sachverständige Gutachten senden auf Wunsch gern zu: **Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden,** Abteilung Roborin.

Landes-Ausschuß der tierärztlichen Kreisvereine in Bayern.

Weitere Zuwendungen für die Bibliothek des Landesausschusses der Kreisvereine Bayerns.

Von Herrn K. Bezirkstierarzt Kuch, Cham:

129. Anleitung zur Beurteilung des äußeren Pferdes von Havemann, 1809.

Von Herrn Dr. Feser, K. Bezirkstierarzt, Landshut:

130. Wochenschrift der Viehzucht, Tierarzneikunde, Reitkunst und des Tierhandels, bearbeitet von Weidenkeller, 1818, die Nr. 101, 102, 103, 105, 106, 107.

Von Herrn Bezirkstierarzt Volz, Nürnberg:

131. Darstellung des Zahnalters der Pferde, Rinder, Schweine und Schafe, lauter Kupferstichtafeln von Erdelgi, 1820. — 132. 18 Kupferstichtafeln mit Abbildungen von Pferden, deren Bau, Krankheiten und chirurgischen Instrumenten. — 133. Mehrere Kupferstiche: die Anatomie der Hufe und Extremitäten des Pferdes.

Von Herrn Distriktstierarzt Schmid, Auerbach:

134. Pharmacopoëa Germania-Berolini, 1872. — 135. Anatomie der Haustiere. Leyh, 1850. — 136. Die tierärztliche Geburtshilfe, Baumeister, 1853. — 137. Chirurgie von Hertwig, 1859. — 138. Veterinärpolizei von Adam, 1862. — 139. Pathologie und Therapie von Röll, 1867, verbesserte Auflage — 140. Die landwirtschaftliche Tierproduktion von Wekherlin, 1865. — 141. Dieselbe, Allgemeiner Teil. — 142. Dieselbe, Schafzucht. — 143. Dieselbe, Rindviehzucht. — 144. Anatomie der Haustiere von Leyh, 1859. — 145. Das Veterinärmedizinwesen Deutschlands von Bürchner, Mühldorf, 1880. — 146. Wundarzneykunst. Handschriftliches, 1812. — 147. Tierärztliche Rezeptier-

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

kunde von Erdmann, 1868. — 148. Rezepttaschenbuch für Tierärzte, Forster, Wien. 1866. — 149. Arzneimittellehre von Hertwig, 1847. — 150. Die Krankheiten der landwirtschaftlichen Haussäugetiere, Haubner, 1863. — 151. Arzneimittellehre von Hertwig, 1872. — 152. Das Zivil-Veterinärwesen Bayerns, Straubing, 1874. — 153. Pathologie und Therapie von Röll, 1860, 3. Auflage. — 154. Lehrbuch der Anatomie von Schwab, 1839. — 155. Organische Chemie, Gamp-Besaner, 1868. — 156. Neun Bände der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift. — 157. Allgemeine Pathologie der Haussäugetiere, Fuchs, 1843. — 158. Tierärztliche Operationslehre, Hertwig, 1866. — 159. Stallhaltung der Pferde von Weber, Veterinärarzt, 1863.

Von Herrn Bezirkstierarzt Zißler, Vohenstrauß:

160—203. Jahresberichte der K. Zentraltierarzneyschule zu München. — 204. Veterinärdiätetik, Dr. Plate, 1828. — 205. Das Ideal einer Tierarzneyschule als Anstalt zur Bildung von wahren und wissenschaftlichen Tierärzten. — 206. Heilung des aufgeblähten Viehes, 1835. — 207. Anatomisch-pathologische Präparate im Museum der Zentralveterinärschule zu München, 1841. — 208. Dieselben vom Jahre 1831. — 209. Einige Fälle von Anthrax-Vergiftung, 1844. — 210. Klinische Beiträge, Mundigl, 1820. — 211. Sammlung der veterinär-sanitätspolizeilichen Verordnungen für Bayern. — 212. Tierärztliche Mitteilungen von Professor E. Hahn. Jahrgänge 1863/64, 1865/66, 1866/67, 1867/68. Hofbauer.

Personalien.

Auszeichnungen: Es wurde verliehen das Ritterkreuz 2. Kl. mit Eichenlaub des badischen Ordens vom Zähringer Löwen den Herren Dr. Armin Feser, Kgl. Zuchtinspektor in Landshut

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

(Niederb.) und Dr. Heinrich Greither, Kgl. Zuchtinspektor in Donauwörth (Schwaben).

Ernannt: Dr. Stefan Becker in Wehr (Baden) zum Bezirkstierarzt in Konstanz (Baden).

Versetzt: Georg Buß, Bezirkstierarzt in Wolfach als solcher nach Überlingen (Baden), Wilhelm Flum, Bezirkstierarzt in Tauberbischofsheim als solcher nach Wisloch (Baden), Dr. Alois Hauger, Bezirkstierarzt in Neckargemünd als solcher nach Tauberbischofsheim (Baden), Dr. August Kohlhepp, Bezirkstierarzt in Überlingen als solcher nach Neckargemünd (Baden).

Niederlassungen: Raimund Beck-Bretten (Baden) in Würzburg (Unterfr.), Distriktstierarzt Georg Ertl-Schongau (Oberb.) in Leeder (Schwaben).

Verzogen: Dr. Karl Hall-Ihringen (Baden) als bezirkstierärztlicher Assistent nach Sinsheim (Elsenz, Baden), Dr. Ernst Heim-Nordhalben als bezirkstierärztlicher Assistent nach Donaueschingen (Baden), Dr. Hans Knoedler-Plochingen (Württemb.) nach Homberg (Bez. Cassel), Philipp Metzger-Emmendingen nach Obrigheim (Baden). Dr. Franz Schömmer-Lahr nach München, Dr. Erwin Würmlin-Schweighof als bezirkstierärztlicher Assistent nach Bretten (Baden).

Approbiert in Berlin: Die Herren Theodor Kornelius Ulrich-Stadtprozelten und Ernst Franz Ludwig Werner-Triebes. In Gießen: Die Herren Georg Weigl-Oberviechtach und Heinrich Wolters-Geldern

Collargol

Oft lebensrettendes Mittel für viele Formen von

Allgemeininfektion.

Auch in **intravenösen** Injektionen unschädlich, wenn richtig angewendet.

Wirksames **Wunddesinfiziens** zur Behandlung schlecht heilender infizierter Wunden.

Hervorragend wirksam bei innerlicher Darreichung gegen Kälberruhr.

Wichtigste **Indikationen:** Morbus maculosus, Druse, Puerperalinfektion, seuchenhaftes Verkalben der Kühe, Kälberruhr, sowie Ruhr anderer junger Tiere.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 2. Dezember 1913. **Nr. 48.**

Inhalt: Originalartikel. Zagelmeier: Zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des Abdeckereiwesens (Fortsetzung). Schmitt: Die landesrechtlichen Grundlagen für die Aufstellung von Tierärzten für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau. — Referate. Buß: Zur Behandlung des Weiderots. Vaeth: Ein Fall von Neuritis caudae (Hammelschwanz) bei einem Pferde. Berger: Zur Behandlung der Maul- und Klauenseuche. Kinsky: Eigentümliche Krankheitserscheinungen nach Aufnahme größerer Mengen von Farnkraut. Sustmann: Über Antiphlogistine. Jaquet: Die Technik der Mastisolbehandlung. — Verschiedenes. Huldigung. 60. Geburtstag. Verein Pfälzer Tierärzte. Hundertjahrfeier der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte. Tierärztliche Hochschule Dresden. Deutscher Veterinärrat. Unglücksfall. Pferdesterben in Danzig. — Bücherschau. — Personalien.

Zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des Abdeckereiwesens.

Von Amtstierarzt Dr. Zagelmeier in Nürnberg.

(Fortsetzung.)

Aufgabe des Abdeckereiwesens und alter Abdeckereibetrieb.

Was die Aufgaben betrifft, welche dem Abdeckereiwesen zukommen und das Verfahren, welches unter den alten Verhältnissen Anwendung fand, so ergeben sich als Aufgaben für das Abdeckereiwesen

1. Tötung der zu diesem Zwecke dem Wasen übergebenen Tiere,
2. Wegschaffung gefallener und getöteter Tiere und Zerlegung derselben,
3. unschädliche Beseitigung von Tierkörpern, soweit sie mit seuchenhaften Krankheiten behaftet waren oder

aus sonstigen Gründen hiezu bestimmt sind (Fleischbeschau),

4. wirtschaftliche und technische Verwertung des angefallenen Wasenmaterials, soweit dasselbe bestimmungsgemäß als zulässig erklärt ist.

Zu diesem Zwecke haben die Abdeckereien mit den entsprechenden Einrichtungen und zwar einem T ö t u n g s- und Z e r l e g u n g s r a u m, einem V e r s c h a r r u n g s p l a t z und zum Zwecke der weiteren Verwertung mit einer F e t t k ü c h e, einem T r o c k e n b o d e n und Lagerraum ausgestattet zu sein. Das Wegschaffen der gefallenen oder getöteten Tiere hat bestimmungsgemäß in der Weise zum Wasen- oder Verscharrungsplatze zu erfolgen, daß ein Abfluß von Schleim, Blut oder sonstigen Abgängen auf dem Wege nicht stattfinden kann. Zu diesem Zwecke sind für die gewerblichen Wasenbetriebe entsprechend geschlossene und entsprechend dichte Fahrzeuge vorgeschrieben. Nicht immer stehen solche entsprechende Fahrzeuge bei den gemeindlichen oder privaten Verscharrungen zur Verfügung, so daß hiebei die Gefahr einer Verschleppung nicht ganz ausgeschlossen ist.

Der zum T ö t e n der Tiere, sowie zur weiteren Z e r l e g u n g oder Verarbeitung der Tierkörper bestimmte R a u m hat den neueren Bestimmungen entsprechend mit einem undurchlässigen Fußboden versehen und die Wände bis zu einer Höhe von 2 Metern glatt und leicht abwaschbar hergestellt zu sein. Für die Reinhaltung dieser Räume und für das Vorhandensein von Gebrauchswasser in genügender Menge muß gesorgt sein. Für neu zu errichtende, sowie für größere Abdeckereien sind allerdings noch weitergehende Vorkehrungen getroffen und insbesondere für die Weiterverarbeitung, sowie auch für tierärztliche Untersuchungen gesonderte oder getrennte Räume vorgesehen.

Unter den alten Verhältnissen war in dieser Beziehung nicht in hinreichendem Maße gesorgt. Insbesondere bildete der Tötungs- und Zerlegungsraum nicht nur ausschließlich den Raum für Tötung und Zerlegung der Tiere, sondern wie dies unter den alten Verhältnissen auch nicht anders möglich sein konnte, auch gleichzeitig die Hauptwerkstätte des Wasenmeisters für gewisse Zubereitungen der Kadaver und Kadaverteile zur weiteren Verwertung und damit zugleich auch den ersten Stapelplatz für die sich zunächst dabei ergebenden Erzeugnisse. Abgesehen von allem anderen, wie Eingeweiden, Knochen, Häuten, kleineren Tierkörpern, sind es vor allem die Fleischstücke, welche

zur Flexenbereitung zugerichtet werden und ihre erste Aufbewahrung an den rings an den Wänden angebrachten Haken finden. Mit solchen Stücken wird oft die ganze Wand behängt angetroffen. Eine Eindämmung der bei der einfachen Zerlegung der Tierkörper sich schon ergebenden üblen Gerüche ist auf diese Weise selbstverständlich unmöglich. Rechnet man hiezu in der wärmeren Jahreszeit noch eine Unmenge von Fliegen und sonstigem Ungeziefer (Maden), das sich auf den vorhandenen Fleischstücken ansammelt, so ergibt sich das gewohnte Bild des Tötungs- und Zerlegungsraumes der alten Abdeckereien und gleichzeitig der Raum, in dem heutigen Tages noch unter dem Zeichen der Hygiene amtliche Untersuchungen und Geschäfte erledigt werden sollen.

Die unschädliche Beseitigung der mit einer ansteckenden Krankheit behafteten Tiere hat den alten und zum Teil noch gültigen Bestimmungen entsprechend in der Weise zu erfolgen, daß die Tiere derartig tief zu vergraben sind, daß die darüber befindliche Erdschicht bis zum Grubenrande mindestens 1 Meter Höhe beträgt. Vor der Verschüttung sind dieselben mit Ätzkalk zu überschütten. Erforderlichen Falles sind die Tiere in dieser Weise einschließlich der Haut und allen Anhängen zu verscharren. Bei denjenigen Tieren, welche nicht mit einer ansteckenden Krankheit behaftet waren, ist die Bedeckung mit Ätzkalk erlassen. Dem § 67 der Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetze (§ 79 d. M.-B. v. 27. IV. 1912) zufolge wird allerdings bestimmt, daß das Vergraben nur zugelassen werden darf, wenn die unschädliche Beseitigung a) durch Kochen oder Dämpfen bis zum Zerfallen der Weichteile, b) trockene Destillation, c) Behandlung auf chemischem Wege bis zum Auflösen der Weichteile und d) Verbrennen bis zur Asche nicht ausführbar ist. In gleicher Weise wird dies durch § 45 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsfleischbeschaugesetze für die unschädliche Beseitigung des beanstandeten Fleisches vorgeschrieben. Nachdem aber die Möglichkeiten zu einer Ausführung in der zunächst verlangten Weise zur Zeit in den meisten Fällen nicht gegeben sind, bleibt vorerst als Form der unschädlichen Beseitigung die Verscharrung übrig. Daß durch das Vergraben jedoch eine wirkliche unschädliche Beseitigung, insbesondere auch der dabei in Frage kommenden Ansteckungsstoffe in keiner Weise gewährleistet wird, ist eine auf Grund der Erfahrung längst festgestellte Tatsache und findet dieser Umstand in den angezogenen neuen Bestimmungen auch bereits seinen

Ausdruck. Abgesehen davon, daß die meisten Ansteckungsstoffe hiebei sich viel länger halten als vielfach angenommen wurde, vermögen sich insbesondere die Keime des Milzbrandes infolge ihrer Sporenbildung jahrzehntelang an solchen Verscharrungsplätzen wirksam zu erhalten. Durch eine einfache Beweidung derartiger Verscharrungsplätze nach 12, 20 und selbst 30 Jahren konnte ohne weiteres eine Ansteckung der Weidetiere an Milzbrand beobachtet werden.

Das bisher geübte Verfahren der Verscharrung kann somit als eine unschädliche Beseitigung für Tiere, welche an ansteckenden Krankheiten gefallen oder getötet worden sind, nicht in Frage kommen. Die betreffenden Verscharrungsplätze sind höchstens geeignet, selbst Brutstätten für Ansteckungsstoffe abzugeben, von wo aus die letzteren durch Wasserläufe oder andere Zwischenträger, wie Insekten und Würmer, noch verschleppt werden können. Auch Einfriedungen und Warnungstafeln haben bei einer derartig langen Haltbarkeit, wie dies für Milzbrand der Fall ist, nur eine vorübergehende Bedeutung.

Soweit Tiere oder Teile gefallener oder getöteter Tiere aus seuchenpolizeilichen Gründen nicht unschädlich zu beseitigen sind, können dieselben von den Abdeckereien zu technischen oder ökonomischen Zwecken verwertet werden. Jede andere Verwertung des Fleisches oder der Eingeweide solcher Tiere, insbesondere die Zubereitung und Verwertung für den menschlichen Genuß, sowie die Veräußerung zur Fütterung von Tieren ist unbedingt verboten (§ 8 d. Oberpol. Vorschriften). Als Teile zur Verwertung kommen dabei in Betracht: Haut, Haare, Hörner, Hufe, Klauen, Knochen, Fleisch und Eingeweide. Zu technischen Zwecken findet vor allem Fett, dann auch Fleisch zur Leimfabrikation Verwendung. Zur ökonomischen Verwertung kommen Fleisch, Knochen und Eingeweide. Die Felle wandern an die Häutehändler oder an die Gerbereien und werden bis zur gelegentlichen Abführung dorthin zunächst aufbewahrt.

Die Gewinnung des Fettes erfolgt durch Auslassen desselben in offenen Kesseln bezw. durch mehrstündiges Kochen des Fleisches mit Wasser und unter Umständen etwas Schwefelsäure. Das an der Oberfläche des Kessels sich ansammelnde Fett wird abgeschöpft und die nach Entfernung der ausgekochten Fleischteile zurückgelassene Brühe gleich wieder für neue Auskochungen benützt. Die zurückbleibenden Fleischteile werden zum Teil

getrocknet, um als Hundefutter verwertet zu werden oder sie wandern mit den Eingeweiden auf den Komposthaufen oder in die Senkgrube oder sie werden vergraben. Durch das Kochen werden in großer Menge übelriechende Dämpfe erzeugt, die die Luft verpesten. In noch höherem Grade ist dies der Fall, wenn das gekochte Fleisch wieder getrocknet werden soll. Noch schlimmere Gerüche ergeben sich, wenn die Fleischbrühe, die in kürzester Zeit in Fäulnis übergeht, in Fässern oder Gruben angesammelt wird, um sie gelegentlich an Landwirte zum Düngen zu verkaufen.

Hinsichtlich des Hundefettes sei nur nebenbei erwähnt, daß dasselbe dem Volksmunde nach als geschätztes Mittel gegen die Lungenschwindsucht gesucht ist.

Die Knochen werden, soweit es sich um größere handelt, sofort aus dem Fleische herausgeschält, die übrigen aus dem bei der Abkochung sich ergebenden Rückstande herausgelesen. Das so gewonnene Material wird auf den Abdeckereien keiner weiteren Behandlung mehr unterworfen, sondern bis zu Abgabe an die Abnehmer (Knochenhändler) aufbewahrt. Die größeren Knochen finden zur Herstellung von Knöpfen bei den Drechslern Verwendung, der übrige Teil gelangt in der Hauptsache an Dünger- bezw. Superphosphat- und Knochenmehlfabriken. Auch die Ansammlung der Knochen, an denen immer noch mehr oder weniger Fleischteile haften, gibt Anlaß zur Erzeugung von üblen Gerüchen und lockt Ungeziefer und Ratten an.

Das magere Fleisch, das für die Gewinnung von Fett nicht in Betracht kommt, findet zur sogen. Flechsenbereitung Verwendung. Zu diesem Zwecke wird das Fleisch in längliche schmale Streifen von mehreren Zentimetern Dicke geschnitten und an der Luft getrocknet. Zur Trocknung dieser Fleischstreifen werden dieselben auf den dafür vorgesehenen Trockenböden aufgehängt. Kleinere Tiere werden nach Entfernung der Eingeweide und der Haut selbst ganz in dieser Weise getrocknet. Bei trockener Luft, wie im Sommer, geht die Trocknung oder Dörrung dieser Stücke verhältnismäßig schnell von statten. Bei feuchter Jahreszeit, wie im Frühjahr, Herbst und Winter findet sie nur sehr langsam oder zuweilen überhaupt nicht statt. Das Fleisch fängt dann an zu faulen und es vergehen oft Monate, bis die angefaulten übelriechenden Flechsen fertig sind. Zur Verhinderung der Fäulnis und zur schnellen Trocknung werden die Flechsen zuweilen auch mit rohem Holzessig angestrichen. Ist das Fleisch zur Trocknung gelangt, so sind die Flechsen fertig und finden in den Leimfabriken

als sogen. Leimleder Verwendung. Andererseits werden dieselben auch als Hundefutter geschätzt.

Es ist selbstverständlich, daß auch bei dieser Art der Verarbeitung höchst üble Gerüche in ausgedehntem Maße erzeugt werden, welche die Luft in weitem Umfange zu erfüllen vermögen.

Die Eingeweide und der Inhalt derselben kommen in die Kompostgrube und werden als Dünger verwendet. In manchen Abdeckereien wird von der Flechsenbereitung abgesehen und der Gesamtanfall von Fleisch mit Ausnahme des Fettes durch Kochen mit Schwefelsäure zu Dünger verarbeitet.

Neben all' diesen Mißständen ist trotz strengsten Verbotes auch noch damit zu rechnen, daß eine mißbräuchliche Verwendung des Abdeckereifleisches und der gewonnenen Produkte und selbst ein Inverkehrbringen solchen Fleisches zum menschlichen Genusse nicht ausgeschlossen ist. Man sollte ein derartiges Verfahren wohl kaum für möglich halten, nach den Ausweisen der Gerichtsakten hat dasselbe aber selbst schon in großem Umfange stattgefunden. Erst vor etwas über Jahresfrist konnte an einem Münchener Gerichte festgestellt werden, daß von einer Wasenstätte seit 15 Jahren Fleisch an eine Gastwirtschaft zur Verwertung zum menschlichen Genuß abgegeben worden ist.

Aus all' dem im Vorausgegangenen über das alte Abdeckereiverfahren Gesagten geht zur Genüge hervor, daß der alte Abdeckereibetrieb wohl geeignet ist, in höchstem Grade und ausgedehntestem Umfange Unzuträglichkeiten nicht nur für Anwohner und Umgebung, sondern auch für Leben und Gesundheit zu erzeugen, in keiner Weise aber im Stande ist, den von seuchenpolizeilichem, wirtschaftlichem und allgemein gesundheitlichem Standpunkte zu stellenden Anforderungen zu genügen. (Schluß folgt.)

Die landesrechtlichen Grundlagen für die Aufstellung von Tierärzten für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau.

Von Dr. Hans Schmitt in Wolfratshausen.

Nach dem Reichsgesetze vom 3. Juni 1900 unterliegen bestimmte Schlachttiere vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung. Zur Vornahme der Untersuchungen sind Beschaubezirke zu bilden; für jeden Beschaubezirk ist mindestens 1 Beschauer, sowie 1 Beschau-

Stellvertreter zu bestellen. Zu Beschauern sind approbierte Tierärzte zu bestellen oder andere Personen mit genügenden Kenntnissen. Der Beschauer hat das Ergebnis seiner Untersuchung an dem Fleische kenntlich zu machen und gilt die Untersuchung für alle übrigen Beschaubezirke innerhalb des deutschen Reiches mit der Wirksamkeit, daß in allen Gemeinden ohne öffentliche Schlachthäuser jeder Nachbeschauzwang des eingeführten Fleisches verboten ist. Eine Nachuntersuchung von Fleisch mit ordnungsgemäßer Beschaukennzeichnung ist unstatthaft und darf eine Nachuntersuchung nur stattfinden, um festzustellen, ob das Fleisch nach der Untersuchung verdorben ist oder eine gesundheitschädliche Veränderung seiner Beschaffenheit erlitten hat.

Nach landesrechtlichen Vorschriften regelt sich die Durchführung der Trichinenschau, der Vertrieb von ◙ Fleisch, die Bezahlung der Kosten der amtlichen Untersuchung, die Ausführung der Untersuchungen durch approbierte Tierärzte unter Ausschaltung anderer Personen, die Benennung weiterer Tiere als untersuchungspflichtige Schlachttiere, der Vertrieb beanstandeten Fleisches und von Fleisch von Tieren, die selten zur Schlachtung kommen. Durch die Landesbehörden erfolgt fernerhin die Bildung der Beschaubezirke und die Bestellung der Beschauer.

In Bayern ist die Fleischbeschau ein Gegenstand der örtlichen Polizeiverwaltung; die Fleischbeschauer und deren Stellvertreter sind einzig und allein von den Gemeindeverwaltungen aufzustellen. Für die Kosten der amtlichen Untersuchung haben die Gemeinden aufzukommen. Den Gemeinden ist nicht benommen mit den Beschauern eine Aversalvergütung zu vereinbaren. Die Überwachung der Handhabung der Fleischbeschau obliegt den Bezirkstierärzten und den Regierungs-Veterinärräten. Die Einführung der Trichinenschau ist den Gemeinden anheimgegeben. Die Verwertung ◙ Fleisches kann durch ortspolizeiliche Vorschriften geregelt werden; fehlt eine solche Regelung, so kann das ◙ Fleisch wie O in den Verkehr gebracht werden. Die Beschauzeiten sind nach Maßgabe des Bedürfnisses ortspolizeilich zu regeln. Die Einrichtung von „Freibänken“ ist sehr empfehlenswert. Jede Gemeinde ist verpflichtet im Sinne der §§ 5, 11 Abs. 2, 18, 21 Abs. 3, 30 und 31 der Ausführungsbestimmungen A einen Tierarzt als zuständigen Fleischbeschauer und einen Tierarzt als Stellvertreter aufzustellen. Alle Bezirksämter, Stadtmagistrate und beamteten

Tierärzte haben darauf hinzuwirken, daß auch die allgemeine Fleischbeschau nach Möglichkeit „approbierten Tierärzten“ übertragen wird. Jeder Beschauer darf seine Tätigkeit nur in den „Beschaubezirken“ ausüben, für welche er bestellt ist. Zuständige Beschaubezirke sind die Bezirke, in denen die Schlachtung erfolgt und dürfen vor der Untersuchung Teile eines geschlachteten Tieres weder entfernt, noch einer weiteren Behandlung unterzogen werden. Beschwerden gegen die Beanstandungen eines tierärztlichen Beschauers sind vom Beschwerdeführer bei der Ortspolizeibehörde einzulegen, die unverzüglich die Beschwerde dem K. Bezirksamte zur Weiterbearbeitung vorzulegen hat.

Der staatsaufsichtlichen Genehmigung unterliegen die Gebührentarife der Gemeinden, nicht dahingegen die Vergütung der Beschauer und ihrer Stellvertreter.

Nach den bayerischen landesrechtlichen Vorschriften müssen alle Gemeinden für die Ausführung der Beschau im Sinne der §§ 5, 11 Abs. 2, 18 (neue Fassung), 21 Abs. 3, 30 u. 31 mindestens einen Tierarzt als Beschauer und einen Tierarzt als Stellvertreter aufstellen. Das dienstliche oder amtliche Verhältnis zwischen den Vertragsteilen — Gemeinde und Tierarzt — richtet sich nach dem Vertrage, den beide gleichberechtigte Teile schließen. Schließt eine Gemeinde mit mehreren Gemeinden ab, so unterliegen alle Abschlüsse nur den Vertragsbedingungen. Alle praktisch tätigen Tierärzte haben demgemäß Gelegenheit mit Gemeinden je nach beiderseitigem Belieben abzuschließen und regelt sich die Frage der tierärztlichen Ergänzungsbeschau nur nach den Verträgen. Alle Gemeinden sind in der Aufstellung ihrer Fleischbeschautierärzte vollkommen frei und nur an ihre Verträge mit den Tierärzten gebunden und alle Tierärzte sind mit dem Angebot ihrer Dienstleistungen in der Fleischbeschau für die Gemeinden vollkommen frei und nur an ihre Verträge mit den Gemeinden gebunden.

Zu Nutz und Frommen jeder Gemeinde darf keine Gemeinde auf ihr gesetzliches Recht und auf ihre gesetzliche Verpflichtung verzichten nach freier Wahl zuständige Beschautierärzte für die tierärztliche Ergänzungsbeschau aufzustellen. Zu Nutz und Frommen der Beschautierärzte darf kein Tierarzt mit der Übernahme der amtlichen Beschau auf sein Recht und auf seine Pflicht verzichten durch einen Dienstvertrag sich eine standesgemäße, der wissenschaftlichen Ausbildung und der verantwortungsvollen Tätigkeit entsprechende Gebührengegenleistung zu sichern und gleichzeitig Vertragsdauer und Kündigungsfristen festzulegen.

Referate.

Bezirkstierarzt **Buß**-Wolfach: **Zur Behandlung des Weiderots.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte, Nr. 10, Oktober 1913.)

Bei Hämoglobinurie der Rinder empfiehlt der Verf. die erkrankten Tiere möglichst rasch in den Stall zu bringen. Als Heilmittel hat sich Dämholid gut bewährt, insbesondere wenn es in entsprechend großen Dosen verabreicht wurde.

In den zwei letzten Jahren wurden die Tiere mit dem von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern bezogenen Impfstoff geimpft.

Von 84 geimpften Rindern sind nur 5 leicht erkrankt und innerhalb eines Tages ohne Behandlung genesen. Nur 1 Ochse mußte notgeschlachtet werden.

Die erzielte Wirkung der Impfung, die nur auf solchen Gehöften vorgenommen wurde, die jedes Jahr stark von Weiderot heimgesucht werden, war somit eine überraschende.

Bezirkstierarzt Veterinärrat Dr. **Vaeth**-Heidelberg: **Ein Fall von Neuritis caudae (Hammelschwanz) bei einem Pferde.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte, Nr. 10, Oktober 1913.)

Ein 20jähriges, stark abgemagertes Pferd zeigte öfter Kolikschmerzen. Von Zeit zu Zeit, besonders bei der Bewegung, ließ es einzelne Kotballen zur Erde fallen. Der flaschenförmige Teil des Rektum war mit trockenen Kotballen vollgepfropft. Der Harnabsatz erfolgte sowohl in der Ruhe, als auch bei der Bewegung, ja sogar während des Liegens. Die Sensibilität im Bereiche des Afters fehlte, der lahme Schweif hing hammelschwanzartig herab. Das Pferd zeigte einen tappenden unsicheren Gang, wobei der Schweif ständig zwischen den Hinterbeinen schlaff hin- und herbaumelte.

K. K. Bezirksobertierarzt **Gustav Berger: Zur Behandlung der Maul- und Klauenseuche.** (Tierärztliches Zentralblatt, 1913, Nr. 26.)

In einem Rückblicke auf seine beim Herrschen der Maul- und Klauenseuche gemachten Erfahrungen schreibt Berger:

Die Impfversuche ermutigen vorerst nicht zur Nachahmung, weil die erzielten geringen Erfolge mit den aufgewendeten Kosten und sonstigen wirtschaftlichen Nachteilen in keinem Verhältnisse stehen.

Durch die Pyoktaninbehandlung konnten die Erosionen frühzeitiger zur Abheilung gebracht werden. Es ist aber fraglich, ob dies für den Gesundheitszustand der Tiere vorteilhaft war. Durch frühzeitige Abheilung wird die Ausscheidung der noch reichlich in der Blutbahn vorhandenen toxischen Stoffe verhindert und zweifellos werden die apoplektischen Umstehungsfälle begünstigt, die bei anscheinend schon genesenen Tieren vorgekommen sind.

In gleicher Weise erklären sich auch die Abszesse, zum Beispiel an den Sprunggelenken, die gerade an jenen Extremitäten auftraten, deren Klauen nicht ergriffen waren. Daß nicht nur die Virulenz des Ansteckungsstoffes, sondern auch die Widerstandsfähigkeit der Tiere gegen die Ansteckung sehr verschieden sein kann, beleuchtet folgender Fall: Auf einem Hofe brach die Seuche aus. Man suchte die in einem Separatstalle stehenden 80 Kühe durch Einreibung des von kranken Tieren stammenden Speichels auf die Maulschleimhaut zu infizieren. Die Infektion hatte keinen Erfolg; erst nach dem fünften Infektionsversuche sind sämtliche Tiere mit Ausnahme von zwei Stück erkrankt.

Ohler.

Stabsveterinär **Kinsky: Eigentümliche Krankheitserscheinungen nach Aufnahme größerer Mengen von Farnkraut.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1913, 10. Heft.)

Ein Offizierspferd, welches während eines Übungsrittes wiederholt längere Zeit im Walde gestanden war und dortselbst größere Mengen Farnkraut aufgenommen hatte, erkrankte unter folgenden Symptomen: Versagen des Futters, mattes, schläfriges Benehmen. Das Tier lag meistens teilnahmslos in der Streu, sah häufig nach dem Hinterleibe um und zeigte fortwährendes Gähnen und Flehmen. Puls, Atmung und Temperatur normal. Die sichtbaren Schleimhäute waren ikterisch gefärbt; die Kotentleerung war behindert; der Kot war hart und mit gelblichem Schleim überzogen. Urin wurde häufig in geringer Menge unter Stöhnen und Peitschen mit dem Schweife abgesetzt. Das Krankheitsbild erinnerte sehr an dasjenige der Lupinose.

Behandlung: Das Pferd erhielt eine Aloëpille, Prießnitz-Umschläge um den Hinterleib, Klystiere von Seifenwasser und eine Arekolin-Injektion. Es trat Besserung ein. Drei Tage später jedoch war die Haut vollständig mit Quaddeln von der Größe eines Zehnpfennigstückes bis zu Handtellergröße besetzt. Besonders dicht fanden sich die Quaddeln an den Halsseiten, den Schultern und an den

Beugeflächen der Sprunggelenke. Beim Darüberstreichen mit der Hand zeigte das Tier Schmerzen. Die Haut war vermehrt ward und die Innentemperatur stieg auf 39,0 ° C. Bei knapper Diät, Waschungen mit Bleizucker-Alaunlösung verschwanden die Quaddeln nach wenigen Tagen. Am Halse, an den Schultern und namentlich an den Beugeflächen der Sprunggelenke jedoch bildeten sich Pusteln, die aufbrachen, eine bernsteingelbe, klebrige Flüssigkeit entleerten und zu dicken Borken eintrockneten. In der Umgebung bestand schmerzhafte Entzündung an den Sprunggelenken, so stark, daß das Pferd fast nicht herumzutreten vermochte. Es fielen eine Anzahl Hautstücke von Zehnpfennigstückgröße aus. Die erkrankten Hautstellen wurden mit 1%iger Bazillollösung gereinigt und mit Tinct. jodi bepinselt. Später trug man täglich einmal eine Salbe aus Ung. Paraffini aa 20,0, Sacchar. pulv. und Zinc. oxydat. aa 15,0 auf. Krankheitsdauer 3 Wochen. Jetzt, nach einem Jahre, erinnern noch zahlreiche heller gefärbte Hautstellen an die überstandene Erkrankung.

Dr. **Sustmann**-Dresden: **Über Antiphlogistine.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 25, 1913.)

Verf. hat bei 50 Pferden, 1 Esel, 5 Hunden, 1 Katze und 1 Kaninchen Versuche mit Antiphlogistine sowohl bei akuten als chronischen Leiden, besonders bei Sehnen- und Gelenkentzündungen, Gallen, akutem Schulterrheumatismus, Quetschungen, Phlegmonen etc. angestellt. Die Ergebnisse waren insbesondere bei akuten Fällen günstige.

S. faßt die Beurteilung der Antiphlogistine in folgende Sätze zusammen: 1. Antiphlogistine ist ein sehr zweckmäßig zusammengesetzter, aseptischer und stark wasserentziehender Umschlag, dessen wirksamsten Bestandteil ein amerikanisches Tonerdesilikat in einer Mischung mit Glyzerin und antiseptischen Mitteln bildet. 2. Der antiphlogistische Umschlag wirkt in erster Linie wie ein Prießnitzscher Umschlag und bewährt sich außerdem, da er Wärme und Feuchtigkeit mindestens 12 Stunden lang festhält, als ein entzündungswidriges und schmerzlinderndes Mittel. 3. Gegenüber den Prießnitz'schen Umschlägen besitzen die Antiphlogistineverbände nicht zu unterschätzende Vorzüge. Diese liegen teils in dem Wegfall der häufigen Erneuerung, teils darin, daß dieseVerbände infolge ihrer wasserentziehenden Eigenschaften die in den entzündlichen Geweben vorhandenen Sekrete resorbieren können. Ferner, daß mit

ihrer Hilfe auf bequemste Weise die Hervorrufung einer arteriellen Hyperämie möglich ist. 4. Die Gesamtwirkung der Antiphlogistine deckt sich demnach mit der Einzelwirkung seiner Komponenten und die Antiphlogistine ist daher überall dort zu empfehlen, wo jene Verwendung finden können oder wo ein Prießnitz'scher Umschlag am Platze ist.

Albert Jaquet: Die Technik der Mastisolbehandlung. (Referat der ärztlichen Mitteilungen aus der Deutsch. Medizin. Wochenschrift, Bd. 39.)

Verf. empfiehlt das Mastisol, eine durch Lösung von in Benzin von den Gebrüdern Schubert in Berlin hergestellte klebrige Flüssigkeit in der Chirurgie.

Über die Technik schreibt er: Reibt man die Hände tüchtig mit Mastisol ein (besonders die Fingerspitzen), und wartet eine halbe Minute, beseitigt die Klebrigkeit mit steriler Watte oder zieht sterile Zwirnhandschuhe darüber, so hat man eine völlig sterile Hand zu jeder Operation; ebenso kann das Operationsfeld leicht, schnell, sicher und billig steril gemacht werden. In beiden Fällen ist jede vorausgehende Reinigung unnötig, wodurch die Haut sehr geschont wird. Zur Beseitigung des Mastisols ist Öl (Sesamöl) am besten. Das Mastisol ersetzt viele Nähte; man kann eine Wunde so gut wie mit Nähten zusammenziehen. Es eignet sich außerordentlich für feste Verbände bei Ergüssen im Kniegelenk, bei Frakturen, Deformitäten usw. A.

Verschiedenes.

Huldigung.

Anläßlich der außerordentlichen Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Mittelfranken am 20. November ds. Jrs. zu Nürnberg wurde an Seine Majestät König Ludwig III. ein Huldigungstelegramm gesandt. Darauf erging aus Rohrbrunn am 21. November folgendes Allerhöchstes Antworttelegramm:

„Seine Majestät der König sagen den Mitgliedern des Tierärztlichen Kreisvereines von Mittelfranken besten Dank für die Huldigung und das Treugelöbnis.

Im Allerhöchsten Auftrag:
Staatsrat von Dandl."

---

60. Geburtstag.

Professor Dr. Georg Schneidemühl, Professor der vergleichenden Pathologie an der Universität Kiel vollendet am 15. Dezember d. J. sein sechzigstes Lebensjahr. Prof. Schneidemühl studierte zunächst Tiermedizin an der tierärztlichen Hochschule in Berlin und war nach Bestehen sämtlicher tierärztlicher Staatsprüfungen eine Reihe von Jahren beamteter Tierarzt in Krausten. Dann machte Schneidemühl an den Universitäten Berlin und Halle einen vollständigen medizinischen Studiengang durch, war vorher bezw. später Assistent an der Tierklinik der Universität Halle und Lehrer an der tierärztlichen Hochschule in Hannover. Im Jahre 1890 habilitierte er sich als Privatdozent für Tiermedizin und vergleichende Pathologie an der Universität Kiel. Um dieselbe Zeit wurden auf seine Anregung vom Reichsmarineamt besondere Kurse in der animalischen Nahrungsmittelhygiene für Sanitätsoffiziere der Marine eingerichtet, an denen im Verlaufe von 20 Jahren 220 Marineärzte teilgenommen haben. Im Jahre 1892 wurde Schneidemühl als Dozent für Tiermedizin an die Universität Breslau berufen, kehrte jedoch schon im nächsten Jahre wieder nach Kiel zurück. Im Jahre 1895 wurde er vom Auswärtigen Amt nach Deutsch-Ostafrika und im Jahre 1896 vom preußischen Unterrichtsministerium als Hilfsarbeiter in das Institut für Infektionskrankheiten berufen. Aus äußeren Gründen konnte er in beiden Fällen dem Rufe nicht Folge leisten. Im Jahre 1896 erhielt Schneidemühl in Anerkennung seiner akademischen und wissenschaftlichen Tätigkeit den Titel „Professor“ und im Jahre 1906 wurde er mit dem Lehrauftrag für vergleichende Pathologie zum außerordentlichen Professor ernannt. Er ist bisher der einzige Inhaber einer solchen Lehrstelle an einer deutschen Universität. Schneidemühl hat eine sehr umfangreiche akademische und wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet. Kleinere Arbeiten sind teilweise schon vor 32 Jahren in dieser Zeitschrift veröffentlicht worden, so z.B. über Impfung vor Tierseuchen (1881 Nr. 21). Von den zahlreichen größeren Werken Schneidemühls sind zu nennen: Lehrbuch der vergleichenden Pathologie und Therapie des Menschen und der Haustiere (1898), 1900 in spanischer Sprache erscheinend; die Protozoen als Krankheitserreger des Menschen und der Tiere (1891) 1901 in italienischer Uebersetzung erschienen; und das im Jahre 1903 erschienene Lehrbuch „Die animalischen Nahrungsmittel“.

Neben dieser umfangreichen fachwissenschaftlichen Tätigkeit hat sich der Gelehrte in den letzten Jahrzehnten auch mit wissenschaftlichen und praktischen Studien über die Psychologie der Handschrift beschäftigt und als Ergebnis ein grundlegendes Werk „Handschrift und Charakter“ (Leipzig 1911) herausgegeben, das in der Fachpresse des In- und Auslandes gleichmäßige Anerkennung gefunden hat. A.

Verein Pfälzer Tierärzte.

Die 71. ordentliche Generalversammlung fand am Samstag, den 25. Oktober 1913 in Kaiserslautern im Saale des Hotel Krafft statt. Die Tagesordnung lautete:

1. Vereinsangelegenheiten.
2. Vortrag des K. Bezirkstierarztes Sauer von Homburg über „Milchhygiene“.

3. Bericht über die Tätigkeit des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine. Berichterstatter: Stadttierarzt Rohr, Speyer.
4. Wünsche und Anträge.

Erschienen waren Regierungs- und Veterinärrat Dennhardt als Regierungskommissar, 40 Mitglieder, ein außerordentliches Mitglied und ein Gast.

(d'Alleux, Dr. Arnold, Braun, Engel, Fenzel, Frick, Gangloff, Geiger, Göpfert, Goldmann, Dr. Haack, Harder, Hengen, Herfel, Heuberger, Höffle, Hugo, Köhl, Kritzer. Mahler, Mattern, Markert, Mayer-Winnweiler, Meyer-Landstuhl, Müller, Dr. Musterle, Dr. Ohler, Oehl, Ritter, Rohr, Sauer, Scheidt, Schappert, Scheuing, Schrumm, Steiger, Weigand, Wöhner, Dr. Wörthmüller, Dr. Zirker, Zöllner und Dr. Kleeberg als Gast.)

Ihr Fernbleiben haben 11 Mitglieder entschuldigt.

Vorsitzender Heuberger eröffnete um 10 Uhr die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Er gedachte zuerst in seinen einleitenden Worten des bisherigen Regierungsreferenten, Herrn Regierungsrat Dr. Nopitsch, der in der kurzen Zeit seiner 2jährigen Tätigkeit die Liebe aller Pfälzer Kollegen erworben, so daß seine Berufung an die Kgl. Landgestütsverwaltung München allgemein bedauert wurde. Herr Regierungsrat Dr. Nopitsch gab in einem Schreiben seinem Bedauern Ausdruck, der Versammlung nur im Geiste beiwohnen zu können. Mit herzlichen Worten begrüßte hierauf der Vorsitzende den neuernannten Referenten der Kgl. Kreisregierung der Pfalz, Herrn Regierungs- und Veterinärrat Dennhardt und erwähnte, wie allgemein die Freude war, daß wieder ein Pfälzer als Referent an die Kgl. Regierung berufen wurde. Herr Regierungsrat dankte für die warmen Begrüßungsworte, gab seiner Freude Ausdruck, als Pfälzer wieder zu den Pfälzern zurückgekehrt zu sein und dankerfüllten Herzens gedachte er der höchsten Stelle, die ihn an die Spitze der Pfälzischen Tierärzte gerufen. Er forderte die Erschienenen auf, nicht in zeitraubender Kleinarbeit, Vielschreibereien nutzlos sich zu verlieren, sondern die Arbeiten von einem größeren Gesichtspunkte aus zu leiten, ferner das Errungene unserer Wissenschaften nicht blos zu erhalten, sondern zu mehren und zu vervollkommnen suchen und dadurch sich derselben auch würdig zu erweisen; sein sehnlichster Wunsch aber sei, daß das weite Gebiet der tierärztlichen Tätigkeit nicht zum Kampfplatze kollegialer Konkurrenz werde. Sein Hoch galt zum Schlusse dem vielgeliebten Herrscherhause, insbesondere Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten Ludwig, dem Allerhöchsten Förderer des tierärztlichen Berufes, worein alle Anwesenden begeistert stimmten. Der Vorsitzende kam dann auf die an der Spitze des bayerischen Veterinärwesens erfolgten Veränderungen zu sprechen und allgemein bedauerten auch die Pfälzer Kollegen den Rücktritt des Herrn Geheimrates Professor Dr. Vogel von der Stelle, an der er für den tierärztlichen Stand Hervorragendes geleistet hat. Im Laufe des Jahres feierte das Ehrenmitglied, Kreistierarzt Louis seinen 80. Geburtstag; im Namen des Kreisvereines sandte der Vorstand drahtlich die herzlichsten Grüße. Herrn Landstallmeister Bauwerker, der sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern konnte, beglückwünschte die Generalversammlung durch ein Begrüßungstelegramm. Weitere Begrüßungsdepeschen wurden an das Ehrenmitglied, Herrn Geheimrat Professor Dr. Vogel, an den neuen Landeschef Herrn Oberregierungsrat Pröls und Regierungsrat Dr. Nopitsch gesandt. Aus dem vom

Vereinsvorstand erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein am 1. August 1913 d. J. 59 ordentliche, 2 außerordentliche und 6 Ehrenmitglieder zählte.

Leider hat der Verein einen herben Verlust erlitten durch den Tod zweier allseits beliebter Mitglieder: Bezirkstierarzt Löffler, St. Ingbert und Zuchtinspektor Eckardt, Landau; deren Gedenken zu ehren, erheben sich die Anwesenden von den Sitzen. Ausgetreten ist: Zimmer, Pirmasens; eingetreten sind: Bezirkstierarzt Dr. Haack, Hugo, Bezirkstierarzt Kritzer, Schebler, Dr. Wörthmüller und Zöllner; verzogen Bezirkstierarzt Dr. Geisendörfer von Speyer nach Ansbach; angemeldet haben sich: Regierungsrat Dennhardt und Tierarzt Ritter.

Am 3. November 1912 und 13. März 1913 fanden die beiden außerordentlichen Generalversammlungen in Neustadt statt; zur Beratung gelangten: der Vertragsentwurf mit der Königl. Versicherungskammer, der Verordnungsentwurf der Gebühren für tierärztliche Dienstleistungen und auf der letzten Versammlung die Wahl eines Vertreters und eines Ersatzmannes für den Landesausschuß der bayerischen tierärztlichen Kreisvereine.

An die jungen Kollegen ist, wie alljährlich, das Ersuchen gerichtet worden, dem Unterstützungsvereine bayerischer Tierärzte beizutreten.

Auf allgemeinen Antrag werden die abgelaufenen Verträge mit dem Deutschen Versicherungsvereine, Stuttgart, erst dann erneuert, wenn die Prozente erhöht und soll hierüber bei fraglicher Versicherung angefragt werden.

Bei der Esserfeier war der Kreisverein durch Bezirkstierarzt Dr. Schmitt vertreten, dagegen war der Verein bei der Sitzung des Deutschen Veterinärrates in Göttingen nicht vertreten.

Der vom Rechner erstattete Kassenbericht wurde entgegengenommen und dem Kassierer Entlastung erteilt; dem Antrage, den Beitrag für das Jahr 1913/14 auf 10 M. festzusetzen, wurde beigestimmt.

Die nächste Jahresversammlung findet in Homburg statt und wurde die Einladung des Herrn Direktors der Irrenanstalt dorten mit Dank angenommen.

Zwecks Bearbeitung der neuen Statuten erhielt jedes Mitglied ein Exemplar des Entwurfes zur Durchsicht, um Gegenvorschläge machen zu können. Dem Antrage des Vorsitzenden, die Satzungen einem späteren Ausschusse zur Bearbeitung zu unterbreiten, wurde stattgegeben.

Zum Abgeordneten für den Obermedizinalausschuß wird Regierungsrat Dennhardt und als dessen Stellvertreter Heuberger gewählt. In den ständigen Ausschuß wurden gewählt: Heuberger, Dr. Musterle, d'Alleux, Müller, Rohr; als Vertreter Engel und Sauer.

Zum Vertreter für den Deutschen Veterinärrat wurden Heuberger und Müller bestimmt.

In äußerst interessanter Weise erledigte Bezirkstierarzt Sauer seinen Vortrag über „Milchhygiene", an der Hand von Demonstrationen und erntete damit großen Beifall. Nach ihm ist Milchhygiene eine Kulturforderung und ohne Stallhygiene nicht möglich; die holländische Aufstallung soll hier als Vorbild dienen. Des weiteren trat er für die Konzessionierung des Milchhandels ein. Sauer besprach dann eingehender die chemischen und bakteriologischen Untersuchungen der Milch, erwähnte ferner die Euterkrankheiten und meinte zum Schlusse, wenn er das Interesse der Kollegen für die Milchhygiene

erweckt, so habe er seinen Zweck erreicht. Der Vorsitzende dankte im Namen der Erschienenen für den zeitgemäßen Vortrag und wurde Sauer ersucht, denselben in Druck erscheinen zu lassen und in der Fachpresse zu veröffentlichen.

Über die Tätigkeit des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine referierte Stadttierarzt Rohr.

Die neuen Vorschriften betreffend Tierärztliche Arzneiführung gaben noch zum Schlusse zu einer kleinen Debatte Anlaß.

Gegen 3 Uhr hob der Vorsitzende mit Worten des Dankes für die rege Beteiligung die Sitzung auf; ein gemeinschaftliches Essen hielt die Teilnehmer noch längere Zeit zusammen.

Dr. Musterle.

Hundertjahrfeier der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte.

Am 26. Oktober lf. Js. fand in Zug die Hundertjahrfeier des Bestandes der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte statt.

Der Präsident Professor Rusterholz besprach die historische Entwicklung des Vereines von dessen Gründung bis zum heutigen Tage, schilderte die Tätigkeit desselben zur Hebung der tierärztlichen Wissenschaft und des tierärztlichen Standes und betonte besonders die Verdienste, welche sich die Professoren Guillebeau, Zschokke, Rubeli um den Verein, der gegenwärtig 400 Mitglieder zählt, erworben haben.

Die Festrede hielt Professor Rubeli über das Thema: „Die Tierheilkunde im Altertum bis auf die heutige Zeit". Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden die Professoren Guillebeau und Zschokke zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Tierärztliche Hochschule Dresden.

Die entschiedene Stellungnahme des Sächsischen Landeskulturrates für das Verbleiben der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, über welche die vorige Nummer der Wochenschrift eine Mitteilung brachte, ist bei der sächsischen Regierung nicht ohne Eindruck geblieben. Namentlich das Eintreten des Wirkl. Geh. Rates Dr. Mehnert hat bewirkt, daß bei der Regierung nochmals in Beratungen darüber eingetreten werden soll, ob es nicht ratsamer sei, die Tierärztliche Hochschule in Dresden zu belassen und damit einen lebhaften Wunsch des Landeskulturrates und der Vertreter der sächsischen Landwirtschaft zu erfüllen. Bei der Regierung sind aber ferner noch Bedenken darüber eingetreten, die Hochschule nach Leipzig zu verlegen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, sind die Mitglieder der Ersten Ständekammer, an der Spitze Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehnert und Oberbürgermeister Beutler, in der Mehrzahl gegen eine Angliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Leipziger Universität. Die Vorlage der Regierung würde demnach, wie mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, von der Ersten Ständekammer abgelehnt werden.

Deutscher Veterinärrat.

Der ständige Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 26. Oktober cr. beschlossen, 50 Verkleinerungen der Esser-Plakette für Rechnung des Deutschen Veterinärrates durch die Aktien-Gesellschaft vormals

H. Gladenbeck & Sohn in Friedrichshagen anfertigen za lassen, und sie an die Mitglieder der an ihn angeschlossenen Vereine abzugeben. Diese Esser-Medaillen sind in Auftrag gegeben und sollen in den nächsten Tagen geliefert werden. Der Preis der Medaille stellt sich auf 12 Mk. mit und 9 Mk. ohne Etui.

Die Bestellungen sind an die Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle, Berlin-Friedenau, Kaiseralle 68 zu richten.

Köln, den 24. November 1913. Lothes.

Unglücksfall.

Am 19. November verschied dahier der 21 Jahre alte Studierende der tierärztl. Hochschule Max Synderhauf aus Kempten, Angehöriger der Burschenschaft „Danubia". Derselbe wurde bei einer Bestimmungsmensur verwundet und zog sich eine Blutvergiftung zu.

Pferdesterben in Danzig.

Nummer 22 der Zeitschrift „Der Pferdefreund und die Fahrschule" schreibt: Unter den Pferden des Ewerbec'schen Fuhrgeschäftes in Danzig ist eine merkwürdige Krankheit ausgebrochen. Die Pferde fallen nach krampfartigen Erscheinungen um, liegen einige Tage schwer darnieder und verenden dann unter Krämpfen. Die Firma hat in kurzer Zeit von 21 Pferden 16 im Werte von mindestens 20000 Mark verloren. Ein Wechsel des Stalles änderte an der Sache nichts. Kurze Zeit nach dem Bezuge der neuen Stallung bot sich dasselbe Bild. Eine Untersuchung von Teilen der verendeten Pferde

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

durch das tiermedizinische Institut in Bromberg hat zur Klärung des Wesens der Krankheit nichts beigetragen. Man vermutete, daß es sich vielleicht um Vergiftung durch Platt- oder Kichererbsen, oder Samen einer ausländischen Luzerne handle. Die Annahme scheint nicht zutreffend zu sein, da die Untersuchung des Futters keine Anhaltspunkte für dieselbe lieferte.

Bücherschau.

Kompendium der Arzneimittellehre für Tierärzte. Von Otto Regenbogen, Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. Dritte, neubearbeitete Auflage. Berlin 1913. Verlag von August Hirschwald. Preis 9 Mk.

Verf. teilt den Inhalt des Buches wie in den zwei früheren Ausgaben in folgende Kapitel: Örtlich wirkende Mittel, Abführmittel, Wurmmittel, Brechmittel, Auswurf befördernde Mittel, Schweiß und Speichel treibende Mittel, harntreibende Mittel, erregende Mittel, milbentötende Mittel, Bittermittel, Verdauungsfermente und Nährmittel, Adstringentien, Hautreizmittel, Säuren, Alkalien und Erdalkalien, den Stoffwechsel beeinflussende Arzneimittel, Herzmittel, Antiseptika, Nervenmittel und diagnostische Mittel.

Wie aus dem Vorstehenden zu ersehen, fußt die Gliederung des Stoffes in erster Linie auf therapeutischer Grundlage. Die Darstellung ist kurz, kompendiös; dabei bespricht Verf. doch alle in der Tierheilkunde in Frage kommenden Arzneimittel. Um dies zu ermöglichen, mußte mit Bezug auf die in den letzten Jahren zahlreich aufgetauchten neuen Arzneimittel sowie auf die Änderungen

Gegen Scheidenkatarrh

COLPITIS STÄBCHEN

und

COLPITIS OVALE

(„Colpoval" D. R. G. M. Nr. 163449)

JULIUS ASTHAUSEN, München 25

Tölzerstraße 145

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

in der 5. Ausgabe des deutschen Arzneibuches der Umfang der gegenwärtigen Auflage um 2 Druckbogen vermehrt werden. Das Kompendium bildet gerade wegen seiner kompendiösen Form und der Einteilung des Stoffes nach therapeutischen Gesichtspunkten für die in der Praxis stehenden vielbeschäftigten Tierärzte einen vorzüglichen Behelf, sich über Arzneimittel rasch und leicht zu informieren; die beiden genannten Eigenschaften des Werkes qualifizieren dasselbe aber ebenso auch zum Studium für Studierende der Tierheilkunde, insbesondere zur Vorbereitung auf die Prüfung in der Arzneimittellehre. A.

Der Deutsche Veterinärkalender für das Jahr 1913/1914. 25. Jahrgang. Herausgegeben in 3 Teilen. Von Prof. Dr. Schmaltz, Geheimer Regierungsrat. Verlag von Rich. Schötz-Berlin. Preis 5 Mark.

Der in tierärztlichen Kreisen allgemein bekannte und beliebte Kalender erscheint in diesem Jahr zum 25. Male. Die diesmalige Auflage ist demnach eine Jubiläumsausgabe, zu der wir gratulieren. Welch bedeutende Entwicklung der Kalender während der Zeit seines Bestehens erlangt hat, erhellt aus dem Umstand, daß sich der Inhalt desselben von 422 Seiten auf 524 vermehrt hat, das Personalregister von 56 auf 268 Seiten. Im Ganzen ist seit 25 Jahren eine Umfangsvermehrung des Kalenders um das fünffache inegetreten. Dem gegenüber beträgt die Steigerung des Preises für den Kalender seit der genannten Zeit nur 25%.

Neu beigegeben wurde dem reichhaltigen Inhalt des Kalenders eine Brandzeichentabelle; auch sind im zweiten Teile desselben

Atoxyl

hat sich bei bösartigem Katarrhalfieber, sowie als Plastikum bei Tieren, welche im Ernährungszustand heruntergekommen sind, ferner bei schlechten Fressern bestens bewährt.

Literatur: Dr. Skiba, „Deutsche Tierärztliche Wochenschrift", 18. Jahrgang, Nr. 30. Stabsveterinär von Lojewski, „Zeitschrift f. Veterinärkunde" März 1913. Dr. E. Wyßmann, „Schweizer Archiv für Tierheilkunde" Nr. 7, Juli 1913.

Die Literatur wird auf Wunsch franko zugeschickt.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg,
Salzufer 16.

die Prüfungsvorschriften für Tierärzte vorgetragen; die therapeut Kapitel wurden ergänzt, desgleichen das Verzeichnis der Arzneimittel. Das Personalienverzeichnis wird am Schlusse des Jahres ausgegeben. Der treffliche Kalender wird den Kollegen wieder sehr willkommen. sein. A.

Personalien.

Ernennungen: Wilhelm Bötsch, Oberamtstierarzt-Weinsberg, wurde zum Oberamtstierarzt in Halle (Schwäb. Württemberg) ernannt; Richard Klett, Professor in Urach zum Oberamtstierarzt daselbst; Dr. Gustav Übele, Professor in Stuttgart zum Stadtdirektionstierarzt daselbst.

Befördert bei den Veterinär-Offizieren: Der Unterveterinär Georg Schwertschlag des 6. Art.-Reg. zum Veterinär.

Niederlassung: Dr. Ed. Mendler als praktischer Tierarzt in Langquaid (Niederbayern).

Approbationen: In Dresden die Herren: Fritz, Ernst, Luis, Heinrich Bettke-Frauenmark, Franz August Hermann Peissrich-Großschönau.

Gestorben: Valentin Schreck-Görwihl (Baden).

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener

Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 9. Dezember 1913. **Nr. 49.**

Inhalt: Abonnements-Einladung. Originalartikel. Schmitt und Kapp: Eine Massenerkrankung an Milzbrand. Dimpfl: Die Zuständigkeit des Tierarztes und des Nahrungsmittelchemikers zur Kontrolle von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft. Blendinger: Behandlung der Anschoppungskolik bei einem Pferde. Brechtel: Eine eigentümliche Erkrankung beim Rinde. — Referate: Schumann: Versuche mit dem Spillmannschen Verfahren gegen den ansteckenden Scheidenkatarrh. Mießner und Lange: Ein pathogenes Bakterium im Fischmehl. Martin: Untersuchungen über die chemische und biologische Veränderung, sowie über die Infektiosität der Milch maul- und klauenseuchekranker Tiere. Meyer: Untersuchungen über die Verwendbarkeit des Mastisols in der Veterinärchirurgie. Schott: Experimentelle Untersuchungen über parenterale Ernährung. Saidmann: Über die Wirkung von ägyptischen Fermentlösungen auf örtliche chirurgische Tuberkulose und über die Antifermentbehandlung eiteriger Prozesse. Hauswirth: Raumdesinfektion. — Verschiedenes. Tierärztliche Bezirksvereine in Bayern. Bericht über die 2. Monatsversammlang des Vereines Münchener Tierärzte am 20. November 1913. Tierärztliche Hochschule Dresden. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 15. November 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Abonnements-Einladung.

Diejenigen Herren Abonnenten, welche die „Wochenschrift“ durch die Post beziehen, werden ersucht, zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung, das Abonnement für das I. Semester 1914 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die „Wochenschrift“ für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebiets unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen.

Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 5 Mk. Im Buchhandel zu beziehen durch die

M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Die Münchener „Tierärztliche Wochenschrift“ ging, wie der nachstehende von dem Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns mitgeteilte Aufruf zeigt aus dem im Jahre 1849 durch den bayerischen Tierarzt Niklas, späteren Professor der Zentral-Tierarzneischule, gegründeten „Tierärztlichen Wochenblatte“ hervor. Die Zeitschrift besteht demnach, allerdings unter abgeändertem Titel, 64 Jahre, und ist somit die älteste tierärztliche Wochenschrift.

Aus dem unten aufgeführten Titel der „Wochenschrift“ für das Jahr 1914 ist zu ersehen, daß es dem derzeitigen Herausgeber gelungen, die ständige Mitarbeiterschaft verehrter Kollegen zu gewinnen; ferner haben die verehrten Vertreter der acht bayerischen Kreisvereine und die Vertreter des Landesausschusses bayerischer Tierärzte die „Münchener Tierärztliche Wochenschrift“ als das zuständige Organ dieser Körperschaften erwählt und derselben regste Mitarbeit zugesagt.

Es ist nun für das kommende Jahr zunächst eine Vermehrung des Inhaltes der „Wochenschrift“ vorgesehen. Das Format des Blattes bleibt vorläufig das bisherige. Die „Wochenschrift“ wird, wie bisher, durch Publikationen von Originalarbeiten hauptsächlich praktischen Inhaltes und solcher Referate (letztere auch aus medizinischen und landwirtschaftlichen Zeitschriften) die hauptsächlich die praktischen Bedürfnisse des Tierarztes berücksichtigende Tendenz beibehalten. Daß die Zeitschrift der Besprechung tierärztlicher Standesangelegenheiten und einer sachlichen Polemik seitens der Fachgenossen vollen Raum gewährt, braucht nicht besonders bemerkt zu werden.

Bekanntmachung.

1849.

München, den 25. Mai 1849.

Kollegen!

Der Thierarzt Herr Niklas zu Neu-Ulm hat, lediglich nur aus Liebe zu unserm Fache, in der Absicht dasselbe zu fördern und im Vertrauen, daß zu einem solchen Unternehmen alle besseren Thierärzte Bayerns mit Freuden die Hand bieten würden, mit Anfang dieses Jahres das thierärztliche Wochenblatt begründet, das bis jetzt regelmäßig erschienen ist; da aber die Zahl der Abonnenten zur Zeit nicht mehr als 110 beträgt und dadurch

nur die bisher erlaufenen Kosten gedeckt sind, so muß dieses Blatt, wenn sich nicht alle Kollegen an demselben betheiligen, schon mit der nächsten Woche aufhören zu erscheinen.

Das General-Comité hat dieses Blatt zu seinem Organe erklärt, verspricht sich von demselben Viel für die Zukunft des bayerischen Veterinärwesens, erkennt in demselben einen vollkommen geeigneten Vereinigungspunkt aller bayerischen Thierärzte, wodurch Alles, was in thierärztlicher Beziehung vorfällt, in kürzester Zeit allen Thierärzten mitgetheilt wird, und erklärt es hiemit für Ehrensache eines jeden bayerischen Thierarztes, der von wahrer Liebe für sein Fach beseelt ist, sich dasselbe zu halten und deshalb ungesäumt darauf bei seiner Post zu abonnieren; — und da in Bälde den Thierärzten Bayerns eine neue Organisation bevorsteht, empfehlen wir noch überdieß jedem auf Bildung Anspruch machenden Kollegen, ja mit allem Eifer dem Fortschritt seiner Wissenschaft zu huldigen, damit das an die k. Ministerien vom General-Comité Berichtete auch zur Wahrheit werde.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand

des General-Comités der thierärztlichen

Kreisvereine Bayerns.

1913.

Kollegen!

Am 25. Mai 1913, nach 64jähriger Wiederkehr des Tages der Kundgebung des Generalkomités vom Jahre 1849, fand in der schönen Mainstadt Aschaffenburg die 1. ordentliche Sitzung der Gesamtvertretung der Tierärzte Bayerns, „des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine“ statt.

Einstimmig wurde von den Vertretern der 8 Kreisvereine und von den Vertretern des Landesausschusses die „Münchener Tierärztliche Wochenschrift“, die als älteste deutsche tierärztliche Wochenschrift ständig und unentwegt in diesen 64 Jahren dem Berufe und dem Stande in getreuer Mitarbeit diente, als das zuständige Organ dieser Körperschaften erwählt.

Beschlußgemäß ersuchen wir alle Kollegen um die regste Mitarbeit an den Veröffentlichungen der „Wochenschrift“, die durch die Bekanntgabe der Arbeiten des

Landesausschusses und der Kreisvereine die ständige Vermittelung übernimmt.

Mit kollegialer Begrüßung

Der Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine.

Titel der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift ab Januar 1914:

Münchener Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Tierärztliches Wochenblatt und Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht.)

Herausgeber: Geh. Hofrat Professor Dr. Albrecht in München

unter ständiger Mitarbeit von

Oberregierungsrat Dr. Attinger, Landesinspektor für Tierzucht in Bayern, Dr. Ernst, Vorstand der veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim, Corpsstabsveterinär Hochstetter, techn. Vorstand der Militärlehrschmiede, Konsulent des Kriegsministeriums, Oberregierungsrat Pröls, Landestierarzt von Bayern. sowie des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns.

Eine Massenerkrankung an Milzbrand.

Von den Tierärzten Dr. Schmitt und Kopp in Wolfratshausen.

In den ersten Wochen des Dezember 1912 konnten wir eine außerordentlich stürmisch verlaufende Milzbrandseuchenerkrankung in der Tierhaltung des Gutsbesitzers Exzellenz Freiherrn von B. in K. feststellen.

Die Tierhaltung bestand aus 33 Rindern und 5 Pferden. Der Seuche sind 3 ältere Rinder erlegen, während 4 schwer an Milzbrand erkrankte Rinder durch Heilimpfung und Behandlung mit Arzneimitteln gerettet wurden.

Das erste der Seuche erlegene Tier war eine 5jährige Kuh, M. S. F.V., welche nach einer 5stündigen Erkrankung tot in der Stallung vorgefunden wurde. Zwei Tage darauf fiel eine weitere Kuh, 5 Jahre alt, M. S. F.V., nach einer 4stündigen Krankheitsdauer. Nach den verlässigen Angaben der mit Wart und Pflege betrauten Personen nahm das genannte Tier noch bei der Abendfütterung am 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr, Futter und Getränke ohne Störungen auf. Das angestoßene Kalb konnte sich genügend mit Muttermilch sättigen und die durch Nachmelken gewonnene Milch zeigte keinerlei Veränderungen nach Menge und Aussehen. Gegen 7 Uhr Abends konnten die Wärter, welche durch uns mit entsprechenden Belehrungen versehen waren, an diesen Tieren ein eigenartiges Strecken des Kopfes mit

ängstlichem Blick und eine allgemeine Unruhe beobachten. Die Erscheinungen wurden anfänglich als nicht auffällige gedeutet und mit dem Verlangen des Muttertieres nach dem abgenommenen Kalbe erklärt. Die Unruhe steigerte sich jedoch zusehends und die Atmung erfuhr eine starke Verschärfung, so daß die Wärter über eine Neuerkrankung nicht mehr im Zweifel sein konnten. Der Zustand des Tieres verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde, und schon gegen 11 Uhr Nachts trat der Tod unter Atemnot und Erstickung ein.

Gelegentlich der Obduktion und der mikroskopischen Arbeiten bei der gefallenen Kuh und während der Zeit des Schätzungsgeschäftes konnten wir eine Neuerkrankung bei einer dritten Kuh feststellen. Am 5. Dezember vormittag zwischen 8 und 9 Uhr musterten wir unter Zuhilfenahme des Thermometers sämtliche Tiere der Haltung und konnten in keinem Falle weder Steigerung der Körperwärme noch sonstige Erscheinungen wahrnehmen, welche den Verdacht einer Milzbranderkrankung hätten aufkommen lassen. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden seit Tagen sämtliche Tiere durch die Fütterer beobachtet und ohne Störungen befunden. Gegen ½10 Uhr vormittags ließ eine Kuh, M. S. F. V., hörbare Atmungstätigkeit erkennen; außerdem war ein wiederholter, kurzer, anscheinend schmerzhafter Husten aufgetreten. Die Körper-Innenwärme war 38,4°, Herztätigkeit 42 Bewegungen in der Minute. Die Untersuchung des Kehlganges ergibt rechterseits in der Kehlkopf-Schlundkopfgegend eine leichte Anschwellung ohne Druckempfindlichkeit und ohne teigige Beschaffenheit. Vorgelegtes Heu wird mit großer Begierde und in großen Mengen aufgenommen. Die Zerkleinerung und Einspeichelung erfolgte jedoch unter starker Vermehrung der Speichelflüssigkeit, die als schäumende Masse bei den Kaubewegungen zur Entleerung in den Barren kam. Nach 2 Stunden war die Körper-Innenwärme auf 39,8° und gegen Mittag 2 Uhr auf 40,2° gestiegen. Diese Wärmesteigerung auf 40,2° war die höchste, die festgestellt werden konnte, sie war schon gegen 4 Uhr auf 38,4° gesunken und noch ¼ Stunde vor dem Tode gegen 8 Uhr abends mit 38,6° zu messen. In der Zeit von ½10 Uhr bis 2 Uhr Mittag blieb das Tier ohne äußerlich wahrnehmbare Störungen. Die Atmung betrug durchschnittlich 16 Bewegungen in der Minute und blieb von hörbaren Geräuschen begleitet; die Herztätigkeit steigerte sich auf 70 Bewegungen in der Minute. Nachmittag gegen 2 Uhr erfolgten in Zwischenräumen Abkaubeweg-

ungen unter vermehrtem Speichelfluß, die zur Entleerung größerer Mengen Schaumes führten. Die Aufnahme von vorgelegtem Futter und Getränke wurde verweigert. Gegen Abend 5 Uhr wurde das Tier noch gemolken und konnte bei der gewonnenen Milch keine Veränderung nach Farbe und Beschaffenheit wahrgenommen werden, nur war die Menge, die ungefähr 2 Liter betrug, gegenüber den anderen Melkzeiten verringert. Eine Probe der erhaltenen Milch wurde in der amtlichen Milchuntersuchungsstelle der Stadt München chemisch und bakteriologisch geprüft und als völlig einwandfrei befunden und der Befund durch die Nachprüfung mit Ascoli nicht geändert. Unmittelbar nach Abschluß des Melkgeschäftes gegen 6 Uhr wurde aus einer Vene des linken Ohres eine Blutprobe entnommen, welche das Vorhandensein von einwandfreien Milzbrandbazillen in stattlicher Menge ergab. Im Anschluß an die Milchgewinnung trat eine wahrnehmbare Verstärkung der Atmung in der Art ein, daß bei der Ein- und Ausatmung schlotternde Geräusche hörbar wurden. Die Atmung erfolgte in 20 Zügen in der Minute, von weithin hörbaren, stöhnenden Nebengeräuschen begleitet. Gegen 7 Uhr Abend legte sich die Kuh häufig nieder, um nach kurzer Lagerung wieder aufzustehen, ließ über dem ganzen Körper Zittern und Schüttelfrost wahrnehmen und drängte Entleerungen aus dem Mastdarme, die mit großen Mengen Blutes durchsetzt waren. Gleichzeitig entleerte sich aus Nase und Maul blutig verfärbter schaumiger Schleim, bis das Tier am Boden liegend gegen ¾8 Uhr unter Erstickungsanfällen zu Grunde ging.

Wiederholte Entnahmen von Blutproben ergaben eine Massenüberschwemmung mit Milzbrandbazillen.

Unverzüglich erfolgten die gründlichsten Reinigungs- und Desinfektionsarbeiten in der Stallung und gleichzeitig kamen die entsprechenden Mengen von Milzbrandserum für Heil- und Schutzimpfungen beim Serum-Werk Dresden in Bestellung.

Bereits am 7. Dezember konnten unsere Hilfeleistungen in Anspruch genommen werden, da der ungefähr 15 Zentner schwere Bulle, M. S. F. V., an Milzbrand erkrankte. Die Steigerung der Körper-Innenwärme bei diesem Tiere betrug bis 41,4°, die höchste Steigerung der Atmung 36 Atemzüge in der Minute, während die Herztätigkeit weit über 100 betrug und der Zahl nach kaum bestimmt feststellbar war. Der Bulle erhielt 100 ccm Milzbrandserum subkutan und innerlich 2 kg einer alkoholischen Seifenlösung mit Kampher, Terpenen und Pinen. Gleichzeitig

fand eine klinische Allgemeinbehandlung mit besonderer Berücksichtigung der Kräftigung des Herzmuskels statt, so daß das Tier nach 12stündiger Behandlung bereits wieder vorgegebenes Futter aufnahm und nach 36 Stunden als geheilt und bazillenfrei im Blute erklärt werden konnte.

Am 8. Dezember vormittag erfolgte eine Schutzimpfung durch Impfung des gesamten Bestandes mit je 20 ccm Milzbrandserum, die jedoch nicht verhüten konnte, daß am 11. Dezember ein 1½jähriges Jungrind schwer an einem Neuausbruch von Milzbrand erkrankte. Die Steigerung der Körper-Innenwärme betrug über 18 Stunden lang über 40° mit einer Höchstwärme von 41,2°. Die Herztätigkeit blieb durchschnittlich auf 60 Bewegungen und die der Atmung auf 20 in der Minute beschränkt. Besonders auffällig war bei diesem Tiere ein rechterseits im Bereiche der Kehlkopf-Schlundkopfgegend bestehendes ausgesprochenes Ödem, das späterhin in einer mächtigen Ausdehnung sich über die ganze Halsseite verbreitete. Die Atmung war hörbar schlotternd, schnarchend, ziehend. Die Behandlung bestand in der Verabreichung von 60 ccm Milzbrandserum subkutan, Anwendung von Alkohol-Prießnitz-Wickeln in der Halsgegend und innerlicher Gabe von Arzneimitteln zur Innendesinfektion.

Erneut wurde am 15. Dezember der gesamte Bestand einer Vorbeugeimpfung mit je 20 ccm Milzbrandserum für das einzelne Tier unterzogen. Die Kulturimpfung erfolgte am 25. Dezember. Die Folgeerscheinungen der Kulturimpfung (0,3—0,5 ccm) waren bei den Pferden ohne wahrnehmbare Störungen verlaufen, brachten dahingegen beim Rindviehbestand einen erheblichen Verlust des Milchertrages bis zu 1 Liter der Melkung und auffällige Unruheerscheinungen. Erwähnenswert ist fernerhin, daß die geimpften Tiere auf längere Zeit hinaus eine Beeinträchtigung des Nährzustandes kennbar machten.

Am 5. und am 6. Tage nach der Kulturimpfung erkrankte je ein weibliches Jungrind an Milzbrand mit Höchststeigerung der Innenwärme auf 41,7°, Vermehrung der Atmungstätigkeit auf 40 Bewegungen und Erhöhung der Herztätigkeit auf 76 Bewegungen. Die Krankheitserscheinungen waren äußerst stürmisch und mit erheblichen Blutungen des Darmrohres verbunden, die zur Entleerung von mit Blutgerinseln durchsetzten Kotmassen führten. Die Behandlung mit Kochsalz-Darmspülungen, Innendesinfektions-Arzneimitteln, Alkohol-Prießnitz-Wickeln usw. unter-

stützte den Kampf der tierischen Körper mit dem Milzbrandgifte.

Beachtenswert bei der gegebenen Massenerkrankung sind die tierärztlich persönlich wahrgenommenen Feststellungen des Verlaufes der Krankheitserscheinungen. Das Verhalten der Körper-Innenwärme bei dem gefallenen Tiere Nummer 3 mußte jeden Verdacht auf Milzbranderkrankung ausschließen trotz Massenansammlung der Milzbrandbazillen im gesamten Blutkreislauf.

Bei einer Notschlachtung hätte kein Fleischbeschauer mit Rücksicht auf die vorgefundene Körper-Innenwärme von 38,6 °, 42 P., 20 A. die Erlaubnis zur Schlachtung verweigert.

Gleichzeitig konnte der Befund der Tätigkeit der Milchdrüse, die in einem Falle dem angestoßenen Kalbe genügende Nahrung bot und im zweiten Falle noch 2 Stunden vor dem tödlichen Ausgang 2 Liter Milch gewinnen ließ, keinerlei Verdacht auf eine schwere todbringende Milzbranderkrankung geben. Die Untersuchung der Milch, die während der allgemeinen Überschwemmung der Blutbahn mit Milzbrandbazillen gewonnen wurde, ergab weder chemisch noch biologisch eine Veränderung und brachte die Erklärung, warum das Kalb frei von Erkrankung blieb.

Der Verlauf der Milzbrandseuche innerhalb der Tierhaltung liefert den Beweis, daß die Impfstoffe gegen Milzbrand Neuerkrankungen an Milzbrand nicht verhüten können. Die Anschauung, daß durch die Einimpfung von hochwertigem Serum, das die wirksamen Schutzstoffe bereits fertig enthält, die Impflinge sofort eine starke Immunität bis auf die Dauer von 6 Wochen gegen Milzbrandinfektion erhalten, ist eine unrichtige.

Bei Milzbranderkrankungen selbst ist die Anwendung der Heilimpfung durch Verabreichen sehr großer Mengen von Serum erforderlich und die allgemeine klinische Behandlung unentbehrlich. Der größte Wert ist nach wie vor auf die Innendesinfektion durch Arzneimittel zu legen unter besonderer, sorgfältiger Beachtung der Herztätigkeit.

Die Einschleppung der Seuche erfolgte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch die Verfütterung von Fischmehlgemengen als Kraftfutterbeigaben, die Nacherkrankungen durch die Aufnahme von Milzbrandkeimen innerhalb der Stallung und durch die Verimpfung der Kulturen.

Aus den Arbeiten des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns.

Die Zuständigkeit des Tierarztes und des Nahrungsmittelchemikers zur Kontrolle von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft.

Von Schlachthofdirektor u. Bezirkstierarzt Dr. H. Dimpfl in Nürnberg

Der Verband geprüfter Nahrungsmittelchemiker hat im Anfang dieses Jahres an verschiedene Behörden eine Eingabe gerichtet, welche die Tätigkeit der Tierärzte auf dem Gebiete der Nahrungsmittelkontrolle auf das schärfste bekämpft und im wesentlichen von folgenden Gesichtspunkten ausgeht:

1. Die Tierärzte suchen den Nahrungsmittelchemikern einen Teil ihres Arbeitsgebietes zu nehmen, indem sie die Kontrolle der tierischen Nahrungsmittel für sich fordern.
2. Die Nahrungsmittelchemiker sind allein die berufenen Vertreter der Nahrungsmittelkontrolle. Ihnen muß sie daher in ihrer Gesamtheit vorbehalten bleiben.
3. Die Tierärzte dagegen verfügen nicht über die hiezu nötigen fachwissenschaftlichen Kenntnisse, insbesondere fehlt ihnen die eingehende chemische Ausbildung.
4. Die Betätigung der Tierärzte auf dem Gebiete der Nahrungsmittelkontrolle hat bereits zu Unzuträglichkeiten und irrigen Gutachten geführt.
5. Es ist notwendig, daß die zuständigen Behörden den übertriebenen Forderungen der Tierärzte ernstlich entgegentreten und bei weiterem Ausbau der Überwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln Vorsorge getroffen wird, daß Arbeitsgebiete, welche ausschließlich den Nahrungsmittelchemikern zukommen, nicht Tierärzten überwiesen werden.

Diese Eingabe wird durch eine Denkschrift näher begründet.

Derselben sind folgende Gedanken zu entnehmen:

Wenn die Schlachthoftierärzte glauben, daß für die Untersuchung und Beurteilung tierischer Nahrungsmittel naturgemäß der Tierarzt in Frage komme, so sei dies eine irrige Anschauung; denn es würden sehr beträchtliche Anforderungen an die chemischen Kenntnisse des Untersuchenden gestellt.

„Es sei erinnert — heißt es wörtlich — an den Nachweis der Konservierungs- und Färbemittel, der fremden und

schädlichen Fette in Butter und Margarine, die Prüfung auf Toxine bei Fleischvergiftung, auf Mitilotoxin bei Miesmuscheln, auf Zusatz von Zuckerkalk in Milch u. a. m."

Der Tierarzt erwirbt in 3—4 Semestern nur notdürftig chemische Kenntnisse. Der Nahrungsmittelchemiker ist auf Grund seiner Prüfungsordnung vom 22. Februar 1894 besonders ausgebildet und „kommt infolge dessen auch für die Untersuchung und Beurteilung der tierischen Lebensmittel unbedingt in erster Linie in Betracht".

Der Nahrungsmittelchemiker ist aber nicht ausschließlich Chemiker. Er besitzt auch eingehende Kenntnisse auf dem Gebiete der Botanik und Bakteriologie. „Wir können uns — heißt es weiter — nicht damit einverstanden erklären, daß die bakteriologische Untersuchung der Milch den Tierärzten zufallen muß. Unsere Prüfungsordnung bietet eine Gewähr dafür, daß der Nahrungsmittelchemiker bakteriologisch hinreichend vorgebildet ist, um nicht einwandfreie Proben mit Sicherheit feststellen zu können."

„Auch für die Identifizierung der Fleischarten, soweit dieselbe durch das sero-biologische Verfahren erbracht wird, ist der Nahrungsmittelchemiker zuständig und besonders geeignet, da bei diesem Verfahren eine ganze Reihe chemischer Fragen zu berücksichtigen sind."

Die chemische Untersuchung der Milch ist alleinige Sache der Nahrungsmittelchemiker. Zur Marktmilch-Kontrolle sind die Tierärzte ihrer Ausbildung nach weder befähigt noch berufen.

Dem Tierarzt kommt die Kontrolle des Milchviehes zur Gewährleistung der Gewinnung einer gesunden Milch zu, dem Nahrungsmittelchemiker die Überwachung des Verkehres mit Milch in seinem ganzen Umfange. Bestehen gesundheitliche Bedenken gegen den menschlichen Genuß von Milch, so ist für die Beurteilung der Arzt zuständig.

Auf Grund dieser Erwägungen kommt der Verband geprüfter Nahrungsmittelchemiker zu folgendem Endergebnis:

„Die Untersuchung am lebenden Tiere, die Beurteilung des Schlachtbefundes, der Nachweis von Parasiten, die Prüfung von Fleisch, das mit kontagiösen oder Infektions-Krankheiten behaftet ist, ist einzig und allein Sache des Tierarztes.

Die Überwachung der gesamten im Verkehr befindlichen Nahrungsmittel, namentlich die Vornahme der hiebei sich als notwendig erweisenden chemischen, serologischen und bakteriologischen Prüfungen ist ausschließlich

Sache des Nahrungsmittelchemikers. Dementsprechend ergibt sich bezüglich der Regelung des Milchverkehres, daß die Überwachung der Milchtiere hinsichtlich ihres Gesundheitsstandes Sache des Tierarztes, die Überwachung des gesamten Milchverkehres dagegen Sache des Nahrungsmittelchemikers ist."

In dem Gutachten verdient auch folgende Äußerung noch besondere Beachtung:

„Die in tierärztlichen Kreisen gewünschte Kontrolle würde, ohne wesentlichen Nutzen zu bringen, lediglich vermehrte Kosten verursachen und die Einheitlichkeit der Überwachung des Lebensmittelverkehrs gefährden. Nur durch Vereinigung der gesamten Nahrungsmittelkontrolle in einer Hand ist eine zweckentsprechende Durchführung der Bestimmungen der Nahrungsmittelgesetzgebung, welche im Interesse des gesamten Handels von größter Wichtigkeit ist, gewährleistet."

Diese Behauptung wird am besten durch die Verhandlungen auf dem heurigen Verbandstage der Nahrungsmittelchemiker in Köln illustriert. Dort wurde betont, daß eine Vertretung in den Ministerialabteilungen zu fordern sei. Davon erwartet man sich eine Verstaatlichung der Nahrungsmittelkontrolle, sowie dann die Regelung von Rang-, Anstellungs- und Besoldungsverhältnissen. Um einer Zersplitterung der Nahrungsmittelkontrolle vorzubeugen, müsse man den Bestrebungen der Tierärzte auf Aneignung eines Teiles derselben entgegenwirken, andererseits fordere man eine Erweiterung der Prüfungsordnung, um darzutun, daß der Nahrungsmittelchemiker nicht nur Analytiker, sondern auch Hygieniker sei. (Deutsche Schlacht- u. Viehhof-Zeitung, Nr. 21, S. 319, 1913.)

Was ist nun dieser überraschend unfreundlichen Kritik tierärztlicher Leistungsfähigkeit entgegenzuhalten?

Zunächst möchte ich auf die Erklärung des Reichsverbandes der Deutschen Gemeinde- und Schlachthof-Tierärzte und ihre Denkschrift verweisen, in welcher die Behauptungen und Forderungen der Nahrungsmittelchemiker in vornehmer Weise und mit klarer Begründung zurückgewiesen wurden. (Zeitschrift f. Fleisch- u. Milchhygiene, Nr. 18, S. 422, 1913.) Desgleichen möchte ich die zutreffenden Ausführungen des Kollegen Bayersdörfer-Karlsruhe nicht unerwähnt lassen. (Deutsche Schlacht- u. Viehhof-Zeitung, Nr. 19, S. 290, 1913.) Dann aber habe ich folgendes zu sagen:

Die gesamte Nahrungsmittelkontrolle ausschließlich für sich zu beanspruchen, sich hiefür allein für befähigt, geeignet und berufen zu erachten, den Tierarzt dagegen für Milchuntersuchung überhaupt und ganz allgemein auch für die tierische Nahrungsmitteluntersuchung, soweit nicht eigentliche Fleischbeschau in Frage kommt, als nicht befähigt zu erklären, sich sogar für das sero-biologische Verfahren zur Identifizierung der Fleischarten als in erster Linie zuständig und besonders geeignet hinzustellen, zeugt von so außerordentlicher Selbsteinschätzung, daß kaum eine Verständigung zu erhoffen ist.

In Bayern obliegt die Nahrungsmittelkontrolle, soweit sie sich auf die Erzeugnisse tierischer Herkunft erstreckt, vielfach herkömmlich den Tierärzten, welchen vorliegende Beanstandungen durch die Konsumenten fast regelmäßig zur Begutachtung seitens der zuständigen Polizeibehörden zugewiesen werden. Eine besondere Regelung hat aber die Sache durch die Errichtung eigener Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalten erfahren. Denselben wird immer mehr auch die Untersuchung tierischer Nahrungsmittel zugewiesen. Zur Zeit bestehen Kgl. Untersuchungsanstalten für Nahrungsmittel in München, Erlangen und Würzburg. In Speyer befindet sich eine Kreis-Untersuchungsanstalt und in Nürnberg, Regensburg und Ludwigshafen sind gemeindliche Untersuchungsanstalten. Diesen Untersuchungs-Anstalten kommt die Untersuchung sämtlicher Nahrungsmittel, also auch der tierischen Nahrungsmittel, zu. Trotzdem aber machen sie die Mitwirkung der Tierärzte bei der Nahrungsmittelkontrolle nicht überflüssig. So ist z. B. in München der Kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel ein tierärztlicher Sachverständiger beigegeben. Die amtliche Milchuntersuchungsstelle wird von einem Amtstierarzte geleitet. Sie besteht aus einer chemischen und einer tierärztlichen (bakteriologischen) Abteilung. Die erstere ist Nebenstelle II der Kgl. Untersuchungsanstalt und mit zwei Chemikern besetzt, die staatliche Beamte sind, die tierärztliche Abteilung ist eine städtische Stelle, die mit einem Amtstierarzt besetzt ist. Auch in Nürnberg wirken Tierärzte und Chemiker friedlich nebeneinander. Für die chemischen Untersuchungen besteht eine städtische Untersuchungsanstalt, für die übrigen Untersuchungen eine tierärztliche Amtsstelle. Beide Stellen sind von einander getrennt und unabhängig. Diese Einrichtung hat sich bewährt.

Die Notwendigkeit der Beteiligung des Tierarztes an der Kontrolle und wissenschaftlichen Unter-

suchung der im Verkehr befindlichen Nahrungsmittel tierischer Herkunft ist bei sachgemäßer Prüfung und sachlicher Beurteilung überhaupt nicht in Frage zu stellen.

Selbst die Nahrungsmittelchemiker sagen, die Prüfung von Fleisch, das mit kontagiösen oder Infektionskrankheiten behaftet ist, der Nachweis von Parasiten, ist „einzig und allein" Sache des Tierarztes. Warum will man ihm dann die Gelegenheit zur Feststellung dieses Zustandes nehmen, indem man ihn von der Kontrolle und wissenschaftlichen Untersuchung der im Verkehr befindlichen Nahrungsmittel tierischer Herkunft ausschließt? Oder glaubt man, daß sich solche Gelegenheit nicht bieten wird? Wenn das Reichs-Fleischgesetz auch weitgehende Vorsorge trifft, daß nur gesunde Ware in den Verkehr gelangt, so ist es, wie zahlreiche Verhandlungen beweisen, doch nicht ausgeschlossen, daß strafbare Unterschleife vorkommen. Daß diese um so dreister ausgeführt werden, je weniger sachverständig die Kontrolle ist, bedarf doch nicht besonderer Betonung. Selbst Fleischbeschaustempel sind schon nachgemacht worden, um die Unterschleife im großen ausführen zu können. Wild, Geflügel und Fische unterliegen der Fleischbeschau aber überhaupt nicht. Die größeren Städte erkannten diese Gefahren schon längst. Deshalb lassen sie, trotz der Freizügigkeit des bereits beschauten Fleisches, dasselbe nachuntersuchen. Gewiß werden solche Fälle, dank dem Fleischbeschaugesetze, selten sein; dank der tierärztlichen Überwachung der im Verkehr befindlichen Nahrungsmittel sind sie aber noch seltener. Die Untersuchung der Fleischwaren, auch wenn sie sich schon im Verkehr befinden, liegt ebenso im Interesse eines wirksamen Schutzes der Allgemeinheit, wie auch der reellen Geschäfte. Hiezu sind Sachverständige erforderlich, die eine krankhafte und anormale Beschaffenheit von Fleischstücken und Fleischwaren am ersten und sichersten zu erkennen und beurteilen vermögen. Solche Sachverständige sind mit Bezug auf tierische Nahrungsmittel die Tierärzte. Die tierärztliche Kontrolle auch der im Verkehr befindlichen animalischen Nahrungsmittel ist daher **notwendig.** Die Mitwirkung der Tierärzte ist ferner notwendig, weil sie das Fehlen oder die Beigabe von tierischen Bestandteilen auf Grund ihrer histologischen Kenntnisse zu beurteilen, berufen sind. Dann weil sie gerade durch die Weiterverfolgung der Verwendung, der Aufbewahrung und der Verarbeitung der geschlachteten Tiere Erfahrungen sammeln, die für sie als

Maßstab für die Beurteilung des Schlachttieres schon bei der Fleischbeschau von außerordentlichem Werte sind. Notwendig ist es auch, daß der Tierarzt bei solchen Kontrollen bakteriologische und serologische Untersuchungen selbst vorzunehmen, berechtigt ist. Gerade diese Befunde weisen ihm den Weg in den Stall und in die Schlacht- und Arbeitsstätte und ermöglichen ihm, dort sofort zielbewußte Nachschau zu halten und zweckentsprechende Maßnahmen in Vorschlag zu bringen. Die Nahrungsmittelchemiker sagen zwar, die Tierärzte sollen durch Überwachung des Milchviehes die Gewinnung einer gesunden Milch gewährleisten. Gewiß wird der Tierarzt auch hierauf sein Augenmerk richten und sich verpflichtet halten, bei jeder Gelegenheit belehrend zu wirken. Abgesehen aber von besonderen Ausnahmen, läßt sich diese Kontrolle aus vielen Gründen nicht so sehr verallgemeinern. Die Ausführung ist keineswegs so einfach und billig, wie man sich dies vielleicht vorstellt. Da ist der umgekehrte Weg schon einfacher und weniger wirtschaftlich einschneidend. Die beanstandete Milch weist dem Tierarzt den Weg in den Stall. Hat er nun den Bakteriengehalt und die Bakterienart selbst festgestellt, so weiß er auch gleich, auf was er den Viehstand zu prüfen und worauf er sein Augenmerk in erster Linie zu richten hat. Darum gehört die bakteriologische Untersuchung der Milch vor allem dem Tierarzte. Seine Mitwirkung ist daher auch bei der Marktkontrolle der Milch notwendig. (Schluß folgt.)

Behandlung der Anschoppungskolik bei einem Pferde.

Von Distriktstierarzt Dr. Blendinger in Nennslingen.

Ein älteres Pferd, das an Anschoppungskolik im Grimmdarm erkrankt war, zeigte trotz aller Medikamente am Ende des zweiten Tages noch keine Besserung, im Gegenteil erhebliche Pulsvermehrung, was auf wahrscheinlich beginnende Peritonitis schließen ließ. Da Gefahr drohte und da ich bei Blähkolik bezw. Grimmdarmverschlingung schon zweimal mit sehr raschem Erfolg vom Mastdarm aus punktiert hatte, kam ich auf den Gedanken, auch in diesem Falle zu punktieren und direkt Wasser in die festen Kotmassen im Grimmdarm zu pumpen. Mittels Hohlnadel, langem Schlauch und Klysopumpe ließ ich an zwei etwa 25 cm von einander entfernten punktierten Stellen des Grimmdarmes 3—4 Liter lauwarmes Wasser in den Darm ein und erweichte hierauf die Kotmassen durch

Kneten. Es wurde der wahrscheinliche Eintritt der Peritonitis erwartet. Sie trat jedoch nicht ein, sondern nach etwa 2 Stunden zeigte sich das Tier besser und einige Stunden später erfolgte reichlicher Kotabgang und Gesundung. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Eine eigentümliche Erkrankung beim Rinde.

Von Distriktstierarzt Brechtel in Kadolzburg.

Erwähnenswert dürfte eine Krankheit sein, die unter den Rindviehbeständen der Marktgemeinde Roßstall in den letzten Monaten des Jahres 1911 fast endemisch auftrat. Auffallend war insbesondere, daß nur die sogen. „kleinen Leute" betroffen wurden. Das Krankheitsbild war ungefähr folgendes: Meist mäßig oder schlecht genährte Tiere zeigten plötzlich die Erscheinungen des akuten Muskelrheumatismus, große Schmerzen in den Bewegungsorganen, Störung der Bewegung bis zum Festliegen; Freßlust und Wiederkauen waren anfangs vermindert, später völlig aufgehoben, dabei zeigten die Tiere lautes Stöhnen, Geifern und Zähneknirschen. Die Dauer der Krankheit betrug einige Tage bis mehrere Wochen. In den meisten Fällen mußten die Tiere geschlachtet oder an den Händler verkauft werden.

Die Behandlung war fast durchweg ohne Erfolg. Die Krankheit, die natürlich in Roßstall äußerst gefürchtet war, verlief in manchen Fällen so stürmisch, daß die Tierbesitzer gar nicht erst Behandlung wünschten, sondern die Tiere sofort um ein Spottgeld an den Händler verkauften. Das Ergebnis bei Vornahme der Fleischbeschau war folgendes: In allen Fällen Erscheinungen der Nierenbeckenentzündung, in vielen Fällen Herzmuskelatrophie, in einigen Fällen noch septikämische Erscheinungen (Petechien auf den serösen Häuten). Die Ursache der Erkrankung mußte wohl in verdorbenen Futtermitteln liegen; die Untersuchung verschiedener nach München eingesandter Proben ergab ein negatives Resultat. Auffallend war, daß, wie bereits oben erwähnt, die Erkrankung nur in den Ställen von kleineren Bauern und wenig begüterten Arbeitern auftrat, wo nicht so gut gefüttert wurde, wie bei wohlhabenden Landwirten. Es konnte denn auch festgestellt werden, daß nur Kühe solcher Bestände erkrankt waren, in welchen als Futterbeigabe „Malzkeimstaub", (minderwertige Abfälle von Malzkeimen), gegeben wurde, und es darf wohl angenommen werden, daß dieser „Malzkeimstaub" ein verdorbenes Futtermittel darstellte und im Stande war, diese Krankheit hervorzurufen. (Ibidem.)

Der Schluß des Artikels „Zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des Abdeckereiwesens“ von Amtstierarzt Dr. Zagelmeier in Nürnberg kann erst in der nächsten Nummer zum Abdruck kommen.

Referate.

Schumann: Versuche mit dem Spillmann'schen Verfahren gegen den ansteckenden Scheidenkatarrh. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 32.)

Das genannte Verfahren besteht in der Einführung von besonders konstruierten Drahtgestellen in die Scheide der erkrankten Kühe. Durch diese Drahtgestelle werden Gazestreifen, die mit einer bestimmten, hinsichtlich ihrer Zusammensetzung nicht näher beschriebenen Salbe bestrichen sind, festgehalten, so daß eine länger dauernde Einwirkung der Salbe auf die Scheidenschleimhaut erzielt wird. Zum Festhalten des Drahtgestelles dient eine mit ihm verbundene Heftnadel, die durch beide Schamlippen gestochen und darauf geschlossen wird.

Zu den Versuchen wurden 20 Tiere in den verschiedensten Krankheitsstadien ausgewählt. Die Einführung der fertig bestrichenen Apparate und deren Befestigung gestaltete sich verhältnismäßig einfach. Dagegen zeigten sämtliche Tiere etwa 3 Tage lang heftige Reizerscheinungen und 8 Tiere verloren den Apparat vorzeitig. Bei den übrigen wurden nach 8 Tagen die Apparate entfernt; alle Tiere wiesen starke Schwellung, teilweise auch diphtherischen Belag an Scham, Scheide und Gebärmutterhals auf. Die Heilerfolge erwiesen sich auch bei weiterer Beobachtung als weit geringer wie bei der Anwendung anderer bewährter Methoden.

Mießner und **Lange: Ein pathogenes Bakterium im Fischmehl.** (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 47.)

In der letzten Zeit wurden mehrfach Milzbrandfälle bei Schweinen auf die Verfütterung von Fischmehl zurückgeführt. Gelegentlich der Untersuchung von Fischmehl fanden nun die Verfasser in diesem Kapselbakterien, die sich durch besondere Form — kürzer und dicker als Anthrax, Lagerung meist zu zweien, Kapsel nach Klett gut färbbar — und ihre große Tierpathogenität, namentlich Mäusen gegenüber, auszeichneten. Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Lindner.

Dr. **W. Martin: Untersuchungen über die chemische und biologische Veränderung, sowie über die Infektiosität der Milch maul- und klauenseuchekranker Tiere.** (Arbeiten aus dem bakteriolog. Laboratorium des städt. Schlachthofes in Berlin, Heft 4. — Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte, Nr. 10, 1913.)

Die interessanten Untersuchungsergebnisse lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

Das spezifische Gewicht der Milch bewegt sich innerhalb normaler Grenzen.

Fett- und Trockengehalt sind erhöht, entsprechend der Verringerung der Milchmenge.

Der Säuregrad ist meist beträchtlich erhöht.

Die Milch zeigt keinen vermehrten Enzymgehalt, insofern das Euter nicht erkrankt ist.

Das Virus der Maul- und Klauenseuche wird durch das Euter nicht ausgeschieden, sondern gelangt erst während des Melkens oder nach demselben in die Milch.

Die unter aseptischen Kautelen gewonnene Milch ist nicht gesundheitsschädlich für den Menschen.

Die Milch maul- und klauenseuchekranker Tiere zeigt bei leicht erkrankten Kühen keine Veränderung ihrer chemischen Zusammensetzung und ist nach vorherigem Abkochen oder Erhitzen als ungefährlich für den menschlichen Genuß zu erachten.

Die Milch von schwer erkrankten und euterkranken Kühen ist vom menschlichen Konsum auszuschließen.

Dr. **Max Meyer** - Berlin: **Untersuchungen über die Verwendbarkeit des Mastisols in der Veterinärchirurgie.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde, XXV. Bd., 1. und 2. Heft.)

Mastisol stellt eine bräunliche, schwach nach Benzol riechende Flüssigkeit dar, die hauptsächlich aus einer Lösung von Mastixharz in Benzol besteht.

Ihre Wirkung hat der Erfinder von Oettingen in folgenden 4 Kardinalpunkten zusammengefaßt: 1. Bakterien-Arretierung, 2. Entwicklungshemmung, 3. Bakterientötung, 4. Bauscharretierung.

Wird die Umgebung der Wunde und diese selbst mit Mastisol bepinselt, so dringt die Harzlösung infolge ihres leichten Penetrationsvermögens in alle Spalten der Haut. Nach dem Verdunsten des Lösungsmittels sind alle Spalten und Zwischenräume der Haut, sowie die in ihnen sitzenden Bakterien ausgefüllt bezw. eingebettet.

Die Mastisolschicht nimmt kein Wasser auf, was für das Weiterwachstum der Bakterien unbedingt notwendig wäre.

Durch die allen Harzen innewohnende antiseptische Eigenschaft werden die Bakterien abgetötet.

Durch die außerordentliche Klebekraft wird jede kleinste Mullfaser auf der Unterlage festgeklebt, der Verband kommt in so innige Berührung mit der Haut, daß er nur mit dieser selbst verschoben werden kann. Die Haare kleben nicht am Verband. Dieser kann so lange liegen bleiben, bis die Heilung erfolgt ist.

Zur Sterilisierung des Operationsfeldes wird Mastisol in beliebiger Breite aufgepinselt. Will man nicht zuwarten, bis die Klebrigkeit durch Eintrocknen nachgelassen hat, so kann man sie durch Aufpudern von Talk sofort beseitigen. Von besonderem Wert ist die Klebekraft des Mastisols bei Hautnähten. Die Wundränder werden mechanisch zusammengehalten und so ist ein Ausreißen der Nähte unmöglich. Bloßes Andrücken eines entsprechend großen Stückes aseptischen Köperstoffes oder eines sterilen Tupfers auf die mit Mastisol bepinselte Wundfläche genügt, um an jeder beliebigen Stelle des Körpers einen einfachen, billigen, gutsitzenden Dauerverband anzubringen. Bei allen Wunden, selbst bei eiternden, genügt es, dieselben mit trockenen Tupfern gut zu reinigen und hierauf mit Mastisol zu bepinseln. Ohler.

Schott: Experimentelle Untersuchungen über parenterale Ernährung. (Münch. Medizin. Wochenschr., Nr. 42. 1913.)

Verf. vermochte Versuchstiere durch parenterale Ernährung ohne Zufuhr von Nahrung per os im Bestande zu erhalten. Er erreichte dieses, indem er Kaninchen und Hunden eine Lösung aus 1 Teile Eidotter und 1½ Teilen physiologischer Kochsalzlösung, event. 5 %iger Dextroselösung intravenös beibrachte. Man kann nach Schott die Tiere auf diese Weise bis zum Eintritt der Anaphylaxie. Kaninchen 4—5 Tage, Hunde 14 Tage im Gewichts-Gleichgewichte halten. Die erforderlichen Nahrungsmengen entsprechen den Mengen Eidotter, welche zu demselben Zwecke per os gereicht werden.

Das zugeführte Fett verschwindet binnen 1 bis 1½ Stunden aus der Blutbahn. Das im Dotter infundierte Eiweiß wird innerhalb 24 Stunden abgebaut. Die Steigerung der Harnstoffmenge im Urin (bei etwa gleichbleibendem

Harnstoffquotienten) gegenüber den Hungertagen ist bei der gemischten Eiweiß-Fettnahrung, die der Eidotter darstellt, bei parenteraler Zufuhr etwas größer wie bei intraenteraler. Gleichzeitige Zufuhr von Traubenzucker scheint ebenso wie bei der Zufuhr per os eiweißersparend zu wirken.

M. Saidmann: Über die Wirkung von ägyptischen Fermentlösungen auf örtliche chirurgische Tuberkulose und über die Antifermentbehandlung eiteriger Prozesse. (Referat in „Ärztl. Mitteilungen" in der Wiener Klin. Wochenschrift Nr. 23.)

Über die Wirkung von tryptischen Fermentlösungen bei den vorstehend genannten Prozessen bringt S. einen sehr günstigen Bericht aus der Poliklinik Bockenheimer's in Berlin.

Die Technik bei der Anwendung beschreibt er wie folgt: Aus dem Trypsin, welches Merck-Darmstadt in zugeschmolzenen Röhren liefert, stellt man sich mit sterilisierter physiologischer Kochsalzlösung eine einprozentige Lösung her und spritzt von dieser 1—2 ccm oder auch mehr in den tuberkulösen Herd (Drüse, Fistel, Spina ventosa etc.). Hierauf wird auf die betreffende Stelle ein Heftpflaster oder ein leichter Verband gelegt. Wenn mehrere Einspritzungen erforderlich sind, wird wöchentlich eine gemacht. Die Reaktionserscheinungen sind sehr mäßig, der Erfolg oft überraschend gut. Das Trypsin wirkt nicht nur chemotaktisch (wie z. B. das Jodoformglyzerin), sondern verdaut auch den Eiter.

Hauswirth: Raumdesinfektion.

Nach einem Referate in Nr. 43 (1913) der „Pharmazeutischen Zentralhalle" empfiehlt V. zur Raumdesinfektion das folgende Verfahren:

Kohlensaurer Kalk wird mit Formalin unter Zusatz von Methylalkohol gemischt. Die Mischung wird mit Wasser zu einem dünnen Brei verrührt und hierauf mit konzentrierter Schwefelsäure übergossen. Unter Entstehung starker Wärme entwickeln sich hierauf Formaldehyd und Wasserdampf; außerdem wird Kohlensäure frei. Bei der chemischen Umsetzung wird der größte Teil des Methylalkohols zu gasförmigem Formaldehyd verwandelt. Angezeigt ist, den zu desinfizierenden Raum behufs ergiebiger Wirkung der Dämpfe abzudichten. A.

Verschiedenes.

Tierärztliche Bezirksvereine in Bayern.

Am Sonntag den 23. November fanden sich in Ingolstadt wiederum mehrere Kollegen aus Ingolstadt sowie den angrenzenden Bezirksämtern zusammen behufs gegenseitiger Beratung und Pflege kollegialen Geistes. Die Anregung hiezu erging vom K. Bezirkstierarzte Garrecht in Ingolstadt. Dieselbe wurde allgemein freudigst begrüßt und kam der Gedanke zum Ausdrucke, daß sich auch der Tierarzt dem in alle Berufszweige eingedrungenen Bestreben der Selbsthilfe durch geschlossenes, zielbewußtes und einigendes Vorgehen nicht verschließen darf. Derselbe muß sich mehr und mehr angelegen sein lassen, die ihm im öffentlichen Leben gebührende Achtung sowie Beachtung seiner Tätigkeit zu erringen bezw. zu erzwingen.

Bezüglich der bereits bestehenden Organisation war bei den Kollegen die Ansicht vorherrschend, daß derselben noch ein Mangel anhafte, nämlich das Fundament, d. i. die Gelegenheit, bei welcher jeder Kollege in die Lage kommen soll, seine Meinung zu äußern und des Weiteren sich über amtliche, private, gesellschaftliche Fragen, neuere Errungenschaften usw. zu informieren. All dies könne nur in kleinerem Kreise geschehen, welchem jedoch sämtliche Fachkollegen angehören sollen.

Die Kreisvereine vertreten die Gesamtinteressen des Kreises. Die in der Regel jährlich einmal stattfindende Generalversammlung hat den Zweck, die Jahresleistungen, -Errungenschaften und -Begebenheiten vor den Augen der Teilnehmer defilieren zu lassen. Hieran will und darf nicht gerüttelt werden. Die Landesvertretung, der Turm des Organisationsgebäudes, ist glücklich unter Dach gebracht und verspricht, segensreich zu wirken.

Abgängig ist aber noch der Ort, wo innerhalb einer gewissen Interessensphäre dienstliche und private Fragen wie kollegiale und den Einzelnen befriedigende Beratung finden sollen. Dies kann nur in tierärztlichen Bezirksvereinen oder -Verbänden geschehen, Einrichtungen, die sich bei den Ärzten schon seit langer Zeit Eingang verschafft, dort bewährt und wohl die Grundlage zur weiteren Organisation gegeben haben.

Eine Rücksichtnahme auf die Kreiszugehörigkeit des Kollegen kann bei solchen Verbänden nicht stattfinden, da die Interessensphäre zumeist örtlich begrenzt ist.

Der zu gründende Verband soll selbstverständlich vorläufig nur rein privaten Charakter tragen. Falls sich das Bedürfnis entwickeln sollte, solche Verbände in weiteren geeigneten Centren zu gründen, dann könnten dieselben später event. als Unterorgane den bereits bestehenden offiziellen Organisationen angegliedert werden.

Auf Grund der bei der Versammlung geäußerten Wünsche wird die nächste Zusammenkunft behufs Gründung eines Bezirksverbandes am Sonntag den 11. Januar 1914 nachmittags 3½ Uhr in Ingolstadt — Bahnhofrestaurant Ullmann nächst dem Hauptbahnhofe — stattfinden. Hiezu werden hiemit sämtliche Kollegen aus den Bezirken Ingolstadt, Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Neuburg a. D., Eichstätt, Beilngries, Riedenburg, Kelheim, Mainburg, Aichach und Dachau, sowie alle übrigen event. interessierten Kollegen ergebenst eingeladen.

Garrecht.

Bericht über die 2. Monatsversammlung des Vereines Münchener Tierärzte am 20. November 1913.

Zur Versammlung, die von 8 Uhr abends bis nach ½11 Uhr dauerte, waren 31 Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende, Kgl. Veterinärrat Himmelstoß, eröffnete den Abend mit einer feierlichen Ansprache. Er gedachte des 5. Novembers, als des Tages, der dem Lande einen neuen König gab, einen Fürsten, der wie kein anderer von jeher die tierärztliche Wissenschaft hochgehalten hatte. Er gab sodann einen kurzen Überblick über das Werden des tierärztlichen Standes und schilderte den Dornenweg, den die deutschen Tierärzte mit nimmermüdem Eifer und großem Opfersinn zurückgelegt haben, um ihr Ideal, die Maturitas als Vorbedingung für ihr Studium zu erlangen. In kurzen klaren Ausführungen kam der Redner zu dem Schluß, daß nach 40jährigem hartem Ringen der letzte Sturm unter dem Banner der Wittelsbacher endlich gelang. Die stärkste Stütze des Königshauses war der damalige Prinz Ludwig. Ein Hoch auf denselben, den nunmehrigen König Ludwig III., in das die Anwesenden kräftig und voll Begeisterung einstimmten, bildete den Schluß der erhebenden Rede.

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen und berichtete zunächst Dr. Krell „Über Nierenentzündungen". Er besprach, gestützt auf ein großes Material, das er vornehmlich in seiner früheren Eigenschaft als 1. klinischer Assistent an der Münchener Tierärztlichen Hochschule gesammelt hatte, die diversen Formen der Nephritis und

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

☞ Mit einer Beilage des **Sächsischen Serumwerkes G. m. b. H., Dresden-A.,** die wir der gefl. Beachtung empfehlen

demonstrierte eine Anzahl einschlägiger Spirituspräparate. Die interessanten Ausführungen fanden ungeteilten Beifall.

Der zu Punkt 2 der Tagesordnung vom Kgl. Korpsstabsveterinär a. D. J. Kränzle erstattete Bericht über die Chronik des Vereines beschäftigte sich hauptsächlich mit der Gründung des Vereines, an der der Vortragende selbst teilgenommen hatte. An einem Stammtisch im Café Perzel, an dem außer Kränzle unter anderen auch die Professoren Friedberger und Feser zusammenkamen, wurde die Gründung eines Vereines Münchener Tierärzte erwogen, die dann auch am 21. Mai 1873 im Restaurant Orlando di Lasso in Gegenwart von zirka 40 Tierärzten, die alle gleich als Mitglieder beitraten, zustande kam. Aus den Ausführungen des Vortragenden ging hervor, daß in der 6. Monatsversammlung am 1. Dezember 1873 Professor Feser als erster die Gründung eines Deutschen Veterinär-Rates in Vorschlag brachte.

Punkt 3 der Tagesordnung behandelte eine eventuelle Änderung des § 7 der Statuten, betr. die Wiederwahl des Vorsitzenden. Nach einer lebhaften Debatte, an der sich 9 Mitglieder beteiligt hatten, wurde beschlossen, den Paragraphen unverändert bestehen zu lassen.

Einem schriftlich eingebrachten Antrag des Vereinsmitgliedes Professor Dr. Jakob-Utrecht auf jeweilige Publikation der in den Vereinssitzungen behandelten Vorträge und Beschlüsse, und zwar in 3 Fachzeitschriften, wurde dahin beigestimmt, daß eine Publikation nur in der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift statthaben soll. Die Vorträge sollen nur in kurzer Form skizziert werden.

I. A.: Dr. A. Oeller, Schriftführer.

Tannismut

Äußerst wirksames und vollkommen ungiftiges,
auch in größten Dosen
die **Freßlust nicht beeinträchtigendes**

Darmadstringens

von **schnell eintretender** und **nachhaltiger Wirkung**
auf Durchfälle verschiedenster Ursache.

Bei kleinen und großen Tieren erprobt.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Tierärztliche Hochschule Dresden.

Aus Dresden wird geschrieben: In den Staatshaushaltsvorschlag der nächsten Finanzperiode sind 500000 Mark als erste Rate für den Neubau der tierärztlichen Hochschule in Leipzig eingesetzt und damit dürfte die Verlegung der Hochschule nach Leipzig entschieden sein. Die gesamten Kosten der Neubauten belaufen sich auf 1500000 Mark.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern

am 15. November 1913.

Verseucht sind im ganzen in 1 Regierungsbezirk (Schwaben), 3 Distriksverwaltungsbezirken und 7 Gemeinden (davon 3 neu): 23 Gehöfte (davon 11 neu). (Bayr. Staatszeitung No. 277 S. 1.)

Bücherschau.

Bakteriologisches Taschenbuch. Die wichtigsten technischen Vorschriften zur bakteriologischen Laboratoriumsarbeit. Von Dr. Rudolf Abel, Geheimer Obermedizinalrat in Berlin. 17. Auflage. Würzburg 1913. Verlag von Curt Kabitsch, Kgl. Universitätsbuchhändler.

Die Anordnung des Stoffes in der 17. Auflage des rühmlichst bekannten Taschenbuches von Abel ist die gleiche geblieben, wie in der vorigen Ausgabe. Dagegen bringt die neue Auflage eine Reihe

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

von Verbesserungen und Ergänzungen durch Aufnahme neuer Methoden, wobei auch die Bedürfnisse der Tierärzte nach Möglichkeit berücksichtigt wurden. Der letztere Umstand stempelt das Taschenbuch als bedeutsames Hilfsmittel zu bakteriologischen Arbeiten in tierärztlichen Laboratorien und ebenso als Wegweiser zu bakteriologischen Untersuchungen für den praktisch beschäftigten Tierarzt. Die Tatsache, daß das Taschenbuch seit dem Jahre 1889 in siebenzehn Auflagen erschienen ist, zeigt für sich schon, welcher Verbreitung und Wertschätzung sich das Buch erfreut und bekundet, daß eine Empfehlung desselben vollkommen überflüssig ist. A.

Personalien.

Auszeichnung: Dem Veterinärrat und Bezirkstierarzt Heinrich Horn in Pfarrkirchen (Niederb.) wurde das Luitpoldkreuz verliehen.

Niederlassung: Der prakt. Tierarzt Ignaz Münzhuber aus Manching hat sich in Feldkirchen bei München niedergelassen.

Promotionen: Von der tierärztlichen Hochschule Berlin die Herren Walter Grossien, Veterinär im Kür. Reg. Nr. 3 in Königsberg; Jakob Katzfey-Berlin; Otto Nitsche, Veterinär im Trainbataillon Nr. 5 in Posen; Peter Salewski, Verterinär im Drag. Reg. Nr. 13 in Metz (Els.-Lothr.)

Gestorben: Distriktstierarzt Rehaber-Tittmoning.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 16. Dezember 1913. **Nr. 50.**

Inhalt: Originalartikel. Zagelmeier: Zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des Abdeckereiwesens (Schluß). — Dimpfl: Die Zuständigkeit des Tierarztes und des Nahrungsmittelchemikers zur Kontrolle von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft (Schluß). — Referate: Subkutane Verwendung des Pantopon „Roche" bei Hunden. Evers: Blutlose Kastration mit den Zangen von Evers und Burdiggo. Ráte: Versuche mit dem Virusfiltrate der Vogeldiphtherie und der Geflügelpocke. — Verschiedenes. Ein vortragender Rat für Veterinärwesen im sächsischen Ministerium. Frequenz tierärztlicher Hochschulen. Ehrung. Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle. Reichsverband. — Personalien.

Zur Notwendigkeit einer neuzeitlichen Umgestaltung des Abdeckereiwesens.

Von Amtstierarzt Dr. Zagelmeier in Nürnberg.

(Schluß.)

Neuzeitlicher Betrieb.

Wenden wir uns dem neuzeitlichen Verfahren der Tierkörperverwertung zu, so kommen dabei vor allem zwei Verfahren in Betracht und zwar:

1. das thermo-chemische Verfahren,
2. das thermische Verfahren.

Das erstere Verfahren besteht in der Behandlung beziehungsweise Kochung der Tierkadaver mit Schwefelsäure. Es wird hiedurch ein vollständiger Zerfall und vollständige Auflösung aller Teile auch der Knochen erzielt. Ebenso werden hiebei alle Ansteckungskeime absolut sicher vernichtet. Als Endergebnis werden dabei Fett und Kunstdünger gewonnen. Dieses Verfahren hat insbesondere in

Frankreich Verwendung gefunden und wird auch in einigen Betrieben Norddeutschlands und der Düngerfabrik in Erfurt ausgeführt. Eine allgemeinere Anwendung hat das Verfahren nicht gefunden, weil es sich nicht als lohnend genug erwies, nachdem einerseits die Preise für das Rohmaterial gestiegen, für die Erzeugnisse aber zurückgegangen sind. Das Arbeiten mit großen Mengen konzentrierter Schwefelsäure ist auch nicht ungefährlich, außerdem werden in nicht unbeträchtlicher Menge stark saure Dämpfe entwickelt, die nicht nur die Arbeiter, sondern unter Umständen auch die Nachbarschaft belästigen und schädigen können.

Das zur Zeit zumeist gebräuchliche Verfahren, welches auch bei Neueinrichtungen von Abdeckereien nunmehr allenthalben Anwendung findet, ist das thermische Verfahren.

Die Tierkörper werden dabei, wenn notwendig, vollständig im ganzen mit Haut und Anhängen, oder wenn dies nicht erforderlich, nach vorausgegangener Enthäutung und Zerlegung mit Hilfe gespannten Dampfes in geeigneten Trommeln zum Zerfall und soweit als möglich zur Auflösung gebracht. In der ersten Zeit wurden dabei lediglich Fett und Dünger gewonnen. Die unter den heutigen Einrichtungen erhaltenen Erzeugnisse bilden Fett, Tierkörpermehl, Schlichteleim oder Leimdünger und neuestens auch Blutmehl. Die außerordentliche Annehmlichkeit dieses Verfahrens ist insbesondere darin gelegen, daß die sämtlichen Haupterzeugnisse in ein und demselben Apparat ohne Umladung gewonnen und demselben gebrauchsfähig entnommen werden können. Nur bei Herstellung von Leimdünger hat die Leimgallerte nachträglich noch mit aufsaugendem Material wie Sägespäne, Torfmull, Häcksel u. dergl. gemischt zu werden. Die Leimgallerte weist hiebei in dem eingedickten Zustande durchaus keinen üblen Geruch auf und hat auch keinerlei Neigung, der Fäulnis anheimzufallen. In der Kälte ist sie fast geruchlos und selbst im heißen Zustande macht sich kein unangenehmer Geruch bemerkbar; derselbe erinnert vielmehr sehr an Fleischextrakt. Zur Düngerverwertung wird auch der Magen- und Darminhalt der Tiere verwendet, soweit derselbe aus seuchenpolizeilichen Gründen nicht vollständig zur Vernichtung gelangt.

Die bei der Verarbeitung des Kadavergutes im Apparat sich entwickelnden übelriechenden Dämpfe werden abgesaugt und in Wasser niedergeschlagen. Der geringe Rest

nicht niederschlagbarer Gase wird zur Feuerung geleitet und dort verbrannt.

Das bei diesem Betriebe gewonnene Fett findet in gleicher Weise wie das der alten Abdeckereien in Seifenfabriken Verwendung. Der Preis für den Doppelzentner beträgt zur Zeit 59—62 Mark.

Das Tierkörpermehl findet zu Fütterungszwecken von Tieren, insbesondere Schweinen, Anwendung und bildet insbesondere einen Ersatz für das aus dem Auslande, vor allem Amerika, zu dem gleichen Zwecke zur Einfuhr gebrachte Tiermehl. Die mit solchem Tiermehl von Glage-Hamburg in ausgedehntem Maße vorgenommenen Fütterungs- und Schlachtungsversuche haben ergeben, daß erstens eine gesundheitliche Benachteiligung der mit solchem Tierkörpermehl gefütterten Schweine nicht entsteht und daß auch eine nachteilige Beeinflussung des Fleisches und Fettes in Bezug auf Aussehen, Geruch oder Geschmack in keiner Weise festgestellt werden konnte.

Nach Häfke[4]) betrug 10 Jahre nach Beginn der Erzeugung von derartigem inländischen Tierkörpermehl der Verbrauch an solchem durch die deutsche Landwirtschaft als Futtermittel bereits 1 Million Kilogramm oder $^1/_5$ der ungefähr 5 Millionen Kilogramm betragenden Einfuhr von amerikanischem Futtermehl. Die neuzeitliche Tierkörperverwertung kommt somit auf diese Weise der Landwirtschaft selbst wieder zugute. Das Tierkörpermehl findet auch zur Herstellung von Hundekuchen Verwendung, welche dem bekannten Sprat'schen Hundekuchen in keiner Weise nachstehen und jedenfalls gleichgerne genommen werden. Der Preis für den Doppelzentner Tierkörpermehl beträgt zur Zeit 15—17 Mark.

Die aus der Leimbrühe durch Verdampfung gewonnene Leimmasse, der sogenannte Schlichteleim, findet als Leimgallerte sehr viel Verwendung bei der Ausführung von Gipsarbeiten im Baugewerbe in den großen Städten. Der Preis für Leimgallerte schwankt in Berlin zwischen 8—9 Mark für 100 Kilogramm bei verhältnismäßig hohem Wassergehalt.

Der Leimdünger liefert bei dem hohen Stickstoffgehalt der Leimgallerte einen vollwertigen Stickstoffdünger, der namentlich für Hackfrüchte von außerordentlich guter Wirkung ist. Der Preis für den Doppelzentner steht zur Zeit auf 11—15 Mark.

[4]) a. a. O.

Die Erzeugung von Blutmehl kommt nur für solche Anlagen in Betracht, welche mit größeren Schlachthöfen verbunden sind.

Sämtliche Abwässer verlassen keimfrei die Anlage.

Als Räume kommen bei dem thermo-chemischen Verfahren in Betracht: 1. der Schlacht- und Zerlegungsraum, 2. der Apparatenraum, 3. ein Vorratsraum.

Der Zerlegungsraum ist vollständig von dem Kochraum getrennt. Durch eine verschließbare, unmittelbar mit dem Dämpfer in Verbindung stehenden Öffnung der Wand werden die Tierkörper bezw. Teile unmittelbar dem Dämpfer zugeführt. Nach erfolgter Verbringung der Ware in den Apparat, sowie entsprechender Reinigung und Desinfektion bildet der Zerlegungsraum wieder einen einwandfreien Raum. Der Vorratsraum für das Tiermehl wird am besten über dem Apparat angebracht; das Fett kann in dem Kellerraum untergebracht werden. Als Nebenräume kommen hiezu: ein Geschäftszimmer für den Betriebsleiter, ein tierärztlicher Untersuchungsraum, ein Aufenthaltsraum für die Arbeiter und ein Brausebad.

Der einfache Vergleich zwischen diesen neuzeitlichen Verfahren der Tierkörperverwertung mit dem alten Abdeckereibetriebe läßt ohne weiteres den ganz bedeutenden Unterschied und Vorteil des neuzeitlichen Verfahrens gegenüber dem alten Betriebe sowohl in gesundheitlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung erkennen. Zunächst werden die aus seuchenpolizeilichen Gründen unschädlich zu beseitigenden Tiere auch wirklich vollständig unschädlich beseitigt. Es werden nicht nur die Ansteckungskeime damit einwandfrei vernichtet, sondern auch eine Infektion des Bodens und damit die Schaffung von dauernden Infektionsquellen hintangehalten. Der ganze Abdeckereibetrieb ist damit auch gerade seiner unzuträglichsten Seiten entkleidet und zugleich auch eine sachgemäßere Erledigung der dabei notwendig werdenden tierärztlichen Arbeiten ermöglicht. Jedenfalls ist auch einer allenfallsigen mißbräuchlichen Verwendung von Kadavermaterial unter diesen Umständen in viel sicherer und umfassenderer Weise vorgebeugt.

Zur Ausführung des neuzeitlichen Abdeckereiverfahrens sind eine Reihe von Systemen vorhanden, welche hier jedoch nicht ausgeführt werden können.

Über die Brauchbarkeit derselben hat sich die Hamburger Polizeibehörde in einem Gutachten vom Jahre 1897[5])

[5]) Fröhner-Wittlinger: Preußischer Kreistierarzt. Bd. III.

bereits dahin ausgesprochen: „Wenn für die Entwicklung und bessere Einrichtung des Abdeckereiwesens die Gewinnung vollkommener Apparate zur Kadaververwertung erforderlich war, so kann diese Voraussetzung als erfüllt angesehen werden. Die neueren Apparate dieser Art gewährleisten die sichere Vernichtung des Kadavergutes ohne nennenswerte Belästigung der näheren Umgebung und unter der weitgehendsten wirtschaftlichen Ausnützung des Materials."

Über die Zweckmäßigkeit dieses neuzeitlichen Verfahrens fügt die gleiche Behörde diesem Gutachten die weitere Schlußfolgerung an: „Zur Erreichung des angegebenen Zweckes ist die Ausbreitung eines Netzes von Abdeckereien neuen Systems anzustreben, welche bezirksweise (distriktsweise) zu errichten und von den Kreisen (Bayern: Bezirken) oder den diesen ähnlichen Verwaltungsbezirken zu verwalten sind. Die sämtlichen gefallenen oder getöteten Tiere müssen an die Bezirksabdeckereien ausgeliefert werden. Diese bezahlen dem Eigentümer für die Kadaver eine angemessene Entschädigung. Die erforderlichen Vorschriften werden durch polizeiliche Verordnungen getroffen." Diese Verhältnisse sind auch heute noch zutreffend bezw. haben sich durch die Verbesserungen der neuen Apparate noch günstiger gestaltet. —

In dem in dem Schluß-Gutachten der Hamburger Polizeibehörde ausgeführten Sinne sind durch das badische Abdeckereigesetz vom Jahre 1899 die badischen Gemeinden bereits zur Errichtung und den Betrieb von Abdeckereien zur Vereinigung zu Verbänden veranlaßt. Es können sich zu diesem Zwecke die Gemeinden eines oder mehrerer Amtsbezirke vereinigen. Der ganze Betrieb erfolgt auf Rechnung der Gemeinden.

In Hessen wurden die Abdeckereien unmittelbar von den Kreisen (Bezirken) errichtet und werden zur Zeit unmittelbar auf Rechnung des Kreises oder durch Verpachtung an Unternehmer betrieben. —

Verschiedene gewerbliche Abdeckereien würden im übrigen ohne weiteres zur Einrichtung ihrer Betriebe in neuzeitliche Anstalten auf ihre eigenen Kosten bereit sein, wenn ihnen nur wie in früherer Weise, der Anfall an Kadaver-Material zugesichert wäre. Es haben diese Fälle auch schon Anwendung gefunden. Doch ist bei allgemeiner Re-

gelung dieses Gegenstandes die Errichtung und der Betrieb solcher Abdeckereien durch die Allgemeinheit selbst wohl vorzuziehen, da hiebei für diese Einrichtungen die Eigenschaft einer öffentlichen, dem Allgemeinwohle dienenden Anstalt besser gewahrt bleibt.

Soweit die Erfahrungen bis heute gezeigt haben, vermögen sich derartige Einrichtungen auch ohne weiteres selbst zu halten, vor allem bei entsprechender Einteilung des Bereiches. In dem Zeitalter des Fernsprechers und des Kraftwagens bietet dieser Gegenstand auch keinerlei Schwierigkeit.

Den Forderungen, wie sie in den neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Beseitigung der Tierkadaver gestellt werden, haben manche Fabriken, so die Firma R. Hartmann-Berlin und „Lux"-Apparate-Baugesellschaft in Köln-Bayenthal auch bereits dahin Rechnung getragen, daß sie kleinere und billigere Apparate herstellen und so auch die Errichtung kleinerer Betriebe ermöglichen. (Näheres siehe Schrüfer: Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern, „Münch. Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 10.) In denjenigen Fällen, in welchen Bedenken wegen der Kosten, der Errichtung und des Betriebes solcher Anstalten bestehen, kommt insbesondere die „Lux"-Gesellschaft weiter noch in der Weise entgegen, daß sie den Bau und den Betrieb einer mit „Lux"-Apparaten ausgestatteten Kadaververwertungsanlage auf eigene Rechnung übernimmt. (Schrüfer, a. a. O.)

Gesetzliche Grundlagen.

Berücksichtigen wir noch die gesetzlichen Grundlagen, welche für eine neuzeitliche Umgestaltung des Abdeckereiwesens in Betracht kommen, so bestimmt zunächst der § 17 des neuen Reichsviehseuchengesetzes, daß zum Schutze gegen die ständige Gefährdung der Viehbestände durch Viehseuchen Maßnahmen zur Regelung der Einrichtung und des Betriebes von Abdeckereien einschließlich der Anlagen zur gewerbsmäßigen Beseitigung oder Verarbeitung von Tierkadavern und tierischen Teilen angeordnet werden können.

Durch § 57—76 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsviehseuchengesetze ist neuerdings eine solche Regelung für die Abdeckereibetriebe und durch das Reichsgesetz vom 17. Juni 1911 und den Ausführungsbestimmungen vom 29. März 1912 hiezu eine solche für die Beseitigung von Tierkadavern erfolgt.

Ist durch diese Bestimmungen auch nicht von vornherein eine vollständige Umgestaltung des Abdeckereiwesens in neuzeitlichem Sinne verlangt, so sind doch andererseits in demselben die vollen Unterlagen dazu gegeben. Nur ist die Anordnung und Durchführung derselben den einzelnen Landesbehörden überlassen geblieben.

Wie schon früher erwähnt, wird zunächst sowohl durch den § 67 der Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz für die unschädliche Beseitigung der an Seuchen gefallenen oder deshalb getöteten Tieren, wie auch durch § 45 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsfleischbeschaugesetz für die unschädliche Beseitigung des als untauglich befundenen Fleisches in erster Linie die Beseitigung auf rein chemischem Wege oder durch Kochen und Dämpfen (thermischem) bezw. Verbrennen gefördert und die Vergrabung erst dann als zulässig erklärt, wenn eine Gelegenheit zur Beseitigung in der erstgeforderten Weise nicht vorhanden ist.

§ 3 des Reichsgesetzes vom 17. Juni 1911, die Beseitigung von Tierkadavern betr., besagt: „Dem Landesrechte bleibt vorbehalten, für die unschädliche Beseitigung weitergehende Vorschriften als im § 1 Abs. 1 und in § 2 enthalten sind, zu erlassen, sowie das Abdeckereiwesen einschließlich des Betriebes der Anlagen zur gewerbsmäßigen Beseitigung oder Verarbeitung von Kadavern und tierischen Teilen in Abweichung von der Gewerbeordnung zu regeln."

§ 4 des Gesetzes bestimmt weiter: „Die Landesregierungen sind befugt, Vorschriften zur Ausführung des § 1 und 2 zu erlassen. Dabei können sie bestimmen, daß die Vorschriften dieses Gesetzes auch auf die Kadaver totgeborener und anderer Tierarten als der in § 1 genannten Anwendung finden."[6])

Nach Absatz 4 der Ausführungsbestimmungen vom 29. März 1912 zu dem Gesetze vom 17. Juni 1911 die Beseitigung von Tierkadavern betr. kann die Landesregierung ferner bestimmen, daß die Zerlegung und Verarbeitung von Kadavern und Kadaverteilen zum Zwecke der Verwertung nur in den Abdeckereien oder sonstigen Anlagen zur Beseitigung oder Verarbeitung von Tierkadavern oder tierischen Teilen erfolgen darf.

Schlußbemerkung.

Mit diesen gesetzlichen Bestimmungen sind die Voraussetzungen für die Einführung

1. der Anzeigepflicht für sämtliche gefallene oder getötete Tiere,
2. der Errichtung von Sammel-Wasenmeistereien und ausschließlicher Verbringung allen Wasenmaterials nach denselben (einschließlich Haut und Haaren),
3. der ausschließlichen, unschädlichen Beseitigung bezw. Verwertung von Wasenmaterial auf thermischem Wege

und damit nicht nur für eine vollständig einwandfreie Regelung des gesamten Abdeckereiwesens, sondern auch gleichzeitig einer Umgestaltung desselben in neuzeitlichem Sinne gegeben.

[6]) Die Anzeigepflicht und Beseitigung durch die Abdeckereien hat insbesondere auch auf totgeborene Kälber Anwendung zu finden, da gerade hier eine unrechtmäßige Verwendung nicht ausgeschlossen ist und auch in der Fleischbeschau darauf hingewiesen wird.

Durch die neueren Bestimmungen werden außerdem an die Abdeckereien und Verscharrungsplätze eine Reihe von Anforderungen gestellt, denen dieselben zur Zeit zumeist nicht entsprechen, vor allem was die Forderungen hinsichtlich der Grundwasserverhältnisse anlangt. In Anbetracht der Kosten, welche sich durch die notwendigen Abänderungen, sowie überhaupt durch den Unterhalt von mehreren gemeindlichen Verscharrungsplätzen ergeben, wird auch aus diesen Gründen die Errichtung gemeinsamer neuzeitlicher Anlagen vorzuziehen sein.

Die Landesregierung von Sachsen-Weimar hat im Anschlusse an die neu erlassenen reichsgesetzlichen Bestimmungen auch bereits verfügt, daß alle Tierkörper gefallener Tiere nur auf thermischem Wege unschädlich zu beseitigen sind.

Nachdem somit auf der einen Seite festgestellt werden kann, daß die zur Zeit in Bayern bestehende Regelung des Abdeckereiwesens in seuchenpolizeilicher wie allgemein gesundheitlicher und auch wirtschaftlicher Beziehung den an dieselben zu stellenden Anforderungen in keiner Weise zu genügen in der Lage ist, andererseits aber auch die gesetzlichen Unterlagen für eine einwandfreie und neuzeitliche Regelung dieses Gebietes vorhanden sind, so dürfte auch für Bayern die Notwendigkeit einer entsprechenden Regelung des Abdeckereiwesens in diesem Sinne gegeben sein.

Erst wenn Bayern in Bezug auf die Wegschaffung der gefallenen und getöteten Tiere wieder diejenigen Bestimmungen besitzt, wie dieselben bereits vor Eintritt der Gewerbeordnung bestanden haben und für die Beseitigung oder Verwertung derselben das neuzeitliche Verfahren vorgeschrieben ist, können wir uns wieder einer Regelung des Abdeckereiwesens erfreuen, welche allen Anforderungen der Zeit entspricht.

Aus den Arbeiten des Landesausschusses der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns.

Die Zuständigkeit des Tierarztes und des Nahrungsmittelchemikers zur Kontrolle von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft.

Von Schlachthofdirektor u. Bezirkstierarzt Dr. H. Dimpfl in Nürnberg

(Schluß).

Der Tierarzt ist zur Kontrolle der Nahrungsmittel tierischer Herkunft aber auch befähigt. Die unglaub-

liche gegenteilige Behauptung der Nahrungsmittelchemiker ist in allen Punkten hinfällig.

Sie ist hinfällig schon im Hinblick auf die Ausbildung der Tierärzte. Die Tierärzte studieren 3 Semester Chemie und üben ihre errungenen Kenntnisse zum Teil weiter gelegentlich ihrer pharmazeutischen und klinischen Übungen (Prüfung der Arzneimittel, chemische Milch- und Harnuntersuchungen). Sie sind insbesondere ausgebildet in Anatomie, Histologie, Pathologie und Bakteriologie. Sie werden u. a. geprüft in der allgemeinen Gesundheitslehre, in Fleischbeschau, Milchkunde und sonstiger animalischer Nahrungsmittelkunde einschließlich Nahrungsmittelgesetzgebung. Sie sind vorgebildet in Botanik, Zoologie und Physik und haben an der Tierärztlichen Hochschule zu München Gelegenheit Vorlesungen über Fischkunde und Fischkrankheiten zu hören.

Die Behauptungen der Nahrungsmittelchemiker sind ferner hinfällig im Hinblick auf die allgemeine Tätigkeit der Tierärzte.

Die Tierärzte haben fortwährend chemische Untersuchungen schon zu diagnostischen Zwecken vorzunehmen (Harn- und Milchuntersuchungen). Sie nehmen sero-biologische Untersuchungen bei ihren unvermeidlichen bakteriologischen Untersuchungen vor und haben die serologische Untersuchung zum Nachweis von Fleischarten vorgenommen, ehe dieser Nachweis ins Reichsfleischbeschaugesetz aufgenommen wurde und auch ehe noch Nahrungsmittelchemiker sich damit beschäftigten. Plötzlich sollten sie hiezu nicht oder doch weniger als die Nahrungsmittelchemiker geeignet sein! Sie arbeiten bakteriologisch seit diese Wissenschaft überhaupt besteht und sind bei Seuchenfeststellungen und der Fleischbeschau hiezu direkt verpflichtet. Warum sollten die Tierärzte solche Untersuchungen, die man für andere Zwecke von ihnen verlangt und für die sie besonders ausgebildet sind, nicht auch auf die Nahrungsmittelkontrolle übertragen dürfen? Die Tierärzte haben sich von altersher an der Untersuchung von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft einschließlich der Milch lebhaft und erfolgreich betätigt. Nachdem sich aber der Stand der Nahrungsmittelchemiker entwickelt hat, verlangen sie chemische Untersuchungen gar nicht. Sie sind einsichtsvoll genug, um anzuerkennen, daß rein chemische Untersuchungen den darin besser ausgebildeten Chemikern neidlos zu überlassen sind. Um so mehr aber müssen sie die

bakteriologischen Untersuchungen für sich in Anspruch nehmen, weil hier ihre Ausbildung die eingehendere ist. Mag der Nahrungsmittelchemiker auch Bakterien feststellen können, die wissenschaftliche Weiterverwertung des Befundes, Züchtung, Impfung, die Beurteilung der am Impftiere gewonnenen Krankheitsbilder und der Rückschluß aus diesen Befunden auf die Erkrankungsart des Herkunftstieres, die Veranlassung entsprechender Maßnahmen zur Verfolgung bis in den Stall oder die Arbeitsstätte sind Dinge, für die der Tierarzt seiner Ausbildung nach zunächst in Betracht kommt. Deshalb muß er auch das Untersuchungsobjekt ersthändig zur Verfügung haben. Auch ist es entschieden ein Verdienst der Tierärzte der Untersuchung der Milch in der Prüfung auf Bakterien eine neue Richtung von außerordentlicher gesundheitlicher Bedeutung gegeben zu haben. Nun es geschehen ist, beanspruchen die Nahrungsmittelchemiker auch diese Art der Untersuchung, die keinesfalls chemischer Natur ist, ebenfalls und ausschließlich für sich! Dabei wissen sie kein Krankheitsbild richtig zu beurteilen, noch kennen sie den Einfluß der durch die einzelnen Bakterien hervorgerufenen Krankheit auf den Organismus der Tiere und die Ausscheidung der Milch.

Auch seine praktische Tätigkeit befähigt den Tierarzt zur Ausübung der Kontrolle von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft; denn sie führt ihn in den Stall und in die Metzgerwerkstätten und läßt ihn Erfahrungen sammeln über den Einfluß der Fütterung und des Gesundheitszustandes der Tiere auf die Beschaffenheit der Milch und über das Verfahren der Metzger bei der Verarbeitung von Fleisch und der Herstellung ihrer Waren.

Die Tierärzte haben ferner nicht nur lebende und frisch geschlachtete Tiere zu untersuchen, sondern sind auch mit der Nachbeschau der geschlachtet eingeführten Tiere betraut. Gerade hier erstrecken sich ihre Untersuchungen vielfach auf das Verdorbensein der Ware infolge Fäulnis oder anderer Zersetzungsvorgänge. Was sie hier auszuführen verpflichtet sind, das kann man ihnen doch auch bei der Kontrolle der im Verkehr befindlichen Nahrungsmittel nicht ernsthaft streitig machen wollen!

Betrachten wir noch einen Bruchteil der tierärztlichen Prüfungsordnung und lesen § 50 Ziff. 1, so finden wir:

„Der Prüfling hat in einer mündlichen Prüfung Kenntnisse von den Vorschriften über die Fleischbeschau sowie in der sonstigen Kunde der vom Tiere stammenden Nahrungsmittel, insbesondere in der Milchkunde, der Milchhygiene und der marktmäßigen Untersuchung der Milch nachzuweisen."

Es ist selbstverständlich, daß für die Beurteilung, ob etwas der menschlichen Gesundheit zuträglich ist oder nicht, der Arzt allein zuständig ist. Bei der Untersuchung des Tierarztes handelt es sich auch nur um die Feststellung des Tatbestandes. Der Ausschluß der Ware aber erfolgt auf Grund ein für allemal ärztlicherseits festgelegter Grundsätze. Das gleiche Verhältnis ist doch auch für die Fleischbeschau im allgemeinen wie auch für die Nahrungsmitteluntersuchungen der Chemiker überhaupt maßgebend; denn sonst wären sie ebenfalls nicht berechtigt, irgend ein Nahrungsmittel vom Verkehre auszuschließen, ohne vorher den Arzt gehört zu haben.

Die Nahrungsmittelchemiker behaupten in ihrer Denkschrift: „Sobald gesundheitliche Bedenken gegen den Genuß von Milch, die als menschliches Nahrungsmittel in den Verkehr gebracht wird, bestehen, ist für die Beurteilung der Milch nach dieser Richtung der Arzt zuständig."

Die Behauptungen der Nahrungsmittelchemiker sind also zum mindesten sehr unverständlich. Es dürfte durch die vorstehenden Ausführungen zur Genüge erwiesen sein, daß die tierärztliche Kontrolle der Nahrungsmittel tierischer Herkunft notwendig ist und daß der Tierarzt hiezu auch befähigt ist. Wenn nun diese Kontrolle auch auf Delikatessen, Seetiere, Fische, Geflügel und Eier ausgedehnt wird, so ist das sehr natürlich und begreiflich. Abgesehen davon, daß der Tierarzt für alle pathologischen Veränderungen ein geschulteres Auge haben wird, als der Chemiker, der in Anatomie, Physiologie, Pathologie, Fleisch- und Fischkunde keinerlei Vorstudien gemacht hat; vermag ersterer doch auch Vorstudien in der Zoologie aufzuweisen und hat an der Tierärztlichen Hochschule zu München Gelegenheit, sich in der Fischkunde entsprechende Kenntnisse anzueignen. Die Fortschritte der tierärztlichen Wissenschaft machen den Tierarzt, der doch schon seit vielen Jahrzehnten die Kontrolle tierischer Nahrungsmittel geübt hat, heute mehr denn je zur Ausübung derselben geeignet. Deshalb soll aber dem Chemiker keineswegs das Recht streitig gemacht werden,

sich an dieser Kontrolle ebenfalls zu betätigen. Gerne wird anerkannt, daß ihm dieselbe vor allem in Dingen zukommt, wo er besser geschult ist als der Tierarzt. So sind die rein chemischen Untersuchungen seine Sache. Ihm wird der Nachweis von Salzen, Farbstoffen und allen Beigaben, die eine rein chemische Untersuchung erforderlich machen, zukommen.

Wir Tierärzte bräuchten auch keineswegs engherzig zu sein, wenn der Nahrungsmittelchemiker bei seinen Kontrollen oder an den zu anderen Zwecken entnommenen Proben eine durch Fäulnis oder andere Zersetzungsvorgänge hervorgerufene postmortale Verdorbenheit der Ware feststellt und über die Proben verfügt. Andererseits kommt hiebei aber in Betracht, daß postmortale Veränderungen geeignet sind, erstere krankhafte Veränderungen zu verdecken und auch die Folge der Verarbeitung krankhafter Produkte sein können. Daraus ergibt sich, daß in erster Linie für die Beurteilung der Tierarzt, dem außerdem auch die Identitätsbestimmung der Teile obliegen wird, zuständig sein muß. Wollte man hier den Tierarzt zurückstellen, so wäre das ein Verkennen der Bedeutung, die seiner allgemein fleischbeschaulichen Tätigkeit überhaupt zukommt. Der Tierarzt wird es sicher nicht unterlassen auch in solchen Fällen den Nahrungsmittelchemiker beizuziehen, soferne hiebei chemische Spezialuntersuchungen erforderlich erscheinen sollten. Etwas anderes ist es, soweit es sich um die Untersuchung von Speisefetten und Molkereiprodukten handelt. Da ist wohl in erster Linie der Chemiker zuständig, und in solchen Fällen wird auch der Chemiker den Tierarzt nur soweit beiziehen, als es vielleicht die Lösung von Spezialfragen erforderlich macht. Nachdem die Ausbildung des Nahrungsmittelchemikers und des Tierarztes in mancher Hinsicht auf gleiche Unterrichtsgebiete zurückführt (Chemie und Bakteriologie), ist es auch nicht überraschend, wenn der eine bei seinen Untersuchungen auf Nebenbefunde stößt, zu deren Feststellung eigentlich der andere mehr zuständig ist. In solchen Fällen hätte eben ein Austausch stattzufinden, indem die wissenschaftliche Weiterverfolgung der zuständigen Stelle zuzuweisen wäre. Tierarzt wie Chemiker haben Gründe genug, um die Notwendigkeit des Zusammenwirkens bei der Kontrolle von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft darlegen zu können. Wir Tierärzte können das ungerechtfertigte Vorgehen der Nahrungsmittelchemiker daher nur bedauern. Wir sind naturgemäß auf einander angewiesen und die ge-

meinsame Arbeit in größeren Städten hat vielfach den Beweis erbracht, daß ein friedliches Nebeneianderarbeiten sehr wohl möglich ist, wenn beiderseits nur das redliche Wollen und Verständnis vorhanden ist. Es dürfte daher der Sache beider kaum gedient sein, wenn wir nun anfangen wollten, uns gegenseitig in der Öffentlichkeit und vor Behörden herunterzusetzen. Wenn wir Umschau halten, finden wir in beiden Sparten hervorragende Männer und Leistungen. Der Stand der Nahrungsmittelchemiker ist ein neuer Stand. Er hat natürlich zu kämpfen, um zu der ihm gebührenden Stellung emporzukommen. Wir haben kein Interesse, ihm bei diesen Bestrebungen in den Weg zu treten, im Gegenteil, die Wertschätzung seiner Tätigkeit wird auch uns zugute kommen. Die Nahrungsmittelkontrolle bietet Platz zur Betätigung beider Berufe. Es kann also nur darauf ankommen, einen Weg zu finden, der das Arbeitsfeld in einer beide Teile befriedigenden Weise scheidet und dort, wo die eigenartigen Verhältnisse zu einem Ineinandergreifen der Tätigkeit zwingen, eine Regelung nach bestimmten Grundsätzen ermöglicht.

Die Tierärzte sind jedenfalls mit der Forderung der Nahrungsmittelchemiker einverstanden, daß ihnen nichts zugewiesen werden soll, was ausschließlich dem Chemiker gehört. Doch erwarten sie, daß ihnen dagegen das zugewiesen wird, was ihnen in erster Linie zukommt.

Übrigens, wo wird die Abgrenzung des Arbeitsgebietes der Tierärzte und Nahrungsmittelchemiker zunächst praktische Bedeutung gewinnen? Doch nur in größeren Städten. Hier werden immer mehr Untersuchungsämter für Nahrungs- und Genußmittel entstehen. Warum sollten nun Tierärzte und Chemiker, sei es in demselben Institute oder in räumlich getrennten Laboratorien oder sei es bei der Kontrolle selbst, nicht zusammen und nebeneinander wirken können? Etwa nur deshalb, weil ein Stand das Ganze beherrschen zu müssen glaubt, um sich dadurch eine bessere Standesorganisation schaffen zu können? Ich meine, solche Beweggründe dürften nicht maßgebend sein. Wir Tierärzte beabsichtigen keineswegs, den Nahrungsmittelchemikern einen Teil ihres Arbeitsgebietes zu nehmen, wir wollen uns vielmehr nur nicht aus einer Stellung, die wir seit Jahrzehnten eingenommen haben, vollends und ungerechtfertigt verdrängen lassen. Wir schätzen in dem Nahrungsmittelchemiker den Vertreter eines Berufes, der bei der Milchuntersuchung, wie bei der Untersuchung von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft unsere Tätigkeit in sach-

fördernder Weise ergänzt und uns hiebei in seiner Art ebenbürtig zur Seite steht. In dieser Tätigkeit ist, wenn das Allgemeinwohl und nicht ein Sonderinteresse Berücksichtigung findet, einer dem anderen unentbehrlich, und deshalb sollten wir, statt uns gegenseitig zu bekämpfen, fest zusammenhalten.

Es ist also von außerordentlichem Werte, daß bei allen einschlägigen Erlassen eine gerechte Würdigung der beiderseitigen Interessen Platz greift. Daher wäre die Kgl. Staatsregierung unter Darlegung des Sachverhaltes zu bitten, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Befugnisse der Tierärzte und der Nahrungsmittelchemiker in einer der ganzen Sachlage, der Ausbildung und Zweckmäßigkeit entsprechenden Weise genau abgegrenzt und bestimmt werden möchten. Insbesondere wäre dieser Anregung dringend Beachtung zu schenken bei Neuerlaß von oberpolizeilichen Vorschriften und ganz besonders bei allenfallsiger reichsgesetzlicher Neuregelung der Nahrungsmittelkontrolle.

Auch an die Gemeindeverwaltungen wäre das Ersuchen zu richten, nach solchen Grundsätzen zu verfahren.

Dem Deutschen Veterinärrate wäre von den durch den Landesausschuß der tierärztlichen Kreisvereine Bayerns in dieser Sache gefaßten Beschlüssen Kenntnis zu geben und das angefallene Material zur allenfallsigen Weiterverwertung zu überlassen.

Zum Schlusse aber bitte ich nachfolgenden Vorschlägen zur Abgrenzung der Befugnisse der Nahrungsmittelchemiker und Tierärzte zuzustimmen:

1. Beiden (Chemikern und Tierärzten) kommt die Feststellung und endgültige Beurteilung des postmortalen Verdorbenseins eines Nahrungs- und Genußmittels tierischer Herkunft zu. Den Nahrungsmittelchemikern, soweit es sich um das Verdorbensein eines tierischen Speisefettes oder Molkereiproduktes, wie Käse etc., den Tierärzten, soweit es sich um das Verdorbensein aller übrigen Nahrungsmittel tierischer Herkunft handelt. In beiden Fällen kann im Bedarfsfalle die gegenseitige Beiziehung von Chemiker und Tierarzt zur Ergänzung des in erster Linie maßgebenden Urteils erfolgen.
2. Den Tierärzten obliegt die Untersuchung auf pathologische Veränderungen und solche anormaler Beschaffenheit der Ware, die sie auf Grund ihrer wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen festzustellen besonders geeignet sind: krankhafte Veränderungen

an Fleischteilen und Tierkörpern (Rauchfleischwaren, Fleisch und Eingeweiden, Sulzen, Fischen, Krebsen etc.), der Nachweis von tierischen Geweben oder das Fehlen bestimmter Teile in Würsten und Fleischgemengseln (Geschlechtsteile, Augen, Eingeweide etc.), der serologische Nachweis falscher Deklaration (Pferdefleisch etc.), die Verwertung unzulässiger Fleischteile (unreifer, totgeborener und verendeter Tiere), ferner die bakteriologische Untersuchung von Fleisch- und Fischwaren und insbesondere die bakteriologische und biologische Untersuchung der Milch.

3. Dem Nahrungsmittelchemiker obliegt die Untersuchung auf den Nährwert, dann auf Salze, Farbstoffe und sonstige Beigaben, oder Mischungen, die eine rein chemische Untersuchung erforderlich machen (Fälschungen von Butter, Fetten, Käsen etc.).
4. Gelegenheitsbefunde, deren wissenschaftliche oder praktische Weiterverfolgung nicht Sache des Untersuchenden ist, sind von diesem an die zuständige Untersuchungsstelle mit dem entsprechenden Untersuchungsmaterial hinüberzugeben.
5. Gemäß dieser Ausscheidung scheidet sich auch die Befugnis zur Antragstellung bezüglich der zu ergreifenden Maßnahmen bei den Polizeibehörden und der gutachtlichen Vertretung der Untersuchungsergebnisse bei den einschlägigen Behörden und vor Gericht.
6. Bei Errichtung von Instituten und Ämtern zur Untersuchung von Nahrungsmitteln, denen eine tierärztliche Abteilung angegliedert wird, ist der tierärztliche Abteilungsvorstand dem Chemiker keinesfalls unter-, sondern gleichzuordnen. Auch ist auf bereits in größeren Städten bestehende tierärztliche Untersuchungsstellen Rücksicht zu nehmen und das beiderseitige Arbeitsgebiet in vorerwähnter Weise abzugrenzen.

Referate.

Liebert: Subkutane Verwendung des Pantopon „Roche" bei Hunden. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1913, Nr. 39.)

Die Wirkung der früher üblichen Opiumpräparate auf Hunde war eine sehr unsichere. Das seit einigen Jahren von der Firma Hoffmann-La Roche in den Handel gebrachte Opium-Alkaloid-Gemisch Pantopon ist auch für Hunde als gutes Styptikum und Sedativum zu empfehlen.

2 %ige wässerige Lösung bleibt haltbar und wirksam, wird jedoch leicht von Schimmelpilzen befallen. Eine dauernd klare Lösung erhält man nach folgendem Rezept: Pantopon 1,0, Spirit. 2,5, Glyzerin 7,5, Aq. 30,0. Mittlere Dosis für einen Jagdhund: 0,02 = 1 ccm einer 2 %igen Lösung. Einige Minuten nach der Injektion tritt gewöhnlich ein mäßiger Brechakt, der sich wiederholen kann, zuweilen auch Defäkation ein. Die weitere Folge ist Müdigkeit und schließlich Schlaf, der meist 6—7 Stunden anhält. Er ist nur oberflächlich und häufig mit geringgradigen Unruheerscheinungen verbunden; ein Exzitationsstadium geht ihm niemals voraus. Die Temperatur sinkt unter Umständen um $1\frac{1}{2}^0$; Patienten mit sehr niederer Temperatur müssen dann unter angewärmte Decken gelegt werden. Puls- und Atemfrequenz gehen im allgemeinen in geringem Grade zurück. Freßlust leidet nicht.

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde das Mittel in zahlreichen Fällen von Magendarmkatarrhen mit meist sehr gutem Erfolg verwendet. Am besten wirkte es bei nichtinfektiösen Darmkatarrhen, weniger rasch und zuverlässig bei Staupe-Darmkatarrhen. Hier vergingen meist 48 Stunden, bis die Fäzes fester wurden; häufig war auch nach einigen Tagen eine Wiederholung der Injektion erforderlich. In der Humanmedizin wird dem Pantopon auch bei Erkrankungen der Respirationsorgane eine sehr gute Wirkung zugeschrieben. Bei einigen Hunden mit Laryngitis und Bronchitis war eine solche jedoch nicht zu erkennen. In einem Fall wurde z. B. die Dosis von 0,01 bis schließlich 0,05 täglich im Verlauf von 8 Tagen gesteigert, ohne daß der recht starke Husten gemildert werden konnte.

Lindner.

Veterinärrat **Evers**-Waren: **Blutlose Kastration mit den Zangen von Ecen und Burdiggo.** (Berl. Tierärztliche Wochenschrift, Nr. 33, 1913.)

Im Laufe der letzten Jahre hat man, um Wundinfektionen zu vermeiden, die Atrophie der Testikel durch starke, subkutane Quetschung zu erreichen versucht und wurden zu diesem Zwecke eine Reihe kräftiger Kompressions-Zangen konstruiert, die eine parallele Pressung der Samenstränge unter hohem Druck ermöglichen. Evers hat große Versuchsreihen mit den Zangen von Even und Burdizzo angestellt und kommt zu folgenden Resultaten:

Wegen ihrer doppelten Übersetzung ist die letztere Zange vorzuziehen, denn es bedarf bei ihrer Anwendung zur Zerquetschung der Samenstränge eines geringeren Kraftaufwandes als bei Gebrauch der Zange nach Even, auch erfolgt die Anlage der Zange den anatomischen Verhältnissen entsprechend, also quer der Körperlängsachse, während dort eine Drehung des Skrotums zu erfolgen hat. Zu empfehlen ist die subkutane Kastration nur bei Bullen, da hier im Alter bis zu 1½ Jahren sichere Atrophie der Hoden erfolgt, jedoch ist je nach dem Alter der Tiere eine doppelte bezw. dreifache Quetschung anzuraten. Bei Hengsten war der Erfolg ein sehr mangelhafter, da nur in einem Falle gänzliches Schwinden der Testikel eintrat, in 13 Fällen war die Nachkastration mit dem Emaskulator notwendig, jedoch war die Entfernung der nur teilweise atrophierten Hoden wegen der Verwachsung mit der Scheidenhaut sehr kompliziert. Auch bei Bocklämmern konnte eine völlige Resorption der Keimdrüsen selbst nach wiederholter Quetschung nach 2—3 Wochen nur selten erreicht werden, außerdem kam es in 80 % der Fälle zu starker Hornbildung, die den Wert der Tiere sehr beeinträchtigt.

Es kann also für Hengste und Bocklämmer die subkutane Methode nicht empfohlen werden. Dun.

Prof. Dr. **St. v. Rátе** - Budapest: **Versuche mit dem Virusfiltrate der Vogeldiphtherie und der Geflügelpocke.** (Monatshefte für praktische Tierheilkunde, XXV. Bd., 1. und 2. Heft.)

Dem Verfasser gelang es mit dem Filtrate des Pockenvirus am Kamme die pockenartige und an der Schlundkopfschleimhaut des Geflügels die diphtherische Erkrankung in charakteristischer Form hervorzurufen. Ebenso konnte er umgekehrt mit dem Filtrat der diphtherischen Pseudomembranen am Kamme die pockenartige und an der Schlundkopfschleimhaut die diphtherischen Veränderungen zustande bringen. Hinsichtlich der Inkubationszeit waren große Schwankungen von 2—18 Tagen wahrnehmbar.

Beide Erkrankungen sind also ätiologisch genommen dieselben. Ohler.

Verschiedenes.

Ein vortragender Rat für Veterinärsachen im sächsischen Ministerium.

Die Oberlausitzer Zeitung schreibt: Eine für das sächsische Veterinärwesen bedeutungsvolle Neuerung ist die Ernennung des

Landestierarztes zum Vortragenden Rat für Veterinärsachen im Königlichen Ministerium des Innern mit dem Range eines Ministerialrates. Damit wurde in der Erwägung, daß es erwünscht sei, den Tierarzt mehr als bisher unmittelbar beratend heranzuziehen und auf diese Weise eine Vereinfachung und Beschleunigung der Geschäftsführung herbeizuführen, für die Veterinärmedizin eine Einrichtung geschaffen, wie sie für die Humanmedizin, die Landwirtschaft und das Baufach schon bestand.

Frequenz tierärztlicher Hochschulen.

Hannover:

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover sind pro Wintersemester 1913/14 364 Studierende immatrikuliert. Dazu kommen 64 Examenskandidaten. In das erste Semester neu eingetreten sind 24 Herren. Hörer sind 62 eingeschrieben.

Berlin:

Die Tierärztliche Hochschule Berlin zählt im Wintersemester 1913/14 516 Studierende, nämlich 289 Zivilstudierende, 126 Studierende der Militärakademie und 102 Examenskandidaten. In das erste Semester sind 54 Studierende eingetreten.

München:

Die Gesamtzahl der an der Tierärztlichen Hochschule für das Wintersemester 1913/14 inskribierten ordentlichen Studierenden und Hörer beträgt 411. Hierunter sind 350 ordentliche Studierende, 19 Prüfungskandidaten, 42 Hörer, darunter 25 Studierende der Universität und der Technischen Hochschule, sowie 17 selbständige Personen. Unter den 350 Studierenden befinden sich 90 deutsche Reichsangehörige und 7 Ausländer, welche neu immatrikuliert worden sind. Von den neu eingetretenen Reichsangehörigen besitzen 60 das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, 9 eines Realgymnasiums, 21 einer Oberrealschule. Von der Gesamtzahl der Studierenden und Prüfungskandidaten haben 250 das Reifezeugnis des humanistischen Gymnasiums, 35 des Realgymnasiums, 73 der Oberrealschule, 11 ausländischer zum Besuche von Hochschulen berechtigter Studienanstalten. Nach Nationalitäten ausgeschieden treffen

auf	von den Studierenden	von den Hörern
Bayern	215	22
Preußen	38	6
Sachsen	4	1
Württemberg	28	4
Baden	42	2
Hessen	2	1
Mecklenburg	4	—
Sachsen-Meiningen	1	—
Sachsen-Weimar	2	—
Sachsen-Altenburg	2	—
Anhalt	1	—
Schwarzburg-Rudolstadt	1	—
Hamburg	1	—
Elsaß-Lothr.	13	—
Österreich-Ungarn	—	4
Schweiz	4	—
Griechenland	1	—
Rußland (Finnland)	4	—
Rumänien	—	1
Bulgarien	4	—
Serbien	2	1

Ehrungen.

Dem Direktor der Reichstierarzneischule zu Utrecht, Professor Schimmel wurde von der medizinischen Fakultät der Universität Utrecht das Ehrendoktorat verliehen.

Der Regierungs- und Veterinärrat K. Dennhardt-Speyer wurde zum Ehrenmitgliede der Pferdezuchtgenossenschaft Traunstein ernannt.

Tierärztliche Zentralgeschäftsstelle.

Der Ausschuß der Preußischen Tierärztekammern trat am 4. Dezember unter dem Vorsitz des Geheimen Medizinalrates Prof. Dr. Esser (Göttingen) im Landwirtschaftsministerium zusammen. Als Kommissäre des Ministers nahmen der Geh. Oberregierungsrat Dr. Hesse und der Geh. Regierungsrat Dr. Nevermann teil. Nach dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden und den Berichten der einzelnen Kammern wurde zunächst über die Schaffung einer neuen Taxe verhandelt, die als dringend notwendig erachtet wurde. Einer Kommission wurde die Bearbeitung eines Entwurfes übertragen. Über die Regelung des Milchverkehrs soll gutachtlich an den Minister berichtet werden Die Einführung einer periodischen Revision der tierärztlichen Hausapotheken wie bei den Apotheken wurde befürwortet. Über die Abgabe von Gutachten über Heilmittel stimmte der Ausschuß den von den Kammern aufgestellten Grundsätzen zu. Als erwünscht wurde es bezeichnet, daß den prakt. Tierärzten der Titel „Veterinärrat" verliehen werde. Einige Vorlagen, so vor allem betreffend die Neuregelung des Schlachthofgesetzes, wurden den Kammern zur Beratung überwiesen.

Am 4. Dezember fand in der Aula der Tierärztlichen Hochschule Berlin die Enthüllung der von den preußischen beamteten Tierärzten anläßlich des Abschlusses der Veterinärreform dem Unterstaatssekretär Dr Küster und dem Ministerialdirektor Dr. Schroeter aus dem Landwirtschaftsministerium gestifteten Büsten statt. Die Bildwerke rühren aus dem Atelier von Hans Dammann her. Der derzeitige Präsident des Deutschen Veterinärrates, Regierungs- und Veterinärrat Dr. Lothes vollzog ihre Übergabe an die Hochschule, in deren Namen sie der Rektor, Prof. Dr. Cremer in Empfang nahm.

Reichsverband.

Ich bitte, mir schleunigst berichten zu wollen, über die den Herren praktischen Tierärzten zustehenden Gebühren für die Ausübung der ambulatorischen Beschau.

a) Für die gesamte Beschau einschl. der nur von Tierärzten zu treffenden Entscheidungen,
b) für tierärztliche Entscheidungen bei Beanstandungen durch den Laienbeschauer (nur sogenannte Ergänzungsbeschau),
c) Tagegelder, Transportkosten und Wegvergütung.

Darmstadt, den 8. Dezember 1913.

Dr. Garth.

Personalien.

Ernennungen: Der Kgl. Bezirkstierarzt E. Groll-Traunstein ist zum Vorsitzenden der Pferdezuchtgenossenschaft daselbst gewählt worden. — Der Bezirkstierarzt Dr. Weber-Marienberg i. S., Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule Dresden, wurde zum a. o. Professor für ambulatorische Klinik an der genannten Hochschule ernannt.

Verzogen: Dr. Karl Reutter-Cannstatt (Württemberg) nach Stuttgart.

Gestorben: Distriktstierarzt H. Geiger-Otterberg (Pfalz).

Unterveterinärausrüstung von Schambeck, tadellos erhalten Größe 171 cm, billig abzugeben Offerten u. **S. G.** an die Expedition

Adler-Kleinauto 5/13 PS. neueste Type, Tandensitzer. vollständig neu, komplett mit Zubehör, aus erster Hand weit unter Einkaufspreis zu verkaufen. Für Fehlerfreiheit Garantie. Offerten unter **P. G. 25** an die Expedition.

Korrekturen

wissenschaftlicher Werke (speziell: Tierzucht, Biologie, Hygiene) übernimmt bayrischer Tierarzt. Gefl. Offerten **sub. H.** an die Redaktion erbeten.

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

Druck von J. Gotteswinter München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 23. Dezember 1913. Nr. 51.

Inhalt: Originalartikel. Hillerbrand: Behandlung von Lähmungen mit dem Faradischen Strom. — Schmitt: Des approbierten Tierarztes Rechte. Referate. Schumann: Sterilität der Kühe. Robinson: Genitalapparat und Zähne. Shart und Bywaters: Die Aminosäuren und Zucker bei der Rektalernährung. — Tierzucht und Tierhaltung. Die Landespferdezucht in Württemberg. — Verschiedenes. Wirtschaftsgenossenschaft. Spende. Besoldung der Bezirkstierärzte im Königreich Sachsen. Übertragung der Maul- und Klauenseuche auf Menschen. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 29. November 1913. — Bücherschau. — Personalien.

Behandlung von Lähmungen mit dem Faradischen Strom.

Von Norbert Hillerbrand jun.

I. Fall: Ein 6jähriger schwerer Pinzgauer-Wallach war nachts mit dem rechten Hinterfuß in die Halfterkette gekommen. Am Morgen wurde er schweißtriefend am Boden liegend angetroffen, den Fuß noch in die Kette verwickelt. Nachdem das Tier aus seiner Zwangslage befreit war, blieb es den Vormittag ermattet liegen, erhob sich erst bei der Mittagfütterung, konnte aber auf dem linken Hinterfuß nicht stehen. Der zur Hilfe zugezogene Pfuscher setzte auf die laterale Kniegelenksfläche eine scharfe Einreibung, die er nach vier Wochen wiederholte, als sich bis dahin der Zustand nicht geändert hatte. Nach Ablauf weiterer zweier Wochen, da noch keine Besserung eingetreten war, wurde meine Hilfe verlangt.

Befund: In der Ruhe. Die Oberschenkel- und Kruppenmuskulatur des linken Fußes ist atrophisch, das

Pferd erscheint von hinten einhüftig. Der Fuß ist vorwärts und einwärts unter den Körper gesetzt, nicht belastet und berührt mit der ganzen Sohlenfläche des Hufes den Boden. Knie- und Sprunggelenk sind stärker gestreckt. die Gelenke der Phalangen gebeugt. Der Fessel ist nach vorne geschoben. Wird der Fuß parallel dem anderen gestellt und im Fessel durchgedrückt, so wird der Fuß normal belastet. Läßt man das Pferd nun weiterschreiten, so knickt der Fuß im Moment des Abschwingens zusammen. Das Vorführen geschieht schleifend, ohne genügendes Heben, in einem Bogen nach auswärts. Das Fußen erfolgt zu weit vorne und median. Beim Vorführen sind die Phalangengelenke stark gebeugt, der Huf wird im Moment des Fußens senkrecht mit der Zehe aufgesetzt. Je nach der jeweiligen Bodenbeschaffenheit oder der Schrittgröße erfolgt dann das weitere Fußen bald mit der Sohlenfläche, bald mit der Zehenwand, d. h. der Fuß kötet dann vollständig über. Im Moment der Übernahme der Last durch den kranken Fuß droht das Pferd nach links zu stürzen. Durch rasches Nachtappen mit dem rechten Fuß verhütet das Tier den Sturz. Die Fortbewegung bekommt dadurch etwas Taumelndes und zwar mit dem ausschließlichen Sturzbestreben nach links. Das Pferd ist nur durch energisches Antreiben zum Gehen zu bringen. An den einzelnen Teilen des Fußes läßt sich keine Schmerzhaftigkeit, keine krankhafte Veränderung — abgesehen von der Muskelatrophie — feststellen. Die Untersuchung des Beckens vom Rektum aus ist negativ. Die Sensibilität (Nadelstiche) ist auf der medialen Schenkel-Fläche vom Tarsalgelenk aufwärts bis ungefähr eine Handbreit unter dem Kniegelenk aufgehoben. Auf der lateralen Schenkelfläche erscheint sie in diesem Bereiche vermindert. Nadelstiche vom Tarsus abwärts werden gefühlt. In der lateralen Kniegegend ist eine etwa tellergroße Fläche dünn behaart, vermehrt warm und beim Berühren schmerzhaft.

Der Besitzer behauptete, der Zustand habe sich in den sechs Wochen seines Bestehens weder gebessert noch verschlimmert.

Diagnose: Lähmung im Gebiete des Nervus ischiadicus (Peroneuslähmung).

Prognose: Angesichts der langen Dauer des Leidens und der Stärke der Bewegungsstörung erachtete ich den Fall für wenig aussichtsvoll auf Heilung.

Behandlung: Täglich zweimaliges Elektrisieren mittels faradischen Stromes, beginnend von 5 Minuten

Dauer und rasch ansteigend bis zu 20 Minuten. Die Stromstärke wurde nach der Empfindlichkeit des Patienten bestimmt, d. h. der Strom so lange verstärkt, bis der Patient deutliche Anzeichen des Empfindens des durch den Körper fließenden Stromes gab. Außerdem kräftige Knet- und Klopfmassage der atrophischen Muskulatur. Vom dritten Behandlungstage ab erhöhte sich die Empfindlichkeit des Pferdes gegen den Strom, so daß man mit der Stromstärke allmählich zurückgehen konnte. Nach 10 Tagen wurde der Fuß in der Ruhe besser angezogen und damit etwas belastet. Der Gang war weniger schwankend geworden, der kranke Fuß konnte jetzt für einen Moment die Stützung des Körpers übernehmen, auch bedurfte es nicht mehr des gewaltsamen Antreibens, um das Pferd zum Gehen zu bringen. Der Patient wurde von nun ab täglich zweimal bewegt, beginnend von 5 Minuten Dauer, steigend — entsprechend der eintretenden Besserung — bis zu einer Stunde. Nach weiteren zwei Wochen konnte das Pferd vor den leeren Wagen gespannt werden. Nun trat gleichzeitig mit zusehender Rückbildung der Atrophie rasch Heilung ein, so daß nach einer fünfwöchentlichen Behandlung mittels Elektrizität das Pferd wieder seinen Dienst aufnehmen konnte, den es heute nach einem Jahr noch versieht. —

II. Fall: Eine zirka 8jährige, gut genährte Simmentaler Kuh konnte sich eines Morgens trotz kräftiger Nachhilfe des Besitzers nicht erheben. Die Kuh war in der 25. Woche gravid. Sie hatte täglich 12 Liter Milch gegeben, am Tage vor dem Eintritt der Bewegungsstörung war die Milch jedoch plötzlich versiegt, so daß die Kuh am Abend vorher kaum 1 Liter Milch gab.

Befund: Gut genährtes, kräftiges Tier. Freßlust gut; Kot- und Urinabsatz regelmäßig. Das Euter ist frei von Entzündungserscheinungen, aus allen vier Vierteln läßt sich normale Milch ausstreifen. Die Allgemein-Untersuchung ergab keinen Anhaltspunkt für das Bestehen eines Organleidens. Die Untersuchung des Beckens vom Rektum aus ist negativ. Die Kuh macht während der Untersuchung des öfteren energische Aufstehversuche, sie kann jedoch trotz Nachhilfe den Hinterkörper nur so hoch erheben, daß beide Hinterfüße völlig gebeugt sich senkrecht unter dem Körper befinden. Die Sprunggelenke sind dann zirka 20 cm über dem Boden, Fessel- und Klauengelenke gebeugt, so daß die Füße nur mit den Klauenspitzen den Boden berühren. Die Sensibilität an beiden Hinterfüßen ist nicht gestört. Harnuntersuchung negativ.

Diagnose: Lähmung im Bereiche des Beckengeflechtes. (Festliegen vor der Geburt.)

Behandlung: Prießnitz-Umschläge mit Burowscher Mischung an beiden Hinterfüßen vom Sprunggelenk abwärts bis zu den Klauen. Ich muß hier einfügen, daß ich meine Diagnose anfangs nur auf das oben in Klammern angeführte Festliegen vor der Geburt stellte und die Behandlung dementsprechend einleitete. (Tempel.*)

Als nach dreitägigem Anwenden der Umschläge keine Änderung im Zustand eintrat, schloß ich auf Lähmung im Gebiete des Beckengeflechtes und ging zur Behandlung mittels des faradischen Stromes über. Die Anwendung geschah analog dem ersten Fall. Vom ersten Male an zeigte die Kuh gegen die schwächste Strom-Stärke (sekundärer Strom) starke Empfindlichkeit. Der primäre Strom wurde nicht gefühlt. Die Kuh war bisher täglich zweimal auf die andere Seite gewälzt worden. Eigentümlicherweise fiel die Kuh bei ihren Aufstehversuchen immer auf die linke Seite (Gewichtswirkung des Pansens?). Vom vierten Behandlungstag mittels Elektrizität ab hatte die Kuh die Kraft sich selbst zu wenden. Sie erhob sich bis zu der oben beschriebenen Stellung und ließ sich dann auf die andere Seite gleiten. Am 16. Tage der Behandlung mit Elektrizität vermochte sie sich mit Unterstützung zweier Personen zu erheben und am nächsten Tage stand sie ohne fremde Hilfe auf. Die Milchsekretion war schon die letzten Tage im Liegen besser geworden und stieg nun rasch wieder auf täglich 9 Liter. Die Heilung blieb dauernd. —

Zusammenfassung: Im ersten Fall, in dem der Krankheitszustand bereits seit 6 Wochen bestand, und dann auf Anwendung des elektrischen Stromes rasch besser wurde, ist dessen günstiger Einfluß wohl zweifellos. Interessant ist in diesem Fall das ätiologische Moment. Das Pferd war stundenlang mit dem rechten Hinterfuß in die Kette verfangen, hatte also den rechten Fuß längere Zeit in abnormer Stellung und doch wohl auch diesen Fuß, was Kraftanstrengung anlangt, am meisten beansprucht. Die Lähmungserscheinungen traten aber auf dem linken Fuß auf. Es hat offenbar die Zwangslage des rechten Fußes die Stellungs- und Spannungsverhältnisse im linken so beeinflußt, daß in diesem Fuße die Bedingungen zu Zerrungen etc. günstiger waren.

*) Festliegen der Kühe von Horst Tempel (B. T. W. 1906).

Im zweiten Fall könnte man die Besserung ja auch auf Selbstheilung zurückführen. Immerhin möchte ich aus der Tatsache, daß sich die Kuh vom vierten Tage des Elektrisierens ab wieder selbständig wenden konnte, auf günstige Beeinflussung des Zustandes durch den elektrischen Strom schließen und somit auch die definitive Heilung auf seine Wirkung zurückführen.

Zum Elektrisieren verwendete ich einen einfachen Induktions-Apparat (Preis 7 Mk.) in Verbindung mit einem Beutelelement (2 Mk.). An die zum Apparat gehörenden kleinen Paletten ließ ich solche mit einem Durchmesser von 20 cm anbringen. So ist es auch ohne teueren Apparat möglich, in der Landpraxis den elektrischen Strom in gewissen Fällen anzuwenden. Das Anlernen des Personals zur Bedienung des Apparates machte keine Schwierigkeiten.

Des approbierten Tierarztes Rechte.

Von Dr. Hans Schmitt in Wolfratshausen.

Mit dem 1. Juli 1872 trat in Bayern die Gewerbeordnung als Reichsgesetz in Wirksamkeit und mit dem 1. August 1872 erfolgte die Selbständigkeit der bayerischen Tierärzte. Nunmehr konnte jeder approbierte Tierarzt in freier Wahl des Ortes seine Niederlassung nehmen und im ganzen Deutschen Reiche sein Gewerbe und seine Kunst ausüben. Nur der „approbierte Tierarzt“ hatte fernerhin das Recht, die Tierheilkunde unter der Bezeichnung: „Tierarzt“ auszuüben und der Strafe des Gesetzes unterlag, wer ohne erlangte tierärztliche Approbation die Bezeichnung „Tierarzt“ oder eine gleichwertige Bezeichnung führte. Keinem approbierten Tierarzte kann die Führung der Bezeichnung Tierarzt entzogen werden mit Ausnahme des Falles der Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte und auch in diesem Falle nur während der Dauer des Ehrenverlustes. Keine Regierung, kein Bezirksamt, kein Bezirkstierarzt oder Distriktstierarzt hat daher das Recht, die Neu-Niederlassung von einem oder mehreren Tierärzten an irgend einem Orte zu verhindern oder zum Schutze der Erwerbstätigkeit der vorhandenen Niederlassungen besondere Maßnahmen zu treffen. Kein Bezirkstierarzt oder Distrikts- oder Gemeindetierarzt hat für die Tätigkeit in der Tierheilkunde einen örtlich begrenzten Wirkungskreis, in dessen Schutz- und Bannkreis das Eindringen eines anderen Tier-

arztes unstatthaft oder gar unerlaubt wäre. Jeder approbierte Tierarzt hat das Recht nach seiner frei gewählten Niederlassung die Tierheilkunde mit der Führung der Bezeichnung Tierarzt ohne örtliche Begrenzung im ganzen Deutschen Reiche auszuüben. Auf dieses Recht kann er freiwillig verzichten aus freier Entschließung oder durch den Vollzug eines Vertrages, der eine Einschränkung seiner Rechte bringt. Liegt keine dieser beiden Möglichkeiten vor, so hat keine Standesvertretung, keine Vereinigung und keine noch so oft wiederholte Forderung auf Einschränkung der Ausübung der Tierheilkunde das Recht, einem approbierten Tierarzte die Tätigkeit zu verbieten. Innerhalb des Königreiches Bayern haben nur wenige approbierte Tierärzte Wohnsitz, die freiwillig auf das Recht der Ausübung der tierärztlichen Heilkunde Verzicht leisten und nur wenige Tierärzte haben Verträge zum Abschluß gebracht, in denen sie sich einer Einschränkung oder einem Verbote der Ausübung der Heilkunde unterworfen haben. Von diesen wenigen Ausnahmefällen abgesehen sind die approbierten Tierärzte mit dem Wohnsitze in Bayern in ihren Rechten auf Ausübung der praktischen Tierheilkunde nicht behindert und können solche ausüben nach zur Verfügung stehender Zeit und nach Lust und Können und nach Gelegenheit. Denn jede Ausübung schränkt sich von selbst ein, wenn die Gelegenheit zur Ausübung der Dienstleistungen mangelt, sei es durch das Nichtvorhandensein hilfsbedürftiger Wesen, sei es durch die Nichtinanspruchnahme durch die Tierbesitzer.

Um alle Mißverständnisse und Unklarheiten zu beheben, möchte ich feststellen, daß weder die Veterinäroffiziere noch die Staatstierärzte durch Verträge an der Ausübung der Tierheilkunde gehindert sind und nach Erfüllung ihrer vertraglichen Dienstleistungen ihr allgemeines Recht auf Ausübung der tierärztlichen Tätigkeit ungeschmälert besitzen. Ohne eine Vertragsabänderung mit gegenseitiger Zustimmung der beiden Vertragsteile bleibt das allgemeine Recht des approbierten Tierarztes auf Praxisausübung gewahrt und besteht zur Zeit auf Seiten beider Vertragsteile keinerlei Stimmung eine Abänderung zu treffen.

Die Ausübung der praktischen Tierheilkunde durch die bayerischen Tierärzte ist unabhängig von der Stellung der betreffenden approbierten Tierärzte und nur abhängig von dem freien Willen der Ausübung oder Nichtausübung und von den Bestimmungen der Dienstverträge. Ohne Zu-

stimmung des betreffenden approbierten Tierarztes kann durch keine Zwangsmaßnahme und durch keine Bestimmung mit rückwirkender Kraft eine Aufhebung des Rechtes der Ausübung der Tierheilkunde erfolgen. Die tierärztlichen Standesvertretungen sind zur Wahrung dieses Rechtes berufen und sie müssen verhüten, daß die unglückseligen Zeiten des Zunftwesens und der Zunftfesseln wiederkehren. Ja, wahrhaftig spießbürgerlich ehrbar und den Erwerbs- und Nahrungsstand schützend wäre es, wenn der eine Tierarzt in seinem örtlich begrenzten Wirkungskreis nur die inneren Krankheiten, der andere nur die äußeren behandeln dürfte, dem dritten das Impfgeschäft vorbehalten wäre, ein vierter nur die Gutachten machen dürfte und ein fünfter nur die Paarung der Zuchttiere nach Vorschrift zu gestatten hätte, während ein sechster und ein siebenter zur Tilgung der Seuchen und für den Schutz einer gesundheitlichen Vertilgungsmöglichkeit der animalischen Nahrungsmittel zuständig und besonders „zugelassen und geeignet befunden" wäre. Nicht auszuschließen wäre nach den Erfahrungen der guten, alten Zeit, daß der eine und andere sich durch Einheirat gleich zwei solcher Stellungen erwerben könnte zum Neide und Ärgernis der Unverheirateten oder nicht würdig Befundenen, die sich auch nach ihrer Anschauung für Doppelstellungen und Doppel-Einnahmen eigneten.

Jeder Versuch einer Einschränkung der bisherigen Rechte muß bekämpft werden und gleichzeitig muß eine Erweiterung der Rechte der approbierten Tierärzte angestrebt werden. Die bisherigen, praktisch nutzbaren Rechte eines Tierarztes, der eine Niederlassung in Bayern wählte, sind:

1. Die gesamte Tierheilkunde unter Führung des Titels oder der Bezeichnung „Tierarzt" auszuüben und gesunde und kranke Tiere zu begutachten und zu behandeln und Rezept-Anordnungen zu geben, deren Zubereitung und Abgabe in den Apotheken erfolgen muß.
2. Eine tierärztliche Hausapotheke mit der Eigenschaft eines Apothekenvorstandes zu führen.
3. Impfstoffe, die lebende Erreger von Tierseuchen enthalten, zur Anwendung zu bringen.
4. Erreger oder Material von anzeigepflichtigen Tierseuchenkrankheiten zu entnehmen, aufzubewahren und in Bearbeitung zu nehmen.
5. Tiere, die zur vorschriftsmäßigen Gewinnung von Impfstoffen bestimmt sind, zu untersuchen und im

Sinne des Reichsviehseuchengesetzes zu begutachten, z. B. Begutachtung der an Serum-Werken gehaltenen Impfstofftiere.

6. Räumlichkeiten zu betreten, in denen seuchenkranke oder verdächtige Tiere sich befinden. Das Recht besteht vor und nach Anordnung gesetzlicher Sperrmaßnahmen.
7. Heilversuche und operative Eingriffe an seuchenkranken Tieren vorzunehmen, z. B. Milzbrand, Rauschbrand, Räude, Beschälseuche.
8. Obduktionen seuchengefallener Tiere vorzunehmen.
9. Gutachten im Auftrag der Besitzer abzugeben im Feststellungsverfahren bei allen Seuchenfällen.
10. Gesundheitszeugnisse im Sinne tierärztlicher Bescheinigungen des Reichsviehseuchengesetzes auszustellen; z. B. für Maul- und Klauenseuche im Beobachtungsgebiete, Tollwut für gefährdete Bezirke, Lungenseuche-Beobachtungsgebiet, Handelsvieh in Zeiten der Vorschriften der Führung von Gesundheitszeugnissen, Schweineseuche für der Ansteckung verdächtige fette Schweine aus dem Sperrgebiete.
11. Die Berufung zum Amte eines Schöffen oder eines Geschworenen abzulehnen.
12. Die Vorführung der zur Ausübung des Berufes notwendigen eigenen Pferde gelegentlich der Pferde-Aushebungsmusterung zu unterlassen.
13. Spann- und Handdienstleistungen für die Gemeindedienste abzulehnen.
14. Den gesamten Inhalt der durch die K. Regierung festgesetzten Qualifikationsliste, insbesondere über Beanstandungen, welche bezüglich der Tätigkeit und Eigenschaften vorliegen, auf Antrag eröffnet zu erhalten.

Diese Vorrechte stehen nur approbierten Tierärzten zu und zwar unabhängig von besonderen Leistungen oder Verpflichtungen, die Beachtung der entsprechenden Vorschriften vorausgesetzt. Der Tierarzt kann von diesen Vorrechten Gebrauch machen oder nicht; er kann geforderte Hilfeleistungen annehmen oder verweigern. Übernimmt er eine Hilfeleistung, so haftet er durch Werkvertrag für die Ausführung lege artis, wie auch ihm der Tierbesitzer für die Bezahlung der Bemühung haftet. Jeder Tierarzt kann nach seinem Belieben in freier Vereinbarung die Bezahlung für seine Bemühungen fordern und ist nur bei Mangel einer Vereinbarung in streitigen Fällen der landesgesetzlichen Gebührenordnung mit seiner Forderung unterworfen.

In allen anderen Fällen gilt die freie Vereinbarung und bleibt die Gebührenordnung außer Wirksamkeit. Eine Überschreitung der tierärztlichen Taxen ist nicht strafbar, dahingegen ist eine solche im Apothekenbetriebe strafbar.

Damit nun der approbierte Tierarzt von seinen Vorrechten recht nutzbaren Gebrauch machen kann, sollte ihn der Tierbesitzer recht häufig in Anspruch nehmen. Dem Tierbesitzer ist hinwiederum die freie Wahl des Tierarztes in jedem Einzelfalle zu überlassen, auf daß er sich die Hilfeleistungen des ihm tüchtigst erscheinenden Tierarztes sichern kann. Die allgemeine Ein- und Durchführung der freien Tierarztwahl ist daher anstrebenswert und sind ständig Tierbesitzer wie Tierärzte auf die Vorteile der freien Tierarztwahl hinzuweisen. Kein Tierbesitzer hat das Recht, die ständige Hilfeleistung durch einen bestimmten Tierarzt zu fordern, aber auch kein Tierarzt hat das Recht, zu fordern, daß der Tierbesitzer, der in einem oder mehreren Fällen seine Hilfeleistungen in Anspruch nahm, für alle Zeiten sich nur seiner Kunst bedienen darf. Die freie Wahl besteht in einer wirklich freien Wahl je nach Willen und Wollen und nicht in einer einmaligen Wahl auf alle Zeit und alle Fälle. Bei Berücksichtigung des Inhaltes des so oft mißbräuchlich gebrauchten Wortes „freie Tierarztwahl“ wäre mancher Ärger und Verdruß zwischen Tierbesitzer und Tierarzt und zwischen Tierärzten unterblieben; möge es in Zukunft besser werden.

Außer diesen allgemeinen Vorrechten stehen den approbierten Tierärzten noch besondere Rechte zu, deren Verwertung nicht nach einseitigem, freien Belieben erfolgen kann, sondern durch vertragliche Regelung festgesetzt wird. Solche Rechte sind gleichzeitig Berechtigungen für die Vornahme bestimmter Leistungen für den Staat, die Städte und Gemeinden, für Körperschaften oder Einzelunternehmer. Der approbierte Tierarzt kann für solche Leistungen seine Kunst und Arbeitskraft zur Verfügung stellen und entscheidet über deren Annahme der gegenseitige Vertrag und seine Bedingungen. Inwieweit der vertragsabschließende Tierarzt auf seine bisherige Unabhängigkeit verzichten muß, richtet sich nach der Vereinbarung des Vertrages und regelt sich am besten durch Verständigung vor dem Abschlusse und durch einwandfreie Bestimmungen im Vertrage. Die Gesamtheit der Tierärzte ist berechtigt, zu fordern, daß ihre Berufsangehörigen Verträge abschließen, die standeswürdig sind. Pflicht jedes einzelnen Tierarztes bleibt es nach wie vor, im Vertrage seine Rechte zu wahren.

Die Vertragsleistungen, die Tierärzte nur auf Grund ihrer Approbation übernehmen können, sind in der Mehrzahl solche des Militärveterinärdienstes und solche der Durchführung gesetzlicher Vorschriften. Unter letzteren ist es hauptsächlich die Ausführung des Reichs-Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes, für deren Amtshandlungen der Besitz der Approbation genügt. Mit Anerkennung ist festzustellen, daß die Staatsregierung ständig bestrebt ist, sich die Mitarbeit der approbierten Tierärzte bei der Durchführung staatlicher Dienstgeschäfte zu sichern, und verweise ich auf die Einzelheiten meiner Abhandlung in Nr. 43, die alle Fälle der Mitverwendung der approbierten Tierärzte für amtstierärztliche Geschäfte aufzählen.

Die Rechte des approbierten Tierarztes im Königreich Bayern gestatten allen Tierärzten die regste Mitarbeit an der Ausübung der gesamten Tierheilkunde und ist die Bewertung der Mitarbeit des einzelnen Tierarztes nur von seinem persönlichen Willen, Wollen und Können abhängig. Mit Nachdruck möchte ich wiederholt alle Bestrebungen zurückweisen, die eine Beeinträchtigung oder Einschränkung der Rechte des approbierten Tierarztes fordern und nur für ihre Person solche Rechte in Anspruch nehmen wollen. Alle bayerischen Tierärzte — mit ganz wenig Ausnahmen — sind in der Ausübung der Rechte des approbierten Tierarztes nicht eingeschränkt und können solche nach freiem Belieben je nach Zeit und Lust und Gelegenheit zur nutzbaren Anwendung bringen. Wer keinen oder nur einen bescheidenen Gebrauch machen will oder kann, bleibt in seinen Rechten gleich gewahrt, wie der, der in unbezähmbarer Arbeitskraft die Leistungen aller Kollegen der engeren und weiteren Umgebung übertrifft. Im freien, stolzen Berufe mit dem Rechte der Freizügigkeit darf nie die Berufstüchtigkeit, die Aufopferungsfähigkeit und die Arbeitskraft in Zunftfesseln gelegt werden. Verstummen müssen die Klagen, daß approbierte Tierärzte in Dienstesstellungen des Staates oder der Städte oder der Körperschaften ihre Rechte der Ausübung der tierärztlichen Heilkunde nutzbar verwerten, denn es sind wohl erworbene und wohl gestattete Rechte, die nicht ohne deren Willen und Einverständnis zu beseitigen sind. An Stelle der Klagen in Wort und Schrift über amtliche und nichtamtliche Tätigkeit mögen die approbierten Tierärzte ohne amtliche Tätigkeit nunmehr ihre Rechte erweitern durch getreue Berufserfüllung und durch Übernahme der Dienstleistungen, zu deren Mitarbeit sie der Staat ständig auffordert.

Im Nachtrage zu meiner Abhandlung über die landesrechtlichen Grundlagen für die Aufstellung von Tierärzten für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau möchte ich ergänzend berichten, daß die Verträge zwischen Gemeinde und Tierarzt der staatsaufsichtlichen Genehmigung nicht bedürfen und einzig und allein Sache der Gemeindeverwaltung und des Tierarztes sind. Die approbierten Tierärzte haben hinreichend Gelegenheit unter Wahrung etwaiger Kündigungsfristen solche Verträge mit sofortiger Wirksamkeit abzuschließen. Ein Einspruchsrecht steht nur dem Vertragsteile zu, dessen vertraglich niedergelegte Rechte verletzt werden. Bestehen keine Verträge, sondern allgemeine Abmachungen und dergleichen, so können neue Verträge mit sofortiger Wirksamkeit abgeschlossen werden. Vorzugsrechte beamteter oder distriktiver Tierärzte bestehen nicht.

In allen Fällen, in denen langfristige Verträge laufen, sind Änderungen ausgeschlossen, wenn nicht freiwillig solche erfolgen.

Referate.

Schumann: Sterilität der Kühe. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1913, Nr. 38.)

Die Behandlung der Sterilität der Kühe stellt ein sehr dankbares, bisher aber noch nicht genügend berücksichtigtes Feld tierärztlicher Tätigkeit dar. Hauptsächlichste Ursachen sind die zystöse Degeneration der Ovarien, des Corpus luteum persistens, des Corpus luteum hypertrophicum, die katarrhalischen und eiterigen Erkrankungen der Zervix und des Uterus, der follikuläre Scheidenkatarrh und der infektiöse Abortus.

Die Beseitigung des Corpus luteum persistens geschieht durch Abdrücken vom Mastdarm aus, eine im allgemeinen gefahrlose und einfache Operation. Prognose sehr günstig; Verf. hatte in 90 % der Fälle Erfolg. Während beim Corpus luteum persistens die Brunst ausbleibt, tritt sie beim Corpus luteum hypertrophicum regelmäßig alle 3 Wochen ein, doch erfolgt keine Konzeption. Hier führt oft erst wiederholtes Abdrücken zum Erfolg; Verf. erzielte in 60 % Heilung.

Leichtere Endometritiden kommen in manchen Fällen allein durch das Abdrücken des Corpus luteum zur Heilung, da durch die Operation Kontraktionen des Uterus ausgelöst werden, so daß dessen Inhalt sich entleert. Zweckmäßig wird noch eine Behandlung der Zervix und des Uterus nach der Albrecht'schen Methode angeschlossen: Her-

vorziehen der Zervix, Einführung eines dünnen Katheters, Ausspülung des Uterus mit schwacher, Bepinselung der Zervix mit stärkerer Jodtinktur.

Die Zystenbildung in den Ovarien ist als sekundäres Leiden anzusehen; es geht dies daraus hervor, daß regelmäßig Uterus und Zervix miterkrankt sind und daß nur in ganz wenig Fällen die alleinige Behandlung der Zysten zum Ziele führt. Stets beobachtet man Senkung der breiten Beckenbänder, fast immer Schwellung der Vulva und schleimig-eiterigen Ausfluß, zuweilen Prolapsus vaginae. In 70 % der Fälle besteht Nymphomanie, in 30 % Stillochsigkeit. Behandlung auch hier Zerdrücken vom Mastdarm aus. In manchen Fällen ist sehr starker Druck notwendig. Dann nimmt man die Operation besser von der Scheide aus vor, indem die eine in den Mastdarm eingeführte Hand der anderen in der Scheide befindlichen das Ovarium entgegenbringt, die nun ihrerseits das Zerdrücken vornimmt. Außerdem Ausspülung des Uterus. Prognose zweifelhaft. In veralteten Fällen, wenn die Ovarien oder die Uterusmukosa zu sehr deformiert sind, bleibt der Erfolg meist aus. Im Falle der Heilung steigen schon nach einigen Tagen die Beckenbänder wieder an und tritt bald regelmäßige Brunst ein.

Die Rolle, die dem ansteckenden Scheidenkatarrh als Sterilitätsursache beigemessen wird, wird nach Ansicht des Verfassers allgemein überschätzt. Es kommt nicht allzuselten vor, daß Tiere mit den Erscheinungen dieser Krankheit aufnehmen und die Frucht austragen. Allerdings muß auch zugegeben werden, daß manche Fälle von Sterilität, die mit Scheidenkatarrh verbunden sind, sich durch eines der gebräuchlichsten Scheidenkatarrhmittel beheben lassen.

Von Kühen, die mit dem Bang'schen Abortusbazillus infiziert sind, verfällt ein Teil späterhin der Sterilität. Die Aussichten für normale Konzeption scheinen um so besser zu sein, je rascher nach erfolgtem Abortus die Involution des Uterus erfolgt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer möglichst frühzeitigen Abnahme der Nachgeburt und einer sachgemäßen Behandlung der Gebärmutter.

Lindner.

Robinson: Genitalapparat und Zähne. (Fortschritte der Medizin, Nr. 45, 1913.)

R. will beobachtet haben, daß sich bei geringer oder ganz fehlender Sexualbetätigung bezw. bei Fehlen der Sexualdrüsen regelmäßig ein ausgezeichnetes Gebiß vorhanden ist, daß sich dagegen schlechte Zähne und Irritationen des Geschlechtsapparates kombinieren.

Shart und **Bywaters: Die Aminosäuren und Zucker bei der Rektalernährung.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 47, 1913.)

Die älteren Untersuchungen über die Absorbtion von Nährstoffen im Rektum sind nach dem Verf. unzuverlässig. Urinuntersuchungen zeigten, daß Proteïne fast gar nicht absorbiert werden, weil gewöhnlich nur Peptone und keine Aminosäuren verabreicht werden. Diese werden resorbiert. Dextrose wird leichter absorbiert als Laktose und verhindert das Auftreten von Hungerazidose. Fett wird fast gar nicht resorbiert. Das beste Nährklysma besteht aus Milch, die 24 Stunden lang pankreatisiert worden ist und 5% Dextrose enthält. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die Landespferdezucht in Württemberg.

Nach einem Berichte von Mieckley über die Landespferdezucht in Württemberg in Heft 9 (1913) der „Zeitschrift für Gestütskunde" verfügte das württembergische Staatsgestüt Marbach am 31. Dezember 1912 über 134 Hengste: 1 englisches Halbblut, 1 Ungar, 9 Holsteiner, 9 Oldenburger, 3 Anglonormänner, 69 im Gestüt gezüchtete, 9 im Lande gekaufte und 33 von der Aufzuchtsanstalt eingetauschte Hengste.

Der älteste Hengst ist 19 Jahre alt, der jüngste 3 Jahre; das Durchschnittsalter beträgt 8,69 Jahre.

Mutterstuten besitzt das Gestüt 70 und zwar 8 Holsteiner, 61 im Gestüte gezüchtete Stuten und 1 im Lande gezüchtete.

Die älteste Stute ist 9, die 9 jüngsten sind je 3 Jahre alt. Das Durchschnittsalter stellt sich auf 7,54 Jahre.

An Nachzucht befinden sich im Gestüte Marbach 104 Fohlen: 9 Hengst- und 16 Stutfohlen aus dem Jahrgange 1910, 10 Hengst- und 23 Stutfohlen des Jahrganges 1911 und 23 Hengst- und 23 Stutfohlen des Jahrganges 1912.

Von den Hengstfohlen sind 49 im Gestüt gezogen, 1 Fohlen wurde im Lande angekauft; die Stutfohlen entstammen der eigenen Zucht.

Außer den aufgezählten Pferden waren im Jahre 1912 noch vorhanden: 9 Verkaufspferde. Der Gesamtbestand des Gestütes bezifferte sich demnach am Ende des Jahres 1912 auf 317 Pferde.

Das Deckgeschäft in Marbach anbelangend, ist zu erwähnen, daß das Stammgestüt keine Hauptbeschäler hält, sondern zum Belegen der Gestüts-Stuten Landbeschäler benützt. Von 7 dieser Hengste wurden im Jahre 1912 68 Stuten gedeckt. Von den im Jahre 1911 gedeckten 66 Stuten wurden 56 = 84,85 % tragend und von diesen 50 Fohlen geboren. 6 Stuten verfohlten. Die übrigen 127 Landbeschäler deckten auf 47 Beschälplatten 6408 Landstuten. Es trafen demnach auf einen Hengst 50,9 Stuten.

Privatbeschäler wurden im Jahre 1912 2 dem Landschlage und 22 dem Kaltblut angehörige Hengste patentiert. Diese deckten auf 14 Stationen 1395 Stuten. Auf 1 Hengst trafen 58,25 Stuten.

Zur Hebung der Landespferdezucht kamen folgende Maßnahmen in Anwendung: 1. Verteilung von Freideckscheinen, 2. Pferdeprämiierungen, 3. Stutenmusterung und 4. staatliche Unterstützung zum Betriebe von Fohlenweiden, Unterstützung der Pferdezuchtvereine u. s. w. An Freideckscheinen kamen 229 zur Verteilung. Pferdeschauen fanden an 5 Orten statt. Für Pferde des Landschlages wurden 315 Preise im Werte von 30 520 Mk., für kaltblütige Pferde 53 Preise im Werte von 5 810 Mk. vergeben. Stutenmusterungen seitens des Oberlandstallmeisters wurden an 17 Orten vorgenommen. Zur Musterung kamen 1825 Stuten (1177 Warmblut, 385 Kreuzungsprodukte und 263 Kaltblut). 17 Fohlenweiden wurden mit 10 320 Mk. unterstützt. Die Weiden waren mit 416 Fohlen bestellt. Zur Unterstützung der Halbblutzucht wurden 20 000 Mk. an den Württembergischen Pferdezuchtverein gegeben. 1000 Mk. bekam der Verband für Zucht des kaltblütigen Schlages. Dieser Verband erhielt außerdem 13 678 Mk. zur Beschaffung von 2 Zuchthengsten, 4 Zuchtstuten und 24 Stutfohlen. A.

Verschiedenes.

Wirtschaftsgenossenschaft.

Die Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte, E. G. m. b. H. zu Hannover hielt am 7. Dezember d. J. ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten des Aufsichtsrates, Herrn Professor Dr. Casper ab.

Der gedruckte Geschäftsbericht des Vorstandes war den Mitgliedern zum Schluß des Geschäftsjahres zugegangen.

Nach dem in der Versammlung erstatteten Bericht des geschäftsführenden Direktors betrug am 30. September 1913 die Zahl

der gerichtlich eingetragenen Mitglieder 2015 mit 26646 Geschäftsanteilen zu 50 Mark und mit einer Haftsumme von 3 996 900 Mark. Der Zugang betrug im Rechnungsjahr 1912/13 336 Mitglieder mit 2496 Geschäftsanteilen, der Abgang 5 Genossen mit 7 Geschäftsanteilen. Die Summe der eingezahlten Geschäftsanteile betrug am 30. September 1913 1 342 400 Mark.

Die Entwickelung der Genossenschaft und ihrer Unternehmungen ist auch im abgelaufenen 9. Geschäftsjahr als recht günstig zu bezeichnen. Die Verteilung des Netto-Gewinnes wurde, wie folgt, vorgenommen:

Reservefond und Betriebsrücklage	15 000.00 Mk.
Zinsen für die Geschäftsanteile (10 %) . .	95 821.00 „
Unterstützungsverein für Tierärzte	1 500.00 „
Unterstützungsverein Bayerischer Tierärzte	300.00 „
Zur Rückstellung für Versicherungen (Wohlfahrtskonto)	20 000.00 „
Rücklage für Forschungsstipendien zur Bekämpfung von Tierkrankheiten	1 000.00 „
Vortrag auf neue Rechnung	619.07 „
im Ganzen	134 240.07 Mk.

Die Generalversammlung beschloß einstimmig einen Unterstützungsfond anzulegen, in den alljährlich ein namhafter Teil des Jahresgewinnes abgeführt werden soll. Die Angehörigen jedes Mitgliedes erhalten vom 7. Dezember 1913 ab im Falle des Todes des Mitgliedes 500 Mark. Es hat jedes Mitglied als Beitrag zu dem Unterstützungsfond während 15 Jahren die auf einen Geschäftsanteil entfallende Dividende, z. Zt. 5 Mk. zuzusteuern. Stirbt ein Mitglied vor Ablauf der fünfzehn Jahre, so wird das Sterbegeld um den Betrag gekürzt, den es beim Fortleben noch zu zahlen hatte. Ist ein Geschäftsanteil noch nicht voll dividendenberechtigt oder steht die Dividende noch nicht fest, so ist der Jahresbeitrag auf 5 Mark zu bemessen. Die Zahlung des Sterbegeldes erfolgt nach Vorlegung der Sterbeurkunde und des Nachweises der Empfangsberechtigung.

Mit diesem Beschluß hat die WDT die Förderung der Sicherstellung der tierärztlichen Familien angebahnt. Es ist geplant, je nach den Umständen diese soziale Fürsorge weiter auszubauen. Immerhin ist mit dem für soziale Wohlfahrt der Standesangehörigen aus dem Gewinn dieses Jahres zurückgelegten Betrage von 20 000 Mk. ein erster Anfang gemacht.

Auch mit der Rückstellung von 1000 Mark für Stipendienzwecke ist der Wunsch mancher Kollegen in Erfüllung gegangen. Die Verfügung über diesen Betrag ist in die Hände des Vorstandes und Aufsichtsrates gelegt. Es ist geplant, diesen Betrag zu verwenden für Forschungen und besondere Leistungen bei der Bekämpfung von Tierkrankheiten.

Die Dividende für die Geschäftsanteile ist die übliche von 10 % geblieben, ebenso die Zinsen für die Anteile von mehr als 300 Mark, die erst im Laufe des Jahres eingezahlt worden sind. Für diese wurden 5 % Zinsen bewilligt.

Marks-Hannover.

Vermögensstand vom 30. September 1913.

Besitz		Schulden	
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Genossen.-Kasse Berlin	3 750.— Mk.	Geschäftsguthaben der Genossen	1 342 400.— Mk.
Bankkonto	76 083.— „	Reservefonds u. Betriebsrücklage	26 000.— „
Schulden einschließlich Beteiligungen	1 633 257.82 „	Depositen	7 643.— „
		Gläubiger	202 763.58 „
		Gewinn	134 240.07 „
	1 713 046.65 Mk.		1 713 046.65 Mk.

Die Zahl der eingetragenen Genossen betrug am 30. September 1913 2015 mit 26 646 Geschäftsanteilen und 3 996 900 Mk. Haftsumme.

Zugang 1912/13: 336 Genossen mit 2496 Geschäftsanteilen = 373 400 Mk. Haftsumme. Abgang 1912/13: 5 Genossen mit 7 Geschäftsanteilen = 1050 Mk. Haftsumme.

Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte e. G. m. b. H.

Marks. Arnous. Frick.

Spende.

Die Instrumentenfabrik H. Hauptner, Berlin NW., Luisenstrasse 53/55 hat ihrem alljährlichen Brauche gemäß den verschiedenen Unterstützungsfonds für deutsche Tierärzte diesmal insgesamt 4000 Mk. überwiesen.

Noviform

Geruchloses, desodorisierendes und austrocknendes

Wundstreupulver.

Erspart durch seine **sekretionsbeschränkende** und **überhäutende** Wirkung häufigen Verbandwechsel. Eignet sich zur Behandlung aller Wunden und Geschwüre, insbesondere aller mit starker Sekretion einhergehenden Affektionen.

Im Handel Streufläschchen mit durchbohrtem Metalldeckel mit 5 g Inhalt.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Besoldung der Bezirkstierärzte im Königreich Sachsen.

In Sachsen soll eine Neuregelung des Gehalts der Bezirkstierärzte eintreten. Der Höchstgehalt dieser Beamten betrug bisher 4200 Mark (2400—4200 Mark). Es ist geplant, den Höchstgehalt auf 7200 Mark zu erhöhen (3600—7200 Mark).

Uebertragung der Maul- und Klauenseuche auf Menschen.

Ein Fall der selten vorkommenden Übertragung der Maul- und Klauenseuche auf den Menschen wurde im Allgemeinen Krankenhause zu Dresden beobachtet. Eine 38jährige Viehfütterin erkrankte derart, daß sich an beiden Nasenöffnungen ein bläschenförmiger Ausschlag bildete, der sich unter Anschwellung der Nase weiter ausbreitete, so daß die Nase, die Oberlippe und die Gegend beider unteren Augenlider bedeutend anschwollen und sich röteten. Zu gleicher Zeit war auch die Gegend der Wurzel des rechten Zeigefingers in gleicher Weise wie die Nase verändert und mit einem gleich aussehenden Häutchen bedeckt. Wieder kam es dann zu langsamem Anschwellen und zur Abnahme der Rötung, zum Abstoßen der Häutchen und damit zur Reinigung der erkrankten Gebiete. Das Befinden der Kranken war während der ganzen Krankheitszeit ein gutes; die Körpertemperatur war am Tage der Aufnahme 38,4 Grad. Der fieberhafte Zustand dauerte vier Tage an. Nach einem 27tägigen Aufenthalte verließ die Kranke das Krankenhaus in vollständig

Atoxyl

hat sich bei bösartigem Katarrhalfieber, sowie als Plastikum bei Tieren, welche im Ernährungszustand heruntergekommen sind, ferner bei schlechten Fressern bestens bewährt.

Literatur: Dr. Skiba, „Deutsche Tierärztliche Wochenschrift", 18. Jahrgang, Nr. 30. Stabsveterinär von Lojewski, „Zeitschrift f. Veterinärkunde" März 1913. Dr. E. Wyßmann, „Schweizer Archiv für Tierheilkunde" Nr. 7, Juli 1913.

Die Literatur wird auf Wunsch franko zugeschickt.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg,
Salzufer 16.

geheiltem Zustande. Da andere Krankheiten, die in Betracht kommen konnten, durch die bakteriologische Untersuchung ausgeschlossen wurden, so zwingt sich der Gedanke auf, die Erkrankung der Patientin mit jener der von ihr gewarteten und gepflegten Tiere, die, wie amtlich festgestellt worden war, an Maul- und Klauenseuche erkrankt waren, in Zusammenhang zu bringen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern

am 29. November 1913.

Im ganzen sind verseucht in 2 Regierungsbezirken (Mittelfranken, Schwaben) (davon 1 neu) 5 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 2 neu) und 9 Gemeinden (davon 3 neu): 29 Gehöfte (davon 10 neu).

Bücherschau.

Wehrbeitrag und Vermögenserklärung. Praktischer Ratgeber zur Berechnung des steuerbaren Vermögens nach den Bestimmungen des Wehrbeitragsgesetzes. Mit zahlreichen praktischen Beispielen von A. Lachmund, Kgl. Steuersekretär in Breslau. Breslau 1913. Im Selbstverlage des Verfassers. Preis 2 Mk. Nachnahme 2,40 Mk.

Die berufliche Tätigkeit des Verfassers des vorbezeichneten Buches bürgt dafür, daß dessen Inhalt ein sicherer Ratgeber für die

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

Anwendung des Wehrbeitragsgesetzes sein wird. Tatsächlich findet man bei Durchsicht des Buches, daß der Verf. in Steuersachen allenthalben bewandert ist. Die einzelnen Bestimmungen und Berechnungsarten von Vermögen und Einkommen sind nicht nur an der Hand vieler praktischer Beispiele in systematischer übersichtlicher Reihenfolge leicht verständlich erörtert, sondern es ist auch noch in einem besonderen Anhange in einer großen Anzahl allen Möglichkeiten angepaßter praktischer Beispiele die Höhe des jeweiligen Wehrbeitrages berechnet.

Ein sorgfältig bearbeitetes alphabetisches Sachregister erleichtert dem Ratsuchenden die über die jeweiligen Fragen gewünschten Aufklärungen leicht und rasch aufzufinden.

Das einem praktischen Bedürfnisse der Steuerzahler in Sachen des Wehrbeitrages nach allen Richtungen angepaßte Werkchen verdient warme Empfehlung. A.

Personalien.

Ernennungen: Zum Bezirkstierarzt in Überlingen wurde Dr. Becker-Wehr (Baden) ernannt; zum Distriktstierarzt in Wildberg (Württemb.) Tierarzt Christian Dieterich in Waldberg; zum Schlachthoftierarzt in Freiburg (Breisgau) Tierarzt Joseph Zettler in St. Märgen (Schwarzwald).

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Niederlassung: Dr. Aug. Fischer, praktischer Tierarzt, München hat sich in Otterberg niedergelassen; Dr. Fr. Pöhlmann, prakt. Tierarzt, Korntal (Württemb.) in Ermershausen (Ufr.)

Verzogen: Dr. Johann Butz-Bruchsal (Baden) nach Schwetzingen (Baden); Hermann Leimenstoll-Freiburg (Breisg.) nach Engen (Baden); Philipp Metzger-Obrigheim nach Görwihl (Baden); Dr. Gottlieb Sauter-Bühl nach Waldshut (Baden).

Approbiert in Berlin: Die Herren Wilh. Friedr. Bühler-Haigerloch; Dr. Wilh. Aug. Pinnes-Berlin; Aug. Fritz Kadgiehn-Insterburg und Adam Heinrich Riedel-Mainz. In Hannover: die Herren Wilhelm Franken-Tollhaus; Wilh. Karl Ferd. Hertz-Hannover; Mathias Thielmann-Ernst.

Druckfehlerberichtigung:

In Nr. 49 auf Seite 923 der Wochenschrift wurde mitgeteilt, daß in den Staatshaushaltsvoranschlag der sächsischen Regierung 500000 Mk. als 1. Rate zum Neubau der Tierärztliche Hochschule in Leipzig eingesetzt seien; tatsächlich werden aber nicht 500 000, sondern 1 500 000 Mark als 1. Rate gefordert.

PANTOPON "Roche"

Injicierbares Opiumpräparat in wasserlöslicher Form.

Prompt wirkendes

Sedativum, Expectorans, Antidiarrhoicum, Hypnoticum und Narkoticum.

Anwendung:

Stomachikal und subkutan. bei letzterer schnellstens eintretende Wirkung.

In den verschiedensten Formen und Dosierungen für Gross- und Kleintierpraxis direkt zu beziehen durch **Bengen & Co., G. m. b. H., Hannover.**

Wissenschaftliche Auskünfte, Literatur und kostenfreie Versuchsproben durch

F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach (Baden), **Basel** (Schweiz).

Druck von J. Gotteswinter München. Kommissionsverlag: M. Kriegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

57. Jahrg. München, den 30. Dezember 1913. **Nr. 52.**

Inhalt: Originalartikel. Hillerbrand: Über die Entfernung von Fremdkörpern aus dem Schlunde von Rindern. Ohler: Zur Untersuchung des weiblichen Geschlechtsapparates. Pöhlmann: Schwere Verletzungen bei einem Mutterschweine. Leeb: Starrkrampf. Zagelmeier: Eigentümliche Gelenkerkrankungen. — Referate. Gottschalk: Einige Versuche mit dem Aubinger „Hypophysenextrakt". Haase: Zur Anwendung des Schlundrohres beim Rinde. Levinger: Gesichtsschutzvorrichtung aus Papier. Weischer: Ein einfaches Verfahren, den Hinterfuß am liegenden Pferde sehr wirksam auszubinden. Ackerknecht: Hypoplasia totalis pulmonis sinistrae beim Hunde. Fröhner: Erfolgreiche Behandlung des Petechialfiebers beim Pferde mit dänischem, polyvalentem Serum nach Jensen. Hieronymi: Ein Rankenangiom der Arteria circumflexa scapulae beim Pferd. Kuntschick: Über das Zungenschlagen der Rinder. Zur Entdeckung des Hundwuterregers. Verwendung des unterschwefligsauren Natrons gegen die Hundestaupe. Joest: Zwei Fälle von multipler Zystenbildung (Hydrops follicularis am Ovarium des Huhnes). Innere Sekretion und Haut. — Tierzucht und Tierhaltung. Bekämpfung der Streptokokkenmastititis. Fischmehl für Schweine. — Verschiedenes. Frequenz tierärztlicher Hochschulen. Tierärztliche Hochschule Dresden. Emeritierung von Hochschulprofessoren. Maul- und Klauenseuche. — Bücherschau. — Personalien.

Über die Entfernung von Fremdkörpern aus dem Schlunde von Rindern.

Von Norbert Hillerbrand jun.

Nummer 13 dieses Jahrganges der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift enthält einen Aufsatz obigen Themas aus der Feder von Dr. Johann in Pyritz. Der Autor legt den Patienten nieder, nachdem er ihn vorher, wenn nötig, trokariert hat. Dann macht er die Tracheotomie legt eine Kanüle ein und sucht mit der in den Schlund eingeführten

Hand den Fremdkörper zu entfernen, nachdem er vorher die Kiefer mittels des Günthersch en Maulgatters fixiert hat.

Nach demselben Grundgedanken habe ich in vielen Fällen mit Erfolg Fremdkörper entfernt, ohne jedoch den Luftröhrenschnitt auszuführen, oder den Patienten niederzulegen. Wenn ich mich richtig entsinne, so las ich die von mir befolgte Methode vor Jahren in der Literatur meines Vaters; nachträglich ist es mir nicht mehr geglückt die Notiz zu finden. Ich befestige das Tier nach Möglichkeit, am liebsten mit den Hörnern an einem Querbaum, wie er in unserer Gegend vielfach über dem Barren angebracht ist. Eine Person faßt in die Nase und hält den Kopf möglichst in gerader Richtung mit dem Hals. Dann suche ich den im Halsabschnitt des Schlundes festsitzenden Fremdkörper nach aufwärts gegen den Rachen zu schieben. In den meisten Fällen ist mir dies leicht bis hinter den Kehlkopf geglückt. Hier lasse ich ihn nun von einer Person festhalten. Die eine Hand wird links, die andere rechts über der Luftröhre angesetzt und Daumen nach aufwärts, Faust nach abwärts fest gegen den Fremdkörper gestemmt. Dieses Festhaltenlassen des Fremdkörpers ist der einzige Punkt, der bei dem Verfahren öfters Schwierigkeiten macht. Denn nicht immer befähigt die Intelligenz der zum Festhalten bestimmte Person diese ausreichend, daß sie rasch genug ihre Aufgabe erfaßt und nicht mit aller Kraft den Schlund komprimiert, nachdem der Fremdkörper längst wieder zwischen den Fingern durchgeschlüpft ist. Nun lege ich den Bayerschen Maulkeil ein und gehe mit der Hand in die Rachenhöhle ein, während die andere Hand die Zunge kräftig auf der dem Keil entgegengesetzten Seite hervorzieht. Führt man die rechte Hand ins Maul ein, so wird der Keil im linken Kiefer eingesetzt und umgekehrt. Der Kehldeckel wird nach abwärts gedrückt und mit der Hand der im Schlunde festsitzende Fremdkörper zu erfassen gesucht und herausgezogen. Wenn nötig, kann man mit der ganzen Länge des Armes in den Schlund eingehen; ich habe nie eine beängstigende Atemnot des Patienten dabei beobachtet. Die Anwendung eines Maulgatters mit Lagerfläche für die Incision wie z. B. das Günthersche halte ich beim Rinde für ganz ungeeignet, die rauhe und kantige Lagerfläche dieser Maulgatter muß dem Tier unnötige Schmerzen bereiten. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß in allen Fällen wo bereits Tympanitis bestand, auch wenn dieselbe noch nicht gefahrdrohend war, das Fixieren des Fremdkörpers und das Erfassen desselben mit

der Hand im Schlunde leichter gelang, wenn das Tier vorher trokariert worden war. In den meisten von mir behandelten Fällen handelte es sich um steckengebliebene Äpfel, die auf der Herbstweide aufgenommen wurden. In allen Fällen, ausgenommen einen, konnte der Fremdkörper im Halsabschnitt des Schlundes aufgefunden werden. In dem erwähnten Ausnahmefall wurde das Tier trokariert und die Hülse liegen gelassen, nach 9 Stunden begann der betreffende Zugstier Futter und Wasser aufzunehmen — das Hindernis hatte demnach den natürlichen Weg in den Magen gefunden.

Zur Untersuchung des weiblichen Geschlechtsapparates.

Von Dr. Ohler in Neustadt a. H.

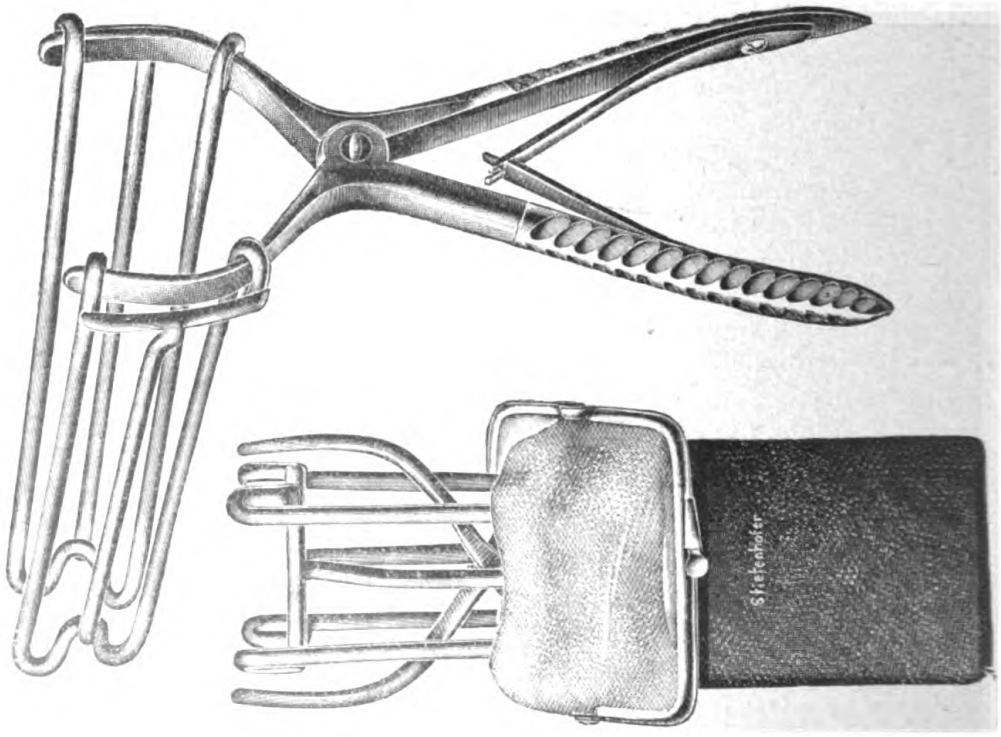
Mit zu den wichtigsten Aufgaben des Bujatrikers gehört namentlich gegenwärtig die Beachtung der Sterilitätsfrage der Rinder, sowie der Ermittlung der Ursachen von Fehl- und Frühgeburten. Der wirtschaftliche Schaden, den die Landwirtschaft gerade durch diese Übel erleidet, ist hinlänglich bekannt und es ist oft genug versucht worden ihn durch Zahlen festzulegen. Eine sichere und dabei rasche Diagnose schützt den Besitzer vor wiederkehrenden Schäden. Nicht zu Unrecht werden in Dänemark Kühe, die innerhalb 15 Monaten nicht wieder gekalbt haben, als minderwertig bezeichnet und von der Zucht ausgeschieden.

Wenn man zu einer Frühgeburt bezw. zu den Nachkrankheiten einer solchen gerufen wird, so genügt es nicht allein letztere zu behandeln, sondern man hat tunlichst die Ursache des Abortus ausfindig zu machen. In den meisten Fällen wird man dem Besitzer entsprechenden Rat erteilen können, ob er das Tier weiter zur Zucht verwenden kann oder ob er es zum Schlachten verkaufen soll. Dazu genügt jedoch nicht die einfache Besichtigung des Scheidenvorhofes, damit kommt man nicht zu richtiger Beurteilung.

Bei einer solchen Untersuchung findet man z. B. einen niedergradigen Scheidenkatarrh, den man irrtümlich als die Ursache des Verkalbens ansehen könnte. Erst nach Abheilung desselben macht man dann die Erfahrung, daß die betreffende Kuh trotzdem keine Brunst mehr zeigt oder nicht mehr konzipiert. So hört man auch den Besitzer nicht selten die Ursachen eines Verkalbens in seiner Stallung auf einen Stoß vom nebenstehenden Tiere zurückführen oder er beschuldigt das Gesinde usw. Die genaue Untersuchung erst bringt oft den unerwarteten Aufschluß. Eine genaue

Untersuchung kann aber nur mit Hilfe eines Spekulums vorgenommen werden. Bei der Palpation ist man auf Schlüsse angewiesen, bei der Inspektion sieht man die Veränderungen vor den Augen. Wir finden dabei nicht allein Veränderungen der Scheide, die wir oft nicht vermutet hätten, sondern vielfach die Sterilität verursachende Veränderungen der Cervix. Lageveränderungen, Deformitäten, Geschwülste, Ausfluß etc. sind hauptsächlich mit dem Abortus in ursächlichem Zusammenhange stehende Erscheinungen an der Vaginalportio, die man durch Palpation meist nicht genau festzustellen vermag.

Da nun die zur Untersuchung gebräuchlichsten Spekula meist durch ihre Größe und ihr Gewicht für den Praktiker zum Mitführen ungeeignet sind, so habe ich mir von der bekannten Firma C. Stiefenhofer-München ein kleines Spekulum für die Praxis anfertigen lassen, das auch in der neuen Preisliste dieser Firma verzeichnet ist. Das ganze Instrument wiegt zirka 300 Gramm und könnte vielleicht bei Herstellung des unteren Teiles aus Aluminium noch etwas erleichtert werden.



Wie die Abbildung zeigt, läßt sich der Apparat sehr leicht in der Tasche mitführen. Das Spekulum genügt, um

eine gründliche Untersuchung der Scheide zu ermöglichen, insbesondere wenn man mit einem kleinen Handspiegel von irgend einer Lichtquelle Licht in die Scheide fallen läßt.

Schwere Verletzungen bei einem Mutterschweine.

Von Distriktstierarzt Pöhlmann in Fürstenzell.

Ein trächtiges Mutterschwein lief in dem Hofe des Besitzers frei umher und wurde von dem ausgebrochenen Eber des Nachbarn mit den Hauern derart verletzt, daß an der linken Brustwandung durch einen 25 cm langen Riß die Lunge frei lag, an den beiden Bauchseiten durch zirka 15 cm lange Schlitzwunden die Därme eingeklemmt hervortraten. Das Tier fand ich in einem Bett-Tuch eingewickelt, welches der Eigentümer zu dem Zwecke angebracht hatte, um ein Beschmutzen und weiteres Hervortreten der Gedärme zu verhindern. Die Darmschlingen waren bereits blau und angeschwollen und Patient äußerte heftige Schmerzen und große Mattigkeit. Ich ließ ihn nun vorerst in die Rückenlage bringen und schritt zur Operation. Die Darmschlingen konnten wegen der Einklemmung erst nach erfolgter Erweiterung der Wunde und Desinfektion reponiert werden, was ohne weitere Umstände gelang. Hierauf wurden die Bauchmuskeln, dann die Haut vernäht. Ebenso wurde an der anderen Bauchwunde und an der Brust verfahren. Das Schwein wurde hierauf in einen warmen Stall verbracht und diät gehalten. Die ersten drei Tage war Fieber vorhanden und zeigte Patient fast gar keine Freßlust, große Mattigkeit und Schweratmen. Vom 4. Tage ab war auf Genesung zu hoffen. Diese trat ein. In der 3. Woche waren die Wunden geheilt und 7 Wochen später brachte das Tier 10 lebende, frische Ferkeln zur Welt. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Starrkrampf.

Von Tierarzt Leeb in Landshut.

Eine 6jährige Fuchsstute war von einem Knechte in der Fessel mit der Mistgabel gestochen worden. Obwohl die Wunde erst nach einigen Tagen entdeckt wurde und heftige Eiterung und hohes Fieber vorhanden waren, heilte sie nach einigen Wochen normal ab. Plötzlich jedoch konnte das Tier weder Haber noch Heu fressen, da die Lippen und Kaumuskel den Dienst vollständig versagten. Auch der

Hals wurde steif. Es war Tetanus eingetreten. Nach wiederholten Injektionen von Tetanusantitoxin gingen die Starrkrampferscheinungen zurück, nur die Unterlippe blieb steif und funktionsunfähig. Nach zweimaliger Einreibung von je 20,0 Ungt. cantharid. am Unterkiefer trat allmählich normale Beweglichkeit der Unterlippe und regelrechte Futteraufnahme ein. (Ibidem.)

Eigentümliche Gelenkerkrankungen.

Von Dr. Zagelmeier in Nürnberg.

Bei an das Amtsschlachthaus eingelieferten Schweinen konnte als eine auffallende Erscheinung das häufige Vorkommen von Gelenkerkrankungen beobachtet werden. Entweder sind nur einzelne oder mehrere Gelenke ergriffen. Die Gelenke erscheinen mehr oder weniger geschwollen und beim Anschneiden, insbesondere der Hinterkniegelenke, entquillt eine braunrote, blutig-wässerige Flüssigkeit. Die Synovial-Membran ist gerötet, geschwellt und die Synovialzotten sind ebenfalls stark gerötet und gewuchert; die zugehörigen Lymphdrüsen sind geschwollen, teilweise oder ganz rotbraun bis schwarzrot verfärbt. In stärkeren Graden zeigen sich gleichzeitig auch die Nieren mitergriffen und mit roten Flecken besetzt.

Über Ursache und Wesen vermochte bis jetzt noch nichts Näheres festgestellt zu werden. (Ibidem.)

Referate.

Dr. **Gottschalk**-Brunsholm: **Einige Versuche mit dem Aubinger „Hypophysenextrakt".** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 38, 1913.)

Die bei Schweinen so häufige Wehenschwäche, sowie die unzuverlässige Wirkung der Emmenagoga haben Gottschalk veranlaßt, das Aubinger „Hypophysenextrakt" zu versuchen. In 3 Fällen erwies sich das Präparat in einer Dosis von 10 ccm, die zuweilen nach Verlauf von 15 bis 20 Minuten wiederholt werden mußte, in intramuskulärer Applikation als kräftig wehentreibend, denn es stellten sich in der atonischen Uterusmuskulatur bald (meist innerhalb 30 Minuten) starke anhaltende Kontraktionen ein, die eine bequeme Extraktion der noch retinierten Föten ermöglichten.

Nachteilige Erscheinungen konnte G. nicht konstatieren. Es wäre erfreulich, wenn durch weitere Versuche die Wirksamkeit des neuen Mittels sichergestellt und damit eine empfindliche Lücke in unserem Arzneischatz ausgefüllt würde.

C. Haase-Hohenmölsen: **Zur Anwendung des Schlundrohres beim Rinde.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 39, 1913.)

Bei den Versuchen, einen im Schlunde festgekeilten Fremdkörper vermittelst des Schlundrohres in den Magen zu dirigieren, werden von Laien häufig Traumen gesetzt, die eine Notschlachtung notwendig machen. Diese Beobachtung hat dazu geführt, daß bei den Kollegen das Schlundrohr in Mißkredit geraten ist. Haase tritt mit Recht dieser falschen Meinung entgegen und macht auf eine Handhabung aufmerksam, die Schlundverletzungen vermeidbar macht.

Der mit genügend weitem Halfter versehene Kopf wird auf beiden Seiten von einigen kräftigen Gehilfen gehalten und ein Maulgatter eingesetzt. Mit der linken Hand erfaßt der Operateur zweckmäßig unter Verwendung eines Tuches die Zunge und zieht dieselbe kräftig nach vorne, wodurch es zu einer Spannung des Kehl- und Schlundkopfes, sowie der vor dem Fremdkörper liegenden Schlundpartie kommt. Nach dieser Fixierung setzt man das Schlundrohr ohne Maulholz ein und bringt es bis vor den Fremdkörper, der sich jetzt bei gleichmäßigem Drucke in den meisten Fällen in Bewegung setzt und — einmal in Bewegung — stets abgeschluckt wird. Unterläßt man die Spannung des Schlundes, so bleibt der vom Rohr ausgeübte Druck auf den Fremdkörper selbst wirkungslos und die Gefahr einer Perforation ist vorhanden.

Dr. **Levinger,** Spezialist für Halskrankheiten, München: **Gesichtsschutzvorrichtung aus Papier.** (Berliner Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 37, 1913.)

Levinger hat, da die bestehenden Schutzvorrichtungen wegen ihrer unpraktischen oder unbequemen Konstruktion wenig beliebt sind, eine neue Papiermaske erdacht, die sehr einfach und bequem anzulegen ist. Die Vorrichtung entspricht etwa der Form eines aufgeklappten Couverts, die auch analog einem solchen an den zwei Seiten des dreieckigen Zipfels streifenförmig gummiert ist. Nachdem die Augen durch Zwicker oder Brille geschützt sind,

wird das Papier an den knöchernen Teil des Nasenrückens angeklebt. Zusammengelegt sind die Papiere im Notizbuch unterzubringen. Der kleine Apparat ist bei Katsch in München erhältlich und kosten 100 Stück 1 Mark.

Auch der Tierarzt wird bei Rotz- etc. Untersuchungen eine passende Schutzmaske vermissen, weshalb ihm diese handliche Schutzvorrichtung wohl empfohlen werden darf.

Fr. Weischer - Barmen: **Ein einfaches Verfahren, den Hinterfuß am liegenden Pferde sehr wirksam auszubinden.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 39, 1913.)

Die dänische Wurfmethode, die das wirksamste Ausbinden eines oder beider Hinterfüße ermöglicht, kann nur von den wenigen Kollegen geübt werden, die im Besitze des dänischen Wurfzeuges sind.

Weischer hat nun ein Verfahren ausgeprobt, das bedeutend einfacher und bequemer ist und doch zur selben Endstellung führt, wie die dänische Methode.

Am geworfenen Pferde wird der oben liegende Hinterfuß mit einem langen, dicken, möglichst weichen Seil am Fessel eingeschleift, das Ende des Taues wird über den Rücken weg unter den liegenden Körper durchgeleitet und in der Richtung der gefesselten Extremitäten angezogen und so das aus dem Fessel gelöste Bein intensiv gebeugt. Das Seil-Ende führt man durch einen Fesselring und alsdann wieder unter dem Körper zurück, um den Fessel noch einigemale unter solchem Zuge, daß auch die übrigen Gliedmaßen in Beugestellung geraten, zu umschlingen. Jetzt werden noch Huf und Sprunggelenk durch Achtertouren fixiert, um damit auch die Bewegungsmöglichkeit nach vor- und rückwärts zu nehmen. Das Verfahren läßt sich mit dem Ausbindestrick eines jeden Wurfzeuges ausführen und ist bei Operationen in der Sehnengegend sehr zu empfehlen.

Dun.

Dr. **E. Ackerknecht** - Zürich: **Hypoplasia totalis pulmonis sinistrae beim Hunde.** (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 29, 1913.)

Der betreffende Hund war öfter erkrankt und zeigte dabei stets große Atemnot. Bei der letzten Erkrankung, der er erlag, fand sich der linke Brustsack mit eiterigem Exsudat angefüllt.

Bei der Obduktion zeigte sich die linke Lunge ungewöhnlich klein. Der vordere und der mittlere Lappen waren

etwa welschnuß- und kastaniengroß, der Hauptlappen erreichte die doppelte Dimension. Die ganze linke Lunge war etwa fingerlang und in ihrem größten Durchmesser dreifingerbreit. Dabei war dieselbe lufthaltig und von elastischer Konsistenz.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Fröhner**-Berlin: **Erfolgreiche Behandlung des Petechialfiebers beim Pferde mit dänischem, polyvalentem Serum nach Jensen.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde, 25. Bd., 1. u. 2. Heft.)

Prof. Jensen hat ein polyvalentes Serum gegen das Petechialfieber hergestellt. Von diesem Serum werden am ersten Tage 200 cm^3 injiziert, hierauf noch einmal bezw. bei schweren Fällen mehrmals je 100 cm^3.

Das Jensen'sche Serum besitzt nach dem Verfasser eine spezifische, geradezu überraschende Heilwirkung. 12 Fälle von schwerem Petechialfieber wurden mit diesem Serum behandelt. 9 Pferde wurden geheilt, 3 sind gestorben. Da die Mortalität seither zwischen 40—50 % betrug, so wurde sie durch die Serumbehandlung auf die Hälfte (25 %) reduziert.

Die Heilwirkungen des Serums äußerten sich nach verschiedenen Richtungen.

Die Schleimhautpetechien verblaßten meist schon nach 12—24 Stunden. Die Hautschwellungen etc. gingen gleichfalls rasch zurück. Die Wundheilung an den nekrotischen Hautpartien erfolgte gleich schnell. Häufig waren die Wirkungen schon nach einer einzigen Injektion zu konstatieren, in anderen Fällen mußten tägliche Injektionen vorgenommen werden. Manche Pferde erhielten 1—2 Liter Serum. Die intravenöse Injektion ist intensiver und wirksamer als die subkutane. Eventuell nach der Injektion eintretende Kollaps-Erscheinungen sind ungefährlich.

Das Serum, das von dem Serum-Laboratorium der Kgl. Tierärztl. Hochschule in Kopenhagen bezogen werden kann, kostet pro Liter 35 Mark.

Dr. **Erich Hieronymi,** I. Assistent am Veterinär-Institut in Breslau: **Ein Rankenangiom der Arteria circumflexa scapulae beim Pferd.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde, 25. Bd., 1. u. 2. Heft.)

Ein 12 Jahre altes Pferd zeigte an der rechten Schulter, etwa am unteren Ende der Spina scapulae, eine kindskopfgroße, breit aufsitzende Anschwellung. Ihr Umfang betrug 51 cm, ihre Wölbung 24 cm. Bei der Probepunktion schoß

durch die Kanüle ein Blutstrahl, rhythmisch und synchron mit dem Pulsschlag. Bei der Auskultation hörte man ein schwirrendes mit dem Pulsschlag zeitlich zusammenfallendes Geräusch.

Bei der mehr diagnostischen Operation konnte keine Abgrenzung der Geschwulst von der gesunden Nachbarschaft gefunden werden; es lag eine Gefäßgeschwulst, ein Rankenangiom, vor, das durch seine Beschaffenheit wenig Aussicht auf Heilung bot, weshalb das Tier geschlachtet wurde.

Nach der Schlachtung war die Geschwulst auf Apfelsinen-Größe reduziert. Sie stellte einen Gefäßknäuel dar, dessen Quellgebiet die Arteria circumflexa scapulae war. Die Gefäßschlingen liefen labyrinthartig durcheinander und konnten nur schwer von einander getrennt werden, da das Substrat, in dem sie lagen, spärliches und straffes Bindegewebe war.

Bezirkstierarzt **Fritz Kuntschick**-Staab: **Über das Zungenschlagen der Rinder.** (Österreich. Wochenschrift f. Tierheilkunde, Nr. 36, Jahrg. 39.)

Entgegen den Ansichten vieler, die das Zungenschlagen der Rinder als Untugend und Spielerei hinstellen, ist Verfasser der Anschauung, daß es sich um eine nervöse Erkrankung handelt. Ähnlich wie beim Menschen Luft-Abschlucken bei gewissen nervösen Verstimmungen des Magens vorkommt, um sich durch Anfüllung des Magens mit Luft Erleichterung zu verschaffen, so verhält es sich nach dem Verfasser auch bei den Tieren.

Daß es sich um keine Spielerei handle, beweisen nach K. Saugkälber, die von zungenschlagenden Müttern abstammen. Obwohl dieselben sofort nach der Geburt von der Mutter entfernt wurden, so zeigten sie doch alsbald das Zungenschlagen. Die nervösen Magenverstimmungen ihrerseits sind jedenfalls durch die Nahrung bedingt, die wahrscheinlich nicht die Zusammensetzung besitzt, die das Tier verlangt.

Zur Entdeckung des Hundswuterregers. (Österreich. Wochenschrift f. Tierheilkunde, Nr. 39, Jahrg. 38.)

Der japanische Gelehrte Professor Hideyo Noguchi, Leiter des Rockefeller Instituts in New-York, will den Erreger der Hundswut gefunden haben.

Es sind körnerartige Körperchen, die sich nur spärlich vermehren. Unter Luftabschluß bleiben die Kulturen 3—4 Monate hindurch virulent.

Bei seinen Versuchen hatte sich Noguchi Tuben bedient, die zu unterst ein Stück organischen Stoffes enthielten. Der obere Teil der Tube war mit einer Glyzerinmasse ausgefüllt, die jeden Luftzutritt verhinderte. Auf der organischen Substanz wurden Mikroben gezüchtet, die allen Sauerstoff in dem kleinen Raum des Gläschens absorbierten. Erst in diesem Stadium entwickelte sich der Wutbazillus. Die Reinkulturen sehen bei starker Beleuchtung wie kleine Diamantsplitter aus.

Verwendung des unterschwefligsauren Natrons gegen die Hundestaupe. (Revue générale de médecine vétérinaire de Leclainche, Nrn. 255 u. 256, 1913 und Österreich. Wochenschrift f. Tierheilkunde, Nr. 40, 38. Jahrg.)

In 60 Fällen hatte der Verfasser mit folgender Behandlungsmethode sehr befriedigende Resultate erzielt.

Zuerst wird folgendes Abführmittel gegeben:

Calomel
Scammon aa 0,03—0,05.

Hierauf täglich eine Dosis Natr. hyposulfuros. Letzteres in Milch oder Zuckerwasser. Ohler.

Joest: Zwei Fälle von multipler Zystenbildung (Hydrops follicularis am Ovarium des Huhnes). (Bericht über die Königl. Tierärztl. Hochschule zu Dresden für das Jahr 1912.)

J. beobachtete 2 Fälle von multipler Zystenbildung am Ovarium des Huhnes.

Im ersten Falle zeigte sich der Hinterleib des betreffenden Huhnes aufgetrieben und fühlte sich fluktuierend an. Bei Eröffnung der Bauchhöhle drängten sich erbsen- bis hühnereigroße, größtenteils gestielte Zysten vor. Der Stiel war 6,5 cm lang und nicht selten strickartig zusammengedreht. Alle Zysten enthielten eine wasserklare, geruchlose, nicht fadenziehende Flüssigkeit. Die Wand war durchscheinend. Ausgangsstelle der Zysten war das Ovarium. — Die histologische Untersuchung ergab, daß die Zystenwand aus gefäßhaltigem Bindegewebe bestand, an welchem weder

ein innerer noch ein äußerer Epithelbelag nachgewiesen werden konnte.

Im zweiten Falle war der Befund im allgemeinen der gleiche; nur waren die Zysten im Maximum nur von der Größe einer Walnuß; auch in diesem Falle waren die Zysten gestielt und die Stiele gedreht; bei einigen wurde durch die Drehung eine blaurote Färbung der Zystenwand (Stauungshyperämie) bedingt. Die Zysten gingen wiederum vom Ovarium aus. Der histologische Befund war der gleiche wie im obigen Falle.

In beiden Fällen handelte es sich um einen Hydrops der Follikel, bei welchen nur mehr die bindegewebige, gefäßhaltige Theca folliculi erhalten war.

Innere Sekretion und Haut. (Fortschritte der Medizin, Nr. 45, 1913.)

Die Erfolge der Schilddrüsenbehandlung bei Myxödem haben zu weiteren Versuchen in dieser Richtung ermutigt. Morris hat bei Ichthyosis, Skleroderma und Keloiden günstige Beeinflussung durch Schilddrüsenpräparate beobachtet; auch hat man mit Hypophysenpräparaten Versuche angestellt; es geschah mit Bezug auf die Wahrnehmung, daß bei Akromegalie die Sekretionsdrüsen der Haut vermehrte Funktion zeigen. Über die Ergebnisse dieser Versuche ist Näheres noch nicht bekannt.

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Bekämpfung der Streptokokkenmastitis.

Unter Bezugnahme auf einen Bericht der städtischen Milchuntersuchungsstelle in München über die Unsitte der Melker, Milch von an Streptokokkenmastitis leidenden Kühen der Mischmilch beizugeben, wodurch die Gesundheit der solche Milch Genießenden, besonders der Kinder geschädigt werde, hat der Stadtmagistrat angeregt, die Polizeibehörden und die landwirtschaftlichen Organisationen möchten diesen Mißständen besondere Aufmerksamkeit zuwenden und ihnen durch Vorträge und Flugblätter u. s. w. entgegenwirken.

Die Kgl. Kreisregierung von Oberbayern hält Maßnahmen im angeregten Sinne und solche gegen die Verbreitung der Eutererkrankungen für angezeigt und ist der Ansicht, daß im allgemeinen an die Polizeibehörden diesbezügliche Anordnungen erlassen werden sollen.

Der in dieser Angelegenheit durch das Kgl. Staatsministerium einvernommene bayerische Landwirtschaftsrat äußerte sich gutachtlich dahin, daß eine erfolgreiche Bekämpfung der Streptokokkenmastitis, abgesehen von besonders schweren Fällen, nur durch Belehrung und Aufklärung der in Betracht kommenden Kreise erzielt werden könne und empfiehlt Mittel zur Bekämpfung der Mastitis bereitzustellen. Es sollen zur Bekämpfung Vorträge gehalten, Flugschriften ausgegeben, Stallplakate verbreitet werden; insbesondere aber sollen Stallbesichtigungen, Schweizerprämiierungen vorgenommen und eventuell Informationskurse für Viehbesitzer und Melkpersonal abgehalten werden. Die Ausführung der Bekämpfungsmaßnahmen soll in die Hände der landwirtschaftlichen Bezirksausschüsse gelegt werden, wobei insbesondere die beamteten Tierärzte die Stallkontrolle zu besorgen und die Anträge bezüglich der Prämiierung der Schweizer zu stellen hätten.

Von Seite der Kgl. Staatsregierung werden diese Vorschläge gebilligt und ist dieselbe bereit, den landwirtschaftlichen Kreisausschüssen alljährlich Mittel zur Bekämpfung der genannten Euterentzündung zu gewähren.

Da es sich zunächst darum handelt, Landwirte und Schweizer über das Wesen der Krankheit zu belehren, hat die Kgl. Staatsregierung Merkblätter für Landwirte und Schweizer herstellen lassen, die in kurzer, gemeinfaßlicher Weise das Hauptsächlichste über die Erscheinungen, die Verbreitung, die wirtschaftliche Gefahr und die Art der Vorbeugung gegen die Krankheit enthalten, und für deren Verbreitung besonders bei landwirtschaftlichen Versammlungen Sorge getragen werden soll.

Im Weiteren sollen zur Aufklärung der Landwirte Vorträge von Amtstierärzten, Zuchtinspektoren, praktischen Tierärzten, die Bezirksversammlungen der landwirtschaftlichen Vereine dienen, ferner Vorträge bei Viehhaltungs- und Melkkursen. Erwähnt wird ferner, daß erwünscht wäre, daß die Teilnahme an den jährlich stattfindenden Fortbildungskursen, bei welchen die Krankheit besprochen wird, auch auf praktische Tierärzte ausgedehnt werden könnte, endlich werden Vorträge über die Fortschritte der Wissenschaft in der Mastitisfrage bei den alljährlich stattfindenden tierärztlichen Kreisversammlungen angeregt.

Merkblatt für Landwirte.

Der Schaden, den die Landwirtschaft alljährlich wegen des durch Euterentzündungen verursachten Milchausfalles erleidet, kann auf viele Millionen Mark geschätzt werden.

Unter allen Euterfehlern besitzt die Ein-, Zwei- und Dreistrichigkeit der Kühe die größte wirtschaftliche Bedeutung. Diese Zustände sind nicht, wie bisher allgemein geglaubt wurde, die Folge schlechten und ungenügenden Ausmelkens oder die Folge von Erkältungen, sondern sie entstehen durch die Einwanderung von Bakterien bestimmter Art durch den Strichkanal in das Drüsengewebe.

Die Krankheitskeime befinden sich in der mit dem Produkt kranker Striche verunreinigten Streu und gelangen entweder

direkt oder durch die Hände der Melker, die zuerst kranke Striche melken und dann die Keime auf die gesunden Striche der erkrankten Kuh und auf die Striche gesunder Kühe übertragen, in das Euter. Daher kommt es, daß die Krankheit unter den Tieren des einen Melkers häufiger vorkommt als unter den Tieren eines anderen Melkers, der kein krankes Tier unter den ihm zugeteilten hat.

Die Erfahrung lehrt, daß die von der Krankheit befallenen Striche trotz besten Ausmelkens und trotz Behandlung verloren sind; sie verfallen dem Schwund und werden trocken. Die Krankheit überdauert gewöhnlich sogar die Zeit des Trockenstehens hochträchtiger Tiere und tritt nach dem Abkalben in der neuen Milchperiode wieder auf. Nicht selten bringt man mit dem Zukauf einer Kälberkuh die Krankheit in den Stall.

Jeder Landwirt sollte sich durch planmäßig durchgeführte Bekämpfung vor dem Schaden dieser Seuche schützen.

Dabei sind folgende Punkte ins Auge zu fassen:

1. Man lasse sich beim Ankauf frischmilchender Kühe „Eutergerechtheit" oder „Eutergesundheit" ausdrücklich zusichern und ziehe bei Wahrnehmung der geringsten Euterfehler, die man beim Melken merkt, möglichst rasch einen Sachverständigen zu.

2. Man prüfe von Zeit zu Zeit die Kühe auf das Vorhandensein von schleichender Euterentzündung. Diese Prüfung läßt sich am einfachsten dadurch vornehmen, daß von jedem einzelnen Striche Milch in ein hohes Röhrchen eingemolken wird und die Röhrchen 6—8 Stunden an einem kühlen Ort, z. B. in einem ungeheizten Zimmer, aufgestellt werden. Jeder Bodensatz, der nicht aus Schmutz besteht, deutet auf die schleichende Euterentzündung hin. Er kann blutig oder mehlig weiß oder weißgelb oder gelbeiterig oder flockig sein. Derartig einfach zu behandelnde Prüfungs-Apparate sind als „Euterentzündungsprüfer" im Handel (Firma Stiefenhofer-München) zu haben.

3. Die „vermolkenen" Kühe stelle man zusammen, um sie erst am Schlusse der Melkzeit zu melken.

4. Da durch das Melken der kranken Striche die Infektionskeime immer an die Hände des Melkenden gelangen und das Leiden so auf die noch gesunden Striche der befallenen Kühe weiterübertragen wird, so stelle man die erkrankten Striche möglichst rasch trocken.

5. Sofern Verdacht auf schleichende Euterentzündung besteht, sollen die verdächtigen Striche in ein eigenes Gefäß, keinesfalls aber in die Streu gemolken werden.

6. Beim Melkgeschäft soll die größte Reinlichkeit herrschen. Die Melker müssen, um die Übertragung von Tier zu Tier zu verhüten, daran gewöhnt werden, nach dem Ausmelken jeder Kuh sich die Hände zu reinigen.

7. Die Melker sind anzuhalten, von jeder Veränderung in einzelnen Vierteln Meldung zu erstatten, insbesondere, wenn sie glauben, die Milch einzelner Striche sei bitter oder „raß" oder „räß" oder „hitzig", oder wenn das Ausmelken bei einzelnen Strichen schwerer geht, oder wenn Flocken oder „Grieseln" oder „Schlotzen" in der ersten Milch sich finden, oder wenn im Striche

sich Wucherungen und „Warzen“ zeigen oder wenn einzelne Viertel sich als „Fleisch-Euter“ anfühlen oder die Milchmenge bei den Strichen auffällig schwankt oder sich mindert.

Das wirtschaftliche Interesse des milchproduzierenden Landwirtes verlangt eine tatkräftige, auf einheitlicher Grundlage durchgeführte Bekämpfung.

Merkblatt für Melker.

Die Drei-, Zwei- und Einstrichigkeit ist die Folge einer schleichenden, immer von neuem aufflackernden Euterentzündung, von der man bisher annahm, sie entstünde durch schlechtes und ungenügendes Ausmelken. Dies ist nicht der Fall; die Euterkrankheit entsteht durch einen Krankheitserreger, der beim Melken von den kranken Strichen auf die gesunden übertragen wird. Um die Gefahr zu verringern ist es notwendig, sich nach jedem Ausmelken einer Kuh die Hände zu reinigen, bevor eine neue Kuh in Angriff genommen wird.

Kranke Striche, die keine brauchbare Milch geben, werden häufig ins Stroh gemolken. Dadurch wird der Krankheitskeim im ganzen Stalle verbreitet. Das Streumelken ist daher zu unterlassen.

Bei Beginn der Krankheit schwankt die Milchmenge eines einzelnen Viertels, bei weiterer Ausbreitung der Krankheit wird sie immer weniger, bis sie ganz versiegt. Jedes Viertel, bei dem sich dies zeigt, ist dem Viehbesitzer als verdächtig zu melden.

Die kranken Striche stehen häufig unregelmäßig, sie zeigen im Innern Warzen und Knoten und heruntergezogenes Fleisch oder leistenförmige Verdickungen. Die Kuh gibt die Milch auf dem kranken Striche nicht gern her, sie läßt sich schwerer melken, der Strich ist wie zugewachsen. Nach dem Ausmelken fällt ein kranker Strich nicht so wie der gesunde zusammen; das kranke Viertel greift sich weniger weich an als das gesunde Euterviertel, es ist ein „Fleisch-Euter“, in dem nach dem Ausmelken Knoten, Knollen und Leisten sich fühlen lassen, die vom Strich nach oben ziehen. Äußerlich macht sich in der Regel die Entzündung nur beim Beginn durch starke Schwellung des erkrankten Viertels bemerkbar. Solche Schwellungen verschwinden, können aber von Zeit zu Zeit wiederkehren. Später schwindet das Euterviertel. Jedes Euterviertel, das solche Erscheinungen zeigt oder bei dem solche von Zeit zu Zeit auftreten, ist als verdächtig anzusehen.

Die Milch ist anfangs manchmal blutig rosarot oder erscheint etwas dicker, fettreicher als die Milch der übrigen Striche. In den ersten Strichen aus dem kranken Viertel erscheinen Grieseln, Flocken, Grützen oder Schlotzen, wenn man die Milch auf die Hand melkt. Später wird die Milch dünner, bläulich-weiß, mit Flocken durchmischt, bis endlich gegen Schluß das Ermolkene einer Eiersuppe gleicht.

Im Anfange schon wird die Milch bitter, „raß“ oder „räß“ und ist „hitzig“. Jedes Viertel des Euters, das solche Milch gibt oder einige Tage gegeben hat und scheinbar wieder gute Milch liefert, ist verdächtig.

Alle heimlichen Heilversuche, wie Einschmieren des Euters mit Schweinefett, häufiges Ausmelken, Massage des Euters, Einführen von Melkröhrchen, Strohhalmen, Federkielen oder sonstige Versuche, den Strichkanal zu erweitern, sind erfolglos und daher zu unterlassen, dagegen ist sofortige Meldung über die geringsten Veränderungen im Euter an den Verwalter oder den Besitzer zu erstatten.

Fischmehl für Schweine.

Bekanntlich hat sich die Fütterung von Gerstenschrot und Fischmehl bei der Schweinemast gut bewährt. Als eine Hauptbedingung für den Erfolg bezeichnet aber Professor Holdefleiß in Nr. 43 der „Landwirtschaftlichen Umschau" die Verwendung von möglichst entfettetem Fischmehl. Dasselbe soll höchstens 5 % Fett enthalten. — H. führt aus, daß bei höherem Fettgehalte des Fischmehles schon die Haltbarkeit des Mehles eine schlechte sei; das reichlich vorhandene Fett verderbe leicht, werde ranzig und bewirke schließlich Verderbnis des Fischmehles, welches dann gesundheitsschädliche Folgen für die Schweine bedingen könne; außerdem gehe bei Fütterung von fettreichem Fischmehl der tranige Geschmack und Geruch auf das Fleisch und Fett der Mastschweine über und beeinträchtige damit die Qualität der Schlachtprodukte; daher sollte überhaupt kein fettreiches oder nichtentfettetes Fischmehl in den Handel und zur Verwendung kommen. Die Mengeverhältnisse bei der Fütterung anbelangend, rechne man am besten auf ein Schwein vom Anfang bis zum Ende der Mast 100 g, während vom Gerstenschrot so viel verabreicht werde, als die Tiere fressen. Es sei am zweckmäßigsten, Schrot und Fischmehl trocken zu füttern und die Tiere nur mit reinem Wasser zu tränken. Allenfalls dürfe die Mischung angefeuchtet werden, aber nur in dem Grade, daß sie noch bröckelig bleibt. In Brei- oder Suppenform werde die Masse bedeutend schlechter ausgenützt.

A.

Verschiedenes.

Frequenz tierärztlicher Hochschulen.

An der Universität Gießen studieren im Wintersemester 1913/14 162 Herrn. In das erste Semester sind 4 Studierende eingetreten.

Die Zahl der Studierenden an der Tierärztlichen Hochschule Dresden pro Wintersemester 1913/14 beträgt inkl. 16 Militärakademikern 209. In das erste Semester sind 5 Studenten eingetreten.

Tierärztliche Hochschule Dresden.

Für den Neubau der Tierärztlichen Hochschule an der Straße des 18. Oktober haben die Stadtverordneten dem Kgl. Sächs. Staatsfiskus eine Fläche von 72240 Quadratmetern unentgeltlich, lasten- und bauabgabenfrei zur Verfügung gestellt. Außerdem ist der Regierung seitens der Stadt Leipzig eine Baubeihilfe von rund 600 000 Mark angeboten worden.

Aus Leipzig wird gemeldet: Der Senat der Universität wendet sich in einer Denkschrift gegen die Errichtung neuer Universitäten, besonders wird die Notwendigkeit einer Universität in Dresden bekämpft.

Emeritierung von Hochschulprofessoren.

In der Sitzung des bayerischen Finanz-Ausschusses vom 17. Dezember 1913 wies der K. Staatsminister Exzellenz von Knilling auf die Anfrage des Referenten für den Kultus-Etat, Abgeordneten Dr. Wohlmuth, ob den Lyzealprofessoren nicht ebenso wie den Universitätsprofessoren das Recht auf Emeritierung eingeräumt werden könne, darauf hin, daß nach Artikel 187 des Beamtengesetzes das Recht auf Emeritierung nur den Professoren der Universitäten und der Technischen Hochschule zukomme, nicht dagegen den Professoren an den übrigen Hochschulen, auch nicht an der Tierärztlichen Hochschule. Für diese letztere sei übrigens nunmehr die Frage der Angliederung an die Universität in den Vordergrund getreten.

Maul- und Klauenseuche.

Nach Zeitungsnachrichten aus dem Kanton Thurgau in der Schweiz soll es Professor Dr. Stauffacher in Frauenfeld gelungen sein, den Erreger der Maul- und Klauenseuche zu entdecken. Derselbe soll nicht, wie bisher angenommen wurde, ein Spaltpilz, sondern eine Protozoe von so großer Kleinheit sein, daß er das Bakterienfilter passiert.

Bücherschau.

Bericht über die Tätigkeit des bakteriologischen Institutes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S. 1912/13. Von Dr. H. Raebiger, Institutsleiter.

Die Tätigkeit des vorgenannten Institutes umfaßt im Jahre 1912/13 wieder eine große Zahl Arbeiten. Es kamen aus dem Institut 9 Originalabhandlungen. Eine Reihe von Anfragen wurden beantwortet. Beinahe 100 Vorträge wurden von Mitgliedern des Institutes gehalten. Von den im Institute ausgeführten Untersuchungen sind besonders zu nennen: Prüfung des Esolpins und des von Gerhard hergestellten Formalinpulvers zur Behandlung des Scheidenkatarrhes, die Ausprobierung eines Serums gegen die Septicaemia pluriformis ovium und gegen die septische Pneumonie der Kälber. Sehr eingehend wird über Tuberkulosetilgung berichtet. Dieser Teil des Berichtes ist für Tierärzte besonders wichtig. Wir empfehlen den reichhaltigen Bericht zum Studium.

A.

Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere. Von Dr. Franz Hutyra, a. o. Professor der Seuchenlehre und Dr. Josef Marek, a. o. Professor der spez. Pathologie-Therapie, beide an der Veterinärhochschule in Budapest. 4. umgearbeitete und vermehrte Auflage. 2 Bände. 1. Band: Infektionskrankheiten des Blutes und der Blutbildung, der Milz, des Stoffwechsels, der Harn- und Zirkulationsorgane. Mit 231 Abbildungen im Texte und 12 Tafeln. 2. Band; Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, des Nervensystems, der Bewegungsorgane und der Haut. Mit 207 Abbildungen im Texte und 7 Tafeln. Jena 1913. Verlag von Gustav Fischer. Preis: broschiert 50 Mk., gebunden 56 Mk.

Innerhalb eines Zeitraumes von 8 Jahren hat das Werk von Hutyra und Marek nunmehr die 4. Auflage erlebt und ist in die italienische, russische und englische Sprache übersetzt worden. Die Einteilung des Stoffes in der 4. Auflage des Werkes, von welchen der 1. Band 1144, der 2. Band 1088 Druckseiten umfaßt, ist die gleiche geblieben, wie in der vorigen Auflage. Dagegen hat der Inhalt eine bedeutende Vermehrung erfahren. Kürzung des Textes, wo es angängig war, und umfassende Verwendung von Kleindruck ermöglichten, daß der Umfang der 4. Auflage gleichwohl nur $1^1/_2$ Druckbogen stärker geworden ist. Die Zahl der zum Teil farbigen Textabbildungen beträgt 77, die in farbiger Beilage 4 mehr als in der letzten Auflage. Die seit dem Erscheinen der 3. Auflage i. J. 1912 veröffentlichten Fortschritte in der Diagnose und Therapie der in den beiden Bänden besprochenen Krankheiten, sind in jeder Richtung eingehend berücksichtigt. In dem Abschnitt „Infektionskrankheiten" des 1. Bandes, sind Kapitel über Paratyphus des Schweins und über Sporotrichosen neu eingefügt worden; ebenso weist der Abschnitt „Organkrankheiten" im 2. Band neue Kapitel auf. Von diesen sind zu nennen: Keilbeinhöhlenkatarrhe, Dysenterie, die Heim-Medin'sche Krankheit, Tetanie u. a. Eine Anzahl Kapitel beider Bände wurden teils umgearbeitet, teils wesentlich geändert. Das großartige Werk von Hutyra und Marek zeigt den derzeitigen Stand der Lehre von den internen Erkrankungen in idealer Vollkommenheit, sowohl nach der wissenschaftlichen als praktischen Seite; die erschöpfenden, klaren Darstellungen der einzelnen Krank-

heiten, sowohl in Bezug auf Ätiologie und Pathogense, als Symptomatologie, Prophylaxis und Therapie sind in jeder Richtung ausgezeichnet. Das musterhaft ausgestattete Werk empfiehlt sich zum Selbststudinm für Tierärzte und Studierende vorzüglich. Ersteren wird es außerdem in Zweifelsfällen ein nie versagender Ratgeber sein; aber auch bei Forscherarbeiten auf dem Gebiete der inneren Tierheilkunde und internen Medizin wird der neuen Auflage wiederum allenthalben eine eingehende Verwendung beschieden sein.

A.

Zum Jahreswechsel!

Den Herren Lesern und Mitarbeitern der Wochenschrift sende ich die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

mit der Bitte, das Blatt auch im neuen Jahre unterstützen zu wollen. *Albrecht.*

Personalien.

Ehrungen: Der Korpsstabsveterinär A. Schwarz-Nürnberg wurde zum Ehrenmitglied des naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben und Neuburg in Augsburg ernannt; Professor Dr. Heß in Bern erhielt von der Société des sciences vétérinaires de Lyon die Ernennung zum Membre titulaire.

Ernennung: Zum Tierzuchtinspektorassistenten in Traunstein wurde der Tierarzt Georg Götz-Regensburg ernannt.

Beförderungen bei den Veterinäroffizieren: Zu Stabsveterinären wurden befördert die Oberveterinäre Martin Keller und Gottlob Borst-Gunzenhausen, Michael Scheidt-Zweibrücken, Dr. Karl Schneidt-Kissingen der Reserve, dann Leo Lang-Aschaffenburg und Dr. August Walther-Ludwigshafen der Landwehr I. Aufgebots. Zu Veterinären in der Reserve Dr. Karl Hammer-Würzburg, Thomas Lehner-Kitzingen und Anton Kiefer-Ansbach.

Verzogen: Tierarzt Karl Fischer von Ingolstadt (Oberbayern) nach Gundelfingen (Württemberg), Paul Hederer-Petershausen nach Indersdorf (Oberbayern).

Approbiert: In Gießen: Herr Wilhelm Rubin-Ottenheim.

Promotionen: In Gießen von der vet. med. Fakultät der Universität: Andreas Angstl-Geisenhausen (Niederbayern), Friedrich Bauer-Essen, Theodor Gießen-Gießen, Joseph Girisch-Gießen, Heinrich Spranger-Gießen.

Nr. 408a 95.

K. Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Nutz- und Zuchtvieh aus Österreich in das bayerische Grenzgebiet.

Da die Maul- und Klauenseuche neuerdings in dem österreichischen politischen Bezirke Kufstein ausgebrochen ist, wird in teilweiser Abänderung der Bekanntmachung vom 27. März 1913 (K. B. Staatsanzeiger Nr. 73) die Erlaubis zur Einfuhr von Rindvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken aus diesem Bezirke zeitweilig zurückgezogen.

München, 18. Dezember 1913.

I. A.: Ministerialrat von Braun.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Zur gefl. Beachtung! Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!**

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2

Impfstoffe Gans

In d. Praxis bestens bewährt bei:	Zur Verhütung:	Zur Heilung:
Schweine-Rotlauf	Rotlauf-Serum u. -Kultur oder Bazillen-Extrakt	Rotlauf-Serum.
Schweine-Seuche	Schweineseuche-Serum in Verbindung mit Schweineseuche-Bazillen-Extrakt	Heil-Lymphe bei Schweineseuche.
Schweine-Pest	Schweinepest-Serum „neu" gewonn. durch Verimpfung des filtrierbaren Schweinepest-Virus	Schweinepest-Serum „Neu".
Septische Pneumonie der Kälber, Lämmer und Fohlen	Serum gegen septische Pneumonie in Verbindung mit Extrakt aus Bazillen der septischen Pneumonie	Heil-Lymphe bei septischer Pneumonie.
Kälber-Ruhr	Kälberruhr-Serum Kälberruhr-Baz.-Extrakt (an Muttertier. zu verimpfen)	Kälberruhr-Serum.
Milzbrand	Milzbrand-Serum und -Kultur	Milzbrand-Serum.
Ansteckender Scheiden-Katarrh der Kühe	Spezifisches Streupulver Colpitol in Verbindung mit Colpitol-Ovalen.	
Seuchenhaftes Verwerfen der Kühe	Abortoform (auch für diagnostische Zwecke zu verwenden).	
Druse der Pferde	Polyvalentes Druse-Serum.	
Brust-Seuche der Pferde	Brustseuche-Streptokokken-Serum.	
Geflügel-Cholera	Polyvalentes Geflügel-Cholera-Serum.	
Hundestaupe	Hundestaupe-Serum.	

Impfstoff gegen Rauschbrand „Methode Thomas".

Tetanus-Antitoxin.

Tuberkulin Kochii . . . . . }
Malleïn . . . . . }
Milzbrand-Diagnosticum „Ascoli" } zu diagnostischen Zwecken.
Rotlauf- „ „ }

Prof. Dr. Löfflers Mäusetyphus-Bazillus.

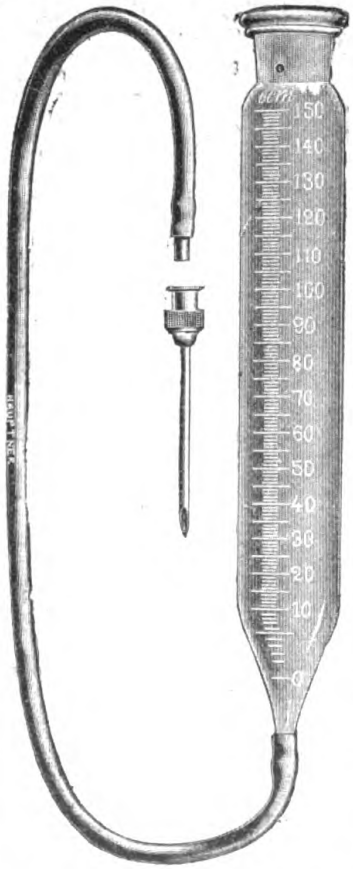
Morrattin (Rattenvertilgungsmittel).

Untersuchungen werden kostenlos ausgeführt. | Rückerstattung bei ausbleibend. Erfolg laut Bedingungen.

Pharmaceutisches Institut
Ludwig Wilhelm Gans, Oberursel a. T.

Salvarsan-Infusionsapparat

zur Behandlung der Brustseuche der Pferde mit Salvarsanlösung.



Die von Stabsveterinär Rips angegebene Behandlung der an Brustseuche erkrankten Pferde mit Salvarsan hat vorzügliche Erfolge gezeitigt. Es ist fast in jedem Falle gelungen, die Brustseuche zu heilen.

Durch eine einmalige Injektion gelingt es, vor der Höhe der Erkrankung jeden Brustseuchefall zu kupieren. Doch auch im späteren Stadium wird die Erkrankung vermittels der Salvarsan-Injektion günstig beeinflußt. Die sonst so lange Rekonvaleszenz nach Brustseuche fällt fort, die Tiere sind vielmehr meist nach 4—5 Tagen diensttauglich.

Lit.: Zeitschrift für Veterinärkunde 1911, 3. und 12. Heft und 1912, 12. Heft. Berliner Tierärztliche Wochenschrift, 1912, Nr. 21.

Nr. 9039. **Infusionsapparat für Salvarsan,** neuestes vereinfachtes Modell der Kgl. Militär-Veterinär-Akademie, Berlin, komplett mit Zylinder, graduiert bis 150 ccm, in Holzetui **Mk. 10.—.**

(Vergl. Zeitschrift für Veterinärkunde 1912, Heft 12, Seite 557.)

Zubehör:

3 Erlenmeyer-Kolben. 250 ccm	Stück	**Mk. 0.25**
1 Glastrichter 6 cm Durchmesser		**Mk. 0.20**
2 Meßpipetten 10 cm, in 1/10 Grade geteilt	1 Stück	**Mk. 1.—**
1 Paket Faltenfilter, 100 Blatt		**Mk. 2.50**
Ersatz-Hohlnadel		**Mk. 1.60**

H. Hauptner, Berlin NW. 6.

Königlicher
Filiale München
Königinstraße 41.

Hoflieferant
Filiale Hannover
Marienstraße 61.

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

in **Augsburg** und **München.**

Zur Bekämpfung des infektiösen Scheidenkatarrh:

Kugeln, Kapseln, Stifte

aus bestem leicht schmelzbarem Material in jeder Zusammensetzung wie

Bacillol
Cretaform
Ichthargan
Jodipsol
Lithyol
Mitisol
Mivolin
Thiamol
Pyoktanin

[5]

Verzeichnis

über die im Jahre 1914 stattfindende Hengste-Körung und Prämiierung:

I. Oberbayern.

Januar: am **8.** in Pfaffenhofen a. Ilm, 10¾ Uhr vorm., am **9.** in Friedberg, 10¼ Uhr vorm., am **12.** in Taufkirchen a. d. Vils, 11 Uhr vorm., am **13.** in Neumarkt a. R., 12 Uhr mittags, am **14.** in Mühldorf, 10 Uhr vorm., am **19.** in Rosenheim, 11 Uhr vorm., am **20.** in Trostberg, 9¾ Uhr vorm., am **21.** in Traunstein, 12 Uhr mittags, am **22.** in Markt Grafing, 10 Uhr vorm., am **23.** in Schongau, 12 Uhr mittags, am **24.** in Landsberg, 8¾ Uhr vorm., am **28.** in Wolfratshausen, 1½ Uhr nachm., am **29.** in Miesbach, 10½ Uhr vormittags, am **30.** in Moosburg, 12½ Uhr nachmittags.

Februar: am **14.** in Erding (Nachkörung), 10 Uhr vormittags.

II. Niederbayern.

Januar: am **12.** in Griesbach, 10½ Uhr vorm., am **13.** in Pfarrkirchen, 9½ Uhr vorm., am **14.** in Eggenfelden, 9 Uhr vorm., am **15.** in Vilsbiburg, 8½ Uhr vorm., am **16.** in Vilshofen, 10½ Uhr vorm., am **17.** in Pfeffenhausen, 8½ Uhr vorm., am **19.** in Viechtach, 9½ Uhr vorm., am **20.** in Straubing, 9½ Uhr vorm., am **21.** in Landshut, 10 Uhr vormittags.

Februar: am **7.** in Landshut (Nachkörung), 10 Uhr vormittags.

III. Pfalz.

Januar: am **29.** in Altenglan, 8½ Uhr vorm., am **29.** in Rockenhausen, 2 Uhr nachm., am **30.** in Frankenthal, 9½ Uhr vorm., am **30.** in Rohrbach, 3½ Uhr nachmittags.

Februar: am **7.** in Zweibrücken (Nachkörung), 10 Uhr vormittags.

IV. Oberpfalz.

Januar: am **12.** in Amberg, 1 Uhr nachm., am **13.** in Cham, 1 Uhr nachm., am **13.** in Regensburg, 4 Uhr nachm., am **14.** in Hagelstadt, 9 Uhr vormittags.

V. Mittelfranken.

Januar: am **16.** in Eichstätt, 11 Uhr vorm., am **17.** in Triesdorf, 2 Uhr nachmittags.

Februar: am **7.** in Ansbach (Nachkörung), 10 Uhr vormittags.

VI. Unterfranken.

Januar: am **19.** in Rentweinsdorf, 3¾ Uhr nachm., am **20.** in Hofheim, 2½ Uhr nachm., am **21.** in Königshofen, 11 Uhr vorm., am **21.** in Bad Kissingen, 4¼ Uhr nachmittags, am **22.** in Gerolzhofen, 9¼ Uhr vorm., am **23.** in Miltenberg, 10 Uhr vormittags.

57. Jahrgang. Nr. 1. 4. Januar 1913.

Münchener Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht.)

Redaktion und Verlag:

Professor Dr. M. Albrecht-München.

Die Münchener Tierärztliche Wochenschrift erscheint wöchentlich. — Abonnementspreis halbj. 4 Mk. excl. Zustellgebühr. — In den amtlichen auf jeder Poststation aufliegenden Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, für das Reichsgebiet unter Nr. 8252, für Oesterreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen.

Anzeigen: 50 Pfg. die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum. — **Beilagen** nach Vereinbarung. — **Beträge** für kleinere Inserate werden durch Nachnahme erhoben.

Katalog gratis.

Capellen's Spezialitäten und Dispens. Medikamente.

Ferd. Capellen, Fabrik chemisch. pharm. Präparate, **Hannover**

Bengen & Co. G. m. b. H.
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.
Hannover
Ludwigstrasse 20/20a
Gegr. 1859. Tel.-Adr.: Bengenco

Spezialität:

Einrichtung von tierärztlichen

Apotheken und Dispensier-Anstalten

den Vorschriften der Medizinalbehörde entsprechend.

Preiswerte, dabei **gute** und **solide** Ausführung. Unsere Einrichtungen zeichnen sich durch Verwendung von **tadellosem** Holz, durch **sorgfältige Arbeit** und **solide Konstruktion** aus.

Kostenanschläge, auch nach eigenen Angaben, **gratis!**

Nr. 413b. 91

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Rindern und Ziegen aus der Schweiz.

K. Staatsministerium des Innern.

Da die Maul- und Klauenseuche in der Schweiz an Verbreitung zugenommen hat, werden die Bekanntmachungen vom 28. September 1910 (G.-V.-Bl. S. 910) und vom 5. September und 15. Oktober 1912 (G.-V.-Bl. S. 849, 989) mit sofortiger Wirksamkeit aufgehoben.

Hiernach sind die Einfuhr und die Durchfuhr von Rindern und Ziegen aus sämtlichen Kantonen der Schweiz nach und durch Bayern bis auf weiteres verboten.

München, den 5. Dezember 1912.

I. V.:
Staatsrat v. Kahr.

Ges.- u. Verord.-Blatt für das Königreich Bayern Nr. 78, 6. XII. 1912.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE ☞ Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry**, Billancourt.
Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.**, G. m. b. H., chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr, Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Erledigt:

Die Grenztierarztstelle in Kufstein. Bewerbungsgesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung Kammer des Innern **bis zum 10. Januar 1913** einzureichen.

HB&Co Ges. gesch. Provaginol

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik **Himmelreich Berberich & Co.** Frankfurt a. M.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien: **Nafta, Roh-Nafta, Phenosol I, Phenosol II**

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum | b. Scheidenabwaschungen etc. Sanol Dr. Plate
b. Stallbodendesinfektion etc. Roh-Sanol Dr. Plate

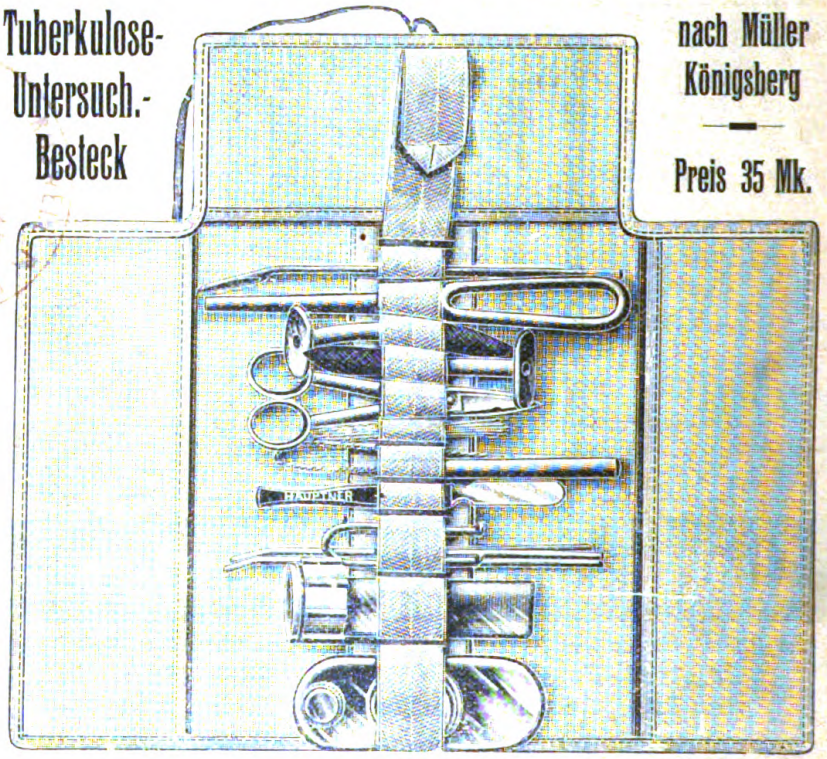
Instrumentarium zur klinischen Untersuchung auf Tuberkulose.

Komplette Bestecke z. Tuberkulose-Untersuchung.

Tuberkulose-Untersuch.-Besteck

nach Müller Königsberg

Preis 35 Mk.



Enthaltend: 1 Scheidenlöffel, zerlegbar, 1 Spatel, 2 Trachealkanülen nach Wiemann, 1 Reinigungsbürste dazu, 1 Sterilisator, 1 Spirituslampe, 1 Schere, 1 Lungenschleimfänger n. Müller, 6 Tupferdrähte dazu.

Zur gefl. Beachtung! Behufs schneller Ermittlung der besten Methode der Entnahme von Lungenschleim gebe ich Lungenschleimfänger und Trachealkanülen bis auf weiteres zum kostenfreien Versuch ohne Kaufpflicht an Tierärzte ab.

H. Hauptner, Berlin NW. 6.

Filiale München:
Königinstraße 41.
Hoflief. Sr. Majestät

Filiale Hannover:
Marienstraße 61.
d. Kaisers u. Königs.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

JAN 19 1914

57. Jahrgang. Nr. 52. 30. Dezember 1913.

Münchener Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht.)

Redaktion und Verlag:

Professor Dr. M. Albrecht-München.

Die Münchener Tierärztliche Wochenschrift erscheint wöchentlich. — Abonnementspreis halbj. 4 Mk. excl. Zustellgebühr. — In den amtlichen auf jeder Poststation aufliegenden Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, für das Reichsgebiet unter Nr. 8252, für Oesterreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen.

Anzeigen: 50 Pfg. die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum. — Beilagen nach Vereinbarung. — Beträge für kleinere Inserate werden durch Nachnahme erhoben.

Therapogen purum „Doenha. dt"

Spezifikum zur Behandlung von Scheiden- und Gebärmutterkatarrhen und für geburtshilfliche Praxis –

$2^1/_2$ kg = 6,00 ℳ, 4 kg = 9,50 ℳ, 10 kg = 19,50 ℳ franko incl.

Fabrikant Max Doenhardt, Köln a. Rh.

Desinfektions-Mittel

= Sapoformal =

Desinficiens, Antiseptikum und Desodorans von hervorragender Wirkung Reizlos, ungiftig und von angenehmem Geruch. ::
Literatur: B. T. W. 08 Nr. 2, M. T. W. 08 Nr. 16, D. T. W. 09 Nr. 17, 1910, Nr. 4. :: :: ::

= Carboxol I =

billiges Desinficiens und Antiseptikum. Cf D T. W. 09, Nr. 17: Artik.: Dr. Hasenkamp-Münster.

= Carboxol II =

Desinficiens und Antiseptikum für alle Zwecke; besonders empfohlen i. d. Geburtshilfe u. als Viehwaschmittel; vorz. bewährt zu Bädern gegen Schafräude.

= Neurogen =

wohlriechendes, völlig reizloses Desinficiens. :: :: :: :: ::

Bengen & Co., G. m. b. H., Ludwigstr. 20 u. 20a Hannover

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Gegründet 1859. Tel.-Adr.: „Bengenco".

ROSWELL P. FLOWER LIBRARY. CORNELL UNIVERSITY

Gegen Scheidenkatarrh

COLPITIS STÄBCHEN

und

COLPITIS OVALE

(„Colpoval" D. R. G. M. Nr. 163449)

JULIUS ASTHAUSEN, München 25

Tölzerstraße 145

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Gegen den **Scheidenkatarrh** ist das beste Heilmittel die

Propria-Salbe

nach Distriktstierarzt Dr. Pomayer.

Abgabe nur an Tierärzte oder auf tierärztliche Verordnung.

Hoher Rabatt,
welcher sofort bei Bestellung ausbezahlt wird.

Proben gratis und franko.

Generalvertretung:

R. Vollmuth, Regensburg.

VII. Schwaben.

Januar: am **12.** in Nördlingen, 10 Uhr vorm., am **13.** in Wertingen, 9 Uhr vorm., am **14.** in Neuburg a. D., 8¾ Uhr vorm., am **15.** in Günzburg, 10¼ Uhr vorm., am **16.** in Markt Oberdorf, 12¼ Uhr nachm., am **17.** in Füssen, 9 Uhr vorm., am **19.** in Kempten, 9 Uhr vorm., am **20.** in Mindelheim, 9 Uhr vormittags.

Februar: am **13.** in Augsburg (Nachkörung), 10 Uhr vormittags.

München, den 15. Dezember 1913.

K. Landgestütsverwaltung.
I. V.: Dr. Nopitsch.

Abortus infect. und **Vaginitis** infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten **schnell, sicher, bequem** und **billig geheilt** durch:

Dr. Plate's Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle für Kühe und Jungvieh sowie die **Original-Bullenstäbe.**

Conzipin-Stäbe D. R. W. Z. mit anästesierender alkalisierender Nebenwirkung. (s. cf. B. T. W. No. 1912, D. F. W. No. 1912, T. R. No. 1912 etc.)

Original-Vaginalsalbe zur Nachbehandlung.

Zur Prophylaxe:

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe u. Jungvieh**

Vorbeuge-Stäbe u. Salbe für Bullen nach dem Deckakte.

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien | Naftaform, Roh-Naftaform, Phenosol I, Phenosol II | **D. R. W. Z.**

Literatur und Proben kostenfrei.

Verkauf in Deutschland nur an oder durch Tierärzte, **im Auslande** auch in Apotheken durch tierärztl. Ordination.

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Hauptner-Instrumente.

Zum Schutze gegen Maul- und Klauenseuche.

Tinctura Guajaci Hauptner,

die speziell für die Milchuntersuchung hergestellt wird und einer ständigen Kontrolle unterliegt, gibt nach dem einstimmigen Urteil der tierärztlichen Sachverständigen **unfehlbare Resultate.** Schnellste und sicherste Feststellung, ob Milch gekocht oder ungekocht ist.

Die Untersuchung ist so einfach, daß sie ohne weiteres durch Beamte der Polizei ausgeführt werden kann.

Komplettes Besteck
in Pappetui **Mk. 1.35.**
in Lederetui **Mk. 2.50.**

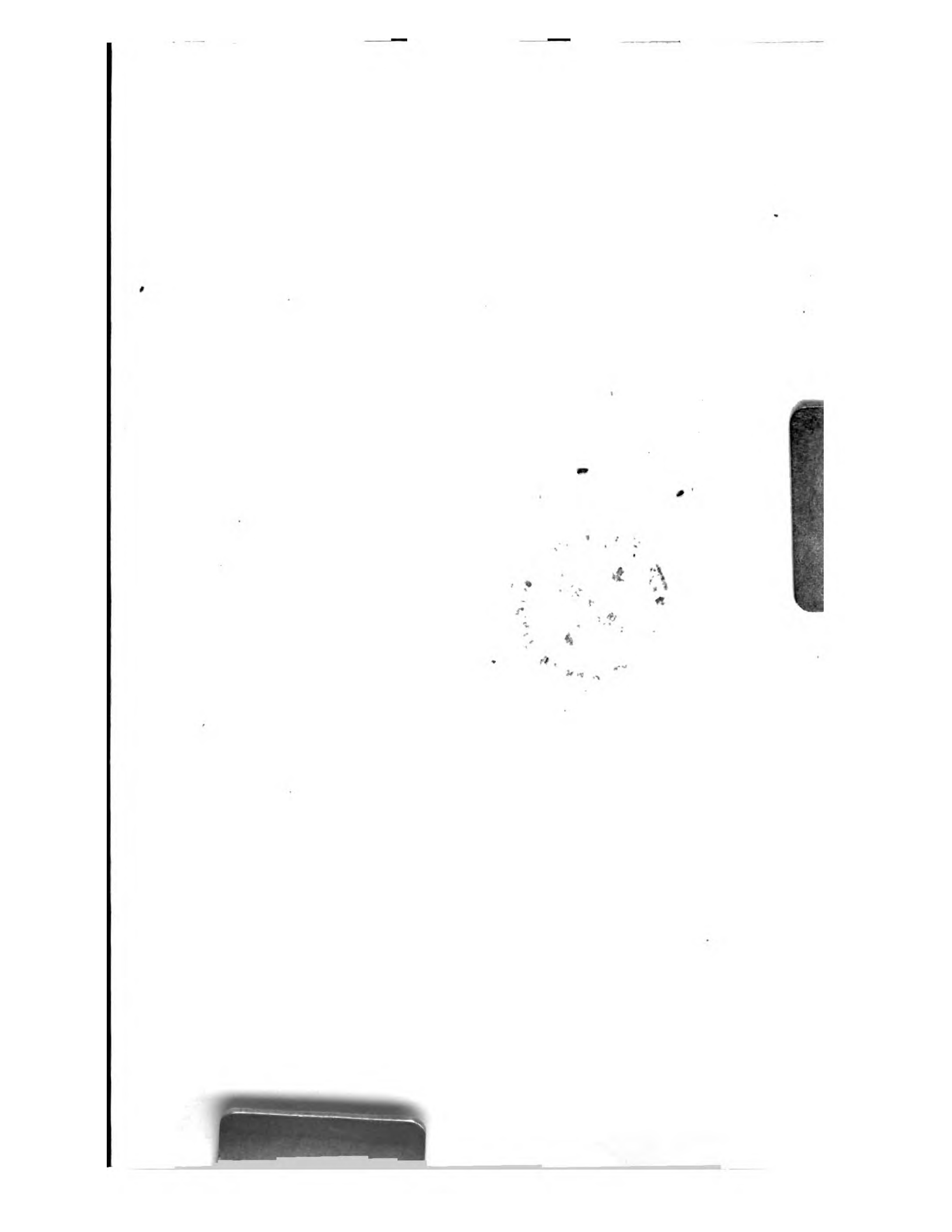
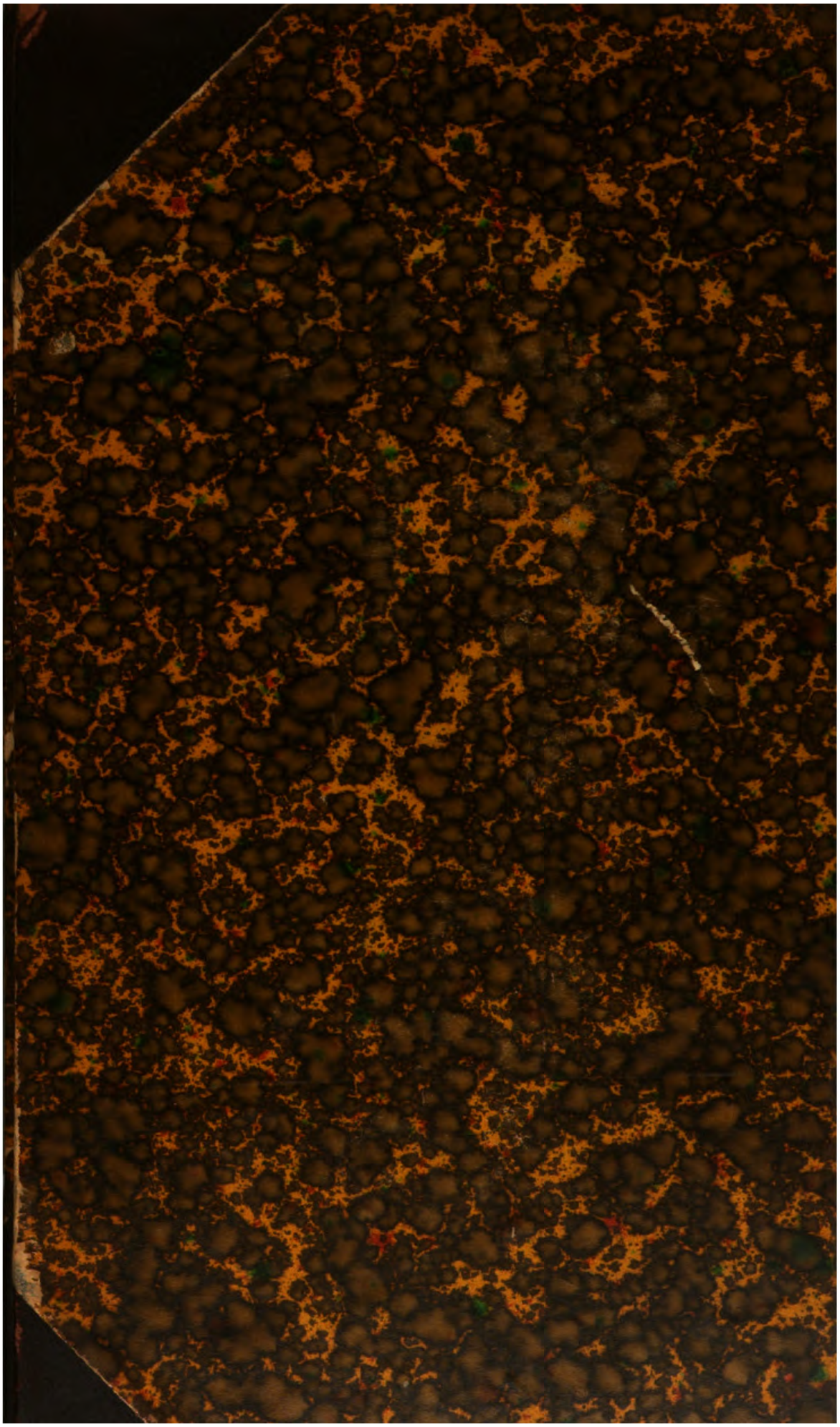
Flessa-Zange D. R. Patent

Das beste Instrument zum Einziehen von Nasenringen. Ein einfaches Zusammendrücken der Zange genügt, um die Nasenscheidewand zu durchstechen, den Ring hindurchzuführen und zu verschließen.
Verletzungen des Operateurs sind gänzlich ausgeschlossen.

Preise:
Nr. 575. Flessa-Zange **Mk. 12.—**
Nr. 576. Flessa-Ring **Mk. 1.10**

H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant Luisenstraße 53, **Berlin NW. 6.**

Filialen: Hannover, München.

Telegramm-Adresse: „Veterinaria". Telephon: Amt Norden, Nr. 10796, 10797, 10798

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2